



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

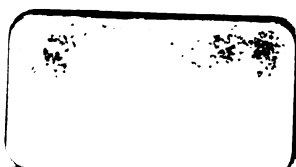
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

TE

N



EU SS7 A.1



GESCHICHTE
DER
DEUTSCHEN SPRACHE

VON
JACOB GRIMM.

ERSTER BAND.

ZWEITE AUFLAGE.

LEIPZIG
VERLAG VON S. HIRZEL
1853.



AN GERVINUS.

Auszer unserer landsmannschaft, auf die ich immer noch ein gutes stück gebe, die ich jetzt sogar enger geschürzt wünsche, hat in vielen dingen gemeinsame forschung und sinnesart, zu Göttingen gleiches schicksal uns verbunden. seit Reinhart Fuchs nahmen Sie an meinen arbeiten beständig theil und hielten das streben alles ernstes in unsere sprache; sage und geschichte zu dringen für ein unmittelbar der gegenwärtigen und künftigen zeit zu gute kommendes unaufschiebbares geschäft.

Das buch, mit dessen zueignung, wie niemand als Ihre liebe frau weisz, ich mich schon lange umtrug, war gerade fertig, als die verhängnisse dieses jahrs herein brachen, die mich, wären sie vor dem druck eingetroffen, bewogen haben würden damit ganz zurtückzuhalten; jetzt habe ich Ihnen anderes auszusprechen als was mir sonst angelegen hätte, und den etwas übermütigen ton meiner doch mit einer düsteren ahnung schliessenden vorrede musz ich herabstimmen. denn es kann kommen, dasz nun lange zeit diese studien darnieder liegen, bevor das wühlende öffentliche geräusch ihnen wieder raum gestatten wird; sie müssen uns dann wie ein edler und milder traum hinter uns stehender jugend gemuten, wenn aus ohr der wachenden ein roher wahn schlägt, alle unsere geschichte von Arminius an sei als unnütz der vergessenheit zu übergeben und blösz am eingebildeten recht der kurzen spanne unserer zeit mit dem heftigsten anspruch zu hängen: solcher gesinnung ist im höchsten grade einerlei, ob Geten und Gothen jemals gewesen seien, ob Luther in Deutschland eine feste macht des glaubens angefacht oder vor hundert jahren Friedrich der grozse Preussen erhoben habe, das sie mit allen mitteln erniedrigen möchten, da doch unsrer stärke hofnung auf ihm ruht. gleichviel, ob sie fortan Deutsche heissen oder Polen und Franzosen, gelüftet diese selbststüchtigen nach dem bodenlosen meer einer allgemeinheit, das alle länder überfluten soll.

Wie verschieden davon war Ihre von jeher politische, aber für die herlichkeit des lebendigen vaterlandes streitende richtung. Ihre geschichte der poesie legt immer den massstab an die dichter, ob sie es aufbaut und des volks geistigen fortschritt in der seele empfinden und gepflegt haben. sogar für die thierfabel geht das sittliche beispiel oder auch die satire Ihnen über das weichere epische leben, wobei ich doch beherrigte, dass es im gegensatz zum offenen bekenntnis auch eine stille, alles epimythiums entziehende förderung des volks gibt, und einige Ihrer urtheile über Göthe schienen mir ungerecht, in dessen jugend und blüthe kein deutscher aufschwung fiel, dessen alter die politik müde sein musste, und der doch so gesungen hat, dass ohne ihn wir uns nicht einmal recht als Deutsche fühlen könnten. so stark ist diese heimliche gewalt vaterländischer sprache und dichtung.

Jetzt haben wir das politische im überschwank, und während von des volks freiheit, die nichts mehr hindern kann, die vögel auf dem dach zwitschern, seiner heiszersehnten uns allein macht verleihenden einheit kaum den schatten. o dass sie bald nahe und nimmer von uns weiche!

In wie ungelegner zeit nun mein buch erscheine, das vom vorgesteckten ziel sich nicht abwandte, ist es doch, wer aus seinem inhalt aufgabe und gefahr des vaterlandes ermessen will, durch und durch politisch. es lehrt, dass unser volk nach dem abgeschüttelten joch der Römer seinen namen und seine frische freiheit zu den Romanen in Gallien, Italien, Spanien und Britannien getragen, mit seiner vollen kraft allein den sieg des christenthums entschieden und sich als undurchbrechlichen damm gegen die ungestüm nachrückenden Slaven in Europas mitte aufgestellt hat. Von ihm zumal gelenkt wurden die schicksale des ganzen mittelalters, aber welche höhe der macht wäre ihm beschieden gewesen, hätten Franken, Burgunden, Langobarden und Westgothen gleich den Angelsachsen ihre angestammte sprache behauptet. Mit deren

aufgehen giengen sie uns und groszentheils sich selbst verloren; Lothringen, Elsass, die Schweiz, Belgien und Holland sind unserm reich, wir sagen noch nicht unwiderbringlich entfremdet. viel zäher auf ihre mattersprache hielten die Slaven und darum kann uns heute ein übermütiger slavismus bedrohen; in unserer innersten art lag je etwas nachgibiges, der ausländischen sitte sich anschmiegendes, sollen wir von dem fehler bis zuletzt nicht genesen?

Der sich zunächst dem forser in der sprache enthüllende grundsatz, dasz zwischen groszen und waltenden völkern (neben welchen es jederzeit unterwürfige und bewältigte gab) auf die dauer allein sie scheide, und anders redende nicht erobert werden sollen, scheint endlich die welt zu durchdringen. aber auch die innern glieder eines volks müssen nach dialect und mundart zusammentreten oder gesondert bleiben; in unserm widernatürlich gespaltten vaterland kann dies kein fernes, nur ein nahes, keinen zwist, sondern ruhe und frieden bringendes ereignis sein, das unsre zeit, wenn irgend eine andere mit leichter hand heranzuführen berufen ist. Dann mag was unbefugte theilung der fürsten, die ihre leute gleich fahrender habe zu vererben wähten, zersplitterte wieder verwachsen, und aus vier stücken ein neues Thüringen, aus zwei hälften ein starkes Hessen erblühen, jeder stamm aber, dessen ehre die geschichte uns vorhält, dem groszen Deutschland freudige opfer bringen.

Mein blick sucht in lichte zukunft einzudringen, wenn auch noch über uns schwer ein wolkenbedeckter himmel steht, und nur am saum der berge die helle vorbricht. vielleicht, bevor einige menschenalter vergangen sind, werden sich nur drei europäische völker in die herrschaft theilen: Romanen, Germanen, Slaven. Und wie aus der letzten feindschaft wischen Schweden und Dänen der schlummernde trieb ihres engen verbandes erwacht ist, wird auch unser gegenwärtiger hader mit den Scandinaven sich umwandeln zu brüderlichem bunde zwischen

uns und ihnen, welchen der sprache gemeinschaft laut begehrt. wie sollte dann, wenn der grosze verein sich binnenmarken setzt, die streitige halbinsel nicht ganz zum festen lande geschlagen werden, was geschichte, natur und lage fordert, wie sollten nicht die Jüten zum alten anschlusz an Angeln und Sachsen, die Dänen zu dem an Gothen wiederkehren? sobald Deutschland sich umgestaltet kann Dänemark unmöglich wie vorher bestehn.

Frankfurt 11. juni 1848.

JACOB GRIMM.

VORREDE ZUR ERSTEN AUFLAGE.

So hat es mich denn betroffen, wie Adelung (dem ich fast nie nacheiferte) gegen seines lebens ende eine geschichte der deutschen sprache abfaszte, dasz auch ich meine grammatik feiern lassend vor dem beginn des angekündigten wörterbuchs ein solches werk, freilich in anderm sinn aufgenommen und ausgeführt an das licht gebe. Als ich in unsrer academie über den bei neueren schriftstellern ohne hinreichenden grund verworfnen namen Jornandes zu lesen unternahm und mir fast alle blätter dieses geschichtschreibers seine ansicht von Gothen und Geten vor das auge führten, lag es nahe einmal darauf einzugehn. Es gibt alte durch die historische kritik in acht und bann gethane meldungen, deren untülgbarer grund sich immer wieder luft macht, wie man sagt dasz versunkne schätze nachblühen und von zeit zu zeit im schosz der erde aufwärts rücken, damit sie endlich noch gehoben werden. seine hand davon ab lasse wer der lösenden worte unkundig ist. Mir begann einzuleuchten, wenn die namens form Jornandes durch sich selbst, dem beglaubigten Jordanes der handschriften zum trotz haltbar bleibe, müsse noch vielmehr die innere wahrscheinlichkeit des geleugneten zusammenhangs unserer Gothen mit älteren Geten über lähmende zweifel siegen und gegen den sie uns eine weile lang verleihenden machtspruch aufrecht bestehn. Bald aber regte sich lust in mir die flüchtig niedergeschriebne und schon lebhaft angefochtne abhandlung (obgleich sie noch nicht einmal ausgegeben, vorläufig nur an freunde und bekannte vertheilt ist) zu einem bedächtigen buch umzuarbeiten, in welchem die geschichte aller deutschen völker, nicht bloz der Gothen, tiefer als es bisher geschah getränkt werden sollte aus dem quell unsrer sprache, den zwar die historiker als ausstattung ihres gartens gelten lassen, dem sie doch kaum zutreten um die lippe daran zu netzen.

Jede wissenschaft hat ihre natürlichen grenzen, die aber selten dem auge so einfach vorliegen, wie das stromgebiet des bachs, in dessen mitte nach unsern weisthümern ein schneidendes schwert gesteckt wird, damit das wasser zu beiden seiten abfließe. willige forscher sollen also den verschlungenen pfaden folgen und bald leichteres bald schwereres geschühe anlegen, um sie betreten zu können. Wer nichts wagt gewinnt nichts und man darf mitten unter dem greifen nach der neuen frucht auch den mut des fehlens haben. aus dem dunkel bricht das licht hervor und der vorschreitende tag pflegt sich auf seine zehen zu stellen. von der groszen heerstrasse abwärts liebe ich es durch enge kornfelder zu wandeln und ein verkrochenes wiesenblümchen zu brechen, nach dem andere sich nicht niederbücken würden.

Wage ich nun allzuviel? meine gleichsetzung der Gothen und Geten war an sich nicht kühner, als dasz ich in unserm hielt die gothische reduplication haihald, oder in dem Wunsch der dichter des dreizehnten jahrhunderts den heidnischen Wuotan wieder erkannt habe, und weite folgerungen greifen aus dem einen wie dem andern. jene reduplication erzeugt sich als zweite stufe und wiedergeburt einer grammatischen form, sie läßt eine ältere ihr vorangegangne, den lateinischen und griechischen reduplicierenden wörtern entsprechende ahnen. barg sich aber deutliche spur des heidenthums, nachdem es schon lange getilgt war, unerkant noch in der poesie einer späteren zeit, so musz es früher breite, ja allgemeine wurzel geschlagen haben. Nicht anders scheint der Gothen volksname aufzugehn in den der Geten und damit plötzlich unsrer geschichte ein reicher hintergrund eröffnet, der uns die abkunft der Deutschen aus dem osten anschaulicher als es sonst geschah gewahren läßt.

Die bisher geltende ansicht kann sich nicht entbinden davon, dasz Geten und Daken bei den Römern als ungermanisch erscheinen, sie erblickt in der seit dem vierten jahrhundert vorbrechenden vermengung der Geten und Gothen bloszen irthum und in der namen ähnlichkeit höchstens spiel des zufalls. Nothwendigen zusammenhang zwischen Geten und Germanen, wie sie bereits Strabo, Plinius, Tacitus darstellen, erweisen aber bedeutsam die Bastarnen, Peukinen und Lygier, vielleicht auch Roxolanen; jener irthum nähert sich einer historischen wahrheit, jenes ähnliche wird zum grammatisch gleichen.

Wie mag hierwider der einwand bestehn, dasz kein fortgang sei von gebildeten Geten zu wilden Teutonen, zu wandernden Sueven, von halbchristlichen Gothen zu rohen Scandinaven? auch nicht ein einziges dieser beiwörter als bezeichnung eines wirklichen unterscheidenden umstandes lasse ich mir gefallen. Für der Geten wildheit hat Ovid nicht ausdrücke genug zu einer zeit, wo die Römer schon mehr als einem maszstab ansetzen konnten an die barbarei, aber auch vorragende tugend der Germanen. will denn immer der wahn nicht schwinden von der roheit eines volks, dessen sprache uns vollendeter scheinen musz als die seiner nachkommen und welchem sattsame zeugnisse althergebrachten glauben und festbewahrte einrichtungen beizulegen gestatten

wie nöthigen? was für einen sinn überhaupt haben soll die aus ihrer sprache unwiderlegbar hervorgehende abkunft indogermanischer stämme, sobald wir den auszöglingen nicht auch anhaltende, wenn schon geschwächte theilnahme an der cultur und sittigung ihrer heimat einräumen? Die sicher schon vor ihrer bekehrung für alles menschlich bildende empfänglichen Gothen erst von der Weichsel und Ostsee herzu-leiten frachtet gar nichts, indem es nur die frage zurtückschiebt, von wannen und zu welcher zeit sie in jene gegenden vorgedrungen seien? muss eine antwort darauf doch wieder nach dem osten hinweisen, so gelangt man unvermeidlich zu dem standpunct, welchem ausgewichen werden sollte und die wege werden sich dennoch berühren mit denen, die einfach von Geten zu Gothen führen. war nun die wilde natur in den Geten unbändig wie in Teutonen und Scandinaven, der wandertrieb nicht unmächtiger in Sueven als in Gothen oder jedem andern deutschen volk; so sehe ich gar keine ursache die erfolge der untersuchung von ganz allgemeinen und im grunde nichts sagenden einwürfen abhängig zu machen. mir wiegt ein kleiner fund, und sei dessen beweiskraft noch so geringfügig, fern vorüberziehende wolken solcher zweifel auf.

Waitz hält mir vor, der Geten deutsche abstammung sei neulich erst von Wirth und fast mit bessern gründen behauptet worden. ich kann mich des zusammentreffens mit jedem unabhängigen forscher nur erfreuen, bin aber gerade durch jenen ausspruch zu dem vorsatz bewogen worden, das wirthische buch jetzt noch ungelesen zu lassen, um meiner ansicht ihren vollen freien lauf zu bewahren.

Das gelehrteste was, meines erachtens, gegen diese bis jetzt vorgebracht worden ist, findet sich, wo man es gar nicht suchen sollte, in Cassels magyarischen alterthümern, deren verfasser auch die schöne entdeckung gemacht hat, dasz Jornandes bischof von Croton war. er glaubt groszes gewicht legen zu müssen auf die stellen des Stephanus von Byzanz, welcher ich cap. XXX gedenke. über diesen schriftsteller haben wir aber nunmehr den belehrenden untersuchungen Meinekes entgegenzusehn, der so viel ich weisz, ihn bereits in das dritte jahrhundert zu versetzen, jedoch in allem was uns von seinem werke übrig bleibt verschiedenartige einschaltungen, nicht allein von Hermolaus zu Justinians zeit, sondern noch viel spätere anzunehmen geneigt ist. dem gewicht der stellen des Stephanus wird also auf der einen seite zugefügt, auf der andern dürfen abgezogen werden. Einiges von dem, was ich von Cassels untersuchungen glaube in meinen vorthail verwenden zu können, muss ich hier unerwogen lassen. Über Krito (s. 816) ist eine glosse zu Lucians Icaromenippus cap. 16. (ed. bipont. 7, 25) einzusehn, welche ihn nach Trajan zu setzen zwingt und der angeblichen vernichtung der Geten bis auf vierzig männer unter diesem kaiser fast wie Eutropius (s. 181) gedenkt.

Ich habe auch über andere völker des deutschen alterthums ansichten aufgestellt, die keinen geringern anstoss geben werden als die behauptete gleichheit der Geten und Gothen. dahin rechne ich die mir glaublich gewordne herleitung des namens der Franken aus der

waffe und der Sueven aus der slavischen sprache, die angenommne verwandtschaft zwischen Lygiern und Burgunden, Mattiakern und Nassauern, Eudosen und Jüten, welche letztere in unsrer gegenwart lebhaften einspruch dänischer gelehrten hervorrufen wird; die mir, was sie auch davon denken, doch die gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, dasz ich das alterthum und den ruhm ihres volks nicht herabzusetzen, sondern zu erhöhen gestrebt habe, indem ich ihn mit dem aller übrigen Deutschen enger als bisher geschehn ist zu verknüpfen trachte.

Die älteste geschichte der Deutschen und Slaven, deren geschicke sich von jeher eng berührten, ist durch zwei gleichzeitig erschienene werke wahrhaft bereichert und, wie niemand verkennen kann, fruchtbar gefördert worden. Bei Zeus verdient die fast vollständige, reinliche und critische quellenangabe uneingeschränktestes lob und man lernt aus dem buche, wo man es nur aufschlägt; eine neue ausgabe würde zeigen dasz dem der schon viel hat immer noch mehr verliehen wird, weil reichthum dahin flieszt, wo schon alle behälter offen stehn ihn in sich aufzunehmen. mir scheint der gehandhabte unterschied zwischen alterthum der völker und ihrer umgestaltung auf die klarheit der dadurch zerrissenen verhältnisse ungünstig einzufließen; schon das frühste alterthum war umgestaltend und die umgestaltungen sind meistens auch alt. für Ptolemäus, dessen angaben ihren grossen werth behalten und noch zu wichtigen entdeckungen leiten werden, aber aus der lebendigen geschichte der völker nicht entsprungen sind, hegt der verfasser all zu starke vorliebe. Schafariks gelehrte und scharfsinnige arbeit tritt ihrer richtung nach der meinigen völlig entgegen, insofern er die seither fast allgemein zugestandne identität der Sarmaten und Slaven leugnen will, ich die geleugnete der Geten und Gothen wieder zu gestehe. mir sind die Sarmaten so wenig auf dem boden verschwunden als die Geten, Markomannen, Lygier, Chauken und Cherusker. während ich das verhältnis zwischen Germanen und Thrakern in der geschichte wieder anzufachen strebe, folgt der belesene Böhme dem geise unserer historiker und sucht, wie diese den deutschen stamm von allen andern absondern und beinahe als einen autochthonischen aufstellen, auch den slavischen von uralter zeit an eigenmächtig und ungemischt zu schildern. wider alle verwandtschaft der Litthauer mit Thraken und Geten drückt er sich aufs stärkste aus *); doch seltsam erdacht kann es nicht heissen, wenn wir in der geringen zahl überlieferter dakischer wörter gleich einem zur litthauischen sprache entschieden stimmenden begegnen, also die zwischen litthauischer und deutscher zunge, anderwärts noch mehr die zwischen slavischer und deutscher waltende berührung schon im hohen alterthum zwischen Sarmaten und Geten auf dem bisher dunkeln thrakischen gebiet mannigfach bestätigt sehn. dasz sarmatische an medische wörter gemahnen darf nicht verwundern.

Ukerts schriften über Germanien und Skythien sammeln dankens-

*) s. 363: nechtjce sem tabati nekteré diwcké wýmalyky a sny starých čmárykařůw powozugjeich Litwany gindy od Getůw a Thrakůw.

werthen stof, nur dasz ihnen meistentheils die kunst critischer scheidung und fast aller leim schöpferischer combination entgeht.

Keltische etymologie wird in unsern tagen wieder mit neuer vorliebe getrieben, aber von jeher folgt ihr das unheil, dasz bei der ungemainen leichtigkeit der zusammensetzungen und des consonantwechsels in diesen sprachen die forser auf gefährliche abwege verleitet werden und nachdem sie sich eben mühsam glauben bereitet hatten alsobald ihn neuerdings verscherzen; dies sei weniger gesagt gegen Leo, dessen dreiste auslegung der malbergischen glosse mich hin und her bewegt hatte, als gegen Hermann Müller, der begabt schien in die verhältnisse unser vorzeit einzudringen, allein durch maszlose, unregelte wortdeutungen (während die von Leo wolthätig sich eine regel bildeten) und was daraus nun gefolgert wird seine gabe selbst zu grunde richtet. sogar vorsichtige prüfer unsers alterthums, wie Heinrich Schreiber, können sich der keltischen einwirkungen nicht erwehren und lassen ohne scheu dem einheimischen das fremde überwiegen.

Sprachforschung der ich anhänge und von der ich ausgehe, hat mich doch nie in der weise befriedigen können, dasz ich nicht immer gern von den wörtern zu den sachen gelangt wäre; ich wollte nicht blosz häuser bauen sondern auch darin wohnen. mir kam es versuchenswerth vor, ob nicht der geschichte unsers volks das bett von der sprache her stärker aufgeschüttelt werden könnte, und wie bei etymologien manchmal laienkenntnis fruchtet, umgekehrt auch die geschichte aus dem unschuldigeren standpunct der sprache gewinn entnehmen sollte.

Wol empfinde ich, dasz das buch, weil es meiner angewöhnung nach, vor dem anheben des drucks nur begonnen, nicht vollendet war, hin und wieder an seinem ebenmasz eingebüßt hat, namentlich ist das neunzehnte capitel keineswegs mit der ausführlichkeit behandelt, die ich ihm hätte angedeihen lassen, wäre ich nicht damals darauf bedacht gewesen mir engere grenzen abzustecken. im verlauf schöpfte die arbeit hernach wieder freieren athem.

Bedarf nächstdem noch etwas anderes ausdrücklicher entschuldigung so ist es das wagnis deutsche und europäische völkernamen geradezu nicht allein mit skythischen, sondern auch tiefasiatischen zu verbinden. zwar mag ein solcher zusammenhang an sich unverwerflich scheinen; man wird ihn weder für bewiesen, noch einmal für glaubhaft halten, so lange nicht eine kette von mittelgliedern aufgefunden ist, deren ringe jetzt noch einzeln und lückenhaft vortreten. es pflegt enge gemeinschaft aller indogermanischen sprachen bis in eine grosze zahl von wurzeln und gestalten der wörter zugestanden zu sein; ich sehe keinen grund volksnamen von dieser reihe auszuschlieszen und nicht auch ihnen uralte und zähe überlieferung zuzutrauen. Gewis aber habe ich vielfach unterlassen manches von dem geltend zu machen, was schon gegenwärtig diese vergleichungen ins licht zu setzen geeignet ist. Dürfen die asiatischen Massagetae und Dahae den thrakischen Geten und Daken an die seite gestellt werden, wer wollte vor einer gemeinschaft der Sacae und Tectosagen (in welchem namen selbst Daco-

-sacae anklingen könnte) erschrecken? Gedrosien, *Σαρταγώδαι* würden mahnen an die thrakischen Gadae, in welchen wir nordische Gautar, wie in den Saken Sachsen, in den Daken Dänen wiederfinden. es kommt doch der Daken und Dänen namensgleichheit seltsam zu statten, dass die indischen Asuren nach ihrer stammutter Danu Dānavas heissen (s. 734), Dann aber tochter des Dakschus ist (Bopps gloss. 167*), hier also beide formen wiederum neben einander stehn. Die geschichte der Skythen kann noch manchen hier einschlagenden räthseln gewachsen sein; hat nicht der name *Χρύσιχαγῆς* in Lucians Alexander auffallend deutsches ansehn?

Doch ich darf nicht auf gegenstände zurückkommen, die im buche selbst mehrmals angeregt, lange nicht erschöpft wurden. es mag manchem zweifelhaft erscheinen, ob sie in diese geschichte überhaupt gehören, deren begriff gleichwol von mir nirgend so eingeschränkt worden ist, dass ich jenen weiten gesichtspunct von ihr auszuschliessen brauchte. man kann sich von dreien aus eine geschichte der deutschen sprache behandelt denken.

Im engsten sinn wäre sie nur auf das, was wir heute in Deutschland herrschende sprache nennen, auf die hochdeutsche angewiesen, deren gegenwärtige erscheinungen sie nicht nur vollständig zur schau bringen, sondern auch, soweit die quellen reichen, aus allen frühern grundlagen erläutern würde. solch eine noch lange nicht einmal angemessen begonnene, geschweige gelöste arbeit könnte nicht anders als zu bedeutenden ergebnissen führen, welchen sogar die enggesteckte, darum leichter zu erfüllende schranke zu statten käme. Es war längst mein vorsatz, die regel neuhochdeutscher, d. h. der ganz in unsre gegenwart gerückten deutschen sprache vollständig und überall auf die geschichte gestützt hinzustellen, ich weisz aber nicht, ob es mir vergönnt sein wird hand an ein werk zu legen, das, wenn es gelänge, einer reinlich und scharf umrissenen zeichnung grau in grau sich vergleichen könnte.

Höhere färbung empfangen würde eine geschichte der deutschen sprache, welche diesen ausdruck in seiner allgemein umfassenden bedeutung genommen, deren wir bedürfen, auf alle einzelnen zweige des grossen stamms gerichtet wäre und sich dadurch hellere lichter, so wie stärkere schatten zu wege bringen könnte. aus der wechselseitigen zuneigung oder dem abstand dieser deutschen sprachen müste ein lebendiges gemälde entspringen, das in streng entworfenen und günstig beleuchteten gestalten jedes verhältnis unserer sprachverastung überschauen liesze. nach solcher richtung hin ist meine grammatik ausgearbeitet, welche den übergrossen reichthum zu bewältigen angefangen hat, aber ihr ziel, je mehr sie ihm auch zu nahen wähnt, immer noch in ungemessene weite sich entrückt wahrnimmt.

Wie nicht sicherheit, allein fülle und gewicht der sprachgesetze durch aufnahme aller mundarten und dialecte in den kreis der untersuchung sich steigern, muss es diese noch in höherm grade fördern, wenn auch die sprachen der uns benachbarten und urverwandten völker

zugezogen werden. erst damit erlangt jenes bild, in welchem uns sämtliche deutsche sprachen die vordere bühne einnehmen, seinen grund für die in der tiefe aufgestellten ausländischen und eine rechte perspective thut sich unsern blicken auf. von solchem stand aus habe ich mich nicht enthalten können diesmal die geschichte unserer sprache zu unternehmen, und ihr wenigstens eine reihe von wechselnden aussichten zu eröffnen, im bessern fall haltpuncte zu gewinnen, an welchen fortgesetzte untersuchungen haften und indem sie auswüchsiges wieder abstreifen aller wahren fortschritte sich bemächtigen können. Es scheint mir insgemein eine löbliche eigenschaft deutscher arbeiten, dasz sie nicht alles abthun noch vorschnell zu schlusse bringen wollen, sondern sich auch unterwegs gefallen, an unvorhergesehener stelle niederlassen und beete anlegen, die noch fortgrünen nachdem das hauptfeld schon in rüstigere hände übergegangen ist; französische und selbst englische bücher, welchen an sorgsamer ausgleichung des inhalts mit der form allzuviel liegt, pflegen, wenn sie veralten, leicht entbehrlich zu werden.

Ich arbeite zwar mit ungeschwächter innerer lust, aber ganz einsam, und vernehme weder beifall noch tadel sogar von denen die mir am nächsten stehend mich am sichersten beurtheilen können. ist das nicht ein drohendes zeichen des stillstands oder gar der abnahme gemeinsam sonst froh gepflogener forschungen, für die fast kein ende abzusehen schien? was ich zujüngst in der deutschen grammatik geleistet habe und der grössten erweiterung allenthalben fähig wäre, ist nur lässig und kalt aufgenommen und von keinem fort geführt worden; darum versuche ich in vorliegendem werk schwierige hauptstücke dieses fachs, wie sie mir bei wiederholtem nachsinnen sich gestalten, neuerdings auf die bahn zu bringen. mein capitel XXXV lehrt augenscheinlich, dasz man bei den wörtern auch ohne die sachen nicht abkomme.

Berlin 7. merz 1848.

ZUR ZWEITEN AUFLAGE.

Während ich bis an die schultern ins deutsche wörterbuch vergraben bin, und davon nicht ablassen darf, wurde mir eine neue ausgabe der geschichte der deutschen sprache angetragen. mit ungeschwächter, ich kann sagen mit gewachsener lust am gegenstand würde ich, hätte ich freie hand, bestrebt gewesen sein, sowol die fehler und mängel des rasch geschriebenen, aber stets in den augenbehaltenen buches zu tilgen, als es auch mancher wesentlichen erweiterung theilhaft zu machen. jetzt aber war kein anderer rath, als dieser für mich kaum wiederkehrenden gunst lohnender umarbeitung zu entsagen, und das werk nur in seiner vorigen gestalt nochmals sein heil versuchen zu lassen. es steht also alles wie es stand, selbst die in bewegtester zeit abgefaszte vorrede und zueignung sind unangerührt geblieben, weil es mir unwürdig scheint, nach fehl geschlagenen edlen hofnungen die gesinnung zu verleugnen, mit der ich ihnen damals angehangen habe.

Berlin 16. september 1853.

INHALT.

	Seite
I. zeitalter und sprachen	1
II. hirten und ackerbauer	11
III. das vieh	20
IV. die falkenjagd	31
V. ackerbau	38
VI. feste und monate	51
VII. glaube recht sitte	81
VIII. einwanderung	113
IX. Thraker und Geten	123
X. Skythien	152
XI. urverwandschaft	166
XII. vocalismus	191
XIII. die spiration	206
XIV. die liquation	217
XV. die stummen	240
XVI. die lautabstufung	251
XVII. die lautverschiebung	275
XVIII. die Gothen	305
XIX. die Hochdeutschen	337
XX. die Franken	358
XXI. die Hessen und Bataven	393
XXII. Hermundoren	414
XXIII. die Niederdeutschen	423
XXIV. Friesen und Chauken	464
XXV. Langobarden und Burgunden	474
XXVI. die übrigen oststämme	493
XXVII. Scandinavien	505
XXVIII. die edda	528
XXIX. Germanen und Deutsche	537
XXX. rückblick	553
XXXI. deutsche dialecte	574

XVI

	Seite
XXXII. der ablaut	584
XXXIII. die reduplication	598
XXXIV. schwache verba	608
XXXV. verschobnes praeteritum	619
XXXVI. die vocale der declination	633
XXXVII. der instrumentalis	644
XXXVIII. schwache nomina	652
XXXIX. der dualis	670
XL. recht und link	680
XLI. milch und fleisch	692
XLII. schlus	708
register	719

I.

ZEITALTER UND SPRACHEN.

Weder das in unermessener zeit von den höchsten sternern auf 1 uns niederfunkelnde licht, noch die am gestein der erde lagernden schichten unvordenklicher umwälzungen geben unsre älteste geschichte her, welche erst anhebt wann menschen auftreten. was vor den menschen geschah, 'so erhaben es sei, ist unmenschlich und erwärmt uns nicht.

Um des menschengeschlechts anfänge spielt mythus. bald steht im vordergrund ein seliges paradies, wo milch und honig fieszen, die erde ungepflügt und unbesät früchte trägt* und noch die thiere reden, bald musz was alle thiere gleich der menschlichen sprache entbehren sogar das lebendige feuer den menschen erst errungen werden.

Ein goldnes silbernes ehernes eisernes zeitalter folgen auf einander; unter Kronos herrschaft heissen die langlebigen menschen selbst noch goldne**, der nordische Fruoto liess gold und friede malen, amrita, der unsterblichen trank, wurde aus flüssigem gold und milch bereitet. an des friedens stelle trat sodann krieg und der mensch brauchte statt goldes eisen, auf den duft und glanz der vorzeit gefolgt ist farblosere wirklichkeit, wie wir für alte poesie der prosa bedürfen. 2 Es wird dadurch, nach un verrückbarer stufe, ein herabsinken vom gipfel früher vollendung wehmütig ausgedrückt, im scheinbaren widerspruch zu dem ewig steigenden aufschwung der menschheit, die sich jenes göttliche feuer nimmer entreiszen lässt.

Eine andre sage, indem sie von den menschen als jetzt lebenden einheimischen geschlechtern ausgeht, setzt ihnen früher geschafne fremde von riesen und zwergen entgegen. in den riesen scheint unmittelbar das steinalter dargestellt, da sie auf felsen hausen, ungeheure mauern thürmen, steinkeulen führen und durch kein metall zu erlegen sind, während mit den schwächtigen aber kunstfertigen zwergen die zeit des erzes beginnt, das sie unter der erde schürfen und schmieden: aus

* Lucians Saturnal. 7. 20: *ὅποτε ἄσπορα καὶ ἀνήροτα πάντα ἐφύετο.*

** daselbst 8. 20.

ihrer hand empfängt der mensch köstliches geschmeide und leuchtende waffe. Auf beide, riesen und zwerge, fällt aber ein doppeltes licht, günstig oder ungünstig. bald wird den riesen uralte treue und weisheit beigelegt, sie sind milchesser, säen und ernten nicht, sondern weiden ihre herden, kämmen der rosse mähne, legen ihren hunden goldbänder an; die zwerge bilden das stille friedliche volk, das von einfacher speise lebt und mit den menschen gute nachbarschaft hält. bald stehn jene unbeholfen, steinkalt und grausam da, diese tückisch und feindselig, und des menschen ausharrende kraft trägt am ende den sieg davon über des riesen leiblichen vorzug, den sie mit dem geist, über des zwergs geistigen, den sie mit dem leib bezwingt. jedesmal widerfährt aber den riesen und zwergen gemeinschaftlich, daz sie zuletzt dem andrang der menschen weichen und das land räumen müssen*.

So verschieden sie gewendet sind, greifen diese vorstellungen von den vier altern und drei geschlechtern ineinander, und der mensch des 3 eisenalters gleicht dem besieger der riesen und zwerge. beide sagen erreichen zuletzt den boden der wirklichkeit, allein rückwärts sind sie undeutbar auf die geschichte: sie können nur dumpfen anklang geben.

Der menschliche geist hat andere wege eingeschlagen nach den geheimnissen der vorwelt und ist beinahe wieder auf dieselbe spur gerathen.

Wie das messer in leichname schneidet, um den menschlichen leib innerst zu ergründen, ist in verwitterte erdhügel eingedrungen und die lange ruhe der gräber gestört worden. von schnee eingeschnitten, von regen geschlagen, von thau durchtrieben muste die todte völva dem mächtigen gott rede stehn; was in staub und asche übrig geblieben war, fragt unermüdliche neugier nach dem zustand der zeit, aus welcher es abzustammen scheint. beschaffenheit der gräber, gestalt der morschen schädel, art und weise des eingelegten geräths sollen antwort geben. alle diese zeugen sind beinahe stumm, nur inschrift und deutliche münze haben noch kraft des wortes, samenkörnern, die unsere geschichte befruchten, gleicht das in unendlicher menge durch alle europäischen felder und hügel zerstreute römische geld.

Nach den allenthalben unternommenen ausgrabungen hat man drei verschiedene zeitalter ermittelt, die jenen mythischen zu begegnen scheinen. zuerst angesetzt wird ein steinalter, aus welchem mächtige felsen-gräber mit unverbrannten leichen und steinernen waffen übrig sind; das volk welches sie haute und brauchte, soll nur jagd und fischerei getrieben, aller metalle entbehrt haben. hierauf sei die eherne zeit oder das brennalter gefolgt**, dem gold und erz zu waffen und schmuck

* daher fallen benennungen der riesen und unterirdischen zusammen mit namen besieger, zurückgedrängter volkstämme (mythol. s. 493, 1035.). die pixies, das stille volk in Devonshire, sind die Picten, Peohtas.

** ipsum cremare apud Romanos non fuit veteris instituti; terra condebantur. at postquam longinquis bellis obrutos erui cognovere, tunc institutum. et tamen multae familiae priscos servare ritus Plinius 7, 54. sicher ward auch bei den Griechen begraben, eh das schönere verbrennen allgemein eingang fand.

eigen waren, das im feuer schmiedete und durch dasselbe element seine leichen zerstörte, deren asche in irdnen krügen beisetzte, ackerbau, 4 weberei und schiffart kannte. endlich ein eisenalter, welches wieder unverbrannte leichen in hügel begrabend eiserne waffen und schrift besessen habe. Diesen kennzeichen gemäsz pflegt man die aufgefundenen denkmäler zu ordnen und sorgsam zu betrachten; es scheint einleuchtend dasz jene steingrüfte den riesenbetten der sage entsprechen und der volksglaube versetzt die unterirdischen schmiede des zwergstamms mit ihren schätzen unmittelbar in die grabhügel der ehernen zeit*, so dasz mit der eisernen das treiben und die kraft des menschlichen geschlechts eingetreten wäre.

Als oberste frage erhebt sich aber nun hierbei, inwiefern die gewonnene unterscheidung auf bestimmte völker der geschichte anwendung leide, ob sie stufen eines und desselben stamms zusage, oder bei dem unablässigen wechsel vieler hintereinander von verschiedenen gelten müsse? jene mythischen zeitalter gründeten sich auf wiederholte schöpfung und die goldnen menschen waren nicht einer abkunft mit den eisernen, riesen zwerge menschen jede für sich besonders entsprossen. Wenn aber auch, und dafür streitet manches, das historische steinalter einem eignen volkschlag überwiesen werden darf, scheint es desto bedenklicher erzalter und eisenalter auf ungleiche volkstämme zu beziehen und nicht nach dem fortschritt eines und desselben auszu-legen. mag man immer befugt sein zu der annahme, dasz gebrauch des erzes und goldes dem des silbers und eisens vorausgehe und nach dieser folge die waffenschmiedekunst sich ausgebildet habe; es wird schwer bleiben zu erhärten, dasz in einzelnen ländern das erz nicht länger gedauert, das eisen nicht früher begonnen haben könne.

So lange diese zweifel dauern, so lange nicht sichere merkmale aus der form der waffen, des schmucks und aller geräthe gewonnen werden, die den ausschlag gäben, scheint die älteste geschichte der europäischen völker hier keine eigentliche aufklärung zu erlangen, wie manches willkommen für sitten und gebräuche daraus hervorgehn mag. An dem ehernen zeitalter scheitert alle mühe der forser; sie haben 5 sich um die reihe berechtigt zu der annahme gehalten, bald dasz es den Kelten, bald den Deutschen gehöre, und es scheint, Slaven hätten gleich starke ansprüche darauf zu erheben. wer Deutschen steinhämmer, Kelten ehernen waffen beimiszt, musz die riesengräber von dem gebrauch der steinwaffen absondern und unser volk aus der mitte und dem vorschritt seiner entwicklung reizen; weit naturgemäszter ist es das ehernen zeitalter Kelten, Deutschen, Slaven und allen übrigen völkern auf ähnliche weise, wenn auch nicht zugleich einzuräumen und aus ihm für jedes einzelne volk den übergang in die zeit zu finden, wo das eisengeräth sich verbreitete. Ein neulicher anziehender fund in Schwaben hat sogenannte todenbäume, d. h. zur leichbestattung ausgehölte eichstämme an den tag gebracht, die nicht unwahrscheinlich

* Müllenhoffs sagen no. 384. 385 und Lisch jahrb. 11, 366.

noch dem alamannischen heidenthum angehören*; wer aber möchte feststellen, dasz zu gleicher zeit nicht schon die übrigen Deutschen und selbst Alamannen auch aus bretttern sürge zimmerten?

Es gibt ein lebendigeres zeugnis über die völker als knochen, waffen und gräber, und das sind ihre sprachen.

Sprache ist der volle athem menschlicher seele, wo sie erschallt oder in denkmälern geborgen ist, schwindet alle unsicherheit über die verhältnisse des volks, das sie redete, zu seinen nachbarn. für die älteste geschichte kann da, wo uns alle andern quellen versiegen oder erhaltne überbleibsel in unauflösbarer unsicherheit lassen, nichts mehr austragen als sorgsame erforschung der verwandtschaft oder abweichung jeder sprache und mundart bis in ihre feinsten adern oder fasern.

Aus der geschichte der sprachen geht zuvorderst bedeutsame be-
6 stätigung hervor jenes mythischen gegensatzes: in allen findet absteigen von leiblicher vollkommenheit statt, aufsteigen zu geistiger ausbildung. glücklich die sprachen, welchen diese schon gelang als jene nicht zu weit vorgeschritten war: sie vermählten das milde gold ihrer poesie noch mit der eisernen gewalt ihrer prosa.

Seien alle über den ganzen erdball gebreiteten menschen ausgegangen von einem ersten paar, folglich die manigfaltigen zungen geflossen aus einer einzigen, oder nicht; sei die weisse, braune oder schwarze race** unter den himmelsstrichen von einander ausgeartet oder ihre abweichung unvereinbar; die meinung zählt nur noch geringe gegner, dasz Europas gesamtbevölkerung erst im laufe der zeiten von Asien eingewandert sein, dasz die meisten europäischen sprachen in unverkennbarer urverwandtschaft stehn müssen zu einem groszen auch noch heute in Asien wurzelnden sprachgeschlecht, aus welchem sie entweder fortgezeugt sind, oder, was weit mehr für sich hat, neben dem sie auf gleichen urquell zurückweisen. einzelne europäische sprachen scheinen aber von ihnen abzurücken und auch ihre besondere wurzel an anderer stätte Asiens zu begehren, so dasz ihr zusammenhang mit jenen ungleich ferner und dunkler aussieht.

Ehmals hat man gestrebt, wie alle alte geschichte auf die überlieferungen der heiligen schrift zu beziehen, so der neueren sprachen ursprung in der hebräischen zu erspüren; seitdem die kenntnis des sanskrits geöffnet wurde, ist volle einsicht aufgegangen, dasz zu ihm und dem zend unsere europäischen zungen in engem band stehn, von den semitischen weiter abliegen. Viel härter hält es eindrücke zu verwinden, die wir von jugend auf empfangen haben. es ist wahr, die gesamte europäische bildung gründet sich, seit dem Christenthum, auf die unsterblichen werke der Griechen und Römer; aber weit über die

* sie gemahnen an die schiffe aus hollen bäumen und an den gebrauch leichen auf schiffe zu setzen (mythol. s. 790.) Germaniae praedones singulis arboribus cavatis navigant. Plin. 16, 40; cavatum ut illis mos est ex materia concendit alveum. Vell. Paterculus 2, 106.

** schief wäre hier die vergleichung des edlen metalls, erzes und eisens fortzusetzen, denn wo hat sich jemals in Negern die kraft des eisens gezeigt?

ihrem einfluss gebührende gerechtigkeit hinaus hat man sich allzulange 7 gewöhnt den maszstab griechischer und lateinischer sprachen an alle übrigen zu legen, beinahe jede germanische slavische keltische eigenthümlichkeit zu verkennen und als blosze trübung jener lauterer quelle anzusehn. wie wenig, für sich erwogen und den gehalt ihrer denkmäler redlichst angeschlagen, unsere sprachen jene mit vollem recht classisch genannten erreichen; so hat in der geschichte alles, auch das geringere sein recht und seinen reiz, und erst eine ernsthafte bekanntschaft mit den einheimischen angeblich neueren, an sich aber gleichalten, der lateinischen oder griechischen blosz verschwisterten sprachen und mit der frischen, unbillig verachteten roheit ihres alterthums unsere forschungen, wenn sie von allen seiten her gedeihen sollen, die rechte freiheit verliehen. da die sprache mit dem glauben, dem recht und der sitte jedes volks von natur eng zusammenhängt, so werden dem, der seinen fleisz diesen zuwendet, über die sprache selbst unerwartete aufschlüsse daher entspringen.

Jeder sprache, welche sie auch sei, stehn auszer ihren heimischen wörtern auch fremde zu, die der verkehr mit den nachbarn unausbleiblich einführt und denen sie gastrecht widerfahren liesz. sie nach langer niederlassung auszutreiben ist eben so unmöglich, als es die reinheit der sprachsitte gefährdet, wenn ihr zudrang leichtsinnig gestattet wird. für die geschichte der sprachen leisten diese lehnwörter guten dienst, weil sie bei ihrer wurzellosigkeit leicht ins auge fallen und als ausnahme die regel der sprache, gegen welche sie sich allenthalben sträuben, hervorheben. Die einheimischen wörter sind wiederum doppelter art, je nachdem sich ihre wurzel in kraft und fülle frisch erhalten hat oder abgestorben ist und nur noch in einzelnen formen fort-dauert. jene regen wurzeln verleihen der sprache sinnliche stärke und gewähren die günstigste entfaltung aller ihrer grammatischen eigenheiten; in deutscher sprache wird sie durch das vermögen abzulauten kennbar.

Hiernach kann nun alle gemeinschaft zwischen sprachen theils auf jenem zufälligen äusseren anstosz beruhen, der hier und dort einzelnes 8 aus der fremde borgen liesz, theils auf einer langsam fortwirkenden wesentlichen urverwandschaft, die vorhanden gewesen sein musz, als die sprachen von einander sich abtrennend jede ihren eigenthümlichen weg einschlugen, auf dem sie sich mehr oder minder entfremdeten. als deutlichstes zeichen solcher urgemeinschaft werden einstimmige persönliche pronomina, zahlwörter und das verbum substantivum anerkannt; sie wird zumal in jenen lebendigen wurzeln, von welchen das innere gewebe der sprache abhängt, vorbrechen, aber auch in einer groszen zahl von abgestorbenen aufzusuchen sein, deren wahrer keim gerade in der andern sprache haften kann. Bei sprachvergleichen überhaupt glaube ich den grundsatz aufstellen zu dürfen, dasz zwischen den wörtern verschiedner völker zwar gleichheit der buchstaben wie der begriffe obwalten, dennoch für jedes volk eigenthümliche beziehung auf ihm vertraute wurzeln, formen und vorstellungen eintreten könne. nothwendigkeit und freiheit sind auch in den sprachen ewiges gesetz.

Zur allgemeinen übersicht, deren ich hier bedarf, führe ich zehn völker auf, von denen alle hauptsprachen dieses welttheils abstammen: Iberer Kelten Römer Griechen Thraker Germanen Litthauer Slaven Finnen Skythen, die letzten als bloß hintüberreichend nach Europa und eigentlich in Asien eingesessen. Von der iberischen ist noch die baskische in solcher fülle übrig, dasz anziehende untersuchung gepflogen werden kann, ob sie den kaukasischen sprachen verwandt, oder ihre berührung nur ausserlich sei. Thrakische und altskythische sprache sind, zum unheil der geschichte, beinahe ganz verschollen. Keltische lateinische griechische deutsche litthauische und slavische liegen alle einander unverwandt in vielfacher stufe der nähe oder ferne, also zugleich dem sanskrit und zend, aus welchen die heutige sprache Indiens samt der persischen flieszt. Unverwandt ihnen allen scheint die finnische, lappische und über den Ural nach Asien weitwuchernde sprache, deren innere structur bedeutend abweicht, so wirksamen einfluss von frühe an das finnische 9 auf das gothische und nordische geübt und umgekehrt erfahren haben mag. zwischen iberischem keltischem und latein ist das verhältnis noch nicht genügend aufgeklärt.

Es wird in alle diese gesichtspuncte treffen, dasz ich die europäischen namen der vier metalle zusammenstelle und daraus folgerungen schöpfe.

griech.	χαλκός	χρῦσος	ἀργύριον	σίδηρος
latein.	aes, raudus	aurum	argentum	ferrum
ital.	bronzo	oro	argento	ferro
span.	bronze	oro	argen	hierro
franz.	bronze	or	argent	fer
roman.	irom	aur	argient	fier
walach.	aram	aur	ardshint	feru
alban.	• ζίλε	ἄρῳ	ἔρφέντ	χεκούρε
irisch	umha	or	airgjod	jaran, eabradh
welsch	. . .	aur	arian	haiarn
armor.	. . .	aour	argan	houarn
bask.	urraida	urrea	cilarra	burdina, burnia
preusz.	. . .	ausis	sirablas	. . .
litth.	waras, ruda	auksas	sidabras	geležis
lett.	warsch	selts	śudrabs	dselse
slav.	bron, rud	zlato	srebro	sheljezo
russ.	bronza, ruda	zoloto	serebro	sheljezo
poln.	bronc	zloto	śrebro	śelazo
böhm.	ruda	zlato	střbro	železo
wend.	ruda	zloto	sljebro	zelezo
goth.	ais	gulþ	silubr	eisarn
ahd.	ēr, chuphar	kold	silapar	tsarn, tsan
nhd.	erz, kupfer	gold	silber	eisen
ags.	ār, brās	gold	seolfor	isern, iron
engl.	ore, brass	gold	silver	iron
nnl.	koper	goud	zilver	ijzer

altn.	eir, bras	gull	silfr	iarn	
schwed.	koppar	guld	silfver	järn	
dän.	kobber	guld	sölv	jern	
finn.	kasari, vaski	kulda	hopia	rauta	
est.	werrew, wask	kulda	hõbbe	raud	10
lapp.	air	golle	silb	roude	
ungr.	ertz	arany	ezüst,	vas	

Diese wörter lehren, dasz in benennung des goldes und silbers alle deutschen und slavischen sprachen nahe zusammentreffen den lateinischen und keltischen gegenüber. bei erz und eisen ist übereinkunft der deutschen, lateinischen und keltischen merkbar, das lithauische hält die mitte. so durchgreifende einstimmungen können nicht durch bloßen verkehr, nur durch ursprüngliche gemeinschaft veranlaszt sein.

Aes aeris steht für aes aesis, wie goth. ais aizis zeigt, und in *ér* *eir* *är* *ore* schreitet die wandlung des S in R noch weiter vor; mhd. erz, mhd. erze, ahd. aruzi scheint bloße weiterung von *ér* mit vocal Kürzung und dem vorwiegenden sinn von rudus erzschlacke, trad. juvav. 132: *ad flatum ferri quod aruzi dicitur*; in diesem sinn bedeutet uns erz jedes metall (ir. men, mianach). aes und ais sind aber das skr. *ajas* mit der bedeutung ferrum, welche nicht zweifeln lässt, dasz aus goth. ais im ablautsverhältnis auch die fortbildung eisarn hervorging, ein fingerzeig, bei den Deutschen müsse bronze allerdings früher im gebrauch gewesen sein als eisen; umgekehrt ist das lat. ferrumen (*junctura metalli*, erz?) entsprossen aus ferrum. wie nun ahd. *Isan*, mhd. *Isen*, nhd. eisen ihr R der zweiten silbe, stossen iron und iarn das vordere S aus, so dasz iarn den keltischen formen *iaran*, *haiarn* an die seite tritt. Schwerer scheint ein urtheil über ferrum, das im sp. *hierro* gleichfalls dem *haiarn* und iarn ähnlich wird. sonst entspringt lat. RR aus RS: *turris τύρρις* aus *τύρρις*, porro πόρρω aus πόρρω, torreo aus torseo goth. *þairsa*, erro aus erso goth. *airzja*, *ǣrþen* aus *ǣrþen*, curro aus curso, terra wahrscheinlich aus tersa, trockenland gegenüber dem wasser. ferrum für fersum — fesum würde eisarn Isarn (isran bei Graff 1, 490) erreichen und der anlaut F schiene erklärbar aus H in *haiarn* *houarn*, oder im ahd. *htsin* für *tsin*, wobei wieder sp. *hierro* in anschluss kommt, vielleicht alban. *chekure*. selbst die zweiten silben des roman. *irom*, walach. *aram* fordern auf ferrum 11 heranzuziehen, doch das bask. *burnia* liesze an ferrum f. fersum denken, wer aber beide deutungen verwirft könnte in ferrum das F wie in *fel* — *χολή* galle nehmen und gar auf sl. *sheljezo* gelangen. bask. *urraida* scheint fortgebildet aus *urrea aurum*, ähnlich dem eisarn aus ais, was durch *ciraida stannum* aus *cirarra cilarra* bestärkt wird.

Denn gar nicht zu verkennen ist unmittelbare verwandtschaft zwischen aes und aurum, das für ausum steht*, wie aeris für aesis. ganz zu ausum stimmt preusz. *ausis*, lith. *auksas* f. *ausas*; alle keltischen wörter gleich den romanischen haben R, nicht anders ungr.

* Sabini ausum, Auselii f. aurum, Aurelii.

arany, alban. arr, bask. urrea. die vocalreihe *Al* schlägt um in *AU*, der begriff des erzes in den des goldes.

Gold und zlato sind eins, kehlaut zum zischlaut verhält sich wie in humus und hiems χειμών zu sl. zemja zemlja zima, oder in ahd. chuāhan, ags. cnāvan zu sl. znati. die vocalumstellung in gold und zlato bestätigen zahllose analogien: halm slama, valdan vladiti, kalt chlad, dulg dlug, milch mleko, folk pluk, elbe labe, karl krol, bart brada, furt brod, birke breza, wo der Russe doppelvocal liebt: zoloto, chododnyi, moloko, golova, boroda, hereza, gleich lat. calamus, ahd. halam, miluh, charal, piricha. aber lett. selts folgt deutscher stellung, wie šalds, lith. saldus sl. slady, lith. galwa sl. glawa, preusz. malds sl. mlad, lith. waldyti sl. vladiti, lith. parszas sl. prase lat. porcellus ferkel. das finn. kulda scheint dem deutschen ausdrück entnommen.

Silber und srebro werden vermittelt durch wend. sljebro, dessen *L* und *R* im preusz. sirablas ihre stelle tauschen, während *L* und *D* in silubr und sidabras sich verhalten wie in levir δαήρ, lingua dingua, lautia dautia, lacrima dacrima, filius fidius. lapp. silb mag wieder aus dän. sølv rühren, auffallender ist die verwandtschaft zwischen silabar und bask. cilarra (dessen *ci* wie *si* lautet) und mag man noch westgoth. einfluss glauben? berührt sich aber sogar alb. zile eisen, so darf 12vielmehr σίδηρος an sidubras mahnen, und die lith. form gewinnt gegen die deutsche und slavische an echtheit; Pott 2, 414 vergleicht skr. sitābha weiszglänzend und lith. swidus blank. argentum und alle romanischen wörter begegnen den keltischen wie dem gr. ἀργύριον, desto einsamer steht das finn. hopia, das kaum aus cuprum entsprang, wofür auch finn. kupari gilt. ungr. ezüst ist das syriän. ezys, und wahrscheinlich noch anderwärts an nordasiatischer grenze zu haus.

Auf den grund der gefundenen einstimmung zwischen *ais* und *eisarn* haiarn ferrum mag χαλός zu sheljezo gehalten werden, gr. *X* und sl. *Ж* (das ich durch *SH* ausdrücke, es entspricht auch skr. *ṣ*) begegnen sich wie in *χόλος* und *shltz* *sheltz* galle. Einer wurzel mit *brās* brass scheint mir bronze bronce, mlat. bronzium bronzina, russ. serb. bronzā, poln. bronc, die nasalis eingeschaltet oder ausgestoszen wie in *ans* *ās*, *gans* *gās*, lith. szwentas sl. svety. nicht steckt *bras* in *sidabras*, dessen *S* flexivisch ist, und im gen. *sidabro*, im adj. *sida-brinnis* — goth. silubreins schwindet. da altn. bras ferrumen, junctura qua ferrum ferro jungitur ausdrückt, wäre an bask. burnia zu denken, und es könnte sich zum vermuteten fersum — ferrum verhalten wie *beran* zu *ferre*, mit umgesetztem consonant wie in *gras* und *grās*. Ir. credh the ore of any metal, credhumha the ore of brass; umbā nicht unähnlich dem skr. udumbara audumbara — aes. Sl. und lith. ruda im sinn des lat. raudus, rudus* nehmen im finn. rauta, lapp. roude wieder deutlich den begriff des eisens an, also auch hier

* rudus unbearbeitetes erz, glareā, goth. malma arena, ahd. melm, altn. malmr, schwed. malm und daher finn. malmi metallum.

scheint gebrauch der bronze voranzugehn dem des eisens. nicht anders gehört ungr. vas eisen zum finn. vaski, est. wask; wer erinnert sich dabei nicht aus deutscher heldensage des schwertes Waske? an dasselbe vas, glaube ich, schlieszen sich waras warsch werrew.

Aber sehr auffallend gleicht finn. kasari aes dem skr. kēsara aurum, ein neues zeugnis für aes: aurum, die beide gelb sind. nach Pott 2, 410 bezeichnet kēsara fulvum, löwenfarbe, und ist entnommen von 13 kēsara juba leonis und leo selbst, vgl. lat. caesaries; soll auch an *χασιίτερος* zinn gedacht werden?

In den gehalt der wurzeln zu dringen ist überhaupt kein leichtes geschäft, und hier liegen lauter allgemeine, auf die wörter bald zu übertragende begriffe des glanzes, der farbe nah. zwar *ἀργύριον* und argentum führen sich bestimmt zurück auf *ἀργός*, ir. arg, wie skr. radśata und andere namen des silbers weisz, des goldes gelb ausdrücken. Bedenklicher scheint die versuchte herleitung von sidubras aus skr. śveta abhira (weisz gold) oder von *σίδηρος* aus skr. svēd sudor, obgleich wir schweiszen für schmieden des eisens (jenes ferruminare) verwenden und ein mythus eisen aus blut entstehen lässt. doch śveta albus, zend. špenta, sl. svent leuchtend mag immer verwandt liegen, auch sidus sideris leuchtendes gestirn. *χρύσος* (für *χρῖσσος*) wird gestellt zu skr. hiranja, zend. zara zaranja, pers. zer, wogul. zorni, syriän. zarni*, die alle gold bedeuten und dazu skr. hari gelb, harit grün verglichen; ich zaudere goth. hairus, alts. heru (ensis) in betracht zu nehmen. auch lett. selts kann neben selt virere, sl. zlato neben zelen viridis zu stehn kommen, lat. viridis für quiridis unmittelbar harit und XP in *χρύσος* erreichen. wären *χρύσος* und *χλωρός* verwandt, so dürfte *χαλκός* herantreten, wie zwischen selts und dselse nahe vorbricht; für unser gold aber böten sich deutsche wörter mit GL und dem begrif des glanzes dar**. Läge die nemliche vorstellung in der wurzel, welcher aes aurum eisen entstammen, (und unser is, eis glacies verbürgt es) würde ich mich sträuben wider die deutung von ajas aus ajamas unzählbar.

Nach allen diesen beispielen leuchtet gleich an der schwelle mei-14 ner untersuchungen ein, wie tief sich alle europäischen sprachen durchdringen. erz und gold, erz und eisen wechseln ihre namen; silber und gold nicht unmittelbar, allein silber mag sich in *σίδηρος* mit eisen berühren. Deutsche Slaven und Litthauer müssen zuletzt in gemeinschaft gestanden haben, dann aber tritt das litthauische wieder unmittelbar nah dem latein, welches uns näher liegt als das grie-

* Reinhart fuchs s. CCVIII sarn f. isarn; aber damit gieng eisarn: ais verloren.

** edda Sæm. 187^b it gialla gull, das klingende, aber giallr stimmt nicht unmittelbar zu gulf und gleich schwach sind die ansprüche von gelb oder galle. Miklosich stellt zlato zu zrjeti videre, das ursprünglich splendore bedeutet habe. jenem zara vergleicht er zarja aurora und auch aurora fällt zu aurum, lith. auszra fast zu auksas. steht aurora für ausosa skr. ushas, gr. ἥως für ἡσώς? noch unser spruch legt der morgenstunde gold in den mund.

chische; doch die Slaven scheinen einmal an das griechische zu streifen. auch die keltischen sprachen, da wo sie sich an lateinische und griechische schlieszen, weichen von uns ab; für alle nimmt das sanskrit oft den hintergrund ein. fern steht finnische zunge, denn was ihr mit uns gemein ist, hat sie erborgt, nur kasari : késara, vielleicht hopia : cuprum wird bedeutsam. gern vernommen hätte man die skythischen, thrakischen, getischen namen der vier metalle.

II.

HIRTEN UND ACKERBAUER.

Hat die ansicht von den zeitaltern grund, so musz sie noch 15 mit einem andern durchgreifenden gegensatz zusammentreffen, den wir auf dem boden der geschichte wahrnehmen. die menschen des steinalters waren hirtten, die des ehernen ackerleute und der milchessende riese weidete herden; bedeutungsvoll scheint die weit bekannte sage von der hünenjungfrau; die verwundert auf einen ackernden stiesz und ihn samt pflug und rindern in der schürze als artiges spielzeug beimtrag: doch der alte hüne schalt und hiesz sie die erdwürmer schnell zurückbringen, deren andrange das riesengeschlecht bald werde weichen müssen. Hier sind aber riesen und menschen als verschiedene stämme aufgefasst, während die geschichte lehrt, dasz bei jedem einzelnen volk dem hirttenleben der ackergang nachfolge.

Jenes unaufhaltsame einrücken der völker aus Asien in Europa setzt kühne kampflustige stämme voraus, die sich zuweilen ruhe und rast gönnten, im drang der fortbewegung von ihrer herde, jagd und beute lebten. bevor sie sich friedlichem ackerbau ergaben, müssen sie jäger hirtten und kriegler gewesen sein und erst auf der grundlage beider zustände konnte ein höherer aufschwung des geistes wie der sitte gedeihen, der den begabtesten und glücklichsten unter ihnen zu theil ward.

Ich will ausführen wie dieser unterschied in alle verhältnisse des 16 lebens greift.

Den tapfern stand die welt offen: sie ziehen aus der heimat, wo es ihnen zu enge geworden war, von hungersnoth und miswachs, von feindschaft der stämme oder wanderlust und drang nach abenteuer getrieben. das losz und der götter rath geleitet sie, vögel fliegen voraus, eine hindin zeigt die furt über den strom, ein bär oder wolf weist den pfad durch wald und gebirge. sie reisen samt frauen kindern verwandten freunden, vor allem heilig sind ihnen die bande der brüderschaft und das gastrecht: in Lucians Toxaris findet man mit treffenden zügen, durch ergreifende beispiele skythischer nomaden feste treue und unerschütterlichen mut dem gesittigten aber schlaffen leben der Griechen gegenüber gestellt.

Dieser wandernden völker habe sind wagen und vieh, waffen und schmuck. den Griechen hieszen sie *ἀμαξόβοι*, ein reicher unter ihnen besitzt zehn goldschalen und achzig vierlagerige wagen, *ἀμάξας τετρακλίνους*, ein armer, dem weder wagen noch herden gehören, ist reich an blutsbrüdern. wagenhäuser legt Plinius 8, 40 noch ausdrücklich den wandernden Cimbern bei und eine wagenburg ums lager zu führen gegen nächtlichen überfall blieb bis in die späten zeiten kriegsbrauch. anschaulichstes bild solcher wagen geben uns die holzhäuser der schäferkarrn*; wo aber länger gerastet wird, treten waldhütten und erdhölen an deren stelle.

Pferde rinder schafe und hunde sind das vieh der hirtten und jäger. der hund schützt herde und wagen, seine treue überdauert den tod des herrn: *canes defendere Cimbris caesis domus eorum plaustris impositas*; beim gefallnen held liegt noch sein hund, steht traurig nickend sein ros, denn beide hatte er oft mit namen gerufen und zwischen ros und reiter waren gespräche gewechselt worden. Der rinder und schafe folgt eine gröszere, schon minder zutrauliche schar.

- 17 Auch das schwert wird benannt und angeredet, es ist des mannes grösztes kleinod, das nur auf seinen nächsten männlichen erben übergeht; fräuliche habe sind schmuck und ringe. den ganzen unterschied zwischen hergewäte und gerade darf man auf heilige vorstellungen des hirttenlebens zurückleiten. Nie legt der mann sein schwert ab, bei jedem anlass treten hirttenvölker bewafnet auf, was noch Tacitus an den Germanen beobachtete: *nihil autem neque publicae neque privatae rei nisi armati agunt*. schwert und sper war den kriegern ein hehres wesen, bei dem sie feierlichen eid schworen, das sie als göttliches zeichen aufrichteten und verehrten. von allen göttern stand ihnen der gott des schwertes zunächst, oder der des hammers, dessen wagen donnernd durch die lüfte rollt; ihm fallen blutige opfer zumal von pferden und der wald ist sein tempel: wie wollte ihr gott zwischen wände gedrängt werden, so lange sie selbst nicht in festen häusern wohnen?

Aller kauf scheint noch tausch und wird mit vieh, pelz oder ringen unterhandelt, selbst die münze war ursprünglich zierrat. alle buszen sind kriegerrisch, der ausgehaune knochen soll im schild erklingen.

Das ganze treiben dieser völker ist freies waldleben, zwischen zügen, weide und krieg getheilt; der kampf, den sie begierig suchen, führt sie gleich der jagd zur beute**, schlacht und jagd ist was sie ergetzt***. weida in unsrer alten sprache bedeutet sowol pastio als venatio und piscatio, weidman den hirt und jäger; noch heute ist der alpenhirt auch der kühnste gemsenjäger. In den wandernden rit-

* an dem von Pallas gebauten haus wird getadelt: *μη τροχούς σιδηραίους ἐν τοῖς θεμαλοῖς γεγονέναι*. Babr. 59, 13.

** *ὅπῃ νομῆς ἡ λείας μαχόμεθα*. Toxar. 36.

*** man verband wonne und weide; vinja, wunna geht über in den uns heute allein bleibenden begrif der freude, und augenweide drückt wonne aus.

tern*, die nach kampf und sieg durstig durch die welt zogen, ist noch nomadischer anklang.

Speise war milch und fleisch der herde, wildobst und wildbret: 18 *cibi simplices, agrestia poma, recens fera aut lac concretum* (Tac. Germ. 23), woher der name *γαλακτοπόται*. weder stutenmilch wurde verachtet noch pferdefleisch, dessen genuss nach der bekehrung allen Christen für heidnischen greuel galt. einzelne nomaden hieszen den Griechen *ἰππημολογοί*.

Da sie bloss am gewinn von der herde und an kriegsbeute hängen, fast keine frucht aus dem boden erzielen und die waldtrift wechseln, hat grundeigenthum noch keinen werth und leicht verständigen sie sich über den nieszbrauch solcher eine zeitlang dem gemeinbesitz einzelner geschlechter und horden belassenen gebiete, die nach deren abzug andern einzunehmen freisteht. zwischen diesen waldbezirken mag die grenze nicht durch mühsame messung bestimmt worden sein, sondern ganz in weise der späteren markgemeinden durch raschen hammerwurf oder andere friedigende zeichen.

Dem unstäten aufenthalt, der ungebundenheit des hauses, das der hirt auf rädern nach gefallen an andere stellen versetzen kann, scheint auch vielweiberei zu entsprechen, der wir bei allen aus dem nomadenstand tretenden völkern noch begegnen. krieger und hirtens streben schönen weibern nach**, dem ackermann genügt die einzige ehfrau, welcher er, wenn ihn feldarbeiten rufen, sein haus zu ordnen überlässt. für die polygamie werde ich im verfolg das beispiel der Geten anführen; da sie sich bei den alten Slaven und Scandinaven vorfindet, darf sie in ältester zeit auch unter den übrigen Germanen nicht befremden. das bloss dasein eines worts in frühster sprache diene zum erweis: dem ahd. *chēpisa pellex*, mhd. *kēbese*, ags. *cifese* würde ein goth. *kibisa kibiza* zur seite stehn, altn. bedeutet *kélsi* oder *kélsir-servus molestus*, wie auch *πάλλαξ παλλακίς παλλακή* sowol magd als kehse bezeichnen. sicher wurden die kebsen meistens geraubt oder aus unfreien mädchen gewählt***.

Vorzugsweise werden unter nomaden anführer im krieg, könige, 19 edle geschlechter und ein priesterstand sich entfaltet haben. wie bei Homer der fürst noch *ποιμὴν λαῶν* heisst oder anderwärts *ποιμάντωρ ποιμάντωρ*, bedeutet auch im sanskrit *gopa* zugleich kuhhirt und fürst.

ein dichter des mittelalters sagt: „ich wolte uwer freude sehen“ d. i. was ihr gejagt habt.

* span. *caballeros andantes*, mnl. wandelende ridders. Lanc. 3509. 6579. 8704. 8740.

** Tox. 26 von den Skythen: *οἶνε κ' ἂν τὰς παλλακὰς ἀκριβῶς τὰς καλίστας ἐκλέγουσθαι λέγονται*.

*** *chēpisa* scheint mit *chupisi tugurium* (Graff 4, 359) unmittelbar verwandt, sie wurde in einer schlechten hütte (*γρόπη, καλύβη*) gehalten, im gegensatz zur frau. lieblicher ist ein andrer name, ahd. *fridila*, altn. *fridla*, *frilla*, und den grossen *fridilinn* gerade *pellex*, concubina (Graff, 3 788.) 'amica mea Ellinsuind' in einer urk. bei Meichelbek no. 132 aus dem beginn des 9 jh. ebenso its die gr. *ἑταῖρα* gegensatz zur ehfrau.

Lucian nennt die bloszen freien *ὀκράποδες*, für sie wird zweier rinder besitz und eines wagens gefordert, welch ein abstand von jenen achtzig wagen des vornehmen! freie scheinen durch lockentracht, edle und priester durch hüte ausgezeichnet. Mit edlen und königlichen geschlechtern im zusammenhang musz aber ein heroencultus gedacht werden, der es wahrscheinlich macht, dass diese völker die gräber ihrer helden und könige heilig hielten. nach Herodot 4, 127 wollen Skythen nur für die gräber ihrer vorfahren streiten.

Unter solchen menschen, die ihre tage und jahre, aufgeregt aber auch still und ruhig, über wonne und weide (rechtsalt. s. 521) in der sommerfrische* oder vom engen wagendach geschützt verbrachten und die heimliche natur belauschten, musz glaube an einen verkehr mit thieren gewurzelt und die thierfabel begonnen haben, die sich in spätere zeiten fortrug. auch die aufnahme mutiger thiere in menschliche eigennamen, ihre abbildung auf helm und schild, und der bezug vieler kräuternamen auf thiere scheint mir damals entsprungen**.

- 20 Die sprache der nomaden enthält einen reichthum manigfacher ausdrücke für schwert und waffen und für die viehzucht in jeder lage, welche dem gebildeten zustand hernach lästig oder überflüssig erscheinen: das begatten, trächtig sein, gebären, sterben, schlachten wird fast bei jedem vieh anders und eigens benannt, wie der jäger am verschiedenen wild den gang und einzelne glieder des leibs mit abweichenden wörtern zu bezeichnen pflegt. dieser in freier luft lebenden hirtens auge sieht weiter, ihr ohr hört schärfer, wie sollte nicht überall ihre rede sinnliche anschauung und fülle gewonnen haben?

Ihnen gegenüber lässt sich nun leicht auch ein bild der zum ackerbau übergegangenen völker entwerfen.

Jene bewegung ist zur ruhe gelangt und friedliche niederlassungen an glücklich erkämpfter fester stelle sind erfolgt. zu der habe an beweglichem gut, die ehemals genügte, tritt sicheres erbliches grundeigenthum und der ackerbau verbreitet seinen segnen; statt des viehes wird jetzt getraide in tausch und kauf gebraucht, theilbarkeit der felder durch geregeltes masz geheiligt. für die blutigen opfer der hirtens bringen ackerleute ihre fruchte dar, und milderen göttern oder göttinnen, die im pflug und der spindel unterwiesen haben. statt des schwerts auf dem reisig ist ein pfahl, eine herme und bald unter gewölbtem dach errichtet, die bewegliche wagenwohnung durch ein fest

* so nennt noch heute der Tiroler die landlust (villeggiatura). die altn. sprache hat sel (tugurium aestivum).

** die slavische sprache besitzt eine menge lieblicher frauennamen, die von waldkräutern, blumen und wilden thieren entnommen sind, z. b. serb. Smilja, Smiljana von smil' gnaphalium arenarium, Kalina ligustrum, Perunika iris, Koschuta hindin, Sokolitzja falkin; ebenso lithuanisch Smulkė — Smilja, lettisch selta maggonite goldner mohn leipu lappa seelblumenblatt. man denkt an die gleichschönen hetärennamen bei Lucian: *Ἀφρόδιτον*, *Μύρτιον*, *Κλωνάριον*, *Χελιδόνιον*. mhd. seltner, doch musz sumertocke, sumertöckel MS. 2, 67^a schmetterling oder libelle meinen; mñes herzen klē MSH. 3, 445^a.

im grund gemauertes und gebalktes haus ersetzt: an einander reihen sich die häuser.

Inwendig waltet die spinnende webende frau, den Angelsachsen *fridovebbe* (friedeweberin) geheizen; ihre gerade (*radewant*) wenn ärmer an goldschmuck ist reicher an gewand und tüchern, die ehe rein und streng geworden, und des hausvaters macht und ansehn hat vieles zu schlichten, was sonst dem priester zustand. Entschiedner zur freiheit als zum königthum scheint sich die sitte hinzuneigen. ver-21 liert das leben an geräusch, so hat es an wiederkehrenden festen, zusammenkünften, gerichten gewonnen; die sprache verarmend an sinnlicher fülle und behendigkeit beginnt sich mehr an geistige verknüpfung der gedanken zu gewöhnen. knechte, deren vorfahren auf heerzügen gewonnen waren, sind schon durch viele geschlechter vererbt, und führen, blosz im recht unterschieden, namen und sprache der freien.

Indem sich überhaupt an der stelle des gefälligen, leichten, schmucken ein nützliches geltend zu machen weisz und den wechsel des umständen schweifens ein behaglicher dauernder wolstand zu vertreten beginnt, behält der unansehnliche ackermann über den gewandten kriegler und hirtten allmählich die oberhand*.

Von dem hirttenleben zum ackerbau müssen aber langsame, vielfache übergänge angenommen werden**, es gibt nirgend steife gleichzeitige grenze zwischen beiden, und da die hirtten an alter vorausgehn, kann es nicht wundern dasz manche ihrer bräuche und einrichtungen auch noch unter einzelnen stämmen haften, die längst des ackers pflegen. umgekehrt dürfen entschiedne nomaden schon im voraus feldwirtschaft versucht haben; es lebte vielleicht kein hirttenvolk völlig ohne ackerbau, und bei allen ackerbauenden erhalten sich geraume zeit hindurch, obschon in stäter abnahme und schmälern, weide und viehtrift.

In den gesängen des Rigveda, welche uns frühe nachricht von den zuständen eines urverwandten volks überliefern, sind bereits ackerbau, dörfer und städte erwähnt; daneben aber wird noch deutlich auf das umherziehen nach grasreichen weiden bezug genommen***. handmühle (*mola trusatilis, manuaria*) und brothacken war den hirtten lange 22 schon bekannt, bevor in dauernder niederlassung wassermühlen erfunden wurden.

Man kann nicht kriegler jäger und hirtten absondern und die hirtten als mittelstufe zwischen kriegler und ackerbauer stellen, denn alle wandernden hirtten waren krieglerisch, alle kriegler führten herden mit, ohne deren milch und fleisch sie das leben nicht gefristet hätten, wofür fisch und wildbret unzureichend gewesen wäre; rindes bedarf der

* nach dem serbischen lied hat der ratar schwarze hände, aber weisses brot (*tschrne ruke a bjela pogatza.*) Vuk 1 no. 273.

** wenn Adams söhne alsogleich ackerer und hirtte sind, so würde dem älteren die weide, dem jüngeren der feldbau besser zusagen und Abels weicher gemütsart das unblutige opfer.

*** Adalb. Kuhn zur ältesten geschichte indogerm. völker s. 12.

steppendurchziehende wagen so gut als der erdwühlende pflug. Auch ist ackerbau ein friedlicher stand, kein sanfter zu nennen, weil er schwerere arbeit kostet als weidgang, zu dem nach bestandner kriegsgefahr der hirt wiederkehrt*. aber selbst unter den hirtten steht der rinderweidende dem ackerbau näher als der wildere freiere schäfer.

Mir scheint unzweifelhaft dasz bei ihrem ersten eintritt in die geschichte die Germanen noch überwiegend dem hirttenleben anhiengen, während die ihnen voraus gegangnen Kelten bereits ackerbauer waren. die Cimbern ziehen auf ihren wagen einher und Caesar versichert allgemein von den Germanen: *agriculturae non student*, indem er sie Kelten entgegensetzt. einige menschenalter können viel ändern, späterhin findet Tacitus zwar germanische feldbestellung, doch frauen und knechten überlassene; männer, wo sie nicht kriegen, pflegen nomadischer ruhe fort. gartenbau und obstzucht scheinen bald nachher erst ihrem römischen nachbar die Deutschen abzulernen**. Den gemeinsamen, wechselnden ackergang, wie ihn schon Caesar den Sueven, Horatius den Geten, Tacitus mehr im ganzen den Deutschen beilegt, 23 hat man eben als seine einfachste, unmittelbar für die gewohnheit der hirtten sich ergebende anwendung zu betrachten; noch unfest an die scholle gebunden musten sie von selbst darauf verfallen ihren triftten jährliche frucht abzugewinnen. diesen ersten betrieb des ackers unter hirtten hat bis auf uns herab den markgenossen ein von althergebrachter weidesitte ungern ablassender feldbau vergolten***. tiefe wälder nährten die angestammte lust, kein andres volk in Europa hat diese uralte hirttengemeinschaft so lange festgehalten wie unsere markgenossen, und erst allmählich legte der freie mann seine waffen ab. Auch dasz die Germanen nur langsam städte gründeten, ihre häuser und burgen zerstreut, wo es ihnen auf der flur gefiel, anlegten, darf für nachwirkung ihres festwurzelnden nomadensinnes gelten.

In andern zügen, oft noch dauernder und zäher, lässt sie sich bei Slaven und Finnen spüren, deren sprache später ausgebildet aus der hirttenzeit jugendliche eindrücke treuer bewahrt.

Jene durch ganz Europa verbreitete, nach Asien zurückgreifende, unter Deutschen episch erblühte, unter Slaven, Litthauern, Finnen noch heute im volk wache thierfabel liefert uns hier überraschende belege. der vorgeschrittenen bildung sagt die natürliche unschuld dieser mythen

* noch die *casus sancti Galli* schildern uns hirtten aus dem j. 913 so: *magistri pastorum duo, homines utique silvestres, hirsuti et prolaxis barbis, ut id genus multum videri solet*. Pertz 2, 85.

** die meisten obstfrüchte führen undeutsche namen, aber zu Karls des groszen zeit waren sie schon jahrhunderte lang allgemein gültig; wie alt mögen ortsnamen sein, die von der obstzucht herrühren, z. b. *Pirapalzinga* in Baiern (Meichölb. no. 1077) vom impfen (pelzen, palzian) der birnreiser.

*** wie die markgenossen den umgrif des ackerbaus erschwerten, finden sich noch heute im Bregenzerwald thäler, wo nur viehzucht und sennerei getrieben wird, kein getraide zu schauen ist. (drei sommer in Tirol von Ludwig Steub s. 44.)

nicht mehr zu, und ihr reicht hin einen gedrunghenen auszug für das sittliche beispiel zu bewahren. aber zu welchen folgerungen berechtigt nicht, wenn Simsons angezündete fuchsschwänze im kornfeld sich auch bei Babrius, oder das auf Väinämöinens knie gelegte ei im Aesop wiederfinden?

Ich hebe noch einiges aus den sprachen was mir zuerst im wald unter hirtten entsprossen scheint, nahe liegende benennungen einfacher zustände. sie könnten jüngern ursprung haben, weil das gemeine volk immer die natur beobachtet, doch ihre weite verbreitung rüth an ihn 24 tief rückwärts zu stellen.

Das jüngste kind, den Griechen *νήπιος*, den Römern infans vom mangel der rede geheissen, nennt Ulfilas niuklahs, altn. nýklakinn; nach dem im nest ausgeschlofnen jungen vogel. ich weisz nicht ob das lat. pipio auf ein kind angewandt wurde, aber mlat. hiesz der junge im nest überraschte sperber nidasius, woher das franz. allgemeiner gebrauchte niais, sp. niego stammt; noch poetischer klingt unser gelbschnabel, und das franz. béjaune wird aus bec jaune erklärt, wo es nicht zu béer, beare gehört, weil der junge vogel den schnabel sperrt, vgl. Ducange s. v. beanus. unsern volksmundarten steht eine fülle lebhafter ausdrücke zu für das jüngste im nest hockende unerfahrene vöglein: nestling nestquak (das ist pipio) nestquaklein nesthocker nesthöckerli nestblutter nestblüttling nestblütterli nestkitterle nestkutterlein nestscheiszer (im pentamerone cacanidolo) nestkiken nestkükel nestbatz. in englischen dialecten nestcock nestlecock nestchicken nestle-bub nestletrip nestgulp nestledraft. die Polen sagen, gniazdosz, die Böhmen hnězdník*.

Uns reicht trüchzig, dem Römer feta, praegnans, inciens (*ἔγκυος*) 25 von allen thieren der herde aus, doch gilt ihm für die kuh horda oder

* ein neugebornes kind ist die freude der mutter. mey er munud föddi, delicias peperit — filium. Sem. 149 b; maniger muoter froude — kind. Maria 209, 30; nie herzeliep mit kinde gewan: Maria 153, 15; thiú kinde nio ni fageta. O. IV. 26, 36. noch heute heiszt unter dem volk erfreut werden: ein lebendes kind gebären, keine freude bringen: ein todtcs zur welt bringen, ungesreut: todtgeboren (Schmeller 1, 599. 601. 4, 192. Stald. 2, 516.); nachfreude nachgeburt (Schmid schwäb. id. 203.) In der aegypt. hieroglyphe drückt ein nest mit jungen vögeln freude aus und koptisch bedeutet meh junge vögel, mih freude (dingbilder no. 437 bei Bunsen 1, 663.) ein minnesinger frolockt MS. 2, 91 a.

endelich daz herze mîn
wepfet in dem lîbe,
sâm ez habe funden
ein nest vollez vögellîn.

Hoch poetisch ist, dass den Griechen der plural von *ἔρση* und *δρόσος* die neugeborenen thiere bezeichnet: *ἔρσαι* Od. 9, 222. *δρόσοι* Aesch. Agam. 141, der thau liegt noch auf ihnen wie auf frischen blumen. Sophocl. fragm. 962

ψακαλοῦχοι
μητρίος αἰγῆς τ' ἐπιμαστίδιον
γόνον ὀρταλλίχον ἀναφαίνοιν,

wozu man die von Dindorf beigebrachten stellen aus Eustathius nehme. *ψάκαλον* von *ψάκας*, und der thau kann auch die lanugo an thieren oder fruchten sein, fna. utu ros und pluma mollissima.

forda vgl. hordicidia fordicidia. Die Slaven verfahren aber so, dass sie aus der praep. s und dem namen des jungen thiers ein eignes wort für die tragende mutter bilden, russ. heiszt die trüchtige kuh stute sau hündin stel'naja bereshaja suprosaja tschennaja, d. i. die mit dem kalb telja, füllen sherebja, ferkel porosja gehende korova, koblüja, svinja. ebenso böhm. stelná, shřebná, sprasná, skotná von tele hřbě prase kotě. Der Litthauer fügt dem namen des jungen die endung -inga hinzu und bezeichnet damit das trüchtige weibchen: werszinga karwe, parszinga kiałe, eringa awis, kummelinga von werszis kalb, parszas ferkel, eris lamm, kummelis füllen. Auf ähnliche weise wird mit dem namen des jungen thiers auch das werfen desselben bezeichnet, wir sagen: die stute fohlt, die kuh kalbt, das schaf lammt, die geisz zickelt, die sau frischt (von frischling frischling), die hündin welft (mhd. erwirft daz welf); nicht anders heiszt es franz. la chèvre chevrote, la brebis agnèle, la truie porcèle, la louve louvète; bei Marie de France 2, 86 lisse qui vuleit chaeler (von chaiax welf), bei Méon 2, 347 truies qui essouent (von soue ferkel). das ags. eanian, engl. yeau lammen setzt einen namen des lamms voraus, der von eov ovis abweicht. Auch in den slav. sprachen geschieht dasselbe, z. b. böhm. gilt von der kuh oteliti se, von der stute ohřebiti se, von der sau oprasiti se, von der katze okotiti se. unsrer heutigen sprache klingen solche verba gemein, wir sagen lieber: junge werfen, die Franzosen: mettre bas.

- 26 Für das schlachten der thiere, weil es nicht auf gleiche weise bewerkstelligt wurde, galten wiederum verschiedne wörter. Luc. 15, 23 verdeutscht Ulfilas τὸν μόσχον θύσαστε stür ufsneipip, und 15, 27 nochmals ἔθυσεν ufsnapi, die vulg. hat für θύειν occidere, ufsneipān ist mehr succidere; Joh. 10, 10 wiederum ufsneipai für θύσῃ; vulg. mactet, vom dieb der die schafe schlachtet. ich finde noch im 16 jh. 'ein lamb mustu auch schneiden ab', wie es nhd. heiszt ein huhn abschneiden, gemeint wird das durchschneiden der kehle. gleichviel nhd. abthun, mhd. abnemen, Berthold 47. weisth. 1, 313. Schmid. schwäb. id. 405. nhd. das schwein stechen, abstechen. ahd. arslahan mactare, mhd. ein swin slahan Ls. 1, 285; vihe slahan, nhd. einen oxen schlagen. mhd. ein chalp bestroufen, zwei chitzi bestroufen, Diut. 3, 65. 73, eigentlich die haut abziehen, abstreifen? ahd. wurgan mactare Diut. 1, 260^b würgen, strangulare. altn. skera mactare: Thórr skar hafra Sn. 49, schor, schnitt den böcken das haupt ab. mhd. den wolf klüben? fragm. 14^b; tüben knüllen MS. 2, 192^a; hütner pflücken (rupfen) Fichards arch. 3, 318; zerbrechen als ein huon, Eracl. 5482; den visch vellen Greg. 3054; nhd. ist fällen erlegen prosternere. Den Böhmen heiszt porázeti wola den oxen schlachten, zaklati prase das schwein stechen, zabiti ohět das opfer schlachten, zabiti gelena den hirsch fällen. Am reichsten scheint hier die litth. sprache: vom stier gilt pamuszi, vom schwein skersti, vom schaf papjauti, von der gans pjauti, vom widder smaungti, und diese wörter haben entweder den sinn des stoszens, stechens oder erdrosselns.

Wahrscheinlich stammen solche unterschiede schon aus der zeit der opfer und das alte blōtan, pluoan sacrificare war ursprünglich mactare.

Dem sterbenden thier misgönnt unsre heutige volkssprache den gemeinen ausdruck* und braucht verächtlich entweder crepiren bersten, nach dem ital. crepare, franz. crever, oder darauf gehn (engl. go off) abstehn (vom fisch) und verrecken, gleichsam die glieder strecken, erstarren; edler die jäger vom hirsch und wild: verenden. mhd. gilt sterben und tōt ligen auch vom thier. von der geisz die schweizerische mundart: sie vergagert, vergibelt Stald. 1, 413. 442; verzwatzen heiszt sich todt zappeln**. böhm. pokapati, pozycpati verrecken, vom hund zcypnauti, zcepeněti, vom schaf zkapati, zkapnauti. litth. nus-ūpti erstarren, gaisztis iszgaisztis verderben, iszdwėsti, padwėsti. lett. šprahgt, nošprahgt bersten.

Aus der alpenhirtensprache würde sich diese samlung erweitern lassen und viel anderes wäre ausserdem erwägenswerth, eigennamen die der hirt seinem hund oder rinde, der held seinem pferde beilegt, rufe des lockens, scheuchens, antreibens, zurückhaltens, wie sie sich ohne zweifel in hohes alterthum verlieren. von noch grösserem gewicht für den sprachforscher wird die allgemeine unter den urverwandten völkern umgehende benennung dieser thiere sein.

* goth. divan und daupnan, altn. deyja; goth. swiltan, alts. sueltan, ahd. sterpan, nhd. sterben; goth. usanan = expirare, ausathmen, spiritum effundere, ebullire animam.

** sehr eigen heiszt den Basken die lebendige ziege auntza, die todte auntzquia.

III.

DAS VIEH.

28 Was gezähmt zur weide getrieben wird heiszt vieh, im gegen-
satz zu dem wilden ungebändigten thier. beide ausdrücke erstrecken
sich durch die sprachen: goth. faihu, ahd. fihu, alts. fehu, ags. feoh,
altn. fé, schwed. få, nnl. vee, nhd. vieh, lat. pecu, preusz. pecku, gr.
πῶν für πόκν πέκν, zend und skr. paśu. lith. ist übrig piemū, dem
gr. ποιμήν entsprechend, den begrif pecus drückt aber galwijas aus
von galwa caput, wie capitale, engl. cattle und unser bestehaupt,
βοῶν κάρηνα. pecunia, faihu fihu feoh, des hirtens vornehmste habe,
peculium, κτήνος, bezeichnen zugleich das älteste tauschmittel, geld.
das sl. wort für vieh lautet skot und scheint entweder umgekehrt aus
goth. skatts, altn. skattr, ags. sceat, ahd. scaz, nhd. schatz entsprun-
gen, welche bereits geld bedeuten, oder es bewahrt den sinnlichen
begrif, den jene deutschen wörter fahren lieszen; doch auch fries. sket
drückt vieh und geld aus, und mhd. werden 'scaz und vihe' verbun-
den Diut. 3, 87. man erwäge lat. opes und ovis, wobei opilio für
ovilio vermittelt und hernach beim pferd maipms und mādū.

Unser thier, goth. dius, ags. deor, engl. deer, altn. dýr, nnl. dier,
ahd. tior, mhd. tier ist sichtbar das gr. θήρ, θηρίον, aeol. φήρ, lat.
fera (vgl. ferus wild), sl. zvjer, böhm. zvěř, poln. zwierz, lith.
zvēris, lett. swehrs, pr. swiris; für den übergang des Θ in ZV ver-
29 gleiche man skr. dhvan sonare, ags. þunor, ahd. donar, sl. zvon, lith.
zwanas sonus sonitus und das S dieser lat. wörter neben tonitru. das
thier ist der jäger vieh, das vieh der hirtens thier.

Vieh weiden hiesz goth. haldan, ahd. haltan (O. V. 20, 32. 1.
12, 1) mhd. halten (Griesh. pred. 1, 10. fundgr. 2, 90. Helbl. 8,
524) tenere, custodire, in gewahrsam halten, und ganz ähnlich ent-
springt gr. νέμειν weiden aus der bedeutung habere, tenere, sortiri
— goth. niman, ahd. nēman capere, tenere; νομή ist weide, weide-
platz wie captura praeda und mlat. locus praedae — ahd. bifang, lat.
nemus wald und weide, alts. nimid (mythol. s. 614.) goth. vinja νομή,
ahd. winen pascere, mhd. wūnne pascuum, eigentlich gaudium, volup-
tas, aus der wonne des weidens, den lachenden wiesen zu deu-

ten? * auch vinja und winen darf ich zu venari ziehen, dessen langer vocal auf dem wege des ablauts leicht vermittelt wäre. ahd. weida pascuum, pabulum, venatio, ags. vade vagatio (weil die nomaden schweifen) altn. veidi captura venatio, veida venari, schwed. veda venari. altn. beita pascere, schwed. beta, dän. bede, mhd. beizen, das vieh fressen machen und jagen; schwed. gå i bet pastum agere, gå i vall auf die weide gehn, von vall, altn. vallr campus. lat. pascere, gr. βόσκειν (B wie in lat. bibere und πίνει, sl. piti) sl. pasti.

Für pastor, ποιεύς, βόσκων, goth. hairdeis, ahd. hirdi, altn. hirtingi, nnl. herder, von hairda herta hiōrd grex geleitet, wahrscheinlich verwandt mit goth. huzd opes, thesaurus, ahd. hort, altn. hoddr und mit lat. custos, custodia; doch bleibt auch ahd. chortar grex, ags. corder, mhd. korder zu berücksichtigen. sehr bezeichnend ags. dráf, engl. drove, was getrieben wird, viehherde **.

Die hauptthiere der herde müssen erwogen werden.

Für pferd lässt sich goth. aihvus, ahd. ihu mutmaszen, die alts. 30 form lautet ehu, altn. ior, lat. equus, gr. ἵππος für ἵκκος, ir. each, welsch osw, skr. aśvas, zend. aśpa, lith. aszwa, ἵππος zu deuten aus ἵππος? doch mahnen auch finn. hepo gen. hevonen, est. hobbo, fries. hoppa, schw. hoppa, dän. hoppe, engl. hoppy, falls letztere nicht aus hoppe, hüpfen, vom zeltenden gang des rosses. Ahd. hengist, ags. hengest, altn. mit ausgestosznem N hestr, wie es scheint, dem sl. kon', böhm. kůň, poln. koń, lith. kuinas verwandt, deren abkunft schwierig bleibt. merkwürdig steht im altruss. Igor stets komoni für kon', und so galt althöhm. komon für equus, noch heute bedeutet den Böhmen komonstwo, den Polen komonnik comitatus equitum, wobei nicht an die Kumaner, eher an mlat. communia cohors, exercitus zu denken ist, wiewol ich kein communis für gemeines schlechtes pferd finde; aber kon' war schon altslavisch und kon' aus komon' ist stark gekürzt. Miklosich will kürzen aus kobn' (woher leicht komn) und vergleicht kobyla stute, kobyla aber fügt sich zu caballus, καβάλλης, die ursprünglich verschnittenes pferd (vgl. κανθήλιος saumesel) bedeuten sollen, im roman. cavallo, franz. cheval, ir. caball allgemeine bedeutung gewinnen.

Ags. vicg, alts. wigg, altn. vigg Sæm, 233^a zumal streitros, vgl. gal. oigeach, ir. aigeach, die auch an equus rühren.

Ags. mād̄m, wie goth. maipms cimelium donum, episch aber oft mit mear verknüpft (meara and mād̄ma (Beov. 4327. exon. 475, 7. mearum and mād̄mum Beov. 2089. 2792. exon. 339, 2), so dasz pferd des worts ursprünglicher sinn sein könnte, zumal mhd. meiden genau nur ihn behielt; leicht nahm das hauptstück des heergerätes jene abstraction an.

Mlat. warannio, ahd. reinneo, reinno, alts. wrenno, mnd. wrene admissarius, nnl. ruin castratus

* der hirt freut sich seiner herde, wie die mutter des neugeborenen kinds (s. 24); sp. ganado herde und glück, vermögen.

** für einzelne thierarten noch besondere namen der herde: sonesti, sanor, suot, sueiga, svepi, ouwiti, vripus, vrād u. s. w. (gramm. 3, 476.)

equus, vgl. ags. vræne lascivus. ahd. scelo admissarius, nhd. beschäler; da jedoch scelo zugleich onager und tragelaphus ausdrückt, in einer urk. von 943 elo und schelo gerade zusammenstehn wie Nib. 880 elch und schelch, elch und elo aber den altn. elgr, die lat. alce, gr. ἄλκη meinen; so mutmasse ich, dasz im hohen alterthum auch
 31 wreineo reineo das rennthier bezeichneten, dem lat. rheno gleichkamen und erst später aufs pferd angewandt wurden. Ahd. hros, ags. hors, altn. hros, nhd. ros für alle geschlechter; man vergleicht skr. hrēsh hinnire; wie wenn lat. cursor in betracht käme? Kelt. marka (Pausan. X. 19, 4) ir. marc, welsch march, ags. mear, altn. marr, ahd. marah equus, mericha equa; nhd. mähre; abliegt der mhd. pl. moere, dessen sg. mör fordert und schwarzes pferd bedeutet, nhd. mohn, rappe (rabenschwarzes) vgl. ags. blonca, blankes pferd, schimmel. Nhd. pfage, westf. page equus, pagenstecher, der ein pferd ersticht. Lat. veredus, paraveredus, mlat. parafredus paredrus paledrus, franz. palefroi, ahd. parefrit, parvit, pherit (wie Sigfrid Sigurd, Sivert), mhd. pfärit, nhd. pferd, nnl. paard, serb. parit. Litth. arklys equus scheint unnomadisch, erst aus der ackerzeit, offenbar das pflügende pferd, von arklas aratrum, gerade wie ir. ardhamh den pflügenden oxen bezeichnet. Bask. zaldia equus, zaldana eques, vgl. ahd. zeltari equus tolutarius, uhd. zelter, ags. teal-tian, altn. tölta tolutim incedere. Bask. beorra equa, span. burro asinus. altn. tla equa, ir. lair equa, finn. tamma equa.

πῶλος, lat. pullus, goth. fula, ahd. solo, ags. fola, altn. foli, schwed. fåle, it. puledro, span. pollino, franz. poulain, ursprünglich allgemein junges hausthier, sp. pollino vorzugsweise eselsfüllen. Sl. shrebja, russ. sherebja, poln. źriebę, böhm. hřibě. Litth. kummelukas, etwa jenem sl. komon' verwandt, oder darf an gromel grümlein bei Fischart und Keisersberg gedacht werden?

Allgemein bezeichnet wird jumentum (jugmentum, das jochthier) durch ahd. hrind, nhd. rind, nnl. rund, ags. hrider hryder und ahd. nóz, ags. neát, altn. naut, schwed. nöt, woher finn. nauta entlehnt. epicoena sind βοῦς und bos, doch it. bove, sp. buey, franz. boeuf, altsl. poln. byk, böhm. byk beyk aufs masc. eingeschränkt, ir. bo (gen. boin, dat. pl. buaibh — lat. bobus) aufs fem. Nur das männliche rind bezeichnen goth. auhsa und auhsus, ahd. ohso, mhd. ohse, ags. oxa, nnl. os pl. ossen, altn. oxi, lapp. wuoksa (norw. 32 lapp. uafsa), wozu skr. uxan und vakśas für bos und equus stimmen, von der wurzel vah vehere? gal. agh, welsch ych. Goth. stiur μόσχος, ahd. stior juvenus taurus, nhd. stier, ags. steor juvenus, engl. steer, skr. sthaurin sthōrin, zend. štaora lastthier, woraus gr. ταῦρος, lat. taurus, it. toro, altn. þior, schwed. tjur. dñ. tyr, sl. tour, böhm. tur, die aphaeresis wie zwischen goth. stairno, skr. tarā, gr. σμικρός und μικρός, ahd. smal und sl. mal'; bei stiur scheint stiurs firmus, ahd. stiuri fortis nah. altn. tarfr weicht im anlaut von þior und scheint geborgt aus ir. tarbh, welsch taru, tarw, armor. taro, die sich wieder an taurus schlieszen.

Altn. boli banhi, ags. bulluca, engl. bullock, nhd. bulle, ir. bolog bolan, lith. bullus, sl. vol¹, böhm. wole, poln. woł. Ahd. far taurus pl. farri, mhd. var, ags. fear gen. fearres; scheint entspringend aus fars fears, nach fersa vacca, gr. πόρρις πόρρις juvenca, lett. wehrsis bos. altn. grádúngr taurus, vgl. grádr admissarius. lith. jautis bos zu jungas joch gehörend. finn. härkä, est. harg bos, das lapp. herke aber rennthier, des rindes ersatz. ir. damh, damhan bos. bask. idia bos, welsch eidon*.

ἡ βοῦς, ahd. chuo pl. chuowi, mhd. kuo pl. kúje, nhd. kuh, ags. cū pl. cý, engl. cow pl. kine, altn. kú pl. kýr, nach Columella 6, 24 auf den alpen cevae für vaccae, skr. gaus, acc. gām, pl. gāvas, zend. gaus, lett. gohws, übrig in sl. govjado herde rinderherde, böhm. howado, serb. govedar bubulcus, vielleicht in γάλα γάλακτος für γά-λακτος, wie Kuhn aufstellt, der auch in gaus, βοῦς dieselbe wurzel annimmt, wozu gāvas, chuowi, cevas und boves passen; einer merkwürdigen analogie zwischen gaus und γῆ terra ist myth. 631 gedacht.

Ags. heahfore heafore vaccula, engl. heifer. Sl. krava, russ. korova, poln. krowa, lith. karwė; das preusz. kurwa bedeutet ochs.

Lat. it. vacca, sp. vaca, franz. vache, skr. vaska. 33 Ir. bol vacca, zu bol ochs gehörig; ir. fearb; finn. lehmä, est. lehm; bask. beia vacca, beigaya vitulus.

goth. kalbó δάμαλις juvenca, ir. colpa vacca, colpach juvencus, ahd. chalp vitulus, nhd. kalb, ags. cealf, altn. kálfr, wahrscheinlich sl. krawa, lith. karwa, mit wechsel des L und R, dasselbe wort.

Altn. qvigr vitulus, qviga junix, verwandt mit qius vivus, wie junix juvencus juvenis, lat. vitulus für cvitulus, gr. ἰταλός, it. vitello, franz. veau; sl. tele, russ. telja, poln. cielę, lith. tellyczia, lett. telsch, vielleicht mit aphaeresis des anlautenden vocals für itele?*

Gr. μόσχος, vgl. kopt. mes kalb und skr. vaska kuh, finn. wasikka, est. wasikas kalb.

Ir. gabhuin, gambuin und laogh, welsch llo. sp. ternero.

Πρόβατον ist ein dichterisches wort, und bezeichnet das vor-schreitende vieh der herde insgemein, wird aber allmählich auf schafe eingeschränkt. auch μῆλον gilt für das schmalvieh überhaupt und für schaf insonderheit, altn. smali pecus, smalamadr opilio, vgl. smal parvus; man denkt dabei an μάλλος wolle.

ebenso bedeutet unser schaf das thier ohne unterschied des geschlechts: ahd. scāf, alts. sciep, ags. sceap, engl. sheep, nhl. schaap, fries. skep, doch dea nord. mundarten fehlt das wort, die dafür das allen jenen abgehende altn. fær, schwed. får, dän. faar besitzen. dies fær scheint mir sowol βάρα pecora, βάρειον ovis bei Hesych, als das poln. baran, böhm. heran, lith. baronas fürs männliche schaf, ungr. barany agnus;

* bezug aufs opfer hat das altlat. ambegnus, ambiegnus: ambegni bos et verrex appellabantur, cum ad eorum utraque latera agni in sacrificium ducebantur. Festus.

** der neapol. dialect setzt Talia Taleja für Italia.

wiederum anderer wurzel ahd. paruh, parh majalis castratus, nhd. barch borch, ags. bearuh bearn, engl. barrow. wegen fol, ful, urful vgl. mythol. s. 948. altn. þrandr aper, wiederum der wilde, der auch sonst bassi, dän. hasse heisst, was jenem bais begegnen könnte, vgl. nhd. watz in volksdialecten ahd. hagk, haksch verres, welsch hwch zus. altn. göltr verres, schwed. dän. galt, zumal der verschnittne. böhm. kanec verres. serb. krmac porcus, krmatscha porca. litth. kuilys, lett. kuilis verres vgl. nhd. keuler aper. das poln. odyniec soll hauer, kämpfer ausdrücken, wir nennen des ebers zähne hauer und ihn das hauende thier. finn. oro, oras, orrikas verres exsectus, woher vielleicht dän. orne verres.

37. Ahd. sū scrofa, nhd. sau, ags. sugu, engl. sow, schwed. dän. so. altn. sýr neutrum (R = lat. S in aus). finn. sika, est. sigga, skr. sūkara, koptisch saau. ahd. galza sucula, ags. gilte, schwed. gylta, vgl. göltr aper, litth. kiaulė. gr. γομφάς, γομφίς, die wühlende, was lat. scrofa. lat. troja, it. troja, franz. truie, prov. trueja*. ir. muc, welsch moch, mochyn, nhd. muckē. nhd. range, ranze schweinemutter, wie der eber schweinvater. ir. crain sus fem.

Ahd. farah, varah porcus, farheli porcellus, mhd. varch, nhd. ferkel, ags. fearh, die lat. ausdrücke sind dasselbe wort, nach Varro war auch πόρκος altgriechisch, litth. parszas, parzelis, finn. porsas, lett. porsas, syriän. pors, wogul. boros, russ. porosja, poln. prosię, böhm. prase; vielleicht sind auch ahd. friscing, nhd. frischling dieser verbreiteten wurzel. Lye hat die ags. wörter fōr und fōrn porcus, porcaster, wodurch altn. fōrn victima (wie friscing) aufschluss empfängt, schon der lange vocal gebietet sie vom vorigen wort zu sondern.

Altn. grís, schwed. dän. gris porcellus, vgl. skr. ghriśvi, wühlender eber; unfern scheint gr. χοῖρος porcus, porcellus, bask. cherria, charria porcus, vgl. litth. szernas aper, czernukas frischling. lat. nefrens, porcellus nondum frendens. gr. δέλφαξ porcus, wozu δελφίς delphinus, meerschwein. sp. cochino porcus, franz. cochon.

sp. lechon spanferkel, von leche milch. finn. naski porcus. nnl. big, bigge porcellus, engl. pig. mlat. baco baccho bedeuten porcus saginatus et salitus, dann perna, petaso, altfranz. bacon, ahd. pacho (Graff 3, 29); unsre jäger nennen die wilde sau bache, den wildeber bacher, becker.

Das treue, wagen und herde bewachende thier, der lex Baju. 19 hovawart, qui curtem domini defendit, nach dem Sp. 3, 51 hove-wart, ebenso den mhd. dichtern (MS. 2, 146^b) unsern jägern gesellmann geheissen, hat einen fast durch alle verwandten sprachen laufenden namen, doch so, dass vor der abweichung die gleichheit oft zu 38 schwinden scheint. skr. śvā gen. śunas, zend. śpā acc. śpānem, litth. szū gen. szuns, lett. šuns, gr. κύων gen. κυός, ir. cu gen. con,

* Troja sus. Klausens Aeneas 627. 628.

welsch und armor. ki, lat. canis, it. cane, franz. chien, altfranz. kiens, alban. *κέρ*, goth. hunds, ahd. hunt, ags. hund, altn. hundr. wie aus zend. *ašpa*, skr. *aśva*, lith. *aszwa*, goth. *aihvus*, alts. *ahu*, lat. *equus*, wird aus *špā švā* deutsches *hva hu* — lith. *szū*, ir. *cu*, gr. *xv*, lat. *ca* für *cva*, aber die genitive *šunas*, *szuns*, *κυνός*, con zeigen das schon im lett. nom. *šuns*, lat. *canis* vorstehende N, welchem in unserm hund sich noch D zugesellt, vielleicht um den namen der wurzel *hinpan capere* (vgl. ags. *huntian*, engl. *hunt*) zu nähern, vielleicht aber gleicht dies D dem lat. T in *catus catellus*. auch sl. p's", russ. *pes*", böhm. *pes*, poln. *pies*, serb. *pas* sind identisch, wie der gen. *psa* anschaulich macht, denn dies *psa* kommt überein mit zend. *špā*, PS für SP (wie dor. *ψέ ψιν* statt *σφέ σφιν*), dergestalt dasz die zend. skr. nominativform im sl. gen., die zend. skr. genitivform im lat. deutschen nom. entfaltet wird, und wie das sl. wort überhaupt gar kein N zeigt, die übrigen es allenthalben durchführen. das ir. *cu* bekommt, ausser dem gen. *coin*, im nom. pl. *cointe*, wo nochmals der deutsche linguallaut ausbricht.

Der schnelle jagdhund, mythisch von winden erzeugt, heiszt in unserer sprache wie das element selbst wind; lat. *vertagus vertraha* (Gratii cyneg. 203) *veltagra*, it. *vektro*, altfranz. *veltire viautre vaultre*. sl. *ehort*, böhm. *chrt*, poln. *chart*, lith. *kurtas*, lett. *kurts*, est. *hurt*, art.

Der molossus ahd. *rudeo*, mhd. nhd. *rüde*, ags. *rydda*; engl. *dog*, schwed. *dogg*; böhm. *ohař*, *wohař*, poln. *ogar*, ir. *ma-dradh*. Andere allgemeine benennungen: finn. *koira*, est. *koer*, lapp. *kåire*; bask. *chakhurra*, *zacurra*; ir. *gadhar*, *gaighear*. lapp. *sjowonja*, norw. lapp. *shiuwon*, altu. *seppi canis catulus*, schwed. *sif canis femina*, pers. *sipa*, vgl. russ. *sobaka*. woher das span. *perro*, *perrazo*, *perrica*, *perilla*, *perrita*?

Hündin: ahd. *zohā*, mhd. *zöche*, nhd. *zauke zaupe*. altn. schwed. *tik*, lapp. *tiko*. mnl. *teve*, nnl. *teef*, nnd. *tefe tiffe*, dän. *tåve*. ags. 39 *bicce*, engl. *bitch*, altn. *bickja**, nhd. *betze*, *petze*. böhm. *fena*, *tista*, *tistka*.

Das junge: ahd. *huelf*, welf, ags. *hvelp*, engl. *whelp*, altn. *hvalpr*, schwed. *walp* (woher das lapp. *vielpes* geborgt) dän. *hvalp*, bezeichnet eigentlich *κυνέδιον*, gilt aber wie *catulus* auch von neugeborenen jungen andrer thiere. nicht anders böhm. *štěně*, poln. *suczenię*. in *hvelp* aber hat sich das vorhin vermutete HV für HU merkwürdig erhalten und es gehört zu *hva* wie *catulus* zu *ca* für *cva*; war *catus* für *feles* verwandt, so musz es ursprünglich auch den hund bezeichnen, ihm ist aber langes A verliehen, den formen *catulus catulus* kurzes. jenen slavischen wörtern mag anlautendes P abgefallen sein, so dasz sie sich wiederum auf PS zurückführen, den lat. und

* da *Bikkj*, der aka. heldenname dem mhd. *Sibecke*, ahd. *Sipucho*, ags. *Sifeca*, in *Vilk. saga Sifka* entspricht, könnten *bikkja*, *bicce* aus *sibikkja sibece* gekürzt scheinen, man erwäge die vorhin angeführten *sif*, *sipa*, *sobaka*. Benfey 2, 165 will *sobaka* — *obaka*, das er zu *cva* stellt.

deutschen nah liegen, pse — hve, cva. hund und huelf hätte also Graff unter dieselbe wurzel bringen müssen; ob auch *σκύλαξ* und *σκύμνος* catellus mit zu *κύων* fallen?

Die mühe der unternommenen durchsicht wird nicht verloren sein. einmal zeigen die meisten appellativa dieser hausthiere so entschiedne übereinkunft der urverwandten sprachen, dasz sie mit zur grundlage aller folgenden forschungen dienen darf. wer überzeugt sich nicht, wenn er die reihen pecu, fera, equus, pullus, taurus, gaus, ovis, sus, porcus, canis erwägt, von einer durchdringenden gemeinschaft weit erstreckter völker, die von frühe an, ohne einander abzuborgen, so gleicher, nur nach der eigenthümlichkeit ihrer organe abgewichenen namen pflagen; es will zwar gelernt sein, dasz ior und aspa oder pies und canis, welp catulus und szczenię dasselbe wort sind, doch zwischentretende stufen vermitteln ihre scheinbar schroffe abgelegenheit. wo aber die unentbehrlichsten gegenstände des einfachen hirtenslebens in der benennung einstimmen, musz die ganze übrige sprache stark zusammentreffen.

40 Dann bestätigen sich hier schon bei den metallnamen wahrgenommene ergebnisse über nähe oder ferne einzelner sprachen.

ST in stür hat die unsrige gemein mit zend und sanskrit gegenüber dem T aller andern, zendisches špa stimmt zu sl. psa, skr. šva zu lith. szū, skr. gaus zu kuh, ušan zu ochs, sūkara zu sus, sū, varāha zu lat. verres; es scheint sehr begreiflich, warum diese fernsten, ältesten sprachen ihre analogie in keiner europäischen unbezeugt lassen, vielmehr jeder derselben hier oder dort sich zuneigen. denn auf sie in frühster zeit beziehen sich alle zurück, während die übrigen ähnlichkeiten und verschiedenheiten sich erst unterwegs allmählich bestimmten, nachdem die wandernden völker Asien verlassen hatten.

Nähe des lateins zum deutschen tritt vor in venatio vinja, pecu fihu, equus ehū, aper epar, caper häfer, ovis eovu, hoedus geit, porcus farah, pullus fula, vielleicht cursor bros, in sus sū, catulus huelp. Griechische und deutsche sprache scheinen sich etwas ferner, doch treffen zu *ρέμειν* nimau, *θήρ* dius, *ἵκκος* ehū, *πῶν* fihu, *οἷς* eovu, *σῆς* sū, vermutlich *ἰθρίς* viprus, *πόρρις* ferse, *χίμαρος* gimbill, *χίμαυρα* gimbra, *χοῖρος* gris, *κρίός* hrūtr, hyrnagr. *κάπρος* weicht aus in den begrif aper. zu fera stehn *θήρ* dius tior wie zu fores *θύρα* daurō turi, während sl. zvjer und dver den übergang lehren. bemerklich ist das verhalten des sl. beran und tur zum altn: fæer þior, da doch scāf sceap skopec dem Norden fehlt. Mit den Slaven stimmen wir in skat skot, kuh gowedo, sufn avinja, farh prase, vielleicht in hengist kon', kalbō krawa, wogegen pascere pastū, agnus iagnja, ovis ovtza, taurus tur, vielleicht caballus kobyła, vitulus tele treffen.

Lith. aszwa, awis, szū, eris, piemū sind skr. aśva, avis, švā, gr. *ἄρνιον*, *ποιμήν* und jautis gleicht lat. jumentum, öfter stimmt die lith. zur sl. sprache: baronas beran, owinis oven, karwē krawa, parszas prase, telluczia tele, kurtas chrt, źwėris zvjer, kasa kozel.

Den Kelten mangelt pecu fera pullus taurus kuh aries ovis caper sus porcus, wogegen sie besitzen each equus, osw aśva, agh ochs, bo bos βοῦς, uan agnus iagnja, gabhar capra, cu cúων, und für die 41 deutsche sprache hervorzuheben ist marka marah, llamp lamb, colpa kaibó, aigeach vigg, tarw tarfr, hwch hog, boí bauli, muc mucke; wo lautverschiebung abgeht, kann geborgt sein. kaum begegnet keltische besonderheit der slavischen und litthauischen, es sei denn in boí bolan wole, colpa krawa karwé, deren vergleichung noch unsicher bleibt. offenbar lag das deutsche element zwischen Kelten und Slaven, und hat mit beiden gemein, das nordische mehr mit keltischem, das hochdeutsche mehr mit slavischem.

Finnische sprache berührt schon in diesen thiernamen sich wenig mit den andern und scheint unurverwandt; keins jener durchgreifenden wörter kommt vor und nur einzelnes gleicht; wasikka vaska μόσχος, jäärä aries, uuhi ovis, lammas lamm, sigga sus, porsas parszas, oinas awinis und wieder mögen einzelne erborgt sein, wie lapp. wuoksa aus nord. oxi, und sauts, sauz ovis aus altn. saudr. Nicht zu übersehn bei rindern und schafen die alten auf das opfer bezüglichen ausdrücke: ambegnus, arviga, bidens, bidental, ambidens, nefrens.

Aufmerksamkeit verdienen bask. aria und ardia wegen arviga und finn. jäärä, cherria wegen χοῖρος; diese noch zu wenig erforschte sprache wird vielleicht aufschlüsse über lat. und gr. mundarten geben.

Den Doriern hiesz die jährige ziege χίμαρος χίμαιρα, die ältere αἰς, ich halte zu jenen ausdrücken altnordische, αἰς hat grössere verwandtschaft; zu τράγος aber, das durch seinen bezug auf die tragödie in alle neueren sprachen sich ausbreitete, lässt sich gar nichts stellen.

Wer sagt uns wie die Römer zwischen hircus und caper unterschieden?* auch ins ital. ist irco und capro, ins span. hirco und cabron, ins franz. nur chevreau übergegangen, doch im adj. hircin das erste wort erhalten. ich wage zu hircus das finn. härkä bos zu stellen, weil beides hornstosende thiere sind und lapp. herke vom rennthier gilt, auch die Griechen τραγέλαφος auf stier wie gazelle anwandten. zwischen warannio rheno scelo alces gewahrten wir ähnlichen übergang; bock lassen wir heute von aries und caper gelten, wie tacka agna, ticcen capra zusammenfallen. man weisz dasz sich wolf und fuchs, in namen und fabel, vertreten. so durfte auch κάρκος Griechen den eber, caper Römern den bock bezeichnen und zu letzterm stimmt häfer, hafr. namen wilder thiere, der vögel und insecten greifen noch mehr in einander über**.

* Ov. fast. 2, 439 caper hirtus, dies aber = hirsutus, mit hircus kaum verwandt

** aus εἰλεπας, elephantus, den man altn. fill nach dem pers. fil, pillu nannte, entsprang die benennung des andern groszen fremden thiers, des kamels: goth. ulbandus, ahd. olpentā, mhd. olbente, aeg. olfendi, altn. ölfaldi, altsl. velbjud, böhm. welblaud, russ. velbljud verbljud, poln. wielbląd, lith. werbludas.

Die alten *epicoena*, sobald der sprache das vermögen beide geschlechter an demselben wort zu bezeichnen ausstirbt, schränken sich dann auf das männliche oder weibliche ein, und für das andere musz sonst rath geschafft werden.

In allen deutschen zungen scheint das wort bock unheimisch, so früh es schon eingang fand, unser haber verdrängte und auf andre männliche thiere, widder, rehbock, steinbock erstreckt wurde; von uns gieng es auch zu den Finnen über, wir empfingen es aus den romanischen sprachen, diese wol aus den keltischen*. der zunehmenden abstraction sagte zu für ähnliche thiere einen allgemeinen ausdruck zu besitzen statt der älteren besonderen. Wie geschah es, dasz wir beim edelsten der zahmen thiere uns des eignen wortes entkuszert und das gewaltsam zusammengezogene unschöne pferd erborgt haben? das stattlichste ros war der geschmückte *paraveredus* und jedem andern sollte allmählich gleiches ansehn verliehen werden, wie vor zahllosen modewörtern die alten einfachen ausdrücke wichen. auch alle romanischen sprachen haben dem ehrwürdigen *equus* entsagt, dafür aber das vollautige *cavallo* gewonnen.

daneben gilt böhm. *tjawa camelus*, dalmat. *deva*, ungr. *teve*. der elefant heiszt sl. *slon*, lith. *szlapis*. elephant selbst leitet Pott aus dem semit. *aleph* hindi — *taurus indicus*.

* kaum darf das sl. *byk* *taurus* verglichen werden.

IV.

DIE FALKENJAGD.

Der mensch, wenn er thieren nachstellt, kann dazu des thieres selbst nicht entzathen. dem jäger gesellt sich sein hund, um das wild aufzuspüren, behend zu erreichen und festzuhalten; es ist als gebe kein geschlecht zu grunde, gegen das nicht aus seiner eignen mitte helfer dem feinde auferstehn. Unser alterthum pfleg aber nicht allein hunde abzurichten, sondern auch raubvögel zu zähmen, die es in die luft aufliegen und nach der beute stossen liesz. erst dadurch erreichte die jagdlust ihren gipfel.

Es kann keine edlere jagd ersonnen werden, als wenn der jäger ausreitend durch die wälder den falken auf der hand hielt und den hund vor sich laufen hatte; welches thier auf dem feld oder in den lüften mochte ihnen entrinnen? durch das pulver ist wie der krieg grausamer und unmenschlicher, die jagd tückisch und weniger poetisch geworden: ein feiger schusz erlegt das stolzeste thier aus weiter ferne, das gegen speer und pfeil noch seine letzte kraft aufbieten konnte. Wie wissen die dichter den kühnen flug des falken und seine leuchtenden augen in ihre bilder und gleichnisse zu ziehen:

sie liez ir ougen umbe gän
als dër valke ôf dem aste;
ze lînde noch ze vaste
hætens beide ir weide. Trist. 11000.
ja brînnent ime diu ougen sln
rehte in slîne houbet
alsô eime wilden falkelîn. Mor. 2166.
li oeil estable ne seront,
ains tornent plus menuement
quesperviers, quant laloe prent. Méon 2, 189.

44

els huelhs var en la testa coma falco mudat. Ferabr. 1889.
les ieux vers en la teste comme faucon ramage. Maugis 52*,

und noch in Ettners hebamme s. 802: die augen, die vormalis als die falken hier und dorthin geflogen*. augenweide, das oculos pascere

* in den serb. liedern ist oko sokolovo (falkenauge) schmeichelname.

scheint ganz nomadisch aufgefasst, da weiden *pascere* und *venari* ausdrückt, das altn. *beita pastum agere pecus*, das schwed. *beta* (mhd. *beizen*) *venari*.

Wie unsere alten gesetze den zeigefinger *digitus quo sagittatur* nennen, ags. *scytefinger**, hiesz den skalden die hand *haukströnd*, *accipitris litus*, strand, auf den der vogel seinen flug senkend sich niederlässt, der held selbst *haukstaldr*, auf dessen hand oder schulter der habicht sitzt, *gramr* oder *vinr haukstalda* daher der könig (Sæm. 220^b 240^a). unsern jägern stand habicht oder falke auf der linken faust (Döbel 2, 185), *† vinstri hendi hefr hann ein hauk* (Vilk. saga cap. 244), und in allen bildern der handschriften, die ich einsah, sitzt er auf der linken. wie in den rechtsbüchern und gedichten mit abhauen der rechten hand und des linken fuszes gestraft wird, heiszt es im spanischen lied von Gayferos

cortele el pie de estribo, la mano del gabilan,

unter sperberhand musz also die rechte gemeint sein; Nithart aber sagt umgekehrt MSH. 3, 237^b

die hant die muoz er mir hie lan,
da der sprekelohte vogel oben üfe stat,
und dar zuo den zeswen vuoz,
dar an der sporn erklinget,

45 was offenbar dem vogel die linke hand anweist. beide hände wechseln also. kaiser Friedrich de arte ven. 2, 42 sagt ausdrücklich: *expedit enim quod portitor sciat portare falconem super utramque manum, ut si ventus fuerit a sinistris, portet super dextram, et si a dextris, portet super sinistram, quoniam sic semper apponetur pectus falconis vento. . . . item sunt homines quarundam regionum, qui consueverunt portare falcones in manu dextra et tantum suum modum approbant et aliorum modum vituperant, vgl. 2, 71. Oft trugen auch frauen auf ihrer hand den falken und die jagd empfing dadurch noch höheren reiz, dasz sie an ihr theil nahmen.*

In den alten sagen unsers volks spielt der habicht eine grosse rolle. Sigurds habicht setzt sich in ein fenster von Brynhilds thurm, und leitet, als jener ihn aufsucht, den bund zwischen beiden ein (Völ-sungasaga cap. 24.)**. gleich wichtig erscheint in der sage von Irmanfrid und Iring der über die Unstrut entfliegende habicht (Widukind 1, 10.) die ags. genealogien überliefern einen göttlichen stammhelden Vesterfalcna und die alte form eines sächsischen volksnamens lautet Westfalab. Aus des heil. Bonifacius briefen erhellt, dasz der könig Aethelbert von Kent falken von ihm beehrte: *unam rem praeterea a vobis desidero exhiberi . . . hoc est duos falcones, quorum ars et artis audacia sit grues velle libenter captando accipere et accipiendo*

* ir. *ardog*, ordog pollex bedeutet den pflügenden finger, weil der daume den pflug faszt, und stammt aus dem ackerbauleben.

** Randver, zum galgen geleitet, rauft einem habicht alle federn aus, damit anzuzeigen, dasz er aller ehre verlustig gehe, wie der vogel des gefeders. Völ-sungasaga cap. 40.

consternere solo. und dem könig Athebald von Mercia schrieb Bonifacius: direximus tibi accipitrem unum et duos falcones. Was aber noch mehr bedeutet, schon in den volkrechten, zumal dem salischen, steht der habicht unter den werthvollen gegenständen, auf deren diebstal besondere busze verordnet wird: accipitrem de arbore, de per-tica, de intro clavem volare (lex sal. 7), acceptorem involare (lex Burgund. 11), unter den wergeldanschlügen findet sich ein acceptor non domitus und ein acceptor mutatus (jener falco mudat) aufgeführt 46 (lex Ripuar. 36, 11) und was hier commorsus grurarius, heisst in der lex alam. 101 acceptor qui gruem mordet, neben dem qui aucam mordet. die späteren capitularien verfügen: clerici accipitres et falcones non habeant. durch das ganze mittelalter hindurch hielt diese lust der könige fürsten und ritter in Europa an, falckenmeister* gehörten zu den hofämtern und noch bis auf unsere zeit wurden reiher zur falckenbeize begabt**.

Alles lässt auf tiefeingewurzelte, schon im fünften und sechsten jahrhundert langbestehende, nicht erst neueingeführte volksitte schliessen.

Die falckenjagd gehört zu den bräuchen, die unsere voreltern nicht von den Römern empfiengen, sondern bereits vor ihnen kannten, und mit andern rückwärts im osten hausenden völkern gemein hatten.

Weder Römer noch Griechen übten falckenjagd, so bekannt ihnen und von ihren naturforschern beobachtet diese raubvögel waren. sie verstanden es nicht sie zur jagd abzurichten und kein römisches oder griechisches kunstwerk, meines wissens, spielt darauf an.

Eine merkwürdige stelle ist bei Plinius 10, 8, nachdem er die sechzehn arten des habichts aufgezählt hat, fährt er fort: in Thraciae parte super Amphipolim homines atque accipitres societate quadam aucupantur. hi ex silvis et arundinetis excitant aves, illi supervolantes deprimunt, rursus captas aucupes dividunt cum iis. traditum est, missas in sublime sibi excipere eos, et cum tempus sit capturae, clangore ac volatus genere invitare ad occasionem. Simile quiddam lupi apud Maeotin paludem faciunt. nam nisi partem a piscantibus suam accepere, expansa eorum retia lacerant. bekanntlich musz auch den jagdhunden beim zerwirken des gefüllten hirsches ihr theil hin- 47 geworfen werden und so geschah es noch im mittelalter bei den falcken***.

Amphipolis lag im alten Thrakien, wo der Strymon ausmündet, in der sogenannten Macedonia adjecta: thrakische sitte wird auch unter Geten und von da weiter unter Germanen einheimisch gewesen sein. Man könnte sagen, dasz Tacitus und Plinius keines falcken in der

* Ducange s. v. falconarius.

** in den weisthümern wird für den habicht des einziehenden berrn, wie für seine winde gesorgt, vgl. 2, 287. 3, 31. 826.

*** wenn Plinius hinzufügt: accipitres avium non edunt corda, so behauptet Albertus Magnus in seinem buch über die falcken cap. 6 umgekehrt, dasz sie zuerst blosz das herz des geraubten vogels fressen sollen.

eigentlichen Germania gedenken; doch in ihren nicht einmal vollständig bewahrten schriften sind schwerlich alle beobachtungen niedergelegt, die ihnen zu gebot standen, und von den östlich wohnenden völkern bleibt ihre meldung überhaupt unvollständig. Diese ansicht ziehe ich einer andern vor, auf die man auch verfallen dürfte. es ist allerdings glaublich, dasz von Thrakien aus oder von Asien her die ergötzlichkeit der falkenjagd zu den Byzantinern drang und erst von ihnen wäre sie dann im vierten, fünften jh. zu den Deutschen gelangt. wie viel glaublicher, dasz es früher schon geschah, im verkehr der Sueven mit Geten, Sarmaten und Skythen, deren grosze wälder wilde jagdlast nährten. Ducange im gloss. med. graec. hat *ἱεραxάρι* falconarius und *ἱεραxῖται* falconarii aus Theophanes im 24 jahr des Leo, d. h. im j. 740, mit merkwürdigem bezug auf Damaskus. diese nachrichten reichen in weit spätere zeit, als auf die es hier ankommt. Demetrius, ein arzt aus Byzanz, dessen lebensalter ich nicht bestimmen kann, schrieb ein griechisches buch über die falken; ein Firmicus schon unter Constantins söhnen ist ihm auf jeden fall vorausgegangen. Venantius Fortunatus nennt einen Vectius 'in equis, canibus, accipitribus instituendis nulli secundus', auch Beda in seinem werk de 48 natura rerum gibt darüber lesenswerthe nachricht. Völlig fabelhaft erscheint, wenn man im mittellalter den ursprung der falkenjagd auf Ulysses**, oder einen aegyptischen könig Ptolemaeus zurückleitet. auf Ptolemaeus beziehen sich einige stellen in des Albertus magnus buch über die falken, namentlich cap. 7: praeceptum est Ptolemaei regis Aegypti, quod raro teneatur in manu nisi in aurora; die vorgebliche epistola Aquilae, Symmachi et Theodotionis ad Ptolemaeum regem (bei Albertus magnus und Vincentius bellovacensis) ist, wie man begreift, durchaus verdächtig***. die Aegypter richteten keine falken, auf ihren zahlreichen bildwerken wären sie sonst gewis oft vorhanden.

Desto sicherer scheint, dasz die falkenjagd von früh auf unter Arabern im schwang gieng. kaiser Friedrich 2, 77 legt ihnen ausdrücklich die erfindung des capellus (der falkenhaube) bei: reges Arabum mittebant ad nos falconarios suos peritiores in hac arte cum multis modis falconum. Auszerdem war und ist sie noch heutzutage bei Tataren, Türken, Persern, Mongolen und Chinesen in übung. arabische und zumal persische dichter gedenken ihrer oft; reisende schildern die gewandtheit und menge der falken in den steppen†. Hat im kriege zwischen zwei stämmen ein Beduine etwas unter den fein-

* herausgegeben von Petrus Gillius hinter Aelians hist. animal. Lugd. 1562. 8.

** Joann. Sarisberiensis Policraticus lib. I p. 11: venatica tam terrestris quam aëria quanto solidior tanto fructuosior est. auctorem occupationis suae ab antiquis historiis Ulixem proferunt, qui primus excisa Troja armatas aves attulit Graeciae, quas suavi quodam et grata admiratione videntium in cognati generis exitium animavit.

*** dubiae auctoritatis est. Schneiders ausg. des buchs von kaiser Friedrich de venatione 2, 106.

† Klemms culturgeschichte 4, 213.

den zu verhandeln, so ergreift er eine lanze oder einen falken, und ruft zeugen aus, dasz er dem scheid des feindlichen stammes ein geschenk damit mache; dann darf er im feindeslager so lange verweilen, als es das geschäft erfordert*.

Sanang Setsen der mongolische geschichtschreiber (s. 61 der 49 schmidt'schen ausgabe) erzählt, dasz Budantsar, eilfter vorfahre des Tschinggis Chan auf einsamer wanderung am Ononstrom sah, wie ein grauer habicht auf eine ende sties; diesen fieng er, richtete ihn ab und gebrauchte ihn zur jagd. Zu Tschinggis Chans vater, der bei einem mongolischen hauptling eingekehrt war, sagt dieser: heint erschien mir im Traum ein weisser falke und setzte sich auf meine hand, das ist euer zeichen oder wappen (daselbst s. 63.) Wenn Tschinggis Chan 1162 geboren war, darf man den Budantsar höchstens 300 jahre vor ihm setzen: es ist aber eine unhistorische sage. Im 15 jh. hiesz ein mongolischer stamm Schiwaghotschin, d. i. vogler, falkner, ein mythischer königssohn aus Tibet Schiwaghotschi, vogelsteller (tibetanisch kra-pa). dieser stamm scheint derselbe, welcher bei Abulghasi (s. 101 der Kasaner ausg.) den namen Kuschtschy führt, und kuschtschy ist das türkische wort für vogler. in Kokand, Chiwa und Bochora ist es titel der ersten minister geworden. In chinesischen schriften heiszt der falke ing oder hai-tung-tsing.

Im sanskrit begegnen mehrere namen für den falken oder habicht: šjenas, d. i. der graue, weisse, wie in serbischen liedern der soko siv (canus) heiszt; patri, eigentlich blosz vogel; śasādanas, haseneser; śakunas oder śakuntas, wie er zumal oft als Indras vogel dargestellt erscheint. doch der abrichtung des falken zur jagd gedenken die quellen nicht: šjenampatā scheint eher die jagd auf den falken als mit ihm auszudrücken.

Unser deutscher jagdvogel ist eigentlich der habicht, unter dessen benennung aber auch falken und sperber begriffen wurden; ich übersehe nicht, dasz jene meldung des Plinius eben vom accipiter, nicht falco redet. der goth. name wird habuks gelautet haben, nach dem abd. hapuh, mhd. habech, ags. hafoc, engl. hawk, nnl. havik, altn. haukr, schwed. hök, dän. høg; das dem nhd. habicht zugetretne T ist ungehörig. die Finnen entlehnten ihr haukka, havukka, die Esten haukas, die Lappen hapak; war aber auch das welsche hebog erborgt? dessen irische form seabhac gewährt. es hat allen schein, dasz ha- 50 buks von haban, hapuh von hapén herstamme, wie accipiter, mlat. accipitor, ja sogar capus (Ducange s. v.) von capere, accipere: es bezeichnet den fangenden, oder wie Ssp. 3, 47 steht krimmenden, klemmenden vogel (vgl. erkrimmen, ungulis rapere Nih. 13, 3.) diese einfache ableitung ziehe ich der verführerischen, von Bopp dargeleg-

* Kohls Südrusland 2, 148. 230, von der heutigen falkenjagd in der Tatarei ein bericht in der allg. zeitung 1846 s. 1850. lieblingsfalken des chans bei Bektuchisarai. Kohl 1, 231.

ten vor, er hält accipiter zu *ῥαπτερος* und einem skr. *aśupatra*, dessen bezug auf den habicht erst zu beweisen wäre.

Der sl. ausdrück ist *jastreb*, poln. *iastrząb*, böhm. *gestráb*, serb. *jastrijeb*.

Dem lith. *wanagas*, lett. *wannags* für habicht, lith. *wanagelis* für sperber scheint das ahd. *wannowehe*, *wannunwechsel* *loaficus* ähnlich, in Schwaben *wannenwäher*, *wanneweie*, worunter man einen kleinen, für heilig geltenden raubvogel meint, dem wannen an die häuser ausgehängt werden, dasz er in ihnen niste: das haus, an welchem er sein nest baue, soll vor einschlagendem blitz sicher sein (Mones anz. 7, 429.) es ist der röm. *tinunculus* (von *tina vas, olla*), welchen Columella 8, 8 so beschreibt: *genus accipitris tinunculum vocant rustici, qui fere in aedificiis nidos facit. ejus pulli singuli fittilibus ollis conduntur, spirantibusque opercula superponuntur, et gypso lita vasa in angulis columbarii suspenduntur, quae res avibus amorem loci sic conciliat, ne unquam deserant. etwas anders Plinius 10, 37: ob id cum columbis habenda est avis, quae tinunculus vocatur. defendit enim illas terretque accipitres naturali potentia in tantum, ut visum vocemque ejus fugiant. hac de causa praecipuus columbis amor eorum, feruntque, si in quatuor angulis defodiantur in ollis novis oblitis, non mutare sedem columbas.* der kleine sperber scheucht den habicht, die befreundeten tauben schützend. Auch das lith. *wanagas* scheint von *wane* *vannus* gebildet; beachtenswerth ist aber, dasz die Letten den sperber *wehja wannags* (heiligen habicht?) nennen, und, ich vermute, unser *wfo*, *wtho* *milvus* den heiligen vogel meint, wie in den altböhm. liedern der *krahug*, *krahulec*, poln. *krogulec*, ungr. *karoly* für heilig gilt und im hain gehegt wird (mythol. s. 640.)

- 51 Hiernach mag glaublich sein, dasz auch das gr. *ἱέραξ*, *ἱρηξ*, mit der bedeutung accipiter und falco zu *ἱέρος* gehöre, obschon Hesych ein verwandtes *βείραξ* und *βειράκη ἀρπακτική* anführt, ja *κέρκαξ* und *κίρκος* nisus nicht allzuweit abliegen. um so wahrscheinlicher ist es, als ein bestimmter falke sacer hiesz, franz. *sacre*, engl. *saker*, welchen Friedrich II buch 2 cap. 22 beschreibt; dieser name wird freilich auf das arab. *saker* (*avis perspicax*), pers. *sonkor* = falco zurückgeführt, und nähert sich jenem skr. *śakunas*; umgedreht aber könnten sie aus dem lat. wort entspringen. wie dem sei, unzweifelhaft musz dahin auch der slavische ausdrück *sokol*, böhm. *sokol*, serb. *soko*, lith. *sakalas* für falke gestellt werden, der kaum dem lat. *falco*, it. *falcone*, span. *halcon*, franz. *faucon* verwandt ist; ein späteres gr. *φάλακων* gewährt erst Suidas. Im russischen Igorlied entsenden die helden zehn falken (*sokolov*) gegen die schwäne und in den serbischen gedichten erscheint der falke allenthalben. an *sokol* gemahnt in der that die malbergische glosse *sucelino* zu *sparvarius*. lex sal. 7, 4.

Die falkner unterscheiden manigfache arten: für den vornehmsten aller galt der *girofalco*, altfranz. *gerfaut*, ital. *grifagno*, entweder von den weiten kreisen, die er in der luft nimmt (*gyrofalco* a *gyrando*), oder mit dem deutschen geier, ahd. mhd. *gtr* verwandt, geierfalk.

Albertus magnus hält den sacer falco für den ersten und lässt dann den girofalco folgen, was andere umkehren. Diesen beiden edelsten falken zunächst stand der montanarius und peregrinus (pilgrimfalke, faucon pèlerin), der lanerius, nidasius (vergl. nisus), ramagius (franz. ramage) und terciolus (mhd. terze terzel). das sp. gavilan bezeichnet sperber, aber auch den abgerichteten. den Angelsachsen hiesz der pilgrim vealhhafof vealhafoc von vealh peregrinus, woher sich das altn. valr leitet, weder von falco noch vultur. der lanerius kommt auch unter dem mhd. namen sweimære vor, von sweimen kreisen, jenem gyrare*.

Leicht geschah es, dasz der name auf das ros und den hund 52 übertragen wurde, denen gleiche schnelle und stärke zukam. Dieterichs und Wolfdieterichs rosse hieszen Falke und noch heute heissen so windspiele, wie sl. sokol, vgl. canis acceptoricus in den lex Fris. 4, 4.

Sparva bedeutet dem Ulfilas *στρουθιον*, scheint aber, wie *στρουθός* für adler und strausz gilt, in den begrif des raubvogels auszuweichen. ahd. sparo passer, ags. spearva, altn. spörr, engl. sparrow, schwed. sparf, dän. spurve, nhd. sperling; dagegen ahd. sparawari, mhd. sperwære, nhd. sperber, it. sparviere, franz. épervier für nisus, schwed. sparfhök, dän. spurvehøg, engl. sparrowhawk, gleichsam auf sperlinge jagend. des sperbers weibchen ahd. sprinzā nisula, mhd. das sprinzeln.

Den Aegyptern war sperber oder habicht (koptisch bak) einer der heiligsten vögel, der in den hieroglyphen vielfach wiederkehrt. ich habe schon anderwärts hervorgehoben, dasz das den wind vorstellende bild eines sperbers mit ausgebreiteten schwingen bedeutsam mit unsrer altdutschen und altnord. anschauung zusammentrifft (mythol. s. 600. 601); hinzugenommen die zeugnisse für die heiligkeit des weihen, wanneweihen und krahuc wird das hohe alterthum der falkenjagd bei Deutschen und Slaven kaum dem zweifel unterliegen.

* mirotza, den bask. namen des falkén, weisz ich nirgend anzuknüpfen.

V.

ACKERBAU.

53 Allmählich beginnt das unruhige schweifen in friedliche niederlassung überzugehn und ein sattes lachendes grün der wiesen und weiden die breiten furchen in sich aufzunehmen, welche die goldne gabe der göttin zieht:

thaz fruma thie gibūra fuarēn in thia scūra. O. II. 14, 108, wem die erdmutter gnädig ist, dessen acker trägt hundertfältige frucht (fruma), wem die flur versagt, von dem hat jene den blick abgewandt:

οὐδ' εἶδεν αὐτοῦ τὴν ἄλωνα Δημήτηρ. Babr. 11, 9*.

zur erntezeit, sagt eine lithauische überlieferung, hütet sich der schnitter die letzten halme zu mähen, denn in ihnen soll die Rugia boba (kornmutter) wohnen, dasz er sie nicht schädige, wie das volk in Sachsen der guten frau, der frau Gode oder Harke einen büschel ähren stehn liesz. die mutter war auf dem wagen, mit dem pflug durch die felder gezogen, und das liebe getraide ist ihr heilig, *πυρὸς φίλης Δημήτρος*. Babr. 131, 6. jener erntebrauch hiesz auch 'eine
54 scheune bauen' (mythol. 1211), der acker steht unter gottes verschluss, wer auf dem felde getraide stielt, von dem sagt Östgötalag s. 43: brytär guzs las (frangit dei seram) und noch heute drückt sich der gemeine mann in Schweden so aus. in Dänmark heiszt korn und getraide guds gave, wie bei uns gottes gabe, gottes segen. Hat anhaltende dürre die fluren ausgesogen, so rufen die ackerer, indem sie ein naktes Mädchen mit wasser besprengen, ersehnten regen herab (mythol. s. 560. 561.)

Der ackerbau, ackergang (Conrads troj. kr. 9751) ist der menschen und rinder werk, *βοῶν, ἀνδρῶν ἔργα* bezeichnet ackerland Od. 10, 98. *ἀγροὺς ἴομεν καὶ ἔργ' ἀνθρώπων* Od. 6, 259, *ἔργον*

* wo die gütter auf der erde lagern, entsprieszen blumen und kräuter, Demeter hatte aber bei Iasion auf der dreibrache gelegen (*μίσση φιλότῃσι καὶ σπνῇ νεωῇ ἐνι τριπόλῃ*. Od. 5, 1²⁷) und dem acker dadurch höchste fruchtbarkeit verliehen.

folglich die eigentliche arbeit Od. 14, 222*, obgleich es auch vom geschäft des spinnens und webens gilt, Od. 21, 350. 352, die der göttin gleich heilig sind. nicht anders war unser arbeit, goth. arbaips, ahd. arapeit, alts. arbéd, ags. earfod, altn. arvidi labor ursprünglich aratio, agri cultura, welche bedeutung ausdrücklich der letztangeführten mundart verblieb: nur darf man arvidi nicht arvinni erklären von vinnā laborare, vielmehr B in arbaips gleicht dem in hvairban, ahd. P in arapeit dem in huerapan, und beide entsprechen dem lat. V in arum terra culta; mit goth. arbi hereditas verhält es sich ebenso, dessen erste bedeutung nur die von ager, praedium gewesen sein kann: das grundeigenthum aber wurde vererbt und dieser ausdruck trat in den begriff des erbes über. einfach erscheint die wurzel im altm. ar labor und aratio, fast alle urverwandten sprachen stimmen in ihr für den sinn des ackerns und des geräths unverkennbar zusammen. lat. arare aratio aratrum, gr. ἀροῦν ἄρομα ἄροτος ἄροτρα ἄροτρον, sl. orati oralo und mit aphaeresis ralo**, poln. orać (arare) oracz (ager) radło (aratrum), litth. arti arimmas arklas, lett. art arrajs arkls, irisch 55 ar (ploughing) arach (ploughshare) ardhamh (ploughbox), oireamh arator, welsch arad (aratrum) cornisch aradar, bretagn. arazr alazr. das goth. verbum lautet arjan arida, ahd. erran arta, alts. erian eride, altn. erja ardi und yrja urdi; zugleich erscheint noch ahd. die starke form aran lar, mhd. arn ier. nur im sanskrit und zend tritt die wurzel nicht so deutlich vor, man müste denn skr. irā, altgr. ἔρα, ahd. ero, welche terra bezeichnen (mythol. s. 229) unserm erde, goth. airpa, ahd. ērada ēra, ags. eorde (vgl. yrdling arator), altn. iörd gleichzustellen und alle aus dem stamm ar zu entleiten befugt sein. sicher überweisen darf man ihm ahd. art aratio, artōn arare colere habitare, woraus mhd. nhd. die abgezogene bedeutung von cultus modus indoles natura hervorgieng; ags. eard solum habitatio habitus, gesondert von eorde im vocalischen wie consonantischen laut.

Näher zu betrachten sind die namen des geräths. aratrum und ἄροτρον stimmen gänzlich, zunächst steht das welsche und cornische arad aradar; im altn. ardr gehört das letzte R der flexion (gen. ards, nicht ardrs); alts. erida aratrum; dem sl. oralo ralo radło radło gleichen litth. arklas arkls, deren K ans ir. arach reicht, aber die litth. sprache liebt es einzuschalten (vgl. auksas f. ausas.) wegen des altal. vollen oralo lässt sich ralo nicht aus radere leiten (dies entspringe denn selbst aus aradere), Ducange hat mlat. ralla für radula ξύστρον, und lat. rallum war eisen des pflügers: purget vomerem subinde stimulus cuspidatus rallo. Plin. 18, 19.

Der Rigveda hat aber ein wort aritra, welches schif und ruder ausdrückt; scharfsinnig stellt Kuhn auf, dass es jenem aratrum ἄρο-

* in opere faciundo = agro colendo. Cic. Verr. II. 4, 24. auch das russ. pachat', böhm. pachati, poln. pachać bedeuten arare und laborare.

** nicht anders serb. ratar f. oratar (arator), böhm. poln. rolnik f. orolnik, böhm. ratag, poln. rataj ackerknecht.

ροον entspreche und auch altn. ár remus, ags. áre, engl. oar, schwed. åra, dán. aare dahin gehöre, deren aller vocallänge freilich noch zu rechtfertigen wäre. das meer wird vom schif wie die erde vom pflug gefurcht (sulcus — aqua remigando fissa, sulcare — navigare), im alterthum geschehen heilige, feierliche umzüge mit beiden durch das land, der erde fruchtbarkeit zu erfliehen (mythol. 5. 243.) Wenn nun
 56 für aratrum ahd. pfluoc, nhd. pflug, nnl. ploeg, altn. plógr, schwed. plog, dán. ploug, engl. plough (altengl. plow) gelten, und man weisz, dasz die anlautende PF, P der undeutschheit verdächtig sind; so scheinen diese wörter entlehnt aus sl. ploug", russ. plug", böhm. pluh, poln. pług, lith. plugas, alban. πλουάρ, obgleich sehr früh, da schon die lex. Roth. 293 sagt: si quis plouum (al. ploum plonum) aut aratrum alienum scapellaverit, vgl. Ducange s. v. ploum plovum; Gothen und Angelsachsen blieb der ausdruck noch fremd. aber er schlieszt sich dem skr. plava navis, gr. πλοῖον an, und musz ursprünglich schif bedeutend der wurzel plu zufallen, die in unsrer sprache bereits FL annimmt. Plinius 18, 18 vom vomer redend überliefert: non pridem inventum in Rhaetia Galliae, ut duas adderent alii rotas, quod genus vocant planarati, wozu man jenes lesart plonum hält. berührt sich aritra mit skr. ara — rota? auch das franz. charrue geht über in den begriff des wagens; aber planaratum könnte einfach sein aratrum planum?

Das goth. wort lautet hóha, wofür auch ahd. huoho gemutmaszt werden darf, weil sich huohili aratiuncula vorfindet, genau wie ahd. suoili suoli auf suol suhol führen, das dem ags. syl sul sulh — aratrum entspricht und noch im provinziellengl. sull fort dauert. sulh aber scheint das lat. sulcus, die pfluggezogene furche und sulhian arare folgert sich aus sulhung aratio. schwieriger schien die abkunft von hóha huoho; Kuhn hat das skr. kóka ermittelt, welches wolf bedeutet, weil in den veden auch vrka, ein andrer bekannter name des wolfs (goth. vargs) sich auf den begriff aratrum angewandt findet. nemlich vrka, wolf, lupus bezeichnen zerreiszer und der pflug zerreiszt die erde, ja im sanskrit heiszt er ausdrücklich noch godaraṇa, erdzerreiszer. ein lettisches räthsel sagt: lahzis tupp tihrumā, dselses kurpes kahjá (der bär sitzt auf dem felde mit eisenschuhen am fusz) und meint wiederum den pflug.

Für diese ansicht, sollte sie im einzelnen bedenklich bleiben, streitet mächtig, dasz auch unser alterthum pflug und schif als lebendiges wesen dachte. wie das schif haupt, hals und schnabel (vgl. ὄπρωρος) empfängt und als pferd oder schwan die flut durchschneidet,
 57 det, darum auch augeredet wird (gramm. 3, 434), tritt ähnliches ein beim pflug*. so ist ahd. die rede von pfluoges houbit und zagal, noch heute von pflughaupt und pflugsterz, schwed. ploghufvud plogstjert, dán. ploughoved plougstiært, engl. ploughneck (collum aratri)

* wenn Conrad troj. kr. 9742 sagt 'den pfluoc wisen', so gilt dies verbum auch sonst von personen, nicht von sachen.

ploughstilt ploughtail, nnl. von ploeghoofd ploegstaart, mnl. von 'des ploeghes staert' Minnenlop 2, 666.

Es mag aber bald ein gehörntes, bald ein wühlendes thier gemeint sein. MSH. 3, 213^b heiszt es: 'den pfluoc begrifen bi dem horn', und das ahd. geiza keiza für stiva gemahnt an geisz oder bock, noch heute soll man im Argau die pflughandhabe nennen geisz. des erdwühlenden ebers erwähnen unsere sagen (myth. s. 632. 975)* und die serbische thierfabel lässt das schwein mit seinem rüssel ackern (Reinhart CCXCI), porca, die aufgewühlte erde scheint nach porcus oder porca genannt, wie furicha nach farah**; des Festus deutungen taugen nicht. vielleicht dasz in vollständiger französischer thiersage (Renart branche 22) der wolf pflügte, dann hätten wir vollends den vřka oder koka. den Litthauern bedeutet plunksna (feder) des pfluges gabel, er ist also vogel, vielleicht hahn, der wiederum in den märchen pflügt (mythol. s. 929. 975), im Renart dem ackerbauenden wolf zur seite steht. Ich will mich nicht übereilen und sulcus für verwandt mit sus, ὦλξ αὐλαξ ἐλάκα mit ὄς halten; Varro meint von vomer: ita dictum quod terram erutam utrinque vomat, und es wäre nah dabei an ein thier zu denken, doch hat vomer langes O, vomere kurzes. aber auch Plutarch leitet ὄνις ὄνη ὄνις von ὄς ab: des erdwühlenden thieres rüssel habe ersten anlass zum pflug gegeben***. noch jetzt heiszt bei uns in einzelnen gegenden der leichte pflug 58 schweinsnase, in England pigs nose und sollte nicht das altn. hali cauda sich berühren mit skr. hala aratrum? Ihres dialectlexicon gibt al für hal cauda und aratrum leve, alā — halā für arare.

Andere benennungen des pflugs und seiner theile stehn gramm. 3, 415. 416 aufgezählt. ihren eigenthümlichen pflug nennen die Lithauer žagrė, was man dort zoch verdeutscht. haken (uncus) poln. böhm. hak ist der räderlose pflug, mit dem man hin und wieder das land bearbeitet; es soll wendischer brauch sein, der name klingt deutsch. den Finnen heiszt der pflug atra (est. adder) ahra aura, die handhabe auran kurki, auran perä, sonst sahra, das pflugeisen vannas (wie keula vannas, prora navis). ir. ceachta aratrum, vomer. bask. goldea und bostortza.

Den Skythen war ein goldner pflug und joch noch glühend vom himmel niedergefallen (Herod. 4, 5) und nach der reihe nahten ihm ihre königssöhne. In einer unsrer volkssagen lässt sich eine glühende egge vom himmel auf die erde, und an der stelle wird eine kirche

* eine malb. glosse diramni für porcus deutet Leo 1, 75 erdwühler.

** die sl. brazda, russ. borozda, poln. brozda entfernen sich von prase porroja prosie.

*** der eber galt unserm alterthum für ein tapferes edles thier, dessen zeichen helm und schild schmückte (mythol. 195), dem Odinn selbst die schlachtordnung, die svinfylking (caput porcinum, acies cuneiformis) abgesehen hatte (mythol. s. 122.) solchen eberkopf bildete auch der Alamanne Butilin (Agathias 2, 8), wie die röm. kriegskunst den mauerbrecher aries nannte. krieg und ackerbau weisen thiere.

gebaut (Emil Sommers sagen no. 65). viel bedeutsamer musz jedoch erscheinen, dasz in unsern weisthümern, wie durch schwurf oder kolterwurf, d. h. wurf mit der pflugschar gesetzliche weite ermittelt wird (1, 483. 2, 456. 587. 721. 3, 30. 309), einigemal ausdrücklich mit heisser pflugschar geworfen werden soll. im Langenfelder weisthum (2, 594) heiszt es: und wo der gefangne des dorfs ein einwohner wäre, sol man für sein thür an den gatter einen heissen kolter legen und soweit damit könnte geworfen werden, sol man das gericht stellen und ihn richten; diese bestimmung wiederholt sich im weisthum von Olzheim (2, 597) und von Scheuren (2, 599.) sie wäre sinnlos, wenn sie sich nicht auf uralte überlieferung gründete, die ich unmittelbar wage mit jener skythischen zu verknüpfen. glühend oder
 59 heisz gefordert wird die schar, das will sagen funkelneu, wie sie eben geschmiedet wurde, da zu allen heiligen dingen neues geräth nöthig war, weshalb auch 1, 483 gesagt ist: mit einem neuen seche. man musz aber zugleich an das gottesurtheil denken, nach welchem barfusz über glühende pflugscharen geschritten werden soll (rechtsalt. s. 914); die alte heiligkeit des ackerwerkzeugs bricht allenthalben durch. Noch im mittelalter wurden silberne pflüge und schiffe als abgabe dargebracht (mythol. s. 52, 243. weisth. 1, 624. 2, 648. 659. 730. 731. 3, 853), ein delphisches orakel sprach von ἀργυρέα εὐλάκια εὐλάζειν (Thuc. 5, 16.) König Hugons goldpflug stand unentwendbar auf den ackern, er selbst leitete ihn alljährlich durch die flur (rom. de Charlemagne p. 12, 13.) Wenn das volk sich seinen heerführer oder herrscher auserwählt, treffen ihn die boten auf dem felde pflügend, damit soll angezeigt sein, dasz des landbauers erste arbeit auch ihm heilig bleibe: aranti quatuor sua jugera in vaticano, quae prata quinctia appellantur, Cincinnato viator attulit dictaturam, et quidem, ut traditur, nudo plenoque pulveris ore. Plin. 18, 4; Quinctius ab aratro ad dictaturam arcessitus. Liv. 3, 26 vgl. Cic. fin. 2, 4. Den Gothen wurde geweissagt, dasz Vamba (ventriosus?) ihr könig sein solle:

y lo habian de hallar arando cerca de la Andalucía,
 con un buey blanco y sereno, y un prieto en su compañía,

wie um die neugegründete stadt furche gezogen ward; der ackernde stier gilt für heilig*. Als feierliche gesandtschaft dem Přemysl das herzogsamt in Böhmen übertrug, lag seine hand am pflug, und das feld wo er ackerte hiesz seitdem königsfeld; andere melden er habe auf eisernem tisch der pflugschar eben sein mahl eingenommen. Auch Marko, der Serbenheld ackert und festigt den pflug an den nagel (Vuks gloss. 346)

uze Marko ralo za krtšchalo.

60 Bei der huldigung in Kärnten muste der herzog den graurock mit rauher jägertasche, worin brot, käse und ackergeräth lag, anziehen

* die septem triones bilden das heilige gestirn, triones für teriones oder nach Varro 7, 74 terrones, boves arantes, valentes glebarii.

und einen hirtensab in hand halten (RA. 253.) Unsern Heinrich über-
rascht die wahlbotschaft beim vogelstellen, diese sage entstammt noch
der hirtENZEIT, aus der ackerzeit die römische von Seranus: serentem
inveniant dati honores Seranum, unde cognomen. Plin. 18, 4.

Ich lenke wieder ein. das gebaute land heisst mit groszer über-
einkunft lat. ager, gr. ἀγρός, goth. akrs, ahd. achar, ags. æcer, altn.
akr, schwed. åker, dän. ager, ohne zweifel aus agere ἄγειν herge-
leitet*, deute man von der bewegung des pflugs, dem antrieb der rin-
der, oder dem bloszen thun, das ein bauen ist, ἔργον und arbeit.
den deutschen sprachen mangelt schon das verbum, ausser der altn.
aka ök. allen romanischen aber fehlt das lat. ager und wird ersetzt
durch das allgemeine campo camp campus, nur im landmasz findet
sich mlat. acra, franz. acre, wie die tennis zeigt aus deutschem acker
geborgt, eben darum scheint ir. acra, gal. acair entlehnt. anders ur-
theile ich vom böhm. auhor uhor, serb. ugar, die brachacker, ager
proscissus bedeuten und kaum zu ager gehören, vielmehr zu uhorēti
abbrennen (neugereutetes land, novale).

Pola. rola, böhm. role, ich denke wieder mit abgeworfnem an-
laut statt orola orala von orati. sonst gilt pole, ursprünglich campus,
auch für ager. ihm entsprechen finn. peldo, est. põld, lapp. pildo,
walach. holda, alts. folda, ags. folde, altn. fold, die deutschen wörter
mit dem sinn von solum terra humus; an folda reiht sich aber feld
campus. daraus wage ich zu folgern: den Deutschen verblieb der
nomadische begriff von folda und feld, während Slaven pole, Finnen
peldo bereits zu gebautem land wurde. die Deutschen haben also
früher acker gebaut und ihr wort, das ihnen mit Griechen und Rö-
mern gemein war, nicht verloren.

Wenn die Litthauer den acker laukas nennen, lett. lauks, pr.
laukas; haßte im russ. lug", böhm. luh, ahd. löh, ags. leáh, engl.
ley, lat. lucus wieder die ältere bedeutung von aue wiese wald weide,
und ähnliche schlüsse werden statthaft. neben laukas litth. dirwa, lett.
druwa für ackerland.

Wir gelangen zu einem merkwürdigen ausdruck. brache brach-
feld ist uns das in ruhe liegende ackerfeld, der angebaute acker,
brach liegen heisst ungepflügt liegen: mhd. sîn bû in bräche lac.
Diut. 2, 250, folglich anger ungebrächot, der angebaute acker (fundgr.
2, 143. 149 auf Maria bezogen**). ahd. aber bedeutete pracha ara-
tio, prachôn proscindere terram; wie ist dieser anscheinende wider-
spruch zu lösen? pracha war nicht volle pflügung, blosz aratio prima,
wobei der acker in schollen gebrochen ward, ohne dasz man ihn aus-
stellte; nachdem er zwei jahre getragen hatte, blieb er in solcher

* wie gleich einstimmig (mutmaszlich goth. vagns) ahd. wakan currus, nhd.
wagen, ags. vāgen, engl. wain, altn. vagn, skr. vahana, lat. veba vehela vehicu-
lum, gr. ὄχος ὄχημα, litth. vežimmas, poln. woz, böhm. vůz wozu, sämtlich
vom vigan, akr. vah, lat. vehere, gr. ὀχεῖν, litth. vesti, sl. vesti, poln. wieść.
derselben wurzel gehört goth. vigs, ahd. wēc, lat. via.

** den Skalden ist troða terra culta, subacta zugleich femina.

ruhe das dritte liegen. ruhte er längere zeit, mehrere jahre hindurch, dasz ihn unkraut dorn und gesträuch erfüllten, so kehrt er wieder in weidē und wald zurück, unsere weisthümer sagen: er trägt dorn und distel, oder, das erste jahr soll er dorn und distel tragen, das ander jahr soll man den wolf darüber laufen lassen. hub neuer laubwuchs sich zu baumes höhe, konnte ein joch rinder sich im gesträuch bergen, so wurde das land wieder markmässig, wie es vor dem ersten reuten gewesen war (rechtsalt. s. 92. 93. 525): das alte hirtentrecht erwacht.

bräche stammt her aus brechen scindere; auch das mlat. ruptitius oder fractitius ager sind aus rumpere frangere gebildet; fractitius kürzte sich ins franz. friche, terre friche. brach liegen hiesz mhd. auch 'in egerden ligen' kindh. Jesu b. Hahn 95, 62, brach liegen lassen 'en egerde lān' MS. 2, 229^b, agri egerden sind agri inculti. Oberlin 275 mlat. agri vegri. egerde scheint ahd. āgierida. gleichviel 62 ist das nhd. driesch liegen, und drieschen bedeutet brachen; es scheint ahd. drisk ternus oder trimus, was auf denselben dreijährigen umlauf der ackerzeit weist*. mich dünkt, brache und driesch, die nach zwei jahren anbau im dritten eintreten, hängen zusammen sowol mit dem uralten jährlichen wechsel der äcker (arva per annum mutant, in annos singulos gentibus, quantum eis et quo loco visum est, attribuunt agri atque anno post alio transire cogunt) als mit dreifelderwirtschaft, die alles ackerland in drei wechselnd brach liegende theile absondert.

Altln. hiesz brachland trād pascuum (trieb und trät) oder troda (nicht trōda) terra subacta, trodarlægi ager quiescens a cultura, von troda calcare, conculcare, goth. trudan, ahd. trētan. schwed. trāda ager cessans, vervactum, trāda agrum, qui superiore anno quieverat, proscindere, trādestock aratrum minus (jenes al oder hal), weil es zum brachen nur leichteren pflugs bedarf.

Franz. auszer jenem laisser en friche, laisser en jachère (altfranz. à gaskiere. Méon 1, 108), en repos. älter ist das lat. vervactum, quod vere semel aratum est**. der ital. ausdruck lautet maggese, maggatica, von maggio, wie unser brachmonat den juni bezeichnet. sp. tierra baldia oder barbecho (vervactum) und herial. russ. prilog, poln. przyłog, böhm. přiloh; auhor ugar wurden vorhin erwähnt. wendisch smaha. litth. pudimas, lett. papuwa, papua.

Mit allgemeinem ausdruck nennen wir die ausgestellte und geerntete frucht das getraide, ahd. gitragidi, mhd. getregede, gleichsam die zahme, in des menschen hände gekommne frucht, wie die zahmen thiere den wilden entgegen stehn. lat. frumentum, fruges; mlat. bladum, blavum, it. biada***, biava, franz. bled, blé, ags. blæd, sl. plod;

* jene ναιὸς τροπὸλος (Jl. 18, 541) war den Griechen driska und bracha.

** gegensatz: ager restibilis, qui restituitur ac reseritur quotannis, contra qui intermittitur a novando novalis. Varro 5, 39.

*** und gern im pl. biade oder grani, franz. grains, wie finn. jyviä (die körner).

ir. arbharr, vgl. lat. arvum; böhm. obilj, sl. obilje pinguedo, abun- 63
dantia, wie arvina zu arvum gehört; lett. labbiba, von labs gut, die
güte, das liebe getraide.

Auch hier sollen die hauptarten des getraides durchgegangen wer-
den, wie bei den thieren schwankt der ausdrück zwischen einzelnen.

Das goth. hvateis verdeutscht Joh. 12, 24 σῖτος, vulg. frumen-
tum; ahd. hueizi triticum, frumentum, siligo; alts. huête triticum;
ags. hvæte triticum, frumentum, altn. hveiti, mhd. weize, nhd. wai-
zen, nnl. weit, engl. wheat, dän. hvede schränken sich auf triticum
ein. leicht fällt hvateis zu hveits albus, hueizi zu hufzi, wie ais zu
eisarn, ér zu isarn; genau gleicht lith. kwétys, lett. kweeschi und
das sicher entlehnte lapp. hveit. aber auch gr. σῖτος, sl. shito, böhm.
tjto, poln. żyto, sämtlich den allgemeinen begrif frumentum ausdrückend,
liegen nahe, sei nun skr. śvêta albus anzuschlagen, oder sl. shiti
vivere, so dasz der sinn wäre lebensmittel, vivres (vgl. nacher quecke).
Eigen ist nnl. tarwe triticum, nd. tarve; es könnte nebst triticum,
sp. trigo der wurzel tero trivi tritum gehören (Bensfey 2, 261) und
mehlkorn (far) bezeichnen, vgl. triturare. Gr. πυρός, syrakus.
σπυρός liesze sich zu σπείρω stellen, doch die gemeine form bestärkt
sl. p'iro ὄλυρα far, slov. pira gerste, böhm. pyr quecke, triticum
repens, lett. pūrji puhri winterwaizen, mit übertragung des namens
auf ein schlechteres getraide oder gar unkraut. Kuhn hält zu πυρός
die skr. wurzel pusch nutrire, Puschan den gott des ackerbaus, πόα
gramen für πόσα. da böhm. pyr auch glühende asche bezeichnet,
wäre verwandschaft mit πῦρ möglich, obschon dies kurzen, πυρός
langen vocal zeigt (aber auch unser fiuri langen), und die goldne saat
der Ceres könnte wie feuer glänzen. pschenitza, die russ. benennung
des waizens, böhm. pšenice, poln. pszenice scheint gleich dem alts.
penik, nhd. fenich fench aus lat. panicum ableithbar; nahe liegt russ.
pscheno milium, böhm. pšeno, poln. pszono*. ganz ab steht finn.
nisu triticum, est. nisso, auch finn. vehna. ir. breachtan triticum 64
vielleicht verwandt mit breach humulus, insofern beide dem bierbrau
dienen.

Was wir vorzugsweise korn nennen, die roman. sprachen gleich
allgemein grano grain, ist der rocken ahd. rēcco, roggo, ags. ryge,
engl. rye, altn. rugr, schwed. rog, råg, dän. rug, nnl. rogge, mlat.
rogo, welsch rhyg, lith. ruggei, lett. rudsi, russ. rosh', böhm. reţ
gen. rzi, poln. reţ, rzy, ungr. rozs, finn. ruis, ruvis gen. rukiin, est.
rukki rügga rüa, welche grosze einstimmung oft auf erborgung beru-
hen mag. Lat. siligo, woher gr. σιλιγγιον, sommergetraide, zu unter-
scheiden von secale, it. secale, franz. seigle. secale war den Römern
erst spät bekannt geworden und eine geringe frucht, auf die sie einen
allgemeinen ausdrück anwandten, der von allem geschnittenen getraide

* milium ist eigentlich sl. proso, das verwandt scheint mit ahd. hirsī, nhd.
hirse, weil P und K (was sich hernach in H laut verschob) tauschen dürfen, vgl.
πυρος πυραμος bohne. lett. ehrski, lith. soros, gr. κήχρος.

gelten kann; rührt aber secale von secare, so leitete auch böhm. reż auf rezati, poln. rzezać, schneiden, obgleich die zischlaute etwas abweichen, vgl. poln. rżany — żytni und rżysko stoppel. Die frucht scheint aus dem Norden in den Süden gedrungen zu sein, wo der weizen vorherrsche. da. jenes russ. rosh, finn. ruis im Nordosten noch weiter um sich greift und nicht allein bei Morduinern ros, bei Tscheremissen rsha, rusha angetroffen wird, sondern mit vorgesetztem vocal bei Vogulen orosh, bei Ostjaken artush, bei Tschuwaschen irasch, bei Samojeden arish, unter Tataren aresh orosh, selbst unter Zigeunern rozo (Pott 2, 280); so liegt hier ein uraltes wort vor, in dessen wurzel gar nicht mehr einzudringen ist. wahrscheinlich gehört ῥοῦζα reis mit hinzu, der im skr. vr̥hi hiesz, in unsern ahd. glossen aber auch durch arawiz verdeutscht wird, was sonst pisum, cicer bedeutet: pisum scheint ursprünglich malbare frucht*. welche getraidearten gr. ὄλυρα und lat. arinca sind, weisz ich nicht.

- 65 Goth. baris gen. barizis, gr. *κριθή*, ags. bere, engl. barley, altn. barr, gen. bars, Sæm. 51^b allgemein frucht, alle von bairan, wie lat. far von ferre, gen. farris (für farsis — barizis?), in farina einfaches R, wie in fero baira und bere. altn. bygg, schwed. bjugg, dän. byg, von bygga colere, gebaute frucht. ahd. gersta, mhd. nhd. gerste, nnl. gerst garst, ags. gerst, engl. grist; wie wir schon bei *πυρός* auf *πόα* geleitet wurden, läge auch hier das nährnde gras, ags. gürs nicht ab, und S erschiene wesentlich; doch volleren anspruch haben hordeum fordeum ordeum, sp. ordeo, it. orzo, franz. orge und *κριθή* (nach Benfey 2, 197 für *κριθή*), hord = gert, S eingeschaltet (wie in kunst brunst munst); vgl. bask. garagarra. sp. cebada, von cekar nutrire und cibo nahrung. skr. java, bald als frumentum und triticum, bald hordeum aufgefasset, pers. jew, entspricht dem lith. jawai frumentum, finn. jyvä granum frumenti (pl. jyvät frumentum) wie dem gr. *ζέα ζεύα* (vgl. skr. jugam, lat. jugum, gr. *ζυγόν*) aufs haar, zugleich zeigt lith. jauga scheune die verwandtschaft zwischen hordeum und horreum, granum und granarium (grenier): es sind häuser für frucht und gerste. sl. jatsch'men', russ. jatschmen', slov. jazhmen, serb. jetschmen, poln. ięczmien, böhm. gedmen führt sich zurück auf die wurzel jasti edere, poln. ięść, böhm. gjsti, und entspricht dem altn. æti (von eta), welches Sæm. 51^b neben bygg und barr steht; damit stimmen ferner ir. joth (in der alten sprache ith), welsch yd hyd, bretagn. ed für korn, getraide, gleichsam res edules edulia. lith. mēzei, lett. meeschi scheint mit der bierbereitung in zusammenhang. *ἀκοστή* soll auf Cyprus die gerste geheissen haben, vielleicht wegen ihres spitzen barts? vgl.
- 66 acus *ἀκίστρα* und acus aceris spreu. finn. ohra, est. ohrad oher,

* von pisum, franz. pois, engl. pl. pease, ist sowol cicer, cicera, ahd. chichuria, mhd. kicher, als ervum, ervilia, franz. ers, ervilliers, ahd. araweiz (noch b. Hans Sachs erbeisz), nhd. erbsae, ags. earfe, nnl. ervet, altn. erta, gr. ῥοβος und *ῥεβινθος* der art nach unterschieden. mit der sache scheinen uns diese namen von Römern zugebracht.

ich zweifle ob zum ir. orna earn gehörig. Zuletzt gedacht sei der beiden synonyme lagastafr und hnipinn im eddischen Alvismál, die nicht anders als bygg barr vaxt seti den begrif der frucht insgemein hervor heben, nicht auf gerste einschränken. lagastafr, sonst auch dichterischer name des meers, drückt das wie wellen, wenn seine ähren schwer geworden sind, wogende getraide aus, und haippinn entweder gekrümmt, unter last der ähre gebogen, oder die gebundene garbe, merges, altn. hneppi, dän. knippe.

Ahd. haparo habaro avena, alts. havoro, altn. hafri, schwed. hafre, dän. havre, mhd. haberg, nhd. haber (hafer ist unhochdeutsch), nnl. haver, unverkennbar alle mit der schwachen form aus hafr caper geleitet, also das gemüthmaszte ahd. hapar bestätigend. die frucht musz also bezug auf bock oder schaf haben, sei es dasz das thier dem haber (vielleicht einem ähnlichen unkraut) nachstellt, oder vormals damit gefüttert wurde*, haparo ist des hapar speise. hierzu stimmt mancherlei, einmal αἰγίλων windhaber, αἰγίπυρος ziegenweizen und dasz βόρμος (umgestellt βόρμος) sowol haber als bocksgestank, caper, hircus bedeutet; zwar pflegt man letzteres βρωμος zu schreiben. nicht anders verhalten sich finn. kauris caper und kaura avena, est. kara kaer; ir. caor ovis, coirce avena, welsch keirk, um so deutlicher die syncope der labialis in kauris, caor. nun erklärt sich auch russ. oves, böhm. owes, poln. owies gen. owsa avena neben owce owca ovis und lith. awizos, lett. ausas avena neben awis ovis**; walach. ovesu avena ist den Slaven abgeborgt. ob ags. áte áta avena, engl. oat pl. 67 oats irgendwie einem solchen thiernamen begegne, steht dahin, áta wäre ahd. eizo und Graff 5, 788. 1, 541 hat die eigennamen Eizo Eizā. Lat. it. sp. avena, franz. avoine, nnl. evene fügen sich leicht zu ovis; wenn franz. averon folle avoine bedeutet, scheint es zurückzuführen auf haveron und deutsches havre, das die Franzosen auch in havresac aufnehmen. baskisch heiszt haber oloa.

Jenes allgemeine korn, goth. kaurn und durch alle deutschen mundarten gehend, ist auch im lat. granum, ir. gran, sl. zrno, böhm. zrno, poln. ziarno vorhanden, empfängt aber im lith. žirnis, lett. sirns die eingeschränkte bedeutung pisum (erbskern.) pisum, πῖσον, ita dictum quod semper pisitur antequam coquatur, führt uns auf pisere pinsere, skr. pisch conterere und pischana handmühle. gr. πῖσσειν pinsere, πισάκη, χόνδρος. eben dahin leitet auch žirnis.

Specifisch unterschieden von sl. zrno ist shr"n"v mola, serb. shrvanj, böhm. žerna, poln. żarna, lith. girna (wofür der pl. girnos bräuchlich), lett. dsirnus, goth. qairnus, ahd. quirn, alts. quern, ags.

* heute das pferd; schwed. bestakorn = avena; wie den gaul der haber sticht, könnte er auch den bock. ein sprichwort lautet: den bock auf die haberhiste setzen. Simrock 1180.

** aus avena folgt, dasz die lat. sprache für ovis ursprünglich avis sagte, sie hebt aber das O auch in novus novem skr. navas naven und vielen andern, und unterschied ovis von avis vogel, die früher, sobald man ausgefallne consonanten herstellt, ganz anders unterschieden waren.

cveorn, engl. quern, altn. qvörn, schwed. qvarn, dän. qvårn. da nun sl. Z und SH tauschen (bozi boshe, mozati moshio), dürfen lith. Z und G, goth. K und Q ähnlichem wechsel unterliegen, und kaurn zrno žirnīs, die frucht, der sie malenden mühle qairnus žerna girna unmittelbar verwandt sein, wie bereits Benfey 2, 128 korn kern qairnus zusammenstellt*. granum und grandio hagelkorn vermitteln sich aber in χρόνδος (für χρόνδος?) und im ags. grindan molere, mhd. grien arena, nhd. grand, das kies und graupe bedeutet; skr. ist dhsri terere molere, dhsirna tritus. Älteste mühlen waren handmühlen und tretmühlen, wie sie poln. żarna, engl. quern noch heute bezeichnen.

mola, μύλος μύλη**, ahd. muli, ags. mylen, engl. mill, altn. 68 mylna, ir. meile, welsch melin, russ. mel'nitza, böhm. mlyn, poln. młyn, lith. malunas, ungr. malom gehn vorzugsweise auf die wassermühle, und die wurzel molere, malan (praet. mól, starkformig), mljeti, malti breitet sich weit aus, sie zeigt in melo, altn. miöl farina, malma melm arena, malmen terere, abd. mulian alle vorhin wahrgenommenen begriffe. wie in farina far kann in qairnus die wurzel kaurn liegen, während melo miöl aus malan, triticum aus terere erwachsen, oder ist es gerathner auch korn, das malbare, malmbare aus mutmaszlichem qairnan — grindan molere fließen zu lassen? ir. finde ich hro (genbron, pl. brointe) für handmühle***.

Auch diese übersicht der nothwendigsten und ältesten ausdrücke des ackerbaus lehrt, den worten wie den vorstellungen nach, gemeinschaftlichen ursprung der völker.

Wie unmittelbar nah stehn sich arare, aratrum, ager im lateinischen griechischen keltischen und deutschen. zwar für aratrum ist goth. arþr, ahd. aradar nicht mehr aufzuzeigen und altn. ardr um wenigens ungleich, dagegen späteres pfluoc plögr vielleicht von Slaven und Litthauern eingedrungen oder so uralt, dasz es der lautverschiebung entgieng. diesen Slaven und Litthauern mangelt das dem ager entsprechende wort, aber orati arti besitzen sie und für aratrum einstimmig die ableitung mit L oralo ralo arklas — arlas, welches L auch in sl. rola für ager gefunden wird. mola molere zeigt sich fast allenthalben. granum korn zrno žirnīs wieder bei Römern Deutschen Slaven Litthauern, χρόνδος, wenn es dasselbe, weicht in der form ab. ebenso lucus löh lug laukas.

69 Lateinisch und deutsch erscheinen arvum arbi, porca furicha,

* lat. verna aus querna zu deuten würde ich wagen, läge nicht der begriff des heimatlichen (vernaculus) zu stark darin. der malende knecht entspräche der malenden magd, ἀλετρις.

** siel von ἀλέω M ab? vgl. ἄλευρον μάλευρον. Buttm. lexil. 1, 195.

*** hier noch ein beispiel vom sinnlichen reichthum einiger sprachen. was wir stoppeln nennen, ahd. stuphilōn, lat. stipulae, stipulae, die auf dem acker nach geschnittner frucht stecken bleibenden enden des halms, unterscheidet der Litthauer: jawēna ist stoppel von getraide überhaupt, ruggiēna vom roggēn, kwētena vom waizen, mēžēna von gerste, awižēna von haber. der Lette sagt ruggaji, meeschaji, ausaji; sirnaji von erbsenstoppeln; grikkaji von buchwaizen.

salvus sulh, far baris, hordeum gersta. darunter stimmen auch zwei zum gr. $\kappa\epsilon\iota\theta\acute{\eta}$ und $\acute{\alpha}\lambda\acute{\xi}$.

Deutsch slavisch und lithauisch sind qairnus žerna girna, hvaitis shilo kwëtys, wiewol für die identität von shito zweifel bleiben, es neigt sich mehr zu $\sigma\acute{\iota}\tau\omicron\varsigma$, wie sich vielleicht pira und $\pi\upsilon\rho\acute{o}\varsigma$ fügen. slavisch und altn. stimmen in jatschmen und æti, wozu sich kelt. jed ed ioth gesellt, wie bladun* und plod sich erreichen. eigenthümlich stände nord. bygg hjugg, doch wie hätte der allgemeine sinn des worts ausgedehntere verbreitung gehindert?

Finnisches peldo ist alts. folda wie sl. polje; die finn. namen der fruchte weichen ab, ausgenommen jyvâ granum und ruis, das aber fast überall hin reicht. in kaura haber avena treffen seltsam die begriffe zusammen, nicht die wörter, in avena und owes auch das wort.

Mit dem sanskrit offenbart sich urverwandschaft hier seltner als bei der viehzucht und das ist natürlich. -die ausziehenden hirtten hatten noch manches gemein, wofür die späteren ackerbauer schon besondere wörter wählen musten**; aber dasz dabei Römer und Griechen gewöhnlich schon Deutschen und Slaven gleichstehn, das spricht für sehr frühe mitauswanderung der beiden letzten. dennoch bleiben java jawai $\zeta\epsilon\acute{\alpha}$, kôka hôha huoho wichtige ausnahme, so wie, wenn die wunderbare analogie allen zweifel besiegen kann, aritra aratrum $\acute{\alpha}\rho\iota\tau\rho\nu$, plava $\pi\lambda\omicron\iota\nu$ plugas. seien die Germanen im groszen noch lange hirtten gewesen, sie müssen gleich den Skythen von sehr früher zeit an das himmlische pfluggeräth gekannt haben. Tacitus legt unter allen deutschen stämmen zumal den Aestiern ackerbau bei***.

Grundlos erzeugt sich die von Niebuhr 1, 93 aufgestellte behauptung, dasz wörter, welche ackerbau und sanfteres leben betreffen, im latein und griechischen einstimmen, alle zu krieg und jagd gehörenden gegenstände unter den Römern mit ungrischen wörtern bezeichnet werden. namen der waffen, von denen ich hier nicht handle, gewähren, weil ihrer die menschen nie entrathen können, grössere manigfaltigkeit, doch ebenwol einleuchtende beispiele der urgemeinschaft, und für das wild, von dem die hirtten wie von ihrem vieh kunde nahmen, waltet sie noch entschiedner. auch weichen lateinische und griechische namen des getraides gerade meistens ab, wie schon O. Müller Etr. 1, 17 anmerkt. anfängliche verwandschaft blickt in dieser oder der andern sprache immer durch, das kann nicht verwundern, dasz sie unter den hirtten grösser war, als unter den acker-

* welsch ist blawd, bretagn. blend farina, ir. blodh zerriebenes, zerstäubtes.

** kenner der persischen sprache mögen über akar — ager entscheiden, ob es entlehnt sein könne.

*** frumenta ceterosque fructus patientius quam pro solita Germanorum inertia laborant.

bauenden und je weiter die völker sich gegenseitig entfernten stufenweise abnahm. Pflügen und malen haben Deutsche und Slaven weder von einander noch von Römern und Griechen erlernt, aber neue arten des getraides, vollkommnere weisen der ackerbestellung mögen durch mittheilung dahin und dorthin, früher oder später verbreitet worden sein.

VI.

FESTE UND MONATE.

Erst unter ackerbauenden völkern ordnen sich gottesdienst und 71 reitabtheilung; auch die nomaden haben ihre götter denen sie opfer darbringen, und die gestirne des himmels prägen ihnen den wechsel der tage, monate, jahre ein; aber von der besitznahme heimatlicher stätten scheint hausherr der frauen und einföhrung der meisten göt- tinnen abhängig, auf die erscheinungen des ackerbaus lässt sich regel- mässige wiederkehr der zeiten am natürlichsten anwenden. wenn auch kriegler das andenken ihrer siege feiern, so hat nur der friede die ruhe und stätigkeit der feste geheiligt. die mehrzahl aller feste gehört offenbar den wünschen und freuden des ackermanns.

Unsere vorfahren nannten ein fest uoba, gleichsam cultus, von noban celebrare, exercere, colere*, wie es scheint auch era (mythol. s. 26. 720.) deutlichen bezug auf wiederholung der zeit haben ahd. itmáli festivitas, solemnitas, ags. edmæle, vom goth. mēl tempus, und ags. heāh- tūð, altn. hātūð, mhd. hōchgezīt, nhd. hochzeit, alts. hōgetūdi, oder bloz tidi, wihtūdi. sl. god, godina, böhm. hod tempus, annus und dann 72 auch festum, solemnitas, zumal in der pluralform godi wie tūdi. ἑορτή, jon. ἑορτή, vielleicht verwandt mit ἑρῶς, wie Od. 21, 258 ἑορτή ἀγνῆ verbunden steht. lith. szwentė, lett. šwehtki heiligertag. Dunkler ist das lat. festum, das zu seriae = fesiae gehört wie fasti, nefasti zu fari, nefarius, man vergleicht sl. basn' fabula; diese fasti waren ge- richtstage, seriae feiertage, an welchen die arbeit ruhte, daher ist unser feier und feiern, schon ahd. fira, firōn geborgt. Den ältesten ausdruck bewahrt uns bloz die goth. und ahd. mundart, goth. dulps ἑορτή, dulþjan ἑορτάζειν, ahd. tuld festum, solemnitas, neomenia, rētdult exsequiae (goth. hraiǰadulþeis?), tuldā celebrare, agere, tuld- lū solemnis, tulditac tulditago dies festus, mhd. dult, (für tuld, tult) Servat. 2871. 3293. MS. 2, 74^b die dult behalten Mar. 160, 27.

* solemnis nicht zu solere, vielmehr, wie Festus lehrt, zum osk. sollo = lat. solum, gr. ὅλον, welchen skr. sarva entspricht, lat. salvum und servare nah verwandt sind, wie unser goth. hails, ahd. heil integer und bailjan servare.

begän 161, 32. 162, 13. dultac dies festus. fundgr. 1, 106. das wort hat sich heute noch unter dem volk in Baiern und der Schweiz erhalten, es ist dabei weder an goth. þulan, ahd. dolên pati, tolerare, die in der consonanz absteht, noch an verstümmung des lat. indultum, gleichsam concessio principis (cod. theod. III. 10, 1. IV. 15, 1) vel ecclesiae zu denken, wie schon jener ahd. bezug auf den neumond oder die todtenseier darthut. auch hindert die anwendung auf kirchenfeste nicht, dasz es im heidenthum entsprungen sei, ich weisz aber seine wurzel, die hoch ins alterthum hinauf reichen musz, noch nicht aufzudecken.

Im höchsten alterthum scheint das jahr nur in drei theile zu zerfallen, die Inder unterschieden entweder vasanta frühling, grischma sommer, śarad regenzeit, oder nach dem ältesten commentator der yeden: grischma, varscha regenzeit, hēmanta winter, anderwärts sogar sechs zeiten, aus deren doppelung die zwölf monate entspringen. die Griechen: ἔαρ frühling, θερος sommer, χειμὼν winter, aber schon bei Homer Od. 11, 192 ist dem θερος noch ὀπωγή angefügt. grosze einstimmung findet statt zwischen hēmanta und hima kälte, zend. zima, sl. zima, lith. žiema, lett. seema, χεῖμα und χειμὼν, ir. gamh, 73 geimhre, lat. hiems; die it. inverno, sp. invierno, franz. hiver sind nach hibernus wie giorno, jour nach diurnus gebildet; ein deutsches wort hätte mit G anzulauten. zu vasanta gehörig scheint sl. wiosna wesna (frühling), lith. wasara sommer, lat. ver, wenn es für ves steht. das römische jahr zählt vier theile ver, aestas (verwand mit aestus), auctumnus, hiems*. ἔαρ, den Boeotiern nach Hesychius γλαρ, scheint vergleichbar dem ir. earrach, sl. iar, gar (frühling) wie dem goth. jēr annus, ahd. jār. Ulfilas gibt Marc. 13, 28 θερος durch asans, wo es ihm ernte, θερισμός, ahd. aran bedeutet und dem lat. aestas gleicht, wir wissen also nicht gewis, ob er neben vintrus auch sumrus kannte, was nach der durchdringenden analogie aller unsrer sprachen zu erwarten stände. Diese beiden vintrus und sumrus scheinen auf dem gegensatz einer uns besonders eigenthümlichen personification zu beruhen, und ersten blicks den verwandten sprachen fremd. näher zugesehn bricht aber die analogie, zumal mit keltischer sprache durch. sumrus, ahd. sumar, ags. sumor, altn. sumar ist das ir. samh (sol aestas) und samhra (aestas)**, welchem geimhra (hiems) wie dem sumrus vintrus gegenüber steht. vintrus nemlich musz früher gelautet haben qintrus, verhält sich also wie goth. qainón zu ahd. weinón, qiman zu lat. venire, qius zu vivus, quattula, quacara (Pertz 2, 793) zu wahtula (coturnix) oder die ahd. schreibung Quiliperht Quolfwin für Wiliperht Wolfwin; unsere gleich der lat. sprache tilgt den kehl laut vor dem V gern, goth. vaurms lat. vermis entspringen aus qaurms quermis, umgekehrt behauptete sich im lat. hiems H. qintrus tritt

* finn. talvi, lapp. talve hiems, finn. kesä, lapp. kese aestas, wobei mir pers. chezân herbst einfällt.

** berührt sich finn. suvi (aestas) est. sui?

mit geimhra *χειμα* hēmanta hiems ziema zima auf gleiche reihe, und N mit anschlusz des T (wie in hund hunt canis) für M begegnet wie in venire und qiman. Unser alter name des frühlings ahd. lenzo, nhd. lenz, mnl. lente, ags. lencten, lengten (vgl. ahd. langiz) tritt dem sl. ljeto, leto (aestas) nahe, welches in den begrif von jahr jër — *ξαρ* und iar rückt, wie auch welsch blwydd frühlung, blüte, blwyddyn 74 jahr, bretagn. bloaz, bloavez, ir. bliadhain jahr ausdrücken. goth. aþn, atapni (annus) gehören zu *ἔτος*, wie finn. vuosi (annus) zu jenem sl. wiosna (aestas.) lauter überraschende und groszentheils unbestreitbare analogien.

Des Tacitus wichtige meldung, an der ich früher mit unrecht gezweifelt hatte, enthält, dasz zu seiner zeit die Germanen auch nur drei jahrszeiten unterschieden: hiems et ver et aestas intellectum ac vocabula habent, auctumni periude nomen ac bona ignorantur, er sagt es, nachdem er ihnen eben zwar getraidebau, aber noch keine gärten zugesprochen hat. obst und wein reifen beträchtlich später als getraide, nach deren einföhrung wird auch der ahd. name herpist, ags. hearfest, altn. haust verwandt, oder wenn das wort schon in andern sinn gangbar war, auf diese zeit bezogen worden sein*. noch heute pflegt man herbst ausschliesslich von obst und weinernte, nicht von getraide zu gebrauchen, der deutsche feldbau lag also im ersten jh. unsrer zeitrechnung noch danieder und beschränkte sich auf die cerealien**.

Bei eintheilung des jahrs gieng das alterthum am natürlichsten von den sonnenwenden aus, d. h. dem höchsten oder tiefsten stand, den die sonne jedes jahr, indem sie sich niederwärts oder aufwärts wendet, einnahm. so zerfällt das jahr in zwei gleiche hälften, sommer und winter, die mit Johannistag und weihnächten anheben. beide hälften nochmals zerlegt ergeben sich vier haupttheile, welche gedrittheilt zusammen zwölf nicht völlig gleiche zeiträume bilden und das ganze jahr abschliessen. die beobachtung der wiederkehrenden mondwechsel liesz dagegen die tage des jahrs in dreizehn zeiten absondern, welche den unmittelbar vom monde selbst geleiteten namen der monate 75 führten, der auf jene zwölf zeiten des sonnenjahrs nicht gerecht war. hieraus entsprang ein widerstreit zwischen zwölf perioden der sonne und dreizehn des monds, wobei allmählich die sonne siegte, der mond aber den von ihm gegebenen namen durchsetzte.

Über das indische jahr sind zwölf lebendig gedachte Aditjas, söhne des Aditi und der Kasjapa, eingesetzt***, welche unter besondern

* ich habe zu herpist *καρπος* und *καρπιζω* gehalten; könnte in haust RF syncopiert, das V aus F entsprungen sein? das anlautende H in haust, hört scheint gegen die herleitung aus ougest, augustus. irisch heiszt der herbst fomhar.

** goth. asans ahd. aran meint getraideernte, messis, nicht vindemia, ich denke auch alts. beo bewod, mnl. bouwte, erst Kilian hat winbouwte.

*** auch in einem märchen des pentamerone 5, 2 treten die zwölf monate als brüder leiblich auf, und einzelne monate heissen noch heutiges tages unter dem volk brüder oder mann und frau.

namen aufgeführt die einzelnen mondhäuser beherrschen; auf diese weise sollte sonnenzeit sich mit der des mondes einigen. die namen der monate werden aber nicht von diesen Aditjas, sondern von den sternbildern, in welchen der vollmond eintritt, entnommen, und ich enthalte mich sie herzuschreiben, da ohnehin grosze abweichung stattfindet; am schlusz des capitels sollen die volksmässigen, aus einer zerlegung des jahrs in sechs theile hervorgehenden monatsnamen der Inder mitgetheilt werden. von den übrigen pflegt ein einziger monat kaumudt nach kumuda lotus zu heissen, gleichsam lotusmonat; alle monate beginnen etwa nach der mitte der unsrigen.

Unter den griechischen stämmen hub das jahr verschiedentlich entweder mit sommersonnenwende, wintersonnenwende oder herbstnachtgleiche an, abwechselnd begannen die monate zwischen dem 21 und 24 tag der unsrigen. alle monatsnamen lauteten einfach, die jonischen auf *-ιών*, die übrigen auf *-ιος*, ihre manigfaltigkeit, wie neuere untersuchungen dargethan haben, musz auf volksfeste zurückgeführt werden; ist ein gütternamen darin enthalten, so handelt es sich um ein fest zu seiner ehre, und niemals scheint der name blosser naturschilderung zu gewähren; er sollte dem volk die wiederkehr des heiligen festes einprägen*. ich theile hier nur die monate des attischen jahrs mit, welche vom sommer anhebend ungefähr den beigefügten unsrigen entsprechen:

- 76 7 *Ἑκατομβαιῶν* vom rinderopfer,
 8 *Μεταγειτνῶν*, für *Ἀπόλλων μεταγείτνιος*,
 9 *Βοηδρομιῶν* von der *βοηδρομία* zu Theseus ehre,
 10 *Πυανεσιῶν* (*Κυανεσιῶν*) vom bohnenfest für Apollon,
 11 *Μαιμακτηριῶν* für *Ζεὺς μαιμάκτης*, wüther,
 12 *Ποσειδεῶν*.
 1 *Γαμηλιῶν* von der *γαμηλία* zu Heras ehre,
 2 *Ἀνθιστηριῶν* von dem blumenfest,
 3 *Ἐλαφηβολιῶν* von der hirschjagd, für Artemis,
 4 *Μουνυχιῶν* für *Ἄρτεμις μουνυχία*,
 5 *Θαργηλιῶν* von den Thargelien für Apollon,
 6 *Σκироφοριῶν* vom schirmfest für Athene.

einige dieser namen mögen älter sein, als die zerlegung des jahrs in zwölf monate war, alle weisen auf einfache feste zu ehren olympischer götter, vorzugsweise des Apollon und der Artemis, der zwillingsschwister, von welchen die gaben des ackers und des waldes abhingen; auch bei der Artemis feier mangelte nicht die waizenähre (Herod. 4, 33.) dem *Ἀπόλλων Πορνόπιος* galt bei asianischen Aeolern auch ein *Πορνοπιῶν*, und *Ἐλαφηβολιῶν* hiesz anderwärts geradezu *Ἄρτεμισιῶν*. Aber wie die feste selbst verschoben sich die namen der monate, die Boeotier legten ihren *Βούκατιος* auf die wintersonnenwende, während zu Athen die *βουφώνια* der sommersonnenwende

* K. Fr. Hermann über griechische monatskunde. Göttingen 1844. Theodor Bergks beiträge zur griechischen monatskunde. Gieszen 1845.

inseln*, woher der name *Ἐκατομβαιών*. *Πόκιος* in Amphissa bezog sich auf die schafschur (*πόκος*.)

Wenn etwas den abstand römischer sitte und sprache von der griechischen lehrt, so ist es die beinahe gänzliche verschiedenheit der lateinischen monatsnamen. Ihr jahr vom merz (ungefähr der frühling-nachtgleiche, wie niemals in Griechenland) beginnend, nannten sie die vier ersten und beiden letzten monate von göttern, nach Mars Maja Juno Janus Februus (oder Februa) den Martius** Majus Junius*** Januarius Februarius; Aprilis zog man fehlerhaft auf die griechische 77 Aphrodite und schon Varro 6, 33 will ihn lieber deuten quod ver omnia apperit, gleichsam aperilis, wie den Neugriechen der frühling *ἀνοιξίς* eröffnung heisst; es könnte einen verschollnen helden oder göttlichen beinamen Aper oder Aprus gegeben haben. in Januarius Februarius weist die abweichende bildung -arius ungleichzeitigen ursprung, vom fünften bis zehnten monat wurde bloß gezählt: quinctilis† sextilis septembris october november december, und auch unter ihnen steht das -ber der vier letzten ab von dem -ilis der beiden vorausgehenden, welches vielmehr zu aprilis stimmt. dazu tritt nun, dass auch quinctilis und sextilis aussterben und Julius, Augustus benannt werden, angeblich nach Julius Caesar und Octavius Augustus, welche beide die zeitrechnung berichtigten und als vergötterte fürsten dem monat ihren namen verleihen durften. Suetonius sagt es ausdrücklich ††, ein späteres zeugnis legt Macrobius (Saturn. 1, 12) ab. Sueton lebte schon 150 jahre nach Caesar, 100 nach August, und mir kommen zweifel ein, ob er und die zu seiner zeit verbreitete ansicht nicht irre, in Julius und Augustus nicht alte volkstümliche namen, die längst vor Caesar und Octavius bestanden, erneuert seien? Es fällt schon auf, dass gleichzeitige schriftsteller unter Caesar und August jener namengebung geschweigen, und sollten Tiberius, Caligula, Claudius, Nero dem einmal gegebenen beispiel folgend nicht nach gleicher ehre gestrebt und mindestens versucht haben, ihre namen den übrigen zahlmonaten aufzudrängen? in Kleinasien, namentlich zu Aphrodisias gelangte unter römischer herrschaft die schmeichelei allerdings dahin, nach den monaten 78 *Καυσάριος*, *Ἰουλίος*, *Σεβαστός* auch einen *Τιβέριος* und *Τραϊανός* in den calender, allein für ganz andere monate aufzunehmen, als die ihnen zu Rom gebührt hätten. sollte aber ein gr. *Ἰούλιος* so hoch hinaufsteigen, dass er jenen alten Julius vor Caesar beweisen könnte? bedeutsam fällt der cyprische *Ἰουλος* in die zeit vom 22 dec.

* Böckh C. I. 1, 733 *.

** wie der gr. *Ἄρεος* oder *Ἄρεος* nach Ares.

*** ob Junius aus Junonius gedeutet werden darf? ich will darauf zurückkommen.

† vgl. Procop de bello goth. 1, 24.

†† im Caesar 76: decerni sibi passus est . . . appellationem mensis e suo nomine, und im Octavius 31: in cujus (anni) ordinatione sextilem mensem e suo cognomine nuncupavit, magis quam septembrem, quo erat natus. sagenhaft verschieden Festus: Julium, quod eo mense dicitur Julius natus. Caesar biesz Julius dem verbreiteten julischen geschlecht nach.

bis 23 jan.*, er könnte den Römern nach Julius dem grossen heros heissen, von dem das ganze priesterliche geschlecht bis auf den dictator selbst stammte. der name Augustus, passend von augere, wie auctumnus abgeleitet**, dem lith. auksztas, goth. auhuma entsprechend, wird als kaisertitel durch gr. *σεβαστός* wiedergegeben. zu diesen gründen soll hernach noch ein anderer für uns bedeutsamer treten. Sehr wahrscheinlich besaßen ursprünglich auch september october november december andere namen als die zählenden, und man dürfte überhaupt schlieszen, dasz zahlen angewandt wurden um einer jüngern vom merz anhebenden jahrsrechnung sicherheit zu verleihen, während die ältere, zuletzt wieder siegende den januar an die spitze der winter-sonnenwende stellte, was schon aus der benennung selbst hervorgeht, da Janus den reigen der uralten götter anführt und auf der schwelle (janua) des jahrs steht.

Für unsere deutschen monatsnamen ist der abgang eines gothischen calenders unersetzlicher 'verlust, wie schon der eine glücklich gerettete jiuleis (november oder december) lehrt, und dazu 'fruma jiuleis' darbietet, dem wir alsogleich im ags. 'forma geola' begegnen; welche bedeutsame einstimmung.

Höchst wichtig wird uns die von Beda († 738) in der schrift *de temporum ratione* cap. 13 gegebene nachricht, welche ich hier, mit benutzung mehrerer texte, einschalte.

De mensibus Anglorum. antiqui autem Anglorum populi (neque enim mihi congruum videtur aliarum gentium annalem observantiam di-
79 cere, et meae reticere) juxta cursum lunae suos menses computavere, unde et a luna, Hebraeorum et Graecorum more, nomen accipiunt. siquidem apud eos luna mona, mensis appellatur monath, primusque eorum mensis, quem Latini Januarium vocant, dicitur Giuli, deinde Februarius Solmonath, Martius Hredmonath, Aprilis Eosturmonath, Majus Thrimilci, Junius Lida, Julius similiter Lida, Augustus Veodmonath, September Halegmonath, October Vintirfylith, November Blotmonath, December Giuli eodem quo Januarius nomine vocatur. Incipiebant autem annum ab octavo calendarum Januariatum die, ubi nunc natale domini celebramus, et ipsam noctem nunc nobis sacrosanctam tunc gentili vocabulo Modraneht, id est matrum noctem***, ob causam ut suspicamur, ceremoniarum, quas in ea pervigiles agebant. Et quotiescunque communis esset annus, ternos menses solares singulis anni temporibus dabant, cum vero embolismus, hoc est XIII mensium lunarium annus occurreret, superfluum mensem aestati apponebant, ita ut tunc tres menses simul Lida nomine vocarentur, et ob id annus thrilidus cognominabatur habens quatuor menses aestatis, ternos, ut semper,

* K. Fr. Hermann a. a. o. s. 64.

** die deutungen bei Sueton Oct. 8 und Festus 'ab avium gestu gustave' taugen nichts, also 'ab auctu', was jener billig voranstellt.

*** wir fallen dabei Heimdalls neun mütter ein (Sæm. 118*. b. Sn. 106 Laxd. 392), also das fest seiner wunderbaren geburt.

temporum caeterorum. Iterum principaliter annum totum in duo tempora, hiemis videlicet et aestatis dispertiebant, sex illos menses, quibus longiores noctibus dies sunt, aestati tribuendo, sex reliquos hiemi. unde et mensem, quo hiemalia tempora incipiebant, Vintirfylith appellabant, composito nomine ab hieme et plenilunio, quia videlicet a plenilunio ejusdem mensis hiems sortiretur initium. Nec abs re est, si et caetera mensium eorum nomina quid significant interpretari curemus. menses Giuli a conversione solis in auctum diei, quia unus eorum praecedit, alius subsequitur, nomina accipiunt. Solmonath dici potest mensis placentarum, quas in eo diis suis offerebant, Hredmonath a dea illorum Hreda, cui in illo sacrificabant, nominatur. Eosturmonath, qui nunc pascalis mensis interpretatur, quondam a dea illorum, quae Eostre vocabatur, et cui in illo festa celebrabant, nomen habuit, a cujus nomine nunc paschale tempus cognominant, consueto antiquae observationis vocabulo gaudia novae solemnitatis vocantes. Thrimilci dicebatur, quod tribus vicibus in eo per diem pecora mulgebantur*. talis enim erat quondam ubertas Britanniae vel Germaniae, e qua in Britanniam natio intravit Anglorum. Lida dicitur blandus sive navigabilis eo, quod in utroque illo mense et blanda sit serenitas aurarum et navigari soleant aequora**. Veodmonath mensis zizaniorum, quod ea tempestate maxime abundant. Halegmonath mensis sacrorum. Vintirfylith potest dici compositio novo nomine hiemiplenium. Blotmonath mensis immolationum, quod in eo pecora, quae occisuri erant, diis suis voverent. gratia tibi, bone Jesu, qui nos ab his vanis avertens tibi sacrificia laudis offerre donasti.

Unter diesen ags. namen beziehen sich Solmonath Hredmonath Eosturmonath Halegmonath Blotmonath ausdrücklich auf heidnische feste, zwei derselben sogar auf die göttinnen, welchen opfer dargebracht wurde; wogegen bei Giuli Lida Thrimilci Veodmonath Beda bloß an eigenschaften denkt, die der jahrszeit in ihnen zustehn, Vintirfylith (vgl. goth. fullips myth. s. 672) bloß winterseintritt ausdrückt. Unzusammengesetzt erscheinen nur Giuli Lida Thrimilci, und sicher sind sie schon darum uralte, Vintirfylith ist zusammengesetzt und alle übrigen schleppen sich mit angehängtem monath. Giuli entspricht genau dem goth. Jiuleis, spätere ags. denkmäler ziehen die schwache form Geola vor und unterscheiden die beiden monate dieses namens und die beiden Lida durch vorgesetzte adjectiva: se forma Geola, se æftera Geola, se ærra, æftera, und wenn einschaltung statt findet þrida Lida. Thrilidi fürs schaltjahr gleicht dem Thrimilci. Allmählich aber scheinen einzelne namen zu veralten oder werden absichtlich durch neue vertreten: Hredmónað durch Hlydmónað, Thrimilci schon durch das lat. Majus, ærra Lida durch Searmónað, Seremónað (mensis aridus), æftera

* wie auf dem *τρῑπολος* dreimal im sommer gepflügt und geerntet wurde.

** Beda hat im sinn ags. lide, engl. lithe blandus, mitis, ahd. lindi und lidan navigare, transfricare, altn. lida, die windstille auf dem meer legte man erscheinungen der gütter bei.

Lída durch Medemónad, Hálegmónad durch Hearfestmónad. ausserdem mag, seit uralter zeit, der sechste monat midsumor, der zwölfte midvinter heissen. Ich will sie alle zur übersicht aufstellen*.

- | | | |
|----|--------------|---------------------|
| 1 | áftera Geola | |
| 2 | Solmónad | |
| 3 | Hredmónad. | Hlydmónad |
| 4 | Eosturmónad | |
| 5 | Thrimilci | Majus |
| 6 | ærra Lída. | Searmónad. midsumor |
| 7 | áftera Lída. | Medemónad |
| 8 | Veodmónad | |
| 9 | Hálegmónad. | Hearfestmónad |
| 10 | Vinterfylled | |
| 11 | Blótmónad | |
| 12 | forma Geola. | midvinter. |

Finden im jahr dreizehn monate statt, d. h. ist der achte se þridda Lída, so musz nun Veodmónad die neunte, Hálegmónad die zehnte stelle einnehmen und schon aus diesem verhältnis begreifen sich verschiebungen der namen. Ohne zweifel gab es auszer den bisher angeführten namen bei einzelnen stämmen noch hesondere, Vihtædes dōmas, deren bekanntmachung im j. 696 erfolgte, geben zu eingang an 'sextan dæge Rugernes', so dasz Rugern roggenernte auszudrücken scheint, von rug ryge secale und ern messis, und entweder august oder september bezeichnete. auch hier zeigt die abwesenheit vom mónad einen uralten namen an**.

- 82 Unsere ahd. monatsnamen überliefert Eginharts bekannte stelle. Karl der grosze, der nicht gleich Caesar und August an der zeitrechnung regeln konnte, suchte mindestens die unter seinen völkern vielfach schwankende benennung zu berichtigen: mensibus enim juxta propriam linguam vocabula imposuit, cum ante id temporis apud Francos partim latinis partim barbaris nominibus pronunciarentur. die kirche und der verkehr mit Romanen hatte längst römische namen eingeschwärzt, neben welchen also noch einheimische heidnische galten, wahrscheinlich gefügere, als die umschreibungen, welche Karl an deren Stelle vorschlug oder, wenn sie schon früher im gebrauch waren, beibehielt; seinen eigennamen mit in die reihe zu setzen (worauf ihn Sueton hätte führen können) darauf fiel weder des königs einfacher sinn, noch späterhin seines volks. die namen lauten wie folgt:

- | | | |
|---|------------|--------------|
| 1 | Januarius | Wintarmánóth |
| 2 | Februarius | Hornung |

* in dem offenbar aus Beda fließenden verzeichniss des chron. Bernoldi (Pertz 7, 395) ist vimirfrillith verlesen aus vintirfylith.

** längst herrschen in England die römischen namen, doch allgemein haftet bis auf heute yule zur bezeichnung des weihnachtsfestes und die gemeine volkssprache wird sich auch noch andere namen nicht haben nehmen lassen, so findet sich harleymonth für september (= nnl. evenmaand), Verstegean nennt barnmonad, was dasselbe sein wird. Brocketts glossary of northacountry works hat s. 89 hagmena für december.

3 Martius	Lenzinmånóth
4 Aprilis	Ostarmånóth
5 Majus	Winnemånóth
6 Junius	Bráchmånóth
7 Julius	Hewimånóth
8 Augustus	Aranmånóth
9 September	Widemånóth
10 October	Windumemånóth
11 November	Herbistmånóth
12 December	Heilogmånóth*

unter ihnen scheint bloß Hornung ganz echt und alt, ostarmånót würde kaum geblieben sein, hätte die kirche nicht lange schon den heidni-83 schen namen für das christliche fest geduldet; im zehnten monat steckt dennoch das lat. vindemia, wofür die ahd. sprache auch sonst wintemód und im verbum windemón — vindemiare verwandte. winnemånót scheint weidemonat, von winni vinna pastus, das auch wunna lautete, goth. vinja, mit dem nebensinn der wonne und freude (vgl. s. 17. 29), wie unsern minnesängern der mai überall den frohen eintritt des sommers, die sommerwonne andeutet. zweifelhaft sein kann der neunte monat, den Angelsachsen hieß der achte oder neunte veodmånad, den Beda aus veod zizania erklärt, alts. wiod, mnl. wede, nnl. wiede, sonst wildhaber, ags. vilde áte, ein um diese zeit auf dem acker schieszendes oder getilgtes unkraut; fränkisch sollte wiodmånóth geschrieben stehn, weder withu noch witu taugen. Sichthar werden durch Karls namen, abgesehn von ihrem geschlepp, die vier jahreszeiten schlecht geschieden, da zwischen herbist winter und lenzo jedesmal nur ein monat gerückt, sommers anfang gar nicht ausgedrückt ist. Die alteren vor Karls zeit geschriebnen glossen überliefern keine monatsnamen; reganmånót (Graff 2, 795) scheint nur verdeutschung des lat. mensis defluus, obwol einzelne hss. Eginharts ihn auch für november verwenden. dasz andere formen wie bráchót, houwót wenigstens in Baiern und Schwaben längst üblich waren, lehrt mit sicherheit deren späterhin anhaltende dauer. Zu den ags. monaten stimmen allein Ostarmånót Widemånót Herbistmånót Heilagmånót, beide letztere an anderer stelle und auf zwei verschiedne monate erstreckt, da die ags. namen demselben zukamen. Hornung bedeutet spurius filius, adulterinus, illegitimus und musz aus irgend einer symbolischen anwendung des worts horn auf diesen begrif flieszen, also cornutus aussagen. ich würde ans himmelszeichen des widders (altn. hyrnlngr) denken, in das aber die sonne erst am 20 merz tritt.

Wann zuerst die fremden römischen namen oberhand nahmen, laßt sich nicht bestimmen, es musz sehr frühe geschehn sein, da bereits Eginhart sie voraussetzt. keronische glossen des achten jh.

* etwas strenger hochdeutsche formen dieser namen in den schlettstädter glossen bei Haupt 5, 327, namentlich wnimånóth, hovimånóth, aranmånóth, witemånóth, windemånóth, herbistmånóth.

84 gewähren marceo für martius, jüngere des eilften merze meje aberelle was auf ein früheres aprilio, aprileo majo schlieszen lässt: immer schwacher form, aus LI entsprang LL in abrelle.

Bei den mhd. dichtern finde ich fünf monate ziemlich oft genannt, die sieben übrigen fast gar nicht. jene sind hornunc Walth. 28, 32. hornunges wetter. Helmbr. 1200; merze Walth. 46, 30; aberelle MS. 1, 20^a 2, 31^b 94^b 183^a Lanz. 8787. abrille Parz. 96, 12; meige meie allenthalben (eine Cass. hs. von 1445 gibt dem juni merkwürdig: ander meige) ougeste MS. 2, 176^a vgl. ougestheiz Parz. 3, 9. ouwest lw. 3058 (BDh ougest) owest Livl. chr. 9672.

Januar februar juni juli september october* november december sind aber in den gedichten unerhört, in prosa stehn folgende namen. für jan. in glossen, die beinahe mhd. sind (Graff 2, 795), jarmānet, in einer urk. von 1313 (schweiz. gesch. forsch. 1, 71) barmanoth, was vielleicht bērmānot mensis apri? Hartm. von Fritzlar zweimal (bei Pfeiffer 1, 73. 91) volborne volborn oder volbor, nämlich hartmānd 91, 1 musz ihm dec. sein, so dasz hārtmānd volborne hornunc merze auf einander folgen; volrot in Mones anz. 6, 436 vollrat bei Oberlin 1686 ist jedoch december. eine hs. aus dem anfang des 15 jh. hat hardemaint für jan., spurkel für februar**, eine oberhess. urk. von 1315 spurkel für febr. Retmānet für febr. oder merz (mythol. s. 267) klingt bedeutsam an den ags. Hredmōnad. juni juli heissen brāchhoz (urk. von 1291. Schmid schw. wb. 89) brāchot (Zellweger n°. 76. 82. 107^a. 1341. 1344. 1373) brachet (Anshelm 1, 166. 394) brochat (Justinger 58. 133) hoewat (Augsb. urk. a. 1330 MB. 33^a, 545) 85 houwots (urk. von 1240. Böhmers reg. n° 3801)*** howacz (altd. bl. 2, 197) hūwet (Anshelm 1, 78) heuet, heuget (Schm. 2, 133.); aber auch die zusammensetzungen brāchmāt (Diut. 1, 399) hoimanod (urk. von 1404. 1405 bei Zellweger n° 164. 165.) ougest = august wird zwar von herbest — sept. gesondert (Livl. chr. 9673), oft aber begreift derselbe name beide: in den tzweyen augsten (Muglen bei Kovachich s. 4), der ander ougst (Mones anz. 8, 496) — sept., der erste herbstmonat (Zellweger n° 191 a. 1407) — sept.; unter erstem anderm drittem herbstmand ist sept. oct. nov. gemeint, was Karls herbstmānōth einholt. Fulmānt (Diut. 1, 409. 432) folmant (n. lit. anz. 1807 s. 363) fūlmont (Mones anz. 6, 436) bedeuten sept., sonst folmonat auch october. november heiszt wolffmon (Mone 8, 249), win-

* october in Hahns Tit. 3277 (auch im alten druck) vgl. altfranz. witembre (a. 1283. Heclu cod. dipl. s. 425) und serb. oktomber.

** Henneberg. archiv 1, 76, woraus ich das ganze verzeichnis hersetze 1 hardemaint, 2 spurkel, 3 merze, 4 aprille, 5 mey, 6 bramaint, 7 heumaint, 8 aust, 9 evenmaint, 10 herfst, 11 alrehilgenmaint, 12 sant Andreismaint. das alles scheint niederrheinisch.

*** aus dem dat. howwotse macht Hagens vorr. zu den Nib. (1816) s. VIII einen ort.

termont (im namenbüchlin s. 1435 und Mone 6, 436), loupriſe*, lawbreisz (cod. cass. von 1445.) december hertimānot (Graff 2, 797) hartmon (cod. cass. a. 1445) hartmonet (im namenb.), anderwärts vollrāt, slachtmonet, wintermonet, Christmonet. übersicht:

- 1 barmānet. volborn. hartmānet
- 2 hornunc. spurkel.
- 3 merze. Retmānet
- 4 aberelle
- 5 meige
- 6 brāchot. brāchoz. brāchmānet. ander meige
- 7 houwot. houwots. hōumānet
- 8 ougest. ouwest. aust
- 9 ander ougest. herbest. Fulmānt
- 10 ander herbest. winmānt
- 11 dritte herbest. wolfmānet. erste wintermānet. loupriſe
- 12 ander wintermānet. volrāt. hartmānet.

der alte hornunc, den schon Karl dultete, dauert fest, entschieden 86 eingedrungen sind merze aberelle meije. bemerkenswerth die analogie von brāchot und houwot**; unter den abweichenden namen fällt zumal volbor oder volborn auf: ist es ein ahd. folporo oder folporan legitime natus? oder der ahd. folprunno plenus fons, noch nhd. Vollborn, Fülleborn eigennamen, gleichsam implens fontem? dabei musz aber auch volrāt plena copia für dec. und selbst folmānet für sept. (vgl. mythol. s. 749) erwogen werden, der als erntemonat triftig ein monat der göttin Fulla, Folla = Abundia (mythol. s. 265. 285) hiesze (vgl. den irischen mi lananas.)

Auch in nhd. schriftsprache haben die römischen namen durchgängig gesiegt, merz april mai aber starke form empfangen, nur wird von einigen noch aprill, wie es aus der schwachen entsprang, geschrieben. von altdeutschen namen höchstens hornung zulässig, der übrigen enträth man, wegen ihrer schwankenden bedeutung und un-

* in schweiz. urkunden oft loupriſi, loubriſi, laubriſete = laubfall und allgemein für jahresumlauf: dri loupriſinen, nün loupriſinen (weisth. 1, 11) meien: wann das laub dreimal, neunmal gefallen ist, vgl. Stald. 2, 159.

** sie scheint eingewirkt zu haben auf romanische namen derselben monate in angrenzender gegend. ein calandrier du 13^e siècle, den Roqueforts suppl. 195 mittheilt, hat für alle monate die üblichen lat. namen, auszer für 6 ghieskerec, für 7 fenerec, jenes von ghieskere gaskiere = brāche (oben s. 62), dieses von foia, foenum, beide wörter drücken demnach genau aus brāchot, houwot. nicht anders heissen in Graubünden beide monate zarcladur und fenadur (Conradi s. 88.) beide zusammen auch altfranz. resaille mois (Roquefort 2, 470), ich weisz nicht ob vom mlat. resallire, das vom lat. resilire verschieden scheint. Aber Metzger urkunden von 1312 und 1357 nennen den juni somertras, sommartras, in einer bei Butkens 1, 229 meint mois de seval den juli, was alles Roquefort s. v. savart, savarz, sommart durch terre en friche erklärt; ist dabei unser sommer im spiel? Noch lese ich bei Meon 1, 448^b juignet für juli, gleichsam zweiter, kleiner oder groszer juni, was ganz deutsch scheint; in juillet statt jul, juil (ital. luglio, sp. julio) ist diese bildung durchgedrungen. aernovel f. august bei Roquefort bedürfte belegs, enthält aber unser erne messis.

bequemen form. In Franken Horla Hörla Horlung für hornung, in Henneberg unterscheidet der grosse und kleine Horning zwischen jan. 87 und febr. statt wonnemonat hört man in Schwaben mitunter lustmonat für mai. In der Schweiz, ziemlich auf mhd. weise 1 jänner, 2 hornung, 3 merz, 4 april, 5 mai, 6 brachmonat, 7 heumonat, 8 augst, 9 herbstmonat, 10 weinmonat, 11 wintermonat, 12 Christmonat. Unter den ital. Deutschen nach Hormayr: 1 genner gienner (it. gennaro), 2 horning horlung, 3 mörz mörzen, 4 abrel, 5 maii, 6 broucket bracket, 7 hübiget, 8 erster aux, 9 anderst aux, 10 hörböist, 11 hälegmunät, 12 hintermunät; damit werden fast die Tiroler namen stimmen. man sieht Karls heilagmānoth hier dem nov. (ags. dem sept.) überwiesen, den wintermonat dem december.

Niederrheinische und niedersächsische abweichungen. in Niedersachsen hörte ich noch 'bruder Hartmann' für jan., hardemaynd hat eine urk. bei Seibertz von 1382, der name reicht von Hessen durch den Westerwald (Limb. chr. 85) an den Niederrhein bis Köln (Firmenich 1, 453^a) und Bremen, wo er aber für febr. stehn soll (brem. wb. 2, 60.) die alte Cölner chronik hat bl. 42^a hartmaent ind spurkel; im Cölnischen und an der Eifel findet sich sonst für jan. lasemand*. Den febr. nennt die Limb. chron. 123 sporkel, der Westewälder spörkel oder spörkelsin (mythol. s. 749): 'hätt ich gewalt, wie mein bruder Hartmond, sagt der Spörkel, so sollte das kalb erfrieren in der kuh, die suppe vornen kochen, hinten frieren'. Philanders von Sittewald kehrausz macht aus dem westreichischen spirkler sogar april. in Osnabrück soll, nach Strodtmann 278, der febr. wannenmond heissen, in Holstein hat er den namen vosmanet, und auch Chorion gibt dem febr. fuchsmonat. Am Niederrhein gilt evenmant (habermont) 88 für sept. (Günther 3 n° 453. 462), 'in der bonenarue' (bohnernte) bezeichnet Neocorus die herbstzeit. nirgend hat Neocorus selmaand, silmaand, welche nach Ziegler (brem. wb. 4, 749 und Outzen s. 302) in Ditmarsen für sept. gelten sollen; wir werden sie hernach auf den nl. febr. angewandt finden, was richtiger scheint. den october, wofür zuweilen sadmoen, saatmonat vorkommt, bezeichnen musz rosenmonat in der Limb. chr. 120, wahrscheinlich misverstanden aus roselmonat, von rosel alts. rusel, rysel adeps. Der niederrheinische teutonista hat folgende namen: 1 hardmaynt, 2 sporkel, 3 merte, 4 april, 5 meye, 6 hoeymaynt, 7 bramaynt, 8 oist, 9 herfstmaynt, 10 ossenmaynt, 11 alreheiligen maynt, 12 wintermaynt, was zu den niederländischen namen überleitet. Aus dem tieferen Niedersachsen kann ich wenig anführen; in der glosse zu Ssp. 3, 82 stehn die

* lebnsauftrag Conrads von Schleiden an könig Johann von Böhmen als grafen von Luxemburg über die herschaft Schleiden vom 23 jan. 1343: des andern tages na sancte Agneten dage en dem mande der da heisset Lasmand, und in der lat. fassung: postero die sanctae Agnetis in mense qui appellatur Lasemond. Lünig C. J. feudat. 3, 107. sollte dies unbegreifliche wort aus dem mnl. laumaent verlesen sein?

bekannten ausdrücke hornig und bräcmâne*. Es wäre wichtig, was jeder hochdeutschen und niederdeutschen landschaft angehört genau zu ermitteln, und namentlich für die beiden ersten monate, welcher unter ihnen hartmānet, volborne, hornunc und sporkel zustanden.

Nnl. quellen geben ziemlich auskunft. januar heiszt laumaent Maerl. 1, 156, 2, 25, anderwärts geschrieben leumaent hor. belg. 7 18^a lomant Diut. 2, 214^b. febr. bald sporkel oder sporcle (doch dies scheint flexion Maerl. 2, 25. Kauslers chron. 10054. in sporkelle im anhang zu de Klerk 1, 740 a. 1306) bald aber sille Maerl. 1, 156. selle (Kilian h. v.), beide mögen nach der gegend gelten und sporkel mehr niederländisch, sille mehr friesisch sein. merz: maerte, meerte. april: aprel Maerl. 2, 245. aprille de Klerk 1, 692. mai: meye Stoke 3, 172. meye Kausler 9302. junius steht bei Haupt 1, 105, 69 das einheimische wedemaent bei Kausler 9111 und de Klerk 2, 476. 570 (a. 1356. 1340), wieden bedeutet noch heute jäten. julius Maerl. 3, 287. de Klerk 2, 486. 556 aber hoymaent Maerl. 1, 336. für august häufig östmaent, falsch geschrieben oestmaent Maerl. 2, 345 oustmaent de Klerk 2, 491. houstmaent 2, 502, auch bloz ogst Maerl. 2, 72. oechst de Klerk 1, 802. 804 oder maent van oeghist b. de Klerk 2, 497. 499. neben september evenmaent hor. belg. 7, 19. october Maerl. 2, 193 de Klerk 2, 518. november Kausler 9301. 10053 und wieder evenmant Diut. 2, 225^a. december de Klerk 2, 524, in Maerl. nat. bloeme aber slachtmaent. übersicht:

- 1 laumaent
- 2 sporkel. sille
- 3 maerte
- 4 aprel. aprille
- 5 meye
- 6 junius. wedemaent
- 7 julius. hoymaent
- 8 oghest. öst. östmaent
- 9 september. evenmaent
- 10 october
- 11 november. evenmaent
- 12 december. slachtmaent

Nnl. bleiben gangbar: 1 louwmaand, 2 sprokkelmaand, 3 lentemaand, 4 grasmaand, 5 bloeimaand, 6 zomermaand, 7 hooimaand, 8 oogstmaand, 9 herfstmaand, 10 wijnmaand, 11 slagتماand, 12 wintermaand. Landschaftlich aber in Holland und Belgien manche andere: 1 hardemaand hardmaand in belgischen strichen und solchen, die sich

* Chorions ehrenkranz der deutschen sprach. Straszb. 1644 wirft hochdeutsche, niederländische, angelsächsische, nordische und übersetzte slavische monatsnamen untereinander, dasz man kaum etwas aus ihm anführen darf. sonst verdienen namentlich die mit thieren zusammengesetzten monate aufmerksamkeit und genauere prüfung. das landvolk in Niedersachsen nennt heutzutage nicht leicht monate, sondern behilft sich mit heiligen festen, die auch hier an die stelle der alten getreten sind.

dem Niederrhein nähern, 2 sporkelmaand, schrikkelmaand, selmaand, sulmaand, blijdemaand, 3 dorremaand, 4 paaschmaand, 5 wonnemaand, 6 braakmaand, roozenmaand, 7 weidemaand, wedemaand, 8 bouwmaand, 9 evenmaand, gerstmaand, pietmaand, spelmaand, 10 aarzelmaand, herselmaand, rozelmaand, 11 loefmaand, horemaand, hoermaand, smeermaand, 12 windelmaand, wolfsmaand, heiligmaand, korsmaand*.

Leider gewähren die altfriesischen gesetze keinen als den wolklingenden maiamonath (Richth. 914), die heutigen friesischen theilt mir Halbertsma mit (sie stehn auch meistens in briefen des Japicx): 1 foärmoänne, 2 selle, 3 foärzienmoänne, 4 goersmoänne, 5 blommemoänne, 6 simmenmoänne, 7 haeimoänne, 8 rispmoänne (von rispen colligere), 9 hervstmoänne, 10 wynmoänne, 11 slachtmoänne, 12 wintermoänne.

Vor allem fällt auf, dasz unter den niederländischen und friesischen namen, wie unter den hochdeutschen, der einzige februar einfach ist, folglich uralt scheint; doch an des hornungs stelle sind hier zwei andere, gleich schwierige benennungen getreten.

Sporkel mahnt an den indicul. superstit. des j. 743 'de spurcalibus in februario' (Pertz 3, 19), das ist ein altes zeugnis für den namen und führt ihn deutlich auf ein volksfest hin. spurcalia von spurcus abgeleitet kommt im guten latein nicht vor und die römische sitte hat keine so benannte feier**, im mittellatein gilt es aber für heidnischen brauch: 'fanaticae lustrationis spurcalia thurificabat' sagt Aldhelm de virginit. c. 12, Karls capit. von 769 nennt 'spurcitas gentilitatis' (Pertz 3, 33) andere setzen 'spurcamina'. dabei fällt mir sogar ahd. horo, ags. horu, horva sordes, coenum ein, aus welchen hornung und nicht aus horn entspringen könnte, wiewol hornung kaum für horawung, horving steht. seltsam bleibt immer die herkunft des volksmäszigen monatsnamens aus dem kirchenlateinischen spurcalis, und sehr möglich, dasz eine deutsche wurzel spork unterliegt, und die geistlichkeit den namen geflissentlich in spurcalis entstellte. zu erwägen ags. spearca scintilla, engl. spark, sparkle, nnl. sprank sprankel und spark sparkel; ahd. sporah, spurcha juniperus, nd. sprokware (winddürres holz, RA. s. 507), nnl. sprok, sprokkel (windfall, leseholz), woher das geldrische sprokkelen holz lesen.

Selle, sille gleichen offenbar dem ags. solmonad, wenn man sie nur aus sylle entspringen läßt, für den ags. namen kommt nun zuoberst Bedas deutung 'mensis placentarum' in betracht; doch ich kenne sonst kein sol als benennung eines gebäckes. aber goth. saljan, ags.

* zu finden in den wörterbüchern, einer abhandlung von J. D. Meyer (verhandelingen der tweede klasse van het instituut. deel 1 1818 s. 130 ff.) und in der année de l'ancienne Belgique par Coremans. Bruxelles 1844. alles aber genauerer prüfung bedürftig.

** wenn man februiarius von februaire reinigen leitet und ein festum iustrale annimmt; so wäre spurcare gerade das gegentheil verunreinigen.

sellan syllan hiesz darbringen, opfern (mythol. s. 34) und sylmónad könnte gelten wie blótmónad. weniger behagt Lyes auslegung solis mensis. Da ags. sol auch volutabrum bedeutet, ahd. gisol und solaga (Graff 6, 186) altn. söla inquinare (vgl. ahd. salawén Graff 6, 183) geriethe man wieder auf spurcare und horo, die fast beseitigt schienen. die angeführten nnl. sulmaand selmaand wünsche ich erst völlig beglaubt, sie könnten dem ags. ausdrück nachgeahmt sein.

Auch laumaent louwmaand ist schwierig. wer mag ans engl. law (mit übergang von é gesetz in ehe conjugium) und gar an den gr. γαμηλιών denken? da weder mnl. lauw noch nnl. louw für é vor- kommen, höchstens loy dem franz. loi nachgebildet wurde (Kausler 2, 630) und nur gesetz, nicht ehe ausdrückt. louwen soll sodann gerben, leder bereiten, nnl. looijen bedeutet haben, was gewaltsam auf die vom schlachtmonat (dec.) her übrigen rinderhäute bezogen wird. Kilian hat louwen verberare, und Fergüt 8595 steht gelout (geschlagen, Wolframs gälünet): betrouet. wider unser lau tepidus, ahd. lao, altnl. hlýr sträubt sich die strenge winterzeit.

Die meisten übrigen niederländischen namen sind verständlich und schon anderwärts erklärt. rozelmaand ist fetter monat, von rozel adeps, alts. rusel, gerade wie auch nov. smeermaand heiszt; wenn das dunkle pietmaent für sept. aus ags. píða medulla, engl. pith (vgl. ir. paiteog⁹² butter) zu deuten wäre, so liefe das auf dieselbe vorstellung hinaus; oder ist piet aus dem franz. épeautre entsprungen? dann wäre es gleichviel mit speltmaent. aarzelmaand deutet man aus aarzelen (reculer), vom zurückgehn, neigen der zeit. loefmaand verstehe ich nicht.

Wären nordfriesische namen vorhanden oder gesammelt, sie könnten den übergang zu den nordischen bilden.

In Dänemark sind neben den römischen noch heimische üblich: 1 glugmaaned, 2 blidemaaned und früher gviie, 3 tormaaned, 4 saaremaaned, 5 mejmaaned, 6 sommermaaned, auch skårsommar, 7 orme- maaned, 8 hōmaaned, hōstmaaned, 9 fiskemaaned, 10 sādemaaned, früher auch ridmaaned, 11 vintermaaned, 12 juelmaaned.

Schwedische: 1 Thore, Thorsmånad, 2 Göja, göjemånad, 3 blida, blidemånad, thurrmånad, 4 vārānt, 5 mai, 6 midsommer, 7 hūānt, hō- månad, 8 skortant, skōrdemånad, 9 hōstmånad, 10 blotmånad, slagt- månad, 11 vintermånad, 12 julmånad. das -ant in vārānt hūānt skort- ant entspricht dem altn. önn (opus, negotium) pl. annir, sie drücken also aus vernum negotium, foeni, messis negotium; die schwed. bibel setzt skōrdeand für erntezeit, richtiger wäre zu schreiben vārānd, hūānd, skōrdānd: das geschäft wird zur zeitbestimmung angewendet. Man darf noch andere volksmässige namen vermuten, in Angermanland heiszt die caltha palustris trimjölksgräs (Dybeks runa 1845 s. 67), was bedeutsam an den ags. Thrimilci erinnert, und in Jemiland, An- germanland, Dalsland ist noch heute trimjölknīng zur sommerzeit im gebrauch, der Jemländer sagt dann: 'boskapien mjölkas i try'.

Das altn. jahr oder der winter begann mit unserm 23. nov., das frühjahr am 22. febr., der sommer am 25. mai, der herbst am 21.

august, gleich den griechischen monaten, so dasz frühjahrsanfang jenem beginn des römischen jahrs mit merz nabe begegnete. hiernach lassen sich die in skáldskaparmál Sn. 188 verzeichneten altnordischen monate den unsern vergleichen; 1 þorri, 2 góí, 3 einmánudr ok sáð-
 93 tíð, 4 egg tíð ok stecktíð, 5 solmánudr, 6 selmánudr, 7 heyannir, 8 kornskurðarmánudr, 9 haustmánudr, 10 gormánudr, 11 frermánudr, 12 hrútmanudr. In Island gelten aber auch andere, zum theil offenbar neuere namen; 1 þorri, 2 góe, 3 einmánadr, Odinsmánadr, 4 harpa, gaukmánadr, 5 egg tíð, 6 solmánadr, selmánadr, 7 heyannir (jenes schwed. höand), 8 tvímanadr, 9 haustmánadr, 10 ýlir, 11 frermánadr, 12 mörsugr.

An diesen nordischen namen scheint vieles merkwürdig. vorerst hebe ich wieder hervor, dasz für den febr., wie bei uns hornung, sporkel und stille, so auch hier das einfache góí, göjá, göie eintritt und aufrecht bleibt, eine sage (Sn. 358) scheint den ursprung von góí und þorri zu deuten: Thorri war kónig in Gottland und Finnland, von dem groszen opfer, das er zu mittwinter ordnete, hiesz der monat þorramánadr; als Góí, seine tochter aus dem lande gieng, liesz der kónig einen monat später opfern und so begann góí. Landnámabók 4, 7 meldet, dasz Hrólfr Gó heiratete, nach welcher góimánadr genannt ist. vielleicht darf auch von ihrem bruder Gor gormánadr gedeutet werden, wo nicht umgekehrt alle diese personificationen aus alten monatsnamen entspringen. für góí werden wir hernach lapp. guova finden, und góí weist allerdings auf ein volleres góvi, dessen deutung ich nicht wage*.

Noch grösseres gewicht hat, dasz die altn. sprache überhaupt auf das fest der wintersonnenwende den namen jol anwendet, welches man für den nom. pl. neutr. hält, obwol die zusammensetzungen joladagr jolatíð auch von einem schwachen joli herrühren können, das dem ags. geola genau entspräche, und den monat ausdrückte, wofür Schweden und Dänen julmánad julmaaned zusammensetzen. welcher einklang zwischen joli, ags. geola, goth. jiuleis, der sich auf das finn. joulou kuu, lapp. joula maro weiter ausstreckt. Wahrscheinlich hatte
 94 der alte Norden noch andere namen, die sich den ags. näher anschlossen, z. b. einen þrimilki, wie ich aus der schwed. blume folgre.

Selmánudr, weidemonat (von sel pascuum aestivum) schickt sich für juni weit besser als ags. solmónad, mnl. selle, wenn sie dasselbe wort sind, für febr. oder ditmarsisches selmand für sept. zu mhd. houwot, ougest, herbest stimmen heyðnn, kornskurd und haust. gormánudr — october legt Biörn aus tempus mactationis, was dem schwed. slagunánad — oct. gliche. soll in einmánudr das ein den ersten monat ausdrücken? was harpa (harfe) mit dem april zu thun hat weisz ich nicht, kukuksmonat ist klar, wie egg tíð, zeit des eierlegens, tvímanadr mensis duplex, binus musz aus wiederholung des namens oder einem schaltmonat erklärlich sein. ýlir soll nach Biörn querrulus be-

* Góinn Sn. 20 name einer schlange, vgl. serb. gyja serpens, samog. giuottois.

deuten und nov., nicht oct., von *yla* ululare, was auf den brüllenden hirsch oder heulenden wolf gehn könnte. *frermánadr* ist eismonat, *hrótmanúdr* scheint mensis arietis.

Von dem schwed. namen ist *várant* ans *vår* lenz, *höant* aus *hö* heu, *skortant* aus *skort* messis gebildet, *blida* für merz, *dän. blidemaaned* für febr. stimmen zum angeblichen nnl. *blijdemaand*, falls dies nicht übersetzung der nord. form ist; das ags. *lida* mit der gleichen bedeutung *laetus*, *mitis* eignet sich aber besser für sommermonate. Warum heisst der *dän. jan. glugmaaned* fenstermonat? von *glug*, *alt. gluggi*; eigen ist schafmonat für april, wurm oder madenmonat für juli, wozu sich gleich eine analogie bieten soll.

Unter den Slaven haben sich die heutigen Russen und Serben dem röm. calender bequemt*, Polen, Böhmen, Slovenen und Sorben noch die einheimische benennung festgehalten**. ihr jahr begannen die alten Slaven mit september, genau wie *Snorri* vom *haustmánadr* 96 an zählt***. ich stelle jedoch nach unsrer gewöhnlichen ordnung auf

altsl. 1	prosinez	sloven. prosinz.	simiz.	pervnik
2	sjetschen		fvizhan.	drujnik
3	suchyi		fufhiz.	bresen
4	berezozol		malitraven.	fhtertnik
5	traven		velikitraven	
6	izok		maliferpan	
7	tscherven		r'shenzvet.	roshen zvet
8	zarjev, zarev		veliki ferpan	
9	riujen, rujan		kimaviz.	kimovz
10	listopad		kosaperfk	
11	gruden		listovgnoj	
12	studenij		gruden	

die slovenischen nach *Murko*. *Jarnik* nennt 5 *travenveliki*, 7 *ferpan mali*, 8 *ferpan veliki*, 9 *riujen*. den Kroaten heisst 6 *klasen*.

Poln. 1	styczeń	böhm. leden
2	lutý	vnor, aunor
3	marzec	březen
4	kwiecień	duben
5	may	may, mag
6	czerwiec	čerwen
7	lipiec	čerwenec
8	sierpień	srpen
9	wrzesień	zafj
10	październik	rjgen

* neben *sentj*abr gilt jedoch russ. *osenj* == herbstmonat, und die altruss. sprache kennt noch andere, z. b. *pazdernik* für october.

** verzeichnisse und deutungen in *Alters beitrage zur diplomatik*. Wien 1801 s. 98—100 (unverlässig) und *Dobrowskys Slovanka*. Prag 1814. s. 70—75.

*** wenn in *Hankas mater verborum* 13** 'maius mensis tercius' aufgeführt wird, so ist das die altrömische von merz anhebende computation.

poln. 11 listopad böhm. listopad
12 grudzień prosinec. wltēnec,

doch manche andere zeigt die ältere sprache. so hat die altböh. mater verbor. 13^a für mai noch das merkwürdige Sibān, das sich auf 96 die göttin Siva (sonst Ziva, vgl. lett. seewa femina) beziehen könnte*, und ausserdem yzok, welches altsl. dem juni gehört und cicada bedeutet. anderwärts hiesz den Böhmen derselbe mai auch trnopuk (dornknospe), kwēten (der blühende), trawen (der grasige). das verzeichnis bei Hanka 55^b stimmt, ausser dasz julius (und sonst august) wrzyesen (wřesen) heiszt, wie den Polen der september wrzesieñ, der name rührt her von wřes erica und blütezeit der heide? oder von wrzasnać, böhm. wřeskati schreien, wie ząřj von ząřjtj? październik ist von der flachsbereitung. styczeñ jan. halte ich für gleichviel mit dem sl. studeny = der kalte, für dec. und studnia kübler brunnen, böhm. studnice, serb. studenatz verführt mich das mhd. volborn hinzu zuhalten. den februar nennen die polen auch wachlerz (den windigen.) In polnisch Schlesien 1 wanoćnj weihnachten, hroměćnj lichtmesse, 4 ludikwiat, 7 lipieñ, 9 koseñ, 10 seweñ, 11 odrilas (was sonst listopad.)

Die monatsnamen der sorbischen und lüneburgischen Wenden ver-rathen deutschen einfluss:

sorb. 1 wulki rožh	lüneb. nivaġlutuf
2 mały rožh	rūsatz
3 miero	sūrman
4 hapyrleja	cheudemon
5 meja	leistenmon
6 smažnik	pancjustemon
7 pražnik	seninic
8 źnefc. ženc	haymon
9	pregnia seymemon
10	weiniamon
11	seymemon
12	trebemon.

wulki und mały rožh sind groszer und kleiner horn und rūsatz ist hornung — cornutus; smažnik brachmonat, seninic heumonat, niva-
97 ġlutuf neujahr (novaljuto), pregnia seymemon erster wintermonat, panc-justemon pfingstmonat, trebemon weihnachten (von treba, böhm. treba sacrificium), leistenmon blättermonat (poln. lipiec). cheudemon soll böser monat (quade monat) sein, sūrman ist mir dunkel, hapyrleja scheint nichts als entstellung aus april, aberelle. der wollautende mai hat bei Böhmen, Polen, Sorben wie bei Deutschen über die heimischen namen den sieg davon getragen.

* Dobrowskys Slovanka s. 71 führt die dalmatisch illyrische form swibañ an, welche ablenkt, jedoch bezeugt, dasz nicht etwa der hebr. monat sivan gemeint sei.

Ueberhaupt aber zeichnen sich die altslavischen namen vor den meisten deutschen vorthailhaft aus durch ihre einfache bildung, die sich mit keinem mesac, miesi²ac, mesjc schleppt, dann durch das naturgefühl, welches sie athmen. die meisten sind aus dem pflanzenreich und mit -en abgeleitet: březen wo die birke, duben wo die eiche sich laubt, traven wo das gras grünt, wřesen wo heidekraut blüht, kwěten wo alles blüht oder grünt, lipiec wo die linde duftet, listopad wo das laub fällt, was dem schweiz. loupri²si begegnet. srpen, serpan ist der monat wo die sichel (srp) schneidet, erntezeit. mai oder juni heissen izok, nach der heuschrecke, juni oder juli czerwiec, čerwenec*, tscherven wurmmonat, merkwürdig stimmend zu dem dän. ormemaaned, madkemaaned, weil um diese zeit der brachkäfer oder dessen made auf den ackern sichtbar wird? zarj, zarjev brunstmonat, vom schreien brünstiger hirsche, gleichviel mit riujen, řjgen, von rjevati rugire, abh. rēran, ags. rārjan. die bedeutung schwankt aber zwischen aug. sept. oct., unsere jäger setzen die brunst in den sept., wo man die hirsche stundenweit durch den wald brüllen hört; mich gemahnt riujen wieder ans ags. rugern — august, dessen deutung aus rng rogen vielleicht noch zweifel leidet. Nicht auf pflanzen und thiere, bloß auf den eindruck der winternatur berechnet sind studenij der kalte, poln. styczen, zwischen dec. und jan. schwebend, leden der eisige januar, gruden, grudzień von gruda schölle, wo die erde vom frost hart zu schollen wird**, bald nov. bald dec., dieser 98 monat mag zum einschalten gedient haben, da das entsprechende böhm. hruden diesen sinn mit sich führt. böhm. wlčenek bedeutet wolfsmonat, was auch ein deutscher name für dec., sjetschen haumonat, von sjekati hauen, weil man im febr. holz fällt? suchyi, der trockne monat, wie der dän. schwed. merz tormaaned, thurrmánad heissen, altn. aber þorri jan., was Björn stärke des winters deutet. eigen ist das poln. luty febr., er soll auch altruss. ljoty mjesjatz; der herbe, grausame monat geheissen haben, gleichsam der wütherich; klärt er uns über bornung und sporkel auf? prosinetz endlich bedeutet bittmonat, von prosi²ti precari, ich weisz nicht, ob die Slaven um neujahr besonders gebete hielten; die bettage oder rogationen fanden im mittelalter erst den fünften sonntag nach ostern statt.

Jene naturanschauungen scheinen nicht nothwendig mit heidnischen festen zusammenzuhängen, und auf götter erhellt kein bezug, es sei denn in dem noch ungewissen Siban.

Unter allen sl. monatsnamen wird uns keiner wichtiger als gruden, grudzień, weil er aufschluß gewährt über den deutschen bisher unverstandnen, zwischen dec. und jan. schwankenden hartmánot. dieser ausdruck ist nicht aus dem adj. hart herzuleiten, vielmehr aus

* čerwen der kleine, čerwenec der grosze wurmmonat, ehemals auch weliky čerwen geheissen.

** dieselbe vorstellung im hebr. monate כִּבְלִי, wo laub welkt und die erde zu schollen (כִּבְלִי) wird. Bensley und Stern monatsn. s. 16.

- einem subst. der hart, welches noch in Baiern den gefrorenen schnee, die schneekruste (Schm. 2, 241) bezeichnet und völlig dem sl. groudá, gruda* gleichkommt, mit versetzung des R, wie sie in brada bart, brod furt (s. 11) stattfindet. wir werden demselben namen alsogleich im lith. grodinis wieder begegnen.

Die lithauischen namen gleichen oft den slavischen.

- 1 pusczius (? puczius bläser). wasáris
- 2 kowinnis dohlenmonat
- 3 karwelinnis taubenmonat
- 4 birfelis birkenmonat. sultekis birkenwasserfließen
- 5 gegufinnis kukuksmonat
- 99 6 pudimo menú brachmonat. séjinnis sämonat
- 7 lépinnis lindenmonat
- 8 dégésis heiszer monat. rugpjutis roggenschnitt
- 9 ruddugis, rudeninnis herbstmonat
- 10 lapkristis laubfall
- 11 grodinis schollenmonat
- 12 sausis trocken (frost) monat.

Lettische namen:

- 1 seemas mehnešis wintermonat
- 2 puttenu m. schnee m. gawešu m. fasten m.
- 3 balloschu m. tauben m. šehršnu schneeharst m.
- 4 sullu mehnešis birkensaftmonat
- 5 lappu mehnešis laubmonat
- 6 papušs m. brachm. seedu m. blüte m.
- 7 šeenu, leepu m. heu, lindenmonat
- 8 rudsu m. roggen m. šunšu hunds (tage) m.
- 9 šillu mehnešis heideblütmonat
- 10 ruddens m. herbstm. im heidenthum: semlikka m.
- 11 šalla mehnešis frostmonat
- 12 wilku m. wolfsmonat. šwehtku m. weihnachten

Bedeutender ist der finnischen, estnischen und lappischen monate namen abweichung, die fast alle auf deutsche weise mit kuu oder ma-nod — monat zusammengefügt waren.

- finn. 1 tammikuu eichenmonat
- 2 helmikuu perlenmonat. kaimala begleiter? dämmerer?
 - 3 maaliskuu, birkensaftmonat
 - 4 huhtikuu waldschwendemonat
 - 5 toukokuu saatmonat
 - 6 kesäkuu sommermonat
 - 7 heinäkuu heumonat
 - 8 elokuu erntemonat
 - 9 syyskuu herbstmonat
 - 10 lokakuu kothmonat

* lith. grodas gefrorene scholle, wahrscheinlich lat. crusta verwandt: concre-scut subitae currenti in flumine crustae. Virg. georg. 3, 360.

- 11 marraskuu gebrechlicher monat
- 12 joulukuu weihnachtsmonat.
- est. 1 neäri ku neujahrsmonat
- 2 hunti ku wolfsm. kütölä ku dämmerlichtsm. 100
- 3 auge ku hechtsmonat. paasto ku fasten
- 4 mahla ku birksaftm. jüttri ku Georgsmonat
- 5 leht ku laubmonat
- 6 jani ku Johannismonat
- 7 heina ku heumonat
- 8 mädda ku hundstage. paimo ku ernatemonat
- 9 stiggise ku herbstm. mihkli ku Michaelis
- 10 roja ku kothmonat. rühhe ku tennemonat
- 11 talwe ku wintermonat. marti ku Martini
- 12 joulo ku, talwiste ku weihnachten.

das finnische tammikuu gleicht dem sl. duben april, scheint aber ungehörig für jan.; wenigstens kenne ich keinen bezug der eiche auf diesen monat, strenge winterkälte heisst tammipakkainen, hart und fest gleich dem eichholz? maaliskuu das Renvall 1, 307 nicht versteht, deute ich nach dem est. april, zumal auch den Slaven birkenmonat bald merz, bald april ist. wichtig scheint kaimala von kaimo lux levisima, zeit der merklichen lichtzunahme oder von kaimaan comitor? doch kütönlaku führt auf kütönl licht und das schwed. kyndelmessa, engl. candlemas.

Den norwegischen lappen heissen

- 1 odda heivemanod neujahrstagmonat
- 2 guovamanod, das altn. göi
- 3 niuvzhiamanod, schwammonat
- 4 vuoratzhmanod, krähenmonat
- 5 zaangos
- 6 miessemanod, rennthierkalbsmonat
- 7 snjilzhiamanod, rennthiershaarfall
- 8 gassahorge, dichthaarfall
- 9 vuodkedmanod
- 10 ragad brunstmonat
- 11 golgo, rennthierermattung
- 12 passatas, heiligermonat.

Von den schwedischen Lappen treibe ich nur folgende auf: 2 kuova, 4 vuoratjis mano, 5 qweddet mano (eilegenszeit?), 9 rakad, 11 hälko, 101 12 passatesmano oder joulomano. Bei diesen lappischen namen verschwinden die von bäumen und pflanzen entnommenen, ihre arme natur gibt sie nicht mehr ein; einige rühren von vögeln her, die meisten vom rennthier, dessen kalben, mause, brunst und ermatten in betracht steht. ragad oder rakad, zwischen sept. und oct. schwankend, begggen dem sl. zarjev und rujän. guova, kuova, joulo stammen sichtbar aus nord. göja göie, jul.

Die irischen und galischen monate könnte ich nur weniger vollständig geben, hätte mir nicht meine sammlungen Leo aus Marcell alpha-

bet irlandais ergänzt. vielen wird mhi, mhios (mensis) vornen oder hinten angehängt.

irisch	1 gionbhar. ceadmhi	gal.	ceudmhios
	2 feabhra. faoillidh		faoilteach
	3 mart, marta		mairt
	4 abran, abraon. diblín		aibreann
	5 ceideam. Bealtuinne		Bealtuin
	6 ceadshamh. mijabhuinn		ogmhios
	7 jul. miosbuidhe, buidhemios		jul
	8 lughnas, lunasd. milananas		mor, morach. fiathail.
			rioghail
	9 seichtmi. mi fionnfoloi		mios meadhonach
	10 oichtmi. osmhadhmi. shearri		ochdmios
	11 naoimhi. midhu. gamh.		naoimhios
	12 michrundu		dubhlachd.

In den vier ersten ist die entstellung aus dem latein ersichtlich, so wie seichtmi oichtmi naoimhi sept. oct. nov. übersetzen, desto merkwürdiger sind manche der einheimischen namen. ceadmhi ceudmhios bedeutet primus mensis, nach dem jetzigen calender, aber auch ceideamh oder ceideamhain für mai sagt beginn aus, weil die Kelten ihr jahr mit der nacht des Baalfeuers (oidliche Baaltinne) begannen; dies heilige feuer wird in der ersten mainacht entzündet, im heidenthum soll es zur frühlingsnachtgleiche geschehn sein, nach dem groszen fest heisst der ganze mai Baltuinne, Bealtuinne, Beilteine, Beil-
102 tinne. faoillidh oder faoilteach drückt aus die frohe zeit, und begegnet dem dän. blidemaaned für denselben februar, dem schwed. blida für merz; meint der name die lust festlicher tünze? wie auch die Christen ihre fastnachtfreude in diesen monat legen, und heisst der finnische helmikuu vom perlenschmuck festlicher frauen? diblín bezeichnet die zeit des grünen krauts oder futters und fügt sich allenfalls zum slavischen traven. ceadshamh ist erste sonne, erster sommermonat, mijabhuin kälbermonat. ogmhios wofür auch ir. oigmi vorkommt, bedeutet entweder junger monat oder jünglings, jungfrauenmonat was dunkel bleibt; kaum geht es auf Johannes den täufer; gleiche dunkelheit schwebt über mimheasmach, noch einem ir. namen für juni. miosbuidhe, buidhmis, buidhmi ist gelber monat, weil im juli die ähren gelbe farbe annehmen, man findet auch mi bodhuidh und miguair, miguartag, beide mir unverständlich. lughnas soll sich auf ein altes mondfest beziehen und wird etwas gezwungen für zusammengezogen aus luantheisd genommen; vielleicht ist es dialectische entstellung aus lananas in milananas, monat der fülle? fülle (von lan, welsch llawn plenus, sp. lleno) ist treffende bezeichnung der ernte und kann sogar unsern folmonat, fulmonat — september als herbst oder erntemonat rechtfertigen helfen. Das galische rioghail darf an den ags. rugern gemahnen, mor, morach halte ich zum ir. mi madramhal, monat des hunds, der hundstage. fionnfoloi drückt weisse leere aus, die zeit wo die äcker mit stoppeln bedeckt sind. os mhad — über feld, os-

mhadmi der monat, den man auf dem leeren feld zubringen darf? she-
arri sägemonat. midhu schwarzer monat, weil nach gestürzter stoppel
der acker schwarzes ansehn hat? gegensatz zu dem gelben monat;
michrundu für dec. mag ähnliches ausdrücken, wie auch der bretag-
nische name bestätigt und Marcel erklärt: mois sacré le plus noir;
das gal. dubhlachd ist deutlich mit dubh schwarz verwandt, obgleich
es näher den begriff der kälte und dunkelheit enthält*. Ausser den
angeführten namen sind noch einige allgemeine und abstracte bezeich- 103
nungen hergebracht, für april mis meadhon earraich monat mitten im
frühjahr, für juni mi meadhon samhradh monat mitten im sommer,
für september mi meadhon fomharadh monat mitten im herbst, für dec.
mi meadhon an geimhradh, monat mitten im winter; auch mi deire-
annach fomharadh letzter herbstmonat für october, ceidmhi do geim-
hradh erster wintermonat für november, woraus sich reihen mehrerer
monate ergeben.

Den welschen zur seite stelle ich die cornischen und bretagni-
schen (armorischen).

welsch	1	jonawr	corn.	genver	bret.	guenveur
	2	chwefror, chwefrol		huevral		c'huevrer
	3	mawrth		merh		meurs
	4	ebrill		ebrall		ebrel, imbrel
	5	mai		mizme		maë
	6	mehefin		epham		mezevenn
	7	gorphenhaf		gorephan		gouezre, mez- vennicq
	8	aust		east		eaust
	9	medi, mismedi		guerda gala		guengolo
	10	hydref		hedra		hezre, here
	11	tachwedd		dui		du
	12	rhagfyr		kevardin		qerdu, qerzu.

auch hier ist einigemal mez, mis (mensis) vorgeschoben, in mizme,
mezevenn, mismedi, wo das eigentliche wort me, evenn, medi (ernte)
lautet, und so heisst es anderwärts mismerh, misebrall u. s. w. alle
fünf ersten monate sind wieder die römischen und bestärken das über
die ersten irischen gefällte urtheil. efin ephan evenn bedeutet som-
mer, gorephan haupt (stärke) des sommers, wie altn. þorri stärke des
winters. guerda gala, guen golo drücken aus weiszes stroh, was das
ir. fionnfoloi. hydref hedra soll den wässerigen monat anzeigen. dui,
du schwarz für november begegnen dem ir. midu, und kevardin, qerdu
dem ir. chrundu und gal. dubhlachd. tachwedd tending to a conclu-
sion, rhagfyr kürzung. Nur der einzige mi gabhuin ist von einem 104
thier hergenommen, und die überwiegende mehrzahl auf erscheinungen
des ackerbaus gerichtet.

Unter den baskischen namen, deren mittheilung und deutung ich

* altn. blar, schwed. blå niger, coeruleus, inanis; mnl. blaer frigidus, infelix.

herrn C. A. F. Mahn danke; wird meistens *ila* oder *illa* (*mensis*) angehängt.

- 1 urtarrilla neujahrsmonat. beltzilla, ilbalza schwarzer monat
- 2 otsailla wolfsmonat. ceceilla stiermonat
- 3 epailla lauer monat, von epela lau
- 4 jorrailla jätmonat. opea, opailla fastbrotmonat
- 5 ostarua, orrilla blattmonat von ostoa ostroa, orria blatt
- 6 erearoa säezeit. baguilla bohnenm. garagarilla gerstenmonat
- 7 urtailla erntemonat. garilla waizenmonat
- 8 agorilla trockenmonat
- 9 iraila farrenkrautmonat. buruilla ährenmonat
- 10 urria. urrilla, bildilla sammelmonat
- 11 acilla, azaroa saatmonat. cemendia lichterwald
- 12 lotacilla, wachsthumbindend?

daneben gelten auch nach den römischen 3 marchoa, 4 apirilla, 8 abostua, abuztua, 12 abendua, abenduba. bemerkenswerth stimmen ostarua, ostroa zum sl. traven und lett. lappu mehnešis, jorrailla zum ags. veodmónad, mnl. wedemaent, agorilla zum ir. lughnas, cemendia, cemendila zum deutschen loupriši, sl. listopad, litth. lapkristis, iraila (von iratzea filix) etwa zum poln. wrzesień, vorzüglich aber beltzilla, ilbalza zum kelt. du, midhu und dubhlachd, mit dem gewöhnlichen schwanken zwischen nov. dec. und jan., die schwarze trübe winterzeit steht auch ohne bezug auf das ackerfeld dem hellen sommer entgegen. bei ostarua mai wäre sehr erlaubt an den deutschen namen des aprils ostarmánót, eosturmónad zu denken und unsre Ostara Eostur für eine laubgöttin zu halten.

Ich schliesze diese langen reihen mit den albanesischen monatsnamen nach Xylander, bei welchem bloß der januar fehlt. 2 σκούρτι, 3 μάρος, 4 πρίλ, 5 μάϊ, 6 κόριχ, 7 λώναρ, 8 γόστι, 9 γοστοβίεστε, 10 χιμίτρι, 11 χιμίλι, 12 χιλνδρε. für 3 4 5 8 die römischen namen, mit aphaeresis des a in πρίλ und γόστι, der anhang βίεστε 105 in γοστοβίεστε scheint einen andern oder kleinen august zu bezeichnen. σκούρτι, κόριχ, λώναρ sind eigen und mir unverständlich. die drei letzten monate des jahrs heissen nach heiligenfesten, monat des Demetrius, Michael, Andreas. So werden sämtliche ungrische monate nach kirchenfesten genannt, weshalb sie uns nicht anziehen: 1 bóldog aszszony' hava (seliger frauenmonat), 2 bójt-eló-hava (erste faste), 3 bójt-más-hava (andre faste), 4 szent György hava, 5 pünküsthava, 6 szent Iván hava, 7 szent Jakab hava, 8 kisaszszony' hava (kleiner frauenmonat), 9 szent Mihály hava, 10 mindszent hava (allerheiligenmonat), 11 szent András hava, 12 karátson hava (weihnachtsmonat.) für hava (monat) auch die kürzung ho.

Es ist eine menge von analogien sowol in der wortgestalt als in dem begriff der monatsnamen unter allen europäischen völkern nicht zu verkennen; aber sie tauchen hier und da, in einzelnen oder schnell wieder gebrochnen reihen auf, und sind von dem massenhaften vordringen der römischen monate zu unterscheiden. wo sie, dem raum

und der zeit nach fern von einander erscheinen, ist ihre bedeutsamkeit desto anziehender.

Umentlehnt stehn darum ein baskischer beltzilla und bretagnischer du, ein baskischer cemendila, schweizerischer loubrixi, slavischer listopad, ein dänischer ormemaaned und slavischer čerwen, und wir dürfen die slavischen monate der hirschbrunst dem gr. *ἐλαφηβολιών* zur seite stellen, die zeit, wo das brüllende thier seine stimme erschallen lässt, dem jährlichen fest, an welchem der Artemis die hindin geopfert wurde; ein andrer *ἐλάφιος* fiel den Griechen in die frühlingsnachtgleiche. noch scheint der gr. *προστρόπιος* — supplicatorius (Hermann a. a. o. 75) zu zweifelhaft, um ihn dem sl. bittmonat prosinetz zu vergleichen, aber die ähnlichkeit steigt, wo sie buchstäblich wird, wie zwischen dem macedonischen *γορπιαῖος* von *γορπή* — *ὄρπη*, *ἄρπη*, lett. zirpe sichel und dem slavischen serpan, srpen.

Entspricht der lithauische *grodinnis*, polnische *grudzień*, slovenische *gruden* augenscheinlich unserm hartmonat, so musz die lautverschiebung der worte schon in frühe heidnische zeit gesetzt werden, 106 wo ein theil der Deutschen mit Slaven und Litthauern in sprache und sitte manches gemein hatte. ein solcher hartmánót könnte noch Karl dem grossen zu ohren gekommen sein, der ihn durch wintarmánót verdrängen wollte, aber nicht im andanken der völker tilgen konnte.

Warum sollten nicht andere noch gröszere einstimmungen stattfaß sein. wir sahen den goth. *juleis*, ags. *giuli geola* der wintersonnenwende zustehn und vom nordischen *jul* aus in den finnischen lappischen *joulu* vordringen; sollte er nicht auch der sommersonnenwende gerecht, d. h. nichts mehr und nichts weniger sein als der römische *julius*? diesen kühnen schritt habe ich schon oben durch den einwand wider die gewöhnliche herleitung vorbereitet, dasz das auftreten eines kaisers und selbst eines vergötterten neben unsterblichen göttern, deren namen die vorausgehenden monate erfüllen*, höchst unwahrscheinlich bleibt. Aber es kommen noch andere gründe hinzu. unter den cyprischen monaten steht ein *Ιούλιος*, der ausdrücklich die zeit vom 22. dec. bis 23 jan. umfaßt (Hermann s. 64), mithin genau zu dem ags. *geola* und zu der sonnenwende auf jultag stimmt, ich lasse dahingestellt, welche jahrszeit dem *Ιουλίτης* in Aphrodisias oder dem kleinasiatischen *Ιουλαῖος* beizulegen sei. was viel wichtiger scheint, auch der delphische *Ιλαῖος* oder *εἰλαῖος*, den man schwerlich mit Böckh C. I. 1, 814^b von festlichen *Ἰλαις* oder *εἰλαις* leiten darf, fällt mit der zeit des attischen *ἐκατομβειών*, d. h. dem römischen *julius* zusammen und bestätigt das übergleiten der namen von einer sonnenwende zur andern. schwanken aber gr. monatsnamen zwischen *Ιλαῖος*

* bei *junius* ist zu zweifeln, er könnte wie *junior junix* zu *juvenis* gehören (vgl. *gai. ognbios* — jungermonat) ohne dasz darum, wie Benfey s. 224 annimmt, *junius* und *majus* neutrale comparativformen wären, was durch flexion und genus widerlegt ist; eher liesze sich *majus* als männlicher positiv eines adj. hören. jedenfalls wird *Junius* bereits vor dem ersten consul *Junius Brutus*, auf den man ihn hat ziehen wollen, eigennamen gewesen sein.

Ιουλαῖος Ιουλίηος, Ιούλιος, so mag auch ein altrömischer julius gelten haben, dessen berührung mit dem julischen geschlecht statt fand oder nicht. Höchst gezwungen wäre es, unsre gothischen sächsischen nordischen namen, die noch heidnischen beischmack haben, aus dem uns Deutschen durch die kirche zugebrachten römischen calender herzuleiten, und für die winterzeit müste man sogar auf ferne wenig bekannte griechische menologien zurückgehn.

Was nun bedeuten diese namen juleis geola juli julius *Ιούλιος Ιουλαῖος Ιλαῖος*, deren übereinkunft nach dem grundsatz der unwandelbarkeit des J und L in allen urverwandten sprachen nicht verwundern kann? ich glaube nichts anders als sonnenmonat, nach dem sonnenrad selbst, dessen zeichen ☉ sigil sagil sauil sol und *ἥλιος*, zugleich aber hveol, hvel, hiul ausdrückt (mythol. s. 664), dem die ags. formen. geohol, geol, geola unmittelbar nahe treten. auf ähnliche weise verhalten sich *Ιουλαῖος** und *Ιλαῖος* und es verdient bemerkt zu werden, dasz der baskische ausdruck *ilá* oder *illá* mensis zu *ἴλιος* gehören mag, wie gr. *μήν* zu *μήνη*, ags. *mōnad* zu *mōna* oder finn. *kuu* beides luna und mensis bezeichnet. Für alles dies soll noch eine neue bestätigung gewähren, dasz unter den zendischen monaten der siebente wiederum *mithra* d. i. sonne heiszt, und im altpersischen jahr unserm december, im neupersischen unserm september zu entsprechen scheint**.

War aber der lateinische julius nicht nach Julius Caesar genannt, so kann es augustus ebensowenig sein nach Augustus, und die gleichheit der ausdrücke augustus und auctumnus scheint durch die einstimmigen deutschen und nordischen namen des achten monats ougest oust, ôghest ôst, haust hôt, so wie das welsche und bretagnische aust eaut bestärkt, obschon diese unsern ältesten denkmälern abgehn und darum an sich römischer abkunft sein dürften.

108 Niemand wird glaublich finden, dasz der name des siebenten lateinischen monats für unsern nov. oder dec. geborgt worden sei, vielmehr musz ihre identität auf einer urgemeinschaft beruhen, die auch im cyprischen *Ιούλος* vorbricht; erst späterhin konnten junius (und julius neben einander wirklich entlehnt werden, um unsern brâchet und houwot zu vertreten.

Wie also hartmonat und gruden auf unvordenkliche berührung zwischen Deutschen und Slaven, so müssen für eine noch ältere zwischen Deutschen Römern und Griechen juleis julius *Ιούλιος Ιουλαῖος* als unanfechtbare zeugen gelten.

Einzelne monatsnamen, vorzüglich die für den februar angeführten (hornunc, sporkel, sille, gôl, sjetschen, luty, kaimala), auszerdem einige für den januar (*bârmânet*, volborn, lasemand, laumaent, glugmaa-

* *Ιούλος* oder *ούλος* hiesz korngarbe und davon Demeter selbst *Ιουλαῖ* *Ούλαῖ*, ich weisz nicht ob in irgend einem bezug auf den gipfel des sommers? es bedeutete auch milchhaar, woraus man Julius deutet.

**) Benfey und Stern alte monatsnamen s. 69. 155.

ned, prosinetz) bleiben noch in dunkel gehüllt; aus ihrer gelingenden deutung würde sich mancher aufschluß ergeben. auch der gr. *δαίσιος*, den man epularis auslegt, gehört dem febr. an.

Den character von volksfesten scheinen auszer den griechischen monaten zunächst die keltischen baskischen und deutschen kundzugeben, minder die slavischen, litthauischen und finnischen. Auf den ags. geola fiel die feier der wintersonnenwende und der vorhergehende blótmónad zeigt schon im namen ein groszes opferfest an, das auch die spätere benennung schlachtmonat deutlich zu erkennen gibt; man darf den gr. *βουγονιών* und *ἐκατομβαιών* hinzuhalten. bei dem ags. solmónad ist Bedas älteste deutung zu wahren, die kuchen waren sicher opferladen und gemahnen an die ahd. österstuopha (RA. s. 298); der haber, gersten und bohnenmonat an den gr. *πυραυσιών* und an die *πυραυσία*, wo ein gericht von bohnen und graupen gekocht ward; sogar sept. oder oct. stimmen, während der bask. baguilla und garagarilla in den juni zurück treten. das christliche auf dreikönigstag gelegte bohnenfest und die im kuchen verbackne bohne fordert rück-sicht, denn beim keltischen Bealtuin erscheint dasselbe backen und austheilen des opferkuchens (mythol. s. 579); unsere osterfeste, mai und sonnenwendfeuer werden ähnlicher bräuche nicht ermangelt haben. 109 hängt mit bealtuin unser folmonat zusammen, so wechseln wieder frühlings und herbstfeste; dem altn. þorri und góí werden nach ausdrücklicher sage heidnische opfer untergelegt.

Eástormónad Ostarmánót Hredmónad und Redmánét, Bealtuin und vielleicht Folmánét leiten auf göttliche wesen selbst, wie die gr. *Προσειδών* *Ἀρτεμισιών* und vielleicht alle sechs ersten monate des römischen calenders, bei den Slaven der einzige zweifelhafte Sibán; doch mögen die heiligen der ungrischen und einzelner lettischen monate verglichen werden, deren feste an die stelle heidnischer götterfeste getreten sind. ich weisz nicht ob die isländische annahme eines Odinsmánadr alte beglaubigung hat.

Es wird zulässig sein zwischen monatsfesten und naturanschauung, wie sie vielen monatsnamen zum grunde zu liegen scheint, einen wirklichen zusammenhang anzunehmen, da jene feste unstreitig selbst auf naturerscheinungen der einzelnen jahrszeiten bezug hatten, wenn auch göttercultus vortritt, der seinerseits mit dem naturleben innig verknüpft ist. Die slavischen monate sind entweder ein niederschlag altheidnischer feste oder noch die einfache grundlage, auf welcher bei andern völkern, voraus den Griechen, heitere volksfeste sich gestalteten.

Erwägt man mit welchem entzücken der mai empfangen wurde, so schlieszt dieser name schon alle wonne in sich, die bei einem lust oder blumenmonat denkbar ist. im brzozol flieszt der birkensaft, im traven wächst das gras, im lipiec blüht die linde, und im wrzesień bedeckt sich die heide mit rother blüte; mir ist unbekannt, warum auch der Basken seinen iraila in den herbst legt, da alle andern völker das farnkraut in geheimnisvoller Johannismacht blühen lassen (my-

thol. s. 1160. 1161) und die lettischen Jānu dseesmas von papardi voll sind. die heiligkeit der lotuspflanze lässt aber kaum zweifel, dass schon der indische monat kaumudi festlichen begang hatte.

Gibt des kukuks geschrei dem mai den namen, so fällt es auf
 110 dass merz und april nirgend nach dem storch und der schwalbe
 heissen, deren wiederkehr dem volk frühlingseintritt bezeichnet. Die
 Litthauer und Letten nennen febr. und merz nach dohlen und tauben,
 die Lappen merz und apr. nach schwänen und krähen. nach dem
 brüllenden hirsch heissen herbstmonate, nach dem raubenden wolf wintermonate,
 nach dem stier bloss die, in welchen er als opfer fällt.

Alle nach gras, kraut und baum oder der heuschrecke genannten monate sind schon aus dem hirtenleben entsprungen, während die von ernte, sichel, haber, stroh und gefrorener scholle entnommen dem ackerbau angehören. die Slaven, bei welchen jene überwiegen, haben dennoch bereits ihren serpen und gruden. Ganz nomadisch klingt aber, wenn alpenhirten ihren ochen die namen horni, merzi, laubi, lusti zulegen, jenachdem sie im hornung, merz, laubmonat oder lustmonat geworfen waren, wie sie ihre kühe nach tagen zu benennen pflegen (Schm. 1, 322.) seinen ursprung aus dem hirtenalter kann auch der ags. name þrimilci nicht verleugnen. vorzugsweise rechnen die Lappen nach ihrem rennthier, das vor alters tiefer in europa verbreitet war und dessen brunstzeit einen monat vielleicht ursprünglicher als die des wilden hirsches bezeichnete (vgl. s. 101.) In den keltischen namen ist, wie in den römischen, gar kein bezug auf thiere und pflanzen; sie fallen dem zeitalter des ackerbaus zu, denn auch der kalbsmonat darf diesem angehören*.

Das verschieben der monatsnamen, an sich schon ähnlich dem der einzelnen benennungen für metall, vieh und getraide, wird noch unmittelbar veranlaszt durch einfluss der mondjahre auf sonnenjahre, durch schaltmonate und climatische abweichung. laubfall mag bald in oct. bald november, harter frost sowol in nov. dec. und jan. gesetzt werden, danach aber die benennung wechseln und folgende monate mit verrücken:

Hervorzuheben ist die verknüpfung zweier oder auch dreier monate hintereinander mit demselben namen, wie sie aus ursprünglicher
 111 zerlegung des ganzen jahrs in sechs oder vier theile übrig geblieben zu sein scheint. so kam bei den Angelsachsen ein doppelter lida (für das auch sonst gekuppelte paar des junius julius, brächot houwot oder der beiden resaillemois) und ein doppelter geola vor, mhd. ein doppelter ougest, doppelter wintermonat, dreifacher herbstmonat; jan. und febr. sind noch späterhin als groszer und kleiner horn geschieden, ja einigemal finden wir den zweiten monat als frau des vorausgehenden dargestellt und auf sporkel eine spörkelsin, auf ougest eine öugstin folgen. Nicht anders ergab sich unter den Slaven ein kleiner und groszer traven, kleiner und groszer serpan, also mit vorausgang des

* die Kalmüken haben einen mäusemonat und einen riudermomat.

kleinen, während unser kleiner hornung nachfolgt; auch die Lüneburger Wenden sandten einen ersten wintermonat als september dem andern im dec. eintretenden voraus. nach slavischer rangordnung hingegen gieng der kleine čerwen dem groszen čerwenec voran. Etwas ähnliches findet in dem keltischen midu und michrundu für nov. dec., ephan sommer und gorephan hauptsommer für juni juli*, im alban. γόστν und γοστοβίστε für august und september statt. Mir ist diese paarung ein zeuge hohen alterthums. der attische calender schob im schaltjahr einen andern Ποσειδών hinter dem ersten ein, wie die Juden nach ihrem adar einen veadar, andern adar. das arabische mondenjahr zeigt aber noch regelmäszig sechs seiner monate paarweise verbunden: rebl el avvel und rebl el accher, dschemadi el avvel und dschemadi el accher, dsulkade und dsulhedsche. das syrische jahr hat einen theschria I. II und khanun I. II aufzuweisen, während im persischen und jüdischen calender diese paarung verloren ist. sie waltet aber vorzüglich in der indischen zerlegung des jahrs in sechs theile, deren jeder zwei gewöhnlich schon im namen verknüpfte monate aufzuweisen hat, nemlich vasanta frühling die monate madhu meth, honig und mādhaiva honigstusz; grischma sommer die monate shukra den hellen und shukhi den glänzenden; varscha regenzeit die monate nabhas 112 wolke (lat. nubes, sl. nebo wolkenhimmel) und nabhasja den wolkigen; šarad schwüle zeit die monate išca und ūrga den nährenden; hēmanta winter die monate sahas kraft und sahasja den kräftigen; śiśira thauzeit die monate tapas wärme und tapasja den warmen. in diesem verhalten der namen tapas tapasja, nabhas nabhasja, sahas sahasja, madhu mādhaiva liegt etwas analoges mit dem in sporkel spörkelsin, ougest ōgustin, gosti gostobieste, čerwen čerwenec und die angeführten sanskritnamen scheinen volksmäsziger als die gelehrten, für die ādityas festgesetzten, wie durch zerlegung des indischen jahrs in sechs zeiträume die unmittelbar daraus hervorgehende weitere unseres alterthums in drei jahrszeiten willkommen gerechtfertigt wird. bei den von milde, helle und wärme der zeit entnommenen namen darf man sich an die schwarzen wintermonate der Kelten, an den trocknen suchyi der Slaven, sausis der Litthauer, searmōnad der Angelsachsen, agorilla der Basken und umgekehrt an den līda der Angelsachsen, blida der Schweden erinnern, ja mādhaiva und primilci sind die monate, in denen honig und milch flieszt.

Die zendischen und persischen monatsnamen, welche sich nach dem babylonischen exil auch über Palästina und Syrien verbreiteten**, haben ein von dem unserer europäischen völlig verschiednes aussehn, und das wird gerade für den zweck meiner untersuchungen bedeutend.

* selbst die Zigeuner, deren monatsnamen Pott 1, 116 angibt, nennen junius und julius mit den verwandten namen nutibé und nunutibé.

** in Benfey's und Stern's abh. über die monatsnamen einiger alter völker, Berlin 1836 ist scharfsinnig dargethan, dass alle hebräischen monatsnamen unsemisch und aus den persischen entnommen sind.

in ihnen walten personificationen göttlicher eigenschaften und elemente, amschaspands, izeds, fervers geheiszen, die sich mit jenen indischen áditjas zu berühren scheinen, aber nichts von den sinnlichen bezügen auf natur und volkssitte an sich tragen, wodurch die griechischen, deutschen und übrigen europäischen monatsnamen ausgezeichnet sind. bloß für den siebenten monat mithra (sonne), auf welchen apó (wasser) und átar (feuer) als achter und neunter folgen, glaube ich, wie 113 vorhin ausgeführt wurde, einen nachhall in julius und juleis zu entdecken, der fernstes alter und längste dauer kund gibt*. neben dieser einzigen ausnahme musz ein nachwirkender zusammenhang unsrer monatsnamen mit den indischen sechs jahrszeiten und der daraus fließenden paarung je zweier monate anerkannt werden; alle ihre übrige besonderheit scheint erst unter den urverwandten völkern, in früher gemeinschaft, auf europäischem boden neu entfaltet, aber nicht nur in das volle heidenthum, sondern weit über den beginn unsrer zeitrechnung hinaus zu reichen.

Siegreiche völker trugen ihre monatsnamen zu den abgelegensten strecken, Perser, Araber und Römer. der römische calender mit seinen vier bloß zählenden, in der ordnung verrückten namen hat allmählich in ganz europa die heimischen, groszentheils schönen und sinnigen benennungen verdrängt. Jeglicher auskunft über skythische thrakische getische monate ermangeln wir ganz, und schon die geringste würde hohen werth haben.

* átar ist der zweite monat nach mithra, Bealtuin geht aber der sonnenwende, Osterfeuer dem Johannisfeuer um gleich viel zeit voraus. Aus Mommsens osk. stud. s. 86 sei hier noch nachgeholt, dasz Oskén und Sabinern der Majus Maesius, der Junius Flusalis = Floralis hiesz von Flusa = Flora, welcher er heilig war. das oskische rosenfest fiel in den juni, das römische in den mai. darf aus Maesius eine oskische göttin Maesia für Maja gefolgert werden? vgl. Caesius und Cajus, ahd. plāsan, plājan.

VII.

GLAUBE RECHT SITTE.

Schon haben wir boden gewonnen. völker die in einfachen 114
bräuchen des hirtens, der jagd und des ackerbaus, in wiederkeh-
renden jahresfesten und in ihrer naturanschauung, oft mit den feinsten
zügen übereinstimmen, müssen allenthalben diesen zusammenhang in
glauben, recht und sitte bewahren: es ist freie gemeinschaft, die auch
grosze abweichung und verschiedenheit leidet. Aus einer unübersehli-
chen menge von gegenständen sollen hier nur solche hervorgeho-
ben werden, die grundlage und übergänge dieser anstalten erkennen
lassen.

So lange die menschen in der ofnen natur und den wäldern leb-
ten, wurde auch der götter aufenthalt und jeder verkehr mit ihnen an
keine andre stätten gelegt. es gab allerwärts dunkle haine, in deren
tiefem schauer, heilige berge, auf deren unnahbarem gipfel man sich
die gottheit wohnend dachte. geweihte priester hatten den zugang;
das gesammte volk nur an tagen, wo der gott zu erscheinen pflegte,
wo ihm feierliche gaben dargereicht wurden.

Das opfer geschah an bestimmter dafür ausersehner stelle, un-
ter hehrem baum wurde rasen erhöht, ein tisch gesetzt, ein stein
errichtet.

Wenn die lateinische ara, wie Macrobius Sat. 3, 2 nach Varro
meldet, früher asa und ansa lautete, weil sie von opfernden und schwö-
renden mit der hand angerührt wurde (aram tenere, tangere); so 115
scheint unsere alte sprache einen auffallend ähnlichen ausdruck darzu-
bieten. das goth. ans, altn. ás, schwed. ás, dän. aas bedeuten nem-
lich *δορός*, trabs, internodium lignorum, und litth. asa, lett. ohsa,
gleichfalls was lat. ansa. es wäre ein handhabiger baumstamm, in
tisches weise aufgestellt und zum opfer eingerichtet, vielleicht mit gras
belegt, bald aber auch von steinen erbaut; wer gedenkt nicht der von
Tacitus erwähnten trunci in germanischen hainen? altare bezeichnet
hingegen ein höheres gertste, steingemauert und tuchbehangen, etwa
was ahd. höhsedal heiszt, thronus, und ihm gleicht gr. *βωμός*, ein

erhöhter ort, *βῆμα* von *βαίω*, zu welchem man aufstieg. dies altare gieng über in die vorstellung von pulvinar und lectisternium, goth. badi, ahd. petti, gotapetti lectus, pulvinar templi, ags. veohbed, vihhed, später veofed altare (mythol. s. 59.)

Ohne zweifel gab es noch manche andere ausdrücke, die wegen ihres heidnischen anklangs durch das christliche altäri (Graff 1, 247) verdrängt wurden. Ulfilas verdeutscht *Θυσιαστήριον*, wo die vulg. altare setzt, mit dem umschreibenden hunslastaps. unserm alterthum mag hiuds, ursprünglich opfertisch (von biudan offerre) ahd. piot, hernach überhaupt tisch, mensa bezeichnet haben, wie schon im salischen gesetz beudus. lith. ist stalas mensa, diewstalas altare, gottestisch, poln. stol, böhm. stůl mensa; goth. stóls, ahd. stuol nur sella, thronus. entschieden heidnisch scheint aber das altn. stalli ara deorum, pulvinar, von dessen röthen und mit blut bestreichen in den sagen geredet wird; blóta á stallhelgum stad heisst Sæm. 111^b auf heiligem altar opfern. Bedeutsam wird ahd. haruc, das sonst den heiligen hain ausdrückt, einmal für ara gesetzt, denn auch die altn. hörgar waren nicht bloß idola sondern zugleich arae deorum.

Insofern dies haruc, ags. hearg, altn. hörg auszer lucus auch saxetum, saxum bezeichnet, möchte ich ihm das welsche careg lapis, ir. carraig saxum zur seite stellen. die keltischen völker scheinen den steiucultus vorzugsweise entfaltet zu haben und ihre sprachen zeigen 116 noch verschiedne namen für steinaltäre, so ir. carn oder carnail stein-
haufe, auf welchem das balteine entzündet wurde, carnach cairneach ein priester; cromleac ein altar, von leac stein, welsch llech; ir. maghadhair heiliges steinfeld; ir. cloch, gal. clach stein, clachbrath heiliger stein; in der Bratagne sind die benennungen dolmen und menhir hergebracht. Aus den lettischen, slavischen, finnischen sprachen kenne ich kein einheimisches wort zur bezeichnung dieses begriffs, überall herrscht der christliche ausdrück; das böhm. obětnice (von obětovati opfern) umschreibt bloß.

Die götter, im wald und auf der berghöhe gegenwärtig, bedurften keiner gebauten wohnung, keines sie darstellenden bildes. am deutlichsten hat das Tacitus von den Germanen ausgesprochen: ceterum nec cohibere parietibus deos, neque in ullam humani oris speciem assimilare ex magnitudine coelestium arbitrantur: lucos ac nemora consecrant, deorumque nominibus appellant secretum illud, quod sola reverentia vident. nur bäume hegten den gott und über bäumen stand der himmel offen.

Als aber allmählich feste niederlassungen erfolgten, und der friedliche ackerbauer selbst ein haus bezogen hatte, lag der gedanke nah, auch für die götter bleibende wohnstätten zu errichten, und aus feierlichen steinkreisen auf dem waldgebirg giengen höfe oder tempel hervor. Die ältesten ausdrücke unsererer wie der griechischen sprache für tempel können sich von dem begriff des heiligen hains noch nicht losreizen, sondern gehen von diesem aus und erst unmerklich in die vorstellung einer steinerbauten stätte über: wih, bearo, haruc, alah

(mythol. s. 57—59), lat. *nemus*, gr. *τέμενος* und *ἄλος*. Abgezogener ist *ναός*, das von *ναίω* abstammt und dem skr. *niṡāsa* domus verglichen wird, wie lat. *aedes* und *domus* auch auf geweihte bauten anwendung leiden, und *δῶμα*, sl. *dom*, böhm. *dům*, gleich unserm hūs, haus, wohnung der menschen und götter bezeichnen darf*. ein gehegter raum auf wiesen und auen, welchen man unter hof (*κῆπος*?) verstand, ungefähr mit dem begriff der lat. *aula*, scheint in unsrer¹¹⁷ sprache der älteste name für einen solchen göttlichen aufenthalt, und auch dabei hängt die vorstellung eines gartens und seiner baumgänge noch mit dem tiefeingeprägten waldleben zusammen.

Mir fällt ein, dasz unsre volkssagen von kirchen und teufelsbauten reden; deren giebel offen bleibe, nicht geschlossen werden könne. ist das noch eine spur von jenem *non cohibere parietibus deos*? es sollte, seitdem man gotteshäuser mauerte, wenigstens oben im dach ein loch für den eingang und ausgang des gottes gelassen werden. Festus berichtet: *Terminus quo loco colebatur, super eum foramen patebat in tecto, quod nefas esse putarent Terminus intra tectum consistere, und auch Ovid sagt vom Terminus pastor. 2, 669:*

nunc quoque, se supra ne quid nisi sidera cernat,
exiguum templi tecta foramen habent**.

ist dies nicht die einfachste deutung der griechischen hypaethraltempel mit dem freien raum über dem altar, den die gebildete baukunst für ihre zwecke hernach anzuwenden wuste. Festus enthält folgendes: *Scribonianum appellatur antea atria puteal, quod fecit Scribonius, cui negotium datum a senatu fuerat, ut conquireret sacella attacta. isque illud procuravit, quia in eo loco attactum fulmine sacellum fuit, quod ignoraverant contegere, ut quidam, fulgur conditum, quod cum scitur, quia nefas est integri: semper foramine ibi aperto coelum patet; wo der himmlische strahl eingefahren war, sollte nicht wieder gedeckt werden. Ein merkwürdiger brauch des keltischen alterthums soll uns was den vorstellungen eigentlich zum grunde liegt bestätigen; man deckte den oben geschlossenen tempel einmal alljährlich ab, um der gottheit ihren freien ausgang zu wahren: ἔθος δ' εἶναι κατ' ἐνιαυτὸν ἀπαξ τὸ ἱερὸν ἀποστεγάζεσθαι, καὶ στεγάζεσθαι πάλιν αὐθιγμερὸν πρὸ δύσεως, ἐκάστης φορτίον ἐπιφερούσης. ἥς δ' ἂν ἐκπέσοι τὸ φορτίον, διασπᾶσθαι ταύτην ὑπὸ τῶν ἄλλων. φερούσας δὲ τὰ μέρη περὶ τὸ ἱερὸν μετ' εὐασμοῦ, μὴ πνύεσθαι πρότερον, πρὶν παύσωνται τῆς λύττης. αἰεὶ δὲ συμβαίνειν, ὥστε τινὰ ἐμπίπτειν¹¹⁸ τὴν τοῦτο πεισομένην. Strabo, 4, 4 pag. 198. es waren namnensische frauen, in deren tempel kein mann treten durfte. die gefahr beim hinfallen des zugetragenen bausteins gemahnt an die heiligkeit des semnonischen hains, in welchem nicht ungestraft niedergefallen werden durfte. ich meine gelesen zu haben, dasz noch heute in einzelnen catholischen kirchen auf himmelfahrt oder pfingsten*

* ganz verschieden das goth. *dōms*, ahd. *tuom*, *judicium*.

** vergl. Serv. in Virg. Aen. 9, 448.

ein raum der bühne oder des thurms eröffnet wird zur freien ausfahrt.

Schon Tacitus thut bei den Germanen einiger orte meldung, die bestimmten göttern geweiht waren, es ist schwer zu sagen, ob er sich darunter nur heilige haine oder hauen dachte. den Marsen, wahrscheinlich auch Chatten und Cheruskern zugleich gehörte das celeberrimum templum, quod Tanfanae vocabant, Tanfana brauchte keine göttin anzuzeigen, es könnte der hain, die aufgerichtete baumseule sein, unserer Irmansöl vergleichbar*; ich werde jedoch späterhin eine andere deutung mittheilen, die mir vorzüglicher scheint. bei den Nharvalen fand sich ein hain, wo man ein brüderpaar, unter dem namen Alx oder Alces verehrte, welchen ich mit alah, der benennung des heiligen waldes zusammenzustellen gesucht habe. merkwürdig ist mir, dasz Toxaris bei Lucian einer ehernen seule (στήλης χαλκῆς) im skythischen Ὀρέστειον gedenkt, das dem Orestes und Pylades geweiht war, über deren cultus bei den Skythen auch sonst nachrichten vorhanden sind; doch heimische helden brüder und götter der Skythen wie der Germanen konnten Griechen und Römer auf Orestes und Pylades, Castor und Pollux deuten. Toxaris fügt hinzu: καὶ τοῦτομα ἐπὶ τοῦτοις αὐτῶν ἐθέμεθα, Κοράκους καλεῖσθαι· τοῦτο δὲ ἐστὶν ἐν τῇ ἡμετέρᾳ φωνῇ ὥσπερ ἂν εἴ τις λέγοι φίλοι δαίμονες. es ist verwegen diese κόρακοι durch harugá, hörgar zu deuten und ihnen sogar die alces gleichzusetzen; freundschaftsgötter waren sie immer, wenn es auch nicht im namen lag, und das konnte der berichterstat-ter verwechseln.

119 Im ganzen heidenthum treten trilogien der hauptgötter vor, die ich zur übersicht aufstelle und nicht gleichgültig nach dem dritten, vierten und fünften wochentag ordne:

lat.	Mars	Mercurius	Jupiter
gr.	Ἄρης	Ἑρμῆς	Ζεύς
kelt.	Hesus	Teutates	Taranis
ahd.	Zio	Wuotan	Donar
altn.	Týr	Óðinn	Thórr
sl.	Svjatovit	Radigast	Perun
litth.	Pykullas	Potrimpos	Perkunas
ind.	Siva	Brahma	Vishnus

einzelnes kann bestritten werden, es ist die kriegerische, schöpferische und donnernde (erdbefruchtende) gewalt; der name schwankt aus einer reihe in die andere, wie wir es bei den metallen, thieren und fruchten wahrgenommen haben. angenommen dasz Donar bei älteren deutschen völkern Fairguneis hiesz, der erde sohn, wie Thórr ausdrücklich Fiörgyns sohn, so ergibt sich ein unmittelbares verhältnis zwischen Fairguneis Perkunas Perun bei den völkern, welchen silubr sidabras srebro, qairnus girna žerna gemeinschaftlich war, aber bedeutend ver-

* Wh. Engelb. Giefers hat das neulich in einer lesenswerthen abhandlung aufgestellt.

stärkt wird die einstimmung, wenn *κεράννεος* und Taranis mit übergang der anlauten auch buchstäblich zu Perun treten, so dasz Donar und Tonitrus nur versetzung desselben namens scheinen*. Perkunas, Fairguneis sind für ein hirtenvolk der vater auf dem waldgebirg (fairguni); noch spät dachte sich der Nordländer seinen Thor auf bergen**.

Jupiter und Zeus drücken wörtlich nicht den donnernden vater 120 aus, sondern den himmlischen vater, den behren gott des lichts, dessen name im lat. deus zur allgemeinen benennung der gottheit ward, im deutschen Zio und Týr den leuchtenden gott des schwerts anzeigt, der kriegerischen völkern für den höchsten und ersten gilt, Skythen feierten ihn als schwert, *ἀκινάκης****. Mars Marspiter, Diespiter, Dispiter wird für einen hauptgott der Germanen erklärt (mythol. s. 39. 179) und greift in die ältesten lateinischen genealogien von Picus, Saturnus, Faunus ein, derentwegen er schon als ein im walde verehrter gott erscheinen musz. in Svjatovit, Svetovit ist wiederum der begriff des glanzes und lichts, wie in Zeus und deus gelegen, wie leicht war der übergang in Donar, dessen hand zugleich den blitz führt; Procop de bello goth. 3; 14 miszt allen Slaven als obersten gott den *τῆς ἀστραπῆς δημιουργόν* bei, welches amt sonst dem Perun angewiesen wird.

Mercurius steht bei den Römern in geringerem ansehn, Hermes den Griechen schon in grösserem und noch höher scheint er den Galliern zu steigen, deren Teutates an die deutsche wurzel pīda, diot erinnert, welche uns mit Kelten wie Litthauern gemein war: welsch tud, ir. tuath regio, tuatha populus, lith. Tauta Germania. Sicher war Hermes milderer gott als Mars und Jupiter, in künsten erfindungsreich, friedlichem verkehr der völker angemessen; den Deutschen, wie Tacitus ausdrücklich bezeugt, nahm er bald die oberste stelle ein. Wuotan, als Wunsc und Oski gedacht, war ihnen die allwaltende schöpferische kraft, das alldurchdringende element der luft und des windes, dessen günstiges wehen und wilder sturm vernehmlich wird. jenes mag vorzugsweise der name Vōma und Bifidi Bifindi ausdrücken. bedeutsam scheint dasz auch schon im skythischen, thrakischen volksglauben diese kraft der luft, die noch in Wuotans wildem heer braust, hervorgehoben war, und beide Odinn wie Loki Loptr d. i. luft heissen. 121 Es ist gleich verkehrt Wuotan als jüngeren helden und eroberer, des-

* womit nicht behauptet wird, dasz diese namen einer wurzel seien; unser donar gehört zu denan tendere (Haupt 5, 182), tonitrus zu tonare, Perun zu prati ferire, *κεράννός* zu *κέρας* und cornu horn (der stoszende, spaltende), wohin kelt. taran toran weisz ich nicht. Perkunas lässt sich nicht aus perku, ich laufe deuten, ich habe in ihm und in Fairguneis den sinn von *ἀρχαῖος*, *ὄρεινός* gesucht; ohne diese annahmen wäre die verschiedenheit zwischen Perun und Perkunas nicht zu begreifen.

** 'locka till Thor i fjäll' volkslied bei Arvidsson 3, 504.

*** bei den bosporanischen Skythen stand ein *ἱερόν τοῦ Ἄρεος*. Lucians Tox. 50. Herod. 4, 59 sagt von allen Skythen: *ἀγάλματα δὲ καὶ βωμούς καὶ τοῖς οὐ νομίζουσι ποιεῖν πλὴν Ἄρηι*.

sen macht ältere naturgötter verdunkelt habe, und den getischen Zalmoxis als vergötterten weltweisen zu erfassen. Zalmoxis stammt vom thrakischen *ζαλμός* = *δορά*, nach Porphyrius, weil der neugeborene in eines bären haut gehüllt worden war; ich glaube *ζαλμός* richtig zum lith. *szalmas* und unserm helm gehalten zu haben*, es sei, dasz der gott glücklich mit helm oder hut geboren wurde (mythol. s. 829)** oder den helm beständig trug; auch finde ich bedeutsam genug, dasz Odinn die namen *Hialmberi* (ahd. *Helmpero*) wie *Sídhöttr* führte (beide gibt *Grimnismál* 46^{ab} an) und die heiligkeit der pileati schiene damit von selbst gerechtfertigt. da in der skalda der himmel *hialmr lopts* (*aeris galea*) heiszt (Sn. 122), liesze sich auch darin bezug auf den luftgott ahnen. Habe ich hier den Zalmoxis mit Odinn verglichen, so wird sich späterhin gelegenheit bieten ihn auch zu *Thórr*, dessen sohn, zu halten.

Des zweiten gottes gnädige milde art leuchtet aus der sl. benennung *Radigast* (von *rad* lubens, *radi gratia*, *radoschtscha laetitia*), die sich dem begriffe *Wunsch* (von *vinja*, *wunna*) nähert. hieran reiht vielleicht der finnische *Väinämöinen*, ein *Cupido*; wer nach deutschem liebesgott fragt müste auf Wunsch gewiesen werden, dessen haar dem der *Gratien* gleicht. auch *Ερως* ist wunsch wonne verlangen, wie der altn. *Vili*, Odins bruder, *voluntas* und *voluptas*, der indische *Kāma amor*, *cupido*, *desiderium* bedeuten. *Potrimpos* bleibt zweifelhaft und seine deutung aus dem sl. *potreba*, böhm. *potřeba*, poln. *potrzeba* (noth, nothdurft) unsicher, im lith. wörterbuch finde ich nicht einmal *potrimba*; es könnte aber in dem polnischlith. dialect vorhanden sein, und enthielte es die vorstellung des schicksals, so würde auch dadurch der höchste gewaltigste gott angezeigt. Odinn und Zalmoxis lehrten 122 unsterblichkeit und verhieszen den sterbenden aufnahme in ihrer wohnung; *Hermes* geleitet die seelen, sein *κηρύκειον* ist die wünschelrute.

Schwer fällt es die indische trilogie heranzuziehen, weil alle namen abweichen***; doch ruht auch hier die eigentliche schöpferkraft bei *Brahma*, und *Siva* gilt wie *Mars* oder *Pykullas* für den grausamsten gott, während *Vischnus* herschgewalt der des *Zeus* gleich steht†. als donnergott und luftgebieter ist ein eigner gott, *Indras*, aufgestellt den man für blossen ausfluss des *Vischnus* oder *Brahma* ansehen darf. wiederum soll *Márutas*, ein beiname des *Indras*, den römischen *Mars* buchstäblich erreichen, der dieser auffassung zufolge ursprünglicher frühlingsgott gewesen wäre††, was auf den *Martius mensis* licht würfe.

Freyja Frouvǫ Frauǫ, nach welcher der sechste wochentag

* vgl. auch skr. *tscharma cutis, scutum*.

** wie *Hödr* mit helm und schwert (mythol. s. 362.)

*** wer möchte *Brahma* mit der slowakischen form *Parom* für *Perun* in verbindung setzen? die lappen haben aus *Tbor* *Thiermes* gebildet.

† Finnen und Lappen würdigen in ihrem *Perkele* *Perkel* den *Porkunas* zum bösen gott herab.

†† Ad. Kuhn in *Haupts zeitschrift* 5, 491. 492.

heißt, wie nach Venus, scheint dem männlichen Freyr Fró Frauja identisch, und die altsl. Prija entspricht ihr vollkommen, wie dem Freyr Fro der sl. Prove. solche spaltung des göttlichen wesens in zwei geschlechter hilft erscheinungen des mythos und der sprache erklären, von Lunus und Luna herab bis auf unser gothisches sunna und sunnó. Paltar Baldr Baldag Phol können ihre verwandtschaft mit dem keltischen Beal, dessen feuerfest Bealtuine sich erhalten hat, nicht verleugnen.

Gleich auffallende grosze urgemeinschaft findet statt zwischen den mythischen vorstellungen der Kelten und Germanen in allem, was das verhältnis milder göttinnen, weiser frauen und eines unterirdischen friedlichen volks zu den menschen angeht, während umgedreht slavische, finnische und deutsche sage mehr in den riesen zusammenstimmen. merkwürdig klingt þurs, þyrs (mythol. s. 487) finn. tursas, turras an den namen der skythischen *Ἰδάρυρσοι*, die von einem göttlichen *Ἰδάρυρσος* abstammen (Herod. 4, 10. 125) und an den skythischen 123 könig *Ἰδάρυρσος* (Herod. 4, 76. 120. 126. 127.)

Die keltische frühlingsfeier vermittelt sich durch den deutschen sommerempfang mit dem slavischen todaustreiben. bei Germanen und Slaven scheint die naturanschauung tiefer als bei Griechen und Römern, in deren anthesterien und floralien frohe festlust sich ausliesz. wo die natur in voller pracht herrscht, zeigt sie geringere macht über die menschen, als wo sie karger haushält. darum wurzelte die echte thierfabel auch mehr bei uns, Slaven, Litthauern und Finnen; die Griechen strebten sie ethisch oder politisch zu verwenden und langten mit kleinen stücken aus.

Man hat darauf zu sehn, welche gottheiten in alter thierfabel und volkssage haften. am allerhäufigsten erscheint bei Aesop Hermes, sogar dem holzhauer im wald holt er das beil aus dem flusz hervor, und es reicht nicht hin zu vermuten, dasz er der götterbote mehr als andre mit den menschen verkehrte; die völker, bei denen die fabel aufkam, müssen ihn als obersten gott betrachtet haben. gleich ihm kehrt Perkunos zu den menschen ein, wo aber drei götter einkehren (Zeus, Ares und Hermes, bei Lucians Timon Zeus, Hermes, Plutus), fehlt Hermes nie. dem Ares, der Artemis biengen die jäger einen theil ihrer heute an den baum (wie umgekehrt Wuotan mit den jägern theilt); Marti praedae primordia vovebantur, huic truncis suspendebantur exuviae (Iornandes cap. 5.)

Das geriebne notfeuer, durch dessen flamme die herde springen muste (mythol. s. 270—593) war den meisten völkern des alterthums gemein, und wird Kelten und Deutschen zum frühlings und sommerfest, das sich an bestimmte gottheiten schloss, wie die römischen Palilien an Pales.

Eines eigentlichen hirtengottes, wie die Slaven Weles, Wolos hatten, der gleich nach Perun der erste war, die Römer ihren Pan und Faunus, scheint die deutsche mythologie zu entrathen. eine menge schützender waldgötter, unter besondern namen, zählt das finnische epos

auf, wie der alte Hermes die herden hütete. aber Wuotan ist uns
 124 bis. auf heute der wilde jäger geblieben, und der wolf ist sein hund,
 wie ihm der rabe auf der schulter sitzt. Froho (gleich dem tscher-
 kessischen Messitch, mythol. s. 196) streift auf goldnem eber durch die
 haine, das eberzeichen scheint Deutschen und Kelten gemeinschaftlich,
 der specht ist dem Mars heilig; warum sollten seinen göttern wilde
 thiere zugesellt worden sein, wenn es nicht zur zeit geschah, wo das
 volk in wäldern hauste? fast alle wilden kräuter sind nach göttern oder
 thieren benannt, oder haben bezüge darauf; ein beispiel mag genügen.
 die heilige verbena, die herba pura, qua coronabantur bellum indicturi
 (Plin. 22. 2, 3. 25. 9, 59) heiszt ahd. tsarna, tsanina, mhd. tsenhardt,
 nhd. eisenkraut, gr. ἡ σιδηρῆτις (Dioscor. 4, 33—35) lat. auch fer-
 raria (Diosc. 4, 60), und musz nach dem volksglauben auf dinstag,
 Martis dies gebrochen werden*; mit dem planetenzeichen des Mars
 wird eisen bezeichnet. über die abkunft von *Αρης* ist so viel gemut-
 maszt worden, dasz man, den horrens feris altaribus Hesus hinzuge-
 nommen, auch an aes und eisen denken dürfte.

Für das vieh, das getraide und den haushalt hatten die Samo-
 giten und die alten Römer eine menge einzelner geschäftiger gotttheiten
 niederen ranges aufgestellt, deren namen aus Lasicz, Arnobius und
 Augustinus zu erfahren und einer besondern untersuchung werth sind.

Nicht minder einstimmiges musz sich über namen, amt und rechte
 der priesterschaft ergeben, die bei Römern und Kelten vorzugsweise
 ausgebildet war. priesterliche huttracht scheint bei Scandinaven, Da-
 ken, Geten und Skythen eingeführt. In unsern weisthümern sind häufig
 seltsame gebärden der hände und füsze angeordnet, wenn irgend ein
 masz feierlich bestimmt werden soll; man darf darin überbleibsel heid-
 nischer, vielleicht durch den priester vorgenommener oder geleiteter
 125 gebräuche finden, die ehemals ihren sinn und verstand hatten, der uns
 jetzt entgeht. priesterliche wohnorte blieben auch späterhin noch fried-
 höfe und zufluchtstätten. Das Altorfer weisthum (1, 17) sagt, wenn
 vieh in den vier holzhöfen zu schaden weidet, sollen die höfer beide
 hände unter den elubogen nehmen und in der linken hand einen heu-
 rigen zweig (sonst somerlate) haben und das vieh damit austreiben.
 Nach der öfnung von Fallanden (1, 29) wird auf folgende weise be-
 stimmt, wie weit eines mannes hütner auszerhalb seines etters gehn
 dürfen: er soll auf den first seines hauses stehn, mit dem rechten arm
 greifen unter den linken und soll das haar in die rechte hand nehmen
 und eine sichel bei der spitze in die linke hand; so weit er (in dieser
 erschwerten lage) mit der sichel wirft, so weit recht haben seine
 hütner zu gehn. Dergleichen bestimmungen begegnen so oft (rechtsalt.
 s. 55—74), dasz man ihnen einen hintergrund zutrauen darf, der sie
 tief ins alterthum zurück schiebt. Lasicz meldet uns, wie Lithauerin-
 nen verfahren, wenn sie den Waizganthos um hohen flachs flehten:

* wie solsequium sonntags, lunaria montags, mercurialis mittwoche, barba
 Jovis donnerstags, capillos Veneris freitags; ich weisz nicht was samstags.

atissima illarum, impleto placentulis sinu, et stans pede uno in sedili, manuque sinistra sursum elata librum prolixum vel tiliae vel ulmo detractum, dextera vero craterem cerevisiae haec loquens tenet: 'Waizganthe, produc nobis tam altum linum, quam ego nunc alta sum, neve nos nudos incedere permittas!' (mythol. s. 1189.)

Eine menge alter und sinnvoller rechtsbräuche wiederholt sich bei fernegelegnen völkern; ich will hier nur auf das verweisen was in den rechtsalterthümern vorrede XIII. XIV. zusammengestellt ist; zu welchen folgerungen berechtigt allein die wegelustration (s. 73), das begieszen mit gold oder waizen (s. 670), die form der gelübde, eidschwüre und gottesurtheile!

Am eigenthümlichsten und frischesten ausgeprägt wird man unter kriegerrischen völkern der vorzeit alle persönlichen verhältnisse erwarten.

Ihr ganzes leben athmet mut und todesverachtung. mythol. s. 820. 821 ist ausgeführt worden, wie der glaube an ein unausweichliches verhängnis unter allen deutschen stämmen haftete: seinem nahenden ende sah der kriegerr mit ruhe und sogar freude entgegen, weil er auf dem 126 schlachtfeld gefallen in die gemeinschaft göttlicher wohnung einzugehn hofte, und wie göttern und helden frohes lachen beigemessen wird (mythol. s. 301. 363) lacht er sterbend. berühmt ist Ragnars ausspruch:

lífs eru líðnar stundir, læjandi skál ek deyja!

und von Agner berichtet Saxo gramm. ed. Müll. p. 87: sunt qui asserant, morientem Agnerem soluto in risum ore per summam doloris dissimulationem spiritum reddidisse, was Biarco s. 103 selbst sagt:

semivigil subsedit enim cubitoque reclinis
ridendo excepit letum, mortemque cachinno
sprevit et elysium gaudens successit in orbem.

nach edda Sæm. 247 lachte Högni, als man ihm das herz ausschnitt:

hló þá Högni, er til hiarta skáro
kvicqvan kumblasmið, klecqa hann stízt hugdi,
blóðugt þat á bíod lögðo ok báro for Gunnar.
mærr qvæð þat Gunnarr geirniðlúgr:
'her hefi ek hiarta Högna ins frækna,
er lítu bifaz er á bíodi ligr,
bíðáiz svági miök, er í bríosti lá,

und als derselbe Gunnarr im wurmgarten* mit gebundenen händen liegt, spielt er mit seinen zehen auf der harfe, dasz die schlangen einschlafen; nur eine böse natter bleibt wach und sticht ihm ins herz. Völs. saga cap. 37. wie kühn und mannhaft sind alle reden der nacheinander zur enthauptung geführten lomsvikinge! (saga cap. 47.)

Heldengeschlechtern schrieb unser alterthum glanzvollen leuchtenden blick der augen zu, der andere durchbohrte, micatus oculorum; das nannte man ormr í auga, wurm im auge, schlange im auge:

ánon ero augo ormi þeim enom frána. Sæm. 156^a. Sigurðr Odins ættar, þeim er ormr í auga. fornald. süg. 1, 258, der Aslög 127 sohn, Sigurðs und Brynhilds enkel, hiesz Sigurðr ormr í auga. als

* die wurmläge. Athis. s. 65.

Svanhildr unter den hufen der rosse zermalmt werden sollte, warf sie ihr leuchtendes auge auf die thiere, und diese wagten nicht ihr ein leid zu thun. Völs. saga cap. 40. den wurm bezeichnet *fránn glänzend*, den held *fráneygdr*, micantibus oculis. Sollte den Griechen eine so schöne vorstellung fremd gewesen sein? da sich *δράκων* von *δέρνω* leitet scheint auch *ὄφης* aus dem veralteten *ὄπω*, *ὄπω* besser als aus skr. *ahi anguis* erklärbar, beide *Δράκων* und *Ὀφίων* sind heldennamen; wie wenn das noch ungedeutete *ὀφθαλμός* aus *ὄφειως θάλαμος* entspränge? das auge ist ein gemach der schlange, aus dem sie blickend hervorschießt; das einfache gr. wort war *ὄσσι*, wovon der dual. *ὄσσε* übrig ist. man dachte sich bald eine schlange im auge, bald ein mädchen (*κόρη*, pupa), und das leuchtende, geringelte halsband hiesz nicht nur *ὄφης*, *δράκων*, sondern auch ahd. *mouwi virgo*, was ich anderwärts gezeigt habe.

Ich werde noch einzelne alterthümer des kriegerlebens hervorheben.

Unter jener *verbena* verstand man eigentlich das *gramen ex arce cum sua terra evulsum*, ac semper e legatis cum ad hostes clarigatumque mitterentur, id est res raptas clare repetitum, unus utique *verbenarius* vocabatur. ich habe dazu die *chrenecruda* des salischen rechts gehalten.

Andere feierlichkeiten beim kriegverkündigen beschreibt Livius 1, 32 mit allen formeln. *fieri solitum*, ut *fetialis hastam ferratam aut sanguineam praeustam ad fines Latinorum ferret*; nach hersagung seines spruchs: *hastam in fines eorum emittebat. hoc tum modo ab Latinis repetitae res ac bellum indictum, moremque eum posteri acceperunt*. Dieser angebrannte blutige speer gleicht aufs merkwürdigste dem galischen *cranntair*, der, wenn feindseligkeit ausbrach, an beiden enden im feuer gebrannt, in das blut eines opferthiers getaucht und mit größter schnelligkeit von dorf zu dorf getragen wurde, um die kriegler zu versammeln. Nicht anders entsandte man in Scandinavien *herör* und *bodkefli* (rechtsalt. s. 164. 165.)

128 Burchard von Worms meldet eine abergläubische gewohnheit, die in der neujahrsnacht stattfand: wer die zukunft erforschen wollte setzte sich im kreuzweg auf eine stierhaut (in *bivio sedisti supra taurinam cutem*, ut *ibi futura tibi intelligeres*.) ohne zweifel wurde im heidenthum darunter die haut eines eben zum opfer dargebrachten stiers verstanden.

Lucian im *Tox.* 48 erzählt aber als skythischen brauch das *καθίεσθαι ἐπὶ τῆς βύρσης*. wenn jemand an seinen feinden rache nehmen will, opfert er einen stier und setzt sich auf dessen haut, seine hände über den rücken geschlagen. das gesottene fleisch des thiers wird herbeigebracht, die freunde treten hinzu, und wer ein stück fleisches nimmt, setzt seinen rechten fusz auf die stierhaut, und verheißt fünf, der andere zehn, ein anderer noch mehr reiter zu stellen, geringere machen sich zu fuszgängern anheischig, der arme verspricht sich selbst, und so wird auf der haut oft ein großes tapferes heer zusammengebracht: *ἐπιβῆναι τῆς βύρσης ὄρκος ἐστίν*. du wirst nicht

wenig freunde haben, sagt Tox. 47 einer zum andern: *μάλιστα δὲ εἰ καθελοιο ἐπὶ τῆς βύρσης τοῦ βοός*.*

Wie hier durch betreten der stierhaut unverbrüchliche gemeinschaft der heergenossen, so entsprang durch ähnlichen brauch nach altnordischem recht aufnahme ins geschlecht. Wer einen an kindesstatt oder seinen unehlichen sohn in die gemeinschaft des hauses aufnehmen wollte, verfuhr folgendermassen. er schlachtete einen dreijährigen oxen, löste von dessen rechtem fusze die haut ab und machte daraus einen schuh. diesen schuh zog zuerst der vater an, nach ihm der neuaufgenommene sohn, dann alle erben und freunde. Gulafingslög leysingsb. 2. Frostafingslög 11, 1 (rechtsalt. s. 155. 463.) dies nannte man ættleida, ættleiding** oder mit einem in den schuh steigen, und der noch spät ins mittelalter reichende brauch, die braut beim verlöbniß oder der hochzeit zu beschuhen, scheint mir auf die heiligere sitte der vorzeit zurückzugehn. das opferthier, und dasz seine frisch abgezogene haut mit dem baaren fusz berührt werden muste, vermittelte den neuen bund. Im tempel des Dios Fidius bewahrten die Römer einen schild, der mit der haut eines beim bündnis zwischen ihnen und den Gabinern geopfertem stiers bespannt war***: das stierfell heiligte hier den völkerbund.

Welche unschuldige einfalt tragen alle gewohnheiten der vorzeit in dem familienrecht an sich. die vermählte braut wird gleich dem neuerwählten könig auf den schultern in die höhe gehoben, gleich dem angenommenen sohn in den schosz, aufs knie gesetzt, in den mantel gehüllt; auch der Wunsch, die Sælde legen ihre günstlinge in den schosz, wir sagen noch heute ein schoszkind des glücks (mhd. der Sælden barn) sein. so setzte man den neugebornen Odysseus seinem groszvater auf die knie, dasz er ihm namen gebe (Od. 19, 400 ff.), er ist ihm *πολύαρετος*, ein wunschkind. Wenn bei den Tscherkessen ein fremdes kind an sohnstatt aufgenommen wird, bietet ihm die hausfrau ihre brust, und dann theilt es alle rechte der übrigen kinder. die Neugriechen nennen ein angewünschtes kind *ψυχοπαῖδι*, herzenskind, liebeskind. Ulfilas verdeutscht *υἱοθεσία* frastisibja und das sonst unsrer sprache erloschne frasts musz *υἱός*, *τέκνον* ausgesagt haben: es stammt, denke ich, von fraþjan *νοεῖν*, fraþi *νόημα*, lith. protas, lett. prahts sinn, mut, und mag herzenskind, lieblich sein, was uns in herz und mut liegt, wie wir den ausdrück seele, die Slaven duscha, duschitza hypocoristisch an geliebte wesen richten.†

* den Lucian ziehen Suidas und Apostolius in den sprichwörtern aus (Leutsch und Schneidewin paroemiogr. gr. p. 210.)

** wie mhd. brötleite, swertleite, also wol auch früher abtleita, slahtleita von ahta, slahta genus. schon diese technischen ausdrücke lassen ahnen, dasz eine herleita in skythischer weise gegolten haben könne.

***) Dionysius halicarn. 4, 58 p. 257^a. Niebuhr 1, 569.

† mhd. vrastmunt herzhafteit, rehter vrastmunt ein hase. Helbl. 2, 515 (wie sonst ein hase des muotes); mit fraste (audacter) er si werte. fundgr. 1, 137; er sanc niht vrastgemunde (nicht herzhafteit) nach der mugent. Lohengr. 176; durch die vrastmund (propter audaciam) Ottoc. 828^b.

130. Die größere kraft des familienrechts bei den alten geht schon aus dem reichthum der sprache an ausdrücken für alle stufen der verwandtschaft hervor; es würde allzuviel raum kosten, wollte ich meine sammlungen einschalten: über die namen des groszvaters und urgroszvaters habe ich einmal in Haupts zeitschrift 1, 21—26 geschrieben, von den seitenverwandten und verschwägerungen wäre noch viel mehr beizubringen. auch hier wird die deutsche sprache an fülle der benennungen von der slavischen, litthauischen, finnischen weit übertroffen, weil diese später gebildeten völker den brauch des alterthums länger bewahrten. die alte sippe und magschaft, welche ein recht des kusses, der trauer, des namengebens, der eidhülfe, blutrache und erbschaft begründete, hütete streng ihren hergebrachten brauch; als dieser veraltete, wurden auch die vielfachen benennungen entbehrlich und giengen in allgemeinheit unter. auch die erzieher und ammen hatten größere befugnis als ihnen die jüngere zeit einräumt; ich will mich hier darauf einschränken die freundschaft und brüderschaft näher zu schildern.

Den Serben heiszt der angenommene sohn posinak und adoptieren posiniti, gerade wie pobratim und posestrima die aufgenommenen brüder und schwester ausdrücken, pobratitise, posestritise sich verbrüdern, verschwistern; böhm. pobratiti se, poln. pobratać się; diese verbrüderung und verschwisterung begründet bloß ein verhältnis zwischen freunden und greift nicht in die verwandtschaft der geschlechter ein, aber allen Slaven war sie heilig, zumal den südlichen. einen pobratim kann man sich sogar schlafend im traum erwählen, wachend aber pflegt es feierlich in der kirche vor allem volk zu geschehn; ein solcher bund dauert für das ganze leben und verpflichtet beide brüder zu wechselseitigem beistand und zur blutrache: wahrscheinlich galten im heidenthum für den eingang des pobratimstvo heilige bräuche, an deren stelle jener kirchliche getreten ist. Auch die geisterhafte vila konnte posestrima eines helden werden und schützte ihn dann in jeder
131 gefahr. eine solche vila war mit Marko Kraljavitsch verschwistert.* dieser bund gleicht bedeutsam dem der valkyrien unsers alterthums mit den helden.**

Unsere heutige sprache kennt noch die namen milchbrüder, blutsbrüder und herzbrüder für engverbundene freunde; sie waren sich einander zugethan, als ob sie zwillinge gewesen wären und milch aus einer mutter brust gesogen hätten, ihr blut für einander hinzugeben sind sie bereit. in den märchen leben beispiele solcher milchbrüder, die ähnliche namen führen, sich von gestalt so gleich sind, dasz sie nicht unterschieden werden können, und ihrer kinder blut zur heilung des aussatzes darbringen; ein altes zeichen verbrüderter war, dasz sie ein naktes schwert zwischen sich und die frau oder geliebte des freundes legten.

* Vuk 2 n° 38; eine andre verschwisterung der vila bei Vuk 1 n° 224.

** die brüderschaft der Tscherkessen, welche fleusch genannt wird, beschreibt Klemm 4, 61. 62.

In der alten sprache finden sich noch mehr benennungen; ahd. giteilun consortes; gileibun für gihleibun commensales, goth. gahlai-bans*; gimazun convivae; gipettun, gisláfun contubernales; girdnun collocatores; gisindun comites; ginózun, ginóza socii, welchen die altn. rúnar, sinnar, nautar, málar entsprechen. þóstar, qui una sedent in transtro, sind die ags. geþóstan, welche sodales clientes consortes ver-deutschen; auch aus dem gr. ὑπηρέτης, das einen ruderer bedeutet, erwuchs der begrif eines dieners und gehilfen.

Ich habe diese aufgezählt, um mir das recht zu erwerben zwei andere ausdrücke abzuhandeln, die für meine zwecke ungleich wichtiger werden.

Caesar, indem er die gallischen reiter schildern will, sagt 6, 15: ii, cum est usus atque aliquod bellum incidit, quod ante Caesaris adventum fere quotannis accidere solebat, ubi aut ipsi injurias inferrent, aut illatas propulsarent, omnes in bello versantur: atque eorum ut quisque est genere copiisque amplissimus, ita plurimos circum se ambactos clientesque habet. hanc unam gratiam potentiamque nove- 132 runt. ambacti stimmt ohne zweifel zum beigefügten lat. clientes, wie eben unsere ags. geþóstan clientes heissen, die goth. gahlai-bans ministri (miþgahlai-beis comministri in der neap. urk.) oder condiscipuli Joh. 11, 16. diese clientes eines vornehmen Galliers können blosses gefolge und dienstmannschaft sein, warum nicht auch zum heerzug geworbne leute, gleich denen auf der skythischen stierhaut?

Man höre Caesars andere stelle 3, 22, wo der aquitanische krieg beschrieben wird: atque alia ex parte oppidi Adcantuanus, qui summum imperii tenebat, cum DC devotis, quos illi soldurios adpellant, quorum haec est conditio, ut omnibus in vita commodis una cum his fruantur, quorum se amicitiae dediderint: si quid iis per vim accidat, aut eundem casum una ferant, aut sibi mortem consciscant. neque adhuc hominum memoria repertus est quisquam, qui eo interfecto, cujus se amicitiae devovisset, mori recusaret. hierzu gehalten werden musz Athenaeus 6, 54 p. 542: ἑξακοσίους ἔχειν λογάδας περὶ αὐτὸν, οὓς καλεῖσθαι ὑπὸ Γαλατῶν τῇ πατρὶῳ γλώττῃ σιλοδούρους, τοῦτο δ' ἐστὶν ἑλληνιστὶ εὐχωλιμαῖοι. diese εὐχωλιμαῖοι (bei Herod. 2, 63 εὐχωλὰς ἐπιτελούντες), diese devoti, qui aliorum amicitiae se dediderunt, devoverunt, sind wieder die vorhin genannten clientes, und beide ausdrücke erscheinen anderwärts verbunden (devotusque cliens. Juvenal 9, 72), folglich bezeichnen auch die angeführten gallischen wörter ambacti und soldurii dasselbe.

Sind es aber wirklich gallische? ambactus wurzelt in allen deutschen sprachen bis auf heute: goth. andbahts διάκονος, ὑπηρέτης, ahd. ampaht minister, villicus, satellites, ags. ambiht ombiht minister, famulus, alts. schwachformig ambahteo minister, altn. aber nur das weibliche ambátt ancilla, serva. aus dem persönlichen leitet sich der schliche begrif goth. andbahti διακονία λειτουργία, ahd. ampahti,

* im span. romance: que a una mesa comen pan.

später ampaht officium clientis, episcopatus, ags. ambiht officium, mandatum, schwed. ämbete, dän. embed, mhd. ambet, nhd. amt, in welchem letzten wort von der wurzel gar nichts mehr übrig bleibt, da
 133 am aus der praep. and herrührt und das T derivativ ist. das goth. verbum andbahtjan übersetzt διακονεῖν, das ahd. ampahtan ministrare. was so tief in unsre sprache verwachsen ist kann kein fremdes wort, und was so wenig in die keltische sprache greift musz ihr ein fremdes sein.*

Allein auch zu den Römern müssen es frühe die Gallier getragen haben. ambactus, sagt Festus, apud Ennium lingua gallica servus appellatur, ein altes glossar: ambactus δοῦλος μισθωτός, ὡς Ἑννιος. eine gallische münze hat neben einem ochsenkopf die inschrift ambactus, eine batavische inschrift: deae Nehalenniae Januarius Ambacthius pro se et suis V. R. L. M.** bei Steiner n° 877 ein Marianus Ambactus. das wort ist ins mittellatein und alle röm. sprachen aufgenommen: dominica ambascia (jussio regis) lex. sal. 1, 3; in ambascia (legatione) sua, lex. Burg. add. 1, 17; ambasciare legationem obire, nuntiare, ambasciator legatus, ital. ambasciadore, sp. embaixador, port. embaixador, prov. ambaichadors, franz. ambassadeur, welche alle erst aus dem verb. ambasciare herfließen, so dasz keine einfache form dem goth. andbahts, ahd. ampaht gleichkommt. Die keltischen sprachen selbst überliefern uns nichts einstimmendes, oder man müste wort und begrif zwingen. vergeblich scheint mir auch aus skr. bhadsch colere (Pott 2, 47 und Bopp gl. skr. 242^b) zu erklären, denn die deutsche wurzel liegt näher.

Das goth. wort für παῖς entgeht uns, würde aber bak lauten, wie alts. bac, ags. bāc, altn. bak; andbaht bezeichnet also den freund oder diener, der uns den rücken wahrht, den wir im rücken haben,
 134 einen rückenhalter; die praep. and drückt aus gegen (wie in andaugi πρόσωπον***) und HT zu K verhält sich wie in siuks saubts, vakan vahtvō, vaurkjan vaurhta. höchst analog gebildet dem andbahts ist gr. διάκονος, jon. δῆκονος, das weder zu διώκω noch (schon seines langen α wegen) κόνις gehört, vielmehr aus διαύκονος διάγκονος von ἀγκών elnhogen entspringt und einen diener oder helfer bedeutet, der uns zum arm, zur seite steht; and entspricht dem διὰ (gramm. 4, 793.) man erwäge ἐγκονίς, ἀγκονίς — ὑπηρέτης, lat. ancilla und ancus, ahd. encho servus, anchala talus, enkel nepos, altn. albobagarn, altschwed. bakarf, brystarf.

Läge in bak, wie in tergum zuweilen, in tergus immer auch die

* wie andbahts in die keltische, gieng später unser ähnliches skalk in die romanische sprache ein, und der ital. siniscalco, franz. sénéchal, prov. senescal, ital. mariscalco maresciallo, franz. maréchal bezeichnen wieder amtsleute im gefolge des herrn.

** Orelli n° 2774 aus Keyblers antiq. celt. p. 249. andere lesen Januarius. in den denkmälern auf Nehalennia klingen öfter deutsche namen an: Sumaronius, Satto, Flettius.

*** mhd. andouge. Haupt 2, 195 wo zu lesen: vor gotes andouge.

bedeutung corium, so wagte ich, da jenes ambactus mehr einen edlen gefährten als knecht aussagt, andbahts sogar auf das symbolische betreten der βύρσα zu ziehen und den gebrauch von den Skythen auf Germanen und Gallier zu erstrecken. ja mir fällt ein, der übergang des begriffs βύρσα in bursa, crumena e corio, ahd. burissa cassidile (Graff 3, 206) sei zwar leicht, seltsam der in mlat. bursa = conventiculum, coetus, societas, woraus unser fem. burse, börse (coetus commilitonum, mercatorum), endlich das masc. bursch entsprang; Frisch führt ein nnl. hors an mit der bedeutung: bande de dix. es scheint gezwungen dies daher zu erklären, dasz der verein aus einer börse, einem seckel unterhalten werde, und natürlicher vorauszusetzen, bursa könne in hohem alterthum einen zusammentritt verbündeter genossen auf der stierhaut ursprünglich gemeint haben. Cicero epist. ad famil. 7, 2 nennt einen Plancus Bursa; das wäre ein name wie Ambactus, aber es bedürfte natürlich zeugnisses dafür, dasz bursa damals schon in solchem sinne galt.

Wie dem sei, die ambacti sind nur deutsch zu erklären, die soldurii nicht minder. goth. skula, ahd. scolo, mhd. schol ist debitor, folglich obligatus, devinctus; goth. skuldō debitum, ahd. sculd; die verballformen sol solt sulen sule solta stoszen schon bei Notker das C aus, und es läßt sich erwarten, dasz es die Gallier bei aufnahme des worts gleichfalls ausstieszen; den ausgang nrii mögen sie gebildet haben. das mlat. soldum soldata, stipendium, it. soldo, prov. sout, altfranz. soldée soudée leitet man mit allem anschein aus solidata und solidus, der kriegier sei für einen solidus geworben worden (vgl. Diez 1, 302); doch das ahd. skoldinēr miles gregarius (Graff 6, 490) könnte zweifel anregen und ursprünglich der kriegier gemeint sein, der sich ins heer verpflichtet hat. die mlat. form soldonerius miles stipendiarius, it. soldaniere lassen sich kaum auf solidus zurückführen; auch bei Athenaeus lesen einige hss. für σιλόδουροι σιλόδουνοι. keine keltische sprache taugt soldurii zu erläutern; man hat das bask. zal-duna eques verglichen.

Aber den gallischen hergang beim bund der soldurii unterläßt Caesar mitzuthellen oder erfuhr ihn nicht; den skythischen schildert Toxaris dem Mnesippus bei Lucian cap. 37 folgendergestalt: καπειδὴν προκρινθεὶς τις ἤδη φίλος ἦ, συνθῆκαι τὸ ἀπὸ τούτου, καὶ ὄρκος ὁ μέγιστος, ἦν μὴν καὶ βιώσεσθαι μετ' ἀλλήλων καὶ ἀποθανεῖσθαι, ἦν δέη, ὑπὲρ τοῦ ἑτέρου τὸν ἕτερον· καὶ οὕτω ποιοῦμεν. ὡς οὐ γὰρ ἐντεμόντες ἀπαξ τοὺς δακτύλους, ἐνσταλάζωμεν τὸ αἷμα εἰς κύλικα, καὶ τὰ ξίφη ἄκρα βάψαντες, ἅμα ἀμφοτέροι ἐπισχόμενοι πίωμεν, οὐκ ἔστιν, ὅ, τι τὸ μετὰ τούτο ἡμᾶς διαλύσειεν ἢ. καὶ ἐφεῖται δὲ τὸ μέγιστον ἄχρι τριῶν ἐς τὰς συνθήκας εἶναι. Diese unverbrüchliche treue der skythischen blutsbrüder wird nun in einzelnen, wie es scheint wirklich aus dem leben gegriffenen geschichten dargelegt; was könnte rührender sein als die von Dandamis und Amizoces, welche sich einander das licht ihrer augen opferten und erblindet saßen öffentlich von allen Skythen unterhalten und hochgeehrt?

Eine ausführliche und abweichende meldung von dem skythischen bluteid, ohne ihn jedoch auf den freundschaftsbund zu beziehen, hat Herodot 4, 70 bewahrt: ὄρκια δὲ ποιεῦνται Σκύθαι ὥδε πρὸς τοὺς ἄν ποιῶνται. ἐς κύλικα μεγάλην κεραμίνην οἶνον ἐγγέαντες αἷμα συμμίσγουσι τῶν τὰ ὄρκια ταμνομένων, τύψαντες ὑπέατι ἢ ἐπι-
 136 ταμόντες μαχαίρῃ σμικρὸν τοῦ σώματος καὶ ἔπειτα ἀποβάψαντες ἐς τὴν κύλικα ἀκινάκῃ καὶ οἰστοῦς καὶ σάγαριν καὶ ἀκόντιον· ἐπεὰν δὲ ταῦτα ποιήσωσι, κατεύχονται πολλὰ καὶ ἔπειτα ἀποπίνουσι αὐτοὶ τε οἱ τὸ ὄρκιον ποιεύμενοι καὶ τῶν ἐπομένων οἱ πλείστον ἄξιοι. Toxaris redet bloß von blut, nicht von wein, in den das blut gelassen werde, und geschweigt der pfeile, der axt und des speers, die auszer dem schwert in den kelch getaucht werden; dort erlangt man das blut durch fingerritzen, hier durch stechen mit der ahle und schneiden mit dem dolch in den leib.

Andere merkwürdige nachrichten von bluteiden und blutbündnissen zwischen verschiednen älteren und neueren völkern sind rechtsalt. s. 193. 194 gegeben, die ich jetzt nicht wiederhole. hinzufügen will ich nur aus Herod. 1, 74: ὄρκια δὲ ποίεταί ταῦτα τὰ ἔθνη τὰ περ τε Ἕλληνες, καὶ πρὸς τούτοις, ἐπεὰν τοὺς βραχίονας ἐπιτάμωνται ἐς τὴν ὁμοχροίην, τὸ αἷμα ἀναλείχουσι ἀλλήλων. Noch um die mitte des vierzehnten jh. schwur der litthauische könig, als er sich dem von Ungern ergab, eide auf dem blut, nach seiner weise (Suchenwirt 9, 140.) In Kazwinis naturgeschichte wird von den Tataren folgendes erzählt: si amicitiam vel foedus cum sui vel alieni generis populis faciunt, in conspectum solis prodeunt, eumque adorant. tum poculum vino plenum in aerem jaciunt atque quisque eorum ex hoc poculo bibit. tum eductis gladiis se ipsos in quadam corporis parte vulnerant, donec sanguis profluit. tum quisque eorum alterius sanguinem potat, quo facto foedus inter eos ictum est. si quid stipulantur vel firmum dant jusjurandum, gladios educunt, eosque mordicus premunt.*

Zumal anziehend ist die altnordische sitte. wenn zwei untereinander brüderschaft schlossen, schnitten sie einen streif rasen auf, so dasz er mit beiden enden am grunde hängen blieb und in der mitte ein spiesz untergestellt wurde, der den rasep hob. dann traten sie unter den rasen und jeder stach oder schnitt sich in die fuszsohle
 137 oder flache hand: ihr ausfließendes, zusammenlaufendes blut mischte sich mit der erde. dann fielen sie aufs knie und riefen die gütter an, dasz sie einer des andern tod, gleich brüdern, rächen wollten. diese feierliche handlung hiesz gānga undir iardar men (gehn unter der erde halsband, rechtsalt. s. 118. 119 mythol. s. 609) und die freunde nannten sich fóstbrœdr (collactanei.)

Weitere zeugnisse lehren genauer, dasz die fóstbrœdr das blut in ihre fuszspur laufen lieszen; siquidem, sagt Saxo gramm. p. 12

* Abu Dolef Misaris ben Mohalhal de itinere asiatico commentarium ed. Kurd de Schlözer. Berol. 1645 p. 33.

(ed. Müll. p. 40) icturi foedus veteres vestigia sua mutui sanguinis aspersione perfundere consueverant, amicitiarum pignus alterni cruoris commercio firmaturi. der altnordische ausdruck war blanda blóði commiscere sanguinem, renna í spor blóði sanguinem in vestigia mittere; später sagte man sverja í brœðra lag (Vols. saga cap. 26.)* Loki wirft dem Odinn vor (Sæm. 60^b)

mantu þat Odinn, er vit í árdaga
blendom blóði saman?

und Brynhildr dem Gunnar seine brüderschaft mit Sigurd (Sæm. 209^b)

mantattu Gunnar til görva þat,
er þit blóði í spor þápir rendut?

Unverkennbar gleicht dieser tritt in die lebendige fuszspur** jenem treten in den schuh bei der aufnahme an kindesstatt, überall brechen verwandte vorstellungen durch. Wie das angenommene kind die muttermilch des geschlechts saugen musz, soll der gewählte bruder sein blut mit dem des andern mengen oder beide trinken blutgemischten wein; derselbe schuh faszt den fusz der neubeschlechteten, auf dieselbe opferhaut treten alle heerverbündeten. das blut wird vom arm geleckt, und selbst der bund mit finstern gewalten fordert blut zur bekräftigung. ihren speichel mischten Asen und Vanen beim friedensbund. 138

Was bei so manchen völkern des alterthums in ergreifender sitte galt, durfte uns gallische oder germanische appellativa auslegen helfen, in deren hintergrund ähnlicher brauch gewaltet haben musz. Der griechische *ἑταῖρος* war freund genosz und dienstmann, nach allen farben dieser ausdrücke, er könnte ein cliens devotus andachts und pobratim gewesen sein.*** wie der pobratim zum leiblichen bruder, steht in gewisser weise die *ἑταῖρα* und *πάλλαξ* zur ehfrau und leiblichen schwester; beide verhältnisse scheinen dem zustande kriegerischer völker gleich natürlich; fortschreitende ausbildung kann sie hernach entbehren oder verwerfen. man deutet *ἑταῖρος* aus *ἕτης*, Homer verbindet *κασιγνήτοί τε ἔται τε, ἕτας καὶ ἑταίρους*, und der unterschied des lenis und asper mag nichts austragen. doch schiene einfach an *ἕτερος* zu denken, und das epische *ἕταρος* für *ἑταῖρος* anzuschlagen, denn geradeso haben die Slaven neben *droug*, *drug*, böhm. *druby* alter† ein subst. *droug*, serb. *drug*, poln. *druch*, böhm.

* trinwe und geselleschaft gelobeten si zwêne under in zwein. Trist. 18752.

** mit deren ausschnitt sonst zauber getrieben wird; in solcher spur schaut der bruder, wie es dem abwesenden ergeht, jenachdem sie sich mit erde, wasser oder blut füllt. fornald. sög. 1, 63.

*** Polybius hist. 2, 17 von gallischen Bojen, Lingonen und Senonen redend: *περὶ δὲ τὰς ἑταιρείας μεγίστην οἰκονομίαν ἐποιῶντο, διὰ τὸ καὶ φοβερώτατον καὶ δυνατώτατον εἶναι παρ' αὐτοῖς τοῦτον, ὃς ἂν πλείστον ἔχῃ δοκῇ τοῖς θεραπεύοντας καὶ συμπεριφερόμενον αὐτῷ.*

† *drug* durch aphaeresis für *odrug*, also wurzelhaft eins mit *anþar*, ahd. *andar*, ags. oder, engl. *other*, lith. *antras*, lett. *ohtrs*, während sp. *otro*, franz. *autre* sich von lat. *alter*, it. *altro* ableitet. *anþar* ist skr. *anjataras*, steigerung von *anjas*, wie lat. *alter* von *alius*; der comparativ beschränkt den begriff auf zwei. *ἕτερος* gleicht dem russ. *vtoroi*, poln. *włóry*.

druh mit der bedeutung φίλος, es ist wie ἑταῖρος ἑτερος der gleichnamige andere, der andere theil der seele. das lith. draugas, lett. draugs musz von den Slaven entlehnt sein, weil es sich von antras, ohtrs entfernt. ich habe nicht gefunden, dasz unser ander jemals einen alter ego bezeichnete; merkwürdig lieszen, nach jenen worten des Toxaris, die Skythen nicht über drei blutsfreunde zu. Aber man
 139 wird natürlich finden, dasz völker, die freundschaft so heilig hielten, wie Skythen und Deutsche, den Orestes und Pylades, den Castor und Pollux, oder unter welchen namen sie diese wesen kannten, göttlich verehrten.

Noch einige züge aus rauher vorzeit sollen für den zusammenhang dieser völker untereinander gleich starkes zeugnis ablegen.

Durch nichts kann liebe und treue von den menschen heftiger an den tag gelegt werden als dadurch, dasz man einem theuren verstorbnen in den tod zu folgen bereit ist. bei den Indern verbrannten sich eltern mit des geliebten sohnes leichnam, am häufigsten aber geschah, dasz die ehfrau ihren mann in den tod begleitete: bis auf heute herrscht das mitverbrennen der weiber in Indien. Herodot 5, 5 erzählt, dasz bei thrakischen völkern nach des mannes absterben erforscht werde, welche von seinen frauen ihm die liebste gewesen sei, und dasz man diese hernach auf seinem grabe tödte; Mela 2, 2 meldet das als allgemeinen getischen brauch. er war aber auch unter den Skythen im schwang (Her. 4, 71: τῶν παλλακείων μίαν ἀποπύζαντες) wie unter den alten Hellenen (Pausan. 4, 2: γυναῖκες αὐταὶ τρεῖς προαποθανοῦσι πᾶσαι τοῖς ἀνδράσιν ἐαντὰς ἐπικατέσφαζαν.) von den Herulern versichert ihn Procop de bello goth. 2, 14 und unser nordisches alterthum gewährt rührende beispiele, Nanna ward mit Baldr verbrannt, Brynhild verordnete, dasz sie mit Sigurd verbrannt würde. von Gunnhild, Asmunds ehfrau meldet Saxo gramm. ed. Müll. p. 46: ne ei super esset spiritum sibi ferro surripuit virumque fato insequi quam vita deserere praeoptavit. hujus corpus amici sepulturae mandantes mariti cineribus adjunxerunt, dignam ejus tumulo rati, ejus caritatem vitae praetulerat. 'wenn ich ihm nachfolge' sagt Brynhild Völs. cap. 31, 'fällt ihm die schwere thür der unterwelt nicht auf die ferse', es war mit dem glauben an ein künftiges leben und an den dienst, welchen die frau dem gatten auch dann zu leisten schuldig sei, eng verwachsen. der Gudrun gereicht es zum vorwurf, dasz sie ihren gemahl überlebte: sǣmri væri Godrūn frumver sīnom
 140 at fylgja daudom. Sǣm. 224^b. Noch in den gedichten des mittelalters bricht der altheidnische sinn durch:

'ouch sol ich mich niht stumen mē,
 ich werde dīn geselle
 ze himel oder zer helle,
 swederhalp wir müezen sln.' Wigal. 7705.
 sus lac si klagende ob im tōt. 7744. vgl. 10012. 10050.

die jüngere zeit findet das bloz schön oder rührend, in der alten war es herkommen und gesetz.

Mich hat zu sammeln angezogen, auf welche weise man im alterthum sich dem sieger oder einem gefürchteten feind auf gnade ergab. man gieng ihm nackt, ohne waffen entgegen, oder faszte das schwert an der spitze und reichte den grif dar, damit anzuzeigen, dasz ihm recht über leben und tod gebühre (RÄ. 166. Pertz 8, 620.) Iornandes erzählt aber cap. 10 dem Dio Chrysostomus nach, dasz dem Philippus von Macedonien, Alexanders vater, als er Moesien mit heer überzog, aus der stadt die priester mit gesang entgegentraten und ihn so erweicheten: unde et sacerdotes Gothorum aliqui, illi qui Pii vocabantur, subito patefactis portis cum citharis et vestibus candidis obviam sunt egressi, paternis diis ut sibi propitii Macedones repellerent, voce supplici modulantes. Athenaeus 14, 24 aus Theopomp.: *Γέται, φησὶ, κιθάρας ἔχοντες καὶ κιθαρίζοντες τὰς ἐπικηρυκείας ποιοῦνται.* Merkwürdig meldet auch Cassius Dio 51, 25, dasz bei des Crassus heerzug in Thrakien die Odrysen, als verehrer des Dionysus, ohne waffen ihm entgegen giengen und schonung erhielten; ja er nahm den Bessen die gegend, wo Dionysus heilig gehalten ward, und gab sie den Odrysen. Nicht anders sollen in Indien die Nisaeer dem Alexander entgegengesandt haben, dasz er ihre stadt, als dem Dionysus heilig, verschonen möge: *ἀφεῖναι τῷ θεῷ τὴν πόλιν*, wie Arrian und Curtius 8, 10 berichten.

Herodot 4, 64 meldet von den Skythen: *ἐπεὶ δὲ τὸν πρῶτον ἄνδρα καταβύλλῃ ἀνὴρ Σκύθης, τοῦ αἵματος ἐμπίνει. ὅσους δ' αὖ φονεύσῃ ἐν τῇ μάχῃ, τούτων τὰς κεφαλὰς ἀποφέρει τῷ βασιλεῖ.* So werden die häupter des gefallnen Euryalus und Nisus auf speere gesteckt und fortgetragen. Virg. Aen. 9, 463; sie sollen dem 141 heerführer ein zeichen des siegs, oder genommer rache sein. Gregor. turon. 8, 30 vom Terensiolus comes: *cujus caput, truncatum est ad vindictam adversariorum et urbi delatum est*; die gedichte sind voll von beispielen. im span. romance del moro Calaynos heiszt es von Roldan:

la cabeza de los ombros luego se la fue a cortar,
llevola al emperador y fue se la a presentar;

im Ferabras 2320 sagt Rollan

ar fassam una causa de que sia parlat:
cascus prengna ij testas a l'arso nozelat,
e farem ne prezen perdenant lalmirat,

diesem knüpfen der häupter an den sattelbogen begegnet man auch bei den wilden in Amerika (Klemm 2, 144), und die jäger schleppen so ihren fang heim*, ja im neugriechischen liede reiht Charon die kinder an seinen sattel (mythol. s. 805); Wode fängt die unterirdischen, knüpft sie mit den haaren zusammen und lüsst sie von jeder seite des pferds herabhängen (Müllenhoff s. 373.) auch Dieterich bindet des Ecken abgeschlagnes haupt an seinen sattel (Ecke 150 oder 296) und dasselbe wird von diesem helden Vilks. saga cap. 283 erzählt. Rol. 142, 27:

* Siegfried bindet den gefangnen bären an den sattel. Nib. 891. 898.

- daz ich dln houbit abe slahe
unt iz fur den cbunc trage;
149, 11: dln houbit dar obene
steche ich an mlnen spiez,
alsô ich deme kunige gehiez,
unt fuerez ubir al dise berge;
307, 4: den hals er ime abe sluoc,
daz houbit er uf huop,
er stacte iz an ein sper,
uf sin marh gesez er,
er fuortiz wider uf den hof,
da wart michel froude unt lof.

142 das haupt wird immer in den kreis der genossen, deren jubelgeschrei ausbricht, oder dem könig hingetragen, welcher auch von dem erlegten eber oder b ren das haupt zu empfangen berechtigt ist.* Wolf-dieterich, nachdem er die riesin erschlagen hat,

er nam daz haupt besunder d  bl dem h re sin,
er wolt ez durch ein wunder h n br ht der keiserin:
d  d ht ez in ze sw re, er nam ez an die hant,
der f rste s ldenb re, und warfez uf daz lant;

gerade so wird des von Beovulf erlegten Grendels haupt bei dem haar an hof getragen, und das lied fügt den mildernenden zug bei, dasz männer und frauen ob dem anblick sich entsetzten. v. 3292:

   v   be feaxe on flet boren
Grendles be fod,   r guman druncon,
egeslic for eorlum and   re idese mid,
vlteseon vr tlic veras ons von.

auch Gornaval im Tristram 1735, der einen feind enthauptet hat:

Gornaval   la loge vient,
la teste au mort   sa main tient
  la forche de sa ramee
l'a cil par les cheveux nouee.

von dem norwegischen k nig Sigurdr, Haralds sohn, heiszt es (fornm. s g. 7, 214) bloß: drap hann ok bar h fud hans  t f hendi ser. Es geht aus diesen beispielen hervor, dasz der gebrauch unter allen deutschen stämmen verbreitet war, wie noch heute die serbischen kriegler den erlegten feinden die häupter abzuhaueu und ihrem feldherrn zu überbringen pflegen.**

- 143 Gleiches musz von der gewohnheit behauptet werden, aus dem schädel erlegter feinde oder gestorbner angehörigen ein trinkgefäß zu bereiten.

Die Issedonen pflegten, wenn einem mann sein vater starb, das fleisch des leichnams mit dem der geopfertn schafe zu mengen, und beides zu schmausen***: τ ν δ  κεφαλ ν α το  ψιλ σαντες

* wie das haupt des erlegten vargus: et si postea repertus fuerit et teneri possit, vivus regi reddatur, vel caput ipsius, si se defenderit: lupinum enim caput gerit a die utlagacionis, quod ab Anglis wlvshved nominatur. leges Edwardi confessor. 6.

** Vuks Montenegro s. 113.

*** die Weletaben oder Wilzen beschuldigte man, ihre todten eltern zu essen. N. Cap. 105 vgl. rechtsalt. s. 488. auch Mnesippus hatte von den Skythen gehört:   ι κατε  λονσι το ς πατ ρας αποθαν ντας. Lucians Tox. cap. 8.

καὶ ἑκαδῆραντες καταχρυσούσι καὶ ἔπειτα ἅτε ἀγάλματι χρέωνται, θυσίας μεγάλας ἐπιτέλους ἐπιτελέοντες. Herod. 4, 26. hier ist die verwendung des schädels zum becher nicht ausgedrückt, nur dasz er vergoldet als heilthum (ἄγαλμα) aufbewahrt werde. deutlicher beschreibt die schon vorhin angezogene meldung 4, 64. 65 von den Skythen, wie der mitgebrachte schädel des feindes zubereitet wird: καὶ ἡ μὲν ἡ πένης, ὃ δ' ἔξωθεν ὠμοβοέην μούνην περιτείνας οὕτω χρᾶται, ἦν δὲ ἡ πλούσιος, τὴν μὲν ὠμοβοέην περιτείνει, ἔσωθεν δὲ καταχρυσώσας οὕτω χρᾶται ποτηρίῳ.

Ammianus Marcell. schildert uns 27, 4 die Skordisken, welche man für illyrische Kelten hält, die aber Florus 3, 4 Thraker nennt, als in Thrakien wohnhaft: partem Thraciarum habitavere Scordisci . . . saevi quondam et truces, ut antiquitas docet, hostiis captivorum Bellonae litantes et Marti, humanumque sanguinem in ossibus capitum cavis bibentes avidius; zu Ammians zeit war das blosze sage und die sitte des herabgekommnen volks milder geworden.

Berühmt ist die langobardische sage bei Paulus diac. 2, 28: cum in convivio, ultra quam oportuerat, apud Veronam laetus resideret (Alboin), cum poculo, quod de capite Cunimundi regis sui soceri fecerat, reginae ad bibendum vinum dari praecepit, atque eam ut cum patre suo laetanter biberet invitavit. hoc ne cui videatur impossibile, fugit Paulus hinzu, veritatem in Christo loquor, ego hoc poculum vidi in quodam die festo Ratchis principem, ut illud convivis suis ostentaret, manu tenentem. Alboin wurde auf Rosemundens anstiften dieses 144 greuels wegen im j. 574 ermordet, Ratchis herschte fast zwei jhh. später, so lange zeit hatten also die könige das ἄγαλμα feierlich bewahrt. es ist dem Paulus gern zu glauben, dasz er den schädelbechersah. zu Trier hatten die mönche den in silber gefaszten schädel des heiligen Theodulfs und gaben fieberkranken daraus zu trinken (acta sanctor. mai 1, 99^a.) Leo von Rožmítal kam im j. 1465 nach Neusz: do sahen wir in der kirchen einen kostlichen sarch, dorin leit der lieber heilig sant Quirinus, und sahen sein hirschalén, doraus gab man uns zu trinken (Schm. ausg. s. 148.) Aventin (ed. 1580 fol. 24^b) die sitten der alten Deutschen schildernd, sagt: der feinde hauptleut und herren (so sie erschlugen in offen freiem felde) hirschalén lieszen sie einfassen, gaben an höchzeitlichen tügen doraus zu trincken denen, die ein feind im offen felde erwürgt hetten, was eine besondere grosze gnad und ehre, wie die mönch zu Ebersberg mit sanct Sebastian hirschal, und die zu Niedermünster in Regenspurg mit sanct Ernhart hirschal noch thun, dorft der son nicht ehe zu tisch sitzen mit dem vater, dergleichen gab man keinem an feirtagen ausz den geweichten der feinde hirschale nicht zu trincken, er hett dann vor einen feind im ofnen krieg erschlagen.

Ein wichtiges zeugnis liefert der noch ungedruckte theil des Garin le loherain, nach Mones auszug s. 279: Gerbert liesz ein müuster bauen und den alten Fromont prächtig begraben, seinen schädel aber aus dem sarge nehmen (porce quil fu à si très bon guerrier), daraus

einen hanepier, d. i. hanap, ags. hnáp, ahd. hnapf fertigen, womit ihn Fromondin, sein mundschenk bedienen sollte. doch befahl er den schädel ganz mit edelsteinen und gold zu überziehen, dasz er unkenntlich war und nur eine heimliche stelle hatte, wo man den überzug wegschieben und den schädel sehn konnte*. Beim groszen pfingst-
 145 feste, wozu alle verwandten geladen waren, bediente Fromondin den Gerbert mit dem schädelbecher, ohne es zu wissen; so trank auch Fromondin einmal daraus, als ihm ein ritter verrieth, dasz seines vaters schädel im becher sei. da fuhr Fromondin zusammen und eilte zu Gerbert, die wahrheit zu erkunden. dieser erklärte, er habe den becher zur minne, nicht zum hohn machen lassen; aber Fromondin war entrüstet, kündigte dem Gerbert die lehenschaft auf und krieg und feindschaft an.

Rachedurstig tödtete Völundr, der kunstreiche schmid, Níðads beide knaben, schnitt ihnen die haupter ab, faszte ihre schädel in silber, ihre augensteine in ringe, ihre zähne in brustgeschmeide zum geschenk für vater, mutter und schwester der kinder:

en þær skalar, er und skörom voro,
 sveip hann utan silfri, seldi Níðadi;
 en or augom iarnasteina
 sendi hann kunnigri kvæn Níðadar;
 en or tönnoin tveggja þeirra
 sló hann brjóstringlor, sendi Böðvildi**.

Ein bertichtigtes anderes beispiel aus dem alten Norden hat die neuere kritik der Dänen tilgen wollen; die worte Ragnars in Krákumál 25

drekkum bior at bragdi or biugvidum hausa

bedeuten: brevi cerevisiam bibemus e caveis craniorum, biugvid ist buchstäblich vacuitas curva d. i. locus cavus et vacuus, cavea; gezwungen und falsch erklärt Rafns ausgabe statt biugvidum biugvidum, curvis arboribus von biugvidr, diese curvae arbores craniorum seien nichts als trinkhörner. dasz man aus hörnern trank weisz jeder, aber biugvidir hausa sind unmöglich hörner (allenfalls haarlocken) und skál mag haus, nicht haus skál vertreten. das trinken aus hörnern wäre im liede matt, während die barbarische wildheit des ausdrucks hier völlig an ihrer stelle ist.

146 Nestor erzählt, dasz im j. 972 die Petscheneger den Svjatoslav erschlugen, seinen kopf nahmen und von der hirnschale einen becher machten, beschlugen und daraus tranken (übers. von Jos. Müller s. 147, vgl. Schlözer 5, 180.)

Auch die Abiponer, sobald sie den feind zu boden gestreckt haben, schneiden dem sterbenden, das messer ins genick einsetzend, unglaublich schnell den kopf ab und festigen ihn mit den haaren an ihrem sattel oder gürtel. die hirnschale heben sie zuweilen auf und nutzen sie als trinkgefäß (Klemm 2, 144 aus Dobritzhoffer 2, 548.)

* das gold muste den schädel fassen, der überzug gemahnt an jene ὠμοβοίη bei Herodot.

** Sæm. 137^b vgl. Vilkinasaga cap. 29.

Offenbar dienten nur angesehener feinde hirschkäse zu bechern und man pflegte auch die geliebter, verwandter männer auf solche weise als kostbares andenkens zu verwahren: aus ihnen zu trinken galt für ehrenvoll und heilkräftig und wurde nur an hohen festtagen als auszeichnung gestattet. dadurch empfängt der alterthümliche gebrauch eine art weihe und verliert an grausamkeit; zuerst die poesie scheint das menschliche gefühl zu wahren und sich zu empören.

Diese becherschädel, von einer seite her betrachtet sind heilthümer und reliquien; hier darf die frage aufsteigen, zu welcher zeit und wo begannen die reliquien? auch sie sind heidnischen ursprungs.

Der gebrauch leichname oder stücke, von ihnen aufzuheben und zu verehren kann nur im grabalter, nicht im brennalter entstanden sein. wird die leiche durch das feuer in ein häuflein asche verwandelt, so entschwindet den augen alle besonderheit der gestalt und nichts als das geistige, reinere andenkens bleibt.

Das begraben soll den todten leib so lange als möglich gegen die verwesung schützen. darum wird der reiche in doppelten oder metallnen sarg geschlossen oder in festen gewölben beigesetzt; einige völker haben die leichname durch eigne zubereitung zu sichern gesucht.

Es liegt menschlicher brust eingedrückt die grabstätten zu ehren und jedes überbleibsel von theuern todten zu bewahren. auch der verbrannten leichen knochen und asche wurden fromm gesammelt und 147 in urnen niedergelegt*. II. 24, 793. Servius ad Aen. 2, 539. Seneca epist. 92. Bei den Griechen knüpfte sich der heroencultus an die gräber**. des Orestes begrabne knochen schützten das ganze land, wurden ausgegraben und mit nach Sparta geführt. Herod. 1, 67. 68***. von Tegea nach Sparta. Pausan. III. 3, 6. 11, 8. Cimon brachte des Theseus gebein nach Athen. Pausan. III. 3, 6. Die τάρφοι πατρώοι waren den Skythen heilig. Herod. 4, 127. Man gosz spenden, schüttete blumen auf gräber†.

Christen achteten in den ersten jhh. noch nicht auf die gräber

* Archias bei Lucian Demosth. encom. 29 sagt: ὑδρίαν κομίζω τῶν Δημοσθένους Λεργάνων, also ist am schlusze cap. 50 das τὸ σῶμα εἰς Ἀθήνας ἀποπέμψομεν ungenau, da σῶμα schwerlich von der asche gesagt wurde.

** K. Fr. Hermanns gottesd. altherth. s. 67. 68.

*** nach der Pythia spruch liegen sie da verborgen:

ἐνθ' ἀνέμοι πνέουσι δύο κρατερῆς ἐν' ἀνάγκῃς,
καὶ τύπος ἀντίτυπος, καὶ πῆμ' ἐπὶ πῆματι κείται,

und werden hernach unter blasbälgen und ambosz gefunden. In der Vilkinasaga cap. 29 birgt Velent die getödteten knaben unter die schmiedbälge in die wasserpflütze (undir fen flöturs. Sam. 137 b) und entdeckt später die lage mit der zweideutigen rede: þar sem vatn gengr inn enn vindr út, womit das räthsel in Hervarsaga cap. 15 p. 467. 468 zu vgl. wie überraschend begegnen sich hier griechisches und deutsches alterthum mit aller kraft der poesie.

† ad rosas et profusiones quotannis faciundas. inschrift der Claudia Severa. auf Walthers von der Vogelweide grab sollte den vögeln getraide gestreut werden.

und leichname der apostel; die apostelgeschichte erwähnt nicht das geringste davon. im dritten jh. mag der reliquiencultus, wahrscheinlich nach griechischem oder römischen brauch, entsprungen sein und sich bei vervielfältigung der kirchen schnell ausgebreitet haben. im vierten sammelte man reliquien unter Constantin und Julian. der theodos. codex IX. 17, 6 bespricht die apostolorum et martyrum sedes, und noch merkwürdiger sagt 17, 7: nemo martyrem distrahat, nemo
 148 mercetur. habeat vero in potestate, si quolibet in loco sanctorum est aliquis conditus, pro ejus veneratione, quod martyrium vocandum sit, addant quod voluerint fabricarum. Greg. tur. 1, 48 berichtet, wie Poitiers und Tours um des h. Martinus († 397) leichnam stritten. Idatius in seiner chronik meldet, zur zeit der einnahme Roms durch Alarich (im j. 409) seien alle geschont worden, qui ad sanctorum limina confugerunt. Zu Justinians zeit war alles das noch mehr ausgebildet. Procop de aedif. 1, 4 erwähnt die ἀποστόλων σώματα und 1, 7 λείψανα ἀνδρῶν ἁγίων, ebendasselbst erzählt er, wie Justinian den heiligen seine gesundheit befohlen habe, 81 aus den reliquien geflossen sei. de bello pers. 2, 11 meldet er, dasz zu Apamea ein stück vom kreuz Christi heilig verehrt werde. die regula s. Benedicti cap. 58 erwähnt schon einer petitio ad nomen sanctorum, quorum reliquiae ibi sunt; des Eugippius im j. 511 geschriebne vita Severini hat cap. 25 wie ihm Johannis baptistae reliquiae dargebracht wurden, und cap. 9 steht: martyres, quorum reliquias offero.

Reliquias et ossa condere terra war altrömischer sprachgebrauch (Virg. Aen. 5, 47. Sueton. Domitian. 8.), dem vermutlich Lucian jenes λείψανα nachbildete, denn ich finde nicht, dasz ältere Griechen dies wort in solchem sinn gebrauchen. bei Ulfilas ist kein anlass für den ausdruck, die ahd. übersetzung der benedict. regel verdeutscht an jener stelle reliquiae durch wthida, wie auch anderwärts steht, die gl. ker. 241 geben suuitha (bei Hattemer 205 suuihta), wobei man an das serb. svetinja, sloven. svetinje d. i. heilthum denkt. eine alts. beichte heht an: ik giuhu goda endi allon sinon wthethon — ahd. wthidôm, reliquiis, und im verfolg heiszt es: mênêth suôr an wthethon — wthidôm. nicht anders in den fries. gesetzen: an thâ wthum (in reliquiis) swera, bihaldâ, undriuchta (Richth. 1154.) die Angelsachsen sagen bân (ossa), þâ hâlgan bân (Beda 3, 11) und so wird altengl. bones verwendet. ir. taise (leichname) und taise na naomh, auch mionna (häupter) na naomh, und mionna allein bezeichnet den eidschwur. der welsche ausdruck ist creirfa und auf den reliquien schwören heiszt creiráu. altsl. und russ. moschtschi, serb. moschti, d. i. die gewal-
 149 ten, gewaltigen, -kräftigen (von motsch vis, virtus.) mlat. quellen brauchen häufig pignora sanctorum, und von der aufbewahrung in kapseln hieszen sie selbst schon capsae sanctorum, ahd. chesfa (Graff 4, 379) mhd. kelfse, 'eine kelsin an daz sper binden' Roth. 4094. 4138.

Im mittelalter hat sich nun ein unerhörter und bis jetzt unausgerotteter reliquiencultus entfaltet, auf den hauptsächlich die kirche ihre verehrung der heiligen gründete: ein mit der vielgötterei des hei-

deathums an unsichtbaren faden zusammenhängendes element. kaum eine kirche traute man zu bauen, in der nicht moderne knochen und alte kleiderfetzen niedergelegt wurden*; diese heiligen, deren altäre sich neben dem der gotttheit erhoben, deren feste das ganze jahr erfüllten, standen auch dem recht und den krankheiten vor, denn alle eide wurden auf ihrer kapse geschworen, alle siechen suchten heilung kniend vor ihren gräbern und ihren reliquien. milde gaben strömten ihnen zu und die kirche konnte dem bedürfnis der gläubigen nur dadurch genügen, dasz sie die zahl der heiligen, folglich der heilthümer unablässig mehrte. eine menge dieser heilthümer musste unecht**), der grösste theil der ihnen beigelegten wunder unwahr sein.

Bei den Griechen und Römern fehlt es nicht an ähnlichen gebräuchen, sie hielten die gräber ihrer helden und vorfahren im andenk- und jene gebeine des Orestes oder Theseus hatten für das ganze land schützende kraft. aus Pelops gebeinen soll Abaris das palladium gefertigt und den Trojanern gegeben haben***, sein schulterblatt wurde vorgezeigt und galt für heilkräftig: quorundam partes medicae sunt, sicuti diximus de Pyrrhi regis pollice, et Elide solebat ostendi Pelopis costa, quam eburneam affirmabant. Plin. 28, 4. Aber es entwickelte sich daraus kein so allgemeiner, alles ergreifender cultus, wie bei den 150 Christen, keine beständigen, unaufhörlichen wallfahrten zu den gräbern. keine kranken genasen, keine todtten erwachten auf den gräbern.

Wenn die münche aus schädeln der heiligen zu trinken gahen, knüpft sich das nicht an jene barbarei der wilden heiden? die heilighaltung der knochen gleicht sie nicht jenen einzelnen bräuchen der Griechen?

Auch das einheimische heidenthum bietet zu vergleichungen anlass. Nach der Ynglingasaga wurde an Freys grabhügel eine öfning gelassen mit drei fenstern; im hügel bewahrte man den leichnam drei jahre, in die drei fenster legte man den schatz an gold, silber und erz; da blieb fruchtbarkeit und friede im land. es war ein heiliges grab, ein palladium der Nordländer.

Auf den heiligendienst unsers mittelalters müssen also einzelne überlieferungen des europäischen, selbst des fernen asiatischen heidenthums eingewirkt haben. der weit erstreckte buddhismus kennt kein blutiges opfer und bringt bloss blumen und wolgerüche dar, unter gesang und frommem gebet; nur Shákjamuni, den stifter seiner lehre, stellt er in bilde auf und betet seine in besondern gebäuden eingeschlossenen knochen an. dieser reliquiencultus zeichnet alle Buddhisten aus†. durch mehr als eine vermittlung können buddhistische lehren bis nach Europa gedrungen sein und sich dort an verwandte rich-

* die eine kirche bauen wollen, holen sich reliquien und setzen sie gleich ins fundament. Pertz 6, 83^b — 85^b. 307 — 313.

** trug mit reliquien, beschwörung ihrer echttheit Pertz 6, 83^a. ^b.

*** Jul. Firmicus astronomic p. 434. Clemens Alexandr. ad gent. p. 30.

† E. Burnouf introduction à l'histoire du buddhisme indien. Paris 1844 p. 339. 340. in nachrichten über die Mongolen heiszt jener Shákjamuni gewöhnlich Dschagdschamuni.

tungen geschlossen haben. auch hier erscheint tiefer zusammenhang der europäischen völker in glauben und sitte mit Asien.

Anziehend sind die überfahrten solcher heiligenbeine oft aus weiter ferne nach der kirche, die sie neu erworben hatte. das volk unterwegs empfing sie feierlich, wie man fürsten oder bischöfe empfängt, und geleitete bis zur grenze, wo schon die nachbarn aufgestellt waren, um den zug fortzuführen.

- 151 So wurden die gebeine des heiligen Venantius durch Rabanus im j. 836 aus Italien geholt, das deutsche volk geleitete mit fahnen und kreuzen. Baiern empfingen an ihrer grenze und giengen mit bis Solenhofen in regione Sualafeld, von da geleiteten Alamannen bis nach Hasariod, wo Ostfranken an deren stelle traten und bis zum gau Waldsazi begleiteten*; alle deutschen stämme waren von gleichem eifer durchdrungen den heiligen zu verehren. Als in demselben jahr boten aus Paderborn nach Mans in Frankreich gesandt waren, um den heiligen Liborius abzuholen, dessen leichnam auf die heidnischen gemüther der Sachsen einwirken sollte**, muss es ein grosartiger anblick gewesen sein, wie an beiden ufern des Rheins das volk in zahlloser menge, auf dem linken Franken, auf dem rechten Sachsen versammelt standen; *ingressi Saxoniam prae nimia sibi obviantur turba vix gradum movere poterant* (Pertz 6, 151. 156.) Im jahr 964 entwandten zwei deutsche bischöfe durch nächtlichen einbruch die gebeine des heil. Epiphanius von Pavia aus dem grab und schafften sie glücklich über die alpen nach Hildesheim (Pertz 6, 249.)*** bekannt ist die *translatio sancti Alexandri* im j. 831: *magnis undique multitudinibus, virorum scilicet ac mulierum, diversarum regionum occurrentibus atque venerationem praebentibus, signisque quam pluribus coruscantibus* (Pertz 2, 678.) misfiel den heiligen etwas, so erschienen sie nachts im traum und verkündeten ihren willen, wie götter zu thun pflegen.

- Man bewahrte im heidenthum nicht bloss die gebeine und haupter von menschen, sondern auch thieren, zumal pferden (mythol. s. 626); 152 Herodot 4, 71. 72 schildert ein *σῆμα* der skythischen könige, das aus den leichnamen getödteter pferde und knechte aufgerichtet wurde (rechtsalt. s. 676.)

Es wird anderswo gelegenheit sein von der uralten, unter allen europäischen völkern verbreiteten sitte der leichengerüste, leichenmale und leichenwachen ausführlich zu handeln.

Aus einer menge von einstimmungen über kleidung und tracht greife ich bloss einen einzelnen zug.

Reiter und fuhrleute pflegen einen breiten gurt um den unterleib, damit er auf dem rosse nicht erschüttelt werde, zu schnüren; ein

* Ruodolfi fuldensis vita Hrabani in Schannats hist. fuld. p. 123 n° XVII und in den act. ord. bened. sec. 4 pars 2.

** quia vero rudis adhuc in fide populus et maxime plebeum vulgus difficile poterat ab errore gentili perfecte divelli, latenter ad avitas quasdam superstitiones colendas sese convertens.

*** solcher diebstal galt für erlaubt. nach dem gedicht von Servatius 2375 ff. stehlen Mastrichter den Sachsen des heiligen leichnam.

solcher gürtel heiszt schmachtrieme, weil er dem hunger wehren soll, und von lange hungernden sagt man, dasz sie den schmachtriemen anschnallen. der altn. ausdruck war hūngurband, die Böhmen sagen gezecky pas (reitgurt.) es gab aber sagen von gürteln, die gegen hunger schützten. im lied von Ferabras trägt Floripar einen solchen, er wurde ihr im schlaf abgelöst (wie der Freyja ihr Bristinga men), hernach zerstückt und ins meer geworfen (Ferabr. 2749. 2752. 2768. 2799.) Hierher gehört eine stelle aus Gellius N. A. 16, 31: Scythas quoque, ait eundem Erasistratum dicere, cum sit usus, ut famem longius tolerant, fasciis ventrem strictissime circumligare. ea ventris compressione esuritionem posse depelli creditum est. verba Erasistrati ad eam rem pertinentia haec sunt: εἰθισμένοι δὲ εἶσι καὶ οἱ Σκύθαι, ὅταν διὰ τινὲς καιρὸν ἀναγκάζονται ἄσιτοι εἶναι, ζώναις πλατεῖαις τὴν κοιλίαν διασφύγγειν, ὥς τῆς πείνης αὐτοὺς ἦττον ἐνοχλοῦσης· σχεδὸν δὲ καὶ ὅταν πλήρης ἡ κοιλία ᾖ, διὰ τὸ κένωμα ἐν αὐτῇ μὲν εἶναι, διὰ τοῦτο οὐ πεινώσιν· ὅταν δὲ σφόδρα συμπεπτωκτῆα ᾖ, κένωμα οὐκ ἔχει. Erasistratus war des Aristoteles urenkel. Das widerspiel solcher hungergürtel sind gewissermassen die werwolfsgürtel, welche angelegt werden, um thierische fresslust zu stillen; bekanntlich führt Herodot 4, 105 auch schon skythische werwölfe an (versipelles. Plin. 8, 34.)

Alle bisher angezogenen bräuche haben weit in die geschichte des alterthums zurückgeleitet; der folgende, von geringerem umfang, zeigt uns den unschuldigen sinn des nordischen alterthums.

Name ist das was man nimmt, zur gabe empfängt, goth. namô 153 (neutr.) alth. alts. namo (masc.) ags. nama (masc.) altn. nafn (neutr.) schwed. namn, dän. navn, von niman capere prehendere; sl. imja, poln. imię, böhm. gmě (gen. gmené) und gmeno von imĕ capio, inf. jati, imati böhm. gimati; dem lith. immu capio, lett. iemmu, niemmu steht kein solches subst. zur seite, doch preusz. findet sich emnes (nomen) neben imna capio. diesem emnes gleicht gr. ὄνομα, ir. ainm, ainim, welsch enw, dem goth. namô aber lat. nomen, it. nome, franz. nom, sp. nombre, skr. nāman, osset. nom, finn. nimi, est. nimmi, lapp. namm und nabma, ungr. név (vgl. poln. nazwa benennung.) die einstimmung ist auszerordentlich, und eine bei uns und den Slaven schön durchsichtige abkunft kann nicht gestört werden durch den einwand, dasz alle diese wörter aus der sanskritwurzel dshnā entsprungen seien, also skr. nāman für dshnāman stehe, wie lat. nomen für gnomen (vgl. cognomen, ignotus), und das M der ableitung gehöre, mithin na-mô, nicht nam-ô anzusetzen sei (Pott 1, 182. Benfey 2, 144. Bopps gloss. skr. 193^b.) unsere ablautende wurzel hat grösseres recht als eine hinter ihr gelegne zweifelhafte, der das skr. nāman selbst untreu wird, und der begrif des namens durch das, woran man erkannt wird (gnomen) scheint nicht passender als der andere, was man empfängt.

Für die namen gilt nun als regel: keiner legt sich seinen namen selbst bei, sondern er wird ihm von andern beigelegt. wie das neu-

geborne kind einen namen durch seine eltern und freunde erhält, so ist es auch für die erklärung der volksnamen wichtig anzunehmen, dasz sie durch benachbarte völker gegeben wurden. das bedürfnis einen dritten zu benennen ist jederzeit stärker als das sich selbst zu nennen.

Unsere vorfahren ertheilten dem kinde seinen namen feierlich und beschenkten es dabei. man hiesz das altn. gefa nafn ok fylgja láta. Egilssaga 367.

Als die valkyrja den stummen d. i. namenlosen jüdling mit dem anruf Helgi begrüßt hatte, sagt er:

hvat lætr þú fylgja Helga nafni?

154 sie enthüllt ihm darauf den ort, wo ein kostbares schwert verborgen liege. Sæm. 142. dieser name Helgi ist ein glückhafter und drückt aus der selige, heilige (er ist zusammenziehung von heilagi.) Sigmundr verleiht seinem neugebornen, eben von den nornen begabten sohne den gleichen namen Helgi und schenkt ihm dazu sieben grundstücke und ein köstliches schwert. Sæm. 150^a. das hiesz man nafnfesti, namenfestigung. Wodan hatte ein ihm unbekanntes volk Langobarden benannt und muste ihnen zur festigung des namens den sieg über ihren feind bewilligen. anderø beispiele sind mythol. s. 123 beigebracht. Es ist natürlich, dasz man in den namen des neugebornen eine heilsame weissagende kraft für seine zukunft legte; hiernach zumal sind die von thieren her entlehnten benennungen zu deuten. Andere anlässe zur namengebung waren die wehrhaftmachung, wodurch der jüdling in den stand der kriegler eintrat, die adoption, besonders die durch haarscheren, endlich todesfälle, weil dadurch erbschaften und umänderung des grundeigenthums herbei geführt wurden.

Man pflegte auch dem kind, sobald sein erster zahn ausbrach, etwas zu schenken. diese gabe hiesz altn. tannfé, zahngeld:

Alfheim Frey gáfo í árdaga
tívar at tannfé. Sæm. 41^a.

Olafr trug an der hand einen ring, den seiner mutter der könig at tannfé gegeben hatte und woran er den sohn erkennen wollte. Laxd. saga p. 72. 82. ich zweifle kaum, dasz dieser brauch schon vor alters auch in Deutschland galt, kann ihn aber nicht ausdrücklich nach-
155 weisen*; wol aber besteht er noch heute in Island und Finmarken. bei den Finnen heiszt solches zahngeld oder die pathengabe hammas-raha, bei den Esten hambarahha, von hammas zahn; bei den Lappen

* noch weniger im classischen alterthum; doch galt den Römern ein solcher zahn für heilkräftig: pueri qui primus ceciderit dens, ut terram non attingat, inclusus in armillam et assidue in brachio habitus. Plin. 28, 4. auch: dentes equi, qui primi cadunt, alligati facilem dentitionem praestant, mhd. fülzene (mythol. s. 624.) die stadt Sinzich hatte, auf Friedrich Rothbarts anordnung, dem reich jährlich sechs schillinge zu entrichten, welches jus rostant (pferdezahn) hiesz. Lacomblet 2 n^o 125.

panekes, pannikeis, von pane zahn, sie pflegen nemlich dem kind für den erst ausbrechenden zahn ein rennthier zu schenken, das dann in der heerde beobachtet wird: nach dem es sich viel oder wenig vermehrt, folgert man, dasz auch das kind reich oder arm sein werde. Nicht anders schenkt man bei uns den kindern, ich weisz nicht ob zur zeit der geburt oder des ersten zahns, ein lamm oder kalb, das grosz gezogen wird; in Schlesien schenken die pathen dem kind einen acker oder ein feld, das pathenmauer genannt wird. auch die amme oder wärterin des Kindes pflegt für den ersten zahn ein geschenk zu empfangen. dieser erste zahn heiszt in Süddeutschland wölfeli, wölferl oder wolfszahn, böhm. wlček, poln. wilczek, doch mhd. bezeichnet wolfe zant den bissigen, giftigen zahn (Freidank s. 379.) der lettische ausdrück sohhu nauda zahngeld, pathengeschenk verbürgt die sitte für diese gegend, und ich ahne, dasz sie auch unter den Slaven besteht*.

An einigen orten herrscht der brauch bei geburt des Kindes einen baum zu pflanzen, und man achtet, ob er gedeihe.

Ich schliesze mit einer bemerkung über den gebrauch der schrift bei den europäischen völkern.

Entsprungen in einer fülle des zusammenhangs zwischen bild und gedanken bei den Aegyptern und bald zurückgeführt auf einen für ihren eigentlichen zweck hinlangenden auszug der zeichen, hat sie sich frühe nach Phoenizien gewandt und von dannen manche weitere wege gefunden.

Wie die schrift unter Griechen Etruskern und Römern einheimisch ward, sich noch einfacher und edler gestaltete und von dieser grundlage her allmählich in das übrige Europa eindrang, ist bekannt.

Minder ausgemacht scheint, ob nicht, was man vorlaut geleugnet hat, auszer jenem breiten strom in dem sie sich durch die länder ergosz, auch noch schmale und versteckte gänge eingestanden werden müssen, auf welchen sie theilweise vordrang, wieder stockte oder hernach in jener grösseren masse sich verlief. gewisse eigenthümlichkeiten der schreibweise des europäischen alterthums stehn füglich kaum anders zu begreifen.

Es lässt sich zugeben, dasz auch rohen ungebildeten volkstämmen, wie wir uns die einwandernden zu denken haben, wenn nicht allgemeine übung der schrift, deren sie nicht bedurften, doch eine gewisse überlieferte und mitgebrachte kenntnis derselben beigezogen

* neben der groszen urverwandschaft zwischen skr. dantas, pers. dendān, osset. dendeg, gr. δένος, jon. δένον, lat. dens, lith. dantis, ir. deat, welsch dant, goth. tumpus, ahd. zand, ags. tōd, altn. tōnn erscheint das abweichende sl. zub, poln. ząb, welchen sich lett. sohhs anreihet. zwischen diesem sohhs und dem lith. dantis liegt hier die scheidewand; mit zub vergleicht Miklosich skr. dshamba eibus und maxilla, gr. γαμφαί γαμφηλαί und γόμφιος dens molaris (Benfey 2, 116), wobei altn. kiammi maxilla, klaptr faux in betracht kommt (K : Z wie in korn : zrno.) merkwürdig das alban. dhēmi.

habe: hervorragende stände und edle geschlechter, zumal priesterliche mögen hin und wieder im besitz einer solchen gewesen oder geblieben sein und sie für ihre zwecke anzuwenden verstanden haben. bekanntlich legt Caesar 6, 14 den gallischen druiden ausdrücklich den gebrauch einer schrift bei, die er griechisch nennt, weil ihre buchstaben vermutlich den griechischen mehr als den lateinischen glichen*, Toxaris bei Lucian berichtet, im skythischen Oresteion seien auf der seule bilder und schriften gewesen. mag man diese erzählung bezweifeln, den Geten und Daken, bei ihrem häufigen verkehr mit Griechen und Römern, wird man schwerlich kenntnis des schreibens abstreiten, und das bleibt unleugbar, dasz in der späteren gothischen schrift, wie sie zu Ulfilas zeit geregelt wurde, einzelne buchstaben und zeichen haften, die aus den ihr zum grund gelegten griechischen und lateinischen buchstaben keineswegs folgen, aber mit den nordischen, sächsischen und markomannischen runen sich berühren. diese runen, deren name schon auf geheime, nicht allgemein verbreitete übung hinweist, wie ich mir jene priesterliche denke, reichen auf den scandinavischen steinfelsen kaum noch ins heidenthum zurück, werden aber durch ags. und ahd. handschriften bis zum achten und siebenten jh. gesichert, so dasz sie von den gothischen büchern nicht fern abstehn. Nimmt man hinzu, dasz die hibernischen und slavischen alphabete, obgleich aus dem lat. und gr. herleitbar, manches eigne haben, und zumal die glagolitische noch mehr als die cyrillische schrift der Slaven an die nordischen runen streift, so wird jenes vorhandensein eines unrömischen und ungriegischen schriftlements in Europa nicht in abrede zu stellen sein**. die wichtigkeit dieses zusammenhangs musz aber in den einzelnen zeichen nachgewiesen werden und besonderen untersuchungen vorbehalten bleiben.

Hier liegt es mir an, etwas anderes nicht zu verschweigen, wodurch eine solche beweisführung noch verstärkt werden kann. die runischen, slavischen und irischen alphabete weichen in ordnung und benennung ihrer buchstaben bedeutsam ab von den classischen. schon die art und weise, wonach die einzelnen laute geordnet werden, ist nichts gleichgültiges, sondern beruht auf langem herkommen, noch gröszere aufmerksamkeit fordern aber die namen. ohne zweifel sind diese namen groszentheils noch übrig aus dem beim ursprung des zeichens stattgefundenen verfahren, nemlich das zeichen gieng hervor aus einem bild der vorstellung, für welche ein wort galt, das mit dem laut anhub, welcher durch das zeichen ausgedrückt werden sollte. die altdeutsche rune M zum beispiel führt den namen mann, und drückt in ags. hss. gradezu dies wort aus; sie scheint sicher aus der gestalt

* in castris Helvetiorum tabulae repertae sunt litteris graecis confectae et ad Caesarem perlatae. Caesar 1, 29.

** Dietmar von Merseburg versichert (Pertz 5, 812) auf den slavischen göterbildern (wie in jenem Oresteion) seien die namen eingeschrieben gewesen (singulis nominibus insculptis), wie sie an den Prilwitzer götzen stehn, deren echtheit noch nicht so verzweifelt ist.

eines manns mit zwei armen entsprössen. da nun die buchstabenamen begreiflich bei verschiedenen völkern und stämmen wechseln, d. h. auf worte und zeichen angewandt werden, die jedem angemessen und nöthig sind; so erhält dadurch die untersuchung dieser verschiedenheiten groszen reiz.

Der zweite buchstab des hebr. und gr. alphabets hiesz beth, *βῆτα* und hätte schon die Römer auf *betulla betula* leiten können, doch dieser baum schien ihnen ein gallischer (Plin. 16, 18.) desto natürlicher war den Galliern selbst für das B der name beith (wie *betulla* auf irisch lautet, auf welsch *bedwen*), den Angelsachsen *beorc*, den Normannen *biörk*; allein ahd. runen geben nicht *biricha*, sondern *bercmons*. einem halb gothischen alphabet des Wiener cod. 140 ist *bercna* beigeschrieben; den Slaven heisst B nicht *bereza*, vielmehr *buki*, was an *buk fagus*, unser buche mahnt, und altsl. *bouki* drückt *γράφμα, βιβλίον* aus wie das goth. *bōka*. Im altn. runenalphabet sind nur zwei namen von gewächsen entlehnt *þorn* und *biörk*, und dazu galt für *þorn* früher *þurs*, riese; die sächsischen runen haben vier solcher namen: *þorn*, *beorc*, *ac*, *asc*. das irische besteht dagegen aus lauter gewächsen: B *beith* birke, L *luis* erberesche, F *fearn* erle, S *sail* weide, N *nion* esche, H *huath* hagedorn, D *duir* eiche, T *tinne?* schwerlich teine feuer, C *coll* hasel, Q *queirt* apfelbaum, M *muin* rebe, G *gort* epheu, NG *ngedal* ried, P *pethpoc?* ST *straif* schlehe, R *ruis* flieder, A *ailm* führe, O *onn* pfriemenkraut, U *ur* heide, E *eathadh* espe, I *idhadh* eibe, EA *eabhadh* espe, OI *oir* spindelbaum, UI *uilleann* waldwinde, IO *ifin* stachelbeere, EA *amhancholl?* verschieden von diesem *bethluisnoin* ist eine andere oghum genannte ordnung.

Bei den monatsnamen sahen wir die einbildungskraft der Kelten 159 gar nicht auf pflanzen gerichtet, während es hier überall geschieht, und umgekehrt Deutsche wie Slaven thiere und andre vorstellungen einmengen. auch die welschen *coelbren*, die von Tacitus geschilderte *sortium consuetudo* und die friesischen *teni* beziehen sich auf baumzweigzeichen und nichts gleicht den runen mehr als die gestalt zugschnittner gerader und krummer äste.

Da die alte stabschrift geheimnis war und zauberhaft wirkte, so begreift sich warum *runa mysterium* bedeutete und raunen flüstern. fast alles weissagen des alterthums geschah mit zweigen und stäben, wie unsere wünschelrute (mythol. s. 926) und der stab des Hermes und Aesculap lehren. das *temere ac fortuito spargere* bei Tacitus Germ. 10 gleicht dem altn. *hrista teina* (*concutere virgas*): *hristo teina* ok á hlaut sá. Sæm. 52^a, von den alten Sachsen meldet Bede 5, 11 *mittunt sortes*, *hluton mid tǣnum* und noch Ulfilas Luc. 1, 9 verdeutsch *ἔλαχε* hlauts imma urrann. wie die Slaven mit schwarzen und weissen stäbchen loszten schildert Saxo gramm. ed. Müll. p. 827, wie die Alanen Ammianus 31, 2, wie die Skythen Herodot 4, 67; nach dem scholiast zu Nicanders ther. 613 brauchten diese dazu die *myrica* (tamariske): *μάγοι δὲ καὶ Σκύθαι μυρικίνῳ μαντεύονται ἑλπίῳ*.

Die griechischen namen der buchstaben scheinen phoenizischen ursprungs, doch ist glaublich, dasz den Griechen schon bei der ersten ankunft im lande schrift nicht mangelte. sie war ein gemeingut, dessen kunde alle urverwandten völker mit in ihren auszug nahmen; aber viel fehlt daran, dasz sie es auf gleiche weise zu vereinfachen, zu veredeln und fruchtbar zu machen verstanden hätten.

Es war meine absicht in einer nicht sparsamen reihe von beispielen, gegenüber den aufgestellten wortgeschlechtern des viehes und 160 getraides, erkennen zu lassen, wie fest auch in glauben und sitte die ganze europäische vorzeit unter sich und mit Asien zusammenhänge, und vorzugsweise wählte ich das, woraus zu lernen wäre, dasz auch die barbarei ihre tugend hat und nothwendige stufe unsers aufschwungs wurde. alle einzelnen völkerstämme sind aber in dieser betrachtung ein groszes geschlecht und welche sich näher berühren konnte nur angedeutet werden: weil aber mein werk auf die deutsche sprache gerichtet ist, muste der deutsche faden durchschlagen.

VIII.

EINWANDERUNG.

Aus dem unermessnen vorrath des alterthums sind manigfaltige züge 161 allem was folgen soll gleichsam als vordergrund unterbreitet worden. diese allgemeine schilderung der zeitalter, des hirtens und jägerlebens, seiner übergänge in den ackerbau, in geordnete feste und jahrszeiten, endlich ein aus glauben, recht und sitte urverwandter völker gegriffenes bild, überall durch einklänge der sprache gehalten und belebt, liesz sich noch gar nicht historisch fassen. aber mitten durch die untersuchungen zuckt schon unabweisliche gemeinschaft, und wenn gleich denkmäler der sprachen unsre reinste quelle sind, wo sie noch sprudelt, dürfen überraschende aufschlüsse und bestätigungen nicht verschmäht oder gering geachtet werden, die aus der poesie, dem mythus und den gebräuchen des lebens hervorgehn: auch da ist eine zähe kraft ihrer fortdauer und überlieferung anzuerkennen.

Nirgend wo europäische geschichte beginnt, hebt sie ganz von frischem an, sondern setzt immer lange, dunkle zeiten voraus, durch welche ihr eine frühere welt verknüpft wird. einheimische götter, eingeborne menschen kann nur mythus oder volksage hinstellen.

Darin unterscheidet sich wesentlich Asien und die geschichte seiner meisten völker, die nach verhältnismässig kurzer aufregung im gelobten lande ihrer heimat verweilen und was jene wandernden ein- 162 büßen, nie verlieren, was jene stufenweise hintereinander erreichen, auf einmal zusammen besitzen. wie in Kain und Abel alsobald ackerbau und hirtensleben nebeneinander erscheinen, so haben sich bei den Indern ständige, hart gesonderte kasten von priestern, kriegern, arbeitern und knechten entfaltet, die dem verschmelzen und unablässigen erhöhen der menschheit widerstand entgegen stellen; noch unter Persern und Skythen dauerte diese eintheilung in drei stände: kriegler, hirtens und ackerbauer, bei den übrigen, wo sie fortbestand, wurde ihr eine ganz andere wendung gegeben.

Alle völker Europas und voraus jene urverwandten, denen es beschieden war durch wechsel und gefahr emporzurüngen, sind in fer-

ner zeit aus Asien eingewandert, vom osten nach dem westen setzte sie ein unhemmbarer trieb, dessen eigentliche ursache uns verborgen liegt, in bewegung. der zug scheint aber stets zu lande und um die küsten des meers ergangen, ausser wenn blosze meerengen zu überfahren, inseln zu erreichen waren. je weiter gegen abend wir ein volk gedrungen finden, desto früher hat es seinen auslauf begonnen, desto tiefere spur kann es unterwegs hinterlassen haben. klein im anfang wälzte sich der haufe zu immer grösserer masse fort; beinahe alle völker, wo sie zuerst erscheinen, sind schon zu solcher breite und fülle empor gewachsen, dasz zwischenräume der ruhe und des stillstands ihre ankunft verdecken, aber hinten nachdringende schwärme rühren sie von neuem auf. dieser drang musz in der mitte und im herzen Europas am stärksten walten; einzelne völker die seitwärts nach süden schmale halbinseln erreichen, gedeihen auf ihnen schnell zu mächtiger entfaltung, und erliegen erst spät, nachdem ihre geschicke erfüllt sind, den unabwendbaren einflüssen der mitte. unbünstigste stämme sinken in vergessenheit, die aber am langsamsten zur edleren bildung reifen, scheinen der gröszten lebensdauer fähig, und wenn die sage den menschen der vorzeit höheres alter beimiszt, halten die späteren völker desto fester aus. der urverwandten zu weitem
 163 tem auslauf ersehnen völker entschiedner beruf und vorragende tüchtigkeit offenbart sich eben darin, dasz ihnen fast allein die europäische geschichte angehört.

Kaum über die hälfte der zeit, welche insgemein von schöpfung der welt an gerechnet wird, dehnt sich diese geschichte hinaus; ob vorher Europa waldbedeckt und unbewohnt war oder andere menschenscharen, auf deren treiben tiefes schweigen ruht, darin lebten, weisz niemand. alles was von völkern in Europa unsere geschichte nennt und kennt, mag schon zwischen zweitausend und tausend jahren vor unsrer jetzigen zeitrechnung daselbst heimisch gewesen sein.

Zuerst tauchen die Griechen auf und erstrecken sich rückwärts bis ungefähr 1800 jahre vor Christus. eingezogen, wie man vermuten darf, über Kleinasien in Macedonien Thessalien Boeotien und den Peloponnes hat sich zumal in diesem ihre ruhmvolle kraft entfaltet; welche anderen völker schon vor ihnen da heimisch waren, wie sie sich mit ihnen in bezug auf sprache oder abstammung berührten, ist kaum zu sagen. Die griechischen mundarten setzten sich im aeolischen, jonischen dorischen dialect, über welchen allen endlich der attische schwebte. Licht wird die geschichte der Griechen allmählich nach dem trojanischen krieg (1200 j. vor Chr.), ihre olympiaden beginnen mit dem j. 776, ihre grösse umfasst den zeitraum zwischen den Perserkriegen und Alexander von 500 bis 300; nach Alexanders tod (323) sinken sie unaufhaltsam. Alexanders siegszug, die kriege mit Persien und Troja bezeugen des griechischen volks alten zusammenhang mit Asien, konnten aber auf die dauer keine eroberung im osten, wider den grundtrieb des völkerzugs, gewähren.

Später entwickelt sich die herschaft der Römer, deren geschichte

erst vom jahre 754 vor Chr. zählt; ihr glanz steht zwischen den kriegem mit Carthago und der erobrerung Macedoniens (264—168), hält aber an bis anderthalb jahrhunderte unsrer zeitrechnung; nach Antonin und Mark Aurel beginnt des weiten reichs verfall. Wann und auf welchen wegen Italien, lange vor Roms erbauung, bevölkert wurde, kann nicht nachgewiesen nur gemutmaszt werden; schon seine west-164 lichere lage lehrt, dasz es Griechenland vorangegangen sein müsse. die Römer selbst leiteten sich von Troja her und das palladium stammte ab aus Ilium. Nicht tochter, ebenbürtige schwester der griechischen sprache ist die lateinische, in manchem alterthümlicher und reiner. unter den italischen stämmen kommen, auszer Sikelern, Sabiner Osker Umbrer und Tusker in betracht; dem lateinischen dialect liegt der oskische nah, der umbrische ferner, mit welchem sich der stark abweichende etruskische berührt. die Rhätier hat man zu abkömmlingen der Tyrrhener oder Etrusker gemacht; eher trugen wol Rhätier oder Räsener ihren stamm von den alpen in die halbinsel; einzelnes in etruskischer sage und sprache klingt an germanisches. die erste einwanderung in Italien überhaupt scheint aus Illyrien her erfolgt zu sein.

Unbedenklich das dritte volk europäischer geschichte sind die Kelten. griechische nachrichten begreifen Gallier und theile der Germanen unter dem gemeinschaftlichen namen Kelten oder Galater und erst die Römer lernten allmählich Gallier von Germanen scheiden. dem Herodot wohnen die Kelten *ἔσχατοι πρὸς ἡλίον δυσμέων* (2, 33. 4, 49.)* Livius will, dasz Bituriger schon unter Tarquinius Priscus etwa 600 jahr vor Chr. über die alpen nach Italien und dem hercynischen wald gedrungen seien. historisch ist, dasz bald zweihundert jahre später, 388 vor Chr., Gallier Rom eroberten** und dann ihre streifzüge wiederholten. von 336 bis 238 hielt Rom mit ihnen friede, neuer krieg entzündete sich von 226 bis 220 und schlug zu der Gallier nachtheil aus: das blatt hatte sich gewendet und ihrerseits drangen die Römer 223 in Gallien ein, das sie endlich zu Caesars zeit fast unterjochten. Die blüte der gallischen macht wird in das sechste fünfte und vierte jh. vor Chr. fallen, also dem gipfel der römischen 165 noch vorausgehn: um diese zeit hatten die Gallier strecken Germaniens, Oberitaliens, Spaniens in besitz; die beiden letzten jhh. vor unsrer zeitrechnung sehen wir sie geschwächt, auf einer seite den Römern, auf der andern den Germanen erliegend. Deutsche wie Römer trieb es sich nach westen und nordwesten auszudehnen; was übrig blieb von Galliern konnte, gleichsam ins meer gedrängt, nur an der äussersten küste, auf der britannischen und hibernischen insel geborgen werden. hier dauern, für die sprachforschung günstig, zwei verwandte, bedeutend abweichende dialecte fort, der welsche und irische, die von

* *extremi hominum Morini*. Virg. Aen. 8, 727; *ut Menapios et Morinos et extrema Galliarum quateret*. Tac. hist. 4, 28; *ultimi gallicarum gentium Morini*. P. Meib.

** vgl. Plutarchs Camillus 15, 16.

früh auf geschieden gewesen sein müssen. Ob der an armorischer küste in Bretagne ansässige rest der Gallier, dessen mundart jener wel-schen nahe steht, immer auf festem lande gehaftet habe oder dorthin von der insel wieder eingezogen sei? kann ungewis scheinen; da alle völkerbewegung vorwärts, nicht zurück schreitet, trete ich lieber der ersten ansicht bei.

Solche zweifel fanden schon vor alters raum und unsre frühesten berichterstatter über gallische völkerschaften durchschauten das ver-hältnis nicht. es ist mir wichtig hier die stellen Caesars und Tacitus auszuheben. Caesar, der das vordringen germanischer Sueven in Gal-lien selbst erlebte, aber noch Helvetier, Bojen und Tectosagen auf ger-manischem boden jenseits wuste, deutet sich diese östlichen Gallier folgendermassen 6, 24: ac fuit antea tempus quum Germanos Galli virtute superarent et ultro bella inferrent, ac propter hominum multi-tudinem agrique inopiam trans Rhenum colonias mitterent. itaque ea, quae fertilissima sunt, Germaniae loca circum Hercyniam silvam Volcae Tectosages occuparunt atque ibi consederunt. quae gens ad hoc tempus iis sedibus se continet, summamque habet iustitiae et bel-licae laudis opinionem, nuncque in eadem egestate patientia, qua Ger-mani permanent, eodem victu et cultu corporis utuntur. Gallis autem pro-vinciae propinquitas et transmarinarum rerum notitia multa ad copiam
166 atque usus largitur. paullatim assuefacti superari multisque victi proe-liis ne se quidem ipsi cum illis virtute comparant. Diese worte im auge hat Tacitus Germ. 28: validiores olim Gallorum res fuisse sum-mus auctorum divus Julius tradit, eoque credibile est etiam Gallos in Germaniam transgressos. quantulum enim annis obstat, quo minus ut quaeque gens evaluerat occuparet permutaretque sedes promiscuas adhuc et nulla regnorum potentia divisas? igitur inter Hercyniam sil-vam Rhenumque et Moenum amnes Helvetii, ulteriora Boji, gallica utra-que gens, tenuere. manet adhuc Boihemi nomen signatque loci vete-rem memoriam, quamvis mutatis cultoribus. sed utrum Aravisci in Pannoniam ab Osis Germanorum natione, an Osi ab Araviscis in Ger-maniam commigraverint, quum eodem adhuc sermone institutis moribus utantur, incertum est. In der volksage bei Livius wie in Caesars nach-richten hat jene annahme von siegreichen zügen alter Gallier auf den germanischen boden wenig für und alles gegen sich. Wie sollten die östlichen Helvetier, die norischen Bojen schon im eigentlichen Gallien sitz gefaszt und ihren rücklauf über den Rhein genommen haben? naturgemäsz war, dasz alle Gallier auf ihrem zug gegen westen vorher das ganze Donau und Rheingebiet inne hatten, und als ihre grosze masse den letzten strom überschritt, ihre hintersten stämme noch jen-seits hausten; so geschah es, dasz theile der Bojen und Helvetier zu-rück blieben, bis auch sie deutschem andrang erlagen. aus Böhmen wichen die Bojen nach Baiern, aus der Maingegend die Helvetier nach der Schweiz gegen den hauptstock ihres volks: beide flüchteten südwärts, immer aber von deutschen völkern erreicht und endlich auf-gerieben; der bojische name haftete in zwei gebieten, die slavischen

Tschechen und deutschen Markomannen zufielen.* Dem hercynischen wald heiszt es gewaltige ausdehnung geben, wenn man noch in seinen östlichsten raum jene Tectosagen unterbringen will; Zeus meint s. 171, 167 sie seien von Pannonien aus über die Donau in umgebungen der östlichen germanischen waldhöhen eingezogen: aber wie gelangt waren sie nach Pannonien? Livius 38, 16 lässt bald nach des Brennus zug Tectosagen über Illyrien tief nach Asien vordringen, Polybius hat sie im südlichen Gallien an der Garumna, Ptolemaeus gar im asiatischen Skythien. Mag sich schon Tacitus, jener Tectosagen geschweigend, nicht über Osen und Aravisker entscheiden, deren sprache und lebensart ihm einstimmig deutsch erscheint; wie musz die unsicherheit steigen bei fernentlegenen völkerschaften, die in griechischer berichterstattung unter dem namen von Kelten oder Galatern auftreten, von deren sprache, welche hier allein aufschluss bringen könnte, wir nichts wissen. Über allen verhältnissen dieser illyrischen makedonischen thrakischen skythischen asiatischen Kelten schwebt undurchdringliches dunkel. waren sie wirklich eines volks mit den westlichen, so mögen sie eher im osten verharret, als vom westen aus dahin zurückgewandert sein; das stimmt auch, wie wir sehn werden, mit dem vordringen und dahintreiben einzelner germanischen stämme.

Die geschichte der Deutschen, die das vierte in Europa vordringende volk bilden, pflegt man mit des Pytheas meldungen zu beginnen, der zu Alexanders des groszen zeit an Britannien vorüber nach Thule und an die ostseeküste gereist sein soll, wo er Guttonen, Teutonen und Ostyaer traf. so ungünstig Polybius, Artemidorus und Strabo von seiner glaubhaftigkeit urtheilen, vereinbaren doch diese östlichen völker sich mit den Teutonen, Gothonen und Aestiern des Tacitus, ja mit den Guten und Daukionen des Ptolemaeus auf der insel Scandia. 113 — 102 vor Chr. ziehen sodann Cimbern und Teutonen von der nördlichen halbinsel den Rhein entlang haufenweise über die alpen**, Gallien wie Rom in schrecken setzend; es war das erste vorbild der Römerzüge, die aus Deutschland unser ganzes mittelalter hindurch nach Welschland geschahen. unterwegs mussten sie schon mit andern germanischen stämmen in verbindung gewesen sein, da unmöglich anzunehmen ist, dass die menge germanischer völker, welche funfzig jahre nachher zu Caesars tagen das land jenseit des Rheins erfüllt und allen folgenden berichterstatlern seszhaft daselbst erscheint, erst nach dem cimbrischen zug vorgedrungen sei. von einer ankunft der Deutschen überhaupt weisz Tacitus nichts, sondern setzt sie in ihren landstrichen als eingeboren von jeher wohnend voraus: welch wanderlustiges volk, sagt er, habe wol aus Asien, Africa oder Italien über das schauerliche meer nach dem rauhen Germanien schiffen mögen, wo

* in der zusammensetzung Boihemum ist mindestens hemum deutsch. so wurde der deutsche volksname Aestier zuletzt einem finnischen stamm überwiesen.

** *ὡς ποτε νεφός ἐμπέσσειεν Γαλατία καὶ Ἰταλίαν*. Plut. Marius 11, 5. mit demselben bild heiszt es in der kaiserchronik (cod. pal. 361, 88^d): si sigen zuo sam diu wolchen über Monteioh, hei wie daz her darüber zoh!

nur der heimische es aushalte? offenbar musten die Deutschen da schon so lange niedergesessen sein, dasz bereits alle künde von ihrem einzug verschollen war und nicht mehr zu des Römers ohr gelangte; bloss ihr weiteres vordringen über den Rhein gemeldet wurde damals.

Ich zweifle nicht, dasz unter deutschen und gallischen stämmen schon lange jahrhunderte nachbarschaft und manigfacher verkehr stattfand, aus dem allein erklärlich wird, wie einzelne deutsche wörter und gebräuche durch die Gallier auch zu den Römern gelangten, bevor diese in unmittelbare berührung mit den Deutschen selbst traten. auf solche weise wurden jene Deutschen ambacti (s. 131) zu Rom und dem Ennius bekannt: es ist glaublich, dasz reiche Gallier germanische diener um sich versammelten, wie hernach die Römer deutsches gefolge unterhielten; ich werde gelegenheit haben noch andere deutsche ausdrücke beizubringen, die so früh zu den Römern drangen. das geschrei der Gallier über deutsche wildheit vor Römern, deren beistand gegen Ariovist sie nachsuchten, kann man sich leicht auslegen.

Wie nun zwischen den bis zum Rhein sich erstreckenden, diesen strom schon überschreitenden Germanen und den Galliern musz ein gleich starker verkehr eingetreten sein zwischen östlichen Germanen, 169 welche die Donaugegend inne hatten, von da sich nordwärts bis zur ostsee dehnten, und in ihrem rücken hausenden thrakischen, sarmatischen völkern. ja, weil wir sahen, dasz einzelne gallische stämme eine zeitlang mitten in Germanien fortdauerten, wird nicht weiter gegen osten bis zum auslauf der Donau und noch tiefer hinten von deutschen völkern die rede sein dürfen, die ihren früher dort eingenommenen sitz behaupteten? die wanderung ergieng nirgends auf einmal, ohne dasz haufen und abtheilungen einzelner völker zurückblieben. wer ein auge hat für diese verhältnisse kann nicht tadeln, dasz dakische, getische, thrakische und selbst skythische völkerschaften unter gesichtspunkte gestellt werden, die den abgelegnen Römern entgiengen; unsre älteste geschichte hat dabei nur zu gewinnen und was ihr abgerissen wurde zu erobern. dem unwandelbaren naturgesetz groszer völkerbewegungen angemessen scheint es, sie langsam von morgen gegen abend vorschreiten zu lassen und alle dauernden rückgänge abzulehnen. wie keine Gallier über den Rhein setzend deutschen grund und boden, den sie bereits verlassen hatten, neu bewältigten, eben so wenig sind Gothen, obwol es die sage lügt, von Scandinavien aus zur Weichsel und an die Donaugestade hinterwärts gedrungen; durch die Geten aber könnte der deutsche name weit über die zeit der ankunft in unserm jetzigen vaterland hinauf geleitet werden. ergossen sich deutsche stämme noch viel später nach Gallien, Britannien, Italien, Spanien und Africa, so werden auch früher pannonische, thrakische und skythische landstriche in ihrer gewalt gewesen sein. Die bisher gültige kritik suchte sich weder über ankunft und einzug der Germanen in Deutschland eine befriedigende vorstellung zu bilden, noch den thrakischen und skythischen einfluss auf die geschicke Europas zu würdigen.

Für das fünfte europäische volk sehe ich die Litthauer an, deren

die geschichte fast geschweigt, denen aber ihre kostbare sprache gewähr leistet. dicht an der ostseeküste von der Weichsel bis zur Düna, seitwärts zur Wilna hin durch Preussen, Samogitien, Kurland und Liefland strecken sich die überbleibsel einer völkerschaft, die niemals einfluss auf die weltbegebenheiten gewonnen, sich stets unter dem druck mächtigerer nachbarn befunden hat. Ihre sprache steht in drei zweigen bedeutsam von einander ab; darunter ist der altpreussische ganz ausgestorben, nur aus einem einzigen denkmal spärlich zu erkennen. der lithauische lebt in Ostpreussen und Samogitien, dort reiner, hier mit polnischen wörtern vermengt, der lettische in Kurland und Liefland: aus diesen verschiedenheiten zieht die sprachforschung nur gewinn, alterthümlich und formreich erscheint zumal der lithauische dialect im engeren sinn, kaum eine andere sprache in Europa steht dem sanskrit näher, ausserdem findet grosse ähnlichkeit mit der deutschen und slavischen zunge statt. diese beiden werden durch die lithauische gewissermassen vermittelt, was nur nicht so aufzufassen ist, als sei das lithauische, wie man früher wol angenommen hat, aus ihnen gemischt worden, da es vielmehr selbständige eigenthümlichkeit besitzt, die nur an deutsche und slavische rührt. ebensowenig aber haben die slavische und deutsche sprache ihre urverwandten bestandtheile aus der lithauischen entlehnt, sondern zwischen allen dreien waltet warme in der geschichte der europäischen sprachen höchst folgenreich dastehende gemeinschaft ob. wahrscheinlich hatte auch die getische sprache einen nicht zu übersehenden verband mit der lithauischen; es ist ungemein merkwürdig, dass der preussische Lithauer den polnischen, d. h. den Samogeten Gudas oder Guddas nennt. unserm mittelalter hiesz er Sameite, woraus nachher Schamaite entsprang, was sich alles zurückführt auf Samogeta.

Schon dieser, wie mich dünkt, erweisliche haft zwischen Lithauern und Geten zwingt, auch ohne andre historische zeugnisse, den aufenthalt der lithauischen stämme in der gegend, wo sie jetzt wohnen, sehr früher zeit zu überweisen. sie scheinen durchaus nicht später als Deutsche und Slaven, welchen sie stets benachbart waren, in Europa, also schon lange vor dem beginn unsrer zeitrechnung an ihrer stelle angelangt; ihre abgeschiedenheit, bei geringer anzahl, hat ihnen feste dauer gegönnt: erst in der späteren polnischen geschichte gieng ein lithauisches herzogthum unter. lithauisches heidenthum musz vorzüglich aus samogitischen überlieferungen erforscht werden.

In weit ansehnlicherer breite und ausdehnung, wie sie wenig andern auf dem erdboden zu theil ward, hat sich das slavische volk entfaltet, und bildet den sechsten sprachstamm, dessen denkmäler und verzweigungen die reichste ausbeute darreichen.

So spät Slaven in die geschichte eingezeichnet sind (denn sie werden zuerst bei Iornandes und Procop mit gothischen, bei den annalisten hernach mit fränkischen händeln verflochten), lässt das nahe verhältnis ihrer sprache zur deutschen und lithauischen gar nicht bezweifeln, dass sie ungefähr gleichzeitig mit diesen nachbarn auf dem

platz waren und bereits weite strecken erfüllten. eine so kräftige masse kann weder später auf einmal vorgerückt sein noch sich anders als in gemächlicher weile überaus fruchtbar entfaltet haben.

Ihren gesamtamen der Slaven hatten diese völker damals so wenig empfangen, als die Germanen den der Deutschen; unsern vorfahren aber hieszen sie Winden, Wenden (ahd. Winidā, ags. Veonodas) und unter dieser benennung Veneti wurden sie auch den Römern auf einzelnen puncten bekannt, gerade wie die Römer die Finnen mit einem unter dem volk selbst ungewöhnlichen deutschen namen kennen lernten. Dies alles dargelegt hat Schafarik, der dem namen Winden für sein volk wolbefugt einen andern einheimischen an hohem alter gleich stellt, den schon bei Plinius 6, 7 unter den maeotischen völkern erwähnten namen Serbi, bei Ptolemaeus Sirbi, wie er noch heute für zwei entlegne slavische stämme, Sorben und Serben, fortbesteht.* nur darin scheint mir der gründliche forschler fehl zu treten, dasz er jetzt die früher von ihm selbst erkannte identität der Serben und Sarmaten leugnet und für den ausdruck Srb die vage wurzel *su* (generare) aus 172 dem sanskrit herholt, welche mutter eines jeden mit diesen buchstaben anlautenden worts werden könnte. nichts aber ist natürlicher, als dasz unmittelbar im rücken der Germanen hausende Sarmaten, bei Älfréd Sermende**, den Griechen Sauromaten genannt, die grundlage des slavischen volks bilden; durch ihre wegnahme würde den Slaven ein anhalt in der älteren geschichte entzogen, wie man ihn den Deutschen durch das verkennen ihrer verwandtschaft mit den Geten entrisen hat und das plötzliche verschwinden beider, der Sarmaten wie der Geten, bliebe gleich unerklärlich. den übergang der buchstaben SRB in SRM rechtfertigen eine menge ähnlicher***, und das heutige Sirmien (Srijem, Srem) in Serbien, lat. Sirmium zeugt dafür†; Diodors meldung vom auszug der Sauromaten aus Medien über den Tanais um 633—605 vor Chr. (2, 43) behält ihren vollen werth, ohne dasz vonnöthen wäre weder alle Sarmaten daher zu leiten, noch der slavischen sprache einen näheren bezug auf medische zu geben, als er schon aus der urverwandschaft mit medischen und persischen völkern folgt. die frühe rührigkeit der Slaven bewährt hier Diodor so willkommen, als die der Deutschen Herodots nachricht von den Geten. sarmatische

* darf man statt der bei Strabo 290 neben Butonen und Mugilonen genannten *Σιβυοί* mutmaszen *Σιρβυοί*? deuten sich Mugilonen aus sl. mogila, hügel?

** wie Dalemense, Dalemizzi = Dalmatae.

*** bair. alm für alb; lapp. zhiabme, tjalmi oculus, finn. silmä. wahrscheinlich skr. sarpa, sl. tscherv, lat. serpens mit vermis für cvermis, goth. vaurms f. hvaurms, skr. krimi verwandt.

† noch die altböhm. mater verborum übersetzt Sarmatae durch zirbi (= sirbi.) Sträubt man sich aber wider die gleichstellung von Serben und Sarmaten, so wird eine andere nahliegende deutung des letzten namens noch weniger gefallen. den Litthauern ist sarmata dedecus, was dem böhm. sramota, poln. sromata genau entspricht, alsl. ist sramiti *ἐντρέπειν* pudore afficere, und mit sram hängt unser abd. harm, ags. hearu genau zusammen. die litthauischen nachbarn könnten nun in sehr früher zeit den Slaven diesen namen aufgehängt haben.

wildheit angeblicher sittigung und milde der Slaven entgegenzusetzen scheint mir unrathsam, da noch die jüngeren Slaven an kriegerischem, rohem sinn den Germanen nirgend nachstehn.* *Σέρβοι*, nach Procop 173 de bell. goth. 3, 14 alter gesamtname aller Slaven, und von ihm *σποράδην διεσκηνημένοι* ausgelegt, soll versetztes Serpi Srbi sein; wer das zend. SP für SV erwägt (aspa f. skr. aśva, spenta f. sl. svent), könnte andere deutungen vorschlagen.

Tacitus ist zweifelhaft, ob die in seiner Germania den schlusz bildenden Peucini, Veneti und Fenni germanische oder slavische völker seien; wir sehn ihn hier wirklich auf der scheide zwischen Deutschen, Slaven und Finnen angelangt. doch Peucini als Bastarnae sind ihm der sprache nach mit recht Deutsche: nur die unreinheit ihrer ehen scheint ihm undeutsch und sarmatisch. die räuberischen Veneti in den waldgebirgen zwischen Finnen und Peucinen hält er deshalb für Germanen, weil sie schon in häusern wohnen, nicht auf wagen wie die Sarmaten. Wenden und Serben, die wir für das nemliche volk erkennen, weichen ihm im stamm von einander ab; doch die verbrüderung der Sarmaten und Daken um diese zeit unter Decebalus lässt beide ungefähr auf gleiche stufe der bildung setzen und den nomadenstand der Sarmaten mag Tacitus übertreiben.

Die Finnen sind der siebente sprachstamm, und da er noch heute über den Ural in das nordöstliche Asien reicht, in Europa den äussersten norden besetzt hält, so musz er für mächtig und uralt gelten. wahrscheinlich war er in Europa schon vor den Kelten eingezogen 174 und durch Kelten, Germanen und Slaven aus der mitte gegen norden gedrängt worden; merkwürdige spuren finnischer sprache haften in Scandinavien, aber ebenwol in andern deutschen mundarten, namentlich der gothischen und niederländischen, vermutlich auch in keltischer zunge. zwischen lappischer und finnischer sprache waltet grösserer unterschied, als zwischen lithauischer und lettischer oder welscher und irischer; näher den Finnen als den Lappen stehn Tscheremissen, Syrjänen, Morduinien, Ostiaken, Votiaken, und was in der ungrischen finnischen sprache gehört, trägt sie am weitesten südwärts. Der ganze grammatische bau dieser sprachen steht aber von der sechs übrigen urgemeinschaft so wesentlich ab, dasz man schon darum nicht zaudern darf jene einer früheren in undenkliche vorzeit reichenden einwanderung aus Asien, mit dem sie noch immer in verband bleiben, zuzuschreiben.

* man würde die slavicität der Sarmaten auch wider willen nachgeben müssen, wenn sich ein in Lucians Toxaris 40 bewahrtes sarmatisches wort als slavisch rechtfertigen liesze. nemlich ein Skythe, der den Sauromaten in die hände fällt, ruft alsbald zirin aus (*εἰβόα τὸν ζῆρον*), welches etwa unserm gnade oder schonung (pardon) entsprechen mag; auf solchen ruf tödten die Sauromaten den wehrlosen feind nicht, sondern gestatten auslösung: diese nannte man (*μετὰ*) *ζῆρον ἔχειν*, mit dem gnaderuf gekommen sein. könnte *ζῆρος* zu zřjeti, böhm. zřiti und zřati gehören, was videre bedeutet, aber gleich unserm schauen und warten in cavere und tueri übergeht? ziris wäre schutz, gnade, wie die Böhmen sagen: oči w chudeho zřie, oculi in pauperem respiciunt, ps. 10, 4, d. h. mitleidig, erbarmend.

Der name Finnen wurde diesen völkern schon im hohen alterthum, wie Tacitus lehrt, von den Deutschen ertheilt (bekanntlich heissen in altn. sagen auch die Lappen Finnar), und die benennung eines damals noch germanischen volks, der Aestier, gieng im verfolg der zeit auf das finnische der Esten über. Sein land und volk heisst der Finne Suome, der Lappe Sabme; Suomalainen bezeichnet den Finnen, Sabmelats Sabmeladzh den Lappen. Schweden nennt der Finne Ruotsi, der Lappe Ruotti, Deutschland der Finne Saksa, Russland Venäjä, worin jenes Wendenland anklingt; Slaven heisst der Finne Tschud. merkwürdig dasz der Finne für Lappland Pohja, wie der Lappe für Norwegen Vuodn gebraucht: beide namen sind das nemliche und bedeuten fundus (schwed. bottn, boden.) es lässt sich nachweisen, wie der Name Finnar und Qvenir ursprünglich auch derselbe sei.

Von den Iberern, die gleich den Finnen in Europa vorangingen und den achten stamm bilden, ist bis auf die baskische sprache alles erloschen; sie müssen aber in frühster vorzeit auf italische und keltische völker, wie schon der name Keltiberer zeigt, vielfach eingewirkt haben.

- 175 Auf Thraker und Skythen, oder den neunten und zehnten volkstamm Europas werde ich alsbald ausführlicher zu sprechen kommen. hier schliesze ich die gewonnene übersicht aller einwanderungen mit dem anhang, dasz sie auf der meersküste immer rascher vorzuschreiten scheinen, als im innern des landes, wie eine überströmende flut schnell die seiten, hernach erst die mitte erreicht. So erblicken wir bereits zur Römerzeit germanische Friesen und Bataver westlich vorgedrungen, früher Guttonen und Tentonen, endlich Slaven über Pommern nach Meklenburg und Holstein, während inmitten der länder einheimische kerne der Gallier und Germanen längeren widerstand leisteten.

IX.

THRAKER UND GETEN.

Den Griechen nordwärts über den Hämus nach der Donau und 176 zum schwarzen meer dehnte sich Thrakien, sie pflegten aus nordwesten her wehenden wind *Θρασκίας* zu nennen*, mit ihrem frühesten alterthum war thrakisches eng verwachsen: es ist schwer zu sagen, ob die Griechen bei ihrer ankunft schon thrakische stämme vorfanden, oder diese, wie mir wahrscheinlicher wird, ihnen unmittelbar nachrückten. Bereits Homer gedenkt der Thraker und Herodot 5, 3 sagt sogar: *Θρηάκων δὲ ἔθνος μέγιστόν ἐστι μετὰ γε Ἰνδοῦς πάντων ἀνθρώπων*, es musz sich also vormals viel tiefer nach osten erstreckt**, im lauf der zeit zusammengezogen haben. den Griechen mag lebensart und sprache der Thraker, schon ihrer nachbarschaft wegen, und weil einzelne derselben als knechte oder fremdlinge in Griechenland auftraten, bekannt gewesen sein. weiter ab lagen ihnen die Römer, Plinius 4, 11 die einzelnen thrakischen völker herzählend, beginnt: *Thracia sequitur inter validissimas Europae gentes, in stratis 177 tegias quinquaginta divisa*. Als sich römische herrschaft in Illyrien, Makedonien und Thrakien gefestigt hatte, konnte es auch den Römern nicht an gelegenheit fehlen, über die thrakischen verhältnisse eigne kunde einzuziehen. wie hätte, seit den dakischen kriegern, diese sich nicht noch erweitern sollen?

Die Griechen, bevor sie den Römern unterwürfig wurden, wustern fast noch nichts von den Deutschen und diese verschmolzen ihnen unter dem namen der Galater mit den Kelten. Römern dagegen, welche Gallier von Germanen zu scheiden gelernt hatten, konnte auch ein abstand germanischer von thrakischer sprache kaum verborgen bleiben.

* wie andere völker winde nach der gegend des landes, woher sie streifen: ein wint von Barbarte west, der ander von Türkile, heiszt es beim Tannhäuser MS. 2, 68^b. Auch nachtigall und schwalbe fliegen den Griechen aus Thrakien zu, Boet. 12, 8 sagt die eine zur andern:

πρῶτον βλέπω σε σήμερον μετὰ Θράκην.

** Herodot 1, 28. 3. 90. 7, 75 kennt natürlich noch in Asien Thraker.

sie hatten kriegler und gefangne von allen solchen völkern in Rom vor augen. *

Hinten an die östlichsten Germanen, wie sie zur Römerzeit des ersten jahrhunderts nach Chr. bestanden, da wo die Donau als Ister den letzten theil ihres laufs zurücklegt, in dem heutigen Siebenbürgen, der Moldau und Walachei, stieszen Daken und Geten. beide dürfen für nahverwandte stämme fast eines einzigen volks gelten, das vorzugsweise Griechen das getische hiesz, Römern das dakische. Tacitus mag sich die Daken etwa als nachbarn der Quaden denken, Strabo stellt Geten dicht an Sueven. gleich zu eingang seines werks drückt sich jener so aus: *Germania omnis a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur*; auch hist. 4, 54 verknüpft er *Sarmatis Dacisque*, und Agric. 41 stehn *Moesia Daciaque et Germania et Pannonia* nebeneinander, der ältere Strabo aber sagt 290 von Sueven und Semnonen redend: *πλὴν τὰ γε τῶν Σοήβων ἔθνη, τὰ μὲν ἐντὸς ὤκει, τὰ δὲ ἐκτὸς τοῦ δρυμοῦ, ὁμοῖα τοῖς Γέταις· μέριστον μὲν τὸ τῶν Σοήβων ἔθνος*, und nochmals 294: *τὸ δὲ νότιον μέρος τῆς Γερμανίας, τὸ πέραν τοῦ Ἀλβίου, τὸ μὲν συνεχές ἀκμὴν ὑπὸ τῶν Σοήβων κατέχεται. εἴτ' εὐθὺς ἡ τῶν Γετῶν συνάπτει γῆ, κατ' ἀρχὰς μὲν στενὴ, παρατεταμένη τῷ Ἰστροῦ κατὰ τὸ νότιον μέρος. κατὰ δὲ τοῦναντίον, τῇ παρορίᾳ τοῦ Ἑρκυνίου δρυμοῦ, μέρος τι καὶ αὐτῇ τῶν ὀρῶν κατέχουσα, εἴτα πλατύνεται πρὸς τὰς ἄρκτους μέχρι Τυριγετῶν· τοὺς δὲ ἀκριβεῖς ὁροὺς οὐκ ἔχομεν φράζειν.*
 178 genaue nordgrenze kannte er nicht. zwischen Geten und Daken gibt er s. 304 folgende scheide: *Γέτας μὲν τοὺς πρὸς τὸν Πόντον κεκλιμένους καὶ πρὸς τὴν ἕω. Δάκους δὲ τοὺς εἰς ταναῖα πρὸς Γερμανίαν καὶ τὰς τοῦ Ἰστροῦ πηγὰς* und s. 313 heiszt es: *ταῦτα δ' ἐστὶ τὰ συνεχῆ τῇ Ἰταλίᾳ τε καὶ ταῖς Ἀλλεσι, καὶ Γερμανοῖς, καὶ Δάκοις, καὶ Γέταις.*

Beide schriftsteller halten also diese völker zwar für nachbarn der Germanen, nicht selbst für Germanen. noch entscheidender scheint, dasz ihnen Strabo ausdrücklich thrakischen ursprung, thrakische sprache beimiszt. nicht allein sagt er s. 305 *ὁμολῶντες* δ' εἰσὶν οἱ Δάκοι τοῖς Γέταις*, woran niemand zweifeln wird, sondern ein blatt vorher s. 304 hiesz es: *ἔτι γὰρ ἐφ' ἡμῶν γούν Αἴλιος Κάτος μετόπισεν ἐκ τῆς περσίας τοῦ Ἰστροῦ πέντε μυριάδας σωμάτων παρὰ τῶν Γετῶν, ὁμολῶντες τοῖς Θράξιν ἔθνη, εἰς τὴν Θράκην· καὶ νῦν οἰκοῦσιν αὐτόθι, Μοισοὶ καλούμενοι.* in dieser stelle, wenn man ihre absicht erwägt, liegt ihm daran zu widerlegen, dasz in Thrakien keine Myser seien: Aelius Catus (unter August) habe über die Donau 50000 Geten nach Thrakien geführt, die nun daselbst wohnen und Myser heissen; über die Donau waren sie nach Moesien gewandert, wo die späteren Moesogothen hausten. da dies lauter altgetische landstriche sind, so versteht sich von selbst, dasz kein sprachunterschied stattfand und diese übergeführten einwohner in Moesien ihre angeborne sprache behielten,

* ahd. samarartē, folglich goth. samarazdai.

die Strabo der thrakischen für gleich achtet. wir wissen leider nicht, welche ansicht Dio Chrysostomus hatte, der die Geten aus eigener anschauung kannte. kein römischer schriftsteller des ersten oder zweiten jh. hat in den Geten etwas anders als einen thrakischen volkstamm gesehn.

Es scheint darum vermessen, dasz ich in ihnen deutsche Gothen abne und dasz in dämmernder nacht unseres alterthums mir die Geten als ein weiszer stamm entgegen schimmern.

Ich will mit dem anheben, was sich zuerst aufdrängt, mit dem getischen namen. nach dem verhalten der laute zwischen griechischer lateinischer und deutscher sprache stimmt *Γέται* Getae zu unserm Gupai 179 oder Gupans, welche germanische namensform die Gothi und Gothones römischer schriftsteller von Tacitus an folgern lassen. in das römische ohr über den Rhein drang nemlich der name des östlichsten germanischen volks nur lautverschoben und mit dem tiefen statt des hellen vocals; diese bedeutende verschiedenheit der klänge darf in anschlag gebracht werden, um zu begreifen, dasz die Römer nicht darauf verfielen, solche Gothen an die ihnen von andrer seite her bekannten Geten zu halten. ich musz hier einen einwand, der sich gegen die richtigkeit des namens Gothi oder Gupai erheben könnte, noch bei seite lassen und werde im verfolg darauf zurückkehren. angenommen dasz Tacitus, wie er sonst pflegt, die deutschen laute treu wiedergibt und dasz bei ihm Gothones (nicht Gotones) gelesen werden musz, was durch die später allgemein übliche schreibung Gothi und bei Griechen *Γότθαι* bestätigt wird; so erscheint dies TH wie im goth. miþ viþra rapjō aþn anþar tunþus gulþ brōþar: μετά iterum ratio ἔτος ἕτερος dens zlato frater. gleich gern, obschon nicht nothwendig zeigt die deutsche sprache U oder O statt des E oder I der gr. und lat., z. b. in þuk þus us fruma un- kuni munþ tunþus hund tuggō faur vaurms: te tibi ex primus in- γένος genus mens dens centum dingua παρὰ vermis.

Zwar, scheint es, sollte man auch im anlaut verschobnes Kupai erwarten, wie Krēks für Graecus (ahd. Chriah) gesagt wurde. volksnamen pflegen sich aber oft der lautverschiebung des übrigen wortvorraths zu entziehen, aus demselben grund, der den eigennamen insgemein auch sonst alterthümliche laute und formen sichert. Ulfilas lasz z. b. die fremden Galatia, Galeilaia unverschoten und erst der volksmäßige gebrauch erlaubt sich davon abzuweichen: diese bemerkung wird für das aufsuchen der wurzel unseres volksnamens wichtig; fallen Geta und Guþa zusammen, so darf auch zu letztem das lat. getes in indigetes, das gr. γέτος in τηλύγετος — τηλέγονος gehalten werden und Guþa scheint weder mit guþ deus gemeinschaft zu haben, noch mit gōds bonus, deren beider G verschoben ist, d. h. dem gr. 180 X, lat. H. entspricht.

Aus derselben ursache würde Δάκος und Dacus, begegneten wir ihm noch in goth. denkmälern, Dags geschrieben sein, weil auch in diesem namen die uralte anlautende media ihr volles recht behält; der

inlaut G hingegen steht zur gr. tennis nach dem gesetz der verschiebung, wie in Geta Gupa die inlaute T und TH fortgeschoben sind.

Dieser grammatische einklang beider namen Geta und Dacus weckt das günstigste vorurtheil. es war höchst natürlich, dasz die dem deutschen organ angemessene gestalt des namens der Gothen theils in den meldungen der Römer auftauchte, theils im verlauf der zeit, beim steigenden wachsthum der deutschen macht, sich überall geltend machte und die ältere form Geta zuletzt verdrängte.

Grösseres gewicht wird meiner ansicht die geographische und historische betrachtung verleihen.

Die Gothen als sie später in der geschichte erscheinen werden fast ganz an derselben stelle getroffen, wo zuletzt die Geten sassen, in der Donauegend und den nördlichen noch herkynischen waldgebirgen, die ihnen schon Strabo anweist. Zwar Tacitus nennt im nordosten Deutschlands hinter den Lygiern auch Gothones und legt ihnen königthum, nicht die freie verfassung der übrigen Germanen bei: trans Lygios Gothones reguntur, paulo jam adductius quam ceterae Germanorum gentes, nondum tamen supra libertatem. wie bei den alten Geten wurzeln auch bei den jüngern Gothen könige; es verschlägt nichts, dasz sie, z. b. zur zeit des Ulfilas Athanarich und Fridigern, judices heissen. im jahr 19 nach Chr. tritt Catualda, einer ihrer edlen jüngerlinge in marcomannische händel verflochten auf. Bei diesen Gothonen musz dem Tacitus wirklich kein zusammenhang mit den Geten eingefallen sein, weil es zu nahe gelegen hätte, darüber etwas anzu merken; aber ihm vorzugsweise war der begrif und name Germaniens 181 von Gallien her ausgegangen und das wenige, was er über die abgelegnen Gothonen in erfahrung brachte, ihm aus dem bericht rheinischer Germanen zugeflossen, während die eigentlichen Geten von der Donauseite in Rom bekannt sein musten. man könnte auch einräumen, dasz diese Gothonen ein gen westen vorgerückter zweig der damaligen Geten waren, so wie früher die von Pytheas wahrgenommenen Guttonen am gestade der Ostsee vorsprung gewonnen hatten: den kern der Geten gieng das noch nichts an. Nicht anders halte ich die dem Tacitus sogar gallisch erscheinenden Gothinen wiederum für getische vordringlinge, wie die aufgewiesne nebenform Γερηνοί bei Arrian allein auszer zweifel setzt; das keltische element mag hier blosser irthum sein. Die deutschheit der von suevischen, quadischen, bastarnischen nachbarn umgebenen Geten wird aber noch mehr bestärkt durch Strabons versicherung s. 305, dasz das getische reich von der Römer macht bedrängt durch germanische bundsgenossen unterstützung empfieng. schon bevor sie eines gesamtnamens theilhaft waren wohnte deutschen stämmen dies gefühl ihrer gemeinschaft bei, und an fremde wäre die hilfe nicht verschwendet worden. sollten umgekehrt nicht auch in des Maroboduus herschaft und kriege gothische d. i. getische bundsgenossen geflochten gewesen sein? dem Domitian weigerten sich die Quaden und Markomannen des mitzugs gegen die Daken (Dio Cass. 67, 7.) Wie, das kriegerische, an der Donau her einziehende volk

der Deutschen hätte den auslauf des mächtigen stroms ins meer fremden händen überlassen?

Trajan's sieg über die Daken fällt ins j. 105 unsrer zeitrechnung, Entropius 8, 6 sagt: Trajanus victa Dacia ex toto orbe romano infinitas eo copias hominum transtulerat ad agros et urbes colendas. Dacia enim diuturno bello Deceballi viris fuit exhausta; die getische bevölkerung mochte geschwächt sein, ausgerottet war sie nicht und über das eigentliche Dacien hinaus noch weniger vertilgt. aber durch diese römischen colonen mag sich damals die lateinische sprache festgesetzt haben und grundlage des dort bis auf heute fortlebenden walachischen 182 idioms geworden sein*. im nordosten und nordwesten Getenlands musste sich daneben deutsche zunge in kraft erhalten. Jul. Capitolinus in Pio cap. 5 lässt zur zeit des Antoninus Pius, im dritten oder vierten zehnt des zweiten jh. Germanen und Daken sich empören: Germanos et Dacos et multas gentes atque Judaeos rebellantes contudit per praesides ac legatos. von da an bis zum j. 166. 167, wo Astringe, d. h. unbestreitbare Gothen an der dakischen grenze einrücken, ist nicht einmal ein sprung, und unbefangnem blick der Geten fortdauer in den Gothen fast erwiesen. Wie im raum lassen sich auch in der zeit Geten und Gothen nicht von einander reizen: weder schwinden jene an der stelle und in der zeit, wo diese auftreten, noch treten diese als neulinge auf da wo und seitdem jene schwinden. es wäre der unbegreiflichste zufall, dass zwei gleichnamige völker sich unmittelbar in derselben gegend folgen sollten, ohne etwas mit einander gemein zu haben. das aufhören der Geten schiene kein geringeres räthsel** als das anheben der Gothen.

Weiter anzuschlagen für ihre identität bleibt der spätere sprachgebrauch und die ausdrückliche ansicht der dichter und schriftsteller, welche beide völker in namen und ursprung gleichsetzt. Schlug man dem Caracalla den beinamen Geticus vor, so konnte ein halb jh. nachher dem Marcus Aurelius Claudius schon besser gefallen Gothicus zu heissen (auf münzen bei Eckhel 7, 472) und nun gar Justinian zu seinen tagen durfte bloß letzteren namen wählen. es heisst dem 4. 5. 6. jh. und den anfängen der einheimischen geschichte allen tact absprechen, wenn man sie hierin immerfort des irthums zeiht. In Julians *ἑγκώμιον εἰς τὸν αὐτοκράτορα Κωνσταντίον* (orat. 1 ed. Spanh. p. 9.) liest man: *ὁ δὲ τὴν πρὸς τοὺς Γέτας ἡμῶν εἰρήνην παρεσκεύασεν ἀσφαλῆ*, der officielle lobredner nennt Geten, die, wenn 183 unsre gewöhnliche meinung recht hat, gar keine mehr waren. Claudian, der doch die einfälle wirklicher Gothen darstellt, verleiht ihnen beständig noch den namen Geten, während in prosa und seit die macht der Deutschen aufsteigt, die deutsche namensform üblicher wird, aber ganz dasselbe bezeichnet. Gar an der stätte selbst, wo sie lebten,

* vgl. Massmann's libellus aurarius p. 99.

** denn mit des Aelius Catus überführung der Geten nach Moesien wird es so wenig gelöst als mit dem untergang der Daken seit Trajan's sieg.

musz sich doch eine kunde von dem zusammenhang der älteren und jüngeren stämme fortgepflanzt haben, den kein zwischenraum einiger jahrhunderte so schnell tilgt. ich getraue mir zu wetten, dasz unser unsterblicher Ulfilas, dem die hälfte seines thätigen lebens auf thrakischem, altgetischem boden, am fusze des Hämus verstrich, bei seinem verkehr mit Griechen und Römern, oft die volksnamen Geten und Gothen gleichbedeutig im munde geführt haben wird. Von Ulfilas, den er Urfilas nennt, sagt Philostorgius in seiner um den beginn des 5. jh. geschriebnen kirchengeschichte: ὅτι Οὐρφίλαν φησὶ κατὰ τούτους τοὺς χρόνους ἐκ τῶν πέραν Ἰστροῦ Σκυθῶν, οὓς οἱ μὲν πάλαι Γέτας, οἱ δὲ νῦν Γότθους καλοῦσι, πολλὸν εἰς Ῥωμαίων διαβιῶσαι λαὸν, δι' εὐσέβειαν ἐκ τῶν οἰκείων ἡθῶν ἐλαθέντας, und bald darauf: ὁ τοίνυν Οὐρφίλας οὗτος . . . ἐπίσκοπος χειροτονεῖται τῶν ἐν τῇ Γετικῇ χρυστιανιζόντων*. Socrates scholasticus und Sozomenus, die nicht lange nachher die kirchengeschichte behandeln und wieder auf Ulfilas zu sprechen kommen, nennen sein volk nur Γότθοι, wie auch Auxentius im lateinischen bericht von Ulfilas 'gens Gothorum' sagt. aber Orosius, Hieronymus, Augustinus verwenden die getische benennung statt der gothischen, die gothischen geschichtschreiber selbst, Cassiodor, Jornandes und Procop haben nicht vergessen, dasz beiden ausdrücken gleicher sinn beiwohnt**, und blicken mit stolz von den Gothen weiter rückwärts auf die Geten. Ennodius († 521 zu Pavia) im panegyricus dictus regi Theoderico wechselt ab mit geticum robur und Gothorum nobilissimus. Umgekehrt nimmt noch spä-
184 ter könig Älfred, nach des Orosius vorgang, keinen anstand Gotan zu nennen die unbezweifelt alte Geten waren: in þære tīde þe Gotan of Sciddia mǣgde vid Romanarice gevin upáhōfon; þe eástan þæm sind Dætia þā þe iu væron Gotan. Hätten sich des Dio Chrysostomus Getica erhalten, sie würden uns zusammenhänge der Geten und Gothen vielleicht so beweisen, dasz alle zweifel verstummen; aus ihm schöpft wol Iornandes cap. 10 die worte: Philippus quoque pater Alexandri magni cum Gothis amicitias copulans Medopam Gothilae (al. Medorum Gudilae) filiam regis accepit uxorem, ut tali affinitate roboratus Macedonum regna firmaret. an den namen Medopa (Μετώπη?) wage ich mich ungern; der könig Gupila klingt überaus gothisch. hatte des Iornandes quelle Γέτηλα, was er verdeutscht?

Ich bin fern davon dieser ansicht der späteren jahrhunderte entscheidenden werth beizumessen, aber auch bereit sie mitgelten zu lassen, wo andere gründe reden; ebensowenig darf man sich allem unterwerfen, was die classiker über die lage und verwandtschaft der völker des alterthums ausgesprochen haben. wie manches, was ihnen klar war, ist uns dunkel geworden und wie manches uns klare ihnen dunkel geblieben. es sei nur an das ausgedehnte volk der Λογίται oder Lygier, das Strabo und Tacitus den Germanen beizählen, erinnert,

* Photii epitome Philostorgii H. E. 2, 5.

** vgl. meine academische abhandlung s. 20. 21.

aus welchem heutige forser Slaven machen wollen, oder an die das Rheinufer bewohnenden Nemetes, worin man Kelten erblickt. niemand wird aus Strabo folgern, dasz Skythien bis zum Rhein reiche, demnach Germanien mitbegreife, wenn er einmal sagt ἡ μεταξὺ τοῦ Ῥήνου καὶ τοῦ Ταναΐδος ποταμοῦ (s. 312); also brauchen auch seine Γέται ὁμόγλωττοι τοῖς Θραξί nicht nach aller strengte aufgefasset*, noch des Philostorgius getische Skythen belächelt zu werden.

Nahe verwandtschaft der Thraker und Geten scheint unleugbar, 185 dennoch bricht merkliche verschiedenheit hervor zwischen beiden. schon bei Herodot, der zu eingang des fünften buchs von den Thrakern sprechen will, und bereits 4, 92 ff. auf die Geten gekommen war, welche ihm Θρηίκων ἀνδρείοτατοι καὶ δικαιοτάτοι erscheinen, und während er 5, 3 allen Thrakern einstimmige bräuche zuschreibt, bilden ihm gleich die Γέται οἱ ἀθαναίζοντες und einige ihrer nachbarn ausnahme von dem groszen haufen der übrigen Thraker. Strabo geht von den Germanen und Kimbern unmittelbar auf die Geten über und behandelt sie im dritten cap. seines siebenten buchs so unverhältnissmässig ausführlich, dasz ihm von den andern Thrakern wenig zu sagen übrig bleibt. sie ragten also auch in seinen quellen eigenthümlich vor, und nicht anders Mela 2, 2, nachdem er angehoben hat: una gens Thracas habitant, alijs alijsque praediti et nominibus et moribus; quidam feri sunt et ad mortem paratissimi, Getae utique, steht gleich bei den Geten. Unter allen Thrakern sind aber die Geten die nördlichsten, d. h. sie reichen unmittelbar an die Germanen, bilden also fast ein gesondertes volk**, von dem später, wie wir sahen, wieder einzelne haufen über die Donau zurückgeführt wurden. Gesetzt nun, die Thraker nehmen in der ganzen weltordnung den raum zwischen Germanen und Griechen ein und vermitteln beide; so begriffe sich, dasz wiederum zwischen Germanen und Thrakern die Geten in der mitte halten. weicht doch selbst die gothische sprache von den übrigen deutschen vielfach ab; die verschiedenheit getischer und germanischer zungen könnte ein römisches ohr so getroffen haben, dasz ihm darüber 186 ihre gemeinschaft entgangen wäre? aller wahrscheinlichkeit nach drangen die meisten deutschen stämme am südlichen gestade des Pontus durch Kleinasien in Europa vor, ein theil von ihnen konnte in Thrakien haften. wenn es vielen anschein hat, dasz die falkenjagd über

* Cassius Dio 51, 22 erzählt, wie im j. 725 (28 vor Chr.) ein kampf zwischen Daken und Sueven in Rom zur schau gegeben wurde: ἀθρόοι πρὸς ἀλλήλους Δάκοι τε καὶ Σουήβοι ἐμαχέσαντο, und fügt binzu εἰσὶ δ' οἱ τοὶ μὲν Κέλται, ἐκείνοι δὲ δὴ Σκυθῆαι τρόπον τινά. das ist τρόπον τινά ganz richtig, als er aber πρὸς τὸ ἀκριβὲς sprechen will folgt nur, dasz die Sueven über dem Rhein, die Daken zu beiden seiten des Ister wohnten; keltische, germanische, thrakische, skythische sprache zu sondern fiel ihm nicht ein. zweihundert jahre vor ihm hatte Strabo die Sueven als nachbarn der Geten geschildert.

** ich weiss nicht aus welchem grund Ukert im anhang zu Skythien, nicht bei Thrakien, das getische und dakische land abhandelt; aber es geschieht mit gutem fug.

Thrakien sich weiter nach Europa verbreitete (s. 47), brachten sie die Thraker alsbald mit in die neue heimat? oder schon vor ihnen Germanen? oder kam sie beiden nach?

Frühste kunde von den Geten empfangen wir durch Herodot, der uns ihren sitz noch auf der rechten seite der Donau im eigentlichen Thrakien bezeichnet. Darius durchzog es auf seiner heerfahrt gegen die Skythen im j. 513 vor Chr.; nachdem er vom Bosporus aus über den Tearus und Artiscus vorgedrungen war, Skyrmiaden und Nipsaeer am salmidessischen meerbusen unterhalb Apollonia und Mesembria ohne widerstand sich ergeben hatten, stiesz er auf jene mannhaftesten und gerechtesten, sich für unsterblich haltenden Geten: beiwörter von gewicht im munde stolzer Griechen, denen sonst alle Thraker für barbaren galten. Fast hundert jahre nachher (429 vor Chr.) weist den Geten dieselbe wohnstätte zwischen Haemus und Ister Thucydides 2, 96 an. im verfolg der zeit finden wir sie nördlicher und mächtiger. Alexanders thrakischer krieg fällt ins j. 335, er überzog Triballer und dann Geten, welche schon jenseits des stroms unfern der insel Peuke ihre stadt hatten. Strabo s. 301. Damals mag sich ein theil von ihnen noch mehr nordwärts geworfen haben, wiewol sie das linke Donauufer behaupteten; eine steppe oder ein waldgebirge zwischen Ister und Tyras hiesz seitdem *ἡ τῶν Γετῶν ἐρημία*. Strabo s. 305. aber ihr reich wuchs empor und im j. 292 vor Chr. wurde der makedonische Lysimachus von ihrem könige Dromichaetes aufs haupt geschlagen (Strabo s. 302. 305, Pausan. I. 9. 5), seitdem müssen sie lange zeit zwischen Donau und Tyras gewalt und einfluss behauptet haben. Ungefähr funfzig jahre vor Chr. wurden alle städte am linken ufer des Pontus von Olbia bis nach Apollonia hin genommen und durch 187 sie verheert (Dio Chrysost. 1, 75); es mag unter ihrem könige Bo-roistes geschehn sein, welchen Strabo s. 303 in des Augustus frühere jahre, Iornandes unter Sylla setzt. im beginn unsrer zeitrechnung zu Ovids tagen streiften sie in denselben landstrichen. Dio Chrysostomus aber reiste noch zu des Tacitus zeit durch Skythien in das Getenland, um ihre sitten und bräuche zu erkunden, während die ihnen verbrüdereten Daken mehr nach westen ihr reich unter Decebalus fortsetzten. Dies allmälige vorrücken und lange verweilen während funfhundert jahren verbürgt uns den gehalt und wachsthum eines lebensvollen volks.

Jene *ἀθανάτιστας* und ihren gott Zalmoxis oder Gebeleizis schildert uns Herodot schön und ausführlich; in Griechenland mochten darüber abweichende meldungen umgehn, dasz Zalmoxis nicht für den bloßen lehrling des Pythagoras gelten dürfe, vielmehr daemon und gott sei, durchschaute schon der geschichtschreiber, unbefangne werden die auffallende ähnlichkeit germanischer lehre und sitte nicht verkennen. an seines lebens ende, nachdem er drei jahre lang in einem unterirdischen haus verblieben war und von den Geten todtgeglaubt wurde, erschien Zalmoxis nochmals unter ihnen. das gemahnt an Freys hügel, worin der göttliche herscher nach seinem tode drei jahre

hindurch aufbewahrt und dem volk als noch lebend dargestellt wurde, weil davon fruchtbarkeit und friede im ganzen land abhiengen. sterbende liesz man zu Zalmoxis gehn, entsandte sie zu Zalmoxis oder Gebeleizis; was könnte genauer übereintreffen mit dem tiefwurzelnden deutschen und slavischen volksglauben, dem fara til Odins, leita Odin, hitta Odin, sækja Odin, fadar suokian, Swatopluka hledati?* Swatoplak, held oder könig, führt zurück auf einen göttlichen Swatowit, wie Zalmoxis auf den daemon; diese analogie des mythus begegnet der äusserlichen berührung zwischen Geten und Sarmaten. *Ἀκινάκης* entspricht unserm Zio und Eor, *Ἄνεμος* dem Odinn und Biflindi (s. 120), mich dünkt die *ῥεῖναι Θράκες καὶ μαχαροφόροι* bei Thucyd. 2, 96. 188 7, 27, worauf ich zurückkommen werde, passen als schwerträger zu Zio und zu Acinaces, nicht blosz Alanen, auch Suevi und Bojoarii waren Marsverehrer; wie der name Zalmoxis an unser helm, das lith. szalmas erinnere, habe ich dargethan. Gebeleizis dürfte ein Gibalaiks oder Gibuka sein, vielleicht auch Gibaleis, da sich bei Irmino 67^b der mannname Witleis, 38^b 42 der frauennamen Bertleis, Wulfleis findet, den Litthauern war Gabjauja göttin des reichthums. wir sind schon öfter bei den Geten auf die Litthauer geleitet worden, und jener Samogeta — Guddas (s. 170) wird immer wichtiger**.

Auch die getische sitte schlieszt sich an deutsche. Herodot 5, 5 von den nachbarn der Geten, den thrakischen Trausen und Krestonaern redend, legt ihnen vielweiberei bei: *ἔχει γυναῖκας ἑκαστός πολλὰς* und erzählt dann, was ich schon s. 139 anführte, wie die geliebteste derselben auf des mannes grab getödtet wurde. allbekannt sind die von Strabo s. 297 geretteten stellen Menanders

πάντες μὲν οἱ Θράκες, μάλιστα δ' οἱ Γέται κ. τ. λ.

und *γαμεῖ γὰρ ἡμῶν οὐδὲ εἰς, ὃ οὐ δέκ' ἤ κ. τ. λ.*

Tacitus hingegen preist die strenge und reinheit germanischer ehen. nec ullam morum partem magis laudaveris, nam prope soli barbarorum singulis uxoribus contenti sunt, exceptis admodum paucis, qui non libidine sed ob nobilitatem plurimis nuptiis ambiuntur; also er kennt auch ausnahmen. Caesar erwähnt zweier weiber des Ariovist, Adam von Bremen weisz der Sueonen vielweiberei und die altn. sagen sind voll von beispielen: könig Hiörvardr hatte vier frauen (Sæm. 140), Hárald, als er Ragnhild heiratete, verliesz neun andere, Alrekr hatte zwei frauen (fornald. sög. 2, 25. 26.) Samo ein könig der Slaven: duodecim uxores ex gente Vinidorum habuit. Fredegar. ad a. 623. von polygamie der edeln und freien, die ohne zweifel vorkam, haben sagen und geschichtschreiber zu reden keinen anlass. Wenn sie bei 189 den ihm bekannten Germanen Tacitus seltner beobachtete, so bezeugt

* mythol. s. 132. 913. 1205. 1225. Ad. Schmidts zeitschr. 3, 348. 4, 544. Schafarik s. 804. Palacky 1, 135.

** der zufall spielt seltsam, wenn in *Σαμόθραξ* die nemliche bildung ist, ich besterhe aber nicht das abenteuer mich hier auf den samothrakischen cultus einzulassen.

das der westlichen stämme, deren ackerbau auch mehr ausgebildet war, grösseren fortschritt; dem hirteneben lag vielweiberei nah*. man musz auch zwischen vermählter ehfrau und den kebsen unterscheiden, welcher es in ganz Europa das mittelalter hindurch viele gab, ohne dasz daraus den männern vorwurf und laster erwuchs. Kriemhilt nennt Nib. 782, 4. 789, 3. 796, 3 ihre schwägerin 'man-nes kebsen' und will damit Siegfried nicht schelten; allen dichtern musz freilich das verhältnis unedel erscheinen, zumal den geistlichen. Crescentia sagt, als arme dirne (cod. pal. 361, 73°):

ouch wäre im ze sunden getan,
ob er mich ze kebsen wolde hân;
ze wibe wäre ich im ze smâhe. (cod. kol. 260 ze kone.)

Menanders worte dürfen nicht einmal den Geten zu Strabons zeit zur last fallen, geschweige den Germanen des Tacitus verglichen werden, da um 320 vor Chr. die sitte freier und ausgelassener sein mochte, wenn man überhaupt den comiker keiner übertreibung, wie sie seinen absichten entsprach, zeihen will. recht verstanden ist also hier nicht verschiedenheit, sondern einstimmung.

Diese zeigt sich weit stärker noch bei dem zusammenhalten vielbesprochener auszerungen Caesars und Tac. über die ackerbestellung der Sueven und Germanen insgemein mit dem, was Horaz von der getischen meldet. Caes. 4, 1. 6, 22. Tac. Germ. 26. Hor. carm. III. 24, 11. wie angemessen auch dem übertritt aus dem hirteneben in die feldwirtschaft der jährliche ackerwechsel erscheint, war er doch etwas unter allen übrigen völkern so wenig wahrgenommenes, dasz man daraus auf stammverwandschaft derer, die ihn beobachten, einen wahrscheinlichen schlusz zu ziehen berechtigt wird**.

190 Sind nunmehr in namen, lage, geschichte und brauch der Geten erhebliche gründe dafür gefunden worden, dasz sie mit den Deutschen wo nicht gleiches, doch verwandtes ursprungs erscheinen, so mangelt es nicht an andern noch weiter greifenden bestätigungen.

Vor allem rechne ich dahin das merkwürdige verhältnis der Geten zu den Daken, welche beide entweder völlig in einander aufgehn oder unmittelbar zusammen stehn.

Wer mit der griechischen und römischen comoedie des Menander und Plautus bekannt ist, weisz dasz in ihr ein Γέτας oder Δάος als ständige person des οἰκέτης oder δοῦλος auftreten; ist es nicht wunderbar, dasz uns damit eins der ältesten zeugnisse für die deutsche geschichte erhalten wird? es waren mancipien, die der verkehr mit Thrakien, sei es durch gefangenschaft oder kauf nach Griechenland brachte; solche αἰχμαλῶται, δορυάλῶται oder ἀργυρώηται, ἀλώνη-

* vgl. oben s. 18. die pellex hiesz ahd. auch ella giella kiella gella, mhd. gelde, altn. elja, d. i. aemula, rivalin, wie ello aemulus, rival, von ellan eljan, goth. aljan pugna, certamen, ζήλος.

** Örelli zur horazischen stelle meint: hunc Suevorum morem ad Getas trans tulisse videtur poeta. so auszulegen wie unerlaubt! dem Strabo sind Geten und Sueven gerade unmittelbare nachbarn.

τω musten, durch treue oder anstelligkeit, wie bei andern völkern deutsches gefolge, den griechischen herrn willkommen sein: sonst wären sie nicht häufig geworden. den comikern lieferten blosz die ausnamen stof. Gerade so bezeichnete hernach waltenden Deutschen der name Winid, Walah oder Slav einen aus der fremde erworbnen knecht. *Γέτας* war also der dienende Gete; wer aber *Δάος*, lat. Davus? es kann gar kein zweifel sein, dasz darunter ein abkömmling aus dem dakischen stamm gemeint werde, dessen verbrüderung mit dem getischen aus allen nachrichten erhellt.

Das erste was hier erwogen werden musz, ist die abweichende wortgestalt. *Δάος* Davus*, nach aller sprachanalogie, scheint nichts als trauliche abschleifung des volleren *Dacus* *Dacvus*. wie aus goth. *magus mavi* hervorgeht und neben lat. *raucus* (für *racvus*?) *ravus***, verhalten sich *Dacus* und *Davus*; die gr. sprache mit ausgestosznem 191 digamma, setzt *Δάος* wie *νέος ναῦς οἷς ὠόν δαήρ* für *novus navis ovis ovum levir* (= *devir*) oder *σπέος πῶν* = *specus pecu*. Strabo erkennt keinen augenblick dasz *Δάκος* und *Δάος* dasselbe sind, s. 304: *γέγονε δὲ καὶ ἄλλος τῆς χώρης μερισμὸς συμμένων ἐκ παλαιῶν τοὺς μὲν γὰρ Δάκους προσαγορεύουσι, τοὺς δὲ Γέτας. Γέτας μὲν τοὺς πρὸς τὸν Πόντον κεκλιμένους καὶ πρὸς τὴν ἑω. Δάκους δὲ τοὺς εἰς τὰναντία πρὸς Γερμανίαν καὶ τὰς τοῦ Ἰστροῦ πηγὰς, οὓς οἶμαι Δάους καλεῖσθαι τὸ παλαιὸν ἀφ' οὗ καὶ παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς ἐπεπόλασε τὰ τῶν οἰκετῶν ὀνόματα Γέται καὶ Δάοι. τοῦτο γὰρ πιθανώτερον, ἢ ἀπὸ τῶν Σκυθῶν, οὓς καλοῦσι Δάας πόρρω γὰρ ἐκείνοι περὶ τὴν Ὑρκανίαν καὶ οὐκ εἰκὸς ἐκείθεν κομίσσθαι ἀνδράποδα εἰς τὴν Ἀττικὴν.* sicher waren jene griechischen knechte aus dem nahen Thrakien, nicht dem fernen Skythien geholt und für Strabons zeit unter August europäische *Δάοι*, asiatische *Δάαι* (lat. *Daci* und *Dahae*) zu sondern. Aber früherhin, wie wir sahen, saszen *Γέται* und *Δάοι* südlicher in Thrakien, auf der rechten seite des Ister, am fusze des Haemus, und Thucydides 2, 96 stellt den damaligen Geten schwerttragende Thraker vom gebirg zur seite, welche an der Rhodope, d. h. westwärts gegen den Nestus und Strymon wohnen: *οἱ Δῖοι καλοῦνται*, 7, 27 heissen ihm die nemlichen *μαχαιροφόροι τοῦ Διουχοῦ γένους*, wo eine scholie hat: *γράφεται τῶν Δαυχοῦ*. offenbar sind *Δάοι* und *Δῖοι* ganz derselbe volkstamm, was Cassius Dio 51, 22 auszer zweifel setzt: *οἱ δὲ ἐπέκεινα Δάκοι κέληνται, εἴτε δὴ Γέται τινές, εἴτε καὶ Θρᾷκες τοῦ Δαυχοῦ γένους τοῦ τὴν Ῥοδόπην ποτὲ ἐνοικήσαντος ὄντες.* die lesart zu ändern bedarfs nicht, *δῖοι*, die göttlichen, war ein übliches beiwort auch andrer volksnamen, so dasz griechisches ohr oder selbst thrakische überlieferung leicht *Δῖοι* und *Δᾶοι*, *Δάοι* verwechselte. Beide namen *Γέται* und *Δάκοι* waren den Griechen von alters her bekannt,

* aeol. *Δάφος*. Prisc. 6, 264. Abrens dial. aeol. 35.

** beide formen zusammen stellt die plautische redensart: *usque ad raucam ravim*.

doch sie begriffen gewöhnlich unter ersteren auch die letzten, während umgedreht hernach die Römer die ihnen etwas näheren Daci für die Getae mit verwandten. wo *Γέται* Getae und *Δάοι* Daci unterschieden werden, liegen früher wie später jene immer nordöstlich, diese südwestlich, beide aber rücken in den nordwesten vor.

Da wir in Geten Gothen erkennen, darf der frage nicht ausgewichen werden, wie die spur der Daken zu verfolgen sei? und eine darauf bereit liegende antwort wäre nicht so lang ausgeblieben, wenn unsre historiker und geographen sich herabgelassen hätten die einfachsten und natürlichsten nachrichten zu verknüpfen. unmittelbare fortsetzung der Daken sind die Dänen, wohlzuverstehn nicht gerade der zuletzt von Trajan besiegten Donaudaken, sondern ein in unvordenklicher zeit gegen nordwesten vorgedrungner zweig desselben stamms, wie Gothen in gleicher richtung ausrückend die ostsee erreichten, als noch der hauptstamm ihres volks dahinten weilte.

Leicht fällt es die übergänge der namensform aufzudecken. ich habe vorausgeschickt, dasz dem lat. Daci ein deutsches Dagai oder Dagos entspreche. hierfür zeugt Isidor unmittelbar orig. 9, 2: Daci autem Gothorum soboles fuerunt, et dictos putant Dacos quasi Dagos, quia de Gothorum stirpe creati sunt. des namens wurzel ist dags — dies, welches lat. wort aus vollerm dacies entsprungen scheint. wie nahe liegt der begrif der leuchtenden lichten dem der göttlichen *Δίοι*. Durch ableitung tritt nun N hinzu: aus Daci wird Dacini, wie aus Getae Gothi Getini Gothini, Dacini aber kürzt sich in Dani, wie picinus in pinus (decenarius in denarius, was dem septenarius analog ist, deceni in deni, secenarius oder sexenarius in senarius, seceni in seni*), oder will man aus Davus Davini bilden, welches sich leicht in Dani wandelt, wie noveni in noni? Die lat. sprache zieht langen vocal vor in Davus Danus pinus nonus, doch organische kürze haftet in Dahi wie in magis neben majus, das aus magius gekürzt ist. unsere sprache wahrt die kürzen besser: altn. Danir, ahd. Tent; sollte nicht altn. man 193 virgo, serva erwachsen sein aus adjectivischem magvin magin mavin? kein beispiel wäre treffender für Danr Danus aus Dacuinus, Dacinus.

Diese etymologie empfängt ein gepräge voller wahrheit dadurch, dasz bei lateinischen schriftstellern des mittelalters Dacus für Danus, Dacia für Dania gebraucht wird (acad. abhandl. s. 41. 42), ja dadurch dasz den Russen noch heute der Däne Datschanin, den Lappen Dazh oder Tazh heiszt. zu den kuzersten Slaven und Lappen war der name nicht aus Deutschland her, sondern unmittelbar vom gestade des schwarzen meers gelangt. wie uns der Lithauer Guddas bewahrt, haben uns diese völker Dazh = Dacus aufbehalten.

Über die bevölkerung Dänmarks und den dänischen stamm werde ich mich näher kuzern, wann die scandinavische sprache abgehandelt

* Die Engländer erweichen ags. þegen inthane, lat. decanus in dean, franz. doyen, ir. deacanach. taken wird in den schottischen volksliedern häufig zu taen, tane.

werden soll. Hier sei bloß der überraschenden einstimmung erwähnt, daß im ptolemaeischen Scandia neben einander Gutae und Dauciones, jahrhunderte lang nachher im angelsächsischen Beovulfliede Geátas und Dene verbrüdet auftreten, wie in der getischen geschichte von uralter zeit an Geten und Daken. jenes gedicht kennt auch Gifdas, was wiederum die den Gothen stammverwandten Gepidae sind, welche noch unter Justinian im Dacien der Donaugegend hausen; was in unsrer heldensage die grundlage bildet, mag von Geten Daken Gepiden der alten geschichte wirklich nicht fern stehn. wenn irgendwo geschichte, sage und geographie des alterthums zusammentreffen, so ist es in diesem verhältnis der Geten und Daken.

Es wird mir aus mehr als einer ursache glaublich, daß der dakische königsname *Δεκεβαλος* eigentliches appellativ war und nichts anders als einen Daken, vielleicht des edelsten königlichen geschlechts bezeichnete. zu *βάλος* aber halte ich vorerst der Geten thrakische nachbarn, die *Τριβαλλοί* bei Herod. 4, 49. Thucyd. 2, 96. 4, 101. Strabo p. 317, in welchem namen die dreizahl nicht anders zu nehmen sein wird, als bei den germanischen *Τρίβοκχοι* Strabo p. 193, den Triboci des Tacitus, oder im ags. Thirlidi und Thrimilci (oben s. 80) und in vielen örtlichen benennungen. des kurzen vocals we- 194 gen schrieben die Griechen *βάλλος* für *βάλος*, dem ich unser fal im volksnamen Westfal Westfalah vergleiche, welcher noch heute auch als mannsname vorkommt. Nun gewinnt bedeutung, daß bei Mamertinus und Ammianus an der Donau göthische Taifali, Thaiphali auftreten, ja daß Eutropius geradezu meldet: *Daciam Decebalus victo subegit* (Trajanus), *provincia trans Danubium facta in his agris, quos nunc Thaiphali habent et Victophali et Theruingi.* im vierten jh. finden wir uns hier ganz unter Deutschen und Eutrop ahnte nicht der namen gleichheit, die er neben einander stellte: Thai Tai in Thaifalus ist genau wie *Δαός* Davus für Dacus, aus Decebalus also geworden Taifalus, aus getischer form die gothische, alamannische. der dakische name *Διηγίς* bei Dio Cass. 67, 7 enthält eine analoge erweichung von Dacus.

Decebalus soll uns aber auch einen sagenhaften anklang gewähren. Dio 68, 14 erzählt, daß im zweiten kriege gegen Trajan der könig seinen hort unter dem fluszbett der Sargetia barg, Iornandes aber cap. 30, daß (im j. 409) Westgothen die leiche ihres geliebten Alarichs, als den köstlichsten schatz unter einem abgeleiteten flusz bestatteten und nachher die lebendige flut wieder dorthin führen: *quem nimia dilectione lūgentes Barentinum amnem juxta Consentinam civitatem de alveo suo derivant. hujus ergo in medio alveo collecto captivorum agmine sepulturae locum effodiunt, in cujus foveae gremio Alaricum cum multis opibus obruunt, rursusque aquas in suum alveum reducentes, ne a quoquam quandoque locus agnosceretur, fossiores omnes interemerunt**, gerade wie Hagen den Nibelungehort in den Rhein versenkt hatte, Nib. 2308, 3:

* *mox vehiculum et vestes, et si credere velis numen ipsum secreto lacu abluitur. servi ministrant, quos statim idem lacus haurit. arcanus hinc terror*

den schatz weiz nu nieman wan got unde mfn.

Was getische war, zeigt sich als gothische, urdeutsche sitte.

- 195 Jene thrakischen Triballer gemahnten auch an deutsche völker. es steht noch eigen um Thrakien und selbst um seinen namen. *Θρηξ* *Θραξ* ist gleich *Θρηξ* *Θράξ*, das fem. *Θρησσα* *Θρῦσσα* *Θρῦττα* für *Θρησσα* *Θράσσα* (wie *ἄραξ* *ἄρασσα*, *δράξ* *δράσσα*, *φράξ* *φράσσα*) und jener *Θρασχιλας* (s. 176)* läßt ein volleres *Θράσιξ* voraussetzen, wozu *Θρασιός* lith. *drasus audax*, *Θράσιος* *audacia* gehörte. da nun vor L und R die linguallaute oft der verschiebung entgehen, fiel das goth. *þrasabal* bei streitkühnheit, altn. *þrā contumacia*, *þrása þrátta rixari*, litigare, schwed. *tråta*, dän. *trätte* in den vergleich, und die alten eigennamen *Thrasamunt***, *Thrasaberht* machten sich geltend. Oder bleiben im namen *Θράκη* noch andere übergänge des K in linguallaute zu erforschen? die alts. sprache kennt ein thrak *threki robur*, ags. *þræc*, altn. *þrekr*, welche dem hd. dialect mangeln. Wie nun die Griechen des Ares sitz in thrakische berge legen, wohnt der nordische Thórr in Thrudheim (*Sæm.* 40^b), Snorris *formáli* zur edda erklärt aber Thrudheim ausdrücklich für Thrakien. *þrúðr*, ags. *þryð* bedeutet gleich jenem *þrekr* nochmals robur, Thórr heisst *þrúðgr* ass deus fortis *Sæm.* 72^b, sein hammer *þrúðhamarr*, seine mit Sif erzeugte tochter *Þrúðr*, *þrúðr* ist appellativ für virgo, virago, und heilige frauen unsers alterthums führen häufig den namen *Drúð* (mythol. s. 394); wie wenn *þrúð* aus *þruht* hervorgienge und sich mit *þrek* berührte? Snorri*** erzählt aber folgendes: Thórr ward in Thrakien bei einem manne namens *Loricus* aufgezogen; zehn jahre alt legte er seines vaters waffen an, vierzehn jahre alt hatte er volle stärke und vermochte zehn bärenhäute auf einmal von der erde aufzuheben; dann erschlug er jenen *Loricus* samt dessen frau *Lora* oder *Gloria* und
- 196 eignete sich ganz Thrakien zu, welches die Nordländer *Trúðheim* nennen. In dieser bisher verachteten sage scheint mir einiges so merkwürdig, dasz ich ihr wol alten grund zutrauen mag, und die Geten und Daken haben uns gelehrt in dem Norden zusammenhang mit Thrakien zu finden; warum sollten die Gothen und Dänen nicht getische und dakische überlieferung lange zeit unter sich fortgepflanzt haben? Thórr ist Odins sohn und seinem vater in vielem gleich; dasz das starke kind zehn bärenhäute aufhebt scheint sagenhafte veränderung des thrakischen mythus von *Zalmoxis*, der in die bärenhaut gewindelt

sanctaque ignorantia. Tac. Germ. 40. ebenso tödtet Ketilbiörn seinen knecht Haki und seine magd Böt, die ihm geholfen hatten seinen schatz zu bergen. *Landnámabók* 5, 12.

* auch in *Θρησνος* fromm, das Plutarch aus *Θρηξ* und dem orphischen cultus leitet, das *Σ*.

** daneben *Transamunt*, was zum altn. *þrása* stimmt, nicht zum goth. *þras*.

*** oder ein anderer verfasser oder interpolator dieser vorrede. dem werth der überlieferung, wenn sie nur eine solche war, benimmt es nichts, wer sie zuerst berichtete.

wird* und davon heisst, wie Thórr den beinamen Biörn führt und wie der nordische könig der thierfabel altvater, groszvater genennt wird. Mit Sif zeugt Thür, ausser jener Thr  d, einen ihm gleichen sohn Lorde, von welchem Henride, Vingep  r, Vingner, M  di, Magi abstammen: die genealogie verwirrt sich zusehends, denn aus der edda weiss man, dass H  rri   und Vingp  r Th  rs eigne namen, M  di und Magni (der starke) unmittelbar seine söhne sind (mythol. s. 170. 172), H  rri   aber scheint sich zu vergleichen mit Loricus, Lora oder Glora. anderwärts (sk  ldskaparm  l 101) heisst Thür f  stri Vingnis ok H  ru, des Vingnir und der H  ra z  gling, was den Loricus wiederum beseitigt. diese dunkelheit im mythus von Thür ist recht empfindlich, da sie vollständig und in reiner gestalt den wichtigsten aufschluss gewähren, und die altnordische sage, so dass alle zweifel schw  nden, an getische oder thrakische festkn  pfen könnte. Ich stemple die Thraker nicht zu Deutschen, sondern suche nachzuweisen, wie sich, durch vermittlung der Geten, zwischen Thrakern und Germanen nähere berührung annehmen lässt, als man bisher einräumte.

Hier werden wenige noch in meine fuszstapfen treten wollen. die neuere kritik hält ein misg  nstiges auge über allem was ihre gewohn- 197 ten kreise stört, in welchen sie das meiste längst geordnet zu haben wähnt. man sollte es aber dem Iornandes dank wissen, dass er unschuldig einen sprachgebrauch wahrte, der unmittelbar auf die sache leitend den blick in ein tieferes alterthum unseres volks offen liesz, als wir es aus den nachrichten bei Caesar und Tacitus ahnen. Dions Chrysostomus verlornes werk hätte den schleier höher gelüftet. dürfen aber Geten und Daken für uns Deutschen verwandt gelten, so werden unschätzbare meldungen bei Herodot, Thucydides, Strabo und Cassius Dio in anderes licht treten und dem bisher fast bedeutungslosen Thrakien in der geschichte eine lebendigere stelle sichern.

Es ist bei diesen forschungen das grösste hindernis, dass von thrakischer und getischer zunge keine denkm  ter vorräthig sind, die mit einemmal zahllose bedenken niederschlagen würden. wie günstig vorgesorgt war durch Ovids verbannung in das ihm verleidete Tomi, mitten auf dem für unsere absichten ergiebigsten boden!** getische und sarmatische laute verstand sein ohr zu unterscheiden und er versichert selbst ein getisches gedicht verfasst zu haben, das freilich römische abschreiber wenig anziehen mochte. in einem drama hätte sich getische zwischenrede eines Geta oder Davus leichter bewahrt, und des H  nno punischer monolog im Poenulus ein treffliches gegenstück erhalten.

Nichts als eigennamen sind uns aufbehalten, deren deutung, wenn die lebendige sprachkunde abgeht, mit den grössten schwierigkeiten

* darf hierher gezogen werden, dass es für unchristlich und heidnisch galt, sich in bärenhaut zu h  llen? mythol. s. 970 vgl. KM. n   85 und Biarnhedinn mythol. s. 1232.

** die Russen mit ihrem Ovidiopol haben nicht die rechte alte stelle getroffen. Kohls Südrussland 1, 168.

zu ringen hat, weil solche wörter an sich schon anomal beschaffen, fremdem einfluss und vielfacher entstellung ausgesetzt sind. da beim ersten wurf meines versuchs nur wenige dieser namen beachtet werden konnten, so will ich versäumtes nachholen, mich aber nicht anheischig machen alle und jede thrakischen oder getischen wörter vorzubringen und deutsch oder lithauisch auszulegen. der natur der sache nach kann dies deuten nur selten anspruch auf sicherheit haben und musz sich in den meisten fällen mit dürrer wahrscheinlichkeit begnügen.

Herodot 5, 3, 4 nennt *Γέται* und *Τραυσοί* zusammen, welcher name deutsch klingt, wenn man gr. TR auf goth. DR in driusan draus zugibt. lith. bedeutet traiszus traszkus ganz anderes, pinguis. über die den Trausen beigesellten *Κρηστωνάλοι* will ich nachher etwas vermuten.

Auch die oft genannten Bessi scheinen den Geten nah zu stehn. bei Her. 7, 111 *Βησσοί*, mit der wichtigen angabe: *τῶν Σατρῶν εἰσὶ οἱ προφητεύοντες τοῦ ἱεροῦ*, doch über diese *Σάτραι* wage ich noch nichts zu rathen; das *προφητεύειν* musz freilich auf altthrakischen orphischen dienst bezogen werden, von welchem die Griechen manche nachricht hatten. Noch später, als sich die Römer mit den Thrakern feindlich berührten, galten die *Βησσοί* für Dionysos verehrer und bei Cassius Dio 51, 25 und 34 wird ein *Ὀυλόγαισος Θραῖς Βησσός, ἱερεὺς* τοῦ παρ' αὐτοῖς Διονύσου* namhaft gemacht. wahrscheinlich hängen damit die (s. 140 angeführten) sacerdotes pii (*Θρηῖσκοι*?) zusammen. Strabo schreibt *Βεσσοί*. In diesem cultus liegen Bessen den Odrysen näher, während die vorhin genannten *Αἰοί* des Thucydides sich an die Daken schlieszen, wie auch Ovidius Bessi Getaeque, Bessos Getasque (Trist. III. 10, 5. IV. 1, 67) knüpft; selbst in jüngerer zeit finden wir bei Procop de b. goth. 1, 16 einen Gothen Bessas in Belisars dienst, und es heiszt: *ὁ δὲ Βέσσας οὗτος Γότθος μὲν ἦν γένος τῶν ἐκ παλαιοῦ ἐν Θρακίᾳ ὠκημένων, Θεοδεδίχῳ τε οὐκ ἐπισπομένων, ἤντικα ἐνθένδε ἐς Ἰταλίαν ἐπήγε τὸν Γότθων λεών.*** zu Theoderichs tagen, der im j. 488 aus altgothischer heimat nach Italien zog, blieben stämme in Thrakien zurück, von welchen Bessa entsprosz, sicher ein abkömmling jener alten den Geten verbrüdererten 199 Bessen. selbst Leo, der 457 den kaiserstul einnahm, war bessischer herkunft.*** Baza, beiname des in Jornandes eigner genealogie aufgeführten Gunthigis, scheint dasselbe und wiese dann die jüngere goth. gestalt des namens: altn. bedeuten bassi und bessi einen bären (Sn. 179. 221.) warum sollte nicht der zu Alexanders des groszen zeit in Persien auftretende Bessus gleichnamig sein? von diesen alten Bessen oder Bassen her könnte der eigennamen Bassus frühen eingang in

* der an den *Αἰβης* oder *Αἰβης τῶν Χάττων ἱερεὺς* bei Strabo s. 292 gemahnt.

** bei Procop de b. pers. 1, 8 merkwürdig *Σβέσας* f. *Βέσας*.

*** *bessica ortus progenie.* Iornand. de regn. succ. p. m. 58.

Rom gefunden haben: Aelius Bassus natione Bessus findet sich auf einer alten inschrift.

Bekanntlich hiesz die Donau für den letzten theil ihres laufs, von Axiopolis in Moesien an, Ister, und Iordanes cap. 12 überliefert: in lingua Bessorum Hister vocatur. ich habe gewiesen, dasz ~~alt.~~ Istr, Istra adeps, arvina, schwed. dän. ister pinguedo bedeuten, was sich für den fetten befruchtenden strom eignete; aber das wort scheint zugleich dem gr. *στέαρ στέατος* verwandt. man vgl. den begrif von arvina oder obilije (s. 63.)

Caesar 6, 25 lässt die hercynia silva sich der Donau entlang erstrecken ad fines Dacorum et Anartium, diese Anartes müssen also gleich den Daken nachbarn der Germanen gewesen sein, und auch Ptolemaeus 3, 8 zählt unter den bewohnern Dakiens zu allererst die *Ἀναρτοί* auf. nach dem ahd. einherti constans liesze sich ein goth. einhardus mutmaszen, und da im altn. einardr audax das H wegfällt, dürfte es auch in Anartes mangeln. es wären gothisch ausgedrückt Ainhardjai. wie aber die von Ptolemaeus 3, 5 an den Weichselquellen aufgeführten *Ἀναρτοφράκτοι* zu deuten? ist *φράκτος* das altsl. bräht, ahd. präht allatus?

Dasselbst hat Ptolemaeus auch *Κοιστοβῶκοι*, die bei Cassius Dio 71, 12 *Κοστροβῶκοι* heissen und im j. 174 nach Chr. von den goth. Asungen verdrängt wurden. bei Capitolinus c. 22 stehn Roxolani Bastarnae Alani Pencini Costoboci zusammen und die Peucini sind alte Geten, Plinius 6, 7 nennt Costoboci an der Maeotis rückwärts. Kost Koist vergleicht sich dem goth. hauhist, ahd. höhist höst, boci dem 200 zweiten theil der germanischen Triboci; eine auffallend ähnliche zusammensetzung erscheint in dem angeblich keltischen namen Tolistoboji.

Aber auch die dakischen *Καυκοήνσιοι* klingen hier noch mehr an die germanischen Chauci an, deren namen zu hauhs excelsus wie zu ahd. houc, altn. haugr tumulus gehören kann. der noch bei andern dakischen völkern begegnende ausgang -ens gleicht zwar dem lat. -ensis, aber auch dem ahd. -anso gramm. 2, 345; bei dem namen selbst kommt noch anderes getische in betracht. Strabo s. 298 nennt einen heiligen berg der Geten *Καυκῶνον*, dessen vielleicht Statius gedenkt, wenn er silv. III. 3, 168 dem Germanicus zuruft:

haec est, quae victis parentia foedera Cattis,
quaeque suum Dacis donat clementia montem;

will man ihn wiederfinden im caucalandensis locus, altitudine silvarum et montium inaccessus bei Ammian 31, 5, wohin noch im jahr 376 Athanaricus flüchtete; so wäre im alten cultus der Geten eine heilige stätte nachgewiesen, die jahrhunderte lang noch unter entschieden Gothen behauptet wurde.*

Eine der merkwürdigsten angaben begegnet bei Plinius 4, 11; unter den zwischen Haemus und Donau wohnhaften thrakischen völk-

* Schafarik s. 395 findet Caucaland, ich weisz nicht ob auch Cogaeonum im siebenbürgischen Küküllö.

kern nennt er in einem athem Moesi, Getae, Aorsi, Gaudae Clariaeque. Getae und Gaudae nebeneinander! sind das nicht mit voller lautverschiebung in gothischer sprache Gupai und Gautai? doch die ungemaine wichtigkeit dieser meldung kann erst in gehöriges licht gesetzt werden, wann ich von dem namen der Gothen und einer verschiedenheit gothischer stämme handle, die sich bis auf späte zeiten forterhalten hat. eben dadurch wird sich die deutschheit beider völker fast unweigerlich ergeben.

Die Aorsi sind jetzt ein räthsel; wie sie hier neben Geten an 201 der Donau genannt werden, tauchen sie bei Tacitus ann. 12, 15—20 am Bosphorus, bei Strabo 11 p. 506 am Tanais, bei Ptolemaeus in Sarmation auf. ihr name hat ganz deutschen klang (vgl. goth. airzis, vairs, paursis, ahd. hirs, altn. hiarsi.) Strabo stellt *Λορσοι* und *Σίρακες*, wie Tacitus Aorsi und Siraci nebeneinander, und die *Σιραχηρή* soll zwischen der Maeotis und dem kaspischen meer liegen.

Noch ziehen bei Plinius die thrakischen Priantae und Sithonii an. Priantae wären buchstäblich gothische frijonds amici und die Sithonii dürfen zu den Sithonen bei Tacitus, ihrem namen nach, gehalten werden.

Ich gehe nicht auf erklärungen aller thrakischen völkernamen aus, uneinverstanden mit Melas 'Thracum una gens', und lasse bei seite liegen was ausserhalb meines gesichtspuncts fällt. Gesetzt aber unter den thrakischen lägen alle getischen, unentstellt und sicher, vor uns und es herrschte kein zweifel mehr über der Geten und Gothen identität; so würden dennoch viele dieser uralten wörter aus dem gothischen und später deutschen standpunct der sprache nicht weniger dunkel bleiben, als die überlieferten namen entschieden germanischer völker. zwischen die *Λούτους* und *Σέμωνα*s setzt Strabo s. 290 *Ζούμους*, *Βούτονας*, *Μονυλωνας* und *Σιβινούς* in den germanischen nordosten, sonst unerhörte und fast undeutsch klingende namen, die man durch gewaltsame und unerlaubte veränderung der lesart gerecht zu machen pflegt; man lasse sie unversehrt, vielleicht dasz sie einmal besserer einsicht klar werden.* wer hat uns schon im chattischen Libys bei Strabo, im volksnamen Usipetes bei Caesar, Usipi bei Tacitus die rechte deutsche wurzel aufgezeigt? wie viel räthselhafte deutsche namen schlieszt noch die geographie des Ptolemaeus ein?

Auch von den königsnamen sollen hier einige nicht übergangen 202 werden. auszer Zalmoxis ist schon Decebalus gedeutet worden, *Δρομυχίτης* wäre gothisch geschrieben Trumahaitja, obgleich ich trums firmus erst aus ags. trum oder finn. tyrmiä entnehme, mit dem zweiten theil vergleichen liesze sich altn. hetja heros. *Βοιρεβίστας* im ausgang gemahnt an Ariovistus, doch der erste theil bleibe noch unversucht. Dio 51, 26 nennt drei getische könige *Ρώλης*, *Δάπνξ*, *Ζύραξος*, zu deren letzterem fast jener volksname *Σίρακες* stimmt.

* merkwürdig, dasz Tac. Germ. 43 für Gothini die lesart Bothini vorkommt und in der genealogie des cod. vaticanus neben gothischen völkern Butes als abkömmlinge des Ermenius (mythol. stammtafeln s. XXVII. Hapts zeitschr. 1; 562.)

Roles aber scheint mir sicher der bei Justinus 32, 3 genannte dakische künig Oroles, aus dessen krieg mit den Bastarnen dort ein hübscher zug vorkommt. Oroles gleicht nun dem lith. errelis, lett. ehrglis, sl. orel, orl d. i. adler und taugt vorzugsweise zum heldennamen, wie unsere vielen Aro Arno beweisen; die aphaeresis des vocals in Roles ist wie in sl. ralo rator (s. 54); da auch unsere alte sprache gern mit L ableitet, kann für ara, aro früher ein Aral, Arol gegolten haben, wie es der verwandtschaft deutscher slavischer und litthauischer sprache angemessen ist. in Δάπυξ Δάπυγος, wobei der griechische gewährsmann leicht an Τάπυξ Τάπυγος dachte, gleicht der ausgang dem ahd. hapuh, ags. hafoc, den eingang will ich nicht rathen. jener bessische Ουολόγαισος ist dem bekannten Ραδόγαισος ähnlich, welchen namen sich slavische und deutsche sprache anzueignen recht haben. Ουεζίνας bei Dio 67, 10, τὰ δεύτερα μετὰ Δεκέβαλον ἔχων, liesse sich ungezwungen aus goth. visan erklären und neben den ahd. mannanamen Warin, Werin (Graff 1, 930) setzen.

Am schwierigsten bleiben ortsnamen, weil sich ihnen zumeist die spur fremder und früherer bewohner eingedrückt haben kann. die menge dakischer örter auf -dava scheint aus jener namensform Davus für Dacus begreiflich und wie deutsch klingen die ersten theile der zusammensetzungen Argidava, Nentidava, Marcodava, Singidava? Ζαρμιζέθουσα, Decebals βασιλειον, kaum gestaltet wie das gr. Ἀρεθουσα, mag vielmehr den gen. pl. Ζάρμιζε — goth. Sarmazé Sarmizé gewähren und im namen der hauptstadt den damaligen bund zwischen Sarmaten und Geten ausdrücken; die peutingersche tafel gibt Sarmategete, und auch γέτουσα wäre, wenn meine vermuthung stich 203 hält, richtiger geschrieben. Den Bessen wird von Ammian 27, 4 und Jornandes de regn. succ. p. 40 eine stadt Uscudama, das spätere Adrianopel, beigelegt, dessen zweiten theil man dem ahd. tuom, alts. dóm, wie dem lat. domus, sl. dom, ir. duam urbs vergleichen könnte, im ersten altn. ósk, ags. vusc votum zu erblicken wäre wagstück, Obrien macht flugs daraus Uisgedaimh, wasserstadt! wer für die deutungen so fern stehender namen vollen glauben forderte, verstiege sich, da uns alle sichere kunde des einfachen thrakischen oder getischen sprachstoffs abgeht; es reicht hin, in ihnen vorerst die möglichkeit deutscher klänge zu entdecken.

Bei so leidigem mangel greift man mit beiden händen nach einer zuskunft, die sich unansehnlich aber unerwartet dennoch darbietet.

In des Dioscorides werke περί ὕλης ἰατρικῆς sind neben griechischen und lateinischen namen heilkräftiger kräuter manche aus barbarischen sprachen, die dem samler aufgestoszen waren, verzeichnet, darunter, wenn ich keinen übersehn habe, 32 oder vielmehr 33 dakische. Dioscorides, aus Anazarbus in Cilicien gebürtig, lebte vor der mitte des ersten jh., etwa gleichzeitig mit Plinius, dessen N. H. aber erst nach des Dioscorides buch geschrieben scheint. unter Claudius war er schon in Italien, wahrscheinlich auch in Gallien, Spanien, Carthago und Aegypten, da er gallische, iberische, keltische, punische und

aegyptische pflanzenamen mittheilt; aus dem abgang britannischer und germanischer ist zu folgern, dasz er gegenden, wo ihm diese vorgekommen wären, nicht betrat. Dacien mochte ihm dagegen bekannt sein. anzunehmen, dasz erst nach der besiegung des landes unter Trajan die dakischen namen gesammelt und von anderer hand dem dioscoridischen werke eingeschaltet worden seien, zwingt kein grund; warum sollten nicht schon im ganzen ersten jh. römische reisende über Illyrien und Pannonien auch Dacien besucht haben? allenfalls lassen einzelne, fast ganz lateinische benennungen, die für dakische
 204 gegeben werden, schlieszen, dasz sie erst im zweiten jh. von Römern dort eingeführt wurden.* selbst in diesem fall, wenn alle dakischen namen nicht von Dioscorides, sondern späterhin gesammelt und eingefügt wären, thut das ihrem belang für die sprache geringen abbruch. ohne zweifel sind sie dureh die abschreiber oft entstellt, und es versteht sich, dasz auch wo das nicht geschah, ihre auslegung grosser schwierigkeit unterliegt, weil volksmässige benennungen von kräutern und thieren, gleich allen eigennamen, in ein hohes alkerthum zurückfallen und kaum in einer neuen vollständig gekannten sprache sich hinreichend deuten lassen, geschweige in einer alten, ungekannten. hier folgen alle nach der reihe, wie sie Kühns ausgabe gewährt.

1) 2, 143. *βλήτον Ῥωμαῖοι βλίτουμ, Δάκοι βλής.* ein eszbares aber unschmackhaftes olus, dem atriplex, ahd. malta (Graff 2, 723) poln. łoboda, böhm. lebeda verwandt, eigentlich aber amarantus blitum. *βλής* scheint aus dem gr. verkürzt, obschon auch ein echt dakisches blés möglich wäre.

2) 2, 209. *ἀναγallis ἄρῃην, χελιδόνιον, Γάλλοι σαπάνα, Δάκοι κερκεραφρών.* scheint wieder entstellter gr. name, *ἄρρων* klingt an unsern namen der anagallis gauchheil, salus stultorum, weil man dem kraut kraft den wahnsinn zu heilen beilegt; eine hs. abweichend: *Γάλλοι κέρκερ, Δάκοι τοῦρα*, worin etwas wie unser thor, mhd. tōre zu ahnen kühn wäre.

3) 2, 211. *χελιδόνιον μέγα. Ῥωμαῖοι φάβιονμ, Γάλλοι θᾶνα, Δάκοι κρουστάνη.* hier ist ein echt dakischer oder getischer ausdrück. wie in *χελιδόνιον χελιδών* musz in crustani der begrif des vogels enthalten sein. die schwalbe hiesz demuach crusta, was unverkennbar dem lith. kregždė entspricht, wovon kregždėnė oder auch kregždėlės schwalbenkraut gebildet wird. krusta, kregždė
 205 scheint das schwirren des thiers auszudrücken.** leider entgeht uns der goth. name, den die verdeutschung des A. T. mehrmals dargeboten hätte, doch die einstimmigen ahd. sualawā, mhd. swalwe, ags. svaleve, altn. svala nöthigen nicht ein goth. svalvō anzunehmen; die Gothen könnten zu Ulfilas zeit, mit lautverschiebung, gesagt haben bruzdō. die Letten nennen den vogel besdeliga, das kraut besdeligas

* 3, 6 heiszt es von einer art der ἀριστολογία: Ἴταλοι τέτταρ μάλα Δάκοι ἀγίνδιον χωρικόν, d. i. absinthium rusticum; es kann ebenwol von den Griechen übernommen sein, wie n° 1. 10. 27, mehr römisch scheint 21.

** vgl. skr. kruś clamare, sl. krastel, russ. korostel, poln. chróściel wachtel.

azúas, schwalbenäuglein. den Slaven heiszt die schwalbe lastovitscha, russ. lastotchka, böhm. wlastowice lastowice lastovka, poln. jaskółka, das kraut russ. lastovitschnaja trava, böhm. lastowicnj; man brauchte für last- bloss klast- zu vermuten, um übergang auf krast und kregždě crusta zu finden. liegt dem gr. χελιδών das lat. hirundo (walach. rândurea) nahe, so scheint an hirundo hirudo wirklich auch kregždě crusta und hruzdó zu rühren; dasz aber die wurzel von hruzdó europäischen sprachen auch sonst nicht fremd war, kann noch eine andere analogie lehren. Wolfram nennt sie schwirrende harfe nach dem vogel swalwe Parz 623, 20. 663, 17* und Homer Od. 21, 411 lässt bogensehne wie schwalbe schwirren, harpa selbst mag gleich der im korn rauschenden ἄρπη heissen, χέλυσ, dem mythos von der schildkröten-schale ungeachtet, an χελιδών erinnern. den Kelten ist nun cruith, crwth, engl. crowd rauschende harfe, fiedel oder leier, mlat. bei Ven. Fortunatus chrotta, ahd. hrotta, und später rotta,* mhd. rotte, altfranz. rote; dies hrottā tritt dem gemutmaszten hruzdó nah, sobald man erwägt, dasz goth. uzds altn. oddr entspricht, hruzdó also in altn. hrodda zu übersetzen wäre; die ahd. mundart hätte eigentlich hrortā zu lauten, hrotta scheint aber ausnahmsweise zulässig wie lottar für altn. loddari. Nach allen diesen ergebnissen wäre ein goth. hruzdó, ahd. hrortā, hrottā — hirundo ganz glaublich und die übereinkunft des dakischen krusta höchst bedeutsam. Dürfte man nun noch wagen Herodots Κρησιωνυοι heranzuziehen und Χελιδόνιοι zu deuten? ein ilyrischer volkstamm hiesz Chelidonier und die anwendung des worts 206 auf lente (welchen bezug man auch darin suche) wäre gerechtfertigt.

4) 3, 7. πενταύριον, Ῥωμαῖοι φευριφούγιον οἱ δὲ αὐτοὶ μουλ-τιράδις, Λάκοι τουλβηλά. ** mit lautverschiebung wäre goth. pulbila oder pulbilō zu gewarten, was zwar deutschen klang hat, in keiner unsrer mundarten aber aufzuzeigen ist. da es manche arten der centaurea gibt, lässt sich das kraut nicht sicher nachweisen, die Engländer verstehn unter ihrem feverfew (= febrifugia) matricaria chamomilla, und nach Diosc. 3, 126 hiesz auch conyza, intybus febrifuga. Schrieb der samler nach römischer auffassung τουλβηλά für θουλβηλά, was mir sehr wahrscheinlich wird, so gelangt man zu goth. dulbila, ahd. talpila und der wurzel dilban — ags. delfan, ahd. tēlpā fodere, böhm. dlabati, poln. dłać klaben, und dulbila, dulbilō ist ein mit der wurzel auszugrabendes kraut, wozu die herba multiradix stimmt. die trad. fuld. führen einen ort des namens Tulba an, bekannt ist Tolbiacum.

5) 3, 11. δίψακος. Ῥωμαῖοι λάβρονι Βένερις, οἱ δὲ κάρδονι Βένερις, Λάκοι σκιαρή. die sogenannte karde oder weberkarde, an

* beidemal ohne artikel, als wäre eigennamen. auch Tit. 2946 (Hahn.)

** ein seltsamer zufall, dasz in dem bekannten γοτθικόν bei Constantinus porphyrog. gerade der ausdruck τουλβηλά vorkommt; es wäre schwer zu rathen, wie der name irgend eines krauts in dies weihnachtslied, worauf ich im verfolg zu sprechen kommen werde, gehört. in unsern volkshedern bilden blumennamen manchmal den refrain.

welcher seine stacheln sitzen, womit man wolle kratzt, daher ahd. zeisala, ags. tæsel. da diese verwendung uralt ist, vermute ich in dem namen skiari bezug darauf. goth. skeirs, ags. sclr bedeutet lucidus purus, skeirjan klären, reinigen; skiuran aber heftig bewegen, vinþiskauró πτύον, ahd. scioro velociter impetuose, scioran sciaran expedire; ahd. scëran tondere radere, ags. sceoran: man müste den dakischen diphth. IA genau kennen, um sich zu entscheiden. auch das equisetum, mit dessen schäften man gefäße scheuert, heiszt noch heute scheuerkraut, und etwas dergleichen suche ich in σκιαρή. man vgl. auch schierling, ahd. scerilinc cicuta.

- 207 6) 3, 21. ἡρύγγιον. Ῥωμαῖοι καπίτουλουμ κάρδους, οἱ δὲ κατεραι, Λάκοι σικουπνοῖξ. auf den ersten blick wäre hier zusammensetzung mit sigu, und beim zweiten theil des worts könnte den Griechen sein πνοή duft geleitet haben: mit geringer änderung entspräche ein ahd. sigufnäst; ags. sigefnæst, victoriae flatus, victoriam spirans, das kraut heiszt uns heute mannstreue. doch schreiben Strabo und Tacitus in den namen Σαγέστης Σαιγιμήρος Segestes Segimundus kein K und die vom eryngium gehende sage leitet auf anderes. nemlich Plutarch. sympos. VII. 2, 3 berichtet: καὶ τὸ ἡρύγγιον, ὃ μιᾶς αἰῶς εἰς τὸ στόμα λαβούσης, ἅπαν ἐφίσταται τὸ αἰπόλιον, sei dies auch misverstand einer stelle bei Aristoteles hist. an. 9, 4: τῶν δ' αἰγῶν ὅταν τις μιᾶς λάβηται τοῦ ἡρύγγου τὸ ἄκρον (ἔστι δὲ οἶον θρίξ) αἱ ἄλλαι ἐστῶσιν ὥσπερ μεμωρωμένοι καὶ βλέπουσιν εἰς ἐκείνην, womit Plinius 8, 76 stimmt: dependet omnium (caprarum) mento villus quem aruncum vocant; hoc si quis apprehensam ex grege unam trahat, ceterae stupentes spectant; so gab es doch kräuter des namens τραγοπύγων, hirci barbula, ἥρυγος, aruncus, von denen jenes erzählt wurde. darum scheint auch in sicupnoex geisbart enthalten; unser wort ziege hat anomales Z, wie aus dem niederdeutschen tsege erhellt, so dasz ahd. zigā für sigā stehn, einem uralten wort mit S entsprechen könnte. πνοῖξ, wenn aus ποῖξ verderbt, gliche unserm fahs und dem böhm. faus, bart.

7) 3, 38. Θύμος. Ῥωμαῖοι θούμουμ, Λάκοι μόζουλα. da wilder thymian dicht und niedrig, wie mos, den rain bewächst, so vergliche ich ahd. mios mies, ags. meos, altn. mosi, die nicht allein muscus, alga, sondern auch lanugo terrae überhaupt bezeichnen; mosula ist weitere ableitung. russ. moch, poln. böhm. mech.* Oder hallt in mozula der schöne poln. name des thymians wider: macierzanka, macierza, dusza, mütterliche seele?

- 208 8) 3, 60. ἄνηθον τὸ ἐσθιόμενον, οἱ δὲ πολγίδος ... Λάκοι πόλπουμ. weder das lat. pulpa, noch bulbus, gr. βολβός schickt sich für den begriff von dille oder fenchel, sl. kopr, lith. krapai. ich weisz daher dies polpus nicht zu deuten.

* mit rücksicht auf die ähnlichheit der wörter θυμός mens und θύμος thymus liesze sich das poln. dobrej myśli, böhm. dobrá mysl = origanum vulgare zu mozula halten; doch wird das einfache mysl nicht für ein kraut verwandt, und jene namen scheinen aus dem deutschen wolgemut entsprungen.

9) 3, 117. ἀρτεμισία. Ῥωμαῖοι οὐαλέντια, οἱ δὲ σεργύλλουμ, οἱ δὲ ἔρβα ρέγια, οἱ δὲ ῥαπίουμ, οἱ δὲ τερτανάγετα, Γάλλοι πονέμ, Δάκοι ζουόστη. wäre dies wort nach dem gr. ζώστηρ, wie uns die artemisia sonnenwendgürtel, gürtelkraut heiszt? kann es aber deutsch sein, so rathe ich nicht auf das ahd. dosto origanum, lieber auf den superlativ des goth. adj. svēs, ahd. suās, ags. svæs familiaris, gratus, so dasz svēsōsta zusammengezogen svōsta ausdrücken würde herba gratissima, familiarissima. zu ponem findet Diefenbach celt. 1, 172 kein keltisches wort und vergleicht unser buck, dän. bynke, schwed. gråbo; die deutschen namen sind myth. s. 1161. 1162 verzeichnet. lith. kietczei, serb. boshje drvtze (gottes bäumchen.)

10) 3, 135. ὄρμιον ἡμερον. Ῥωμαῖοι γεμινάλις, Δάκοι ὄρμια, eine art salvei, sichtbar aus dem gr. namen gebildet.

11) 3, 148. λιθόσπερμον. Ῥωμαῖοι κολούμβαμ, Δάκοι γονολῆτα. Plinius 27, 74: nec quidquam inter herbas majore quidem miraculo adspexi. tantus est decor, velut aurificum arte alternis inter folia candicantibus margaritis: tam exquisita difficultas lapidis ex herba nascentis. Diosc. fügt hinzu: οἱ δὲ ἡράκλειαν διὰ τὴν περὶ τὸ σπέρμα ἰσχὺν, ὅθεν καὶ λιθόσπερμον ὠνόμασται. columba scheint vertraulicher ausdruck. man könnte γονολῆτα in goth. kunilēta übertragen: kraut das sein geschlecht lässt (steine hervorbringt)? oder hätte gono die bedeutung des gr. γονή — σπέρμα, λῆτα die von λίθος — goth. laups? aber es ist noch gefährlich diese beiden wörter (λάας lapis und λαός) im begriff des wachsens zu einigen.

12) 3, 160. ὄνοβρυχίς. Ῥωμαῖοι ὄπακὰ, οἱ δὲ βρυχιλλατὰ, οἱ δὲ λάπτα, οἱ δὲ λουγκινάλεμ, Δάκοι ἀνιασσεξέ. an feuchter wilder stelle wachsend, hinsartig, mit rother blüte; heute versteht man unter 209 onobrychis schotigen hahnenkamm. ich will eine deutung wagen, ania kann sein ohne avia, und sexe sahs culter pl. sahsa, der grossmutter messer, wegen der zackigen schoten. darauf brachte mich, dasz die Polen für das kraut hahnenkamm sagen babie zęby, zähne der alten, die Böhmen babj zub für dentaria. die Griechen nennen eine andere pflanze ξυρίς nach ξυρόν messer.

13) 3, 165. χαμαιπύτος. Ῥωμαῖοι Κυπριποῦμ, Δάκοι δοχελᾶ. niedrigwachsend mit gelber blume und harzigem geruch, auf Euboea σιδηροῖτις genannt. lautverschoben würde goth. tagl, ahd. zakal crinis, cauda passen, nur weicht geschlecht ab und schilderung der pflanze. ein ags. wort bæcele bedeutet fax lampas und gilt neben fæcele, weil dieser dialect öfter þ und f wechselt; ahd. fachula drückt taeda und pinus aus, also πύτος. an ags. docce lapathum, wird nicht zu denken sein, eher an lith. dagys distel und dagillėlei, ein dorniges kraut. Der lat. acc. Cypripium ist wie der dor. Μέλαμπος f. Μελάμπους.

14) 4, 16. λειμώνιον. Ῥωμαῖοι οὐεράτρονμ ἡγρονμ, οἱ δὲ τινινύβουλουμ τέρραι, Γάλλοι λουμβαρὸνμ, Δάκοι δάκινα. eine wiesenblume, bei Plin. 20, 8 beta silvestris genannt, die botaniker verstehen darunter statice limonium. δάκινα darf man aber nicht anders auslegen als den volksnamen selbst, also nur aus dags dies. das engl.

daisy, bellis perennis, war ags. *dāges eāge*, die blume leuchtet wie der tag (mhd. *ougebrehender klē*.)

15) 4, 22. *ξυρίς*. *Ῥωμαῖοι γλαδιόλουμ, οἱ δὲ Ἴριμ ἀγρόστειμ, Δάκοι ἄπρους*. über *ξυρίς* s. Lobecks rhem. p. 293, *ξυρόν* ist ein messer, dessen klinge dem schwert gleicht. darf in aprus das lat. *aper*, alid. *ēpar*, altn. *iöfur* mit voller gothischer endung *ibrus* gesucht werden? ags. *eoforfearn* ist *polypodium* und *radiola*, ahd. *eparwurz carlina*.

16) 4, 30. *ἄγρωστις*. *Ῥωμαῖοι γράμειν, οἱ δὲ ἀσιφόλιουμ, οἱ δὲ σαγγοινάλεμ, οἱ δὲ οὐντόλαμ, Ἴσπανοὶ ἀπαρία, Δάκοι κοτιάτα*. Ulfilas setzt für *χόρτος* bald gras, bald *havi*, gras ist *herba pratorum*, *ἄγρωστις* feldgras, quecke, ags. *cvice gramen*, engl. *quitchgrass*, *triticum repens*, ein unkraut (oben s. 63), worauf auch die *herba sanguinalis*, gr. *πολύγονον*, das vielknotige leitet. lith. bedeutet *kotas* den stengel am kraut. *kotiatia* sieht ganz einer adjectivischen neutralform ähnlich, wie goth. *midjata*, *sutjata*, und scheint eben auf ein ausgelasznes gras bezogen dessen eigenschaft zu bezeichnen. gäbe es ein adj. *hatis odiosus*, so wäre gras *hātjata* leidiges, schlechtes, vgl. alts. *hōti infensus* und den thrakischen namen *Κότυς*. ich wage keine änderung, sonst liesze sich für *kotiatia* leicht etwas vorschlagen, wodurch es dem goth. *qivata* (*vivum gramen*) nah käme.

17) 4, 37. *βάτος*. *Ῥωμαῖοι σέντις, οἱ δὲ ρούβουμ, οἱ δὲ μόρα βατικάννα, Δάκοι μαντεῖα*. dies halte ich für das gr. *μαντεῖα* auf *βάτος* bezogen, der weissagende dorn, von irgend einer heiligen verwendung desselben. man denke an *κυνόςβατος*, den hagen oder weiszdorn, dessen frucht ahd. *hīafa*, alts. *hiopa*, ags. *heope* hiesz, an dem sich auch der zauberkräftige schlafdorn bildete, vgl. oben s. 159 über das weissagen mit zweigen.

18) 4, 42. *πεντάφυλλον*. *Ῥωμαῖοι κυκεφόλιουμ, Γάλλοι πεμπεδόουλα, Δάκοι προπεδουλά*. hier hätte man ein anderes wort erwartet. die gallische *pempedula* hat volle richtigkeit, *pemp* das bretagnische wort für die fünfzahl, *dula* das welsche *däl*, *dail*, ir. *duille folium*. dem *quinquefolium* und dem gr. oder gallischen ausdruck entspräche goth. *fimflaufs*, wie ahd. *finflplat*, ags. *fifleaf*, engl. *fiveleaf*, böhm. *pětiljstek*. da in keiner europ. sprache die fünfzahl prop noch pro lautet, so musz in dem wort ein haarer schreibfehler walten, der sich auch durch gedankenlose wiederholung der drei letzten silben *pedula* des gallischen namens kundgibt. an ein lat. *propatula* denke ich nicht, zu vermuten wäre *πιμπέφλαθ* *πιμπέφθουλα*, falls unser *blad*, *plat* dem gr. *πέταλον* ganz nahe steht, vgl. n° 27.

19) 4, 50. *τράγιον, τραγόκερως*. *Ῥωμαῖοι κορνονλάχα, οἱ δὲ βιτούνεου, Δάκοι σαλία*. das auf bergen und steilen abhängen wachsende kraut heiszt *τράγιον*, weil seine blätter im herbst bockenzen (*προβάλλει κατὰ τὸ φθινόπωρον τὰ φύλλα τράγον ὀσμὴν*.) ich weisz nicht, ob das heutige bockshorn (*ceratoria siliqua*), eine hülsenfrucht, dasselbe ist. *salia* aber scheint unmittelbar das altn. *selja*, *salix caprea*, dän. *selie*, ahd. *salaha*, ags. *sealh*, engl. *sallow* und dem

lat. salix unverwandt. wie sich aus diesem saliuca für ein kleineres 211 kraut bildet, kann auch selja verschiedenartige gewächse, deren blättern böcke und ziegen nachstellen*, bedeuten. ahd. salaha steht geradezu für saliuacula und Mones ags. gl. 201 saliuaculas selas, dies dakische salia ist also einleuchtend deutsch.

20) 4, 69. ὄσχυρος. Ῥωμαῖοι ἰνσάνα, δένταρια, Γάλλοι βιλινοντία, Δάκοι διέλεια. unter den mir bekannten namen der bilisa (mythol. s. 560. 1149), die auch russ. bjelena, poln. bielun, böhm. blen bljn heisst, ist kein zum dakischen dielia stimmender. lith. driguës, lett. driggenes bilse, vgl. lith. dilgėlė nessel. ich vermute ausfall eines kehlhlauts wie im lat. dies, goth. dags.

21) 4, 72. στρόχρον ἀλικάκαβον, Ῥωμαῖοι βισσικάλης, οἱ δὲ ἀπολλανάρης μίνωρ, οἱ δὲ ὀπάγινεμ, Δάκοι κυκωλίδα. das dakische wort mag dem lat. cuculus nachgebildet sein, kukukskraut, nachtschatten, ahd. nahtscato, ags. nihtscadu.

22) 4, 92. ἀκαλύφη, οἱ δὲ κνίδη, Ῥωμαῖοι οὐρτίκα, Δάκοι ὀρν. einsilbig, also gewis echt. zunächst läge, wenn keine lautverschiebung sein soll, das goth. deina oder deinō in vigadeina τρίβολος Matth. 7, 16, eine am weg wachsende stachlige also stechende pflanze, wie die nessel sticht oder brennt. das goth. sonst unerhörte wort empfinde dadurch willkommne bestätigung. ags. þona palmes, ahd. dono stimmen nicht im begriff, aber im welschen ist dynad und dannlen geradezu name der nessel, urtica.

23) 4, 99. ποταμογείτων, Ῥωμαῖοι βήναι φόλιουμ, οἱ δὲ ἐρβάγω, οἱ δὲ γλαδιωτώραμ, Δάκοι κοαδάμα, Γάλλοι ταυρούκ. eine wasserpflanze, zu deren namen ich wenig zu halten weisz. ags. hodma bedeutet nubes, die wassertragende (mythol. s. 308) lith. kodis einen wasserkrug; das sind ganz dünne faden. näher läge dem schlusz der bessische ortsname Uscudama.

24) 4, 118. ἀστὴρ ἀττικὸς, οἱ δὲ ὀφθαλμον, Ῥωμαῖοι ἰγγυτάλις, Δάκοι ραθίβιδα. ein strauch mit purpurblüte und rauhen blättern, man glaubt, Virgils amellus (georg. 4, 271), eine schöne 212 blume, vgl. Columella 9, 4. der name klingt deutsch genug, altn. ríðabíð ist tempus consultandi, was als blumenname den warnenden sinn unsers 'vergisszmeinnicht' haben müste; vielleicht läge im ersten theil des worts ahd. rad. lat. rota, lith. ratas, lett. rats, aber für bida wüste ich dann keine hilfe.

25) 4, 126. βούγλωσσον, Ῥωμαῖοι λογγαίβονμ, οἱ δὲ λίγγονα βόβονμ, Δάκοι βουδάλλα. λογγαίβονμ scheint nicht longaevum, sondern blosze verderbnis aus lingua boum. da man auch ahd. hrindeszungā (welsch tafod yr ých) sagt und der erste theil des dakischen worts gr. βον enthält, so mag der ausdruck irgend einem andern thrakischen dialect nachgebildet sein, welcher die zunge dalla nannte, wobei mir doch das nnl. lel, schweiz. läl = zunge, kehle

* denn der bock heisst τράγος von τράγω = τράγοι, weil er am laub knuppert (fressend knirscht, oben s. 35.)

einfällt: unser lallen bedeutet mit der zunge stammeln, lat. lallare, altn. lalla. D und L wechseln, eben in lingua lingua; möglich wäre ein goth. lallō. lith. heisst das kraut godas, aber viele kräuter heissen ochsenzunge.

26) 4, 132. *κατανάγκη*, Ῥωμαῖοι ἔρβα φιλικὰ, οἱ δὲ δατίσκα, οἱ δὲ Ἰόβις μάδιονς, Δάκοι καρπίθλα. *datisca*, obschon in die botanik eingeführt, wird doch in *dacisca* zu bessern, also eigentlich dakische pflanze sein, heilkräftiger art, da sie auch *δαμναμένη* domitrix heisst und *κατανάγκη*, weil sie unwiderstehlich zwingt; thessalische frauen zauberten damit. was bedeutet Jovis madius? darf man in karo ahd. haru linum erkennen, in pithla ahd. fidula, ags. fidele fidicula? dann möchte auch die herba filicula vielmehr fidicula sein. nur fragt sich, ob die gestalt des krauts einem besetzten geräth ähnlich sah? seine blätter werden geschildert lang wie kränzenfüsse, und wenn es dorrend sich auf den boden streckt, wie klauen eines todten weihen. ich werde jedoch über pithla gleich anderes vermuten.

27) 4, 134. *ἀδίατον*, Ῥωμαῖοι κυκινάλις, οἱ δὲ τέρραι καπίλλους, οἱ δὲ σουπερκίλιουμ τέρραι, Δάκοι φιδοφθετελά. hier ist eine haarige pflanze, *adiantum* oder *polytrichum*, *cinnannus* (woher *cinninnalis*) oder *capillus*, *supercilium terrae*, auch bei uns frauenhaar, 213 Marienhaar, altn. Freyjuhär. lat. *capillus Veneris*, welsch briger Gwener (mythol. s. 280.) hält der dakische name diese analogie, so könnte sein erster theil ein mythisches wesen anzeigen, dessen locken oder flechten der zweite ausdrückt, und *φθετετελά* käme wieder auf jenes *πίθλα* heraus; die aspiraten scheinen sich auf gr. weise zu häufen und zu assimilieren. wie wenn man in beiden pflanzennamen die bedeutung haar fahren liesze, nur die von blatt suchte? pithla und phthethla scheinen dem gr. *πέταλον* nicht fern (phtheth für pheth, wie *πόλις* für *πόλις*) und zwischen *πέταλον* und *φύλλον*, *folium* findet nahe berührung statt, diese letzteren entsprechen aber unserm blatt, das bei Ulfilas mangelt, altn. alts. blād, ahd. plat, mit versetzten lauten; *φύλλον* vielleicht aus *φθύλλον* — *πτέταλον* *πέταλον*, wie *φθύω* — *πτύω*. in n° 18 wäre zu lesen *πιμπέτυλα*, *πιμφθέτελα* oder etwas dergleichen.

28) 4, 149. *ἐλλέβορος μέλας*, Ῥωμαῖοι βεράτρουμ νήγουμ, οἱ δὲ σαράκα, Δάκοι προδόρνα. *veratrum* wie *veratrix* von *verare*, *divinare*; *saraca* gleich andern bei Diosc. angeführten lat. kräuternamen sonst unbekannt. die dakische endung -orna ist ganz goth. -arna und *prod* darf zu *fróþs sapiens* gehalten werden oder zu *frapjan*, *prodiorna*, *frapjarna* wäre ungewungen das klug machende, den verstand stärkende kraut, ähnliches liegt in *veratrum* und stimmt zu der allgemein dem *helleborum* beiwohnenden kraft. das russ. *tschemeritza*, böhm. *čemerice*, poln. *ciemierzyca*, lith. *czemerzi* *czemerice* entsprungen aus böhm. *čmyr*, poln. *czmér* kriebeln im kopf, was dem niesen vorangeht.

29) 4, 171. *ἀκτῆ*. οἱ δὲ δένδρον ἄρκτου, οἱ δὲ ἡμερον, Ῥωμαῖοι σαμβούκον, Γάλλοι σκοβίτην, Δάκοι σίβα. *καλαμοειδής*

ἔχουσα κλάδους, mit rohrartigen holzen zweigen, wie auch im ahd. holuntar (Graff 4, 880), schwed. hyl, dän. hylde, der begrif des holzen liegt und die holunderstengel, mhd. holre, zu pfeifen geschnitten werden. hiernach könnten die Dakon seba für holunder, andere mundarten denselben ausdrück für rohr oder bins gebrauchen: altn. sæf scirpus juncus, schwed. säf, dän. siv, ahd. semid, semida carex für sebid sebid, mhd. semt, noch heute in Östreich sebid neben semde; eine ags. übersetzung von Matth. 13, 25. 38 gibt zizania durch āte 214 (wilder haber s. 67) oder sifde, schilfgras für unkraut. den Serben ist zova sambucus nigra, was der form und bedeutung von seba nah kommt. Das gallische skobien hat bereits Diefenbach celt. 1, 90 im welschen ysgaw, ysgawen, cornischen scauan, bretagn. skav skao sambucus nachgewiesen; da nun im altschwed. Alexander skaf für säf steht und heutige deutsche mundarten den holunder schübiken, schibchen nennen, so vermittelt sich urverwandschaft zwischen seba und skobie. Um so wichtiger wird uns dieses seba, als der dem hēren heilige baum noch viel andere alterthümliche beziehungen hat, und etwan aufschluß über die altn. göttin Sif, über die Siva dea Polaborum bei Helmod daraus hervorgehn kann. in althöhm. glossen heiszt Siva Ceres und slavische mythologen erklären sie lebensgöttin (ziwa), wie ich die nordische Sif mythol. s. 286 Sibja Sippa vielleicht unrichtig deutete.

30) 4, 172. χαμαῖακτη, οἱ δὲ ἔλειος ἀκτῆ, οἱ δὲ ἀργία ἀκτῆ, Ῥωμαῖοι ἔβουλον, Γάλλοι δονκωνέ, Λάκοι ὄλμα. das ahd. atah atuh, nhd. attich hängt vielleicht durch umstellung mit ἀκτῆ zusammen und ἀκτῆ scheint ἀκτῆ ἀκτῆ sambucus nigra, verschieden von ἀκτῆ korn, woher Δημήτερος ἀκτῆ saatkorn. olma gleicht dem lat. ulmus, it. olmo, franz. orme, altn. álmr, schwed. alm, dän. älm, ags. engl. ahd. elm, mhd. ulme, welcher baum freilich vom strauchartigen ebulum abweicht; da jedoch ags. ellen, nd. ellhorn sambucus (mythol. s. 618), ir. ailm pinus bedeuten, scheint das wort auf verschiedenartige gewächse angewandt. gall. dukone kann ich nicht aufzeigen, so keltisch es klingt.

31) 4, 175. κολοκυνθίς. Ῥωμαῖοι κουκούρβιτα σιλβάτικα, Λάκοι τουτιάστρα. lässt die runde kürbisgestalt an ahd. tutto māmama denken? τουτιάστρα für θουτιάστρα? die bildung -astra wäre in agalatra pica, in ramestra strychnum, herba salutaris (Graff 5, 512. Moes anz. 1835, 95) in ganastra scintilla (Graff 4, 297.)

32) 4, 182. ἄμπελος μέλαινα; οἱ δὲ βρωωνία μέλαινα, οἱ δὲ βουκράνιον, Ῥωμαῖοι ὀβλαμήνια, οἱ δὲ βατανούτα, οἱ δὲ βετι-σάλκα, Λάκοι πριαδήλα, οἱ δὲ περγίνα. ein üppiges rankengewächs, 215 dessen römische namen unbekannt oder verdorben sind. dagegen scheint priadela genau das ahd. friudila, friedila amica, wozu man noch das lith. prietelka, russ. prijatelnitscha, böhm. přitelnice, poln. przyciotka halte, zu vergleichen wären auch die thrakischen Priantae (oben s. 201.) in einer glosse (sumerl. 57, 62) finde ich die herba mercurialis, Ἐρμού πόα, sonst parthenium, verdeutscht vridelisoge d. i.

fruidiles ougà und bei Mone 8, 405 flos campi friedels ouge. der volkspoesie liegt es nah, liebende mit weinreben zu vergleichen, ein serbisches lied (bei Vuk 1 n° 555) hebt schön an:

obvila se bela loza vinova
oko grada oko bela Budima:
to ne bila bela loza vinova,
vetsch to bilo dvoje mili i dragi.

diese rebe musz den Daken gefallen haben, da auch pegrina, der andere name, aus goth. fagrs, ahd. fagar gedeutet werden darf = goth. fagreina, mit hinzugetretner ableitung.

Auszer den dakischen glossen theilt Dioscorides auch eine einzige bessische mit, die ich nicht übergehn will. sie steht 3, 116 beim βήχιον. Ῥωμαῖοι τουσιλάγω, οἱ δὲ φαροφάριαι, οἱ δὲ πουστουλάγω, Βεσσοὶ ἄσα. asa ist ohne zweifel richtig, ich weisz es aber nicht zu deuten, da weder der begrif des pferdehufs von des krauts gestalt (woher ungula caballina, unser huflattich), noch des hustens (βήξι, tussis, woher tussilago) von seiner heilkraft, auf ein wort wie asa in unsern sprachen leitet. das lith. asa bedeutet handhabe (lat. ansa, vgl. oben s. 114) und nadelöhr. asant (asa foetida und dulcis, für assa, tosta?) wird kaum gemeint. gleich dunkel scheinen die lat. farfarus, farferus (Festus s. v. farfenum) farfaria, farfugium (vgl. febri-fugia n° 4) und pustulago oder populago. den letzten namen erklärt Plin. 24, 15 aus ähnlichkeit des pappelblatts. man findet gr. auch χαμαιλεύκη, χαμαιπύκη, was an χαμαίπικτυς reicht.

Dies bisher übersehne glossarium, worauf ich noch öfter zurück-
216 kommen werde, ist, wenn man schon blosser vermutung trauen will, das älteste denkmal unsrer sprache, da es wo nicht im ersten, sicher im zweiten jh. gesammelt wurde; niemand wird unbillig fordern, dasz ich beim anlauf solcher verschollenen wörter nirgend gestrauchelt sei. Von Ulfilas, der dreihundert jahre später schrieb, so weit wir seine verdeutschung heiliger schriften übrig haben, sind auch die pflanzen-namen bainabagms, vigadeinó, aihvatundi gebraucht worden, deren sinn langé zeit unerforscht blieb; wie sollten nicht in der älteren, von einem ausländer veranstalteten wortsammlung jetzt unauflösbare dunkelheiten haften. Sind nur sechs oder acht meiner auslegungen wahr, die übrigen mehr oder minder wahrscheinlich, so reichen sie vollkommen hin: es bedürfte keines andern beweises, dasz Daken und Geten deutsche, deutschverwandte völker waren. alle übrigen gründe träten einem hauptzeugen, den fürder niemand entfernen würde, hinzu.

Vorzugsweise in anschlag kommen crustana tulbela kotiata salia dun prodiorna seba priadela pegrina. unser ableitendes -ila erscheint in tulbela dochela, priadela phthethela caropithla*, -ula in mozula, -ana in crustana, -ina in dakina pegrina, -orna in prodiorna, -astra in tustastra, -s des nom. sg. in bles aprus, adjectivisches -ata und -osta

* die ungleichheit des vocals und accents in τουλβηλά προαδίλα δοχελᾶ φθεδελά messe ich der aufzeichnung und herausgabe bei.

in cotiata zuosta (vgl. Costoboci.) merkwürdig wäre der gen. sg. anias, entweder goth. anjós oder anjóns.

Das allerwichtigste ist der lautverschiebung abgang, worüber im verfolg ausführlicher zu reden sein wird. die dakische sprache hielt also damals ihre consonanten noch auf der stufe, von welcher die slavische, lithauische, griechische lateinische nie gewichen sind. dadurch erschwert und erleichtert sich die deutung dieser wörter, weil ihr ein weiteres feld offen steht, als das enge gebiet deutscher zunge allein.

Ich stelle überhaupt nicht in abrede, sondern hebe hervor, dasz ein nahes verhältnis der getischen sprache zur lithauischen (samogeti- 217 schen) obwalte: wie Zalmoxis zu szalmas, Oroles zu Errelis, stimmt krusta krustane zu kregždė kregždynė, und -elis, -ėlė, -inė sind auch lith. bildungen, wie der lith. nom. sg. auf -s ausgeht.

Was soll man sagen zur entschiednen gleichheit des welschen dynad mit δύν urtica, in form und bedeutung, die genauer ist als die des goth. deinó? ist es urverwandtschaft auch mit keltischer sprache, oder 4, 92 Δύκοι verschrieben für Γάλλοι?

Das ergebnis aller dieser forschungen lässt sich nach drei stufen verschieden stellen.

Die Thraker und Geten sind den übrigen unverwandten völkern in Europa gleich und ihre sprache darf aus deutscher wie aus slavischer, lithauischer, griechischer, keltischer mitgedeutet werden, ausserdem aber noch einen eigenthümlichen bestandtheil haben.

Oder Thraker und voraus Geten zeigen besondere annäherung zu lithauischer und germanischer zunge; theile ihres volks sind unmittelbar in Litthauer und Deutsche eingegangen.

Oder endlich es fand ein noch engeres band statt zwischen nordwestlichen Thrakern d. i. Geten und östlichen Germanen, d. i. Gothen, so dasz beide Geten und Gothen den deutschen und thrakischen stamm vermitteln.

Das alles kann bestätigung empfangen, wenn wir die germanische spur höher im osten verfolgen.

X.

SKYTHIEN.

218 Die untersuchung hat schon so oft in das dunklere alterthum greifen müssen, dasz sie nicht umhin kann nach Asien zurück zu gehn. zwischen beiden welttheilen knüpft aber Skythien ein festes band und auf einen richtigen begrif von Skythien und seinen bewohnern haben wir vor allem das augenmerk zu richten.

Den Griechen war Skythien gleich Gallien oder Galatien ein ferngerücktes unbestimmtes reich; wie unter Galatern oder Kelten auch die Germanen, begriffen sie unter Skythen wiederum Germanen, Sarmaten und andere weiter im nordost gelegene völker. hinter Thrakien, jenseits der Donau begann Skythenland und reichte in ungemessene weite.

Von getischer und thrakischer sprache ist gewissermassen skythische untrennbar und schon Herodot verflucht das alterthum dieser völker. Lucian mag bei solchen unterschieden nicht der vorsichtigste und gewissenhafteste sein, doch waren ihm Anacharsis und Toxaris fest überliefert.* in zwei dialogen stellt er sie als landsleute (ὁμο-
219 γλώσσους, ὁμοφώνους) auf, die σκυθιστί sich unterreden und beide an Zalmoxis und Acinaces glauben; nach dem concil. deor. 9 sind es Skythen und Geten die Zalmoxis vergüttern, während im dialog. verae hist. 17 Anacharsis als Skytha, Toxaris als Thrax erscheint, und im Jupiter tragoed. 42 Skythen dem Acinaces, Thraker dem Zalmoxes opfern.

Strabo, wie wir oben sahen, lässt Skythien zwischen dem Tanais und Rhein sich erstrecken, Tacitus nennt es nicht einmal in der Germania, ann. 2, 65 verbindet er Bastarnas Scythasque. Ptolemaeus, der Sarmatien unmäszig dehnt bis nach Asien, schiebt Skythien mehr aus Europa fort. aber noch die jüngeren historiker erkennen europäisches

* Anacharsis Scythia bei Herodot 4, 46. 76, bei Strabo s. 303, in Plutarchs symposium septem sapientum cap. 3 und im prolog des dritten buchs von Phaedrus fabeln. man nimmt an, dasz er ol. 47 (592 vor Chr.) nach Griechenland kam.

Skythien an, dem Iornandes cap. 3 scheidet die Weichsel zwischen Germanien und Skythien, und er nennt dieses cap. 5 mit recht Germaniae terrae confinis, indem er seinen weiteren umfang bis nach Asien angibt: es unterliegt keinem zweifel, dasz auf der ganzen linken seite des schwarzen meers fast zur Donau hin skythische völker hausend angenommen wurden. Philostorgios H. E. 2, 5 und Procop de b. goth. 4, 5 begreifen unter dem alten namen der Skythen auch Gothen und Sarmaten.

Niebuhrs vorstellung, welche Skythien bloz mongolischen horden einräumen will, ist auf alle weise zu verwerfen.* nicht allein treten die Mongolen viel später in der geschichte auf als die Skythen, von denen Herodot so ausführliche und lehrreiche nachricht ertheilt, sondern diese Skythen hängen auch unzerreiszbar zusammen mit dem groszen langsamen zuge urverwandter völker aus Asien nach Europa, in welches jene Mongolen nur vorübergehend einbrachen. offenbar waltet in Skythien ein südasiatisches element, das auch germanische und sarmatische bestandtheile nicht von sich ausschliessend neben ihnen zugleich andere unbekannte völker in seinem dunkeln schosze birgt. man hat anzunehmen, dasz erst hinter Germanen, Thrakern und Slaven die Skythen in bewegung geriethen und nur ein theil von ihnen Europa 220 erreichte, der andere, weil Europa schon erfüllt war, in Asien wohnhaft blieb. mit germanischen und sarmatischen völkernamen verflechten sich skythische dergestalt, dasz sie an gewissen stellen gar nicht gesondert werden können.**

Was vorerst den namen der Skythen angeht, so haben neuere forscherr*** gemeint sie in den Tschuden wiederzufinden. Schafarik s. 238 ff. gibt sich alle mühe darzuthun, dasz nach den lautgesetzen griechischer und slavischer zunge *Σκύθης* dem namen Tschud entspreche, womit bekanntlich die Nordslaven einen Finnen bezeichnen: was tschud ursprünglich ausdrücke, wisse man nicht, aus dem volksnamen aber habe sich hernach tschud für riese und tschudo monstrum, miraculum entfaltet. da zwischen Griechen und Slaven die laute sich nicht verschieben, hätte schon, wenn man übergang des *σx* in *č* einräumen wollte, der des *θ* in *d* bedenken; doch unglaublicher ist, dasz ein unskythischen Finnen vom slavischen nachbar beigelegter name für die alten Skythen sogar bei den Griechen allgemein gegolten haben solle. Viel wahrscheinlicher bleibt darum die längst vorgeschlagne ableitung aus der deutschen wurzel *skiutan jaculari*, vom gebrauch des spers und bogens unter allen Skythen, gerade wie viele germanische völker nach den waffen heissen. zwar völlig in ordnung ist auch hier die lautfolge nicht, denn dem goth. *skutja*, altn. *skyti*, ahd. *scuzo* sollte gr. *σχύδης* zur seite stehn; indessen kann irgend ein verborgner

* gegen sie erklärt sich auch Al. von Humboldt in der *Asie centrale* I, 400 und *Zeuss* s. 284.

** mit groszem fug sagt Plinius 4, 25: *Scytharum nomen usque quaque transit in Sarmatas atque Germanos.*

*** z. b. auch Rask (*saml. afhandl.* 1, 334.)

grund den abstand veranlassen und bewirkt haben, dasz die Gothen vom TH unmittelbar auf T übersprangen. bedeutende stütze empfängt aber diese ableitung dadurch, dasz die Griechen vermutlich nach erklärungen, die sie von Skythen erhielten, den namen selbst so verstanden haben müssen: Lucian im Tox. cap. 8 nennt die Skythen ausdrücklich *τοξέειν ἀγαθοί*, in Athen hiesz der gerichtsdienster oder scherge, wozu man Skythen zu verwenden pflegte, sowol *Σκύθης* als *τοξότης* d. i. bogenschütz, und wiederum ist der eigennamen *Τόξαρις* bei Lucian, der einen wahren Skythen kennzeichnen sollte, kein echt-skythischer*, sondern nichts als griechische übertragung von *Σκύθης*. Diesen namen hatten entweder germanische, zu Herodots zeit und früher noch unter Skythen hausende nachbarn ihnen beigelegt und so war er auch zu Griechen gelangt, oder in skythischen urverwandten dialecten haftete dieselbe wurzel. Noch mehr, Herodot 4, 10 indem er die skythische stammsage berichtet, erzählt, dasz von des Herakles drei söhnen mit Echidna nur der jüngste, namens Skythes des göttlichen vaters bogen zu spannen vermochte und darum erster könig wurde, während die einheimische sage (4, 5) den jüngsten sohn Kolaxais nennt und statt des bogenspannens den glühenden pflug aufnehmen läßt: aus dem namen Skythes bildete sich den pontischen Griechen jene verschiedenheit der sage. auch Plin. 7, 57 sagt: arcum et sagittam Scythen Jo-vis filium invenisse dicunt, und Orpheus Argon. 1078 nennt wiederum

τοξοφόρους τε Σκύθας, πιστοὺς θεράποντας Ἀρης,

wir wissen, dasz Skythen, Geten, Alanen, Baiern und Schwaben Aresdiner und Ziowari hieszen; eins verstärkt das andere. alle Skythen sollen des Ares bogentragende schwester Artemis, die *τοξότης* und *τοξέωρα*, heilig gehalten haben. die herleitung von *Σκύθης* aus goth. skutja (getisch skulhia, skudia?) ist also der aus tschud weit überlegen, und höchstens könnte man zugeben, dasz die Slaven dieses ihnen dunkle wort aus Skythe entnommen und später auf die Finnen angewandt hätten. das finn. kytä venator selbst scheint mit abgeworfnem S aus dem schwed. skytte gelehnt. aber die lith. wörter szauti schieszen, szauditi oft schieszen, szauti schütze, szaudyklė weberspule** 222 scheinen urverwandt, und gewähren zum theil jene vielleicht organische media.

Ich will noch einen ähnlichen waffenausdruck, weil er fast allen urverwandten sprachen zusteht, anführen. das gr. *σχυρός* bedeutet leder und lederbezognen schild, lat. scutum (vgl. *σχυρίς* scutica) ir. sgeith, bret. skoed, lith. skyda, sl. schtschit, böhm. štít, altböhm. scit, zid. jedoch die deutschen sprachen haben goth. skildus, ahd. scilt (für sciltu), ags. scild, altn. skiöldr; wie ist das eingefügte L zu fassen? vermutlich gieng skildus hervor aus umgesetztem skidilus, skidlus, einer

* wie Böckh annimmt C. I. 2, 112^b; die gr. bildung ist auch in *πάλαρις* von *πάλος* und vielen weiblichen *Μεγαρίς*, *Τυνδαρίς*, auszer solchen eigennamen sind *κιδάρις*, *κιδάρις*, *μάταρις*, *σάγαρις* weiblich vgl. Lobeck phys. 256.

** d. i. weberschiffade, lett. šchaudeklis, šchautawa von šchaut schieszen.

weiterableitung des einfachen verlornen skid, früher skud. Ammianus führt 14, 11 einen alamannischen Scudilo scutariorum tribunus an (wie 17, 10 Nestica*, 20, 2 Agilo gentikum scutariorum tribunus); sie waren keine schildmacher (oder schildmahler, mhd. sciltære) sondern schildträger im römischen dienst, scudilo hiesz noch nach der alten wortform, woraus sich skuldus, skildus gestaltete. dem skudilo, skudili entspricht lat. scutulum *ἀσπίδιον*, wovon scutulatus = altn. skiöldottr. nur zufällig aber gleicht ein solcher scudilo oder scutarius jenem gr. *σκούθης*, obgleich beide fremden herrschern zur leibwache dienten.

Musz man für *σκούθης* deutsche wurzel, oder deutscher sprache ganz nahliegende zugestehn; so folgt daraus uralte nachbarschaft deutscher und griechischer stämme, mit andern worten, nichts ist glaublicher, als dasz Hellenen, welche Skythen so nannten (*Σκύθας Ἕλληνες οὐνόμασαν*, Herod. 4, 6), diesen namen von Thrakern oder Geten hörten, dasz mithin Geten zwischen Hellenen und Skythen wohnten, und griechischer vorstellung ganz natürlich war Geten und Skythen zu vermengen. darum sind *Ἄνεμος*, *Ἀινάκης*, *Ζάλμοξις* bei Skythen wie Geten verehrt. Thucydides sagt 2, 96: *εἰσὶ δ' οἱ Γέται καὶ οἱ ταύτη (dem schwarzen meer) ὁμοῦ τε τοῖς Σκύθαις καὶ ὁμόσχευοι, πάντες ἐπιοροῦσίν τε*.** Aber nicht bloß auf den Pontus und Europa zu 223 beschränken sind diese völkernamen; sie greifen tiefer nach Asien gegen Medien, Persien und Indien ein, d. h. unmittelbar in die länder, aus welchen die grozze wanderung nach Europa begann.

Aus weitem umfang skythischer länder, namen und bräuche hebe ich was unsere deutschen verhältnisse erläutern kann.

Nach Herodot 4, 6 legten sich die Skythen selbst den namen *Σκόλοτοι* bei; nirgend sonst wird seiner gedacht, doch 4, 78. 79 erscheint der mannname *Σκύλης* und Justinus 2, 4 erwähnt eines skythischen kónigs Scolopitus. jede deutung wäre verwegene, aber jenes skildus drängt sich doch auf.***

Geten nennt Herodot im europäischen Thrakien, Massageten weisz er 1, 201 ff. 4, 11 als groszes tapferes volk in Asien, ostwärts vom kaspischen meer, am Araxes, Issedonen gegenüber, also in armenischen, persischen landstrecken, und sie wehren dem Cyrus den übergang jenes stroms. ihre kónigin wird Tomyris genannt, bei Justinus 1, 8 heiszt sie Tamyris und Scytharum regina, bei Iornandes cap. 10 unbedenklich Tamyris Getarum regina. die begebenheit fällt etwa in das jahr 545 vor Chr., nur dreissig jahre vor jenem zug des Darius nach Thrakien, und es versteht sich von selbst, dasz die thrakischen Geten und jene araxischen Massageten verschiedene stämme waren; beide können jedoch gemeinschaftlichen ursprung haben, die Geten nach Thrakien vorgerückt, die Massageten in Asien geblieben sein. Noch

* — Torquatus, torque ornatus, von nest torques, woher nestila fibula und der frauennamen Neosta.

** über den gebrauch des bogens s. meine acad. abh. s. 33.

*** wem fallen hier auch nicht die gallischen, s. 135 anders ausgelegten soldarii von selbst wieder ein?

Plinius 6, 17 die (asiatisch-) skythischen völker aufzählend beginnt mit den bedeutenden namen Sacae, Masagetae, Dahae, Essedones, und nicht anders stellt Strabo 11, 8 Massageten zu den Saken an den Araxes.

Aber auch diese Massageten erscheinen späterhin in Europa, da wo lange Geten hausten, am Pontus und weiter nordöstlich unter dem namen Alanen. Cassius Dio 69, 15 sagt ausdrücklich von den Alanen: 224 εἰσὶ δὲ Μασσαγῆται, und Julian im j. 363 sein heer anredend von Pompejus: qui per Massagetas, quos Alanos nunc appellamus, vidit Caspius lacus (Ammian. 23, 5).^{*} von da aus müssen sie nach Europa übergegangen sein oder mit den pontischen Geten sonst genau zusammenhängen; unter den (europäischen) Scythen lässt Plin. 4, 12 auf Geten, Sarmaten, Aorsen die Alani et Rhoxalani folgen. Ptolemaeus, der 6, 14 im skythischen Asien nordwärts vom kaspischen meer Alanen und ein alanisches gebirg anführt, hat 3, 5 im europäischen Sarmatien skythische Alaunen, was offenbar in Alanen zu bessern ist. Woher immer Lucian seine nachrichten schöpfe, im Toxaris 51 tritt ein Μακέντης auf: ὁμόσκευος καὶ ὁμόγλωττος τοῖς Ἀλανοῖς ὧν κοινὰ γὰρ ταῦτα Ἀλανοῖς καὶ Σκύθαις· πλὴν ὅτι οὐ πάντῃ καμῶσιν οἱ Ἀλανοὶ ὥσπερ οἱ Σκύθαι, Alanen schnitten ihre haare kürzer als Skythen, sonst war beiden völkern sprache und waffenart gemein. Da nun gegen ausgang des 4 jh. unsrer zeitrechnung Alanen nachbarn gothischer Greuthungen sind (Ammian. 31, 3), Alanen mit deutschen Scyren Moesien einnehmen und Iornandes selbst aus halbalanischem geschlecht abstammt; so zeugt mir die verflechtung der späteren Alanen und Gothen wiederum für die der älteren Massageten und Geten. Procop de b. vand. 1, 11 stellt sogar Massageten und Hunnen gleich, doch der hier wie 2, 10 beigebrachte massagetische eigenname Aigan lässt fast keinen zweifel über des volkes deutschheit.

Zeusz s. 293 will den namen Massagetae für unzusammengesetzt, bloß für abgeleitet erklären, was aber aus dem lybischen mannsnamen Μασσάγης bei Herod. 7, 71 nicht folgt und schon durch Θυσσαγῆται, Thyrsagetae widerlegt wird.^{**} anders bewandt ist es um die Εὐεργῆται = Εὐ-εργῆται. Hekataeus von Milet nennt Matyketen. das aber entscheidet, dass schon alte schriftsteller einfaches Getae für Masagetae gebrauchen.

An die Massageten gemahnen sodann Tyrageten, skythische völker 225 die am Tyras bis zum Ister hin niedergesessen waren. Strabo s. 306 führt sie bei der getischen wüste als nachbarn der Bastarnen auf; man könnte sie geradezu für gewöhnliche Geten halten, deren name nur durch den Tyras näher bestimmt wurde. Plin. 4, 12 der alten Ophiusa zwischen Tyras und Ister gedenkend fügt hinzu: in eodem (oppido) insulam spatiosam incolunt Tyragetae, Ptolemaeus schreibt Τυραγγῆται. die späteren lithauischen Samogitae tragen dieselbe zusammensetzung

^{*} Lucan. Phars. 8, 133: peterem cum Caspia claustra et sequeretur duos aeterni Martis Alanos.

^{**} Arrian An. 4, 28, 6 hat einen indischen Ἀσσυάτης.

an sich. Gesetzt der name *Turytatai* und *Samogetae* habe den ursprünglichen allgemeinen sinn von *γέτης* zu bewahren gewusst; das vorkommen solcher bildungen an dieser stelle bleibt nichts desto weniger merkwürdig. germanischer anklang war in Thrakien, ebenso ist thrakischer in Skythien.

Wie die thrakischen Geten tauchen auch die Daken in Asien auf. Herodot 1, 126 nennt ackerbauende und weidende Perser: ἄλλοι δὲ Πέρσαι εἰσὶ οἵ τε, Πανδιαλαῖοι Ἀηρουσιαῖοι Γερμάνιοι. οὗτοι μὲν πάντες ἀροτῆρες εἰσι, οἱ δὲ ἄλλοι νομάδες, Δάοι Μάρδοι Δροπικοὶ Σαγάγριοι. hier gehn mich bloß Dai an. es sind die skythischen Δάοι, wie ihnen Strabo die thrakischen Δάοι entgegensetzt, zugleich sind es die thrakischen Δῖοι bei Thucydides. um das kaspische meer pflegen die meisten Skythen Daeae, die etwas östlicheren Massagetae und Sacae zu heissen. Auch römische schriftsteller kennen sie fortwährend in diesen sitzen. Livius 35, 48 nennt Dahae Medos Elymaeosque et Caddusios. Lucan 2, 296 Dahae Getaeque, wobei das einfache Getae = Massagetae nicht zu übersehn ist. Plin. 6, 17 Sacae Massagetae Dahae, gerade wie Strabo s. 511 am kaspischen meer Δάοι Μασσαγέται Σάκαι. Tacitus ann. 2, 3 Artabanus apud Dahae adultus (a. 16); 11, 8 Gotarzes Daharum Hyrcanorumque opibus auctus (a. 47); 11, 10 ad flumen Sindem, quod Dahae Ariosque determinat. Ptolemaeus 1, 2 Baktri Sogdiani Paropamisii Dahae. Solinus 15 Chalybes et Dahae und ebenso Ammian. 22, 8 Dahae et Chalybes. Diese asiatischen Dahae scheinen nicht nach Europa vorzudringen, sondern ungefähr nach dem ersten jh. im armenischen oder persischen reich unterzugehen, während die Massageten sich westwärts gewandt und die pontischen Geten verstärkt hatten. 226 war dies eine ursache, weshalb die Geten in Europa stärkere macht entwickelten als die Daken?

In den mitgetheilten stellen des Strabo wurden neben den Massageten und Daken auch Σάκαι, Sacae als skythische anwohner des kaspischen meers genannt; die Perser brauchten den namen dieser ihrer nachbarn für alle und jede Skythen: οἱ γὰρ Πέρσαι πάντας τοὺς Σκύθας καλοῦσι Σάκας. Herod. 7, 64; ultra sunt Scytharum populi, Persae illos Sacas in universum appellavere a proxima gente. Plin. 6, 17; inde Asiae confinia, nisi ubi perpetuae nives sedent et intolerabilis rigor, scythici populi incolunt, fere omnes in unum Sacae appellati. Mela 3, 5.

Unleugbar traten der griechischen vorstellung unter den asiatischen Skythen diese drei völker: Μασσαγέται Δάοι Σάκαι in den vordergrund. einfacher hätte sie die ersten Γέται genannt, wäre der name nicht für die schon europäischen Geten üblich gewesen, wie sie Δάοι und Δάοι unterscheiden muste*.

Rawlinsons scharfsinn ist es neulich gelungen die altpersische

* die gr. und lat. sprache unterscheidet den nom. pl. ai ae der ersten von dem oi i der zweiten decl., in gotischer lauten beide einförmig ôs. aber wie die alten Dahae Daci wurden auch die Getae Gothi = Γότθοι.

keilschrift ganz zu entziffern, und auf den felswänden von Persepolis gewinnen wir glänzende bestätigung herodotischer angaben. Darius Hystaspes sohn selbst führt in seiner urkunde die namen der ihm unterworfenen, der aufrührerischen und mit gottes hilfe* wieder besieigten reiche auf: auch ein Saka erscheint, jedesmal neben Thataghush. dies letztere ist das land der *Σατταγύδαι*, welche bei Herodot 3, 91 im siebenten *νομός* der heberolle des Darius vorkommen, TH wird den Griechen zu Σ, wie Athura Assyrien ausdrückt. Ghush aber und *Γύδαι* gemahnen auffällig an unsere deutsche form des namens Gupai oder Gupós für gr. *Γέται*, das vorausgehende Thata, Satta im
 227 ersten theil der zusammensetzung bliebe dunkel. Massageten, die den Persern nicht zinsbar waren, können unter diesen Sattagyden nicht gemeint sein, wol aber ein verwandter stamm. in der heberolle stehn ihnen zur seite *Γανδάριοι*, *Λαδίκαι* und *Ἀπαρόται*, 7, 66 folgen *Γανδάριοι* und *Λαδίκαι* auf *Σόγδοι*, einwohner der Sogdiana, welche in der keilschrift Sughda heiszt und unmittelbar vor Saka hergeht. auch nach allen andern meldungen stiesz Sogdiana ans land der Saken. die heberolle hat *Σάκαι* und *Κάσπιοι* im funfzehnten, *Πάρθοι*, *Χοράσμοι*, *Ἀρειοι* im sechzehnten *νομός*, wie sie auch 7, 66 und bei Strabo 11, 8 (s. 513) verbunden stehn. Polybius 10, 48 stellt nomadische *Ἀσπασιάκαι* zwischen Oxus und Tanais: das sind wol *Ἀσπασάκαι*, reitende Saken, denen er ausdrücklich beilegt *πᾶς ἐν μετὰ τῶν ἵππων εἰς τὴν Ὑρκανίαν*. am hyrkanischen oder kaspischen meer, im nordwesten von Persien bewegen sich alle diese völkerschaften; es fällt uns unmöglich die gliederung ihrer verhältnisse vollständig zu entwirren, aber das scheint doch nicht unhaltbar, dasz eine 520 jahre vor Chr. eingetragene schrift die älteste urkundliche spur deutscher völker überliefere. dort hatten damals noch verwandte stämme heimat, während unsre eigentlichen vorfahren, wie die thrakischen Geten darthun, lange vor gründung des persischen reichs ausgerückt sein musten.

Sogar die ältesten chinesischen annalisten der Handynastie, welche ungefähr um den beginn unsrer zeitrechnung abgefaßt sein sollen, scheinen etwa 165 jahre vor Chr. in der gegend des kaspischen meers Geten und Saken, als blondhaarige blauäugige völker zu kennen**. jene nennen sie Yuetschi, dann wieder Alanen oder Yanthsai, die Saken Hakas, nach dem gangbaren wechsel zwischen S und H.

Man ist bereit im zend und sanskrit eine masse von wörtern und formen wiederzufinden, die slavischen deutschen griechischen lateinischen und keltischen gleich sind, zaudert aber bedenklich skythische
 228 völkernamen auf europäische anzuwenden. allein durch Skythiens

* immer wiederholt er: 'Auramazda mija upastām abarā', Oromazdes mih opem ferebat, und 'vashnā Auramazdāhā', gratia Oromazdis.

** Klaproth tableaux historiques de l'Asie p. 168. 172. 174 vgl. Al. von Humboldt Asie centrale I, 515.

weite strecken zogen sich zerspreitend alle völker von osten nach westen, und nichts haftete fester in ihrer sprache, als gerade ihre namen.

Wenn ich in den Gothen und Dänen Geten und Daken, Massageten und Dahen erkenne, dürfen auch die Sachsen des nördlichen chersonesus mahnen an die uralten Saken. sahs und saxum fallen gleich securis der wurzel secare zu, S ist angefügt wie im altn. lios liosis für liohs liohsis — lux lucis. auch die zahl sex goth. sahs ist sec-s, saih-s (vgl. seni wie deni aus seceni, deceni.) im persischen Dagestan oder Dahestan am abhang des Kaukasus nach dem kaspischen meer lebt noch der Dahae, vielleicht im östlichen Sagestan, Segistan der Sacae name.

Einzelne namen zu erheben und an die spitze zu stellen scheint gefährlich. man hat die Skythen zu arischem oder medopersischem stamm geschlagen, ebenso die Sarmaten medopersischen stamms genannt; in allem dem liegt etwas wahres. Herodot 4, 117²²⁹ legt ausdrücklich den Sauromaten beinahe skythische sprache zu, und Strabo s. 724, indem er Ariana zwischen Persien Medien Bactria und Sogdiana stellt, schreibt deren einwohnern fast gleiche sprache zu: *εἰσι γὰρ πῶς καὶ ὁμόγλωττοι παρὰ μικρόν*. dem Herodot sind 7, 62 *Μῆδοι* die alten *Ἀριοι**. in jener keilschrifturkunde des Darius heisst Arien Hariwa (die aspiration mahnt an unsere lygischen Harier) und ist von Medien — Mada wie Persien — Parsa geschieden. Redeten nun die Sarmaten, wie man annehmen musz, slavisch, so fordert die verwandtschaft zwischen deutscher und slavischer zunge, dasz auch ein germanischer bestandtheil in Skythien obwalte, was durch die Geten, Dahen und Saken bestätigt wird. die unbestimmtheit und weite des skythischen namens eignet sich also vorzüglich für den ausdruck der gemeinschaft dieser völker und sprachen, und in den Germanen oder Slaven ist, recht verstanden, nicht mehr oder weniger arisches oder medisches element als in andern Skythen. Kelten in Skythien gibt man, so viel ich weisz, allgemein zu. Nicht uneben legt Lucian im Jupiter trag. 13 dem Hermes die worte in den mund: *ἐγὼ δὲ οὐ πολὺγλωσσός εἰμι, ὥστε καὶ Σκύθαις καὶ Πέρσαις καὶ Θραξὶ καὶ Κελτοῖς συνετὰ κηρύττειν*, er drückt dadurch gewissermaszen alle barbarischen zungen skythische, slavische, deutsche und keltische aus.

Sicher gehört es zu den unauflöslichsten schwierigkeiten alter ethnographie völkernamen, die an ganz verschiedne stelle vortauschen, ohne dasz die geschichte ihren zusammenhang auswiese, zu erklären; so werden uns Aorsi in Thrakien, im europäischen und asiatischen

* der beweis kann nicht fehlen, dasz die medische sprache unsere urverwandten berühre. ich will hier nur eins anführen. Herodot 1, 110 erzählt von einem weib namens *Κυνώ*, welches aber griech. übersetzung des medischen *Σπακώ* war: *τὴν γὰρ κύνᾱ καλεῖσθαι σπάκα Μῆδοι*. *σπάξ* ist genau das zendische *spa*, dessen übrige verwandtschaft oben s. 38 angegeben wurde. jener frauenname gleicht also dem altn. Hyndla.

Sarmatien und in Skythien genannt*. jene räthselhaften Tectosagen, die Caesar als gallisches volk in Deutschland kennt, Livius und Strabo durch Illyrien und Vorderasien einbrechen lassen, hat Ptolemaeus am Imaus in Skythien, und auch *Τεκτοσάκαι* erinnern an die Sacae. seltsam steht bei Polybius 5, 77. 78 *Αιγόσωνες* für *Τεκτόσωνες*, was kaum schreibfehler ist, sondern über die bedeutung von Tecto aufschluss gewähren könnte. am leichtesten, aber auch verkehrtesten scheint es die übereinkunft solcher namen an verschiedner stelle als blosses spiel des zufalls abzufertigen; die skythischen *Γέται* und *Λάαι*, thrakischen *Γέται* und *Λάοι*, deutschen Gothen und Dänen bezeugen die möglichkeit wahrhafter völkerverwandtschaft in den entlegensten strichen.

Wie die Inder vier stände, priester, kriegler, werkleute und knechte, die Griechen drei: *ἄριστοι*, *δήμιον ἄνδρες* und *δμῶες*, die Perser drei: kriegler, ackerer und hirtten entfaltet, unterscheidet auch Herodot 4, 17. 18. 19 aber an verschiedner wohnstätte *Σκῶθαι* 230 *ἀροτῆρες* (vgl. 4, 52), die getraide bauen, um es zu verhandeln, *γεωργοί*, die das land für sich bestellen und *νομάδες***. schon aus ihrer heimischen sage, dasz ihnen der glühende pflug vom himmel niedergefallen sei, folgt ihr ackerbau; aber der nomadischen Skythen war die grosze mehrzahl, und in bezug auf sie heiszt es 4, 2: *οὐ γὰρ ἀρόται εἰσὶ ἀλλὰ νομάδες* und 4, 46: *τοῖσι γὰρ μήτε ἄστυα μήτε τείχεα ἢ ἐκτισμένα, ἀλλὰ φερόμενοι ἐόντες πάντες ἕωσι ἵππο-τοξόται, ζῶντες μὴ ἀπ' ἀρότου ἀλλ' ἀπὸ κτηνέων, οἰκηματὶ τε σφι ἢ ἐπὶ ζευγέων****. Jenen am kaspischen meer sesshaften, zinspflichtigen Skythen wird man den ackerbau nicht streitig machen, aber die gegen norden und westen aufbrechenden müssen stufenweise entschieden dem wandernden hirttenleben zugefallen sein; bei Griechen und Römern, die mit diesen wandernden Skythen zunächst in berührung traten, wurzelte die vorstellung vom bogenschieszen und wagenhaus (*ἄμυξοφόρητος οἶκος*) aller Skythen ein:

campestres melius Scythae,
quorum plaustra vagas rite trahunt domos,
vivunt. Hor. carm. III. 24, 9.

Scythae nomades, quibus plaustra sedes sunt, sagt Salust, *ἀμαξόβιοι*, *ἀμάξιοι* heissen sie den Griechen. Nicht anders, stelle ich mir vor, verwilderten auch unsere voreltern auf den langen zügen ihrer wanderung, und lebten als kriegler und hirtten, ausser wo sie sich bei dauerner niederlassung, wie die Geten in Thrakien, wieder dem landbau zuwendeten und häuser aufführten. Strabo und Ptolemaeus kennen am Pontus und an der Donau genug angelegter städte. Aber noch Ammian schildert die Alanen als streifende nomaden (31, 2) und Ovid

* man vgl. die skythischen Alanorsi.

** Strabo 11, 2 unterscheidet *νομάδες*, *σκηνῖται*, *γεωργοί*.

*** woher der name *ἀμαξοίκοι* Strabo s. 294. 296. 300.

bricht über die steppen der pontica tellus in klagen aus (Pont. III. 1, 12):

tu neque ver sentis cinctum florente corona,
tu neque messorum corpora nuda vides,
nec tibi pampineas auctumnus porrigit uvas.

Der skythische götterglaube, wie ihn Herodot in anziehenden um- 231
rissen 4, 59 — 62 dargestellt hat, kann offenbar nicht für den ein-
stimmigen cultus aller der vielen völker dieses weiten landes gelten,
sondern musz sich auf die nachrichten gründen, welche von einem
oder mehrern der ihnen zunächst gelegnen stämme zu den Griechen
gelangten. dem zusammenhang nach scheinen es mehr meldungen von
den nördlicher, am Borysthenes und Tanais wohnhaften Skythen, als
von den südlich und östlich vom kaspischen meer gesessenen. Zeus
s. 49 legt mir darum zu groszes gewicht auf das abweichende dieser
skythischen mythen von den uns urverwandten; auch des getischen
glaubens von Zalmoxis ist hier keine spur, wie er doch zu Lucians
zeit Skythen und Geten beigelegt ward, wogegen Herodot 4, 62 den
skythischen schwert und Marsdienst ganz in getischer, alanischer und
germanischer weise schildert. da nun das wort acinaces sogar persi-
scher abkunft ist, mag diese verehrung die meisten Skythen durch-
drungen haben.

Ταβητή für *Ἰσότη* oder Vesta, die unter allen höheren wesen der
Skythen die erste stelle einnimmt, gewährt jedoch bedeutsame fast
unzweifelhafte anklänge. es war das feuer, die wärme, und die göt-
tin für dies heilige element, von der sanskritwurzel *tap* calere cremare
(Bopp 149^b 150*), woher *tapas* calor und lat. *teperē calere*, *tepi-*
du — *calidus*, sl. *tepl* *θεμύς*, böhm. *teply*, poln. *cieply*, pers.
tāten *accendere*, *calefacere*, tāban *splendidus*, *lucidus*, tāba *sartago*.
gr. *θάπτειν*, *πυρὶ θάπτειν* *mortuum cremare* II. 21, 323. Od. 12,
12. 24, 417, ein wort des brennalters und hernach übergehend in
den begrif des begrabens, beerdigens, daher *τάφος* ursprünglich was
bustum (ab *urendo*, *comburendo*) und *τέφρα* cinis. die lautverschie-
bung fordert für dieses T goth. TH, ahd. D und es gehört dahin ags.
þefian *aestuarē*, altn. þefa þeþfa *odorari*, þefr *odor*, altn. þeyr *ventus*
eglidus, þa *terra egelida*, þama *eglidari*, *tepere*, ags. þāvan, ahd.
doan; schön entfaltet sich die bedeutung des altn. þeyr, alts. thau,
ahd. dau, ags. þeav *indoles*, *mens*, wie auch *indoles suboles incre-* 232
mentum ab *olendo*, *olescendo**. merkwürdig stimmt zu *τάφος* und
θάπτειν das bei Graff unerläuterte ahd. chreodiba der lex sal. 74 (si
quis hominem igne combusserit**, gewis altheidnischer ausdruck für
den leichbrand und ein goth. hraiwaþiba voraussetzend; Leos deutung
(2, 157) aus gal. teibheadh ist abzulehnen. nicht anders bezeichnet
im tit. 19 de incendiis die malb. gl. andeba, andebau, im tit. 20 das
einfache deba *incendium* und auch hier schlägt Leo (2, 22)

* vgl. finn *tapa* gen. *tavan* *indoles*, *mos*.

** bei Pertz 4, 7 im capit. Childeberti das sinnlose *creubeba*.

mit der galischen auslegung fehl. ferner nehme ich zu dieser wurzel das ahd. depandorn rhamnus (Graff 5, 227), ags. þefeporn, þifeþorn, þyfeþorn rhamnus, rubus und þifel, þyfel spina, sentis, entweder duftender dorn oder lieber zum feuerbrand dienender. Das wichtigste habe ich aber bis zuletzt aufgespart und ein ausdruck unseres höchsten alterthums, an welchem ich mich oft umsonst versuchte, scheint endlich befriedigend aufgeheilt zu werden. man weisz, wie leicht sich in den wurzeln unmittelbar vor den labialen M entwickelt, aus tepere scheint templum, ursprünglich heilige brandstätte, altar gebildet, aus ahd. dēpan calere aestuare stammt damf vapor, odor, jenes altn. þefr; leicht also ist die berühmte Tanfana oder Tanfana des Tacitus die germanische göttin des herdes und feuers, Vesta, *Ἑστία*, kurz sie ist die skythische Tabiti. den Sachsen könnte sie Thafene, den Gothen Thabana Thambana geheissen haben; die ahd. wortgestalt wäre Dapana, Dambana; dasz Tacitus mit der tenuis Tanfana schrieb, ist in ordnung, weil er im anlaut überall T für Th setzt. Ptolemaeus nennt auf der taurischen halbinsel einen ort Tabana, Iornandes cap. 12 einen dakischen bergpass Tabae.

Das skythische Tabiti hängt, wie dargethan wurde, mit slavischen und deutschen wörtern urverwandt zusammen, und man wird es mir nicht mehr als blosze verwegenheit auslegen, dasz ich s. 118 die 233 skythischen *κόρακοι* und unsere haragā nebeneinander stellte, warum wäre nicht noch anderes zu wagen?

Die göttliche Γῆ hiesz den Skythen Ἀπί, was zum goth. ahva lat. aqua, ahd. aha wie zum goth. avi, ahd. ouwa, nhd. aue d. i. wasserland gehalten werden darf, um so sichrer, da jenes aha in alten flusznamen apa, apha, afa lautet. zweideutiger mag sich σποῦ oculus zu unserm spähen und schauen verhalten.

Μαργαρίτης (dann auch verkürzt in *μάργαρον*, *μάργαρος*) margarita haben Griechen und Römer geständig, mit der sache selbst, von den barbaren her überkommen: nam id nomen apud Graecos non est, ne apud barbaros quidem inventores ejus aliud quam margaritae. Plin. 9, 35, 56. da ihnen die perlen aus dem rothen meer und Indien zu gelangten und das skr. marakata, wenn es auch verwandt ist, *μάργαρος* *σμάραγδος* bedeutet, in keiner andern sprache aber ein ähnlicher name erscheint; so darf man vermuten, dasz er skythischen ursprungs war. nun aber ist das ahd. marigrioz, mhd. meregriex, ags. meregreet ein so verbreitetes wort einfacher bedeutung, dasz man darin keine blosse assimilation des fremden ausdrucks für den deutschen begrif, wie sie sonst oft vorkommt, finden kann, sondern aufzustellen hat, dasz ihn die Griechen aus skythischem munde vernahmen und beibehielten (vgl. mythol. 1169); dafür leitet sich unser perle, ahd. perala aus *βήρυλλος*.

Scythis succinum sacrium. Plin. 37, 2, 40. Schafarik will satrium lesen und das lett. sihters vergleichen, indessen lautet die gewöhnliche lettische form dsinters, lith. gintaras, gentaras, russ. jantar.

andere sprachen vermischen bernstein und perle*, und beide lässt der mythos aus thränen entspringen; darum stimmt das finn. merikiwi, est. merrekiwwi d. i. meerstein, obschon bernstein ausdrückend, wieder zu marigrioz.

Plinius, dem wir die kenntnis mehr als eines skythischen wortes zu danken haben, gibt 6, 17 auch den skythischen namen des Caucasus Groucasus an und deutet: nive candidus; man will darin finden skr. Grāvakāśas (glänzendes felsgebirg), nach Strabo 11, s. 501 hiesz ein theil der nördlichen kaukasischen gebirge *Κεράνια*, gerade wie unsere und die slavischen Donnerberge (mythol. s. 153 ff.)

Tanain ipsum Scythae Silin vocant, Maeotin Temerinda, quo significant matrem maris. Plin. 6, 7.** Silis hieszen, wie Ukert s. 194. 196. 238. 355 lehrt, mehrere skythische flüsse; einen see oder bach, aus dem sich ein strom ergieszt, mutter zu nennen, war alten wie neuen sprachen gewöhnlich: καλέεται δ' ἡ λίμνη αὕτη ὀρθῶς μήτηρ Ὑπάνιος. Her. 4, 52; die anwohner des Timavus nennen τὸν τόπον πηγὴν καὶ μητέρα θαλάττης. Strabo 5, 214. Heinrich der Lette ad a. 1210 p. 85: transeunt flumen quod dicitur mater aquarum, auf estnisch emma jöggi, mutter des bachs, wie noch bei uns bachmutter rinnsal bedeutet (Schmeller 2, 545); in *Μαιῶτις* selbst liegt der begriff von *μαῖα*. frage bleibt nur, wie das wort Temerinda zu verstehn sei? läge in te mater, so könnte merinda für fortbildung von meri mare*** gelten, und dies te gewinnt bestätigung aus dem zigeunerischen dei, dai (Potts Zig. 2, 309) und gr. *τεῖα* amita. Böckh G. l. 2, 112 vergleicht Teme mit *Θαμιασάδας* — Poseidon, welcher name wie *Ὀκταμασάδης* Her. 4, 80 laute, findet also in teme mare, in rinda mater, was keine mir bekannte sprache unterstützt.

In den skythischen stammnamen *Ἀρπύξαις* *Λινδύξαις* *Κολάξαις* waltet deutlich dieselbe ableitung, der wir auch im getischen *Ζάλμοξις* begegnen und dies *ΟΞ* musz gothischem AHS oder AHTS entsprechen.

Herodot 4, 52 beschreibt eine bittre quelle, die sich im lande der ackernden Skythen und Alazonen mit dem Hypanis mische: οὐκ- 235 θιστὶ μὲν Ἐξαμπαῖος, κατὰ δὲ τὴν Ἑλλήνων γλῶσσαν ἱραὶ ὁδοί. beide wörter haben manchen anklang: von *ἔξαν* oder *ἔξαν*, was pluralform sein musz, läge wenig ab weder *ἄγιος*, *ὄσιος*, skr. atschtschha, svatschtschha purus, *ἄγιος* aber könnte fortleiten auf lat. sacer, sanctus, zend. spenta, lith. szventas, lett. švēhts, sl. svjat und sogar goth. veihs, finn. pyhä; wiederum wäre in *παῖος* plural eines wortes zu suchen, das zu skr. patha via, gr. *πάτος*, ags. pād, ahd. pfad gehörte.

* Schott in den abh. der Berl. acad. 1842 s. 361.

** zufällig ist die ähnlichkeit des worts mit dem indischen baum tamarinde.

*** eine ags. urkunde (späterer zeit) hat die formel 'on land and on sirendæ terra marique, und sirende særende scheint aus sære, wie merinda aus meri gebildet.

Von den barbaren her war den Griechen und Römern zuge-
drungen das wort *σειρός σιρός* *sirus* für getraidehöhle, Varro de re rust.
1, 57 (vgl. 63) sagt: quidam granaria habent sub terris, speluncas,
quas vocant *σειροῦς*, ut in Cappadocia ac Thracia, und danach Plinius
18, 30: utilissime tamen servantur in scrobibus, quos siros vo-
cant, ut in Cappadocia et in Thracia. Curtius 7, 4, 24 von Bactria-
nern redend: tritici nihil, aut admodum exiguum reperiebatur. siros
vocabant barbari, quos ita sollertes abscondunt, ut nisi qui defoderunt,
invenire non possint. in iis conditae fruges erant. Dasz auch die Ger-
manen ihr getraide in die erde gruben bezeugt Tacitus Germ. 16:
solent et subterraneos specus aperire eosque multo insuper fimo one-
rant, suffugium hiemi et receptaculum frugibus, ich denke dasz hier-
auf die ahd. namen wintarchasto und wintarhouc gehn, die in mehr
als einer gegend vorkommen. es kann aber einfachere wörter ge-
geben haben und ich will einmal rathen *sisu* in der bedeutung von grab
grube höhle, wovon noch übrig wäre ahd. *sisesang* grablied, *carmen*
lugubre, *sisuwa* *neniae*, alts. *dádsisas* todtenhügel? ja ahd. *sisimūs*
ags. *sisemūs* glis fügt sich auf ein in erdhölen hausendes thier, sei
es siebenschläfer oder ratte; *sisu* oder *sīsu* gieng leicht über in *stru*.
sehr auffallend ist, dasz den Ungern *sír* grab, *síráso* todtengräber,
síralmas luctuosus, flebilis heiszt; darf das finn. *hiiri* mus mit *siiri*
verglichen werden?

Ein andres *ὄνομα βαρβαρικόν* nennt uns Pollux 10, 165 *σκαλή*
für *ξίφος*, altn. bedeutet *skálm* oder *skálma* geradezu framea und nach
Björn *vagina gladii*, warum nicht *gladius*? ich unterstehe mich aber
236 auch das ahd. *scalmo*, *scelmo*, mhd. *schelme* pestis, pestilentia, lues
beizubringen, da der würgengel speer und schwert schwingt oder sei-
nen pfeil entsendet (mythol. s. 1134. 1135), vgl. altn. *skelmis* drep
pestis — frameae ictus. die wurzel ist *skella* tinnire, ahd. *scellan*,
scallan.

Xenophon (anab. IV. 7, 15. 16) indem er die skythischen Cha-
lybes (oben s. 225) schildert, deren auch Herodot gedenkt, hebt ihre
tapferkeit hervor, und dasz sie den überwundenen feinden die köpfe
abschnitten: *καὶ ἀποτεμνόντες ἂν τὰς κεφαλὰς ἔχοντες ἐπορεύοντο*.
dieses kriegerischen brauchs wurde schon s. 141 gedacht. dem Strabo
11, 14 p. 531 heissen aber thrakische völker, die an Medien und
Armenien grenzen, *Σαραπάροι*, was er *ἀποκεφαλίσται* oder *κεφα-
λατόμοι* übersetzt. ich weisz dies *sarapara* aus keiner mir bekann-
ten sprache zu erläutern, möchte aber *para* in *pata* verändern, wenn
ich das *oeorpata* der folgenden nachricht erwäge.

*Τὰς δὲ Ἀμαζόνας καλέουσι Σκύθαι Οἰόρπατα, δύναται δὲ τὸ
οὔνομα τοῦτο κατ' Ἑλλάδα γλῶσσαν ἀνδροκτόνοιο οἷον γὰρ κα-
λέουσι τὸν ἄνδρα, τὸ δὲ πατὰ κτείνειν*. Her. 4, 110. *οἶον* wäre
dem skr. *vīra* heros, lat. *vir*, goth. *vair*, finn. *uross* und selbst mit
Ἄρης vergleichbar; an *pata* das lat. *batuere* zu halten scheint unrath-
sam. eine variante führt *aorpata*, wobei mir die Aorsi einfallen.

Man darf nicht darauf ausgehn, die wenigen uns überlieferten

skythischen wörter vorschnell nachzuweisen, und was ich hier versuchte ist fern vom anspruch auf sicherheit; blosz das recht sollte ihnen angeeignet werden, mit in den kreis unsrer urverwandten sprachen zu gehören.

Im allgemeinen waren die Skythen, gleich den Germanen oder Slaven der vorzeit, wilde aber edle nomaden, wie die vergleichung ihrer mythen und bräuche zeigt. Lucians schöne sagen von skythischer treue und tapferkeit scheinen echt und unerdichtet; die heisze pflugschar der Skythen, das niedersitzen auf der rindshaut, das trinken aus dem schädel, ihr leichengerüste, den hungergürtel, die werwölfe und andres habe ich auch in unserm alterthum angetroffen. bemerkenswerth dünkt mich, dasz Lucian den Skythen die libation oder weinspende abspricht: οὐ γὰρ ἔθος ἡμῖν ἐκχεῖν τὸν οἶνον, ἀλλὰ ὑβρις 237 εἶναι δοκεῖ τοῦτο εἰς τὸν θεόν. Tox. 45. auch die germanischen helden tranken minne, ohne dabei auszugieszen, die Litthauer goszen aber aus (mythol. s. 52. Haupt 1, 142. 145.)

Leichtes kaufs, wie mit den Geten, hat die neuere forschung sich auch mit den Skythen abfinden, sie als unfruchtbar für die geschichte der völker und sprachen beseitigen wollen. beide sind aber ansehnliche glieder einer groszen kette, aus welcher sie nicht losgebrochen, wenn schon in ihrem vollen gehalt nicht mehr erkannt werden können.

XI.

URVERWANDTSCHAFT.

238 Das worin die groszen und herrschenden sprachen Europas untereinander und mit ihrer gemeinschaftlichen asiatischen quelle übereinstimmen, gewahrt sich sowol an den wurzeln als an den biegungen ihrer wörter. eine fülle von wurzeln reicht schichtenweise immer durch einen beträchtlichen theil dieser sprachen und es zieht an den einfluss der lautverhältnisse auf die beibehaltung oder abänderung solcher reihen nach manigfaltigster stufe zu beobachten; beispiele sind bei den metallen, dem vieh und getraide angeführt, aber noch manche andere eingeflochten worden: wie wunderbar ist das aufblicken der namen *ἰούλιος* julius juleis geola joulo, oder des *hartmānót* grodinnis hruden grudzien, des du dubhlachd ilbalza, des namens *crusta kregzde* und, wenn ich recht behalte, *hruzdó hrodda*. Dennoch steht diese allenthalben reich entfaltete gleichheit oder ähnlichkeit der wörter, wobei es nicht selten unmöglich fällt verwandtschaft von entlehnung zu sondern, an beweiskraft dem viel innerlicheren einklang der grammatischen flexion nach, und man hat längst dem grundsatz gehuldigt, dasz diese letztere vorzugsweise über die nähe oder ferne einzelner sprachen zu entscheiden habe.

Bei der endlosen und erstaunenden manigfaltigkeit aller wurzeln und bildungen leuchtet aber ein, dasz kaum irgend einer verwandtschaft durch alle sprachen gefolgt werden könne, sondern sie hier oder dort abbruch leiden und einem wechsel raum geben müsse. die s. 153 mitgetheilten formen des wortes name reichen ein fast durchgreifendes beispiel dar und weisen gleichwol auf doppelte von einander weichende wurzeln.

Mit recht hat man drei kennzeichen ermittelt, welche in sämtlichen urverwandten sprachen, wo nicht unverändert, doch höchst deutlich und eigenthümlich anzutreffen sind, und füglich als symbol derselben aufgestellt werden dürfen. ich meine die schon s. 8 angegebne übereinkunft der zahlen, persönlichen pronomina und einzelner formen des substantiven verbums, will aber noch ein viertes charakteristisches beispiel zufügen.

Alle zahlwörter gehn aus von den fingern der hände, wie noch jetzt völker, bei welchen lebhaftes gebärdenspiel gilt, namentlich Italiener, um zu zählen die finger auszustrecken pflegen. unser sprichwort 'er kann nicht einmal fünf zählen', 'mehr als fünf zählen' bezeichnet die allerniedrigste oder eine höhere stufe der fähigkeit sich auszudrücken. es gibt völker, die sich mit einer hand begnügend nur bis zu fünf zählen (die Griechen nennens *πεντάζειν*) und von sechs bis zehn die nemlichen wörter mit einem beisatz wiederholen. weit die meisten rechnen aber nach den fingern beider hände und haben zehn einfache unterschiedne zahlwörter, auf welche dann zusammengesetzte, jene einfachen in sich enthaltende folgen. aus solchen wiederholungen der fünf und zehn zahlen ergeben sich eigenthümliche benennungen für die begriffe 15, 20, 30, 60, 100 und 120, wovon noch späterhin *. Hier ist blosz um die gleichheit der zehn ersten grundzahlen zu thun, die in jeder sprache unentlehnt vorhanden sind.

	I	II	III	IV	V
skr.	eka	dva	tri	tschatvār	pantschan
zend.	aēva	dva	thri	tschathvār	pantschan
pers.	jeki	du	sih	tschehar	pendsch
gr.	εἰς	δύο	τρεῖς	τέσσαρες	πέντε
lat.	unus	duo	tres	quatuor	quinque 240
lith.	wienas	du	trys	keturi	penki
lett.	weens	diwi	trihs	tschetri	peezi
sl.	jedin	dva	tri	tschetyri	pjat'
poln.	jeden	dwa	trzy	cztery	pięć
böhm.	geden	dwa	tř	čtyř	pět
goth.	ains	tvai	þreis	fidvōr	fimf
ahd.	ein	zuēnē	dri	fior	finf
ags.	ān	tvegen	þri	seover	fif
engl.	one	two	three	four	five
altn.	einn	tveir	þrír	fíorir	fimm
schwed.	en	två	tre	fyra	fem
ir.	aon	do	tri	ceathair	cuig
welsch	un	dau	tri	pedwar	pump
armor.	unan	daou	tri	pevar	pemp
	VI	VII	VIII	IX	X
skr.	shasch	saptan	aschtan	navan	daśan
zend.	csvas	haptan	astan	navan	daśan
pers.	shesch	heft	hescht	nuh	deh
gr.	ἕξ	ἑπτά	ὀκτώ	ἐννέα	δέκα
lat.	sex	septem	octo	novem	decem
lith.	szeszi	septyni	asztūni	dewyni	deszimt
lett.	šešči	septiņi	astoņi	dewiņi	dešmit

* die transactions of the american ethnological society vol. 1 Newyork 1845 geben nach p. 114 eine lehrreiche tafel amerikanischer zahlwörter.

	VI	VII	VIII	IX	X
sl.	schest'	sedm'	osm'	devjat'	desjat
poln.	sześć	siedm	ośm	dziewięć	dziesięć
böhm.	šest	sedm	osm	dewet	deset
goth.	saihs	sibun	ahtau	niun	taihun
ahd.	sehs	sipun	ahtô	niun	zehan
ags.	six	seofon	eahta	nigon	tyn
engl.	six	seven	eight	nine	ten
altn.	sex	sjö	átta	nfu	tíu
schwed.	sex	sju	átta	nio	tio
ir.	se, sea	seacht	ocht	noi	deich
welsch	chwech	saith	wyth	naw	deg
armor.	chouech	seiz	eiz	nao	dek

241 Wie nah sich alle diese formen stehn, fällt ins aug, und man braucht nur die abweichung der dialecte zu beobachten, so schwinden scheinbare verschiedenheiten.

Bei der einzahl zieht das N in unus (früher oenus oinus) an ein aon un den blick auf sich; auch das preussische ains, lith. wienas, lett. weens stimmen (engl. one lautet wie uon, von.) die gr. zahl zeigt es im neutr. ἓν und ἑνδεκα, folglich steht εἷς für εἷς, ἑς, wie der gen. ἑνός bestätigt; dasz nun dies N überall der ableitung, nicht der wurzel gehöre, scheint das sl. jedin zu lehren, dessen D dem in sedm gleicht, also in andern sprachen labialis sein dürfte; es mag aber dunkel bleiben, welcher consonant vor dem N in unus ains aon ausfiel. Benfey 1, 3 nimmt das zendische aēva ēva für urgestalt und nähert ihr das homerische ἴα für μέλα — Flä, wie οἷος solus stammen soll aus οἶφος; das skr. éka deutet Bopp s. 308 aus verbindung des demonstrativen é und interrogativen ka, sl. jedin aus skr. ādi primus, unus ains οἷος = οἶνος skr. demonstrativum éna; Holtzmann (über den ablaut s. 37) legt dem éna oino ain eine form wie asna zum grunde, wofür lat. as assis als unio und bini aus bisni (wie terni aus ter) geltend zu machen wäre. ich möchte über diese consonanz wie das ihr folgende N den spruch noch offen erhalten, es wird dabei auch der anlaut S in semel simul singuli zu erwägen sein.

In II und III bewahren alle diese sprachen lingualanlaut; nur fällt persisches sih für tri auf und scheint aus der zendischen aspirata thri, wobei noch das R schwand, erklärbar*. Höchst merkwürdig aber ist das adverbiale lat. bis für dui, skr. dvis, gr. δίς, goth. twis tvizva, ahd. zuiro, mhd. zwir; dasselbe B zeigt sich in vielen zusammensetzungen, in biga biduus binus bimus (vgl. triga triduus trinus trimus) und in bellum für duellum zweikampf zwietracht**. ähnlich 242 entsprang lat. viginti aus duiginti***, gr. εἴκοσι, episch ἐλικοσι, dor.

* im hindostanischen lautet III tln, wo wieder tl für tri.

** dem zweiten wort in bellum duellum vergliche sich proelium aus provilium produilium (Benfey 2, 223), vielleicht auch das goth. aljan ζῆλος, ahd. elian ellau, certamen robur virtus.

*** vgl. vicessis und biccissis = viginti asses.

ἑκατὶ ἑκατὶ *Felkati Flkati* (Ahrens p. 279) lakonisch bei Hesych *βέλκати* aus *δνέλκати*, ir. *fiche*, gal. *fichead* aus *duiche duichead*, skr. *vinšati* (pers. *hist*) aus *dvašati dvišati*; der abstand des XX von II ist demnach uralte, doch alle deutschen, litthauischen, slavischen formen lassen dem XX seinen lingualanlaut.

Zu den zahlen IV—X wäre viel anzumerken. H statt S ist dem zend. *haptan*, gr. *ἕξ* und *ἑπτά* gemäsz, ein auch sonst unseltner wechsel, dem noch welsches *chwéch*, arm. *chouech* angehört. dem P sind ergeben skr. *pantschan*, gr. *πέντε*, osk. *pomtis**, kelt. *pempe*, litth. *penki*, sl. *pjat*, und das lautverschobne fünf gegenüber dem K des lat. *quinque*, franz. *cinq*, ir. *cuig*. etwas anders stellt sich das verhältnis in der vierzahl wo aeol. *πλουρες πέσυρες πέσυρες*, osk. *petora*, welsches *pedwar*, goth. *fidvôr* den lippenlaut hegen, lat. *quatuor*, albanesisches *κάτερ*, litth. *keturi*, ir. *ceathair*, gal. *ceithir* den kehlaut, dessen aussprache leicht in das TSCH von *tschatvâr*, *tschehar*, *tshetri*, *tshetyri*, *człéry* übertritt und im gr. *τέσσαρες*, jon. *τέσσαρες*, dor. *τέττορες* *τέτορες* reine lingualtennis annimmt, so dasz im IV alle consonantorgane anlauten.

Was die inlaute betrifft, so nähert sich aeol. *πέμπε* für *πέντε* und überall das ordinale *πέμπος* dem keltischen *pempe* (in *pempedula*, oben s. 210), welschen *pump* und goth. *fünf*, während *πέντε*, osk. *pomtis* näher stand zu sl. *pjat' pêt*, und skr. *pantschan* mitte hält zwischen *πέντε* und litth. *penki*, dessen inlaut dem des lat. *quinque* begegnet; das reine T in *πέντε* stimmt zu dem in *τέτορες*.

Gleich liegen sich in den zahlen V VII VIII IX X skr. *pantschan septan aschtan navan* dašan die ausgänge -an, deren stelle im gr. *πέντε ἑπτά ὀκτώ ἑννέα δέκα* überall vocal und zwar verschiedenartiger einnimmt; die zusammensetzungen *ὀκταδάκτυλος πενταδάκτυλος* u. s. w. bewahren noch *πεντά ὀκτά*; weil diese sprache kein auslautendes M, 243 wol aber N duldet, darf man auf kein älteres *πεντάν ἑπτάν* schliessen, nur auf *πεντάμι ἑπτάμι*, wie es im ordinalen *ἑβδομος* erscheint. dazu stimmen auch die lat. *septem novem decem* und *septimus decimus*, während *nonus* — *novenus* M in N schwächte und die cardinalen *quinque* und *octo* beider verlustig gehn**. die litth. *septyni asztūni de Wyni* behalten N, deszimt (preusz. *dessimpts*) sogar M, ebenso die sl. *sedm' osm'* altes M, doch *devjat desjat* entrathen aller liquida. unsere goth. *sihun niun taihun* behaupten den ausgang, in fünf und ahtau gebietet er, was bemerkenswerth zum gr. und lat. *πέντε ὀκτώ*, *quinque octo* stimmt; nicht zu übersehn die länge der ultima von *ὀκτώ* und *αἷtau*, denn auch im lat. *octo* sollte der vocal lang auslauten. doch die dichter corripieren schon und nur in *octodecim octoginta* haftet die länge; statt des letzteren auch *octuaginta*. keine keltische zunge

* woher der samnitische name Pontius = Quinctius.

** auch die adverbia *septies novies decies* legen das M ab und stehn wie *quinquies sexies octies*; vgl. den mannennamen Decius neben Septimius.

hat solchen ausgang*, wie er in allen urverwandten der sechszahl abgeht, der er doch höchst wahrscheinlich anfangs gleichfalls anstand, und die salischen chunnas liefern uns in der that neben VII septun auch VI sexan. diesem merkwürdigen sexan steht demnach alterthümlichere form zu als selbst dem skr. schasch.

Der am sl. shest devjat desjat, lith. dezimt zutretende auslaut T gleicht dem der lat. ordinalien quartus (f. quatuortus) quintus sextus, der gr. τέταρτος πέμπτος ἕκτος ἑννατος δέκατος, der goth. fimfta saihsta sibunda ahtuda niunda taihunda und scheint superlativer natur; sollte nicht das T in den cardinalen πέντε pomtis pjat, in sap-
 244 tan séptem ἑπτά septyni seacht und in aschtan octo ὀκτώ asztūni ahtau ocht, die media in ἑβδομος ὀγδοος denselben grund haben? aber auch das M oder N in septem decem, septimus decimus u. s. w. sind superlativisch**. in septem und deszimt tauschen M und T die stelle.

Man hat sich bemüht in den sinn der wurzeln dieser zehn zahlen einzudringen, und für pantschan die ausgestreckte hand mit fünf fingern von patsch extendere (a digitis quinque extensis), für dašan beide hände mit zehn fingern, von daß monstrare gefunden. gleichwol scheidet eigentlich der Perser pentsch pugnus, pendsch quinque, der Slave pjast pugnus, pjat quinque, der Pole piéś pugnus, piéś quinque, und noch weiter entfernen sich pugnus, πυγμή πύξ, füst faust von der fünfzahl; aber die verwandtschaft der wörter kann doch gelten und im gemeinen leben wird faust durch fünf finger umschrieben. noch unleugbarer stehn δάκτυλος, digitus und zeha (digitus pedis) mit δέκα decem, δεικνυμι und zeigen in zusammenhang. Einige andere zahlen enthalten vielleicht die begriffe des schichtens und häufens (Pott 1, 276. 277), wie umgedreht die edda durch besondere substantive den verein zweier, dreier u. s. w. menschen ausdrückt (rechtsalt. s. 207.) so bezeichnet z. b. galisches ruta, engl. rout, mhd. rotte (Trist. 6895. 9332) die zahl von vieren. In der neunzahl scheint die vorstellung der neuheit gelegen, da dem navan novem ἑννέα niun die adjective skr. navas, lat. novus, gr. νέος, lith. naujas, preusz. nauns, sl. novy, goth. niujis ganz nahe kommen. zählte man nach tetraden, so hob mit neun die dritte tetras an, und auf solcher wiederkehr beruhten die römischen nundinae — novendinae. befremdlich scheint die abweichung der sl. und lith. form, allein devjat dewyni dewiñi stehn sichtbar für nevjat newyni newiñi, wie das preusz.
 245 newints — lith. dewintas zeigt. Mit diesen zehn grundzahlen werden nun durch addition, multiplication, einigemal auch subtraction alle übrigen zusammengesetzt, wobei wieder die sprachen wunderbar übereinstreffen. Der häufige gebrauch solcher wörter sucht jedoch vielsilbi-

* doch im irischen seachtmhogha = LXX, ochtmhogha = LXXX bricht das uralte M durch und erweist ein seachtm, ochtm statt seacht, ocht. Bopp (über die celt. spr. s. 23) schlieszt scharfsinnig aus der nach seacht ocht naoi und deich stattfindenden eclipse, dasz diese zahlen früher nasalen ausgang hatten.

** vgl. die irischen ordinalien ceathramadh (quartus) seachtmhad (septimus) naomhadh (nonus) deachmhadh (decimus) aonmhadhdeag (undecimus.)

gen formen auszuweichen und gestattet sich von ältester zeit an starke kürzungen, deren analogie dem beweis der verwandtschaft nicht gering zu statten kommt.

Die zahlen XI—XIX bilden sich auf dem wege der addition: skr. *ekādaśan dvādaśan trajādaśan tšaturdaśan*; zend. *aēvandaśan dvādaśan tšatrudaśan*; pers. *jānzedeħ duāzdeħ sizdeħ tšeħardeħ*; gr. *ἑνδεκά δωδεκά τρικαίδεκα τεσσαρεσκαίδεκα* (man merke von XIII an die einschaltung des *καί*!); lat. *undecim duodecim tredecim quatuordecim* (das von *decem* abweichende I der letzten silbe ist wie im ordinalen *decimus*); ir. *aondéag dodéag tridéag ceathairdéag* (*déag* für *deich*.) Die Slaven fügen die *praep. na* (auf, nach) zwischen beide zahlen: *jedinadesjat' dvanadesjat' trinadesjat'*, was wollautende aber vielsilbige formen hervorbringt, die sich in neueren sprachen syncope gefallen lassen, poln. *jedenasćie dwanasćie trzynasćie*; böhm. *gedenáct dwanáct trináct*. unter den romanischen sprachen kürzt die griech. zumal ab: onze douze treize quatorze quinze seize. Merkwürdig ist das analoge verhalten deutscher und litth. zunge, nemlich schon die goth. verfährt für XIII—XIX auf die eben dargestellte weise und setzt *þritaihun* (?) *fidvōrtaihun* *fimftaihun* zusammen, abd. *drizehan* *fiorzehan*, nhd. *dreizehn vierzehn** u. s. w., ags. *þreottýne feovertýne* u. s. w., altn. *þrettán fiortán* u. s. w., schwed. *tretton fjorton*, dän. *tretten fiorten* u. s. w.**, nur bei XI und XII (den zahlen die griech. ohne *καί* stehn, geschieht anderes. XI lautet goth. *ainlif* gen. *ainlibé*, ahd. *einlif*, ags. *endleofan*, mhd. *einlef*, nhd. *eilf*, altn. *ellifu*, schwed. *ellofva elfva*, 246 dän. *elleve*; XII goth. *tvalif* gen. *tvalibé*, ahd. *zvelif*, ags. *ivelf*, mhd. *zwelef*, nhd. *zwölf*, altn. *tólf*, schwed. *tolf*, dän. *tolv*. nicht anders bilden die Litthauer und zwar sämtliche zehner statt mit *deszimt* mit angefügtem *lika*: *wienolika dwylika trylika keturólíka penkiolika szeszólíka septinólíka asztúnólíka dewinólíka*; doch die Letten gehn nach sl. weise zu werke, in dem sie den gewöhnlichen cardinalen die *praep. pa* einschalten: *weenpadesmit diwipadesmit* (gekürzt *diwpazmit*) *trihspadesmit* (*trihspazmit*.) Wie sind nun unser *eilf* und *zwölf* und die litth. zehner zu erklären? früher hatte ich ans litth. *likti superesse*, *remanere*, *linqui* und das goth. *leiban* gedacht, so dasz bei *eilf* zehn und eins darüber, bei *zwölf* zehn und zwei darüber gemeint wäre und *lika*, *lif* den sl. und lett. *praep. na*, *pa* gliche, die zehnzahl selbst aber der kürze wegen bloz in gedanken bliebe. eben die verschiedenheit von *lika* und *lif*, welche in beiden sprachen auf das überbleiben führt, schien meiner deutung zuzusagen.*** Da indessen alle zahlbildung nur

* überall ohne und, das nur ausnahmsweise beigelegt wird: 'driu und zehen þr' Docens misc. 1, 103. so heiszt es episch und jousisch *δvoκαίδεκα* statt *δωδεκα*.

** diese nordischen -tán, -ton, -ten der zusammengesetzten zehner wahren den alten N auslaut, während das einfache zehn *ttu*, *tio*, *ti* lautet.

*** Almqvists svensk språklära s. 40 will bei *ellofva* und *tolf* an *lofve*, *hole hand* denken: man habe nach den zehn fingern für die ersten zahlen beide innere handflächen für XI und XII verwendet. doch *lofve*, altn. *lófi*, ags. *lōfa* fügt sich

mit zahlen selbst und (von jenen praep. abgesehn) nicht durch andere wörter bewerkstelligt wird, so gebe ich Bopps annahme den vorzug, dasz in ainlif tvalif und allen lith. zusammensetzungen mit lika formen einer uralten zehnzahl erhalten sind, auf welche die schicksale des gewöhnlichen worts keinen einfluss übten. im prákrit gilt alleinstehend dāha für skr. daśan, in der composition aber -raha, z. b. XII lautet vāraha — skr. dvadaśa, XVIII att'āraha — skr. aschtādaśa, aus D in L (dingua lingua) ist der übergang noch leichter als in R, ja von Bopp §. 319 beigebrachte hindostanische formen schwanken geradezu zwischen D R L: XI tgāreh, XII bāreh, XIII ttrēh, XIV tschandeh, XV pandreh, XVI sōleh, XVII setreh; hiernach führt lith. lika auf dika — decein, *δέκα* zurück und das F B in lif libē mag sich wie in fimf: penki oder sibun: seacht verhalten. Nicht allein hat die entwickelte theilweise analogie des deutschen und lith. zahlsystems, ihres hohen alters wegen, für die nähe beider werth, sondern die deutsche beschränkung dieser anomalie auf XI und XII bekundet zugleich duodecimalen einfluss, der noch anderwärts vorbricht.

So viel von den zehnern; fragt sich um die decaden. das sanskrit hat dazu die offenbar aus daśati gekürzte form śati, XX vinśati, XXX trinśati, XL tschatvarinśati, L pantschaśati, LX schaschti, LXX sapṭati, LXXX aṣṭi, XC navati statt der vollen dvidaśati tridaśati tschatvādaśati schaschdaśati navadaśati. analog sind *εἴκοσι* *εἴκατι* *βίκατι* für *βίδεκατι*, *τριάκοντα* — *τριάδεκοντα*, *τεσσαράκοντα* — *τεσσαράδεκοντα* u. t. l. lat. viginti, triginta, quadraginta, quinquaginta u. s. w. — bidecinti tridecinta quatuordecinta; G für C wird man leicht fassen, da der altlat. schrift zur media und tenuis des kehlhlaufs nur ein buchstab diene und Geres Ceres ausgedrückt wurde; neben vigesimus trigessimus erhielten sich vicesimus tricesimus. duodecim schied sich deutlich von viginti und tredecim von triginta (tridecinta.) Noch stärkere kürzung leiden die franz. vingt, trente, quarante und sind gleich bestimmt von douze treize quatorze verschieden. Die irischen decaden fiche (fichid), triochad, ceathrachad, caogad, seasgad, seachtmhogha, ochtmhogha, nochad müssen wiederum auf ein ursprüngliches dodeichad, triodeichad u. s. w. rückführbar sein; die armorischen ugeñt tregoñt gleichen den lat. viginti, triginta. Die slavischen decaden sondern sich dadurch von den zehnern, dasz sie das additionale na entbehren: XX dvadesjat', XXX tridesjat' u. s. w. verschieden von XII dvanadesjat', XIII trinadesjat'. ebenso stehn poln. XX dwadzieścia, XXX trzydzieści gesondert von dwanaście trzynaście; die slavischen decaden erfahren also keine kürzung.

248 Nicht zu übersehn ist hier eine eigenheit der poln. und böhm. sprache, welche ihre decaden von 50—90 anders bilden als die von 10—40, nemlich poln. *dziesięć* *dwadzieścia* *trzydzieści* *czterdzieści*, böhm. *deset* *dwadcet* *třicet* *čtyřicet*, hingegen poln. *pięćdziesiąt*

schon nicht zum goth. ainlif tvalif, und wie sollte dadurch ein unterschied zwischen XI und XII möglich werden?

széddziesiát siedmdziesiát ośmdziesiát dziewięćdziesiát, böhm. padesat iedesat sedmdesat osmdesat dewadesat. von dieser feinen unterscheidung zwischen dziesięci und dziesiát, deset und desat wissen die übrigen mundarten nichts, selbst die altslavische nicht.

Auch unsere decaden leiden keine kürzung und bilden wiederum XX XXX XL L LX anders als LXX LXXX XC, nemlich im goth. jene mit dem masc. tigus, diese mit dem neutr. téhund; es heizt demnach twaitigjus þreistigjus fidvörtigjus fimftigjus, für LX mangelt leider beleg, doch mutmasze ich saihstigjus. hingegen sibuntéhund ahtautéhund niuntéhund. ahd. entsprechen dem goth. tigus zuc, dem goth. téhund zó, so dasz es hiez zueinzuc drizuc fiorzuc fimfzuc sehszuc, hingegen sibunzó ahtozó niunzó; doch gilt der unterschied nur für die ältesten denkmäler, später verwischt er sich und auch den drei letzten decaden wird sibunzuc ahtozuc niunzuc gegeben, wie mhd. überall zweinze bis niunze, nhd. zwanzig bis neunzig, ohne unterschied eintreten. So viel ich sehe, hieng die alte zwiefache behandlung der decaden wieder am duodecimalsystem; galt statt des hundert ein groszes hundert von 120, so war dessen hälfte 60, und wie nach 12 begann nach 60 andere zahlweise. taihun und taihund téhund entsprechen lautverschoben dem lat. decem, gr. δέκα und ahd. zó scheint aus zöh erwachsen; tigus aber und zuc glichen lat. deh, gr. δεχ, man erwäge jenes lat. G in viginti triginta für C, wiederum aber verhalten sich tigus und téhund, zuc und zó wie dziesięci und dziesiát, deset und desat.

In der alts. mundart ist uns ein räthsel nicht vollständig gelöst, das hier eingreift: während XX tuéntig, XXX thrítig, XL fartig, L fiftig, LX sehstig lauten, wird Hel. 5, 2 LXX durch antsibunta, 15, 19 LXXX durch antahtoda ausgedrückt und ebenso stellt die Freckenhorster urkunde 9, 22 neben fiertig muddi gerston antahtoda muddi havoron*; 249 sibunta ahtoda erscheinen als offenbare ordinalzahlen, ob auch cardinales antsibuntig antahtig galt, weisz man nicht. aber aus solchem antahtig ist ohne zweifel das plattdeutsche tachtentig, mnl. tachtich, bei Kihian tachtentich, nnl. tachtig übrig, wofür sogar in einem nicht rein mhd. denkmal (Haupt 1, 16) zachzig gefunden wird, und nnl. volksmundarten gewähren tzeventig, tnegentig für zeventig, negentig. Richthofen weist 952^b aus urkunden bei Schwarzenberg tniogentich tniogentich auf, wo sonst auch tseventich oft erscheint. man sieht klar, dasz dies praefix von t- und früher ant- wiederum auf die zahlen 70 80 90 eingeschränkt bleibt, und mit dem goth. téhund, ahd. zó zusammenhängt, 20 — 60 aber kein praefix empfangen, wie ihnen goth. tigus, ahd. zuc gebührt.

Völlig ins reine gebracht wird der unterschied durch die ags. decaden, welche XX—LX durch tventig þrittig feovertig fiftig sixtig ausdrücken, von LXX an aber hund vorsetzen und (ursprünglich) die ordinalzahl beifügen. hund bedeutet decas und die ordinalzahl be-

* ahtedeg ahtodoeh in der Essener heberolle ist nach hochdeutscher weise achzig.

zeichnet den begriff der vielheit: LXX hundseofode, LXXX hundeahtode, XC hundnigode, entsprechend jenem alts. antsibunda antahtoda antnigunda, und ins lat. decas septima, decas octava, decas nona zu übersetzen. unorganisch bildeten sich aber aus solchen ordinalien cardinalformen, oder man gab den allmählich eingeführten seofontig, eahtatig, nigontig (die den späteren ahd. sibunzuc ahtozuc niunzuc statt der älteren sibunzô ahtozô niunzô gleichen) dennoch das praefix, so dasz nun in hundseofontig, hundeahtatig, hundnigontig die decas doppelt, einmal im praefix und nochmals im suffix bezeichnet wurde. den nemlichen pleonasmus enthält das nl. tachtig und jene tzeventig tnegentig der volksprache.

In den altn. decaden tuttugu þriáttu fjórttu fimftu sextu sjóttu áttaðu níttu hat sich jene goth. ahd. alts. ags. unterscheidung zwischen 20 — 60 und 70 — 90 zwar nicht bewahrt, doch soll hernach ein anderer beweis für ihr vorhandensein erbracht werden, auch stimmt das tugu in tuttugu deutlich zum goth. tigjus, ahd. zuc, das ttu der übrigen zum goth. téhund, ahd. zô, und man darf vermuten, dasz ältere strengere sprachdenkmäler þriatigir fjórtigir fimtigir sextigir setzten und erst mit sjóttu die andere form begannen. allen ordinalien wird -tugasta gegeben, organisch sollte es nur bis 60 gelten. Die schwed. decaden tjugе tretti fjorti femti sexti u. s. w., die dän. tive tredive fyrgetive u. s. w. sind hernach leicht zu verstehen: das schwed. ti war gleich dem altn. überall, auszer in XX, gedrunken, umgekehrt das dän. tive in die übrigen, was sich rechtfertigt, weil diese sprache die zahlen 70—90 durch die multiplication halvfierdsindstive firesindstive halvfemsindstive schleppend ausdrückt. tredive für tretive ist ungebüßend weichlich, einigermaßen wie nhd. dreiszig für dreizig.

Nach diesen erörterungen allen wird sich die der hundertzahl nicht verfehlen lassen. die multiplication zehnmalzehn liegt ihr zum grunde und der ausdruck dafür leidet gewaltsame kürzung.

Das skr. śatam, zend. šatem, pers. szad entspringen aus daśan-daśatam daśadaśatam; das gr. ἑκατόν aus δέκαδεκατόν, so dasz von δέκατόν nach abgestreiftem D das E noch übrig blieb und aspiration empfing; von ἑν lässt sie sich nicht herleiten. lat. centum gieng hervor aus decendecentum, lith. szimtas aus deszimdeszimtas, ebenso lett. šimts. sl. sto für sjato soto seto (daher noch ordinal sotnja setny) und dann für desjato, dies endlich für desjadesjato. ir. cead für deichdeichad. Dasz dem śatam ἑκατόν centum szimtas sto cead nicht blosses deśatam δέκατόν decentum deszimtas desjato deichead unterliege, sondern die decas nochmals vorausgedacht werden müsse, folgt aus der nothwendig multiplicierenden vorstellung überhaupt, dann aber aus der analogie der zahlen XX—XC: ergab sich trinsat aus tridaśati, triginta aus tridecinta, so können sich auch śatam centum nur aus daśadaśatam decemdecentum ergeben. Jeden zweifel benehmen die deutschen formen. neben der kürzung hund, die dem śatam centum entspricht, gilt bei 251 Ulfilas zugleich das volle taibuntéhund, welches genau gebildet ist wie sibuntéhund ahtautehünd niuntéhund und nach ihnen fortschreitet. nicht

anders ahd. neben hunt das vollere zehan^zō, analog dem sipun^zō ahtō^z nim^zō; allmählich ward aus zehan^zō zehan^zue und noch mhd. dauert zehen^zic zēn^zic für 100. jetzt kann ich erst den begriff des groszen hunderts — 120 ganz klar machen. bis 60 wurde mit tig^zus, von 70—120 mit tēhund gebildet, folglich musz der Gothe nach taihun^tēhund fortgezählt haben ainlif^ttēhund — 110, tvalif^ttēhund — 120 und die absonderung der einfachen ainlif tvalif von þritaihun erscheint völlig angemessen. geradeso mutmasze ich ahd. einlif^zō — 110, zuelif^zō — 120 und weiter alts. anttegoda — 100, antellif^ta — 110, anttuelif^ta 120.* ags. folgt wirklich auf hundnigontig — 90 ein hundteontig — 100, hundendlufontig — 110, hundtveftig — 120. altu. heiszt es: niut^tu 90, utut^tu 100, ellifut^tu 110, tōlfut^ta 120; gleichviel mit tut^tu ist aber gekürztes hund, vgl. die zusammensetzungen hundgamall, hundmargr, und wiederum folgt aus dem hund der für die altn. lautlehre wichtige satz, dasz ttu aus tihun — goth. taihun hervorgegangen sei, hund — tihund stehe, H und N also hier in der älteren sprache gewesen sein müssen.

Erklärung begehrt aber noch der auslaut dieser offenbar substantiven bildungen. das T in šatam centum *ἐκατόν* fand sich nicht in dašan decem *δέκα*, wol war das T von szimtas und sto bereits in deszimts und desjat vorhanden. M und T dieses deszimts erschienen vorhin superlativisch und identisch dem M in decem septem, dem T in septem octo quartus sextus *πενήκτος δέκατος*; denkbar wäre, dasz eine frühere gestalt des skr. dašan, lat. decem gelautet habe dašat, dasant, decent und daraus šatam, centum folge, wie *ἐκατόν* stimmt. das -am, -um, -ον ist der gewöhnliche neutralausgang dieser drei sprachen, gleiches gilt vom o des sl. sto; da die litth. ihr neutr. verloren hat, faszt sie szimtas männlich. dem goth. neutr. hund oder tēhund ist, ²⁵² wie gewöhnlich, sein kennzeichen abgefallen, der pl. hat richtig hunda; im ahd. zō (für zōh, zōhunt?) scheint alle substantivkraft erloschen. das ags. hund gilt mir unbedenklich für neutral, und ihm musz das alts. ant identisch sein, dessen T durch das nl. in tachtig bestätigt wird, und doch aus D verderbt oder das lat. T in cent geblieben sein mag; die aphaerese des H in einem wort, wo lauter aphaeresen walten, kann nicht befremden: das nl. -t hat sogar noch AN weggeworfen. ant oder hant erklärt sich nur aus tehant, welches tehan für tehun taihun voraussetzt und zum ahd. zehan stimmt, während umgekehrt ahd. neben der zahl zehan hunt besteht. für die zahlen 20—60 bedient sich die goth. sprache des männlichen tig^zus, pl. tig^zus, welchem ahd. zuc, zic, ags. tig, altn. tigr entspricht; im ausgang von tuttugu (goth. tvaitig^zus) ist entweder der acc. pl. von tigr, oder eine alte sonst verlorne nominativform.

Allein etwas anderes kommt in betracht. nicht in rein ahd., geschweige in goth. sprachdenkmälern erscheint eine fortbildung des wor-

* wäre irgend ein nl. ttientig — 100, teftig — 110, ttwalftig — 120 zu spüren?

tes hunt, so viel ich weisz liefern uns die glossen der Herrat zuerst hundert für centum, nicht viel früher hat die Freckenhorster urk. hunderod, und schon im ältesten mhd. finde ich allenthalben hundert an die stelle des einfachen hunt getreten. noch höher reicht in den ags. gesetzen hundred centuria und alle fries. rechtsbücher zählen mit hundred, wie im hd. hundert ist nl. honderd, engl. hundred allgemein durchgedrungen. altn. hundrad begegnet bereits in der eddā: fimr hundrad, átta hundrad, sjö hundrad, Sæm. 43^a 135^a; schwed. hundrade, dän. hundrede. wie zu deuten ist diese bildung? man denkt an centuria und centurio aus centum, wofür ahd. huntari, hunteri gesagt wurde*; aus huntari entspränge dann weiter huntarót, anfänglich für centuria, allmählich für centum.

Stutzig macht nur eine mit absicht noch unerwähnt gebliebne
253 altn. ausdrucksweise wiederum für die zahlen 70—120: stráð áttaráð níráð tíráð ellefráð tólfráð (unter welchen ich jedoch stráð und ellefráð nach der analogie ansetze, nicht gelesen habe), wovon sich hernach die adjective áttaráðr octogenarius, níráðr nonagenarius, tíráðr centenarius bilden. dabei ist sichtbar die decas ausgelassen und áttaráð steht für áttatíuráð, tíráð für tíutíuráð, tólfráð für tólftíuráð; da nun tíutíq gleichviel mit hund war, liesze sich auch hundráð setzen, aus welchem mit vocalkürzung hundrad pl. hundrud geworden sei. auf gleiche weise wäre das ags. hundred eigentlich hundréd, hundráð, das ahd. hunterót aber huntarát und ráð, ahd. rát, goth. réds enthielte den begrif von ordo, *τάξις*.**

In benennung der chalias zeigt sich von neuem die oft geprüfte ähnlichkeit deutscher, lithauischer und slavischer zunge. goth. þusundi fem. pl. þusundjós, ahd. dūsunta, auch fem. (denn T. 53, 10 zu athusunta), oft aber dūsunt neutral und unflektiert, mit beigefügtem gen. pl., und so mhd. durchgehends tūsent, unorganisch für dūsent, nhd. tausend für dausend; alts. thūsundig (auch ahd. bei N. ps. 67, 18 dūsendig), mnl. dusentich, nvl. duizend; ags. þusend þusenda, engl. thousand; altn. þúsund neutr., schwed. tusende, tusen, dän. tusinde. Biörn gibt auch ein isl. þúsundrud an. altsl. t'isuschtscha, tysuschtscha fem., russ. tysjatscha, poln. tysiąc, böhm. tisjc. lith. tukstantis fem., lett. tukstots, preusz. tusimtons. Um die herleitung kümmernte sich schon N., indem er ps. 89, 5 dūsent als verderbnis des roman. descent — decies centum auffaszte, wozu der begrif vollkommen stimmt, und das bretagn. dek kant ist auch so zu nehmen. aber jene formen scheinen nicht leicht auf diesem wege zu entspringen. denn wäre goth. hund — taihuntéhund, so müste 10 × 10 × 10 lauten
254 taihuntaihuntéhund, sl. desjadesjadesjato, wovon sich schon die

* NN in hunno centurio ist wie malb. chunna. für das ähnliche decuria decurio brauchte man aber zehaninc zehaningari.

** nach diesem tólfráð oder groszen hundert, welches 120 betrug, pflegte man im Norden zu rechnen, zwei solcher hunderte machten 240, drei 360. so heisst es in der Olaftryggv. saga: þeir höfðu CC manna tólfráð = 240 männer, und dem jahr gab man 300 und 5 tage = 365.

verschobnen þ und t in þusundi, tysuschtscha entfernen, oder man hätte ihnen uralte, dem begriff nach natürliche verstümmelung unterzulegen; auch mahnt der auslaut þusund an hund, wie preusz. tusimton an litth. szimtas *. Sanskrit und zend geben dieser zahl den namen sabasra **, hazasra. worin ich noch unsicher den stamm daśan spüren würde; pers. hezāra. Gleiches dunkel drückt den ursprung des gr. χίλιοι, lesbisch χέλλιοι, boeotisch χείλιοι, dor. χηλίοι (Ahrens p. 281) und lat. mille, mile, welches in allen romanischen sprachen dauert und dem auch ir. gal. mile, welsches mil entspricht; wiederum stimmt der ausgang -ile.

Über die chalias hinaus haben unsere und die meisten verwandten sprachen keinen ausdruck entwickelt; auch das latein nicht für μύριοι, zendisch baévaire.

Es ist zu bedauern, daz für alle diese zahlvergleichen uns die getischen, thrakischen und skythischen zahlen beinahe ganz entgehn. die dakische fünfzahl war durch übersetzung des krautnamens πεντάφυλλον dargeboten, doch propedula scheint verschrieben oder eine andere vorstellung einzuschlieszen (s. 210). unbezweifelbar gewährt uns Herodot das skythische arima für die einzahl: die Ἀριμασποί sind ihm μονόφθαλμοι 3, 116. 4, 13 und 4, 27 wird ausdrücklich erklärt: ἄριμα γὰρ ἔν καλέουσι Σκύθαι, σποῦ δὲ τὸν ὀφθαλμόν. in arima erscheint nun das superlative M der lat. ordinalien septimus decimus wie der cardinalien septem novem decem; lag dem éna das gemutmaszte asna zum grunde, wie leicht könnte auch asama, asima vorher- 255 gegangen sein, welchem arima entspräche; zunächst stände ihm sl. jedin. vielleicht aber wäre arim-aspu zu sondern und in aspu das lat. oculus, wie in asp equus enthalten ***.

Die kenntnis dieser einen skythischen zahl steigert also nur das verlangen nach den übrigen. welche das verhältnis der urverwandtschaft mannigfach erläutern würden.

Den hohen grad des annäherns zwischen allen bisher betrachteten sprachen wird ein abstand der übrigen desto deutlicher erkennen lassen, welche ich darum aushebe.

* merkwürdig bezeichnet in der lex Visig. II. 1, 26. IX. 2, 1 thyuphadus den millenarius oder chiliarch, der bei Ulfilas þusundifaps heisst, und der stufe nach von dem centenarius (Ulf. hundafaps) absteht. in der ersten stelle II. 1, 26 musz der ausdruck millenarius eingeklammert und als blosze glosse zu thyuphadus angesehen werden. thyu (þijus, þigus, wol zu unterscheiden von tigus decas) war also wenigstens den Westgothen eine nochmalige kürzung von þusundi, und dem begriff nach taihunthaihun oder alt. tutlutlu; die zusammensziehung könnte auch das TH für T erklären.

** vgl. das oben s. 112 angeführte sahas vis, robur.

*** lat. heisst der einäugige cocles (Plin. 11, 37, 55 coclites qui altero lumine orbi nascuntur) wie goth. haihs = coecus und verwandt scheinen sowol κέκλινω als litth. aklatis. Bopps scharfsinniger deutung des C und H in coecus haihs aus skr. éka steht doch vieles entgegen. vgl. Haupts zeitschr. 6, 14.

	I	II	III	IV	V
finn.	yksi	kaksi	kolmi	neljä	viisi
est.	üts	kats	kolm	nelli	wiis
lapp.	akt	qwekte	kolm	nelje	wit
n. lapp.	áft	guoft	gálm	njállja	vit
syriän.	ötik	kyk	kujm	njolj	vit
ungr.	egy	kettó	három	négy	öt
bask.	bat	bi, bic	hiru	lau	host
	VI	VII	VIII	IX	X
finn.	kuusi	seitsem	kahdeksa	yhdeksä	kymmen
est.	kuus	seitse	kattesa	üttesa	kümme
lapp.	kot, kut	kietja	kaktse	akte	lokke
n. lapp.	gut	čecča	gawtse	áftse	läge
syriän.	kvajt	sizim	kökjamys	ökmys	das
ungr.	hat	hét	nyolcz	kilencz	tíz
bask.	sei	zazpi	zortzi	bederatzi	amar

Hier ist entschiedne ähnlichkeit zwischen den sechs erst angeführten sprachen erkennbar, deren nähere erläuterung mir nicht obliegt; fast alles weicht aber von den urverwandten ab, es sei denn, dasz seitsem sizim an septem, das und tíz an dasan decem erinnern, 256 wichtiger egy yksi an skr. éka. allgemein betrachtet befinden wir uns in einem ganz andern sprachgeschlecht, wenn auch einzelnes, wahrscheinlich von undenklicher zeit her, anklingt. Noch abgeschiedner stehn die baskischen zahlen und es scheint mir zufall, dasz sei dem span. seis, hiru dem ungr. három gleichen. für bedeutsamer halte ich die analogie zwischen bi und dem lat. bi, bis, so wie die bezeichnung der begriffe XI, XII durch amaica, apabi, deren erster theil aus amar X besteht; ica schiene demnach die einheit ausgedrückt zu haben und unmittelbar an skr. éka sich zu schlieszen.

Wie die finnischen und estnischen decaden sehr eigenthümlich gebildet werden, musz ich übergehn, kann aber nicht unterlassen anzuführen, dasz wiederum die Syriäner zwischen 20—60 und 70—90 unterscheiden: 20 kyzi, 30 komyn, 40 neljamyn, 50 vitymyn, 60 kvajtymyn, hingegen 70 sizimdas, 80 kökjamysdas, 90 ökmysdas. ohne zweifel hängen noch andere nordöstliche sprachen an diesem unterschied, dessen grund also auch für die unsrigen ins tiefste alterthum reichen wird.

Hundert heiszt finn. sata, est. sadda, lapp. tjoute (sprich tsjoute), norw. lapp. éuotte (spr. tschuotte), syriän. sjo, ungr. száz; bask. eun. Tausend finn. tuhansi (tuhasi, tuhat, gen. tuhannen) lett. tuhhat, lapp. tusan, norw. lapp. duhat, syriän. sjurs, ungr. ezer; bask. milla.

Diese benennungen beider zahlen scheinen merkwürdig, sata wie tschuotte und száz geradezu dem skr. śatam, sl. sto und tuhansi, duhat unserm tausend, dem lith. tukstantis, poln. tysiąc zu begegnen. denn im finn. tuhansi gleicht H unserm S, wie sonst in vielen fällen, z. b. hanhi, anser, gans. das ungr. ezer nähert sich dem zend. hazāra, pers. bezāra. wie hat man, da fast alle niedern zahlen ab-

weichen, solche übereinkunft der höchsten zu fassen? aus erborgung, weil sie im volk selbst nicht gangbar waren. so drücken auch wir, eignen worts ermangelnd, myriaden griechisch, millionen, billionen romanisch aus, und das bask. *milla*, vielleicht das ir. *mile*, welsche *mil* mögen aus dem latein entlehnt sein. das altn. *mýr* für *myrias* scheint 257 aus dem gr.; Finnen und Lappen holten ihr tausend und selbst hundert bei slavischen und deutschen nachbarn. eigenthümlich mag sich jedoch das syriän. *sjo* hundert zu *sjurs* tausend verhalten und von neuem den zusammenhang zwischen beiden zahlen bestätigen.

Dies von den zahlen; ich schreite zum persönlichen pronomem, das in allen urverwandten sprachen für die erste und zweite person, wie für das reflexiv der dritten kein geschlecht unterscheidet, weil die gegenwart des redenden und angeredeten das entbehrlich macht; eben so deutlich wird das reflexiv durch seine beziehung. denkbar wäre gleichwol ein geschlechtsunterschied für beide erste personen und der ausdruck desto sinnlicher; bekanntlich hat ihn auch die hebräische sprache der zweiten, nicht der ersten, verliehen; es musz als ein bedeutsames zeichen uralter abstraction gelten, dasz unsere sprachen das geschlecht der zweiten person ununterschieden lassen.

Meine betrachtung schränkt sich auf die analogien des ungeschlechtigen pronomens ein, da die verhältnisse der geschlechtigen pronomina zu manigfach und verwickelt sind, als dasz aus ihnen die urverwandtschaft gleich durchgreifend dargethan werden könnte. auch bedarf ich nur der vier in deutscher sprache entwickelten casus im sg., und lasse abl. instr. und loc. so wie alle dual und pluralformen hier bei seite.

Höchst characteristisch ist nun alsbald, dasz ohne ausnahme der nom. sg. erster person vocalisch, jeder oblique casus dagegen consonantisch anlautet; mag dieser consonant ursprünglich auch dem nom. gebührt haben: er ist von uralters her abgefallen:

skr.	aham	mama	mahjam	mām
zend.	azem	mana	mōi	manm
gr.	ἐγώ	μοῦ	μοί	μέ
	ἐγών	ἐμέθεν	ἐμίν	
lat.	ego	mei	mihi	me
hitth.	asz	manę	man	manę
lett.	es	mannis	mannim	man
preusz.	as	maisei	mennei	mien
sl.	az	mene	mnje	mja
poln.	ia	mie	mie	mię
böhm.	ga	me	miné	mé
osset.	ǰz	mān	mānān	mā
goth.	ik	meina	mis	mik
ahd.	ih	min	mir	mih
ags.	ic	min	me	mec
engl.	I	mine	me	me
alt.	ek	min	mer	mik

ir.	(mé)	mb	(damh)	mé
welsch	(mi)	—	—	mi
alban.	oŷ, oŷre	μούα	μούα	μούα

Die formen zweiter person halten durchgehends einen lingual-
anlaut aufrecht, gehn aber sonst der ersten ziemlich parallel:

akr.	tvam	tava	tubhjam	tvām
zend.	tūm	tava	thvōi	thvaṃm
gr.	σύ	σοῦ, σέθεν	σολ	σέ
dor.	τύ, τύγα	τέος, τεοῦς	τολ, τιν	τέ
lat.	tu	tui	tibi	te
litth.	tu	tawęs	taw	tawę
lett.	tu	tewis	tewim	tew
preusz.	tou	twaise	tebbei	tien
sl.	ty	tebe	tebje	tja
poln.	ty	ciebie	tobie	cię
böhm.	ty	tebe	tobě	tě
osset.	dū	dāu	dāvān	dā
goth.	þu	þeina	þus	þuk
ahd.	dū	dīn	dir	dih
ags.	þū	þīn	þe	þec
engl.	thou	thine	thee	thee
altl.	þū	þīn	þer	þik
ir.	tu	do	(duit)	thu
welsch.	(ti)	—	—	ti
alban.	τί, τίγε	τού	τού	τού

In der dritten reflexiv gedachten, darum keines nom. fähigen
259 person herrscht der anlaut S oder H, welche sich auch sonst ver-
treten. merkwürdig gebriecht dies reflexivum im sanskrit ganz, muss
daher aus dem prakrit angeführt werden:

prakr.	—	sé	sé	—
zend.	—	hē, hōi	hē, hōi	—
gr.	—	οῦ, ἑθεν	οἷ	ξ, σφε
lat.	—	sui	sibi	se
litth.	—	sawęs	saw	sawę
lett.	—	—	šewim	šew
preusz.	—	swaise?	sebbei	sien
sl.	—	sebe	sebje	sja
poln.	—	siebie	sobie	się
böhm.	—	sebe	sobě	sě
goth.	—	seina	sis	sik
ahd.	—	sīn	—	sih
altl.	—	sīn	ser	sik
alban.	—	βέτι	βέτι	βέτερε

auch die keltischen sprachen, unter den deutschen die ags. und engl.
entriethen des reflexivs und ersetzen es durch das geschlechtliche pro-
nomen, wie die ahd. für den dat. thut, welchem nhd. die accusativ-
form verliehen wurde.

Alles, bis aufs geringste, scheint in diesen pronominalformen geheimnisvoll und betrachtenswerth; ausser heftigen, die ursprüngliche wortgestalt verfinstern den kürzungen müssen auch unorganische einflüsse der einen person auf die andere obgewaltet haben.

Einzelne reihen laufen durch und gewinnen das ansehn fester regel, z. b. *mōi thvōi hōi, μού σου ού, μοί σοί οί, μέ σέ ε*, me te se, mja tja sja, meina þeina seina, mīn dīn sīn, mih dih sih; so bald man aber weiter geht, hört die gleichheit auf. man erwäge zu jenen folgende: mei tui sui, mis þus sis, mihi tibi sibi, manes tawes sawes. beinahe sollte es scheinen, allzugrosze gleichheit sei erst allmählich eingeführt, die verschiedenheit vorangegangen.

Schon die älteste form des nominativs spaltet sich, wie bereits angemerkt wurde, insofern das aham erster person vocalisch anlautet und von allen obliquen formen absticht, während in tvam der conso-²⁶⁰ nantische anlaut auch den obliquen zusteht. diese auszeichnung des nom. 'ich' reicht durch alle unsere sprachverwandtschaft und musz ihren tiefsten grund haben: es war unnöthiger das 'ich' hervorzuheben als das 'du' und die sprache scheint sich von jeher in dieser abstraction zu gefallen; weil die obliquen bezüge gröszere deutlichkeit fordern, können sie des anlauts M nicht entathen. Nach analogie der zweiten person lässt sich mutmaszen, dasz ursprünglich auch in der ersten das oblique M ebenwol dem nom. gebührte, folglich aham für maham stehe; nachzuweisen aber ist es in der geschichte unsrer sprachen nicht.

Das volle A in aham mama mahjam mam haftet nirgends treuer als im lith. *asz manes man mane*; die sl. *mnje* stossen den vocal aus. dünnes E herrscht in *ἐγώ* ego, *μέ* me, es, *mec me*, *ek mer*, *mé*, *me*. deutsche zunge liebt I: *ik mis mik* (wie *mikils* — *μέγας* maha, ist — *ἐστὶ* asti), allein schon die altpersische keilschrift zeigt *mija*, das latein *mihi* für mahjam.

SZ und Z der lith. und sl. *asz az* nähern sich auffallend dem zendischen *azem*, welches vermutlich der übergang des A in E erzeugte. denn auch sl. G pflegt bei folgendem I sich in Z zu wandeln, z. b. *bog* bildet den pl. *bozi*, also weist *az* auf *azi*, *azi* auf *aga*. lith. SZ darf zu H gehalten werden: *szis szù szalmas desziunt* — *his hund hilms taihun*, begegnet auch dem K: *szaltas kalds*. genauer als dem H in aham entspricht dem G in ego *ἐγώ* unser goth. K, ahd. H in *ik ih*.

Den ausgang -am in aham tvam, *azem tùm* entbehren alle jüngeren sprachen. überbleibsel sind die zweiten silben von *ἐγών* (für *ἐγώ*) *ἐγών* ego, im ahd. *ihhā egomet* (Graff 1, 118) und im vermuteten sl. *azi* für *aga*. diese apocopen haben gewisse analogie mit der des -am, -an in cardinalien.

Ergänzt man aham in jenes maham, so haftet unter allen obliquen formen das H nur im dat. mahjam und lat. mihi, so wie entsprechendes K im goth. acc. mik, ahd. mih. um mahjam mit tubhjam auszugleichen, hätte man, da in BH der offenbare dativcharacter liegt,

261 anzunehmen, dass mahjam aus mahbhjam oder mahabbjam, mihī aus mihibi erwachsen, also das H wurzelhaft sei. unser deutsches mik meē mih wäre dann höchst alterthümlich und stünde für mika mihha — maham, wie ik ih ihha — ahām; im skr. mām begriffe sich die ktrung: aus maham. aber nun wäre der folgerung nicht auszuweichen, dass die organische form mik unorganisch auf puk und sik erstreckt worden sei, in welchen der kehlhant nicht aus der wurzel stammen kann.

In zweiter person sehen wir den lingualanlaut die obliquen casus gleich dem nom. einnehmen und sich nach dem gesetz der verschiebung abtufen. T bewahrt unter den gr. dialecten der dorische; um so zulässiger wird S, weil es verwechslungen mit dem demonstrativen T abschneidet, im reflexiv aber H herrscht*.

Wurzelhaft scheinen in zweiter und dritter person nicht sowol T und S, als vielmehr TV SV, und aus vocalisierung des V häufig U entspringend. tvam ist demnach tva-am und erweicht zend. tūm, mit apocope des M aber tu pu dū, wobei die gr. und sl. neigung zu Y und Y nicht übersehen werden darf: *tvó sú ty*. Der skr. dat. tubhjam gieng hervor aus tvabhjam und -bhjam ist deutlich casusflexion; lat. tibi hat der analogie von mihī zu gefallen sein U geopfert und sollte tubi lauten, und nicht anders wäre subi für sibi — skr. subhjam für svabhjam zu behaupten; beide finden im sl. tobie sobie, tobě sobě bestätigung. auch tebbeī sebbei stehn für tobbei sobbei. das zendische thvōi — tabhjam weist auf ein paralleles hvōi für hōi, wogegen mōi unmittelbar aus mahjam abfließt. *μολ σοι οἷ* sind beinahe ebenso zu fassen. mis pus sis gewähren wie mik puk sik das U nur in zweiter person, während ihm die ahd. mir dir, mih dih sih, wie die lat. mihī tibi sibi, me te se auch in zweiter entsagen; der parallelismus zwischen tobie sobie streitet für pus sus, puk suk, tubi subi; 262 von dem goth. ausgang -s kann erst nachher die rede sein. geradeso ist der Ellaut in meina peina seina, mīn dīn sīn durchgedrungen, während mei tui sui organisch sondern.

Doch der wendepunct aller deutung liegt hier im genitiv und in der frage, wie die formen mama tava (sava) auszugleichen sind?

Das erhebt leicht, dass aus mama verdünntes mana manēs mene meina mīn hervorgiengen, aus tava tawēs; tebe steht für tewe und der dat. tebbe mag die verwechslung zwischen W und B herbeigeführt haben, deren laut so nah an einander grenzt. da nun lateinischem sui oskisches suveis entspricht, darf ich auch tuveis — tui rather; diese tuveis suveis gleichen dem lith. tawēs sawēs mit dem unterschied, dass in jenen das V sich auch das A in U assimilirt hat; wie dem Oskan mei lautete? möchte ich wissen. mei tui sui mag man zu *μωῦ σοῦ οῦ* halten, aber in den gr. formen ist OY die gewöhnliche genitivflexion, also dem lat. I parallel, so dass darin der lat. organismus mei tui sui nicht ganz erreicht wird.

* die gemeingriechische mundart hat den glücklichsten hang zur klarheit. der dor. gen. *ἑσσύ*, dat. *τοῖ* tritt dem demonstrativen *τοῦ τῷ* allnähe.

Die schwierigkeit von *mama* und *tava* wage ich auf folgende weise zu lösen. es ist bekannt, dass die persönlichen pronomina reduplication lieben und für lat. *me se* nachdrücklicher *meme sese* (warum nicht für *te tete*?) gesetzt wird*. sollte *mama* entstehen aus wiederholtem *ma* (für *mah*, *mama* — *mahmah*), so liesse sich auch *tava* begreifen aus *tvatva*, *svava* aus *svasva*: der häufige gebrauch dieser wörter hätte *mahmah* in *mama*, *tvatva* in *tvava* *tava*, *svasva* in *svava* *sava* verdünnt. die geschichte der verbalreduplication pflegt noch erheblichere kürzungen aufzuzeigen. Zur bestätigung kann ich einiges besondere anführen. der lat. gen. *sui* gemahnt an den gen. *suis* von *sus*; wie aber *suis* dem goth. *sveinis* entspricht, würde *sui* dem goth. *sveina* entsprechen, *seina* demnach aus *sveina* entsprungen sein. die lat. partikel *si* lautet auf oskisch *svai*, was dem goth. *sva* oder *svê* nahe kommt; es pflegt aber wiederum *svasvê*, ahd. *sôsô*, ags. *svasva* gedoppelt zu werden: weil nun diese partikeln mit dem stamm des reflexivs unaleugbar verwandt sind**, wäre die reduplication *svasvê* der des genitivs *svasva* völlig analog. *svasva* verdünnte sich in *svava* *sava* *suveis* *sui*, aber goth. *seina* — *sveina* nahm wie *peina* aus dem stamm der ersten person *meina* die unorganische endung an, ungefähr wie im prakrit der gen. *tuma* für skr. *tava* dem *mama* der ersten person folgt.

Noch ein grösseres räthsel als *mama tava sava*: *meina peina sein* ist der dativ *mahjam tubhjam subhjam*: *mis pus sis*; dieser ausgang *-s* hat in der dativflexion gar nicht seines gleichen. Bopp §. 174 erblickt darin ein pronominalsuffix, welches er aus dem skr. *-sma* leitet; gäbe die reduplication der dritten person keine einfachere auskunft? entweder wäre *subhjam* aus *svasvabhjam* entsprungen und davon im goth. dativ nur *sis* für *sus* übrig, oder das genitivische *svasva* hätte den goth. dativ eingenommen? in beiden fällen drang das nur der dritten person gebührende *-s* vor in die erste und zweite, wie umgedreht das *-n* in *meina*, das *-k* in *mik* aus der ersten in die zweite und dritte? mir scheinen M in *mama*, V in *tava*, S in *sis* anspruch auf gleiche deutung zu haben. dass sich verschiedene casusformen mengen lehrt eben das dem dat. und acc. gehörige hochd. sich, schwed. sig.

Auch die gr. genitive und dative veranlassen noch bedenken. statt des gewöhnlichen *μοῦ σοῦ οὗ* entfaltet sich *ἐμέθεν σέθεν ἑθεν*, das dem correlativen ausgang *πόθεν τόθεν ὅθεν ἕωθεν ἄνωθεν κτλ.* gleicht und den begrif von mir, von dir, von sich zu enthalten scheint. indessen hat auch das prakrit neben den einfachen gen. *mama tuma* die weitere form *madidiha tudidiha*, die sich vielleicht an jene griechischen schliessen.

Der dorische dativ zeigt nach Ahrens p. 251. 252 *ἐμιν τίν ἱν*, bei den Tarentinern *ἐμίνη τίνη*, und für *ἐμιν* ausserdem *ἐμίνηα*; es ist nichts anders anzunehmen, als dass diese dem lith. *man*, sl. *manje* 264

* vgl. lat. *ipsipus*, ahd. *sepselpo*, mhd. *selbeselbe*.

** auch *sva* scheint verwandt mit *ε* und lat. *se*, *si*, in der form aber den dorischen dativen *ἐμίνη τίνη ἱν*. Ahrens p. 251. 252.

gleichenden formen aus der ersten person in die beiden andern vorgeschritten seien, welchen statt des N ein labiallaut gebührt hätte. diese übergriffe dienen also zur bestätigung der angenommenen andern.

Im keltischen haben sich bloß gen. und acc. erhalten und dazu jener nur im irischen mo do, deren O uns wiederum einen übergang aus zweiter in erste person kund thut. die aus dem acc. in den nom. vorgedrungenen mé, mi, ti sind als unorganisch eingeschlossen worden, das haftende irische tu veranlasste wahrscheinlich jenes mé. Befremdlich scheinen auf den ersten blick die irischen damh und duit für mihi tibi; man erkennt aber leicht, dass sie aus praefigierten praepositionen erwachsen, also in do mé, do the (oder té) aufzulösen sind und den englischen to me, to thee gleichen; es steht ihnen keine wahre flexionsnatur zu und ich habe sie eingeklammert.

Diese kurze untersuchung wird hinreichen, um die grozse übereinkunft der persönlichen pronomina nicht nur an sich selbst, sondern auch in der verschiednen aber analogen weise, wie sie aus einer person in die andere übergreifen, darzulegen; ich stelle ihnen noch die der übrigen europäischen sprachen zur seite, deren abstand zwar ins auge fällt, dennoch weit geringer als bei den zahlwörtern erscheint. der sg. erster person lautet:

finn.	minä	minun	minulle	minun
est.	minna	minno	minnulle	minno
lapp.	mon	mo	munji	mo
n. lapp.	mân	muo	munji	muo
syriän.	me	menam	menym	menô
ungr.	én	enyím	én nekem	engemet
bask.	ni	nizas	niri	ni

und der zweiten:

finn.	sinä	sinun	sinulle	sinun
est.	sinna	sinno	sinnulle	sinno
lapp.	todn	to	tunji	to
n. lapp.	dân	du	dunji	du
265 syriän.	te	tenad	tenyd	tenô
ungr.	te	tiéd	te neked	tegedet
bask.	hi	hizas	hiri	hi

Der vocalanlaut erster person im nom. mangelt und das überall durchgeführte M mag ursprünglicher sein, als in den urverwandten sprachen, kann also das vermutete maham für aham bestärken. das bask. N ist aus M geschwächt, aber gleich durchherrschend; das ungr. én scheint einen vocal vorzuschieben und ebenfalls N für M zu enthalten*. In der zweiten person stimmt der finnische character S für T ganz zu dem griechischen und das bask. H erklärt sich leichter aus S als aus T.

* die eigenthümlichen suffixe M und D, wodurch der Unger mein und dein ausdrückt (z. b. atyám mein vater, húgom dein vater, húgom meine schwester, húgod deine schwester) entsprechen den auslauten der genitive enyím und tiéd.

In der flexion läßt die finnische, lappische und baskische gleichförmigkeit beider personen wiederum übergriffe aus der ersten in die zweite ahnen; desto merkwürdiger ist die syriän. und ungr. abweichung in dem formen menam und tenad, enyim und tiéd, die ich aber nicht näher zu deuten unternehme.

Da alle diese zuletzt angeführten sprachen überhaupt kein geschlecht unterscheiden, so muß sich auch das verhältnis ihres pronomens dritter person anders stellen, als bei uns; sie entfalten kein reflexivum, können aber eine uns verwandte form schon als nominativ setzen und in dieser beziehung darf das H des finnischen hän — is, ille dem spiritus asper des griech. reflexivs und das S des lappischen sodn, sän, des syriänischen sy — is, ille dem S des lat. oder deutschen reflexivs an die seite gestellt werden. nicht anders verhalten sich im geschlechtigen pronomem gr. ó ŋ and goth. sa só. dies alles näher zu begründen gehört nicht hierher.

Eine weitere durchgreifende gleichheit aller urverwandten sprachen läßt sich mit wenigen worten darlegen, die übereinkunft der dritten singularperson des substantiven verbums. während nemlich die beiden ersten personen oft schon nicht mehr zusammenstimmen und wie die 206 personen des dualis und pluralis aus andern stämmen gebildet werden, hat sich das skr. asti, zendische ašti, persische est, gr. ἔστι, lat. est, goth. ahd. mhd. nhd. ist, lith. esti, preusz. ast, altsl. iesti, poln. jest, böhm. gest von der ältesten zeit bis auf heute getreu erhalten, am getreuesten in den zweisilbig gebliebenen formen. in mehreren neueren sprachen hat sich jedoch das T abgeschliffen und so wird spanisch bloß gesagt es, alts. is (doch schwankt Heliand zwischen ist und is), ags. engl. is, fries. is, mnl. es, is, nnl. is, irisch is, welsch ys und dies S verhärtet sich in R: altn. er, schwed. är, dän. er, wohin auch das lett. irr gerechnet werden darf. endlich entsagen einzelne sogar dem S und begnügen sich mit dem bloßen vocal, namentlich das ital. è und franz. est, worin die aussprache das S nie, das T nur zuweilen hören läßt; ebenso gilt neben dem serb. jest, böhm. gest zugleich ein abgenutztes je, ge.

Wir stechen davon ab die formen derselben person des substantiven verbums in den unurverwandten sprachen: finn. est. on, ungr. van, lapp. le oder læ, baskisch da! man kann einige derselben untereinander näher bringen, namentlich das finn. on auf oleo zurückführen, und dem lapp. le das o durch aphaeresis entzogen finden.

Zum vierten beispiel, mit welcher wunderbaren kraft sich einzelne wortreihen in den sprachen, trotz allen abwegen, den diese einschlugen, dennoch fast einförmig erhalten haben, wähle ich fünf ausdrücke für die einfachsten verwandtschaftsverhältnisse, deren schöne gleichartigkeit gewis nicht ohne tiefen grund ist.

skr.	pitṛ	mātr	bhrātṛ	svasṛ	duhitā
zend.	pata	māta	brāta	khaṇḇa	dughdha
pers.	pader	māder	brāder	khwāher	dokhter
lat.	pater	māter	frāter	soror	(filia)

ital.	padre	madre	fratello	sorella	(figlia)
franz.	père	mère	frère	sœur	(fille)
gr.	πατήρ	μήτηρ	φρατήρ	(ἀδελφή)	θυγάτηρ
goth.	fadar (atta)	(aipei)	brōþar	svistar	dauhtr
267 ahd.	fatar	muotar	pruodar	suestar	tohtar
nhd.	vater	mutter	bruder	schwester	tochter
ags.	fader	mōdor	brōdor	sveostor	dehtor
engl.	father	mother	brother	sister	daughter
alts.	fadar	muodor	bruodor	suester	dohtor
nl.	vader	moeder	broeder	zuster	dochter
altn.	fadir	mōdir	brōdir	systir	dōttir
schwed.	fadar	moder	broder	syster	dōtter
ir.	athair	mathair	brathair	siur	dear
welsch	(tad)	(mam)	brodyr	chwaer	(merch)
litth.	(tėwas)	motė	brolis	sessū	duktė
lett.	(tėhws)	māhte	brālis	(māhe)	(mēta)
preusz.	(tāws)	mūti	brātis	. . .	dukti
altsl.	(ot'z')	mati	brat'	sestra	d'schtschi
russ.	(otetz')	mat'	brat'	sestra	dotsch
poln.	(ojciec)	matka	brat	siostra	cora, corka
böhm.	(otec)	matka	bratr	sestra	dei, dcera
finn.	(isä)	muori	(weli)	sisar	tytär
		(kiti, emä)	.		
est.	(issa)	(emma)	(welli)	sössar	tüttar
lapp.	(attje)	(edne)	(välja)	(äbba)	dahtar
n. lapp.	(atzhje)	(aedne)	(velj)	(oäbba)	(nieid)
ungr.	(atya)	(anya)	(bátya)	(néne)	(leányka)

Am anschaulichsten legen uns die deutschen sprachen den parallelismus dieser wörter vor, diesmal mit ausnahme der gothischen, welche, so weit wir sie kennen, módar gar nicht hat und auch fadar nur selten gebraucht. dem latein entgeht θυγάτηρ, dem griechischen soror, allen litth. und sl. sprachen der gleiche ausdruck für pater, denn die annahme, dasz ot'z' otec ein ursprüngliches pot'z' potec vertreten scheint bedenklich, weil auch das charakteristische R des schlusses abgeht und kaum durch Z ersetzt wird. anders verhält es sich mit dem ir. athair, das viel deutlicher sich auf der linie mit mathair und brathair hält, vielleicht also für pathair steht.

Alle diese wörter zeichnen sich theils durch eine lingualis in der 268 mitte, theils durch das R am ende aus. wo der linguallaut mangelt, scheint ihr ausfall anzunehmen, namentlich im skr. svasr, lat. soror — sosor — suesor und finn. sisar, die sich nach dem deutschen und sl. masztab in svasr, suesor, sistar vervollständigen. litth. sessū steht für sestū. im franz. soeur, ir. siur ist nicht allein T, sondern auch S syncopiert, père mère frère entspringen aus padre madre fradre, wie finn. muori aus muoteri und wie auch die nl. mundart häufig in vaer moer broer, die schwed. in far mor bror kürzt. statt des diminutiven sorella begegnet it. suora — suetra für den begrif der

nonne, wie statt fratello frate für den des mönchs. der zendische, persische und dazu merkwürdig stimmende welsche gutturalanlaut vertritt, wie auch anderwärts, den lingualen und das zweite H in khaṇḇa khwāher ersetzt, wie sonst in diesen dialecten, S, so dass khaṇḇa offenbar — svaṇsa, khwāher — swaser steht; nicht anders entspricht welsches chwaer dem ir. siur. in khaṇḇa trat noch ein nasales N dazwischen. nord. dōttir assimiliert dohtir, ir. dear ist zu ergänzen deathair, im sl. dschtschi dotsch sind die ursprünglichen HT. in einem dickeren zischlaut übergegangen, den das sl. organ liebt; die böhm. und noch mehr poln. form verengen wieder das russ. dotsch in dei, co; das -ka in corka ist diminutiv wie in matka für mati, so dass corka, böhm. dcerka etwa unserm tüchterchen gleicht. das serbische wort lautet kiji (oder wie man es schreiben wolle), das slovenische hzihi, in Steier hzhér. auch die lith. lett. brolis brāhlis geben sich als diminutiva kund — bratelis brotelis.

Wo aber das schliessende R dem nom. mangelt, pflegt es in der obliquen flexion vorzubrechen, also bildet skr. duhitā den acc. duhitaram, welcher dann mit pitaram mātarām bhrātaram svasaram sich gleichstellt. ebenso empfangen die zend. nominative pata brāta u. s. w. im acc. patarem brātarem = lat. patrem fratrem, ahd. fataran pruo-daran. die lith. motė duktė haben den gen. moterių dukterių, acc. moteri dukteri; sessū bildet sesserių sesseri. wiederum sl. mati dschtschi den gen. matere dschtschere, acc. mater' dschtscher', böhm. máti dei den gen. mateře dceře, acc. mateř dceř, und so in den neue-269 ren dialecten. nur dem sl. brat, gen. brata mangelt das organische R durchaus in allen mundarten, ausser der böhmischen, die schon dem nom. bratr verleiht und das R in der flexion aufrecht hält. ältere lithauische denkmäler würden wahrscheinlich auch ein brotis gen. broterių zeigen, wie das preusz. brātis in der verkleinerung brātrikai fratreculi (nom. pl.) R einschaltet. bemerkenswerth scheint, dass oberdeutsche volksmundarten das R im nom. voda muota bruoda unterdrücken, oblique aber wieder herstellen.

Noch verdient der wurzelvocal rücksicht. im zend. pata, lat. pater, gr. πατήρ, ahd. fatar dauert reines A, während hier schon skr. pitr verdünnung in I gestattet, wie sie in den lat. zusammensetzungen Jupiter Diespiter Marspiter gleichalt erscheint. umgekehrt hat skr. svasr A, wo in svistar I, in sestra E gilt, wie auch lat. soror eher aus suesor als suasor entspringt. in duhitā (prakt. duhidā) dughdha θυγάτηρ dauhtar tohtar duktė behaupten alle U oder dessen schwächung O und auch das altsl. (von mir durch* bezeichnete) jerr in d'schtschi führt auf U zurück*. Neben diesen drei kurzen vocalen in vater schwester tochter herrscht in mātṛ bhrātṛ langes A, welchem auch

* dreisilbig erscheinen nur skr. duhitā und gr. θυγάτηρ; es leuchtet ein, dass das I in -itā, das A in -ατηρ genau denen in pitr und πατήρ gleichstehn; über das verhalten des D und Θ im anlaut beider wörter anderswo.

in allen übrigen sprachen angemessene länge zur seite steht. erst das nhd. vater und mutter stören diesen organismus: man hätte umgedreht vatter und muter annehmen sollen.

In diesen wörtern ist nichts auszer acht zu lassen. wie geschieht es doch, dasz skr. lat. gr. das T feststeht, im goth. fadar gegen bróþar, im ags. fader módor gegen bróðor media und asp. unterschieden sind? und folgerichtig im ahd. fatar muotar gegen pruodar tenuis und media? ohne ursache kann das nicht sein, diese aber nicht im kurzen vocal von fadar und langen von bróþar gesucht werden, da in
270 módor und muotar, ungeachtet des langen vocals gleichstellung mit fadar fatar statt findet. im altn. fadir módir bróðir, engl. father mother brother, nl. vader moeder broeder, schwed. vader moder broder hat sich der unterschied verwischt, wie auch ir. athair mathair brathair gleichlauten; altirisch schrieb man atair matair bratair (O'Donovan p. 46.)

In alts. urkunden erscheinen Fadar Bróthar Módar Sustar nicht selten als blosze eigennamen.

Ohne zweifel gibt es neben den angeführten fünf verwandtschaftswörtern noch andere mit derselben eigenthümlichkeit: sie lassen sich nur nicht so durchgreifend durch die sprachen aufweisen.

Skr. sūnu, goth. sunus, ahd. sunu, ags. sunu, altn. sonr, engl. son, lith. sunus, preusz. souns, sl. s"n", russ. syn", poln. böhm. syn zeigen zwar groszen urverwandten einklang, entbehren aber jenes R in zweiter silbe. gehört gr. υἱός derselben wurzel? die asp. stimmt zu S, dann würde sich fidius und filius (vgl. span. hijo, syriän. pi und ungr. fiú) nähern dürfen; auch alle diese entfalten kein R. Das sanskrit liefert aber für sohn noch einen andern ausdruck, nemlich putra, das zend. puthra, acc. puthrem, welchen das lat. puer für puter? und puella — puerula für puterula? gleichen, da die begriffe sohn und knabe, tochter und mädchen in einander aufgehn; vgl. bretagn. paotr — puer, finn. poika puer und filius. ohne zweifel stellt sich putra unmittelbar zu pitr und pater.

Dem skr. śvaśura, das mit svasr sich berührt, entsprechen gr. ἐξυρός, lat. socer — svacer, goth. svaihra, ahd. suehur.

dem skr. dschāmātr, gr. γαμβρός, lat. gener, lith. žentas, poln. zięć, böhm. zet, russ. ziat'.

dem skr. devr gr. δαήρ, lat. levir — devir, lith. dewateris, ags. tācor, ahd. zeihur.

das böhm. neti neptis flectiert ganz wie mati oder dei und bildet im gen. neterē, im acc. neter'. das verwandte goth. niþjō, lat. nep-tis, ahd. niþila bleiben ohne R.

271 Auch die neigung zu kosenden diminutiven bei allen diesen benennungen verdient hervorgehoben zu werden. denn auszer puella fratello sorella brolis matka und corka ist das finn. siukku und sisko anzuführen; die Serben sagen anrufend sele! brale! male! schwesterchen, brüderchen, mütterchen, und dies brale erreicht ganz das lith.

brokis. wie wenn in filius filia, figlio figlia, fils fille das L diminutiv und das D in fidius zu nehmen wäre wie im gr. *φίδιος*?*

Man darf nicht in abrede stellen, dasz in diesen appellativen die finnischen und lappischen sprachen den urverwandten näher treten, und es ist nicht glaublich, dasz sisar und tytär, sössar und tütär oder lapp. daktar erst spät deutscher sprache abgeborgt wurden, denn andere einstimmungen machen sich noch wichtiger: muori ist das schwed. mor für moder, äiti das goth. aiþei, lapp. edne, und jenem goth. *niþjó* *συγγενής*, böhm. neti neptis oder filiola darf mit gutem fug das finn. neito puella, virgo, est. neito sponsa, lapp. neita filia zur seite stehn. das finn. veli, lapp. vâlja begegnet auffallend dem albanesischen *βελά* frater, und wenn ich kühner vergleichen darf, vielleicht dem altn. götternamen Vili, welcher Odins bruder bezeichnet.

Goth. atta mag sich lieber zum ir. stair athair halten, als dasz dies aus patair entspränge, vielleicht auch zum sl. otec, sicher zum lapp. attje, ungr. atya; man weisz dasz der goth. name Attila, ahd. Ezilo den Hunnen gerecht war oder ward. auch den Kirgisen gilt ata, den Tataren atai, den Tschuwaschen atei und in weiter ferne den Basken aita für vater. diese form verknüpft also die ältesten und entlegensten völker Europas, nach dem äussersten nordosten neigt sich aber die goth. zunge oft. Nicht geringer ist darum die übereinkunft des goth. aiþei mit finn. äiti; auch ahd. erhielt sich eidi, mhd. eide, obgleich selten, in der eingeschränkten bedeutung von amme, nutrix. emā und emma klingt wieder an ahd. amma nutrix, altn. amma avia, 272 lat. amita, bask. ama mater, albanes. *ἔμμε* mater. Ob finn. isä sich mit attā berühren könne, lasse ich unentschieden.

Den Syrjänen heiszt der vater bati, auch den Russen in einigen landstrichen batja, bat'ka, batjuschka, den alten Böhmen batja**, den slavischen Bulgaren baschta, den karpathischen Slowaken batscha, wogegen den Ungern bátya einen bruder bezeichnet und auch böhm. batjk batjček für bruder, batek für mutterbruder begegnet, weshalb Hanka jenes batja bruder, nicht vater auslegt. in diesem fall könnte das R nach B ausgestoszen sein, batja — bratja. Schafarik (Iesefr. s. 118) hält aber batja zu pater *πατήρ*, und eignet so diesen stamm auch den Slaven an (B: P wäre wie in bl'cha pulex.)

Welschem tad lässt sich gr. *τάτα*, homerisches *τέττα* Il. 4, 412, poln. und böhm. tata, tatek, tatjk, alban. *τάτε*, lith. tėtis, taitis, tātaitis, zigeun. dad (Pott 2, 308), engl. dad, daddy und aus deutscher volksprache bairisches tatt, tatta, tatte, westfäl. teite vergleichen. darf bei solchen kosewörtern nach keiner lautverschiebung frage stehn, so mag auch der ahd. mannsname Tato (Graff 5, 381), ja der goth. Tō-

* nach oft bemerktem wechsel zwischen D und L, Ovidius wird nicht viel anderes sein als Ovilius und aus Aegidius wird romanisches Giles, Gilles. bei Dio 47, 35 Reim. s. 515 schwankt die lesart zwischen *Δεξιδιος* und *Δεξιλιος*.

** batjo, ty mluwi k niem oteckymi slowy (vater, sprich zu ihnen väterliches wort.) ruk. kralodw. p. 72.

tila, ahd. Zuozo, Zuozilo in betracht kommen. lith. tėwas, preusz. taws schliessen sich leicht an.

Solchergestalt fanden, scheint es, die urverwandten völker, welchen die formel vater mutter bruder schwester tochter zumal eigen war, bei ihrem einzug in Europa schon andere ausdrücke vor, von welchen sie einzelne annahmen, während umgekehrt auch ihre benennungen hin und wieder zu den nachbarn drangen. unter den äussersten Gothen namentlich setzten sich atta und alpei fest, so dass fadar beinahe, módar vielleicht ganz zurückwich; bei den ahd. stämmen aber konnten azo und eidi sich nur geringen eingang verschaffen, fatar muotar blieben fast unbeeinträchtigt. die Slaven, obschon sich zu etec 273 bequemend, behielten mati. auch hier, zu grosszem nachtheil entgeht uns wieder vergleichung der getischen thrakischen skythischen wörter*. Eine schwierige untersuchung der wurzeln, auf die ich mich hier nicht einlasse, hätte beweis dafür zu bringen, dass jene fünf wörter aus unsern sprachen deutbar, die andern formen in ihnen dunkel seien.

Um geschlossenheit und gehalt der urverwandten sprachen zu bezeichnen scheinen die gewählten beispiele hinreichend; andere mögen im verlauf des werks zutreten. eigentlich, wenn sich der gegenstand erschöpfen soll, müssten alle bedeutenden wortreihen dieser sprachen in einem besonderen buch umfassen und unter den hier eröffneten gesichtspunct gestellt werden.

* doch s. 234 temerinda mater maris, und vielleicht im dakischen mozula (s. 207) lith. motina, sl. mati.

XII.

VOCALISMUS.

Alle laute einfache grundlage erscheinen die vocale und erst 274 an ihnen entfaltet sich die macht der consonanten. der vocal tönt von selbst, der consonant, um deutlich vernommen zu werden, bedarf einer gemeinschaft mit dem vocal; es sind in der stimme alle ansätze zum consonantlaut da, die an den vocal gefügt klarheit erlangen. der vocal ruht, der consonant schwebt und ergreift jenen.

Wie in der sprache überall* waltet auch für den vocalismus tri-
logie. aus drei vocalen stammen alle übrigen.

Es ist ein gewaltiger satz, den uns sanskrit und gothische sprache zur schau tragen, dasz es ursprünglich nur drei kurze vocale gibt:
A I U.

Auf dem verhältnis dieser drei laute beruht nicht nur ihre eigne erhaltung oder abänderung so wie die zeugung der längen und diphthonge, sondern auch bildsamkeit, flexion und wollaut aller wörter.

Wiederum ist von den drei vocalen A der edelste, gleichsam die mutter aller laute, aus dem zunächst I und U hervorgegangen sind, 275 so dasz diese dreiheit, gleich jeder andern, auf anfängliche einheit zurückweist.

A wird mit ofnem vollem mund, I mit innerem halbem, U mit schliessendem gesprochen.

Nicht umsonst beginnt A in allen alphabeten, deren anordnung überhaupt beachtenswerth scheint; es sei hier blosz bemerkt, dasz das lateinische, wie mit A anhebt, mit U schlieszt (da v x y z unwesentliche jüngere zusätze), folglich I beinahe die mitte einnimmt, zwischen A und I ist E, zwischen I und U ist O geschaltet. geradeso gelangt das organ von A auf E zu I, von I auf O zu U.

* drei geschlechter: masculinum femininum neutrum, drei numeri: singularis dualis pluralis, drei personen: erste zweite dritte, drei genera: activum medium passivum, drei tempora: praesens praeteritum futurum, drei declinationen durch A I U.

Die veränderung, welcher die drei kürzen unterliegen, ist eine dreifache, entweder wechseln sie rein bleibend, oder es zeugen sich gemischte, gleichwol kurz verharrende laute, oder sie gehn über in längen.

Als ursache solches wechsels musz entweder ein nachfolgender vocal oder ein nachfolgender consonant betrachtet werden, oder endlich die vocaländerung ergeht ohne äusseren anlass.

Sie kann sich zutragen entweder im verhältnis zweier unverwandten sprachen nebeneinander, oder in einer und derselben sprache zwischen zwei dialecten, oder in demselben dialect für verschiedene wörter und formen.

Bei dem wechsel reiner kürzen scheint mir als oberster grundsatz zu gelten, dasz A nach zwei seiten in I oder U überschlagen könne, I und U untereinander aber sich nie vertreten, sondern immer auf A zurückzuführen seien.

Das sanskrit reicht eine fülle von Alauten dar, die in den übrigen sprachen zu I und U geworden sind: skr. aham goth. ik, skr. asti goth. ist, skr. santi goth. sind, skr. saptan goth. sibun, skr. madhu goth. mīpus, skr. mahat lat. magnus goth. mikils, skr. agnis lat. ignis, skr. antas lat. intus; skr. agnis lith. ugnis goth. auhus, skr. dantas lith. dantis goth. tunpus, skr. pari goth. faur ahd. furi, skr. -as lat. -us, skr. saptan navan goth. sibun niun, skr. santi lat. sunt, skr. dschan goth. kuni. zuweilen ist aber auch im skr. die geschwächte 276 form und in den andern sprachen A geblieben z. b. skr. pitṛ, lat. pater gr. πατήρ goth. fadar, wie neben lat. pater die verdünnungen Jupiter Dispiter Marspiter gelten, deren laute gleichstehn denen in cano concino, habeo inhibeo, capio incipio, caput occiput, salio resilio, tango attingo. wie hier die ableitungen I für A, zeigen andere U für A: calco conculco, taberna contubernium, salsus insulsus. dieser parallelismus zwischen I und U weist nothwendig auf A zurück. lat. simul vergleicht sich dem goth. sama, gr. ἅμα. im goth. stehn giba nima brika truda, wahrscheinlich auch knuda struda, auf einer reihe; im ahd. kipu nimu prihhu trita chnitu stritu geht I durch. das goth. nahts ahd. naht mindert sich in ags. niht engl. night, wie goth. mahts ahd. maht in ags. miht engl. might und goth. gahts (framgahts innagahts) in ahd. giht (sungiht), ahd. witu altn. vidr steht neben ags. vudu, lat. lingua = dingua neben goth. tuggô, doch die franz. sprache hat sogar langue aufzuweisen. neben lith. naktis findet sich gr. νύξ lat. nox ir. nochd welsch. nos sl. noschtsch. einzelne wörter laufen durch alle drei vocale*, wie skr. ka ku ki (Bopp s. 558), ahd. ar ur ir, anti unti inti, -nassi nussi nissi, oder in verschiednen sprachen, wie das privative gr. ἀ- ἀν- lat. in-, goth. un- lautet. der goth. dat. pl. -am in dagam fiskam wird ahd. zu -um in takum fiscum, aber der goth. dat. pl. sunum zu ahd. sunim. die lat. superlative -imus ent-

* beachtenswerth die spaltung der goth. praep. ana und in, die beide das gr. ἐν und lat. in ausdrückt.

sprechen den skr. -amas, doch neben optimus maximus galt früher optumus maxumus und die dat. pl. verubus currubus scheinen ursprünglicher als die sie ersetzenden veribus curribus. die rechte abstufung ist A U I. oft will der zufall, dasz verdünnung eintrat oder nicht, z. b. während lat. caper ags. häfer altn. hafr, wahrscheinlich ahd. habar blieb, wurde lat. aper zu goth. ibrs ibrus, welches aus ags. eofor, altn. iöfur, ahd. ēpar zu folgern ist. *Balaām* und *Σαμψών* der LXX, Balaam und Samson der vulgata heissen bei Luther Bileam und Simson.

Ich erläutere diesen wechsel reiner kürzen nicht länger, da mir 277 mehr anliegt der trüben vocale ursprung, wie ihn unsere sprache deutlich enthüllt, ins Auge zu fassen.

E und O scheinen aus einer verbindung zwischen A und I, A und U dergestalt hervorgegangen, dasz das entspringende AI und AU, gegen die natur des diphthongs, kürze festhielt und darum bald durch das einfache zeichen E und O ausgedrückt werden konnte.

Kurzes E und O kommen weder im sanskrit noch in der gothischen sprache vor, gleichwol hat letztere zwar keinen umlaut entfaltet, dennoch brechungen des I und U vor H und R in AI und AU zugelassen. Viel weiter schreitet die ahd. sprache, ihr entsteht E auf zweifache weise aus A durch I, aus I durch A, hingegen O nur einmal aus U durch A. das erste E nenne ich das umgelautete, das andere das gebrochene, und beide müssen in der aussprache merklich abgestanden haben, da ihr uaterschied mhd. und selbst ahd. noch nicht verwischt ist. Von der goth. brechung kann die ahd. häufig abweichen, indem zwar goth. saihvan fauhó bairan bauran zu ahd. sehan fohá pēran poran stimmen, allein goth. saihu saihvis bairis þaurneins þaurgs verschieden sind von ahd. sihu sihis þiris durnin puruc und wiederum goth. giban vigs itan von ahd. kēpan wēc ēzan.

Parallel dem umlaut des A durch I sollte ahd. auch einer des A durch U entsprungen sein. diese lücke der theorie ist in altn. sprache ausgefüllt, wo bei nachfolgendem U wurzelhaftes A in AU gewandelt wird, z. b. maugr — goth. magus, daugum — ahd. tacum goth. dagum; die jetzt übliche schreibung und aussprache setzt aber mögr dögm für mogr dogum — maugr daugum; altnorwegische handschriften, z. b. die nunmehr erwünscht herausgegebnen Gulapingslog gewähren richtiges O: ol oll born monnom statt öl öll börn mönnum — alu allu barnu mannum.

Mhd. und nhd. vervielfachen sich die umlaute, indem von den Engen abgesehn, neben A auch U und das gebrochne O in Ü und Ö umlaubar geworden sind. ich kenne keine sprache, die sich des umlauts in solcher masze bedient hätte, wie die hochdeutsche. mnl. und nnl. ist er weit eingeschränkter geblieben, dagegen die brechung des I und U über das hochdeutsche ziel hinausgegangen, so dasz alle heutigen deutschen sprachen eine überlast von unreinen, sowol gebrochenen als umgelauteten vocalen an sich tragen.

Außerdem hat die reinheit des A und U noch in andern fallen

einbusze gelitten, ohne dasz dabei irgend einfluss nachfolgender vocale oder consonanzen wirksam erscheint. so gilt ahd. O für A in holōn arcessere, sona de, giwon suetus, zumal häufig aber ags. Ä (fries. E) in wörtern wie dūg diēs, fāt vas, gen. dūges fātes, wo jedoch A erstatet wird, sobald die flexion A oder U zutreten lässt: dagas daga dagum, fatu fata fatum; solche dat. pl. dagum fatum stehn daher ab von den altn. dōgum fōtum.

Hat man den getischen dakischen eigen und pflanzennamen E und O einzuräumen oder, nach gothischem gesetz, abzusprechen? sie sind uns nur in griechischer fassung überliefert, welcher E und O allgeläufig waren. Γεβελεις Ουζινας Δευβαλος Δρομυαίτης lassen sich leicht zurückführen auf Gibaleis Vasins Dakibalus Trumihaitis; man erwäge, dasz für Dions Ζερμιζεθουσα schon Ptolemaeus das bessere Ζαρμιζεθουσα vorbringt; noch unverlegner wird ausserhalb der wurzel O in Ζάλμοις machen, es gleicht vollkommen dem in Ἀρπόξαις Αιπόξαις (s. 234) und dem lat. in nox mox. irrt meine deutung von Ζάρμιζε nicht, so hätte griechisch sogar Ζάρμιζη geschrieben werden sollen. Im volksnamen Γέται selbst haftete bei den Griechen von uralter zeit her E, welches aus A entsprungen sein musz, da sich -γέτος -γένος lat. -getes genus (oben s. 179) auf die skr. wurzel dschan führen lassen, wofür dem goth. idiom U gemäsz war, wie in kuni — genus, un- — ā-, us — ēk, so in Gupai — Getae Γέται — Γάται. ob nun die mit Griechen verkehrenden Geten in ihrem namen U oder I vernehmen lieszen, ist kaum zu sagen, A mögen sie längst aufgegeben haben, doch aus dem I ist das goth. U 279 leichter als aus E zu begreifen, das freilich griechischem mund gerecht war, wie später O in Γότθοι, seitdem die form Gupai oder Gupans übertragen wurde. aus γέτος in γόνος gelangte das organ der Griechen ohne mühe. Dasz wir über den namen Bessi Βεσσοί nicht im reinen sind lehrt schon die herodotische form Βησσοί (s. 198) und so mag anderwärts ε ein η oder ο ein ω vertreten, die Κρησιωνάιοι dürfen beides Κρεσιτωνάιοι oder Κροσιτωνάιοι werden (vgl. s. 206.) Ein ähnlicher gesichtspunct musz für die pflanzennamen gerecht sein. das E in phthethela ist dem ersten in πέταλον gleich, das für πάταλον steht, wie lith. patalas, federbett, bestätigt. in den endungen -ela schwächte sich der vocal noch leichter, das -ηλα in tulbela priadela mag vielmehr -ila sein. sahsa setzte das gr. ohr leicht um in σεξέ, wie ihm skr. schasch śaptan zu ξξ επτά geworden waren, doch seba scheint entsprungen aus siba. den vocallaut in pegrima halte ich zu dem in μέγας — lat. magnus, denn der Gothe behauptet A in fagrs. reine vocale walten in salia dacina dacisca aprus radabida. die O in dochela kotiaa prodiorna gonolita olma mozula sind entweder aus A und U entstanden, oder langem O zu überweisen.

Viel weniger auf liegt es mir in einigen der angeführten skythischen wörter E und O anzufechten oder zu vertheidigen, da der weite umfang und die manigfaltigkeit skythischer idiome diese laute schon gestattet haben kann, wie sie in benachbarten alten sprachen eintra-

ten, wobei es gar nicht auf eine besonderheit getischer oder gothischer zunge ankommt. in Temerinda mag das erste E lang, das andere umgelautetes A sein und die *χόρατοι* lassen sich auch ohne dasz man *χόρατοι* lese mit *harugá* zusammenstellen. in den meisten übrigen skythischen eigennamen erklingt voller und unbrochner vocal.

Aber schon dem alten zend waren auszer den buchstaben für A I U noch zwei andere eigen, die, scheint es, den laut eines kurzen E und O haben und ursprüngliches A und U ersetzen, z. b. in *azem ego* skr. *aham*, *puthrem filium* skr. *putram*, *hentem praesentem* skr. *santam*, *erezata argentum* skr. *radshatam*, *máo luna* skr. *más* und verflüchtigt *máu*. vermutlich walten consonanteinflüsse. aber es tritt auch bei nachfolgendem i I oder é den kurzen oder langen vocalen yoraus- 280 gehender silben I zu, z. b. in *nairja homo*, *maidhja medium* skr. *madhja*, welches AI sowohl der goth. brechung AI — I als dem ahd. umlaut E, den die älteste zeit noch mit AI EI bezeichnet, vergleichbar stände.

Noch weit häufiger sind lateinische und griechische E und O an stelle der ursprünglichen A I U getückt.

In vielen lat. wörtern treten sich A und E zur seite: *arma inermis*, *barba imberbis*, *annus perennis*, *ars iners*, *aptus ineptus*, *captus inceptus*, *fastus profestus*, *fallo refello*, *farcio confercio*. nach den drei ersten beispielen würde man, auf ahd. weise, umlaut annehmen, den jedoch die übrigen widerlegen. in *perennis* lautet A nicht um, weil es dann auch in *anni annis* umlauten würde, sondern die ableitung schwächt den vocal, wie in *ineptus*, wo die endung des I ermangelt. Gewähren nun aber andere ableitungen I neben dem E der stämme, z. b. in *lego diligo*, *teneo retineo*, *tenax pertinax*, so scheint die ableitung bereits erfolgt, als der stamm noch ungeschwächtes A hatte, so dasz *taneo* zu *retineo* wie *habeo* zu *cohibeo* sich verhielten. diese lat. E gleichen also nicht unserm gebrochnen E, weil sie nicht aus I entspringen, und auch nicht unserm umgelauteten E, weil ihnen die bedingung des umlauts unnöthig ist. die lat. *ego est edo sedeo medius sex septem dens* führen unmittelbar auf skr. *aham asti ad . . sad . . madhja schasch saptan dantas* und es liegt kein I oder U dazwischen, wie in den goth. formen *ik ist ita sita midjis saihis sibun tumpus*. aber zuweilen ist auch lat. I für skr. A eingetreten, z. b. *mihi quinque* skr. *mahjam pantschan*, weshalb E in *me* goth. *mik* eher auf *mi* als *ma* zu bringen wäre. über gr. *ἐν ἑνός* (skr. *antas*) kann lat. in *intus* nicht entscheiden.

Unter den romanischen zungen hat zumal die italienische, nächst- dem die spanische, am wenigsten die französische den laut der lat. A I U ausgehalten; die letzte wimmelt von geschwächten und gebrochnen vocalen, ja sie entsagt sogar völlig der reinheit des U, welches sie wie mhd. nhd. Ü ausspricht, und ihr einfluss scheint auch die nnl. 281 gleiche aussprache des U nach sich gezogen zu haben. Hierin sticht das nnl. idiom von allen deutschen, wie das franz. von allen romanischen ab, wiewol auch altn. U heutzutage auf Island wie Ü klingt.

284 wierzch vertex aus vr'ch" böhm. wrch, iza lacrima aus sl'za böhm. slza serb. suza, poln. sly malus aus z"l". da nun den Slaven wurzelhaftes G vor I in Z übergeht (bog pl. bozi), so scheint mir auch az" ego, iz" ex — litth. asz, isz eigentlich az' iz' — azi izi für agi igi, und az' ganz dem zend. azem — skr. aham vergleichbar, so wie gr. μέσος μέσος aus medius erklärlich wird, vgl. sl. meshdou, böhm. mezy, poln. między, serb. medju — inter, in medio. Allerdings wirkt auf die vorausgehenden cons. I stärker ein als U (wie bei uns jenes die vorausgehenden vocale umlautet, nicht dieses); dennoch wohnt sie auch dem U, nicht dem A bei und ich kann Bopps ansicht nicht theilen, welcher (vgl. gramm. s. 339) das harte jerr aus jedem der drei kurzen grundvocale leiten will.

Weniger bedeutet dabei das schwanken der neueren mundarten, wenn sie den entflohnem laut wieder herstellen; so verwendet der Pole bald O und U (potk putk), bald E oder I (serce pełny wilk), auch IE (cierń wierzch), am seltensten A (tarń neben cierń — böhm. trn.) Wechsel zwischen I und E bietet, dünkt mich, zumeist das böhm. organ dar: hřehec equus hřjbě pullus equi, lépe lipe melius, klec cavea kljcka caveola, klecati kljcti claudicare, lepnuti ljpnuti haerere und viel dergleichen.

Darin kommt aber die slavische sprache mit der griechischen und französischen überein, dasz auch sie des reinen kurzen U entbehrt und es stets durch jery, d. h. ein dem harten jer nachgesetztes I ausdrückt, beide zeichen zusammen aber wie y oder ti lauten läßt, z. b. s"m" filius — goth. litth. sunus, r"iba piscis, m"isch mus, wo die Polen syn ryba mysz schreiben. man unterscheide davon das immer lange U der heutigen Slaven, welches aus altem OU erwächst, z. b. in rozum ratio, russ. razum, altsl. razoum", vgl. litth. umas. weil aber das auslautende " kein solches I hinter sich hat, so folgt, dasz es auf lauterer U zurückgeführt werden müsse.

Den keltischen sprachen stehn neben reinem A I U auch E und O, auszerdem aber viele diphthonge zu, die sich als kürzen umlaute 285 und brechungen auffassen lassen, d. h. für das verständnis des E und O wichtig werden. kein andrer vocalismus scheint dem ahd. ags. und altn. so verwandt wie dieser keltisehe.

Zumal klangreich und voll ist der irische und auf die art und weise unsrer gebrochenen laute fällt erwünschtes licht dadurch, dasz neben langem ái éa éi éo ío íu ói úi ausdrücklich kurzes ai ea ei eo io iu oi ui anerkannt werden. In der flexion verdienen besonders die einsilbigen nomina aufmerksamkeit, die den kurzen vocal des nom. sg. im gen. sg. und nom. pl. diphthongisieren, oder wenn der kurze diphthong schon im nom. sg. ist, ihn mit einem andern laut vertauschen. neart virtus (welsch nerth) bildet den gen. neirt oder nirt, fear vir für, ceann caput cinn, sean senex seine senior, each equa eich, corp corpus cuirp, torc aper tuirc, crann arbor croinn, sonn terra fuinn. was kann dem ahd. anst gen. enstl pl. enstl (nach alter weise geschrieben einstl) näher kommen als dies neart gen. neirt, pl. neirt?

es gibt aber andere, die im nom. sg. kurzes U, im gen. sg. und pl. kurzes O empfangen: ucht pectus gen. ochta, lus herba gen. losa, gul ejulatio gen. gola. U wird in O gebrochen, O in UI. Die flexion der langen vocale ergeht analog z. b. bárd poeta hat den gen. und pl. báird. Ausserhalb der flexion sind mir einzelne schwächungen des A in U aufgestoszen: abhal malus, ubhal malum, was dem lith. obolys gleicht, wie ugh dem lat. O in ovum.

Auch die welschen plurale zeigen besonders bei einsilbigen wörtern einen unserm deutschen ähnlichen umlaut, A pflegt EI, O aber Y anzunehmen; mab filius pl. meib, bardd poeta beirdd, sarff serpens seirff, gwalch falco gweilch, corf corpus cyrf, corn cornu cyrn, sfon baculus sfyn, sford via sfyrd, welches Y dem irischnen UI gleicht. naf creator, talch fragmen bilden den pl. neifion teilchion. hen alt bildet hyn bynach älter, von dwfr stella den pl. syr. geht bei zweisilbigen der vocal letzter silbe in Y über, so wandelt sich das A der ersten in E: asall malum, aber refugium, maneg manica erhalten eflyll ebyr menyg, was zum ahd. umlaut des A in E stimmt, das zweisilbige dasad ovis macht den pl. defaid. anderes weicht ab, von dant dens finde ich den 286 pl. daint (nicht deint) angesetzt, von maen lapis meini, von nain avia neinoedd, von brán corvus brain, von troed pes (ir. troidh) traed, von gwr vir gwyr, von dwfr aqua deifr, von croen cutis crwyn u. s. w., was genauere forschung wol erklären wird. ich bin im welschen der quantität der vocale unsicher als im irischnen.

Aus diesem vortrag über die kurzen vocale der urverwandten sprachen ziehe ich,

1) dasz sich an die trilogie A I U nur die indische und gothische binden, da sie zwar A in I und U abstufen, nicht aber in trüben laut schwächen. daraus erklärt sich der grosze umfang dieser vocale in beiden sprachen.

2) I und U bricht die gothische, sobald ihnen H und R folgen, indem sie dann A vorschiebt, so dasz aih auh air aur, ohne beeinträchtigung der kürze, entspringen. das skr. guna erscheint analog, es schiebt gleichfalls A vor I und U und bewirkt AI AU, die jedoch länge empfangen und é ô ausdrücken. dennoch lehren sie, wie der goth. brechung die ahd. E und O gleichen, und kürze wahren.

3) recht im gegensatz zum skr. und goth. schädigt das zend den Alaut, für skr. madhjas maidhjas, für skr. bhrátaram bhrátarem schreibend. hierzu stimmt das lat. medius und fratrem, welche zugleich zeigen, dasz AI und E zusammentreffen, wie die goth. brechung des I AI mit der schreibung E. auch der ahd. umlaut des A in E wird durch AI AE vermittelt, das man in den ältesten denkmälern noch antrifft, z. b. caensincli f. gensincli, und das selbst unser nhd. a enthält. an der kürze dieser AI AE E lässt sich so wenig zweifeln als an der des gebrochenen goth. AI. das ags. fries. AE E in gráf for-
ves stáf baculus dái vallis — fries. gref stef del vollenden den beweis.

4) die goth. sprache geneigt skr. A in I abzustufen, die lat. in

E zu schwächen, und aus aham asti madhjas daſan macht jene ik ist midja taihun, diese ego est medius decem. da nun die hochdeutsche und noch mehr die niederdeutsche sprache zendische und gothische richtung vereinigt, d. i. sowol A umlautet als I bricht; so ergeben sich in ihnen allzuviel E, die wenigstens durch die aussprache e und ɛ günstig von einander gehalten werden.

5) in der slav. sprache herrscht die wandlung des A in O vor, obgleich sie nicht auf dem wege des altu. umlauts durch U ergeht; I und U pflegen ihr aber häufig ganz zu entgleiten und nur jeriert nachzuklingen. dies hängt mit seiner ausbildung des consonantismus zusammen.

6) die keltischen sprachen schlieszen sich in vielfältigung und practischem gebrauch der brechungen oder umlaute auffallend an die hochdeutsche, wozu auch die menge der diphthonge in beiden stimmt. man sollte meinen, dass in diesem betracht einfluss des keltischen idioms auf die benachbarten Angelsachsen, Friesen und Franken stattgefunden haben könne, zumal die inneren Deutschen (Athsachsen Alamannen Baiern) in spaltung der laute enthaltsamer scheinen.

7) vocalischer wollaut hängt von reinheit der drei kürzen und vom gleichmasz der diphthonge ab. da in unsrer sprache das diphthongische verhältnis hauptsächlich aus dem gesetz der ablaute erhellt, welchem sich die betrachtung ein andermal zuwenden wird; so will ich hier die einfachste, alle schönheit des lauts bedingende grundlage der triologie A I U näher ins auge fassen.

Jeglichem ohr wird aggvus, itan mehr behagen als enge, essen, aber auch una, tulipa mehr als üne, tülpe und silva filu ufar mehr als hülä polü hüper, unter allen europäischen sprachen, was die anmut der vocale betrifft, scheinen mir die lateinische litthauische und gothische vorzuziehen, und namentlich die griechische und slavische hinter sich zu lassen; noch grössere lautreinheit gewährt in asiatischer heimat das sanskrit.

Beispiele zweisilbiger und dreisilbiger wörter, nach allen möglichen combinationen, sollen zeugen. ich gestatte mir nur für die letzte, d. h. die flexionssilbe, einigemal unsichere quantität; zugezogene composita sind eingeklammert.

1) lat. ala mala alga talpa parca. lith. galas labas badas sawas sapuas alga banda tarnas wardas. goth. dvala mala sama ana hana fara aba daga ahma ahva taglam valda barna marka.

288 2) lat. cinis sitis ignis piscis gliscit. lith. didis iltis pikkis smiltis blindis szirdis. goth. divis þivi hilis milip visip blindis spinis vilpi.

3) lat. humus tubus lupus pullus currus multus fundus marmor. lith. sunus suwu gullu durru grubbus suntu mardrus. goth. sunus munum skulum bandum tunpus hufdrus.

4) lat. alit agit apis pandit scandit. lith. dalis szalis dravis akis dalgis balsis angis naktis. goth. alis halis anis faris framis agis hatis

basi mati vatin gavi havi gaggis landis fahsis ahmin batists balgis bagmas vasti frastis.

5) lat. malus apud latus agunt pandunt. lith. alu malu laku allus saldus dangus garsus aglus. goth. magu magup. skadus valus sakkus handu agla aggvus.

6) lat. mina illa crista. lith. ilgas smilgas silpnas pilnas piktas tinklas dirwa kirnas dirfas pirsztas. goth. qima hina ina iba skipam bida hita imma blinda trimpa vilva stibna mitap spinnand fiskam.

7) lat. pilus simul minus cicur littus nimbus firmus circum. lith. skinu immu skirru linnus iszkus kittur. goth. filu miluks spivum divum sibun sidus vitum kintus hlifus.

8) lat. cuba eubant juglans bulla funda. lith. bhudas rumba dumbas durnas dugnas. goth. fula vula guma suman muna nuta ufar dumba vulfa rumsa fuglam.

9) lat. puppis pulvis dulcis turris. lith. krutis rukis ugnis usnis blufnis guszis. goth. kuni funin lubi trudis sutis fullis ubils ugkis ransis unsis.

10) lith. amaras parakas nagabas wabalas sakalas wakaras adata patalas gatawas asaba wasara aszara allasas sarmata. goth. dvalana Amala Hanala managans allana grabada habandans abraha balpaba Bastarna (andstandan).

11) lat. nitidi hispidis. lith. kikillis kirminis pintinnis (didpilwis). goth. minnizin himinis kindimis stiviti.

12) lat. cumulus tumulus lupulus tumultus nummulus cucullus. lith. (nubunda) (sugrawu). goth. (undrunnum).

13) lith. aklatis amalis. goth. Amalin Hanalin managists habandins (andbahti).

14) lith. (apkalbu) (apkassu).

289

15) lat. animi habilis agilis. lith. dagillis arikis (atilsis) knobinnis. goth. agisis aqisi gadiliggs atiskis Attilin avistris barniski.

16) lat. annulus patulus angulus angustus. lith. (pabundu) (pargrawu). goth. (andrannun).

17) lat. maria anima aquila amita armilla pallida madila candida habitans tranquilla mantissa. lith. barimas katilas arimmas asilas labimmas dangiszkas (atbilda) akstinnas. goth. alida valida arida varida gramida tavidia agida ragina lagida matida batiza Attila balvida aldiza prastiba (andbindan).

18) lat. animus asinus agitur habitus tacitus madidus callidus pallidus candidus marcidus ambitus malignus maximus tranquillus petribus. lith. dabinu labinu gandinu garsinu (pagirra) (atimmu) addineaus. goth. asilus aggilus andizuh.

19) lat. tabula facula macula matula glandula. lith. akrutas rapukas (apkunas) kalmusas baltummas gardummas. goth. magula hareda agluba handugans (gamunands).

20) lat. tabulis. lith. allutis. goth. magulin astumist valdufni fastubai.

21) lat. nitida. lith. himbirras brinkinnu kibbirgs kiklikas (iaz-

drimba). goth. himina mikila hrisida sivida kindina plinsida minniza (invindans).

22) lat. igitur nitidus hispidus cincianus tintinnum. lith. ilginu kirkinu (iszrittu). goth. (invitum).

23) lith. dimzakas. goth. nimada stilada gibada vigana gibandan sitandan izvara spinnada blindana.

24) lat. figulus circulus stimulus vitulus titulus singulum. lith. (iszdumbu).

25) lith. pilnatis (didgalwis) (pirmkartis.) goth. gibandin silandin sitandin rinnandin (iddaljin) igqaris.

26) lat. (incassum) (infantum).

27) lat. singulis circuli stimuli. goth. midumin glitumuni.

28) lat. pilula inula vitula fistula virgula singula. lith. didummas itumpas ilgummas. goth. miduma hinduma (bibundans).

290 29) lat. lupula jugula. lith. surummas. goth. (unhulpa).

30) lat. lupuli tutudi pupugi. goth. hulundi (unsuti) pusundi.

31) lith. ubbagas. goth. trudada huljada juggata vulpaga unsara sunjaba (unbarnahs).

32) lat. culmini stupidis ultimis. goth. Vulfilins hulistris.

33) goth. unsaris ugkaris.

34) goth. ulbandus.

35) lat. culmina fulmina. lith. buwimmas, lupikkas kuniszkas sudirgsta. goth. hugida juhiza tulgida sutiza ubizva Vulfila (usfilma) (usqiman) (uslipa) (ussigvan).

36) lat. studium cubitus mutilus stupidus cupidus lumbricus funditus ultimus. lith. suninku.

Alle diese formeln sind wollautend, die schönsten aber welche jeden der drei vocale aufzeigen, zumal 18, 20, 28, 33, 35; doch scheinen auch 17, 19 und 13, 23 lieblich.

Das latein meidet in dreisilbigen A der penultima (auszer in fremden wörtern wie Palladis baccaris balsamum), darum mangeln ihm 10, 13, 14, 23, 25, 26, 31, 34. dem lithauischen gehn ab 12, 14, 16, 24, 26, 27, 30, 32, 33, 34, dem gothischen 12, 14, 16, 22, 26, 29, 36, woraus wieder grosze einstimmung dieser beiden einleuchtet; vollständigere bekanntschafft würde noch einzelne formeln nachweisen, alle drei Sprachen entbehren 14 und 26. ich habe die mangelnden wenigstens in zusammensetzungen aufgezeigt.

Die viersilbigen zu sammeln, wäre bei ihrer manigfaltigkeit schwer; es mag an wenigen genügen. lat. animula animitus mancipium carbunculus nitiditas nitibundus mutilandus cubiculum dulcissimum luscinia; fünf silben haben calidissima, taciturnitas aliquantulum, sechs silben hat circuliunculus. lith. dabnimmas drawininkas luddininkas apatinais. goth. ubilaba gadiliggans unsaramma managiza ufarassus gudjinassus hafanana; nimmt man zusammensetzungen mit, so vergröszert sich die zahl: usagida insandida usvalida urrianandin garunnana bigitandans andhulida und man gelangt leicht auch auf fünfsilbige:

291 anakumbida andhulidana lukarnastapa. Ulfilas bietet ganze sätze dar,

in welchen nur die drei kurzen vocale walten, z. b. Joh. 7, 45 uslagida ana ina handuns; Joh. 7, 49: atiddja du imma in naht sums visands.

Keine andere europäische zunge vermag diesen einfachsten wollaut in solcher reinheit; aber die ahd. mundart kommt der goth. zunächst, ja sie überbietet sie noch durch häufigere bewahrung des ableitenden A, wogegen sie freilich das A der flexion oft in U oder O wandelt und der brechung mehr umfang gestattet: ana sama, stilli miti, hugu sunu, aki apuh, inan plintan pipar filu ipu pirum sciluf, upar wuntar sumar humpal, upil chunni, adala danana wahtala sualawa, mihhilin himilisc chisilinc silapar mittuli, katilinc mammunti stantanti sagitun, sumarum fugalum Fugalinc chuningis hugita wunscli jungirin tuttuli. die formeln 14, 22, 24, 26, 36 werden ahd. thunlich: basalum adalum Adalunc, acharum, himilum wibilum distilum digitum, hiruzum fingerum wintarum hugitum tumphilum; viersilbig: amisala nahtigala samanunca und in zusammensetzungen: gihugita ungimacha unfirsagan gitubili imnagili antlingita. Die ahd. mundart liebt, in drei und mehrsilbigen wörtern, den vocal der vorletzten mit dem der letzten silbe auszugleichen, z. b. aus pittar zu bilden pitturu pittirt oder für hungarita zu schreiben hungirita. auf den wurzelvocal kann dies nur in so weit einfließen als dessen bröchung aufgehoben wird: dëgan gidigini, wëtar giwitiri, fogal fugili; aber statt wunscli könnte nie gesagt werden winscli, für hantiltn nie hintiltn.

Der gr. sprache sind alle U in Y getrübt und viele A in E oder O geschwächt, dennoch hat sie eine große zahl reinlautender A und I bewahrt und die formeln 1, 2, 6, 10, 13, 17 lassen sich im überflus nachweisen: ἄρα παρὰ μάλα κακὰ κατὰ ἁλλὰ Παλλὰς ἄνδρα μακρὰ, τίσι τίσι σφισι, τίνα τινά φλα, τάλαντα ἄρματα φάρμακα ὀγλαὰ ἄμαξα, ἄνακτι ἄνδράσι πάρδαλις ἄγαθός, ἄγρια ἀσπίδα πατρίδα μάλιστα μάλιστα τάχιστα κάλλιστα, seltner schon 11, 23, 35: κίβισις, λιπαρὰ στιβαρά, κίδαρις κιθαρίς.

Erwägt man nun ferner, dasz in der lat. lith. und goth. sprache zu jenen drei kürzen noch lange vocale und diphthonge treten und sich 292 nach schöner folge abstufen; so erreicht der vocalismus in ihnen seinen gipfel.

Zugleich musz aber nicht verkannt werden, dasz es dem geistigen fortschritt der sprache angemessen war, von solcher höhe herabzusteigen und auf kosten des lauts eine noch grözere manigfaltigkeit geschwächter, gebrochener, getrühter töne zu erzeugen, was hauptsächlich durch E und O, so wie durch vielfache umlaute und assimilationen bewirkt wurde. indem die wörter weniger in den sinn fallen, werden sie anspruchloser und für die abstraction taugender.

Schon in dieser hinsicht ist der griechischen sprache eine höhere vollendung und verfeinerung als der lateinischen beizulegen. sie hat die glücklichste mitte getroffen und von dem ursprünglichen wollaut nur so viel aufgegeben, als nöthig war, um die freiste beweglichkeit zu entfallen.

Insofern kann auch die französische sprache gewandter und behender als die italienische, die englische ausdrucksvoller als die schwedische heissen, obgleich unter allen romanischen und deutschen zungen die italienische und schwedische meisten wollaut behielten, darum die singbarsten blieben. Der keltische vocalismus trägt, neben vortheilhafter anlage, deutliche spuren früher pflege an sich. Dem litthauischen ist bis auf heute seine alte reinheit zuständig; diese sprache hat sich auch geistig beinahe nicht gereg: wenig mehr verarbeitet mag die lettische sein. Bei unvergleichbar stärkerer ausbildung scheint den Slaven noch eine fülle vocalischen wollauts eigen.

Der deutschen sprache aufschwung hat nicht die gunst der griechischen erfahren, sondern ist langsam und mit unterbrechungen vorgeschritten. unsere errungenschaft würde zur althochdeutschen annut des lauts zurückkehren weder können noch wollen, so wenig als die englische zur angelsächsischen. immer aber bricht, wenn auch weniger in abgeleiteten als zusammengesetzten wörtern, die althergebrachte trilogie durch, z. b. mittag schifmann umfang umfall misgunst manigfalt dahinunter, selbst in anomalien wie nachtigall und bräutigam.

293 Aber in der geschichte dieser vocale, der ursprünglichen trilogie und der allmählich hinzutretenden brechung und beumlautung scheint mir wieder ein zeugnis der urgemeinschaft zu liegen. Auch die finnische sprache ist klangreich und wollautig; ausser dem A I U hat sie E O und daneben Ä Ö Y entwickelt, und trübe vocale stehn in zwei drei und viersilbigen wörtern immer zusammen, z. b. höylä höylän hörhöläinen nytkä nytkimätöin, wie sich die reinen suchen: matala matalus, matka matkustus matkustaminen; allein es findet kein übergang aus dem reinen in den trüben statt, keine rückkehr aus dem trüben in den reinen, daher z. b. ranta littus räntä pluvia nivosa, rastas turdus rästästillicidium, harma canus härmä pruina, harka dictum mordax härkä taurus, rupen incipio rypen voluto me ganz unverwandt sind. weder ist also unser gewöhnlich fühlbarer umlaut, noch jene ahd. assimilation der vocale in dreisilbigen wörtern vergleichbar, da diese nicht in die wurzelsilbe dringt.

Zum schluss will ich voraussagen, wohin erst folgende untersuchungen zielen, und was einen unverkennbaren zug unserer sprache kund gibt. in den übrigen, zumal den älteren ist der vocalismus manchem wechsel und mancher schwächung ausgesetzt; aber die wirkung bleibt eine bloss phonetische, die flexion begleitende. die deutsche sprache hingegen strebt diesen vocalausch dynamisch zu verwenden. unser ablaut, an sich dem skr. guna höchst ähnlich, wird dadurch ganz etwas anderes, dasz sich aus ihm ein wunderbares, die flexion aller starken verbalwurzeln beherrschendes, und von da aus in alle theile der sprache strömendes gesetz entfaltet. Brechung und umlaut, die anfangs auch nur phonetische bedeutung hatten, sind uns ebenfalls unerlässliche hebel der flexion geworden. unter allen

unsern mundarten hat die hochdeutsche diese richtung am deutlichsten an sich getragen. Solcher kraft und wirksamkeit des deutschen vocalismus an die seite zu stellen wüste ich nur eine noch auffallendere dynamische anwendung des keltischen consonantismus, dessen spur sich anderwärts namentlich auch bei Slaven und Griechen, doch in weit geringerem masze zeigt.

XIII.

DIE SPIRATION.

294 Auch der consonantismus bietet drei durchgreifende trilogien dar, indem seine laute bald spirantes liquidae und mutae sind, die mutae wiederum bald labiales gutturales linguales, bald tenues mediae aspiratae.

Der spiranten und liquiden unterscheiden sich jedesmal vierlei. diese sind L M N R, jene H S J V: hauchende sausende jehende wehende; ich wage für die bezeichnung des J unser ahd. mhd. jēhan jēhen zu verwenden, welches ein sanftes gelindes sagen, lat. ajere, goth. aikan ausdrückt.

Unter diesen vier lauten ist der saus der stärkste und vernehmlichste, zunächst an ihn reicht der hauch; gelinder ist der jehende und wehende laut.

Für den sausenden haben daher alle sprachen einen buchstab, und er tritt vor vocalen nie, vor consonanten einigemal zurück. die drei andern bezeichnen einige sprachen gar nicht oder nur durch halbe buchstaben, vor oder nachgesetzte und übergeschriebne haken und puncte. so die irische das in und auslautende H durch übergesetzten punct, wie die hebräischen vocale unten punctiert werden. hierher gehören auch die slavischen jer und jerr, das gelinde und harte, welche gleichergestalt nur in und auslautend vorkommen, aus I und U erwachsen (s. 283), und dem J und V vergleichbar sind.

295 J und V gehn unmittelbar aus den vocalen I und U hervor, unterscheiden sich also von S und H, die nicht aus vocalen entspringen. diesem gegensatz zwischen S H: J V gleicht unter den liquiden der zwischen L R: M N, denn auch L und R haben, wie J V halbvocalische natur, während M N wie S H unvocalisch erscheinen. Mir scheint die edlere art des A auch hierdurch bestätigung zu empfangen, dass es in keinen consonant übergeht, da I und U consonantiert werden können. von dem übergang des I und U in die spiranten habe ich eigens geschrieben; bald folgt der consonant aus dem vocal, bald weicht er wieder in ihn zurück. sehr gewöhnlich ist, dass aus

anlautendem sva svi, hva hvi, cva cvi geschmolznes su hu cu entspringen; suštar stüster, sušlla stülle, schwirren surren u. s. w.

Die griechische sprache ermangelt der buchstaben, gewissermassen auch der laute H * J V, und ihr Σ ist von geringerem umfang als in den übrigen sprachen. allein ihr stehn noch zwei zeichen, der spiritus lenis und asper zu gebot, welche, jenem irischen punct und slavischen jer entgegen, nur anlautend geschrieben werden. der lenis hat aber jetzt gar keinen laut und drückt insofern nur die abwesenheit des asper aus, so wie umgekehrt das sl. oder russische jerr unempfunden ist und abwesenheit des gelinden jer anzeigt, weshalb auch die Serben gar kein jerr schreiben. so könnte man den gr. spiritus lenis ungeschrieben lassen.

Früherhin besaß indessen die gr. sprache das digamma, welches durch F, das heiszt ein zweifaches Γ ausgedrückt und dem laut V ** oder vielmehr einer verdickung desselben entsprach, wie sie schon unser W, noch deutlicher das romanische GU und welsche GW erkennen läßt. Das latein, weil es bereits V für die spirans hatte, verwandte F für seine aspirata, welche griechischem Φ nahe kam, und die aus-296 sprache des lat. F steht ab von der des gr. digamma. wo die romanische zunge anlautendes deutsches W übernahm, wandelte sie es, auf welsche weise, in GU: guardare wartēn, guastare vastare wuostan, guerra werra, guisa wisa; gualdana woldan, guanío wantus; die franz. schreibung behält GU noch vor E, I guerre guise, läßt es aber vor A in reines G übergehn: garder gant und schon Galli scheint für Gualli gesetzt, wie es zu ahd. Walah wird. welsch finde ich den pl. Gwalwys the Gauls, wie lautet der sg.? Die Irländer pflegen F dem welschen GW entgegenzustellen: fion gwin vinum, fear gwyrd viridis, fear gwr vir, fion gwr verus, faolchon gwalch falco, fionn albus gwen pulcher altn. vænn, Gwener Venus Veneris. Welsches Gwydion Gwydien entspricht dem ags. Vöden, gerade wie die longobardische schreibung aus Wödan Guodan machte, das niederrheinische, fränkische Godesberg Gudensberg der franz. schreibung gleicht. ein Irländer hätte zu schreiben gehabt Faodhann. welsches gwydd kommt überein mit ir. fiadh, altfranz. gaut, prov. gau gaus, ahd. wald.

Dies welsche GW ist nicht zu übersehn, wenn man das gr. digamma beurtheilen will, weil gleich nachher auch eine analogie der hauchlaute zwischen welscher und griechischer sprache überraschen wird. das digamma herrschte zumal im aeolischen dialect (Ahrens s. 30 ff.) und für Αἰολεῖς selbst galt Φαιολεῖς, d. h. die bunten; gleich Britten und Picten führten Aeolier den namen der buntgekleideten. andere beispiele sind Φάναξ, Φάλλοι, Φέσπερος lat. vespera, Φοῖνος lat. vinum, Φιδεῖν lat. videre, Φοῖδα goth. vait, Φεῖδος, Φίρις, Φίτυς lat. vitis

* davon hier abgesehn, dasz sie H für einen vocal gebraucht, wie die slavische H für I.

** den Vlaut gibt auch das ἐπίσημον βαῦ, welches bloß als zahlzeichen gilt, zu erkennen; name und grund des digamma scheint mir aber älter als dies vau.

ahd. *wīda*, *Fitālos* *vitalus*, *Fērgon* ahd. *worah*, *Fādewθai* für *hede-
σθαι*, vielleicht lat. *gaudere*? *Fisγός* für *ισγός*, zumal auch die
pronominalformen dritter person *Fēθεν* *Pōi* *Fē* für *ἐθεν* *οἱ* *ἐ*, vor
R in *Fēhγεις*, einigemal inlautend *θFis* lat. *ovis*, *ωFόν* lat. *ovum* ir.
ugh welsch *wy* f. *gwy*, *ΔαFός* lat. *Davus*, das s. 192 vermutete
Dagus Dagvus bestärkend. wenn zuweilen *Γ* geschrieben wird: *γάλλοι*
γέλλαι (Ahrens s. 31), ist das kein fehler, sondern dem franz. *G* für
297 *GU* entsprechend. ebenso begreiflich entfaltet sich anderemal *B* oder
vocalisches *Y* aus dem digamma (Ahrens s. 34. 38). gewöhnlich
entspricht es dem lat. *V* goth. *V*, einigemal dem spiritus asper oder
lat. *H*, allmählich aber schwand es in der aussprache und wurde dann
blosz durch den lenis vertreten. dem inlautenden digamma darf auch
das goth. aus diphthongen aufsteigende *GG* in *bliggva* *siggva* oder das
altn. in *egg* *ovum* verglichen werden. es ist ein irthum Priscians,
dazs aeolisches digamma überall den spiritus asper vertrete, was es
nur ausnahmsweise thut, so wie diesem hin und wieder goth. *V*
entspricht.

Beispiele des dorischen digamma zählt Ahrens s. 40—59 auf,
darunter *Fēuρ* und *γλαρ* lat. *ver*, *Fēmματα* *ἱμάτια*, *Feσά* *γεστιά*
lat. *vestis* goth. *vasti*, *Fιστία* *Vesta*, *Fίκατι* lat. *viginti*, *Fēξ* für *ξ*
lat. *sex*; inlautend *κλέFος* *αἰFελ* für *κλέος* *αἰε* *αἰε* goth. *aiva*, *δάFior*
f. *δῆιον* *δαίον*.

Man sieht, dazs das digamma in der regel weht, zuweilen aber
auch hauchen und einigemal sausen kann.

Während die gr. spiranten sich verdünnen und verflüchtigen,
verdichten und vergrößern sich die deutschen. das goth. *V* wird zu
ahd. *W*, fast nach englischer aussprache, *S* häufig zu *SC* *SCH* und *J*
zu *G*, oder entfaltet sich statt des früheren vocalanlauts. auch die
italienische Sprache hat *jacere* *jucundus* *junger* in *giacere* *giocondo*
giungere verwandelt.

Umgedreht pflegt der altn. dialect *J* durchgehends aufzugeben
und *V* vor *u* *y* *ó* *æ* *l* und *r* zu tilgen; es heiszt inn *úngr* *ok* *ár* für
goth. *jains* *juggs* *juk* *jér* und *vaka* bildet im praet. *ók*, *vinna* *vann* im
pl. praet. *unno*; *lita* und *rita* stehn für goth. *vleitan* *vreitan*. aus
den eddischen alliterationen wie aus der homerischen scansion lassen
sich also verlornes *V* und digamma rathen. Sæm. 60^a werden ordi:
vinr, 61^a Vidarr: úlfs, 61^b reidr: vega, 62^a reidir: vegiz, 63^b reidom:
vegit, 187^a reidan: vega, 188^a 190^a reidir: vega gebunden, in wel-
chen Stellen vordi, vulfs und überall vreidr erforderlich ist, wie sie
dem ags. vord vulf und vrād entsprechen. aber die spätere aussprache
und schreibung giengen über das *V*, wie bei Homer über das digamma
hinweg.

298 In der mitte von zusammensetzungen schwindet der lenis ganz,
der asper aber wirkt nach, insofern er vorausgehende tenuis aspiriert:
ἱστία ἐφέστιος ἱστημι *ἀφίστημι*, *εὐδω καθ'εὐδω*, *αἰδέω μεθαυριέω*,
ausserdem geht er auch unter, z. b. *αἷμα δαίματος*, *ὑπνος ἐνύπνιον*,
ἱστημι ἐνίστημι. *Σ* könnte so niemals wegfallen, und auch das

digamma haftet. die dorischen *πεδάφοι* sind attische *μέτοιχοι* (Ahrens p. 43).

Deutsche zusammensetzungen tilgen niemals S oder J, zuweilen H und V. schrieb schon Strabo *Θουανίλδα* (und wie hätte er Thursinhilda können anders hervorbringen?), so ist dem Iornandes Svanielh für Svanihild, dem Saxo gr. Svavilda für Svanhilda, Grimilda für Grimhilda, dem schwed. volkslied Brynial für Brynhild einzuräumen. aus der ags. Beadobild macht die edda Sæm. 136 Böðvildr (das v gehört zu böð gen. böðvar und entspricht dem ags. o.) nicht anders wandelt sich in demselben liede der ags. name Nidhad in Nidadr, oder sonst ahd. einherti in altn. einardr (vgl. s. 199), ahd. lthamo in altn. lthami; weit öfter jedoch haftet H, selbst in den eigennamen Grfmhildr Alfhildr Lýngheidr oder in einheri vanheill fóthvatr u. s. w. nur die scheinbaren ableitungen männlicher namen auf -ar entspringen durchgehend aus der zusammensetzung mit goth. haris, z. b. Vidar ist ahd. Witheri, Lofar ahd. Lobaheri, Sigar ahd. Sigiheri, Giafar ahd. Gebaheri, andere habe ich bei Haupt 3, 142. 143 gesammelt. Ausfallendes V oder W liegt allen mannennamen auf -ulf oder -olf (gramm. 2, 330) und vielen auf -old (2, 333) zum grunde; die lat. bildung -oaldus -arii hat V in O gewandelt. bekannt sind altn. dögurdr Sigurdr aus dagverdr Sigverdr = Sigferd f. Sigfrid. ahd. iowiht niowiht wurden bald in ieht nicht, iht niht gekürzt, ahd. mittaweichun mhd. in mitichun mitichon mitichen Griesch. 2, 48. Tundal. 44, 27. MB. 27, 90.

Auslautendes S. tilgen zwar viele sprachen, zumal in flexionen, doch keine sprache ist mir bekannt, die inlautendes S mit solcher leichtigkeit vor consonanten schwinden liesze, wie die französische: l'île insula it. isola, Bale Basel it. Basilea, mâle masculus it. mascolo, mêler miscere it. mescolare, maître magister it. maestro, âpre asper 299 it. aspro, frêne fresne fraxinus, guêpe vespa, vêpre vespera u. s. w. wozu man das altröm. poesna coesna f. poena coena halte. anlautendem ST SP schiebt der Franzose E vor, um dann das S fallen zu lassen: être stare, écrire scribere, éternuer sternutare, man könnte sagen, der saus sei hier in den vocal aufgelöst: das erlöschen des S gleicht dem des H in analogen fällen und bestätigt die verwandte natur beider spiranten.

Für diese musz ich nun noch näher ihren merkwürdigen wechsel unter einander geltend machen, der in einigen sprachen stark, in andern gering vortritt. sanskrit latein deutsche slavische und irische sprache pflegen S zu setzen, wo zendische persische griechische und welsche H; im deutschen tauchen nur hin und wieder spuren des H neben S auf, charakteristisch wird aber der unterschied zwischen sanskrit und zend, zwischen latein und griechisch, zwischen irisch und welsch; der übereinkunft griechischer und welscher sprache im digamma begegnet vollkommen die im H, und wie dort dem G hängen sie hier dem H an, d. h. gutturalauten. ebenso eigenthümlich ist es Griechen und Welschen anlautendes R zu aspirieren und dem lat. quinque, franz. cinq, ir. cuig entgegenzusetzen πέμπτε pump.

Es zieht mich an 'das verhältnis von S und H in zahlreichen beispielen auszuführen.

Das pronomen dritter person skr. sa sá lautet im zend hó há, gr. ὁ ἦ, goth. sa sô, ags. se seo, altn. sá sú und dem ir. se steht welsches e für he entgegen. nicht anders waltet im lat. goth. ahd. altn. lith. sl. reflexiv S, im gr. H; mit dem aussterben des ags. und engl. reflexivs mag aber im zusammenhang sein, dasz neben ags. demonstrativ se seo das eigentliche pron. dritter person he heo lautet, dessen H durch alle casus und geschlechter läuft, im alts. he lediglich den nom. masc. ergreift, während das fem. siu behält und die obliquen casus H abstreifen. der niederländische dialect hat S bloz dem nom. acc. sg. fem. gelassen, dem masc. H verliehen, der friesische gleich dem ags. allenthalben H angenommen. auf demselben grunde ruht
300 das H des altn. hann hun und der neunord. sprachen. wo im deutschen pronomen H vortritt, begegnet es der welschen weise; in den hochdeutschen mundarten ist es nicht der fall. auch finn. se ille.

Zum skr. saptan treffen lat. septem, goth. sibun, lith. septyni, sl. sedm, ir. seacht; zum zend. haptan pers. heft, gr. ἑπτά. hier hat auch das welsche saith skr. sahasra zend. hazanra pers. hezara (s. 254).

Skr. sara, lat. sal, goth. salt, ahd. salz, ir. salan, sl. sol', poln. sol, böhm. sůl, lith. surus salsus (sonst wird für sal gesagt druska) suditi salire, lett. šahls, finn. suola, est. sool, lapp. salte. hingegen gr. ἅλς, welsch hal halan; wenn in Deutschland salzquellen den namen Hall Halle führen, scheint das keltischer einfluss, den salzflüssen steht S zu (mythol. s. 1000) und schon Strabo s. 291 gewährt Σάλας; Leo (bei Haupt 5, 511) leitet das H von dem phonetischen übertritt des ir. S in SH ab, welches SH wie H gesprochen werde; doch dieser der irischen sprache eigne lautwechsel braucht uns nicht die nähe des S und H anderwärts zu deuten. wie der mythus den geschmack des meerwassers aus hineingeworfnem salz erklärt und die see überall die salzige flut heiszt, ist aus dem gr. masc. ἅλς das fem. für den begrif des meers entsprungen und ir. bezeichnet saile see oder seewasser. aber auch die bitterkeit der thräne rührt aus dem salz her (myth. s. 531), die thräne heiszt (δάκρυ goth. tagr, lat. lacryma verwandt mit δακρῖν) und unmittelbar das sl. sl'za, böhm. slza zu sol' salz. im poln. lza ist einmal die spirans abgestreift und nur aus der nachwirkung auf L erkennbar.

Skr. upa und upari entsprechen dem goth. uf und ufar, lat. sub super, gr. ὑπό ὑπέρ. man erklärt sich sub super aus dem vor upa upari tretenden praefix sa (Benfey 1, 284), welchem der sp. asper gleichgilt. ir. ist suas, welsch uwch, oder wie andere schreiben yuch super. gr. ὑπτιος lat. supinus.

Lat. simul, goth. sama, gr. ἅμα, pers. hem. im skr. sam und saha für den begrif mit, aus welchem saha und einem vermuteten sahum Benfey 1, 386 das gr. ξύν σύν und lat. cum leitet, woran
301 sich ahd. ham (gramm. 2, 752) schlösse. dies alles bleibt noch

zweifelhaft, offenbar aber lassen sich *ἄμα* und *σύν*, cum und ga nicht unmittelbar zusammenstellen.

Bei Homer überwiegt noch *σῶς* dem *ῥς*, und er sagt *συβώτης συβόσιον*, allmählich aber dräng *ῥς* durch. lat. sus, ahd. sū u. s. w. (s. 36. 37.) zu *ῥς* fügt sich pers. khūk und welsches hwch, woher das engl. hog entlehnt scheint, man wolle denn das deutsche haksch (s. 36) anschlagen. *ῥαῖνα* eigentlich wilde sau, hernach hyaena.

Ir. seabhac falco, welsch hebog, wozu die deutschen s. 49 aufgezählten formen stimmen; doch scheinen mir jetzt seabhac wie hebog unverwandt und unentlehnt. aber ich gehe nun weiter und verknüpfe damit auch die namen des falcken: sucelino sakalas sokol scheinen das S und K von seabhac zu enthalten und ableitendes L anzuhängen, während im lat. falco, ir. faolchon übergang aus der gutturalis in labialis stattfindet, also ein gr. digammirtes *Φάλκων* zu gewarten wäre, welchem das welsche gwalch, altn. valr gleichsteht. dies alles wird durch das spätere *φάλκων* und span. halcon bestätigt; aus dem alter der formen ergibt sich das der falckenjagd von neuem. Den berühmten heldennamen Gwalchmai deutet Davies brit. mythol. s. 199 the hawk of may, lady Guest im mabinog. 1, 118 Gwalchmai ap gwyar the hawk of battle, aus Gwalchmai entsprang das romanische Gavain Gauvain Galganus Walganus, Wolframs Gāwān, mnl. Walewein.

Ir. saileog, lat. salix, ags. sealh, ahd. salaha, altn. selja, dakisch *σαλία* (s. 210.) welsch helygen, gr. *ἐλίχη* nicht bloß weide, sondern auch epheu, wahrscheinlich noch auf andre kräuter ausgedehnt; welsches helogan ist apium graveolens, helyglys epilobium weiderich.

Skr. Sūryas gott des lichts (R : L wie in sara sa) vgl. svar coelum, lat. sol, litth. saulė lett. sāule, sl. sl'n'tze, goth. sauil, ags. sigil, ahd. sugil, altn. sól, ir. solas lux. zendisch hvare, gr. *ἥλιος*, welsch haul pl. heuliau, den Tschuwaschen khvel. zu den Hformen rechne ich auch das ags. hveol hveohl, altn. hiol, weil die sonne als leuchtendes rad dargestellt wird (mythol. s. 664) und wie im etrusk. usil, sabin. ausel H und S mangeln, kann auch im altn. jol, goth. 302 juleis der begrif des rads oder der sonne liegen, juleis und lat. julius den monat der (winter oder sommer) sonnenwende meinen (oben s. 107). auch der übergang aus hveol, engl. wheel, mnl. wiel in fries. fial ist nach allen seiten gerecht, wie wir eben in falco F H und S wechseln sahen.

Marcellus burdegalensis (oder auch empiricus), leibarzt Theodos des groszen, hat uns in seiner schrift de medicamentis cap. 3 den keltischen namen des krees aufbehalten*: visumarus, was sichtbar zum ir. seamar und seamrog stimmt, woraus die Engländer shamrock machen; es ist der dreiblättrige klee und bis auf heute symbol des

* medici antiqui. Venet. 1547 p. 90*; er führt, gleich Dioscorides, noch andere (zwölf) gallische pflanzenamen an, cap. 10 p. 101* herba proserpinalis quae gallice gigarus appellatur; radicem symphyti, quod halum gallice dicunt; cap. 11 p. 101* serpillum herbam, quam Galli gilarum dicunt u. s. w.

irischen volks, das an die hüte geheftet wird*. aber auch altn. war smári trifolium album, in Jütland sagt man smäre. vi in visumarus scheint blosses praefix, dessen sinn ich nicht sicher nachweise, vgl. ir. uis humilis, oi ovis. die welsche sprache kennt kein dem seamar entsprechendes wort, sie nennt den klee meillionen. ich vergleiche aber das ahd. hemera, welches verschiedne kräuter gentiana, helleborus, aconitum glossiert und dem lith. czemerei, russ. tschemeritza (s. 213) nahe kommt.

Lat. serpo gr. ἔρπω. skr. sarpa, lat. serpens gr. ἐρπετός. verwandschaft mit vermis vaurms krimi tscherv s. 172 vermutet.

Lat. sarpere putare: 'sarpere apud antiquos purgare' und 'sarpta vinea' hat Festus. sarmentum virgula putata. sl. sr'p", böhm. srp, poln. sierp falx. gr. ἄρπη γορπή (s. 105.) ebenso gehört unser sichel zu secare, lith. piautuwas zu piauti und der achte monat heisst den Lithauern piutis rugpiutis (s. 99) wie den Slaven srpen sierpień 303 (s. 95). läge der hauptbegrif in ἄρπη srp, so dürfte man das krumme sich durch die halme schlängelnde geräth zurückleiten auf ἔρπειν sarpere, vgl. ἀρπάζειν rauben, gleichsam abschneiden.

Lith. sarmata, sl. sramata ignominia, sl. sramiti ἐντρέπειν, skr. śri erubescere. ahd. harm contumelia injuria, ags. hearm calumnia damnum, altn. harmr damnum luctus, vgl. oben s. 172.

Skr. svapnas, lat. somnus f. sopnus svapnus, sopor f. svapor, ahd. svēban, altn. svēfn somnium, sofa — svēfa dormire, mhd. entsweben sopire, lith. sapnas lett. śapnis somnium, ir. suan somnus, sl. s'n" somnus, russ. son", böhm. polh. sen, gen. snu, serb. san gen. sna, sl. s'pati, böhm. spati, poln. spać dormire. gr. ὕπνος somnus, ὕπας sopor, ἐνύπνιον somnium, welsch hūn somnus levis, hepiān dormire und aus beiden zusammengesetzt hephun somnus, hunell somnus levis.

Skr. svāduṣ fem. svādvi, lat. suavis f. suavis, goth. sutis f. svētis, ags. svēte engl. sweet, ahd. suozi, nhd. süsz. gr. ἡδύς. gehört das ir. saimh hierher? dasz skr. svāduṣ aus su bene und ad edere stamme bezweifle ich. auf slad"k" dulcis γλυκύς werde ich hernach kommen.

Lat. senex gen. senis, senior, senium, goth. sineigs, sinistra, burg. sinistus, mlat. siniscalcus semiscalcus, famulorum senior, vgl. goth. sinteins aeternus, lat. semper, ahd. sin-, ir. sean senex. welsch hen senex, hyn senior.

Skr. sāmi, lat. semi, ahd. sāmi, ags. sām. gr. ἡμι. im kelt. sl. lith. entspricht nichts.

Lat. sedeo, goth. sita, ahd. sizu. sl. sjesti sjadu, poln. siedzieć, böhm. seděti, lith. sėdėti. gr. ἵζω ἕζομαι fut. ἕδοῦμαι, ἕδος ἕδρα sedes, goth. sitls.

Skr. svidjami lat. sudo. ags. svāt, ahd. sveiz, altn. sveiti sudor. gr. ἰδρώς.

Lat. sores, gr. ὕραξ, finn. hiiri mus vgl. s. 235.

* Lappenberg über Irland (in der allg. encycl.) s. 11^b.

Lat. sulcus, ags. sulh (oben s. 56. 57.) gr. ὄλκος von ἔλκω. ohne spirans ὠλαξ ἀῶλαξ.

Lat. sylva silva gr. ὕλη, lat. saltus, finn. salo, vgl. mit gr. ἄλσος. 304 H auch im ahd. holz lignum silva, ags. holt lucus, altn. holt aspretum, saltus. anderer wurzel als das folgende.

Lat. salio, salto, gr. ἄλλομαι, lat. saltus ἄλμα. ahd. salzōn, ags. saltian saltare, nach dem latein?

Lat. socer, goth. svaihra, ahd. suēhor, gr. ἐκνρός.

Goth. saian saiso, altn. sá, sóa seri, ahd. stān sahan sáwan, ags. sávan, lat. serere f. sesere, lith. sėju sėti, sl. sjejati, poln. siać, ir. siolaim silim, welsch hau, hadu sero. lat. semen, ahd. sámo, sl. sjemja, poln. siemię, lith. sėkla, ir. siol, welsch hil progenies, haden saat.

Ir. seisge carex, engl. sedge. welsch hesgen.

Ir. seile lat. saliva, gr. σίαλον, welsch haliw.

Ir. sealgam venari. welsch hel, helg.

Ir. seafaid vaccula, scheint dem ags. heafor, engl. heifer (s. 32) verwandt; das welsche wort finde ich nicht.

Ir. sior continuus. welsch hir continuus longus, vgl. vorhin bei senex ahd. sin-.

Ir. sion tempestas. welsch hin, vgl. huan sol.

Ir. samhra sol, aestas. da sonst samh — sabh steht, fällt vielleicht das welsche haf hefin aestas in die vergleichung. ahd. sumar (oben s. 73).

Ir. sanas salutatio, nuncius. welsch hanes relatio.

Ir. saith examen apum. welsch haid, vgl. ἔσμός und selbst examen, franz. essaim.

Diesen beispielen des anlautenden S : H lieszen sich manche andere, bis auf die Sakae und Hakas (s. 227) zufügen; ich will auch einige inlaute dafür beibringen.

Skr. asi lat. es, goth. is, zend. abi. skr. asmai zend. ahmāi, goth. imma f. isma. skr. asmi, zend. ahmi, gr. ἐμμή aus ἐσμή, lith. esmi, sl. jesmi, goth. im f. ism. zu diesem H geneigt die finnische sprache, indem sie von mesi vir den gen. miehen bildet und zwischen mesi und mehi mel, mesiläinen und mehiläinen (ungr. méh) apis, tisma und tihma stillicidium schwankt. ihr hanhi anser entspricht dem lat. wort, das für hanser steht und dem ahd. gans, skr. hamsa cignus, ihr tuhansi unserm tausend (s. 256.) S und H verschieben sich aber in otso fronto — ursus und ohto, in otsa ohta frons, in neitsy neihty virgo. 305

Man fühlt, wie leicht in solchen inlauten saus und hauch wechseln, aus goth. vaurhta entspringt vaurstv opus f. vaurhtv, finn. lehti folium stelle ich unmittelbar zu sl. list, und ahd. mist geht hervor aus mihst, goth. maihtus von der wurzel meihan, lat. mejere. ags. suhtria fratrnelis halte ich zu altn. systrungr*. wie sich die gemination ἐμμή

* jüngerer wechsel zwischen beiden spiranten im mhd. fasten aus tahten? testier und tehtier, forest und foreht. Haupt 6, 8.

imma aus *ἱσμή* isma ergab, scheint auch *ἵππος* aus *ἰσπος* (s. 30) deutbar. die nord. mundart liebt mahts ahtau daubtar þuhtus zu wandeln in máttir áttir þótti. noch leichter musste im inlaut das digamma schwinden.

Wie im anlaut J und V schwanden, wurde schon s. 297 gesagt. gleich oft fällt anlautendes H weg und der gr. asper wandelt sich in lenis. die romanische sprache pflegt H in deutschen wörtern meistens zu tilgen, umgekehrt es vor den reinen vocal zu schieben; dies ist auch der mnl. mundart allenthalben eigen. Die von Busbek in der Krim vernommenen überbleibsel goth. sprache haben ael f. hallus, sno f. hano, iel f. heil. Etwas länger widersteht S, doch ist das goth. uf für auf ein altes beispiel der aphaeresis. wir sahen poln. iza aus slza entspringen. Die Finnen leiden im anlaut keine doppelte consonanz und machen aus schwed. skalk skön skepare skräddare : kalki kaunis kippari kraatari u. s. w., wozu sich jene französische tilgung des S vor mutis halten lässt. Alle H vor L N R V sind der späteren deutschen sprache entfallen und die wurzeln dadurch so entstellt, wie es diese finnischen wörter nach abgelegtem S sein können. Auch der welschen sprache entgeht verschiedentlich das anlautende H oder S: uwch superf. huwch, elech, elestyr vexillum mali, ir. silastar. schwankt aber schon die lateinische zwischen haruspex aruspex, hepar und epar, Hedui und Aedui, so darf die 306 gänzliche aphaerese des H in der italienischen nicht verwundern.

Wir sahen, dass in der regel spiritus asper dem lat. S zur seite steht, wie der lenis, früheres digamma vertretend, lat. und goth. V entspricht: *ἄστυ* skr. vastu, *ἔαρ* lat. ver, *ἔργον* ahd. wērah, *ἱσθής* lat. vestis goth. vasti, *ἴς* lat. vis, *ἱταλός* vitulus, *ἰτέα* altn. vidja vimen, vdir salix, ahd. wida, lat. vitis rebe, *οἰκία* goth. veihs lat. vicus, *οἶνος* vinum goth. vein, *Ἑνετοί* Veneti. natürlich aber mengen sich auch beide spiritus und *ἑσπέρα ἑστία ὁδῶρ* sind vespera vesta vatō wie *ἔσθος* goth. sidus, ahd. situ. *εἰς* und *ἐν* stehn neben unus und wienas (s. 241.) aus demselben grund pflegt zwar welsches GW irisches F neben sich zu haben, ausnahmsweise kann aber auch welsches H dem F entsprechen: hunan ipse, ir. feinn; darum mag *νίος* sowol mit sunus als mit filius sp. hijo verwandt sein (vgl. s. 271.) der asper in *ἕτερος* findet im sl. vtoroi wehenden laut, sonst aber reinen vocal neben sich (s. 138.) ein merkwürdiges beispiel der verwandtschaft zwischen anlautendem S und V gewährt das lat. sinister und ahd. winistar altn. vinstri. Inlautenden wechsel zwischen wehendem und hauchendem laut gewahre ich in ahd. mundartig verschiednen denkmälern zuweilen, nicht häufig. für goth. saian saijan serere setzen einige sāwan, andere sāhan, ebenso für goth. siujan suere einige siuwan, andere siuhan; weitere beispiele sind gramm. 1, 885. 886 aufgezählt, die spirans könnte auch ganz wegbleiben. die Angelsachsen neigen zu V: blāvan sāvan māvan f. ahd. plāhan sāhan māhan. anders zu fassen ist wenn H und W im ahd. lhan lēh liwan, sīhan sēh siwan, sēhan sah sēwan tauschen: hier zeigt die goth. form leihvan

lahv lihvan, saihvan sahv saihvan, dasz ahd. im praes. und praet. der wehende, im part. der hauchende laut ausfiel. aber in sehr viel fällen ausserdem wird inlautendes V unterdrückt.

Wie der Griechen jedem vocalanlaut einen spiritus lenis oder asper vorausschickt, liebt der Slave jehenden und wehenden. statt des goth. im is ist, lat. sum 'es est hat er jesm' jesi jest', für ita itis itij edo edis edit aber jam jasi jast', für ains unus jedin, und wenn ik ego³⁰⁷ altal. noch az lautete, lautet es russ. poln. serb. ja, slovenisch jes jest. oko oculus, ucho auris drückt der Slovene voko vuho aus. auch das altn. jurt herba — urt, wurz und jastr ramus — goth. asts schlagen hier ein.

Weder der griechische noch welsche anlaut ertragen naktes R, sondern fügen ihm stets die spirans zu, in und auslautend bleibt R, ausser wo es sich im griechischen verdoppelt: dann empfängt das erste den lenis, das andere den asper: ἄρρην vir, πόρρω porro; vor aspiraten hält sich R rein: ἄρθρον, πορθμός, πορφόρα. Diesem RH entspricht in andern zungen baares R, z. b. ῥάδιξ radix; ῥάδιος goth. rapiza facilius; ῥάξ racemus; welsch rhi, ir. riogh righ, lat. rex, goth. reiks; ῥέδη lat. rheda, ahd. reit, altn. reid; ῥέω goth. rinna curro. Einigemal tritt ihm in andern mundarten B oder lat. F vor: ῥαδινός aeol. βραδινός, ῥάκερον und βράκερον, ῥήγγυμι goth. brika, lat. frango, ῥίγλω lat. frigeo, goth. friusa. anderemal scheint sich aus der spirans vorgesetztes E zu entfalten: ῥύομαι und ῥύω, ῥέω ῥέω, ῥουθρός goth. rauds, lith. ruddas, lat. rutilus, welsch rhudd. Nur ausnahmsweise mag ihm ahd. HR gleichen: ῥάχης ahd. hrucki altn. hrygr.

Denn in der regel ist goth. ahd. altn. ags. HR so wie überhaupt H verflüchtigung der aspirata CH, also CHR dem gr. KP lat. CR an die seite zu stellen, wovon im verfolge näher zu handeln sein wird.

Dem welschen RH steht aber auch anlautendes LL zur seite, dessen aussprache sp. ll und poln. ł erreicht und aus assimilation oder unterdrückung einer muta entspringt, vgl. llaeth lac neben blith und ir. bleacht; lliw color species ags. bleo bleov; llais vox ir. blacht vgl. sl. glas; llaw llawf manus palma, ir. lamh manus, goth. lófa altn. lófi manus, altn. glófi chirotheca ags. glófa engl. glove, ir. lamhan; llawr llor pavementum, ags. flór engl. floor; anderemal entspricht es aber dem reinen L andrer sprachen: llaes liber solutus, goth. laus ags. leás; llafn llafnyn folium goth. laubs ags. leáf; llin linum llian vestis lintea; llunio creare formare, ahd. liuni fere, mhd. lüne indoles,³⁰⁸ altn. lund indoles, finn. luonto indoles natura, luon forms creo. Sp. LL vergleicht sich dem lat. PL FL CL und it. PI FI CHI: llaga plaga, llano planus, llano plenus, llorar plorare, lluvia pluvia, llama flamma, llamar clamare, llave clavis, zuweilen dem einfachen L: llosco luscus, llavar it. levare. Das poln. ł hat sich reine liquida gegenüber in den übrigen sl. mundarten: łania cerva sl. lan', lith. loné; lono sinus sl. łon; łaka pratum böhm. lauka, lith. lanka. Deutsche HL scheinen mit allen diesen affectionen des L nicht übereinzutreffen.

Die reine spirans S tritt über in H, H ins digamma, dies in V, F. wie sich S in R vergrößere soll gleich gezeigt werden. unter allen vier spiranten hat S in flexion und wortbildung der sprache die grösste bedeutung, es fällt stärker und fühlbarer ins gehör als H V und J und tritt als R noch mehr hervor.

Höchst merkwürdig erzeigt sich die neigung der zendischen griechischen und welschen sprache zum H, GG und GV gegenüber dem S und V des sanskrits, lateins und aller andern deutschen slavischen litthauischen sprachen so wie der irischen. auch das finnische ver-räth hang zu H.

Erwäge ich den einfluss des H und R auf die brechung, so scheint mir auch die reinhaltung des A I U mit der dauer des S zusammenzuhängen.

XIV.

DIE LIQUATION.

Den namen der liquiden verdienen L R M N, weil sie noch 309 etwas von der natur des vocals an sich tragen und zwischen den stummen consonanten fließen, daher auch häufig die stelle wechseln. R und L heißen im sanskrit halbvocale und werden den spiranten J und V an die seite gesetzt. auch in unsern europäischen sprachen geht L über in I und U, es wird gleichsam in den vocallaut geschmolzen; R aber entspringt in der mitte von vocalen. M entfaltet sich vor labialen, N vor gutturalen und lingualen wiederum aus vocalen. im sanskrit gehören hierher anusvāra und visarga, NG und H. einzelne sprachen, wie die chinesische, meiden den harten laut des R durchaus, umgekehrt die armenische und zendische das L.

Auch das ist ein zeichen der flüssigen natur des R, dasz die spirans S zu R wird, der sausende laut zu einem summenden surrenden, wie die Engländer sagen, buzzing sound. unsre sprache scheint den allmählichen eintritt dieser wandlung gut zu zeigen. im gothischen hat sie noch gar nicht statt, bereitet sich aber dadurch vor, dasz S inlautend bei zutretenden flexionen oder anhängen schwächung in Z erfährt, das nicht gleich dem ahd. Z, sondern als blöderes, dickeres schwirrendes S auszusprechen ist*. Niemals kann der anlaut S gefährdet werden. Am seltensten erscheint dies Z nach A, auszer wo noch ein 310 consonant vorhergeht: ans anza, þans þanzei, marzja, oder folgt: gazds, razda, Azdiggs, auch wenn langer vocal drückt: usana uzōn, azēts; nicht aber würde für basi kasa geschrieben werden bazi kaza. häufiger ist es nach I U, vor langen vocalen und consonanten: is izōs izai izē, þis þizei, im -iza der comparative, riqis riqiza, izvis, mizdō, barizeins, visan vizōn, þus þuzei, jus juzei, us uzuh, tus tuzvērjan,

* in der sanskritgrammatik (Bopp §. 31) heisst freilich S ein dumpfer, R, folglich goth. Z, ein tönender laut, vgl. Pott 2, 17. mir tönen und fließen Z und R, aber summend, schwirrend, S saust rein und hell. Z bindet sich mit media (razda), S mit tenuis (ist, lustus.)

huzd, in den gen. -aizôs -aizê, in ais aizis, hais haizis lampas (blosz der dat. pl. haizam Joh. 18, 3), dius diuzis, alêpa saizlêp, in den comparativen -ôza, in airzja, fairzna. alle verba, deren wurzel auf S ausgeht, halten es fest durch die tempora: visa vas vêsûm, lisa las lêsûm, kiusa kaus kusum. R für S zeigt sich nur in den assimilationen urruns urreisen für usruns usreisen, wo nicht uzruns uzreisen geschrieben wird. als ältere spur des R zu erwägen bleibt vairpa fio, das zu visa gehört wie fio zu fui, und vielleicht aus visada entsprang? fio musz erwachsen aus facior ficior. ich habe den grund noch nicht entdeckt, warum die übliche passivflexion -ada bei vairpa ein pa annimmt, es wäre von groszem werth, wenn wir die gestalt dieses worts aus noch früherer zeit erfahren könnten; gewis aber musz die abweichung vom gewöhnlichen passivum sehr alt sein, da das scheinbare activum ablaut zeugte. Von dieser merkwürdigen ausnahme abgesehn sind in goth. sprache alle S und R scharf unterschieden: asans messis arans aquilae, vasjan vestire varjan prohibere, basi bacca baris hordeum, ais aes air mane, gazds κέρρον gards οἶκος.

Wie nun leibliche umwandlung an einzelnen gliedern beginnend sich immer weiter ausdehnt, so sehn wir auch in der hochd. sprache diese R fortschreiten, goth. basi kas nasjan sind ahd. zu peri char nerran, goth. is mis þus veis jus zu ēr mir dir wir tr, goth. mais ais 311 dius ausô raus zu mēr ēr tiōr ôrâ rōr geworden, alle flexionen im weiblichen adj. gen. dat. sg. und gen. pl. aller geschlechter, alle comparative haben R, desgleichen die nom. sg. masc. plintêr und die pl. eigir lempir loupir huonir; doch starke verba behaupten S im praes. und I. III sg. praet. ind., nehmen aber R in II sg. praet. ind., im ganzen pl. und ganzen praet. conj. an: wisu, was wâri was wârum; liusu, lōs luri lōs lurum; chiusu, chōs churi chōs churum; vriusu, vrōs vruri vrōs vrurum; rtsu, reis riri reis rirum; man kann sagen, dasz die einsilbigen formen des praet. S behaupten, die zweisilbigen, gleichviel ob kurzer oder langer vocal vorausgehe, R setzen. doch andere, sonst ganz gleiche verba halten noch durchgehends S aus, namentlich farwisu, farwas farwâsi farwas farwâsum (gramm. 1, 866); nisu, nas nâsi nas nâsum; chrisu, chras chrâsi chras chrâsum. Mhd. lise, las læse las lāsen; genise, genas genæse genas genāsen (aber oft auch lære lāren, genære genāren); überall wise, was wære was wāren; gise, jas jæse jas jāsen; krise, kras kræse kras krāsen und daneben krise, kreis krise kreis krisen; brise, breis brise breis brisen; rise, reis rise reis risen (daneben rir rirn); kiuse, kōs kūr kōs kurn; niuse, nōs nūr nōs nurn; vriuse, vrōs vrūr vrōs vrurn. Nhd. behauptet sich S in lesen, genesen, hingegen hat R in war, gor, kor, fror auch I. III sg. praet., ja in gären frieren selbst die praesensform ergriffen, während kiesen fortbesteht, und auszer verwesen auch das subst. wesen dem S treu bleiben. Aus Visurgis, ahd. Wisuraha ward allmählich Werrahn Werre.

Leicht kann man diese forschung auch auf die übrigen deutschen sprachen erstrecken; unter ihnen allen ist es die nordische, welche

dem R am meisten nachgegeben hat. der einzige gen. sg. masc. und neutr. erster decl. hält das -s der flexion: dags barns, doch männliche gen. der zweiten und dritten empfangen, gleich allen weiblichen -ar: belgr belgar, sonr sonar — goth. balgs balgis, sunus sunaus. Im verbum aber empfängt die II. III sg. praes. einförmiges -r, ja die neunord. sprachen theilen es allen drei personen zu. lesa las lāsuna risa reis risum, fiosa fraus frusum, giosa gaus gusum, wahren S, doch 312 findet sich frurum und kiosa kaus kurum; überall bis ins praesens vera var vārum. einzelne ältere denkmäler zeigen noch es für er, vas für var. der pl. hat erum erud ero (und zuweilen bloss ro.)

Einigemal sprieszt ahd. und mhd. solch ein R zwischen zwei vocalen auf. pim pist ist bildet den pl. pirum pirut pirun und grīan scrīan spīan machen das praet. grei griri grei grirum, screi scriri screi scrirum, spei spiri spei spirum. und hierher gehören auch die bei Graff 2, 556 unverständnen biruwts habitaveris O. II. 7, 18 biruun habitaverunt O. IV. 4, 59 praeterita von būan habitare, welches mit bim bist birum nah verwandte verbum O. stark flectiert haben musz, etwa folgendermassen: praes. būu būis būit, pl. būen būet būent, praet. biru biruwi biru, pl. biruum biruut biruun. praet. conj. biruwi biruwts biruwi, obgleich noch einzelnes unsicher bleibt, namentlich könnte auch der pl. ind. biruwum biruwut biruwun lauten. O. accentuiert das i: būruunis būruun, wie sonst im diphthong fu: fūih fuer drifruon. gleich jenem birum scrirum aus bium scrirum ergibt sich biru biruwi biru aus biu biuwi biu, welches starke praet. ich dem vermutlichen goth. bauan baibó, altn. byggja bió an die seite setze. mitten im diphthong IU erhebt sich R, aus goth. speiva praet. spaiv pl. spivum hätte sich vielleicht auch spizvum — ahd. spirum erheben können.

Wie, liesze sich nun doch andrer aufschlusz über das goth. pronomen jus izvara izvis gewinnen, als ich mir einbildete, da ich dies wort zuletzt untersuchte? izvara dem altn. idvar gleichzustellen hatte guten schein; doch natürlicher kann aus dem nom. jus, der für jus steht, mit zwischenkeimendem Z und wandlung des U in V vor nachfolgendem vocal, izvara izvis entspringen. izv gleicht dem ahd. iru in biruwts spirun aufs haar, wie aber neben spirun andere spiwun spiuwan sagen, hat sich auch ahd. iuwar behauptet: es wäre nicht unmöglich, dasz einzelne ahd. denkmäler dafür iruar irwar? gewährten. der goth. nom. jus konnte kein Z entfalten, weil I zu J geworden war und kein vocal nachfolgte, der U in V gewandelt und ZV erzeugt hätte, 313 welches demnach nur für die obliquen casus eintrat.

Da goth. Z auf reines S zurückweist, was auch ubizva — ahd. opasa, ags. efese bestätigt, so scheint mir Z in izvara izvis dem S in unsara unsis identisch und beiden das lat. S in nostri vestri vergleichbar. nicht anders begehrt das R in pirum scrirum ein ursprüngliches S, welches noch in dem imp. pis mhd. bis esto oder, um einen kühneren satz auszusprechen, im ganzen verbum visan vas haften mag.

ich werde anderweit ausführen, dasz die wurzel *visan* aus der älteren wurzel entsprossen ist, die unser *B* in *bin*, das lat. *F* in *fui fio* hergegeben hat.

Z tragen an sich die goth. *gazds stimulus*, *razda loquela*, *mizdô merces*, *huzds thesaurus* und vielleicht das gemutmaszte *hruxdô* dakische *crusta hirundo*, welchen ahd. *kart rarta hort*, vielleicht *hrorta* gegenüber stehn. man begreift, dasz sich neben *mizdô*, ags. *meord*, gr. *μισθός*, sl. *mzda* abd. *mieta*, wie *iurwar* neben *izvara*, mit unentfaltetem *surrlaut*, darbietet; ist doch den Slaven auszer *mzda* zugleich *mⁿito* eigen. altn. aber entspricht dem *ZD DD* in *rôdd* (neben *raust*) *haddr oddr broddr*; vielleicht in *hrodda hirundo*? edda, die urmutter, führt sie auf *izdô* (Vesta *‘Eorla*)? oder steht sie näher zu *aipei eids* (s. 271)? es könnte verwegen vom finn. *isä* auf *izdô*, von *izdô* sogar auf *airpa*, wie von *visada* auf *vairpa* gelangt werden, auf die mütterliche *ërda*, und die doppelbildung edda und *iôrd* vertragen sich zusammen wie *mizdô* und *mieta*. hierher scheint auch die schwankende gestalt der ahd. partikel *edo eddo erdo* (Graff 1, 147) goth. *aippau*, und vielleicht *widar wirdar* (Graff 1, 635) gehörig.

Man hat bei entwicklung des *Z* aus *S* immer die fortbildung der ursprünglichen wortform mit *S* in flexion, suffix und zusammensetzung anzuschlagen, welche von der schärfe des *S* die aufmerksamkeit des redenden ablenkt und es vernachlässigen oder vergrößern lässt. aus diesem grund kann kein anlautendes *S* in *R* verderbt werden. so entspringt aus *is izôs izai*, aus *jus juzei*, aus *þans þanzuh*, aus *ans anza* 314 (Luc. 6, 41. 42), aus *mais maiza*, aus *mins minznan*, aus *us uzuh uzêta uzôn*, während die schon im nom. sg. oder der ersten person festgehaltenen zweisilbigen *hansa* oder *þinsa* auch vor jeder andern flexion haften. einigemal mögen die schreiber straucheln: so würde 1 Cor. 8, 13 *mims carnem richtiger* scheinen als *mimz*, Marc. 6, 8 als *aiz*? doch beidemal folgt ein vocalanlautendes anderes wort, dessen einwirkung möglich wäre.

Jenem ahd. aufsteigen des *R* zwischen vocalen stehn in gewisser weise tilgungen des *R* gegenüber, die jedoch verschiedner art sind. ahd. *waso cespes* franz. *gazon* scheint entsprungen aus *wraso*, wie noch heute in einigen geegden *wrase* frase vernommen wird, das nhd. *rasen* geht umgekehrt aus *aphaeresis* des *W*, wie sie in der regel statt hat, hervor. gerade so erwuchs ahd. *hreigiro* (Graff 4, 799) mlat. *hairô*, franz. *héron*, mnl. *heiger ardea* aus *hreigiro*, ags. *brâgra*, nhd. *reiher* (vgl. Graff 2, 443.) unser nhd. *welt* stammt aus mhd. *werlt*, ahd. *weralt*; doch das fries. *wrald wrauld rauld* bestätigt den übergang aus *wrase* in *rase*. war *scollo gleba* ursprünglich *scrollo*, wie nhd. auch *schrolle* gehört wird? ahd. *spioz* mhd. *spiez* altn. *spiot* entbehren das im ags. *spreot* nnl. *spriet* haftende *R*. bekannt sind nhd. *fodern* (das einige auf *lodern* reimen), befördern f. *fordern* befördern und köder f. *kerder* ahd. *querdar esca*; ähnlich ahd. *skerdar* und *ske-dar cardo* (Graff 6, 543.) im ags. *sprecan sprâc* wurde *R* schon frühe getilgt und *specan spâc* gesetzt (Kemblers urk. 2, 133), was im

engl. *speak speech* durchdrang. im mnl. *doghen pati*, alts. *adogean* ist R verschluckt, wie das ags. *adreogan* lehrt und die verwandtschaft mit tragen ertragen. alle bisher gegebenen beispiele der tilgung zeigten jedoch genuines R, kein adulterines, aus S entsprungenes. ein solches aber wird ausgeworfen im alts. *linón discere*, das überall für *linóna*, ahd. *lirnen* steht, *lirnen* entspringt aus *lérán docere* goth. *laisjan* und würde goth. *lisnan*, *liznan* (wie *minznan minui*) lauten.

Unter allen urverwandten sprachen zeigt in wandlung des S zu R keine grösseren einklang als die lateinische. Cicero ad fam. 9, 21 315 sagt von Papirius Crassus, der 336 j. vor Chr. consul war: *qui primum Papisius est vocari desitus*, und Pomponius Digest. I. 2, 36 von Appius Claudius (consul 307 und 296 vor Chr.): *R literam invenit, ut pro Valesiis Valerii essent et pro Fusiis Furii*. mit dieser erfindung wird es wenig mehr auf sich haben als mit der der monatsnamen Julius und Augustus durch Caesar und Octavius (s. 77); im vierten fünften jh. vor Chr. mochte man in einzelnen namen das R dem alten S vorziehen, das die aussprache gewis schon in andern wörtern hatte. Livius 3, 8 schwankt zwischen Veturius und Vetusius (schon 462 vor Chr.), Festus s. v. Aureliam meldet, dasz auch die Aurelii früher Aeseli hieszen. folgende wörter hatten altes S: *asa* für *ara*, *ausum* für *aurum*, *ausis* für *auris*, *sosor* f. *soror*, *fasena* f. *harena arena*, *hesi* f. *heri*, *fesia* f. *feriae*, *fusvus* f. *furvus*, *lases* f. *lares*, *muses* f. *mures*, *nases* f. *nares*, wie *nasus* blieb, *quaeso* f. *quaero*, *ruse* f. *rure*, *spusius* f. *spurius*; dann die flexionen des comp. *majoses* f. *majores*, *mekosibus* f. *melioribus*, *plusima* f. *plurima* und wie noch jetzt *arbos pignus lepos* gilt, flectierte man *arbosem pignosa leposes*, *helusa* f. *holera*. *pasus* f. *parus* aus *passer* zu folgern, auch in andern sprachen rühren meise und sperling aneinander. *fesa* f. *fera* durch goth. *díus*, *flos flosis* durch das sabinische *Flusa* f. *Flora* (s. 113) bestätigt, *mos mosis* analog zu folgern. die übereinkunft mit der goth. weise folgt klar aus *aes aeris*: *aizis* und *magis major*, *minus minor*: *mais maiza*, *mins minniza*. im ags. *blósma* zeigt sich die spirans von *flos flosis*, im goth. *blóma*, ahd. *pluomo* nicht. anderes lehrt auch die zuziehung der übrigen sprachen, z. b. *ros rosis* folgt aus lith. *rasa*, sl. *rosa*, *hausio hausi* f. *haurio* aus altn. *ausa haurire* und vielleicht goth. *hausjan audire*. Besonders zu achten ist auf die entfaltung des R in der lat. conjugation. aus dem S in *sum sumus sunt* für *esum esumus esunt* entspringt R in *eram eras erat* — *esam esas esat*, *ero eris erit* — *eso esis esit*, und gerade so in *amarem aus amasem*. dieser wechsel gleicht dem in was *wárum*, *chós churum*. das altn. R in *erum erud ero* entspricht dem *esumus esut esunt* und die kürzung *ro* dem *sunt*. Doch alle lat. R ergeben sich nur nach vocalen, nie wie das 316 goth. Z auch nach consonanten*.

* erwäge ich *sum* für *esum*, *sunt* für *esunt*, goth. sind für *isind* und das goth. *asans messis* neben dem lat. *aestas*; so könnte ahd. *sumar* und kelt. *samh* (s. 73) mit *aphaeresis* stehn für *asumar*, oder welchen vocal man ergänze. vgl. *visamarus* s. 302.

Dagegen erscheint die gr. sprache, welche ihr anlautendes R noch durch die spirans schärft, diesem inlautenden schwirrenden R ziemlich abhold. wenn *δρόσος*, wie es allen anschein hat, zu jenem *ros rosa* rasa, aber auch zum goth. *driusan cadere* gehört, in welchem das DR ausnahme von der lautverschiebung macht; so erhalten wir dadurch einsicht in seine wurzel: es ist der fallende, triefende, vgl. goth. *dros* *πτώσις* und ags. *dreore*, altn. *dreyri gutta*, zumal *sanguinis*. Doch steht deutlich *θήρ* für *θής*, wie goth. *dius* lehrt und *χλωρός* darf sich mit *flos floris* vergleichen*. Öfter ist die gr. spirans getilgt, wie in jenem ahd. *bium scrium* für *bisum scrisum* und hernach *birum scrium*; so fasse ich gr. *μῦς μύς* f. *μυσός*, was lat. *mus musis*, ahd. *mūs mūs* erreicht: das thier heiszt so vom stehlen, mausen und *μύω μύσω* blinzen**, vielleicht *μνέω* und *μύστης* (vom geheimen raunen) fallen hinzu, in *μύζω* wäre der übergang in summendes Z. Noch mehr leuchtet die tilgung ein in den comparativen, deren superl. Σ behauptet, weil es an dem folgenden T stütze fand. *πλεῖον* also steht für *πλεῖσον πλεῖζον*, superl. *πλεῖστος*, welche dem lat. *plus pluris* — *plusis* und *plurimus* — *plusimus*, dem altn. *fleira* — *fleisa*, flestr genau entsprechen. nicht anders verhält sich *μεῖζων* (hier deutlich Z) zum goth. *maiza*, und erwuchs aus *μεγῖζων*, wie der superl. *μέγιστος* — goth. *maists* behielt. das adv. *μάλα* ist f. *μαγύλα* und *μᾶλλον* f. *μαῖλλον*, dies f. *μαγαλλον* *μαγαλίζον*. *ὀλίζον* f. *ὀλιγίζον* hat das 317 comp. S, der superl. *ὀλέγιστος* ist nicht unregelmässig, sondern vollkommen. gleichergestalt beschaffen ist es um *ήδιων* — goth. *sutiza*, *ήδιστος* — *sutists*, *καλλίων* *κάλλιστος*, manche enthalten SS durch assimilation des comp. S mit der wurzel: *κρατός* *κράσσω* f. *κρατίζω* *κράτιστος*, *βραδύς* *βράσσω* f. *βραδίζω* *βράδιστος*, *βαθύς* *βάσσω* f. *βαδίζω* *βάθιστος*, *παχύς* *πάσσω* f. *παχίζω* *πάχιστος*, *γλυκύς* *γλύσσω* f. *γλυκίζω* *γλύκιστος*, *ταχύς* *θάσσω* f. *ταχίζω* *τάχιστος*. statt des dor. *κράσσω* hat die attische form *κρείσσω*, wo das EI sich verhält wie in *μεῖζων* f. *μαγῖζων* *μεγῖζων*. Auszer solchen comparativen enthalten die häufigen verba auf *-ίζω* unser goth. Z und vergleichen sich den deutschen auf *-isōn*.

Bei Litthauern und Slaven offenbart sich geringe oder gar keine neigung das reine S in R umzusetzen. lith. *asa* entspricht dem lat. *ansa* und goth. *ans*, *rasa* dem *ros*, *nosis* dem *nasus*. *auksas* — *aurum* ausum schiebt dem S einen kehllaut vor, den diese sprache insgemein liebt und auch vor SZ verwendet in *pauksztis avis*, *auksztas augustus*, *anksztas angustus*. erwägung fordert *kregždė hirundo* (s. 204.) *basas nudipes* ist das sl. *bos**, *busu* *ero* stimmt nicht nur zu diesem lat. wort, sondern auch zu dem im ahd. *pirum* erwachsenden R. der gr. comparison gleicht aber die sl. auf *-ti*: *mali minor*, *bolii major*, worüber noch viel zu sagen wäre. bemerkenswerth wird das sl. *nesu*

* der lakonische dialect hat im auslaut P für S. Ahrens dial. dor. p. 71 ff.

** vgl. blinzelmaus; das eddische miskorblindi Sæm. 52^a scheint zu ändern in *mýskiblinði* oder *mýskiblinði*.

fero, nesti nositi ferre zu lith. neszu neszi (sprich neschu neshti), welches SZ einigermaßen an goth. Z mahnt; lett. nešsū nest. in den lith. flexionen, namentlich auch der steigerung bleibt lauterer S ge-
 begt. Nicht anders im sl. klas" arista, glas" vox, nos" nasus, bos" nu-
 das, rosa ros, nositi nesti ferre. Häufig bei Polen und Böhmen (nicht
 den übrigen Slaven) ist ein schwirrendes RZ, das seinem laut nach
 zum goth. Z gehalten werden mag, aber ganz anders entspringt, nem-
 lich aus einwirkung der dünnen vocale i e ie y auf echtes R: rzéka
 fluvius, böhm. řeka, sl. rjeka; rzeźba bildwerk, böhm. řezba; grzyb
 fungus böhm. hřib; trzmiel apis terrestris, böhm. čmel; krzywy cur-
 vus böhm. křivý; poln. trzy-tres böhm. třj u. s. w. die aussprache
 dieses rz ř ist ein gelindes sch, dem franz. j nah, und r klingt nur
 leise mit, den Polen beinahe gar nicht. es ist also ein in s oder sch 318
 gemildertes r, das oft anlauten kann, während goth. z umgekehrt aus
 reinem s entsprang und, wie lat. r aus s, niemals anlautet. Gieng ir.
 siur (s. 267) hervor aus sisur?

Die s. 254 ausgesprochne mutmaszung, dasz skythisches arima für
 asima stehn könne, ist viel zu unsicher, um daraus zu folgern, dasz
 liquation des S in R unter Skythen im gang gewesen sei. Füglicher
 darf man das inlautende dakische Z in *Ὀυζίνας* und *Ζύμμις* (s. 202)
 zum goth. Z halten, vielleicht das in *μόζουλα* (s. 207), sichrer das
Σ in *χρουστάρη* (s. 204.)

Indessen entfaltet sich auch schon im sanskrit R vor V aus S,
 was unserm goth. zv begegnet. man übersehe nicht das schwindende
 R im hindostanischen tt (s. 241.)

Die Tschuwaschen setzen häufig R, wo in andern türkischen sprachen
 S waltet. ob das bask. nizas niri, hizas hiri (s. 264. 265) an-
 gezogen werden darf, mögen andere entscheiden.

Dem rauhen R gegenüber ist L ein milder weicher laut, des-
 sen halbvocalische natur gleichwol mit der des R grosze ähnlich-
 keit hat, daher auch diese beiden liquiden oft untereinander tau-
 schen.

Bei diesem wechsel scheint bald R bald L der ursprüngliche laut.
 jenes im ahd. grtan gannire mhd. glten, im alts. fruobara solamen, ahd.
 fluobara, im skr. sara lat. sal (s. 300), im skr. sarva lat. solum (s. 71),
 im skr. śru ahd. hlosén, im skr. grdh cupere goth. grēdus fames ahd.
 krāt aviditas sl. glad" fames russ. golod poln. glod böhm. hlad; sl.
 glas" vox gleicht dem lith. garsas fama. unsicher bin ich des ahd.,
 chirihha ags. cyrice, sl. tŕk"v, das bei N. chilecha und noch heute
 in der schweiz chilche lautet, wie dort bilacha f. birke gehört wird
 (Tobler.) statt des lat. circus könnte auch goth. kēlikn *πύργος* und
ἀνύγαιον (hochgewölbter saal) verglichen werden. lat. fulvus und fur-
 vus scheinen verwandt, obwol jenes dem flavus, dies dem ater näher
 ist; oder rührt furvus an fuscus? ahd. brūn glossiert furvus und ful-
 vus. Sicher wurde aus Ulfilas Urfilas (s. 183) verderbt, wobei mir 319
 der heute in Frankreich bekannte name Orfila einfällt; berühren sich
 rŕka (s. 56) und λύκος sl. vlk, so schiene R älter, und im deutschen

beiderlei gestalt, vargs und vulfs, entwickelt, ich werde darauf zurückkommen. in silubr silapar srebro sirablas mag L älter sein, weil es aus dem noch älteren D in sidabras leichter folgt (s. 9. 11.) velbljud verbljud werbludas wechseln (s. 42.) vertagra scheint dem veltagra vorauszugehn (s. 38) und auch Arrian de venat. cap. 3 schreibt οὐδ'εὐραγος. s. 118 habe ich die zusammenstellung baruga hörgar κόρατοι und alces gewagt; jetzt ist es zeit hinzuzufügen, dasz goth. alhs ahd. alah ags. ealh (mythol. s. 58) dem lat. arx entsprechen mögen, ja ags. ealgian genau bedeute arcere defendere tueri und für homerisches ἐργεῖν ἔργειν, sonst auch εἰργεῖν attisch gelte εἰργεῖν. Da lat. lis litis aus stlis stlitis gekürzt ist, liegt es unfern das ags. strfd ahd. strft nhd. streit zu vergleichen, und ich weisz nicht, welchem hier der rang gebührt. lat. coriandrum milderte ahd. aussprache in chullantar (Graff 4, 389), dem Spanier ward lilio zu lirio. ahd. finde ich nur smielan subridere, mhd. schwanken smielen und smieren, in der heldensage Helche und Herche, doch echter scheint in diesem namen R (mythol. s. 232) und die edda hat Herkja, die Vilk. saga Erka. Dasz in der wortableitung beide liquiden einander vertreten, bedarf blosz weniger beispiele: ahd. murmurón und murmulón, mhd. marterære und martelære.

Italianischem organ schmilzt L in I vor a o u, es war ihm noch nicht weich genug und wird aus halbein zu ganzem vocal: bianco fiato fiamma piano flore fiume f. blanco fiato fiamma plano flore flume, doch vor e i haftet es mit vortretendem g: egli meglio figlio moglie; diese sprache wandelt auch anlautendes J in Gi: gia jam, giogo jugum, giugno junius. Der Spanier liebt J: hijo filius, hija filia, mejor melior, viejo veglio, espejo speculum. im anlaut wird L verdoppelt und die muta weggeworfen: llama llamar llano — ital. fiamma chiamar piano (s. 308.) der neapol. dialect tauscht einigemal L mit R: frato f. fiato, prebba f. plebe.

820 Hieraus begreift man das schwinden oder zutreten des L vor I im anlaut. lilium wird it. zu giglio, julius aber zu luglio, serbische dialecte wandeln jelen cervus in ljeljen und den frauennamen Jelena in Ljeljena. Bei allen Slaven entspringt jaz"ik", poln. język, böhm. gazyk aus ljaz"ik", wie litth. liezuwis, lat. lingua, und die abkunft dieser wörter aus lizati, litth. laiziti, lat. lingere zeigt. Auf solche weise scheint ahd. lēpara, ags. lifer, altn. lifr erklärbar aus jepara, lat. epa hepār, franz. lierre aus hederā. Die heutige schwedische aussprache lässt L vor I gar nicht vernehmen: ljus lautet jus, ljuf juf.

Der schmelzung in U ist unter allen romanischen sprachen die französische meist ergeben. so oft an das L ein consonant rührt: Gaulois chaume paume aune taupe chaud saut faux maux f. Gallus calamus palma alna talpa calidus saltus falsus malus; eux ceux yeux mieux vieux f. els cels oeils miels viels; — fou doux pour f. fols dolç polcs. rein auslautendes L bleibt: mal val cheval, die verbindung der praep. a mit dem L bringt nur dann au zu wege, wenn das folgende nomen consonantisch anlautet. Auch der neapolit. dialect hat meuza f. milza,

smiuzo f. smilzo. In deutscher zunge bildet die niederländische mundart au aus al, ou aus al und ol, wie gramm. 1, 292. 300. 321 erwähnt, und dabei musz einfluss französischer nachbarschaft angeschlagen werden.

Von den slavischen sprachen ist es die südlichste und weichste, die serbische, welche das L der übrigen vocalisiert. im auslaut macht sie O daraus, lässt aber bei folgendem a der flexion das L aufwachen: bijo fem. bijela, mio fem. mila, kotao cacabus gen. kotla und häufig in den participien pisao f. pisal, fem. pisala, preo fem. prela. von selo pagus bildet sich seoski paganus. da wo dem L schon o vorausgieng, wird dies dann verlängert: vò bos, sokó falco für vol sokol, só sal, der gen. lautet vola sokola soli. Inlautendes L aber erweicht sich vor anrührendem cons. in U: dug debitum, Bugarin Bulgarus, munja fulgur, pun plenus, suntze sol, vuk lupus, stup columna, tutschem tundo, muzem mulgeo, suza lacrima für dlq Bugarin mlaja pln slntze vlk stlp tlzem (tl'ku) mlzem slza. das puno plenum gleicht dem 321 it. piano planum und wie bei den Niederländern musz wieder in betracht kommen, dasz die Serben an Italien grenzen. dubok profundus führt Miklosich s. 17. 21 zurück auf dl'bu scalpo, das lith. 'dubbas und selbst goth. diups fordern vergleichung; die andern Slaven haben glibok, poln. gliboki, böhm. hluboky.

Dies verhältnis des L : V leitet uns wieder in die deutschen und älteren sprachen und gibt anlass zu einigen aufschlüssen.

Es begegnet ein goth. slavan tacere, das keiner andern deutschen zunge eigen offenbar dem lat. silere entspricht, dessen sil : sl sich umgedreht verhält wie in lat. scire und goth. saihvan sc : sih. hingegen stimmt das dem Gothen abgehende ahd. sutgên mhd. swigen ags. svigian sichtbar zum gr. σιγᾶν und dem damit zusammengesetzten σιωπᾶν — σιFωπᾶν, wo recht deutlich das digamma GV zeigt. wie aber, sollten nicht SL und SV in beiden formen sich ausgleichen? die liquation des L in V mag sogar auf verlängerung des wurzelvocals gewirkt haben. dasz das V in slavan der wurzel fremd ist lehrt silere, ob ihm G in sutgên gleichstehe, oder dies gar dem kehl laut in tacere goth. þahan ahd. dagên vergleichbar sei? soll hier dahingestellt bleiben.

Nicht anders scheint SL im goth. slēpan dormire, ags. slæpan, ahd. slāfan identisch dem SV in skr. svap, altn. sofa = svēfa und den übrigen s. 303 angeführten wörtern. freilich blieb die lautverschiebung des P in slēpan slāfan zurück, da sie doch in suēhan svēfa vorschritt. den Angelsachsen allein stehn beide verba slæpan slēp und svēfan svāf nebeneinander zu.

In der altböhmischen mater verborum bei Hanka 8^b findet sich die glosse: feronia, dea paganorum, zuoba. die römische Feronia war göttin der freigelassenen, in ihrem tempel empfiengen entbundne knechte den hut der freiheit. suoba, denn so musz genauer geschrieben werden, bedeutet also freiheit und stimmt zu dem unter Russen, Polen und Böhmen noch allgemein gangbaren sl. svobod' liber, svoboda liber-

tas. in Böhmen hört man hin und wieder sloboda, die Slovenen
 322 schwanken zwischen svoboda und sloboda, den Serben gilt nur sloboda für freimut, mut. richtig stellt Miklosich svoboda unter *sui juris*, *liber*, B scheint entsprungen wie im gen. des reflexivs sehe*.

Mit einem mal geht hier licht auf über zwei berühmte, ich glaube bisher unverständne volksnamen, die in alle meine untersuchungen greifen. Sueven und Slaven scheinen ganz dasselbe wort. Caesar Strabo Tacitus Ptolemaeus schreiben Suevi *Σοῦήβοι* *Σουήβοι*. Doch ein hauptstamm der Germanen sollte gleich geheissen haben mit den Slaven, die uns zwar urverwandt, aber auch stets von uns verschieden sind? ich will mich erklären. der name Suevi scheint allerdings slavisch und bedeutet, wie wir eben sahen, freie; er wurde deutschen nachbarn von Sarmaten im osten beigelegt, wie im westen von Belgen oder Galliern der name Germanen. späterhin mögen Slaven dieselbe schöne benennung entweder für sich selbst gewählt oder von deutschen nachbarn zurückempfangen haben, und nach einer seltsamen ironie gieng von unterjochten Slaven begrif und name der knechtschaft aus (*scilavi*, ital. *schiaff*), da im wort ursprünglich die der freiheit gelegen hatten**. Umgekehrt wandten die Deutschen ihren volksnamen Vandali Vindili in der form Veneti Vinidi Winidi allmählich auf slavische nachbarn an (s. 171), die deutschen Sueven aber behielten diesen namen bei und verhärteten ihn bloß in goth. *Svébōs* (?) ahd. *Suāpā* ags. *Svæfas*, wie schon gr. *Σοῦήβοι* für Suevi geschrieben wurde. unter südlichen Slaven scheint die benennung Sloveni hauptsächlich zu wurzeln, gerade wie sie sloboda dem svoboda vorziehen. Die Byzantiner Procop, Agathias u. s. w. setzen *Σκλάβοι* *Σκλαβηνοί* mit dem allmählich auch bei lat. schriftstellern eingeschobnen C *Sclavi* *Sclaveni*, welches jedoch die sl. schreibung wieder ausstiesz. Unzulässig scheint es den namen Slovenen aus *slava gloria**** oder *slovo verbum*†, oder einem unbekannten ortsnamen, wie Schafarik meint, zu leiten. auch unsre Sueven hieszen nicht

* die Finnen ihrer neigung nach anlautendes S vor V wie vor L und andern consonanten tilgend, haben *vapaa liber*, *sui juris*, *vapahdus liberatio*, die Esten *wabba liber wabbedus libertas*; einleuchtend entsprechen *vapahdus wabbadus* dem sl. *svoboda*. den Finnen scheinen diese wörter und begriffe durch die Slaven zugeführt, wie den Lappen *frije frijewuot* durch die Scandinaven.

** man müste denn *sui proprius* im sinn von andern angehörig nehmen, wie auch der sohn *suus* des vaters ist.

*** in den mit slav zusammengesetzten eigennamen böhm. Bohuslaw Miloslav Radoslaw tilgt der Serbe das L: Bogosav Milosav Radosav.

† Miklosich s. 10 setzt den Slovjentz als *λόγιος*, *distincta loquela praeditus dem Vlach* balbus und Njemetz mutus entgegen. wol mag ein volk den fremden nachbar sich als unredenden, seiner sprache unmächtigen darstellen, kaum sich selbst als ein redendes, da ihm diese gabe zu natürlich erscheinen musz um hervorhebens zu bedürfen. auch bezeichnet Vlach" schwerlich den stammelnden, sondern ist das deutsche Walah = Gallus; welschen heiszt uns fremd, unverständlich reden. Im namen der Slaven ist a dem ahd. a = goth. ē gemäsz, was mir die zurücknahme des worts aus deutschem mund hestätigt, wenn schon nachher auch das ursprüngliche o von *svob* sich geltend machte.

nach dem flusse Suevus, dieser vielmehr nach ihnen. merkwürdig findet sich ein berg Sevo Suevo (mythol. s. 337), bei Ptolem. 6, 14 τὰ σοῦηβα ὄρη neben ἄλανα ὄρη genannt, wie er 6, 5 skythische Alanen und Suovenen (Σουοβητηνοί) auf diese σοῦηβα ὄρη folgen lässt. in den Suovenen erkennt Schafarik gültig Slovenen, schlägt aber dabei nicht die namen Suevi und Slovi an. die fortbildung -eni -ini ist wie in Γετηνοί Gothini. Zugleich bestätigt dies verhältnis überhaupt uralten verkehr zwischen Germanen und Sarmaten. der von diesen auf jene ausgegangne name kam ihnen im verlauf der zeit wieder und in beide formen theilten sich beide völker dergestalt, dass der name Sueven bei uns enger, der name Slaven unter unsern nachbarn allgemeiner wurde.

Noch ein beispiel des wechsels zwischen SV und SL scheint svadus ἡδύς suavis = suadvis (s. 303) abzugeben gegenüber sl. slad"k", böhm. slad'ky, poln. słodki. das lith. saldus lett. saldš haben für L 324 andere stelle, wie dulcis neben γλυκύς, welche beide nah verwandt sind (wie γλεῦκος und δεῦκος most und vorhin glubok und dlubok.) schwerer einigen sich dulceis und slad"k"; dulcis aus udcis vudcis svudcis sludcis?

Endlich entspricht das ags. svade vestigium, fries. swethe swithe terminus dem sl. sljed" vestigium, poln. ślad, böhm. sled, vgl. altn. slódi callis. kein zweifel, dass sich noch andere SV : SL ergeben werden (vgl. suovitaurilia mit solitaurilia.)

Welche von beiden formen ist aber für die ältere zu halten? da sich im skr. svapnas und svadus zeigen, svoboda edler und dem svoi näher ist als sloboda, auch Suevus dem Slavus der zeit nach vorausgeht, gebe ich dem V das höhere alter. aus der spirans entspringt die liquida, wie aus dem S das R. Umgekehrt ist L älter als die romanische, niederländische und serbische auflösung in I oder U.

Bisher wurde die beschaffenheit des L und R für sich erwogen; die folgenden betrachtungen gehn auf beide zusammen.

Beide haben in den sprachen für die wortbildung grosze gewalt und kommen fast den vocalen I und U gleich, aus welchen wir sie oft hervorgehn sehen, während S und H auch hier wieder an A gemahnen.

Die flexion scheinen L und ursprüngliches R wenig oder gar nicht zu bestimmen, desto mehr einfluss auf sie üben M N und S, das in R übertritt. denn alle R der flexion sind aus S entsprungen. Für die historische forschung bleibt es höchst wichtig, die echten oder alten R von den aus S erwachsenen zu sondern.

Hervorstechende eigenthümlichkeit der slavischen zunge ist das L der activen participia praeteriti, welchem ich etwa das ableitende L der deutschen oft aus verbis stammenden adjectiva vergleiche z. b. ahd. ēzzal āgēzzal slāfal sprāngal u. s. w. doch mangelt ihnen die verbal-kraft der sl. participien.

Die ausserordentliche flüssigkeit des L und R zeigt sich recht an ihrer unstäten stelle zwischen den stummen consonanten und man musz 325

beachten, welche verschiedene neigung hierbei die verwandten sprachen kund geben.

Unsere sprache liebt es diesen liquiden den wurzelvocal vorangehn, die slavische folgen zu lassen. die lat. lith. und meisten übrigen halten es darin meist mit der deutschen, nicht mit der slavischen. das ganze verhältnis fordeft reichliche beispiele.

Elbe poln. Laba böhm. Labe, das lat. Albis lässt ein goth. Albs vermuten, ahd. Alp. ahd. alpiz mhd. elbez altn. alft ags. alfet, sl. lebed' poln. labędź böhm. labut. dem namen des flusses wie des vogels ist das lat. albus identisch. der see Ladoga in Ruszland heisst altn. Aldeiga (form. süg. 12, 259), vgl. finn. aalto, altn. alda und, sl. ladija navis.

helm altn. hiálmr goth. hilms, get. ζαλμός δορά, lith. szalmas, sl. schljem" περικεφαλαία, böhm. šlem ornatus muliebris. halm altn. hálmr, sl. slama poln. sioma. aus poln. tiomacz böhm. tlumač, wird deutsches dolmetsch. goth. fulls, lith. pilmas, lat. plenus, gr. πλέος, sl. pl"n".

silber ags. seolfor altn. silfr, sl. srebro. darf man sich getrauen goth. silba ahd. sēlpo ags. sēlfa altn. siálfr mit jenem svoj Suevus und Slavus (s. 322) zu vergleichen? * bei Homer heissen die Troer αὐτοί gegenüber den bundsgenossen (Il. 11, 220.) lith. silpnas debilis, sl. sljep" coecus. goth. vulfs ahd. wolf, lat. vulpes, sl. vi"k". lett. kalps servus, sl. chlap" poln. chłop. lith. galwa caput, sl. glava poln. głowa. lett. zilweks homo, sl. tschlovjek" poln. człowiek böhm. člověk. skr. palita, gr. πολίός, lat. pallidus, ahd. falo salawes, ags. fealo, altn. fölr, lith. palwas, sl. plav", böhm. plawy, poln. piowy.

goth. dulgs debitum, sl. dl"g" poln. dług böhm. dluh, Miklosich s. 25 leitet ab von dr'shati tenere, ich habe das ahd. tolc vulnus altn. dölgr hostis und den volksnamen Dulgibini verglichen. andrer wurzel scheint sl. dl"g" μακρός, poln. dlugi böhm. dlauhy, skr. dirghas longus, dem Miklosich s. 23 mit fug das lith. ilgas zur seite setzt. nun 326 gehe ich weiter und nehme lat. longus, goth. laggs ahd. lanc für tlongus (wie latum f. tlatum) plaggs dlanc, in welchen allen sich der nasallaut eingeschoben hat, tlogus tlagus würde dem dlug nahe treten, ilgas für dilgas stehn. also reihen sich dirghas dilgas dlug tlongus plaggs, wobei ich die stufe des lat. und deutschen abgefallnen lingualauts unentschieden lasse.

milch goth. miluks ahd. miluh ags. meolc altn. miólk, sl. mljeko poln. böhm. mleko. dem lat. lac lactis scheint wieder aphaeresis zum grunde zu liegen und nach mulgere sl. ml"sti lith. milszti melken wäre früheres mlac melac anzusetzen, oder weist gr. γάλα γάλακτος anderes? mulgere ist gr. ἀμῆλγειν. Benfey 2, 358 nimmt γαλαγ γλαγ — μλαγ. das ir. bleacht bliocht, welsche blith f. blicht? gehn leicht in die labialis über, aber daneben gilt welsches laeth, ir. lacht.

* poln. böhm. sobek egoist, selbsüchtig.

goth. skaiks ahd. scalh ags. scealc servus, altn. skálkr nequam woher finn. kalki; vielleicht mit sl. slouga servus poln. sługa böhm. služba eins, welches Miklosich s. 82 zu slouti stellt, wie cliens cliens zu cluere fällt. sichrer ist ahd. folh ags. folc altn. fólk agmen populus, lith. pulkas, sl. pl"k" acies, castra, poln. poik puik, böhm. pluk plk, gr. πόλχος, aeol. ὄλχος st. des üblichen ὄχλος, dem wieder anlaut fehlt, es könnte digamma stattgefunden haben, wozu lat. vulgus stimmt.

gold, sl. zlato (oben s. 9.) goth. valdan ahd. waltan ags. vealdan altn. valda, lith. waldyti, sl. vlasti vladjeti. goth. kalds ahd. cholt ags. ceald altn. kaldr, lat. gelidus, sl. chlad", poln. chłod kühle, serb. mit apbaeresis lad, Miklosich s. 101 verzeichnet chlad aura (kühle luft), was nichts zu thun hat mit skr. hrāda strepitus. lith. saldus, lat. dulcis wurden schon vorhin s. 323 zu sl. slad"k" gestellt. preusz. maldas juvenis, sl. mlad" tener, poln. młody böhm. mlady juvenis. zu goth. halts ags. healt ahd. halz fügt sich lat. claudus, diesmal mit slavischer lautstellung. poln. śledź böhm. sled' halec entsprechen dem altn. stld schwed. sill, das lith. silkė lett. šilkis aber dem lat. wort nach dem wechsel von S und H, denn der name des fisches stammt von ᾠλς.

Goth. arms brachium, ahd. arm altn. armr, das gleiche lat. armus 327 gr. ἄρμιος drücken oberarm und schulter aus; sl. ramo ramja humerus poln. ramię. da sich in der flexion ramene ramena (wie von imja imene imena) entfaltet, könnte lith. ranka armus, sl. ruka manus böhm. ruka, poln. noch nasal ręka, aus zusammenziehung des diminutiven ramenska — ärmlein, hand herrühren, vgl. altn. ermi, ahd. ermilo manica, lat. armilla brachiale: gleichwol lässt sich auch ranka auf das lith. rinkti colligere zurückführen*.

altn. maur formica, schwed. myra dän. myre mnl. miere, pers. mdr, finn. muurainen, gr. μύρμηξ, sl. mravii, poln. mrowka böhm. mravenec und brabenec, wie auch in gr. mundarten βύρμαξ f. μύρμηξ. skr. durva gramen cespes, ahd. zurba ags. turf altn. torf, sl. trava gramen. lith. karwė vacca, sl. krava poln. krowa. ags. forma, lith. pirmas, goth. fruma wie lat. primus, sl. prvī poln. pierwszy. ahd. harm ags. hearml altn. harmr, sl. sramata poln. sromota (vgl. s. 172. 303) zu erwägen auch nml. schroom metus schromen metuere tremere, insofern zittern und zagen mit sich schämen verwandt ist. ahd. carmula in der lex Baju. 2, 3 für seditio, sl. kramola. lat. dormire, sl. drjemati dormire, ahd. troum somnium ags. dreám alts. dróm jubilum, vgl. mythol. s. 1098. aus lat. marmor macht das böhmische organ mramor, das mährische bramor.

goth. þaurmus ahd. dorn altn. þorn, sl. tr"n" spina, poln. tarń und cierni. goth. qairnus ags. cveorn altn. qvern, lith. girnos, sl. shr"n"v" (vgl. s. 67), böhm. žerna. goth. kaurm ahd. chorn ags. corn, sl. zr"no poln. ziarno, lith. firnis, lat. granum, franz. grain. lith.

* ähnlich steht ἀργός ἄργυρος argentum zu skr. radschatam, zend. erezatam.

warnas corvus warna cornix lett. wahrna, sl. vran" und gavran" corvus, vrana cornix. böhm. wrana und hawran, poln. wrona und gawron. welsch brân pl. brain cornix, ir. bran corvus. sowol sl. vran" als ir. bran bedeuten im adj. zugleich niger. folglich geht auch mlat. brunus fuscus, ahd. prûn ags. brûn furvus in vergleichung. aus den labialen wäre leichter übergang in gutturale und im lat. corvus cornix verhalten sich die liquiden zum ahd. hraban altn. hrafn ganz wie in warna und wrana.

ahd. charl vir maritus, altn. karl vir senex, ags. carl cearl masculus, zugleich war Karl häufiger eigennamen und Karls des grossen macht drückte seinen nachfolgern und dem fränkischen reich die benennung Karlinge und Kerlinger auf. wie aus Caesar der begriff des kaisers gieng aus Karl den Slaven würde und name des königs hervor: sl. kral poln. krol russ. korol', ungr. király, lith. karalus (lett. aber kehnišch nach könig.)

goth. þaurban þarf þaurbum egere, þarbs egens þarba egestas þarba mendicus, þaurfts necessitas. ahd. durfan darf durfum (für durpan darp durpum) egere, darpo egens darpa privatio, durft opus necessitas. finn. tarvet gen. tarpeen opus necessitas, tarpeinen opus habens, tarvitsen egeo; est. tarwis necessarius tarwidus necessitas tarwitama egere. lapp. tarbahet indigere tarbo necesse tarbek opus tarbahet indigere. sl. trjebje jest' opus est, trjebovati indigere trjebiti purgare trjeba sacrificium libatio templum. poln. trzeba böhm. třeba opus est, treba sacrificium. poln. potrzeba böhm. potřeba necessitas, wozu man ahd. pidarpi pidirpi utilis necessarius und unser bedarf egeo halte. Miklosich s. 96 trennt die begriffe trjeba opus und trjeba sacrificium, wie mich dünkt, unrichtig: opfer ist das heilige werk, die höchste nothdurft und reinigung. gehört der lith. gott Potrimpos zu potreba (s. 121) und liesze sich ein patrimpa — potreba aufweisen oder als früher in der sprache vorrätig annehmen, so folgte daraus auch das einfache trimpa — trjeba.

finn. varpulainen varpuinen passer, est. warblane, lith. žwirblis lett. swirbulis, sl. vrabji russ. vorobei poln. wrobel böhm. wrabec, serb. vrabatz, ungr. veréb. lat. sarpere, gr. ὄφης falx, sl. sr'p" poln. sierp böhm. srp.

goth. vargs inimicus, condemnatus, vargian damnare, ags. veardh lupus, damnatus, vergan damnare, verhdō damnatio, ahd. warac damnatus, æxsul wargida damnatio, altn. vargr lupus, homo sacer, skr. 329 वृका lupus, zend. vereka, sl. vrag" inimicus, serb. vrag diabolus, poln. wrog inimicus, böhm. wrah inimicus, diabolus. beim teufel treffen alle diese begriffe: wolf feind und verdammter, zusammen. mythol. s. 941. 948.

lith. turgus forum, lett. turgus, schwed. torg, sl. tr'g". poln. targ, böhm. trh. altn. myrkr obscurus, sl. mrak" caligo, poln. mrak böhm. mrak. lith. parakas pulvis, sl. prach", poln. proch. ags. beorc betula, ahd. piricha, altn. biörk, lith. beržas, russ. bereza, poln. brzoza, böhm. briza. ahd. farah, ags. fearh, lat. porcus, lith. par-

szas, finn. porsas, poln. prosię böhm. prase (oben s. 37.) ahd. furic̃ha, nhd. furche, sl. brazda, poln. brozda, vielleicht für prazda, wie lat. porca zu porcus stimmt (s. 57.)

ahd. part. ags. beard barba, altn. bard ala margo labrum, lith. barzda barba, lett. bahrsda, sl. brada poln. broda*. ahd. furt vadum, ags. ford, sl. brod". goth. gards domus, ahd. kart, sl. grad" urbs, poln. grod. lat. merda stercus, eigentlich foetor, skr. mṛd, sl. smrad" russ. smerdeti foetere, lith. smirdėti foetere, smirdas homo foetidus. mhd. hartmanet (s. 85), sl. gruden, poln. grudzień (s. 95.) goth. hairda grex ahd. herta, sl. tschrjeda, poln. trzoda. goth. hairtó ahd. herzá, lith. szirdis, lett. širds, skr. hṛd f. kṛd, ir. croidhe, lat. cor cordis, gr. κῆρ, καρδία, sl. sr'd'ize, böhm. srdce, poln. serce. lith. serrada mittwoche nach dem sl. srjeda sreda medium, poln. środa, die Russen unterscheiden sreda medium und sereda dies Mercurii.

mlat. curtus, it. corto, franz. court, ahd. churz scurz, sl. krat"k" poln. krotki brevis. verschieden aber goth. hardus, ahd. herti, nhd. hart, gr. κρατός κρατερός. lat. mors mortis, mori mortuus, goth. maurpr ahd. morder homicidium, lith. mirti mori, sl. mrjeti mori, mor" pestis, mr'tv" mortuus.

lat. vertere, nhd. wirtel verticillus, sl. vr'tjeti vratiti vertere, lith. wirwė laqueus. goth. aurtis herba aurtigards hortus, altn. urt und jurt herba urtagardr hortus, schwed. ört und örtagård, finn. yrtti herba yrttiarba hortus, ags. vyrt herba vyrtgeard hortus, engl. wortyard und 330 ortyard orchard, ahd. wurz herba Wurzipure Herbipolis, goth. vaurts radix (vgl. finn. juuri altn. rōt radix) ahd. wurza wurzala radix; sl. vr't" hortus und vr'tograd" hortus.

lat. porrum f. porsum, gr. πρόσον, serb. pras. ahd. hirsī mīlium sl. proso. lith. garsas fama, sl. glas" vox, gr. γλῶσσα lingua, dialectus. lith. pirsztas digitus, sl. pr'st", böhm. prst.

Die Beispiele zeugen satzsam. einzelne sprachen treiben beiderlei richtung weiter, namentlich liebt die ags. den wurzelvocal dem R vorauszusenden. statt des goth. rinnan rana runnum setzt sie irnan arn urnon, statt brinnan brann brunnum birnan barn burnon, statt brunna burna, wie noch heute bei uns horn neben brunne gilt, statt brunjó thorax ahd. prunná altn. brynja braucht sie byrne, vgl. sl. br'nija thorax, russ. bronja, poln. broń arma. ebenso verhalten sich fruma primus ags. forma, goth. gras gramen ags. gārs, ahd. bros equus ags. hors, ahd. chresso nasturtium ags. cerse, goth. þriskan triturare ags. þerscan, ahd. frisc recens ital. fresco ags. fersc, ahd. brestan rumpi ags. berstan nhd. bersten, ahd. frist spatium temporis ags. first, ahd. hrust ornatus bellicus ags. hyrst, ahd. frost alger ags. forst; ja das eaglische ist hin und wieder auf diesem wege noch vorgeschritten, indem es ags. brid pl. briddas pullus in bird, ags. þrida in third, ags. crē currus in cart wandelte. third stimmt zum lat. tertius, bird und

* B in barba zum D der andern wörter scheint sich zu verhalten wie in verbum : goth. vaurd, ahd. wort; lith. wardas, lett. wahrs.

brid weisz ich aus keinem deutschen dialect zu erklären, von brut fetus proles, ahd. pruoht, ags. brôd engl. brood ist es verschieden. Dem sächsischen organ scheint die verschiebung des vocals überhaupt behaglich, wie bis auf heute in Niedersachsen bernen verde versch für brennen fride frisch u. a. m. vernommen wird. aus sächsischer quelle gieng in die altn. sage Sigurdr — Sigverdr Sigverd Sigferd f. Sigfrid; Fertilia legt die Vilk. saga c. 13 aus Fridsæla.

Umgekehrt stellt die altn. sprache einigemal das R voran: ragr timidus f. argr, ras anus f. ahd. ars, ags. ears. käme altn. rôt radix jenem urt herba nahe, wie goth. aurts dem vaurts, finn. juuri dem 331 yrtti? ich treffe sogar ags. rôt radix engl. root an ausser dem häufigeren vyrt herba; radix ῥάδιξ und ῥίζα aeol. βρίζα, digamm. Φόρζα weisen auf skr. vridh und řidh crescere, ja auf viridis und virere.

Unter den romanischen sprachen finde ich nur die neapolitanische zuweilen das R vorausschieben: fremmare f. fermare, vregara f. vergara.

Diese gegensätze sind charakteristisch und höchst beachtenswerth. lautverbindungen wie lat. almus palma 'culmus vulpes vulgus mulgeo algeo armus serpo parcus porcus artus mortis, gr. ἄλγος βαλβίς μολπή ἄρτος ἄρπη, lith. ilgas silpnas pirmas varnas girnos parszas, oder wie nhd. halm halb silber balg milch volk walten arm darm erbe darf arg mark art bart und eine menge solcher, die unserm ohr wol lauten, widerstehn dem Slaven, der in entsprechenden wörtern die liquida von dem folgenden consonant sondert und dem wurzelvocal vorsetzt. er zieht formen wie slama ramo mleko vladjeti trjeba brada vor, die ihre consonantische kraft dem anlaut der wurzel zuwenden, während sie jene in den auslaut legen. wie jene mehr dem reim, würden die slavischen mehr der alliteration zusagen. Oft aber deutet bloßes jerr des geschwundnen vocals stelle an und die böhmische schreibung läßt ihn ganz unbezeichnet in plk wlk slza pln trn trh srdce u. s. w., wo der Pole ihn unslavisch vor die liquida rückt: pulk wilk peľny tarn ciera ziarno sierp serce pierwszy.

Das noch weichere russische organ pflegt aber beide weisen zu vereinigen und die liquida zwischen zwei vocale zu fügen, wodurch das wort eine silbe mehr empfängt: soloma moloko molodoi boroda gorod korova vorobei muravei. ebenso verfährt das zend in vereka lupus, erezata argentum, die lat. sprache in calamus gelidus, die gr. in καλάμη παλάμη, die lith. in karalus parakas, die lettische in swirbulis, vorzüglich aber die ahd. in silapar mituh (auch goth. silubr miluks) walah charal aram daram haram darapa warac sarah puruc faricha piricha u. s. w. Lat. Hercules rückt die in Ἡρακλῆς vorstehende liquida hinter den vocal.

332 Diese dreifache gestalt derselben wörter klärt nicht selten am besten über ihre beschaffenheit auf. dem lat. lac lactis, franz. lait scheint unser milch ferner zu liegen, aus moloko und mleko erhellt, dasz ihm vornen etwas mangelt und das welsche blith neben laeth weist auf das ir. bleacht (neben lacht), dessen B dem M nahverwandt

ist. (βύρμηξ, μύρμηξ), im gr. γάλατος γάλακτος aber mit G wechselt, der nom. γάλα büßt die auslautenden consonanten ein. unwahrscheinlich also wird der s. 32 vermutete zusammenhang des ga- mit der wurzel gaus, wie denn auch γάλα für die milch jedes thiers gilt, nicht bloß der kuh. hatte sich dem Griechen etwa digammiertes Fάλα gebildet, so war der übergang in γάλα leicht, und βάλανος gleicht dem lat. glans. in den keltischen sprachen tauschen B V und M allenthalben gesetzmäßig.

Manifalte benennungen des wolfs lösen sich in einheit; dasz einzelne auf verwandte thiere übergehn, verschlägt nichts. die liquida schwankt zwischen R und L, die muta zwischen gutturalis und labialis, die anlautende spirans wird zuweilen getilgt. wandle man λύκος in Fόλυκος, lupus in vulupus; auf der stelle sind sie dem sl. vlk, poln. wilk, lith. wilkas, goth. vulfs nahgerückt und altn. úlfr hat sich gerade so seines V entäußert. in der labialis stimmen lat. und deutsche, in der gutturalis gr. lith. und sl. zunge. die lat. hat auszer lupus das vollere vulpes — vulupus für den fuchs behalten, wie die unsere neben vulfs zugleich vargs für eine besondere beziehung des friedlosen verurtheilten feindlichen wolfs, und dasselbe vrag drückt den Slaven, neben vlk, den bösen feind aus, im hintergrund liegt der begrif des grausamen thiers. vargs und vrag sind doch offenbar die echteste älteste benennung des thiers, skr. vṛka, zend. vereka und pers. wieder mit übergang ins verwandte G gürk. demselben kehl laut begegnen wir aber auch in lat. sprache und sogar zweimal, in hirpus und hircus. hirpus bezeichnet in sabinischer oskischer mundart den wolf, wie Festus und Servius bewähren, ja ein sabinischer stamm hiesz Hirpi, weil den einwandernden ein wolf führer geworden war, oder nach andrer sage sie wölfe gejagt hatten und gleich wölfen raubten, d. h. im sinn des deutschen ausdrucks friedlos waren. hircus hingegen drückte den 333 Sabinern, oder vielleicht andern, bock aus und geht in fircus — Fέρκος über, was unmittelbar an vṛka rührt. da lat. caper im gr. κίπρος den wilden eber bedeutet (s. 35. 36) und auf den teufel des mittlalters wolf, eber und bock angewandt werden (mythol. s. 947. 948); so läßt sich die gleichheit der wörter kaum in zweifel ziehen. die ungr. benennung des wolfs lautet farkas, was sich freilich aus fark cauda, vielleicht aber richtiger aus jenem gürk und vereka ableiten läßt und nirgends den abstracten sinn des sl. vrag annimmt. den weischen namen blaid, bretagn. bleiz mag man zum sl. vlk bringen und B : W wie in brán wrana warna fassen; doch das ir. faolchu liegt ab und ist zusammengesetzt aus faol wild und cu hund. unsere thierfabel stellt vortrefflich das gebannte raubthier des waldes dar, und lehrt die nähe des wolfs und fuchses.

Auszer dem erörterten beinahe regelmäßigen vorrücken des L und R treten zuweilen noch auffallendere wechsel ein, die sich aus ihrer flüssigkeit begreifen. so wandelt der neapol. dialect clero in crelo, febre in freve, dietro in reto, vetro vitro in vrito, petra pietra in preta, wo das der muta nachstehende R vor sie geschoben wird.

s. 222 vermute ich, dasz skildus aus skidlus entsprungen sei, eben weil unsere sprache liebt die liquida auf den wurzelvocal folgen zu lassen. κεφάλη skr. kapāla ags. heafela leiden vielleicht vergleichung mit sl. glava golova lith. galwa; gr. σιναλός σιφλός blinzelnnd scheinen mir das sl. sljep" coecus und lith. silpnas debilis. dasz auch sljep zumal auf blinzen geht, ersehe ich aus böhm. slepiec, einer poetischen benennung der henne, denn die naturgetreue thiersfabel nennt den hahn Chanteclins, den mit blinzelnndem auge singenden, und Leo malb. gl. 1, 129 deutet schon chanaswido hiernach.

Soviel von L und R, kürzer sein kann ich über M und N, durch deren beider unmittelbares nebeneinanderstehn im alphabet schon ihre nahe verwandtschaft vorbestimmt scheint; wie aber M den rang vor N hat und ein stärkerer laut ist, der in N geschwächt zu werden 334 pflegt, steht ihm schon graphisch ein strich mehr zu, und es bindet sich mit labialen, N mit gutturalen und lingualen, die wiederum den labialen nachstehn.

Dasz in den endungen und flexionen N auf älteres ursprüngliches M zurückgeführt werden müsse, lehrt die geschichte unsrer sprache allenthalben. den mhd. dichtern ist gestattet auslautendes M in N zu wandeln, um es auf organisches N zu reimen (gramm. 1, 386); niemals aber umgekehrt. viele flexionen erfahren bleibend diese schwächung. das goth. M aller dat. pl. beginnt schon ahd. N zu werden, ebenso das M der prima pl.; aber alle acc. sg. masc. zeigen bereits goth. -ana, ahd. an, ags. -ne statt des lat. -m, alle deutschen subst. haben im acc. sg. -m eingebüßt, es heiszt goth. sūnu filium, magu puerum, ahd. fateran patrem, wie gr. πατέρα statt des skr. pitaram. dem deutschen neutr. fehlt der ausgang des skr. -am, lat. um allgemein, der gr. ist in -ον geschwächt. die goth. pronomina bilden den acc. ina pana hvana, ahd. in den huen, ὃν τόν, lat. eum quem. statt des lat. acc. sg. fem. eam illam bonam zeigen die gr. schon τήν καλήν μέλαιναν. in den zahlen septem novem decem behauptet die lat., in sedm osm die sl. sprache den ausgang M, wo im skr. schon saptan aschtan navan daśan steht; dagegen aham und tvam, azem und tūm, mahjam und tubhjam (s. 257. 258) in den übrigen sprachen M zu N schwächen oder völlig abstreifen. skr. mama mei wird im zend zu mana u. s. w. im gr. ὄνομα, ir. ainm (s. 153) steht NM für MN.

Anlautendes oder wurzelhaftes M scheint nur selten dem übergang in N ausgesetzt. ein beispiel bietet die prohibitivnegation skr. mā, pers. me, gr. μή, die schon lat. zu ne geworden ist, und sich von der einfachen negation skr. na, pers. ne, goth. ni, sl. ni scheidet (gramm. 3, 744.) da die prohibition ihrem begriff nach stärker ist als die bloße verneinung, so mag sie mit recht ein nachdrücklicheres M begehren. Im bask. pronomen sahen wir ni für mi, im ungr. én für ém eintreten (s. 265.) Bekanntlich heiszt die frucht μέσπιλον lat. mespilum schon mlat. nespila, it. nespola, sp. nispola nespera, 335 franz. nêfle, ahd. mespila und nespila, poln. nieszułka, böhm. nyspule,

magr. naszpołya, nhd. hat man mispel hergestellt. zu madidus hält sich unser ahd. naz, goth. nats. Im böhm. mraw mos dauert M, die übrigen sl. sprachen haben nraw, poln. narow, wäre das M ursprünglicher und lat. mos motis verwandt, so läge, wenn dies aus mosis entspringt (s. 315), zugleich beleg für den wechsel des sl. S und R vor.

Für diese beiden liquiden ist nun der wichtige grundsatz aufzustellen, dass in wurzeln, die mit einer labialis schliessen M, in solchen, die auf gutturalis oder lingualis ausgehn, N vor der muta aufsteigen könne. sie gleichen dem zwischen zwei vocalen entstehenden S, das in R geschwächt wird.

Meine academische abhandlung, welche sich den entsprung von diphthongen an der stelle wegfallender stummer consonanten zum gegenstand nimmt, ist auch auf beispiele jener MB NG ND eingegangen, insofern daneben zugleich diphthonge gezeugt wurden. häufig aber ergibt sich liquida vor muta ohne dass diphthonge im spiel sind oder aufgewiesen werden können.

Die sl. sprache musz diesen drei formeln abspenstig sein aus der vorhin bei L und R entwickelten ursache: wie kein L und R mag sie auch kein M und N hinter dem wurzelvocal entfalten. nur der poln. dialect, aus welchem auch dort die meisten ausnahmen genommen wurden (s. 331), gewährt hier oft einen nasallaut, der den vorstehenden vocal afficiert und ohne M oder N geschrieben zu sein, diesen sehr nahe kommt.

So ergeben sich poln. dąb quercus, dębina quercetum, żąb dens, bąbel bulla, bęben tympanum, pępek umbilicus, głębina profunditas, bąk onocrotalus, łąka pratum, męka martyrium, ręka manus, trąd lepra, bład error, sąd judicium, mądry prudens, kąt angulus, gęś anser, gąsię anserculus, welche nach deutscher aussprache lauten domb dembina bonk trond genś u. s. w. den übrigen Slaven bleibt aber dies M und N fremd und die böhmischen wörter sind dub zub bubel buben pupek hlaubka bank lauka muka ruka trud blud saud maudry kaut hus hause; im schwanken zwischen U und AU könnte eine leise annäherung an 336 den flüssigen laut gefunden werden. In entsprechenden lith. wörtern tritt aber dieser offen auf, łąka wird lanka, Lech Lenkas, ręka ranka, tysiąc tukstantis; doch in einigen unterbleibt er*: muka cruciatus, mudrus alacer, was dem ahd. muntar entspricht, wie ich gesucht habe dąb dub dem goth. timbr, ahd. zimpar zu vergleichen, die deutlich das gr. δέρδρον sind, von δέρω — timrja. poln. węgiew böhm. uhel ist unser winkel und lat. angulus. nicht anders stehn gęś und hus dem ahd. gans gegenüber. trąd trud ist das goth. þruts, welches aus þrutsfill cutis leprosa gefolgert werden kann; kąt entspricht sowol ahd. anl. kant, als lith. kampas und žambas, auf ähnliche weise ver-

* auch der Lette pflegt N zu tilgen, für lith. ranka tinklas langas wandū szwentas hat er rohka tiklis lobgs uhdens swehts.

mitteln sich dantas dantis zant und sub zāb (s. 115) *. M vor labialen haben viele lith. deutsche und lat. wörter. lith. bamba umbilicus (jenes poln. pepeć), wambas labeo, gumbas colica, damples folia, tempui extendo, kumpas curvus; sprachgemäss wäre jenes patriupa f. poln. potrzeba (s. 328), aus dubus cavus entfaltet sich iszdumbu excavor, wie aus lat. cubo accumbo goth. anakumbja, aus λαβεῖν λαμβάνω. dem skr. abhi lith. api steht gr. ἀμφί lat. ambi ahd. umpi ags. ymbe zur seite. gr. κωφός ist alts. hāb hāf, ahd. hamf, goth. hanfs; zu welschem du niger gehört ir. dubh, altn. daufr obscurus und surdus, ahd. toup und tump, goth. dumbs, ahd. timpar timbar obscurus.

Für Tabiti Tanfana Tamfana und templum wurde s. 231 die wurzel tap angenommen, welcher auch altn. dampi vapor, ahd. damf entspieszen. eben dahin gehörig scheinen das welsche tan ignis tanfa explosio vapor, ir. teinn ignis; im welschen tanfaen feuerstein erwächst aber F aus zusammensetzung von tām mit maen lapis.

Auffallend zeigt die goth. sprache neben NS in ans trabs, ansts amor, bansts horreum, gansja praebeo, hansa cohors, Sansala (Waitz 337 Ulf. 43), mins minus, plinsjan saltare poln. płaśać, pinsan trahere runs cursus, suns statim, hunsl sacrificium entschiedne neigung zu MS in folgenden, groszentheils schwierigen wörtern. amsa Luc. 15, 5 ὄμος humerus, kein fehler für ahsa, da skr. ansa denselben begriff ausdrückt und lat. ansa handhabe, zugleich axis. mims caro (vor siv I Cor. 8, 13 mimz), poln. mięso, sl. mjaso, böhm. maso, lith. miėsa, alban. mischa, skr. mānsa; im begriff verschieden, der form nach ähnlich sind das lat. mensa, goth. mēs, ahd. mias, sp. mesa. auszer svumsl piscina, von svimman nare, kommt Joh. 9, 11 svumsl vor, M scheint F gelockt zu haben**; ebenso beurtheile ich ahd. amfsla amphsla für amsla amisala (Graff 1, 254.) stände für gramsts festuca hramsts, so liesze es sich deuten hramfst — hrafsts — κάρφος καρπός von hramjan figere. pramstei locusta führe ich auf primman saltare zurück: thes thramm imu an innān mōd, Hel. 152, 20 das herz hüpfte, schlug ihm heftig; die heuschrecke wird aber in allen deutschen sprachen die springende genannt. der erdwühlende hamster hiesz ahd. hamistro hamastro, was die glossatoren mit dem kornschädigenden curculio mengen; sollte dies wort entspringen aus hamfstro von hamf — κωφός und eigentlich auf den blind und taub geglaubten maulwurf gehn? da hamf den fehler jedes sinnes auszudrücken scheint; beide thiere, talpa und cricetus, heissen erdmaus, feldmaus. Aus alts. thimam obscurus entfaltet sich ein gleichbedeutiges thimstar, mal. dimster, und nach ausgestosznem M diphthongisches thiustri, ags. þýstre, welchem jedoch him (statt þim) zur seite steht; dem thimstar aber gleicht ahd. finstar. ahd. winistar sinister scheint ähnlich gebildet.

* wechsel zwischen MP und NT im goth. santeino, lat. semper, ahd. simplum, alts. simbla simla; πέμπε und πέντε (s. 242.)

** wie im franz. humble humilis, ensemble = insimul, sp. hembra fames, hembra femina.

Zu *thim* und *dim* halte man skr. *tamas caligo*, sl. *t'ma*, böhm. *tma*, im adj. *temny* poln. *ciemny*, lith. aber *tamsus caliginosus* und *tamsa caligo*, die jenem dimster nahe treten, vgl. ahd. *dunchal*.

Der ortsname *Mindem* entspringt aus *Mimidun Mimithun*.

Unter allen deutschen sprachen ist die altn. dem ausstosz des 338 M und N vor P, K, T am geneigtesten und pflegt dann muta zu doppeln: *kappi pugil*, ags. *cempa*, ahd. *chempho*; *stappa calcitrare*, nhd. *stampfen*; *frakki vir fortis*, ahd. *Francho*; *þakka grates agere*, ahd. *dauchon* vgl. poln. *dzięk* — *dank*; *dücker obscurus*, ahd. *dunchal*; *batt ligavi*, ahd. *pant*; *vötr chirotheca mlat.* *wantus*, franz. *gant*. bei NS unterbleibt die doppelung, aber der vocal wird verlängert: *ás trabs* goth. *ans*; *gás anser* ahd. *kans*; *bás horreum* goth. *bansts*. MB NG ND hingegen erhalten sich meistens.

Da N im altn. auslaut häufig wegfällt, z. b. A f für goth. *ana* in steht, und der infinitiv auf a, oder die *tertia pl. praet.* auf u statt goth. *an un* ausgehn; so lag es nahe auch der *tertia pl. praes.*, die goth. *-and*, ahd. *-ant*, ags. *-ad* lautet, blosses *-a* zu geben.

Ebenso meiden die Slaven M oder N vor stummem cons. in der zweiten silbe. dem lat. *columba* entspricht sl. *goljab*, böhm. *holub*, poln. *golał*.

Das latein hat die fülle von M und N vor stummen consonanten da, wo weder sanskrit noch slavische sprache sie entfalten. *śatam* und *sto* finden sich neben *centum* und *hund* (s. 251); sl. *vjetr*, lith. *wetra* neben lat. *ventus*, goth. *vinds*; skr. *asis* neben lat. *ensis*; skr. *radshatam*, zend. *erezata* neben *argentum*. In der bewegung lateinischer verbalflexion wird oft sichtbar, wie die liquida auftritt oder schwindet, die *praesentia rumpo frango findo* hegen, die *praeterita rupi fregi fidi* lassen sie. in *brika brak*, *breche brach* mangelt sie auch uns. da die reduplicationen der alten form anhängen, so folgt aus *tango pango pungo tundo scindo*, *tetigi pepigi pupugi tutudi scidi* f. *scincidi*, dasz der unflüssige ausdruck dem flüssigen vorausgieng. goth. *tēka taitók*, *stauta staistaut*, *fahan faifah*, *hahan haiha* sind ganz ohne N, *standan stōp* hat es wieder nur im *praesens*. dem ahd. *stantan stuont* gieng ein älteres *stuot* voraus, und *fangan fiang*, *hangan hiang* sind jünger als *fahan fio* (?), *hahan hio* (?), welche *praet.* noch durch die mhd. vie hie gewährt erscheinen. altn. *fēck* nimmt im pl. *fengum* an.

Wie die einzelnen mutae untereinander tauschen, können sie es 339 auch in verbindung mit M und N, z. b. *πέμπε* *pump* fünf ist — *πέντε* *penki*; *timbr* — *δένδρον* (s. 336); *lambo*, *λάπτω λέλαφα*, ahd. *lafu* *lof* berührt sich mit *lingo*, *λέγω*, ahd. *lecchōm*, sl. *liziu*, lith. *laižau* und das aus dieser wurzel geleitete *lingua liēzuwis* zeigt im poln. *język* (s. 320) annäherung zu N. mit *dingua* stimmt *tuggō**.

Dies *tuggō* lehrt in schreibung und aussprache wie sich NG ent-

* it. *conte*, sp. *conde* entspringt aus *comite* nach wegfall des vocals, *conto* aus *computo*; franz. *ante tante* aus *amita*, it. *sentiero* franz. *sentier* aus *semita*.

wickelte; auch das gr. *ΓΓ* muß ursprünglich dicker gehautet haben, bevor es völlig NG wurde. Aber wie die goth. sprache GG aus G zeugte, liesz sie auch DD aus D, und, die theorie muß es vorläufig glauben, BB aus B hervorgehn, welche GG DD BB allmählich übergiengen in NG ND MP. goth. *aggvu* ist ahd. *enki*, goth. *siggva* ahd. *sinku* singu, also darf für goth. *manariggvs* mitis ahd. entweder *manarinc* oder *manariuwi* (wie für *triggvs* *triuwi*) gesucht werden. Der beispiele für DD sind wenige, goth. *vaddjus* — ahd. *want*, für *iddja* machte ich ital. *andai* geltend. dem BB entgeht jeder goth. beleg; die sich ebene weichende meerflut könnte *ibha* *ibbô* geheissen haben, wie ags. *ebba* ebbe, und ahd. rathe ich auf *impo* *impâ*. das anklingende *impi* *apis*, examen *apam*, zeigt uns ein der wurzel *apis* zugewachsenes M, vgl. *ἀμπί* *umpi* aus skr. *abhi*.

Zusammensetzung kann N in M wandeln, wenn labiales, M in N, wenn linguales und gutturales anrühren: lat. *imberbis* *impubes*, *concedo* *contendo*; ahd. *umpiderpi* (Graff 5, 217. 218) *umbiruah* (Graff 2, 378) *impiz* *prandium* (Graff 3, 281) nhd. *ambosz* f. ahd. *anapôz*; ahd. *spambette* (Graff 3, 51) mhd. *spanhette*. Parz. 790, 21. aus gleichem grund wechseln MP und NT in empfangen empfinden entgegen entdecken. viel dergleichen gewähren verschrumpfte eigennamen: Bamberg für Babenberc, Lampert Gumpert f. Lantperht Guntperht, Limburg f. Lintpurc.

340 In die abgründe der wortforschung stürzt es aber dem ursprung solcher M und N nachzuspüren, die zwischen vocalen aufwachsen, ohne dasz stumme consonanten im spiel sind.

Wie verhält sich N im goth. *meina* *peina* *seina* neben *mei* *tui* *sui*? ich habe es s. 262 aus dem M in *mama* gedeutet und die abweichung des *tava* von *mama*, wie des *tebe* *sebe* von *mene* angezogen, um die unorganische ausdehnung des N auf *peina* *seina* glaublich zu machen. aber die analogie der deutschen und lat. formen ist bedeutsam und gilt auch für die possessiva: das N der franz. *mon* *ton* *son* stimmt ganz zum deutschen *mein* *dein* *sein*, während die it. *mio* *tuo* *suo* sich noch ans lat. *meus* *tuus* *suus* schlieszen. Vom N in *unus* *ains* *wienas* s. 241.

Aus *sus* *suis*, *σὺς* *σούς*, *sù* *sùwi* werden durch N sl. *svinia*, goth. *svein* abgeleitet. Zum seltenen *στῖν* *στῖον* gehört das in deutscher zunge allgemein verbreitete *stains* *stein*. zum lat. *apis*, it. *ape*, franz. *abeille* das ahd. *pta*, welchem *pini* entsprieszt; die *aphaeresis* in *pta* scheint bestärkt durch die it. nebenform *pecchia* und das sl. *ptschela*, poln. *pszczoła* böhm. *wčela*. welchen goth. namen man vermuten darf? *bizva*? nach dem ags. *beo*, altn. *bý* und der analogie von *izvis* zu *eov*, iu. litth. *bitte*. keins der übrigen wörter kommt dem wollaut des ahd. *bei*.

Fragt es sich nach dem slavischen und deutschen gegensatz in bezug auf voranstehn oder nachfolgen der liquida auch bei M und N, so erscheint er hier weit seltner als vorhin bei L und R. entweder stimmt in beiden sprachen die folge der laute z. b. in *gnjezdo* *nest*,

snjeg" snaivs nix, oder die sl. wörter mangeln uns, z. b. zmli draco, dno fundus. Zu gewahren ist aber der unterschied in tma caligo, tamsus und dimster; poln. mnie böhm. mne, goth. meina mei; mnog" goth. manags; mnli minor, goth. minniza. sollte nicht noga pes unmittelbar das ahd. ancha crus sein, wovon anchala talus, altn. ökull abstammt? auch eninchil enkel nepos, sl. vnouk", poln. wnęk zu erwägen. Eine merkwürdige ahd. umstellung scheint Notkers neimen für meinen.

Wechsel zwischen L und N im reinen anlaut der wurzel ist 341 schwer aufzuweisen. man führt nach Varro 7, 87 lymphä und nympha an; die *νύμφη* ist heilige wasserfrau, nicht das element. litth. lakstzingala scheint ahd. nahticala. in verbindung mit andern consonanten findet der tausch statt: ahd. slumo f. sniumo cito; snegilmelo f. slegimelo (Graff 2, 713); nhd. knoblauch f. kloblauch; die Serben sagen mlogi f. mnogi. das ags. cild, engl. child ist alts. kind. in ableitungssilben werden noch mehr beispiele vorkommen: lat. asinus goth. asilus, ahd. esil, ahd. organa und schon orgela, nhd. orgel (Graff 1, 468); ahd. scarno scerninc cicuta und scerilinc (Graff 6, 533. 550); ahd. chumin chumil (Graff 4, 399) nhd. kümmel. romanische beispiele sammelt Diez 1, 235. Wichtiger ist das verhalten der laute zwischen skr. anjataras, litth. antras, goth. anþar, ahd. andar und alis, ahd. ali eli-, lat. alius, gr. ἄλλος.

XV.

DIE STUMMEN.

342 Gegenüber den wehenden und flüssigen consonanten stehn die stummen, welche den eigentlichen festen bestandtheil der sprache bilden: auf ihnen beruht seinem wesen nach der consonantismus. in den spiranten und liquiden liegt noch etwas von der vocalischen natur; man kann sagen, dasz zu ihnen die mutae sich verhalten, wie zu den vocalen überhaupt die consonanten. stumm heissen sie, weil sie für sich selbst nicht ertönen; erst durch zutritt der vocale oder wenigstens der spiranten und liquiden vernehmbar werden, dann aber einen sehr bestimmten und entschiednen laut von sich geben.

Nirgend waltet das trilogische gesetz der sprache unverkennbarer als in diesen stummen consonanten, da sie sich nach drei organen jedesmal dreifach abgestuft entfalten. es sind ihrer folglich neun, und ihre anzahl tritt sowol den drei urvocalen als den je zu vier erscheinenden spiranten und liquiden bedeutsam entgegen. die volle organische ausstattung einer sprache beträgt hiernach gerade zwanzig laute.

Die drei in anschlag kommenden sprachwerkzeuge sind lippe kehle und zunge, wie sie schon die ordnung des gr. alphabets erkennen lässt, in welchem auf A unmittelbar B G D folgen, damit anzuzeigen, dasz nach dem edelsten aller laute diese drei als die wichtigsten der übrigen, gleichsam als die grundlage der consonanten 343 anzusehn seien. Das im lat. alphabet die dritte stelle des G einnehmende C war anfänglich kein andrer buchstab und empfing erst misbräuchlich die bedeutung des gr. K, nachdem für G ein abgeändertes zeichen eingeführt worden war. näheres gehört in die geschichte der schrift. hier sei nur angemerkt, dasz auch das goth. alphabet die organische reihe des phönizischen hebräischen griechischen für diese vier ersten laute festhält, das cyrillische und glagolitische der Slaven durch einschaltung des V nach B stört. ausser acht lasse ich hier die abweichende ordnung des sanskritalphabets*.

* das armenische lässt auf A statt B G D folgen P K T; es ist aber, wie seine 36 buchstaben kundgeben, von der alten einfachen ordnung gewichen.

Im sanskrit scheidet man aber auch zwischen guttural und palatal, zwischen lingual und dentallauten, insofern einzelne mehr vom gaumen als der kehle, mehr von den zähnen als der zunge hervorgebracht werden. spirantes und liquidae treten dann nicht gesondert vor, vielmehr sind sie theils den stummen zugeordnet, theils als halbvocale aufgeführt, von welchen zuletzt noch zischlaute getrennt werden. So nothwendig diese gliedrung für das sanskrit selbst erscheint, enthalte ich mich dennoch sie für meine zwecke zu verwenden, um so mehr, da auch griechische grammatiker dentales linguales und palatinae zerlegen und anders austheilen. über die labiales kann kein zweifel obwalten. Es ist vollkommen begründet, dasz sich ihnen M, den andern stummen hingegen N näher anschliesze, wie die vorausgehende untersuchung dargethan hat; ebensowenig lässt sich verkennen, dasz die zunge mit L, die zähne mit R und S zu schaffen haben, welche laute von den sankritisten weder den dentalen noch lingualen überwiesen sind. Die spiranten und liquiden vorweg und für sich abzuhandeln fruchtete gleichfalls.

Bei jeder der angegebenen drei auszerungen stummer consonanz finden nun drei stufen statt; nach welchen man *tenues mediae* und *aspiratae* zu unterscheiden pflegt, *tenues*, die den festesten und zugleich dünnsten, *mediae*, die den weicheren, *aspiratae*, die den mit einer 344 spirans versetzten laut enthalten*. ich lasse die hergebrachten namen, obschon sie mir nicht fügen, da die folge der stufen die unrichtige ist. alles zeugt dafür, und der verfolgt wird es bewähren, dasz die *mediae* grundlage des stummen mitlauts seien, weshalb aufgestellt werden musz B D G, P T K, PH TH CH. hiernach stehn die *mediae* vornen, nicht in der mitte, und ihre benennung scheint unpassend.

Wie einzelnen sprachen die jüngere entfaltung der vocale E und O abgeht, andere L oder R entbehren oder ausschliesslich eine spirans begünstigen, die andere vernachlässigen; so gibt es auch solche, die eine stufe der stummen consonanten oder gar zwei derselben nicht haben. das griechische und deutsche hesitzen alle drei, am vollkommensten das griechische; einzelne unserer dialecte, namentlich der niederländische und niederdeutsche überhaupt, gehn jedoch des TH und fast des CH verlustig. hierzu stimmt merkwürdig das latein, welchem gleichfalls CH und TH mangeln und F oder PH, so häufig es anlautet, im inlaut nur geringen umfang hat: auszer *scrofa sulfur* und *offa* werden wenig wörter aufzuweisen sein; *scapha scyphus raphanus orphanus amphora* sind aus dem griechischen. *sufflo sufflo* assimilieren *subflo subflo*. Dem lithauischen entgeht die *aspirata* ganz, dem slavischen ist nur CH, nicht PH und TH eigen, das finnische beschränkt seine stummen consonanten auf P K T und zeigt weder *media* noch *asp.*, woraus grosse einfachheit des finn. consonantismus hervorgeht;

* den Griechen heissen die *aspiratae* *στρογγύια δασέα*, die *tenues* *ψιλά*, und zwischen solchen rauen und kahlen liegen die *μέσα*.

rechter gegensatz zur griechischen fülle*. im slavischen waltet ein reichthum an zischern, dem des sanskrit vergleichbar. wundersam ist aber die keltische mannigfaltigkeit des wechsels, welchem die consonanzanlaute durch den vorangehenden auslaut unterworfen werden.

345 Der aspiration ist ein weiterer spielraum zu gestatten, als ihn die aufgestellte lautordnung angewiesen hat. warum sollten des spiritus bloß die tenues fähig erscheinen? auch die mediae fügen sich ihm in der altsächsischen, theilweise noch der niederländischen sprache, im keltischen nicht allein mediae, sondern auch die liquidae, was beachtenswerthe analogie zwischen Kelten und Westdeutschen gründet.

Gleich den vocalen, spiranten und liquiden unterliegen auch die mutae einem mannigfachen, für die geschichte der sprache lehrreichen wechsel.

Wiederum trägt er sich zu sowol zwischen verschiednen urverwandten sprachen, als auch in den mundarten einer und derselben sprache, ja, gleich dem umlaut und der brechung (s. 275), innerhalb der lautverhältnisse und flexionen einer einzelnen sprache. Und wie der gebrochne, umgelautete, abgelaute vocal fühlbarer und reger wirken, als die erst aus vergleichung mehrerer sprachen erkennbare schwächung des A in U und I; so erscheinen auch die engeren gesetze des consonantischen wandels für jede sprache eingreifender als die, welche sich in dem weiteren kreis der alle sprachen umfassenden urgemeinschaft kundgeben.

Das gegenwärtige capitel wird diese letzteren voraussenden und an die erörterung der spiranten und liquiden reihen. lautabstufung (so will ich den inneren consonantwechsel nennen) und lautverschiebung bleiben den folgenden capiteln aufbehalten.

Vor allem angeregt findet sich die forschung zu untersuchen, welche gunst einzelner sprachen bestimmten organen des stammes mitlauts erweisen? sei es in ganzen durchgreifenden richtungen oder nur hier und da.

Das wichtigste verhältnis in dieser beziehung, dünkt mich, ist das der frage und antwort, wie es sich hauptsächlich in den correlativ-partikeln darlegt.

Die frage will nicht nur durch den ton, sie musz auch durch 346 bestimmte consonanten hervorgehoben sein, dasz sie nicht überhört werde. gleich entschieden hat ihr die antwort mit dem anlaut eines andern organs zu entsprechen.

Für beide, frage und antwort scheint ursprünglich die media nicht gerächt; es bedarf dazu der regeren, unruhigeren tenuis.

Das sanskrit, zend, latein, litthauische, slavische, irische und finnische fragen mit K, antworten mit T, wogegen das griechische, oskische, welsche zeigendem T der antwort fragendes P zur seite stellen. einzelne lat. und gr. fragwörter entbehren jedoch der charakteristischen

* ausnahme macht das inlautend aus S entfaltete D: esi prior eden, susi lupos suden, käsi manus kâden.

tenuis. auch die deutsche sprache fragt ursprünglich mit kehl laut und antwortet mit zungen laut, aber beide sind von der stufe der tenuis herabgetreten, was bald gänzlich wegfiel der gutturalis nach sich zieht.

skr. kas kâ kim? zend. kas kâ kat? lat. quis quae quid (quod)? lith. kas kâ? ir. cia cá? goth. hvas (hvô) hva? ahd. huer (huiu) huaz? später mit abgeworfnem kehl laut wer was? finn. ku? und verstärkt kuks? kunka? lapp. kü? und kätte? sl. k'to quis, gen. kogo, im neutr. tsch'to quid? poln. kto quis? co quid? böhm. kdo? co? das bloß im nom. sg. masc. neben K auftauchende T gilt für demonstrativen zusatz, kto gleichsago wer das?

gr. τίς τίς τί für τίς τίς τί; wie in der vierzahl τέσσαρες für πέντες (s. 242.) osk. pis? im neutr. piâ? (Mömmesen s. 114) pidpid — quidquid, bei Festus pitpit, und pud — quod. welsch pwy? quis, pa? quid.

skr. kataras? lat. uter? für cuter quater? jon. κότερος; goth. hvapar? ahd. huëdar, dann wëdar? finn. kumpi? gr. κότερος;

nicht anders verhalten sich die übrigen fragewörter, z. b. skr. kutra? lat. ubi f. cubi quubi? lith. kur? goth. hvar? ahd. huar? war? goth. hvaiva? ahd. huio? wio? sl. kako? lith. kaipo? lat. cur? gr. ποῦ; πῶς;

Dieser richtung des K und P begegnet nun auch in der vierzahl das lat. quatuor, lith. keturi, ir. ceathair und welsche pedwar, ausser dasz sich hier goth. fidvôr ahd. fior, osk. petora, aeol. πέντες dem lippen laut gesellen, τέσσαρες dem zungen laut bequemt, skr. tschâtvar, 347 sl. tschetyri, lett. tschetri hingegen dem zwischen zunge und gaumen liegenden laut TSCH annehmen.

In der fünfzahl sehn wir lat. quinque, ir. cuig sich zu welschem pump gr. πέντε πέντε, osk. pontis wie in den fragwörtern verhalten, diesmal aber skr. pantschan, lith. penki, sl. pjat', goth. fimf auf der seite des lippenlauts. Auch im lith. dwylika gegenüber goth. tvalif, und in ähnlichen zusammensetzungen (s. 246) treten diese K und P auf.

Am reinsten wahren also lat. irische und welsche sprache in diesen beiden zahlen den durch die fragenden laute ihrem organ eingepprägten unterschied; alle andern weichen hier oder dorthin aus.

Sonst aber, in manchen einzelnen wörtern, verkehren sich diese lautverhältnisse; es bleibt anziehend ihren wechsel, wo er sich auch finden möge, zu verfolgen.

Die gutturalis steht fest in vrka vrag vargs, vielleicht hircus, dann in λύκος vlk wilkas, die labialis dagegen in vulpes lupus vulfs und etwan in blaid (s. 333); an der einen oder andern form hängen sogar verschiedene und neben einander gültige bedeutungen. das P im lupus vulpes, war es dem oskischen sabinischen element gemäsz, und hätten andre stämme der römischen sprache K zutragen können, die ihr auch hircus brachten? hirpus war freilich oskisch, doch soll hircus fircus, wenn die kunde nicht triegt, zugleich sabinisch sein.

Bekannt ist der wechselnde kehl und lippen laut im namen eines

andern thiers. neben lat. equus, zu welchem goth. aihvus oder aihvr, alts. ehv, altn. ior, ir. each stimmen, mutmaszt man ein eskisches epus und gr. ἔπος, wovon die rosgöttin Epona und Ἐπειός, des trojanischen rosses schmied, genannt sein sollen. das finn. hepo hielt ich s. 30 hinzu. die geminata in ἵππος (und nach dem etym. magna. 474 auch ἵκκος) scheint aber zunächst entsprungen aus ἵσπος, nach dem pers. med. ispa, zend. aspa und so zum skr. asva, lith. aszva, welschen osw lenkend; die beiden letzten sprachen haben es bloss für den begrif der stute festgehalten. das deutsche HV, lat. CV stände folglich — SV (SHV); oder will man ἵκκος aus ἵκφος deuten?

Auch in goth. ahva, abd. aha, lat. aqua, walach. apa und in altdeutschen flusznamen -afa -apa scheinen gutt. und lab. zusammenzutreffen. hier weist die sanskritform ap, kein asv, vgl. *Ἀπί* s. 233.

Dem verhalten der laute in equus und hepo epus gleicht aber das in sequor und ἔπω ἔπομαι (S und spir. asp. nach dem s. 299 dargelegten gesetz) und nicht zu übersehn sind die aoristformen ἔσπον σπεῖν, σπῶν, weil sie jene berührung zwischen equus und ispa aspa anschaulich machen.

Nur auf diesem wege mag gestattet sein vorzudringen in das dunkel der verwandtschaft zwischen lat., scire — secire * sequire, (sequi), goth. saihvan, skyth. σπεῦ (s. 233) lat. spicere ahd. spehōn und skr. akschi oculus. selbst die lat. sagax und -spex rücken zusammen.

Dem lat. jecur jecoris und (jecinus) jecinoris entspricht die skr. doppelform jakrit und jakan, pers. dsheger; mit lippenlaut hat die gr. sprache ἥπαρ ἥπατος, was auch in lat. epar und hepar aufgenommen ward. im lith. pl. kepenos mag K. das J vertreten, und jepen dem jecinus oder jakan gleichen; lett. aknis — jaknis. ahd. lēpara, ags. lifer, altn. lifr, wie es scheint, für jepara (s. 320); gerade so armenisch leart für jeart? welsch afu oder bloss au. sl. jatra, böhm. gatra, poln. wątroba mit vorschub des T in jakrit und leart und ausstosz des K oder P. Statt des welschen pasc ostern sagt man ir. caisc.

Diesem wechsel zwischen P und K sollte ein paralleler zwischen B und G entsprechen, der aber selten wahrgenommen wird; ich hielt s. 326 bleacht zu γλάκτι und βάλανος zu glans.

Ungleich häufiger tauschen PH und CH, so wie das aus CH erweichte H. altlat. galten fasena, fircus, fostis, fostia, fordeum, foedus für harena (arena), hircus hostis, hostia, hordeum, hoedus und zum 349 kehllaut fügen goth. gasts ahd. kast, ahd. kersta gersta (s. 65) goth. gaita gaiti ahd. keiz (s. 35. 36); vielleicht dultet harena vergleichung mit ags. ceosel, ahd. chisil. lat. fel ist gr. χολή, ahd. kalla galla; lat. fundo fudi gr. χέω χύδην, goth. giuta ahd. kiuzu; lat. flos floreo verwandt mit χλόη χλωρός, vielleicht mit lat. helvus, das R — S sprieszt in diesen wörtern wie im ags. blōvan blōsma, vgl. χρύσος

* Haupts zeitschrift 6, 2.

(s. 13.) dem sp. organ wandeln sich fast alle lat. F in H: fatum hado, falco halcon, farina harina, facere hacer, foenum heno, filius hjo. Zu jenem flos und *χλόος* schickt sich nun ganz, dasz in den reali di Francia Fiovo für Chlovis Louis gesetzt wird* und seine söhne Fiore und Fiorello heissen, wie schon alte hss. Flodouechus Flotharius für Chlodouechus Chlotharius darbieten; Flodoardus remensis schrieb sich so, und der übergang in Frodoardus machte sich leicht. mit allem fug hält Wackernagel mlat. floccus froccus, franz. froc und frac zum ahd. brocch, nhd. rock, it. fianco, franz. flanc zu ahd. hlancha lanca lumbus, taille, wo der leib gelenkt ist**, denn des wortes eigentliche bedeutung war catena: articulus, altn. hleckr, schwed. länk. hiernach gewinnt es allen schein, dasz zu fairguni der *Ἐρκόνιος δρυμός* (s. 177), die Hercynia silva (s. 166) gehöre (Haupt 2, 558), ja Fairgunis und Perkunas dürfen sich vielleicht dem Hercules nähern.

Inlautendes FT ist hochdeutscher zunge, CHT niederländischer gemäsz: kraft kracht, schaft schacht, luft lucht, kloster lachter u. s. w., obwol einzelne CHT jener aufgedrängt wurden, schlucht f. schluff, nichte f. niftel, sachte neben sanft.

Auch P und T ersetzen einander. ein beispiel gibt *πέσφαρες* und *τέσφαρες*, petora und *τέτορες* (s. 242.) das finnische pimit obscurus gehört zum skr. tamas, sl. t'ma und deutschen dim thim (s. 337.) Inlautend entspricht lat. nepos neptis ahd. nefo niftila, altn. nefi dem böhm. neti (s. 270) goth. niþjis alt. nidr.

Eben so stehn sich sonst gegenüber PH und TH. ahd. finstar 350 jenem thimstar dimstar. aeol. *φῆρ* lat. fera, gr. *θήρ* goth. dius ahd. tior, woneben sl. zvjer' lith. žvėris (oben s. 28.) lat. fumus, gr. *θυμός*, lith. dumai, goth. dagms? (vgl. dauns) ahd. toum, womit wieder sl. zv'neti sonare, zvon'tz' tintinnabulum, lith. swanas lat. sonus vergleichbar, da sich duft wie schall durch die luft schwingen. lat. fores, gr. *θύρα*, goth. daurō ahd. turt tōr, sl. dv'r', lith. durrys, lett. darris und durwis, ir. doras dorus, skr. dvāra. lat. fistulare wahrscheinlich eins mit sl. vzizdati *συρρίζειν*. Merkwürdig schwankt in einzelnen wörtern die ags. und altn. mundart zwischen F þ, ags. fengel und þengel rex: visa fengel Beov. 2800. hringa þengel Beov. 3013. manna þengel Cædm. 188, 24 und ebenso altn. fengill und þengill; altn. sōn und þōn lamina cornea; lat. facula, ahd. fachala fax, lampas, ags. þæcele; ahd. fihala fīla lima, ags. feol, altn. þiöl, schwed. dän. fil, lith. piēla, pēlycia, poln. pilnik.

Alle diese lauten vor vocalen an. goth. þL þR entsprechen aber auch ahd. alts. FL FR: plaihan ahd. flēhan, þliuhan ahd. fliohan plauhs fuga; lat. flaccus goth. plaqus; goth. þrafstjan consolari, þrafsteins *παράκλησις*, ags. frēfrian consolari, frōfor solatium, alts. fruebrian consolari, fruebra solamen, ahd. fluobiran consolari, fluobara

* Wackernagel bei Haupt 2, 556.

** im gesaht nie ameizen, diu bezzers gelenkes pfiac, dan si was da der gürtel lac. Parz. 410, 2. als ein ameize gelenket. 806, 26.

consolatio. Lübe stellt þrafstjan mit unserm trösten zusammen, welches aber zu goth. trausti und trauan gehört. es bleibt auch im verhältnis von þrafstjan : fruobrian noch dunkelheit, und ich weisz aus andern sprachen dies seltsame wort nicht aufzuhellen. ahd. fravali, ags. frævel procax kann kaum verwandt sein.

Auch für den inlautenden wechsel sind beispiele da. lat. rufus ruber und rubere, skr. rudhira, gr. ῥυθρός, ir. ruadh, welsch rhudd, lith. ruddas, goth. rauds, ahd. rôt, ags. reað, vgl. lat. rutilus. lat. uber und ubertas, skr. udhas, gr. οὐδωρ, lith. udroja, ahd. ūtar (drözinta ūtar distenta ubera. Haupt 5, 329.) nhd. euter, ags. ūder. 351 wie hier B : D scheinen sie auch in barba : bart, verbum : wort (s. 329.) bis für dais bellum für duellum sind s. 241 angeführt.

Zuletzt in betracht kommt der wechsel zwischen lingual und gutturallauten. hierher würde das gr. τίς zählen, wer es lieber aus κίς als aus πίς leiten will. auf gleiche weise verhält es sich mit τέσσαρες τέτορες.

Anderwärts erläutert habe ich die merkwürdigen übergänge des goth. DD in altn. GG. tvaddjē und wahrscheinlich baddjē entspricht dem altn. tveggja beggja; vaddjus murus dem altn. veggr, so dasz schon aus alta. egg ovum goth. addi, wenn ihm andere gewähr entgegenge, gefolgert werden darf.

Bisher wurde der übergang der mutae aus einem organ in das andere dargestellt; es bleibt noch ihr wechsel mit spiranten und liquiden, ihr ausfall, zuletzt aber ihre abstufung in einem und demselben organ zu betrachten.

Wie lat. P und B inlautend zu V erweiche zeigt die franz. sprache allenthalben: rapa rave, ripa rive, faba fève, faber fèvre, habere avoir, debere devoir; nach liquiden aber haftet muta: talpa taupe, alba aube, herba herbe. umgekehrt pflegt die deutsche sprache W in B zu verstärken: mhd. fal falwes, gel gelwes, far farwe, garwe millesfolium, herwe; nhd. salb gelb farb farbe garbe herb. Tübingen hiesz mhd. Tüwingen Wh. 381, 27, welcher name entweder aus Twingen (Stälin 1, 510. 2, 441) oder aus tuniwenga (Graff 5, 148) entsprang*. ganz regelmäszig verhalten sich im finnischen hepo hewen, lipu liwun, arpa erwan u. s. w.

Übergänge des T in S sind zumal griechischer sprache eigen. nicht nur die anlaute σύ σέ σήμερον, wo dem aeolischen und dorischem dialect noch τύ τέ τήμερον blieb, bezeugen es, sondern auch inlautend erscheint dies S in der ganzen tertia pl., wo εἰσί σῆσι aus ἐντί (σεντί) παντί hervorgehn und alle -ᾶσι aus -αντι, alle οὔσι aus οντι. ναυσία seckkrankheit, att. ναυτία und auch lat. neben nausea nautea. Inlautendes TT erweicht zu SS: πρᾶττω θάλαττα κίττα κιττός μέλιττα ἥττα in πρᾶσσω θάλασσαν κίσσαν κισσός μέλισσα ἥσσα.

* vgl. den unsichern ort Tivinvang Tiunang bei Stälin 1, 288. 341. 361.

Gleich wichtig ist S für D*. lat. medius goth. midja gr. μέσος. 352 skr. veda vidmas, lat. vidi vidimus, goth. vait vitum, gr. οἶδα ἴδμεν — ἴσμεν, vgl. ἴσασι ἴσημι und ὁδμή ὁσμή. lat. esca für edca, wie sl. iad cibus, iato esca von iasti edere. auch skr. asis, lat. ensis scheint mir von der wurzel ad edere, weil das schwert, gleich der flamme, zehrt und frisst, ahd. bizanti suert O. IV. 13, 43. bizantēn suerton O. I. 19, 10; zwar bildet das lat. edo nur esum und estum f. editum, wie aber von tundo umgekehrt tusum und tuncum, könnte auch ensu-gegokten haben. Nicht anders bezieht sich mensis skr. māsa sl. mjesetz auf metiri goth. mitan, weil der mond die zeit miszt; in μήν goth. mēna, ahd. māno fiel das S ab. zugleich erhellt, dasz in mitan so gut wie in itan die lingualis wurzelhaft sei.

Noch in deutlicherem zusammenhang stehn lat. audio und auris — ausis, goth. ausō, lith. ausia, aber auch goth. hausja, ahd. hōrru und lat. haurio hausi, weil das hören schöpfen, einschöpfen der worte. wie dem auris ausō der kehlant laut mangelt er gerade dem altn. ausa haurire, ausa haustrum, ahd. ōsan haurire und exhaurire vastare, womit ōdi vastus vacuum otiosus facilis unmittelbar verwandt ist, welchem jedoch goth. und ags. aspirata zusteht: goth. auþs auþja vastus, ags. eāde facile forte, ahd. odo forte sakem aut, mit der nebenform ēdo ēddo, ags. eāde, goth. aiþþau, lat. aut; greifen hier wundersam ein und ergeben noch andere berührungen, deren ich mich jetzt überhebe. bloß das sei nicht vorbeigelassen, dasz im ahd. ērdo — ēddo, ēdo das nemliche goth. Z auftaucht, dem wir in razda mizdō huzd begegneten (s. 313), das folglich auf goth. aizdau izdau — aiþþau demtet und wieder an das S oder R in ausō auris hausjan hōrran klingt. ohne zweifel gehört also das goth. azēts facilis, azētaba facile zu ahd. ōdi, ags. eāde, engl. easy, und wie mit facilis facultas hängt mit eāde altn. audr opes und ags. eādig opulentus, ahd. ōtac zusammen, goth. audabafts.

Treffend bestätigen dies alles die romanischen zungen, besonders 353 die provenzalische. aus unserm ōdi ōsi eāde auþs azēts (aus welchem derselben ist schwer zu sagen) haben sie das prov. ais aize, franz. aise und andere bei Raynouard gesammelte wörter, welche den begriff des leichten angenehmen enthalten; nicht übersehn werden darf prov. azant placens graciosus, wie goth. azēts ἡδύς verdeutscht. Nicht anders stehn lat. audire laudare alauda videre, it. udire lodare lodola vedere gegenüber prov. auzir lauzar alauza vezar, und mit ausgestosznem cons. franz. oir louer akouette (altfranz. aloce) voir, sp. oyr loar ver, für alauda blieb aloda alondra. lat. fidelis n. fidele prov. fīzels sp. fiel. diese syncopen mahnen an pium pirum, iu izvis — altn. idur idr, schwed. eder er.

Noch leichter fallen musste umtausch von TH und S, da schon einfaches H übergang in S zeigte. anlautend steht der. σιός σιά σέλω σείν σηρόν für θεός θεά θέλω θεῖν θηρόν, bei Thuc. 5, 77 τῷ

* vgl. āna. esi mesi kāsi susi: eden meden kāden suden (s. 344.)

αὐτὸ σῆματος f. τοῦ θεοῦ θύματος, und oft inlautend Ἰάδνα παρ-
σένος f. Ἰαθήνη παρσένος. σηρίον aber beleuchtet uns das sl. zvjer,
litth. žvėris (s. 28. 350.) wie nahe reicht die aussprache des gr. θ
und ags. altn. TH an den sausenden laut.

Auflösungen stummer kehlhlaute in H tragen sich oft in allen
sprachen zu. eine menge H für CH wird hernach die lautverschiebung
darlegen: unsere sprache hat fast allgemein der organischen asp. CH
entsagt und dafür H angenommen.

Den Böhmen mangelt der laut G. denn das ursprüngliche G der
übrigen Slaven wandeln sie in H, und wo sie G schreiben, sprechen
sie J. die Russen umgekehrt entbehren des H und drücken es in
deutschen namen durch G aus.

Mit flüssigen consonanten treten, so viel ich sehe, fast nur mediae
in wechsel, keine tenues, selten aspiratae (abgesehen von der deutschen
lautverschiebung.)

Hauptsächlich in betracht kommt hier ein übergang des D in L,
dessen meiste beispiele längst aufgefallen sind.

Aus alterem lingua, wozu goth. tuggō, ahd. zunkā stimmt, gieng
354 hervor lingua, welchem litth. liėzuwis (s. 320) gleicht. aus δάκρυ
δάκρυμα, goth. tagr, ahd. zahar, lacrima und lacrima. aus δάφη,
sl. djever, poln. dziewierz, böhm. deweř, litth. dėwėris, skr. dēvī,
ags. tácor, ahd. zeichur das lat. levir. für δάφνη galt aeol. λάφνη
(Ahrens s. 85); man bringt jenes zu δέφω, und sucht im netzen den
begrif des reinigens: dann könnte auch laurus zu lavare fallen. von
demselben lavare und lotus lautus leitet sich lautia, wofür nach Festus
dantia galt, feierliches mahl, wie lautus und lautitia auf pracht der
mahlzeiten gieng; mir fällt das goth. dauhts epulae und serb. datja
convivium funebre ein, obschon das goth. wort unverschoben ist und
vielleicht dauþs lauten sollte, was an dauþs mortuus reicht. goth.
addi adi ovum lettisch ola.

Zweifelhaft bleibt lat. lignum zur skr. wurzel dah brennen ge-
halten, da es von lego, wie tignum von tego rühren könnte. noch
mehr hedenken macht die vorgeschlagne ableitung des goth. leik cor-
pus ahd. lih vom skr. dēha (Graff 2, 2), des goth. lētan ahd. lāzan
vom skr. dā dare. auch cadaver bringt Bopp zu skr. kalēvara. bei
den zahlwörtern sahen wir -lif und -lika dem -daha entsprechen
(s. 246.)

Inlautend begegnen einander lat. odor olor und olere: odefacit
dicebant antiqui ab odore pro olfacit. Festus. möglich wäre sogar
verwandschaft zwischen odor, welchem die gutturalis abgefallen sein
könnte, und ags. hvátan, ahd. huāzan flare spirare. dabei ist zu er-
wägen olus und helus, olesco adolesco adoleo suboles proles und die
gr. ὄζω ὀδωδα ὀδμή ὀσμή. des duftens grūnens und wachsens be-
griffe treffen sich in unserm wurz, das herba olus und aroma (gewürz)
ausdrückt.

Kühn scheint es olor, den singenden schwan, aus αἰοδός ὠδός
zu deuten, wie die singende lērche ἀηδών hiesz. aus οἶδα ἴδμεν

oder der schwankenden quantität von ὄδωδα ὠδῶδα begriffe sich etwa das kurze O. wenigstens müste nachgewiesen werden, dasz ein gr. dichter den κῆνος αἰιδός nannte.

Ὀδυσσεύς Ὀδυσσεύς wird lat. zu Ulysses Ulises, tuskisch Uluxe. die abkunft des namens von ὀδύσσομαι (Od. 19, 409) lenkt wieder auf odium, goth. hatis, ahd. haz.

Smielan (s. 319) scheint das gr. μειδᾶν.

Skr. madhus, lith. medus, lett. meddus, ags. meodu, altn. miðr, 355 ahd. mēto, mhd. mēte, sl. med", gr. μέθυ unterschieden von μέλι μέλι-ρος, lat. mel mellis. die begriffe von berauschendem getränk, meth und honig fließen in diesen wörtern zusammen. auch finn. heiszt der honig mesi gen. meden, die biene mesikäinen wie gr. μέλισσα und skr. madhupa d. i. mel bibens.

Lith. sidabras, lett. šudrabs stehn gegenüber goth. silubr, ahd. silapar, sl. srebro, preusz. sirablas (oben s. 9. 11.) fidius und filius, Ovidius Ovilius, Decidius Decilius wurden s. 271 verglichen. aus Aegidius ward Gilius, Gilles (Gilies Roth. 3945.)

Wenn in einzelnen dieser wörter D organischer scheint als L, z. b. in lacrīma, wegen der s. 300 vorgetragenen abkunft, oder in Odyseus, dessen sage offenbar von Griechen oder Etruskern zu Römern kam; so ist anderemal die Lform durchsichtiger, z. b. in lingua, das doch zu lingere lambere λείχειν laigón und lecken gehört. in madhus und mel, μέθυ und μέλι ist der wechsel von uralter zeit her begründet*.

Ähnlich dem übergang des D in L ist der des DD in LL: goth. vaddjus ahd. wal walles, lat. vallum; vielleicht goth. iddja verwandt mit ahd. illan, ilan? vgl. daddjan und ὀῖλον, wallón, wadalón und für LL DL gleich lat. sella f. sedla, franz. selle f. ags. sadol, altn. milli f. midli. Wie wenn sl. pasti oder padati, cadere, part. praet. padal, sich berührte mit ahd. fallan, ags. feallan, altn. falla, welches der goth. sprache völlig abgeht? noch näher steht dazu das lith. pulti, lett. pult.

Höchst selten scheinen D und N zu tauschen. ein merkwürdiges beispiel lieferte devjat, dewintas für nevjat newintas (s. 244); neben perdice sagen die Italiener gewöhnlich pernice. beider consonanten verwandtschaft aber folgt schon daraus, dasz sich inlautend N vor lingualen, wie M vor labialen einfindet (s. 339), weshalb auch der an- 356 lautende wechsel zwischen B und M ergeht: sl. brabenec : mravi, bramor : marmor.

Dem ausfall sind unter allen stummen consonanten wiederum die mediae zumeist ergeben, vorzugsweise dasselbe D, dessen übergang in die flüssigen S und L eben erörtert wurde. die harten und scharfen tenues und aspiratae leisten stärkeren widerstand. pers. mei vinum entsprang aus medi — madhu. einzelne mundarten begünstigen zusehends

* unterschieden von dem wechsel ist die abgestreifte lingualis in longus = sl. dlog (s. 325).

die syncope des inlautenden D, namentlich die französische und niederländische. beispiele aus der letzten sind gramm. 1, 308. 309 mitgeteilt. eine menge lat. T erweichten sich in roman. D und schwanden dann im franz. gänzlich; man wird sichrer dazu die ital. oder span. form, als die lat. halten: père mère frère voir croire rire proie soie soif louer muer, it. padre madre frate vedere credere ridere preda seta sete lodare mutare. vedere ridere lodare lauten auch sp. ver crear reir loar, und seta seta bereits seda sed, woraus sich die franz. tilgung begreift. aber auch G ist getilgt in lire, sp. leer, it. leggere und faire sp. hazer, it. far. Zuweilen fällt die lingualis nicht weg, sondern assimiliert sich dem folgenden R: parrain sp. padrino, merraine sp. madrina, larrom sp. ladron, pierre sp. piedra, perron acervus lapidum, mlat. petronus, hierre hедера; sp. yierro, altfranz. ledro, verrons it. vedremo, fourrage mlat. fodragium. dies RR aus DR ist ein gegensatz zum altn. DD aus RD (s. 313), gleicht aber dem LL aus DL. der grund weshalb sich weder merre f. mère, noch marraine f. marraine bildete, musz im gewicht der folgenden silbe liegen. it. trovatore, sp. trovador wandelte sich in altfranz. trouverres. TR wird nicht assimiliert, wie quatre autre u. a. zeigen.

Welchen ausfall in deutscher sprache B G D erfahren, welche diphthonge aus zusammengertickten vocalen dadurch entspringen und wie sich M und N zu der labialis gutturalis und lingualis gesellen, habe ich eigens abgehandelt. am seltensten scheint B unterdrückt, doch wären reiche beispiele vorhanden, wenn die vermuthung, dasz shd. rehto aus goth. raihtaba erwachsen sei (gramm. 3, 110), sich historisch bewähren liesse.

XVI.

DIE LAUTABSTUFUNG.

Bis hierher hat sich gezeigt, wie einzelne stumme consonanten 357 der zeit oder mundart nach einander vertreten; solcher wechsel begründete nur ausnahmen, höchstens besondere richtungen, er fiel der gewohnheit einer sprache oder ihrem verhältnis zu benachbarten anheim. ob *λύκος* oder *lupus*, *σύ* oder *tu*, *πέντε* oder *quinque*, *δακρυμα* oder *lacrima* gesprochen wurde, das war nun einmal dem idiom durch seine anlage verliehen und hieng nicht weiter mit der innern beweglichkeit seiner laute zusammen. Wichtiger ist es, dynamisch, gleich dem vocalumlaut, wirkende regeln zu erkennen, nach welchem sich die consonanz einer jeden sprache stimmt und abstuft. Dort schwankt der laut, wie bei vocalschwächung, gleichsam wild und absichtslos; hier erscheint die änderung des consonants, wie umlaut und brechung, gezähmt und fruchtbar.

Dies spiel oder dieser wechsel der consonanten kann schon durch ihre stelle bedingt sein. anlaut hält die stufen jedes organs am reinsten und treusten, inlaut ist geneigt es zu erweichen, auslaut zu erhärten.

Oft aber walten einflüsse anderer laute, entweder vorausgehender oder folgender. in diesem fall wirkt der bestimmende laut rückwärts, in jenem vorwärts. bei rückwirkungen stimmt die kraft des folgenden lauts den vorausgegangenen nach sich; bei vorwirkungen unterwirft sich der folgende dem einfluss des vorstehenden lauts. rückgängiger 358 einfluss trägt sich ungleich häufiger zu als vorgängiger; im vocalismus wurden umlaut und brechung nur rückwärts, nie vorwärts gewirkt. dieser rückgang lässt sich dem grundsatz des reims, der vom letzten auslaut an zurückdringt, vergleichen.

Vocalwechsel durch umlaut hieng bloss von andern vocalen, brechung von vocalen und consonanten ab. consonantwechsel wird in der regel durch anstossende consonanten, zuweilen auch durch vocale bewirkt. so durchdringen sich vocalismus und consonantismus. selbst darin offenbart sich analogie, dass der den tausch verursachende conso-

nant weggefallen sein kann gleich dem vocal, von welchem umlaut und brechung abhingen.

Das latein ist keusch und enthaltsam in seinen consonanten wie in seinen vocalen. die aspiration ist ihm wenig entfaltet (s. 344), media und tenuis stehn rein gesondert: ravidus und rapidus, nego und neco, ad und at, cadus und catus weichen, der aussprache wie ihrem ursprung nach, ganz von einander. anlautende media und tenuis können sich nie vertreten, und kein vorausgehender laut ausert darauf irgend einfluss. sobald aber im inlaut media an eine folgende tenuis oder spirans stöszt, wandelt sie sich selbst in die entsprechende tenuis ihres organs; sobald im fortgang der flexion oder wortbildung jene tenuis wieder entfernt wird, kehrt ursprüngliche media zurück. nubō nupsi nuptum, glubō (glupsi) gluptum, scribo scripsi scriptum, labor lapsus; ago egi actum, lego legi lectum, rego rexi rectum. im lingualorgan scheidet aber dann die media völlig, weil TT und TS noch härter wäre als DT DS: edo edi esum, video vidi visum, ludo lusi lusum, laedo laesi laesum, odi osum, rado rasi rasum, fundo fudi fustum, mando mandi mansum, tundo tutudi tusum, mordeo momordi morsum, statt ettum* vittum lutsi luttum u. s. w. Einigemal steht die assimilation SS: cedo cessi cessum f. cetsi cettum, sedeo sedi sessum f. settum, jubeo jussi jussum für jupsi juptum, wie aus iste ip-sus ital. stesso ward. der analogie von grex gregis, rex regis, lex legis gemäsz wäre zu schreiben aps, scrops scrobis, nups nubis, allein es gilt abs scrobs nubes. in der lingualreihe verhalten sich praes praedis, obses obsidis, incus incudis, pecus pecudis wie laesi laedo, sessum sedeo; man fand wieder zu hart praets praedis, pecuts pecudis. in zusammensetzung assimilieren sich die partikeln ob sub ad dem folgenden anlaut. ex steht zu ec wie abs zu ab. statt apud findet sich wol auslautend geschrieben aput.

Viel reicher entfaltet hat sich die griechische verstufung allein schon dadurch, dasz alle aspiratae vollständig wirken. Hauptgesetz ist, dasz media tenuis und asp. den anstosenden consonant jedes andern organs ihrer stufe gleich machen, folglich nur βδ πτ φθ, γδ κτ χθ neben einander gelitten sind und fein unter sich abwechseln: ἐπτά ἑβδομος ἐφθήμερος, γράφω γράβδην γραπτός γραφθεῖς, τύπτω τυφθήσομαι, κρύπτω κρύβδην κρυπτός κρυφθεῖς, συλλαμβάνω συλλήβδην, ὀκτώ ὀγδοος ὀχθήμερος, λείγω λέγδην, λέγω λέλεχται λέκτρον ἐλέχθην, πλέκω πλέγδην πλεχθεῖς. auch vor Σ entwickelt sich tenuis, für πσ κσ gelten aber die eignen buchstaben ψ und ξ: γράφω γράψω, τύπτω τύψω, λέγω λέξω, βρέχω βρέξις. wäre jenes lat. ps für bs zulässig geworden, so hätte sich auch das zeichen, wie x für cs, eingefunden. Es gibt viel gr. anlaute βδ πτ φθ κτ χθ, die der lat. und deutschen sprache fremd sind: βδέλλιον βδελυρός πταίρω πτάξ πτερόν φθάνω φθείρω φθόνος, κτάομαι

* folglich steht esca f. etca — edica, estar f. ettur — editur.

κτείνω κτέπος χθαμαλός χθές χθών, für γδ findet sich nur γδοῦ-
πος. da aus den anlauten πτ und χθ die lingualis zuweilen wegfällt
und für πτόλις πτόλεμος χθαμαλός πόλις πόλεμος χαμηλός gelten,
darf man auch zu den übrigen formeln wörter anderer sprachen auf
blosz labialis und gutturalis, ohne dasz lingualis folgte, halten. mit
πτερόν stimmt zwar ahd. fēdara, aber auch sl. pero, mit χθές lat.
heri — hesi, hesternus, goth. gistra, mit χθαμαλός χαμαί lat. humi-
lis humi und vielleicht goth. gavi. βδέω ist das lat. pedo, die rück-
wirkung des D wandelte P in B.

Wie γράφω γραπτός, λέξω λεκτός zum lat. nupsi nuptus, rexi
rectus stimmen, entspringt auch beim anstoss einer lingualis an folgen- 360
des S und T vereinfachter Slaut, und die lingualis schwindet. Neben
εἶδεναι ἰδεῖν οἶδα (in zweiter person οἶσθα) erscheinen εἶσομαι εἰσάμην
und das abgeleitete ἴσημι, selbst das adj. ἴσος ἕισος aequalis, similis
ist der form nach völlig das lat. part. visus, da sich die begriffe des
sehens, scheinens und gleichens anrühren; von εἶδομαι videor wird
II. 2, 791 εἶσατο videbatur ganz für glich gebraucht. gerade so ver-
hält sich das goth. galeiks ὁμοίος ahd. gilth aequalis similis zu galei-
kan videri, placere und leik sōma, ahd. lth corpus d. i. species,
visum, ahd. gillchi species, gillchnissa imago. wie visus aus vistus,
musz auch ἴσος aus ἰστός oder ἰσθός gedeutet werden. Nicht an-
ders beurtheile man folgende beispiele: ἄδω ἄσω ἄσομαι, δείδω δείσω
ἔδωσα δέισομαι, ἦδω ἦδομαι ἦσάμην ἦσθην ἦσθήσομαι, ἔδο ἔδο-
μαι ἰσθίω, bei dichtern auch ἔσθω. für ΣΤ zieht das gr. organ ΣΘ
vor, und da οἶσθα dem goth. vaist wie dem lat. vidisti entspricht,
ἰσθής dem goth. vasti, lat. vestis; so hat man fug; in solchen ΣΘ
— ΣΤ den beweis für das gemutmaszte lat. ettum vittum lutsi — esum
visum lusi zu finden. in welchen fällen ΣΤ von ΣΘ abstehn, z. b.
in ἰστί ἰστία, bedürfte noch eigner untersuchung. fällt durch σθ
licht auf das goth. rp in vairþa (s. 310)? die geminata ΣΣ für ΣΤ
ergibt sich oft (s. 317.)

Die gr. sprache lässt aber diesen lautwechsel nicht blosz im in-
nern der wörter, sondern auch bei der zusammensetzung, ja zwischen
einzelnen in der rede aneinander gereihten wörtern ergehn, wenn der
stumme consonant von einem mit dem spiritus asper beginnenden wort
berührt wird. der spiritus fliegt in die voranstehende muta über und
wandelt sie in aspirata. so entspringen ἐφήμερον ἐφθήμερος δεχήμε-
ρος αὐθήμερος νυχθήμερον ἐφίστημι ἀφίστημι und viele andere.
die praepositionen ἀπό ἐπὶ ἀντί werden auf diesem wege zu ἀφ ἐφ
ἀνθ und die negation οὐκ wandelt sich in οὐχ. für νύκτα ὅλην ent-
springt νύχθ' ὅλην, die zurückgreifende aspiration kann sich nicht an
dem τ begnügen, sondern musz auch das vorherstehende κ ergreifen.
noch kühner ist, wenn sie sogar einen vocal überspringt: θοιμάτιον 361
f. τὸ ἱμάτιον, φρουρός f. προορός, προίμιον f. προοίμιον.

Doppelte ten. und med. mag der Griechen, nicht asp., er bindet
dann ten. und asp. zusammen: Σαπφώ Βάκχος Τίτιον, καταδάψαι
κατέδανε kürzen die dichter in κατδάψαι κατδανε. erst später und

in fremden namen steht *Μαθηταῖς Μαθητά* f. *Μαθηταῖς Μαθητά*.
hierher auch *Γότθοι* (s. 179.)*

Aus gleichem grund wird in der reduplication die asp. durch ten. vertreten: *φαίνω πέφωγα, φύω πέφυκα, χαίρω καχάσθηκα, χράομαι κέχρημαι, θάλλω τέθηλα, θνήσκω τέθνηκα*, während lat. *fallo* *se-felli*, goth. *faha* *fai-fah*, wahrscheinlich auch *þlaiba* *þaiflaib* zeitsig ist.

Das gr. idiom, welches zwei asp. verschiedenen organs in einer silbe gern hat, meidet sie in zwei auf einander folgenden, und entzieht bei inlautender aspirata dem anlaut den spiritus, oder anders ausgedrückt: es ertheilt wörtern mit unaspiriertem anlaut und inlautender aspirata den spiritus, so bald durch den wechsel der flexion die inlautende asp. wegfällt. *ἔχω* bildet das fut. *ἔξω* und neben *ἔχω* steht *ἔξις*, ebenso neben *τρέχω* *θρέξομαι* und *θρεκτικός*. der grundsatz bezieht sich zumal auf wörter, in welchen *Τ* und *Θ* tauschen: *ταχύς θάσων* f. *ταχίζων*, *ταφή τάφος ἐτάφη* *θάπτω θάψω*, verschieden davon *τάφω* (stupeo) *ἔταφον τέθηκα, τρέφω θρέψω, θρέξω τρέξω* *θρέξι, τίθημι θήσω θέσθαι θείναι θεσμός*, aber dor. *τεθμός*. in *τρέχω* läuft die wurzel durch alle drei stufen, da auch *δέδρομα* und *δραμοῦμαι* gelten. wir sehn in allen diesen wörtern den abgeänderten laut (das *Θ*) aus der mitte bis in die spitze, immer aber rückwärts vordringen. dasz die unaspirierte form hier die ursprüngliche sei, folgt aus verglichung von *ἔχω* mit goth. *aigan*, *τρέχειν* mit *þragjan* und *τάφος* mit *tabiti* (s. 231.) die gehäufte aspiration im dakischen *φισοφθετελά* (s. 212) ist griechischer weise entgegen.

Bei der deutschen consonantverstufung müssen inlaut und auslaut gesondert werden von dem anlaut.

- 362 Der inlaut hütet, wenn nicht andere consonanzen anrühren, die echte form, der auslaut pflegt sie aber häufig aufzugeben, was einen der lat. und gr. sprache unbekannten wechsel begründet, doch betrifft er bloss die media; denn ten. und asp. bleiben, wo sie stattfinden, ungeändert.

Goth. B und D wandeln sich auslautend in die asp. F und Th: *giba* *gaf* *gif*, *graha* *grôf* *graf*, *hlaiþis* *hlaiþ*, *þiubis* *þiuf*; beide *baif* *beif*, *biuda* *baup* *biup*, *bidja* *baþ*, *fadis* *fap*, *sêdais* *sêþ*, *liuhadis* *liuhap*, *fôdip* *fôdida*. doch schwankt die schreibung, und gestattet auch B, D in gröb *baid* u. s. w. media des kehllauts bleibt fast überall unverletzt: *liga* *lag*, *steiga* *staig*, *biuga* *baug*, *vigis* *vig*, *dagis* *dag*; ohne zweifel, weil hier die eigentliche asp. abgieng und durch die spirans H vertreten wird; nur ausnahmsweise tritt diese im wechsel ein bei *aih* *aigum*.

Ähnlich, doch etwas abweichend gestaltet sich die goth. veränderung der inlautenden muta, wenn sie an andere cons. rührt, vom welchen bloss S und T in betracht kommen.

* diesem T Θ vergleichbar scheint ahd. PPH, CGH und alts. PB, TD.

Das -s des nom. sg. wandelt vorausgehendes B und D bald um in F und Th, bald nicht. man findet laufs laubis, hlaifs hlaibis, aber auch hlaips und piuba. fäps fadis, sēps sēdais, frōps frōdis, allein schwankend safs und sads sadis, immer gōds gōdis. diese ten. und asp. vor dem -s müssen also im laut schwer zu unterscheiden gewesen sein. G unterliegt gar keinem wechsel: daga dagis, mēgs mēgis.

Vor dem T der secunda praet. wandeln sich P und B in F; K und G in H; T, D und TH in S: scapja skóft, hlaupa hlaihlauft, graba gróht, skaba skóft, skiuba skaufft, brika bráht, vaka vóht, gasaka gasóht, téka taitóht, liga láht (?), biuga bauht, beita baist, giuta gaust, sita sast, mita mast, haita haihaist, léta lailóst, vait vaist, mót móst, beida baist, bidja bast, qipa qast, leipa laist. für einzelne wurzeln entspringt zweideutigkeit, z. b. skóft kann rasisti oder creasti von skaba oder skapja, baist momordisti und expectavisti von beita oder beida ausdrücken. oft mangeln belege, aber die theorie musz walten, sich also auch auf die fälle erstrecken, wo der muta noch eine liquida voraus-363 geht. für hilpa trimpa vairpa salta gastalda binda falpa vairpa ist die II. praet. anzusetzen: halft tramft varft saisalst gastaistalst banst faifalst varst. Möglich wären auch assimilationen des ST in SS, so dasz von qipa oder sita diese person qass und sass statt qast sast lauten dürfte, ganz wie von vait vaist das schwache praet. vissa f. vista gebildet wird; nur musz dann kurzer vocal vorhergehen, nach langem lautet ST, wie mósta und vaist lehren.

Analog mit diesen formen laufen die substantiva auf -t: gifts von giba, gaskafts von skapja, gagréfts f. gagreifts von greipa, mahts von mag, alahts von slaha, andbahds von bak (s. 133. 134), laists von lais, gaviss junctura von gavida jungo, miþvissei conscientia von vait, qiss von qipa, afstass von afstanda afstóþ, dessen zweite person wol nur afstóst lautete. mahts zeigt, dasz auch maht für magt gelten müsse, obschon wieder fragifts und fragibts schwanken, so dasz man für liga auch lagt statt láht annehmen dürfte. Wie geläufig aber dem goth. organ ST war, folgt daraus, dasz sich NST für NT entfaltete in ansts und brunsta, weshalb auch die zweite person anst und branst für ant, brant zu vermuten ist. dagegen kommen andanumts und qumþs von niman und qiman vor, nicht auf ahd. weise numfta qumfta, weshalb denn die sec. praet. nampt qampt gelten musz.

Es leuchtet ein, dasz diese goth. FT HT ST im grundsatz zu den lat. PT CT und S (= ST), den gr. IT KT Σ (ΣΘ) stimmen, die aus B G D entsprangen. goth. hafts raihts sind das lat. captus rec-tus, und dasz visus ἰσος aus vistus ἰστός stammen, wird durch das goth. vissei εἰδησις — vistei bestätigt. viss certus — vists begegnet nicht bei Ulf., darf aber aus ahd. wis, altn. viss sicher geschlossen werden. mit sedeo sessum f. setsum kommt altn. sess sella f. sest überein. ähnliche auflösungen des ST in SS und S sind allenthalben wahrzunehmen: goth. ahd. ist, ags. is (s. 266); goth. svistar, sl. se-stra, lith. sessù, finn. sisar, lat. soror — sosor (s. 267); goth.

gistra, lat. heri f. hesi neben hesternus; gr. ἄστρον, sl. kost', lat. os
364 ossis; warum sollten nicht visum osum von video odi auf viatum ostum
leiten? ahd. ist muosa aus muosta goth. mōsta erwachsen und wista
westa wissa wessa schwanken.

Nun werden sich auch einzelne S fassen lassen, die aus andern
lingualen entsprungen sind, aber nur entspringen konnten, wenn man
annimmt, dasz hinter ihnen noch ein nachher ausfallendes T folgte.
von vleitān videre stammt andavleizns facies f. andavleistns. von biudan
mandare buzns mandatum f. bustns, ags. bysen, alts. ambusen — goth.
anabusns*. von usbeidan expectare usbeisns longanimitas, f. usbeistns.
von vreiþān ags. vrfīdan torquere vrāsen torques, ahd. reisan nodus f.
vrāsten, ahd. reistan; die goth. form hätte vraizns zu lauten.

Zu viel raum würde kosten, wollte ich diese goth. lautverstu-
fung auch durch die übrigen deutschen sprachen führen, so lehr-
reich einzelne abweichungen werden könnten. im ganzen herrscht die-
selbe regel.

Weit mehr liegt es mir an eine andere aufzuweisen, die allen bis-
her erörterten entgegensteht und wovon weder in goth. noch gr. und
lat. sprache eine spur ist. statt des rückwärts gehenden einflusses
zeigt sie uns einen vorwärts greifenden.

Nicht alle ahd. dialecte geben ihn kund, sondern nur der aleman-
nische, wie er zu Sanctgallen durch Notkers und seiner genossen
sorgfältige, wenn schon nicht überall gleiche schreibung verzeichnet
ist. dieser lautwechsel musz aber im süden Deutschlands weiter aus-
gebreitet gewesen sein, da er hin und wieder noch bei mhd. dich-
tern vorbricht.

Das gesetz* ist folgendes. von dem auslaut werden anlautende
liquidae spirantes und aspiratae niemals abgeändert, wol aber tenues
und mediae. lautet ein wort auf vocal und liquida aus, so musz me-
365 dia, lautet es auf spirans oder muta aus, so musz tenuis folgen. der
vocalische und flüssige auslaut schon den nächsten anlaut, der hau-
chende und stumme greift ihn an.

Dem gemäsz wird gesagt: eina bindun, diu bluoma, dū bist, dero
boumo, demo buoche, jungen boumes, mīn bruoder, er begrifet; aber
ih pin, dingolih pinde, sih pergent, des poumes, sinnes pruoder, gab
pilde, liuf paldo, ūf poume, sālīg pin, sundīg pluot, chad pringen, nicht
pildes, sint pilde, daz puoch, ūz prāhta.

eina geba, diu geba, dū gibest, demo golde, dero gewalto, snel-
len ganges, dīn guot, er gehalten; hingegen ih kesiho, sih kebe, noh
cnuhtig, ouh cnōto, des coldes, alles kāhes, gab cold, ūf kuldīnemo,
ūf kange, manīg cot, ward keboten, waz kewalto, daz cold, ūz kieng,
iz kerno.

* sollte das ags. byseg occupatus, engl. busy, mnl. besech, nnl. bezig eigent-
lich ausdrücken: qui mandatum exsequitur? so dasz bysegian, engl. busy hiesze
einen beschäftigen, einem etwas gebieten, auftragen. wie wenn das prov. be-
sogn, franz. besoin, it. bisogno, opus negotium necessitas gleichen ursprung hätte?

Bei den lingualanlauten erscheint aber eine schwierigkeit und abweichung. die analogie der labialen und gutturalen fordert, dasz auch in allen der goth. media D entsprechenden wörtern derselbe wechsel zwischen med. und ten. eintrete, also demo dage, dū dāte, der dag, den deil, ein dier entgegengesetzt würde den formen ih tuon, des tages, des teiles, manig tiure, daz teta. allein hier haftet immer die tenuis und es heiszt auch demo tage, dū tāte, der tag, der teil, ein tier, einemo tiuren.

Wol aber wird der wechsel angewendet auf die der goth. asp. TH antwortenden anlaut, welche aus D in die tenuis T zurückspringen. man schreibt demnach: demo dritten, demo diete, dero dingo, diu dierna, filo durft, dū daz, in dih, er diccho; dih tritten, ih tih, eines tritten, wib tiu, sālīg tiet, mag ter, mag taz, ward tanne, ist turft, daz ting, waz tes. offenbar stehn diese letzten T den vorher angeführten K und P ungleich, denn cold und puoch haben die goth. med. gulþ, hōka zur seite, tih und taz die goth. asp. þuk, þata. eben so wenig läuft das D in dih dierna ding dem G und B in got gold buoch bluomo parallel, da diese der goth. med. guþ gulþ hōka blōma gleichstehn, dritto daz der goth. asp. þridja þata.

Mich dünkt, diese störung des lautverhältnisses wurde hervorgeru- 366 fen dadurch, dasz ahd., nach der streng, keine media für das lippen und kehlorgan vorhanden war, deren analogie das D hätte folgen können. jener für die ten. gültige wechsel warf sich darum bei den zungenlauten auf die media.

Auszer den noch getrennt an einander stoszenden wörtern werden durch diese notkerische regel die inlaute vieler zusammensetzungen bestimmt, z. b. es heiszt ebenilde und werltþilde, himilbūwo und erdpūwo; foreboto und waltpoto, siurgot und erdcot, sedelgang und ūfkang, Ebergēr und Nōtkēr, sigegebo und spuotkebo, widemdiu und golestiu.

In den eingang des satzes pflegt N. immer tenuis, nicht media zu stellen. die tenuis ist ihm also, nach ahd. weise, mit recht eigentlicher laut, der sich nur vor vocalen und liquiden in die alte med. erweicht. das gilt jedoch bloß für das verhalten seiner labial und gutturalaute; bei den lingualen ist Notkers media der ahd. media gemäsz.

Da der wechsel unablässig durch die ganze rede fortgeht, so gewinnen dieselben wörter bei veränderter stellung stets verschiedene gestalt, und die abweichenden auslaute können im anlaut media oder tenuis laufen, z. b. der satz: smāhes tinges kerōnt turh lustsami würde mit geringer änderung heißen: smāhero dingo gerōtun durh lustsami.

Dasz Notkers gesetz nicht aus der luft gegriffen war, sondern auf feiner beobachtung der wirklichen sprache ruhte, ergibt sich daher, dasz es noch zwei jahrhunderte später bei Wolfram, dem sprachgewaltigsten aller mhd. dichter, also nicht einmal in Schwaben, sondern in Baiern unverkennbar ist. ohne zweifel wird es schon vor

Notkers zeit in landstrichen, wo die strenge ahd. lautregel gemildert wurde, sogar reiner gewaltet haben; die gröberen aufzeichnungen der sprachdenkmäler wusten es nur nicht zu fassen.

Es greift auch in den handschriften der wolframischen gedichte nicht mehr durch und ist zumal in einigen texten des Parzival zu spüren. Ausserdem beschränkt sich der wechsel fast auf die labiallaute: 367 ob prünne 805, zwelf prôt 190, 10. 21. truoc pein 157, 27. lanc prúnez 252, 30. mac porgen 324, 9. ich pin 24, 25. 152, 4. 171, 14. 188, 29. 219, 15. 265, 26. 324, 19. 340, 17. 521, 1. 543, 1. 672, 23. ich pat 158, 19. ich pringe 218, 9. noch paz 241, 29. stêt pi 253, 30. mit pāgenden 247, 15. hundert pette 229, 28. verwüestet pūrge 194, 17. ez prach 192, 2. daz pristet 172, 19. daz pluotec 807, 21. des planken 811, 19. gleichwol folgt noch häufiger schon die media: ich bin 457, 3. fuoters bin 458, 18. hāt betwungen 198, 11. mich beliben 193, 28. des bleip 191, 5. reit bi 189, 15 u. s. w.

Für den kehl laut gebricht es ganz an beispielen, wahrscheinlich weil im anlaut auch die ahd. aspirata mhd. durch die tenuis vertreten wird, diese also nicht ohne verwirrung zugleich die media ersetzen kann.

Überreste des notkerschen lingualwechsels haften nur in dem demonstrativpronomen und den ihm verwandten partikeln: vert tā 4, 1. unt tes 161, 24. verlōs ten 161, 4. daz tu 198, 11. daz ter 161, 17. 195, 29. erz tō 161, 8. hiez ter 162, 6. reitz ter 161, 17. doch haben die meisten hss. media.

Mhd. zusammensetzungen hegen P und K für B und G, niemals aber T für D, und oft ist dann die sie verursachende vorausgegangene tenuis ausgefallen, deren wirkung dauert, wie wenn der umlaut zeugende vocal abgestreift wurde. quecprunne, halsperc, ampære, enpran, wiltpræte, Hilprant, orpicke Rol. 180, 21 f. quecbrunne, halsberc, antbære, entbran, wiltbræte, Hiltbrant f. Hildebrant, ortbicke. höchkeit Parz. 216, 14, burcrāve, enkān Nib. 880, 4, enkelten, enkiezen, enkurten, enkegen, Blicker, Stricker, statt höchgezt, burcgrāve, entgān, entgelten, entgiezen, entgurten, entgegen, Blitger, Stritger. nie habe ich volctegen, swertegen f. volcdegen swertdegen gelesen. In mhd. eigennamen dauern formen wie Hilpert Rupert Elspet statt Hildbert Rudbert Elsebet, oder in gemeiner sprache wilpert f. wildbrāt wildbret. Analog scheint der ursprung der formen enpfinden enpfāhen enpfarn enpfūeren f. entfinden entfāhen u. s. w., wo das T eine ver- 368 stärkung des folgenden F in PF wirkte; mhd. empfinden, empfangen aber entfahen entführen.

Auch nul. wird ein gewisser einfluss des auslauts auf den anlaut wahrgenommen, der jedoch wirkliche anlehnung oder zusammensetzung zweier wörter begehrt, nicht von dem losen worte her eintritt. enganschliessende tenuis asp. und spirans wandeln das folgende D in T: alstu, dustaen, uptie, metter, entie, entaer, nochtan f. als du, dus daen, up die, met der, ende die, ende daer, noch dan, zumal die anlehnung

des vom artikel dat übrigen -t : torp — tdorp, dat dorp, tac — tdac, dat dae tectum, überall demnach, wo D dem goth. TH entspricht, so dasz dieser wandel zwischen D und T ganz mit Notkers regel stimmt. B und G erfahren keinen umtausch in P und C; wol aber V in F: tfoic, tfoelt, tfoenln, ontfæen, mesfal f. dat voic, dat velt, dat venfn, ontvaen, mesval, so dasz mnl. F härter als V gewesen sein musz.

Diese hochdeutschen und niederländischen einwirkungen auslautender auf die anlautenden consonanten bilden einen bedeutsamen übergang zu dem ähnlichen, nur ungleich vollständiger entfalteten keltischen lautsystem, das sich solches wechfels in groszer fülle höchst eigenthümlich bemächtigt hat. alle seine scheinbaren räthsel werden dadurch gelöst, dasz man die änderung des anlauts von dem vorangehenden oder vorangegangnen auslaut abhängig macht, in den meisten fällen ist aber der laut, welchem die eigentliche kraft den wechsel hervorzubringen beiwohnte, längst geschwunden und nur mühsam auf historischem wege zu ermitteln.

Dem keltischen consonantismus stehn alle stufen der media, tenuis und aspirata zu gebot, ja die aspiration noch weit voller als den meisten übrigen urverwandten sprachen.

Der irische wechsel stellt sich folgendermassen dar:

P	BP	PH	C	GC	CH	T	DT	TH
B	MB	BH	G	NG	GH	D	ND	DH
F	BHF	FH				S	TS	SH

in der ersten reihe jedes organs erscheint der wurzelhafte, in der zweiten der durch eclipsis, in der dritten der durch aspiration veränderte laut. die aussprache der consonanten erster reihe hat kein bedenken. in der dritten lautet PH etwas dicker als F, TH wie blosses H, dessen verwandtschaft mit S uns vielfach auftaucht. BH hat beinahe den sanften laut unseres W, vielmehr den des alts. BH, dessen schreibung in V schwankt. GH und DH sind im anlaut nicht zu unterscheiden und gleichen unserm J. aber der laut von FH schwindet ganz und SH klingt wieder wie TH.

Den namen eclipsis haben die grammatiker gewählt, weil der wurzellaut durch den vorgetretenen verdunkelt werde. in der that lauten BP GC DT MB ND BHF TS völlig wie B G D M N BH T und es scheint pedantisch, das nicht ausgesprochne, oft dahinter unaussprechliche P C T B D F S angeblicher klarheit halben beizufügen; einige trennen es noch dazu durch einen lästigen strich, den ich wenigstens hier spare. auch schreiben in gleichem fall die Welschen nur b g d m n statt des irischen bp gc dt mb nd; der laut ist wirklich in b g d m n übergegangen, die irische schreibung scheint bloss historisch zu rechtfertigen. für sie redet, dasz in NG das mit der liquida fest verbundene G beharrt, auf gleiche weise waren auch MB und ND geknüpft, die allmählich ihre muta abstieszen. bedeutsam mahnen diese drei parallelen formen MB NG ND an die im deutschen inlaut aus B G D hervorgehenden MB NG ND, an das poln. *ąb ąd* = *amb and* (s. 335), und auch die irischen mögen als inlaute angesehen werden,

da sie durch vortritt anderer auslaute entspringen. für BP GC DT setzen einige PP CC TT, was sich zum schweizerischen bbränte gga-bla pfrau statt die bränte, die gabel, die frau (Stalders dialect. s. 76) halten liesze.

Alle diese consonantwechsel hängen ab von vorausgehenden wörtern; fragt sich von welchen?

Der irische bestimmende artikel ist an, welcher dem lith. pronomen ans ana, dem sl. on" ona, dem goth. jains jaina, dem ahd. enēr eniu, dem altn. inn in buchstäblich entspricht, seiner anwendung nach dem franz. le la — lat. ille illa. durch seinen einfluss auf den anlaut der folgenden nomina wird an zu einem behelf für unterscheidung bei-
370 der geschlechter und zugleich des nom. vom gen.

Hier schlägt die einfache regel voll groszer wirkung ein, dasz der nom. sg. zum gen. pl., hingegen der nom. pl. zum gen. sg. analogie zeige*. empfängt nun der nom. sg. masc. durch den artikel andern anlaut als der weibliche, so scheiden sich auch ihre obliquen casus. der artikel selbst ändert sein an im weiblichen gen. sg. und nom. pl. beider geschl. in na.

Vocalanlautenden männlichen subst. schiebt der artikel im nom. ein T, weiblichen im gen. H vor, welches H beide, männliche und weibliche auch im nom. pl. empfangen. iasg fisch, an tiasg der fisch, an eisg des fisches, na heisg die fische; ean vogel, an tean der vogel, an ein des vogels, na hein die vögel, na nean der vögel; aran brot, an taran das brot, an aran des brots; easbha mangel, an easbha der mangel, na heasbha des mangels, na heasbodha die mängel, na neasbhadh der mängel; oigh mädchen, na hoigh des mädchens, na hoigh die mädchen, na nogh der mädchen. der gen. pl. vocalanlautender subst. schaltet immer N vor.

Allen männlichen subst. mit muta verleiht der artikel im gen., allen weiblichen im nom. sg. aspirata; in beiden geschlechtern aber
371 hat der nom. pl. ursprünglichen, der gen. pl. eclipsierten anlaut. pus lippe, an pus die lippe, an phus der lippe, na pus die lippen, na bpus der lippen; bard dichter, an bard der dichter, an bhaird des dichters, na baird die dichter, na mbaird der dichter; fir mann, an fir der mann,

* das gesetz greift viel weiter und zeigt sich auch unabhängig vom artikel in anlaut und umlaut:

nom. sg. bean frau	nom. pl. mná	n. sg. bard	pl. baird
gen. sg. mná	gen. bean	gen. baird	bard
und beherrscht es nicht wunderbar die romanische flexion?			
prov. nom. sg. amics	pl. amic	altfranz. amis	ami
acc. amic	acc. amics	ami	amis
prov. nom. sg. bels	pl. bel	altfranz. biaux	biau
acc. bel	bels	biau	biaus

diese romanischen formen entspringen allerdings aus lat.

amicus	amici	bellus	belli
amicum	amicos	bellum	bellos

doch wie herrlich nutzte der sprachgeist die erlöschende form zu neuer frischer regel, und waltete dabei nicht keltisches gefühl?

an fhir des manns, na fear die männer, na bhfear der männer; cu hund, an cu der hund, an chuinn des hundes; cos fusz, an cos der fusz, an chois des fuszes, na cos die füsze, na geos der füsze; gort feld, an gort das feld, an ghort des felde, na ngort der felder; trean held, an trean der held, an threin des helden, na trein die helden, na dtrean der helden; tonn welle, an tonn die welle, an thonn der welle, na tonntha die wellen, na dtonntha der wellen; drubh wagen, an drubh der wagen, an dhrubh des wagens, na drubh die wagen, na ndrubh der wagen.

Beispiele weiblicher: ploc wange, an ploc die wange, na pluice der wange, na pluice die wangen, na bploc der wangen; bean frau, an bhean die frau, na hean der frau, na bean die frauen, na mbean der frauen; fearnog erle, an fhearnog die erle, na fearnog der erle, na fearnog die erlen, na bhfearnog der erlen; colam taube, an cholam die taube, na colaime der taube; cailleach hexe, an chailleach die hexe, na gcailleach der hexen; cluas ohr, an chluas das ohr, na cluas des ohrs, na cluas die ohren, na gcluas der ohren; glac hand, an ghlaic die hand, na glac der hand, na glac die hände, na nglac der hände; tìr land — lat. terra, an tìr das land, na tìre des landes, na tìre die länder, na dtìre der länder; daif trank, an dhaif der trank, na daif des tranks, na daif die tränke, na ndaif der tränke.

Die mit S haben das eigne, dasz der artikel vor ihnen überall eclipse fordert, wo sonst aspiration. männliche setzen demnach ihren artikel so: sal ferse — altn. höell, ags. hēl, an sal die ferse, an tsal der ferse; sruth gelehrter, an sruth der gelehrte, an tsruth des gelehrten. beispiele weiblicher: sron nase, an tsron die nase, na srone der nase; slat ruthe, an tslat die ruthe, na slaite der ruthe; suil auge, an tsuil das auge, na suile des auges. da der pl. in keinem ge- 372 schlecht aspiration leidet, so bleibt das S im pl. unversehrt.

Durch leicht erklärliche fortwirkung geht auch auf die den subst. nachgesetzten adjectiva die eclipse über: an fear trean der starke mann, na bhfear dtrean der starken männer; an aill ard die hohe klippe, nan aill nard der hohen klippen.

Da mit dem gen. pl. die possessiva ar noster, bhar (bhur) vester nahe zusammenhängen, ist nicht zu verwundern, dasz nach ihnen und nach dem gen. pl. a — eorum eclipse stattfindet: bad boot, ar mbad unser boot; bard dichter, ar mbard unser dichter; cos fusz, bhur geosa eure füsze; clann nachkommen, ar gelann unsre nachkommen; tìr land, bhur tdir euer land; tonn welle, ar tdonna eure wellen; doigh hofnung, a ndoigh deren hofnung. der gen. sg. a ejus (masc. und fem.) wirkt dagegen aspiration: pian dolor, a phian ejus dolor; bo vacca, a bho ejus vacca; fuil sanguis, a fhuil ejus sanguis; cos pes, a chos ejus pes; ceann caput, a cheann ejus caput; toil voluntas, a thoil ejus voluntas; doras porta, a dhoras ejus porta; sal calx, a shal ejus calx; suil oculus, a shuil ejus oculus; mathair mater, a mbathair ejus mater.

Auf die verbalform wirken verschiedne vorgesetzte partikeln eclipse,

namentlich fragendes an ob, go dasz, da ob, iar nach, nochä nicht, z. b. a bhfuil tu? bist du? an gceilir hehlst du? von ceilim celo; go gceilir dasz du hehlest; da gceilfinn wenn ich hehlte; iar gceilt nach dem hehlen; nochä gceilim ich hehle nicht; ba erat, da mbadh si esset.

Einzelne partikeln haben gleiche wirkung vor substantiven: bliad annus, a mbliadhna hoc anno; trasta huc usque, go dtrasta; ceim procul, a gcein; cul tergum a gcúl a tergo; troid pes, a dtraide stante pede; fíor verus, iar bhfíor verissimus; ceann caput, a gceann in capite; dail occursus, a ndail obviam; an tigh domum, a dtigh domi.

Merkwürdig ist, dasz die zahlen VII—X den folgenden consonant verdunkeln, nicht I—VI. es heiszt aon chos, dha chois, tri 373 cosa, ceitre cosa, sé cosa, hingegen seacht gcosa, ocht gcosa, noi gcosa, deich gcosa. seacht gcaoirigh sieben schafe, ocht mbliadhna acht jahre, von caor, bliadh.

Im welschen stellt sich der wechsel so dar:

P	B	PH	MH	C	G	CH	NCH	T	D	TH	NH
B	M	F		G	NG	W		D	N	DD	

statt MH scheint die theorie zu fordern MPH, für NH NTH und P T ausgefallen, wie neben M und N die media B und D. dem irischen übergang des F in BHF, des S in T gleicht hier nichts, wogegen eclipse des M in F stattfindet, welches in der aussprache dem ir. BHF gleichsteht.

Wurzelhaftes P kann also hier in drei laute überlaufen, in B PH und MH (z. b. pen haupt in ben phen mhen), C in G CH NCH (cán lied in gán chán nchán; cáir freund, in gár chár nchár), T in D TH NH (tad vater in dad thad nhad); wogegen wurzelhafte media nur zwei laute erreicht: B M und F (bara brot, mara fara; braich arm, mraich fraich) G NG und W (gwr mann, ngwr wr) und D N DD (duw gott, nuw dduw; dyn person, nyn ddyn.)

Hält man welsche zu den ir. formen, so ergibt sich beider analogie. welsches braich mraich fraich — ir. brac mbrac bhrac; welsches gwr ngwr wr — ir. fíor bhfíor fhíor; welsches duw nuw dduw — ir. dia ndia dhe. dasz ir. F dem welschen GW entspricht, wurde schon s. 306 gesagt, dem GW schloz sich vornen leicht N an. oft aber verdeckt sich die gleichheit, wenn eine änderung des wurzellauts das wort in andere reihen wirft; manche vocalanlautige irische haben in welscher sprache consonanten empfangen, z. b. aran brot ist welsches bara, iasg fisch welsches pysg, athair vater welsches tad; das letzte läszt sich aus irischem an tathair der vater leiten.

Auch die bedingungen des welschen wechsels weichen ab. der artikel lautet vor consonanten y und hat keinen einfluss auf sie: y brenin der könig (nicht y frenin.) desto stärkeren üben vorgesetzte possessiva: pen head, ei ben his head, ei phen her head, fy mben my head; bara bread, ei fara his bread, fy mara my bread; cáir friend, ei gár his friend, ei chár her friend, fy nchár my friend; can song, 374 ei gan his song, ei chan her song, fy nchan my song; garth a ridge,

ei a garth his ridge, ei warth her ridge; gwas servant, ei ngwas his servant, ei was her servant; tad father, ei dad his father, ei thad her father, fy nhad my father; duw god, ei dduw her god, fy nuw my god. doch mag einiges schwanken. welch groszer unterschied aber vom irischen brauch, wo das a his und her bedeutet, und in beiden fällen aspiriert, während das welsche ei his eclipsiert, ei her aspiriert.

Die zahlwörter anlangend, so aspirieren tri und chwech: tri chär drei freunde, chwech chär sechs freunde. pump und deg eclipsieren: pum mlynedd, fünf jahre, deng mlynedd zehn jahre statt pump blynedd, deg blynedd. hier leiden die zahlwörter rückwärts änderung, dem pump wird sein auslaut genommen, in deg geht nasallaut ein.

Armorischer wechsel:

P	B	F	K	G	CH	T	D	Z.
B	V		G	CH		D		Z

wobei vorzüglich das Z für welsches TH und DD wahrzunehmen ist. M in V gilt gleichfalls.

Hier lautet der artikel ar (vor lingualen ann) und hat gleich dem irischen kraft den cons. des subst. zu ändern, doch auf verschiedene weise: péden prière, ar heden la prière; ker ville, ar ger la ville; wén toit, ann dóen le toit; báz bâton, ar vaz le bâton; góz taupe, ar chóz la taupe.

Einige possessiva wirken eclipse, andere aspiration: penn tête, da benn ta tête; va fenn ma tête, hé fenn sa tête, hó fennou leurs têtes; va breur mon frère, hó preur votre frère; da dreid tes pieds, va zreid mes pieds; ki chien, va chi mon chien.

Partikeleinflüsse: deiz tag, pé zeiz? welcher tag?; kleiz link, a gleiz links; déou recht, a zéou rechts; bág boot, dré vág im boot; glaz blau, peuz chlaz ziemlich blau; mad gut, ré vad zu gut. besonders in der conjugation: bezinn ero, ra vezinn ut sim; pédinn rogabo, ra bédinn ut rogem; bezez esses, pá vezex cum esses; kár amat, ne gár non amat.

Einflüsse der zahlen: bara brot, daou vara zwei brote, derven 375 eiche, diou zerven zwei eichen, merch mädchen, diou verch zwei mädchen, ki hund, tri chi drei hunde, ti haus, tri zi drei häuser, penn kopf, pevar fenn vier köpfe, plach mädchen, peder flach vier mädchen, bioch kuh, pemp pioch fünf kühe, ki hund, naq chi neun hunde, gad hase, dék kad zehn hasen. aber ohne einfluss sind die zahlen chouech seiz eiz (6. 7. 8.)

Gleich den irischen ändern auch die armorischen adjective neben dem subst. ihren laut: ar belek mäd der gute priester, ar veleien väd die guten priester; ar paotr bráz der grosze knabe, ar baotred vráz die groszen knaben.

Von besonderer wichtigkeit scheint die verschiedene behandlung des zweiten worts der zusammensetzungen in diesen drei sprachen*.

* zu diesem verhalten der zusammensetzungen muss das tilgen des spiritus in der mitte von compositis genommen werden (s. 298.)

Die irische pflegt es zu aspirieren, nicht zu eclipsieren. sie aspiriert sogar nach liquidem auslaut des ersten worts: milbhior honigwasser, tiobarbhior brunnenwasser, beide von bior wasser; belbhinn mundstüz von binn dulcis; cammhuin krummrücke, name eines vogels; camshuileach krummäugig, schielend; banfhile dichterin, von file dichter; morbhenn groszer berg, von beinn gipfel; morfhear groszer mann; trenfhear mächtiger mann; muirbhran seerabe; muirgheilt meerweib, von geilt; fionchaor weintraube, von caor beere; dobharchu wasserhund, otter, von cu hund; fionghal geschlechtsmord, von gal mord. um so mehr nach mutis: ardhenn hoher gipfel, woher die silva arduenna, die Ardennen; ardshagard hoherpriester; ardchios hauptabgabe, von cios tributum; deighbhean gute frau; deighdhuine guter mann; cobhran dohle; leathchos halbfusz d. i. einfüzig; glasmhuir grünes meer; ceartmheadhon centrum; von meadhon mitte. doch die linguale T und D leiden nach liquidis keine aspiration, sondern bleiben unverändert: brandubh rabenschwarz; glundubh knieschwarz; ceanntrean 376 hauptstark; ceanndana von dana frech. ich finde auch mactire sohn des landes, wie die dichter den wolf nennen, nicht macthire.

Das zweite welsche wort erfährt aber nach liquiden häufig eclipse, nicht aspiration: coelbren losz, holz zum wahrsagen, von pren holz; mangan feine blüte, von can; mangoed feines holz, von coed; breninbysg königfisch, von pysg, wahrscheinlich der königlichen tafel vorbehalten; brenindy königshaus, von ty; tanfaen von maen (s. 336); morgad seegefecht, von cad; morgant seabrink, von cant; morben promontorium, von pen; morbysg meerfisch; gorboeth valde calidus von poeth; dwrgi otter, von ci, jenes ir. dobharchu; morgi meerhund, ein fisch. Nach mutis aber aspiration: coegfran, der eitle rabe — dohle, ir. cobhran; coegfalch eitelstolz, von balch; coegddal stockblind, von dall; mabddall blindgeboren; mabddysg tutela puerorum; mabwraig virago, von gwraig virgo. Auch findet sich asp. nach liquidis: breninfraint regis privilegium, von braint; manddarnau feine stücke, von darn; manddail zartes laub, von dail; manwyn feiner schmerz, von gwyn; manwythen feine ader, von gwythen; morfarch seepferd, von march; morfil seethier, von mil; morfran seerabe, von bran, ir. muirbhran; morwennol meerschwalbe, von gwennol; morwiber von gwiber vipera; mawrddrug groszes übel, von drwg; mawrfryd groszmut, von bryd. mit dem praefix gor = super werden eine menge wörter gesteigert, einzelne aber nach verschiedner bedeutung bald aspiriert, bald eclipsiert: pwyll impulse, reason, wit, gorphwyll madness, gorbwyll intimation; pwys state of rest, pressure, weight, gorphwys repose, gorbwys dependance; pen head, beginning or end, gorphen conclusion*, gorben preeminence. folgende sind nur aspiriert: trwm gra-

* den namen gorphenhaf deutete ich s. 103 stärke des sommers, weil die cornische form gorephan bietet und ephan dem welschen befin sommer gleich schien; da aber in haf (eigentlich fülle) der begrif des sommers ausgedrückt wird, kann er nicht auch in phen liegen, und gorphenhaf scheint entweder schlusz oder gipfel des sommers. vielleicht wäre an efan lauf, bewegung zu denken?

vis, gorthrwm pergravis; tywys dux, gorthywys summus dux; gwag³⁷⁷ vanus, gorwag vanissimus; gwar mansuetus — goth. qairris, gorwar valde mansuetus.

Auch die armorischen composita schwanken zwischen eclipse und aspiration, z. b. dourgi otter — welsch dwrgi; mörvran — morfran. dies idiom lässt sogar lose, wenn nur im sinn verbundene wörter auf einander wirken, wenn das erste weiblich ist: póan benn dolor capitis, póan galonn dolor cordis.

Mahnen diese keltischen composita an unser ahd. ebenbilde und werltipilde (s. 366)? diese verschiedenheit der anlaute, je nachdem andere wörter vorausgehn, an Notkers regel? auch er würde nach den cardinalzahlen abwechseln, z. b. zwei bleter, driu bleter, fior bleter, funf pleter, sehs pleter, sibem bleter, ahto bleter; niun bleter, zehen bleter schreiben. der wechsel zwischen na fear und na bhfear (spr. na fear) gleicht er nicht dem mnl. zwischen tfolc und volc, tfelt und velt (s. 368)?

Nur ist des deutschen wechfels ursache immer klar und in verschiedenheit der auslaute nachgewiesen, während der keltische zwar auch vom anstosz vorhergehender wörter abhängt, aber eigensinnig unter scheinbar gleichen umständen bald einzutreten, bald nicht einzutreten pflegt. bei Notker tauschen die mutae rein phonetisch, überall wo die bedingung dazu eintritt; die keltische sprache macht hingegen von ihrer regel dynamischen gebrauch (s. 293) und weist durch sie wichtige unterschiede der casus und geschlechter zu verdeutlichen.

Wie der sprachgeist insgemein alle willkür meidet und seine geheimen triebe oft verbirgt; sollte nicht jener eigensinn bloss scheinbar, und der vorangehende auslaut, wo er unbegreiflich wirkt, verstümmelt sein, so dasz er in seine volle gestalt zurückgeführt leicht begriffen würde? die praxis der sprache hielt an den wirkungen fest und liesz deren ursache schwinden.

Aus dem einfluss der irischen zahlen seacht ocht naoi und deich schöpfte Bopp die folgerung, dasz ihnen von haus aus die endung -n gebühre (vgl. oben s. 243) und in diesem N ihre kraft beruhe, den³⁷⁸ nächsten anlaut zu ändern; weshalb die organisch vocalschlüssigen ändern zahlen solche wirkung nicht äuszern. in den nicht ganz hierzu stimmenden welschen und armor. zahlen scheint die ar. regel etwas entstellt.

Anderes gestatteten die vocalanlautigen subst. zu folgern. das N vor ihren gen. pl. scheint nicht sowol füllung des hiatus, sondern dem artikel zuständig, na nean, na niasg, na nogh, na neasbhadh also sind eigentlich nan ean, nan iasg, nan ogh, nan easbhadh, und dadurch erklärt sich nun auch vor mutis die eclipse im gen. pl., na bpas na bploc na gcluas na dtrein na dtire stehn für nam pus nam ploc nan cluas nan trein nan tire, was aber na bus na bloc na gluas na drein na dire gesprochen wird. bei wurzelhafter media konnte die liquida des artikels sich noch enger an die muta des nomens schlieszen, statt nan baird nan beau nan gort nan glac nan drubh nan daif ergab

sich engeres *nambaird* *nambean* *nangort* *nangleac* *nandrubh* *nandaif*, was man pedantisch schreibt *na mbaird* oder gar *na m-baird*, da es doch in der gleitenden aussprache zu *namaird* *namean* *namrubh* *nanaif* wurde; *nangort* *nangleac* blieben.

Dasz der männliche artikel im gen. sg., der weibliche im nom. sg. aspiriert, der männliche im nom. sg., der weibliche im gen. un-aspiriert lässt, leitet Bopp her aus früherem vocalischen ausgang der aspirierenden, aus früherem -s der nicht aspirierenden form. dies scheint dem vermutlich aus S hervorgegangne H zu bestätigen, welches dem gen. sg. weiblicher nomina, die auf vocal anlauten, und dem nom. pl. beider geschlechter vorgeschoben wird. *na heashha* ist also nah *eashba* — *nas eashba*, und vor diesem *nas* haftet unverwandelte muta in *na plúice* *na bean* u. s. w. Den vorschlag T in *antiasg*, an. *taran* hat man wiederum zu fassen als ursprünglichen ausgang des männlichen artikels *antiasg*, *antaran*, welches *ant* Bopp aus *ans* deutet, womit jedoch der wechsel zwischen *an* *sal* und *ant* *sal*, an *tslat* und *na slait* (s. 371) nicht recht übereintrifft.

- 379 Mir fällt ein, ob nicht *ant* aus häufung beider demonstrativstämme an — *lith.* *anas*, *t* — *lith.* *tās* zu leiten sei? wie die *alt.* sprache, nur in umgedrehter folge *sā* *inn*, *þess inns* (gramm. 4, 379. 431), die *mn.* *de gone* (4, 447) verknüpft. auch gleiche das vorgesetzte T in *taran* *tiasg* dem vorstehenden D in *derda* *dougen* *dandern* *dander* (4, 370. 372.) wo das T steht, oder hinter dem an früher gestanden haben musz, unterbleibt die aspiration, und muta ändert sich nicht; ebenso könnte sie im gen. sg. fem. ein weggefallenes -s gehindert haben. die auslaute T oder S hemmen also aspiration und eclipse, vocalauslaut ruft aspiration und eclipse, der auslaut N eclipse hervor. Man kann sagen, vocal und liquida wirken auf den folgenden cons. erweichend, muta erhält ihn unverändert. recht verstanden ist das auch erfolg der *notkerschen* regel, welche nach vocal und liq. den folgenden cons. weich, nach muta hart verlangt. dem *ahd.* organ ist freilich der harte laut regel, der weiche ausnahme und in sofern kann angenommen werden, dasz auslautende muta den anlaut ändere, vocal und liq. aber unangegriffen lasse. wo der keltische anlaut ungeändert haftet, darf im auslaut muta, wenn sie mangelt, früher vorhanden geglaubt werden.

Was man aber auch von diesen deutungen urtheile (und das verhältnis der welschen und *armor.* sprache zur *irischen* führt grosze schwierigkeit mit sich); das factische vorhandensein der keltischen lautwechsel ist in der geschichte unsrer urverwandten sprachen eine der eigenthümlichsten erscheinungen, und fernerer forschung werth. Zumal räthselhaft scheint der eintritt oder nichteintritt des wechsels nach denselben partikeln, wenn sich die bedeutung ändert, oder der welsche unterschied zwischen *gorben* und *gorphen*. hier wird es fast unmöglich die verschiedenheit der wirkung, dem buchstab und dem sinn nach, von einem ausgefallnen laut abhängig zu machen.

Es verdient alle aufmerksamkeit, dasz der *irische* vortritt des T

und H vor vocalen, so wie der wechsel zwischen S und TS (sprich T) den beiden übrigen sprachen mangelt. statt des ir. athair aran und iasg erscheint welsches tad bara und pysg, und wie athair dem attā 390 (s. 271), aran dem gr. ἄραρος, begegnet pysg dem lat. piscis, goth. faks, tad dem lat. pater goth. fadar. tiasg aber vermittelt piscis, wie tathair tad und pater. ir. tir — lat. terra könnten wiederum zu goth. airpa ahd. erda stehn gleich dem tad zu athair, man erwäge fälle wie ὄλχος πόλχος (s. 326) und ähnliche. Ir. sron nasus ist unverkennbar das gr. ῥίς oder ῥίς nach dem wechsel zwischen S und H*; ich vergleiche ihm aber auch den sl. namen des elefanten slon" d. i. nasutus, mit wechsel des R und L. der artikulierte form an tson (spr. tron) entspricht offenbar das welsche trwyn, altn. triona rostrum, schwed. dän. tryne und ich möchte auch das mhd. drüzzel, nhd. rüssel hinzu und rostrum f. trostrum nehmen. ir. sreanga vergleicht sich unserm strang, ir. sreamh dem ags. stréam, ahd. stróm, die artikulierte form tsreamh (spr. treamh) zugleich dem mhd. trān. so mannigfach kreuzen sich diese laute. Was ist leichter als nach der keltischen eclipse des B in M auch anderwärts den wandel zwischen lac und mleko (bleacht mleacht) s. 326. 332, zwischen bramor und mramor, βόρμαξ und μύρμηξ (s. 327) zu fassen?

Übrig bleibt nun den consonantismus der romanischen, slavischen und lithauischen sprachen zu erwägen.

So verschieden diese selbst unter einander sein mögen, bilden sie einen bedeutsamen gegensatz zu den deutschen, griechischen und keltischen, welchen zu entwickeln mir hier anliegt.

Diesen drei letztgenannten ist der spiritus und die davon abhängende aspiration in vollem und vollerm masze eigen, während sie den ersteren fast entgehn.

Die Litthauer haben weder H noch aspirata, auch die Slaven in heimischen wörtern nicht, denn das böhm. H entspricht unserm laut G und die Russen drücken sogar das H deutscher namen durch ihr G aus. beiden gebricht TH und selbst in fremden namen lassen sie es 381 durch F vertreten. auch den laut F und die damit anhebenden wörter haben sie aus der fremde. CH ist zwar bei Polen, Böhmen und Russen vorhanden, die Serben schreiben es nicht, oder sprechen es mindestens nicht aus.

Der lat. sprache fehlte H nicht, wol aber CH und TH, ihr F hatte auszer dem anlaut (wo es bald gr. Θ bald X bald ⊕ vertritt) geringen umfang. unter ihren romanischen töchtern ist die spanische dem hauch die geneigteste und hat ihn anlautend auch für lat. F (haba habla hazer hada u. s. w.) oder G (hermano) und den laut CH verleiht sie ihrem G J und X vor E und I. Italiener gleich Franzosen schreiben lat. H, ohne es zu sprechen, und ihr CH, gleich dem span., hat nicht den laut der reinen aspiration.

* den beispielen s. 304 kann auch ir. sal — altn. höell, ags. hēl, engl. heel zutreten.

Wie wir einzelne sprachen zum H, andere zum S geneigen sahen (s. 299 ff.), aus dem ursprünglich gutturalen digamma *F* und *F* sich entfalteten (s. 296); so scheint hier der hauchende laut zur verfeinerung der labialen, dort der sausende zu gesteigerter entwicklung der gutturalen zu gereichen. Keiner sprache ist alles in allem verliehen, dem nach einer seite hin voller ausgebildeten organ pflegt auf der andern mangel und einfachheit gegenüber zu stehn. TH und DH schlagen um in TS und DS, wofür der buchstab Z eingeführt wurde.

Die litthauische und slavische zunge erlangen eigenthümlichen und gewaltigen ausdrück durch verfeinerung ihrer lingualen und verschmelzung derselben mit gutturalen, woraus zischende und palatale laute hervorgehn, die neben ihrer kraft unleugbare harte an sich tragen, und dem deutschen oder keltischen organ so schwer fallen wie dem slavischen die abstufung oder steigerung unserer aspirierten kehl-laute. die slavische schrift, zumal die cyrillische weisz sie durch eigne buchstaben gefüger zu machen, deren ich mich hier, schon um den laut deutlicher vorzuführen enthalte; doch folge ich überall der herkömmlichen lith. poln. und böhmischen bezeichnung.

Den Slaven steht auszer der tenuis T, media D und spirans S 382 zu ein Z (zemlja), das sie wie sanfteres S aussprechen und das wie goth. Z lauten mag, ein SH (shivjete), das dem franz. J gleichkommt, ein TZ (tzi) — unserm Z, ein SCH (scha) — unserm SCH, ein TSCH (tscherv'), eine verbindung der beiden letzten SCHTSCH (schtscha). Die Polen aber schreiben für sh *ś*, für tz *c*, für sch *sz*, für tsch *cz*, für schtsch *szcz*; den Böhmen gilt *ž c š č št* (früher *šč*.) Nach der polnischen hat sich gänzlich die lith. schrift geregelt; eigen ist das poln. *ś* (*śmierć świat*) das die übrigen Slaven durch bloßes s ausdrücken. jenes harte SCHTSCH, poln. *szcz* wird auch lith. *SZCZ* geschrieben.

Das wichtigste ist nun den ursprung und die abstufung dieser zischlaute zu gewahren. folgende regel gilt den Slaven:

G	wird vor i, je	Z,	vor e	SH
K		TZ		TSCH
CH		S		SCH

z. b. bog" vnouk" douch" haben den nom. pl. bozi vnoutzi dousi, den voc. sg. boshe vnoutsche dousche. aus mogu valeo wird moshem valemus, moztete valet; az ego fordert ein früheres azi (s. 260. 284); bjegu fugio curro steht neben bjeshu; metsch' μάχαρα goth. mēkeis altn. mækir. dasselbe musz aber auch auf anlaute gerecht sein: zima steht für gima und entspricht dem ir. geimhra, lat. hiems, gr. χειμών. tjesar' dem lat. caesar, sir' ὀρφανός dem gr. ἡρώς. shena dem gr. γυνή. tscheljost' maxilla dem altn. kialki. schest' dem gr. ἔξ. Offenbar tritt vor i der härtere laut ein und e übt wieder milderung auf ihn aus.

Da CH wahrscheinlich wie H gesprochen wurde, begreift sich der übergang von hi in si leicht, nach der oft bemerkten verwandtschaft zwischen H und S; gi und ki wandeln sich analog in zi und

tai; vor e tritt noch die spirans zu, ge ke che werden she tsche sche. Der wechsel hat aber auch unmittelbar vor liquiden statt, z. b. in zmo — granum, shr"n"v" — qairnus, wo demnach zirno sher"n"v" ältere form gewesen sein musz. SCHTSCH pflegt dem lat. CT, goth. HT gleich zu stehn: bjeschtschi fugere currere, peschtschi coquere, noschtsch' nox nahts, moschtsch' mahts (poln. böhm. noc moc), vgl. 383 lat. mactus — validus potens. doch für octo ahtau nicht oschtsch', sondern osm' — ochim?

Hin und wieder schwankt die rückwirkung des i und e auf die vorausgehende consonanz. oko oculus und oucho auris bilden den dual. otschi ouschi, nicht otzi ousi; darf man daraus folgern, dasz die org. endung otsche ousche war? der pl. otschesa ouschesa entspricht der regel.

Viele sl. zischlaute sind auf diesem wege zu erläutern. man erkennt dasz pisati scribere vollkommen das lat. pingere ist, dessen nasal laut nicht zur wurzel gehört, wie das part. pictus und ποικίλος, ahd. fēh, ags. fāh bezeugen. nicht anders zeigt goth. mēljan, ahd. mālōn die gleichheit der begriffe schreiben und mahlen. um aber das sl. S zu rechtfertigen, musz angenommen werden, dasz ihm früher statt des a ein je folgte. piscbjo scribo ist wie ouschi, pismja litera wie osm'.

In den anlauten lässt sich nicht immer das einwirkende i oder e bestimmt erkennen, auszer den vorhin beigebrachten vergleiche man zemlja humus; z'rno granum; znati gnoscere; zlato gulþ; shelud' glans glandis; shiti shiv" vivere vivus — guivere guivus goth. qius qivis; shr"n"v" qairnus; tschetyri quatuor (s. 347); tschto und kto (s. 346); tschist" castus; tschr"v' vermis — cvermis (s. 172) goth. vaurms — hvaurms; tschrjevo venter ags. hrif ahd. hrēf (Graff 4, 1153); tschrjeda ags. corder ahd. chortar; tschjado ahd. chind; schtschen"tz' poln. szczenię catulus (oben s. 39); tskr"v' kirche chricha; tzjel sanus goth. hails ahd. heil; tzjata denarius goth. kintus; s"to centum hund; darum schwanken auch die einzelnen laute. Bemerkenswerth ist einigemal das haften der gutturalis bei Polen und Böhmen, wo die übrigen Slaven zischen: tzvjat flos poln. kwiat böhm. kwět; zvjezda stella poln. gwiazda böhm. kwězda und auch lith. žvaigždė, lett. swaigšne; zvizdati sibilare poln. gwizdać böhm. hwizdati*.

Die sl. zischlaute dürfen aber auch aus wurzelhaften lingualen 384 unmittelbar entspringen. vedu duxo hat den inf. vesti und vom gleichbedeutigen voshdjo lautet der inf. voditi, vgl. voshd' dux. mazati ungere macht mashjo ungo, maslo unguentum.

Von der sl. unterscheidet sich die litthauische sprache darin be-

* hierher gehört ein ähnlicher abd. wechsel zwischen ZUI und QUI: zuei quei, zuifalt und quifalt, zuiro bis und quiro, zuivalōn dubitare und quivalōn, zuioht frondosus und quioht, zuirnōn torquere und quirnōn, zueōn haesitare und queōn. abd. zulsila furca ist altn. qvīsl romus, nhd. zwist dissidium altn. qvistr romus. alles das gleicht dem übergang des S in H, des T in K. ist aber s. 350 für zvizdati richtig vermutet fistulare, so wechseln alle drei organe.

deutend, einmal dasz sie den zischlaut nicht vor einfachem i, sondern bloß vor dem diphthongischen ia iau ie io iu, zuweilen vor ei, dann dasz sie ihn hauptsächlich aus der linguatenuis und media entfaltet. T wird zu CZ, D zu DZ. *marti sponsa* gen. *marciōs*; *faltis serpens* gen. *žalczio*; *smertis mors* gen. *smerczio*; *rētis cribrum* gen. *rēczio*; *pats ipse pacziam sibi ipsi, pati ipsa pacziōs ipsius*; *butu esset bucziāu essem*; *pauksztis avis* gen. *paukszczio*; *sweczias hospes, voc. swettie, loc. swetije*; *naktis nox, nakczei nocti, alle weibl. participia praes. auf -nti* bekommen im gen. -ncziōs. *žodis verbum* gen. *žodzio*; *bredis alca* gen. *bredzio*; *szirdis cor, szirdzei cordi, gen. pl. szirdziu*; *didis magnus, gen. didzio, dat. didziam*; *pūdas olla, pūdzius figulus*; *bēda miseries, bēdzius miser*; *edmi edo, edzia gluto*.

K und G ändern sich in gleicher lage nicht, z. b. von *akis oculi*, *žwake lux* lautet der gen. pl. *akiu žwakiu*, von *rogēs traha* der gen. sg. *rogiū*, von *žogis inundatio* *žogio*, von *pusnogis seminudus* *pusnogio*, von *bēgu curro* *bēgti currere* stammt *bēgioju* das frequentativum, und *bēgti* steht ab vom sl. *bjeschtschi*. Ebenso haften beide im anlaut: *kietas durus, kiefas casens*, wo die Letten *zeets durus* haben; *geležis ferrum, geltonas flavus, girnos mola* statt des sl. *sheļjezo, šhl't, shr'n'v*, im lett. wiederum *dselse, dseltens, dsirnus*. auch statt des lith. *akis* lett. *azs*.

Doch finden lith. ausnahmen platz, welche zischlaute für kehl- 385 laute gewähren: *beržas betula*, russ. *bereza*, lett. *behrse*, ahd. *piricha*; *aufolas* lett. *ohsols quercus*, ahd. *eih* und *eichila glans*; *sluga servus* *služiiti servire*; *mežiu mingo*, altn. *mlg*; *laižau lingo, lēžuwis lingua, ližus finger* woran man leckt; *wežimmas, weszi* (oben s. 60); *otīs caper oszka capra*, gr. *αἰξ*, lett. *ohsis caper*; *macis macē macht*, poln. *moc, pamaczius auxilium*; *peczus fornax, sl. peschtsch'*. anlautend *crystas, sl. tschist*", lat. *castus*.

Allerwärts aber scheint sl. CH übergehend in S durch SZ, nicht bloß vor jenen dünnen diphthongen, sondern selbst vor a o u vertreten, inlautend wie anlautend. es entspricht dann meistentheils dem ahd. H, zuweilen aber auch CH. dies ist der laut, den ich dem getischen Z beigelegt habe.

asz ego, skr. *aham*; *isz ex*; *aszwa equa*, skr. *aśva*; *aszara lacrima*, lett. *aśšara*, skr. *aśru*, wahrscheinlich eins mit *δάκρυον* *lagr zahar* und *lacrima* (s. 300); *aszis axis*, ahd. *ahsa*, lett. *aśš*; *duszē anima*, sl. *douscha*, poln. *dusza*, lett. *dwehsele*; *deszimtis decem* *δέκα* skr. *dašan* goth. *taihun*; *deszinē dextera*, sl. *des'n* *dexter*, gr. *δεξιὰ* goth. *taihsvō* ahd. *zesawa*; *laszisz* poln. *łosoś* ahd. *lahs*; *waszkas* sl. *vosk*" ahd. *wahts*; *szeszi sex* goth. *saihs*; *parszas porcus*, ahd. *farh*, poln. *prosię*; *praszau* lat. *precor*, it. *prego*, goth. *fraihna*, sl. *prošiti* *poscere*; *wyszna*, poln. *wiśnia*, serb. *vischnja* *weichselkirsche*; *meszlas fīmus*, goth. *maihtsus*, ahd. *mist*; *asztūni octo*, goth. *ahtau*; *lasztigala* ahd. *nahtigala*. anders verhalten sich *auksztas* und *anksztas*, die den kehillaut hegen, und dem lat. *augustus*, *angustus* genau entsprechen; wie aber *pauksztis avis* zu fassen? sein K entspricht dem goth. G in *fugis*.

beispiele für den anlaut: szaltas goth. kalds, lat. gelidus, aber sziltas calidus; szarına pruina, altn. hrím; szaury's nordwind, das lat. caurus corus westwind; szénas lat. foenum, sp. heno, finn. heinä; szimtas centum; szirdis cor, hairtó; szű canis, hunds.

Alle romanischen sprachen scheinen angesteckt von diesem trieb, den kehl und zungenlaut zu versehren, wenn die feinen oder dünnen vocale nachfolgen. Im latein behauptete sich reines CI CE (gesprochen KI KE), GI GE, TIA TIO TIU ungefähr bis zum sechsten, siebenten jh. 386 (Leop. Schneider 1, 244. Diez 1, 197. 198. 215. 224); die von Gothen und andern Deutschen entlehnten lat. wörter sind unverwerfliche zeugen für die vorher noch fortbestandne alte aussprache.

Den Walachen wird anlautendes K vor e i ie io lingual: kedru cedrus, kiklop cyclops lauten tjedru' tjiklo; inlautend zu TSCH: ark artsche, vak' vatschi. anlautendes G bleibt in gleicher lage rein, inlautendes wandelt sich in DSCH: larg lardschi, merg merdschi. T erhält sich überall rein. SCHAT haben sie für sl. SCHATSCH in schtuk hecht, schtire lat. scire.

Italienisches C und G wird vor e und i wie TSCH und DSCH gesprochen, im anlaut und inlaut; soll die gutturalis aufrecht bestehn, so tritt H zu: CHE CHI, GHE GHI hauptsächlich da, wo lat. u und l nachfolgte. inlautende CC und GG vor den feinen vocalen wie TTSCCH DDSCH. T bleibt durch sie unangegriffen, auszer wo dem i noch ein vocal folgt, d. h. lat. tia tio tiu wandeln sich in zia zio ziu. diese gleichen also den lith. czia czio cziu (dem grundsatz, nicht der aussprache nach), da auch im lith. T vor bloßem i haftet. dia dio die bleiben im anlaut, mit ausnahme von giorno (diurnus); mlat. änderte man gleichfalls diabolus diaconus in zabolus zaconus (Diez 1, 228.) inlautend aber entspringen orzo mezzo razzo pranzo aus hordeum medius radius prandium. anders oggi aus hodie d. i. hoc die, und neben razzo gilt raggio, wie ragione für ratio, cagione für causa neben cosa. lat. CT und PT assimilirt in TT: retto rectus, rettare reptare, atto actus, atto aptus, latte lacte, cattare captare, otto octo, ottimo optimus. das zusammenfallen beider mahnt an den deutschen wechsel zwischen lucht und luft, kracht und kraft, wie an die altn. assimilation máttir náttir áttā f. goth. mahts nahts ahtau.

Spanisches C vor den feinen vocalen empfängt den zischenden laut des franz. C, einem verdickten S ähnlich; span. G aber bleibt noch guttural mit zugefügter aspiration, etwa GCH, hauchender als das it. GH, mit derselben aussprache, die dem J und X vor allen vocalen zu theil wird. CH lautet überall wie TSCH; merkwürdig ver- 387 tritt es inlautend lat. CT = ital. TT: ocho octo, noche nocte, pecho pectus, leche lacte, hecho factus, cincho cinctus, Sancho Sanctus (neber santo sanctus.) T und D, wo sie geschrieben stehn, werden immer rein ausgesprochen, auch in tia tio (it. zia zio) dia dios, inlautend aber ist natio in nacion, ratio in razon übergetreten, und auszer radio gilt rayo, für badius bayo.

Noch weiter vorgeschritten ist die französische sprache, indem

sie auch vor den starken vocalen den reinen laut C aufgegeben und es in CH mit der aussprache SCH gewandelt hat: *chaleur cador, champ campus, chanter cantare, chose causa*; nur in später aus dem latein oder andern roman. dialecten aufgenommenen wörtern haftet der Klant, wie in *cause*, oder statt des lat. QU, wie in *casser quassare, quatre* (spr. *catre*) *quatuor*. Vor feinem vocal lautet C gleich dem span. wie dickes S, CH aber gleichfalls SCH. altfranz. schwanken C und CH nach der mundart (Diez 1, 202.) G vor feinem vocal lautet wie sl. SH (shivjete) und gleich dem J vor allen vocalen. C vor T wird ausgestossen: *droit toit lait fait nuit huit*, wo früher noch *droict toict laict faict nuict huit* geschrieben wurde, wie *depte debte* f. *dette*, und noch heute *sept*. Im anlaut bleiben TIE und DIE rein: *tiède tepidus, tiers tertia pars, dieu deus*, inlautend wird T wie S gesprochen oder auch geschrieben: *nation, contemplation, raison*. zuweilen geht DI in Y auf: *rayon radius, glaycul gladiolus* (die pflanze schwertel.)

Solches zischenden, schmelzenden drangs haben endlich auch die deutschen sprachen sich nicht ganz erwehren können. wie die hochdeutsche organisches S in SC und SCH und die aspiration TH in Z — TS wandelte, wird im verfolg gezeigt werden; doch die anlaut TSCH DSCH und vollends SCHTSCH widerstehn uns, inlautend dulden wir fatschen klatschen patschen plätschern glitschen rutschen.

Am auffallendsten hat sich die schwedische tenuis K verändert, sie lautet vor den dünnen vocalen ganz gleich dem T vor ie io iu, und *kek maxilla, kisel silex, här carus, kysk castus* werden ausgesprochen wie *tjena servire, tjäder tetrao, tjugu viginti*, nemlich tschek 388 tschisel tschär tschysk tschena tschäder tschugu. die schwed. grammatiker lehren TJ auszusprechen, doch hört man TSCH. tschysk begegnet dem sl. tschist". Die media G lautet in gleicher lage wie J und da auch D vor J kaum gehört wird, kommen *gjuta* und *djup* in der aussprache *juta jup* zusammen; ja L, das wir dem D oft verwandt sahen (s. 353), verstummt (s. 320): *ljuf* — *juf*.

Altn. und dän. K bleibt rein, doch nähert sich der schwed. weise, dasz ihm zuweilen i oder j nachgesetzt wird, z. b. dän. *kiär carus, kiöbe emere, kiöd caro* — schwed. *kär köpa kött* spr. tschär tschöpa tschött.

Noch unterschiedner waltet hang zum zischlaut bei den Friesen und Engländern.

In den altfries. gesetzen findet sich statt K vor e i ia ie iu bald SZ STH bald TZ TS geschrieben: *kiasa eligere tziasa szesa; kerke ecclesia szurke tszurke sthereke; keke maxilla sziake ziake tzake sthiake; ketel cacabus szetel sthiit tsietel*, unbeholfne ausdrucksweisen des zischlauts TSCH. Ebenso inlautend: *resza bresza wizing spésze* f. *reka breka wiking spēke; thensza hlenszene skenszia* f. *thenkia hlenkene skenkia*; und für G: *brensza afferre, thinsza judicare, henszia concedere, fenszen captus*. später wird auch mit bloßem S geschrieben *fensen, brensa*.

Das ags. organ verunstaltet noch kein C vor e und i, geschweige

vor den starken vocalen. im engl. aber finden wir statt des ags. *ceace cldan cild cyrice* geschrieben *cheek chide child church* und gesprochen *tscheek tschide tschild tschurtsch*. das CH scheint mit romanischen wörtern wie *chariot, chase, chaste* u. s. w. eingekehrt und im laut vergrößert. wörter sächsischen ursprungs behaupten reines C: *cold, candle*, ags. *ceald candel*. ags. CG — altn. GG tritt über in engl. DG (spr. DSCH) z. b. in *edge hedge pledge*.

Frei von der dargestellten affection der kehl-laute erscheinen demnach die griechische, lateinische, keltische, gothische, überhaupt die altdutsche sprache; erst seit dem siebenten jh. beginnt sie in der romanischen, von anderer seite her später aber auch in der schwedi- 389 schen, friesischen und englischen aufzutauchen *. der slavischen muß sie von uralter zeit an eigen gewesen sein, wie sie in ihr am feinsten ausgebildet scheint mit unterschiedner einwirkung des i und e, die in den übrigen sprachen zusammen rinnt. Es ist bekannt, dasz sie auch schon dem sanskrit beiwohnt.

Ihr ursprünglicher grund liegt in dem vocal I, dessen einfluss auf consonanten und vocale gleich mächtig ist. wie dieser vocal selbst unmittelbar in J (s. 294) und dann weiter in G und K aufsteigt; so empfängt J alsbald einen anflug von S im sl. *shivjete*, der sich dann noch im *scha* und *tscherv* steigert. man darf dies auch so ausdrücken: vom J an entfaltet sich ein palatales organ DSCHA TSCHA, das mit gutturalen und lingualen sich zu binden fähig wird. aus *majus gieng madus* (Ducange s. v.) und it. *maggio*, wie aus *major maggiore*, aus *pejor peggiore* hervor; lat. *medius* aber ward zu it. *mezzo*, it. *mediano* zu franz. *moyen*.

Die entfaltenen slavischen und romanischen lautverhältnisse empfangen ihr volles licht durch den schon im sanskrit begründeten uralten übertritt gutturaler buchstaben in palatale, worauf ich nicht einzugehn brauche. Noch näher ein schlägt die eigenthümliche lage des lat. und deutschen J zum gr. Z und zu andern lingualen: Jovis entsprang aus *Dijovis Djovis* gleich ital. *giorno* aus *diurnus* und jenem *zabulus* aus *diabolus*; das gr. *Ζεύς* gen. *Διός* steht neben *djaus* und Tius ahd. *Zio* (mythol. s. 175), *ζυγόν* neben *jugum* und *juk* **, *ζεύγνυμι* neben *jungo* u. s. w., eine menge der sl. und lith. zischlaute ent- 390 spricht den skr. palatalen, wie die beispiele des folgenden capitels darthun.

Diez 1, 203 nimmt wahr, der ausfall des C vor e i in *dire fare*

* etwas anders ist, dasz bei dem uralten wechsel gutturaler und palataler zischender laute einzelne spuren schon seit frühster zeit auch im deutschen haften mögen, als ausnahmen, nicht als richtung der lebendigen sprache. ein merkwürdiges beispiel gibt das durch alle unsere dialecte reichende *lisan* im verhältnis zum lat. *legere* (it. *leggere*) und gr. *λέγειν*, mit dem doppelten sinn des sammelns und schrift lesens; für den anlaut aber das ahd. *sliozan claudere* *sluzil clavis*, wo sich S und K verhalten wie im sl. *slouti* und lat. *cluere*. man kann auch die form *sliozan* nhd. schlieszen anschlagen.

** vgl. Platons *Cratylus* 418 über *ζυγόν* f. *δυογόν*, *σημία* f. *δαμία* *damnum*.

faire luire taire mütse statt gefunden haben, als dem C noch Klant beiwohnte, da der schärfere zischlaut nicht so leicht unterdrückt worden wäre.

Hier sei diesen untersuchungen, die sich noch auf andere puncte richten könnten, ein ziel gesteckt.

Wie sich vocale und consonanten oft in einander spiegeln ist auch die analogie des abgestuften consonantlauts mit den störungen des vocalismus durch umlaut und brechung nicht zu verkennen.

Diese hängen vom vocal und consonant ab, wie die consonantische stufe vom vocal und consonant.

Kurzer vocal gleicht einfacher consonanz, das gewicht langer vocale dem verdoppelter consonanz, zusammentritt verschiedner consonanten den diphthongen und triphthongen.

Gemination und häufung des consonants hegt kurzen vocal, wie umgekehrt langem vocal gern einfache consonanten folgen. aus verbindung eines vocals mit consonant kann gemination, aus der eines consonants mit vocal diphthong entspringen.

Der lat. sprache enthaltsamkeit in consonantveränderungen hängt gewis mit der ungemeinen lauterkeit ihres vocalismus zusammen. in den romanischen idiomen erscheinen beide vielfach verletzt. diese sprachen sind rühriger als das latein, lange nicht mehr so gewaltig.

Die bildsame manigfaltigkeit der griechischen vocale entspricht der gelenken ausbildung gr. consonanten. in der vorwaltenden neigung zu hauch und aspiration trifft sie bedeutungsvoll überein mit welscher und deutscher sprache, wo sich die irische mehr dem latein anschlieszt.

An der gesamten keltischen sprache fällt nichts so sehr auf wie der geschilderte wechsel stummer consonanten zu eingang der wörter 391 und inmitten der zusammensetzungen. er bekundet feines lautgefühl und verbürgt uns die geistige anlage dieses volks.

Ein zeuge kräftiger natur ist das slavische gepräge der zischlaute, die auch manche andere sprache ergreifen und mit halb weichem halb hartem ausdruck versehn.

Zwischen diesen hält die deutsche sprache eine gewisse mitte. sie kam ehemals der lautreinheit des lateins unter allen am nächsten und hat mit ihm den wechsel des S in R gemein, mit den Griechen und Kelten aspiration; jene keltische vorwärts gehende einwirkung des auslauts auf denn ächsten anlaut ist nur noch im deutschen schwach zu spüren; wie aber den Kelten die consonanten, wurden uns im system der ablaute die vocale dynamisch. von einer andern eigen thümlichkeit, die zwischen uns und den übrigen verwandten völkern eine scheide aufwirft, soll alsbald die rede sein.

XVII.

DIE LAUTVERSCHIEBUNG.

Endlich sind wir da angelangt, wo die deutsche sprache von den 392 andern ab tritt und für sich geht, ja wo sie selbst unter ihren eignen stämmen wesentlichen unterschied gründet.

Warum haben, wenn man urverwandte wörter vergleicht, zwischen ihnen und dem entsprechenden deutschen ausdruck jedesmal abweichungen der stufe stummer consonanten statt? alle übrigen stimmen, das deutsche wort entfernt sich. skr. pitr lat. pater gr. πατήρ goth. fadar; skr. prathamas gr. πρῶτος lat. primus goth. fruma; gr. φέρω lat. fero goth. baira; gr. κύων lat. canis ir. cu goth. hunds; gr. γένος lat. genus goth. kuni; gr. κῆπος lat. hortus goth. gards; skr. tvam lat. tu lith. tu goth. þu; skr. tri gr. τρεῖς lat. tres lith. trys goth. preis; skr. dantas lat. dens lith. dantis goth. tunpus; gr. θυγάτηρ goth. dauhtar.

Wer auch nur engl. wörter zu nhd. hält und des gesetzes unkundig ist, musz befremdet sein wahrzunehmen, dasz dem ten, tooth, day, deep, thief, tharm, thick nhd. zehn, zahn, tag, tief, dieb, darm, dick gegenüber stehn. woher solcher zwiespalt?

Einzelne beispiele würden nichts beweisen, sondern für überall zulässige ausnahmen gelten; aber die abweichung tritt als feste regel auf.

Wir haben vorhin erkannt, dasz in allen sprachen die stufen der 393 muta eines und desselben worts abwechseln, je nachdem ein vorausgehender oder folgender buchstab es erfordert. der wechsel half die flexion unterstützen. Bei der verschiedenheit, von welcher jetzt zu handeln ist, weichen aber die mutae im verhältnis einer sprache oder einer mundart zur andern ab, und sind weder durch andere buchstaben hervorgerufen noch grammatische formen zu begleiten bestimmt, wo sie eintreten haben sie einen ständigen character, der als ein kennzeichen entschiedner sprache oder mundart zu betrachten ist.

Jene, man könnte sagen, formelle lautabstufung hat es bloz mit der einzelnen stufe eines organs zu schaffen; diejenige, deren gesetz nunmehr zu entwickeln ist, greift gleichmäszig in alle stufen jedes

organs, und verrückt sie sämtlich. sie ändert nicht einen laut zu besonderem zweck, vielmehr alle auf einmal, ohne dasz im innern der sprache etwas dadurch erreicht wird. es ist eine gleichsam ausserhalb der sprache gelegne gewalt, die diese wunderbare wirkung hervorgebracht hat.

Man mag die lautverschiebung passend wagen vergleichen, die in einem kreise umlaufen: sobald ein rad die stelle des vorangehenden erreicht ist seine eigne bereits von einem folgenden eingenommen, aber keins ereilt das andere. bei ihrer bewegung kann nirgend raum bleiben, der nicht alsbald ausgefüllt würde.

Das gesetz lautet einfach so: die media jedes der drei organe geht über in tenuis, die tenuis in aspirata und die aspirata wieder in media. damit ist der kreislauf beendet und müste von neuem auf gleiche weise anheben. Deutlich aber wird die media als grundlage des consonantlauts (s. 344) bestätigt; von der tenuis könnte nicht auf media, von der media nicht auf aspirata, von der aspirata nicht auf tenuis ohne sprung gelangt werden.

Unter dem ersten wagen denke man sich eine, gleichviel welche, der urverwandten sprachen, unter dem zweiten die gothische, unter dem dritten die althochdeutsche.

394 Hiernach entspringen neun gleichungen, welche in vollständiger theorie so aufzustellen wären:

griech.	B	P	PH.	G	K	CH.	D	T	Th
goth.	P	PH	B.	K	CH	G.	T	TH	D
ahd.	PH	B	P.	CH	G	K.	TH	D	T

wirklich aber verhält es sich nicht ganz so, und wie schon die oberste griechische reihe im latein folgendermassen bestimmt wird:

B	P	F.	G	C	H.	D	T	(F)
---	---	----	---	---	----	---	---	-----

empfangen auch die goth. und ahd. einige änderung:

goth.	P	F	B.	K	H	G.	T	TH	D
ahd.	PH	F	P.	CH	H	K.	Z	D	T

und überhaupt gilt die regel, dasz die ordnung des verschiebens am strengsten im anlaut zu erkennen sei, der in und auslaut leichter abweichung gestatte.

Vor allem fragt es sich nach der ursache des hierbei eingetretenen unterschieds und diese ist vorzüglich in beschaffenheit der aspiration zu suchen.

Das latein hat der gr. aspirata PH ein F, dem CH und TH aber nichts an die seite zu setzen, was ihnen genau entspräche. statt CH verwendet es also die bloße spirans oder gibt auch diese auf und begnügt sich mit vocalischem anlaut. TH aber ersetzt es durch die labialaspirata oder braucht die tenuis T, d. h. es geht auf den laut zurück, aus welchem TH entsprungen war. lat. F ist aber so unbestimmt, dasz es auch an die stelle von CH und zumal oft von TH tritt.

Auch die deutsche sprache entbehrt der kehlspirata und musz sie wiederum durch H vertreten lassen, das dann still steht und nicht

weiter verschoben werden kann. ahd. H entspricht darum dem goth. H, in beiden dialecten hat dieser laut sowol gr. tenuis als spirans zu ersetzen. nur die fränkische mundart scheint die organische asp. CH besessen und von der spirans geschieden zu haben, so dasz z. b. dem gr. *KP* fränk. CHR, dem gr. *P* fränk. HR entsprach. goth. und ahd. fallen beide zusammen in HR.

Etwas ähnliches hat sich in den labialen zugetragen. nemlich 395 schon das lat. F musz als verdünnung der eigentlichen asp. PH und hienneigung zu der spirans V angesehen werden und das aus dem digamma entspringende F verdeutlicht uns die verwandtschaft zum V. zwar bleiben goth. F und V geschieden, ahd. aber begegnen sich beide laute und schwanken; ja die ahd. spirans verdickt sich in W — GV, und V wird dem hochdeutschen dialect bis auf heute ein mit F in den meisten fällen gleich bedeutender laut. die verschiebung blieb im goth. F wie im goth. H stecken, und wenn schon unter den gutturalen ahd. H und CH nahe aneinander rühren, thun es auch ahd. F und PH. hieraus folgt, wie der anblick lehrt, dasz nach streng ahd. weise die media B und G erlischt.

Besser als labiales und gutturales haben die linguales stand gehalten. hier treten med. ten. und asp. reinlich von einander, während unter jenen die goth. asp. und ahd. med. beeinträchtigt wurden. Nur eine änderung hat sich im ahd. dialect ereignet: an die stelle der aspiration TH ist Z — TS eingetreten.

Dieser letzte wandel darf bei der nähe beider spiranten H und S nicht verwundern, in der aussprache wird hauchendes TH leicht zu lispelndem, und der spirans S tritt TS wirklich näher als TH. unter den keltischen sprachen setzt der armorische dialect überall Z an den platz des irischen und welschen TH (s. 374) und wir sahen s. 368 die ir. spirans S in TS überschlagen.

Dasz ahd. Z in der that mit TH entspringe und diesem gleichstehe lässt sich aus einzelnen beispielen darthun. das in der Nähe von Göttingen liegende Nörten heiszt in des klostere stiftungsurkunde von 1055 Northuna, in einer späteren von 1155 hochdeutsch aufgefasst Norzun, was man allmählich nach dem gegensatz zwischen hochd. Z und sächs. T in Nörten wandelte*. In einem Reichenauer necrolog des 9 jh. werden nordische pilgrime por þorgils eingetragen zor zurgils.

Nunmehr kann ich beispiele für den anlaut aller neun gleichungen geben.

I. B P PH. dies ist die einzige wirklich mangelnde und nur 396 für den inlaut nachzuweisende. alle goth. anlautende P, alle ahd. anlautende PH oder PF verrathen aufgenommene fremde wörter, welche sich in diese lücke des deutschen lautsystems geworfen haben.

II. P F F. skr. pitṛ lat. pater gr. πατήρ goth. fadar ahd. fatar. skr. pantschan gr. πέντε πέμπε lith. penki sl. pjať welsch

* Gudenus 1, 223 und Wolfs buch über Nörten p. 5.

pump goth. *smf* ahd. *smf*. lat. *piscis* welsch *pysg* goth. *fishs* ahd. *fisc*. skr. *padas* lat. *pes pedis* gr. *ποδς ποδός* lith. *pėdas* goth. *fōtus* ahd. *fuox*. lat. *pedica* gr. *πέδη* poln. *pezo* böhm. *pauto* altn. *fetiðl* ahd. *fezzil*. lat. *porcus* lith. *parszas* finn. *porsas* russ. *porosja* böhm. *prase* ags. *fearh* ahd. *ferah*. lat. *porca* ahd. *furicha*. skr. *patis* gr. *πόσις* — *πότις* goth. *faps*. skr. *pašu* gr. *πῶν* lat. *pecu* goth. *faihu* ahd. *fihu*. gr. *πῶ* ags. *fýre* altn. *fýr* engl. *fire* ahd. *fiuri*. lat. *pauci* gr. *παύροι* goth. *favai* ahd. *fohé* vgl. *paruan* *paulum*. gr. *παλάμη* lat. *palma* ags. *folma* ahd. *folma*. gr. *πυγμή* lat. *pugnus* (woher *pugnare*) sl. *pjast'* ags. *fýst* engl. *fist* ahd. *fúst* ahd. *faust*. sl. *positi* *fejunare* aus dem goth. *fastan*. gr. *πῶλος* lat. *pullus* goth. *fela* ahd. *folo*. lat. *pellis* franz. *peau* goth. *fill* ahd. *fēl*. gr. *πλέος* lat. *plenus* sl. *pl'n* lith. *pīnas* goth. *fulls* ahd. *fol*. gr. *πολύ* goth. *filu* ahd. *filo* ags. *fēla* altn. *fīl*. gr. *πλέον πλείον πλείστος* lat. *plus plurimus* f. *plumius*, altn. *fleiri* *flestr*. gr. *ποιμῆλος* sl. *pjeg* (vgl. *pjega* *pega* *sommerflecken*) goth. *faihs* ahd. *fēh* ags. *fāh*. gr. *πέκος* *lena* *pexa* *πέκω* *pecto* ags. *feax* ahd. *fahs*, vielleicht *crinis* *pexus*? wie *fahs* *plexus*? gr. *πύκη* lat. *pinus* f. *picus* ahd. *fiehta*. gr. *πολίος* lat. *pallidus* franz. *pâle* lith. *palwas* ahd. *falo* altn. *fōlr*, vgl. lith. *pellenai* *cinis* ahd. *salawisca*. lith. *pauksztis* goth. *fugls* ahd. *focal* skr. *pakscha* *ala*, lett. *putns* sl. *přtza* poln. *ptak* gr. *πειτηνός* *πητηνός* *πειτεινός*. gr. *πτερόν* lat. *penna* f. *pesna* — *petna*, ahd. *fēdara* und *fēttah*. gr. *πέδρειν* lat. *pedere* lith. *persti* ahd. *fērcan*. gr. *πῆνος* lat. *panus* *pannus* goth. *fana* ahd. *fano*. lat. *pax pacis* *ruhe* *friede* franz. *paix*, *pacare* *zufrieden* *stellen*, it. *pagare* franz. *payer*, lith. *pakajus* *friede* sl. *pokei* *ruhe* *friede* (von Miklosich s. 11 zur wurzel *koi* *quies* gebracht) goth. *fahēps* *gaudium* altn. *fagna* *gaudere* *segina* *contentus*. 397 gr. *πόρος* *iter* goth. ahd. *faran* *ire*. gr. *παρά περί* lat. *per prae* *pro* goth. *far* *fair* *faura* *fra*, ahd. *far* *fir* *furi* *fora*. skr. *prathamā* gr. *πρώτος* f. *πρότατος*, sl. *pr'v'i* poln. *pierwszy* lith. *pirmas* lat. *primus* goth. *fruma* ags. *forma*. lat. *prudens* goth. *frōds* ahd. *fruot*. skr. *prischmi* *calx* goth. *fairzna* ahd. *fērsana*. lat. *precari* it. *pregare* sl. *prosiiti* goth. *fraihnan* ahd. *frāgen* vgl. *flehōn*. lat. *praeco* ags. *frica*. skr. *prī* böhm. *přti* serb. *prijati* goth. *frjōn* *amare*, sl. *prijatel* poln. *przyjaciel* lith. *prietelus* ahd. *frudil* mhd. *friedel* *amicus*. sl. *Frje* goth. *Fraujō*? altn. *Freyja* ags. *Frige* ahd. *Frouwa*. lith. *Perkunas* goth. *Fairgūneis*? altn. *Fiörgyn*. pers. *pil* *elephas* altn. *fill*. skr. *phēna* sl. *pjena* *spuma* lith. *piēnas* *lac* ahd. *seim* *spuma* (für *puma* wie ahd. *spēht* — *picus*) ags. *fām* engl. *foam*; die deutschen wörter und das lat. *spuma* haben *M* statt *N*, wie portug. *hum* *huma* f. *um* *una*, *em* für *in*. gr. *πόρρω* lat. *porro* goth. *fairra* ahd. *ferro*. sl. *polje* finn. *pekto* oder *pelto* ahd. *fēld* *campus* ags. *folde* *terra* (vgl. s. 60.) lat. *pulex* ahd. *flo*. lat. *plangere* goth. *flekan*, vgl. ahd. *fnochōn* *imprecari* *devovere*. lat. *plectere* und *plicare* gr. *πλέκειν* goth. *flehtan* ahd. *flehtan* vgl. *fahs* *linum* *plexum*?; aber *pectere* und *pectus* einigen sich schwer mit der bedeutung von *flehtan* *pugnare*, man müste denn an *pugnus* und *fusti* *pectere*

denken *; fahs s. vorhin πέκος. skr. plu gr. πλέω πλεῖν navigare πλοῖον navis lat. pluere pluvia sl. plouti plovu, lith. plaukti sind nah verwandt mit ahd. fliozan ags. fleotan altn. fliota und goth. flóðus ahd. fluo und floza pinnula. planus aus placus? wie Danus aus Daenus (s. 192), pinus aus picnus, vergleicht sich dem ahd. flah flahhes und lith. plasztaka flache hand **; umgekehrt ist im ahd. flado gegenüber placenta die gutturalis ausgefallen. lith. plaukas crinis ahd. floecho lanugo und mit aphaeresis loccho cinnus ags. loc. gr. πῖλος lat. 398 pileus böhm. plst coactile poln. pilśń ahd. filz ags. felt mlat. feltum filtrum. gr. πνέω πνέειν πνεῦμα ahd. fāhhan fñah anhelare fñast anhelitus.

III. PH & P. gr. φηγός lat. fagus goth. bōka ahd. puocha. gr. φόνος ags. bana altn. bani ahd. pano; die zusammensetzungen *Αργεφόντης βροτοφόντης* gleichen den altn. FMnisbani Hwādilagabani. lat. fiber goth. bīprus oder bībrus? ags. beofor ahd. pipar. gr. φύω lat. fuo fio goth. baua ags. beo sum ahd. pim mhd. bin; ich schlage zu dieser weit greifenden wurzel das lat. facere, goth. bagms materies ahd. pouma u. s. w. φέρω lat. fero goth. baira ahd. piru, dahin auch lat. far farris und farina, goth. baris hordeum, ags. here, weiter gr. φόρος ags. byrden onus ahd. purdin. lat. forare altn. hora ahd. porā. lat. fōlis goth. balgs altn. belgr ahd. palc. lat. faba welsch fāca goth. bauna? f. habuna? ags. beān ahd. pōna. gr. φύλλον lat. folium alts. blad ahd. plat vgl. oben s. 213. lat. fulica ital. follega franz. foulque mhd. belche Ls. 3, 564 mhd. belch bülche. lat. flare goth. blēsa altn. blāsa ahd. plāsan; lat. flatus ahd. plāst. lat. florere ags. blōvan ahd. pluojan pluohan; lat. flos goth. blōma ags. blōsma ahd. pluomo. lat. flavus und lividus für flividus? scheinen im zusammenhang mit goth. bliggvan ahd. plūwan und plāo goth. blaggvs? lat. laetus f. laetus? goth. bleiþs mitis ags. blīde laetus ahd. plīdi. lat. fervere ferbere mit goth. briggvan? ahd. priuwan, wobei noch ahd. prōd jus und vielleicht prōt panis zu erwägen. lat. frater gr. φρατήρ goth. brōþar ahd. pruodar. gr. φράρ φράτος mahnt an goth. bruma ahd. prunno von brinnan were fervere, das ir. suaran fons führt zunächst auf suar frigidus; wie aber aus svēlan andere svalr subfrigidus stammt und gelidus doch mit calidus verwandt scheint (s. 385 szaltas sziltas), dürfen sich jene berühren; zur form hatte man *φράς φράτος* und *φράρ* f. *φράς*, *φάρ* f. *φάς*, (s. 316 nachzuholen.) lat. fremo ahd. primmu. lat. frango goth. brika ahd. prichu. lat. frui goth. brukjan uti (wie sich uti frui verbinden) ahd. prūchan; unser frucht ist der lat. form fructus entnommen. gr. φρήν urspr. praecordia, dann mens, animus; vergleicht sich ags. bregem cerebrum,

* unser kämmen und kämpfen scheinen sich zwar zu berühren, sind aber geschieden: ahd. chempan und chemphan.

** in ahd. schrift sind h und z verwechselbar und doch wäre unratheam für flazza, flazziu laut bei Graff 3, 777 zu vermuten flahha flahbiu, da sich auch altn. flatr dän. flæz für planus findet und ahd. flæzzi area mhd. flæze altn. flæ eben stratum planities ausdrücken.

399 engl. brain? gr. ὄφρος sl. br'v altn. brāwa ags. bræw ahd. prāwa, vgl. goth. in brahva augins altn. i auga bragdi (mythol. s. 751. 752.)

IV. G K CH. skr. gaus ags. cū ahd. chuo (s. 32.) gr. γεύομαι γεύσομαι lat. gusto goth. kiusa ahd. chiusu, lat. gustus goth. kustus ahd. chust. gr. γένος lat. genus goth. kuni ahd. chunni. gr. γόνος altn. konr alts. kind ahd. chint sl. tschjado. gr. γυνή sl. shena goth. qinō altn. kona ahd. chēna chona. gr. γόνυ lat. genu, goth. kniu altn. knē ahd. chniu. gr. γινώσκειν γινώσκειν lat. gnoscere noscere sl. znati (vgl. tschouti) lith. žinoti novisse scire ags. cnāvan ahd. chnāhan, nahverwandt goth. kunnan ahd. chunnan, vgl. lith. finnē scientia ahd. chunst, goth. kunþs notus ahd. chund altn. kunnr, altn. knā posse. lat. nodus für gnodus altn. knūtr ahd. chnodo f. chnozo? lat. gula ags. ceol ahd. chēla. lat. gelare altn. kala frigide spirare, lat. gelidus goth. kalds ahd. chalt. lat. gaudere altn. kātr laetus. gr. γέρανος lat. grus ags. crān ahd. chrānoh. sl. gnesti deprecere goth. knudan? altn. knoda ahd. chnētan. grex gregis rūht es an ags. corder ahd. chortar? lat. glubere goth. kluuban ags. cleofan ahd. chliopan findere. lat. granum sl. zr'no lith. žirnis goth. kauru ahd. chorn und chērno. lat. vivus f. givus lith. gyvas goth. qius ags. cvic ahd. chech. sl. gljadati videre goth. vleitan f. gleitan?

V. K H H. gr. κάλαμος lat. calamus sl. slama lith. želmū ahd. halam altn. hālmr. lat. celare ahd. hēlan goth. huljan altn. hylja. gr. κοιλός cavus lat. coelum das gewölbe des himmels goth. huls ahd. hol. gr. κάλη κήλη hernia böhm. kyla keyla lith. kuilotas herniosus ahd. holoh. lat. calx ags. hēl (womit das einfache hō gen. hōs zu vgl.) altn. hœll ir. sal. lat. collum goth. ahd. hals. gr. κῆρ aus κέαρ? καθάρια lat. cor cordis goth. hairtō ags. heort ahd. herza skr. hṛd lith. szirdis lett. širds sl. sr'd'tze. lith. kardas goth. hairus altn. hiōr alts. hēru. lat. curia, das Pott 1, 123 conviria deutet, liesze sich für cusia nehmen und auf goth. hus ahd. hūs nhd. haus aedes templum beziehen. gr. κέρας κέρατος und κεράννυμι wein aus dem horn geben; wie auch unser schenken ags. sceancan zu sceanc 400 tibia, röhre der kanne gehört und das goth. stikls poculum von der spitze des trinkhorns entnommen ist. das N in κεράννυμι scheint aber das im lat. cornu goth. hauru ahd. horn. lat. cerebrum ahd. birni altn. hiarni, wieder mit zutretendem N. gr. καρπός verwandt mit ags. hearfest ahd. herpist ernte? gr. κάρτος καρτερός goth. hardus ahd. herti, das adv. κάρτα steht wie ahd. harto valde; umgestellt wird κάρτος καρτερός κρατύς κρατερός, wie vielleicht altn. hardr zu hradr celer, ahd. herti zu hrat agilis, da sich begriffe der tapferkeit und schnelle begegnen. lat. curo f. cuso? custos — lith. kerdzus goth. hairdeis ahd. hirti; zugleich folgt, dasz auch schon goth. R für S, neben Z in huzd, vorhanden war. lat. cervus gehört deutlich zu κέρας, wie auch der ἔλαφος κεραός genannt wird, goth. hiruts? ags. heorot ahd. hiruz. sl. lith. kurwa meretrix goth. hōrs adulter ahd. huora ags. hōre meretrix. sl. kam'i und kamen' lapis lith. akmu lett. akmins skr. aśman altn. hamar saxum malleus ahd.

hamar tudes. gr. *κώμη* vicus lith. kaimynas vicinus goth. haims vicus ahd. heim domus, patria. zu lat. cano bringe ich goth. hana ahd. hano, den tagansingenden vogel, der auch in der thierfabel Cantaert und Chanteclins mit blinzelndem auge singend heiszt (s. 333.) gr. *ἄκων* *ἄκωνιον* skr. śāna altn. hein Sn. 85. 109. schwed. hen ags. hān engl. hone; die skr. wurzel ist śo acuere, woraus sich auch lat. cos cotis deutet. gr. *κύων* ir. cu lat. canis skr. śvā lith. szū goth. hunds ahd. hunt, vgl. ahd. oben s. 37. 38. gr. *κόνιδες* lendes ags. hnitū ahd. knizi nhd. nisse. gr. *κάνναβις* lat. cannabis altn. hanpr ahd. hanf. deutungen des sl. kon' wurden s. 30 mitgetheilt und sicher gehört hestr hengist dazu; das verhalten von ašman akmū zu kamen' hamar gestattet vielleicht kon' unmittelbar zu ašva aszwa, also auch zu equus aihvus zu stellen; K und H sind sein wurzelhafter consonant. lat. capere captus goth. haſjan hafts ahd. heſſan haſt. lat. caput gr. *κεφαλή* goth. haubiþ ahd. haupit ags. heafod vgl. heafela hauptbinde. lat. caper gr. *ἀκίρος* ags. hāfer altn. hafr (vgl. s. 35. 36.) lat. accipiter ir. seabhac ahd. hapuh ags. heafoc (s. 49. 50); sollte der heldenname Capys gr. *Κάπυς* dahin fallen und für *Κάπυξ* stehn? vgl. *Δάπυξ* s. 202. gr. *κῆπος* altn. ags. ahd. hof, eigentlich ein-401 geschloszner raum, garten, welcher begrif in der nl. mundart haſtet. lat. copia altn. hópr turma ahd. hūfo acervus. lith. kupra ahd. hovar nhd. böcker. gr. *κοφός* alts. hāb goth. hanfs. lat. coecus goth. haihs, vgl. lith. aklas und lat. Cocles. skr. kōka goth. hōha ahd. huoho (s. 56.) gr. *κόκκυξ* os coccygis *κοχώνη* lat. coxa coxendix goth. hups ags. hype ahd. huf, mit übertritt des inlautenden cons. aus der gutt. in lab. lat. cogito (das nicht aus coagito stammt) goth. hugja ahd. hukku und hokazu meditor. lat. cutis ags. hūd ahd. hūt nhd. haut. lat. cautus von cavere, ags. hēdan ahd. huotan. gr. *καθαρός* ags. hādor ahd. heitar. gr. *ἀκούω* *ἀκούσομαι* goth. hausja ahd. hörru. gr. *κόσκις* ags. hise mas. lat. corylus f. cosyly? ahd. hasal. lith. kiauszia cranium lett. kaušs akt. haus. gr. *κλαίειν* flere goth. hlahan ridere ahd. hlāhhan. gr. *καλεῖν* *κλητός* *κλητεύειν* goth. laþōn f. hlaþōn ahd. ladōn. lat. claudere ags. hlīdan? vgl. ahd. sliozan für scliozan? lat. claudus goth. halts ahd. halz. lat. clamor altn. hliomr. gr. *κλύειν* lat. cluere ir. cluais skr. śru ahd. blosēn gr. *κλυτός* lat. inclutus ahd. hlūt nhd. laut. lat. currere skr. śri ire goth. erweitert in hlaupan ahd. hloufan. gr. *κλίνειν* lat. clinere ahd. hlīnan. lat. clypeus altn. hlif. gr. *κλέπτειν* goth. hlifan gr. *κλέπτης* goth. hlifstus. gr. *κράζω* *κρώζω* lat. crocio crocito goth. hruckja. lat. crinis ahd. hār. gr. *κρυμός* altn. ags. hrim pruina. lat. crusta lith. grodas sl. gruda ahd. hart (s. 98), die lith. sl. sprache haben hier und in gradinnis grudzień (s. 97. 105) G für K. lat. crudus ags. hreav altn. hrār. russ. poln. knut scutica goth. hnuþó. skr. śvētas candidus purus pers. sipid armen. sbidag zend. spenta purus lith. szventas sanctus sl. svjat' sanctus goth. hveits albus ags. hvīte ahd. hulzi. lith. kwētys triticum goth. hvaiteis ahd. hueizi. lat. quis goth. hvas ahd. huer.

VI. CH G K. das latein hat hier H, wie in der dritten gleichung

F, und einigemal F statt H, einigemal blossen vocalanlaut. gr. *χάλω* lat. hio altn. gfu gein ahd. kímēm, lat. hiatus *χάσμα* altn. gíā, gr. *χανδόν* hiando vgl. altn. gandr lupus ob rictum oris. gr. *χέω χυτός* 402 goth. giuta ahd. kīuzu, vgl. lat. fundo. gr. *χολή* lat. fel für hel, altn. galla ahd. kalla. gr. *χέλω* altd. hir, ich weisz nicht ob das litth. kairē manus sinistra und das finn. käsi in vergleich kommt. gr. *χῆρ* lat. herinaceus erinaceus litth. ežys poln. jeź böhm. geť, herinaceus also f. hesinaceus? gr. *κριθή* f. *κριθή*? lat. hordeum ags. gersť ahd. kersta. gr. *χοῖρος* altn. grís. gr. *χόρτος* lat. hortus goth. gards ahd. karto, gehört zu gairdan eingere einzäunen. lat. homo goth. guma ahd. kemo litth. žmogus pl. žmonės — homines gumans. gr. *χθών* lat. humus *χαμαί* humi, litth. žemė sl. zemlja, vgl. goth. gawi ahd. kouwi. gr. *χίμαρος χίμαιρα* altn. gimbill gimbur. gr. *χειμών* lat. hiems sl. zima litth. žiema, oben s. 73 habe ich das ir. geimbra verglichen und für viatrus gemutmaszt qintrus. gr. *χῆν* lat. anser für hanter skr. hamsa altn. gās ags. gōs ahd. kans russ. gus' poln. gęś böhm. hus litth. žazis lett. sehšs. pers. choda goth. guþ ahd. kot. lat. hoedus goth. gaitēi ags. gāt altn. geit schwed. get ahd. keiz. hostis festis sl. gost' hospes goth. gasts ahd. kast. gr. *χθής* lat. heri f. hesi und hesternus goth. gistra altn. gær schwed. går dän. gaar ahd. kēstre. skr. hiranja zend. zara gr. *χρύσος* sl. zlato goth. gulþ ahd. kold; diese verwandtschaft ist s. 13 zu sehr erschwert, der übergang des R in L hat kein bedenken und die consonanten stimmen untereinander.

VII. D T Z. skr. djaus divas gr. *Ζεύς Διός* lat. deus divus goth. Tius Tivis? ags. Tiv altn. Týr Týs ahd. Zio Ziowes. gr. *δόλος* lat. dolus altn. šal ahd. zāla, doch zwingt die abweichende quantität auf tilan tal ahd. zēlan zal zurückzugehn, deren verhältnis zum gr. *δέλω* *δέλω* noch dunkel bleibt. skr. dar dṛ findere gr. *δέραν* cutem detrahere *δέρμα* corium goth. tairan solvere lacerare ahd. zēran. skr. durva cespēs ags. turf altn. torf ahd. zorba. gr. *δέρνω δέδορκα* *ἔδοραρον* ags. torht splendens ahd. zorahl. gr. *δαμάω* lat. domo goth. tamja ahd. zemiu. gr. *δέμω* aedifico *δόμος* aedes *δένδρον* materies arbor lat. domus sl. dom" aedes dub" poln. dąb arbor quercus goth. timr timbr aedificium, altn. timbr ahd. zimpar; die bedeutung timan ziman aptare decere könnte diese wurzel mit der vorigen ausgleichen. lat. lingua f. lingua goth. tuggo ags. tunge altn. tūnga ahd. zunka. 403 skr. dantas lat. dens litth. dantis goth. tunpus ahd. zaud (oben s. 155); das sl. zub verhält sich zu dantas fast wie dub zu *δένδρον*. skr. devr gr. *δαήρ* lat. levir litth. dėwėris ags. tācor ahd. zeichur. gr. *δάκτυλος* lat. digitus goth. taihō? dig. pedis ags. tā engl. toe ahd. zēhā. gr. *δείκνυω δείκνυμι* lat. dico indico goth. teiha nuntio ahd. zeigiu monstro, verwandt das vorangehende gleich dem folgenden wort. die zeigende hand heisst skr. dakschina litth. deszinė sl. des'nia gr. *δεξιá* lat. dextera goth. taihsvó ahd. zēsawá mhd. zesewe, und leitet sich daher überhaupt der begrif des rechten? skr. daśan lat. decem gr. *δέκα* litth. deszimt sl. desjat goth. taihun ags. teon ahd. zēhan

lat. *duco* goth. *tiuha* ahd. *ziuhu*. gr. *δάκρυ δάκρυμα* lat. *lacryma* (s. 354) goth. *tagr* altn. *tár* ags. *tear* ahd. *zahar*, die wurzel *δάκνω* (s. 300.) gr. *δρύς* und *δόρυ* sl. *drjevo* welsch *derwen* ir. *dair* goth. *triu* ags. *treov* engl. *tree* altn. *trê*. skr. *dva* gr. *δύο* lat. *duo* lith. *du* sl. *dva* ir. *do* goth. *tva* ahd. *zuei* und so weitere bildungen wie lat. *duhium* f. *duibium* goth. *tveifls* ahd. *zufval* u. s. w. der *untrennbaren* gr. partikel *δύς* entspricht altn. *tof* ahd. *zur*.

VIII. T TH D. skr. *tvam* lat. *tu* goth. *þu* ahd. *dû* (vgl. s. 258.) skr. *tad* gr. *τό* f. *τόδ* goth. *þata* ags. *þät* ahd. *daz*. gr. *τοῖος τοιοῦτος* lat. *talīs* lith. *toks* ags. *þyllc* þylc altn. *þvillkr*. gr. *τῶς* ags. *þus* (gramm. 3, 196.) gr. *τλήναι ἐτάλασα* lat. *tuli* f. *tetuli* latum f. *thatum* (*τλητόν*) *tolero* goth. *þula* altn. *þoli* uad *þyl* ahd. *dolēm* und *dultu*. gr. *ταῦρος* lat. *taurus* sl. *tour* altn. *þior* (s. 32), nicht zu mischen mit *dȳr* goth. *dius* (s. 28.) sl. *tr'n* spina goth. *þaurmus* ahd. *dorn*. gr. *τέρμα τόρμος* lat. *terminus* altn. *þrēm* ahd. *drum*, vgl. lat. *turma* ags. *þrym*. lat. *torreo* f. *torseo* gr. *τέρσομαι* goth. *þairsa* *þaurus* altn. *þarr* *þyrrum* ahd. *durri*. lat. *tergeo* *tersi* altn. *þerri*. lat. *torquere* ags. *þravan* ahd. *drājan* *drāta*. skr. *tamas* caligo lith. *tamus* obscurus lat. *tenebrae* f. *tenebrae* aks. *thimn* *thimstar* ahd. *dēmar* *crepusculum* *dunchal*. skr. *tanus* lat. *tenuis* altn. *þunnr* ahd. *dunni*. gr. *τέλω* lat. *tendo* lith. *tempia* goth. *þanja* ahd. *dennu*, hierher auch ahd. *dono* *tendicula* und *donar* *tonitru*, *sonus* *nubis* *ictae* und das lat. *tenuis* (Haupt 5, 162.) lat. *tacere* goth. *þahan* alts. *þegia* ahd. *dagēn*. gr. *τέκνον* goth. *þigns* ags. *þēgen* ahd. *dēkan*, von *τεκεῖν τέκτειν*, 404 goth. *þeihan* *crescere*, wozu auch goth. *þius* und *þivi*, ahd. *dionōn* *servire* altn. *þiona* ahd. *diorna* *ancilla* *virgo*, lith. *tarnas* *servus* *tarnitē* *ancilla*. lat. *tegere* *tectum* altn. *þak* ags. *þac* ahd. *dah* *tectum* *decchan* *tegere*. lith. *Tauta Germania* goth. *þiuda* *gens* ags. *þeod* altn. *þiod* ahd. *diet*. gr. *τρεῖς* lat. *tres* goth. *þreis* ahd. *dri* (s. 240); ebenso lat. *tremissis* ags. *þrimse* ahd. *drimisa* und *τρίτος* *tertius* *þridja* *drīto*. gr. *τρέχειν* goth. *þragjan* ags. *þrage* *cursus*; sollte das altn. *þrell* *servus* nicht eigentlich besagen *cursor*, der des herrn befehl eifends ausrichtet? *dana* wäre auch im ahd. eigenamen *Wolfdregil* *Wolfdregil* *dregil* *cursor* enthalten. lat. *triturare* goth. *þriarkan* ags. *þerscan* altn. *þreskja* ahd. *drēscan*. lat. *tetrao* böhm. *tetrew* poln. *cietrzew* altn. *þidr* schwed. *tjäder*. goth. *þruts* vgl. *þrintan* *molestare* sl. *trud* *molestia* *labor* poln. *trąd* *lepra*. sl. *tvr'd* *durus* *firmus* poln. *dwardy* scheint das goth. *þvasts* und ahd. *festi* ags. *fäst*.

IX. TH D T. das aeol. idiom läßt Θ durch Φ, wie das lat. durch F ersetzen (s. 350); einige merkwürdige spuren des labialen statt lingualen lauts hat auch unsre sprache. skr. *dhū* *spirare* *flare*, erweitert in *dhma* *flare*, *dhūma* *vapor* lith. *dumai* sl. *d'mu* *fio* *duti* *flare* *d'im* *fumus* poln. *dym*, gr. *θύειν* *flare* *spirare*, dann räuchern opfern, *θυμός* *spiritus* *mens*, lat. *fire* für *fyre* *fure* noch übrig in *suf-fire* räuchern, *fumus* *vapor* ahd. *toum* *vapor*, wofür ich s. 350 goth. *dagms* *mutmasze*. war auch goth. *divan* *dau* und *daujan* ursprünglich *flare* *halare*, so gieng es in die bedeutung *expirare* *exhalare* und *mori*

über (vgl. usanan oben s. 26) und gleiches musz vom alta. deyja dó, ahd. touwan tóta und gr. θανείν θνήσκειν gelten. θάνατος goth. dauþus ahd. tód ist demnach ἔκπνευσις exspiratio. funus gehört zu fumus (funebriis wie tenebrae von tamas) und bezeichnet entweder den entseelten leib oder leichenbrand leichenopfer. gr. θάω θήσαι mam-
mam praehere, sl. doiti poln. doić böhm. dogiti, goth. daddjan alt-
schwed. dögga f. dia, ahd. taan (Graff 5, 462); gr. θηλή mamma
θηλάζω — θάω, τὸ θῆλυ das weibliche geschlecht, ahd. tila tili
405 tilli mamma (Graff 5, 397), das L scheint aus D entsprungen (s. 355)
zu daddjan aber fügt sich ahd. tutto mamilla. gr. θήρ aeol. φήρ lat.
fera goth. dius diuzis ags. deor altn. dýr ahd. tior, sl. zvjer' lith.
žwėris (s. 350.) gr. θύρα lat. fores lith. durrys sl. dv'r' goth. dauřd
ahd. turf. gr. θαρσεῖν und θαρρεῖν audere θάρσος θάρρος audacia
θρασύς audax lith. drasus goth. gadaursan audere gadars audeo ahd.
turran audere tar audeo; ich halte s. 195 zu θρασύς Θραῦξ, die ver-
glichenen deutschen wörter stimmen aber nicht zur lautverschiebung.
gr. θέρειν calefacere θέρος aestas, calor θερμός calidus aeol. φερ-
μός altilat. formus (Festus s. v. forma) ferueo und fervidus, an welche
sichtbar das goth. varms ags. vearm altn. varmr ahd. waram, nhd.
warm sich schlieszt. varms entspringt mir aus qarms wie vintrus und
vaurms aus qintrus qaurms (s. 73) wozu skr. gharma stimmt, in den
persischen keilschriften heiszt ein sommermonat garmapada; übergänge
des GV in V und aus dem digamma F in lat. F lehrt die welsche und
irische sprache sattsam (s. 296. 373.) in diesem θερμός formus varms
und gharma läuft der laut durch alle consonanzorgane*. kann θέμα
θέμις (von τίθημι) unserm goth. dōms ags. dōm ahd. tuom recht-
spruch verwandt sein? skr. dhan schlagen gr. θέλνειν und θένω die
flache hand, womit geschlagen wird, ags. denu vallis? ahd. tenni area,
wo korn gedroschen wird, tēnar vola manus; das lat. fanum an tenni
zu halten hat bedenken. gr. θυγάτηρ goth. dauhtar ahd. tohtar; zu
dieser ordentlichen lautverschiebung stimmt nicht das D anderer spra-
chen (s. 266 vgl. aber unten.) im lat. trahere lith. traukti scheint
T für TH zu stehn, goth. dragan trahere ags. dragan engl. draw ahd.
trakan ferre.

Auf solche beispiele der anlautenden lautverschiebung müssen die
der inlautenden oder auslautenden folgen, wobei von der strengen eher
abgewichen wird.

- 406 I. B P PH. russ. obezjana simia, lith. bezdženka f. obezdzenka,
ags. apa altn. api ahd. affo; doch anderes stimmt nicht, althöhm. op
und opec, heute opice, altpoln. opica, ir. apa welsch epa und diese
tenuis kommt Bopps herleitung vom skr. kapi (gl. skr. 65^b) zu stat-

* könnte auf solche weise θέλω (θέλω s. 353) θέλω unserm goth. viljan
ahd. williu gleichstehn? doch reicht dies V viel weiter, ins lat. volo und velle,
ins lith. velju malo valē voluntas, sl. voliti velle volja voluntas und selbst βού-
λομαι fordert rücksicht. auch erscheint hier kein F und G, vielmehr T im ir.
toil voluntas.

ten, der sich auch das gr. *κεῖνος κῆπος* fñgt. ir. abhal malum und malus, welsch afal malum afall pl. efiyl malus, lith. obolys malum obēlis malus lett. ahbols malum, sl. jabl"ko pomum poln. jabiko böhm. gablo gabiko; ags. æpl æppel altn. epli malum apaldr malus ahd. apfal ephili malum und affaltera malus (vgl. gramm. 2, 530.) lat. labium ags. lippa engl. lip ahd. lēfs nhd. lefze, daneben lippe wie auch lith. lupa. derselben wurzel sind lat. lambere ags. lapian altn. lepja ahd. lafan luof und lessan leffita, altn. lepill cochlear ahd. lepfil leffil nhd. löffel. das altn. sleif cochlear dñn. slev plattd. sleef schieben S vor und verschieben die labialis; lingere ist mit lambere gleichviel, folglich lecken mit lepja, wo wiederum S vortritt in lecken. aus mnl. slecke limax erhellt die verwandtschaft zwischen cochlea und cochlear, *κόχλος κοχλίας κοχλιάριον*. sl. slabiti debilitare poln. słaby debilis altn. slapa flaccere ahd. slaph slaf remissus, und wiederum mit übergang in gutt. slah (Graff 6, 783.) gleichen wechsel zwischen lab. und gutt. zeigt das lat. faber und facio, ich möchte zu faber auch fibra (nervus vena) und fiber, den bauenden schlagen; wie nun zu facere goth. bauan und bagms gehört, scheint für fiber sl. bobr lith. bebrus die lautverschiebung goth. biprus zu begehren, doch ist bibrus wahrscheinlicher nach dem ags. beofor ahd. pipar. lat. faba sl. bob" bask. baba span. haba vergleiche ich ahd. pōna ags. beán und leite ein goth. bauna aus habuna; doch ist auch gr. *πύανος* mit *κύαμος* zu erwägen. zwischen sl. dobr" bonus und ahd. taphar gravis nhd. tapfer fortis musz ein goth. daprs alts. dapar liegen, das nicht aufzuweisen steht. ags. stapel stepel basis columna turris altn. stöpull ahd. staphol staphil entsprechen dem lat. stabulum, das von stare wie venabulum von venari geleitet fulcrum und vestibulum ausdrückt; von standa ist altn. stöðull ahd. stadal horreum stabulum. gr. *κάνναβις* lat. cannabis altn. hanpr dñn. hamp ags. hānep henep engl. hemp ahd. 407 hanof nhd. hanf; P haben wieder lith. kannapės lett. kañņepes poln. konop' böhm. konopě. lat. turba goth. þaurp altn. þorp ahd. dorf. lith. gelbmi goth. bilpa ahd. hilfu.

II. P F F. aus dem das organische PH vertretenden F schwankt die goth. mundart in B, die alts. in BH, und die ahd., welcher hier eigentlich B angemessen wäre, hat dafür entw. P (nach goth. B) oder V (nach alts. BH.) geht liquida voraus, so steht immer F, wie im anlaut. die ags. und altn. mundart halten F auch in und auslautend fest, goth. B — ahd. P treten zur dritten gleichung über. gr. *λείπω* goth. leiba laif ags. liffe altn. lif ahd. lipu; gr. *λοιπός* reliquus *λοιπός* reliquiae goth. laibōs altn. leifar; im lat. linquo liqui waltet gutt. lat. caper ags. häfer altn. hafr, ein goth. habrs ahd. hapar zu vermuten. lat. aper ags. eofor altn. iöfur ahd. ēpar, goth. ibrs? gr. *ὑπέρ* lat. sub für sup goth. uf; gr. *ὑπέρ* lat. super goth. ufar ags. yfer altn. yfir ahd. upar. gr. *ἑπτά* lat. septem goth. sibun ags. seofon altn. sjō ahd. sipun. lat. nepos ags. nēfa engl. nephew altn. nēfi ahd. nēvo; lat. neptis ahd. niřtila; das goth. niřjis niřja böhm. neti (s. 270) haben blosze lingualis. lat. capio goth. hafja altn. hef ahd. heffu huop

hapan; lat. captus ahd. haft. lat. sapio goth. saſja? ahd. seſſa suop sapan. lat. rumpo rupi ags. rýfe reáf altn. rýf rauf, reſ ruptura, die goth. form riube rauf folgt aus raubón effringere spoliare, ags. reáſen ahd. raupón, vgl. raupa spolia; wie aber ist lat. rapio und rapina mit rumpo zu einigen? rapio stimmt zu capio sapio, die skr. wurzel lautet rup, erweiterung im MP zeigt auch das folgende wort. skr. svapnas lat. sompnus somnus gr. ὕπνος alts. suebhan altn. svefn, andere formen oben s. 303. gr. ὀπώρα auctumnus und poma darf wol zu ahd. obaz nhd. obst ags. ofst und sl. ovoseh fructus gestellt werden. gr. κῆπος ahd. hof hoves. lat. copia ahd. hūfo; hier aber auch ags. heáp alts. hōp altn. hōp, was die zulässigkeit der vergleichung von copia verdächtigt. sl. kop"ito poln. kopyto ungula altn. hófr ags. hóf ahd. huof huoves; steht gr. ὄπλή für κοπή? ὄπλον goth. vépa 408 ahd. wáfan ist davon zu trennen. lith. kupra gibbus ags. hofer ahd. hovar nhd. höcker. lat. vulpes goth. vulfs ahd. wolf.

III. PH B P. hier stehn nur gr. wörter in vergleich, da inlautendes lat. PH oder F fast nicht vorkommt, doch entspricht einigemal lat. und sl. B. die ags. und altn. mundart haben wiederum F. gr. ἑλέφας goth. ulbandus camelus ahd. olpenta ags. olfend (s. 42.) gr. κεφαλή goth. haubij ahd. houpit ags. heáfod vgl. heáfola. gr. νέφος νεφέλη lat. nebula goth. nibls? altn. niſl ahd. nēpal. gr. κωφός alts. háf goth. hanfs ahd. hanf, wo die liquida das F zu fesseln scheint. gr. γράφειν goth. graban altn. grafa ahd. krapan; nur stimmt der anlaut nicht. gr. ὀμφα alts. umbi ags. ymbe ahd. umpi. gr. ἄμφω lat. ambo skr. ubháu sl. oba lith. abbu goth. bai ba bajōps ahd. pedē, auch den deutschen wörtern scheint früher ein vocal vorausgegangen. lith. sidubras sl. srebro goth. silubr ahd. silapar.

IV. G K CH. gr. ἐγώ lat. ego sl. az" für az' — agi goth. ik ags. ic ahd. ih. gr. ἄγειν lat. agere altn. aka; gr. ἀγρός lat. ager goth. akrs ags. ācer altn. akr ahd. achar. lat. vigere vigil vigilare goth. vakan vigilare vókains vigilia vókr̥s τέχος vahtvó excubiae ags. vacor vigil vócor proles foenus altn. vaka vigilare ókr foenus ahd. wachen wachar wuochar. gr. ζυγόν lat. jugum lith. jungas lett. juhgs goth. juk ags. geoc engl. yoke altn. ok ahd. joh. skr. mahan gr. μέγας μέγας lat. magnus goth. mikils ags. micel altn. mikill ahd. michil goth. maists f. makists? gr. μέγιστος. lat. rex regis regnum skr. rádseha goth. reiks ags. rice altn. ríki ahd. ríchi. skr. radschani nox goth. riqis ags. racu altn. rök caligo. lat. augere, gr. αὐξάνειν lith. augti goth. aukan altn. auka ags. eácan ahd. auchón. skr. magna sl. nag" lith. nogas goth. naqaps ags. nacod ahd. nachut, im lat. nudus ist ein cons. ausgefallen, es steht für navidus oder nugdus? russ. bereza f. berezja? poln. brzoza böhm. briza lith. berzas ags. beorc altn. biörk ahd. piricha. lith. sluga sl. slouga vergleichbar mit goth. skalks ahd. scalh? vgl. oben s. 326. lat. mulgere gr. ἀμεί- 409 γειν goth. miuks altn. miolk ags. meolc ahd. miuh, K haben schon sl. mleko lat. lac u. s. w. (s. 326.)

V. K H H. goth. H, wie s. 394 gesagt wurde, steht für CH,

ahd. H für G, welches nicht selten, auch schon im goth. erscheint, regel aber ist H. lat. pecu goth. faihu ags. feoh ahd. fihu. gr. πει-
 xίλος goth. faihs ags. fāh ahd. fēh mhd. vēch. lat. coecus goth. haihs.
 lat. nec neque goth. nih ahd. noh; das lat. suffix -que ist goth. -uh.
 lat. scire — secire sequire (s. 348) vgl. sequi secus und secundus,
 goth. saihvan ahd. sēhan. lat. locus τόπος locare in loco ponere goth.
 leihvan ahd. līhan, woraus auch ein verlorntes goth. leihvs locus ahd.
 līh geschlossen werden könnte. lat. precari prociis sl. prositi goth.
 fraihnan ahd. fragēn. lat. secare securis ahd. sahs culter sēh vomer
 sēgansa und sihila falx. ἄξ lat. sex goth. sahs ahd. sēhs. gr. δέκα
 lat. decem goth. taihan ahd. zēhan (vgl. s. 240.) lat. decus decorus
 ahd. ziori nhd. zier. lat. dicere goth. teihan ahd. zīham. lat. ducere
 goth. tinhan ahd. ziohan lat. ductus goth. tauhts ahd. zuht. lat. lux
 lucis goth. liuhaþ ahd. lioht mhd. lieht, lat. lucus sl. lug" goth. lauhis?
 ags. leāh ahd. lōh. lat. equus goth. aihvus alts. ēhu. lat. aqua goth.
 ahva ahd. aha. gr. ἐκυρός lat. socer goth. svaihra ahd. suēhor. gr.
 οἶκος lat. vicus goth. veihs ahd. wīh. lat. quercus scheint das ahd.
 wereh fereh in wereheih ilex (Graff 1, 127.) lat. pulex pulicis ags.
 fleā altn. flō ahd. flōb. lat. sulcus ags. sulh ahd. suloh? (oben s. 56)
 gr. ἄλσος lat. acus palea gr. ἄλγος finn. akana goth. ahana ahd.
 agana. lat. acer ags. ahd. ahorn litth. aornas; das poln. klon russ.
 klen' vielleicht für aklon akron? vgl. slon f. sron (s. 380), auch lett.
 klawa. sollte mit ähnlicher aphaeresis das ahd. haro harewes asper
 dem lat. acerbus entsprechen? lat. tacere goth. þahan ahd. dagēn. lat.
 octo goth. ahtau ahd. ahtō. lat. nox noctis goth. nahts ahd. naht.
 lat. mactel goth. mahts ahd. maht. gehört zu pecto pexus ags. feax
 altn. fax ahd. fahs? lat. rectus goth. raihts ahd. rēht. lat. macula
 goth. mail f. mahil? ahd. meil ags. māl. gr. νέκυσ lat. nex necis und
 necesse stelle ich zu goth. naus und naups f. nahus nagus nahups
 nagvaþs? ags. neād ahd. nōt. hier ist also zweifel zwischen H und 410
 G, wie wir schon neben ahd. sahs sēgansa, neben goth. þahan fraih-
 nan ahd. dagēn freginōn fanden; folgende haben alle G. gr. ὄκος lat.
 oculus goth. augō ahd. augā. lat. lacus altn. lōgr ahd. lagu. gr. δά-
 κρυ lat. lacrima goth. tagr, wo noch ahd. zahar. gr. μῆκρον papaver
 lett. maggons litth. agona f. magona poln. böhm. mak ahd. māgo mhd.
 māge nhd. mohn. gr. τέκνον ags. þēgen ahd. dēgan mhd. dēgen. lat.
 macer ags. māger engl. meager ahd. magari. lat. aequor altn. oegir.
 lat. acuo und acies ags. eeg engl. edge altn. egg ahd. eccha (vgl. cos
 und bān hein s. 400, mit haftendem H); mlat. aciarium it. acciaio
 franz. acier chalybs entspricht dem ahd. ecchil. gr. ἰκτίς milvus (gebildet
 wie ἄκτις radius und pecten) scheint das altn. ēgdir igdir aquila, dessen
 fem. igða lautet und Sæm. 190^a steht, wo es einige für hirundo nehmen.
 VI. GH G K. das latein ersetzt die mangelnde asp. durch H
 oder wirft auch dies weg. gr. ἔχειν goth. aigan ahd. eikan. gr. ῥέ-
 χειν goth. þragjan altn. þræll servus ahd. drikil? (s. 404.) mit ῥέ-
 χειν rigare pluere das ahd. prieken ora torquere (Graff 3, 364) schwei-
 zerische brieggen briecken flennen weinen (Stald. 1, 225) zu verglei-

chen hat bedenken, da der anlaut nicht genau stimmt. skr. lñh gr. *λείχειν* lingere *λεχανός* leckefinger (s. 385) *λέγνος* lecker goth. *laigōn* ahd. *lecchōn* lith. *laizyti* sl. *lizati*. gr. *λέχος* lat. *lectus* goth. *ligr* ahd. *lēkar*, gr. *λόχος* insidiae goth. *lēga?* ahd. *lāka*; die goth. wurzel ist *ligan*, deren G von dem des gr. *λέγεσθαι* nicht verschoben erscheint; sl. *leschtschi* decumbere *ljagu* decumbo poln. *leżeć* *lēgę*, sl. *leshati* jacere loshe *lectus*. lat. *trahere* f. *thrähere* goth. *dragan* ahd. *trakan*. gr. *ὀχεῖσθαι* lat. *vehi* *vehere* gr. *ὄχος* lat. *veha* goth. *vigan* *vehi* *vagns?* *vehiculum* ahd. *wakan*; lat. *via* f. *viha* goth. *vigs* ahd. *wēc*; die sl. lith. formen schon s. 60 angeführt. ob auch lat. *dies* goth. *dagi* ahd. *tac* hierher fällt? in *dies* ist ein cons. ausgestossen, ich wagte s. 192 *dacies*, vielleicht *dabies?* gr. *ὤχρα* von *ὠχρός* *pallidus* vulvus goth. *ōgr?* ahd. *ōgar* Graff 1, 134 nhd. ocker, poln. *ugier* böhm. *ōgr*.

- 411 VII. D T Z. lat. id skr. it (Bopp vgl. gr. 185) goth. ita ahd. iz. gr. *τό* für *τόδ* oder *τότ* skr. *tat* zend. *tat* (Bopp s. 183, 184) goth. *pata* ahd. *daz*. lat. ad goth. at ahd. az. skr. ad. skr. ad lat. *edere* gr. *ἔδειν* goth. *itan* ahd. *ēzan* sl. *jasti* *edere* *jad'* *cibus*. lat. *ador* *adoreum* *triticum* far goth. *atisks* *seges* ahd. *ezisc*; sl. *jatsch'men'* *hordeum* ir. *joth* welsch *yd* *granum* altn. *æti* (s. 65.) finn. *itu* idun germen syriän. id *hordeum*. skr. *svādus* gr. *ἡδύς* goth. *sutis* f. *svōtis* ags. *svēte* ahd. *suozī*. skr. *sad* lat. *sedere* gr. *ἕζεσθαι* goth. *sitan* ahd. *sizan*, lat. *sedes* gr. *ἕδος* goth. *sitts* ahd. *sēz*. skr. *mā* f. *mad* lat. *metiri* f. *mediri*, wie aus *meditari* erhellt, goth. *mitan* ahd. *mēzan*, goth. *mitōn* *meditari*, lat. *modus* *modius* ahd. *mēz* und *māza*. lat. *odium* f. *codium* (wie *os* *ossis* f. *cos* *coosis*, *cost* *costis* wovon noch *costa* rippe) goth. *hatis* ahd. *baz*. lat. *madere* goth. *natjan* *madefacere* ahd. *nezan*, lat. *madidus* ahd. *naz*. sl. *bodu* *bosti* *pungere* *cornu* *petere* poln. *bość* ags. *beātan* *caedere* altn. *bauta* ahd. *pōzan*; vgl. lat. *ba-tuere* franz. *battre*. gr. *εἰδέναι* *ἰδεῖν* lat. *videre* goth. *vitan* ahd. *wizan*. skr. *uda* f. *vada* gr. *ὕδωρ* f. *ῥύδωρ?* sl. *voda* lett. *uhdens* lith. *wandū* gen. *wandens* goth. *vatō* *vatins* ags. *vāter* alts. *watar* ahd. *wa-zar* altn. *vain* schwed. *vatten* dän. *vand*. gr. *ἰδρώς* lat. *sudor* f. *sva-dor* goth. *svaists?* ags. *svāt* altn. *sveiti* ahd. *suez*. skr. *śvēta* und *śvid* goth. *hveits* ags. *hvitte* ahd. *hulzi*. lat. *hoedus* goth. *gaitis* ahd. *keiz*. skr. *padas* lat. *pes* *pedis* gr. *ποῦς* *πόδος* lith. *pėdas* goth. *fōtus* ags. *fōt* ahd. *fuoz*. mlat. *radius* *mellis* für *favus?* wie noch franz. *rayon* de miel sp. *rayo*, dann mnl. *rate* *favus* mhd. *rāz*. lat. *radix* ags. altn. *rōt*. gr. *κάνις* *κάνιδος* ags. *hnit* ahd. *hniz*. lat. *gaudere* altn. *kātr* *laetus*. sl. *trud* poln. *trąd* goth. *þruts* von *priutan* altn. *priota*. das altdeutsche recht nennt einen hürigen *lidus* *litus* und *laz*, in welchem namen alle drei stufen des lauts wiederkehren; *lidus* wäre dem lat. *laedere*, *litus* dem goth. *lētan*, *laz* dem ahd. *lāzan* vergleichbar, es kommt darauf an die bedeutungen zu einigen. in *litus* scheint goth. *lats* *piger*, ahd. *laz* gelegen, latjan ahd. *lezan* bedeutet *retardare* *impedire* und erreicht so das lat. *laedere*. *lētan* *sinere* *relinquere* ist das lith. *leidmi* *leistī*. lat. *claudere* mnl. *sluten* ahd. *sliozan* mhd.

sheren; lat. clavis mnl. stutel ahd. sluzil mhd. stützel. lat. claudus 412
 goth. halts ags. healt ahd. halz. sl. glijadi *βλέπειν* goth. vleitān f.
 gleitan? ags. vltan alta. lita goth. andavleizns ags. andvltite altn. and-
 lit ahd. antluzi vultus mhd. antlitz. gr. *μῆλδω* ags. smilte altn.
 smēlti ahd. smilzu. lat. cor cordis gr. *καρδία* lith. szirdis goth. hairtō
 ags. heorte ahd. hērza. lat. surdus gilt von dem tauben und stumm-
 men, wird aber auch für hebes überhaupt gesagt, surda tellus un-
 fruchtbares land, wie es bei uns heiszt taubes land, surdus color dunkle
 trübe farbe führt unmittelbar auf den rechten begrif: surdus ist das
 goth. svaris altn. svartr ags. sveart ahd. suarz, genau wie goth. daubs
 und dumbs, ags. deaf und dumb, ahd. toup und tump zum ir. dubh
 welschen du ater niger fallen. lat. nidus f. nisdus gnisdus wie nosco
 f. gnosco? sl. gnieszdo lith. lizdas f. nizdas (wie lakstingala s. 341)
 ags. nēst ahd. nēst, vgl. altn. nist fibula ahd. neosta. das skr. nīdha
 deutet man aber aus nischada, vom niedersitzen (Pott 1, 89), was
 jenen gutturalvorschlag wieder zweifelhaft macht. lat. nodus für gno-
 dus? altn. knútr ahd. chnodo chnoto. sl. tvrđ goth. þvasts ahd. festi.
 sl. lebed' ags. ālfet altn. ālpt ahd. alpiz (s. 325.)

VIII. T TH D. in der ableitung entsprechen dem lat. -it -ut
 -itum -itas goth. -ip -īpa, ahd. -id -ida, z. b. goth. haubip dem lat.
 caput, niupīpa diupīpa daubīpa dem lat. novitas profunditas stupiditas,
 ahd. chūsida ēpanida dem lat. castitas aequitas. nur sind manche
 goth. þ schon zu d, folglich ahd. d zu t geworden, namentlich im
 part. praet. und im schwachen praet., was die flexionslehre zu erör-
 tern hat; wie haubip in haubid übergieng und der gen. immer haubi-
 dis empfieng, herrscht im ags. heáfod das d, wie im ahd. houpit das
 t. andere beispiele sind: lat. ratio goth. rapjō ahd. rediā. lat. mate-
 ria materies *ἔλη* lith. medis arbor f. metis? altn. meidr arbor, in
 langob. glossen mudula modula robur quercus (vgl. mudspilli muspilli
 perditio ligni — ignis); materia: meidr wie bauen zu bagms, timrjan
 zu *τένδορον*. finn. mata vermis goth. mafa ahd. mado. finn. äiti ma-
 ter goth. aiþei ahd. eidi. lat. frater goth. bróþar ahd. pruodar. patis
 faps (s. 396.) gr. *μετά* goth. miþ ahd. geschwächt in miti. lat. 413
 iterum goth. vipra ahd. widar gr. *ἵτετα* (vgl. *ἵτετος* s. 296.) lat. vitis
 und vitex geschieden, ags. vidig salix engl. withy ahd. wida nh. weide.
 lat. lituus genus tubae altn. ludr (kaum lúdr) tuba. lat. tetrao altn.
 þidr. gr. *πτερόν* f. *πετερόν* goth. sīþra? ags. fēder engl. feather altn.
 fōður dän. fier ahd. fēdara. osk. petora lat. quatuor goth. schon
 fīdvōr f. sīthvōr ahd. fior. lat. satur goth. saps sadis, sōþjan saturare
 ags. sadian, ahd. sat sates und sattōn saturare. gr. *ἔτος* goth. apn
 und atapni, woher noch der name Athanagildus; von der ahd. form
 adan keine spur mehr. sl. knut flagellum goth. hnupō vgl. ahd. hno-
 tōn tundere quassare. lith. prietelus sl. priatelj goth. friapvils? ahd.
 friadil mhd. friedel. lat. laetus f. laetus goth. bleips ags. blīde altn.
 blīdr ahd. plidi. lat. rota f. crotā, zu curro`currus gehörig? dann
 auch ahd. rad f. hrad, vgl. hrat velox ags. hrād; aus rotundus it. ro-
 tondo sp. redondo franz. rond das mhd. nhd. rund; von rota unter-

scheide man das verwandte rheda currus ags. rád iter altn. reid equitatio und currus. gr. *καλεῖν κλητεύειν* goth. lapón f. hlápón ahd. ladón f. hladdón. sl. zlato goth. gulþ ahd. kold. lat. vultus facies species lässt sich halten zu goth. vulþus *δόξα* ansehn glanz und dem erweiterten vulþr ahd. woldar splendor. lat. verito versus goth. vairþs ags. veard für veard ahd. wart f. ward; anders zu nehmen vairþa fō aus visada? (s. 310. 360.) skr. dantas lith. dantis goth. tunþus ahd. zand. skr. anjataras lith. antras goth. anþar ahd. andar; wegen *ἔτερος* und *ἐταῖρος* vgl. oben s. 138. lat. martes ags. meard ahd. mardar. gr. *ἱμάτιον* vestis, vielleicht ahd. hemidi, welchem goth. hamapi entsprechen würde. gr. *ἰκτίν* milvus altn. igdir aquila. von partikeln wäre lat. aut zum goth. aiþþau ags. odde ahd. odo, lat. atmen zum goth. aiþþan vergleichbar.

IX. TH D T. solcher inlaute sind nur wenige, da sich keine lat., nur einzelne gr. wörter darbieten. skr. madhu gr. *μέθυ* lith. medus ags. meodo alts. mēdo ahd. mētu mhd. mēte. gr. *ἦθος* jon. *ἡθος* goth. sidus alts. sido ahd. situ mhd. site. gr. *καθαρός* purus ags. hādor serenus alts. hēdar ahd. heitar. gr. *μισθός* goth. mizdō ags. meord ahd. mieta.

414 Nach dieser vollständigen, wenn auch lange noch nicht alle beispiele erschöpfenden darlegung eines hauptgesetzes in der geschichte unsrer sprache gehe ich daran es zu erörtern und auszulegen.

1) Nur die stummen consonanten unterliegen ihm, weder liquiden noch spiranten so wenig als vocale. der flüssigen und hauchenden consonanz ist beinahe die freiheit und ungebundenheit der vocale gewährt; alle können sich abändern, schwächen oder untereinander vertreten, aber sie thun es nicht nach einem allgemeinen durchgreifenden grundsatz. wie sehr sie schwanken mögen, es ist kein hindernis vorhanden, dasz sie von jeher in allen zweigen der urverwandten sprache unwandelbar geblieben seien. ich will dafür nur wenige zeugen aufrufen. vom skr. sūnus an bis zum goth. sunus (s. 270), vom skr. nāman an bis zum goth. namō (s. 153), vom skr. krimi an bis zum goth. vaurms pflanzen sich die flüssigen laute fort, ohne wechsel zu erleiden. wie weit erstrecken sich RN in korn (s. 67) ML in malan (s. 68)! darum gleicht die lith. Laimė oder Laumė der röm. Lamia, darum haftet das L des lith. lapas im goth. laufs ags. leáf ahd. loup, während die muta daneben schwankt. das ahd. nusca fibula monile begegnet im ir. nasc, das ahd. lennes cortum (Graff 2, 218) mhd. lœnelln (Frid. 103, 17) altschwed. lœnia im ir. leanan leannan.

2) Die verschiebung der stummen consonanten im deutschen erscheint nicht als zufällige ausnahme, sondern als wirkliche fest in einander greifende gegliederte regel. am stärksten waltet sie im anlaut, d. h. dem empfindlichsten theil der wurzel, der ihre eigenheit vorzüglich begründet; inlautend treten häufig ableitende neue und der wurzel an sich fremde bestandtheile zu, welche aufrecht zu erhalten minder wichtig scheint. am auffallendsten wirkt die lautverschiebung freilich, wenn sie auszer dem anlaut zugleich auch in und auslautend

wahrgenommen wird z. b. gr. tad goth. þat ahd. daz; skr. dantas goth. tunpus ahd. zand; lat. hoedus goth. gait ahd. keiz; gr. τρέχειν 415 goth. þragjan ahd. drekan (?); gr. κηθεῖν ags. gnidan ahd. chuētan.

3) Um die neun gleichungen darzustellen, sind immer wörter gewählt worden, die alle drei stufen des verschobnen lauts zeigen. viele andere wären mitzutheilen, die nur in zwei stufen vorliegen; die dritte mangelnde kann dann theoretisch alsbald gefolgert werden. z. b. aus dem gegebenen altn. vöðvi torus ahd. wado flieszt, dasz die muta des urverwandten worts T sein müsse, aus dem goth. diups und ahd. tiuf, dasz im entsprechenden gr. wort die erste muta Θ, die andere Β zu lauten habe. uns entgeht der lat. ausdruck, der dem altn. æð, ahd. āðara vena gleich stände; ihm würde T gebühren*. aus dem gr. ἔτος goth. apn schlossen wir ein ahd. adan. altn. dvergr, ahd. tuerc nanus machen höchst wahrscheinlich, dasz ihnen θεουργός entspreche und zauberer, weiser mann der ursprüngliche begrif dieses wortes sei.

4) Das lautverschiebungsgesetz hilft also wilde etymologie bändigen und ist für sie zum prüfstein geworden. in unverschobnen sprachen, z. b. der griechischen und slavischen hat der wortforscher leichteres spiel und ist geringer teuschung blozgestellt, als wenn griechische oder slavische zu deutschen wörtern gehalten werden sollen. steht die muta eines urverwandten worts zu dem deutschen auf unrechter stufe, so entspringt verdacht gegen ihre vergleichung, stimmen beide völlig, so ist ihre verwandtschaft sogar abzulehnen, z. b. das lat. calidus und goth. kalds sind einander allzugleich, um verwandt zu scheinen, was auch ihre abweichende sogar entgegengesetzte bedeutung zeigt. lautverschoben gehört also zu kalds nach der vierten gleichung lat. gelidus, und für calidus wäre nach fünfter ein uns abgehendes goth. halds oder halts zu gewarten. halts findet sich wirklich, entspricht aber dem lat. claudus, in welchem C L D enthalten sind wie in calidus. es müsten demnach künste vorgekehrt werden, um in gelidus und calidus, ihres gegensatzes unerachtet, höhere berührung zu erkennen, worauf das lith. szaltas und sziltas hinweisen. zugleich 416 lehren diese wörter, wie viel minder streng der inlautende consonant die regel der lautverschiebung hält.

5) Wir haben media als grundlage des consonantismus erkannt. media wird im sanskrit, gleich liquiden, halbvocalen und vocalen zu den tönenden buchstaben gerechnet, während tennes und aspiratae dampf (den Griechen kahl und rauch) heissen. darum hebt die verschiebung auch mit der media an, von ihr senkt sich der laut zur tenuis, von der tenuis zur aspirata: in der media liegt gleichsam seine natürliche kraft, die sich zur tenuis verdünnt und hernach wieder zur aspirata verdickt. aus der aspirata musz darauf die einfache media abtropfen und dann der umlauf neu beginnen. widernatürlich und ein sprung, den auch die sprache meidet, wäre (ich wiederhole das schon

* sollte es das gr. ἀερηλα oder ἀερή sein, mit ausgefallnem R?

s. 393 gesagte) wenn media in asp., asp. in tenuis, tenuis in media gewandelt werden sollte*.

417 6) Als die sprache einmal den ersten schritt gethan und sich von ihrer organischen lautstufe losgesagt d. h. die zweite betreten hatte, war es beinahe unvermeidlich dem andern schritt auszuweichen und nicht auch auf die dritte stufe zu gelangen, womit sich diese entwicklung vollendet abschloß. Beide schritte brauchten jedoch weder gleichzeitig noch in demselben umfang zu geschehn. so wie nemlich von dieser gewaltsamen erschütterung keine der urverwandten sprachen ergriffen ward, sondern erst die deutsche, also ein geringer theil jener groszen urgemeinschaft sich plötzlich dafür entschied; so that auch nur ein ast des deutschen sprachstamms, der hochdeutsche, was zu thun übrig war, und erst in späterer zeit. alle andern deutschen dialecte blieben von der zweiten verschiebung, wie die urverwandten sprachen von der ersten unberührt. im verfolg werde ich zu ermitteln haben, zu welcher zeit beidemale dieser durchbruch des alten lautdammes eingetreten ist.

7) Dem instinct, mit welchem ihn der sprachgeist vollführte, kann man bewunderung nicht versagen. eine menge von lauten geriethen aus ihrer fuge, allein sie wusten immer wieder an andrer stelle sich folgerichtig zu ordnen und von dem alten gesetz die neue anwendung zu finden. Damit behaupte ich keineswegs dasz der wechsel ohne nachtheil ergieng, ja in gewissem betracht erscheint mir das lautverschieben als eine barbarei und verwilderung, der sich andere ruhigere völker enthielten, die aber mit dem gewaltigen das mittelalter eröffnenden vorschritt und freiheitsdrang der Deutschen zusammenhängt, von welchen Europas umgestaltung ausgehn sollte. bis in die innersten laute ihrer sprache strebten sie vorwärts, und ich wage sogar die gunst der dem hochdeutschen stamme vorzugsweise beschiednen herrschaft in anschlag zu bringen, um daraus den eintritt der zweiten, gleich unbewust erfolgenden lautverschiebung herzuleiten. bei der geschichte der bildung aller sprachen darf die der völker selbst niemals

* die Etrusker, deren sprache media fehlte, lassen die media gr. eigennamen immer in tenuis, die tenuis oft in aspirata übergehn: *Ἀδραστός* ward ihnen Atresthe, *Τυδάος* Tute, *Πολυδάνης* Pultuke, *Μελάγρος* Melakre, *Περσός* Perse, *Πολυνίκης* Phulnike, *Θέτις* Thethis, *Τήλεπος* Thelaphe. O. Müllers Etr. I, 59. Eine andere gleich merkwürdige lautverschiebung ist zwischen finnischer und ungrischer sprache wahrnehmbar, finn. P wird zu ungr. F, finn. K zu ungr. H, vgl. die finn. puu arbor, pelto ager, puoli dimidium, pakkainen frigus mit ungr. fa. föld, fel, fagy; die finn. kuu luna und mensis, kala piscis, kuolen morior, kolmi tres, kuulen ausculto mit ungr. hó mensis, hold luna, hal piscis, holt mortuus, három tres (R für L), hallani audire. hiernach ist gr. *πῶα* — ungr. *tű* herba. auch finn. T sollte einen verschobnen ungr. laut zur seite haben und wirklich scheint ihm SZ zu entsprechen in tuuli ventus ungr. szél, tahko angulus ungr. szöglet; doch steht auch für talvi hiems ungr. tél. Diese beiden ausserhalb des gebiets deutscher sprache wahrnehmbaren fälle der lautsenkung bewähren uns wie tief sie dem sprachgeist eingepägt war, begründen aber keine ausnahme von dem, was s. 392 aufgestellt wurde, da sie nicht einmal in urverwandten sprachen vortreten.

ausser acht gelassen werden und es ist leicht wahrzunehmen, dass der rede geistiger fortschritt überhaupt abzuweichen scheint von der älteren sprache leiblicher vollendung; nicht umsonst sehen wir siegenden und herrschenden völkern eben den dialect einer sprache eigen, der sich von ihrem früheren standpunct am weitesten entfernt hat. welcher schaden ihnen daraus hervorgehn mag, sie wissen dafür andern ersatz zu bereiten.

8) Zu den durch die erste und zweite lautverschiebung herbeigeführten nachtheilen rechne ich einen empfindlichen misstand. Man muss annehmen, und die urverwandten sprachen lassen keinen zweifel darüber, dass anfänglich mediae tenues und aspiratae nach einem weisen und gefälligen masz in der sprache ausgeheilt waren und dabei durchaus nicht der grundsatz völliger gleichheit obwaltete. vielmehr scheint es, wie unter den vocalen A das I und U, alle kurzen vocale die langen an zahl hinter sich lassen, dass auch von den stummen consonanten mediae und tenues den aspiraten überlegen sind. da nun bei der ersten lautverschiebung die aspirata an den platz der tenuis, bei der zweiten an den platz der ursprünglichen media tritt; so ergibt sich in beiden fällen ein übergewicht der aspiration, das unvermeidliche harte mit sich führt. um ein offenes beispiel anzugeben: wie günstig gestaltet das verhältnis der gr. sprache in der tenuis T des häufig wiederkehrenden artikels gegenüber der goth. ags. oder altn., deren dem redenden schwierigeres TH gleich oft angewandt werden muss. ähnliche rauheit an andrer stelle entspringt der hochd. mundart durch häufungen des Z. das wolberechnete gleichgewicht der drei stufen jedes organs in dem alten sprachhaushalt wird durch die lautverschiebung beeinträchtigt.

9) Ich gelange zu den ausnahmen, die man von allen gesetzen der sprache gewahrt, also auch von dem der lautverschiebung im voraus zu erwarten berechtigt ist. man darf sie nur nicht selbst zu regeln erheben: Graff, der insgemein mehr zu lexicalischen als grammatischen forschungen aufgelegt und gerüstet war, hat nichts von seiner seite unterlassen um das gesetz der lautverschiebung als ein wichtiges darzustellen, d. h. den ihm zu grunde liegenden erscheinungen die wahrgenommenen ausnahmen gleich zu setzen.

Alle hierher einschlagenden ausnahmen sind begreiflich doppelter art. entweder täuschen sie schon in den urverwandten sprachen als vorläufer des neuen brauchs auf, oder sie haften noch in den deutschen aus dem alten lautstand und wandeln unter der menge neugestalteter wörter gleichsam als nachzügler des alten heers um. jene verletzen den organismus, diese stellen ihn her, beides aber erfolgt nur im einzelnen ohne einfluss auf das ganze. Eine dritte, unter keinen dieser gesichtspuncte reihe von ausnahmen kann sich auf vollständigere, feinere zerlegung einzelner lautreihen gründen, wie sie zumal das sanskrit darlegt, welche auf das eingeschränkte lautverhältnis anderer sprachen keine unmittelbare anwendung leidet, sondern scheinbar es verwirrt.

10) Burnouf und Bopp lehren, wie T im zend schon zuweilen TH, D zu DH wird: es sind verboten gothischer verschiebung. von tûm bildet sich der dat. thvôl — skr. tubhjam, der acc. thvam — skr. tvâm (s. 258.) statt des skr. tri heiszt es thri (s. 239); âtarâs feuer fleciert âthrê igni und von diesem TH herzustammen scheint das weiter geschobne ags. D ahd. T in âd eit; vermutlich lautete die goth. form gleichfalls aids oder aidrs. skr. pâda pes lautet zend. pâdha, skr. dadâmi δίδωμι zend. dadhâmi. aber auch im skr. prathama primus wandelt sich das T der gewöhnlichen superlativendung tama zu TH um, in adhama infimus zu DH. (Bopps vocalism. s. 169.) Analog diesem T und TH ist ein zendischer wechsel zwischen P und F, skr. pra lautet zend. fra — goth. fra und âfs aqua, kerefs — corpus haben den acc. âpem, kerepem sich zur seite. von der wurzel tap (s. 231) entspringt tafnu ardens, wie pers. tâften accendere gilt und gr. τάρφος τέφρα neben θάρτω. die zêndische aspirata in den angeführten fällen leitet man aus einflüssen nachfolgender halbvocale, so wie des S und N ab (Bopps vergl. gramm. s. 39. 46. 83), wodurch sie sich von der goth. viel allgemeiner wirkenden lautverschiebung unterscheiden. unser verschobner laut findet immer statt, nicht schwankend in den formen einzelner wörter. mit dem zendischen liesze sich daher der gr. wechsel vergleichen, dessen s. 359. 361 erwâhnung geschâh.

420 11) Reihenweise scheint die anlautende media vieler zendischer persischer litthauischer slavischer und keltischer wörter mit der gothischen einzustimmen, während ten. und asp. abweichen. man halte brâta brat" brolis brathair brodyr (s. 267) zum goth. brôþar; sl. bohr litth. bebrus zu ags. beofor altn. bifr; sl. bob" bask. baba zu ags. beân altn. baun; sl. b"iti bijo litth. buti busu zu ags. beon beo; sl. boukva zu goth. bôka; sl. brati beru zu goth. hairan baira ags. heran bire. hier aber gewâhren sanskrit, latein und griechisch aufschluss, welche keine media, vielmehr BH Ø und F weisen: bbratr̥ φρατήρ frater, fiber, faba, bhû fui fio φύω, fagus φηγός. ohne zweifel hat sich von der stufe dieser asp. ab das goth. B geschoben und zwischen sanskrit gr. lat. und goth. ist alles regelrecht, jene B erscheinen gestört und abgewichen. Nicht anders steht es in denselben sprachen um die zur goth. media treffenden G und D, denen sanskr. GH DH, gr. Θ und ein mangelnder aspirierter kehillaut entsprechen sollte. so erscheint sl. gost' neben goth. gasts, die skr. wurzel ist ghas edere, das latein aber, welchem gutturalaspiration gebricht, setzt hostis oder fostis. sl. gadanije aenigma poln. gadka böhm. hadka ist das altn. gâta; sl. grabiti litth. graibyti das goth. greipan lat. rapere f. hräpere; sl. grob" sepulcrum litth. grabas das goth. graf? oder grôba fovea; sl. gniezdo das ags. nest f. gnest, lat. nidus f. nisdus hnisdus? sollte das litth. gramczdai schrapsel nicht dem goth. gramst festuca entsprechen? (anders s. 337.) am schwersten scheint hier das verhältnis der gr. laute, doch ist rapere sichtbar ἀρπάζειν und bestätigt hräpere, wenn auch an sarpere mahnend, wie repere an serpere (s. 302).

303.) Bei den lingualen ist alles deutlicher. zum goth. dails fügt sich wiederum lith. dalis sl. dijel; zum goth. dal vallis sl. dol; zum goth. dauhtar lith. duklš sl. d'schtschi, aber gr. *θυγάτηρ*; zum goth. daur sl. dver' lith. durrys, aber gr. *θύρα* janua; zum lith. дума dumai goth. dōms und dauns, gr. *θύμος* und *θυμός*; zum sl. dojiti goth. daddjan gr. *θάω*; zum sl. djeva virgo gr. *θῆλυς*; dem lith. drasus audax ist das gr. *θρασύς* gleich und das goth. gadars audeo ahd. tar (s. 405), nicht das s. 195 hinzugenommne prasa. das ir. dubh wel- 421 sche du niger ist das goth. daubs ags. deáf surdus. Hiernach theils die sl. lith. mediae überall zweierlei, theils der goth. tenuis, theils der goth. media, oder theils der gr. media, theils der gr. asp. zur seite stehend, z. b. sl. dva desjat dub — gr. *δύο δέκα δένδρον* goth. tra taihun timbr, hingegen sl. dver' d'schtschi — *θύρα θυγάτηρ* goth. daur dauhtar. Es scheint aber, dasz bereits im skr. einzelne wörter media zeigen stat^{te} der asp. z. b. duhita f. dhubita, giri f. ghiri — sl. gora mons. Dieser zwiespalt zwischen skr. gr. und lat. muta auf einer, sl. lith. auf der andern seite kann allenfalls auch lautverschiebung heissen, nur eine unvollkommnere als unsere deutsche, da sie nicht jede media, die tenuis überhaupt nicht angeht. an sich aber bleibt es merkwürdig und bedeutsam, dasz die B G D in brat gost und dver — brópar gasts daur vollen ansatz zur goth. lautverschiebung enthalten, die dabei still stand und nicht weiter umgrif. sanskrit, gr. und lat. sprache erfuhren in diesen wörtern noch nichts davon, wol aber das skr. in jenem der goth. media begegnenden duhita und giri. in dieser beziehung ist noch viel zu untersuchen und z. b. aus dem zum goth. bindan ligare stimmenden skr. badh oder bandh kein einwand gegen unser lautverschiebungsgesetz zu entnehmen, vielmehr zu schlieszen, dasz auch im skr. organischer weise bhadh bbandh zu stehn hätte, wie lat. filum für fidlum, funis für fudnis (Bopps gl. skr. 237 *) bestärken. dem goth. baups surdus mutus entsprechen skr. bidhar (Bopp 236 ^b), ir. bodhar, welsches byddar, armor. byzar, und die goth. form rāth ihnen gleichfalls BH zuzutrauen.

12) Jetzt komme ich auf die nachzügler. nur selten verirrt sich muta alleinstehend. das merkwürdigste mir erinnerliche beispiel gewährt die goth. praeposition du, welche ganz dem sl. do entspricht und von der lautverschiebung abweicht. denn nach dem ags. tó alts. te ahd. za zi sollte sie tu lauten, was sich ordnungsmässig aus dem sl. do senkt. eben so verhält sich die verwandte partikel dis, die auf der stufe des lat. dis beharrt, da doch, wie ahd. zar zir lehrt, auch goth. tis zu gelten hätte. ferner goth. dags ags. dæg hält sich zu 422 lat. dies und sl. diena, folglich auch Danus zu Dacus (s. 192. 193); höchst merkwürdig aber hat sich goth. taujan ahd. zouwan verschoben, da doch dēds dēdum ahd. tāt tātum der alten stufe treu bleiben*. Das sl. D in do ist keins wie in dol, sonst würde ihm ahd. T

* näher gewiesen in meiner abhandlung über diphthonge s. 12. 14; zu vgl. sl. tvoriti facere tvar res creata. Mikl. 18. 93.

zur seite stehn, vielmehr wie in dva — goth. tva ahd. znei. Schon s. 269 hob ich aus, dasz gegenüber lat. pater mater frater goth. fadar (ags. módor) bróþar, ahd. fatar muotar pruodar stehn, folglich nur bróþar und pruodar regelrecht verschoben ist. fadar und módar setzen ein vorangegangnes TH voraus, wie es ir. athair mathair, freilich auch brathair (s. 270) zeigen, das engl. father mother brother unterstützt. Goth. bairts *πικρός* stammt doch von beitan mordere ahd. pizan; ahd. pitar oder pittar verharret in goth. stufo, ags. biter altn. bitr. ebenso steht es um ahd. otar ottar lutra ags. oter altn. otr, deren T zum lith. udra, poln. böh. wydra stimmt, so dasz ahd. ozar in der regel wäre. nochmals dasselbe verhältnis im goth. hlutr *πυρ* ags. hlútor ahd. hlútar hlutter nhd. lauter, dessen zusammenhang mit ags. hlúd somorus ahd. hlút gr. *κλυτός* ich nicht verrede, weil licht und schall oft einer wurzel sind. Wie lat. modus modius mediator und metior schwanken, hält im goth. mita *μέτ* mitó ahd. mizra máz mēz die mata fest und entspricht dem lat. D; gerade so verhält sich zu lat. sedeo sedile goth. sita sitla, doch neben ahd. sizan und sēzal findet sich sēdal kisidili, deren D die lat. stufe behauptet, und aus dem ags. sēdel neben sētel, wie jenes fadar aus father zu fassen ist. mitten in den ausnahmen blickt immer die regel des verschiebens durch.

13) Alle bisher angeführten wie die zunächst folgenden ausnahmen fallen in die lingualreihe, welche sonst den grundsatz der lautverschiebung am deutlichsten darstellt. man begreift, dasz ein festes
423 band der lingualis mit andern consonanten sie im früheren, der verschiebung vorausgegangenen zustand erhalten kann; beide consonanten verschmelzen und widerstehn dem wechsel. hierher gehören zumal die formeln FT HT ST, deren T völlig auf der stufe des gr. und lat. in PT KT ST bleibt, obschon die vorstehenden F und H verschoben sind, vgl. goth. hafts raihts kustus mit captus rectus gustus. die goth. hafts raihts kustus müssen aber auch ahd. unverändert beharren haft rēht chust. auf die günstige beweglichkeit des gr. *π* in βδ φθ (s. 359) u. s. w. lässt sich weder lat. noch deutsche sprache ein. Urverwandtes TR verschob sich in goth. THR ahd. DR, wie tres preis dri, trud pruts priutan und drioxan zeigen; urverwandtes DR in goth. TR*, hier aber stockte die verschiebung und blieb auch ahd. TR; es zeugte sich kein ahd. ZR, das unserm idiom widersteht. beispiele: sl. drevo gr. *δρῦς* goth. triu ags. treov, ahd. -tra -tera in zusammengesetzten baumnamen; goth. traua ahd. triawu nhd. treue; goth. triggys ags. treove altn. tryggr ahd. triuwi nhd. treu; goth. trigó *λυνή* altn. tregi moeror tregr invitus segnis, ahd. trāki ignavus nhd. träge; goth. trudan calcare altn. troda ahd. trētan vgl. kelt. troed troid pes; altn. trāni lacrimae ahd. trahan mhd. trahen lacrima. Wie goth.

* wohin auch *Δρομυαίτης* (s. 202) und goth. trums? ags. trum, finn. tyrmiä firmus, ir. trom gravis, welsch trwm. das lat. firmus scheint für tirmus thirmus zu stehn.

THR ahd. DR verhalten sich goth. THV ahd. DU: þvairhs transversus ahd. duērah, ags. þvingan cogere ahd. duingan; hier aber hat die spätere sprache unorganisch fortgeschoben: mhd. twerh nhd. zwerch, mhd. twingen nhd. zwingen. man unterscheide goth. DV — ahd. TU in dvairgs? nanus ags. dveorg altn. dvergr durgr ahd. tuērc, die s. 415 dem gr. *Ἰσχυρός* verglichen wurden. auch mhd. twērc, nhd. aber fälschlich zwarg.

14) Dem stockenden ST parallel ist SK in lat. piscis goth. fisks ahd. fisc; lat. discus ags. disc ahd. tisc; altn. taska pera ahd. tasca; ags. flæsc ahd. fleisc; bald aber beginnt hier SCH einzudringen, die sich im mhd. fisch tisch tasche schon gesetzt haben. nicht zu über-424 sehen das abweichende goth. ZG in azgô ahd. ascâ altn. aska ags. asce. goth. KR wird ahd. CHR. goth. SP begegnet inlautend nicht, doch nach ags. altn. SP zu urtheilen, bliebe es auch ahd. vgl. ags. æspe altn. espi ahd. aspa nhd. espe. PS aber wird ahd. zu FS: lat. capsâ ahd. chefsa mhd. kefse (s. 149.)

15) Weit grösserer eintrag geschieht der lautverschiebung dadurch, dasz unter ahd. mundarten die, welche an niederdeutsche sprache grenzen, mehr oder weniger sich auf der zweiten stufe der lautverschiebung halten. überhaupt also wird die dritte-stufe, wie sie folgerecht durchgreifend der zweiten gegenüber steht, nur da angetroffen, wo ich strengalthochdeutsche mundart annehme, deren weise bisher als reiner gegensatz zur gothischen oder sächsischen aufgeführt worden ist. von den landstrichen, in welchen sie zu haus ist, soll später rechenchaft gegeben werden. über sie aber hat allmählich, und unterschieden mhd. und nhd. jene weichere mundart den sieg davon getragen, in welcher nun der gothische und strengahd. lautstand eigenthümlich gemischt erscheinen. Es genügt hier die etwas verwickelte abweichung der drei bedeutendsten ahd. denkmäler dieser art (Isidors, Otfrieds und Tatians) anzugeben, wobei anlaut, inlaut und auslaut unterschieden werden musz; ich stelle die goth. und strengahd. weise zur vergleichung voraus.

goth.	B	P	F	G	K	H	D	T	TH
strengahd.	P	PH	F	K	CH	H	T	Z	D
I. anl.	B		F	G	CH	H	D	Z	DH
inl.	B	F	V	G	HH	H	D	ZS	DH
ausl.	P	PH	F	C	H	H	T	ZS	DH
O. anl.	B	PH	F	G	K	H	D	Z	TH
inl.	R	F	F	G	CH	H	T	Z	D
ausl.	B	F	F	G	H	H	T	Z	D
T. anl.	B	PH	F	G	K	H	T	Z	TH
inl.	B	PH	V	G	HH	H	T	Z	D
ausl.	B	PH	F	G	H	H	T	Z	D

doch ist einiges näher zu bestimmen z. b. dasz bei I das G, sobald 425 die dünnen vocale e oder i folgen, in GH übergeht, was dem s. 386 entwickelten einfluss dieser vocale auf gutturale gleicht; ferner dasz die

in und auslaute, denen ein anderer consonant voraussteht, gern wie anlaute behandelt werden, z. b. O. skalk skrank skalkes skrankes sagt, aber lth liches. viele einzelne wörter lauten in diesen drei denkmälern verschieden: L und O. hat druhtin, T. truhtin; I. duon deda, O. duan deta, T. tuan teta; I. leidan, O. T. leitan; I. leididh dux, T. leitid; I. chunt chundes, T. cund cundes; I. dac daghes, O. dag dages, T. tag tages; I. chuninc, O. T. kuning u. s. w. Die goth. sprache setzt die consonanz in dauþs mortuus und dauþus mors auf gleichen fusz; wie aber ags. zwischen deað mortuus und deað mors (engl. dead und death) geschieden wird, finden wir auch bei I. död und dödþ, bei T. tót und tód, bei O. dót und tód; mit T. stimmt hier N. und die strengahd. weise. ohne zweifel ist es das in dauþus dem þ folgende u welches in deað auf erhaltung der asp. nachwirkte, die dann richtig in ahd. media übertrat.

Unter diesen drei schreibungen ist die im I. offenbar die alterthümlichste und feinste, auch im auslaut die hochdeutsche; sie hat grosze vorneigung zum aspirierten laut. am weichsten erscheint O., doch trifft er in den labialen und gutturalen fast ganz mit T überein, bei welchem nur die lingualen etwas härter sind. sämtlich häufen sie im lingualorgan zischenden und hauchenden laut, O. und T. nur anlautend, I. auch inlautend; sein DH mag dem D nahe kommen. eigentlich hat diese zweifache aspirata Z und TH etwas paralleles mit dem PH und F, CH und H der beiden andern organe, nur dasz bei O. und T. im gutturalanlaut K haftet.

Ich will auch die mhd. und nhd. art angeben, die sich zumeist an T. schlieszt, nur dasz die linguales ganz die streng-ahd. bleiben und auch das anlautende TH nicht kennen.

mhd. anl.	B	PF	F,V	G	K	H	T	Z	D
inl.	B	F	V	G	CH	H	T	Z	D
ausl.	P	F	F	C	CH	CH	T	Z	T
426 nhd. anl.	B	PF	F,V	G	K	H	T	Z	D
inl.	B	F	F	G	CH	H	T	Z,SS	D
ausl.	B	F	F	G	CH	H	T	Z,SZ	D

für mortuus gilt mhd. tót tótes, für mors tót tódes, nhd. aber todt todes und tod todes. das verhalten der nhd. in und auslaute Z,SS; Z,SZ bleibt hier unerörtet und die unorganische schreibung TH für T in thal thun thor muth rath, die wir längst verwerfen sollten, unberücksichtigt.

An diese manigfaltigkeit des schwankenden hochdeutschen lauts lieszen sich noch andere betrachtungen knüpfen, worauf ich es hier nicht absehe*. wer sie gehörig erwägt, wird zur einsicht gelangen, dasz sie den grundsatz der lautverschiebung nicht umstürzen kann, sondern erst aus ihm verständlich wird. es sind widerspenstige aus-

* es versteht sich von selbst, dasz einzelne ausnahmen der ausnahme nicht beachtet werden konnten, welche in einer besonders dargestellten notkerschen oder ofriedischen lautlehre vortreten müsten.

nahmen von der regel, die scheinbar an der alten stufe, aber nicht folgerecht und durchdringend festhängen. ersten keim der verwirrung suche ich darin, dasz schon unter den Gothen statt der labial und gutturalaspirata blosze spirans eintrat. bei den lingualen unterblieb solche störung, darum hat sich in ihrer reihe der laut fast ganz aufrecht erhalten. bei den andern reihen wirkte der unfug in der aspiration auch nachtheilig ein auf media und tenuis. So rechtfertigt sich meine ansicht von der hochdeutschen lautverschiebung.

16) Ich habe gesagt, dasz die dritte stufe des verschobnen lauts den kreislauf abschliesze und nach ihr ein neuer ansatz zur abweichung wieder von vorn anheben müsse *. doch eben weil der sprachgeist seinen lauf vollbracht hat, scheint er nicht wieder neu beginnen zu wollen und es finden sich nur einzelne spuren, keine durchgreifende reihen. so wurde das mhd. twingen und twerh (s. 423) namhaft gemacht, deren tenuis der urverwandten zu begegnen hätte, die wir 427 dem ahd. duingan duerah und goth. þvairhs an die seite setzen dürfen. unser mhd. hagestolz schiebt den laut des ahd. hagastalt ags. hægsteald unorganisch weiter auf die stelle einer urverwandten aspiration. Wenn die dänische sprache in und auslautend schwedisches P K T zu B G D verweichlicht, so ist das nicht im geiste der lautverschiebung, welche von ten. zu asp. fortschreitet, sondern ein rückschritt, der den laut wieder auf die urverwandte stufe bringt, vgl. abe russ. obezjana, able lith. obolys, abild lith. obelis, age lat. agere, ager lat. ager, æde lat. edere, sad lat. sedit, fod franz. pied. dies verletzt aber das gleichgewicht mit den anlauten, welche P K T festhalten. auch darum ist es keine echte lautverschiebung, weil die Dänen keine tenuis an andere stelle des in und auslauts bekommen: ihr organ vermag sie überhaupt da nicht auszusprechen. ihre media gleicht also der bei Otfried statt strengahd. tenuis und auch hiermit bestätigt sich mir, dasz die otfriedische media der lautverschiebung nicht widerspreche, sondern sie voraussetze. doch darin unterscheiden sich beide, dasz die otfriedische auch anlautend eintritt.

17) Da die lautverschiebung als festes merkmal deutscher sprache erkannt worden ist, so folgt, dasz in wörtern wo die muta urverwandter sprachen zu denen der unsrigen genau stimmt, wahrscheinlich entlehnung stattfand, d. h. eine dem innern gang der sprache widerstrebende form äusserlich vermittelt wurde. das gilt zumal für den anlaut und der wichtigste fall bezieht sich auf das gothische, im deutschen anlaut mangelnde P; wo ihm nun ahd. PH zur seite steht, bezeichnet das die fortschiebung eines schon lange zeit eingebürgerten lauts: paida χιτών nach dem finn. paita indusium alts. pēda ahd. pheit; man vergleicht auch skr. pata vestis. peikabagms φολινξ Joh. 12, 13 kann weder ficus sein noch πεύκη pechbaum, da die heilige

* das ahd. ih hat nicht wieder die rückkehr gefunden zum skr. aham (s. 257. 258), da es für CH steht, und das H in aham vom G in ego anders geschieden ist als durch verschiebung, s. anm. 20.

anwendung der palme in der textstelle zu bekannt war; der Gothe
 mazz es aus einer sprache entlehnen, welche das gr. *φοίνιξ* schon
 zu peiks oder peika gekürzt hatte, dem gr. namen ahnte er nicht
 428 nach, wie aus dem *φ* allein folgt. *paurpaura* nach lat. *purpura*.
pund, nach lat. *pondo*, ahd. *phunt*. *puggs* ags. *pung* ahd. *phune*
 walach. *punga*, aus dem byzantinischen *πρωγγλ*. *plapja platea πλατεία*
 kommt nur einmal Matth. 6, 5 vor und könnte, wenn für *platja* ver-
 schrieben, aus dem lat. oder gr. wort entnommen sein; indessen be-
 gegnet in lat. urkunden ein *plebium plebeium* für *platea*, *conventus*
plebis (Pertz 3, 12 Ducange s. v.) und scheint aus *plebs* gebildet,
 was eine zwischenliegende sprache in *plaps* entstellt haben könnte.
plats ahd. *plez* aus dem sl. *plat* *πλάτος*. *plinsjan saltare* aus sl.
pljasati poln. *plasać*. *praggan premere* ahd. *phrekan* mhd. *pfrengen*
 nhd. *prangen*; ags. *pranga* cavernamen, *pars navis*, wo man gedrängt
 sitzt? nhd. *pranger*, an dem der sträfling gedrückt ist? das nhd.
prangen prunken ist ganz verschieden; ich weisz aber die quelle des
 goth. *praggan* noch nicht. Entlehnte wörter mit K sind *kaisar* ahd.
cheisar; *kapillón*, des haars berauben; *katils* lat. *catillus* ahd. *chezil*
 sl. *kotl* lith. *katilas*; *anakumbjan* lat. *accumbere*. *kélikn* s. 318 läßt
 sich zu *cella* halten und dem ir. *ceall* cill kirche, und auch *chilecha*
 wäre dann von hibernischem mönchen überliefert? beispiele des in-
 lautenden K: *akeit* alts. *ekid* ags. *æced* *eced* aus *acetum*; das altn.
etik schwed. *ättikja* dän. *edike* ahd. *ezih* ist entw. umstellung von
acetum oder nach dem sl. *otz't* poln. *ocet*; das lith. *uksesas* ent-
 spricht dem gr. *ὄξος*. hätte unsere sprache das wort selbst gezogen,
 so würde statt K darin H zu finden sein (vgl. s. 400 über *acuo* und
 cos.) *smakka* *ōūxon* aus sl. *smokva*; das gr. wort wäre alsbald
 ähnlich, wenn es nach S M ausgeworfen hätte: *σμούxon*, oder schaltet
 dies der Slave ein? ahd. *figā* altn. *fikja* ags. *fic* lith. *pyga* stammen
 aus *figus*, das sich vielleicht mit *ōūxon* und *smakka* in verwandtschaft
 bringen liesze. Erborgte wörter mit T anlaut scheinen minder gewis,
 denn kühn wäre es *tékan taitók* für undeutsch zu erklären, dessen
 einstimmung mit *tangere tetigi* auf andere deutung wartet.

18) Auf die fremden wörter des ahd. und ags. dialects, deren
 muta nicht verschoben oder nicht nach der regel verschoben ward,
 429 kann ich hier nur mit wenigem eingehn. ahd. finde ich sie auf dop-
 pelten fusz behandelt; entweder, und das geschieht meistens, ver-
 schieben sie den laut, gleich goth. und sächs. wörtern: *phalanza* pa-
latium, *phorta* *porta*, *phelar* *piper*, *phifa* *pipa*; *chazzā* *catus*, *chamara*
camera, *chezil* *catinus*, *chellari* *cellarium*, *chāsi* *caseus*; *zol* ags. *tol*
telonium, *zin* ags. *tin* *stannum*, *zins* ags. *tins* *census*. oder sie be-
 halten den lat. und roman. laut: *purpura*, *palma*, *pfna*, *pira*; *kirsa*
cerasum; *torcul* *torcular*, *taraka* *scutum* it. *targa* (Graff 5, 455.) dies
 geschieht auch inlautend bei *phorta*, wofür jedoch mhd. zuweilen
pforze *porze* erscheint, wie sonst ahd. *winzuril* nhd. *winzer* aus *vinitor*
 entspringt. mhd. und nhd. tritt für den anlaut CH überall K ein,
 und wie sonst statt des ahd. P die media B auch in *bir* *pirum*, *berle*

ahd. perala, belliz ahd. pellex. solche mhd. B erklären sich nur aus dem ahd. P, nicht aus dem lat. P. das mhd. bère fischernetz setzt ein ahd. péri oder péra voraus, welches aus malat. pera hervorgieng.

19) Wir sahen die lautverschiebung gehemmt auf dem punct wo sich statt der aspirata PH und CH bloßes F und H entfalteten, und so wird sich auch dem nhd. S, das in und auslautend für Z eintritt, eine neue seite abgewinnen lassen, worauf ich jetzt nicht eingehe. Hier liegt mir an, einige merkwürdige übergänge zwischen der media B und spirans V hervorzuheben. Suevi und Σοήβοι wurde s. 322 angeführt. lat. wird zu ferreo das praet. ferbui gebildet, neben altn. boli lith. bullus steht sk. vol" (s. 32); die span. sprache schrieb sonst biuda bolver und ähnliches f. viuda volver; umgedreht setzen mhd. volksmundarten ber has f. wer was und schon mhd. steht wase f. base bei Herbort 2568. 3712. der bair. und österr. mundart ist B für W und W für B geläufig, beides im an und inlaut, inlautend vertritt nhd. LB RB mhd. LW RW. Den Byzantinern ward aus goth. Valisaharis Βελισάριος, aus Vandali Βανδάλαι, aus Vigilius Verona Ravenna Βιγίλιος Παβέννα Βερώνη. ahd. wisunt wisant ags. vësend urus, bubalus ist das lat. bison, gr. βίσων bos ferus, und der daraus gebildete heldenname lautet Wisunt, später Wirant mhd. Wirnt, byzant. Οβίσαντος, was lat. in Spanien aufgesetzte urkunden ausdrücken Ubi- 430 sandus (wie ahd. uv — uu, w.) aus episcopus erweichte biscopus, span. obispo und endlich it. vescovo*. Nach so viel beispielen wird sich ein schon oben s. 313 aufgestellter satz durchführen lassen, der einen der wichtigsten stämme unsrer sprache aufklärt und mit dem gesetz der verschiebung aussöhnt. den zusammenklang von visan esse mit dem lat. fuisse gr. φῦεν φύσει thut uns diesmal nicht die goth. sondern die ahd. mundart kund. Ulfilas gewährt keinen imp. des baaren substantiven verbums, aus þairhvis permame 1 Tim. 4, 16 steht aber zu folgern, dass er vis esto, visip estote sagen würde; Luc. 5, 13 ist mundare vairþ hrains, 1 Cor. 15, 58 stabiles estote tulgai vairþiþ (oder fiat vis vairþiþ.) ahd. quellen geben aber auszer wis! esto O. I. 3, 29. III. 1, 43. auch pis! Diut. 1, 510^b und mhd. schwanken zwischen wis! Iw. 6566. frauend. 128, 13. Walth. 23, 1. 35, 26. 55, 29. 91, 17. Freid. 149, 12 (var. s. 298 bis!) Winsbeke 20, 2 (vgl. var. s. 57) und bis! En. 9607. MS. 1, 15^b 19^a. 2, 233^a. Gudr. 220, 4. Frib. Trist. 3636. Pfeiff. myst. 135, 11. 226, 15. 282, 30 und auch nhd. taucht dies bis! hin und wieder auf (Schm. 1, 209 und dial. s. 356. Stald. dial. 137.) alts. gilt nur wis! Hel. 8, 6. 10, 3. 100, 19. 109, 10. wës! 167, 22; mnl. wes! Jesus 36. ags. beo! Marc. 10, 49. Luc. 12, 40. Joh. 20, 27. engl. be! ags.

* setzt auch inlautender wechsel zwischen P und V die zwischenstufe B voraus? mir liegen nicht deutsche fälle im sinn, sondern das verhalten des zend. spenta zu lith. szventas sanctus, des zend. aspa zu skr. asva lith. aszwa weissem osw (s. 30), des zend. vísra omnis zu skr. víśva, lith. wissas lett. wesss sl. ves vsa, des zend. spā canis zu skr. śva, lith. szū, sl. pes psa (s. 38) med. *παῖξ* (s. 228.)

pl. beod! der ahd. pl. lautet wësat! Diut. 1, 496^b wëset T. 44, 16
 alts. wësat! Hel. 56, 6. 76, 8. 173, 16. mhd. wëst! Parz. 305, 28,
 bald aber überwog dafür der conjunctive ausdrück stt! d. h. stis Nib.
 173, 1. 517, 1. lw. 1254. 1857. 2909. Walth. 28, 13. 19. 31, 23.
 431 24. 29. 36, 12. 15. 86, 28. 106, 29 und Parz. 305, 28 weicht
 auch die lesart in stt ab, 172, 7 das aufgenommne stt in wëset!
 mhd. dehnte sich der conj. in den ag. imp. aus und sei! für seist
 (schon bei Luther und H. Sachs) verdrängte sowol wis als bis! Un-
 möglich ist zu verkennen, dasz jenes ahd. pis! mhd. bis! die echte
 organische, dem praesens pim und pirum — pisum (s. 313) ange-
 messene form war, aus pirut estis aber auch ein verschollner pl. imp.
 pirut! estote geschlossen werden darf. das S oder R in pis pirum
 scheint nun dem in visan altn. vëra gleichzusetzen, und vairpa entsprang
 aus visada (s. 310), wie hairdeis custos aus hizdeis (s. 400); das
 gr. Σ in *φύσω φύσις* (= goth. vists, ahd. wist), das lat. S in fuero
 — fueso haben denselben grund, und ich übersehe nicht dasz bei K.
 40^a 45^a wisit fuerit, bei T. 98, 3 wësent fient; Diut 1, 497^a wësen
 fiant, wësent forent, 491^a 492^a wisis eris, wisit erit verdeutschen.
 denn das ineinandergreifen der formen fore fieri zeigt sich hier allent-
 halben. Ohne S ist sowol pim hin als ags. beo beod und beo be-
 deutet zumal ero. während die ags. formen zwischen B und V, die
 ahd. zwischen P und W vertheilt sind, war den Gothen hier alles B
 erloschen. B aber klingt ein nicht nur mit dem gr. Φ und lat. F,
 sondern auch mit dem B des ir. bi! esto, biodhidh! estote (Odonovan
 169); lith. buk! esto, bukite! estote, sl. budi! esto budjete! estote,
 nur dasz ich nach anm. 11 das recht habe, diesen allen für B orga-
 nisches BH zuzutrauen, welches erst nach der lautverschiebung des
 ags. B ahd. P erreicht. Was aber läßt sich aus dem nebeneinander-
 walten des ahd. P und W in pis und wis ahnen? mich dünkt das,
 dasz die ahd. stufe kein hohes alter hat, da schwer zu begreifen
 scheint, wie auf ihrem grund und boden P in W gewandelt worden
 wäre; folglich setzt sie den goth. oder sächs. lautstand voraus, nach
 welchem der wechsel zwischen B und V ungemein faszlich wird,
 folglich waren beiderlei formen bereits da, als sich die ahd. stufe
 entfaltete, und wurden bloß einzeln, nicht in der beziehung aufein-
 ander, in sie übersetzt. Man erwäge wie nah sich keltisches B und BH
 432 untereinander liegen und BH den laut unseres V und W erreicht
 (s. 368. 369.) wahrscheinlich ist das alts. BH noch ein nachzügler
 aus dem vor der verschiebung stattfindenden verhältnis der laute.

20) Nicht ungleich den eben geschilderten übertritten des B in
 V sind die der media G in die spirans H. den ältesten fall lehrt uns
 das skr. aham für agam (s. 257), wo lat. ego, gr. ἐγώ, und das
 lautverschobne goth. ik an der echtheit des G nicht zweifeln lassen.
 dem 3ft geschilderten wechsel zwischen H und S gemäsz ist es nun,
 dasz im lith. asz SZ auftritt, das hier dem sl. aus G hervorgehenden
 Z (s. 382), anderemal dem sl. S für CH (s. 385) zur seite steht.
 so begreifen wir, dasz lith. szendiñ szęnakcze (serb. sinotsch) dem

goth. ungekürzten himmadaga, ahd. hiutū und hinaht, mhd. hiute hīnt entsprechen, lat. aber und welsch wiederum dasselbe H in hodie hactenote, in heddi und heno erscheint. das lat. H in hic hoc ist zugleich das goth. in his hita und enthält keinen widerspruch gegen die lautverschiebung, bloß eine ausnahme von ihr: darum durfte lat. haurio zu goth. hausja (s. 315) gestellt werden und mlat. humulus (hopfe) finn. humala ist sl. chmel. Die geschichte der partikeln cum σύν ζύν ἄμα und unsrer sama ham ga cha leitet auf viele hier einschlagende verhältnisse.

21) Es seien noch einzelne ausnahmen von dem waltenden gesetz der verschiebung namhaft gemacht, die als solche nicht befremden dürfen und deren ursache sich vielleicht allmählich entdecken wird. der lat. name des erdwühlenden talpa musz gehören zu ags. delfan, alts. dēlfan, ahd. tēlfan fodere; doch die ahd. consonanz erreicht ganz die lateinische und irgendwo mag die folge der laute aus ihrer fuge gerathen sein. s. 206 führte dakisches τουλβηλά zur nemlichen wurzel, aber die schwierigkeiten bleiben ungelöst. μάχαιρα lat. machaera stimmt nicht zu goth. mēkis altn. mækir ags. mēce, ahd. mæchi? vgl. mhd. mæcheninc Ben. 361; mitzuerwägen sind sl. metsch poln. miecz lith. méczus gladius, aber auch lat. mucro macellum und maciare. mit gr. ἄκυλος vergleichbar scheint ahd. eichila, doch wieder nicht genau, weil ahd. eih puerus ags. æc goth. aiks? im gr. wort 433 media voraussetzen, nach der weise von μέγας mikils michil. dasz dem sl. vjetr* ἄνεμος lat. ventus kein goth. vinps ags. vīd altn. vinnr, sondern vinds vind vindr zur seite stehn, folglich ahd. wint wintes (doch bei N. wint windes), gibt sich ohne mühe zu. mehr gequält hat mich die schwankende lingualis im ags. invit dolus und dolosus, alts. inwid dolus, ahd. inwitte dolo (f. inwitie) inwittēr dolosus (Graff I, 769.) dem alts. invidiesgēr inwideasgēr Hel. 141, 16. 154, 12 entspricht altn. fvidgiarn Sæm. 138^a und auch ags. wird neben invit gefunden invid, Jud. 132, 4 se invidda dolosus; ich möchte das lat. invidia φθόρος hinzuhalten, dessen bedeutung unfern liegt der von iniquitas dolus, denn invidia invidere stammen von videre*, wie lith. pawidis pawydėjimas invidia von weizdmi, böhm. zawist von zawiděti, poln. zawisć von widzieć. dann aber wäre das ags. invit dem invid vorzuziehen und auch ahd. inwiz für inwit zu gewarten. mir ist eingefallen, ob nicht goth. neip ags. nīd ahd. nīd nhd. neid ursprünglich hervorgehn aus inveip oder niveip (wie ahd. neiz ags. nāt aus niweiz nevāt)? böhm. besteht auszer zawist ein nenawist poln. nienawisć odium, weil der hassende das auge abwendet, der günstige zuwendet (s. 173.) wiederum wäre in so uraltem wort die lingualis der stufe nicht treu geblieben, die sie im einfachen goth. vitan = videre ein-

* invidiae nomen dictum a nimis intuendo fortunam alterius (Cic.); insita mortalibus natura recentem aliorum felicitatem aegris oculis introspicere. Tac. hist. 2, 20. das in- läßt sich positiv als zuschauen, oder negativ den blick abwenden deuten.

nimmt. man vgl. das lett. *naids* *odium* neben *emaid* (von *ee* *in*?) und vielleicht das gr. *ὄνειδος*.

22) Dies ebengenannte wort gemahnt an eine hauptsächlich griech. eigenheit, die aber auch in andern sprachen wahrgenommen wird, dem anlautenden consonant einen vocal vorzusetzen, gr. zumal *o* und *ε*, aber auch *α*, selten *ι*, Pott 2, 166—168 hat beispiele gesammelt und gezeigt, dass dazu immer phonetischer oder noch tieferer anlass war, 434 wie überhaupt die sprache nichts umsonst thut. mit *ὄρομα* sahen wir (s. 153) *imja emnes ainm enw* stimmen, dem *ὄφφρως*, skr. *bhr̥t* ahd. *pr̥awa* altn. *br̥a* begegnet ir. *abhra* und *ὄδοός* wird gerechtfertigt, wenn *dantas* f. *adantas*, dens für *edens* steht. zählte man mit ausschluß der daumen acht finger an den händen (s. 244), so könnte neues anheben mit *ἐν* *νέα* ausgedrückt sein; den übrigen sprachen war die praeposition entbehrlich. *ἀνόρη* scheint nach *αὐτός* *acies* *acus* vollständiger als *cos* und *hein*, wie *aszwa* vollständiger als *kon'*, wenn sich die s. 400 gekürzte ansicht bestätigt.

23) Graff ist mit den consonanten übel verfahren. statt in einem ahd. wörterbuch ahd. richtschnaur streng zu handhaben hat er die reihen der drei organe verwirrt, und zwar *tac* unter *T* gestellt, aber *pintan* dem *B*, *kast* dem *G* zugetheilt. *kast* verhält sich nicht anders zu goth. *gasts*, *pintan* zu goth. *bindan* als *tac* zu *dags*, und weder die mhd. noch nhd. weise konnten einen grund abgeben um die ahd. zu entstellen. sollte nach goth. *brauch* *B* und *G* walten, so hätte auch *D* bleiben müssen, weil *O*. *dag* schreibt wie *bintan* und *gast*. Jetzt hat man die fremden *pina* und *kirsa* nicht in gesellschaft von *pintan* und *kast* aufzuschlagen, das fremde *tempal* aber neben *tac*. mitten unter den fremden *P*, die gewöhnlich *PH* sein sollten, sind aber auch die besten deutschen wörter wie *plgo* *acervus*, *piunt* *clausura*, *pröz* *gemma* gelassen, die unbedenklichen gothischem *B* zufallen. das salische *chunna* ist 4, 443 unter *K* gebracht, da es doch dem lat. *centum* und goth. *hunda* entsprechend so gut unter *H* gehört, wie 4, 1066 *htwo* — goth. *heiva* — lat. *civis* nach der fünften gleichung.

XVIII.

DIE GOTHEN.

Da wo, nach thrakischer sage, Haemus und Rhodope zu bergen 435
erstarrt waren, scholl die frühste von der schrift uns aufbewahrte
deutsche rede. hätte nicht Ulfilas in sich den trieb empfunden die
heiligen worte des neuen glaubens gothisch auszudrücken; so wäre
es um die grundlage der geschichte unsrer sprache geschehn gewesen.
sein unvergängliches werk hat sich nur zum geringsten theil erhalten
und gar nicht zu berechnen ist, welch groszer schade uns durch den
verlust des übrigen erwachsen sei; doch ein glücklicher fund fügte es
in unsern tagen, dasz eine beträchtliche lücke ausgefüllt werden konnte,
und fast aus jeder zeile des geretteten textes neue gewinne hervor-
gingen. eines denkmals von gleich hohem alter und werth kann
sich keine andere der fortlebenden europäischen sprachen rühmen.

Unter demselben himmelsstrich, den Ulfilas und seine Gothen be-
wohnten, hauste lange zeiten hindurch vorher (s. 186) das volk der
Geten. halten nun meine im neunten capitel für beider völker gleich-
heit gelieferten beweise stich, so hat uns vor allem zu beschäftigen,
dasz die als merkmal aller deutschen stämme anerkannte lautverschiebung
dem getischen abgegangen zu sein scheint (s. 216), und bedeutsamer
weise läszt der schritt, den wir von den Geten auf die Gothen thun,
jenes sich zuerst entfaltende verrücken stummer consonanten gewahren. 436

Ein in der geschichte europäischer sprachen so wichtiges ereignis
musz einmal bestimmt erfolgt sein, wenn es auch lange zugestüzt
gleichsam im voraus angeschlagen hatte. solche anklänge finden sich
bereits im zend (s. 419) und ausserhalb der urverwandtschaft bei
Etruskern und Ungern (s. 416.) sie waren verboten oder nach-
zuckungen einer ausnahme von dem urgesetz, die sich irgendwo in
voller breite geltend zu machen nicht ermangeln konnte.

Dennoch nehme ich jene abwesenheit der verschiebung bei den
Geten, von deren sprache uns so wenig unter augen liegt, nur vor-
sichtig an. sie folgt aus übereinkunft des dakischen krustane mit
lith. kregdynė (s. 204), des dak. aprus mit lat. aper (s. 209), des

dyn mit welschem dynad (s. 211. 217) wie aus dem abstand zwischen priadila und friudila, pegrina und fagreina (s. 215), dochela und tagl (s. 209); auf die ungewisseren vergleichungen von *ποῆξ* mit fahs (s. 207), prodiorna mit frapjarna (s. 213), kotiatia mit hatjata, γάρος mit kuni (s. 208) soll weniger gebaut werden. Dazs aber einzelne mutae noch zu den gothischen treffen erklärt sich aus der nicht allenthalben durchgedrungenen neuerung, und wie auch wir goth. du für tu — ahd. zi wahrnehmen (s. 421), darf mit jenem *δύν* noch goth. deina oder deinó stimmen, ja in Dacus und dakina (s. 209) erscheint die auch in goth. dags, altn. dagr und dem volksnamen Danir fortdauernde media, wie sie der weiter geschobne ahd. laut in tac und Tent voraussetzt. habe ichs aber nicht verfehlt in Decebalus und Taiphalus (s. 194), so zeigt sich hier die ahd. verschiebung des D in T nach neunter, und eines vorauszusetzenden goth. P in PH oder F nach erster gleichung.

Freilich bleibt in einzelnen namen anstosz zurück; doch wie unregelmäßig sind eigennamen überhaupt? die s. 199 versuchte deutung von *Λαυροί* wird bedenklich, wenn hardus aus *χάρος* (s. 400) 437 entspringt, und man muss für Bessi und Bastarnae, auf welche ich hernach noch zu sprechen kommen werde, ein andres gesetz suchen, als ihnen die erste gleichung anweist.

Immerhin glaube ich schon jetzt den satz verantworten zu können, der bei fortgepflogner prüfung kaum wieder fallen wird, dazs unter den ostdeutschen stämmen lautverschiebung ungefähr in der zweiten hälfte des ersten jh. einzureisen begann, und sich im zweiten und dritten festgesetzt hatte. westlich vorgedrungenen könnte sie aber schon früher eingetreten sein, und darum reifte sie dort zu einer neuen stufe heran, deren beginn schwerer zu bestimmen fällt; im siebenten jh. scheint auch diese entfaltet, also etwa in der zeit, wo sich die romanische änderung der kehl-laute zugetragen hatte (s. 388.)

So natürlich das steigern des lauts in der ganzen sprachanlage erscheinen mag, kann man es doch zugleich unter den schon s. 417 eröfneten gesichtspunct fassen und nach einer ursache fragen, die dazu in der geschichte unsers volks vorhanden war.

Seit dem schlusz des ersten jh. hatte sich die ohnmacht des römischen reichs, wenn auch seine flamme einigemal noch aufleuchtete, entschieden, und in den unbesiegbaren Germanen war das gefühl ihres unaufhaltsamen vorrückens in alle theile von Europa immer wacher geworden; jetzt erhob sich statt des langsamen und verweilenden zugs, den sie von Asien her unvordenkliche jahrhunderte hindurch eingehalten hatten, ein rascherer sturm, den die geschichte vorzugsweise völkervwanderung nennt. nur die wenigsten stämme blieben in ihrem sitz haften.

Wie sollte es anders sein, als dazs ein so heftiger ausbruch des volks nicht auch seine sprache erregt hätte, sie zugleich aus hergebrachter fuge rückend und erhöhend? liegt nicht ein gewisser mut und stolz darin, media in tenuis, tenuis in aspirata zu verstärken?

Die vordersten und rührigsten in der grossen bewegung, Franken, Alamannen und die übrigen Hochdeutschen, wird es nicht erklärlich, warum sie alle von der zweiten auf die dritte stufe schritten?

Wer diese deutung als eingebildet ablehnen oder durch einzelne 438 umstände, die ich nicht verhehlen werde, stören will, kann sich von der vorstehendsten eigenheit unsrer sprache keine rechenschaft geben. Als ruhe und gesittung wiederkehrten, blieben die laute stehn, und es darf ein zeugnis für die überlegne milde und bändigug des gothischen, sächsischen und nordischen stamms geben, dass sie bei der ersten verschiebung beharrten, während die wildere kraft der Hochdeutschen noch zur zweiten getrieben wurde. das schlieszt mir auch auf, warum die hochdeutsche sprache bei manchem empfindlichen nachtheil, in dem sie zu den übrigen steht, lebendiger geblieben ist und ihren sieg behauptet.

Ich wende mich zu den Gothen und gothischen stämmen.

Trajan hatte Dacien unterjocht, aber die getische macht so wenig gebrochen, dass sie verjüngt in derselben gegend auftrat und von nun an als gothische die welt mit ihrem ruhm erfüllte. Wer bloss den ausgedehnten raum erwägt, in dem die Gothen auftreten, und die fülle ihrer heere, der musz sich schon überzeugen, dass in ihnen ein haupttheil des deutschen volks gelegen war. Nachdem nordöstlich von der Donau bis zum Pontus hin Ermanarichs Gothenreich erblüht war, das im hintergrund finnische stämme, neben sich Slaven und Litthauer sah, von dieser seite verkehr mit dem fernen norden, im süden und westen mit Byzanz unterhielt, so dass die Gothen durch ganz Thrakien nach Makedonien und Griechenland streiften; drangen sie, von den Hunen selbst erschüttert allmählich weiter vor und erreichten, während noch ein kern von ihnen an der Maeotis stand hielt, in zwei strömen durch Gallien über die Pyrenäen die spanische, über die Alpen die italische halbinsel. von den hier gestifteten beiden reichen unterlag aber, nach kurzem glanz, zuerst das ostgothische den letzten anstrengungen der Byzantiner und dem nachdrang der Langobarden und Franken, das westgothische später vor dem einbruch der Araber. Wäre die gothische stärke unzersplittert geblieben und hätte sich ihre herrschaft im osten gleich der fränkischen im westen gefestigt; die schicksale Deutschlands und der deutschen sprache würden eine ganz andere gestalt gewonnen haben. Alles was in der geistigen anlage 439 und bildsamkeit der gothischen natur enthalten war, ist uns verloren worden.

An dieser stelle liegt es mir ob, den namen der Gothen genauer als es bisher geschehn konnte zu erörtern.

Den Griechen und Römern galt für die thrakische form dieses namens *Γέται*, Getae, nach der schon s. 200 beigebrachten wichtigen und entscheidenden stelle des Plinius daneben aber auch Gaudae. beide gestalten gemahnen augenblicklich an die composition skythischer völkernamen, *Μασσαγέται* und *Σαρταγύδαι* (s. 226); zugleich beleuchten sie uns eine verschiedenheit und verwandtschaft gothischer völkernamen.

Jetzt nach enthüllter lautverschiebung kann es nicht anders sein, als dass das T des ersten namens gothisch zu TH, ahd. zu D, das D des zweiten hingegen gothisch zu T, ahd. zu Z werde; und so ist es bis auf einen einzigen fehler. Die Getae werden goth. Gupans, die Gaudae Gautós, altn. Gautar, ags. Geatas, ahd. Kōz. wer in diesem gleichlaufen der thrakischen Getae und Gaudae, der deutschen Gupans und Gautós die identität beider völker nicht erwiesen sieht, ist geschlagen mit blindheit. unter Geten und Gothen sollte sich zwiefache namensbildung hervorgethan haben, wenn zweimal beide nicht dasselbe volk wären?

Nur darin mangelt etwas dass der name Getae nicht ganz zu recht verschoben wird. dass die anlautende media haften blieb, wie in daga du (s. 421. 422), darüber habe ich mich genugsam ausgesprochen; warum sollte der an sich nachgibigere inlaut nicht auch unregelmässigkeit zulassen? vom verhalten des T und D in Getae Gaudae soll nachher die rede sein. Wie Tacitus eigentlich schreiben wollte, ob Gothones oder Gotones, das mögen die bes. der annalen 2, 62 schlichten; eins wie das andre taugt in meine vorstellung. das unlateinische TH durfte er inlautend wie anlautend (in Teutoni) meiden. man wird dann auch Germ. 45 Sitonis dem Sithones, und Nertus dem Nerthus vorziehen müssen. liess er aber in fremden namen dem TH sein recht, wie Plinius Sithonii, Seythae u. s. w. schrieb, 440 so übte er genauigkeit. Unter den Byzantinern setzte sich Γότθοι fest, mit doppelter lingualis, nach griech. brauch ausgedrückt (s. 179. 361); was im mittelalter die lat. schreibung Gotthi zuweilen nachahmt, obschon die bessere Gothi behält.

Vielleicht blieb dies gr. Γότθοι nicht ohne einfluss auf den schreiber des goth. calenders, wenn er das dem altn. Goddiōd (oder Goppiōd) entsprechende Gutpiuda so ausdrückt. daraus ein Guts als echte gothische bezeichnung des namens folgern möchte ich nicht, glaube vielmehr dass Ulfilas den namen seines volks mit þ schrieb, wie es auch bei Cassiodor voranzusetzen ist. in den von Waitz bekannt gemachten bruchstücken des Auxentius liest man s. 13. 19 lingua gotica, daneben aber s. 14. 15. 20 gens Gothorum. das T steht nach lateinischer weise*. freilich schreiben die Angelsachsen immer Gotan mit T wie Geatas und auch in der edda steht, neben jenem Goddiōd, 177^b 272^a 273^a gotna (heroum, virorum), 233^a gotnesk kona, bei Snorri 146 Gotland, wie sonst Gautar und Gautland. Ahd. sollte man nach der lautverschiebung im namen Gothi D erwarten, und wirklich begegnet in einer alten glosse Diut. 1, 296^a (Graff 4, 173) guti : gudi. ahd. schriftsteller des 8. 9 jh. wusten von den Gothen nichts lebendig, und nur aus lat. quelle; N. Bth. 4. 122 behält sogar das lat. Gothi bei und wagt kein deutsches wort. Desto häufiger tritt in zusammengesetzten eigennamen das ahd. Kōz oder

* Ammians Frigernus führt zurück auf goth. Friþugairns oder ahd. Fridern.

Göt auf, das dem ags. Geát, altn. Gautr und jenem Gauda des Plinius entspricht, man vgl. die von Graff 4, 280. 281 gesammelten beispiele, denen ich hier ein einziges beifügen will: Wuotilgöz — ags. Vodelgeát (Haupt 1, 577.) nichts anders scheint im passional 64, 41 wuotegöz, wie zur herabwürdigung des alten göttlichen namens sonst wüeterich (mythol. 121) gesagt wird. den ahd. namen Madalgöz drückt eine lat. form Madalgaudus, und den frauennamen Waldargöza (trad. fuld. 2, 43) Venantius Fortunatus Ultrogotho (— Vulpragupó, wie Childeberts 441 gemahlin hiesz) aus. so schwanken wiederum beide formen.

Fassen wir nun die vocale der doppelgestalt näher ins auge. in Getae steht E ausser bezug zum AU in Gaudae, welches deutschem ohr offenbar ablaut des U in Gupans erscheinen musz. wie dies U nach der form *Σαρταγύδου* höchstes alter verräth, stellt es sich auch wegen jenes bezugs zu AU organischer als E dar. Gutae und Gaudae stehn sich also vocalisch zur seite, wie im sanskrit Drupadas und seine tochter Draupadi, Bhimas und seine tochter Bhaimi, Visravas und sein sohn Vaisravanas, oder der thüringische kónig Bisinus und seine gemahlin Basina: in kindern und nachkommen wiederholen sich die namen der vorfahren mit ablaut. hiernach können Gaudae nichts anders sein als spröszlinge der Gutae. Was aber der ablautende vocal andeutet, den fortwuchs des stamms, soll gewis auch der sich abstufende consonant * ausdrücken: die Gaudae sind nicht mehr die alten Getae selbst, stammen aber von ihnen ab. in den ags. und altn. namen haben sich die T wieder ausgeglichen und nur die verschiedenheit des vocallauts thut kund, dasz die Geátas abkömmlinge der Gotan sind. beide namensgestalten verknüpft merkwürdig der gothische volksname Gautigoth bei Iornandes cap. 3 **.

Ich bin so ausführlich, als es die bedeutsamkeit dieser unbeach-442 teteten sinnigen namensverhältnisse heischt; es wird nicht an ferneren beispielen mangeln.

Dem eigentlichen begriff des wortes Gothen verhüllt noch dunkel. für sich allein betrachtet dürfte Gaut oder Geát mit giutan fundere zusammengehalten werden; als abstufung von Gupa sträucht es sich dagegen. Musz man Gupa für ursprünglicher halten als Geta (wie das U in þus þuk für echter als I, E in líbi te, s. 261); jene wurzelhafte berührung des volksnamens mit -getes -γερός (s. 179. 278) wäre dabei noch nicht ausgeschlossen, da sich auch in kuni γένος U

* man vgl. ahd. wêrdun ward wurtun; ags. veordan veard vurdon; mīdan mēd midon; seodan sead sudon.

** Zeus s. 505 nimmt Gautigoth für einen pl., TH = S; das ist scharfsichtig, aber in goth. sprache nicht rechtstatthaft (ahd. sahen wir s. 394 TH zu Z werden, nicht zu S) und was wäre aus Gautigós zu machen? adjectivisches goteigs würde den pl. gauteigai fordern; eine ähnliche deutung von Massagetæ wurde oben s. 224 abgelehnt. eben so wenig erläutert sich der analoge name Vagoth durch Vagós aus altn. Vagar, denn in der beigebrachten Olafssaga sind Vagar inseln, kein volk, vgl. forn. sög. 12, 365. endlich, und das entscheidet, schreibt Iornandes cap. 11 bellagines, cap. 13 Apses, cap. 23 Thiudos Rocas mit S.

zeigt. an guþ deus zu denken wird man gehindert, weil dieses lautverschoben dem pers. khodā entspricht, in Gupa Gothus aber unverwandtes G beharrt; gleichwol lässt sich der anstand vielleicht beseitigen und ein zusammenhang des volksnamens mit der benennung des höchsten wesens (s. 447) bat sonst vieles für sich.

Könnten wir alle bei Iornandes cap. 3 aufgeführten benennungen der richtigen lesart überweisen und verstehen, die geschichte der Gothen würde sich mehr aufhellen.

Es verdient als eigenheit deutscher volksnamen insgemein hervorgehoben zu werden, dass sie schon in ältester zeit den himmelsstrich auszudrücken pflegen. meines wissens geschah das weder bei Griechen, Römern, Slaven noch Kelten; hängt es mit einer beschaulichen ruhe deutscher niederlassungen zusammen? noch bis auf heute gibt es bei uns zahllose ortsnamen, die durch ein vorgesetztes ost west süd und nord unterschieden werden. vorzugsweise findet sich aber die richtung von osten nach westen, gleichsam im uralten trieb des groszen völkerzugs (s. 162) angegeben, und so stehn einander Ostgothen und Westgothen, Ostfranken und Westfranken, Ostfalen und Westfalen, Ostfriesen und Westfriesen gegenüber.

Den namen Ostrogothae und Wesegothae hatte schon, wie Iornandes cap. 14 hervorhebt, Ablavius von den am Pontus niedersitzenden Gothen nach ihrer damaligen lage geleitet; weil aber im stamm der Amali zugleich ein könig Ostrogotha auftritt, so meinen beide schriftsteller oder doch einer von ihnen, dass vielleicht nach 443 ihm das volk geheissen sein könne, was jedoch voraussetzen würde, dass auch die Balthe einen eponymus Wesegotha gehabt hätten. richtiger wird man also die namen von dem örtlichen sitz der stämme herleiten und sie für desto älter halten müssen, da schon einer der heldenahmen nach dem volk benannt war. Procop versteht unter dem blossen namen Γότθοι allemal die Ostgothen, während er die seinem bericht ferneren Westgothen Οὐισίγοιθοι nennt (de b. vand. 1, 2. de b. goth. 4, 5.)

Diese form Visigupaus, ohne T, erlaubt an das goth. vis γαλήνη und an visan manere zu denken: abend und westen führen dem begriff der stille und ruhe mit sich; auch in osten scheint, wenn man oriens und lith. auszra, lat. aurora hinzu nimmt, das T erst beigefügt. lith. auszra aurora, auszrinnis orientalis steht aber dem wakarar occidens, wakarinnis occidentalis entgegen, und wakarar ist (wie ἵκκος equus mit aspa s. 30) verwandt mit ἑσπέρα lat. vespera, ir. feascar, gal. feasgar, sl. vetscher, poln. wieczor, folglich auch mit westen*.

Jener könig Ostrogotha musz, da sein nachfolger Cniva in des kaisers Decius zeit fällt, bald nach dem beginn des dritten jh. geherrscht haben, und wenn man der jornandischen stammtafel von den

* da lith. wakar, lett. wakkar zugleich gestern (d. i. gestern abend) ausdrückt, mag auch heri = hesi und hesternus, goth. gistra (für gvisra?) gehalten werden zu vespera und vis, wëstan.

Ansen überhaupt historisch nachzählen kann, so reicht sie nicht hoch, nicht einmal bis in den anfang unsrer zeitrechnung hinauf. zwischen Ostrogotha und Amala ist nur ein glied, nemlich Isarna (Eisarna), zwischen Amala und Gapt (oder Gaut), dem an die spitze gestellten ahnen, liegen noch zwei andere, Gaut würde also höchstens in das erste jh. reichen, so dasz diese geschlechter an die Daken und Geten unter Domitian und Trajan nicht einmal zu stoszen brauchen. gewis aber ist einer aus gothischen liedern und sagen geschöpften königsreihe nichts als mythische grundlage zuzutrauen.

Ostrogotha soll nach Iornandes cap. 16. 17 über beide stämme, die Ostgothen und Westgothen zusammen geherrscht haben, unter Er- 444 manaricus, der nach drei zwischengliedern auf ihn folgte, erlangte das gothische reich, also ungefähr im lauf des vierten jh. groszen glanz, den aber der Hunen einbruch trübte. Um das j. 364 begannen die Westgothen sich mehr nach westen zu wenden und sitz in Thrakien und Dakien zu fassen; sie waren mit Byzanz unter kaiser Valens in näheren verband getreten und hatten sich zum christenthum bekehrt: Thracias Daciamque ripensem tanquam solo genitali potiti coeperunt incolere, sagt Iornandes cap. 26 *, was nicht ausschlieszt, dasz sie früher als Geten schon an derselben stätte heimisch waren: jetzt erlangten sie vertragsmäszig aus der hand der Römer zurtück, was diese eine zeitlang besetzt gehalten hatten. unter solchen Westgothen lebte und schrieb Ulfilas. Als Attila gegen Gallien vorrückte standen die christlichen Westgothen auf römischer seite, während die noch heidnischen Ostgothen den Hunen verbündet waren. Es ist bekannt, dasz um diese zeit die Westgothen durch Gallien nach Spanien vordrangen und dort ein reich stifteten, die Ostgothen aber etwas später ihre herrschaft in Italien gründeten, deren blüte Cassiodor geschildert haben musz, deren ausgang wir bei Procop beschrieben lesen **. Unter beiden volksstämmen mag, mit geringen abweichungen, dieselbe gothische sprache gewaltet haben; gelangte, wie es scheint, die silberne hs. aus Spanien, vielleicht bei vermählung einer königstochter, nach Ripuarien, so waren die zu Bobbio aufbewahrten bücher vermutlich ostgothischen ursprungs.

Vldskdes lied im cod. exoniensis, das uns so viele bedeutsame 445 stammsagen aufbewahrt, nennt den Eormanric 324, 3 einfach Gotena cyning (wie es 319. 27 heiszt Eormanric veold Gotum); 325, 18 wird auch neben Emerca und Fridla Eástgota, d. i. jener Ostrogotha des Iornandes aufgeführt. das lied bezeichnet ihn als verständig, gut, und als vater Unvéns, während ihm bei Iornandes ein sohn Unilt beigelegt

* vgl. Procop de b. goth. 4, 5 (2, 477.)

** auszer diesen nach westen vordringenden beiden hauptstämmen blieb ein dritter, der schon zum christenthum bekehrt war, durch die Hunen abgerissen, tief im osten an der Maeotis sitzen. das sind die Tetraxiten, deren kunde Procop de b. goth. 4, 4 und 5 aufbewahrt, deren spätere geschichte aber, bis auf geringe spuren bei reisebeschreibern erloschen ist. im namen *Τετραῖται* scheint der begrif vier und einer tetrarchie gelegen.

wird: dieser Unwān (ahd. Unwān, praeter spem genitus) und Unilt müssen zusammen fallen, und wahrscheinlich ist die ags. form richtig überliefert. Emerca und Fridla heißen in den ann. quediab. (Pertz 5, 31) Embrica und Fritla, und neffen des Ermanaricus, In noch einer andern stelle 322, 3, 4 unterscheidet das ags. lied wiederum Hredgotan und Geátas neben Sveon (Suionen,) das Beovulflied aber lässt nirgend Gotan, desto häufiger Geátas, und zwar daneben Dene wie Sveon auftreten. diese Geátas werden noch näher durch den beisatz Sægeátas (3696. 3967) und Vedergeátas (2984. 3224. 4753. 5098) bestimmt, gleichbedeutig mit den letztern aber auch bloss Vederas oder Vedere? denn es steht immer nur der gen. pl. Vadera (448. 991. 1388. 4666. 4920. 5406. 5569. 5796. 6069. 6307) genannt.

Wie jene Westgothen und Ostgothen von der untern Donau sich in Spanien und Italien ergossen, werden wir hier ganz auf die andere seite nach dem Norden gewiesen, dahin setzte schon Iornandes cap. 3, ausser Gautigoth, Vagoth und andern dunkeln völkernamen auch Ostrogöthae neben Raumaricae, unter welchen doch sicher die norwegischen Raumar gemeint sind. Raumariki aber grenzt noch heute an schwedisches Vermeland, auf welches Gautland folgt. diese Ostrogöthae können demnach keine andern sein, als bewohner des heutigen Östergötland, dem wieder ein Vestergötland zur seite steht. die altn. benennung lautet Eystragautland, Vestrágautland; es sind also Gautar, schwed. Götär, des Ptolemaeus Γαῦροι in Scandia * gemeint, keine 446 Gotar, oder anders ausgedrückt ags. Geátas, keine Gotan, und dazu stimmen die Sægeátas und Vedergeátas des Beovulflieds. ags. veder bedeutet ær, tempestas, ahd. wetar, altn. vedr, und ich finde auch ags. veder, wie engl. weather geschrieben; könnte Vedergeátas aus Vestergeátas verderbt sein? denn der Wettersee in Vestgötland, an welchen Zeus denkt, wird heute mit TT, im Vestgötalag Vætur geschrieben. Endlich jenen Hredgotan bei Vidsid begegnen genau die altn. Reidgotar und es wird weder ags. Hredgeátas, noch altn. Reidgautar angetroffen, mit festhaltung des uralten unterschieds zwischen Getae und Gadae. unter Reidgotaland versteht man entweder Jütland ** oder das feste land von Dänemark, im gegensatz zu den inseln (Eygotaland.)

So merkwürdig spiegelt sich der gothische volksname nach zwei fernen seiten hin, in seiner hergebrachten doppelgestalt und in einer alten zusammensetzung, ab. Ausserdem tauchen aber noch einige besondere, erwägenswerthe benennungen auf.

Dasz alle Gothen ihren helden den namen Anses (goth. Anseis Anzeis) beilegte, wurde schon angeführt, und Iornandes deutet ihn ausdrücklich durch halbgötter, die über blosze menschennatur erhaben

* auch Procop scheidet Γόρδοι und Γαῦροι, welche letzteren er zu den nordischen Thuliten rechnet.

** dem Finnen heisst der Däne überhaupt Juuti.

sind. hierin liegt ein unabweisbares zeugnis für den zusammenhang der Gothen und aller übrigen Deutschen, unter welchen gleichfalls der name ans für divus bekannt war, mit den Scandinaven, die ihre heldengötter gerade so Aesir nannten und aus östlicher gegend, wie es die geschichte mit sich bringt, eingewandert schilderten. Schon dadurch wird die durch Iornandes und seine vorgänger verdrehte sage, dasz die Gothen aus dem Norden nach der Weichsel und Donau hingezogen seien, widerlegt.

Diese Anseis und Aesir gewinnen aber noch höhere wichtigkeit durch zwei andere, trägt mich nicht alles, in einander greifende umstände. wir fanden (s. 191) bei Thucydides schwertragenden Thrakern den zunamen *Αἰοί* überwiesen und auch Diobessi werden von Plinius 4, 11 in Thrakien aufgeführt, Bessi aber galten für einen heiligen göttlichen stamm (s. 198), *Αἰοί* scheint sich an den volksnamen *Αἰοί* zu schlieszen (s. 192.) hierdurch wird mir nun, allen bedenken zum trotz, immer wahrscheinlicher, dasz auch der name Gupans unmittelbar aus dem worte gup deus zu leiten sei, und die alten formen *Γύδαι* und Getae ebendahin zielen. wie in Getae und Gupans wäre das G in gup, diesmal höchst begreiflich, keiner lautverschiebung verfallen, und warum sich im pers. chodā khodā aspirata zeige, müste auf anderm wege, wenn es mit unserm gup wirklich ein und dasselbe ist, ermittelt werden. Scheinen die *Αἰοί Αἰοί*, nun so stammen auch die Gupans her von gup und sind eingeständlich Anses*.

Der westgotische stamm führte den beinamen Balthae, der ostgotische Amalae, wie Iornandes cap. 5. 29 meldet**. baltha deutet er sprachgemäsz audax, balpaba ist bei Ulf. audacter, das ahd. pald liber, liberalis, confidens. da aber das entsprechende lith. baltas, lett. baltis, sl. hjel albus ausdrückt (lautverschiebung mangelt, nach s. 420. 421) und Baldr Baldag name des lichtgottes war (mythol. s. 202); so erscheinen auch die Balthen als lichte und göttliche***. In Amala liegt der begrif von amal, altn. aml labor, strenuitas und die Amalae sind wiederum die tapfern geschäftigen mühevollen helden.

Es sind aber noch andere, gleich alte und wichtige benennungen gotischer stämme anzuführen. Iornandes cap. 16 führt uns aus des 448 königs Ostrogotha zeit Thaiphalen und Astinge auf, neben Carpen und Peucenen, welche letzteren schon aus Tac. Germ. c. 46 bekannt sind. Ammianus schreibt Taifali 17, 13. 31, 9 und setzt ihnen in der ersten

* der *Γώδας, ἐν τοῖς Γελλίμοις δούλοις, Γότθος τὸ γένος*, bei Procop de b. vand. 1, 10 ist, wie vocal und consonant zeigen, von dem unverwandten worte gods bonus abzuleiten.

** anderemal zieht er die lat. eodang Balthi und Amali vor, welche auch Cassiodor hat.

*** in der unter dem titel fuero juzgo erschienenen ausgabe der lex Visigothorum, Madr. 1815 wird eine sonst fehlende nachricht von westgotischen münzen erteilt, und da erscheint auch die benennung 'baldres'. hängt sie mit dem stammnamen zusammen, so zeigte sich hier das R des altn. Baldr, ahd. Paltar. vgl. Davoud-Oghlou 1, 6. 8.

stelle Liberi und Sarmatae zur seite. Liberi halte ich für verdeutschung von Balthi, welche, wie gezeigt wurde, liberi ausdrückten. in Taifalus kann das lautverschobne Decebalus (s. 194) gesehn werden, also bezug auf den dakischen stamm; die schreibung Thaifalus scheint verwerflich. eines lith. eigennamens Taifal geschieht meldung in Adels Mithr. 2, 700. Ἀστιγγοί treten schon bei Dio Cassius p. 1185 in des zweiten jh. zweiter hälfte auf, auch cap. 22 schreibt Iornandes Astingi, die echte goth. form wäre Hazdiggōs — capillati, und dasz dieser sinn dem altn. Haddfngjar, ahd. Hertinga, ags. Hearingas unterliege, ist mythol. s. 316. 317 gewiesen*. diese Astingi könnten, da die haartracht zeichen der freien und edeln geschlechter war, ebenwol jene Liberi sein. Endlich führen die Westgothen bei Ammianus 31, 4. 5 den namen Thervingi, die Ostgothen Greuthungi, wofür Idatius Greothingi, Claudianus de IV. cons. Hon. 623. 635 Gruthungi schreibt. bei Zosimus 4, 38 hat man mit recht Prothingi in Grothingi gebessert. Steckt in Greothungi das goth. griut, altn. griot ags. greot, ahd. kreozen arena, glare, saxum (vgl. oben s. 233); so könnten stämme gemeint sein, die in berg oder sandgegend wohnen, Snorri nennt in der edda s. 108. 109 Griotunagardr, als aufenthalt der immer an felsen hausenden riesen**. Zeus s. 407 deutet Griutuggōs 449 steppenbewohner und weist den ahd. mannennamen Griuzing nach, wie auch heute Griesinger üblich ist; Thervingi nimmt er für Tervingi Trivngi waldbewohner, von triu arbor, welches gleichwol immer nur holz, baum, nicht wald auszudrücken pflegt. ich möchte vergleichung mit den sl. Drevanan oder Drevljanen, die solche holtsaten sein sollen, lieber ablehnen und der früheren ansicht treu bleiben, dasz die Thervingi mit den Thuringen ahd. Düringen zusammenhängen, wie schon das walten der eigennamen Amala und Erman im thüringischen königshaus bestätigt. selbst der heldenname Iring scheint nichts als starke kürzung von Epurdurinc.

Wie man annehmen darf, dasz schon im höchsten alterthum zwischen Römern, Galliern und Germanen nach kriegern bündnisse und gefolgschaften eintraten und kampflustige Deutsche als söldner und ambacti (s. 132. 135) nach Welschland zogen; so wird sich dies verhältnis auch unter den östlichen Germanen und ihren nachbarn ausgebildet haben, ja die getische dienerschaft bei den Griechen war in andrer weise etwas ähnliches. ἀλμύλωντοι oder ἀργυρώνητοι (s. 190) standen sie im griechischen hause zur hand und kehrten oft wieder in ihre heimat zurück, wie Zalmoxis selbst seine weisheit als diener des

* den Böhmen heiszt hrdina, den Polen hardzina held.

** wenn in der verderbten stelle des Iornandes cap. 3: 'dehinc mixti Evagerae Othingis' (wo nach Zeus cod. ambr. Evagreo Tingis, cod. monac. Euagreotingio, cod. vindob. Evagrae Otingis) Greotingis enthalten scheint, so schwer der voraussetzende nom. zu bessern wäre, würden die folgenden worte: 'hi omnes ex eis rupibus quasi castellis inhabitant, ritu beluino' unmittelbar der auslegung felsenbewohner zu statten kommen.

Pythagoras erlernt haben sollte (s. 187.) Den älteren Römern hieszen verbündete nachbarn *socii* und sogar *fratres* oder *consanguinei*. Als sich die stärke ihres reichs allmählich zu neigen begann, bildeten einzelne kaiser zu Rom germanische leibwachen und cohorten aus gefangenen oder überläufern. Caligula hatte einen haufen Bataver um sich* und Caracalla pflegte tracht und haarschmuck seiner germanischen söldner nachzuahmen**. Seitdem aber der sitz des reichs von Rom auf Byzanz übergegangen war und die Germanen nach jedem scheinbar über sie davon getragenen sieg heftiger andrängten; suchte man ihrer eben dadurch sich zu erwehren, dasz mit einzelnen stämmen bund und freundschaft geschlossen und aus ihnen zahlreiche söldner gewonnen wurden, die nun gegen die noch fernen und unbearbeiteten Deutschen beistand gewähren sollten. Hier greifen auch, was einer andern untersuchung vorbehalten bleibt, die verhältnisse römischer colonen ein, die unter dem namen *laeti* bekannt sind, und denen grundstücke zum anbau überwiesen waren, so dasz kriegsdienst und landbestellung mit einander verbunden sein konnten.

Kein deutsches volk erlangte nun am byzantinischen hof höheres gewicht als die Gothen und alle ihnen näher angeschlossenen stämme. sie hauptsächlich führten den namen *foederati*, *φοιδεράτοι*, in welchem man den germanischen begriff der antrustionen, von *trustis*, goth. *trausti* *fides* und *foedus* wieder erkennen möchte. Iornandes gedenkt ihrer cap. 21, zur zeit Constantins, dem sie gegen Licinius hilfe geleistet hatten: *qui foedere inito cum imperatore XL suorum millia illi in solatia contra gentes varias obtulere; quorum et numerus et militia usque ad praesens in republica nominantur, id est foederati*. Als später Theodosius den Athanarich nach Constantinopel gerufen hatte, heiszt es cap. 28: *defuncto ergo Athanarico cunctus exercitus in servitio imperatoris perdurans, romano se imperio subdens, cum milite velut unum corpus efficit, militiaque illa dudum sub Constantino principe foederatorum renovata, et ipsi dicti sunt foederati*. Procop de b. goth. 4, 5 scheint den namen *φοιδεράτοι* erst von den unter Valens in Thrakien eingerückten Westgothen zu leiten, aus Justinians zeit nennt er 3, 31 und 33 erulische *foederati*, de h. vand. 1, 11 äuszert er sich über diese benennung wie folgt: *ἐν δὲ δὴ φοιδεράτοις πρότερον μὲν μόνοι βάρβαροι κατελέγοντο, ὅσοι οὐκ ἐπὶ τὸ δοῦλοι εἶναι, ἀτε μὴ πρὸς Ῥωμαίων ἡσσημένοι, ἀλλ' ἐπὶ τῇ ἰσῇ καὶ τῇ ὁμοίᾳ ἐς τὴν πολιτείαν ἀφίκοιντο. φοιδερα γὰρ πρὸς τοὺς πολέμους σπονδὰς καλοῦσι Ῥωμαῖοι τὸ δὲ νῦν ἅπασι τοῦ ὀνόματος τούτου ἐπιβατεύειν οὐκ ἐν κωλύμῃ ἐστὶ*. Dasz aber schon lange vor Constantin einzelnen Gothen römischer jahrsold (den sie *annō*, nach dem lat. *annus* nānnten) gezahlt wurde, lehren die excerpte aus Petrus Patricius; dieser meldet es bereits aus der zeit des Tullius Menophilus, 451

* Suetonius in Cajo cap. 45. 47.

** Herodianus 4, 7.

der ungefähr in den jahren 237—240 vor Chr. als dux Moesiae aufgeführt wird.

Niemand kann bezweifeln, dasz schon gleichzeitig mit den Gothen, und noch mehr nach ihrem abzug aus Thrakien andere deutsche oder sarmatische stämme in ähnliche lage zu dem byzantinischen reich getreten seien. für den uralten und ununterbrochenen verband aber, den ich zwischen Geten, Daken und Scandinaven behaupte, wird es zumal bedeutsam, dasz seit dem neuntem jh., oder vielleicht noch früher, die nordischen væringjar genau den platz jener gothischen foederati zu Byzanz einnehmen. dieser name Væringjar, der in altn. sagen so oft wiederkehrt und von den Griechen Βάρυγγοι gesprochen wurde, ist gleich dem foederati aus foedus aus einem altn. væri, ags. være fides, foedus zu deuten.

Zu welchen ehren und ämtern in krieg und frieden gothische männer sich emporschwangen, lehrt die byzantinische geschichte des vierten, fünften und sechsten jh.; selbst Belisarius, der dem Justinian Gothen und Vandalen zu paaren trieb, zeigt durch seinen namen gothische abkunft an.

Waren aber Gothen so lange zeit unter diesen Byzantinern heimisch, wen kann es befremden, sie auch in das öffentliche schaugepränge des kaiserreichs verflochten zu sehn? Constantinus porphyrogeneta, in seinem werke de ceremoniis aulae byzantinae 2, 83 gibt uns kunde von einem spiel, welches er τὸ γοτθικόν nennt und das am neunten tag nach weihnachten aufgeführt zu werden pflegte*. an die abendtafel des kaiserlichen hofs traten zwei schaairen ein, Prasiner und Veneter, die zum waffentanz in ihrer sprache sangen; bei jeder schaar fanden sich aber zwei, in pelz gehüllte Gothen, die mit ruthen auf schilde schlugen. zu dieses Constantinus tagen, der von 912—944 herrschte, waren keine eigentlichen Gothen mehr vorhanden, und es bleibt nur eine doppelte annahme möglich, entweder dasz man die da-
452 mals anwesenden Våringe, wie die alten foederati, Gothen zu heissen fortfuhr und das spiel durch sie verrichten liesz, oder dasz es auch ohne zwischenkunft der Nordländer, in hergebrachter weise, dargestellt wurde. da der text des gesangs keinen nordischen anklang enthält, so ist mir letzteres wahrscheinlicher. vielleicht bestand die feier schon seit Theodos oder Justinian, die worte waren aufgezeichnet und wurden nun jahrhunderte lang, bald unverständlich hergesagt und darum vielfach entstellt. Der waffentanz unter gesang und das schlagen auf die schilde scheint deutscher und darum gothischer sitte gemäsz; die pelze gemahnen an Ovids worte von den Geten:

pellibus et laxis arcent male frigora braccis. Trist. V. 7, 49.

und an die Claudians von den Gothen:

crinigeri sedere patres, pellita Getarum curia. de b. get. 481.

* die gesamte stelle ist ausgehoben in Haupts zeitschr. 1, 366—373. man erinnere sich an den von Claudian VI. cons. Hon. 622 ff. geschilderten ludus Trojae, vgl. Donatus ad Aen. 5, 602.

Das wichtigste wäre in dem überlieferten gesang noch die gothische spur zu erkennen; schon byzantinische ausleger scheinen auf abwegen gerathen, so wenig die zwischen fremde ausdrücke einlaufenden lateinischen und griechischen zu bezweifeln sind. mich zog die tibereinkunft des vorkommenden wortes *τούλβειλε* mit dem dakischen pflanzennamen *τουλβηλά* (s. 206) an, und sogar *σεβακίβα* vergleiche sich in erster hälfte zu der pflanze *σέβα* (s. 213.)* doch mag dabei blosser zufall walten, da sich gar keine anwendung von blumen oder kräutern ergibt oder im gesang eines bewafneten wahrscheinlich ist. bei dem sich wiederholenden *γυβίλους γυβέλαρες* läge zwar lat. jubikum jubilaris nah und die glosse hat es auch *κραυγή* aufgefasst; doch gestattet ein gothisches weihnachtslied unmittelbar an das goth. *jūleis*, ags. *giuli*, altn. *jul* (s. 106) zu denken und einen ausruf *ιού* sogar mit jubilo in verbindung zu setzen. Varro 6, 68 leitet jubilare aus dem gemeinen 453 volksruf: *io bucco! quis me jubilat?* wie unser jauchzen, ahd. *juwan* *juwizan* (Graff 1, 578) von *ju*, *juch!* stammt. alle diese interjectionen könnten ursprünglich eine anrufung der sonne gewesen sein, die nachher gekürzt wurde. Beim anschlagen der schilde sollen beide Gothen *τούλ τούλ* gerufen haben, wo ein *γούλ* oder *γυβίλ* völlig an seiner stelle gewesen wäre; denn kaum gehört zu *τούλ* das goth. *tulgus fortis*, *firmaus*, alts. *tulgo valde*, *fortiter*, und wie leicht verwechselten sich L und T.

Bei so lebhaftem und vielfachem verkehr der Gothen mit Griechen und Römern von frühster zeit an hätten, sollte man glauben, der aufbewahrung gothischer sprachdenkmäler genug wege zu gebot gestanden, und es ist auch wol die möglichkeit, dasz unmittelbar nach dem übergang der Westgothen zum christenthum Ulfilas mit solchem erfolg die verdeutschung der heiligen schrift unternehmen konnte, einer höheren bildsamkeit des gothischen volks beizumessen, wie sie durch jene nachbarschaft des römischen reichs gefördert war. Dennoch sind, gleich den von Ovid versuchten getischen gedichten, auch, was noch weit mehr zu bedauern ist, die lebendigen heldenlieder des gothischen volks, deren dasein Iornandes bezeugt, untergegangen; niemand hat sie jemals niedergeschrieben. Iornandes cap. 11, oder sein gewährsmaun, versichert uns, dasz wenigstens der Gothen gesetze in schrift gebracht worden seien: *quas (proprias leges) usque nunc conscriptas bellagines nancupant*; *bellagines* scheint *bilageineis* sätze von *bilagjan*, wie *analageineis* *faurlageineis* von *analagjan* *faurlagjan*. mit diesen gesetzen könnte er, obwol unter Ostgothen lebend, auf die westgothische unter könig Eurich, also zwischen 466—484 begonnene samlung zielen, Isidors chronik sagt ausdrücklich: *sub hoc rege Gothi legum instituta scriptis habere coeperunt, antea tantum moribus et consuetudine tene-*

* sollte der glossator bei *σεβακίβα*: *ἐαυτοὺς εὐσχολοῦντες* das slavische *sebe* — selbst im sinn gehabt haben? die andere glosse deutet aus dem hebräischen *שבא* durch *κάθισον*, *κίβα* durch *ὡς παρεγένον*, was ich dahin gestellt sein lasse.

bantur. im fünften jh. mochten die westgothischen rechte auch noch heimische sprache reden und bilageineis überschrieben sein; die uns erhaltenen gesetze des 7 und 8. jh. sind lateinisch abgefasst. aber der
454 ausdruck *liber translatus*, dessen sich *Receswinda* († 672) II. 1, 10 bedient, scheint dem zusammenhang nach abschrift, nicht übersetzung zu bedeuten; von jenen älteren gothischen texten hat sich leider nicht das geringste erhalten.

In der lateinischen anthologie befindet sich ein *'de convivii barbaris'** überschriebenes gedicht, das, weil schon die hss. ins siebente jh. reichen, dem sechsten oder fünften angehören mag, und dessen erster vers fast ganz aus gothischen worten gebildet ist**. es heisst gleich eingangs:

inter eils gothicum scapiamatziaia drincan
non audet quisquam dignos educere versus.

das gothische scheint ganz in ordnung und nur einen schwierigen ausdruck zu enthalten. ich lese:

inter hails gothicum skapjam atzja jah drigkam.

hails! war der hergebrachte anruf, wie hails þiudan! Marc. 15. 18 (da die goth. adj. dem voc. das -e lassen, dem subst. entziehen) lehrt, und das ahd. heil! ags. hál! bestätigen. dasz zu diesem feststehenden ein lat. adj. im neutr. construiert wird, lässt sich vertheidigen und wir würden heute noch sagen: das gothische hails. skapjam und drigkam sind imperative erster person pl. und den lat. conjunctiven paremus, bibamus entsprechend. anstand bringt atzia und darin das TZ, gleich-
455 sam ein vorbote ahd. aspiration. man kann aber nicht erklären matzja cibos, wäre auch für matins cibos ein acc. sg. fem. oder pl. neutr. matja von mati, mit derselben bedeutung zu gestatten, und gilt schon ein alt. skiepja ser mat, ordinare cibum. denn das Z würde unerlaubt beseitigt und ich weisz nicht, ob ein paremus cibos trinkern in den mund gelegt werden darf, auf die es hier abgesehn ist, wie aus dem madido Baccho und der ebria musa der folgenden zeilen hervorgeht. ich dachte also erst, mit bloss umgestelltem TZ, zu lesen azétjam gaudeamus, da, wie von audags mikils valugs audagjan mikiljan valugjan, auch von azéts azétjan jucunde vivere gebildet sein könnte

* wie den Römern galten auch den späteren Romanen die Gothen und alle Deutschen beständig für barbaren, und mit ihrem namen wurde gescholten. Franc. Michel in seiner histoire des races maudites de la France et de l'Espagne, Paris 1847 I, 284. 286. 311. 355 macht wahrscheinlich, dasz cagot aus canis gothus stamme; ich zeige mythol. s. 1198. 1199, wie man hunden götter und völkernamen, zur herabwürdigung beilegte. schelte war auch ostrogot (Michel I, 357. 2, 145) und bigot (= bisigot, visigot, I, 235. 360.) noch zur zeit des 11 jh. erscheinen in Poitou fremdlinge unter dem namen der alten Teifalen, die aus Scythien, wie zigeuner aus dem morgenland, eingewandert sein sollten und verachtet wurden (Michel 2, 1.) aber eines Bestus Senoch, gente Theifalus, pictavi pagi, quem Theiphaliam vocant, oriundus gedenkt schon früher Gregor von Tours vit. patr. cap. 15 und hist. Franc. 4, 18. 5, 7.

** wiederholt in Haupts zeitschr. 1, 379—684 mit Maszmans deutung.

und I Tim. 5, 6 vizón in azétjam *σπαταλᾶν* verdeutscht. indessen müste hier auch M zwischen A und I ergänzt werden, noch besser gefällt mir daher atzja zu lassen und für den acc. pl. von atsi poculum zu nehmen, oder, im fall einer elision des M von skapjam, zu setzen atazja. atsi atazi aber entspräche dem abd. azasi, alts. atasi oder atusi utensile instrumentum, vas (Graff 1, 542), hier trinkgefäß (roman. tassa?) des spruches sinn wäre demnach: paremus pocula et bibamus. mhd. sagte man: den sedel schaffen, nahtselde schaffen, gemach schaffen, warum nicht goth. skapjan atazja?

Es ist leicht das, worin die gothische sprache, so unvollständig wir ihren reichthum und gehalt kennen, allen übrigen deutschen zungen voran geht, darzulegen; aber schwer zu ermitteln, was diesen davon zur zeit des vierten jh. auch noch eigen gewesen sein konnte, weil von da bis zum siebenten achten jh., wo die ags. und ahd. denkmäler beginnen, grosze veränderung stattgefunden haben musz. diese sprachen würden also in ihrem älteren zustand der gothischen sich beträchtlich genähert haben; dennoch darf man sich der annahme nicht erwehren, dasz auch schon in frühster zeit diese vor ihnen manches wesentliche vorausgehabt und ihren eignen weg eingeschlagen haben werde (s. 185.).

Nirgend sonst erscheint das gesetz der laute so einfach und fest in einander greifend wie bei den Gothen. überall bestehn nur die drei kurzen vocale, mit schönem vorgewicht des ursprünglichen A, wie im 456 zwölften cap. gezeigt wurde; keine dieser drei kürzen kann durch verdoppelung zur länge erhoben werden, vielmehr ist die länge gerade den lauten beschieden, die als kürzen unstatthaft sind, dem E und O. während diese E und O im gleich rein entfalteten verhältnis der ablaute sich zu kurzem A binden, erblühen aus kurzem I und U vier parallele diphthonge, deren zutritt den vocalismus erschöpft, aus dem I EI und AI, aus dem U IU und AU. eine enneas hält in ihrem kreise alle gothischen vocale geschlossen. umlaut hat sich noch gar nicht, brechung des I und U nur durch einflüsse zweier scharf hauchenden consonanten, des H und R entwickelt.

Solchen neun vocalen gegenüber steht nun ein dreimaldrei stummer consonanten, wie es sich eben, nach dem ereignis der verschiebung, frisch gestaltet hat, dem vocalischen grundsatz durch vier liquiden und vier spiranten manigfach vermittelt.

Auf vier und zwanzig lauten beruht also die gothische sprache; denn das als beginnende verhärtung des S auftretende Z, als verdichtung des PH erscheinende F und das anheben der brechungen AI AU sind nur ausnahmen, wie sie jede grosze regel mit sich führt und wodurch sich der fortschritt im voraus ankündigt, den die andern deutschen sprachen unaufhaltsam kundgeben. So bildet zwar das gothische den hintergrund des gesamten deutschen lautsystems, und enthält zugleich die keime neuer und künftiger gestaltungen.

Da ich beabsichtige die eigenthümlichkeit der gothischen flexion und deren einklang mit dem vocalismus im verfolg näher zu behan-

dela; so genügt es mir hier anzumerken, dass das goth. *S* in den nominal und verbalendungen noch so bedeutsam erscheint, wie in lith. lat. und gr. sprache, in allen übrigen deutschen mundarten aber nur engeren spielraum hat. offenbar wirkte dabei seine verdickung in *Z* und erhärtung in *R*, die sich leichter unterdrücken und abschleifen lieszen als die lebendigere spirans. dies alte *S* allein verleiht der goth. syntax grosze überlegenheit.

457 Keine andere deutsche sprache hat die dualform in pronomen und verbum besser erhalten als die gothische, obgleich sie ihrer bei dem subst. und adj. ebenfalls schon ermangelt.

Passivum und medium vermag unter allen deutschen zungen nur die gothische, freilich in schwächerer form als die übrigen urverwandten. in *vairpa* sah ich ein älteres *visada* (s. 310. 360. 413. 431); da nun auch ags. *veorde*, ahd. *wirdu* fortbesteht und der eintretende ablaut ein hohes alter dieser bildung zuzutrauen nöthigt, so ergibt sich, wie frühe schon das eigentliche passivum dem ahd. oder ags. verbum abgegangen sein kann.

Reduplication ist wiederum nur in gothischer sprache deutlich zu erkennen; an dem, wodurch sie ahd. vertreten ist, würde man ohne das goth. zur hand zu haben, irre geworden sein, und Graff möchte ahd. hielt lieber aus einem (hier ganz undenkbaren) ablautsprocess, als aus goth. *haihald* herleiten. glücklicherweise benehmen die ags. *praeterita* heht *leolc leort reord* jeden zweifel und machen den übergang aus *haihait lailaik lailöt rairoþ* in *hët léc lét réd* allen augen anschaulich. nirgend nutzten sich consonanten leichter ab, als wenn eine flexion ihre wiederkehr im geleit von andern, vor denen sie überhört werden, gebietet. die flexion hängt dann an dem was haftet.

Das in unserer sprache schmerzlich vermiste part. praet. act. scheint die gothische wenigstens in einzelnen substantivableitungen noch zu verrathen. nach dem masc. *béruseis* und fem. *jukuþi* wäre es auf *-useis -uþi* gebildet worden, von *bairan parere* *béruseis parens*, d. i. *pariens*, qui peperit, von *jiukan vincere*, *subigere* *jukuþi jugum*, quod subegit, und beidemale wird der ablaut des pl. dazu genommen: *bar bérum*, *jauk jukum*. Zunächst steht die lith. bildung derselben participien auf *-es -usi*: *buwęs* der gewesen ist, *sukęs* der gedreht hat, *penėjės* der genährt hat, *laikęs* der gehalten hat, und im fem. *bowusi* *sukusi* *penėjusi* *laikusi*; es ist eine der merkwürdigen berührungen zwischen goth. und lith. zunge, auf welche ich später noch zu spre-

458 chen kommen werde. Von den activen part. *béruseis bérusi*, *jukuþis jukuþi* scheiden sich die passiven *baurans baurana*, *jukans jukana*.

Höchst günstig weisz der Gothe nach den drei adjectivdeclinationen adverbial auf *-aba -iba -uba* zu erzeugen. Da der ahd. adverbialausgang auf *-o* von keiner flexion herzuleiten ist, so habe ich gewagt in *rēhto* noch das goth. *raihtaba* zu erblicken (s. 356); welches vorthail gewährt aber statt des einförmigen *-o* der wechselnde gothische ausgang.

Eine ganze reihe anderer östlicher völker, die grossentheils schon

in hohes alterthum hinaufreichen, scheint den Gothen nah und unmittelbar verwandt, so dasz sie vielleicht nur unter alter oder neuer stammnenennung aus der masse des gothischen volks vortreten. vollen beweis könnte freilich erst ihre sprache führen, die uns entgeht. Einige derselben sind aber so verflochten mit der geschichte der Geten wie der Gothen, dasz sich für die gleichheit dieser auch aus ihnen willkommenste bestätigung gewinnen lässt.

Kaum gibt es ein älteres volk, für dessen deutschheit die gründe überwiegen, als das der Bastarnen. Strabo der mehrmals Geten und Bastarnen, Tyrigeten und Bastarnen verbindet, redet s. 305. 306, da wo er die Geten und ihren aufenthalt in Peuke behandelt, auch vom den Bastarnen: ἐν δὲ τῇ μεσογαίᾳ Βαστάρναι μὲν τοῖς Τυριγέταις (oben s. 225) ὅμοροι καὶ Γερμανοῖς, σχεδόν τι καὶ αὐτοὶ τοῦ γερμανικοῦ γένους ὄντες, εἰς πλείω φύλα διηρημένοι. καὶ γὰρ Ἀτμονοὶ λέγονται τινες, καὶ Σιδόνες, οἱ δὲ τὴν Πεύκην κατασχόντες, τὴν ἐν τῷ Ἰστροῦ νῆσον Πευκινόι. Ῥωξολανοὶ δ' ἀρκτικώτατοι τὰ μεταξὺ τοῦ Ταννίδος καὶ τοῦ Βορυσθένης νεμόμενοι πεδία. Dem Plinius bilden Peucini und Basternae contermini Dacis dem fünften germanischen hauptstamm. Tacitus, mit dem germanischen Osten minder vertraut, kommt auf die östlichsten völker zuletzt zu sprechen: Peucinorum Venetorumque et Fennorum nationes Germanis an Sarmatis adscribam dubito, quanquam Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede ac domiciliis ut Germani agunt. seine annalen berichten 2, 65 dasz zu Tibers zeit ein Rhescuporis in Thracien waltete und sich gegen Bastarnen und Skythen rüstete, d. h. ganz 459 auf getischem gebiet. Auf dem grabmal eines T. Plautius, der unter Vespasian gedient hatte, liest man: regibus Bastarnarum et Rhoxolanorum filios Dacorum ereptos remisit. Scytharum quoque rege a Chersonensi, quae est ultra Borusthenem, obsidione summoto. Tanais und Borysthenes leiten nach Skythien, kein wunder dasz dem Dio Cassius Bastarnen Skythen erscheinen und nun gar dem späteren Zosimus 4, 61. Dions worte 51, 23 (Reim. 656), als er des kriegs gegen Daken und Bastarnen erwähnt, lauten ganz bestimmt: Βαστάρναι δὲ Σκύθαι τε ἀκριβῶς νενομίδονται, und schon 38, 10 (Reim. 156) hiesz es: πρὸς τῶν Σκυθῶν τῶν Βασταρνῶν. 51, 24 nennt er ihren könig Ἀέλδων. Strabo aber ahnt und Tacitus bewährt der Bastarnen germanisches blut, auf Peuke sassen Geten. Sidonen dürfen den suionischen Sitonen oder Sithonen verglichen werden, Ἀτμονοι, wenn der lesart zu trauen ist, gemahnen an ags. ædm, ahd. adum, atam spiritus, halitus, wobei einem die getische verehrung des Ἄνεμος (s. 222) einfallen dürfte.

Aber viel fröhre händel von den Bastarnen berichtet Livius 40, 5. 57. 58 aus des makedonischen Perseus tagen (180 j. vor Chr.) damals hatte man sich mit ihnen und ihrem anführer Clondicus vertragen, sie sollten durch Thracien nach Dardanien gelassen werden, in der nähe des bergs Donuca überfiel sie stürmendes unwetter, dasz sie flüchtig wurden: ipsi deos auctores fugae esse, coelumque in se

ruere ajebant. dennoch drang ihrer ein theil (triginta ferme millia hominum) vor nach Dardanien, den andern gefiel heimkehr über die Donau. Seltsam ist, dasz Arrian, der es gewis nicht aus Livius entnimmt, anab. 1, 5 von Kelten, die am jonischen meerbusen angesessen waren und um Alexanders freundschaft warben, ähnliches meldet; auf des königs frage, was ihnen furcht einflösze? antworteten sie: δεδιέναι μήποτε ὁ οὐρανὸς αὐτοῖς ἐμπέσοι. des himmels einsturz fürchten war eine bei den verschiedensten völkern haftende vorstellung*, makedonische sage musz sie aber solchen fremden zugeschrieben haben, unter denen wir uns Kelten oder Germanen denken dürfen und darauf kommt es hier an. 41, 18. 19 verfolgt Livius die vorgänge zwischen Dardanern und Bastarnen, und lässt auf thrakischer seite Skordisker stehn, deren oben s. 143 gedacht wurde. 44, 26. 27 heissen ihm ganz dieselben Bastarnen Gallier, wie bei Polybius 26, 9 Galater, bei Plutarch im Aemil. Paul. cap. 9. 12. 13 ebenso**. Justinus meldet von einem krieg der Daken, die er suboles Getarum nennt, gegen Bastarnen (oben s. 202.) mit vollem recht aber bezeichnet Appian (Maced. 1, 531. 532) jene Bastarnen unter Perseus gerade zu als Geten.

Anderthalb jahrhunderte vor unsrer zeitrechnung sehn wir also schon an der Donau und in Thrakien bei Geten und Daken die Bastarnen auftreten, welche Strabo und Tacitus für germanisch erkennen, Plinius aber 4, 14, 28 mit den Peuciniern sogar den fünften germanischen hauptstamm bilden lässt. ihre getische natur verbürgt Strabo, ihre deutschheit ist sonst nicht zu bezweifeln; was anders können sie sein als ein getischer und gothischer zweig, der sich bald besonders vorhebt, bald wieder im allgemeinen namen untergeht? und dazu ist das wort Bastarna oder Basterna vollkommen gothisch gebildet. viduvairna (Joh. 14, 18) bedeutet viduus, orbus, aus ahd. diornā darf ein goth. þivairnō ancilla, þivairna servus gefolgt werden, für altn. norn parca mutmasze ich goth. navairnō. aus getischer oder dakischer sprache in die lat. übernommen scheint mir basterna (goth. bastairnō?) vehiculum, lectica, bastgeflochtne bahre oder fuhrwerk, und dem kriegerischen stamm, der bastgewirkten schild trug, konnte der name bastairna zustehn. Valerius Flaccus Arg. 6, 96, welcher dem vers zu gefallen Baternas für Basternas schreibt, führt fort:

quos, duce Tentagono, crudi mora corticis armat
aequaue nec ferro brevior nec rumpia ligno,

* quid si redeo ad illos qui ajunt 'quid si nunc coelum ruat?' Terent. heaut. 4, 2. Φαρνάνης αὐτὸς μὲν ἐν ἀδελῷ τοῦ πρὸς αὐτὸν γῆν ἔσται. Plut. de facie in orb. lunae 6. in der edda heiszt es: aldar rof, mundi ruptura, ruina (myth. 774.) Fischart in der geschichtskl. cap. 33: warumb legst nicht auch, wie das zaunschlupferlin die klölin auf das häuptlin, das nicht der himmel auf dich fällt?

** ein besondrer zug bei Livius 44, 26 redet für dieser Gallier deutschheit: veniebant decem millia equitum, par numerus peditum et ipsorum jungentium cursum equis et in vicem prolapsorum equitum vacuos capientium ad pugnam equos. völlig was Caesar 1, 48 von den Sueven und Tacitus cap. 6 von allen Germanen meldet.

da haben wir den schild aus rohem bast (cortex) und einen deutschen heldennamen Teutagonus, welcher bei Diefenbach celt. 2, 211. 229 zum keltischen gestempelt wird, leicht aber aus einer unzusammengesetzten goth. form Thiutheiga, gen. Thiutheigins erklärlich wäre*. rumpia ist *ρομπεῖα*, nach Gellius 10, 25 wiederum genus teli thracicae nationis. Zeusz s. 127 denkt bei Bastarna an bazdairna barbig, von bazd barba — ags. beard, ahd. part (gramm. 1, 116), welches bazd doch verdächtig ist, weil kein altn. baddr, vielmehr bard margo, rostrum gilt. lith. barzda, sl. brada. wer sich an die lat. bedeutung von basterna halten will, könnte dem volksnamen auch den sinn ἀμαξόβιος (s. 16. 230) unterlegen.

Jornandes nennt Bastarnen bloß als er Gothiens grenze angibt (cap. 12): hanc Gothiam, quam Daciam appellavere majores (quae nunc ut diximus Gepidia dicitur) tunc ab oriente Roxolani, ab occasu Tamazites, a septentrione Sarmatae et Bastarnae, a meridie amnis Danubii fluentia terminant.

Die Peuciner, welche von einigen nach Tacitus Bastarnen genannt werden, müssen entweder dasselbe volk, oder ein nah verwandtes gewesen sein, wie auch Plinius beide unmittelbar zu einander stellt. Peucini aber, bei Strabo 306 Πευκινὸί ist örtliche, von der insel Peuce an den Donaumündungen hergenommene benennung; da waren schon zu Alexanders zeit Geten niedergesessen (s. 186), da hausten noch im ersten jh. nach Chr. Peuciner und Bastarnen, die mit beserm fug Gothen als Kelten heißen. Den namen Peuce darf man aus dem gr. πεύκη und von den fichten deuten, die den Donaustrand be- 462 wuchsen. Martial 7, 7 sagt 'rudis Peuce' und 7, 84:

i liber ad geticam Peucen Histrumque tacentem!

Appians Geten — Bastarnen und Claudians (de laud. Stilich. 1, 96) Bastarnen — Gothen sind also wieder ein wichtiges zeugnis für der Geten und Gothen gleichheit, und die vermuthung bei Zeusz s. 129, der Bastarnen doch für Deutsche hält, dasz sie vom obern weichsel-lande hergestammt seien, musz in nichts zerfallen. Was kann es nun gar bedeuten, wenn Vopiscus in Probo cap. 18 aufstellt, dieser kaiser habe centum millia Bastarnarum auf römischen grund und boden verpflanz? es waren leibhafte Gothen, und wenn ein ast des groszen volks in solcher zahl erscheint, welchen begrif zu bilden hat man sich von der im dritten jh. ungeschwächten macht der Geten oder Gothen?

Jene zuletzt angeführte jornandische stelle über die grenze des späteren Gothiens führt auf den namen eines andern, den Gothen unmittelbar verwandten volks, der bei Strabo, Plinius und Tacitus noch nicht erschallt. ich will die sage vorausgehn lassen, deren aufbewahrung wir dem Iornandes cap. 17 verdanken: quomodo vero Getae Gepidaeque sint parentes si quaeris, paucis absolvam. meminisse debes me initio (cap. 4) de Scanzia insulae gremio Gothos dixisse egressos

* Liv. 40, 57 nennt auch noch Cotto Cottonis.

cum Berich suo rege, tribus tantum navibus vectos ad citerioris oceani ripam, quarum trium una navis, ut assolet, tardius vecta nomen genti fertur dedisse: nam lingua eorum pigra 'gapanta' dicitur. hinc factum est, ut paulatim et corrupte nomen eis ex convitio nasceretur. Gepidae namque sine dubio ex Gothorum prosapia ducunt originem, sed quia, ut dixi, 'gapanta' pigrum aliquid tardumque signat, pro gratuito convitio Gepidarum nomen exortum est, quod nec ipsum credo falsissimum. sunt enim tardioris ingenii, graviores corporum velocitate. hi ergo Gepidae tacti invidia, dudum aperta provincia, commanebant in insula Visclae amnis vadis circumacta, quam pro patrio sermone dicebant Gepidos (al. Gepidojos, Gepedojos.) ojs oder zusammengezogen 463 ös ist goth. aujós, pl. von avi insula, wie altn. eyjar von ey. Die sage aber hat keinen anspruch auf wahrheit: denn ist es schon undenkbar, dasz der ganze gepidische stamm auf einem schiffe gesessen war, so lässt sich der name Gepida nicht aus gapanta leiten, das einem neutralen part. praes. auf -andó ähnlich scheint und vom goth. worte skip abhängt, mag es auch ein goth. verbum gépan, geipan tardare gegeben haben, dem altn. geipa hiare, nugari zunächst träte.

Dieser volksname erscheint seit dem vierten jh. bei den verfassern der historia augusta. Vopiscus berichtet von der fruchtlosen mühe des kaisers Probus, gepidische, grautungische und vandalische haufen auf römischen boden zu verpflanzen; Mamertinus lässt Tervinge 'adversum Vandalos Gepidesque' auftreten. beim Capitolinus werden Sicobotes schon als theilnehmend am markomannischen kriege geschildert, bei Trebellius Pollio Sigipedes unter gothischen völkern genannt; Zeusz s. 436 schlieszt daraus mit recht auf eine zusammensetzung Sigigipedes, Sigigipedes, wie Sigambri f. Sigugambri und noch später Sifrid f. Sigefrid stehn. Sie rühren also nah an die frühe zeit, wo Geten und Gothen in einander laufen. Lateinische dichter, wie Corippus, scandieren in Gepides die erste silbe kurz, Sidonius 7, 322 in 'Gepida trux' lang. Paulus diac. 1, 21. 27 schreibt Gepidi, der anonyme Langobarde bei Ritter Gibedi Gebedi Gibidi und Gebeti Gibites. Isidor 9, 2 etymologisiert: Gipedes pedestri proelio magis quam equestri sunt usi et ex hac causa ita vocati. Die Byzantiner, zumal Procop, aber behandeln den volksnamen als zusammensetzung mit παῖς und schreiben Γήπαιδες Γήπαιδων Γήπαισι, (auch im nom. sg. Γήπαις, de h. goth. 3, 1) und hierher gehört eine auf allen fall merkwürdige deutung des etymol. magn. 230: Γήπαιδες, οἱονεὶ Γετῖπαιδες, οἱ Γετῶν παῖδες. das ist den worten nach falsch, trifft aber in der sache zu allen meinen ergebnissen.

Jetzt kann ich auch eine andere, auf jenes kurze I und B statt P gestützte deutung vorschlagen. Gibiða (ahd. Kipido?) von giban abgeleitet wäre datus, concessus, wie Fastiða, der name eines Gepidenkönigs (ahd. Fastido?) von fastan servare, servatus, oder wie altn. Lofdi (ahd. Lopido?) von losa laudatus; nah liegt ein ags. adj. gífede, alts. gibhidhi gibedig concessus, felix. nicht umsonst aber heißen die Gepiden im ags. lied des cod. exon. 322, 2 Gefðas. nun würde sich

auch Sigugibiſa trefflich erklären: victoria concessus, ganz wie man sagte sigegifu victoriae donum und ahd. sigegeba victoriae largitrix. warum jedoch schrieben Römer und Griechen gewöhnlich P für B in diesem namen? lag ihnen ihr pes und παῖς im ohr? oder war es ein vorbote ahd. lautverschiebung? die sich so früh kaum noch entwickelt hatte. Nicht verschwiegen bleibe, dasz die trad. corbeiensens 195 einen alts. mannsnamen Kippid (vgl. 108 Heppid) liefern, der wenn dem volksnamen verwandt sich nur durch die voraussetzung rechtfertigen liesze, dasz er mit ahd. form übernommen wurde.

Bei Procop de b. vand. 1, 2 heißen Gothen (d. i. Ostgothen), Vandalen, Westgothen und Gepiden γοτθικά oder γειτικά ἔθνη und vor andern die mächtigsten, zahlreichsten, alle weiszer haut, blonder haare, schlank, wolgestaltet, dieselbe gothische sprache redend und arianischem glauben zugethan. vor alters wohnten sie alle jenseits der Donau (ὑπὲρ ποταμὸν Ἰστρον) d. h. in Thrakien, jetzt (im 6 jh.) hausen die Gepiden um Singedunum und Sirmium, da wo Moesien und Pannonien zusammen Grenzen, im alten Dakien, das auch Iornandes als späteres Gepidien bezeichnet; vgl. Procop de b. goth. 3, 33. 34 und geogr. rav. 1, 11. oft kämpften sie auf seite der Ostgothen, Hunen und Römer gegen Heruler und Langobarden, wie sie zuletzt diesen erlagen schildern Procop 4, 27 und Paulus 1, 27. Noch ums j. 600 stiesz der römische feldherr Priscus jenseits der Theisz auf drei Gepidendorfer (Theophylact. 8, 3) und der anonymus salib. von 863 (Kopitars glagol. LXXIII) bemerkt: Hūni expulerunt Romanos et Gothos atque Gepidos; de Gepidis autem quidam adhuc ibi resident. So versiegen die flüsse gleich dem groszen strom der Gothen.

Einen andern, wo nicht gothischen, doch mit den Gothen in vielfacher berührung stehenden stamm darf man wieder höher hinauf lei- 465 ten. Plinius 4, 13, 27 nachdem er von Scandinavia und den Hille- vionen geredet hat, führt fort: nec est minor opinione Euingia. quidam haec habitari ad Vistulam usque fluvium a Sarmatis, Venedis, Sciris, Hirris tradunt. Hirris wird für eine zu Sciris übergeschriebne, in den text gerathne lesart gehalten; warum sollte es nicht echt sein und nicht, neben den Sciri, Hirri bestanden haben? wäre dabei an die Heruler zu denken? Aber schon früher nennt die olbische inschrift (aus dem ersten oder zweiten jh. vor Chr. im C. I. n° 2058) skythische Γαλάτας καὶ Σκίρωνς, und noch beim Stephanus byzantinus s. v. Σκίρος heiszt es Σκίροι γαλατικὸν ἔθνος. jene Galater sollen Bestarnen sein, da die bisherige kritik kein älteres deutsches volk weisz; warum wären es nicht auch Geten und ein getischer stamm? wie in späterer zeit bei Priscus p. 160 Σκίροι καὶ Ἰότιροι zusammen genannt sind. Procop de b. goth. 1, 1 läszt unter Zeno und Augustulus Σκίρρους καὶ Ἀλανούς καὶ ἄλλα ἅττα γοτθικά ἔθνη als den Römern verbündet auftreten und in Italien festen fusz fassen: ihr anführer war Odoaker. der anonymus Valesii p. 662 schreibt Scyri. Iornandes de regn. succ. p. 59 nennt den Odoacer genere Rugus, Thurcilingorum (l. Thurilingorum), Scirorum Herculorumque (l.

Herulorum) turbis munitus, im buch de reb. get. cap. 46 aber Odovacer Turcilingorum (l. Thuringorum) rex, habens secum Scyros, Herulos, diversarumque gentium auxilios. Odoaker waltete in Italien von 476—493, wo er den Ostgothen unter Theoderich erlag; sein ende beschreibt Procop a. a. o. Seltsam ist die in den Quedlinburger annalen (Pertz 5, 31) aufbewahrte sage von einer ihm widerfahrnen schonung: Theodericus Attilae regis auxilio in regnum Gothorum reductus, suum patrualem Odoacrum in Ravenna civitate expugnatum, interveniente Attila ne occideretur, exilio deputatum paucis villis* juxta
 466 confluentiam Albiae et Salae fluminum donavit. so etwas musz in einem verlorenen deutschen liede gestanden haben und ist ganz unhistorisch, da Attila schon im j. 453 starb. Dasz sich Sciri in Attilas heer befunden hatten, meldet Sidonius 7, 322. Iornandes cap. 49. 50, nachdem er Attilas tod und die zersplitterung des hunischen reichs beschrieben hat und im begrif steht seine eigne abstammung vorzutragen, schaltet die nachricht ein: Scyri vero et Satagarii (vgl. Satagae cap. 53) et ceteri Alanorum, cum duce suo nomine Caudax, Scythiam minorem inferioremque Moesiam accepere. dieses Candax notarius war Peria, des Iornandes grossvater, und Candax musz zu ausgang des 5 jh. gelebt haben; aus der Donaugegend waren Skiren dem Odoaker nach Italien gefolgt, doch nicht alle, denn cap. 53 wird von dem sohn des suevischen Hunimundus gemeldet: sed ille immemor paternae gratiae Scyrorum gentem incitavit, qui tunc supra Danubium considebant et cum Gothis pacifice morabantur, quatenus scissi ab eorum foedere secumque juncti in arma prosilirent, gentemque Gothorum invaderent. der ausgang aber sei gewesen dasz die Gothen den sieg davon getragen und das scyrische geschlecht ausgerottet hätten bis auf wenige überbleibsel, die sich in gemeinschaft mit Sueven, Gepiden und Rugiern nochmals den Gothen entgensetzten und dann in Pannonien besiegt wurden.

Diese skythischen, früher nordöstlich** aber später in Moesien, Pannonien und Italien hausenden Skiren gewähren also ein treffendes gegenbild zu den Geten und Gothen überhaupt. ihren namen darf man aus goth. skeirs clarus, ags. scir, engl. sheer, alts. skirr ableiten, die Angelsachsen setzen andere eigennamen damit zusammen, z. b. Scirbeald (Pertz 2, 349.) Die stammsage der Skiren hat merkwürdige anklänge.

467 Iornandes macht unter ihren anführern einen Edica und Wulfus namhaft, doch Odovacer vater hiesz aber nach dem anon. Valesii Aedico,

* zielen konnte ein Quedlinburger damit leicht auf Ottersleben unweit Magdeburg, wenn dies früher Otachresleba hiesz. schon in ottonischen urk. von 939 und 973 steht Otteresleba (Höfers zeitschr. für archivkunde 2, 338. 349.)

** aus dem Scir kurländischer und samogitischer ortsnamen folgert Schafarik s. 351 alten sitz der Skiren in diesen landstrichen. es könnte sein; doch in Deutschland zeigen eine menge von örtern ein solches Schir- Schier-, das wie lauter-, klar-, hell- in andern namen aus der sache und lage, nicht aus personen herzuleiten ist.

was nicht nur mit Edica eins, sondern auch mit Odovacar im begriff verwandt scheint. Aonulf war na Eugippius des letztern bruder. Nun zeigt die altschwäbische oder bairische sage, wie sie bis ins neunte jh. reicht, gewis aber schon in älterer zeit, die wiederkehrenden namen Welf und Eticho (Pertz 8, 764); dieser Eticho in seinen alten tagen zieht sich in den 'Scerenzere wald', das ist nemus Scyrorum, im gebirg an der Isar (Schmeller 3, 403), heute die Scharnitz; auch ein altbairisches geschlecht im Huosigau hiesz die Schyren, Scheiren, Scheirer (Sæm. 3, 390.) es ist ganz glaublich, dasz skirische geschlechter aus Pannonien und Noricum nach Baiern gesprengt wurden*.

Bringt die geschichte den Odoaker und Theoderich erst in Ravenna zusammen, so bestand nach jener Quedlinburger sage und nach unserm Hildebrandslied ältere feindschaft zwischen beiden; Theoderich war auf Otachers neidisches anstiften aus Verona verwiesen worden 468 und stürzte ihm heftig. Nun fällt mir auf, dasz an dieses feindlichen Otachers stelle die nordischen und sächsischen erzählungen einen Bikki, Sifeca, Sibeche setzen, die skirische genealogie Edica Wulf und Odovacar, die suevische Wolf (oder Welf) und Eticho verbündet. Will man geduldig anhören, dasz alle diese namen den begriff hund enthalten? ohne grund geschehn sein kann das kaum, da die alten stamm-sagen ihre namen, oft mit andern worten, zu wiederholen pflegen. für Bikki und Sibeche habe ich es schon s. 39 gewiesen. Odovacar, ags. Eadvacer (cod. exon. 380, 30) ist zusammengesetzt aus goth. aud, ahd. ôt, ags. ead opes, facultas, und goth. vakrs, ahd. wachar, ags. vacor vigil, der alte hovewart (s. 37) bewacht des herrn gut; noch heute nennen wir einen hund wacker, wächter, munter. Edica, Eticho sind ein altes ausdrück für heiszhung, appetitus caninus geblieben; wenn der magen bellt (stomachus latrat), so kann der hunger (alts. hungar, hêti grim) als hund gedacht werden, wie das gr. βοῦλμια auf ein gefräßiges rind führt. auch die Polen sagen psi glod und

* SC und ST werden von den schreibern oft verwechselt, z. b. in Tuisco Tuisto, Iscaevones Istaevones, ein bairischer Wernher von Scira (Scheiern), der die Ungern auf das Lechfeld geführt haben soll, heiszt bei Gotfried von Viterbo ad a. 955 comes de Stira in Bavaria, und ein ganz anderes oppidum Stira (Pertz 7, 59) schwankt in Scira. Da nun auch unser skirischer Odoacer in der kaiserchronik (cod. pal. 85 *) Otacker von Stire genannt wird und unter steirischen markgrafen gerade der geschlechtsname Otakar, Ottokar herrscht; dürfte man mutmaßen, dasz sich für Scira Scheier von frühe an Stira, Stiria, Steier einge-drängt habe, zumal weder aus deutscher noch slavischer wurzel Steier deutbar ist. Seit Ottokar im j. 974 oder 975 zum markgraf erhoben ward, erscheint Stiria, Stire in urkunden und mhd. liedern oft; nach dem gedicht Biterolf 13276. 13331 wurde dieser schon von Etzel mit dem jagdhof Stire belehnt und liesz eine burg auferbauen. Von desselben landes grenze rinnt ein flüsschen Steier nach Oesterreich in die Ens, wo die Stadt Steier steht und an jener grenze hat bereits die peutingersche tafel ein Stiriata, wodurch des ST echtheit bestätigt wird. war der name illyrisch, so läszt sich das gr. τὰ Στρίτια in Attika, und Στρίπος in Phokis vergleichen.

glod wilka, hunds oder wolfshunger, die Böhmen psi hlad. in Mones anz. 6, 459 ist ein sagen 'fugelen etlikhen' mitgetheilt, das meint, glaub ich, nicht hectica schwindsucht, sondern heizshunger, man sehe Stalder 1, 117 ättig, ettig, der fressende ettika. um es völlig zu verstehn, möchte man auch in der goth. genealogie bei Iornandes cap. 14 den namen Ediuulf auslegen können. Beim anonymus Valesii p. 663 heiszt Odoachars sohn Thel oder Thela (acc. Thelane): das scheint wiederum canicula, nhd. thöle, schwed. tillika (Nemnich s. 809.)* Guten beitrug zu unsrer heldensage liefern also die Skiren.

In gleiches alterthum steigen die ihnen verbündeten und verfeindeten Rugier. Tacitus, nachdem er cap. 43 Lygier und Gothonen angegeben hat, fährt fort: protinus deinde ab oceano Rugii et Lemovii. 469 omniumque harum gentium insigne rotunda scuta, breves gladii et erga reges obsequium. von Ptolemaeus wird ein ort 'Ροβύριον' genannt, im gebiet der Oder. Iornandes aber cap. 3. 4 unterscheidet Ethelrugi und Ulmerugi, und sagt von den Gothen: unde mox ad sedes Ulmerugorum, qui tunc oceani ripas insidebant, castrametati sunt, eosque commisso praelio propriis sedibus pepulerunt. in Ulmerugi könnte Lemovii anklingen — Ulmovii, Ulmerugi sind aber deutlich (Zeusz s. 484) die spätern altn. Hólmrygir auf inseln des norwegischen Rogaland (Iornmannasögur 1, 7. 10, 195), Ethelrugi stehn ihnen als bewohner des innern lands (ags. édel, ahd. uodil patria) entgegen. wie Gothen und Götter in Scandinavien und an der Donau, erscheinen Rugier dort und hier. Iornandes cap. 50 kennt auch Rugier zu Attilas zeit an der untern Donau, die nicht aus dem Norden eingewandert zu sein brauchen, sondern gleich Geten und Gothen immer südöstlich gewohnt haben mögen. Etwas später sehn wir westlich vorgerückte Rugier, Noricum gegenüber, im heutigen Österreich niedergesessen, wo sie Odoaker überfällt und vernichtet: in dies Rugiland zogen dann Langobarden ein, und was vom rugischen volk übrig blieb, verlor sich allmählich unter Gothen, Skiren, Herulern, Langobarden. die vorgänge schildern Eugippius im leben Severins, Procop und Paulus diac. 1, 29. Procop de b. goth. 2, 14 meldet, dasz 'Ρογοί mit den Ostgothen nach Italien gezogen waren, vielleicht um sich an Odoaker zu rächen; 3, 2 nennt er sie ausdrücklich Ἰθρογγοῤῥιχόν, das sich abgesondert bewahrt und nach Ildebad's tod aus eigner mitte Erarich zum könig aufgeworfen habe, dem jedoch Totila schnell nachfolgte. Bei solcher mischung der stämme kann nicht befremden, dasz in Iornandes buch de succ. p. 59 Odoacer selbst genere Rugus' heiszt.

Nun ziehen noch stellen des ags. Vidstides lied an,

319, 22 (veold) Hagena Holmrycum and Henden Glommum,

322, 26 mid Rugum ic vās and mid Glommum.

liest man Holmrycum f. Holmrycum, so bestätigen sich jene Ulmerugi f. Hulmerugi und die altn. Hólmrygir. räthselhaft bleiben uns die

* ags. Thyle cod. exon. 320, 5 scheint altn. þulr.

Glemmas, welchen hier zweimal Rugas und Holmrygeas zur seite 470 treten. Hagena darf dem Hagene des Gudrunliedes, Heoden (so vermute ich für Henden) — ahd. Hētan dem Hettel verglichen werden. wie Skiren greifen auch Rugier ein in unsre heldensage.

Den namen Rugii Rugi *Ρογοί*, ags. Rugas, altn. Rygir (nicht Rýgir) zu deuten hält schwer; die bruchstücke des Ulf. helfen nicht aus. anzuschlagen wäre altn. roga moliri und rygr mulier opulenta, vielleicht ahd. zuchan movere, und so liesze sich neben Rugas zugleich Holmrygeas rechtfertigen. Auch der insel Rügen und den späteren slavischen bewohnern haben die Rugier ihren namen eingeprägt und aus dieser örtlichkeit begreift sich die verbindung zwischen scandinavischen und deutschen ästen des stamms am leichtesten. den Slaven kürzte sich Rojani in Roani Rani.

Traf die vermutung s. 465, dasz des Plinius Hirri und die späteren Heruler zusammenfallen, so wird uns damit aufgeschlossen, warum Skiren und Heruler politisch verknüpft erscheinen, zumal unter Odoakers herrschaft. selbst das RR in Procop's *Σκίρροι* begegnet dem in Hirri, und wie *Σκίρροι* scheint Hiri und weiter abgeleitet Heruli rechtfertigt. gothisch wäre zu schreiben Hairulós, oder wenn das procopische un-aspirierte *Ἑρουλοι* gelten soll, Airulós; Ammian hat Aeruli oder Eruli, doch setzen Iornandes und Paulus immer Heruli. jener, oder sein gewährsmann Ablavius, will den namen des volks aus dem gr. Hele, d. i. *ἑλός, ἐλλός*, einer benennung der maeotischen stümpfe ableiten, wo der alte sitz der Heruler gewesen sein solle. diese etymologie beruht auf umkehrung des wortes *Ἑρουλοι* in *Ἑλουροι Ἑλουροι* (wie crelo und clero, *σιπαλός* und sljep s. 333) und schon das etymol. magn. hat nach Dexippus: *ἀπὸ τῶν ἐκεῖσε ἐλῶν Ἑλουροι κέκληνται*. Zosimus und Procop schreiben *Ἑρουλοι*, der spätere Syncellus *Αἰρουλοι*. Der name *Ἑρουλος Αἰρουλος* liesze an alts. *ērl*, ags. *eorl*, altn. *iarl*, denken, Herulus aber und Hirrus (für Hiri?) an goth. *hairus*, alts. *hēru*, altn. *hiōrr ensis*, so dasz es bedeutete *μαχαροφόρος* (s. 191), wie noch andere Germanen hieszen und gerade die Suardones des Tacitus, die *Φαραδεινοί* (für *Σφαραδεινοί Σουαρδεινοί*) des Ptolemaeus, wenn man ein goth. *svaird* — althd. *suērt ensis* dabei zum grund legen darf. die Suardones hält Zeus s. 476 ganz für dasselbe volk mit den Herulern; beide namen zeigen sich gleich alt, ja den Suardones des Tacitus gehn noch die Hirri des Plinius voraus.

Wie alle Ostgermanen vom Pontus nach der Ostsee streifen, kann es nicht befremden, Suardonen und Hirren nordwestlicher, die späteren Heruler wieder östlicher anzutreffen. nach der mitte des dritten jh. unter Gallienus und Claudius sollen sie zwischen Maeotis und Pontus aus skythischem boden hervorbrechen; sie werden an der untern Donau so wenig neulinge gewesen sein als die Gothen, welche kritischer zweifel auch erst um dieselbe zeit dahin einführt. Unter Ermanaricus waren Heruler den Gothen diensthaft, Iornandes cap. 23 legt ihnen behendigkeit und leichte waffen bei, die doch dem standhaften und bedachten mut der Gothen gewichen seien; solche tarditas

ingenii hatte er cap. 17 gerade den Gepiden gegenüber Gothen zu-
erkannt. die herulische levis armatura, die breves gladii omnium harum
gentium bei Tac. Germ. 43 und selbst die benennung der Heruler
nach dem kurzen schwert (hairus) scheinen in vollem einklang. Procop
aber de b. pers. 2, 25 beschreibt näher, wie noch unter Narses die
Heruler leicht bewafnet und beinahe nackt fochten, was auch Paulus
diac. 1, 20 wiederholt. Sie erscheinen oft als römische söldner,
und bei Ammian neben Bataven, Hieronymus nennt sie neben Sachsen
unter den völkern, die Gallien verheerten. Doch nicht bloß im westen
sind Heruler anzutreffen, auch an der Donau, in Illyrien und Italien,
neben Skiren, Rugiern, Ostgothen und Langobarden. Nach einer nieder-
lage, die sie durch letztere litten, scheint sich ihre macht zu zer-
sprengen, ein theil liesz sich auf römischem gebiet nieder, ein anderer
zog nordwärts nach Scandinavien, wie Procop de b. goth. 2, 15 er-
zählt, und von da beriefen sich später die südlichen Heruler einen
könig ihres geschlechts. Die ausgedehnten strecken, in denen sich
dies volk nach allen seiten bewegt, zeigen anschaulich, in wie leben-
472 digem verband alle deutschen völker, der verschiedenheit und feind-
schaft einzelner stämme ungeachtet, zu einander standen; vorragenden
helden wie Arminius, Maroboduus, Ermanarich, Odovacar, Theoderich
gelang es jederzeit einen kranz von völkern an sich zu ziehen und
zu vereinigen, der sich hernach wieder auflöste. Wir sahen, auszer
Gothen, in die heldensage Gepiden, Sciren und Rugier aufgenommen;
Paulus diac. 1, 20 erzählt von den Herulern den weit verbreiteten
mythus, wie sie durch blühenden flachs zu schwimmen meinten; ich
bin der meinung, dasz die Herelingas des cod. exon. 325, 16 Heruler
sein müssen, da sie offenbar mit Ermanrich und Theoderich, also der
altgothischen sage zusammenhängen. das a des mhd. Harlunge steht
für æ, wie in Suardones. Procop de b. goth. 2, 15.-4, 25 führt
einen vornehmen Heruler Σοβαροῦς an, dessen name dem der
Suardonen begegnet, man billige die gegebne deutung des worts, oder
finde darin ein uraltes swardas, goth. svarts, ags. sveart, altn. svartr
niger, wozu der mythische Surtr verglichen werden könnte.

Das kostbare ags. lied gewährt uns 320, 8 auch ein Osvine
(ahd. Answini) veold Eovum; liest man nur Eávas (oder richtiger
Eávan, da der dat. pl. -um ebenwol schwacher form gehört); so ent-
sprechen die alten Aviones. in einem athem cap. 40 nennt Tacitus
Reudigni deinde et Aviones et Anglii et Varini et Eudoses et Suar-
dones et Vithones als die stämme, bei denen Nerthus verehrt wurde.
ich will diese nicht alle behandeln, sondern hier nur anführen, dasz
die Varini Procops Οὐάπροι sind, durch deren gebiet (de b. goth. 2.
15) die Heruler in das der Dänen ziehen, die Suardonen aber mit
den Herulern, nach dem was eben angeführt wurde, eins waren.
Aviones oder Eávan scheinen nun ursprünglich goth. aujans, ahd.
ouwon, die auf der aue, goth. avi, ags. eá wohnenden*, und ihrem

* schwerer wäre dabei an die skythischen oder thrakischen Ἀβροι und an
das goth. abans viri zu denken.

namen scheint unorganische aspiration vorzutreten bei Mamertinus im 473 panegyricus Maximiniano dictus cap. 5, wenn er Chaviones Erulique (statt Aviones Herulique) gesellt und zusammen ins römische reich einfallen lässt. wie bei Tacitus Aviones und Suardones zeigen sich hier Chaviones und Eruli verbunden und gleichheit der Suardonen und Heruler ist kaum zu bezweifeln. gothische stämme werden aber die Avionen im sinn der Rugier und Heruler heißen dürfen, wenn auch die geringe uns von ihnen überlieferte kunde sie nicht in der Donau-gegend, geschweige auf skythischem boden weisz.

Ganz nach diesem zurück und in höheres alterthum wenden musz ich mich, wenn von Alanen die rede sein soll. Schon s. 223. 224 wurde gezeigt, wie Alanen mit Massageten und Geten zusammenhängen: sie vermitteln gleichsam skythisches und gothisches volk. nachbarn gothischer Greutungen und mit Sciren verbündet treten sie auf in Moesien. daselbst beherrschte sie im fünften jh. Candax*, bei welchem Peria, des Iornandes grossvater notarius oder ὑπογραφεύς war; des Peria sohn und Iornandes vater hiesz aber Alanowamuth. des Peria schwester, wenn ich die stelle recht verstehe, war mit Andags einem sohn des Andala von amalischem geschlecht vermählt, und aus ihrer ehe Gunthigis mit dem beinamen Baza geboren, ein magister militum und des Iornandes vetter. Alanowamuth ist gebildet wie ahd. Walah-mund oder Sahsmund, um die gemischte abkunft auszudrücken, und Iornandes hielt sich selbst für einen Gothen oder halben Gothen (quasi ex ipsa gente trahentem originem, cap. 60); man ersieht aus diesem beispiel, dass Gothen und Alanen unter einander heirateten. so war in älterer zeit der Alane Macentes blutsbruder der Skythen Arsacomas und Lonchates (Lucians Tox. 51); Skythen aber und Geten werden oft einander gleichgestellt. Bei dem weiten und unbestimmten begriff, den die Griechen mit den Skythen verbinden, kann es mir nicht ein-474 fallen, alle oder die meisten Skythen für Deutsche zu erklären; ich will nur die möglichkeit eröffnen, dass in einzelnen fällen da wo sich Skythen vor dem beginn unsrer zeitrechnung oder während der ersten jhh. in landstrichen bewegen, aus welchen unsre vorfahren eingedrückt sind, wirklich an deutsche stämme gedacht werden darf. man soll den unbestimmten sprachgebrauch der alten ebensowenig überall bestimmen, als ihn überall unbestimmt lassen. In späterer zeit erscheinen Alanen, zu Vandalen und Sueven gesellt, in Gallien und Spanien, und auch diese nennt Procop de b. vand 1, 3 ausdrücklich γοιθικόν ἔθνος.

An die stelle der Skythen Massageten und Alanen im verhältnis zu den östlichsten Deutschen treten ungefähr um das vierte jh. Hunnen, die schon früher aus Nordasien eingebrochen waren und sich gegen Europa wälzten. bereits im zweiten jh. nennt Ptolemaeus zwischen Bastarnen und Rhoxolanen auch Χοῦροι, Chuni, mit deren namen

* Candax, Kandags, gleicht dem folgenden goth. Andags, das Iorn: auch cap. 40 hat. Gregor von Tours 2, 9 führt aus Frigeridus zwei andere alanische namen an, Respendial und Goar (s. 478.)

wenigstens die späteren Huni sich berühren. Ammian führt sie neben Alanen auf, bei Procop scheinen *Μασσαγέται* und *Ούρροι* zu verfließen, de h. goth. 4, 4 und 5 behauptet er gar, vor alters hätten sie *Κιμμέριοι* geheissen, so dasz sie noch in den gleich sagenhaften und unsichern begriff der Kimbern aufgehen. Wie auch ihr zusammenstosz mit Skythen, Geten und Gothen erfasst und in allen seinen folgen entfaltet werde, wobei zumal die gothischen Tetraxiten (s. 444) nicht ausser acht zu lassen sind; mir liegt hier ob wahrzunehmen, dasz ihre berührung mit Ermanarich sie zugleich unauflöslich in die heldensage verwoben hat.

Atla veold Hunum, Eormanric Gotum

singt der angelsächsische wanderer 319, 26 und 322, 2

ic vās mid Hunum and mid Hredgotum

mid Sveum and mid Gēttum and mid Sūddenum,

sie haben sich unsern alten geschlechtern angeschlossen in der edda wie im liede von den Nibelungen, wenn schon auf verschiedne
475 weise. der eddische Atli erscheint als Brynhilds bruder und Godrun's gemahl, der nibelungische nur als Chriemhilds gemahl. Attila, Etzel wird kein hunischer name gewesen sein, vielmehr gothischer (s. 271.) zu seinem vater macht die edda den Budli, nach welchem das ganze geschlecht Budlungar heiszt; die goth. form wäre Budila, der gebietende, und das ahd. Putilo (Graff 3, 82) entspricht; das geschlecht würde den goth. namen Budiliggōs, ahd. Potilungā führen. wie sich aber, mit trajectio liquidarum, σιπαλός und silpnas in sl. sljep wandelten, mag Budila zu Bleda bei Iornandes und Priscus, und aus dem vater zum bruder Attilas verschoben sein; mit beiderlei änderung stimmt Blodeltn in den Nibelungen, anderwärts wird auch ein sohn Etzels Blodele genannt. Budlis reich oder Hunland ist aber in der nord. sage viel näher an die Franken und Sachsen gerückt; in unsern volkssagen behaupten die Hunnen oder Hünen den platz mythischer riesen, von welchen uralte steingräber und felsenbauten hergeleitet werden (mythol. s. 490, vorr. zu Andr. und Sl. s. XXII.) Mich dünkt, wenn diese Hunen weder aus gothischer noch skythischer geschichte losgerissen werden können, dasz sie zugleich für den zusammenhang zwischen Gothen Geten und Skythen mitbeweisen.

Der letzte gothische stamm, dessen ich erwähnen will, sind die Vandalen, deren name eben so ungerecht zur allgemeinen bezeichnung von barbaren verwandt worden ist, als der gothische für den character einer schrift und baukunst, die nichts mit Gothen gemein hat. Plinius nennt als erstes geschlecht der Germanen die Vindili, quorum pars Burgundiones, Varini, Carini, Guttones; Tacitus, ausser des göttlichen Mannus drei ersten söhnen: plures deo ortos, pluresque gentis appellationes Marsos, Gambrivios, Suevos, Vandilios, so dasz diese auf einen ahnherrn Vandil (Cassiod. var. 3, 58 ahd. Wentil) zurückweisen. in dem namen aber darf man kaum die vorstellung des wandelns oder wanderns (welche damals für alle völker bezeichnend gewesen wäre), sondern irgend eine andere suchen, die dem begriffe wenden, wandel,

wind angemessen ist; das letzte wort könnte sogar jenem sinn von *ἄτιμοι* (s. 459) zusagen, und Zeusz s. 57 will auch das keltische 476 *Gaoidhal* vom ir. *gaoth ventus* leiten. die langobardischen *Winili* nehme ich nicht für *Windili*, da Paulus 1, 1. 2 *Wandali* und *Winili* unterscheidet, und cod. exon. 322, 6 *Venlas* und *Varnas* zusammenstellt; verwandt aber scheinen die *Vindelici*, bei Strabo *Οὐνδελικοί* an südöstlichen alpen, und noch bedeutsamer die von Tacitus cap. 46 neben *Peucinern*, d. i. *Bastarnen* angegebenen *Veneti*, welche er wie die ihm sonst geläufigen gallischen (Strabons *Οὔενετοί*, *Έρετοί*) schrieb; vielleicht auch ist *Veneti* aus *Vandali* entsprungen (s. 322.) Iornandes cap. 23 hält gothische *Vandali* und *Veneti* Antes *Sclavi* mit recht voneinander; ahd. glossen deuten verworren *Vandali* durch *Huni* und *Scythae*, aber *Winida* durch *Vandali* und *Avari*. in ahd. eigennamen *Wandalberht*, *Wandalgisil*, *Wandalmâr* u. s. w. hat sich die benennung des volks erhalten.

Während nach der hergebrachten ansicht Gothen erst mit beginn des dritten jh. in der geschichte auftreten, lässt man Vandalen schon unter Marcus Antoninus neben Marcomannen und Quaden kämpfen. ihr damaliger sitz mag in der gegend gewesen sein, wo die Elbe entspringt, denn Dio Cassius sagt 55, 1 von diesem flusz: *ῥεῖ δὲ ἐκ τῶν συναδαλικῶν ὀρέων*, Tacitus hingegen lässt ihn Germ. 41 in *Hermunduris* entspringen. Später aber erscheinen sie südlicher in Pannonien, und ostwärts an der seite von Gothen und Gepiden in Dakien; vielleicht wohnten theile ihres volks immer im osten, wenigstens Procop de b. vand. 1, 3 sagt ausdrücklich: *Βανδινοὶ ἀμφὶ τὴν Μαίωτιν ὥκημένοι λήμνην* und lässt auf ihrem heerzug nach dem Rhein ihnen *Alanen* zurtücken. Iornandes cap. 22..31 nennt sie in Pannonien auch neben *Alanen*. Beide, Vandalen und *Alanen*, brechen allmählich über den Rhein in Gallien, über die Alpen in Spanien ein, wo sie eigne reiche gründen; zuletzt dringen die Vandalen nach Africa, und im alten Carthago dauerte ihre herrschaft von 429 bis 534 nicht ohne gewissen glanz, der nur durch glaubensverfolgungen getrübt wurde.

Procop de b. vand. 1, 2 sagt, unter den vielen gothischen völkern 477 kern seien Ostgothen, Vandalen, Visigothen und Gepiden die grössten und würdigsten, alle der arianischen lehre zugethan und alle gothisch redend. Engere gemeinschaft der Vandalen und Gothen erhellt klar aus dem beiden eignen geschlechtsnamen *Astingi* oder *Azdingi* bei Iornandes cap. 16, 22, dessen schon s. 448 meldung geschah. Dio Cassius p. 1185 schreibt *Ἀστιγγοί*. bei Lydus de magistrat. p. 248 heisst es: *Γέλλμεγα αὐτὸν σὺν τοῖς ἐνδόξοις τοῦ ἔθνους, οὓς ἐκάλεον Ἀστιγγούς οἱ βάρβαροι*, wichtig ist mir Cassiodors schreibung *Hasdingi*, weil sie bestätigt was ich mythol. s. 316. 317 erörtere, dass die goth. form *Hazdiggōs* war, wodurch ihr zusammenhang mit den *Haddingjar* der altn., den *Hartunga* der ahd. heldensage auszer zweifel gesetzt wird. für verschieden halte ich die westgoth. *gardingi*, goth. *gardiggōs*, d. i. höffinge.

Von vandalischer sprache ist uns nichts übrig als eigennamen.

Procop schreibt *Γοδιγίσκλος*, *Γόνθαρις*, *Γιζέριχος*, *Ὀνώριχος*, *Γένζων*, *Γουνδαμοῦνδος*, *Τρασάμοῦνδος*, *Ἰλδέριχος*, *Ὀάμερ*, *Γέλαρις*, *Γέλλιμερ*, *Ἀμμάτας*, *Εὐαγής*, *Γιβαμοῦνδος*, *Τζάζων*, und dabei scheint einiges ungenau. nach *Γόνθαρις* sollte auch *Γουνδαμοῦνδος* (goth. Gunþamunþs) stehn, in *Γοδιγίσκλος* wird wie im varnischen *Ἑρμεγίσκλος* (b. goth. 4, 20) und bei Marcellinus comes in Arnegisclus K, nach gr. brauch, eingeschaltet, während sonst *Ὀνίλγισαλος* und *Ἰλδιγισάλ* geschrieben ist, vgl. *Σκλαβηνός* f. *Σλαβηνός*. das X für K in *Γιζέριχος* *Ἰλδέριχος*, *Ὀνώριχος* klingt ungothisch, doch ist auch im goth. namen immer *Θενδέριχος*, *Ἀλάριχος* gesetzt. statt des E in *Γέλλιμερ* *Ὀάμερ* (und *Γιβέλιμερ* b. goth. 2, 11) schiene H richtiger, es ist aber gothisches é gemeint, Iornandes drückt dem vandalischen königsnamen Wisumār cap. 22 auf hochdeutsche art aus. *Γιζέριχος* heiszt bei Victor vitensis Geisericus, bei Idatius Gaisericus, besser bei Iornandes de regn. succ. 58 Genzericus, und auch Marcellinus comes, Prosper und Sigibert haben Gensericus, was durch den namen seines sohnes *Γένζων* (bei Victor vit. Gento) sicherheit empfängt; sie bedeuten nichts anders als anser, ahd. kans, und nach 478 der analogie von ans goth. gans, ags. gós, altn. gás, poln. gęś. russ. gus', böhm. hus*. das alterthum wählte sich namen von muthigen thieren und wiederholte im sohn den des vaters (s. 441.) *Ὀνώριχος* hat sein Ω der verführerischen analogie des lat. Honorius (*Ὀνώριος* de b. vand. 1, 1) zu danken, der vandalische name forderte *Ὀνóriχος*, bei Victor Hunericus, goth. Hunareiks? Hunjareiks? *Ὀάμερ* ist so dunkel wie der goth. name *Γόαρ* (de b. goth. 4, 27 und vorhin s. 473); vielleicht ein goth. Hauhamers. auch in der ersten silbe von *Γέλαρις* und *Γέλλιμερ* nehme ich goth. é an, um auf ahd. keil elatus, ferox, ags. gál petulcus zu gelangen, es entsprächen also ahd. Keilheri, Keilmár; *Εὐαγής*, vielleicht entstellt, gleicht dem gr. namen *Εὐάγης*, *Ἀμμάτας* deute ich kaum**. *Τρασάμοῦνδος* sollte geschrieben sein *Θρασάμοῦνδος*, wie des Victor tununensis Thrasamundus und die anlaute eines lat. epigramms*** lehren (vgl. oben s. 195. 405.) *Ἰλδέριχος* ist Hildericus. Am meisten auf fällt die anscheinende spur eines in Z verschobnen T bei den namen *Γένζων* und *Τζάζων*; für jenen hat Victor vitensis Gento, und *Τράζων* ist doch

* das zum goth. stimmende sl. G ist nach s. 420 zu ermessen, lat. anser steht für hanser gr. *χῆν* (s. 402), finn. hanhi für hansi (s. 304.) von den Germanen her kannten aber die Römer längst ganta: (pluma) e Germania laudatissima. candidi ibi, verum minores, gantae vocantur. Plin. 10, 22, und Venant. Fort. 7, 4, 6 stellt ganta, anser olorque zusammen; provenzalisch gilt ganta, guanta (Rayn. 3, 423 ff.) und der vandalische name Gento bestätigt T, das sich zum S in gans und anser verhält wie tu zu sú, *τέτορες* zu *τέσσαρες* (s. 351); Geisericus: Gento ist wie *elal*: *ἐντί*, *φροί*: *φαντί*. Gandaricus bei Iorn. cap. 24 und wenn Gandestrius bei Tac. ann. 2, 88 gelesen werden darf, *an*igen das urverwandte D, wie es im ir. geadh, welschem gwydd — anser vorliegt.

** wie in *Θενδάτος* Procop de b. goth. 1, 3 Thiudahabus, könnte in *Ἀμμάτας* etwas stecken, was ahd. Anthad (Graff 4, 805) gleiche.

*** Pithoei epigr. vet. p. 62 (auch bei Mascou II. anm. s. 37.)

das alts. Tato Tatto, obwohl Paulus. diae. 6, 19 Toto et Tazo, 6, 40 Tato et Taso verkündet, also das inlautende Z für S genommen werden dürfte (wie sonst bei Procop de b. pers. 1, 15 Σάροι f. Τάροι de aedif. 3, 6 steht.) vorhin ist gewiesen worden, dass auch Γίλ-ερχος und Γέλων wirklich Γισέρχος und Γέλων ausdrücke*.

In des Corippus um 570 gedichteter Johannis finden sich, ausser Guntarich, Geisirich und Geilamir, die namen Ariarith, Fronimuth und Recinari (goth. Raginharjis.) bekannt ist Stilico aus Claudian und Orosius 7, 38, ein diminutiv wie Gibika.

So anziehend Procop der Ostgothen letzte thaten berichtet, seine erzählung der schicksale Gelimers ergreift noch stärker, und kaum darf man zweifeln, dass sie auch im lied gesungen wurden. In unsrer heldensage ist aber keine spur mehr von den Vandalen, es müsste denn dahin genommen werden, was sich im Ruodlieb 10, 42. 47 15, 5 auf Africa bezieht, und das vollständige gedicht ausführlicher enthalten haben könnte.

Alle hier abgehandelten deutschen völker, für welche mir Procop's benennung gothischer treffend erscheint, gleichen sich auch darin, dass sie sämtlich erloschen sind, und nicht einmal unter gewechselten namen fortdauern. sie sind aus dem hintergrund unsers volks und unsrer sprache verschwunden und in weiter ferne erlegen. zwischen Pontus und Ostsee, an Weichsel und Donau, wo ehemals ihre stätte war, haben sich Slaven und Ungern eingedrängt; dessen was von Gothen und Daken der Norden noch in sich faszt, soll später meldung geschehn. Im nordöstlichen Spanien und stüdöstlichen Frankreich (da wo der name Gothia, hernach Septimania, Occitania haftete) mag sich das meiste gothische blut unter romanisches gemischt haben. gewissermassen könnte die provenzalische poesie gothische, die nordfranzösische fränkische heissen; den auffallenden unterschied zwischen andai und 480 allai versuchte ich einmal aus goth. iddja und ahd. wallöta zu deuten.

Aber welchen ganz andern und höheren werth würde in unsern augen die fülle altgothischer lieder empfangen, wenn sie sich erhalten hätten. ihr dasein darf nicht in zweifel gezogen werden nach den zerrissenen faden, die in der heldensage aller dieser stämme schweben, und nach des Iornandes bestimmtem zeugnis. ich will diesem noch einen augenblick die betrachtung zuwenden. Nachdem er der Balthen und Amalen kriegsruhm hervorgehoben hat, fügt er ausdrücklich hinzu, dass sie auch die thaten ihrer vorfahren gern im lied vernahmen: ante quos etiam cantu majorum facta modulationibus citharisque**

* Πίττας, Γόρδος ἀνὴρ bei Procop de b. goth. 1, 15. 16 heiszt bei Casiodor 5, 29 Pitbia, so dass TZ bloss den aspirierten laut TH (vgl. s. 395) dem Griechen schärfer bezeichnete; aber der ganze name klingt sonst ungothisch.

** wie auch den Geten citharas beigelegt werden (oben s. 140) und Gelimer von Pharas cither, brot und schwamm heiszt (Procop de b. vand. 2, 6.) wahrscheinlich hatten die Gothen die gr. κίθαρα früh kennen gelernt und schon bei Vandalen und Westgothen konnte sie so beliebt sein, wie sie es bis auf heute in Spanien geblieben ist, oder bei den Serben gusle, den alten Böhmen warito

camebant, Ethespamarae, Hanalae, Fridigerni, Vidiculae et aliorum, quorum in hac gente magna opinio est, quales vix heroas fuisse miranda jactat antiquitas. statt Ethespamara lesen andere hss. Etherpamara, Eterpamara, was mich an den Ἀετομάρος Γάλλων βασιλεύς bei Plutarch (Reiske 7, 242) und den galatischen Ἀετορίξ im Pontus bei Strabo p. 560 gemahnt; von einem solchen könnte Dio Chrysostomus geredet haben. Hanala (ahd. Hanalo, Hemilo?) klingt deutsch, ist aber verschollen. in Fridigern erkennt man Ammians Fritigernus. auf Vidicula kommt Iornandes cap. 34, des Priscus worte aushebend: ingentia flumina id est Tysiam Tibisiamque et Driceam (deutlich ist
 481 nur der Theisz) transeuntes venimus in locum illum ubi dudum Vidicula Gothorum fortissimus Sarmatum dolo occubuit. das stimmt nicht zur sage von Wittich, der von Dietrich verfolgt in einen see sprengt. Allein durch diesen Vidicula, durch Sarus, Ammius, Sanieth, Hermanricus, Bleda und Attila hängt die gothische überlieferung mit allem zusammen, was auch für das süddeutsche und nordische epos die haupttriebfedern abgegeben hat.

(vgl. βάρβαν) und den Finnen kantelet. 1 Cor. 14, 7 können wir leider bei Ulfilas nicht nachsehn, da wäre das goth. wort vorgekommen. κύμβαλον verdeutschte er 13, 1 durch klismó. ahd. galt cithara, zitera (Graff 4, 368.)

XIX.

DIE HOCHDEUTSCHEN.

In den gothischen stämmen lagerte die erste schicht des deutschen 482 volks, wodurch es von alters her mit Skythien, Thrakien und Sarmatien so zusammenhängt, dasz auf einzelnen puncten die grenze unsicher wird; als die Gothen fern entrückt waren und jener östliche wall sich selbst gesprengt hatte, wurden andere bisher von ihm umschlossene deutsche stämme bloz gegeben und den gegen unsers landes herz drängenden Slaven benachbart. zur zeit solcher lostrennung des gothischen sprachastes scheint auch die zweite stufe der lautverschiebung eingetreten, welche kennzeichen der südlichen Deutschen gegenüber den nördlichen geblieben ist.

Ich bedarf aber eines allgemeinen alle völker der zweiten lautverschiebung umfassenden namens, welcher kein andrer als der gewählte sein kann. denn die benennung Süddeutscher, seitdem sie sich auch in den westen verbreiten, reicht nicht mehr hin, und durch den gegensatz des Hochdeutschen zum Niederdeutschen wird das gebirgsland des Südens und die niederung des Nordens, zugleich die, man sage was man wolle, zur höheren schriftsprache gediehene veredlung unseres herrschenden dialects und der niedere stand einer bloßen volksmundart ausgedrückt. nur in bezug auf den niederländischen dialect kann ein solcher sprachgebrauch seiner zweiten anwendung nach ungerecht scheinen.

Wie ich gestrebt habe der ersten lautverschiebung eintritt histo- 483 risch zu ermitteln (s. 437), musz es auch für die zweite geschehn.

Was uns von deutschen eigennamen bei Caesar, Plinius, Tacitus überliefert worden ist, hält in der regel den gothischen consonantismus nach der ersten lautverschiebung fest, wie die anlaute Baduhenna, Bacenis, Bastarnae, Batavi, Boji, Bructeri, burg in Asciburgium, Teutoburgium, Daci, Dulgibini, Gelduba, Gothones, Canninefates, Cimbri, Quadi, Tolbiacum, Tudrus, Fosi, Frisii, fates in Canninefates, Harii, Herminones lehren. nicht anders verhalten sich inlautend Tolbiacum, Tubantes, Ubii, Cimbri, -burgium, Dulgibini, Suardones, Tudrus, Badu-

henna, Quadi, Maroboduus, Arpus, Marcomanni, Batavi, Chatti, Mattiacum. das K in marka ist nach vierter gleichung das lat. G in margo.

Ausnahmsweise aber vertritt T das der lat. sprache mangelnde TH in den anlauten Teutoni, Triboci, Tanfana (falls ich s. 232 recht habe); ebenso inlautend in Canninefates, und wenn man diese lesarten vorzieht in Nertus, Gotones, Gotini, wo jedoch die variante Nerthus, Gothones, Gothini vorkommt. das T solcher namen ist darum vorsichtig zu erwägen, weil es zwei gothischen lauten, dem T und TH entsprechen kann. in der caesia silva (ann. 1, 50) scheint auch C für goth. H gesetzt, weil die deutsche form Heisi darbietet.

Niemals aber, und darauf ist es hier abgesehen, erscheinen die laute der zweiten, d. i. ahd. verschiebung, die also im ersten jh. sicher nicht entfaltet war, und in den nächstfolgenden, allem anschein nach, ebensowenig.

Mich bedünkt, diese ahd. verschiebung hat sich, so viel beim abgang der sprachdenkmäler gefolgert werden kann, kaum vor dem fünften, sechsten jh. hervorgethan. stände im goth. trinkspruch (s. 455) TZ für T, und drückte Procop den vandalischen Gento *Γέντων*, Tato *Τάτων* aus (s. 478); so läge hier eine spur der aspirata für tenuis selbst unter Gothen vor, die uns ahnen liesze, was um dieselbe zeit oder später vollständig unter den ahd. stämmen ausgebrochen wäre. 484 es ist aber wahrscheinlicher, dasz in allen diesen wörtern Z ein S, nicht ein T vertrete*.

Hier darf nähere erwägung eines worts nicht unterbleiben, auf das schon s. 411 gewiesen wurde. lidus litus und laz zeigen alle drei stufen der muta D T Z, es musz zusammenhang obwalten sowol mit goth. lats, ahd. laz piger, segnis, als mit lētan ahd. lāzan sinere, aus der vorstellung mittlere remittere dimittere scheint natürlich die von remissus und tardus entfaltet. litan lat lētum zeugte ein lētan lailōt, folglich gleicht der litus einmal dem goth. unsēlja skalk jah lata *πονηρὸν δοῦλε* Luc. 19, 22, dann dem fralēts *ἀπελεύθερος* 1 Cor. 7, 22. in der altfränkischen form lidus lido haftet das D aus urverwandter stufe, die uns lith. laidmi sino (inf. laisti, lett. laist) und atlaida remissio zeigen, während im laetus der notitia dignitatum des byzantinischen reichs das verschobne goth. T angenommen ward, vgl. letus bei Ammian 20, 8. Wie aber die salischen Franken das D in lidus neben lātan sinere, wahrten die Alamannen das T in litus neben lāzan; für eine bestimmte anwendung des begriffs hielt man die

* Ammian, ein schriftsteller aus der zweiten hälfte des vierten jh., dem auszer gothischen auch quadische und alamannische namen zu ohr kamen, schreibt Frithigernus, Sintila für Frithigernus Sinthila, ich glaube nicht Taifali für Thaifali. denn hat das s. 193. 194 vorgetragne grund, so lägen hier entweder schon ahd. formen vor statt der goth. Dagapali oder das T wäre zu fassen wie in taujan neben dēds. in dags und Dagalaiphus (24, 1. 4), der den Rōmerna diēnte, haftete das urverwandte D von dies und *Δενιβάλος*. dagegen wäre F in falus ein vorläufer des ahd. F (nach erster gleichung.)

alle lautstufe fest und das D in lidus ist beschaffen wie das im goth. du (s. 421), das T im alamannischen litus wie das im gleich anzuführenden churt.

Um den schlusz des siebenten jh. eröffnen sich die quellen ahd. sprache und lassen an der zweiten lautverschiebung keinen zweifel; doch hängen im achten, neunten jh. fortwährend einzelne wörter (auszer den s. 423. 424 vorgetragenen reihen) der ersten verschiebung an, zum deutlichem beweis, dasz jene zweite noch ziemlich frisch und 485 nicht allenthalben durchgedrungen war. So ergibt das in Baiern niedergeschriebne sonst beinahe strengahd. Wessobrunner gebet, neben za und firwizzo, dat für daz, und im Hildebrandslied, dessen mundart der thüringischen oder fränkischen näher steht, findet sich neben ahd. tót taoc truhtin, auf alts. weise dat at it huitte und anlautend to ti sehstic geschrieben. Die exhortatio zeigt churtnassi f. churzmassi, hymn. 20, 3 churteru f. churzeru, O. II. 3, 28 kurt I. 1, 22 kurtz neben kurzit IV. 7, 33 und kurzlichaz II. 21, 15 und so hat sich noch mhd. bei thüringisch-hessischen dichtern kurt f. kurz behauptet. dies wort aber ist dem lat. curtus nachgebildet und sein linguallaut schwankt wie phorta, phorza, phorzih für lat. porta, porticus. gewöhnlich trägt bei übertragung fremder eigennamen das ahd. Z den sieg davon; aus Tarodunum wurde Zartuna nhd. Zarten (im Breisgau), aus Campiduna Champiz, aus Tolbiacum Zulpih, Zulpah und aus jenem Tudrus Zotari*, wie aus moneta muniza, aus atramentum atarminza, d. h. nicht blosz goth. und sächs. T verschoben sich in Z, sondern auch lat. T, die, wenn alles nach der regel verlaufen wäre, goth. TH und ahd. D hätten werden sollen.

Wichtiger ist es wahrzunehmen, dasz in der zweiten person anomaler verba, die ihr praet. ins praesens rücken, das auslautende T der verschiebung entgieng, mithin ahd. scalt chanst darft tarst maht töht weist muost wie im goth. skalt kant þarft darst maht dauht vaist möst gesagt wird, ja im goth. alle starken praet. in dieser person den uralten ausgang T behalten. denn es leuchtet ein, dasz auch im goth. solches T der lautverschiebung nicht folgte und urverwandtem T gleicht, welches in der flexion den begrif zweiter person bestimmt. kann etwas den ursprünglichen character der lautverschiebung ins licht setzen, so ist es die beschaffenheit dieser flexion.

S. 431 habe ich auch den ahd. wechsel zwischen pis und wis 486 in anspruch genommen, um daraus der ahd. lautverschiebung unursprünglichkeit zu folgern. denn es läßt sich einsehn, wie aus bis wis und überhaupt wësan hervorgieng, während beide letztere niemals aus pis zu erklären ständen.

Ob um die zeit der ahd. lautverschiebung auch der wandel des S in R, oder schon früher begann? ist bei abgang der denkmäler

* so liest der Wirzburger grenzbehang bei Maszmann 183, nicht Zotan, wie Graff 5, 640 (aus Eccard p. 674) aufnimmt; vgl. bei Graff das (nach zwei andern wörtern) folgende Zoter.

nicht zu ermitteln *. die neigung dazu hob sich bereits im goth. Z, und ihr R theilt die ahd. sprache überdies mit der sächs. und nordischen, ja der lateinischen (s. 314), so dasz daraus lange kein rein hochdeutsches kennzeichen erwächst. wie schwankend und allmählich dies R um sich grif, ist s. 311 gewiesen; der strom, den die Römer Visurgis nannten, hiesz auch ahd. Wisuraha, Wisura und noch heute gilt Weser, nur der kleine flusz, aus dem die Weser erwächst, führt den ursprünglich gleichen namen Werre, Wërraha, und es käme darauf an zu ermitteln, wann hier das R zuerst eintrat, oder wann aus dem mannsnamen Wisunt (s. 429) zuerst Wirant wurde.

Bei der ahd. flexion ist einzelnes in acht zu nehmen was sie vor der gothischen auszeichnet. dahin gehört hauptsächlich, doch nur im frühesten zeitraum, die prima pl. auf -mēs, wie sie zum lat. -mas stimmt, während alle übrigen deutschen sprachen blosses -m haben, und auch die lith. -me, die sl. -m aufweisen.

Eine andere eigenheit theilt die ahd. mit der sächs. sprache und sie beide stehn darin der goth. wie der nord. entgegen. diese nemlich zeigen keine spur der ahd. gerundien auf -annes und -anna, mhd. -ennes -enne (-enes -ene), altwestfäl. -anias -ania; ags. kenne ich nur den dat. -anne; vgl. gramm. 1, 1021. 4, 105. auch hier ist die 487 übereinkunft des lat. -andi -ando bedeutsam; aures audiendi wird verdeutschet ōrun hōraanes, ad amandum za minnōnna. zusammen damit hängt, dasz im hochdeutschen die verwendung des infinitivs zu einem neutralen substantiv (gramm. 3, 537. 4, 259) um sich gegriffen hat, die dem goth. und nord. dialect ganz fremd bleibt, dagegen allen keltischen und roman. sprachen geläufig ist; weil diese letztern des neutrum verlustig gehn, behandeln sie den inf. wie ein masculinum.

Auch das ist ahd. mhd. alts. und ags. besonderheit, dasz die secunda praet. sg. ind. in der starken conjugation vocalisch auf -i oder -e lautet, im gegensatz zu dem vorhin s. 485 besprochenen -t der goth. und nordischen sprache. dieser vocal kündet hier übergrieffe der flexion des conjunctivs in den indicativ an; dasz sie aber unursprünglich und unorganisch seien, lehrt das in scalt maht u. s. w. haftende -t.

Den ahd. formen des substantiven verbums pim pist pirum pirat pirun, imp. pis! (s. 312. 430) entspricht nichts gothisches, wol aber einigermaßen das ags. beo (beom) bist bid, pl. beod. wiederum treffen das goth. im is ist und altn. em ert er, obschon der pl. sijum sijup sind von erum erud eru weicht, und sich an mhd. sin st sint schlieszt. in dritter person begegnen sich goth. ist und sind und ahd. ist, sint (neben sintun.) gleichen sich goth. is ist, sijum sind und lat. es est, sum sumus sunt; so sind offenbar alle mit S anlautenden formen aus aphaeresis des vocals entsprungen, und man hat im latein bloss esum esumus esunt, im gothischen isijum isjup

*) zu Caesars zeit erscheint der Sueve Nasua (de b. gall. 1, 37) = altn. Narvi (Sæm. 69 Sn. 32) Neri (Sæm. 149^b), vgl. ahd. Neribert Nerihilt.

sind zu ergänzen, um die verschiedenheit auszugleichen; altn. erum erud eru stehn für esum esud esu. hiernach sind auch pirum pirut pirun und erum erud eru inwendig parallel, folglich musz der sg. pim aus pirm pism, goth. im aus ism entsprungen sein wie sl. jesm (s. 306) bestätigt. s. 312 deute ich den ausgefallnen spirant etwas anders und gerathe auf bizvum — pirum; entscheiden müste volle bekanntschaft mit den formen, welche die verfließenden begriffe des seins und bauens ausdrücken.

In der declination sind ein paar vorthelle, einmal, dasz die 488 ahd. sprache für lebendige substantiva, zumal personennamen den adjectivischen männlichen ausgang -an bewahrt, was wieder an das slavische gemahnt; dann, dasz sie den instrumentalis, der im goth. auf einige pronominalpartikeln beschränkt ist, und auch im ags. und altn. geringeren umfang hat, an subst. und adj. noch vollständiger entfaltet, doch bloz am männlichen und neutralen, nicht mehr am weiblichen. Da der instr. dem lat. abl. gleicht, und die griech. sprache wie die goth. mit dem dativ ausreicht, so bricht in diesem punct, und in den meisten übrigen, berührung des ahd. mit dem latein, des goth. mit dem gr. hervor.

Einen auffallenden gegensatz zur goth. schwachen form zeigt die ahd. in beiden geschlechtern. denn das goth. masc. geht auf -a, das fem. auf -ō aus, ahd. aber jenes auf -o, dieses auf -ā, so dasz goth. ara hana ahd. aro hano, goth. tuggō azgō ahd. zunkā ascā lauten und dem goth. adj. blinda blindō ahd. plinto plintā zur seite steht. auf gleiche weise unterscheiden sich goth. mannsnamen Vamba Tulga Attila Amala von den ahd. Rando Heimo Kero Ezilo und die goth. frauen-namen Tulgilō Sifilō von den ahd. Uotā Helispā. Nun wird auch auszer der flexion goth. A in ahd. O abgeschwächt (s. 278), aber jene unter-scheidung mag schon hohes alter haben, Tacitus theilt uns die namen Tuisco Vangio Sido mit, während er einem Gothen Catualda beilegt, und die pl. Ingaevones Herminones Semnones Gothones setzen einen sg. ahd. form auf -o voraus*. Nicht anders und noch mehr beeinträchtigt die lat. sprache A durch O (s. 281) und homo hominis kommt überein mit ahd. komo komin, weicht ab von goth. guma gumins. das lat. fem. hat wie das masc. virgo virginis. eigennamen beider geschlechter pflegen aber dem gen. -onis mit langem O zu verleihen: Otho, Plato, Juno, Dido wie temo temonis, semo semonis.

Die stämme, aus welchen der hochdeutsche dialect herzuleiten 489 ist, müssen irgend einmal, in unvordenklicher zeit dem, was die grundlage des lateins bildet, näher gestanden haben als dem griechischen alterthum, wofür dies und gothische stämme zusammentreffen scheinen. man schlage auch die abwesenheit des dualis im latein und hochd. an, der sich im goth. wie im slav. und gr. besser bewahrte (s. 457.)

* der suevische Nasua bei Caesar widerspricht; man hätte Nasuus (wie Maroboduus) erwartet, was ein nachher zu vermutendes Náovos bestärkt.

Welche volkstämme sind es nun aber, die den hochdeutschen dialect erzeugten?

Ich glaube behaupten zu dürfen, vom Schwaben, Baiern und den übrigen völkern, die sich an diese schlossen, ist er ausgegangen.

Die Sueven treten bei Caesar und Tacitus als ein germanischer hauptstamm auf, und nach Germ. cap. 3 könnte man sie gleich den Herminonen und Vandiliern von einem sohn des Mannus ableiten. Plinius rechnet zu den Herminonen zunächst Sueven und Hermunduren, dann Chatten und Cherusker.

Wie uns die Gothen in den Geten nach Skythien führten, greifen auch noch die Sueven dahin zurück, ja der ursprung ihres namens, wenn ich ihn s. 322 richtig fasse, lässt sich nur aus dort gepflogener nachbarschaft mit den Sarmaten begreifen. zwar haben sich Sarmaten, unter welchen ich mir keine andern als Slaven denken kann, lange schon zwischen östliche Deutsche eingeschoben und mögen auch im ersten und zweiten jh. neben Sueven wohnen; Strabo setzt Sueven an der Geten grenze (s. 177) und von Geten wie Gothen erscheinen slavische nachbarn untrennbar. wir werden sehn, dass die Quaden, ein den Sueven nahest. volk, häufig mit Sarmaten im bund standen. Ptolemaeus 6, 14 hat aber noch merkwürdige künde von Sueven in Asien und Skythien, von Suobenen und Syeben neben Alanorsen, von suevischem neben alanischem gebirg (σοῦηβα ὄρη, ἄλανα ὄρη) in Skythien. da und wahrscheinlich noch vor dem einrücken in europäische landstriche wurde einem deutschen hervorragenden volk von 490 Sarmaten ein name beigelegt, der nur auf slavisch sinn gibt, und endlich mit dialectischer veränderung den Slaven selbst zurückkehrte.

Die Suevi sind demnach freie, selbständige; jede ableitung von schweben, schweifen oder svēfan (das zufällig auch mit slæpan sich zu berühren scheint, s. 321) musz zu boden fallen. war die gotthische form Svēhōs? man darf es nach dem ahd. Suāpā, dem mhd. Swābe mutmaszen; das B für V konnte wie in sebe und svoboda (s. 322) erwachsen oder dem gr. Β in Σούηβοι (vgl. s. 429) entsprechen. das lat. V in Suevi ist aber dem slavischen in Suoveni Sloveni gemäsz.

Gleichwie vom westen her der name Germanen, verbreitete sich vom osten her. der name Sueven fast als allgemeine benennung deutscher völker. Strabo s. 290: μέγιστον μὲν τὸ τῶν Σουήβων ἔθνος διήκει γὰρ ἀπὸ τοῦ Πήγνου μέχρι τοῦ Ἄλβιος μέρος δέ τι αὐτῶν καὶ πέραν τοῦ Ἄλβιος νέμεται, und unter den letzten mag er die meinen, welche an Geten stozzen. Dio Cassius 51, 22: οἱ μὲν (Σουήβοι) πέραν τοῦ Πήγνου, ὥς γε τὰ κριβέες εἰπεῖν· πολλοὶ γὰρ καὶ ἄλλοι τούτων τοῦ Σουήβων ὀνόματος ἀντιποιοῦνται. Tacitus sagt: Suevorum non una, ut Chathorum. Tencterorumve gens. majorem enim Germaniae partem obtinent, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suevi vocantur. Aber ungefähr 72 jahre vor Chr. hatte Ariovist, nach Gallien gerufen, im land der Sequaner, dessen dritter theil ihm für den beistand gegen die Aeduer

gestanden war, festen fusz gefaszt; aus der ferne her begrüßten ihn die Römer als freund und könig. beim zusammenstosß mit dem römischen feldherrn dauchten sich diese Sueven: *invicti Germani, exercitissimi in armis, qui intra annos XIV tectum non subissent*, und andere germanische haufen brannten vor begierde ihnen über den Rhein nachzufolgen. *pagos centum Suevorum ad ripam Rheni condisse*, meldeten Trevirer dem Caesar. Dieser selbst drückt sich 4, 1 im allgemeinen so aus: *Suevorum gens est longe maxima et bellicosissima Germanorum omnium. ii centum pagos habere dicuntur, ex quibus quotannis singula millia armatorum, bellandi causa, suis ex finibus educunt, reliqui domi manent et se atque illos alunt*. Als Caesar späterhin den Niederrhein überschritt, hatten sich Sueven, des feindes erwartend, im walde Bacenis gesetzt (6, 10): *Suevos omnes, postquam certiores nuntii de exercitu Romanorum venerint, cum omnibus suis sociorumque copiis, quas coegissent, penitus ad extremos fines sese recepisse. silvam esse ibi infinitae magnitudinis, quae adpellatur Bacenis, ac longe introrsus pertinere et pro nativo muro objectam, Cheruscis a Suevis, Suevosque a Cheruscis injuriis incursionibusque prohibere: ad ejus initium silvae Suevos adventum Romanorum expectare constituisse*. Sei diese Bacenis südwärts der Buchenwald oder ostwärts schon des Harzes beginn (und damals reichten ungeheure wälder noch nah zusammen); unter solchen Sueven müssen chattische, hinten an Cherusker grenzende verstanden werden, von jenen südwestlichen des Ariovist verschieden. Offenbar aber sind die *centum pagi Suevorum* dieselben, welche Tacitus Germ. 39 den noch im osten gedachten Semnonen beilegt: *centum pagi iis habitantur*, wozu man die allgemeine schilderung germanischer schlachtordnung cap. 6 nehmen musz: *in universum aestimanti plus penes peditem roboris, eoque mixti proeliantur apta et congruente ad equestrem pugnam velocitate peditum, quos ex omni juventute delectos ante aciem locant; definitur et numerus: centeni ex singulis pagis sunt idque ipsum inter suos vocantur, et quod primo numerus fuit, jam nomen et honor est*. es kann kaum gezweifelt werden, dasz hier ein deutscher ausdruck die Römer leitete. *huntari*, dessen bildung aus *hunt centum* (s. 251) ihnen nicht entgehn konnte, bezeichnet gerade noch ahd. beides, sowol *pagus* als *centurio* (Graff 4, 976.) Mit der landeintheilung hieng nun die suevische heerfolge genau zusammen und eine bedingte die andere. aus jedem der hundert gaue zog man ein heer von hundert raschen jünglingen zu fuszgängern, so dasz ihrer das gesamte volk überhaupt zehntausend stellte, und mit steter rücksicht auf den krieg war das ganze land in hundert gaue zerlegt*. auch im norden begrif der name 'her' hundert männer (Sn. 197) und 'herad' oder 'hundari', bei

* es war natürlich den landeintheilungen zahlverhältnisse zum grund zu legen. Die Galater bei Strabo p. 567 sonderten in vier theile, andere wieder anders. auch die sortes für sieger und besiegte wurden auf diesem weg ermittelt.

Saxo 'centurionatus' ein hundert güter oder weiler in sich fassendes gebiet. mochte nun ein führer, der über hundert gesetzt ist, centurio, huntari, hunno (goth. hundafaps, ἑκατόνταρχος) heissen, oder, was man aus Tacitus worten zu entnehmen hat, jeder einzelne, gehobne pedes; immer spiegeln sich darin die hundert gauen des landes*. Zu dem geschilderten verhältnis des fuszvolks und der reiterei muss Caesar 1, 48 und die stelle des Livius von den Bastarnen (s. 460) gehalten werden.

Ptolemaeus 2, 11 zählt uns dreierlei Suevenvölker auf, die sich vom Rhein bis über die Elbe erstreckten, Σουήβοι Λαγγοβάρδοι, Σουήβοι Ἀγγεῖλοι, Σουήβοι Σέμνονες. unter ihnen hebt Tacitus zumal die letztern heraus: vetustissimos se nobilissimosque Suevorum Semnones memorant, und fährt, nachdem er von ihrem heiligen hain berichtet hat, fort: adjicit auctoritatem fortuna Semnonum, centum pagi iis habitantur, magnoque corpore efficitur, ut se Suevorum caput credant; was hier der hundertgaugigen menge (das ist magnum corpus) der Semnonen beigelegt wird, hatte Caesar den westlichen schon zum Rhein gelangten Sueven zugeschrieben. nicht unglaublich ist, dasz bei jeder niederlassung an neuer stätte sie die volksmässige abtheilung wiederholten.

Wer sind diese Semnonen und wonach heissen sie? im monumentum ancyranum erscheinen Semnones et ejusdem tractus alii Germanorum populi, um August gnade werbend. Tacitus ann. 2, 45 493 sagt uns, dasz sie zum reich des Maroboduus gehörten, von ihm auf Arminius seite abfielen: e regno etiam Marobodui suevae gentes, Semnones ac Langobardi, defecere ad eum. ebenso zählt Strabo p. 290 unter die von Maroboduus bewältigten stämme τὸ τῶν Σουήβων αὐτῶν μέγα ἔθνος, Σέμνονας. Dio Cassius p. 1105 Reim. meldet, zu Domitians zeit seien Μάσνος ὁ Σεμνόνων βασιλεὺς καὶ Γάννα παρθένος nach Rom gekommen; ich möchte Νάσνος lesen und jenen älteren Sueven Nasua bei Caesar (s. 488) vergleichen, wegen Ganna beziehe ich mich auf mythol. s. 85**.

Mit den gallischen Senonen, deren namen auch das M fehlt, haben unsere Semnonen nichts zu schaffen; eher hören liesze sich, dasz mit Suevi Suebi selbst Semnones, wie mit sopor somnium, mit svēfn sömn, mit Sabini Samnites verwandt sei. doch ich glaube, die nur von Ptolemaeus hinter dem Melibocus genannte Σημανὰ ὕλη hat allen anspruch darauf, nichts anders zu sein als die bei Tacitus im hexameter

auguriis patrum et prisca formidine sacra

gemeinte silva, oder was Strabo p. 292 zwischen der ὕλη Γαβρήτα

* ich würde 'centeni ex singulis pagis' gern deuten: aus jedem der hundert gauen einen führer, überhaupt also hundert, wozu das folgende 'nomen et honor' sich besser fügte; wäre etwas von führern vorausgegangen.

** Zosimus nennt einen Σέμνων könig der Logionen; die Lygier müssen aber, so dunkel sie uns bleiben, nachbarn der Sueven, wo nicht selbst Sueven gewesen sein.

und dem Ἐρμίνος δρυμός durch τὰ τῶν Σοφῶν bezeichnete. der silva Semana und silva Semnonum verschiedene stellen und gar in der nähe von einander, anzuweisen heiszt die allereinfachste verbindung ableugnen. wie aus goth. razn garazna, aus ahd. hagan Hagano, wird aus Semana Semna geleitet Semano Semno, bewohner der Semana und die schwache flexion Semnones musz zwei N zeigen. Dasz Ptolemaeus sein aus andrer nachricht geschöpftes Σημανά mit H, Σέμνορες, wie Strabo Σέμνορες, mit E schreibe, hat kein gewicht; mir scheint langer vocal und auch bei Tacitus Sémnones (gleich Suévi) anzunehmen nöthig, weil er überhaupt kein umgelautetes A, und kaum gebrochenes I vor M kennt; Strabo liesz sich durch lat. E verleiten, oder schwebte ihm σεμνός vor? Σημανά Sémana könnten nun auf ahd. sámo, sl. sjemja, böhm. semeno, lat. semen und die vorstellung 494 eines theilweise urbaren waldgebirges führen, was jedoch unverlässlich bleibt, da niemand weisz was ein so altes wort sonst bedeutet haben kann. auch Zeusz s. 9 verfiel auf semen mit dem gedanken an Tacitus worte: tanquam inde initia gentis, wobei, wer es mag, sogar zum mythus vom ursprung aus bäumen lenken dürfte. bestätigte sich ein suevisches sémno — ahd. sámo, so könnte das zugleich für hochdeutsche art und slavische nachbarschaft des volks zeugen, da den Gothen Sachsen und Scandinaven das entsprechende wort abgeht (goth. fraiv, altn. friof, ags. sǣd.)

Nichts aber ist schwerer als die ptolemaeische angabe über die sitze der Langobarden, Angeln und Semnonen mit älteren und späteren nachrichten von den Sueven in einklang zu bringen. er stellt Angeln fast in die mitte Deutschlands, Langobarden zwischen sie und den Rhein, Semnonen weiter nach osten. neben jenen Avionen und Suar-donen, die ich (s. 473) gothisch zu nennen wagte, erscheinen Anglii bei Tacitus. immer ist zu beachten, dasz auch von ihm Semnones, Langobardi und Anglii hinter einander aufgezählt werden, wie noch dem ags. scóp 321, 10. 322, 10 Engle und Svæfe zusammenstehn. dieser Sueven überrest sind die nördlichen Schwaben unsers mittelalters zwischen Bode und Saale (vgl. oben s. 465.) ihnen aber dürfen in früher zeit die westlicher gelegnen Chatten, auf welche im verfolg die betrachtung zurückkehren soll, nicht allzu fern gedacht werden.

Die eigentliche kraft der Sueven ruhte in den südwestlich zum Rhein und über den Rhein vorgedrungenen.

Aus welcher heimat war denn Ariovist, der mit 120,000 kriegern in der heutigen Franchecomté boden erobert hatte, gezogen? gewis aus einem oberrheinischen land, das neben Helvetien lag; wo anders her hätten ihn Sequaner gegen Aeduer (im heutigen Burgund) zu hülfe rufen können? zwischen Helvetiern und Germanen machte damals der Rhein grenze (Caes. 1, 2. 28), folglich bewohnten Germanen und wahrscheinlich Sueven das heutige gebiet von Baden. denn dasz Helvetier sich bis zum Main erstreckt hätten (s. 166), war entweder 495 bloße sage, oder kann nur von noch älterer zeit gelten. Durch Caesars sieg über Ariovist, durch die hartnäckigen kriege seit August wurden

nun seine Sueven zurückgedrängt und alles was Römer in Süddeutschland erobert hatten vertheidigte ein künstlich angelegter pfahlgraben. Strabo, Tacitus und Ptolemaeus gedenken also keiner Sueven am rechten Oberrhein noch im südwestlichen Deutschland überhaupt, wo zu ihrer zeit die römische macht waltete und decumates agri (Germ. cap. 29) mit gemischter bevölkerung bestanden: römische und gallische ansiedler neben zurückgebliebenen Germanen, die ihren ununterworfenen brüdern jenseit des pfals fortwährend zu anhalt und stütze dienten. Aus dieser zeit der drei ersten jhh. müssen starke eindrücke der lat. sprache in Oberdeutschland herrühren.

Angelegen ist es mir für die westliche ausdehnung des suevischen oder alamannischen volks richtigen maszstab zu gewinnen. folgt man dem eindruck der heutigen sprache, so kann nicht zweifelhaft sein, dasz die alemannische mundart keineswegs durch den Rhein abgeschnitten werde, sondern sich über den strom aus Schwaben in den Elsass strecke, und die Pfalz diesseits wie jenseits einen und denselben menschengeschlag auszeichne. vom Bodensee bis zur Mosel an beiden ufern des Rheins, zwischen Rhein und Vogesen waltet hochdeutsche zunge und wenn noch im mittelalter Bingen die scheide macht unter Franken und Sachsen (Lohengrin s. 104. 105), so drückt das gerade die alte grenze zwischen Alamannen und Franken aus, weil späterhin Lothringen zu Franken gerechnet wird und in die altniederrheinischen sitze der Franken Westfalen oder Sachsen vordrangen.

Am Oberrhein scheinen sogar die Deutschen zuerst in Gallien eingebrochen zu sein und es geschah hernach am Niederrhein nur mit grösserer macht und mit entscheidenderem erfolg. schon geraume zeit vor Caesar müssen deutsche stämme auf der linken seite des oberen Rheins festen fusz gefaszt haben und eben sie gaben dem Ariovist anhalt oder reizten ihn zur nachfolge. Caesar 1, 51 führt uns Ariovists Germanen in folgender reihe auf: Harudes, Marcomannos, Triboccos, Vangiones, Nemetes, Sedusios, Suevos. seines heeres kern bildeten die letztgenannten Sueven, den Sedusiern, gleichen die von Tacitus Germ. 40 in ganz andrer gegend genannten Eudoses und beider name scheint analog dem goth. *hérusjōs* (s. 457) abgeleitet; vermutlich waren sie und Harudes und Marcomanni im geleite der Sueven, die Tribocci, Vangiones, Nemetes aber schon früher eingesessen. Als die Sueven zurückgeschlagen wurden behaupteten diese drei stämme ihren alten sitz am linken Rhein. Strabo s. 193. 194 nennt nach den keltischen Helvetiern, Sequanern und Mediomatriken, die sich gegen den Rhein erstrecken, Trevirer und Triboken: *ἐν οἷς ἴδονται γερμανικὸν ἔθνος περαιωθὲν ἐκ τῆς οὐκείας Τριβόκχοι*, und kein zweifel, dasz sie nordwärts an Menapier, Ubier und Sigambren grenzten. Genauer Plinius und Tacitus. jener sagt 4, 17: *Rhenum incolentes Germaniae gentium in eadem provincia Nemetes, Tribochi, Vangiones und darauf Ubii*; Tacitus cap. 28: *ipsam Rheni ripam haud dubie Germanorum populi colunt Vangiones, Triboci, Nemetes*; ann. 12, 27 im j. 50 nach Chr. erwähnt er *auxiliares Vangionas ac Nemetas*.

auf einer inschrift bei Steiner n° 43 erscheinen 'exploratores Triboci et Boi', auf einem bei Brumat gefundenen wegzeiger bei Steiner n° 134 liest man 'civitas Tribocorum'. offenbar waren im ersten und zweiten jh. diese drei völker den Römern unterwürfig, während ihnen gegenüber am rechten Rhein decumatisches land, nach dem zurückweichen der Sueven fortbestand. Als sich im dritten und vierten die Alamannen wieder näherten, wird auch ihr deutsches blut erwacht sein und stellen bei Libanius de neca Jul. p. 238. 273 zeigen, welche gültigen ansprüche damals rege wurden; sobald sich die überlegenheit der Alamannen entscheidet, vorfließen auch diese drei Stämme wieder mit ihnen und die besonderen namen gehn unter.

Aus Ptolemaeus 2, 9 ersieht man die örter der *Νεμητῶν, Οὐανγίων* und *Τριβόκων*, dem gebiet der Vangionen entspricht der spätere pagus wormatiensis, dem der Nemeten der pagus spirensis, 497 dem der Triboken der pagus alsacensis; in ihnen ragten die Städte Worms (Borbetomagus), Speier (Noviomagus) und Brumat (Brocomagus) hervor, welches letztere aber bald von Straszburg verdunkelt wurde. die städte Nemetas und Vangionas nennt Ammian 16, 2, und Wa(n)gione civitate ist noch eine caroling. urkunde (trad. wizenb. n° 60) unterschrieben.

An jenen drei namen hat sich keltische deutung umsonst versucht. die deutschheit von Vangiones liegt vor augen, es ist vom goth. vaggs, ahd. wanc, ags. vong altn. vāngr campus gebildet, s. 488 sahen wir den suevischen mannsnamen Vangio. Wangen heissen städte im Elsass und Algau, eine menge von ortsnamen auf -wang und -wangen ist vorzugsweise in Schwaben verbreitet. In Triboci finde ich ganz einfach die dreizahl, mit der so viele ortsnamen zusammengefügt werden: Dribur, Driwiggi, Drteih, und wie von einer heiligen zahl der eichen die örter Dreieichen, Siebeneichen benannt sind, mag es ein Dribuochi gegeben haben, wonach dieses stammes hauptort und dann er selbst hiesz. Schilter, der zu Königshofen s. 1064 schon die richtige auslegung gibt, bemerkt, dasz noch ein städtlein 'zun dreien buchen' übrig sei; unweit Hagenau war das ganze mittelalter hindurch ein 'heiliger forst' gelegen (mythol. s. 65.) Zur bestätigung gereicht unmittelbar der name Nemetes, welchem ich mythol. s. 614 die 'sacra silvarum, quae nimidas vocant' und alts. ortsnamen an die side stelle. Bezeichnete nun auch wang einen gehegten platz im hain (RA. s. 499), ein heiliges feld (mythol. s. 781); so scheint die trilogie der namen Vangiones Nemetes und Triboci auf einen diesen stämmen gemeinsamen heidnischen waldcultus hinzudeuten und einander wechselseitig zu erläutern. dabei vermüchte sogar ein keltisches nemet templum und die einstimmung des lat. nemus, gr. *νέμος* zu bestehn; das T in Nemetes, wie D in nimidas lehrt, scheint unverschoben. Die wahrnehmung dieses waldcultus bestätigt uns also die suevische natur dreier völker, die wir schon unter Ariovist den Sueven verbündet erblicken, im gegensatz zu den mittelrheinischen Usipeten und Tencterern, die 498 gedrängt von den Sueven zu den Sigambern flüchteten. Agathias, ein

weit späterer schriftsteller, legt gerade Alamannen, gegenüber den Franken anbetung der bäume und flüsse bei (mythol. s. 89.)

Seit dem dritten jh. begannen nun die Germanen über den römischen limes einzubrechen und behaupteten, nach mehrern wechselfällen, im laufe des vierten allmählich wieder festen fusz bis zum Oberrhein. um diese zeit pflegt an die stelle des alten Suevennamens die benennung Alamannen (s. 495. 496) einzutreten; neu gebildetes wort enthält sie nicht, bloß neue anwendung eines schon längst in der sprache vorhandenen ausdrucks. denn auch die Gothen sagten, ohne bezug auf ein bestimmtes volk 'in allaim alamannam' für inter omnes homines (skeir. VIII^b) und wie in den eigennamen Alareiks Alamóds der begriff durch das vorgesetzte ala- (gleichsam omnium, inter omnes) verstärkt wurde, geschah es in Alaman, das ebenso als ahd. manasname erscheint und einen ausgezeichneten mann oder helden bezeichnen musz*). ich kann in diesem schönen und wohlklingenden namen, der von unserm südlichsten stamm entnommen Franzosen und Spaniern passend alle Deutschen bezeichnet, keinen bezug auf einen jetzt entsprungenen bund einzelner völker, noch auf gemeinschaft des grundbesitzes finden, obschon das altn. almenningr und noch näher der ausdrück allra manna mörk, allra Gauta mörk (RA. s. 497) diesen begriff enthält. Zeusz s. 305 erblickt in den Tencterern und Usipiern den kern dieses alamannischen völkervereins und man mag die bei Tacitus cap. 32 hervorgehobene tenktrische reiterei zu dem halten was Caesar 1, 48 von der suevischen, 4, 12 von der usipetischen sagt; doch reden Tacitus cap. 6 und Caesar 7, 65 allgemein und s. 460 sahen wir ähnliches den bastarnischen reitern nachgerühmt, während umgekehrt den suevischen Chatten vorzugsweise kraft des fuszvolks beigegeben wird. Warum sollten die am Oberrhein niedersitzenden siegreichen Alamannen nicht überhaupt als nachkommen jener alten Sueven betrachtet werden, zu welchen schon Ariovist gehörte?

Wenn aber die peutingersche, unter Alexander Severus verfasste tafel die silva marciانا, d. h. den Schwarzwald (marki musz bedeutet haben was ags. myrce, altn. myrkr tenebrosus) zwischen Suevia und Alemannia scheiden läßt und noch bis auf heute dies waldgebirge schwäbischen und alemannischen volksschlag trennt; so schadet das der alten gemeinschaft beider stämme nichts. der alemannische name haftete am Oberrhein und im westen, der schwäbische tiefer im osten, jener in der französischen nähe, dieser mehr nach deutschem sprachgebrauch. Otfried, ein Aleman, sendet sein buch ausdrücklich 'in Sudborichi' nach Sanctgallen, das doch in Alemannien lag, also zogen damals die Deutschen den schwäbischen namen vor, wie noch lange nachher Alemannien zum schwäbischen herzogthum und kreis-gerechnet wurde. niemand darf die lex Alamannorum auf den alemannischen landstrich einschränken, noch umgekehrt ihm den Schwabenspiegel ent-

* bekannt ist die einfältige, durch Isidor verbreitete etymologie: Alemanni s. fluvio Lemano (dem lacus Lemanus.)

ziehen. Es ist ein und dasselbe volk, in dessen sprache und gebräuchen* nach den gegenden die mundart abweichen kann. Durch das ganze mittelalter bis auf heute hat sich der glanz und ruhm der Schwaben behauptet.

Noch einen andern längst erloschnen, allem anschein nach alten und echten volksnamen überliefert Peutingers tafel, zwischen Alemanen und Marcomannen die Armalausi, die auch bei Aethicus als Armalausini aufgeführt werden. eine offenbar deutsche, von der tracht hergenommene benennung: sie trugen kleider ohne ermel, oder nackte arme, 500 während alle ihre nachbarn diese verhüllten. solch ein gewand hieß armilausia, weil es nur die schulter, nicht den arm deckte; Isidor 19, 22 sagt: armelausa vulgo vocata, quod ante et retro divisa atque aperta est; in armos tantum clausa, quasi armiclausa, C litera ablata, gewiss eine falsche deutung. man hat aber das wort eher zu einem keltischen machen wollen, als seine deutsche abkunft anerkennen. entscheidend ist das altn. ermalaus sine manicis, und ermalaust fat — ξῶμις oder κολόβιον. Bekanntlich entblöszten die Deutschen grosentheils ihren leib: pellibus aut parvis renonum tegumentis utuntur, magna corporis parte nuda. Caes. 6, 21. tegumen omnibus sagum, fibula aut si desit spina consertum; cetera intecti totos dies juxta focum atque ignem agunt. Tac. 17, ein bild des in die bärenhaut gehüllten, sonst nakten kriegers.

Weiter im osten wohnten die suevischen Iuthungi, deren Ammian 17, 6, Idatius und Prosper beim j. 429 meldung thun. bei Eumenius cap. 10 und Sidonius 7, 233 wird Vithungos in Iuthungos leicht zu bessern. Byzantiner schreiben Ἰουθούγγοι. ich verweise auf die fleiszige forschung bei Zeus s. 312—314 und füge blösz hinzu, dass man auch bei Tacitus cap. 40, wenn er Reudigni, Aviones, Anglii, Varini, Eudoses, Suardones und zuletzt Vithones aufzählt, aus diesen Iuthones machen möchte. als mannsname dauert Iuthungus noch in spätern ahd. und mhd. denkmälern fort, urkunden bei Meichelbeck 19. 88. 117 liefern Eodunc und bei Neidhart (Ben. 328) liest man Iedunc. alle diese namen leiten sich wol von dem altn. iōd proles, wozu das part. audinn genitus, concessus, ags. eāden, alts. ōdan gehört, mit D für TH (wie im ags. vorden, alts. wordan factus von veordan, werthan fieri), was einen inf. ags. eādan, alts. ōdan vermuten lässt. ahd. entspräche ōdan gignere, ōtan genitus. Sollte aus dem unbegreiflichen Idumingum im cod. exon. 323, 32, die neben Eāstpyringum und Istum stehn, Idungum, Eodingum gebessert werden dürfen? auch eine östreich. urk. von 1241 MB 29^b, 289 hat einen Marquardus plebanus de Idun-

* für suevisch oder alamannisch, auf allen fall heidnisch hat man die neu-lich am Lupfen bei Oberflacht ausgegraben und durch den württembergischen alterthumsverein bekannt gemachten todenbäume (oben s. 5) zu halten; wer aber entscheidet schon, ob sie dem vierten jh. oder noch älterer zeit angehören? bemerkenswerth sind unter dem hölzernen geräth die todtschuhe, die symbolischen hände und das geigenartige instrument; gleich den Gothen (s. 480) übten also die Alamannen musik.

501 gespiege, ich denke für Iedungespiege. Diese Juthunge waren eigentliche Sueven, die noch neben den Alamannen ihren alten namen behaupteten und deren einfälle in Rhätien und Italien die geschichte kennt: unter den Suevis und Alamannis bei Iornandes cap. 55, den *Σουάβοις καὶ Ἀλαμανοῖς* bei Procop b. goth. 1, 12 müssen sie gemeint sein und es kann nicht auffallen, dasz bei den Langobarden, wie schon früher, auch in Italien Sueven genannt werden. Paulus diac. 3, 18 sagt von einem Droctulfus: iste ex Suavorum, hoc est Alamannorum genere oriundus inter Langobardos creverat et, quia erat forma idoneus, ducatus honorem meruerat, worauf sich auch seine 3, 19 folgende grabschrift bezieht.

Berühmt sind die Sueven, welche im fünften jh. mit Alanen und Vandalen nach Gallien und über die Pyrenäen nach Spanien zogen, wo sie (zumal in Gallicien und Lusitanien) ein suevisches reich stifteten, das bis zum j. 583 neben dem westgothischen und vandalischen fortbestand. in diesen Sueven erblickt Zeusz s. 457 nachkommen der alten Semnonen, wofür doch der grund, dasz sie nichts mit den Iuthungen gemein zu haben scheinen, schwerlich ausreicht. ihre bei Idatius und Isidor überlieferten königsnamen Rechila Masdra Audica haben goth. -a statt des suevischen -o, was aber der auffassung durch schriftsteller, die an goth. form gewöhnt waren, beigemessen werden dürfte, und es erscheint daneben auch Miro. Frantanus mag aus Francanes d. i. der lat. form für Franca entstellt sein, und dem Maldra bei Idatius ziehe ich Isidors Masdra vor, wozu sich altn. Mürdr und ahd. mardaro caro viva vergleichen. im fünften jh. hätte dies wort also noch S und kein R gehabt. Remismundus enthält das goth. rimis *ῥιμυλᾱ*, das wir nur aus der einzigen stelle II Thess. 3, 12 schöpfen können und das ohne zweifel auch andern deutschen stämmen zustand. Es ist gleichwol möglich, dasz diese Sueven, von denen wir sonst gar nicht unterrichtet sind, sich mehr zu der gothischen als ahd. sprache neigten, wie auch ihre gemeinschaft mit Alanen und Vandalen anzuzeigen scheint.

502 So viel hier von den Sueven. über die Baiern, nachdem Zeusz durch gründliche forschung den meisten schwierigkeiten abgeholfen hat, kann ich mich kürzer fassen.

Die Baiern sind ein deutsches volk mit keltischem namen. in den drei oder vier ersten jhh. unsrer zeitrechnung heissen sie nur Markomannen und erscheinen zwischen Gothen, Hermunduren und Sueven im gebiet, das sich von den Sudeten und der Elbe an bis zur Donau erstreckt, d. h. im heutigen Böhmen, früher Böhme, Bojohemus, woraus sie den keltischen stamm der Bojen vertrieben hatten*. Juxta Hermunduros, sagt Tacitus cap. 42, Narisci ac deinde Marco-

* Zeusz über die herkunft der Baiern s. 25—31 (vgl. sein größeres werk s. 366) thut aus berichtigten stellen des geogr. rav. dar, dasz in verlorren, diesem noch vorliegenden nachrichten des Gothen Markomir fränkische d. i. germanische Baiern aus dem Elbland (Bajas) stammen.

mani et Quadi agunt. praecipua Marcomanorum gloria viresque, atque ipsa etiam sedes, pulvis olim Bojis, virtute parta, nec Narisci Quadive degenerant. eaque Germaniae velut frons est, quatenus Danubio peragitur. Sie bilden südwärts die vorderseite Deutschlands.

Gleich dem der suevischen Alamannen ist ihr name mit einem allgemein in deutscher zunge erklingenden und an den mythischen ahnherrn erinnernden worte gebildet. Tacitus schreibt Marcomani, wobei ihn entweder Germani oder rücksicht auf die gallischen Cenomani und Paemani leitete; doch steht bei Caesar 1, 51 selbst Marcomanni, ich weisz nicht, ob den besten hss. gemäsz. bei Florus und Vellejus wird Marcomanni, bei Strabo, Dio Cassius und Ptolemaeus *Μαρκομανοί* geschrieben*. ohne zweifel drückt der name aus grenzbe-⁵⁰³wohner, grenzmänner, von marka limes, wobei dahin gestellt bleiben darf, ob der urbegrif des wortes wald war, weil im alterthum grosze wälder (z. b. jene silva marciana) die völkerscheide machten. jedenfalls reicht die vorstellung der grenze und des zeichens in diesem worte hoch hinauf und über die zeit, in welcher die zusammensetzung Marcomanni das erstemal begegnet**. bei Helmold 1, 66. 67 heissen noch später die gegen Dänen und Wenden aufgestellten Deutschen Marcomanni, im Ruodlieb I^b, 52 aber die fremden nachbarn: alterius regni Marhmanni valde benigni nostris, also deutlich: auf der grenze hausende. Marcman ist darum gangbarer manssname (z. b. in Dronkes trad. fuld. 6, 48), ohne dasz man sich darunter einen Marcomannen oder marcomannischen abkömmling zu denken hat. wenn aber auch Rüedeger, der sonst marcgräve heiszt, klage 1359 noch mit dem einfacheren ausdruck 'der markman' (Roseng. 679. 691. 855. 920. 1013 'der mitte marcman') belegt wird, so übersehe man nicht, dasz er und der dichter des Ruodlieb beide altmarkomannischem boden angehören, auf welchem diese benennung lebendiger als in andern deutschen strichen eingewurzelt war.

Gegen wen hüteten nun die Markomannen der Deutschen mark? im osten, norden, westen stieszen sie selbst an andre deutsche stämme, und es legt wichtiges zeugnis ab für die uralte einheit aller deutschen völker, dasz zwischen ihnen keine eigentliche grenze, sondern erst wider den fremden feind galt. also davon, dasz sie an der Donau im süden die grosze mark zu bewachen hatten führen Markomannen ihren namen, sei es schon von der zeit her, wo in Noricum noch unabhän-

* Arrian, der unter Hadrian schrieb, anab. 1, 3 den lauf der Donau schildernd gibt an, dasz sie bei keltischen (d. i. germanischen) völkern entspringe, deren hinterste Quaden und Markomannen seien, darauf folgen sarmatische Iazygen, dann Geten (*οἱ ἀναθαρσίνες*) und wieder Sarmaten, zuletzt beim ausfluss in den Euxinus Skythen. ihm sind die Geten keine Kelten, wie dem Tacitus die Daci keine Germanen. die vorgeschobnen Sarmaten, wie sie wirklich das band zwischen Geten und Sueven, Daken und Quaden theilweise unterbrachen, scheinen auch die römische ansicht von den Geten befangen zu machen.

** Marcodurum bei Tac. hist. 4, 28 ein vicus Ubiorum (Düren an der Ruhr), auf der peuting. tafel Marcomagus.

gige Kelten wohnten, oder erst seit es, unter August, in der Römer
504 hand gefallen war. zwar scheinen die bei Caesar in Ariovists heer
genannten Markomannen für jenen älteren ursprung des namens zu
streiten; sie könnten aber der grenze auf andern punct wahrgenom-
men haben. Kelten gegenüber siedelten sich die Germanen sorglos an;
im angesicht kriegskundiger und erobderungslustiger Römer war ihnen
stärkere vorsicht geboten.

In den tagen Augusts und Tibers war ein markomannisches reich,
das suevische und gothische völker an sich gezogen hatte, emporge-
blüht. Strabo s. 290. Maroboduus (ahd. Meripoto, mhd. Merbote?)
an edelmuth und vaterlandsliebe dem Arminius weichend, unterlag römi-
scher macht und gewandtheit. Eine zeitlang scheinen dann die Marko-
mannen abhängig von den Römern oder auszuruhen, hernach aber er-
mannen sie sich und die folgenden jahrhunderte sehn wir sie ihre
streifereien ins norische, vindelicische und rhätische gebiet so lange
wiederholen, bis endlich, von nachrückenden Slaven selbst gedrängt,
sie auf demselben weg südwestlich fortstreiten, den ehemals die Bojen
vor ihnen eingeschlagen hatten, und ein beträchtlicher theil des landes
jenseits der Donau bis ins Tirol eigenthum deutscher völker wurde.
fürder war auf sie der markomannische name nicht mehr gerecht und
ein neuer tauchte auf: Bojovarii Bojoarii Bajoarii Bagoarii, ahd. Pai-
gira Peigira Peiara, mhd. Beier Beiger, nhd. Baiern*, d. h. die aus
Bojohem, jenem Baja (s. 502) stammenden, vielleicht auch die im
bojischen Noricum niedergesessenen. was aber schon Tacitus gesagt
habe (s. 166): manet adhuc Boihemi nomen, significatque loci vete-
rem memoriam quamvis mutatis cultoribus, ist bis auf heute wahr ge-
blieben, das bojische gebiet von der Elbe bis zur Donau behauptete
seinen namen unter deutschen Markomannen wie unter slavischen
Tschechen, ungefähr wie der name Helvetien fort dauerte, auch nach-
dem Alamannen und Burgunden das land überzogen hatten.

So undenkbar es ist, dasz die Geten spurlos untergegangen und
nicht in den Gothen fortgesetzt sein sollten; eben so wenig läszt sich
505 annehmen, dasz der mächtige markomannische stamm im vierten jh.
versiegt sei ohne innern zusammenhang mit dem neu aufquellenden
der Baiern. wie die Alamannen Sueven sind die Baiern Markomannen.
Da wir aber davon angehoben haben, dasz hochdeutsche sprache und
hochdeutsches volk wesentlich auf grundlage der Schwaben und Baiern
beruhe; kann es mit allem, was erörtert wurde, nur im einklang
stehn, dasz Tacitus in den annalen 2, 26. 62. 63 Maroboduus als
Suevenkönig darstellt und dasz der aussterbende Markomannenname sich
wieder in den der Sueven verliert (Zeusz s. 365.)

Glaublich erscheint, dasz des Tacitus Narisci, des Dio Cass. p.
1189 *Ναρίσται* mit richtigem anlaut bei Ptolemaeus *Οὐαρίσται* für
Οὐαρίσται genannt und dem namen nach die späteren Warasci sind,
welche zu anfang des siebenten jh. in Burgund, am Vosagus auftre-

* wer noch eyer, may schreibt, kann auch Bayern und laye (laicus)

ten, vgl. Zeus s. 117. 584 und mythol. s. 73. Von den Sudeten und aus dem Gabretawald, wo sie vor alters auftreten, können sie im lauf der zeit in den fernem Südwesten gewandert sein. -asc oder -iac pflegt nur persönlichen oder örtlichen wörtern zuzutreten, ich weisz aber den namen Var noch nicht auszulegen; vielleicht waren auch die Varini oder Warni verwandt. Plin. 4, 13. Tac. cap. 40.

Berühmter und oft genannt sind die Quaden, deren wohnsitz unter allen suevischen völkern der südöstlichste ins heutige Mähren und den westlichen rand von Ungern fällt; hier mögen sie vor alters an Sarmaten Geten und Daken gereicht sein. bei Strabo 290 ist τὰ τῶν Κολδοῦων augenscheinlich verlesen und verschrieben für Κουάδων (aus A ward A und Y verschob sich.) Marcus Aurelius Ant. setzt am schluss seines ersten buchs εἰς ἑαυτὸν die worte: τὰ ἐν Κουάδοις πρὸς τῇ Γρανύρᾳ (wie zu ende des zweiten: τὰ ἐν Καρπύτῳ.) Γρανύρας ist der heutige Granfluss. bei Tac. stehn cap. 42. 43 Marcomani und Quadi immer zusammen, ann. 2, 63 wird ein quadisches reich des Vannius gesetzt Danubium ultra inter flumina Marum et Cusum. Marus ist March (sl. Morava), wovon Mähren seinen namen führt, möglicherweise in bezug zu jenem marka grenze stehend, Cusus entweder ein andres wort für Gran, oder die heutige Waag, 506 zwischen beiden. die Κουάδοι des Ptolemaeus erstrecken sich im Marchgebiet von der Donau bis ins waldgebirge und die luna silva oder Manhart ist darin begriffen; in dieser gegend müsten früher Caesars Tectosagen (oben s. 166. 167) gehaust haben. Capitolin in M. Anton. c. 22 nennt neben einander Quadi Suevi Sarmatae und auch bei Eutrop. 9, 6, Ammian 16, 10. 26, 4. 29, 6 erscheinen sie in solcher gesellschaft Moesien und Pannonien verheerend. Wie das vierte jh. sah schon das erste und zweite Marcomannen und Quaden in demselben landstrich; Dio Cassius versichert uns, dass beide zu Domitians zeit mit den Geten oder Daken im bund standen, zu anfang des dritten jh. treten Βανδῖλοι Μαρκομανοὶ Κουάδοι auf. Dio Cassius p. 1305. Dem Ammian ist die Quadorum natio parum nunc formidanda, sed immensum quantum antehac bellatrix. Seit dem fünften jh. verlieren sie sich unter suevischem namen und man kann annehmen, dass sie sich gleich den Markomannen und andern Sueven zwar südwärts bewegten, allein auch überbleibsel in Mähren, Österreich und dem deutschen theile Ungerns hinterlieszen.

Des Vannius name begegnet genau dem alts. Wenni der trad. corb. s. 344 (Falke 120), wird aber auch ahd. gewesen sein. Γαῖο-βόμαρος bei Dio Cass. 1305 darf im zweiten theil an goth. Eterpamara (s. 480) erinnern. Vitrodorus Viduarii filius, und Agilimundus bei Ammian 17, 12, letzteres ist das langob. Agelmund.

Doch am merkwürdigsten ist des volks name selbst, und wie man ihn auch fasse und deute, das wird unbestreitbar bleiben, dass er noch in dem eigennamen Kadolt oder Chadoldus, den wir bei mehrern gerade österreichischen, mährischen oder deutschböhmischem geschlechtern wahrnehmen, fortlebe. in Ulrichs von Lichtenstein frauendienst

erscheint von Velsperc Kadolt, und der weise (orphanus) Sifrit Kadolt, vgl. Helbl. 6, 129. 13, 72 und Chadoldus orphanus MB. 28^b, 103. 260, 429 (a. 1137. 1188. 1280.) ferner musz es ein verwandtes, 507 wie adal gebildetes subst. gegeben haben, mit welchem der mannsname Chadalhóh (wie Adalhóh) Kadalóh zusammengesetzt wurde. alle geschlechter, in denen solche eigennamen walten, scheinen mir altquadischer abkunft.

Ich bin aber unschlüssig wie diese namen erklären und es wird darauf ankommen, ob ihnen kurzer oder langer vocal zustehe? für jenen scheint zu streiten, dasz die Römer und Griechen nicht Quedi *Κουήδοι* wie Suevi *Σουήβοι* schreiben, obschon zuletzt auch *Σουάβοι* auftaucht. quadus mit kurzem vocal wäre goth. qaps, auf welches die wurzel qīpan qap nächsten anspruch hätte; wie von lat. dicere dignus (f. dicnus) liesze sich von qīpan ahd. chuētan ein ähnlicher begriff leiten; allein ein adj. qaps, ahd. chuad ist bisher nicht aufzuweisen.

Umgekehrt, für den langen vocal goth. qēps, ahd. chuād, chād böte sich gerade ein, wenigstens einzelnen dialecten zuständiges adj. mhd. kät, mnl. qwaet, altfries. quād, das aus dem ablaut derselben wurzel gezeugt die ungünstige bedeutung malus überkommen hätte, und dem urverwandten welschen gwaeth malus, pejor entspricht. mhd. heiszt Keie der kätspřeche Er. 4663 d. i. lästerer, verleumder, ganz was mnl. quatspreker. Rose 7634, vgl. quāt spreken im hamburg. statut von 1270 s. 56; quädige galle ist Morolt 1379 schelte und dem mnl. goeder tēre steht häufig quader tēre gegenüber*. Wie sich nun im 14 jh. ein herzog von Braunschweig, den man sonst den tobenden hund nannte, gefallen lassen muste, Otto de quade zu heissen, könnten auch die alten Quaden diesen ihnen von nachbarn, wer weisz bei welchem anlass, gegebenen namen ertragen haben. dann wäre zu schreiben Quādi und Kādolt, Chādalhóh.

Auf andere völker, die sich Sueven oder Markomannen anzuschlieszen scheinen, wird die betrachtung künftig zurücklenken; hier hat sie bei 508 der jetzt gewonnenen grundlage zu verweilen und das schwäbischbairische element des hochdeutschen volks und seiner sprache noch unter andere gesichtspuncte zu stellen.

Wüsten wir mehr von dem heidnischen glauben beider stämme, unser blick würde sich wesentlich erweitern. gleich den Thrakern Geten Daken waren sie verehrer des kriegsgottes, *Θεράποντες Ἄρης* wie Homer sagt, *Ἄρεώς τε θεραπευταί*, wie es in Platons Phaedrus heiszt. von Ares, als Hefästs fessel gelöst war, wird Od. 8, 361 gesagt: *Θρήκηδε βεβήκει*, und der scholiast fügt hinzu: *φιλονόητοι μὲν οἱ Θράκες καὶ ἀφωρισμένοι τῷ Ἄρει*. Akinakes war bei Skythen und Geten gefeiert (s. 120. 187), Daken galten für Aresdie-

* abgeleitet ist ahd. chāt, chot stercus, ags. cweð, mhd. kät Helbl. 5, 24. 95. quāt Morolf 385, nhd. koth, ein euphemismus, der eigentlich aussagt: das schlimme, schlechte. vgl. chwatchever mistkäfer Sumerl. 38, 28 und quatsac Rean. 6974.

ner (s. 188. 221), auch den Tencterern lässt Tac. hist. 4, 64 Mars praecipuus deorum sein. kriegerischen völkern und namentlich allen Deutschen wird dieser schwertcultus zum allgemeinen kennzeichen (mythol. s. 179); auf die Suardones und Sveordveras ist schon hingewiesen worden (mythol. s. 839) und selbst im namen der den Markomannen benachbarten Cherusken scheint die vorstellung des schwerts enthalten. Wie die Quaden eductis mucronibus eid schwuren (RA. 166) galt nach der lex Alam. 44 (vgl. addit. 22) ein 'cum tracta spata se idoneare'. Bedeutsam bleibt es, dass die alten Schwaben geradezu Ziuvari genannt werden, d. i. Martem colentes (mythol. s. 180) und vielleicht in dem mhd. ausruf: ziu dar näher! Parz. 651, 11, woraus das spätere ziether! MS. 2, 17^a und zeter, zetter! (RA. 877. gramm. 3, 303) entstanden sein könnte, des gottes name fortgeführt wurde; dann brauchen wir keiner keltischen auslegung (Haupt 5, 513.) Zio und Er, Eor waren aber nur verschiedene namen desselben gottes und wenn bei Er an heru, goth. hairus wie an Ἥρης und ἄος gedacht werden darf (mythol. s. 184), so öffnet sich hier ein merkwürdiger gegensatz. Markomannen und Cherusker scheinen den kriegsgott Cheru Heru Eru, Sueven aber Tiu Zio genannt zu haben, wozu stimmt, dass bis auf heute der dritte wochentag in bairischer volkssprache ertag iertag ertag (mit umgestelltem H?), in schwäbischer ziestag zistag heisst (mythol. s. 183.)

Auch Berhtacultus, insofern wir seiner noch aus dem letzten nie-509 derschlag in volkssagen habhaft werden, erstreckt sich augenscheinlich über markomannische und bairische landstriche und in Schwaben bricht ein männlicher Berhtok vor; thüringische und hessische gegen den weisen Berhtas amt an Holda, elbische an Freke, und dieselbe mütterliche gottheit musz vor alters Nerthus gewesen sein. es ist für völker und sprachgeschichte von groszem werth noch mehr solcher faden zu festigen.

Wie unsre mythologie streben musz das eigne eines jeden stammes zu ermitteln und festzusetzen, damit die richtung des ganzen desto deutlicher erkannt werde; kann auch die geschichte der sprache und des rechts ihr ziel nicht erreichen, bevor die einzelnen und besondern triebe und schichten aller theile des volks entwirrt sind. wir haben bis in alle laute, flexionen und wörter zu forschen, wo sich schwäbische und bairische mundart begegnen oder abstoszen, wiederum wo sie zusammen oder einzeln mit der gothischen und sächsischen stimmen oder von ihnen abweichen. ein beispiel solches einklangs war dulps und tuld (s. 72) und vielleicht kélíkn chilecha (s. 318); andere sollen im verfolg angeführt werden.

Ähnliche züge der übereinkunft und verschiedenheit gewähren uns die gesammelten volksrechte beider stämme. gemeinsam ist ihnen das wergeld von 160 sol., gemeinsam der ausdruck saiga oder saica für denar, gemeinsam das technische taudragil (RA. 94), dessen deutung sich mythol. s. 746. 1026 bestätigte. eigenthümlich aber war das bairische, noch spät ins mittelalter fortgesetzte ohrzupfen (RA.

144. 145) das stapfsaken (RA. 927) und der alamannische nasteid, wobei frauen die hand auf ihre haarflechte legten (Haupt 4, 472) oder das aufhängen des hunds über der thür (RA. 665, vgl. balt. stud. 7, 2, 14.) Aus dem was die lex Alam. 80 und add. 42 über den concubitus mit puella geneciaria und das alterius puellam de genicio rapere verordnet, schliesst Davoud 1, 337 nicht unbefugt, dasz bei den Alamannen noch 600, 700 jahre nach Tacitus vielweiberei als concubinat häufig war (vgl. oben s. 189); Ducange s. v. gynaeceum hat viele stellen gesammelt welche darlegen, dasz zwar dieser ausdruck ein haus oder gemach bezeichnete, worin mägde webten oder wirkten (werckgadem lw. 6187), dasz aber die herrn an solchen orten frauen zu unterhalten pflegten.

Das bairische gesetz 2, 20 zählt edle geschlechter auf: Hōst, Draozā, Faganā, Hahilingā, Aennienā, isti sunt quasi primi post Agilolfingos, qui sunt de genere ducali, unter welchen Hahilingā an die Hegelinge des Gudrunlieds, Aennienā aber an die Aenenas des ags. Vidsdlieds mahnen, wo es 322 heiszt

'mid Englum ic vās and mid Svæfum and mid Ænenum';

wieder ein zeugnis für der Angeln Schwaben und Baiern zusammenhang. Rabenschlacht 491 wird ein held Enenum namhaft gemacht. über die Hōst oder Huōst, Draozā (oder Thrōzzā) und Faganā (exultantes, von fagan altn. feginn gaudens, vgl. goth. faginōn χαλπερ) weisz ich sonst nichts*.

Berühmt ist die schwäbischbairische heldensage von Welf und den Welfen, deren herührung mit der skirischen schon s. 468 angedeutet wurde und worauf ich bei den Chatten nochmals zurückkommen will. Auch wird die gothische mythe von Attila, den Hunen und Theoderich diesen hochdeutschen nachbarn, zumal Markomannen und Quaden, nicht vorenthalten geblieben sein, da wir noch am schlusz des zwölften jh. das epos von den Nibelungen in Österreich wurzeln sehn. Mir fiel auf, dasz im Waltharius 1009 die helden Guntharius von Worms, Tanastus von Speier, Trogus von Straszburg gewissermassen noch als vertreter der alten Vangionen, Nemeten und Triboken angesehen werden dürfen. So tief wurzelt in der heldensage alter stammunterschied.

Es kann kein zufall dabei walten, dasz sich in Schwaben und Baiern, wie die ganze natur und gewalt der hochdeutschen sprache, 511 so auch unsrer alten poesie kund gegeben hat. alles was die grundlage der deutschen literatur macht, geht von diesen beiden stämmen aus, wie Otfried und Notker bezeugen. Otfrieds gedicht, wenn man es zu dem fast gleichzeitigen eines namenlosen Sachsen hält, musz das lebendigere scheinen, weil es von eigner, obschon mäsziiger kraft getragen wird, im Heliand nur überlieferte alte weise, ohne alle eigen thümlichkeit nachhallt. dieser Sachse weisz nichts von seinem vater-

* Huschberg in dem buche: Scheiern und Wittelsbach. München 1834 s. 55—61 soll von diesen geschlechtern handeln.

land noch von sich zu singen, Otfried ist des fränkischen namens voll; dasz er von geburt ein Schwab war, wie er alamannisch dichtete, wurde s. 499 gesagt. Über dreihundert jahre nach ihm hob sich die hochdeutsche poesie und sprache, und auszer den Nibelungen, deren bester theil wahrscheinlich Österreich angehört, ist Wolfram in Baiern, Hartmann und Gotfried in Schwaben auferstanden.

XX.

DIE FRANKEN.

512 Was den Sueven am obern Rhein mislungen war vollbrachten später andere Deutsche am untern, den auch die Römer nicht so kräftig schützen konnten wie jenen. seit dem dritten und vierten jh. strömen deutsche haufen unaufhaltsam durch die Niederlande nach Gallien, bis es ihnen zuletzt als heute erliegt. schon in vorausgehenden zeiten waren Deutsche unter besonderem und allgemeinem namen dort erschienen, oder gewaltsam dahin verpflanzt worden; vom dritten jh. an treten sie mit dem vorher unerhörten, vielleicht aber lange bestandnen gesamt-namen der Franken auf, dessen ruhm noch heute die geschichte erfüllt. bevor ich die nur scheinbar älteren einzelnamen anführe, fordert er selbst erklärung.

Franci Francorum, ahd. Franchon Franchónó, ags. Francan Francena, aber altn. Frakkar Frakka führt sich auf den begrif frank und frei zurück, welche wörter (mhd. frech und fri, nnl. vrij en vrank) wir gern in eine formel binden. im prolog des salischen gesetzes nennt sich die gens Francorum selbst inclyta, audax, velox et aspera. aus der goth. wurzel freis liber entspringt sowol friks audax, avidus*, 513 als ein fraggs entspringen dürfte, die götternamen Fría Fricka Fricco sind wie Libera Liber und der ausdruck fri semina unmittelbar verwandt. N tritt zu wie in þakka danchón, hlekkr hlancha, liqui linquo, *λάλος* link, und vielen andern. nennt Libanius (ed. Reiske 3, 317) in der mitte des vierten jh. die rheinischen *Φραγκοί* (bei Julian und Procop *Φράγγοι*) immer *Φρακτοί* mit der deutung *ἔθνος πεφραγμένον πρὸς τὰ τῶν πολεμῶν ἔργα*, so könnten auch des Pto-

* Sigebertus gembl. bei Pertz 8, 300: Valentinianus Francos attica lingua appellavit, quod in latina lingua interpretatur feroces (das *φρακτός* bei Libanius meint aber bewafnet.) diese herleitung hat auch Ermoldus Nigellus im sinn 1, 344:

Francus habet nomen a feritate sua

vgl. 359 France ferox! Man könnte den namen auch aus der von Valentinian verliehnen abgabenfreiheit deuten, vgl. Pertz 8, 115.

lemacus *Ἀνατοφραχτοί*, auf ganz anderm boden, schon *φραγκοί* heissen; das ist besser als ein s. 199 herbeigeholtes präht*.

Gleich den Sueven oder gothischen Bakthen (s. 447) führen also die Franken den namen der freien; um so bedeutsamer klingt z. b. in der marchia ad Wirzburg das 'frierô Franchônô erbi'.

Es ist eine andere ableitung vorgeschlagen worden: aus goth. hramjan figere stamme fränkisches adchramire und (nach wechsel zwischen CH und PH s. 349) adframire, die mishandelte framea, das ags. diminutivum franca (für frameca), daher der name Franken**.

Dasz mit ihm framea zusammenhänge leuchtet mir sehr ein, und 514 haarer angabe des Tacitus zufolge war es ein deutsches wort: rari gladiis, sagt er cap. 6, aut majoribus lanceis utuntur, hastas vel 'ipsorum vocabulo' frameas gerunt angusto et brevi ferro, sed ita acri et ad usum habili, ut eodem telo, prout ratio poscit, vel cominus vel eminus pugnent, et eques quidem scuto frameaque contentus est. ausserdem heiszt es cap. 11 frameas concutiunt, cap. 13 scuto frameaque ornare, cap. 14 cruentam victricemque frameam, cap. 18 scutum cum framea gladioque, cap. 24 inter gladios atque infestas frameas. zwischen gladius und framea tritt deutlicher unterschied hervor, framea ist hasta oder minor lancea. weder in den annalen noch historien begegnet der ausdruck.

Auch keiner der älteren classiker beinahe gewährt ihn, nur kurz vor Tacitus hatte Juvenal gesungen 13, 78

per solis radios tarpejaque fulmina jurat,
et Martis frameam et cirrhaei spicula vatis,

welche stelle nachher eine bei Marc. Capella 5, 425

Gradii frameam non ausus poscere

im sinn hat. unter den telorum et jaculorum vocabulis bei Gellius 10, 25 fehlen nicht frameae, catejae, rumpiae (vgl. oben s. 461); aber dasz die beiden folgenden kirchenväter den von Tacitus aufgestellten begrif des worts nicht mehr vor augen hatten, zeigen ihre erklärungen. Augustinus epist. 120, 16. 140, 41. serm. 314, 4. 5 stellt framea mit gladius gleich, enarratio in ps. 9, 8 hat er diaboli frameae und in ps. 149, 12 frameae bis acutae in manibus eorum, framea für

* überall erscheint Francus *φράγγος* schon lautverschoben; unverwandtes P (wie noch heute die Litthauer Franzose durch Prancus ausdrücken) würde nur in der verderbten stelle der peutingerschen tafel 'Chamavi qui Elpranci' aufzuweisen sein, wo gebessert werden musz: qui et Pranci, oder Franci.

** Wackernagel bei Haupt 2, 558, vgl. Diut. 1, 330. Ducange s. v. adframire und adramire; Waitz sal. ges. 243. 256: 276 hat nur adramire adchramire adchramire achramire agramire. Bei Irmino erscheinen die eigennamen Frannus 68^b Framninga 248^a Framnoldus 260^b Framhardus 216^a Framengarius 12^b Framnegarius 225^b 234^b Framnoinus 63^a Framoinus 34^b Frambertus 94^a Framberta 29^a Framengildis 1^a 12^b 37^a Framnehildis 223^b Framnildis 162^b 269^a Framneildis 272^b Framnedrudis 274^a Framnetrudis 94^a Framtrudis 26^a 93^b Framengaudia 93^a, deren einzelne sicher mit Hram oder Hramn zusammenfallen dürften, z. b. Frannus Frampingus mit Hraannus Hramningus, so dasz Framengaudia f. Chramnegaudia und ahd. Hramkôza stände, Framnoldus = Chramnoldus.

spata. Isidorus orig. 18. 6, 3 sagt geradezu: framea gladius ex utraque parte acutus, quam vulgo spatham vocant. framea autem dicta 515 quia ferrea est, nam sicut ferramentum sic framea dicitur, ac proinde omnis gladius framea. in der vulgata ps. 35, 3 wird das ἄρμα ῥομφαία der LXX effunde frameam richtig übertragen, von Nothker aber verdeutscht: kebreite dñ suert. nach Augustins und Isidors sprachgebrauch verwendet der dichter des Waltharius 1016. 1376 framea für schwert*, nicht für speer, und ohne dass ihm irgend ein deutsches wort im hintergrund schwebt.

Wie sollte auch etwas aus der partikel fram porro, ultra oder dem mhd. masc. frame für entfernang (Servat. 332) die vorstellung einer waffe folgen? allenfalls wäre framea projectio, projectura, projectibile? Man hat unpassend das mhd. pfrieme, mnl. priem, d. i. ag. preon, altm. prion, dñ. preen spāther, filum ferreum verglichen, worin FR unter der voraussetzung stimmen könnte, dass dem framea ein unverschobenes pramea vorhergieng, der diphthong aber abweicht und der begriff noch mehr. In framea das ahd. rama (nicht rāma) instrumentum textorium (Graff 2, 205) mhd. rame (Iw. 6199. Trist. 4692) wenn gleich ein spannendes, heftendes werkzeug zu sehn, Frango aus Framicho zu deuten fällt mir doch schwer. in jenen eigennamen (s. 513. 514) erschien Framne- als jüngere, Chramne- als ältere form, da doch im lat. framea gerade FR das höchste alter für sich hat, und im dritten jh. sogleich Franci Φραγκοί, niemals Chramci Χραμκοί, noch später Ranci vorkommt. die ganze zusammenstellung zwischen frank und frei, die doch tief begründet scheint, gieng verloren.

Lieber möchte ich diesmal den volksnamen nicht aus der waffe leiten, sondern die waffe aus ihm; wie wenn framea nichts als entstellung aus franca wäre? dem siebenmal wiederholten framea bei Tacitus wird freilich nichts anzuhaben sein, doch im juvenalischen verse könnte schon Martis francam gestanden haben und daraus frameam verlesen sein. bei der alten uncialschrift mischen sich nc und 516 na öfter, für nunc wurde num, für tunc tum gesetzt**; nicht weiss ich ob römischem ehr framea mehr zusagte als franca, da ihm manca ancus saucus geläufig waren. das e nach c dürfte der abschreiber oder Juvenal selbst nicht entrathen, framam und franceam (obschon analog dem lancea λόγχη) hätten beide dem verse nicht getaugt***. aber auch dem Juvenal dürfte framea bereits festgestanden haben, wenn es nur in einer wenig älteren uns abgehenden stelle, ich will einmal sagen des Plinius aus franca verderbt war, wie aus dem ad sua tutanda des Tacitus ein sia tutanda und bei Ptolemaeus ein ort Σιατουράδα hervorgieng.

* Ademar (Pertz 6, 125): diverberatum cadaver frameis — gladiis; vgl. framea neocri (Pertz 5, 247.)

** Drakenb. zu Liv. II. 12, 15. Curtius zu Lucan 1, 60. 167. III. 197. 443. Spalding zu Quint. V. 10, 102; erwäge man etiam nunc und etiam num.

*** Saxo gramm. ed. Müller 72 scandiert framea — — — für — — —.

Meiner Vermutung stark zu statten kommt nun, dass in der ags. sprache sich genau ein solches *france* (nicht *franca*) Caedmon 119, 20 und Byrhtnød bei Thorpe 123, 29. 125, 19, in der altn. aber *frakka* Sn. 216* erhalten hat, und zwar nicht in der bedeutung von *gladius*, sondern der echten alten von *jaculum* oder *missile*; bei Sachsen und Scandinaven sollte *france*, *frakka*, bei andern Germanen (und unmittelbaren vorfahren der Franken) *framea*, nicht *franca* gegolten haben? Isidor trat der wahrheit ganz nahe, hätte ihm nicht sein einfältiges *ferramentum* den weg verschlagen, da er am schluss des capitels auf die *securae* zu reden kam und hinzufügen konnte: *quas et Hispani ab usu Francorum per derivationem franciscas vocant*. nannten aber die Westgothen noch im siebenten jh. ein wurfheil *francisca* (goth. *fragiskô*?) so musz die *franca* eigenthümliche waffe der jüngeren Franken geblieben sein und das *jaculum* verträgt sich mit dem *eminus ferrare*. eine alte glosse in Nyerups *symbolae* 355* nachdem sie die isidorische erklärung gegeben hat, fährt fort: *est etiam framea hasta longissima*, und Papias und Joannes de Janua deuten *franciscas* durch *securae* oder *signa quaedam instar securium quae Romae ante consu-* 517 *les ferebantur*. Bei Gregor von Tours, meines wissens, kommt *francisca* nicht vor, wol aber 2, 27 *bipennis*, 9, 35 *projecta securis*; bei Flodoardus 1, 13 hinter einander: *franciscam projectit in terram* und dann *bipennem*, in derselben erzählung, wo Gregor 2, 27 beidemal *securis* gebraucht hatte. Aimoin aber 1, 12 hat *gladius* und *francisca* mit dem zusatz: *quae spata dicitur*, also Isidors deutung von *framea*. Hincmarus in *vita Remigii*: *francisca quae vocatur bipenna**. Dass kein zweifel übrig bleibe an der fränkischen eigenthümlichkeit der *framea* führe ich noch eine stelle aus Procop. b. goth. 2, 25 an, der sie *πέλεκυς* nennt; zu seinen tagen waren Franken mit Theodebert nach Italien gekommen: *ἰππέας μὲν ὀλίγους τινὰς ἀμφὶ τὸν ἡγούμενον ἔχοντες, οἱ δὲ καὶ μόνοι δόρατα ἔφερον. οἱ λοιποὶ δὲ πᾶσι πάντας οὔτε τόξα οὔτε δόρατα ἔχοντες, ἀλλὰ ξίφος τε καὶ ἀσπίδα φέρον ἕκαστος καὶ πέλεκυν ἓνα*. und 2, 28 prahlen vor Vitigis der Germanen d. i. Franken gesandte: *τὸ μὲν οὖν στρατόπεδον ἀνδρῶν μαχίμων οὐχ ἥσσαν ἢ ἐς μυριάδας πεντήκοντα ἦδη ποσὶ τὰς Ἀλλεῖς ὑπερβηκέναι οἰόμεθα, οὐδὲ πελέκεισι τὴν Ῥωμαίων στρατιὴν ἑξέμπασαν ἐν τῇ πρώτῃ ὁρμῇ καταχῶσθαι ἀποχούμεν*. Noch damals lag, wie früher bei Chatten, ihres heeres kraft in den fuszgängern, aber diese und reiter waren nur mit schild und franke bewaffnet, deren *angustum*, *breve* und *acre ferrum* wol sicher zweischneidig war, was von selbst auf *bipennis* und *gladius ex utraque parte acutus* führte. Sogar die doppelform *framea* und *francisca* wird durch den volksnamen *Francisci* gerechtfertigt, die des Aethicus *cosmographie* deutlich an der Franken stelle setzt.

* bemerkenswerth sind vielleicht noch die shd. glossen ploh *framea* (Graff 3, 359), pflug, weil er wie der speer den acker aufreißt? stapasuert *framea* (Graff 6, 612) vgl. oben s. 235 skálm *frames*.

Wer diesen erörterungen gefolgt ist wird sich davon überzeugt haben, dasz franca und francisca dieselbe, den Franken eigne und nach ihnen benannte waffe waren, wiederum aber mit beiden die bei Tacitus als germanisch, d. h. zunächst fränkisch geschilderte framea zusammenfalle, selbst abgesehen von dem herstellbaren gleichlaut des
 518 namens. dem ferrum acre et ad usum habile gleicht immer der gladius ex utraque parte acutus, bis acutus; die bipennis oder πέλαις, mag dem berichterstatter die vorstellung des speers übergegangen sein in die des wurfbeils und schwerts, da sich im laufe langer jahrhunderte natürlich auch das geräth umgestaltete. im ags. lied von Byrhtnod heiszt es deutlich 'mid his francan ofsceat' mit seiner franke schosz, und spear oder beil, nicht schwert waren waffe zum schieszen oder werfen; wie im Hildebrandslied speru werpan und bretôn billid vorkommt, was zur beschreibung bei Tacitus stimmt*.

Rührt nun, wie ich annehme, framea aus franca, franca aus dem volksnamen Franci her, so ist nothwendig dasz ein solcher schon im ersten jh. wenigstens unter Germanen gangbar war und Römern vor dem dritten bekannt geworden sein konnte, wenn ihn auch keine erhaltne schrift bewahrt, man müste denn in jenem *Ἀνατοφρακτοί* des Ptolemaeus eine spur entdecken:

Die gewöhnliche ansicht, der auf Peutingers tafel** zuerst erscheinende Frankennamen sei ums dritte jh. durch einen bund nieder-rheinischer, vorher unter andern benennungen gekannter Germanen neu hervorgebracht worden, hat in meinen augen geringen werth. an uraltem, ununterbrochnem zusammenhang deutscher stämme, in festerem oder loserem verband, wird keiner zweifeln; aber ein fränkischer, alamannischer oder suevischer verein erklären mir nichts, wenn sie nicht in ihrem beginn oder erfolg von der geschichte selbst deutlich hervorgehoben werden. Hatten die Römer gerade nieder-deutschen stämmen schon geraume zeit hindurch den umfassenden namen der Germanen beigelegt, so war ihnen ein andrer entbehrlich,
 519 der wenigstens im unverständnen ausdruck für eine germanische waffe unter ihnen umlief. Auf dem boden, den die Deutschen des ersten jh. einnahmen, mochten ihre nachkommen im dritten sich dasselbe recht, warum nicht denselben namen? aneignen. nichts ist dawider, dasz nicht auch schon zu Caesars tagen die benennung Franken, d. i. freie männer erschollen sein sollte.

Vopiscus im Probus cap. 12 hat Franci invius strati paludibus, etwa ums j. 280, offenbar in gegenden, wo der Rhein sich dem meere nähert, und noch Sidonius apollin. epist. 4, 1 nennt paludicolas Sicambros. deutlich Procop de b. goth. 1, 12: *Ἰππὸς ἐς τὸν ὠκεανόν*

* vergebliche arbeit scheint es, wenn H. Schreiber im taschenbuch 1, 152. 153 die schlanke, leichte und scharfe framea von der schweren francisca scheiden und beide eisenwaffen dem ehernen, gallischen celt entgegensetzen will, während Lisch die framea für einen spear und ehernen celt erklärt, Worsaae den celt für eine art. auf den celt lasse ich mich hier nicht ein.

** vgl. auch Vopiscus in Aureliano cap. 7.

τὸν τὰς ἐκβολὰς ποιεῖται. λίμναι τε ἐνταῦθα, οὓς δὴ Γερμανοὶ τὸ παλαιὸν ὥκητο, βάρβαρον ἔθνος, οὐ πολλοῦ λόγου τὸ κατ' ἀρχὰς ἄξιον, οἳ νῦν Φράγγοι καλοῦνται; nur darüber schwebt er im irthum, dass diese jetzt gefürchteten Franken vor alters kein aufsehn gemacht hätten, da doch Germanen unter ihrem allgemeinen wie unter besondern namen schon jahrhunderte lang der Gallier schrecken gewesen waren und z. b. Julian im j. 356 mit den fränkischen königen in der gegend von Cöln zu schaffen hatte (Ammianus 16, 3.)

Die beginne der fränkischen geschichte treten gleich wieder in das zwielicht der sage zurück. Gregor von Tours 2, 9 weisz aufs höchste anzuheben mit Genobaudes, Marcomeres und Sunno, die in der zweiten hälfte des vierten jh. zur zeit des Valentinianus und Maximus in Gallien einbrachen. So wenig Valentinian den namen der Franken erfunden hat, werden auch die Franken des dritten und zweiten jh. unthätig geblieben sein. Gregor sagt: in Germaniam prorupere, und versteht darunter das belgische Gallien; 'Marcomeres Sonnoque' sind schon bei Claudian (de laud. Stilich 1, 241) genannt und völlig historisch, aber Sigebertus gembl. (Pertz 8, 302) meldet, nach den gestis Francorum: Francis post Priamum Priami filius Marcomirus et Sunno filius Antenoris principantur annis XXXVI, quorum ducatu Franci Sicambria egressi consedere secus Rhenum in oppidis Germaniae; unter diesem Sicambrien wird aber kein landstrich des rechten Rheinuflers, sondern geradexu Pannonien und gar die Maeotis gemeint*: 520 davon musz das gerücht bereits zu Gregors kunde gelangt sein, weil er nicht unbemerkt lässt: tradunt enim multi eosdem de Pannonia fuisse digressos. Bei Sigebert und Fredegar wird auch ein Francio namhaft gemacht, auf welchen der volksname unmittelbar zurückgeführt werden kann. Unter allen Deutschen scheinen gerüchte von uralter einwanderung aus Asien nachzuzucken, die sich bald an Alexander, bald an Troja, Priamus und Aeneas zu knüpfen suchten; welche bewandtnis es mit dem sitz der Franken in Pannonien haben könne, wird nachher erhellen. Gleichwol darf man nicht übersehn, dass schon zu Tacitus zeit das rheinische Asciburgium auf Ulysses und Laertes bezogen wurde, also die überlieferungen der Franken bereits unter Germanen des ersten jh. wurzel geschlagen hatten.

Der allgemeine dem namen der Franken wie der Sueven beizuhabende sinn gestattet beiden höheres alter zuzutrauen, als die besondern benennungen einzelner stämme anzeigen, die man unter ihnen zu begreifen hat.

Am sichersten und unmittelbarsten auf die Franken zu beziehen ist das volk der Sigambern, dessen die Römer von frühe an oft gedenken. Bei Plinius, wenn er die fünf germanischen hauptstämme aufzählt und den dritten nennt, heiszt es: proximi autem Rheno Istae-vones (f. Iscae-vones), quorum pars Sicambri; die gewöhnliche lesart:

* man vgl. Ekkehardi chronicon bei Pertz 8, 115 und Heriger (Pertz 9, 176) mit einzelnen abweichungen.

quorum pars Cimbri entsprang durch vereinfachung des doppelt zu lesenden S, worauf das folgende I getilgt und cimbri in Cimbri geändert wurde. denn auch bei Caesar 6, 35 werden Sicambri bezeichnet: qui sunt proximi Rheno, ihr gebiet lag dem der Eburonen gegenüber, am Rhein zwischen Lippe und Sieg und erstreckte sich ostwärts bis in das spätere Sauerland oder herzogthum Westfalen, fast zur Weser hin.

Als Caesar den Rhein zu überschreiten trachtete und von den
521 Sigambem auslieferung geflüchteter Usipeten und Tenchtherer begehrte, antworteten sie kühn: populi R. imperium Rhenum finire; si se invite Germanos in Galliam transire non aequum aestimaret, cur sui quidquam esse imperii aut potestatis trans Rhenum postularet? doch nachdem er die brücke zu schlagen begann, wichen sie auf jener flüchtlingsrath in die wälder und lieszen den feind ihre dörfer und äcker verwüsten. Nicht lange darauf erwiderten die Sigambem diesem angrif durch einen zug über den Rhein ins land der Eburonen. b. gall. 4, 16. 18. 6, 35—42. Im j. 12 vor Chr. gieng aber Drusus über den Rhein und besiegte die niederrheinischen und tiefer wohnenden Germanen, bei Florus 4, 12 heiszt es: inde validissimas nationes Cheruscos Sævosque et Sicambros pariter aggressus est, qui viginti centurionibus incrematis hoc velut sacramento sumpserant bellum, adeo certa victoriae spe, ut praedam in antecessum pactione diviserint. Cherusci equos, Suevi aurum et argentum, Sicambri captivos elegerant*. hier ragen sie neben Cherusken und Sueven als germanischer hauptstamm hervor. die schlacht mit den Römern hatte apud Arbalonem statt (Plin. 11, 18), wozu sich irgend ein westfälisches Arpel oder Erpel, vielleicht der chattische Arpus vergleichen läßt. Auf diesen sieg des Drusus gehn des Ovidius oder Pede verse (consol. ad Liviam 13. 311)

ille genus Suevos acre indomitosque Sigambros
contudit inque fugam barbara terga dedit; —
nec tibi deletos poterit narrare Sigambros,
ensibus et Suevos terga dedisse suis.

Bald hernach lieszen die siegreichen Römer, wie sie schon früher die Ubier vom rechten Rheinufer auf das linke versetzt hatten, auch einen theil der Sigambem hinüberziehen (Sueton Aug. 21. Tac. ann. 12, 39) was die Germanen augenblicklich schwächte, eben so sicher aber zu späteren erolgen auf gallischem boden, den jene im voraus eingenommen hatten, stärkte. Man darf nur nicht wännen, dasz keine Sigambem
522 auf der rechten seite in der alten heimat zurückgeblieben seien, Strabo, der s. 194 die Sugambem neben Trevirern, Nerviern und Menapiern weisz, redet s. 290 ausdrücklich noch von einem solchen theil, nennt auch sigambrische, in den aufstand der Cherusken verflochtne fürsten, Ptolemaeus aber läßt sie später zwischen Bructerern und Langobarden ungefähr den landstrich einnehmen, den sie zu Caesars zeit besessen

* wie in der heldensage oft wiederkehrt, dasz vor dem angrif die heute bis ins einzelne getheilt wird.

hatten, nur daz sie, wie es scheint, nicht mehr unmittelbar an den Rhein stießen.

Wenn es bei Horatius od. IV. 2, 33 heiszt:

concines majore poeta plectro
caesarem, quandoque trahet feroces
per sacrum clivum, merita decorus
fronde, Sygambros,

so könnte ihnen feroces schon beigelegt sein, weil zu dem römischen ohr ein epithet dieser germanischen stämme gedrungen war, das nachher ihren allgemeinen namen bildete; nannten suevische oder gallische nachbarn den Römern diese Sigambren feri oder feroces, wie nah lag das dem deutschen ausdrück freie oder franke? Auch Juvenals (4, 147) torvi Sigambri entsprechen dem germanischen bilde: omnibus truces et coerulei oculi bei Tacitus, wie die rutillae comae, obgleich allgemeines kennzeichen aller Deutschen, noch ganz besonders zu Ovids worten (amor. I. 14, 39) stimmen

nunc tibi captivos mittet Germania crines,
cultu triumphatae munere gentis eris,
o quam saepe comas aliquo mirante rubebis
et dices: empta nunc ego merce probor!
nescio quam pro me laudat nunc iste Sygambriam;
fama tamen, memini, quum fuit ista mei;

oder zu Claudians (de IV cons. Hon. 446)

ante ducem nostrum flavam sparsere Sygambri
caesariem pavidoque orantes murmure Franci
procubere solo,

wo zwar Sigambri und Franci geschieden, doch unmittelbar zusammen genannt erscheinen. Martials ausspruch (de spect. 3, 9)

crinibus in nodum tortis venere Sicambri

mag zur schilderung der Sueven bei Tacitus gehalten werden: insigne 523 gentis obliquare crinem nodoque substringere. Gleich den blonden locken wusten die Römer aber auch die leibliche kraft deutscher kriegier in ihren vorthail zu verwenden, wie sich Claudian (in Eutrop. 1, 383) ausdrückt:

militet ut nostris detonsa Sicambria signis*.

Von jenen unter August übergeführten Sigambren hatten sie eine sugambra cohors gebildet, die prompta ad pericula, cantuum et armorum tumultu trux ihnen gegen die Thraker am Haemus (und vielleicht gegen Geten) im j. 26 nach Chr. kriegien half. Tac. ann. 4, 47. Diese legion soll nun in Pannonien gestanden, am Ister, da wo später Buda gegründet wurde, eine stadt erbaut und nach ihrem namen Sicambria benannt haben. ungrische chroniken melden ausdrücklich, daz von den Franken ein solches Sicambria an der stelle von Buda gestiftet wurde**. Wie es sich immer damit verhalte, zusammenhang

* Gratius cyneg. 202 hebt unter den jagdhunden die volucres Sygambros hervor.

** z. b. Heinrichs von Müglein chronik cap. 3 und 8, vgl. Lazius de gent. migrat. p. 52. Schwandtner script. 1, 43. 331. Bei notitia 3, 165. Zuerst in

masz walten zwischen diesem pannonischen Sicambria und jener altfränkischen sage, dasz die Franken aus Pannonien an den Rhein gewandert seien. Sigeberths worte (Pertz 8, 300) lauten so: *originem gentis nostrae, regni scilicet Francorum; notificemus aliis ex relatu* 524 *fideli majorum. post illud famosum trojanae civitatis excidium victoribus graecis cedentes reliquiae Trojanorum cum Aenea ad fundandum romanum imperium ad Italium perrexit, pars una scilicet duodecim milia, duce Antenore, in finitimas Pannoniae partes secus Maeotidas paludes pervenit, ibique civitatem aedificaverunt, quam ob sui memoriam Sicambriam vocaverunt. in qua multis annis habitaverunt et in magnam gentem coaluerunt, et crebris incursibus romanum solum incessentes usque ad Gallias ferocitatis suae vestigia dilataverunt.* Gesetz auch, dasz aus den fränkischen annalisten die ungrische sage geflossen und jene inschrift geschmiedet sei; so überrascht mich doch, wie dem von Attila erbauten und nach ihm Etzelburg genannten Buda die lage von Sicambria beigemessen wird, in unsrer Vilkinasage aber Attilas sitz nach Susat gelegt ist, wohin die Nibelunge entboten werden und der wurmgarten (s. 126) liegt, in welchem Günther das leben liesz. Susat kann nun nichts anders sein als das westfälische Soest (alts. Sôsat, ahd. Suosaz), gerade die älteste stadt in dem bezirk, den wir Sigambern zur römischen zeit anweisen müssen, aus dem sie über den Rhein in Gallien einfielen. dasz sie sich aus Pannonien erhoben hätten wäre sinnlos; schwebte fränkischen annalisten schon eine sage vor, worin sich fränkisches und pannonisches Sicambrien mischten? ein mythus, wie ihn die der Vilkinasaga zum grund gelegnen lieder entfaltet haben mögen, nach welchem Franken, Hunen, Friesen dicht nebeneinander auftreten? **

Es wäre anziehend dem ursprung der niederrheinischen oder fränkischen heldensage näher auf die spur zu kommen, die sich gleich dem groszen Rheinstrom zuletzt in den sand verliert. ich möchte sie weder den nach Gallien versetzten Sigambern noch den zurtückgebliebenen ausschliesslich, sondern beiden gemeinschaftlich aneignen, wie 525 auch das merovingische königsgeschlecht mit beiden zusammengehangen haben musz; unter ihnen haftete noch lange der sigambrische name.

cum sis progenitus clara de gente Sygamber,

Apiani inscriptiones sacrosanctae vetustatis, Ingotst. 1534 p. 492 findet sich folgende darauf bezügliche inschrift: *legio Sicambrorum hic praesidio collocata civitatem aedificaverunt, quam ex suo nomine Sicambriam vocaverunt*, mit der anmerkung: in Buda veteri lapis effossus Matthiae regis Hungariae tempore dum fundamenta jacerentur aedium Beatricis reginae. aus Apianus ist sie in Bonfluier. hung. decad. 1 libr. 1 p. 25 und in Lazius comment. reip. rom. in exteris provinciis constitutae, Francof. p. 603 und 951 aufgenommen, zuletzt in der topographia magna Hungariae, Viennae 1750 p. 175 verbessert: *legio S. hic praesidio collocato civitatem condidit, quam ex suo nomine Sicambriam dixit.* als verdächtig und unecht fehlt sie ganz bei Gruter.

** Adam von Bremen 1, 3 (Pertz 9, 146) nennt Sicambri und Huni nebeneinander, vgl. oben s. 475.

redet Venantius Fortunatus 6, 4 den kōnig Charibert an und dem getauften Chlodoveus ruft Remigius die berühmten worte zu:

mitis deponē colla Sicamber,
adora quod incendisti, incende quod adorasti!*

Wie den Römern ferox den Sicamber poetisch bezeichnete, mag umgekehrt in der fränkischen hofsprache die sicambrische benennung als feine und feierliche fortgedauert haben. Klingen nicht auch die edelsten gestalten des fränkischen epos Sigi, Sigmund und Sigfried unmittelbar an den namen der Sigambern an? kann Sicamber entsprungen sein aus vollerm Sigigambar? wir haben s. 463 ein ähnliches Sigigipedes und Sigugibiþa vermutet. es gibt ein ahd. kambar gambar strenuus, sagax (Graff 4, 208) und Tacitus, von den deutschen stämmen allgemein redend führt zwischen Marsen und Sueven Gambrivii auf, wie auch Strabo s. 291 *Χηροῖσιν Χάρτοι Γαμαβριονίοις* zusammen nennt, Paulus Diac. eine langobardische stammutter Gambara angibt. diesem gambar tritt das verstärkende sigu vor, mit welchem viele andere eigennamen gebildet werden, Sigigambri sind die siegreichen, siegstarken. in der schreibung Sugambri *Σύγαμβροι Σούγαμβροι* litt es entstellung**.

Zwar in urkunden bin ich noch keines eigennamens Sigigambar habhaft geworden und auch das scheint entgegen, dasz die zusammenziehungen Siboto Sifrid kaum vor dem 10 jh. auftauchen und überall das I verlängern, während es in Sicamber bei römischen dichtern bis auf Remigs anrede herab kurz bleibt. Gleichwol könnte es damit die fränkische sprache anders gehalten haben, was Segestes für Sigigast 528 zu bestätigen scheint, wie auch, wenn ich nicht irre, bei Saxo gramm. Sivaldus Sivaldus Siritha*** mit kurzem I gebraucht sind.

Von sigambrischen mannsnamen überliefert Strabo s. 291. 292 *Μίλων, Δευδόριξ* und *Βαιτόριξ* oder *Βαιτόριτ*. Milo ist ahd. (Graff 2, 719) und alts. (tr. corb. 354. 456. 458. 476. im dativ Milon 33.) *Δευδόριξ* zeigt anlautend ahd. D, die goth. form forderte *Θευδόριξ*. mit -rit sind viele ahd. namen gebildet, z. b. Folcrit, Fruorit, Landarit, Gibarit, das erste wort der zusammensetzung mahnt an die cohors Baetorum (Steiner n° 965), wenn die lesart richtig ist. vielleicht sind auch die *Barroi* und *Σουβαρροι* dabei zu erwägen und letztere, wie *Σούγαμβροι*, in Sugibatti Sigibatti aufzulösen.

Man will die aufs linke Rheinufer gesetzten Sigambern in den Gugernen (Tac. hist. 4, 26. 5, 16. 18) wieder finden, die auch Plin. 4, 17 zwischen Ubiern und Bataven kennt, aber Guberni nennt; das

* vgl. Sidon. apoll. carm. 23, 244.

** Sigigambar nehmen Zenz s. 83 und Hermann Müller s. 108 an, jener als das rechte, dieser, den die Sieg und Sequana irren, mistrauisch. an den flusz Sieg zu denken hindert aber sowol das verhältnis zwischen Sigambri und Gambrivii, als die schwierigkeit, welche einer deutung von -ambri entgegensteht.

*** — altn. Sigridr, wonach die mythol. s. 281 angeführte mutmaszung zu verwerfen; bei Saxo steht bald Syritha, Siritha, bald Sygrutha. auch bei Irmino 17^a Sigrida.

mag für Gugerni verschrieben sein. Gugern wäre möglicherweise aus Gibigern munificus, largus gekürzt, wie Sugamber aus Sigigamber. in ihrem bezirk lag Gelduba, das heutige Gellep, in einer urk. von 904 bei Lacomblet n° 83 Geldapa genannt, woher sich Tiberius leckere mähren kommen liesz: siser et ipsum Tiberius princeps nobilitavit, flagitans omnibus annis e Germania. Gelduba appellatur castellum Rheno impositum, ubi generositas praecipua. Plin. 19, 5. das B in Gelduba, P in Geldapa fügt sich der ersten gleichung (s. 406) und bewiese, dass bei diesem namen zur zeit des ersten jh. noch nichts verschoben war; man halte dazu Danubius.

Wie wenn wir damit auch den namen der unmittelbar anstossenden Ubier deuten lernen? in Geldapa Lenapa Olepa — ahd. Geldafa, 527 Lenafa, Olefa bedeutet apa was sonst aha, aqua fluvius. Ubii* scheinen also fluszbewohner, Rheinbewohner, wie sie schon bei Caesar 1, 54 heissen: qui proximi Rhenum incolunt; 4, 3 nennt er ihr land civitas ampla atque florens; damals lag es noch auf der rechten Rheinseite, unter August aber scheinen die Ubier nach der linken gezogen zu sein. Strabo 4, 3 s. 194, als er von Treverern geredet hat, berichtet ausdrücklich: πέραν δὲ ὕκουν Οὔβιοι κατὰ ταῦτον τὸν τόπον οὗς μετήγαγεν Ἀγρίππας ἐκόντας εἰς τὴν ἐνδοῦ τοῦ Ῥήνου, Tacitus Germ. 28 sagt: ne Ubii quidem quanquam romana colonia esse meruerint ac libentius Agrippinensis conditoris sui nomine vocentur, origine erubescunt, transgressi olim et experimento fidei super ipsam Rheni ripam collocati, ut arcerent, non ut custodirentur, vgl. ann. 12, 27. Aus ihrem hauptort, Ubiorum ara oder civitas entfaltete sich später das mächtige Cöln, Colonia agrippinensis, entweder erst nach Agrippina des Germanicus tochter, oder schon nach jenem Agrippa ihrem groszvater geheissen, der sie römischem reich verpflichtete. davon rührt sogar noch in unserm heldenbuch der name Grippigenland.

Keinen stamm unter allen Germanen gab es, der sich den Römern so nah angeschlossen hätte, wie diese Ubier, und darum waren sie allen übrigen Deutschen, zumal den Sueven verfeindet.

Die gegebne deutung ihres namens und zugleich ihr fränkisches blut bestätigt sich aber durch den der ripuarischen Franken. aus dem romanischen ripa, das den lateinischen begriff des ufers allmählich mit dem des flusses tauschte, franz. rivière, it. riviéra, span. ribera, ribeira, entsprang Riparii, Ripuarii, Ribuarii, altfranz. Rivers, Ruier, qui ad Rheni ripas, circa fluvium conederant, deutlich dasselbe was Ubii ausdrückte. gewann das ripuarische gebiet grössern umfang als man den alten Ubiern einräumt, so werden auch diese bald in engerer 528 schranke, bald in grösserer ausdehnung zu denken sein. Im mittelalter war der name Ubier längst verschollen und die kaiserchronik verdeutscht Ripuarien durch Riffant. mit nhd. ufer ripa, mhd. uover,

* mit kurzem U, wie in Danubius und Gelduba; das OT im gr. Λευοίβιος, Οὔβιοι, Σούγαμβροι entspringt bloss, weil dem Ylaut ausgewichen werden sollte.

ags. öfer, welche langen vocal und ableitendes R haben, wage ich Übi nicht zu verknüpfen.

Entgegen oder zur seite den ripuarischen Franken stehn die salischen, und beider stämme namen haben zwei alte rechtsbücher für alle zeiten befestigt.

Wie sich Sigambren und Ubier vom rechten Rhein auf den linken wandten, müssen auch die Salier vom osten nach westen vorgedrückt sein. unter ihrem namen sind ältere Franken, zumal Sigambren zu suchen, da sich die Merovinge auf Salier wie auf Sigambren zurückerleiten; zwischen Saliern und den unter August nach Gallien versetzten Sigambren mag genauer zusammenhang obwalten, wenn schon Claudian (oben s. 522) beide dichterisch unterscheidet (de laud. Stilich. 1, 222):

ut Salius jam rura colat, flexosque Sigambri
in falcem current gladios.

Wo am Niederrhein der mächtige strom sich spaltet und versumpft, im gau Salo, an der Issel (Isula), die vielleicht selbst Sala hiesz, wo noch heute ein landstrich den namen des Sallands führt, scheint im dritten jh. ihr sitz. daher waren sie südwärts nach Toxandrien gedrungen, Ammian 17, 8 meldet von Julian (im j. 358): *petit primos omnium Francos, eos videlicet quos consuetudo Salios appellavit, ausos olim in romano solo apud Toxandriam locum habitacula sibi agere praelicenter*. die alten belgischen Toxandri lagen zwischen Maas und Schelde, und 'olim' geht auf den von Eutropius 9, 13 geschilderten fränkischen einbruch zur zeit des Probus, wohin auch Vopiscus (s. 319) zielt. waren nun diese Franken unter Constantius und Constantin zurückgewiesen oder in gewisse abhängigkeit von den Römern gebracht worden; Julian hatte sie neuerdings im westen der Schelde zu bekämpfen, und nennt sie, gleich Ammian, *Σαλίων ἔθνος* (opp. ed. Spanh. p. 279.) *

Im rechtsbuch kommt nur der ausdruck Francus Salicus (oder 529 Saligus) vor, nicht Salius, was aber keinen wesentlichen unterschied zwischen beiden gründen kann. salicus trägt die lat. ableitung -icus (nicht die deutsche -ig) an sich, führt also wie *geticus gothicus francicus* auf den einfachen volksnamen Geta Gothus Francus und Salius, welcher aus *sal domus*, oder einem flusse Sala, oder jenem gau Salo stammen darf, und ahd. Sali, goth. Saljis lauten mochte.** mit dem langen A des ahd. *salic beatus*, mhd. *sælec*, nhd. *selig*, die zum goth. *sēls boqus* gehören, findet, glaube ich, keine verwandtschaft statt, da auch aus Claudians scansion das kurze A erhellt. Der prolog des gesetzes nennt einen Salogast aus Saloheim, was ohne zweifel mit dem volksnamen in verbindung steht; Gregor von Tours, meines wissens, braucht von den Franken weder Salius noch Salicus. bekanntlich

* in der *notitia imperii* erscheinen auch Salii unter den auxiliaren.

** als mannsnamen Salecus und Salius bei Irmino 163^b 201^b, Salih, Salucho bei Schannat n° 245. 251.

führten noch in späterer zeit fränkische herzogen, aus deren geschlecht könig Conrad hervorgieng, den beinamen Salier, und nach Ducange s. v. Salicus wandte man dies epitheton selbst auf Christus an.

Von Toxandrien aus hebt sich der Franken siegeslauf nach südwesten, und Chlojo oder Chlodio hatte schon das ganze land bis zur Somme erobert; in dem gesetzbuch, das zu seiner zeit abgefasst wurde, erscheint das salische gebiet durch die Carbonaria und Liger d. i. Leie begrenzt, auch noch späterhin bildet der Kohlenwald die scheide zwischen Neustrien und Austrasien, d. h. dem westlichen * und östlichen, oder romanischen und deutschen Frankenland. gleich Dispar-
 530 gum ** und Tornacum (Tournai) mag dann der berg von Laudunum (Laon) fränkischer königssitz geworden sein, den immer noch altfranzösische lieder nennen, wo sogar die thierfabel, mit nahliegender änderung des Monlaon in Monleon den löwen hofhalten lässt ***. Zu ausgang des fünften jh. besasz aber Chlodowech ein viel ausgedehnteres mächtiges Frankenreich, das durch die annahme des christenthums fest gegründet wurde. Hatte den Franken schon die ältere niederlassung von Ubiern, Sigambern, Saliern und Bataven unter römischer herrschaft festen fusz in Belgien und Gallien gemacht, und den weg gebahnt; so vollendete und sicherte ihren sieg, dasz sie der catholischen kirche zugefallen waren und von ihr gegen die arianischen Burgunder und Gothen emporgehalten wurden.

Noch ist einiger, allem anschein nach, den Franken nahverwandter völker zu gedenken, die gleich jenem theil der Sigambern meist auf rechter Rheinseite verblieben.

Tacitus nennt ungefähr der batavischen insel gegenüber zwischen Friesen und Bructerern und neben Angrivariern auch Chamaven, Strabo s. 291 zwischen Sugambern und Brukterern *Χαῦβοι*, was zu bessern ist in *Χαμάβοι*. eben da hat Peutingers tafel Chamavi mit dem beisatz 'qui et Franci' (s. 513), in derselben gegend erscheint später der ihren namen tragende gau Hamaland, mit unterscheidung eines franconicus und saxonicus. Unter Constantius wurden auch chamavische abtheilungen nach Gallien versetzt, und Eumenius (paneg. 4, 9) konnte sagen: arat ergo nunc mihi Chamavus et Frisius; im alten gebiet der Lingonen bildete sich ein pagus Chamavorum oder Amavorum (Zeusz s. 582. 584.) doch ihr kern hielt in der alten heimat stand, Julian stiesz auf *Χαμάβοι* am Niederrhein (vgl. Ammianus 17, 8), Ausonius nennt Chamaves neben Franken und noch Sulpicius Alexander

* eigentlich scheint Neustria Niustria entsprungen aus Niuwestria Niwestria (Bouquet 2, 405), fast wie neiz aus niweiz, ags. nāt aus nevāt, und es muss anlass gewesen sein altes und neues Westerland zu unterscheiden; allmählich aber gilt Neustria geradezu für Westria oder Westrasia im gegensatz zu Austria, Austrasia. in solchem sinn hat auch der prolog zu Liutprands gesetzen ein langobardisches Austria und Neustria.

** fanum Martis, Famars (myth. s. 1209), templum Martis in den stat. von Corbie (Guerards Irmio p. 325. 335) pagus fanummartineae, woraus man später fanomarcensis machte (Pertz 9, 412.)

*** Reinhart fuchs s. CXLII.

bei Greg. tur. 2, 9 in bructrischer nachbarschaft den pagus, quem Chamavi incolunt. Jenes zwiefache Hamaland zeigt uns einen landstrich auf fränkischsächsischer grenze, wie auch Ptolemaeus *Καμαυοί* neben 531 Cherusken aufstellt; allein ihre verbindung mit den Franken, durch alle übrigen zeugnisse bestätigt, überwiegt. Chamavi scheint gebildet wie Batavi, wenn nun *Βαταύα Βαταβία*, später Batua, Betuwe den begriff aus, ahd. ouwa enthält, werden auch Chamavi fluszanwohner sein dürfen, wozu die Ubii, Ripuarii und vielleicht Salii stimmen. ham cutis, tegmen hat aber zu allgemeinen sinn, als dasz es leicht zu deuten wäre.

Bructeri und Tencteri liegen sich nicht nur benachbart, sondern auch ihre namen scheinen ähnlicher bildung. bei Tacitus ann. 13, 56. hist. 4, 21. 77 stehn sie immer zusammen. Caesar nennt nur die letztern und schreibt Tenchtheri, nach griechischer weise, würde also auch Bruchtheri geschrieben haben. umgedreht führt Strabo s. 291. 292 bloß *Βρούκτεροι* an.

Als Tacitus seine Germania abfaszte, schienen ihm die Bructeri, deren thaten er in andern schriften berührt, vertilgt: Bructeri olim occurrebant, nunc Chamavos et Angrivarios immigrasse narratur, pulsus Bructeris ac penitus excisis vicinarum consensu nationum. Allein der jüngere Plinius meldet schon wieder von einem bructerischen könig, und zu des Ptolemaeus zeit erscheinen *Βουράκτεροι οἱ μελλόνες* und *μικροί*, wie bei Strabo *Βρούκτεροι ἐλάττωες*, beider hauptsitze fallen zwischen Ems und Lippe. die peutingersche tafel gibt Bructuri an, die notitia imperii Bructerii, Claudian de IV cons. Hon. 450: venit accola sylvae Bructerus Hercyniae. noch Beda 5, 9. 12 nennt sie Boructuarii (ags. Boructvare, Boruchtvare) und lässt ihnen durch Suibert predigen; viele aber müssen heiden geblieben sein, da nach Gregor des dritten ausschreiben von 738 auch die Borthari dem Bonifacius zu bekehren übertragen werden. in den untern Lippegenden erhielt ein gau Borahtra, Borocetra, Borhtergo (Zeusz s. 353) lange ihren namen, als mannsname dauert Borhter, trad. corb. 311. man erwäge die Bortrini bei Pertz 3, 76.

Gründen sich des Ptolemaeus *Βουράκτεροι* auf ältere nachricht, als Strabons *Βρούκτεροι*, so läge hier ein übergang des S in R vor (s. 311) und wäre allenfalls ein adj. busaht oder participium busagot 532 dem ags. byseg, bysgod, engl. busy busied, mnl. besich (vgl. s. 364) an die seite zu setzen. allein ich vermag kein ahd. poraht oder purc mit gleicher bedeutung aufzuweisen. Hat aber das R grösseres recht und ist *Βουράκτεροι* fehler für *Βουράκτεροι*, so erschiene boraht poraht gebildet wie bēraht pēraht lucidus, ags. beorht, altn. biartr, oder wie ahd. zoraht, alts. toroht splendidus; da nun aus bēraht altn. biartr der eigennamen Bērahttheri mhd. Bērhter f. Bērhtther altn. Biartar entspringt, könnte auch aus boraht, Borahttheri Borhttheri — lat. Bructer (wie liber, tener) entsprungen sein. man erwäge die gleichfalls mit adj. zusammengesetzten ahd. mannsnamen Paldtheri, Fastheri, Wlitheri (altn. Vldar) Kuotheri. bēraht und boraht dürften aber der wurzel

und dem sinne nach zusammenfallen, folglich Bērahtheri, Borahtheri clarus, illustris ausdrücken. burg urbs, civitas, ahd. puruc, goth. baurgs wird, obgleich es natürlich wäre hier an die rheinischen Burgunder zu denken, ganz aus dem spiel müssen bleiben, ebensowenig haben die Bructerer etwas gemein mit dem Brocken (mythol. s. 1004.) den Bructerern aber gehörte Veleda an, deren thurm unfern der Lippe stand.

Wie Bructer scheint mir auch Tencter im zweiten theil ahd. heri, goth. haris zu enthalten, so dasz die volle form Tengtheri lauten würde, wodurch sich Caesars schreibung Tenctheri rechtfertigt. den ersten theil des namens erklärt zumal das altn. tengdr junctus, affinis, consanguineus, sichtbar part. von tengja jungere, woher auch tengsl retinaculum nexus stammt; vorgesetztes tengda bezeichnet verschwägerung: tengdafadir socer, tengdamódir socrus. ags. ist getenge recumbens, procumbens, eordan getenge humi prostratus, grunde getenge solo proximus, affixus Beov. 5513 vgl. anmerk. zu Andr. s. 100, wo ich auch getingan getang urgere, incumbere und getengan getengde nachweise. dem getenge entspricht das alts. bitengi und ahd. gizingi proximus, sibbeon bitengea Hel. 43, 11 bezieht sich wieder auf nahe verwandten. unmittelbar gehört zu der wurzel ags. tange, altn. tōng, ahd. zanga forceps, die festhaltende, zwängende, das feierliche tanga- 538 nare des salischen und ripuar. gesetzes, welches urgere bedeutet (RA. s. 5), vielleicht das prov. tensar, altfranz. tencier disputare, queri. für Tencter gewannen wir hiernach ein alts. Tengdheri, altn. Tengdar, goth. Taggidaharis, ahd. Zenhtheri Zanhtheri, mit dem sinn propinquus, auf verbündete wie benachbarte stämme bezüglich. Kann aber T für fränk. TH stehn, so würde ags. þincede dignitas, honor, gebingd dignitas, gebangen gravis, altn. þōngr vergleichbar und ein goth. Taggþaharis, ahd. Denctheri möglich; Schannat n° 164 bietet den frauen-namen Thenctula. Dio Cassius schreibt Τεγνηροί, Ptolemaeus Τήνηροι, die inlautende lingualis scheint jedoch beiden namen Tencteri wie Bructeri unentbehrlich und musz in allen erklärungsversuchen beachtet bleiben.

Den Bructerern lagen die Tencterer südwärts, doch mag sich ihr sitz mit der zeit verschoben haben. Caesar 54 j. vor Chr. stiesz auf sie jenseit des Rheins: Usipetes Germani et item Tenctheri magna cum multitudine hominum flumen Rheni transierunt, non longe a mari quo Rhenus influit. causa transeundi fuit, quod ab Suevis complures annos exagitati bello premebantur et agricultura prohibebantur. b. gall. 4, 1. sie waren im landstrich der Menapier angelangt und gedachten sich da niederzulassen, wurden von Caesar zurückgeworfen und flüchteten ins sigambrische gebiet. vielleicht aber war dieser ausgezogene haufe nur ein theil ihres volks; er mochte ostwärts gewichen sein, da Drusus auf seinem feldzug zuerst mit Usipeten, dann mit Tencterern zu kämpfen hatte (Florus 4, 12), bevor er die Chatten erreichte. Tacitus kennt sie südlicher; nicht weisz ich, ob jene sich von neuem an den Rhein bewegt hatten oder andere dort geblieben waren: pro-

ximi Chattis certum jam alveo Rhenum, quique terminus esse sufficiat, Usipi ac Tencteri colunt, und nun rühmt er tenctrische reiterei (Germ. 32.) Ptolemaeus setzt sie nördlich der im späteren Engersgau wohnenden Ingrionen, wieder also in sigambrische gegend; nach dem zweiten jh. schwindet ihr name aus der geschichte: dasz mit ihm jener Engersgau, Ingerisowe zu verbinden, T ein vorgeschobener artikel sei, kann ich nicht glauben, da Ptolemaeus deutlich *Τρυφλώνες* und 534 *Τέκτροι* unterscheidet.

Wie bei Caesar Usipetes und Tenctheri treten bei Tacitus Usipi und Tencteri nebeneinander als unzertrennliche geföhrt auf. Strabo 292 hat *Νοβάνοι* für *Οβάνοι* (das N wurde aus voranstehendem *Βρονκτέων* wiederholt), Plutarch Caes. 22 *Οβάνοι*, Dio Cass. 39, 47. 54, 20 *Οβάντρου*, Ptolemaeus *Οβάνοι* für *Οβάνοι*. Usipetes könnte an die Sicobotes Sigipedes und Gipedes (s. 463) mahnen, oder an des Paulus diac. 1, 11 Assipitti, welche sich den Langobarden in den weg stellten. man möchte wissen, wie der name im sg. lautete; warum nicht Usipes (wie indiges indigetes, seges segetes)? Von Usipes ward ein übergang leicht auf Usipus pl. Usipi, davon auf Usipü; Martial 6, 60 macht den leoninischen vers

sic leve flavorum valeat genus Usipiorum.

Man hat in dem -etes keltische pluralflexion gesucht (wie in Venones Venometes, Helvii Helvetii, Nemetes) und freilich schalten keltische wörter im pl. manchmal T ein, oder vielleicht richtiger, ihr sg. hat es aus-gestossen, wie der lat. nom. sg. in seges, teres; auch slavische pl. zeigen die epenthesis -et oder -es (ahd. -ir). ihre annahme für Usipetes würde zwingen das -ip für derivativ zu erklären, ungefähr wie das -ap in Menapii.

Mir ist eine andere auslegung eingefallen, die ich freilich nicht zur gewisheit bringen kann, wonach Usipetes als zusammengesetzt erscheint, so dasz der zweite theil von Usipes (= Usipets) dem goth. faþs vergleichbar würde, also dem skr. patis, lith. pats, gr. *πάτις* entspräche. zwar befremdete die verdünnung des A in E und noch mehr das unverschobne P für F, der name müste sich früher festgesetzt haben, bevor lautverschiebung eintrat; in dem ganz analogen namen Canninefas pl. Canninefates erscheint sowol A als F. das ganze compositum Usipes f. Usipats gewänne den anschein des lith. wieszpatis wieszpats dominus, die Usipetes wären wieszpacziei herren, goth. visifadeis? usi liesze sich aber auch aus goth. ius bonus, facilis deu- 535 ten, oder aus jenem visi (s. 443), falls es ursprünglich den westlichen sitz bezeichnet hätte.

Mögen nun die Usipeten, gleich den Tencterern, ihren sitz am Mittelrhein geändert haben; da sie zuletzt genannt werden, erstreckt er sich etwas weiter südwärts als der tenctrische, zwischen Rhein und Main ins gebiet von Nassau neben den Mattiaken. selbst der name Wisbadem liesze sich ohne zwang Usipetum civitas auslegen und könnte das A in pats faþs bestärken. eine inschrift bei Steiner n° 361 hat cives Wsinobates.

Als volk werden Usipeten und Tencterer nach dem zweiten jh. nicht mehr vorgeführt, wie Zeusz s. 90 glaubt, haben sie sich unter den Alamannen verloren, und die von Tacitus cap. 32 hervorgehobne *equestris disciplina* stimmte zur schilderung der Sueven bei Caesar 1, 48 (vgl. oben s. 460.) Mir macht die althergebrachte feindschaft zwischen Sueven und diesen stämmen wahrscheinlicher, dasz sie, wenn schon ihr name erlosch, sei es auf der rechten oder linken seite des mittleren Rheins dem fränkischen reich zugethan blieben.

Wir haben gesehn, dasz der kern der Franken auf Sigambren und Saliern beruhte, von deren näheren gemeinschaft die Ubier nicht ausgeschlossen werden können. diese drei stämme haben vollsten anspruch auf den umfassenden, vorzugsweise den westlichen Deutschen beigelegten namen der Germanen, welcher in mehr als einem betracht zusammenfällt mit dem der Franken. in verwandschaft der Sigambren schlagen aber auch Usipeten, Tencterer und Bructerer, wie schon äusserlich der beiden letzteren gleichförmige namenbildung bestätigt. Alles was von diesen völkern, nachdem der Franken hauptmacht siegreich in Gallien vorgedrungen war, zu beiden seiten des mittleren und niederen Rheins haftet, bildet den ripuarischen oder rheinfränkischen theil des groszen reichs; am oberen aber waltete von früh auf suevisch-alamannische, d. i. hochdeutsche bevölkerung. Die annahme, dasz Usipeten und Tencterer in den Alamannen aufgegangen seien wird sich schwerlich behaupten. vollen erweis für diese verhältnisse könnte 536 bloss die sprache liefern, und wir wissen von der der Usipeten, Tencterer, Bructerer, wie der Vangionen, Nemeten und Triboken so gut wie nichts.

Im osten hebt uns die gothische sprache ihren schleier auf, im süden gewähren die ahd., wenn schon jüngeren, denkmäler hinreichenden anhalt. gegen westen aber haben die bis ins herz von Gallien eindringenden eroberungen der Franken zuletzt unaufhaltsam ihre angestammte sprache untergraben, wie auch das gothische, langobardische und burgundische idiom in Spanien, Italien und Gallien erlosch. Hätte ein fränkischer bischof von Chlodwigs bis zu Carls tagen seiner sprache gleichen dienst, wie Ulfilas der gothischen geleistet, oder wären uns die auf Carls veranstalteten gesammelten gedichte überliefert worden; das wahre, eigentliche verhältnis der fränkischen zur schwäbischen und sächsischen mundart würde vor unsern augen offenbar sein.

Zwischen Chlodwigs zeit und Caesars liegt aber schon eine kluft, und selbst zu der des Cimbernzugs müssen berührungen westlicher Germanen mit Galliern und Römern stattgefunden haben. Wann das erstemal erschollen die deutschen wörter *ambactus* (s. 133) und *framaea*, oder wenn ich nicht zu kühn geurtheilt habe, *franca* gallischem und römischem ohr? auch Valerius maximus 5, 4 nennt einen deutschen Antabagius der wirklich Tibers andbahts gewesen zu sein scheint; altn. bedeutet *bakiarl* *comes pedisequus*. ist *bak* lautverschoben gleich Triboci, so forderte es gr. *φάγ*, lat. *lag*, wie dem *bóka* *φάγος* *lagus*

entsprechen; doch nur gezwungen wäre *φαισιν* edere mit bak zu einigen, *φαιών* ist der essende kauende backe, maxilla mandibula, und backe mag rühren an bak. In Usipetes wie Nemetes zeigen sich unverschobne consonanten, in framea ambactus Bructeri Harudes verschobne.

Geringe einsicht in die lautverhältnisse der altfränkischen sprache schaffen uns wol die wenigen jedem der beiden rechtsbücher eingeschalteten oft entstellten wörter; einzelne in den decreten Chlodowigs und Childeberts (Pertz 4, 1—11) sind noch ärger mishandelt. über die berühmte malbergische glosse werde ich mich am schlusz des capitels äuszern. die dem capitulare Karolomanni von 743 (Pertz 3, 537 19. 20) angehängte abrenuntiatio mit dem indiculus paganiarum musz allem anschein nach für altfränkisch gelten, ist aber von allzu beschränktem umfang.

Bei den annalisten wie in urkunden reichlich erhaltne eigennamen geben manchen aufschlusz über wörter und lautverhältnisse. Schon im allgemeinen ist es merkwürdig daraus zu ersehn, wie tief die fränkischen sieger in das gallische land eingriffen, obgleich erst auf einzelne provinzen erstreckte untersuchungen es möglich machen werden, fränkische namen mit sicherheit nicht allein von romanischen, sondern auch angrenzenden burgundischen, alamannischen und gothischen zu unterscheiden. das ziel musz aber hier noch unerreicht bleiben, so lange uns nicht eine vollständige samlung altdeutscher eigennamen vorliegt, weil für jedwede einzelne forschung den zerstreuten ungeheuren vorrath zu durchlaufen allen fleisz und alle kräfte übersteigt. Irminons zugänglich gewordner polyptych schaft uns jetzt schon das überraschende ergebnis, dasz auf dem ansehnlichen bezirk der abtei Saint Germain des Prés, im umkreis von Paris selbst gelegen, zu Carl des groszen zeit fast lauter fränkische colonen wohnten, und einer geringen anzahl romanischer weit überwogen, dasz aber diesem boden fast gar keine gallischen eigner verblieben scheinen. längst musten von ihm alle Kelten gewichen sein; denn wie hätten sie ihre namen aufgegeben und mit deutschen vertauscht? *

In bezug auf die vocale habe ich folgendes wahrgenommen. bei Irmino erscheinen die namen Electeo 166^b Electeus 28^a 121^a 161^a 167^a 174^a Electulfus 23^a Electrudis 187^a Electardus 165^a, welchen allen elec — goth. alhs, ahd. alah, ags. ealh (oben s. 118. mythol. s. 57. 58) zum grunde liegt, wie die gleichheit des ahd. Alahtrud 538 mit Electrudis darthut, folglich wäre Electeo ahd. Alahdio oder goth. Alhpius (tempeldiener); dies E für A klingt ans ags. EA in ealh. nicht anders scheint mir Serlus 134^b für Sarlus, Dedla 139^b für Dadla

* ich widerspreche den ansichten Leos, der (ferienschr. 1, 88—116) gerade aus demselben polyptych wirklich auf keltische lautverhältnisse und worte in diesen namen sinnt, und in Chrothild Chlothild Grimhild Herlind Berta keltische grundlage, höchstens deutsche assimilation erblickt. dahin verleitet keltisches forschern.

stehend. gebrochenes E hat statt nicht nur in Ebero sondern auch in fredus und Segenandus, Segemundus, neben I.

Wie E und I schwanken kurzes O und U. die lex sal. 58 hat *daropellis*, *durpilus limen*, anl. dorpel, wörtlich thürpfal; dagegen schreibt Gregor Thoringus Thoringia für Thuringus Thuringia. *sumis legitimum impedimentum* ist altn. syn. goth. *sunjóns*. Cuppa bei Gregor 5, 39. 7, 39 kündigt sich schon durch seinen ausgang -a als fremd und unfränkisch an; ich vergleiche den altn. namen Cobbo. Ollo Greg. 7, 38 scheint das altn. Ulli. Thunar, rachineburgins und mundebarde halten U fest. *trustis*, *antrustio* entspricht gothischem *trausti*.

Langes A erscheint gleich ahd. ā neben ē, in der abrenuntiatio aber auch für ai (wie ags. ā): gäst (ahd. keist) hālog (ahd. heilac.) unsicher bleibt in den paganien das a vom dadsisas.

Langes E gilt in zwei ganz verschiedenen fällen. in den männlichen mit -mēres, den weiblichen mit -fledis gebildeten namen entspricht es dem lat. und goth. ē, folglich ahd. -a. so schon bei Tacitus Inguiomērus Segimērus, bei Gregor Chlodomēres Charimēres 9, 23 Ballomēres 7, 36. 38 Ricimēres Marcomēres Theodomēres, dagegen bei Irmino, nach ahd. weise, langes A eintritt: Gausmārus 145^a 210^b Marcomārus 82^b Sigemārus 116^a Gislemārus 204^a Uramārus 87^a. bei Gregor Albofledis Mērofledis Bertefledis Famerofledis, welches fledis dem ahd. flāt gleich ist. Wie schon dies goth. ē in i schwankt (gramm. 1, 59) begegnen bei Irmino Gislemirus 206^b Frōtmirus 262^a Acmirus 16^b und Bertefledis 181^a neben Gerflidis (ahd. Kērfāt) Hercanflidis Baltafledis.

Ein andres langes E erscheint aber statt des diphthongs AI und mit ihm wechselnd. so im sal. gesetz 46 *laisus* und *lēsus sinus*; *chrēnecruda* für *chrainecruda* *herba pura*; *chrēo* für goth. *hrai*; 539 *Salohaim* und *Salohēm* wie schon bei Tacitus *Boihēmum* (a. 166.) hierher nun auch alle mit *gēne-* zusammengesetzten eigennamen, wobei mir der goth. *Gaina comes* bei Marcellinus p. 11. 12 (a. 399. 400) zum anhalt dient, welchem ich den fränkischen *Chaino Chaeno Haine* (bei Mabillon n° 9. 14. 16. 21) gleichstelle, da die fränkische sprache auch G durch CH ausdrückt. *composita* sind: *Gainoaldus* Mabill. n° 4; *Gēnohaudes* bei Mamertinus paneg. 1, 10, *Gēnohaudus* im test. *Remigii*, b. Gregor de glor. conf. 91 und Irmino 7^b 21^a 224^a 226^a; *Gēnedrudis* Irm. 146^a 233^a; *Gēnebolda* Irm. 144^b (*gēnebolda* ist fehler) 150^a; *Gēnefūs* trad. fuld. 1, 122; *Gēnardus* 146^a, vgl. auch *Gēnismus* 67^b *Gēnisma* 229^a 238^b. bei der schwierigkeit aller formeln AIN AUN (Haupt 3, 145) dürfte *gain* oder *gēn* noch dunkel bleiben, ich möchte es, wie *ain* aus *agin*, *maist* aus *magist*, aus *gagan* *gagin* (gramm. 4, 795) hervorgehn lassen, worin mich bestärkt, daß jenem *Gēnardus* ein ahd. *Gaganhart*, *Kaganhart* (bei Neugart n° 118. 724) zu entsprechen scheint. *Gēnhart* *Geinhart* verhält sich zu *Gagin* *hart* wie *Einhart* zu *Aginhart*, *Meinhart* zu *Maginhart*, und in der composition mag hier *gagan* ausdrücken was *widar* in dem ahd. eigennamen *Widarolt* (nhd. Wiederhold.)

Verschieden von beiden arten des diphthongs AI ist ein bei Irmino unseltnes, aus versetzung entspringendes: Hairbertus Hairhardus f. Haribertus Harihardus; vgl. in der abren. Thunae f. Thunare.

Langes O kommt wiederum dem goth. ó gleich und steht ab vom ahd. uo. so in der abrenuntiation Wöden, und in den eigennamen Bömigisaius (ahd. Tuomgisal) Chródhildis (ahd. Hruodhilt) Fróbertus (ahd. Fruotperahht) Bóbo (ahd. Puopo) Gódelindis (ahd. Kuotlint.) wie aber ai in é, schwankt auch au in ó und die abren. zeigt Saxhót (ags. Saxneát) genótas (ags. geneátas) gelóbis (ahd. giloupis.) schon bei Gregor wird neben Rauchingus Röchingus und bei Irmino neben Austrevaldus Ostrevaldus angetroffen.

Gewöhnlich aber schlieszen sich die diphthonge AI und AU den gothischen an und stehn ab von den ahd. EI und OU. Fäidenba Steinoldus Laipingus Chochilaicus Witlaicus Gailesuinda laisus Gaiso. 540 Audinus Baudinus Greg. 4, 3. 5, 14 Baudegisilus 7, 15 Gaudus Rauchingus Austrapius Austregisil.

EI in reipus (vinculum, circulus) scheint nach ahd. brauch für AI, in veifa — feifa aber, auf goth. oder ahd. weise, für langes I gesetzt: Aurovéfa Marini n° 76; Génovéfa; Marcovéfa Greg. 4, 26. Marcoveifa Greg. 5, 47; Sonmoveifa und Vinoveifa im test. Remigii, wozu man altn. Alftta fornald. sög. 3, 579 ff. halte. ftta bedeutet nach Biörn einen gefiederten pfeil und eine gefiederte wollige pflanze, eriophorum, wonach mir auch Génoveifa ursprünglich nichts als name einer blume zu sein scheint, deren blätter auf der linken seite (was gagan meint) mit wolle besetzt sind.

EU entspricht dem goth. und ahd. IU IO, ags. EO: beudus lex sal. 46, 2 goth. bindu ahd. piot mensa; leudis ahd. liut ags. leod; crans seusius lex sal. 6, 1. alam. 82, ahd. siuso (Graff 6, 282) mhd. sase Lanz. 1545, wie Müllenhoff bei Waitz s. 293 richtig deutet, von sausen stridere, womit Leos keltische herleitung (malb. gl. 1, 111) fällt. deus in den eigennamen Ansedens Sigedeus scheint altn. tǫr, ahd. zio, hingegen teus — theus in Electeus Ragantens altn. þýr, ahd. dio servus zu bedeuten. Teudo, bei Gregor noch Theodo, ist ahd. Dioto, Dioto, und Teuthindis mhd. Dietlint.

Was die fränkischen consonanten angeht, so mangelt es nicht an spuren des urverwandten, der lautverschiebung entgangnen D. dahin gehört auszer lidus, das schon in litus schwankt (s. 484), auch das bei Irmino häufige gaudus für gautus, ahd. kōz; man sehe die weiblichen namen Gauda 274^b Ermengauda 7^a Teutgaudia 210^a Framengaudia 93^a Gaudalindis 229^b und die männlichen Adalgaudus 275^a Amalgaudus 11^a Ansegaudus 13^a Baldegaudus 138^b Bernegaudus 82^a 265^b Hildegardus 94^a 120^b Isengaudus 268^b Leutgaudus 19^b Ratgaudus 85^b 287^a Teutgaudus 210^a Trutgaudus 83^b 120^b Waldegaudus 17^b Waltcaudus 45^a Vulfegaudus 73^a. statt dieses Gauda Gaudus begegnet ags. Geáte Geát, ahd. Kōz Kōz (Adalkōz Hiltkōz Liutkōz Wolkōz), folglich erläutern und bestätigen uns eigennamen das oft besprochne verhältnis der Gaudae Gautōs Kōzā (s. 429.) Solch ein D 541

findet sich auch anlautend in Gregors Dispargum (s. 529), falls darin wirklich das ags. Tivis, ahd. Ziowes steckt, und erläutert sich noch am nl. disdag, disendag, mnl. dissendach, dies Martis (mythol. s. 114.) dahin rechne ich die mannsnamen Agedeus Irm. 85^a Ansedeus 78^b Sigedeus 79^b, worin deus ganz der lat. form entspricht und für teus steht, wie sich aus dem altn. Sigtýr ergibt, welches eins ist mit Sigedeus. Ansedeus wäre aktn. Astýr, und liefert eine auch sonst merkwürdige zusammensetzung.

Von diesen ausnahmen abgesehn findet sich der fränkische consonantismus auf gleicher stufe der verschiebung mit dem gothischen und sächsischen, also im gegensatz zum ahd.

Häufig in jedem der drei organe erscheinen die mediae. B in beudus burgius mundeburde bainberga Basinus Baudinus Bôbo Blathildis Leuba Ebero Arboastes. G in Gaiso Gisilus Gamalbertus Genovéfa Gêrtrudis Gundoldus Hildegardis Dagoricus tangano vargus. D in Dagobertus Dômgisilus Adalsind Madalbert Segenandus Segefredus. eigenthümlich schwindet das G von gast in der zusammensetzung mit andern wörtern. Gregor schreibt Arboastes de gl. conf. 93, während er den gleichnamigen römischen söldner hist. 2, 9 Arbogastes nennt; ferner Leudastes hist. 5, 14. 47 — ahd. Liutkast Liudigast, mhd. Liudgast; Leubastes 4, 9 — ahd. Liopkast; Leonastes 5, 6; Bladastes 7, 28. 34; Blandastes 6, 12; Vedastes 7, 3 vielleicht eins mit Widogast im prolog des sal. gesetzes; Flidastus Irm. 113^b. selbst Tanastus oder Thanastus (Waltharius 1010. 1048. 1053) wobei mir wol das ir. tanaiste dominus terrae, oder pini ramus eingefallen war, liesze sich Tangast, Dangast deuten. man wird zugleich an Segastes bei Tacitus gemahnt, das für Segegast gesetzt scheint und an Sigambri für Sigegambri (s. 225.) G musz den Franken auszerst weich geklungen haben; man erwäge das fries. j in jelda jërda jet (foramen, sächs. gat) und den ahd. wechsel in jëhan gihu.

Anlautendes P, überhaupt in unsrer zunge selten und fremdartig, 542 erscheint in duropellis duropalus der lex sal. und seit der kerlingischen zeit in dem namen Pippinus, franz. Pépin, wobei man ans lat. pepo, pepunculus denkt, it. popone, πέπων, μηλοπέπων, es schiene ein von der gestalt des Pipinus brevis entnommener beiname*. warum wol gern Plectrudis geschrieben steht, z. b. Irm. 96^a und Pertz 1, 114. 289 nach ahd. weise? vgl. Plihtud Pertz 1, 114; die fränkische mundart forderte Bliedrudis von blic fulmen; verschieden ist der ähnliche frauenname Bliðthrūt, von bliði laetus. anlautendes P in reipus, nach einigen reibus, wie Riboarii f. Ripuarii. * Gutturaltenuis lau-

* wie die sage Carls mutter Bertha den groszen fusz beilegt, scheint sie auch seines vaters Pippin kleine gestalt hervorzuheben:

cinq piés ot et demi, de long plus nen ot mie,
mais plus hardie chose ne fut onques choisie

heiszt es im roman de Berte p. 4, wogegen Carl sieben fusz hoch war. jener sage grund ist aber schon in Pippins ahnen zu suchen, die denselben namen führten, Pippin von Heristal und dessen mütterlichem grossvater Pippin von Landi.

let an im namen Karl Carolus, ahd. Charal, der aber auch bei den Merowingern anüblich war, in Cuppa (s. 538) und in crūd von chrēnecruda; inlautend sacebaro, gasacio ahd. gisachio von saka causa, ahd. sacha, -ricus, ercan- und Francus Marcomères und Tanculfus Irm. 110^a ahd. Danchwolf*. Lingualtenuis anlautend in tangano taraga und tertussus, inlautend in Strataburgum Greg. 9, 36. 10, 19 und Witunburg Irm. 299.

Auffallend wird in einzelnen namen bei Irmino ein ungehöriger linguallaut mitten in der zusammensetzung eingeschaltet, z. b. in Electardus 165^a Electulfus 23^a Electelmus 19^a Ermentildis 18^b Erbedildis 103 Ercadramna 203^b Ansedramnus 221^b, wie die vergleichung der entsprechenden ahd. Alaholf, Ermanhilt darthut.

Für labialaspirata findet sich geschrieben Pharamundus statt Faramundus, sonst aber nur F, kein PH: Faro Francus, fredus fēdis, welcher weichere laut sich auch an übergängen in V bestätigt: Gēno-543 vēfa für Gēnofēfa. PH würde gerade dem CH und TH der beiden anderen organe zusagen. Im CH aber offenbart sich ein wahrer vorzug der fränkischen vor allen übrigen bekannten deutschen sprachen, welche, wie s. 394 gezeigt wurde, diesen aspirierten laut in H verdünnen. so entspricht den gothischen reihen

P	F	B.	K	H	G.	T	TH	D
fränkisches P	F	B.	C	CH	G.	T	TH	D

und hätte sich dies CH, wie es aus lat. tenuis verschoben ist auch bei den Gothen erhalten, würde es leicht in ahd. G weiter geschoben worden sein, während nun das goth. H gleichergestalt im ahd. haftete.

Ich will vorerst beispiele dieses fränkischen CH geben und dann aus seiner merkwürdigen erscheinung noch einiges folgern. von den wörtern chunna, charoena, chrēnecruda chervioburgus und machalum des salischen gesetzes soll gehandelt werden sobald die rede auf die malbergische glosse kömmt. Viele eigennamen geben dies CH kund. Charibertus Childebertus Chilpericus Chlodoveus Chochilaicus Chramnus Chrōdobertus Chedinus sind deutlich die ahd. Heriperaht Hiltiperaht Hēlfrīh Hludowic Hukileih Hramnus Hruodperaht Hedin. Nandechildis ist Nanthilt. Chillo Greg. mirac. 1, 60 ist ags. Hilla. dies fränkische CH findet sich schon in der römischen auffassung germanischer namen wie Chamavi Chauchi Chatti Chasuarii Cherusci und Chariovalda bei Tacitus, Cherusci hat bereits Caesar, *Χηροῦσκοι Χάρροι* Strabo, ein zeugnis für den frühen eintritt des lautverschiebens. Man darf sich noch eine menge fränkischer wörter denken, deren CH dem lat. C entsprochen haben musz, z. b. chorn cornu, chalt claudus, techan decem, teochan ducere, acha aqua; nun aber ist wahrzunehmen,

1) dasz beim anschluss des kehllauts an ein folgendes T oder S das urverwandte C beharrt und nicht in CH übergeht. hierher gehört

* oder Woldfand, benennung eines undankbaren, gleich dem wolf in der thiersage dankenden, goth. launavarg. die trad. corb. 388 geben Dangwelp.

das uralte ambactus, goth. andbahts, ahd. anpaht (s. 133. 536) und dractis lex sal. 14 — goth. drauhts, ahd. truht, womit die eigennamen 544 Droctulfus Greg. 9, 38 Droctara Irm. 91^b Droctarnus 147^a Dractianus 261^b gebildet werden. Boracta Irm. 90^a mahnt an die Bructerer und Borhter (s. 531), berct für goth. bairhts, ahd. peraht scheint der ältesten schreibung der namen Childeberctus, Berctoaldus angemessen. Plectrudis (vorhin s. 542) ist ahd. Plihtrut. noch in den späteren capitularien häufig wacta für goth. vahtvô, ahd. wahta. Das X — CS bestätigen die scramasaxi cultri validi bei Greg. 4, 51 und Saxnôt in der abrenuntatio.

2) dasz das CH ungefähr mit der merowingischen zeit aufhörte und in der karolingischen, wo sich inagemein die fränkische sprache der ahd. näherte, das ahd. H an dessen stelle trat. bei Irmino erscheinen gar keine CH CHL CHR mehr, sondern überall H HL HR und viele has. des salischen gesetzes geben für CH blosses H, romanische schreiber geneigen aber sich auch dieser spirans zu entkürzen, so dasz z. b. für charoena cheristaduna erst haroena heristato, endlich arowena eristato eintrat, wie auch lex rip. 64 für hariraida ariragida — ariraida steht und den Langobarden aus harimanni arimanni hervorgeht. so erklärt sich die schreibung Aribertus für Haribertus Charibertus, oder Ipericus Elbericus (Pertz 2, 239) für Chilpericus. auch in der mitte von zusammensetzungen schwindet der kehlant: Marcoildis Irm. 98. Erboildis Irm. 106, wie schon Chrodiildis bei Gregor 9, 39. 10, 15 und Nantildis sonst für Nanthildis Nandechildis, wozu man die s. 298 gelieferten beispiele, und das in der composition von gast abfallende G (s. 541) halte.

3) begreiflich schwanken auch CH und G, welche media nach dem naturgang der lautverschiebung aus CH hervorgehn sollte (s. 394.) für ragineburgius steht rachineburgius; soll hier CH älteste form sein, wie Mullenhoff s. 291 glaubt, so wäre es nachzügler des früheren noch unverschobnen lauts, da freilich dem goth. ragin, ahd. rekin ein gr. ραγιν zur seite zu stehn hätte. aus bacchinon paterae bei Greg. 9, 28 läßt sich nichts ähnliches folgern, da ihm mlat. bacca, bacinus, ahd. pecchi entspricht.

545 4) von diesem fränk. CH und daraus entspringenden ahd. H unterschieden ist eine echte, in die lautverschiebung gar nicht fallende spirans H, die durch das lat. fränk. und ahd. idiom unverändert fortläuft und weder in CH noch G übertritt, wol aber wegfallen kann. dahin zähle ich das H in Herminones, Hermunduri, Hermanfrid, Hercynia, Hercanbert, woneben Arminius, Ermanaricus, Irminfrid, Ercanbert, niemals aber anlautendes CH erscheint.

5) nicht selten wird nach lateinischer weise C für CH geschrieben, Catti für Chatti, Caribertus für Charibertus Haribertus, im gegensatz zu der auch auftretenden form desselben namens Aripertus.

Das CH hat uns lange aufgehalten; weniger zu sagen bleibt von TH, das sich zu lat. T wie jenes zu C verhält. die lex sal. hat es richtig in theuda 46, 2 und thigiu peto 50, 2, vielleicht auch, wenn

die schreibung vorzuziehen ist, in thunginus; inlautend in adfathamire von fatham sinus, ags. fædm, ahd. fadum, wozu man lat. pater und patere vergleiche. Auch die abren. liefert Thunar und them illis; Gregor schreibt Theodomerus Theodoricus Theodobertus Theodegisilus; bei Irmino hingegen sind diese TH erloschen und auf romanische weise durch blosses T vertreten: Teutbertus Teutlindis u. s. w. analog jenem Caribertus für Charibertus. den bekannten namen Turpinus Irmo. 176^b möchte ich deuten Therpwinus (freund in der noth.)

Nicht darf übergangen werden, dasz die fränkische mundart in ND NS das N, gleich der ahd. und goth. behauptet, nicht ausstöszt wie die sächsische und nordische; es heiszt Gund Segenand Chlodosindia Ansbertus Ansovaldis Transobadus Childefunus.

Dies scheinen die wichtigsten ergebnisse für die fränkische lautregel; von der flexion läszt sich nur wenig melden. statt des goth. nom. pl. masc. auf -os liefert die abrenuntiatio -as in genótas und die paganien haben nimidas dadsisas yrias. nimidas sind sacra silvarum (s. 497), dadsisas, wie es scheint, leichenengesänge, doch hätte man daud oder dōd für dad zu schreiben; yrias soll einen cursus paganus, scissis pannis vel calceis ausdrücken, läse man yrnas und er-546 wöge das ags. yrnān currere — goth. rinnan, so würde ein subst. yrne oder yrn cursus möglich, dessen pl. yrnas oder yrneas lautete. gerade die pluralflexion -as begegnet auch in der ags. mundart, zwischen welcher und der fränkischen also hier verwandtschaft waltete. ebendahin wiese der völlig sächsische gen. pl. hira statt des ahd. iro eorum, und dat. sg. allum, wogegen der dat. pl. allem them (ags. eallum þām) der ahd. form allēm dēm gleiche. den acc. sūno ersetzt sowol ags. als ahd. sunu. schade, dasz die abren. kein schwaches masc. darbietet, nach den übrigen quellen darf nicht gezweifelt werden, dasz es den Franken wie den Hochdeutschen auf -o ausgieng, während ihm Gothen und Angelsachsen -a verleihen. auszer baro grāfio gasacio in den gesetzen bestätigen es eine menge eigennamen. Gregor hat Amalo 9, 27 Avo 7, 3 Bōso Becco mirac. 2, 16 Chillo Chlogio 2, 9 Chundo 10, 10 Dacco 5, 25 Dudo Ebero 7, 13 Faro Gaiso 9, 30 Gōgo Grimo Macco 10, 15. 21 Olo 10, 3 Ollo 7, 38 Saxo Sunno Warado 11, 98 Waddo Wintrio 8, 11, wofür Vinthrio 10, 3, hingegen 11, 18 (d. h. bei Fredegar) die merkwürdige form Quintrio, was meiner oben s. 73 ausgesprochenen vermuthung zu statten kommt. Aus Irmino ersehe ich Allo (hypocoristisch für Adalhard oder Adalgis, wie mallum für madal) 135^a Bodo Badilo 163^b Dado Grimo Heddo Hugo Marso 158^a 165^b Walapo 226^a und viele andere wie Irmino selbst. Ihnen zur seite stehn dann weibliche auf -a, wie bei Gregor Ascila Bōbila 4, 25 Basina Amaloberga Ingoberga Leuba 8, 28 Fai-leuba 9, 20; bei Irmino Dada 262^a Elianta 24^a Gaugia 10^a 168^b Grama 20^a Momma 169^b Stadia 80^a Warnā 146^a 150^b Willia 215^a u. s. w. der mannname Cuppa oder Chuppa Greg. 5, 39. 7, 39. 10, 5 zeigt einen fremden an, keinen Franken.

In die conjugation ist kaum ein blick zu werfen. für die erste

person trifft der ausgang -o in forsacho gelôbo und in tangano der lex sal. (wenn es nicht lat. flexion sein soll) zu jenem in suno; die ahd. form ist -u, iu, die goth. -a. ein gerundium will ich nachher vermuten.

- 547 So viel alle diese forschungen einzusehn gestatten, hielt die fränkische sprache eine gewisse mitte zwischen der hochdeutschen und sächsischen, indem sie sich bald zu jener bald zu dieser wendet, die hochdeutsche lautverschiebung aber noch nicht kennt; eigenthümlich ist ihr CH.

Als im verlauf der zeit die fränkische sprache abzunehmen begann, d. h. das deutsche element schwächer im innern Gallien, stärker am Rhein waltete, wird zweierlei, nur scheinbar sich entgegengesetztes erklärlich. einmal, dasz die fränkische mundart von innen verlassen und ohne halt sich entschiedner nach auszen wandte und der ahd. näherte, wie es aus vergleichung der karolingischen mit merowingischen urkunden, der eigennamen bei Irmino mit denen bei Gregor erhellt; dann dasz die dem fränkischen reich unterworfenen Alamannen ihre sprache selbst eine fränkische nannten. was der Frankenkönig Karl im j. 842 deutsch schwur (Pertz 2, 666) klingt fast ganz alamannisch und hat namentlich ahd. Z und UO, nur dasz noch D in godes und dag, TH und DH behalten sind, wie wir sie in Otfried und Isidor vorfinden (s. 224.) will man dies etwas weichere hochdeutsch, im gegensatz zur strengahd. mundart der Schwaben und Baiern, fränkisch nennen, so habe ich nichts dawider, da Otfried selbst, den ich für einen Alamannen halte, 'in frenkiaga zungûn' dichtete, und sein deutsch für fränkisch gibt; wie vermochte er auch anders? sein könig, dem er das lied zueignet, war ein fränkischer und der Franken preis schwebt auf des dichters lippen. auch das Ludwigslied hält so ziemlich den dialect des eidschwurs, und sicher wurde es jenseit des Rheins gesungen, wie mir Isidor und Tatian auf der linken seite, nicht auf der rechten verdeutscht scheinen, so schwer es fällt die landschaft 548 näher zu bezeichnen*. Fränkisch aber, im sinne des altfränkischen zur zeit der Merowinge können diese denkmäler nicht heißen und es wird sicherer sein sie den ahd. beizuzählen.

Wie sich das fränkische epos zum schwäbischen und gothischen verhielt, hätten uns die verlornen lieder in reicher fülle erschlossen. Siegfried und die Nibelungen sind von den niederländischen Franken

* man muß auf einzelne wörter achten, die jedem schriftsteller besonders eigen sind, z. b. dem übersetzer Tatians: asni asneri mercenarius; berd genimen; bruogo terror; beresboto zizania; eidbust jusjurandum; fluobar solatium; annuzi facies; manzo uber; leitido dux; pasto altile; salsôn saltare; speihaltra sputum; gestriunen lucrari; wabarsiuni spectaculum; zuomlg vacuus u. s. w. worunter viel dem alts. und sga. ähnliches. O. zeichnet sich aus durch: arumi bigonôto biruwis drof érachar éragrehti flara fultar wituflna gelbôn gôrag grun urglo ketti liwit leidunt misaren muari rentôn spunôn gizengi thuesben u. a. m. genaue idiotica aus dem Elsaß, der Rheinpfalz und Lothringen sind fühlbares bedürfnis.

ausgegangen gegenüber den suevisch-gothischen Wölfen und Amelungen. auch die thiersage von Reinhart entsprang unter Franken.

Auslauf über die malbergische glosse.

In alten, wenn gleich nicht den ältesten hss. des salischen gesetzes finden sich, wie es auch in einigen andern volksrechten sparsamer der fall ist, dem lateinischen text wörter aus der landessprache eingestreut, welche den begriff worauf es ankommt mit einem in den gerichten hergebrachten ausdruck erklären und sichern sollen. heisst es z. b. im alam. gesetz 10: si quis in curte episcopi armatus contra legem intraverit, quod Alamanni 'haistera handi' dicunt, 59, 1: si quis alium per iram percusserit, quod Alamanni 'pulislac' dicunt, oder 65, 31: si quis in geniculo transpunctus fuerit aut plagatus, ita ut claudus permaneat, ut pes ejus ros (d. i. rorem) tangat, quod Alamanni 'tautragil' dicunt; so machen hier die beigelegten deutschen worte jedem Alamannen auf der stelle klar, bis zu welchem grad die verletzte handlung eingetreten sein müsse, deren busse hier festgestellt wird. Nicht anders verfährt auch das ripuarische gesetz, z. b. tit. 18: quod si ingenuus 'sonesti' id est duodecim equas cum admisso, aut sex scrovas cum verre vel duodecim vaccas cum tauro furatus fuerit; sonesti ist hier das schlagende wort für den begriff der herde, worunter man sich zwölf stuten mit dem beschäler, sechs säue mit dem eber, zwölf kühe mit dem stier zu denken hat. tit. 19: si ingenuus servum ictu percusserit, ut sanguis non exeat, usque ternos colpos, quod nos dicimus 'bulislegi' (es steht fehlerhaft bunislegi); mit demselben ausdruck, den die Alamannen kannten, wird auch bei den 549 Ripuariern hervorgehoben woran es gelegen ist. Daz die sächsischen, friesischen und nordischen gesetze, ja spätere statuten und urkunden in gleicher absicht dem lat. text den deutschen terminus einschalten, habe ich RA. s. 3. 4 gewiesen. Nun steht sogar mit jenem technischen wort des ripuarischen gesetzes auch im salischen 2, 13: si quis viginti et quinque porcos furaverit, ubi amplius in grege illo non fuerint, 'malb. sunesta', und wiederholentlich 37, 3: si quis admissarium cum grege, hoc est VII aut XII equabus furaverit 'malb. sonistha'; wird hier nicht offenbar durch die malbergische glosse der nemliche rechtsausdruck vorgeführt, den Ripuarier und Alamannen mit ihrem id est oder nos dicimus angeben? zeigen folglich nicht alle und jede malbergische glossen das an, quod Franci Salii dicunt? enthalten sie nicht nothwendig fränkische, d. i. deutsche wörter?

Keinen andern als diesen sinn verband man auch bisher mit der malbergischen glosse, und war bloß betroffen, daz sie zum grössten theil aller zulässigen deutung hartnäckig widerstand, wovon die ursache in ihrem hohen alter und der beträchtlichen abweichung der lesarten, die durch unkundige, den verstand der worte nicht mehr fassende abschreiber herbeigeführt waren, zu liegen schien. kenntnis der altfränkischen sprache war uns überhaupt abhanden, wie sollten diese rechtswörter eines ursprünglich noch heidnischen* gesetzes nicht im dunkel schweben?

Da geschah es, daz in unsern tagen Leo mit dem gedanken, die malbergischen glossen seien gar nicht deutsch, sondern keltisch auszulegen, überraschte, und was er behauptete sogleich bis ins einzelne sinnreich durchzuführen begann. das gesetz könne nur in einer nordfranzösischen oder belgischen gegend entsprungen sein, wo Franken und Kelten schon längere zeit untereinander vermischt gelebt hätten. zeige sein inhalt grosze ähnlichkeit mit keltischem recht, so begreife sich, wie in die lateinische fassung auch keltische ausdrücke übergegangen seien: die gesamte glosse rühre aus einem altkeltischen rechtsbuch her, im titel de servis et mancipiis furatis (Lasp. 37*) und de alterius campo (Lasp. 77*) habe man sogar noch wörtlich und unübersetzt daher aufgenommne rechtssätze vor sich.

So stark auch undeutsches element im volksgesetz stolzer Franken befrem-

* in einem capit. Childeberti (Pertz 4, 6) heisst es: 'quando (Franci) illam legem composuerant, non erant christiani'.

det, wie sollte in abrede stehn, dass einzelne dieser keltischen deutungen auf den ersten blick treffend schienen? im titel de furtis animalium (Laspeyres 20. 21) wurde podor, pederer durch gal. baohair vitulus, malia aus gal. maoloch
 550 vacca (von maol hornlos, kahl, welsch moel, armor. moal) erklärt. sind aber einige malbergische wörter sicher keltisch, warum sollten nicht alle übrigen gleicher behandlung unterworfen werden? Dem widerstrebt dennoch, dass andere eben so deutlich deutscher wurzel zufließen, wie in demselben titel ohseno (vgl. altn. öxn) neben bovem, ohsiora neben anniculum animal steht, p. 24. 25 lem für agnus, lamp für capra, lampse für vervex, p. 29. 31 weiano sive ortocla für accipiter, p. 31 chanaswido für gallus, p. 97 chengisto für caballus spado, was genau zum ahd. hengist spado (Graff 4, 984) stimmt. wie fänden sich deutsche und keltische glossen neben einander? enthalten letztere solche wörter, die den Franken mit den Kelten urgemein, also unerborgt sind? baohair vitulus soll aus baoh stupidus, brutus, welsch byddar abstammen und noch andere sprachen verbinden kalb und rind mit dem begriff dumm; aber schon die gotische bietet baups stupidus, die nnl. bot insipidus dar, folglich mag den Franken ein solches baud oder bod zugestanden haben, warum nicht baudor bodor für kalb? selbst das span. bezerro kalb bliebe zu erwägen. bei malia, bekenne ich, stiesz mir zweifel auf, ob es nicht aus lat. in alia entsprungen sein könne, wie bei andern solcher glossen disjunctives aut, vel, seu, sive und in alia mente (romanisch altramente, autrement) stattfindet; doch da nach malia nichts weiter folgt, mag es bei der kuh bewenden, und sogar malia auch altfränkisches wort gewesen sein, denn noch heutzutage bedeutet uns in Schwaben molle rind und kalb, in Baiern molstier und rind (Schmid s. 359. Schmeller 2, 568), in der Schweiz ist mellig dick, plump (Stald. 2, 213), wie gal. maol zugleich foolish ausdrückt. Sicher ward goth. lamb, ahd. lamp keiner keltischen zunge abgeborgt, das welsche lamp darf ihm also nur urverwandt sein. bei dem se hinter lamp mag ans goth. ausha gaitsa, ans altn. bamsi bersi gumsi, lauter thiernamen, gedacht werden. liegt in der glosse zu capras: 'afres sive lamphepros' ein dem lat. caper verwandtes wort, so hat das ags. häfer, altn. hafr und ein (s. 35) gemutmasztes ahd. hapar unmittelbare analogie zum fränk. chafar, woraus der eine glossator heber, der andre afer machte, und das kelt. gabhar gavyr (s. 36) sind wieder bloß in der urgemeinschaft. Ich darf hier nur beispiele ausheben, aber nicht unerwähnt lassen, dass jenes sonesti sonista sunista viel zu offenbar mit dem ags. sunor suner (grex) stimmt, als dass man solcher abkunft eine vage keltische herleitung vorziehen möchte; überdies gleicht seine bildung der des goth. avistr ovile, caula. Erhebt sich also schon einspruch wider keltische etymologien, welche schein haben, um wie viel begründeter musz er sein, wo sie sichtbar abirren. dahin rechne ich die verschrobne deutung der deutschen gepräge gar nicht verleugnen-
 551 den chunnas (Lasp. p. 158. 159.) in diesem wort erblickt Leo das kelt. cuig quinque und legt nun alle übrigen zahlen aus nach quinionen, die ihm halbe soliden anzeigen, da doch in chunna das goth. hunda, lat. centum enthalten ist, wie in hunno der begriff centurio (s. 252. 492.) die erste glosse 'unum thoalasti sol. III' bezeichnet das grosze hundert oder 120 denare, die genau 3 solide betragen; dem ags. hundtwelftig, alts. anttuelfta (s. 251) scheint ein fränk. chunn-tualasti, hunntualasti, unntualasti entsprechend, woraus hier der schreiber 'unum thoalasti' machte. -sti für -ti kann bloß verlesen, ein älteres -pti noch richtiger sein, der ausgang -ti aber gleicht dem ahd. -zō (s. 248.) auch eine andere malb. glosse fügt (Lasp. p. 15*) den worten rhannechala lerechala hinzu 'hoc est unum abelepte', weil wieder 120 denare gemeint sind, Leo deutet galisches aou aigh leabadh: eins guter race, mir scheinen sie aus 'unntualapti' verderbt*. im 'unum thoalasti' findet aber Leo zahlbrettsladung von drei soliden, auch sonst pflegt es seinen auslegungen gefahr zu drohen, dass er für dieselben wörter doppelte, völlig abweichende deutungen unternimmt; sie können, wenn man den einzelnen geneigt wäre, nicht zusammen wahr sein. Die folgende glosse 'sexan

* TH für T steht auch p. 149* in quantas causas 'thalaptas' debeant jurare, bei Perz 4, 6 'thoalepus' d. h. duodecim juratores = tualeptas, duodeni, altn. tólfar (ganz anders Leo 2, 156.) ferner thue septen, tho tocondi für tue septen, tua thecondi.

chunna sol. XV' besagt sechshundert denare, in der form sexan (s. 243) zeigt sich der dem goth. sahs, ahd. sehs wie dem lat. sex, gr. ἑξ abgehende ausgang -an; Leo bringt 6×5 halbe sol. = 15 sol. heraus, ich zweifle dasz bei cuig (fünf) durch blossen vorsatz einer andern zahl multiplication ausgedrückt werde. 'septun chunna sol. XVII' sind 700 denare, septun zeigt das dem goth. sibun, ahd. sipun fehlende T, wie es im lat. septem, gr. ἑπτά waltet; hinter XVII ist das zeichen des halben sol. (gewöhnlich angehängtes kleines s) ausgefallen, welches nothwendig zutreten musz. Leo deutet 7×5 halbe solide. 'theuwallt chunna sol. XXX' scheint zu bessern in tualaf chunna = 1200 den., zufolge Leo ist aber walt ein gal. balt rand, brett, worauf sich 120 denare zählen lieszen, dasselbe was vorhin durch thoalasti ausgedrückt wurde*; nachweisung, dasz in irgend einer keltischen sprache balt oder duallast solchen bezug auf zahlen und die zahl 120 habe, wäre unerlässlich. 'thue septen chunna sol. XXXV' ist doppelung jener $17\frac{1}{2}$ also 1400 denare, richtiger steht in einer andern glosse (Lasp. 19*) geschrieben 'tua septun chunna den. MCCCC, sol. XXXV'; Leo erklärt $2 \times 7 \times 5,552$ ungeirrt davon, dasz kelt. seacht seachd von septun viel mehr absteht als deutsches sibun. 'theuene chunna sol. XLV' sind 1800 den. = zwei neunhunderter, welche glosse auch im titel de furtis canum (Lasp. 27*) vorkommt, aber 'tuene chunne' lautet; jene deutet Leo thuene net chunna = $2 \times 9 \times 5$, thuene aus do, net aus naoi oder naoidh, die andere ist ihm nicht zahl, sondern 'duinn cu' dunkelfarbiger hund. ich vermute in beiden stellen ein fränkisches 'tua neun chunna'. Zumal wichtig wird uns die nächste glosse und lautet 'thotocunde sitme chunna' sol. LXII* ($62\frac{1}{2}$) = 2500 denare. eine andre hs. liest 'thotocundi weth chunna' und wiederum am schlusz des zweiten titels (Lasp. 21*) stehn die worte 'tua zymis sit miha chunna MMD den. qui faciunt sol. LXII cum dimidio', was, wie die zahlen lehren, ganz dasselbe enthalten musz. aber welchen text aus dieser doppelten verderbnis herstellen? ich wage: tua thuscundi fimfa chunna. thuscundi thuschundi wird auch durch folgende glossen bestärkt und scheint merkwürdiger gestalt. entsprang pusundi? aus einer zusammenziehung, deren letzter theil hund enthält (s. 253); so kann die dreimal vorausgehende zehnzahl leicht in thus gedrängt worden sein, nach welchem die fränkische sprache das folgende CH behielt, die goth. und ahd. H schwinden liesz; thuschundi wäre demnach goth. þusundi, wofür pusundi gilt, analog dem lat. decies centum, oder auch keltischen deich cead, deich ceud. sitmi und sitmiha leiten auf fimfa, da s und f vertauscht werden (thoalasti für thoalasti), t aus f ward (wie vorhin in theuwallt f. theuwall) und das m versetzt sein könnte. gibt man dies allerdings noch kühne fimf oder fimfa zu, so hört alle möglichkeit auf, dasz chunna fünf ausdrücke, auch weisz Leo mit diesen 2500 den. nicht fertig zu werden, während er die glosse des zweiten titels 1, 156 auslegt: 'bis vollständige zwanzig schweine fünf'. bedenklich bleibt mir jedoch das 'zymis sit', weil sich auch tit. 2, 2 (Lasp. p. 16. 17) die räthselhafte glosse imnisit ymnisith darbietet, welche Leo 1, 76 'schwein der herde' deutet. 'fitter tiuschunde', verschrieben 'fitter nusunde' = sol. C = den. 4000 ist vollkommen klar, fitter das goth. fidur quatuor und 'tiuschunde' für 'thuschunde' tausend; Leo nimmt statt tius ein tecus für zehn, cunde für einerlei mit chunna und multipliciert $4 \times 10 \times 5$, fitter soll welches pedwar sein, da doch sonst nur galische zahlen verglichen werden und das angebliche chunna = cuig vom welschen pump absteht; schwerlich ist ein solches vermengen zweier sehr verschiedner dialecte gutzubeiszen. in thuschunde scheint die fränkische sprache ND zu bewahren, in chunna mit NN zu vertauschen. 'actoe tiuschunde sol. CC' = den. 8000, bei Leo acto tetus chunde $8 \times 10 \times 5$. 'thrio thuschunde therte chunna' sind DC sol. also 24,000 den., in beiden ersten worten liegt drei tausend, also musz therte chunna oder nach der andern hs. 553 tertheo chunna 21000 ausdrücken, was nur durch die annahme möglich wird, vor chunna sei 'septunti' ausgefallen ($3 \times 70 \times 100$) und zu lesen: thrio septunti chunna; das -ti zu nehmen wie in tualasti. gleich gewaltsame herstellung fordert die letzte glosse 'fitter toschunde tue apta chunna' = sol. DCCC =

* nach 2, 3, 2, 148 auch durch 'schodo'; dann aber müsten sich noch manche malb. wörter, hinter welchen zahlen folgen, anders deuten lassen.

32000 denare in 'fitter thuschunde fitter septunti chunna' (4000 + 4 × 70 × 100.) wie Leo diese beiden letzten glossen fasst, mag man bei ihm nachlesen.

Ist auch den malbergischen zahlen übel mitgespielt, dass man ihrer wahren lesart nicht volle sicherheit erlangt; so lässt sich doch gar nicht verkennen, dass der gerichtgebrauch nicht nach soliden rechnete, sondern sie auf hunderte von denaren zurückführte, wie noch das mittelalter solidi denariorum hat, schillinge in pfennigen anschlügt. grössere zahlen sind lieber durch doppelung schon bekannter ausgedrückt, als durch ein andres wort, es heisst zwei sieben, zwei neun statt vierzehn, achtzehn, vielleicht zwei zehn zwei elf zwei zwölf statt 20 22 24, erst bei 2500 scheint zweitausend fünfhundert nöthig. eigenthümlich wird bei 24000 vorausgesandt 3000, bei 32000 4000, folglich auch bei 40000 5000, immer also der achte theil, und das übrige der summe in andern zahlen zugefügt. 16000, wenn ich nicht irre, wäre zu bezeichnen durch tua thuschundi tua septunti chunna.

Weisen sich aber die salischen zahlwörter als deutsch nicht als keltisch aus (obschon eingeständlich beide sprachen von uraltern her vieles hier gemein haben); so wächst einem der mut, auch an andere malbergische glossen wieder deutschen massstab zu legen, da es im voraus unwahrscheinlich dünken muss, dass ein gericht, welches deutsch zählte, daneben sonst keltische ausdrücke angewandt haben werde. vorzugsweise gewichtig scheinen dabei solche wörter, die ausser der glosse auch in den lateinischen text selbst eingegangen sind, oder gar bloss in ihm auftreten, und wenn der un glossierte kürzere text älter sein sollte als der glossierte erweiterte, den malbergischen vorangehn. man könnte eher zugeben, dass hernach ein fremdes element hinzutreten sei, als dass ihm der salische Franke gleich anfangs in sein rechtsbuch zutritt gestattet habe. Leo thut also dem eindruck seiner deutungen dadurch grossen abbruch, dass er wörter wie ascus, beudus, fredus, laius, litus, leudis, reipus, sunnis, rachinburgus, gasacio und andere, an deren deutschheit bisher niemand zweifelte, dem keltischen boden zu gewinnen sucht oder wenigstens von ihm erst auf den unsern zu verpflanzen gestattet. die meisten derselben nehmen sich deutsch leicht und ungezwungen, keltisch aber seltsam und wunderlich aus; wie sollten sie nicht auch für den zwang zeugen, der den übrigen, undeutscheren widerfährt?

554 Kaum eine glosse überhaupt begegnet öfter als texaca oder taxaca, worin Leo 1, 92. 121. 133 das galische taisge rest, überbleibsel (sonst auch pfand, einlage) sehn will. nun hat das salische gesetz selbst tit. 11, 4 den ausdrück 'in texaga secum ducere' für dieblich entführen, das ripuarische 18, 2 für 'in omni furto' und 63, 2 'de furto' in andern hss. in omni texaga, de texaga; statt der worte 'furtum exigatur' 42, 2 liest die Münchner hs. 'texaga exigatur' (Feuerbachs lex. sal. s. 106), endlich das alamannische 104, 25: 'si quis ferrum involaverit — solvat sol. sex in texaga ei cujus fuerit'. was kann besser einleuchten, als, texaga müsse gleichviel sein mit diebstal, oder eine besondere art des diebstals bezeichnen? nahe liegen goth. tékan capere, ags. tæcan, altn. taka, bloss hat man anzunehmen, dass dem gutturallaut noch ein ableitendes S zutrat, was goth. téhsaga téhsaga hervorgebracht haben würde; ich finde es im abd. zascón rapere (Graff 5, 707) — zachascón zahscón. ein capitulare von 853 (Pertz 3, 426) sagt: ego adsalituram, illud malum quod scach vocant vel 'tesceiam non faciam. ja das mlat. und roman. tasca pera, wofür auch taxa geschrieben wird, könnte ohne stehlens nebensinn den sack ausdrücken, in welchen man greift, raht oder rapscht (in quem rapitur.) tasca und zascón unterdrücken, wie es auch sonst geschieht, den ersten kehlant von texaga. Leo, um die in den meisten stellen unvermeidliche bedeutung des stehlens und entfremdens für texaga beizubehalten, ist 1, 134. 138 genöthigt, zweierlei texaga anzusetzen, das eine von taisg schonen, übriglassen, das andere von teasg abschneiden herleiten; gewis eine mistliche auskunft.

Gleich häufig und so, dass an keinem buchstab gezweifelt werden darf, ist die glosse leodardi leudardi, welche dem gal. leadsirt missethat mord frevel, zuweilen aber dem welschen lledrad diebstal entsprechen soll (1, 112. 121.) lledrad furtum und leidr fur, zwei in den welschen gesetzen oft wiederkehrende ausdrücke scheinen mir, wie das armor. laer fur, aus dem lat. latro, franz. larroa zu stam-

men und eben nichts zur deutung des salischen wortes beizutragen. Erwäge ich die glosse 'leudardi trespellia' in tit. 68, und dazu die worte 'triplici compositione des textes, so steht vor meinen augen, dass leudard (-i scheint den dativ anzuzeigen) nichts anders sei, als was im lat. text sonst leudis, oder den Angelsachsen leode, leodgeld (RA. s. 659)*, ja es liesze sich leudard. deuten aus leudgard, mit geschwundnem G wie in Leudast für Leudgast (s. 541), unter der vor-555ansetzung, dass leudgard, ags. leodgeard patria, praedium avitum bei den Franken mit dem begriff des wergelds und der composition überhaupt verflochten war. wie nach dem wergeld alte andern buszen eingerichtet und nun kleinere theile desselben auch für geringere verbrechen angesetzt wurden; so erklärt sich dass leudardi nicht selten da vorkommt, wo von kleinen compositionen bis zu 16 und 3 sol. herab die rede ist. merkwürdig heiszt auch das wergeld für einen mann oder knaben leudardi und leode, für eine frau leudardi oder leodinia (Lasp. 62. 64. 67.) Dass jenes leodardi trespellia tripla compositio bedeuten müsse, verkennt auch Leo 2, 127 nicht, und sucht das adj. aus tres und fällt (-plex) zu deuten. ich zweifle, ob für trifälte triplex ein trisälte möglich sei, das s fällt aber zum zweiten theil, und wie ahd. mhd. zwispilde (Graff 6, 337) musz auch drispilde gegolten haben. sollte nicht der taurus trespellius des textes (Lasp. 22. 23), welchen drei dörfer gemeinschaftlich unterhalten, in diesem sinn drispilde heissen können, oder gehört hierher das apil in kirchspil, fries. aserspil? vgl. Ducange s. v. trespellius.

Für die mehrmals wiederholte glosse antedio antidio anthedio, oder abgekürzt antedi antete, einmal auch pandete (Lasp. 26. 27. 29. 31. 38. 39. 42. 62. 63) kann ich Leos keltische deutung (1, 120. 126) aus 'an taobh tigh' zur seite des hauses oder innerhalb nicht annehmen. denn die ältere malberg. form wird nicht wesentliche consonanzen der heutigen kelt. sprache weggeworfen haben. nach dem inhalt der texte müste ein adverb für 'de intro' in der form z. b. des goth. andaugjō palam, oder ein subst. mit dem begriff von 'effractio clavis' gesucht werden. mir scheint nun alts. antduan, ahd. intuon aperire nah zu liegen und entw. ein entsprechendes nomen oder diesmal sogar eine verbalform, wie ahd. intātī (aperiret, effringeret) angemessen.

Den fränkischen wechsel zwischen CH, H und völliger aphaeresis des kehl-lauts scheinen mehrere malb. glossen zu bestätigen. die überschrift des tit. 61 (Lasp. 146) de charoena oder die malb. glosse charoenna, samt den varianten harowena und aroena gewährt uns, dünkt mich, ein gerundium in der ahd. form harionna herionna (s. 496) von harion praedari diripere, und das gesetz redet von raubare, exspoliare, per vim auferre; auch die ahd. composita herinama herinunft herirampa herihunta, ags. herchūð herereaf bedeuten praeda. Auch für die überschrift des tit. 61 de andomodo (Waitz s. 260) de andometo andocmito (Lasp. 132. 133) möchte ich handomodo, chandomodo vermuten, und darin eine zusammensetzung mit hand, zur bezeichnung des gewaltsamen handanlegens 'ad res alienas tollendum'. handmitta ist ags. handmasz, wage, wozu aber der text keinen anlass gibt. Chreneeruda durch herba pura zu deuten war schön; selbst 556in der heimlichen femlosung 'reinirdorfeweri' und 'strick stein gras grein' (Wigand s. 265. 524. 525) scheint das alte symbol zu haften, nemlich breinigras umgestelt grasheini, das gras grein (vgl. Iw. 6446 und reinegras alga. sumerlaten 54.) den ersten spruch verstehe ich: reiner torfe weri — puri cespitis praestatio. gegen so viel analogien wird die keltische auslegung 'cruinn creadh' collected clay schwer aufkommen, allem schein zum trotz, den sie aus den worten im gesetz 'de quatuor angulis terrae pulverem in pugno colligere' gewann; mit der chreneeruda des fünften titels (Lasp. s. 25*), wo andere hss. ganz anders glos-sieren** ver trägt sie sich eben so wenig: es musz zu einem unwahrscheinlichen

* das wergeld für einen Römer heiszt (Lasp. p. 110) walaleodi, von Walah eigentlich Gallus, hernach fremder insgemein, namentlich Italiener (Welscher.)

** eine Pariser hs. liest chauchus, die Sanctgaller chauchurda, die Wolfenbütler laus-mata und roscimada, der cod. paris. 4404 lauxmada roscimada, wie es scheint nichts als benennungen der capra. so gut sie Leo 1, 109. 111 aus dem keltischen durch gewinn bringend, ledergewinn bringend, bekleidungsgewinn bringend deutet, liesze sich auch deut-sche deutung versuchen. mada und verschoben mata wäre etwa altn. mātā, ahd. kīnāzā

'cruinnich ruta' gegriffen werden; kann aber 'ruta' herde ausdrücken, wozu des beigefügten 'gesammelt' chréo in chreodiba (s. 232) chreomoso ist goth. hráv, ags. hráv, ahd. hréo. dem inhalt des titels 64 gemäss hielt ich chervioburgus für umgestelltes chuerioboro, von chuer, ags. hver, altn. hvorr lebendes, das wiederum zu entspringen scheint aus goth. ahvaris = aquarius; aqua, goth. ahva, ahd. aha fordert fränk. acha achua. inlautendes CH steht in machalum (Lasp. 52. 53) für ahd. mahal, wobei der ortsname Mecheln Machlinium (Pertz 7, 21) in betracht kommen mag.

Die an verschiedner stelle (Lasp. 60. 61. 81), immer bei verletzung der hand und des arms erscheinende glosse chamin oder chamni kann auf deutsch nicht anders verstanden werden, als aus einem alten wort, worin der begriff von ahd. ham hamal (manus mutilus, Graff 4, 945) altn. hamla inhibere impedire, fries. hemma hamma (Richth. 806^b) nhd. hemmen enthalten ist. Leo gestattet sich 2, 39 und 70 zwei ganz verschiedene, beide abzulehnende deutungen desselben worts.

Via lacina, ein in der überschrift von tit. 31 des salischen, wie tit. 71 und 557 80 des ripuarischen gesetzes ziemlich sicher aus deutschem ausdruck (goth. viga-léigins? ahd. wekalaki?) geschöpftes, auch in die glosse (Lasp. 44. 45. 86. 87) eingegangnes wort soll dennoch das kelt. bealach pfad enthalten. als genügte es hier der malb. gerichtssprache am begriffe weg! es soll wegsperre bezeichnet sein, wie lex Alam. add. 27 de wegelaugen (= wegelagen), das schlesische rechtsbuch des mittelalters bei Böhme II. 6, 7 von wegelagunge redet.

Im titel de retibus (Lasp. 74) kommt die malb. gl. 'nascus taxaca' und Leo 2, 62 denkt an den kelt. gen. pl. niasg von iasg piscis (oben s. 370); ohne zweifel scharfsichtig. aber ein subst. aschus für fischzeug wäre doch gewagt vermutet; netz wird gemeint, wie das mlat. tremaculus (Ducange s. v.) it. tremaglio, franz. tremaille lehrt. lieber also halte ich mich ans ahd. masca macula retis und rete, mhd. masche Lanz. 8512, altn. möskvi rete, und meine dass die fränk. mundart M in N schwächend, nascus für mascus setzte.

Lasp. 58. 59 im titel de maleficis nach den worten: si quis alteri herbas dederit bibere ut moriatur die malb. glosse 'touerbus' mit den varianten 'thovuespho acfaltho', 'thovuesfo acfaltho'. da sollte man denken, sei vorerst das wort töver, mnl. tover, ahd. zoupar (mythol. s. 984. 985) zur hand; th und s in beiden letzten lesarten schiene verschrieben; das überbleibende 'bus' 'fo' 'pho' könnte blosser ableitung enthalten; es wäre vermessen 'toverful' zauberbecher herzustellen (gramm. 3, 457.) Leo 2, 38 sinnt auf keltisches 'dobhar-ba' wasser des todes. in 'acfaltho' dringe ich erst dann ein, wann mir alteofaltho wadefaltho friofalto in diesen glossen verständlich werden, die Leo auf vielfache weise deutet.

Lasp. 50. 53. 54. 58. 122 wiederholt sich mit schwankender lesart eine glosse seolandoefa seulandoveva selandoeffa, immer bei der composition von 62½ sol. oder 2500 den., aber für ganz verschiedene missethaten, brandstiften, verwundung, ungerechte anklage und zauber. unmöglich also wird dadurch das einzelne verbrechen ausgedrückt, vielmehr die auf alle gesetzte gleichförmige busse, ungefähr wie leudardi eine andere solche anzeigte. aus seol segeln, steuern, dirigere, intensivem an und deabhadb teibtheadh zerstörung setzt Leo 2, 23 den begriff absichtlicher zugrunderichtung, der ungefähr auf alle verbrechen gerecht wäre, zusammen. mir macht eindruck der volle deutsche klang; seolando ewa wäre lex regionum maritimarum, würden dadurch bestimmungen ausgedrückt, die im seeländischen landstrich der Salier galten? ich lasse ununtersucht, von welchem punct aus dies Seeland, ob im alten oder neuen sitz? zu ermitteln wäre; da hätte diese composition gegolten; auch seolandistadio sc. ewa p. 122 wäre seelandicae regionis statutum. Oder soll seo die lat. partikel seu, sive sein, so bliebe min- 558 destens landoewa, wie es Hel. 161, 30 heisst: iuwah eo, iuwaro liudo landrecht; freilich alle buszen sind landrecht, die von 62½ in vorliegenden fällen könnte aus besonderem grund so benannt sein. gefährdet aber scheint dadurch eine

socia, lauxmāta socia alli, sich dem lauch gesellend, lauchfressend, poetisch für geist oder hoch, lauch bezeichnet allgemein jedes saftige kraut, und in rosci könnte ein andres der geiz behagendes kraut stecken, ja selbst chānecruda durch diese kräuter herange-
lockt sein. doch auch anderwärts wird cheneocruda eingeschoben (Leo 2, 18.) im Reineke 1771 heisst die siege Metje.

s. 232 versuchte deutung von *deba incendium*, insofern *deba*, *andebe* aus *landeva selandeva* entstellt sein könnten; auf *chreodiba* (leichbrand) wäre kein einfluss denkbar.

Den namen *malberg* oder *mallobergus* erklärt Leo 2, 30 nach dem kelt. *mol* haufe, versammlung und *beargnadh* landessprache; wie aber auszuschlieszen wäre der örtliche begriff des gerichtsbirgs oder hügels, wie das bekannte *solem* in *mallobergo collocare* zu verstehn, wie die in Deutschland verbreiteten ortsnamen *malberg*, *mahlberg* (RA. s. 801)? *mallus* lässt sich doch aus goth. *maþl*, ags. *mādel*, ahd. *maðal* *forum* leiten, *mallare* aus goth. *maþljan*. der titel 46 de *adathamire* sagt (Waitz s. 256. Lasp. 116. 117): *ante regem aut in mallo publico legitimo*, hoc est in *mallobergo ante theuda ante thunginum*; für *ante theuda* geben andere hss. an *theoda*, immer bleibt der sinn: vor, bei dem volk. Lasp. 19^a, wo vom *majalis votivus* oder *sacrius* die rede ist, steht die glosse '*barco anomeo ani theotha*'; wenn im ersten wort ags. *beorh*, ahd. *paruc* *majalis* unverkennbar scheint, bessere ich das zweite in *anomen* oder *anoman*, ags. *anumen*, ahd. *arnoman elatus*, *sublatus*, von *animan tollere*, *efferre*, und jetzt erst empfangen die beiden letzten worte ihren sinn: der heilige eber wurde vor dem volk im gericht feierlich erhoben, umgetragen, umgeführt, wie uns noch ein *weisthum* 3, 369 erläutert: das goldferch muoz durch die bänke gehn; nach einem andern *weisthum* 3, 513 soll der frischling an einer seule gebunden stehn, vgl. mythol. s. 45. man lese also auch in dieser *malb.* glosse '*ana theuda*'. Wie einfach gegen Leos (1, 89) keltisches *anomeo anitheo tha*: *athema* aufhörens zwei! da im gesetz nicht das geringste von einer zertheilung der achtzehnthalben soliden = 700 denaren in $\frac{1}{3}$ und $\frac{2}{3}$ gesagt wird.

Im titel de *eo qui alterius campum araverit* (Lasp. 77^a) findet sich zu *hortus* die glosse *ortopodun* und *ortobaum*. *orto* steht nun leicht für *hordo* *chordo*, was dem ahd. *karto* und lat. *hortus* entspricht, wie auch der habicht *ortfocal* oder *hortfocal* heiszt, was *gartvogel* zu bedeuten scheint; wahrscheinlich sanz er im hof (*gart*, goth. *gards*) auf stangen. *baum* ist einerlei mit *podun* = *bodum*, *badum*, und zeigt dass die Franken gleich den Scandinaven in diesem worte *D*, wie die Gothen *G* hatten, fränk. *badum* ist altn. *badmr*, goth. *bagms*, woneben schon *baum*, wie ahd. *poun*, ags. *beam* galt. in *gartbaum* und *baumgarte* scheinen aber beide theile der zusammensetzung den platz zu wechseln, wie in *eidotter* und *dottere*, *windsturm* und *sturmwind* (gramm. 2, 547.) sind diese deutungen richtig, so fällt Leos ansicht (2, 67), dass *podun* dem kelt. *bedheann* oder 559 hianz entspreche, woraus das lat. *fuert* des textes übertragen sei.

Dies führt mich auf den titel de *servis vel mancipiis furatis* (Lasp. 36. 37) wo die merkwürdigen, zum theil entstellten glossen: *theos taxata*, *theu tha taxaca*, *theu taxaca*, *de taxaca*, *theuca taxara*, *thenca taxara*, *teoducco*, *teodocco*. richtig scheint mir bloss '*theu taxaca*' *mancipii furtum*, worin offenbar liegt *theu servus* goth. *þius* ahd. *dio* oder *theu ancilla* goth. *þivi*, ahd. *diu*. vielleicht wäre in *theos* der goth. gen. sg. masc. *þivia*, in *theuca* der gen. sg. fem. wahrzunehmen, ich bestehe nicht darauf, erinnere aber daran, dass man noch im tit. de *raptu mul.* (Lasp. 42) die glosse '*andra theo*' auf die worte des textes '*sponsam alienam*' beziehen und damit auszer dem acc. *theo ancillam* = *virginem* auch das adj. *andra* gewinnen könnte. Am schlusz des zehnten titels (Lasp. 37) hat Leo 1, 146 treffend ein rechtsspruchwort entdeckt, das ich nur etwas anders und nicht keltisch anlege. die *malb.* glosse lautet nemlich richtig gelesen: *theutexaca is malatexaca*, *amba taxaca*, *amba othonia*, was vielleicht so zu fassen wäre: *knechtsdiebstal* ist *kuhdiebstal*, gleicher *diebstal*, gleiche *busze*. *mancipien* werden auch sonst dem vich gleichgestellt. *mala* war *kuh* (s. 550), auf deren entwendung 35 sol. oder 1400 den. standen, welche summe gerade die *theutexaca* kostet. wäre *theuca taxaca* wirklich *servae furtum*, so schickte sich die *kuh* hier noch eigentlicher. das '*is*' belehrt uns über die fränkische gestalt der *tertia* sg. des substantiven verbums und stimmt zur alt-, entfernt sich von der ahd. und goth. (oben s. 206.) mühe macht *amba*; ich halte dazu goth. *ibns*, ahd. *epan*, ags. *efen*, altn. *iafn*, schwed. *jemn*; wie aus *stibna stimna stempna*, aus *hrafn* schwed. *rambn* ward, neben gr. *ἀμφω* lat. *ambo* sl. *oba* gift, könnte sich eine fränkische form *amba emba* für *ebna* entfaltet haben, und auch ags. *efen* schwankt in *emn*, von

wo nur noch ein schritt wäre zu emba. Was ist endlich othonia, oder wie es eine andre lesart mit amba verschmilzt ambitania? ich denke ans mlat. idoneare exadoniare, idoneum se reddere, purgare, emendare; vielleicht ist auch die beim raub der ingenua (Lasp. 40. 41) vorkommende glosse 'antonio' 'anthumia' zu erwägen. wie aber die malh. gl. 'horog aut orogania' (Leo 2, 162) deuten? die sogar in den text bei Waitz s. 243 eingeht: 'ministerium quod est herogavo', wofür man anderwärts (Lasp. 36) 'ministerium quod est strogau' oder 'thoragau' und 'trachra' liest.

Lasp. 44—47 wiederholt sich die glosse musido mosido mosdo mordo, wobei es einfältig ist das nhd. mausen für stehlen heranzuziehen; gemeint wird immer expoliatio mortui, heimlicher raub und mord. da weder in den übrigen deutschen noch unverwandten sprachen S gilt, scheint mordo allein richtige form, 560 vgl. lat. mori mors mortis, sl. mrjeti und mr'tviti occidere*. wozu das wort aus kelt. mord oder mortadh leiten? zumal das altdeutsche wort gerade dem begriff des heimlichen tödtens, worauf es hier ankommt, enthält (RA. s. 625.) chremordo leichenberaubung theumordo (Lasp. 90. 91. 93) tödtung und beraubung eines knechts, vgl. morter für morthier Lasp. 78.

Lasp. 64. 65 anowado anano anneando adnovado entweder das 'in utero, in ventre des textes, ahd. ana wambo, oder grvida, in utero gerens, goth. in-kilþo, von kildus uterus. in beiden fällen scheint mir vaddus oder vadus zu stehen für chvaddus, chvadus, wie lat. uterus für cuterus, goth. qibus, oder venter für cventer, wahrscheinlich auch goth. vamba f. qamba.

An die folgende für Leo maszgebend gewordne glosse 'schuisara chrogino' wage ich mich kaum, so wenig mir seine deutung zusagt. denn es ist gegen sie mit fug eingewandt worden, dasz das gal. scissar erst aus dem engl. scissars, dies aus romanischer sprache eingeführt scheine. eher möchte ich in schuisara ein verderbtes fränkisches wort, nicht für den begriff des scherens, sondern des haupthaars suchen. goth. skufts *ſpē*, ahd. scuft, nhd. schopf leitet sich her von skianban pellere, trudere, das gleich unserm treiben und dem franz. pousser auch wachsen ausdrückt: man sagt das gras schiebt, l'herbe pousse, neue zähne schieben, schuft also ist das treibende wachsende haar, wie altn. haddr flos campi und crines mulierum. da nun s für f verschrieben wird (thoalasti f. thoalasti) so könnten andere has. dieser nur einmal vorkommenden glosse sciufara (oder sciufaca, wie texara statt texaca steht) bringen. das mag alles noch für höchst unsicher gelten.

Dem fränkischen lautsystem, wie es vorhin aufgestellt wurde, scheint auch das der malbergischen glosse ziemlich angemessen. E für A in lem für lam, habros für habros, sex für sax, texaca und taxaca. EU in theu theuda; leudardi und dem vermuteten neune. CH in chunnas chréo chréne chana chamin chagne, P in ortpodun poder, X in sexan taxaca nexti — nehsti nesti, und in cultelles sexaudrus (Lasp. 77), worin deutlich sax messer. das P für B und ebenso C für G hat schon ahd. vorschmack. G tritt auffallend ein in den ortsnamen des prologs (Lasp. 2. 3) Salechagine Bodegagine Widochami, wo bei Hattemer s. 351 richtiger gelesen wird Salicagme Bodecagme Widochaamni und Salechagme Bodechagme Widochaim, in einer andern hs. auch Salagheve Bodegheve Windogheve; dies chagne kann nichts anders als das goth. haima alts. hēm ahd. heim sein, vgl. die lesarten bei Waitz s. 36. 37, der s. 54. 55 eine menge ortschaften auf 561 -hem in salfränkischem lande nachweist. eben so erscheint oder schwindet G in seusius segusius und in den glossen chegmensteo chamitheuto hamachito (Lasp. 22. 23) für jenen taurus trespassius tribus villis communis, in welchem chegme und chami wieder der begriff hain oder villa vorbricht, endlich in weiano vegamus (Lasp. 28. 29), dem namen des raubvogels weihe. Nicht zu übersehn dem s. 513 besprochenen wechsel zwischen FR und CHR, worauf die varianten friomosido priomosido chreomosido; adframire adchramire*; maölus und macholus weisen.

* musido ist wie Busacteri für Buructeri (s. 331.)

** diesen lautwechsel erwägend und der Franci comati und crinii (s. 522) gedenkend möchte man wirklich Leos deutung des namens Frank aus gal. und ir. greannach comatus, cristatus (1, 151) beifallen, der auch noch an Aquasgranum erinnert, wozu eine dankte stelle des Isingrimus 363 gehalten werden dürfte. kelt. GR geht über in CHR (s. 369) aus

Für die flexion anzuschlagen bliebe das -as in *chunnas thalaptas*; einmal auch *landevertas* (Lasp. 53); schwaches -o erschiene in *mosido chengisto chanaswido christiao*, vielleicht auch *antedio*. Da alle diese glossen nichts als nomina gewähren, scheint für das verbum kaum anlass, es sei denn im vermuteten gerundum *charoenna*, oder in *antedio*, und dem einem förmlichen satz einmal zugeflossen sein — est. Ich hebe noch die sichtbar weibliche ableitung auf -ina hervor in *theplasma theolasma* Lasp. 39. 66. *cheolasma* 39. *friolasma* 50. 51. *friofastina* 154 (bei Hatzemer 367. 368 *fribasina fribastina*) *frifrasigena* 155. *eualasina* *anilasina* 66. 67, in welchen allen nur zwei wörter für *ancilla* (theu) und *ingenna* (fri) enthalten scheinen; doch wer unternimmt auslegungen ihres zweiten theils? vgl. auch *chrotarsino*.

Wenigstens treffen hier gewohnte laute und formen das ohr; wenn ich in Childeberts capitular (Pertz 4, 6) *suammala burginam* lese, klingt mir das deutsch, obwohl die verlornen oder entstellten worte unverständlich geworden sind; ich kann nicht finden, dass in allen malbergischen glossen keltische spracheigenheit aufsteige. Zwar will Leo genug eclipsen und mortificationen wahrnehmen, aber immer trägt er sie erst in die buchstaben der glosse ein; viel ausagender wäre wenn ihr wechsel aus den urkundlichen buchstaben selbst hervorgienge. wad in *wadfaitho* soll 2, 36 bat stock sein, dessen aspirierte form bhat wie wat lautet; ein erklärer könnte zu bat bhat imbat greifen wie es ihm beliebt. niemand wird doch zugeben, dass *vargus*, von *uralter* zeit her bezeichnung des wolfs und verbannten räubers (s. 332), in der aspirierten form des gal. *maing miserandus deplorandus* seinen grund habe. mit solchem keltischen lautwandel, der leichtigkeit keltischer zusammensetzungen und partikelanlehnungen kann man die wörter zu allen etymologien zwingen. Scheint dennoch ein solches wort für den im text⁵⁶² enthaltenen gegenstand unförmig, so erlaubt sich Leo in es eine so allgemeine vorstellung von übelthat oder frevel zu legen, dass es unvermeidlich einen sinn von sich geben musz. *femere*, *smire* (Lasp. 60) ist z. b. eine völlig unverständliche glosse, in welcher es gelingen müste die vorstellung eines schiffs oder nachens aufzuweisen (ich wüste nur den gleich dunkeln eigennamen *Fameroftedis* aus Gregor 4, 26 hinzuzuhalten); das soll nun 'einen tollen streich' ausdrücken und aus gal. *fé* dämonisch und *mire* leichtsinn zusammensetzen. man kann annehmen, dass unter allen keltischen deutungen die zu oft gebrauchten, welche den begriff 'absichtliche zugrunderichtung', 'arge zerstörung', 'eselhafte schleichelei', 'ausgezeichnet niederträchtiger streich', 'toller streich', 'ganz entsetzlich' kundgeben, von vorn herein anstoss erregen müssen, da es gar nicht im geist der alten rechtssprache ist, verschiedenheit und abstufung der verbrechen mit so nichtssagenden benennungen zu belegen.

Es ist vollkommen gegründet, dass der ursprung unsrer merkwürdigen thierfabel wesentlich auf die Franken und vielleicht das gebiet der salischen Franken zurückzuführen sei, und nichts wäre willkommener als wenn die malbergischen glossen zu den titeln über viehdiebstahl aufschluss über uralte thiernamen darböten. tactvoll hat sich darum Leo bemüht, zumal im titel *de furtis avium*, poetische benennungen aus der keltischen sprache zu deuten; es würde darin ausser dem wörtlichen einklang zugleich ein starker grund für die früheste verbindung der Franken und Kelten gelegen haben. aber auch hier scheint die keltische auslegung nichts zu fruchten. *chanaswido* soll genau *chanteclin*, der im gesang blinzende sein; doch gal. *ameid*, das erst wenn es zu *smheid* wird, wie swed lautet, bedeutet nur nicken, winken. ich kann für den ersten theil der composition das deutsche *hana* *chana* nicht fahren lassen, das allerdings mit lat. *canere* nah verwandt scheint, in *swido* könnte fortis liegen, doch nach den eigennamen Chramnisindus Galswintha war der fränk. sprache *suinth* gemäss, ohne ausstoss des N, in *swido* musz also etwas anderes, das ich noch nicht rathe, enthalten sein. das woblautende, allem anschein nach echte *solampina* *solamphina* bedeutet *gallina*, und soll auf keltisch die gesangsüsse sein von *sallan* sang (wahrscheinlich erst aus psalm, ahd. *salm* entnommen) und *binn* süsz, melodisch; ein name geschick-

welchem fränk. CHR entsprungen wäre. doch widerstrebt alles, was nicht s. 515 angeschlagen wurde.

ter für die nachtigal als die krähende gackernde henne, welche auch in den gedichten nie so, vielmehr die bunte, fleckichte und blinde (blinzelnde) beiszt. solampina, das ich auch nicht deutsch auslegen kann, gemahnt mich an den böhmischen namen der henne slepice, d. i. die blinde, wenigstens folgen sich in beiden wörtern die consonanten SLP auf gleiche weise; ich will noch eine malb. 563 glosse mit einer östlichen sprache vergleichen. auf gans oder ente nemlich geht sundelino, sundulino, sundleno, nach Leo die pfulfrohe, von gal. sunnd froh und linne sumpf; den begriff des wassers oder schwimmens reichte umgekehrt unsre sprache in sund oder sumpf für das erste wort der zusammensetzung dar. mir fällt wieder die seltsame einstimmung des lettischen sohšulens sohšiens anserculus auf (von sohšs anser, litth. žasis, samog. žasis — poln. gęś, nhd. gans.) darin ist kein widersinn, dasz die gleich allen andern Deutschen von osten hergezogenen Franken einzelne wörter mit Litthauern und Slaven gemein gehabt haben können; es zeigte uns nur hohes alter der malbergischen sprache an, aber freilich, dasselbe sundelino scheint auch den sperber (sparvarius) zu glossieren, wo die Fulder hs. sucelin gibt, etwa dem sl. sokol — falke (s. 51) vergleichbar.

Mich haben die glossen zum titel de basilica incensa et homicidiis clericorum (Lasp. 152. 153) angezogen, weil man hier, da keine entschieden christlichen wörter auftreten, noch ältere heidnische wittert. bei den worten si quis diaconum und presbyterum interfecerit steht malb. 'theorgiae' und 'theorzine', in der Sangaller hs. (Hattemer 365) in umgekehrter ordnung bei presbyter 'theorzin', bei diaconus 'theorgie'. es kann nur ein und dasselbe wort sein, das sich die glossenschreiber mit der verschiedenheit des G und Z überlieferten, deren letzteres oft für ersteres gesetzt wird (z. b. in thunzinus f. thunginus.) in theorg kann ich nichts anderes sehn als *θεουργός*, einen der göttliche werke verrichtet, und es wäre zu ermitteln, wo und zu welcher zeit man sich theurgus für den geistlichen gestattete, wie die Angelsachsen sacerđ, die Galen sagart aus sacerdos entnahmen.

Für basilica erscheinen zwei ausdrücke in der Pariser und gewöhnlich mit ihr stimmenden Sangaller hs. (Lasp. 152. Hattem. 364^p) alatrudna und 'chrotarsino', die Fulder hat 'alutrude theotidio' und anderwärts (Lasp. 51^a) 'chreotarsino'. diese letzte form soll nach Leo 2, 18 bedeuten leichenhaus, von creadh leichnam und darsa haus; ich finde in keinem ir. oder gal. glossar, dasz creadh leichnam bezeichne, sondern nur erde, staub (wie angeblich in chrenechruda s. 556) und es scheint mir unerlaubt, mit Leo 2, 11 daraus den begriff des leibs und leichnams zu folgern, staubhaus klänge allzu poetisch oder christlich. Bei chrotarsino denke ich ans goth. hrōt *δαμα*, *στέγη*, bei alatrudna ans goth. alhs *ναός*, ahd. alah ags. ealh (mythol. s. 57), und alatrudna für alacrudna könnte aus dem frauennamen Alahdrōt (vgl. Electrudis s. 537) erläuterung empfangen, der eine heidnische priesterin oder weise frau ankündet.

Diese geringen versuche den schleier der malbergischen glosse, sei es auch nur am untersten saum zu lüften lassen noch viel oder das meiste zu wünschen 564 übrig; den einwurf mache ich mir selbst, dasz eine gute erklärung, wenn sie im einzelnen gelingt, hier auch im ganzen mehr ausreichen müste. Leos mut., der keiner schwierigkeit auswich, nachzuahmen hatte ich jetzt nicht raum und ein groszer theil solcher wörter bleibt von mir diesmal unangerührt. mein ziel ist erreicht, wenn ich formen, die allein verderbnis zum trotz noch selbständig und alterthümlich dastehn, möglichkeit des verständnisses aus unsrer eignen sprache aufrecht erhalte, und die keltischen deutungen, deren keine mir einleuchtet, nachdem sie mich lange gequält hatten, wieder abschüttle. ein altdeutsches verschlossenes denkmal begehrt auch deutschen schlüssel, ja für den fast unglaublichen eindrang keltischer wörter ins fränkische gesetz, liesze, so weit ich umschauen kann, sich höchstens Procops seltsame meldung (b. goth. 1, 12) vom verein der Franken und Armutiker, die ihm *Αρβόρυχοι* heissen, geltend machen. er fällt aber schon in die christliche zeit, da doch das salische gesetz und die glosse heidnischen beischmack haben.

GESCHICHTE
DER
DEUTSCHEN SPRACHE

VON
JACOB GRIMM.

ZWEITER BAND.

ZWEITE AUFLAGE.

LEIPZIG
VERLAG VON S. HIRZEL
1853.

XXI.

HESSEN UND BATAVEN.

Dasz ich von den Hessen ausführlicher handle, als dieses buches 565
ganzer anlage gemäsz scheint, wird keinen der mich kennt verwun-
dern, da ich an meiner heimat, in der meines bleibens nicht war,
immer lebhaft hieng und noch hänge.

Die Hessen sind, auszer den Friesen, der einzige deutsche volks-
stamm, der mit behauptetem altem namen bis auf heute unverrückt an
derselben stelle haftet, wo seiner in der geschichte zuerst erwähnt
ward. denn wenn schon der Sueven name aus frühster zeit fortbe-
steht, sind doch ihre sitze weiter gesteckt und veränderlicher gewesen.
dies in seinem beginn unvordenkliche, mit dem volksgefühl verwachsne
einhaben angestammter stätte ist ein vorthail, aus welchem mehr als
eine tugend fliesz. auch die Hessen, gleich den übrigen Deutschen
müssen einmal in ihre landstriche eingewandert sein; aber wann und
unter welchen umständen es geschah weisz die geschichte nicht, nur
reicht ihre ankunft lange hinaus über Caesars zeit, der die erst von
den Chatten ausgewanderten Bataven bereits auf der insel des Nieder-
rheins kennt.

Caesar selbst nennt die Chatten nie; allein nur sie gemeint haben
kann er unter den Sueven, die er als nachbarn der Cherusken im
bakenischen walde schildert (s. 491), unter den Sueven, von welchen
er 4, 16 die Ubier gedrängt werden läszt, wie sie bei Florus mit
Cherusken und Sigambren ungemachte beute theilen (s. 521.) es fliesz 566
daraus für unsre untersuchung gleich der wichtige satz, dasz die
Chatten ein hochdeutscher, zu den Sueven nah gehöriger stamm sind
(s. 494.)

Ich will dafür einen beweis aus unscheinbarer volkssage führen,
den ich nicht gering schätze. noch heute nennt man in ganz Deutsch-
land, ohne zu wissen warum, beide die Hessen und Schwaben 'blinde',
und wer etwas nicht gesehn hat, das andern in die augen fiel, wird
auf der stelle 'ein blinder Hesse' gescholten. besonders ist diese
schelte den sächsischen oder westfälischen nachbarn der Hessen zur

hand; ich finde aber auch, dasz die Niedersachsen im 16 jh. den Hessen den beinamen 'Hundhessen' ertheilten, was man auf den hundähnlichen löwen der hessischen fahne bezog*. ein müller zu Afoltern nannte die hessischen soldaten im j. 1622 'blinde hundehessen, schelme, diebe und räuber.'** Süddeutschen und Schweizern müssen die Schwaben herhalten: 'blinder Schwab' ist schweizerisches sprichwort (Kirchhofer s. 94.) 'ei ist es wahr', heiszt es in Nefflens vetter aus Schwaben s. 166, 'dasz die bauern in Schwaben zehn tage blind bleiben nach der geburt? mein grossvater sagte mirs, er war in Schwaben einmal gar lange im quartier.' Leonh. Thurneiser, der bekannte Baseler arzt, schreibt 3, 147 (im j. 1584): 'schwebische art; welche geschlecht der menschen nach der geburt, wie man vermeint, neun tage als die hunde blind liegen sollen.' Was so tief in scherz und ernst des volks wurzelt, kann nicht anders sein als uralt, und ich zweifle nicht, dasz im dreizehnten und neunten jh. dieselben redensarten, vielleicht nur verschieden gewendet und ausführlicher entwickelt aus dem munde der leute giengen.

Wie sie nun deuten? schon Möser laszt die frage aufwerfen 567 und nicht uneben beantworten***. es konnte selbst Römern, die den namen Chatti oder Catti hörten, einfallen ihm mit catus, catulus, catellus und catta zu vergleichen (s. 38. 39); ich weisz nicht, wann zuerst in unserm mittelalter aus Melibocus, bei Ptolæmaeus τὸ *Μελιβοκον ὄρος*, die vorstellung Cattimelibocus und der deutsche name der grafen von Katzenellenbogen sich erzeugte, in deren gebiet ein Malchenberg (mallobergus) diese anwendung erleichterte, in deren fahne, wie in allen hessischen, der löwenhund war†. Dieser einklang erklärt aber bloss den hessischen namen, nicht den schwäbischen. es ist an sich völlig unwahrscheinlich, dasz aus dem lateinischen witz die deutsche sage und schelte, die Schwaben und Hessen in gemeinschaft schon auf sich nehmen dürfen, entsprungen sei.

* Lüntzels hildesheimische stiftsfelde s. 36. 38. 39.

** Rommels hess. geschichte 7, 202.

*** Möser's werke 5, 26: ich weisz nicht wie die rede eben auf die blinden Hessen fiel, als jemand fragte, woher es doch in aller welt kommen möchte, dasz man die Hessen blind nennt, da doch diese nation gewis eine der scharf-sichtigsten in Deutschland sei? 'o' rief der alte präsident von Z... aus, 'das will ich ihnen wol sagen: die Hessen hieszen ehemals Katten oder Khazzen, woraus zuletzt Hessen geworden; und es ist sicher eine anspielung auf die blinde geburt der katzen, dasz man die Hessen mit jenem sobriket beehrt hat, welches itzt, da die Hessen nicht mehr Khazzen heissen, ganz wegfallen sollte. Wahrscheinlich haben die Cherusker, die mit den Katten in beständigem kriege lebten, jenes sobriket zuerst aufgebracht.'

† oder auch katze (zeitschrift des hess. vereins 4, 13.) Heinrich I erscheint in der zweiten hälfte des eilften jh. als ältester graf von Katzenellenbogen; eines seiner nachfolger gedenkt Walther von der Vogelweide 81, 6. übergang aus dem M in N war natürlich und gebirgsgestalten nach thieren zu benennen üblich. Rüge in seiner gesch. des mittelalters s. 621 versichert höchst naiv: der name kommt nicht von den Chatten, sondern von dem alten schloz Katzenellenbogen. das ist als behauptete man, der name Böhmen komme von Bojohemum, nicht von den Bojen.

Sichersten aufschluss gewährt uns also der mythus von den Welfen, der sich unter Baiern, Schwaben und Hessen, wie wir s. 468 sahen, wahrscheinlich auch bei Skiren und Rugiern, in wechselnder überlieferung seit uralter zeit entfaltet hat; er scheint mir hochdeutscher abstammung volles zeichen. Die an manchen orten vortauchende sage 568 meldet von drei, sieben, zwölf auf einmal gebornen knäblein, die, weil sich ihre mutter fürchtete, oder eine böse schwieger es veranstaltete, ausgetragen und ersäuft werden sollten, durch dazwischenkunft des vaters aber, dem man sie für blinde welfer * angab, zur rechten stunde gerettet wurden. hiernach empfangen sie den namen Welfe, Hunde oder Eitelwelfe, Eitelhunde und werden stammhern berühmter geschlechter. auch die abweichung kommt vor, dass man die neugebornen drillinge dem priester spöttisch als hunde oder welfer zur taufe darge-tragen habe. Mir scheint nun, dass ein solcher mythus schon in ältester zeit von einem urahnen der Sueven, Hessen und Baiern umgieng, und der ihm angewiesne name sich nicht nur in seinen söhnen und nachkommen, mit sagenhafter verschiedenheit, wiederholte, sondern auch in natürlicher anwendung auf das gesamte volk fortübertragen wurde, und bei dem volk blieb zuletzt der vorwurf welfischer blindheit hängen. Es mag sein, dass das alterthum zugleich von einem wirklich blind gebornen helden, wie sonst von stummen oder tauben zu erzählen wuste, dem hernach augen und zunge gelöst wurden und der dann um so gewaltiger erschien **; ein solcher kann davon den namen Welf, Welfo, wie der langobardische Lamissio von der 'lama' (piscina), in welche er ausgesetzt war, erhalten haben. huelf bezeichnet eigentlich catulus (s. 39), wird aber gleich diesem auf die blindgebornen jungen der löwen, wölfe und katzen erstreckt, und weil durch abstumpfung der form huelf in welf scheinbare ähnlichkeit mit wolf hinzutrat, so begreift es sich, dass in hochdeutscher heldensage auch der wolf eine grosze rolle spielt. In solchem sinn werden also die Wolfunge den Welfen identisch, und Wolfdietrichs name findet die nebenbedeutung, dass er als neugebornes kind von einem wolf in den wald getragen wird. im wappen schwäbischer und hessischer geschlechter konnten sich die welfer von selbst zu löwen umgestalten, wo nicht hunde und wölfe 569 schon im namen blieben, wie bei den hessischen Hunden von Holzhausen und Wölfen von Gudenberg. Mit dieser übereinkunft hessischer und schwäbischer sagen und namen ist, wie mich dünkt, jene uralte gemeinschaft der Chatten und Sueven nicht wenig bestärkt worden ***.

Sie rechtfertigt sich auch durch die bald freundliche, bald feindliche berührung, in welche schon zu Caesars zeit und nachher solche suevische Chatten ihre östliche lage mit den niederrheinischen Sigambern

* vgl. Plinius 8, 40.

** in der edda ist Helblindi eines wolfs und zugleich Odins name.

*** in andern mythen erscheint verschiedenheit, wie sie selbst unter mehrern suevischen stämmen obwalten möchte, z. b. in dem hessischen Holle und schwäbischen Berthacultus, falls sich nicht durch die schwäbische Hildaberta (mythol. s. 255) sogar beide einigen.

und den Cherusken zwischen der Weser und Elbe brachte. Was den älteren schriftstellern hier noch Sueven heisst, geht allmählich in den genaueren namen der Chatten über. Sueven und Sigambren waren es, die römisch gesinnten Ublern feindlich entgegentraten. Als 12 j. vor Chr. Drusus durch das land der Sigambren, die damals mit den Chatten überworfen waren (Dio Cass. 54, 23), bis zur Weser gedungen war, scheint diese gefahr die Deutschen schnell wieder geeint zu haben und bei Arvalo setzten sie dem weichenden feinde sich zur wehr; doch der sieg blieb den Römern, deren feldherr festen anzulegen bedacht war, im sigambrischen lande Aliso, im chattischen dicht am Rhein. einige jahre später fiel er nochmals über verbündete Chatten und Sigambren (Dio Cass. 54, 36.) ein dritter feldzug, der im j. 9 vor Chr. mit des Drusus tode endigte, war noch tiefer in das chattische, cheruskische und markomannische gebiet vorgedrückt: *προήλθε μέχρι τῆς Σουβίας* sagt Dio Cassius 55, 1, der sonst Chatten von den Sueven unterscheidet. im auszug der verlorren bucher des Livius heisst es 138: *Tencteri, Chatti aliaeque Germanorum trans Rhenum gentes subactae a Druso referuntur*; bei Peto (oben s. 521) sind an der Chatten stelle wiederum Sueven genannt. man 570 erkennt deutlich wie sich diese namen vertreten; wenn Tacitus Germ. 38 behauptet: *Suevorum non una ut Chattorum Tencterorumve gens, majorem enim Germaniae partem obtinent, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suevi vocentur*, so können hiernach zwar die Sueven nicht Chatten, wol aber die Chatten Sueven heissen.

Im ganzen ersten jh. flieszt die kunde von den Chatten reicher, als in den folgenden, und den Cherusken zur seite treten sie als eins der bedeutendsten und tapfersten deutschen völker auf. Zwar dem Strabo, der uns den chattischen namen neben Livius zuerst ausspricht, erscheinen die Sueven als das grösste unter allen (*μέγιστον τῶν Σουβίων ἔθνος*) vom Rhein bis zur Elbe; *ἐνδεέστερα ἔθνη γερμανικά* sind ihm Cherusken, Chatten, Gambrivier (d. i. Sigambren) und Chattuarier. Plinius 4, 28 ordnet dem herminonischen hauptstamm unter: Sueven, Hermunduren, Chatten und Cherusken. Tacitus aber, nachdem er von den Bataven und Mattiakern, die beide chattischer abkunft sind, und den undutschen bewohnern des zehntlandes geredet hat, ergieszt sich (Germ. 30) in das lob der Chatten. ihr gebiet ist kein flaches und sumpfiges, sondern hügeliches land, das sich vom herkynischen wald gegen den Rhein erstreckt: *et Chattos suos saltus hercynius prosequitur simul atque deponit. Duriora genti corpora, stricti artus, minax vultus et major animi vigor; multum ut inter Germanos rationis ac sollertiae*, was an ihren kriegerischen tugenden nher entfaltet wird. omne robur in pedite, im gegensatz zur gerühmten tenctrischen reiterei; was bei andern Deutschen selten wahrgenommen wird, ist bei ihnen allgemeiner brauch: *ut primum adoleverint, crinem barbarumque submittere, nec nisi hoste caeso exuere votivum obligatumque virtuti oris habitum. super sanguinem et spolia*

revelant frontem, seque tum demum pretia nascendi retulisse dignosque patria ac parentibus ferunt. ignavis et imbellibus manet squalor. Es ist, als höre man im epos erzählen, wie der held, auf dem erlegten feind stehend, seines geldübes endlich ledig, sich die langen haare aus der siegesfrohen stirne streicht; der zug begegnet öfter in lied und sage, dasz einer durch geldübe verbunden ist haar und bart wachsen 571 zu lassen, bis ein kampf gefochten oder rache genommen sei. * gleich feiglingen zeigen sich die unerledigten mit zottigem, ungepflegtem haarwuchs. erst der sieger darf seine stirne aufräumen, und die locken, nach suevischer weise, oben zusammenschürzen. Aber noch ein andres zeichen wird namhaft gemacht: fortissimus quisque ferreum insuper anulum, ignominiosum id genti, velut vinculum gestat, donec se caede hostis absolvat; plurimis Chattorum hic placet habitus, jamque canent insignes et hostibus simul suisque monstrati. omnium penes hos initia pugarum, haec prima semper acies, visu nova. nam ne in pace quidem vultu mitiore mansuescunt. nulli domus aut ager aut aliqua cura; prout ad quemque venere aluntur, prodigi alieni, contemptores sui, donec exsanguis senectus tam durae virtuti impares faciat. Diese in der schlacht vorkämpfenden, ohne haus und hof lebenden, aber wo sie hinkommen vom volk unterhaltenen tapfersten kriegler haben einige ähnlichkeit mit den nordischen berserkern wie mit einzelnen zügen des ritterlebens im mittelalter und der noch späteren landsknechte. Der schimpfliche eiserne ring gemahnt merkwürdig an die πορβειά oder pferdehalter, die nach einem alten gesetz in Makedonien umgürtet tragen muste wer noch keinen feind erlegt hatte **, vielleicht auch an das satteltragen in unserm mittelalter (RA. 718) und die circuli ferrei (RA. 710), nur dasz dies alles zur strafe auferlegt, die fessel des eisenrings freiwillig von den mutigsten erwählt wurde, um sich durch den schein der schmach zu grösseren thaten anzutreiben.

Diese schilderung der Chatten konnte Tacitus, dem ihre geschichte fast bis zum ausgang des ersten jh. vorlag, im allgemeinen aufstellen; 572 seine übrigen schriften berühren aber hin und wieder im einzelnen, was bei ihnen vorgieng.

Des Varus niederlage im j. 9 nach Chr. trachtete Germanicus sieben jahre später zu rächen; er überfiel mit ansehnlicher macht unversehens die Chatten an der Adrana, und verbrannte Mattium, ihren hauptort. die Cherusken wurden von Caecina abgehalten den Chatten beizuspringen (ann. 1, 56.)

Gleich im folgenden j. 16 muste Silius diesen einbruch ins chat-tische gebiet wiederholen (ann. 2, 7. 25.) das erstemal trug er nur

* Tacitus selbst meldet hist. 4, 61 von dem batavischen Civilis: barbaro voto post coepta adversus Romanos arma propexum retitatumque crimem patrata demum caede legionum deposuit. Paulus Diac. 3, 7: sex millia Saxonum devoverunt, se neque barbam neque capillos incisuros, nisi se de hostibus Suavis ulciscerentur.

** Aristoteles polit. VII. 2, 6.

geringe beute davon, nahm aber des chattischen fürsten Arpus gemahlin und tochter gefangen, die beim zweitenmal entfaltete römische streitkraft von 30000 fuszgängern und 3000 reitern gestattet einen schlusz auf die chattische bevölkerung, gegen welche ein so bedeutendes heer auszusenden nöthig schien.

Im jahr 17 sah Rom den groszen triumph, durch welchen des Germanicus unvollendete siege über die Deutschen gefeiert wurden; es heiszt bei Tac. ann. 2, 43: triumphavit de Cheruscis Chattisque et Angrivariis, quaeque aliae nationes usque ad Albim colunt. vecta spolia, captivi, simulacra montium, fluminum, proeliorum; bellumque quia conficere prohibitus erat, pro confecto accipiebatur. in diesem schaugepränge, das uns Strabo p. 291. 292 unmittelbar aus seiner zeit näher schildert, musten auch die gefangnen deutschen fürsten mit ihren frauen und kindern einhergehn: darunter *Ῥαμὶς*, *Οὐκρομόρον* *Θυγάτηρ ἡγεμόνος Χάττων*, dem cheruskischen sohne Segimers Sesithak vermählt, welchen *Οὐκρομόρος* aber Tacitus ann. 11, 16. 17 Actumerus nennt; wahrscheinlich auch jene frau und tochter des Arpus, endlich *Ἀλβης τῶν Χάττων ἱερεὺς*, vielleicht der abd. name Liupo; dieser priester muste unter dem volk in ansehn gestanden haben, weil ihn der römische pomp gleich den fürstlichen geschlechtern hervorhob. Dasz die Chatten auszer priestern auch weissagende frauen (alahtrudi s. 563) hatten, wie die Bructerer Velleda, lehrt eine 'chatta mulier', die dem Vitellius, als er von Galba nach Deutschland gesandt worden war (im j. 68) sein schicksal verkündete (Suetonii Vitell. cap. 7. 14.)

573 Zur zeit der Agrippina im j. 50 heiszt es ann. 12, 57: iisdem temporibus in superiore Germania (d. i. den decumatischen ländern) trepidatum adventu Chattorum latrocinia agitantium. dein Lucius Pomponius legatus auxiliares Vangiones et Nemetas addito equite alario monuit ut anteirent populos vel dilapsis improvise circumfunderentur. et secuta consilium ducis industria militum, divisique in duo agmina qui laevum iter petiverant recens reversos praedaeque per luxum usos et somno graves circumvenere, aucta laetitia, quod quosdam e clade variana quadragesimum post annum servitio exemerant. dies dient zum beweis, dasz die Chatten gegen Varus mitgefochten und die ganze zeit über damals gefangne Römer als knechte mit sich geführt hatten. welche genaue kunde von ihnen zu ertheilen musten diese im stande sein.

Ins jahr 58 fällt ein für die Chatten übel ausgeschlagener krieg zwischen ihnen und den Hermunduren über die salzquellen (wahrscheinlich der Werra, wo noch heute Salzungen liegt *), wovon Tacitus 13, 57 merkwürdige nachricht gibt.

Bei dem batavischen aufruhr unter Civilis im j. 69. 70 kann kein germanischer volkstamm heftiger angeregt worden sein, als die Chatten, und die belagerung von Mainz durch Chatten, Usiper und Mattiakier (hist. 4, 37) hieng ohne zweifel eng damit zusammen.

* Salzungen in finibus Turingiae super fluvium Wisara. Schannat n° 454.

Im j. 88, unter Domitian, der selbst einen heerzug gegen die Chatten unternommen hatte (Suetonius in Dom. 6), brach ein krieg zwischen Chatten und Cherusken aus, in welchem letztere völlig unterlagen, so dasz Chariomer, ihr fürst, bei den Römern, aber umsonst, hülfe suchte (Dio Cass. Reim. p. 1104.) Nicht den kampf selbst, nur dessen ausgang schildert Tacitus Germ. 36, offenbar mit zu grellen farben: in latere Chauchorum Chattorumque Cherusci nimiam ac marcentem diu pacem illacessiti nutrierunt. idque jucundius quam tutius fuit, quia inter impotentes et validos falso quiescas; ubi manu agitur, modestia ac probitas nomina superioris sunt. Ita qui olim boni 574 aequique Cherusci, nunc inertes ac stulti vocantur*. Chattis victoribus fortuna in sapientiam cessit. Tracti ruina Cheruscorum et Fosi, contermina gens: adversarum rerum ex aequo socii sunt, quum in secundis minores fuissent. Diese sonst nie genannten Fosi sollen an der FUSE gewohnt haben, welche sich in die Aller gIESzt, ich denke, die schnellrinnende, fÜsa, ahd. funsa? Aus dem sieg der Chatten folgert man unsicher eine beträchtliche ausdehnung ihres gebiets gegen osten, wie sie die geographischen Angaben des Ptolemaeus zu begehren scheinen.

Nach den bisher gedachten meldungen erstreckten sich die Chatten im westen gegen den Rhein und an die Usipeten, im norden an Tenterer, Sigambren, es scheint auch an eine ecke der Chauchen**, im osten an die Weser und Cherusken, im süden an Hermunduren, vielleicht noch an andere Sueven und das decumatische land. des volkes kern und mittelpunct lag an der Adrana (Eder, Edde), wo sie sich in die bei Römern nie genannte Fulda*** ergieszt. dieselbe gegend ist auch später und bis auf heute unverändert als eigentlicher sitz der 575 Hessen angesehen worden, welche die Werra von den Thüringen, ein dorf Wolfsanger an der Fulda unweit Cassel von den Sachsen schied. Ptolemaeus aber in der ersten hälfte des zweiten jh. rückt die Chatten

* galten solche beinamen in gutem und bösem sinn unter den Deutschen selbst, so kann es nicht befremden, dasz frank (s. 513. 519. 522) und quad (s. 507) in förmliche namen übergiengen.

** Chauchorum gens in Chattos sinuatur. Germ. 35. hatten sich die Chauchen einen schmalen streif an der Weser mitten durch cheruskisches land errungen? oder ist für Chauchorum zu lesen Chamavorum?

*** auch der geographus ravennae nennt sie nicht. vor dem achten jh. wird der name Fuldaha, Fulda kaum erscheinen: fuldense monasterium fundari coeptum a Bonifacio anno 744 (Pertz 1, 345.) nun lässt er sich zwar ableiten vom ahd. fulta terra und bedeutet einen landflusz (fultaha), wozu die alte schreibung Fulta (MB. 28^a, I s. 777 und Pertz 2, 83) stimmt, das D ist dem alts. folda, ags. folde gemäsz. Da sich aber slavische ansiedler den Main entlang bis ins Fuldische niederlieszen; so darf auffallen, dasz auch die böhmische Moldau den Slaven selbst Wltawa, Wletawa heiszt und in den ann. fuld. bei Pertz 1, 385 Fuldaha, Waldaha eben diese Moldau meint; im russischen bezirk Minsk ergieszt sich ein flusz Volta, Velta in die Dwina. Oder begegnen sich, noch höher hinauf, sogar die wörter folda terra (finn. peldo ager, arvum) und molda terra (finn. mulda, multa) ahd. molta? in der edda Sem. 94^a ist foldvegr. was 240^a moldvegr. M und F können leicht neben und für einander eintreten, wie sonst M und B (Cassel und Bassel, weisth. 2, 516.)

ostwärts vor, fast in das heutige Thüringen, zwischen Chamaven und Tubanten, welche ganze stellung, wie die der langobardischen Sueven, bei ihm verfehlt oder vielfach dunkel scheint; es gebietet uns an genauen meldungen über die lage und geschichte der Chatten im laufe des zweiten und dritten jh., als dasz eine berichtigung thunlich wäre. wenig aber hat es für sich, dasz über die Weser hinaus im lande der Cherusken und über die Werra hinaus in dem der Hermunduren die Chatten fusz gefaszt haben sollten.

Wie seit Caesars tagen und vorher schon deutsche heere den Rhein überschritten und sich auf der linken seite des stroms in Gallien ansiedelten, wie einzelne haufen von den Römern selbst gewaltsam übergeführt ihnen befreundet und sogar im römischen heer verwandt wurden, allmählich dichtere germanische bevölkerung dort erwuchs, unter der im dritten jh. der fränkische name verlautete, ist in den vorausgehenden capiteln gezeigt worden. Wenn Sigambern und Salier den wesentlichen bestand dieser Franken bildeten, so könnte man im voraus erwarten, dasz dem alten zug nach westen folgend auch Chatten in die fränkische masse getreten wären; den Sigambern standen sie längst befreundet und verbündet und dasz die mit den Saliern örtlich sich berührenden Bataven aus der Chatten schosz hervorgegangen waren, musste im andanken des volks unvergessen sein. auch wohnen gerade in batavischer gegend, wie nachher anzugehen ist, die noch ganz chattisch benannten Chattuarii, und Sulp. Alexander bei Gregor 576 von Tours 2, 9 lässt zu Valentinians zeit den in fränkischer geschichte neben Sunno auftretenden Marcomir (s. 519) ausdrücklich als chattischen führer erscheinen. selbst die bei Ptolemaeus neben Danduten und Turonen aufgeführten *Μαγούγγοι* leiden vergleich mit den fränkischen Merowingern und bezeugen uralten zusammenhang zwischen Franken, Chatten und Thüringen, dessen die geschichte dieser stämme vielfach eingedenk bleibt. Dennoch scheint das innere chattische volk nicht aus seinem stammsitz an der Eder gewichen, und weder früher jemals in die legionen der Römer eingeworben*, noch später ein eigentlicher bestandtheil des fränkischen siegesheers. Um so weniger wird sich behaupten lassen, dasz der name der Chatten, wie er zuerst in dem der Sueven begriffen war, zuletzt in dem der Franken aufgehe; zwischen dem mächtig aufblühenden fränkischen reich im westen und dem thüringischen im südosten erblich der Chatten ruhm, nicht ihr name.

Hier liegt es mir ob, früher angeregten grammatischen zweifel gegen die gleichheit des chattischen und hessischen namens wieder zu tilgen.

Die Römer schrieben Chatti (Strabo und Dio *Χάττοι*, Ptolem. *Χάτται*) ganz nach fränkischer weise (s. 543), und wie Chamavi in Hamaland (s. 530) übergieng, musste das CH in Chatti allmählich sich

* die *notitia dignitatum* nennt Bataven, Mattiaker, Bructerer, Tubanten, niemals Chatten.

in H wandeln. auch erscheint in dem namen eines von den Chatten entsprossenen nebenstamms, auf welchen ich zurückkommen werde, die form Chattuarii gemildert in Hattuarii und sogar Attuarii, wie wir es in Charibertus Haribertus Aribertus, Chilpericus Hilpericus Ilpericus finden (s. 544.) der anlaut macht also keine schwierigkeit und für Chatti würde ahd. Hazzi Hazi ganz in ordnung sein, denn auch für Hattuarii begegnet ahd. Hazzoarii in den annalen bei Pertz 1, 7. 343.

Warum aber erscheint das seit jener letzten anführung des Sulpitius Alexander verschollene chattische volk zuerst wieder bei den 577 fränkischen annalisten des achten jh. durchgängig unter der benennung Hassii oder Hessii und nicht Hazzi Hezzii? die briefe des Bonifacius schreiben 'in confinio paganorum Haessonum et Saxonum', die vita Bonifacii Hessi Hessorum, die annales Einhardi (Pertz 1, 153) Hassi, und so finde ich überall auch in dem häufigen aus dem volksnamen geleiteten mannsnamen Hassi, Hassio, Hesso nur SS, nicht ZZ geschrieben: 'Hessi unus e primoribus Saxonum' (Pertz 1, 155. a. 775) 'cum Hassione' (Pertz 1, 154.) die heutige schreibung Hessen ist also schon durch die mhd. (Nib. 175, 1) und ahd. rechtfertigt, und es wäre überflüssig noch mehr belege zu häufen. ein Schwab oder Baier des siebenten jh. würde in diesem volksnamen ZZ, ein Sachse TT ausgesprochen haben. das im achten entfaltete SS erklärt sich aus beiden, und hat andere analogien: vom goth. vitan wird das praet. vissa für vitida, vom ahd. wizzan wissa wëssa für wizaita gebildet und eben daher entspringt das goth. adj. viss certus, ahd. kiwis gen. kiwisses; aus altn. sitja sedere sess sella und sessa pulvinar. wir sahen s. 358, dasz auch aus lat. sedeo sessum, aus meto messum hervorgieng; es besteht eine uralte assimilation der inlautenden lingual-muta in die spirans, zumal bei geläufigen formen wie eigennamen.

Kann hiernach die verschiedenheit der namen Chattus Chatta (und Chattio, wie Francus Francio) Hazzo Hassio Hesse keinen anstoss geben, so wird auch über den ursprünglichen sinn dieses worts wenig zweifel bleiben; es ist zurückführbar auf eine eigenthümlichkeit der tracht, die den ganzen volkstamm, oder vielleicht den an seine spitze tretenden heros und gott auszeichnete. Tacitus hebt zwar kein solches kennzeichen an den Chatten hervor, es könnte etwas gewesen sein, was allen Deutschen bemerkbar, dem auge der Römer nicht auffiel. ags. heisst hāt, engl. hat, altn. hattr pileus, pileolus, galerus, etwan eine hauptbinde und haube, die sich dem ags. heafela (zeitschr. für d. alterth. 1, 136) vergleicht; das ags. hāter, mhd. haz, hæze (gramm. 3, 451) scheint binde und gewand in allgemeinem sinn. merkwürdig aber führt Odinn selbst, dem wir vorhin (s. 568) auch im Helblindi 578 begegneten, den namen Hōttr pileatus (mythol. s. 133), wie der Geten und Gothen priester pileati hieszen; warum sollte nicht den chattischen *Alþyns* (s. 572) solche mitra geschmückt haben? Hōttr wäre goth. Hattus (gen. Hattaus) und hetja heros (myth. s. 317) könnte ihm verwandt, ja unmittelbar ein goth. hattja — ahd. Hassio Hesso

sein, so dass es unnöthig wird, für die helden und kriegler die im hintergrund liegende vorstellung des hauptschmucks festzuhalten.

Ich weiss kein andres deutsches volk, bei dem sich so viele erinnerungen an das heidenthum eng nebeneinander bewahrt hätten wie bei den Hessen, und zwar gerade in dem landstrich, der auch als hauptsitz der Chatten angesehen werden muss. unfern vom jener Donnersieche bei Geismar lag zugleich ein Wuotansberg im Edergrund wie im Fuldathal bei Rotenburg ein andrer Wuotansberg und Grossvaterberg (Ellerheitenberg), dem als grossvater gedachten Donnergott geweiht; es scheint, dass man die heiligen örter der beiden höchsten götter gern nebeneinander hegte, wie auch im Norden ihre bildseulen oft zusammen standen. Frideslar, zwischen Geismar und Gudensberg, muss, wie der name anzeigt, eine gefriedete, heilige stätte gewesen sein; was Geismar bedeutete, entgeht uns, weil aber mehrere örter dieses namens auf hessischem, engrischem und thüringischem boden vorkommen (die hessischen in urkunden des elften, zwölften jh. chesmari, gesmere, geismere, bei Pertz 2. 825 steht gaesmere), darf man einen mythischen und chattischen bezug kaum bezweifeln: die wurzel gisan geis spirare, bullire, wovon geist, spiritus, halitus und goth. gaisjan metu parcellere, usgeisjan stupere leitet auf heidnischen brauch an heiliger quelle; bei Geismar liegt ein sauerbrunnen, bei Hofgeismar ein gesundbrunnen.

Dicht vor Gudensberg liegt ein dorf Maden (urkundlich Mathana, Madana) und nordwärts am flusschen Rhein, das auch den namen Matze, Matzof d. i. Mazzaha empfängt, ein andres Metze genanntes dorf; man hat die wahl, in welchem von beiden man das alte, von 579 Germanicus verheerte Mattium (nach Tac. ann. 1, 56 ausdrücklich 'id genti caput') annehmen will. in die lautverschiebung, wenn TT lateinisch sein soll, fügt sich Mattium, fränk. Mathana, ahd. Madana; war aber das TT, wie in Chatti fränkisch, so ergebe sich ahd. Mazzaha. das alte volksgericht soll eben zu Maden gesessen haben, nach welchem ganz Niederhessen die grafschaft Maden hiesz. in dieser gegend zwischen Eder und Fulda behaupteten sich im 11. 12 jh. hessische grafengeschlechter von Maden, Gudensberg und Felsberg, auf welche sich der geschwächte chattische glanz gleichsam zurückgezogen hatte, um neue kraft zu sammeln. noch lange zeit gieng der spruch

Diesen Deute Haldorf Ritte Bune Besse,
das sind der Hessen dörfer alle sesse,

wie sie bis heute links der Eder zwischen Gudensberg und Cassel fortbestehn; es wird damit der enge umfang des zuletzt aufrecht gebliebenen, aber echten Hessens angezeigt. Disson und Deute, Bune und Besse alliterieren. Ritte ist Altenritte, Bune Altenbaune; Besse heiszt in urkunden Passaha*. Man könnte wähnen auch im namen

* 'in Passahe et Fanahe' trad. fuld. ed. Dronke 6, 112 p. 39; in 'villis duabus Ritehensis et Fanaheensis' ibid. 6, 61 p. 37 mit merkwürdiger anfügung des volksnamens an den ortsnamen, wie insgemein aus dem dat. pl. der volksnamen die örtlichen hervorgegangen sind, und wie 'Hessen' eigentlich bedeutet

Cassel liege noch der des volks, die älteste form in einer urk. Conrad des ersten von 913 lautet Chasella, Dietmar schreibt im j. 1015 Cassala (Pertz 5, 840); doch wüßte ich weder das zutretende L zu verstehen, noch zu erklären, warum sich niemals die gestalt Hassala Hessala zeige. anderes bedenken hat die ableitung vom lat. castellum 580 dessen T sonst nicht schwindet *, und keine spur ist hier von römischen bauten, wie etwa bei dem Cassel gegenüber Mainz; bekanntlich gibt es sonst örter dieses namens, ausser dem flandrischen auch ein Cassella am Niederrhein (Lacomblet n° 97 und 117 a. 947. 974.)

Wenig ertragen die von Römern angegebenen chattischen eigennamen. für 'Adgandestrii principis Chatterum lectas in senatu literas, responsamque esse' bei Tacitus ann. 2, 88 schlug ich vor: ad Gandestrii literas responsam esse, um Gandestrius fassen zu können wie Gandaricus (s. 478 vgl. Gandrikes ande Pertz 2, 388) und nach dem grundsatz der namensanalogie in alten geschlechtern auch Arpus (ann. 2, 7) zu deuten anas mas, wofür noch heute in Niederhessen Erpel gilt (vgl. Arbala s. 521.) Bei Strabo stehn so viel entstellte namen; sein *Οὐκρομήρος* oder *Οὐκρομήρος* p. 292 heiszt dem Tacitus 11, 16. 17. Actumerus, was man nicht in Catumerus ändern darf, ahd. Abtomari wäre genere clarus, man wird auch *Οὐκρομήρος* zu bessern haben in *Ἀκρομήρος*. 'Pauls' seine tochter könnte auf Chramnis Frammis (s. 514) leiten, bei Libis dachte ich an Liubi (s. 572.) Man übersehe nicht, dasz den Chatten, wie den Cherusken und andern nordwestlichen Germanen nur principes oder *ἡγεμόνες* beigelegt werden, keine reges.

Aber es ist zeit auch die chattischen nebenstämme zu erwägen. im text des Strabo heiszt der eben angeführte *Οὐκρομήρος ἡγεμών Βατῶν*, was man auf Tacitus bericht hin in *Χατῶν* zu ändern befugt gewesen ist, da es unglaublich scheint, dasz neben Chatten noch ein andrer nahverwandter stamm des namens Batten bestanden habe, dessen Tacitus und Dio überall geschweigen. Zwar liesze sich zu gunsten dieser Batten anführen, dasz Strabo auch noch *Σουβάρροι* beibringt, die sich wie *Σούγαμβροι* in Sigubatti auflösen (s. 526) und schon bedenklicher von Zeus s. 89 für Tubantien erklärt werden. noch grösseres gewicht haben könnte, dasz bei der eingeständlichen 581 abkunft der Bataven von den Chatten, solche Batten geradezu Bataven schienen, die in der alten heimat zurückgeblieben wären, wobei sogar der ortsname Besse Passaha (s. 579) in betracht käme **, dessen SS

'in Hossis' auch 'in Rithessis, Fanahessis' nichts sagt, als 'in dem von Hessen bewohnten Ritte und Fenne.' Fenne (auch amts Gudensberg) ist ausgegangen. Dasz diese bauernart etwas auf sich hielt ersieht man aus dem liede von der stolzen brant zu Bessa, gedruckt in Kornmanns mons Veneris Frankf. 1614 s. 304 — 308; es ist wol noch im 14. jh. entsprungen und hält ganz die meidhartische weise ein.

* es sei denn im poln. kościół (spr. kos-ziol) kirche, das man aus castellum leitet; doch dies sc geht vor i aus st hervor, wie das böhm. kostel zeigt.

** die getischen Bessen (s. 198. 199) anzuschlagen wäre verwegen, wenn auch ihr SS eben so gefasst werden dürfte.

aus TT wie Hessen aus Chatten folgte, während andere örter, z. b. Battenberg an der Eder TT festhielten; ja die annales fuld. Enhardi ad a. 715 schreiben wirklich terra Bazzoariorum, welches Pertz 1, 343 in die note verwiesen und im text durch Hazzoariorum ersetzt hat. ganz darüber abzusprechen wage ich nicht, da es, Batten neben Chatten vorausgesetzt, ebensowol Battuarii als Chattuarii geben konnte.

Der name jenes chattischen hauptortes Mattium führt unmittelbar auf die von der Eder abliegenden, westwärts gesessenen Mattiaci, deren meldung Tacitus Germ. 29 einschaltet, als er von den Bataven und ihrer unterwürfigkeit redet: est in eodem obsequio et Mattiacorum gens. protulit enim magnitudo populi romani ultra Rhenum ultraque veteres terminos imperii reverentiam. ita sede finibusque in sua ripa. mente animoque nobiscum agunt, cetera similes Batavis, nisi quod ipso adhuc terrae suae solo et coelo acrius animantur; das soll heißen, sie sind noch wilder, ungezügelter als die Bataven. als aber der batavische aufstand ausgebrochen war, sehen wir sie sogleich neben andern Chatten und Usipen gegen die Römer vortreten. Tac. hist. 4, 37. Nach ihnen hieszen die am fusze des Taunus sprudelnden heilquellen: mattiaci in Germania fontes calidi trans Rhenum, Plin. 31, 2; zur zeit des Claudius lieszen im gebiet der Mattiaker (am Taunus?) mit geringem erfolg die Römer nach erz graben. Tac. ann. 11, 20. Ptolemaeus nennt sie nicht mehr, wohl aber jenes chattische Mattium *Ματτιαχόν*. die notitia imperii kennt noch Mattiaci als germanische söldner der Römer.

562 Lässt sich Mattium und Mathana Madana aus dem wiesengrund an der Eder deuten; so stimmt auch hier das schwäbische und alemannische mate, matte pratum, fries. mede, ags. mædo, engl. meadow, aber TT wiche in der lautverschiebung von dem des namens Chatti ab, oder das TZ des dorfes Metze fügte sich besser. man sucht in Wiesbaden, nhd. Wiesbaden denselben begrif der Matte oder Wiese, und zugleich des bades. ich hielt s. 535 zu Wsinobates Usipetes und bin nicht entgegen, dasz in Usi Visi und vielleicht wiese liege, ja des Ptolemaeus *Υγγολωρες* an derselben stelle und der spätere Engiresgau könnten auf anger pratum zurückgehn, so dasz Usipetes, Mattiaci und Engiones in dem begrif wiese, matte und anger zusammenträfen*.

Für Mattiaci halte ich aber eine andere scheinbar kühne, doch im sprachgesetz wolbegründete vermutung bereit. es ist zu bewundern, wie die uralten völkerverhältnisse, nach allen eingriffen der späteren geschichte, oft und fast unverilglic wieder hervortreten. den namen der Mattiaker glaubte man seit jener letzten erwähnung in der notitia imperii erloschen; wie wenn ich ihn in Nassau, dem lande bei welchem sich auf derselben stelle die herschaft forterhalten hat, wiederfinde?

* wobei jedoch die cheruskischen Angrivarii, späteren Engern in betracht kommen.

In einer urkunde Conrad des ersten vom j. 915 wird ein hof Nassau dem kloster zu Weilburg geschenkt*; das ist die früheste erwähnung dieses namens. der ort lag auf dem rechten ufer der Lahn oberhalb Dausenau und kam nachher unter das stift Worms. ihm gegenüber auf dem linken Lahnufer baute im beginn des 12 jh. ein graf von Lurenburg eine feste, die er wiederum Nassau nannte** und um die Mitte des 12 jh. nannten sich alle grafen von Lurenburg nach diesem Nassau. die benennung musz also von altersher in der gegend hergebracht gewesen sein, dasz sie sich an burg und herchaft hieng.

Eine alte genealogie deutet sie ganz richtig 'madidum territorium' 563 und nun ist nur ein schritt weiter zu thun. das lat. madere und madidus scheint unserm nasz, mhd. ahd. naz, alts. nat, goth. nats, wovon natjan, ahd. nezan, nhd. netzen gebildet wird, urverwandt, M hat sich geschwächt in N (vgl. oben s. 493 *Μάσνος* und Nasua, s. 557 mascus und nascus); die Chatten konnten noch zu Tacitus zeit das alte M in Mattium, Mattiaci besitzen, das hernach und schon bei den Gothen des vierten jh. N ward. die bedeutung der wiese und nasse scheint sich aber leicht zu einigen, matte wird wie aue einen wasserumflossnen platz bezeichnen. während also gegenüber madidus nat und naz die liquida schwächten, die muta verschoben, haftete in Madana wie im ags. mado der lat. laut, welcher sich dann im alemann. mate, matte um eine stufe minder als bei naz verschob. ich möchte auch die sonst zu erklären schwer fallenden wetterauischen ortschaften Massenheim und Massenbach heranziehen; eine urk. von 790 (in Martene coll. 1, 45. Hontheim 1, 142. Calmet 1, 293. Böhmers reg. Karol. n° 139) hat Nasongae et Squalbach in der Mainzer gegend auf rechter Rheinseite, wäre das Nastätten und Schwalbach? in mehrern theilen Deutschlands erscheinen Ortsnamen mit vorgesetztem dat. pl. nassen.

Ist der vermutete zusammenhang beider formen haltbar, so hat Tacitus weissagend Bataven und Mattiaker nebeneinander gestellt (wie sie auch die notitia dignitatum öfter vereint) und die spätere geschichte den verband zwischen Holland und Nassau vielfach bewährt.

Schon Caesar 4, 10 nennt uns die von der Maas und einem arm des Rheins gebildete batavische insel: Mosa profluit ex monte Vosego, qui est in finibus Lingonum, et parte quadam Rheni recepta, quae adpellatur Vahalis, insulam efficit Batavorum, ac in oceanum influit, neque longius ab eo millibus passuum LXXX in Rhenum transit. dieselbe Batavorum insula geben Plinius 4, 15 und Tacitus ann. 2, 6. hist. 5, 23 näher an, Dio Cassius 54, 32 hat ἡ τῶν Βαταύων νῆσος, 55, 24 aber ἡ Βαταύα, Βαταβία, und im mittelalter dauerte der 584 gauname Batua, heute noch Betuwe fort.

* orig. guelf. 4, 275. Böhmers regesta n° 25 und regesta Karolorum n° 1255.

** Reinhardts jur. und hist. ausführungen 2, 151.

Von den Bataven selbst, so wenig er der Chatten namentlich erwähnt, meldet Caesar nichts, desto mehr aber Tacitus, welcher die niederrheinischen Germanen schildernd sich so ausdrückt: *omnium harum gentium virtute praecipui Batavi non multum ex ripa sed insulam Rheni amnis colunt, Chattorum quondam populus, et seditione domestica in eam sedes transgressus, in quibus pars romani imperii fierent. manet homines et antiquae societatis insigne. nam nec tributis contemnuntur, nec publicanus atterit; exempti oneribus et collocationibus et tantum in usum proeliorum sepositi velut tela atque arma bellis reservantur.* Auch hist. 4, 12 sagt er: *Batavi, donec trans Rhenum agebant, pars Chattorum, seditione domestica pulsati extrema gallicae orae vacua cultoribus simulque insulam inter vada sitam occupare, quam mare oceanum a fronte, Rhenus amnis tergum ac latera circumluit: nec opibus romanis societate validiorum attriti viros tantum armaque imperio ministrant, diu germanicis bellis exerciti.* Sie wohnten, da Caesar die Batavorum insula als bestehend, nicht als neu entstanden anführt, wenigstens schon hundert jahre vor Christus an dieser stelle und bezeugen also die frühe anwesenheit der Deutschen an dem Rhein; unvergessen war aber, dass sie, chattisches ursprungs, durch innere spaltung genöthigt worden waren aus ihrer heimat zu weichen und sich auf der linken seite des Rheins in der nördlichsten ecke Galliens niederzulassen, wo damals noch kein römisches reich bestehn konnte, das sich erst seit Caesars kriegem dahin erweiterte. Die ursache ihres zerwürfnisses mit den übrigen Chatten erfahren wir nicht, und den schlüssel zu ihrer abhängigkeit von der römischen macht bietet die örtliche lage dar; dass ihr herz und mut deutsch geblieben war lehrte des Civilis empörung unter Vespasian.

Den namen *Batavi* mnsten sie schon aus der alten heimat her mitgebracht haben, wie die s. 581 vorgelegten spuren anzuzeigen scheinen. zum hessischen Pazaha, Besse stimunt Passau am zusammenfluss des Inns und der Donau in Baiern, ahd. Pazawa Bazawa (Graff 3, 234. 356), wofür die vita Severini *Battavis Battabis Patavis battabinus vicus* darbietet*; es wurde *batava castra* nach einer batavischen cohorte genannt, die da zur besatzung lag. Pettau in Panonien, Petavio, bei Ptolemaeus *Παταούιον*, heisst bei Tac. hist. 3, 1 Poetovio, bei Ammian 14, 11 Petobio und gleicht eher dem venetischen Patavium; aber des Ptolemaeus *Βαταινοί* am Riesengebirge lassen sich zum batavischen namen halten. Gehört *Batavi* zum goth. *batiza* ahd. *peziro* und zu *gebatnan* *ἀφελίσθαι*? denn kaum ist sich Baduhenna als unverschoben oder das ahd. *unpata lentus* (Graff 3, 327) hinzuzudenken, die vielmehr zum ags. *beado*, ahd. *pato pugna*, bellum gerechnet werden müssen.

Wie nah sich den Römern die vorstellung der Bataven und Mattiaker mischte ergibt sich aus Martials versen über die germanische, das haar heitzende seife:

* Poiotro dicht dabei ist Bojodurum, in der notitia dign. p. 100 Boiodoro.

- VIII. 33, 20. et mutat latias spuma batava comas.
 XIV. 26. caustica teutonicos accendit spuma capillos.
 XIV. 27. si mutare paras longaevos cana capillos
 accipe mattiacas (quæ tibi calva?) pilas.

wozu man eine stelle des Plinius XXVII. 12, 51 halte: prodest et sapo; Galliarum hoc inventum rutilandis capillis. fit ex sebo et cinere, optimus fagino et caprino, duobus modis, spissus ac liquidus, uterque apud Germanos majore in usu viris quam feminis.

Einen gegensatz zu dem chattischen fuszvolk (s. 570) macht die batavische und tenktrische reiterei; diese stämme hatten sich im ebenen land, jene auf hügelu zum krieg heran gebildet: ἐπήγαγεν Οὔαρος Ἀλφῆνος τοὺς καλουμένους Βατάβους· εἰσὶ δὲ Γερμανῶν ἱππεῖς ἄριστοι. Plutarch im Otho cap. 12; ξένοι τε ἱππεῖς ἐπιλεκτοί, οἷς τὸ τῶν Βαταβῶν . . ὄνομα, ὅτι δὴ κρᾶτιστοι ἱππεύειν εἰσὶ, κέῖται. Dio Cass. 55, 24.

Im kriege des Civilis sehn wir auf batavischer seite zunächst Canninefaten, dann auch Tencterer und Bructerer, Gugernen, Usipeten, 586 Chatten und Mattiaker; im rücken schlossen sich Friesen und Chauchen an, und selbst die römischgesinnten Ubier wurden wieder zum kampf für die deutsche freiheit gewonnen.

Unmittelbare nachbarn der Bataven und stets in gemeinschaft neben ihnen erscheinen die Canninefaten, Cannanifaten, deren nicht allein bei Plinius, Tacitus und Vellejus, sondern auch in mehrern inschriften erwähnt wird. der sg. lautet Canninefas (ann. 11, 18) aus dem sich das plurale T wie in Maecenas oder Atrebas entfaltet; fas für fats gleicht also dem goth. faþs der zusammensetzungen brufþas und hundafþas (gramm. 2, 493.) lässt sich Canninefates zu Usipetes stellen (s. 534), so hätten in diesem, ihnen früher bekannten namen die Römer noch unverschobnes P, in jenem schon die verschiebung F vernommen. wie es sich auch mit Usipetes verhalte, in Canninefates läge gerade das goth. hundafadeis, wenn man zugeben will, dasz die Bataven centum durch cannin kannan ausdrückten, wozu in der that das fränkische NN für ND in chunna (s. 552) stimmt. gieng goth. hund aus taihuntéhund hervor (s. 250—253), so könnte aus techan-techan chan und mit wiederholter endung channan geworden sein; für die benennung Canninefates müste irgend ein grund aus der germanischen kriegs oder gauverfassung (s. 491. 492) entnommen werden. Warum aber wird nicht Channinefates geschrieben, warum hat sich hier wieder unverschobnes C bewahrt? ich weisz darauf ebensowenig he-scheid zu geben, als in abrede zu stellen, dasz auch in Kenemare, Kenmerland, dem noch heute so genannten theil von Nordholland*, welchen man als sitz der Canninefaten anzusehn hat, K und nicht H anlautet. die annales fuld. ad a. 882 (Pertz 1, 396) schreiben Kinnin, und spätere nachrichten Kinhem, wie noch ein bäch, nordwärts von Alkmaar, an der grenze gegen Friesland geheissen haben soll.

* vgl. Huydecopers Melis Stoke 1, 186. 372. 517.

Haftet in diesem ortsnamen Kinnin und Kenmerland, wie man 587 sie auch deute, spur der alten Canninefaten, so darf daraus gefolgert werden, dasz sie, gleich den alten Chatten, in ihrer heimat blieben und nicht in den strom der südwärts ziehenden Germanen gezogen wurden, von welchen der fränkische name ausgieng. warum sollte aber nicht von ihren nachbarn, den stammverwandten Bataven daselbe gelten? es ist kein grund zu der annahme vorhanden, dasz sie mit den Saliern und Sigambem nach Gallien vorgertickt sein sollten.

Über alle diese für immer dunkel bleibenden verhältnisse könnte uns die sprache aufklären, wenn wir wüsten, wie es um den chattischen, batavischen und sigambrischen dialect bewandt war, dessen überbleibsel dann noch in heutigen volksmundarten aufgesucht werden möchten. Unter den mannsnamen fällt mir auf Chariovalda dux Batavorum bei Tac. ann. 2, 11, wo man Chariovaldus erwartet hätte, denn es ist das alts. Hariolt Heriolt, altn. Haraldr; aus dem canninefatischen Brinno oder Brunio hist. 4, 15. 16 erhellt der schwache ausgang -o. Gannascus ann. 11, 18 mahnt an die weissagende Ganna. auf einer inschrift (bei Cannegieter in Postumo p. 158) erscheint Flavius Vihitirmatis filius, summus magistratus civitatis Batavorum, welchen namen, so deutsch er klingt, ich doch nicht zu deuten unternehme. Flavius erklärt sich aus dem häufigen verkehr der Bataven mit den Römern, Flavius oder Flavus hiesz auch des Arminius bruder, und selbst Arminius scheint ein von den Römern eingerichtetes deutsches Irmin oder Irman. Julius Paulus und Claudius Civilis (ann. 4, 13) waren Bataven königliches stamms. Wichtige, zur auslegung noch nicht reife frauennamen begegnen auf lateinischen inschriften neben matribus und matronis; * wer könnte verkennen, dasz in matronis arvagastis und andrustehiabus auch das altfränk. Arbogast und anrustio erscheinen? matronis asericinehabus wird zu bessern sein in ascaricinehabus, nach Ascaricus; matronis hamavehis scheint chamavehis; 588 von den Chamaven (s. 530.) eine inschrift 'deae Sandraudigae cultores templi' ward unweit Breda bei einem dorfe Grootsondert, das in einer urk. von 992 Sandert heiszt, ausgegraben; im namen wäre leicht das goth. audags, ags. eadig, ahd. otac *μακάριος* enthalten, vielleicht ein ahd. suntarôtac praedives, lauter begriffe, die auf eine gefeierte göttin gerecht sind. matribus quadriburgicis bezieht sich auf das bekannte castell Quadriburgium, dessen Ammian 18, 2 neben castra Herculis am Niederrhein und die notitia dignit. p. 96. 98. 99 (ed. Böcking) erwähnen. wenn auch quadrum römischen ursprung, so verkündet burgium, wie in Asciburgium, Teutoburgium deutschen.

Keins unter allen bisher verhandelten chattischen völkern konnte in der heldensage aufgewiesen werden, weder die Chatten selbst (es sei denn im mythus, der sie den Sueven gleichstellt), noch Mattiaker, Bataven, Canninefaten; allein es bleibt übrig eines nebenstamms zu

* Zusammenstellung derselben in van den Bergh woordenboek der nederlandsche mythologie. Utrecht 1845 s. 135—141.

gedenken, der durch namen und lage recht gemacht scheint, den verband zwischen Chatten und Bataven zu erläutern, und dessen name im ags. epos unverschollen ist.

Schon Strabo s. 291 und 292 nennt uns *Χάρτοι* und *Χατρονάρτοι* in einem athem, ohne ihre örtliche lage zu unterscheiden, die erste stelle schiebt nur noch *Γαλαβριονίτοι*, d. h. Sigambren zwischen beide. Tacitus und Dio Cassius geschweigen der Chattuarier, denn die von jenem im rücken der Angrivarier und Chamaven angegebenen Chasuarier (*Angrivarios et Chamavos a tergo Dulgibini et Chasuarii cludunt aliaeque gentes haud perinde memoratae*. Germ. 34) liegen zu nördlich um chattisch zu sein und gelten für anwohner des flusses Hase, der sich in die Ems ergieszt und nach ihm hieszen sie Hasuarii, wie nach der Fose die Fosi; auch schreibt Ptolemaeus *Κατρονάρτοι* ganz abweichend von *Χάρτοι*. es ist unglaublich dasz Tacitus, der für Chatti überall TT aufrecht erhält, Chattuarii schon mit blosszem S geschrieben haben sollte. auch dauerte jenes TT noch später; Vellejus, den feldzug Tibers beschreibend, 2, 105, drückt sich aus: *intrata protinus Germania, subacti Caninefates, Attuarii, Bructeri, recepti Cherusci*. diese Attuarii, zwischen Canninefaten und Bructerern 599 meinen entweder das batavische volk selbst oder einen benachbarten gleichfalls von den Chatten entsprungenen stamm, wie ihr name ankündigt. Zeusz s. 100 vermutet sogar, Chattuarii könne deshalb gemeinschaftliche benennung der Canninefaten und Bataven gewesen sein. gleichwol ergeben spätere nachrichten für das chattuarische gebiet besondere lagen und zwar auf beiden seiten des Niederrheins. Als Julian aus Gallien nach der *Germania secunda* überschritt in der gegend von Tricensima (zwischen Quadriburg und Neusz) heiszt es bei Ammian 20, 10: *Rheno exinde transmisso regionem subito pervasit Francorum, quos Attuarios * vocant, inquietorum hominum, licentius etiam tum percurstantium extima Galliarum. quos adortus subito nihil metuentes hostile nimiumque securos, quod scruposa viarum difficultate arcente nullum ad suos pagos introisse meminerant principem, superavit negotio levi*. hier schlieszen die rauhen bergwege batavische ebenen aus und man findet sich in der Ruhrgegend, wo auch noch im mittelalter der pagus Hattera bestand an den pagus Borocetra grenzend, ganz wie Vellejus Attuarier und Bructerer nebeneinander nennt. Wenn sich die Chattuarier zu den Franken hielten, waren auch die späteren Hattuarier feinde der Sachsen, welche, wie die geschichte meldet, im j. 715 das hattuarische land überzogen und verheerten (Pertz 1, 6. 323.) in diesem pagus Hattera (später Hettera, Lacomblet n° 207 a. 1067) lag die villa Heribeddi (Pertz 2, 680, wo der dativ Heribeddiu) d. i. heerlager, nhd. Herbede an der Ruhr, wo nach ausweis eines alten hofsrechts (weisth. 3, 56) das nieder-

* Zeusz s. 336 will die lesart *Ampsivarios* vorziehen, aber der cod. vatic. hat *Attuarios*.

hessische stift Kaufungen berechtigt war*, eine, denkt mich, nicht
 590 undeutliche spur uraltes verkehrs zwischen Chattuariern und Chatten.
 Diese von den Sachsen verwüstete terra Hattuariorum ist es, welche
 in einzelnen lesarten auch terra Hazzoariorum heisst (s. 576.)

Jenseits des Rheins, wo eine andre Ruhr (Roer) nach der Maas
 flieszt, längs dem flüsschen Niers erscheint aber noch ein pagus Hat-
 tuaria, und man musz annehmen, dasz vor zeiten ein theil des chat-
 tuarischen volkes über den Rhein, durch die alten sitze der Gegeren
 und Ubier in Gallien eindrang und sich behauptete; wahrscheinlich
 blieb es auch mit seinen auf der rechten Rheimseite fortwohnenden
 landsleuten in verbindung. noch in der fränkischen theilung von 830
 werden Ribuarii und Atuarii (Pertz 3, 359). in der von 870 cemit-
 tus Testrabant, Batua, Hattuaras, Masau nebeneinander aufgeführt, d.
 h. uralte Bataven und Chattuarier. Wenn in der vita S. Ludgeri (Pertz
 2, 418) eine mulier quaedam de Hattuariis erwähnt wird, so ist frei-
 lich nicht zu sagen, von welcher seite des Rheins sie kam. Aber die
 westlichen, übrerrheinischen Chattuarier sind es ohne zweifel, welche
 im beginn des sechsten jh. einen heerzug der Dänen auf das fränkische
 gebiet abzuwehren hatten. Gregor von Tours 3, 3: his ita gestis
 Dani cum rege suo nomine Chochilaicho evectu navali per mare Gal-
 lias appetunt, egressique ad terras pagum unum de regno Theoderici
 devastant atque captivant, oneratisque navibus tam de captivis quam de
 reliquis spoliis reverti ad patriam cupiunt. sed rex eorum in litus
 residebat, donec naves altum mare comprehenderent, ipse deinceps
 secuturus. quod cum Theoderico nunciatum fuisset, quod scilicet regio
 ejus fuerit ab extraneis devastata, Theodebertum filium suum in illas
 partes cum valido exercitu ac magno armorum apparatu direxit. qui
 interfecto rege hostes navali praedio superatos opprimit omnemque ra-
 591 pinam terrae restituit. die gesta regum Francorum bezeichnen aber
 jenen pagus als den attuarischen, und dazu stimmt was im ags. epos
 (Beov. 2405. 4705 ff.) von Hygelac, welcher sichtbar mit dem frän-
 kisch geschriebnen Cochilaichus übereinkommt, gemeldet wird. alta.
 heisst er Hugleikr, ahd. würde er Hukileih lauten. auf seinem kriegs-
 zug gegen die Friesen trug er einen kostbaren von Beovulf zum ge-
 schenk empfangnen halsring, im gefecht mit den Franken verlor er das
 leben; diese Franken werden ausdrücklich Hetvare genannt und hier
 erblicken wir die noch ags. form des alten namens der Chattuarier;
 merkwürth ist der vers 4720

nealles Hetvare brēm geforfton
 fēðeviges, þe him fōron ongean,

sie entbehrten nicht den ruhm des fuszkampfes, denn fēðs, ahd. fan-
 deo (Graff 3, 540) bedeutet fuszvolk, φάλαγξ, zur bestätigung des

* vgl. Böhmers regesta n° 3650 (s. 1226.) Kaufungen war noch im beginn
 des elften jh. königliche pfalz und Heinrich der erste hatte dort seiner gemah-
 lin Kunigund ein frauenstift errichtet. vielleicht bestand hier schon unter den
 heidnischen Chatten ein cultus, dessen einfluss sich unter alle zweige des volks
 erstreckte. solche örter pflegten auch nach der bekehrung hofstätten und stifter
 zu bleiben.

altchattischen 'omme rober in pedite'. Vidski im cod. exon. 320, 22 nennt uns einen Hân als beherrscher der Hâtvere, von dem sonst nicht das geringste bekannt ist; man sieht dasz die hâtverischen heldengeschlechter noch lange unvergessen waren. Hygelac war ein Gëttacyning, über scandinavische Gëttas waltend, dem die sage des zehnten jh. ungeheure grösze beilegt: Hugilaicus rex, qui imperavit Getis et a Francis occisus est, quem equus a duodecimo anno portare non potuit, cujus ossa in Rheni fluminis insula, ubi in oceanum prorumpit, reservata sunt et de longinquo venientibus pro miraculo ostenduntur (Haupt 5, 10. mythol. vorr. VII.) wie, hätten schon die Römer bei den Kriesen von diesem helden gehört, was sie auf Hercules und dessen seulen im ocean anwandten? denn dasz der historische Chochilaicus des sechsten jh. für einen solchen mythus nicht ausreicht, liegt am tage.

Nicht genug, dasz die Chattuarier im belgischen Gallien susz gefaszt hatten, auch in den Vogesen scheint ein theil von ihnen, wie von den Chamaven (s. 530) niedergesessen, weil neben dem dortigen pagus Ammavorum auch ein pagus Attoariorum (Zeusz s. 582—584) aufgeführt wird. in diesen Attoariern will jedoch Ledebur (Bruct. 592 s. 161) nachkommen der keltischen Aeduer wiederfinden, die neben den Lingonen wohnten.

An dieser stelle gedenke ich noch der Tubanten, nicht weil ich im stande wäre bei ihnen den chattischen bezug aufzuweisen, sondern bloss weil sie örtlich neben Friesen, Bataven und Saliern auftreten und bis auf heute noch eine benennung dieses landstrichs ihren namen zu tragen scheint. Schon Cluver will die bei Strabo s. 292 hinter Chaten und Chattuariern aufgeführten *Σουβάρτοι* im *Τουβάρτοι* ändern (oben s. 580.) Tacitus lässt in der Germania die Tubanten unerwähnt, doch seine annalen haben zweimal anlass sie zu nennen, 1, 51 bei des Germanicus zug gegen die Marsen im j. 14, wo Tanfana zerstört wurde, excivit, heiszt es, ea caedes Bructeros, Tubantes, Usipetes, saltusque per quos exercitui regressus, insedere. dann 13, 54. 55. 56 wird berichtet, dasz zu Neros zeit Friesen auf dem boden, dessen sich die Römer anmaszten, vorgedrungen und zurttckgeschlagen, hernach aber Ampsivarier eingezogen seien: Chamavorum quondam ea arva, mox Tubantum et post Usiporum fuisse. vergebens suchten die Ampsivarier hier der römischen macht widerstand zu leisten, sie mussten weichen und flüchteten rückwärts zu den Usipen und Tubanten: quorum terris exacti quum Chattos, dein Cheruscos petissent errore longo hospites egeni, hostes in alio, quod juventutis erat caeduntur; imbellis aetas in praedam divisa est. Die Tubanten saszen also zwischen Friesen, Chamaven, Bructerern und Usipeten, ohne zweifel auch Saliern und Bataven nah. Jener landstrich, dessen besitz streitig war und vielfach gewechselt hatte, musz eben der römischen ansprüche wegen unfern dem Rhein und dem batavischen verbündeten gebiet gelegen haben. Noch, die notitia dign. occidentis p. 18. 24 nennt Tubantes neben Salli, Batavi und Bructeri im römischen dienst. wie ist es

also möglich den gradmessungen des Ptolemaeus glauben zu schenken, der die Tubanten weit nach süden verschiebt? sie sollen im zweiten jh. sogar hinter den Chatten, ungefähr im faldischen, ostfränkischen lande gewohnt und sich später unter die Alamannen verloren haben, da sie doch das vierte jh. gleich andern nordwestlichen Germanen in den römischen legionen verzeichnet?

Hierzu tritt, dasz auch im verfolg der zeit, hart an der friesischen grenze, zwei gaunamen vorkommen, Twente und Drente, die in unverkennbarer beziehung aufeinander stehend zugleich den ausdruck Tubantes enthalten und erläutern helfen. Twente heiszt in einer urk. des achten jh. Tuvanti, d. i. Tubanti, in einer andern bei Lacomblet n° 9 vom j. 797 Northuanti; Tubantes aber kann nichts anders aussagen als Tivantes, die an zwei banten wohnen. Drente, oder wie man heute unrichtig schreibt Drenthe, lautet in der alten sprache (wel die mal. nnl. D für alts. TH gibt) Thrianti, Threant, welches ein volleres Thrivanti Thribanti voraussetzt*, zu des Tacitus zeit waren also Tribantes die an drei banten niedergesessenen. bant musz etwas ähnliches wie gau oder pagus bedeuten, da noch andere landschaftliche namen damit zusammengesetzt erscheinen, die meisten in derselben nordwestlichen gegend. an der Ems erstreckte sich der gau Bursibant, von bursa, ahd. porsa, nhd. porst ledum palustre; an der Schelde lag der Ostrobant und Westrobant, weiter nördlich der grözere Brachbant, wahrscheinlich von brāka, ahd. prācha aratio (s. 61), mhd. Brāchbant nhd. Brabant; zwischen Maas, Waal und Rhein unmittelbar auf albtavischem gebiet aber die grafschaft Teisterbant, Testerbant, welche schon in der fränkischen theilung von 870 (Pertz 3, 517) als comitatus Testrabant neben Batua und Hattuaras steht. hierher müssen schon frühe Friesen vorgerückt sein, da sich in den ann. fuld. zum j. 885 (Pertz 1, 402) gesagt findet: 'Frisiones qui vocantur Destarbenzon'. in dieser schreibung ist das Z ahd., nicht aber das D, welches sächsischem TH entspräche, Tèsterbant wäre ahd. Zèstarpanz auszudrücken. ich kann tèstar für nichts anders halten, als eine merk-
594 würdige, dem lat. dexter gleichgebildete form, während goth. taihsvō, ahd. zesawā wie gr. δεξιὰ ohne T sind, d. h. dexter und tèstar scheinen comparative. vielleicht waltet hier noch zusammenhang mit dem namen Toxandrien, Texandrien (s. 528.) aber meine deutung des tèstar bestärkt der wald Suiftarant an der Issel (Lacomblet n° 2. 4. 8 a. 793. 794. 796), wo suiftar comparativ von svift velox, fortis ganz dasselbe auszusagen scheint. Mainz gegenüber nennt Ammian 29, 4 als alamannisches volk die auch in der not. dign. orient. p. 22 auftretenden Bucinobantes, die nicht aus lat. bucina buccina, vielmehr dem deutschen bōkin, ahd. puochin fagineus zu deuten sind (vgl. Triboci und silva Bacenis Bochonia) und füglich chattischen ursprungs sein könnten. Es läge nah, statt der s. 535 angeführten Wsinobates

* wie hier B wurde in Trient für Tridentum D ausgestossen. zu vergleichen sind übrigens auch die Throvendas im cod. exon. 322, 17.

Wainobantes zu vermuten, schwerlich aber ist N in Canninefates ausgefallen, zumal die Römer selbst Tubantes, nicht Tufantes schrieben. Dasz für bant der ahd. mundart panz geläufig war, folgt nicht nur aus jenem benzon der ann. fuld. sondern auch aus elibenzo fremider O. III. 18, 40, elevenz advena Diut. 2, 341 und dem Banzgau am Main in Franken, wo das stift Banz lag. In niederländischen friesischen strichen musz es aber manche örter des namens Bant gegeben haben, so hatte die Nordsee neben Borkum, das schon die Römer kannten (Burchana Plin. 4, 13. *Βουρχανίς* Strabo s. 291), vormals eine jetzt verschwundne insel Bant aufzuweisen* und in Rüstringen unweit Jever lag ein bezirk des namens Bant**. Einen mannsnamen Bant gewähren die trad. corb. 377; sollte nicht der in unserer heldensage, zunächst aus Gudrun bekannte Sigebant von Irland die mhd. form Sigebanz fordern? Der nnl. sprache nun ist beemd, mnl. bēmt, baemt, baempt pascuum, pratum eigen, dessen abkunft noch niemand aufdeckte; wie wenn es aus bant verderbt wäre? diesem würde die bedeutung zusagen und in den Banten erschienen uns wieder wiesenbewohner Mattiakier (s. 582), in den Bucinobanten hirtten der wiesen- 595 gründe des Buchenwalds. Wer den Drenten, Thrianten, Thribanten die britannischen Trinobanten zu vergleichen wagt, hätte das welsche bant anhöhe zu erwägen, unser nordwestliches bant fällt aber in lauter ebne flächen.

Nach diesen ergebnissen allen bleibt unentschieden, ob die Tubanten, ihrer abkunft nach, sich mehr den Friesen, Bataven, Cherusken oder Franken anschliessen.

Wir haben gesehn, wie die Chatten von der Werra und Weser, im gebiet der Fulda, Schwalm, Eder und Lahn bis zum Main und Rhein sich erstreckten, ein ansehnlicher ableger von ihnen aber auch am Niederrhein, zwischen Friesen und fränkischen völkern, frühe festen sitz gewann. hätten wir nähere kunde von den verhältnissen der Usipeten, Tenkterer und Brukterer, so könnte uns aufgeschlossen sein, ob die Mattiakier zu den Chattuariern und Bataven in ununterbrochener kette verwandter glieder reichten.

* Ledeburs fünf münstersche gauen s. 45.

** Ledebur s. 96. Ehrentraute fries. archiv 1, 118. 120.

XXII.

HERMUNDUREN.

596 **A**ller Germanen vierten oder mittleren hauptstamm nennt Pli-
nius den herminomischen: mediterranei Herminones, quorum Suevi, Her-
munduri, Chatti, Cherusci; wie den Römern, wenn sie von süden nach
norden schauten, in der mitte Germaniens diese vier völker aufstoszen
musten. hierzu stimmt auch des Tacitus angabe, welcher die mittlere
Germanen von des Mannus zweitem sohne stammen lässt, dessen
name Hermin aus dem der Herminonen gefolgert werden darf. welche
einzelnen völker aber zu diesen Herminonen gehörten berichtet Tacitus
nicht. Dasz zwischen Sueven und Chatten engeres band stattfand
suchte das vorhergehende capitel nachzuweisen; wenn aus feinden und
eifersucht benachbarter stämme ein schlusz gilt gegen ihre nähere ver-
wandtschaft, so mag man zweifeln, ob Chatten mit Cherusken und
Hermunduren zusammen gehören. Auf den herminomischen namen, wie
ihr eigner zeigt, haben Hermunduren den unmittelbarsten anspruch.

Es ist bekannt, dasz jenem lat. Hermin oder Hermun die ahd.
form Irmin oder Erman, die ags. Eormen, altn. Iörmun entspreche,
den Gothen lautete sie wol Airman; wie noch heute romanische völ-
ker thun, pflegten die Römer deutsches H, wo es wirklich bestand,
zu unterdrücken, hingegen zuzufügen, wo das deutsche wort rein vo-
calisch anlautet. das H in Herminones Hermunduri weicht also durch-
597 aus ab von dem CH in Chatti Cherusci, welches dem lat. C und ahd.
H entspricht, und niemals könnte Chermanones Chermunduri geschrie-
ben werden. im mannsnamen Arminius wahrten die Römer reinen
deutschen vocal.

Mag uns nun dunkel bleiben, welchen göttlichen held oder gott
die germanische verehrung unter Irmin verstand; einer menge von an-
dern wörtern, deren begrif dadurch erhöht werden sollte, pflegte dies
Irmin vorzutreten (mythol. s. 106. 107. 325. 326. 327), gerade wie
altn. wörter durch die praefixe týr oder þór steigerung empfiengen,
oder ags. gen. pl. durch nachfolgendes bealdor (mythol. s. 201.) ein
hehres, auf der grenze zwischen Chatten und Cherusken, vermutlich

noch anderwärts, errichtetes bild, führte den namen Irminseule; sie war rechtes kennzeichen herminonischer stämme.

Einleuchtend ist also auch in Hermunduri der vorschlag von dem eigentlichen namen abzulösen, welcher Duri oder Dori (nach Strabons schreibung *Ἑρμόνδοροι*, Dio Cass. hat *Ἑρμόνδουροι*) lauten musz, und allem anschein nach in dem abgeleiteten späteren Thuringi, bei Vegetius Toringi, bei Cassiodor Thoringi, bei Procop (bell. goth. 1, 12) *Θούριγγοι*, ahd. Duringa, mhd. Düringe enthalten ist. nur wird hier das gesetz der lautverschiebung gefährdet, wonach goth. TH und ahd. D ein lat. T, nicht D erwarten lieszen. Hermunduri stünde für Hermunturi, wie durch Ptolemaeus *Τευριοχαῖμαι* an der Hermunduren stelle bestätigt scheint. Teuriochaemae aber wäre gebildet wie Bojobemi, und ihm entspräche der Ortsname Dürinheim Dürkheim Dörnigheim, vielleicht ist auch mhd. Türheim verderbt aus Dürheim. Doch soll das D in Hermunduri nicht vorschnell beseitigt sein. Dio 67, 6 hat einen dakischen könig Duras. Den sinn dieses Tur Turi, Dur Duri selbst will ich lieber noch unerschlossen lassen; wäre, wie s. 449 gemutmaszt ward, goth. Thervingi identisch, so käme auch V nach R in betracht*.

Strabons Hermunduren stehn neben Langobarden in der Elbgegend; nach Tacitus müssen sie zwischen Elbe und Donau, im gebiet der Saale und des Mains gedacht werden, gegen norden an Cherusken und Chatten, gegen osten an Semnonen und Markomannen, gegen süden, zum theil auch westen ans römische gebiet stoszend. Tacitus schildert sie den Römern befreundet und mit ihnen in friedlichem verkehr bis hinein nach Rhätien. ihr reich mag ausser dem heutigen Thüringen auch einen theil des späteren Frankens begriffen haben, doch so dasz um den pfalzgraben (s. 495) wahrscheinlich noch andere suevische stämme hausten, jene Armilauseu und Luthungen, deren ich s. 499. 500 gedachte.

An naheem zusammenhang der Hermunduren mit den östlichen Germanen, zumal Lygiern (*Lygius Hermundurusque*, ann. 12, 30) und Gothen lässt sich überhaupt nicht zweifeln, jene gothischen Thervinge und einstimmungen der heldensage (s. 449) geben es dar. Nicht allein, dasz der goth. Hermanarich und thüringische Hermanfried vielfach einander ausgleichen, auch Iring von Dänemark wie er neben Irnfrit von Düringen erscheint, löst sich auf in Iuwaring Iorduring, und Dänen müssen im alten sinn der Daken genommen werden, so dasz hier gothische und hermundurische mythen zusammenspielen. Nicht ohne bedeutung unterscheidet das ags. *Vidstadeslied* 320, 17. 322, 16 *Thyringas* und 323, 30 *Eástþyringas*, wovon gleich nachher; wenn dem

* nicht ohne scharfsinn führen, die in den Thüringen alte Cherusken erblicken, dem namen zurück auf jene *'inertes ac stulti'* bei Tacitus (s. 574) und bekanntlich macht schon die glosse zu Ssp. 3, 44 aus den Thüringen Wenden und thoren. doch ist *töre* erst mhd., noch nicht ahd., wie es scheint aus mnl. *dör* entlehnt; dem ags. *dysig*, engl. *dizzy* verwandt, also vom mhd. *Dürinc* und ags. *Thyring* im vocal und consonant abstehead.

letzteren Amothingas (es ist th, kein þ) zur seite stehn, möchte man mutmaszen Amolingas, Amelunge. gewis aber ist das auf Eástþyringum alliterierende sinnlose Eolum mit einem einzigen buchstab in Eorlum zu bessern, und daraus bestätigung der schon s. 470 zusammengestellten Ἐρουλοὶ und Eorlas zu entnehmen. Nicht genug, ich ver-
 599 stehe nun deutlicher, warum Odovacer neben Sciren und Herulern auch Thurilinge (nach der s. 465 hergestellten lesart) beherrschte, und warum der ostgothische Theoderich ein uns von Cassiodor var. 3, 3 aufbewahrtes schreiben zugleich den Herulorum, Guarnorum, Thuringorum regibus erliesz, deren völker er verbündete (conjunctas sibi gentes) nennt. erscheinen auf solche weise dreimal in verschiedner quelle Heruler und Ostthüringe, Heruler und Thurilinge, Heruler und Thüringe nebeneinander, so liegt der Ostthüringe, Thurilinge und Thuringe gleichheit vor augen. auf die Warnen werde ich zurückkommen.

Ungenau scheint Tacitus zu sagen: in Hermunduribus Albis oritur, statt in Marcomannis, aber sie schied aus Böhmen herfließend hermundurisches und semnonisches land: qui Semnonum Hermundurorumque fines praeterfluit (Vellejus 2, 106.) dann fiel sie in cheruskisches.

Zwischen Chatten und Hermunduren lag Werra, Rhön und Buchenwald; im krieg um den heiligen salzfluss (s. 573) zogen jene den kürzern. doch wird dieser hader kein hindernis gewesen sein, dasz nicht unter beiden völkern früher wie nachher gutes vernehmen obgewaltet hätte. Darin waren die Hermunduren von den Chatten und allen westlichen Germanen verschieden, dasz sie, gleich Markomannen und Quaden könige über sich hatten, nicht bloße fürsten; bezeichnet die königswürde schon damals gröszere macht? Tacitus nennt ann. 2, 63. 12, 29 als solchen könig Vibilius, welcher name appellativ sein könnte, vgl. ahd. weibil praeco und goth. vipja königsbinde. Als das thüringische königreich durch die Franken gebrochen war, herrschten über Thüringen und Hessen bloße landgrafen, erst gemeinschaftlich, zuletzt in jedem gebiet besonders. im schild führten Hessen und Thüringe den gestreiften löwen mit geringer abweichung der streifen.

Aber mir schwebt noch eine höher hinaufreichende ähnlichkeit beider völker vor, die sich im dunkel ihres alterthums verliert. wir sahen dasz die Chatten schon vor beginn unsrer zeitrechnung sich gespaltet und einen zweig in das äußerste Belgien entsandt hatten. dieser chattische auszug musz tieferen grund gehabt haben, als wir jetzt
 600 erforschen können und sollte er nicht zusammenhängen mit einem auch der Hermunduren in dieselbe überrheinische gegend? war ein anlass vorhanden, der schon vor Ariovists zeit völker des mittleren Deutschlands, Chatten und Hermunduren bewegte mannschaft über den Niederrhein vordringen zu lassen? hier scheint sich jener unterschied aufzuthun zwischen Thüringen und Ostthüringen, die sich zu einander verhalten mögen wie Chattuarier oder Bataven zu den Chatten. in der heimat diesseits waren Chatten und Ostthüringe geblieben, über den Rhein Bataven und Westthüringe gezogen. Hermun vor Duri könnte

den gröszen, alten stamm des volks bezeichnen, was allein schon auf die nothwendigkeit fuhrte, ihm einen abgeleiteten jüngeren an die seite zu setzen.

Gregor von Tours ist es der uns jenseitiger Thüringe versichert, indem er den übergang der Franken schildert 2, 9: tradunt enim multi eosdem primum quidem litora Rheni amnis incoluisse, dehinc transacto Rheno Thoringiam transmeasse, ibique juxta pagos vel civitates reges crinitos super se creavisse de prima et, ut ita dicam, nobiliori suorum familia. . . . Ferunt etiam tunc Chlogionem utilem ac nobilissimum in gente sua regem Francorum fuisse, qui apud Dispargum castrum habitabat, quod est in termino Thoringorum. man will vergebens die lesart anfechten und Tungrorum einschwärzen; es ist klar, dasz seit undenklicher zeit schon eine niederlassung der Thüringe in Belgien bestand, als die Franken vorrückten musten sie thüringischen boden durchziehen, auf oder neben ihm faszten sie fusz, denn 'in termino' kann beides aussagen, im land (gau) wie an der grenze. wichen die Thüringe aus einem theil ihres gebietes, das übrige werden sie fortbehauptet haben. als selbständige völkerschaft mit eignen königen kennt sie auch Gregor im verfolg seiner geschichte; jenes Thüringen, wohin Childerich zu Bisinus und Basina floh (2, 12), kann nicht diesseits des Rheins, nur in der nachbarschaft von Dispargum (s. 529) an der Schelde gesucht werden; vielleicht ist hier eine weit ältere sage auf Childerich übertragen. mit recht bemerkt Waitz (sal. ges. s. 49), diese Thüringe habe man sich in geringer ferne vom meer zu denken, weil Basina sagt: 'si in transmarinis partibus aliquem cognovissem utiliore[m] te', und wenn es 2, 27 von Chlodovech heisse 'Thoringis bellum intulit eosdemque suis ditionibus subjugavit', so sei er von den Thüringen des innern Deutschlands noch durch alle möglichen völker und herschaften getrennt gewesen*.

Wie diese belgischen Thüringe das ags. Thyringas nennt, ist von ihnen auch mhd. und mnl. dichtern künde geblieben. könig Rother, seinen dienstmannen lehen austheilend (4829)

Dorringen unde Brabant, Vriesen unde Hollant,
gaf he vier hēren, die mit ime wāren
ūzir lande gevarin, die hetten herzogin namen;
he mērtē allin ir gōt, si hetten ime wol gedienōt.
Rother saz bit voller hant und dēcte wīdene die lant,
he rīchede manigen, Erwine gaf he Ispanien,
Sahsen und Turinge, Plisum und Swurveu
gaf he zēn graven,

* freilich hätte man erwarten sollen, dasz Gregor, als er nun 3, 4, 7 auf die besiegung dieser inneren Thüringe an der Unstrut wirklich zu sprechen kommt, sie mit dem beinamen der östlichen ausgezeichnet, wenigstens gesagt hätte, dasz sie der lage nach von den früher erwähnten verschieden seien. es fragt sich aber, ob er selbst des scheinbaren widerspruchs einmal gewahrte? er berichtet die begebenheiten samt den überlieferten namen, und war ihm auch sonst der unterschied zwischen westlichen und östlichen Thüringen klar geworden; so galten ohne zweifel auch damals beide für denselben volkstamme und es müste unanstössig sein beiden den nemlichen namen beizulegen. Durch Chlodovechs siege

hier wird westliches Thüringen neben Brabant, Friesland und Holland, östliches neben Sachsen, Pleiszen und Sorbenland aufgeführt. Wenn im mnl. Karel 1, 1403 gesagt wird:

in Doringen voer Gartin,
Karel blêf, des sit wîs, in die stat te Paris,

602 so kann dies Thüringen wieder nur das jenseitige meinen, nicht das östliche. Aus dem D in Doringen entnehme ich keine bestätigung des in Hermunduri, da die niederländische mundart überall D anstatt des älteren TH braucht; merkwürdig aber ist, dasz im testament des Willebrordus, dessen güter in Toxandrien lagen, auch ein pagus Turinganes (Turingansis, Turinginsis?) vorkommt und wahrscheinlich an den mündungen der Maas und Waal zu suchen wäre (Waitz s. 51.)

Sind nun Thüringe auf belgischem gebiet unabweisbar, so werden doch die meinungen getheilt bleiben, zu welcher zeit sie dahin eingewandert sein können. Gregor setzt sie bei der Franken ankunft dort voraus, wie unbestimmt aber erscheint diese sage selbst! Brechen, nach der herrschenden ansicht, die Franken erst im vierten jh. in Gallien ein, so hindert nichts diese Thüringe für einen besondern fränkischen oder unfränkischen volkstamm anzusehn, der zu gleicher zeit mit den Sigambem und Saliern, wenn auch aus einer andern ecke her vordrang. Waitz läst die Salier von der batavischen insel aus, die Thüringe vom meere her nach Toxandrien gelangen, und nimmt an, dasz sie von da sich weiter gegen stiden erstreckt haben können, das früher fränkische Dispargum ihnen hernach zugefallen sei. Herm. Müller vermutet, unter Thuringia sei ein stück vom gebiet der keltischen Bataven zu verstehn, das von germanischen Duren, wahrscheinlich chattischen ursprungs, eingenommen auch deren namen empfangen habe. Des durischen oder thüringischen namens ursache in diesem landstrich einer älteren zeit als der des dritten oder vierten jh. beizumessen scheint mir ein glücklicher gedanke, obwol ich weder die Bataven für Kelten halte, noch die eingerückten Hermunduren für Chatten. Nach der vorhin aufgestellten ansicht mag vielmehr bei Chatten und Hermunduren der alte zug nach westen oder ein besondrer anlass, dessen grund wir nicht mehr durchschauen, obgewaltet haben, um theile ihrer bevölkerung über den Rhein vorzuschieben. Seien Bataven, Canninefaten, Chattuarier und Testerbanten zurückführbar auf einen einzigen allgemeinen namen oder nicht, ihr alter bezug zu den Chatten scheint 603 unzweideutig; warum sollte nicht eben so früh in ihrer nachbarschaft der name von Duren oder Thüringen auftauchen und aus der Hermunduren heimat abgeleitet werden dürfen? Caesar nennt uns der Bataven insel, ohne das geringste weiter von ihnen zu melden; auch in des Tacitus Germania sind aus dieser gegend die einzigen Bataven angeführt, Canninefaten und Chattuarier übergangen, weil er sie für zu

hatte sich das fränkische reich allmählich bis zum Rhein erweitert und war in unmittelbare berührung mit Alamannen und östlichen Thüringen getreten, deren besiegung aber erst unter Theoderich erfolgte.

gering hielt oder² unter den Bataven begriff; wie leicht entschlüpfen konnten ihm hier die Duren. Sehen wir, ob noch andere zeugen für sie auftreten; es fällt viel schwerer sie erst in späteren zeiten westwärts vorrücken zu lassen.

Schon s. 519 und 564 gedachte ich einer nachricht Procops von der Franken herkunft und ihren nachbarn in dieser nordwestlichen ecke; er kommt darauf zu reden, als er ihren zusammenstosz mit Westgothen in Gallien zur zeit des fünften jh. meldet. aus dem verein der Franken mit den Armorikern, die von ihm *Ἀρβόρυχοι* d. i. *Ἀρμόριχοι* genannt werden, sei damals ein mächtiges, bereits christliches reich erwachsen, welchem gegen osten das den Thüringen von kaiser August bewilligte gebiet gelegen habe. ich will die worte selbst ausheben: *μετὰ δὲ αὐτῶς ἐς τὰ πρὸς ἀνίσχοντα ἥλιον Θόρυγγοι βαρβαροί, δόντος Αὐγούστου πρώτου βασιλέως, ἰδρύσαντο*. südwärts aber habe sich der Burgunden, hinter den Thüringen der Suaben und Alamannen land befunden. hätte er *καταδύντα* statt *ἀνίσχοντα* geschrieben, die lage wäre deutlich, da dem entfaltenen Frankenreich jene Thüringe westlich, Burgunden südlich saszen. in der vom Byzantiner irgendwo aufgetriebnen merkwürdigen kunde, dasz August den Thüringen diese niederlassung gestattet habe, liegt nichts unwahrscheinliches, und darum musz sie frühe erfolgt sein; auf mitten in Deutschland wohnhafte Hermunduren kann es unmöglich bezogen werden. geschah in der quelle ausdrückliche erwähnung der Armoriker, die was ihr name besagt und Caesar 7, 75 bestätigt, am meer wohnten, so entscheidet auch ihre nachbarschaft für den westlichen standpunct. im fünften jh. sind sie von der nordwestlichen küste auf die südliche gewichen.

Derselbe Procop reicht aber noch anderes dar, was hier ein-604 schlägt. Aus Tacitus Germania 40 (vgl. oben s. 472) wissen wir, dasz tief im deutschen nordosten jenseits der Elbe und gegen die ostsee unter andern suevischen völkern 'Anglii et Varini' wohnten; Ptolemaeus nennt *Ἀγγεῖλοι Σουήβοι*, die Variner hingegen *Οὐτρουνοί*. Auch sie scheinen sich frühe nach dem fernen westen gewandt zu haben, bei Procop (b. goth. 4, 20) hausen *Οὐάρνοι* neben Franken an den Rheinmündungen, *Ἀγγεῖλοι* schon auf der jenseits liegenden britischen insel. wie im osten an der Elbe musten sie sich wieder im westen mit Thüringen begegnen, ja sie scheinen thüringische oder nahverwandte stämme.

Nicht anders stellt der ags. wandrer, nachdem er 322, 6 von Varnum gesungen hatte, unmittelbar darauf 322, 10 und schon 321, 10 Engle und Svæfe zusammen, und 322, 16 werden die Thyringas genannt. das sind nicht verhältnisse des fünften bis zum zehnten jh. sondern musz höher zurückgehn. ihrer herscher namen Vöd und Biling, wären sie uns in voller sage bewahrt, würden näheren aufschluß bringen.

Nun ist noch ein altes volksrecht vorhanden, das alle diese faden sowohl am östlichen als westlichen ende zu festigen scheint. es wird

überschrieben: 'incipit lex Anglorum et Werinorum hoc est Thuringorum'. hier werden Angeln und Werinen unmittelbar für Thüringe erklärt, fragt sich nur, zu welcher zeit und in welchem landstrich?

Dem gesetz ist in seiner fassung vieles mit dem friesischen gemein, das unter Carl dem groszen aufgezeichnet oder neu abgefasst wurde; ja von den beiden sapientes die zum friesischen recht, wahrscheinlich im j. 802, zusätze machten, Wlëmarus und Saxmundus, hat ersterer auch solche zur lex Angl. et Wer. geliefert. War er, wie das WL. bestärkt, ein Friese, so musste er Westthüringen näher stehn als Ostthüringen.

Es scheint natürlieh, dass Carl, der den rechtsbrauch aller deutschen ihm gehorchenden stämme durchsehn oder verzeichnen liess, auch der Thüringe nicht vergass; aber können mit den Angeln und Werinen hier die östlichen gemeint sein? gab es im achten jh. an der 605 Elbe und Saale noch selbständige Angeln und Werinen? zu des ostgothischen Theodorichs zeit herrschte, wie wir sahen, ein Guarnorum rex; seitdem waren 300 jahre verstrichen, doch niemals gedenken die ältesten ostthüringischen geschichten anglischer oder wernischer könige, dagegen Procop den Hermegiscus und dessen sohn Radiger als könige jener niederrheinischen Warnen angibt, die ungefähr gegen die mitte des sechsten jh. fielen. hatten damals diese westlichen Warnen könige, so scheint auch ihrem und dem westanglischen volk nächster anspruch auf das recht zuzustehn, das wol schon jahrhunderte vor Carl aufgeschrieben war, nach dessen geheiss durchgesehn und gemehrt wurde. man muss schon deshalb solch eine frühe fassung annehmen, weil auch für Carls zeit und herrschaft jene westlichen Thüringe nicht mehr gerecht sind; die Angeln waren in der mitte des fünften jh. nach Britannien übergeföhren, wo sie Procop längst weisz, und weder bei Eginhart noch andern fränkischen annalisten geschieht im siebenten, achten jh. der Weriner meldung. des gesetzes grundlage könnte also mit der des salischen und ripuarischen ziemlich gleichzeitig erfolgt sein und Gaupp s. 234 hat vollen fug auch aus der abwesenheit aller spuren des christenthums einen früheren ursprung zu schliessen. das wergeld von 200 sol. stimmt völlig zu dem salischen und ripuarischen, während das alamannische und bairische niedriger steht; des ags. königs Canut constitutiones de foresta (Thorpe s. 184) beziehen sich ausdrücklich auf das pretium hominis mediocris (d. i. ingenui), quod secundum legem Werinorum i. e. Thuringorum est ducentorum solidorum. zwischen Angelsachsen und Werinen muss der alte verband fortgedauert haben.

Im gesetz ist ausserdem bemerkenswerth, dass es dem freien nur einen adaling, keinen litus zur seite gibt, 4, 20 des 'harpator, qui cum circulo harpare potest' und der 'feminae fresum facientes' gedenkt. die hearpe nennen ags. lieder, die harpa altn. oft, ahd. glossen lassen harafa bald chelys, bald tympanum, bald cithara verdeutschen (vgl. oben s. 480. 499.) was der ring oder circulus dabei eigentlich be-
deute, weisz ich nicht, fresum ist das mlat. frisum fimbria, latiniä,

was gewöhnlich abd. koltporto, mhd. goldborte, borte heiszt und dem 606 gewand der vorzeit nicht fehlen durfte, vgl. Graff 3, 829 freisa. 7, 3 steht zu ornamenta muliebria die glosse 'quod rhedo dicunt', das ist die älteste spur der späteren gerade (RA. 566 ff.), nur dasz hier kein fem. sondern schwachförmiges masc. erscheint, folglich eine männliche personification, wenn sie obwaltet (mythol. s. 840) vermutet werden müste. vlitivam 4, 10, ein technischer ausdruck für faciei labes, vltium, entspricht genau dem ags. in den ältesten gesetzen Äthelbehts 56 und dem fries. wltiwimelse (Richth. 1157), woraus von neuem die nähe der britischen Angeln, Werinen und Friesen hervorgeht.

Mag also auch ein Angelagowe (Engelingowe) und Weringowe an der Unstrut und Werra fortbestanden haben und das vormalige dastein der Angela und Werinen in dieser gegend bezeugen; das völkerecht ist ohne zweifel nicht da, sondern unter den westwärts vorgerückten niedergeschrieben worden, und den auszug dieser westlichen Thüringe denke ich mir gleich dem der Bataven aus dem chattischen gebiet, oder doch nicht viel später aus hermundurischem erfolgt. Man kann nicht bezweifeln, dasz diese bewegung die Elbe hinab und von da zur Weser und Ems gegen den Niederrhein geschah; unmöglich aber bleibt es zu erkennen, wie sich die von den Thüringen eingenommenen landstriche zu den wohnplätzen der Chauken, Friesen und Bataven genau verhielten. an den Rheinmündungen strömen von allen seiten her völker zusammen. nur der annahme ist nicht auszuweichen, dasz das durische oder thüringische, auch nachdem es sich der von Britannien aufgenommenen Angeln entladen hatte, einen festen kern im westen zu bilden fortfuhr, weil ohne das die dauer und spätere erneuerung seines gesetzes sich nicht wol begreifen liesze.

Gleich den Gothen, Sueven und Herulern (s. 471) sehn wir auch den Hermundurenstamm in weite fernen gebreitet. vom osten an der Elbe, wo er in masse stand hielt und sich behauptete, ausgegangen erreichte ein ansehnlicher theil das westende Deutschland, ein andrer scheint mit Odovacer nach dem süden verschlagen und in Gothen oder 607 Langobarden sich verlierend. Dunkel wie Duri und Thuringi bleibt mir auch Varini, Werini und Warni, in so viel eigennamen und ortsnamen es eingegangen zu sein scheint; Warin, Warinheri, Werinpereht und andere bei Graff 1, 930 verzeichnete mögen zeugen. erst wenn die vergleichung des dakischen *Οὐζύρας* mit Werinus Warinus (oben s. 202) sicher ist, dürfte gewagt werden den flusznamen Weser und Werra (Wisuraha) hinzuzuhalten.

Fast aller auskunft enbehren wir über hermundurische oder altthüringische sprache; ihr musz gleich der chattischen im ganzen auch hochdeutsche, suevische natur beigemessen werden, und die wenigen ausdrücke des alten rechtsbuchs enthalten nichts was dem widerstritte. das WL in Wlemarus und wltiwam ist zwar nicht mehr ahd., mag es aber früher gewesen sein, wie es gothischem VL entspricht. zugleich erscheint es alts. und ags. und jene wörter ergeben nichts für den charakteristischen unterschied der zweiten lautverschiebung. etwas

weichere formen als die ahd. sind darf man schon der hermundurischen und chattischen mundart zutrauen, wie die blosze nachbarschaft der angrenzenden sächsischen und friesischen stämme rathsam macht, und das scheinen auch die Merseburger denkmäler, wenn sich von dem fundort auf den dialect der niederschrift schliessen lässt, bei ihrem geringen umfang freilich sehr ungenügend zu bestätigen. In den thüringischen und warnischen mannsnamen Hermenefridus, Hermigisclus (oben s. 477) ist gothischer anklang, wie ihn schon die verwandtschaften gothischer und thüringischer könige mit sich bringen.

Den Hessen und Thüringen ist auch das gemein, dass ihr alter ruhm vorübergieng, und in der mitte Deutschlands sie sich nicht zur höheren macht der Franken, Schwaben, Baiern und Sachsen entfalteten. doch bis auf heute und nach zahllosen umgestaltungen des reichs dauern sie selbständig und gesondert fort.

XXIII.

DIE NIEDERDEUTSCHEN.

Wie im süden der schwäbische und bairische volkstamm grund- 608
lage der hochdeutschen ist im norden der sächsische die der nieder-
deutschen sprache geworden. im osten sind die das älteste und
echteste deutsch anstimmenden Gothen ausgezogen und verschollen, im
westen die Franken mit dem gallischen element verschmolzen, ihre
lieder untergegangen. von Chatten und Hermunduren frühe schon
nach dem äussersten nordwesten entsandte zweige scheinen wesent-
lich zur bildung der niederländischen sprache mitgewirkt zu haben;
im innern land blieb die eigenheit hessischer und thüringischer mund-
art allzu schwach. es ist als ob die herrschende sprache und ent-
scheidende kraft eines groszen volks lieber an seinen seiten als in
seiner mitte sich aufthue.

Da auch unter Thüringen und Hessen hochdeutsche art vorwiegt,
konnte der niederdeutsche stamm von frühster zeit an dem hoch-
deutschen nicht die wage halten, und naturgemäsz behielt dieser die
oberhand; wofür der niederdeutschen sprache ihr näherer anschluss
an die niederländische, friesische und selbst nordische, so wie ihrer
aller nichtkennnen der hochdeutschen nochmaligen lautverschiebung einen
haltbaren gegensatz gewährten. so unablässig die hochdeutsche mund-
art vorgeschritten ist, hat sie noch bis heute diesen vereinten wider-
stand zu bekämpfen.

Meine untersuchung hat schon in vielfachen beispielen dargethan, 609
daz die gröszere verwandtschaft der einzelnen stämme durch ihre
sprache bedingt ist, und die derselben mundart zugethan sind auch
seit uralter zeit unmittelbar nebeneinander wohnen, es sei denn, daz
besondere anlässe, wie wir bei den Chatten und Hermunduren voraus-
zusetzen hatten, einen strahl des volkes voraus sprengten und ihn
von dem zurückbleibenden kern absonderten. Behauptete sich nun
in dem nördlichen Deutschland ununterbrochen die niederdeutsche
mundart, so müssen die ihr angehörigen völker schon so lange in

diesen sitzen vorhanden gewesen sein als die hochdeutschen in ihren südlichen.

Man will annehmen, dasz die Sachsen, deren namen Strabo, Plinius und Tacitus noch gar nicht kennen, die zuerst Ptolemaeus im kimbrischen chersonesus aufführt, nachher, also ungefähr im dritten oder vierten jh., sich vom norden südwärts ergossen hätten. Aber die im verfolg näher zu betrachtende sage von der sachsen einzug aus dem nordalbingischen land in die strecken zwischen Elbe und Weser hat keinen höheren geschichtlichen werth als die von einwanderung der Gothen aus Scanzien an die Weichsel und Donau (s. 446.) wie die Gothen seit undenkbarer zeit, vom Pontus und aus Thrakien herantückend, an der Donau, saszen die sächsischen stämme an der Elbe und Weser, und ihre macht ist zu breit und gewaltig, als dasz sie erst aus einer nördlichen ecke könnte herbeigezogen werden. War der Franken name uralt und doch von den frühesten berichterstatlern unerwähnt geblieben, so mag noch vielmehr der sächsische in das höchste alterthum zurückreichen, ja es ist s. 226—228 möglich gedacht worden, dasz er bis an den der Sacae oder *Sáxai* in Asien selbst rühre; der zusammenhang wäre nicht überraschender als der unter den Gothen und asiatischen Geten wahrnehmbare, und die lautverhältnisse fügen sich. *Sáxai* Sacae steht wie *déxa* decem zu *taihun*, zehan und das eingeschobne zweite S wie in *ix* *ix*, vicus goth. *veih*s gen. *veihsis*, fuhs gen. *fuhses* neben *fohá* u. s. w. ob sich *sex* mit *seco* verknüpfen lasse, bleibt dahin-

610 gestellt, dasz aber zu *seco saxum* gehöre überaus wahrscheinlich, weil dem ahd. *sahs*, ags. *seax*, altn. *sax* der begrif des schneidenden messers einwohnt. scharfen flins bearbeiteten die des metalls entzathenden völker der urzeit zu waffen, d. i. messern oder kurzen schwertern, und *saxum* konnte dem Römer der harte stein nur heißen, weil er schnitt und schneidendes geräth hergab. Zu welcher skythischen oder medischen wurzel jener name *Sáxai* gerecht sei, läßt sich nicht mehr nachweisen, in ahd. *Sahso*, ags. *Seaxa*, altn. *Saxi* legte aber unsre vorzeit von jeher die vorstellung des schwerttragenden.

Widukind 1, 6. 7 die schöne sage von den Sachsen und Thuringen berichtend und einer zusammenkunft beider völker gedenkend, wobei diese unbewaffnet, jene mit waffen auftraten, sagt ausdrücklich: *erat autem illis diebus Saxonibus magnorum cultellorum usus, quibus usque hodie Angli utuntur morem gentis antiquae sectantes.* mit diesen schwertern überfielen und schlugen sie ihre feinde nieder. *fuerunt autem et qui hoc facinore nomen illis inditum tradant: cultelli enim nostra lingua sahs dicuntur, ideoque Saxones nuncupatos, quia cultellis tantam multitudinem fudissent.* Nennius hist. Brit. cap. 46 legt dem Hengist die worte in den mund: *quando clamavero ad vos et dixeró 'eu Saxones, nimith eure saxas!'* *cultellos vestros ex ficonibus vestris educite, et in illos irruite et fortiter contra illos resistite!* Im Annolied heiszt es aber:

cia Duringin duo der siddi was
 daz si mihhili mezzir hiezin sahs,
 der di rekkin manigiz druogin,
 damidi si die Duringe sluogin
 mit untröwin ceinir sprächin,
 die ci vridin si gelobit havitin:
 von den mezzerin alsô wahsin
 wurdin si geheizin Sahsin.

Gotfried von Viterbo bei Pistor. 253^b hat die verse:

ipse brevis gladius apud illos saxo vocatur,
 unde sibi Saxo nomen peperisse notatur,

wobei nur der deutsche unterschied zwischen sahs und Sahso verwischt wird. Es ist noch bis in spätere zeit bei Sachsen und 611 Westfalen der gebrauch geblieben, dasz die männer zu gericht mit messern erschienen und sie in die erde niedersteckten (RA. s. 771.)

Dies alles erscheint bedeutsamer, wenn zweierlei anderes damit in bezug treten wird.

An die spitze des ostsächsischen stamms in Britannien, germanisch belgischer küste gegenüber, stellen die ags. genealogien den Seaxneát, Vodens sohn und göttlichen helden; derselbe Saxnót wird in der abrenuntiation neben Vódan und Thunar als dritter gott aufgestellt, dem scandinavischen glauben aber ist er unter solchem namen fremd. dieser würde altn. Saxnaut, ahd. Sahsnóz, goth. Sahsanauts auszudrücken sein und schwerträger, gott des leuchtenden schwerts, kriegsgott bedeuten. Heiszen nach ihm seine kriegsgenossen, alle männer des volks, dem er heilig ist, Sahson, Sachsen, so hat diese auslegung sicher den vorzug vor der spielenden sage, die den namen erst auf eine besondere waffenthat des volks, zur zeit in welcher es ihn längst geführt haben musz, ziehen will.

Mit solchen stammsagen scheint aber die wahl der ältesten zeichen auf schild und fahne in verbindung zu stehn, wie vorhin das welfische wappen der Chatten bestätigte, und jenen Sahsnót mag auch das schwert im sächsischen von frühster zeit her ankündigen. 'der herzoge von Sahsen ist des chuniges marschalch und sol dem chunige sin swert tragen', sagt der Schwabenspiegel cap. 31*; dies recht des schwertvortragens flieszt nicht aus der marschallswürde, noch ist durch sie das schwert ins wappen der Sachsen eingeführt, sondern eben weil es von jeher darin war, pflegten es auch die könige sich durch den herzog von Sachsen vortragen zu lassen**. der erzschenke und erztruchsesz, welche becher und schüssel vortragen, nahmen diese zeichen darum nicht in ihren schild auf; wol aber gieng das angestammte sächsische schwert hernach auch 612

* aber nicht in den ältesten hss. vgl. Kopps bilder und schr. 1, 109.

** es geschah doch nicht immer, auch andere fürsten als der reichsmarschall trugen unserm kaiser zuweilen das schwert vor, z. b. der dänische oder böhmische könig. Kopp a. a. o. 110.

mit dem erbannt auf die askanischen und meiszischen kurfürsten über*.

Das bisher aus dem namen der Sachsen allein gewonnene ergebnis ihres hohen alters und ihrer frühesten anwesenheit mitten auf deutschem boden wird sich aber durch betrachtung der Cherusken zur gewisheit erheben. Cherusken sind mir nichts als Sachsen mit gleich altem andern, dennoch vollkommen einstimmigen namen.

Denn wie Sahso auf sahs und den schwertgott, leitet Cherusk geradezu auf ein wort, das schwert und einen gott des schwerts bezeichnet. cheru ist fränkische schreibung des alts. heru, goth. hairus, ags. heoro, altn. hiörr, die wiederum dem litth. kardas (s. 399) gleichen**. das kurze, aus Claudians scausion ersichtliche E wahrt Dio Cassius in *Χέρουσκοι*, tadelhaft scheint Strabons *Χερροῦσκοι*. Da nun aber die ableitung SK nur an personen und persönlich gedachte sachen tritt (manna mannisks, piuda piudisks), so folgt, dass ein goth. hairvisks so wenig als heute schwertisch von schwert gebildet werden könne, es sei denn auf einen personificierten Hairus zurückführbar, der als gott des volks ahnherr ward; der name Cherusk nöthigt also unmittelbar von einem göttlichen Cheru auszugehen, dem wir schon im bairischen kriegsgott Ero oder Er (s. 508) begegneten.

Hieraus fieszen wieder örtliche verhältnisse. da nemlich, bevor sie südwärts zogen, die Markomannen neben den Cherusken an der Elbe wohnten, so begreift sich berührung des markomannischen 613 schwertcultus mit dem cheruskischen, der noch hart an der chattischen grenze einen Eresberg (mythol. s. 182. 184) aufzuzeigen hatte, während Sueven, Hermunduren, Chatten denselben gott unter dem namen Zio oder Tio feierten. Waren Thraker und Geten Aresdiener (s. 508), so sehn wir vom Haemns her durch die Gothen zu Markomannen und Cherusken die verehrung des gleichnamigen gottes sich erstrecken. Tacitus aber führt uns tiefer im nordosten, neben Angeln und Varinen, auch Suardonen an, die sich nochmals aus alts. suërd, ags. sveord, ahd. suërt deuten, und in den Sveordverum des cod. exon. 322. 12 aus langer versunkenheit neu auftauchen. diese Sveordveras sind ganz gebildet wie die schwäbischen Ziuwari und man hat die wahl sie und die Suardones Sachsen oder Cherusken gleichzusetzen. möglich, dass alle drei benennungen, innerlich gleich, in verschiednem landstrich zur selben zeit galten, oder dass sie einander allmählich vertraten. wie leicht aber durften die Römer des ersten jh., wenn ihnen der sinn des namens Cheruscus offenbar wurde, des

* meine ganze untersuchung versteht unter Sachsen bloß die echten, ursprünglichen (Niedersachsen), nicht die heutigen Sachsen (Obersachsen), die erst seit 1423 diesen namen annehmen, der ihnen im grunde so wenig gebührt als den Hessen der einmal sieben jahre lang aufgedruckne westfälische.

** auch den Zigeunern ist charo schwert und, wegen der beiden schwerter im wappen, nennen sie Sachsen charodikkotemm, schwertland. Pott 2, 161. 1, 100.

identischen Saxo geschweigen, falls er schon vor Ptolemaeus zu ihrem ohr gedrungen war.

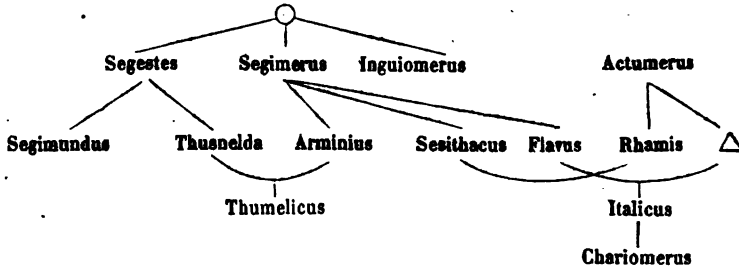
Caesar nennt uns die Cherusken durch *silva Bacenis* von Sueven d. i. Chatten geschieden; als er gegen diese über den Mittelrhein vorrücken wollte, waren sie durch den ungeheuern wald an die cheruskische grenze zurückgewichen. auch Strabo nennt Cherusken und Chatten nebeneinander und nun gar Plinius ordnet seinem herminonischen hauptstamm Sueven, Hermunduren, Chatten, Cherusken unter; das mochte durch ihre lage in des landes mitte, wie durch manches einzelne anschein gewinnen. Deckt uns aber schon Tacitus der Chatten und Cherusken ewige zwietracht auf (*cum quis aeternum discordant*, ann. 12, 28), wie sie lange zeiten nachher im widerwillen des gemeinen haufens durchbricht (s. 566); so darf an beider völker gründlichem abstand, den auch die sich entfaltende trennung hochdeutscher und niederdeutscher sprache ins licht setzt, nicht gezweifelt werden.

Es ist kein andres germanisches volk, das in der geschichte den Cherusken sich zur seite stellen könnte; an ihrem zur rechten stunde 614 gefassten und muthig ausgeführten entschluss hieng die erste, uns noch alle begeisterte rettung des vaterlands. von Arminius, ihrem unsterblichen helden sagt Tacitus ann. 2, 88: *canitur adhuc barbaras apud gentes*. diese den Römern gewordne kunde kann nicht falsch gewesen sein, und gewis feierte das lied seine thaten. mit den gesängen mochte sich aber frühe der preis des älteren gottes oder halbgottes Irmin vermischen, den schon Armins eigner name voraussetzt. unstatthaft wäre anzunehmen, dass das in alle zweige deutscher sprache tieferwachsne und in den volkanamen Herminones Hermunduri fortlebende, über das erste jh. hinaufreichende praefix Irman- erst durch den Cheruskenfürst entsprungen sei und umgegriffen habe. von Sachsen her konnte doch den Gothen kein Airmanareiks, den Nordländern kein lörmungandr zugebracht werden, und beruht die Irmanstül auf einer uralten mythischen vorstellung, so war sie nicht zu Armins ehren errichtet. merkwürdig ist, dass Arminius, neben Herminones und Hermunduri geschrieben wird; Arminius, lang unter Römern verkehrend (Vellejus 2, 118) mochte ihnen den reinen anlaut seines namens eingeübt haben, dessen ausgang auf -ius sie nur lateinisch zurichteten. schwerlich setzten sie deutsches Irman um in Armin, eher liesze sich in arm das vorgeschobne a einer brechung spüren, die der goth. form airm glühe; oder dachte man an Armenius, wie Strabo wirklich schreibt?

Varus ward im j. 9 geschlagen und darauf folgten fünf jahre ungestörter freiheit; vom j. 14 an erneuerten die Römer ihren krieg. Thusnelda im j. 15 schwanger gefangen gebar ihren sohn Thumelicus unter den feinden, er war dreijährig, als sie im pomp zu Rom vorgeführt wurden. die schlacht auf Idisiaviso fällt ins j. 16; in den jahren 17. 18. 19 erlangt Arminius das übergewicht vor Maroboduus, der nach Italien flüchten musz, wo er im j. 39 hochbejahrt und ruhmlos sein leben beschlieszt. Arminius aber erlag schon im j. 19, 'dolo

propinquorum⁷, falls die den Römern zugebrachte nachricht gegründet war, also ohne Thusnelda wieder, ohnen seinen sohn je gesehn zu haben; auch diesem kann kein langes leben beschieden gewesen sein, denn im j. 47 war vom ganzen cheruskischen fürstenstamm * der einzige Italicus übrig, den das volk aus der Römer hand zurtück erbat und erhielt.

Die verwandtschaften des geschlechts, wenn man alle nachrichten der Römer vergleicht, stellen sich so dar:



obschon einzelnes dunkel bleibt. den Arminius nennt Tacitus niemals weder Segimers sohn noch Segests neffen, man durfte es schon aus seinem verhältnis zu Flavus folgern, allen zweifel hebt aber Vellejus 2, 118, wo er ausdrücklich Sigimeri filius heiszt; dasz er sich des oheims tochter zur braut raubte stimmt mit dem brauch des alterthums. ein ann. 1, 71 ungenannter sohn Segimers musz derselbe sein, welchem Strabo Sesithak nennt und zum gemahl der Rhamis macht. eine Chatten hatte nach Tacitus auch Flavus geheiratet, er kann aber nicht zusammenfallen mit Sesithak (etwa bei Cherusken diesen, bei Römern den namen Flavus führen), weil er stets den Römern anhieng, von Sesithak des Varus leichnam mishandelt worden war, es müssen also zwei Wüchter Actomers gewesen, Rhamis an Sesithak, die ungenannte an Flavus ausgegeben sein. zwischen chat-tischem Actumer, battischem Ukromer unterscheiden mag ich nicht; offenbar sind beide nur einer. Aus dem stammbaum erklärt sich ein-fach, wie Armin gegen Segest, dessen sohn römischer priester ge-worden war, kräftig auftreten konnte, und warum nach Segests, 616 Segimers, Armins, wahrscheinlich auch des Thumelicus tod Cherusken-land dem Italicus anfiel. sein recht beruhte auf des Flavus abkunft von Segimer; dasz Chariomer (Dio 67, 5, oben s. 573) sein sohn war, macht beider ergebnisheit gegen Rom wahrscheinlich, so wie der Chatten einschreiten in der nahen verwandtschaft vollkommen be-gründet war.

Segest ist Sigegast (s. 541) und des namens erster theil wieder-holt in Sigemund und Sigemar; sie alle entsprechen sigambrischer

* hier ann. 11, 16 redet Tacitus von einer stirps regia und 11, 17 nennt er den Italicus rex; bei Strabo heissen alle cheruskischen haupter *ηγασίονες*, vgl. s. 560.

nachbarschaft. Inguiomérus, áhd. Inguimar, romanisch gefasst Hincmar, klingt recht ingaevonisch. Thusnelda habe ich schon oft erklärt. Thumelicus war wol Thümeling d. i. pollex, altn. þumlungr; wurde dem in der fremde und des vaters abwesenheit gebornen kind der ungewöhnliche name bedeutsam beigelegt? oder wäre er entstellt (*M* für *Σ*) aus Thuselicus d. i. thurseltc nach der mutter? Sesithacus scheint zunächst áhd. Sisidanch, thacus hätte N ausgeworfen, wie altn. þökk, þakkir. Actumerus wurde s. 580 gedeutet, seiner tochter Rhamis name zurückgeleitet auf das fränk. chram und fram (s. 513.)

So kurz Arminius seines siegs genosz, diese glanzvolle erhebung gegen römische weltherrschaft hatte frucht getragen und der feinde hier gebrochne macht für immer hinter den Rhein zurückgewiesen; wie oft sie sich noch hervor wagte, es hatte keinen erfolg mehr. In der Varusschlacht, zur stunde der gefahr, waren alle nordwestlichen Deutschen geeint gewesen, Cherusken, Angrivarier, Marsen (ann. 2, 25), Bructerer, Sigambren, Chatten (s. 573), alle die hernach Germanicus mit dem schwert heimsuchte, um rache zu nehmen; es erhellt auch aus den im römischen triumph gemeinsam aufgeführten gefangnen Cherusken, Sigambren und Chatten, und zwischen Chatten und Cherusken mochte damals vor der engen verknüpfung der fürsten die alte abneigung der stämme zurückgetreten sein. Nach errungnem sieg mußte in der Deutschen wie der Römer augen Arminius vorragen und sein ansehen noch höher steigen, seit er sich mit Maroboduus (s. 504. 505) gemessen hatte. Wenn hier von Tacitus ann. 2, 45 Cherusci 'sociique eorum' den Sueven entgegengestellt werden, von suevischer seite Semnonen und Langobarden zu den Cherusken übertreten, während In- 617 guiomar samt seinem anhang von Arminius zu Maroboduus abgieng; so sind darunter bloße erscheinungen dieses kriegs, keine dauernden verhältnisse zu verstehen und auf ähnliche auch bei Strabo s. 291 die *Χηροῦσχοι καὶ οἱ τούτων ὑπήκοοι* gemeint. Der annahme eines cheruskischen völkerbundes bedarf es also gar nicht; die den Cherusken stammverbundenen Fosen, Marsen, Angrivarier und andere, deren namen wir nicht kennen, hielten es schon früher wie später mit ihnen, und dasz sie zu Chatten, Hermunduren, Langobarden ihre alte stellung beibehielten, lehrt die geschichte.

Den Cherusken, allgemein gesprochen, gehörte das mittlere Deutschland zwischen Elbe und Weser und noch über die Weser hinaus am Teutoburger wald*; im süden waren Hermunduren, im südwesten Chatten, im westen Sigambren, Bructerer, im osten Langobarden und Sueven ihre nachbarn. am schwierigsten fällt die bestimmung ihrer nördlichen grenze, hier müssen ihnen im rücken gegen die Elbe hin nicht allein Chauken sondern auch noch andere stammverwandte völkerschaften gewohnt haben, deren genaue angabe nach verschiedenheit der zeiten und bei dem drang, der an der niedern Elbe von osten gegen westen stattfand, manchem zweifel unterliegt.

* man kann diese *Χηροῦσχοι* ungefähr umschreiben durch den sprengel der bistümer Paderborn, Hildesheim und Halberstadt.

Mit den Chatten, ihren nachbarn und gegnern, haben die Cherusken auch die zeit ihres beiderseitigen hervorleuchtens gemein; nach dem ersten jh. beginnt ihr name zu erblassen. Ptolemaeus nennt sie zwar noch zwischen Weser und Elbe, schiebt aber ihren sitz, wie er auch bei Chatten und Tubanten thut, zu weit nach südosten vor; vergebens sucht hier Zeus s. 107 seine angaben zu retten, offenbar hatte Ptolemaeus keine lebendige kunde. Wenn in des Nazarius rede vom j. 321 unter den gegen Constantin verbündeten völkern noch Cherusci aufgeführt werden, wenn Claudian de bello getico 419 Sicambern, Chat-
 618 ten und Cherusken und de IV. cons. Hon. 450 Bructerer, Cimbern und Cherusken nennt; so scheinen diese namen bloß gelehrt zusammengestellt und nicht den ereignissen selbst entnommen. Ammian kennt keine Cherusken mehr, nur Sachsen an ihrer stelle.

Den alten Cherusken benachbart und, wie es scheint, mit ihnen in-gaevonisches stammes waren Fosen, Angrivari, Marsen, Dulgibinen, Chausarier, vielleicht noch einige kleinere, von Ptolemaeus angegebne völker.

Wenn die Fosi, wie man annimmt, von der bei Celle in die Aller fließenden Fuse ihren namen führen (s. 574), so hätten sie im norden der eigentlichen Cherusken gesessen, also den Chatten ziemlich fern, bei deren sieg über die Cherusken sie das einzigemal angeführt werden.

Westwärts an der Weser wohnten die Angrivari, zwischen Chauken und Cherusken, beim zug des Germanicus gegen diese sagt Tac. ann. 2, 19: *latus unum (paludis) Angrivarii lato aggere extulerant, quo a Cheruscis dirimerentur.* Germ. 33. 34 stellt er sie noch westlicher den Chamaven zur seite auf ehemals brukterschen boden; es ist kaum anzunehmen, daß sie von da südlich vorgeschritten und am Rhein neben die Mattiaker gelangt seien (s. 582.) die *notitia dign.* nennt auch *Anglevarii*, welche form sogar Angern und Angeln vermitteln könnte. Liegt dem volksnamen der begriff anger oder wiese zum grund, so dürfte er anwohnern der Weser wie des Rheins zustehn. auf jeden fall müßte, wenn ein theil der Angrivari gegen den Rhein gezogen wäre, der kern ihres stamms an der Weser geblieben sein, wo er noch später waltet.

Höchst alterthümlich klingen die Marsen an. als Tacitus aus des Mannus drei söhnen drei hauptstämme der Germanen abgeleitet hat, fügt er hinzu: *quidam plures deo ortos pluresque gentis appellationes Marsos, Gambrivios, Suevos, Vandilios affirmant, eaque vera et antiqua nomina.* führen sich also Gambrivier auf einen Gambar (den ahnen der Sigambern), Sueven auf Suevus, -Vandilier auf Vandil zurück, so muß den Marsen ein Marso (myth. 336) als mythischer ahnherr ge-
 619 golten haben, und an der uns jetzt verdunkelten allgemeinen gütlichkeit dieses namens ist kein zweifel, da suevische Marsigni d. i. Marsingi angeführt werden*, und er bei Marsiburg, Mersiburg (Pertz 8,

* die batavischen, hist. 4, 56 neben Caninefaten genannten Marsaci sind vielleicht unverwandt und auf das engl. marsh, ahs. merse palus zurückzuführen, vgl. lat. mariscus juncus marinus.

537. 540) zu grunde liegt. auszer diesem thüringischen ort erscheint auch ein westfälisches Mersburg, Mersberg für Eresberg (mythol. s. 1209), das vielleicht aus dem lat. mons Martis entsprungen ist; dunkel bleibt uns das deutsche wort. Wenn ein mhd. dichter die seltsame, sonst unerhörte Redensart braucht: 'der des todes durch si gert und zuo zallen marsen vert' MS. 1, 25^a, so meint er einen liebenden, der für seine frau sich in den tod und alle gefahren oder abenteuer stürzt. nnl. bedeutet mars einen mastbaum, aber von keinem dieser ausdrücke weisz ich vorstellungen zu entnehmen die sich dem alten volksnamen eigneten.

Wichtiger ist es der Marsen wohnsitz zu ermitteln, und früher mag er etwas westlicher gegen den Rhein gewesen sein; als des Drusus feldzüge die folge hatten, dasz August germanische völker auf das linke Rheinufer versetzen liesz, wichen sie aus, und zogen sich tiefer ins innere land, wo wahrscheinlich der kern ihres volkes sass. Strabo nennt sie ausdrücklich als zurückbleibende, neben einem theil der Sigambern, s. 290: ταύτης (τῆς ποταμίας) δὲ τὰ μὲν εἰς τὴν Κελτικὴν μετέγαγον Ῥωμαῖοι, τὰ δ' ἔφθη μεταστάντια εἰς τὴν ἐν βᾶθει χώραν, καθάπερ Μαρσολοῖ. λοιποὶ δ' εἰσὶν ὀλίγοι καὶ τῶν Σουγάρμβρων μέρος. Man darf, da sie an der Varusschlacht theilnahmen (s. 616), in ihnen nachbarn und freunde der Cherusken voraussetzen und ihr land in das gebiet der oberen Ruhr, d. h. die grafenschaft Mark und einen theil des herzogthums Westfalen legen. Das wird nun auch durch eine recht verstandne nachricht bei Tacitus ann. 1, 50. 51 vollkommen klar. im j. 14 überzog Germanicus die Deutschen, und man darf ihm zutrauen, dasz er sich gerade gegen die stämme wandte, welche den Varus vernichtet hatten. Laeti, heiszt 620 es, neque procul Germani agitabant, dum justitio ob amissum Augustum, post discordiis attinemur. at Romanus agmine propero silvam Caesiam limitemque a Tiberio coeptum scindit, castra in limite locat, inde saltus obscuros permeat, consultatque ex duobus itineribus breve et solitum sequatur, an impeditius et intentatum eoque hostibus incautum. delecta longiore via cetera accelerantur. etenim attulerant exploratores festam eam Germanis noctem et solemnibus epulis Indicram . . . juit nox sideribus inlustris, ventumque ad vicos Marsorum et circumdatae stationes stratis etiam tum per cubilia propterque mensas, nullo metu, non antepositis vigiliis. Caesar avidas legiones, quo latior depopulatio foret, quattuor in cuneos dispertit, quinquaginta millium spatium ferro flammisque pervastat. non sexus, non aetas miserationem attulit, profana simul et sacra, et celeberrimum illis gentibus templum, quod Tanfanae vocabant, solo aequantur. sine vulnere milites, qui semisomnos, inermes aut palantes ceciderant. Excivit ea caedes Bructeros, Tubantes, Usipetes, saltusque per quos exercitui regressus insedere. Auf diesen heimtückischen und grausamen zug erhob sich der römische feldherr vom Rhein bei castra vetera aus südostwärts gegen die Ruhr, die silva Caesia entfernt allen zweifel; man hat sie nördlich bei Coesfeld (Kuhfeld?) gesucht, eine urkunde vom j. 796 bei Lacomblet n° 6.

lehrt aber deutlich: comprehensio (bifang) in silva quae dicitur Heissi, in aquilonari parte fluvii Rurae, vgl. n° 17 a. 800 und n° 290 a. 1119, wo silva Hese steht, noch heute trägt Heisingen, ein dorf (zwischen Essen und Werden, auf der rechten seite der Ruhr), davon seinen namen. bis zur Caesia reichte römischer besitz*, von da im deutschen gebiet zog das heer durch dichte wälder und nach Mitternacht war der Wohnort der Marsen erreicht, die ein heiliges fest begangen hatten und in tiefem schlafe lagen. Um von Wesel aus an diese
 621 stelle zu gelangen darf man dem Germanicus nur einen tag und eine halbe nacht einräumen, binnen welcher zeit höchstens sechs bis acht meilen zurückgelegt wurden; machte die silva Caesia ungefähr die mitte der ganzen reise, so hätte der ausgang derselben einen punct wie Dortmund erreicht, in dessen gegend ich geneigt bin den sitz der Marsen und des Tanfanatempels anzunehmen. Das schwierige ist sich die lage und abgrenzung der Marsen von den übrigen westlichen Germanen zu verdeutlichen. Zwischen Ems und Lippe wohnten Bructerer (s. 530), an der unteren Ruhr Chattuarier (s. 589) und dann Tenclerer (s. 533), diesen beiden östlich Sigambern (s. 520), die mitte zwischen Sigambern und Bructerern an der oberen Ruhr mögen Marsen eingenommen haben; ostwärts den Sigamhern grenzten Chatten und Cherusken, ostwärts den Marsen und Bructerern wiederum Cherusken; gegen süden saszen Usipeten und Mattiaker. Mit richtigem blick hat auch Zeus, ohne von der silva Caesia auszugehen, die Marsen nicht so nördlich verlegt, wie bisher geschah; ich weiche nur darin von ihm ab, dasz sie mir nicht in den Sigambern aufzugehn scheinen; ob sie, gleich den Cherusken, ingaevonischen stammes waren, wie ich zu vermuten wage, wird sich freilich nicht entscheiden lassen. Dasz ihre niederlage die Bructerer aufregte, und diese dem römischen heer den rückweg abzuschneiden suchten, begreift sich; Tacitus gesellt ihnen hier aber auch Tubanten bei, die man sich nördlicher, und Usipeten, die man sich südlicher zu denken pflegt (vgl. s. 592.)

Auf diesem heerzug sengten und brannten die Römer 50000 schritte weit und breit im umkreis und Tanfana wurde zerstört; es heiszt 'celeberrimum illis gentibus templum', der ort stand in größtem ansehn und galt mehr als einem deutschen volke für heilig; hieraus erhellt dasz vielen deutschen stämmen auch glaube und cultus gemein waren. welch hohen werth würde diese meldung für uns haben, wenn sie genauer ausgefallen wäre und auszer den stämmen auch die stelle des heilthums bezeichnet hätte. aus andern umständen scheint
 622 sich folgern zu lassen, dasz solche örter gern auf der grenze zwischen zwei oder drei völkerschaften angelegt waren und zugleich deren absonderung und gemeinschaft ausdrückten; Tanfana mochte Marsen Bructerern Cherusken, Irmansül Cherusken Sigambern Chatten zusammen heilig sein. Wie man immer Tanfana deuten könne, es war ein

* auch später gehört Heisingen nebst Werden zum fränkischripuarischen Ruhrgau und jenseits begann Borocetrageau.

weibliches höheres wesen, das hier verehrt wurde und kein keltisches, sondern echt deutsch gleich der nahen Veleda; s. 232 führte mich der name auf eine göttin des heerdes und feuers, die man leicht mit einer anderen und bekannteren göttermutter vereinbaren dürfte. nun wies die örtlichkeit vorhin nach Qortmund, dessen uralter name in rein sächsischer form Throtmani, Throtmeni, Throtmenni lautet, was nichts anders aussagt als monile gutturis, colli, wie noch ein ort an der Weser Holtesmeni (Holzminden) monile silvae heisst. Frowa oder Freyja trug aber an ihrem hals das berühmte Brosinga mene und davon konnte ein heidnischer ort benannt sein.' man darf gar nicht bezweifeln, dass nach verheerung des Tanfanatempels die Deutschen den heiligen ort wieder neu errichteten.

Ebensowenig waren die Marsen selbst vernichtet. zwei jahre später fand es Germanicus für nöthig sie wiederum zu überfallen, und nachdem er einen andern haufen gegen die Chatten entsandt hatte, heisst es ann. 2, 25: ipse majoribus copiis Marsos irrumpit, quorum dux Mallovendus nuper in deditionem acceptus propinquo luco defossam varianae legionis aquilam modico praesidio servari indicat. Missa ex templo manus, quae hostem a fronte eliceret, alii qui terga circumgressi recluderent humum: et utrisque affuit fortuna. eo promptior caesar pergit introrsus, populatur, excindit non ausum congredi hostem, aut sicubi restiterat statim pulsum, nec unquam magis, ut ex captivis cognitum est, paventem. Des überläufers name liesze sich aus mahal und vendo phalanx deuten.

In seiner Germania aber vergisst Tacitus, auszer jener allgemeinen erwähnung bei angabe der hauptstämme, die Marsen und ihren wohnsitz zu schildern, wie er auch der Sigambern völlig geschweigt, da 623 doch in den annalen beide, Marsen und Sigambern, bedeutsam vortreten. Später scheint der Marsen name gänzlich zu erlöschen und entgeht auch dem Ptolemaeus; sie mögen sich in dem volk, das den namen und die stelle der Cherusken vertritt, gleichfalls verlieren.

Dafür gedenken Tacitus und Ptolemaeus eines geringeren, den Cherusken benachbarten und ohne zweifel nahverwandten volks, das hernach wiederum verschwindet. Tacitus Germ. 34 lässt im rücken der Angrivarii und Chamaven noch Dulgibini oder besser Dulgubini und Chasuarii hausen, dem Ptolemaeus sind *Δουλυγούμνιοι* an Lango-barden grenzend, also weiter im osten oder nordosten der Cherusken. In diesem namen ist das ags. *dolg*, fries. *dolch*, ahd. *tolc* *vulnus* nicht zu verkennen, und gerade wie im goth. aus vermutlichem einfachem *vundō* *vundubni* *vulnus* fortgebildet wird, mag aus *dulg*, *dolg* ein *dulgubni* *vulneratio* entspringen, von dem sich dann weiter *dulgubnja* *vulnerator* ableiten lässt. Dulgubini ist leicht in Dulgubnii, wozu *Δουλυγούμνιοι* näher tritt, zu berichtigen, und bedeutet *viri vulnerantes*, *vulnera dantes* d. i. *bellatores*, wie sich vielleicht der thrakischen oder getischen *Τραυσοί* Trausi name (Herod. 5, 4. Liv. 38, 41) nicht nur auf gr. *τρώω* *τιτρώσκω* *τρώσις* *τρώμα*, sondern auch auf goth. *driusan*, ags. *dreosan* *cadere* und ags. *dreore*, altn. *dreyri*, ahd. *trōr*

gutta cadens, sanguis, cruor zurückführen lässt. aus der bedeutung vulnerans ist das altn. dölgr hostis hervorgegangen, da jedoch unter Friesen und Hochdeutschen dolg und tolc nur wunde ausdrückt, so wäre unrichtig und auch sonst unpassend Dulgubini durch feinde zu erklären. über das goth. dulgs (s. 325) habe ich mich anderswo ausgesprochen.

Der den Cherusken nördlich gelegnen Chasuarier und ihres sitzes geschah schon s. 588 meldung. Ptolemaeus nennt auszer den *Κασσάροι* auch noch *Νεπτέλαρις* und *Δαρδοῦροι*, deren sitze sich aber nach seinen angaben gar nicht fassen lassen; im vorletzten namen liegt ein merkwürdiger anklang an die göttermutter Nertus oder Nerthus.

624 Von allen diesen nachbarn der Cherusken ist, mit ausnahme eines einzigen volks, nach dem verlauf des ersten und zweiten jh. keine rede mehr, und ihr name geräth, gleich dem cheruskischen selbst, in vergessenheit. wäre aber glaublich oder möglich, dasz so mannhafte und ansehnliche stämme verschwunden, und aus der gegend, die sie inne hatten, gewichen wären? von einem solchen abzug noch von ihrer ankunft auf anderm boden weisz die geschichte nicht das geringste, und neben ihnen haben Thüringe und Hessen fortwährend die alten sitze behauptet. man kann sich nichts anders vorstellen, als dasz auch die Cherusken in ihrer heimat blieben und nur mit verschiedenem namen auftraten; dieser name war aber der sächsische, welchem, wie vorhin gezeigt wurde, gleicher sinn mit dem cheruskischen einwohnt. Ungefähr um dieselbe zeit hören auch die Sigambren und andere ihnen stammverwandte völker auf und werden durch Franken ersetzt; keine dieser benennungen scheint mir neu erfunden, sondern längst vorhanden und jetzt nur die bisher übliche verdrängend.

Man hat, sahen wir s. 609, gemutmaszt, im dritten jh. seien die Sachsen aus der kimbrischen halbinsel, als eine neue erscheinung, vorgertückt und siegreich in weite ferne gedrunen. es wäre doch das seltsamste, dasz ein auf schmaler chersonesus neben sechs oder sieben andern wohnhafter stamm, nothwendig geringes umfanga, plötzlich angeschwollen, von der mündung der Elbe aus das gesamte gebiet zwischen Elbe, Weser und beinahe Rhein bis zur mitte Deutschlands hin erfüllt, und sich zugleich gegen westen an der gallischen küste her, bald auch nach Britannien ausgebreitet hätte. von solcher kraft-äusserung, sollte man meinen, würde doch auszer ihren äussersten erfolgen am litus saxonicum und in Britannien auch dem inneren Deutschland kunde geblieben sein. sollten Chauken und Cherusken diesem einbruch der Sachsen keinen widerstand entgegengesetzt haben? ja wäre überhaupt denkbar und durch andere beispiele in der deutschen geschichte zu bestätigen, dasz ein stamm verwandte stämme auf solche weise überzogen und unterworfen hätte? Wie viel wahrscheinlicher also ist es zu glauben, dasz die von Ptolemaeus zuerst
625 in einem winkel hinter der Elbe erforschte benennung der Sachsen schon längst unter dem ganzen volk gäng und gäbe war und seit dem dritten jh. auch die allgemein herrschende wurde. Als sich, in

immer grösserer menge, die fränkischen stämme vom Niederrhein nach Gallien wandten, schob nicht nur die sächsische masse gegen westen vor, sondern einzelne theile gelangten entweder mit den Franken über den Rhein oder segelten auf dem nordmeer heran und erwarben sich belgische oder gallische bezirke. es mögen vorzugsweise die nordwestlichsten Sachsen gewesen sein, die der seefart kundig auf ihren schiffen an der küste streiften und wo es ihnen gelegen war sich niederlieszen.

Die notitia dign. imp. occid. kennt schon im tractus armoricanus, der Belgica secunda und in Britannien ein littus Saxonicum (ed. Böcking p. 23. 80. 106. 108.) Eutropius 9, 13 erzählt: Carausius apud Bononiam per tractum Belgicae et Armoricae pacandum mare accepit, quod Franci et Saxones infestabant (vgl. Beda 1, 6.) dem Julian (ed. Spanh. p. 34) stehn gerade so *Φράγγοι καὶ Σάξονες τῶν ὑπὲρ τὸν Ἰῆρον καὶ τὴν ἐσπερίαν θάλατταν ἐθνῶν τὰ μαχμιώτατα* nebeneinander, in des Römers auge traten zur zeit des vierten jh. unter allen Germanen die Franken und Sachsen vor*, über diesen namen geriethen jetzt alle älteren und berühmten in vergessenheit Ammianus 26, 3: hoc tempore velut per universum orbem romanum bellicum canentibus bucinis excitaes gentes saevissimae limites sibi proximos persultabant, . . . Picti Saxonesque et Scotti et Atacotti Britannos 626 aerumnis vexavere continuis; 27, 8: gallicanos tractus Franci et Saxones iisdem confines, quo quisque erumpere potuit terra vel mari, praedis acerbis incendiisque et captivorum funeribus hominum violabant; 28, 2: quam ob causam prae ceteris hostibus Saxones timentur ut repentini; 28, 5: signorum aquilarumque fulgore praestricti venialem poscerent pacem; diuque variatis consiliis, cum id reip. conducere videretur, pactis induciis et datis ex conditione proposita juvenibus multis habilibus ad militiam, discedere permissi sunt Saxones, sine impedimento unde venerant reversuri. Das waren die letzten züge des römischen reichs in diesen landstrichen, als es zu schwach um mit eigner kraft zu bestehn aus den heeren der überall plötzlich einbrechenden Deutschen für kurze fristen gefährliche kriegler zu gewinnen suchte. bald erfolgten niederlassungen kühner Sachsen nicht allein an der ganzen westküste Galliens** sondern auch an der entgegenliegenden von Britannien; wie vorbereitet war die hernach stattfindende einnahme der britischen insel!

* sicher geht ein beiden zugetheilte beiname der wilden in hohes alterthum hinauf: Franci feroces oben s. 513 und Pertz 1, 282. Graff 4, 493; Francorum barbarorumque ferocia et ferrea corda. Pertz 2, 651; Saxones natura feroces. Eginh. cap. 7; feroces Saxones. Pertz 2, 367; die steinharten Sachsen. Rol. 258, 28, was noch bezug auf sahs saxum nehmen kann; en wilt Sas. Maerl. wapene Martin 109; wilde Sachsen. Lobengr. p. 150. Guér. 1503, 4, und verbunden Guér. 366, 4: er löntim slt sô hôte sam einem wilden Sachsen oder Franken. die chuonen Sachsen. Rol. 184, 21. die grimmin Sachsen. Rol. 65, 4.

** in Neustrien hiesz ein pagus Odingua Saxonia (Pertz 3, 426 a. 853) Autlingua saxonica (Ducange 4, 748), da wo Greg. tur. 5, 27 Saxones bajocassini (von Bayeux) nennt. es sind deutlich sächsische edilinge, adalinga, die dort wohnten.

Von den schicksalen der in ihrer heimat weilenden Sachsen während des fünften, sechsten und siebenten jh. sind wir wenig unterrichtet. um diese zeit müssen manche der alten namen geschwunden und neue aufgekommen sein. Seit die Franken in Gallien aufgeblüht und zum Christenthum übergetreten waren, scheinen sie mit den Sachsen, die eifrige heiden blieben, in feindseliges verhältnis zu treten. kleine sächsische stämme wurden austrasischen königen zinsbar und suchten sich dieses jochs wieder zu entledigen, andere streiften mit Langobarden und Burgunden in südliche länder. zwischen Sachsen und Thüringen, aber auch mit den fränkischen Borctuariern und Hattuariern mögen wiederholte kriege und fehden stattgefunden haben. eine 627 solche meldung hat Beda 5, 12 von Svidberct im letzten zehntel des siebenten jh.: non multo post ad gentem Borctuarorum secessit ac multos eorum praedicando ad viam veritatis perduxit. sed expugnatis non longo post tempore Borctuaris a gente antiquorum Saxonum, dispersi sunt quolibet hi, qui verbum receperant. dasz die Sachsen im j. 715 das hattuarische gebiet überzogen hatten wurde s. 589 angeführt. Von solchen kriegern der Franken und Sachsen kann noch in altfranzösischen gedichten einzelnes, sagenhaft nachhallen, z. b. wenn Jean Bodel in der chanson des Saxons (ed. Fr. Michel, Paris 1839) p. 72 den schauplatz des sächsischen kriegs 'entre Rune et Tremoigne' setzt, so mag das auf ältere zeit als die des Wittekind zurückgehn, Tremoigne ist Tremonia, Dortmund, der (s. 621) vermutete hauptsitz der Marsen, und Rune offenbar Rure, die Ruhr. von Dortmund aus rückten gewis noch spätere Sachsen oder Westfalen, aber lange vor dem achten oder neunten jh. den Franken entgegen.

Beda 5, 10, indem er des Nizer und Albus Hewald gedenkt, die zu ausgang des siebenten jh. aus England nach Altsachsen gekommen waren, das christenthum zu predigen, gibt eine lehrreiche nachricht: qui venientes in provinciam intraverunt hospitium cujusdam villici, petieruntque ab eo, ut transmitterentur ad satrapam, qui super eum erat, eo quod haberent aliquod legationis et causae utilis, quod deberent ad illum perferre. Non enim habent regem iidem antiqui Saxones, sed satrapas plurimos suae genti praepositos, qui ingruente belli articulo mittunt aequaliter sortes, et quemcunque sors ostenderit, hunc tempore belli ducem omnes sequuntur, huic obtemperant; peracto autem bello rursus aequalis potentiae omnes fiunt satrapae. Suscepit ergo eos villicus, et promittens se mittere eos ad satrapam, qui super se erat, ut petebant, aliquot diebus secum retinuit. Qui cum cogniti essent a barbaris quod essent alterius religionis, . . . suspecti sunt habiti, quia si pervenirent ad satrapam et loquerentur cum illo, averterent illum a diis suis, et ad novam christianae fidei religionem transferrent, sicque paulatim omnis eorum provincia veterem cogeretur nova mutare culturam. itaque rapuerunt . . . quos interemtis in Rheno projecerunt (3. oct. 695.)

Dieser altsächsische strich musz auf der rechten seite des Rheins gelegen haben, etwa im ehmalichen gebiet der Marsen, das sich viel-

leicht gegen westen erweitert hatte, weil die leichen in den Rhein geworfen wurden und zugefügt ist, dass sie stromaufwärts vierzigtausend schritte weit trieben, eh man sie wieder aufsieng; Pippin habe sie nachher zu Cöln in einer kirche niederlegen lassen. leicht also könnte jener häuppling seinen sitz wieder in der Ruhrgegend und wie vor alters zu Dortmund gehabt haben*.

Zu Carl des groszen tagen predigte den Sachsen Lebuin oder Liafwîn, dessen lebensbeschreibung von Huchald im zehnten jh., aber aus älteren nachrichten verfasst ist und mit dem von Beda gesagten übereinstimmt (Pertz 2, 361): in Saxonum gente priscis temporibus neque summi coelestisque regis erat notitia . . . neque terreni alicujus regi dignitas . . . singulis pagis principes praeerant singuli. statuto quoque tempore anni semel ex singulis pagis . . . singillatim viri duodecim electi et in unum collecti, in media Saxonia secus flumen Wiseram et locum Marklo nuncupatum exercebant generale concilium, tractantes, sancientes et propalantes communis commoda utilitatis, juxta placitum a se statutae legis. sed et si forte belli terreret exitium, si pacis arderet gaudium, consulebant ad haec quid sibi foret agendum.

Marklô will sagen was silva Marciana, dunkler wald, und die heiligkeit des waldes ist der feierlichen, allgemeinen jahrsversammlung angemessen. wo der ort lag scheint nur unsicher ermittelt, man glaubt unweit Hoya bei Markennah und dem Heiligenloh daselbst.

Die lex Saxonum enthält zwar bestimmungen, welche erst für das bekehrte und christliche volk getroffen werden konnten (namentlich 2, 8. 10 und 3, 5); gleichwol wäre denkbar, dass der erneuerung unter Carl dem groszen schon eine ältere fassung vorhergieng. wilitwam 1, 5 ist ganz dem ausdruck der lex Angl. et Wer. (s. 606) gemäsz.

Dies gesetz lehrt nun tit. 8 und 19 eine durchgreifende eintheilung des sächsischen volks, wie sie auf jeden fall schon im achten jh. bestanden haben musz. es gibt drei sächsische stämme Ostfalai, Westfalai und Angrarii, oder, wie sie der poeta Saxo zum j. 772 (Pertz 1, 228) benennt Westfali, Ostfali, Angarii. die Westfalen wohnen gegen den Rhein, die Ostfalen gegen die Elbe, zwischen beiden an den ufern der Weser die Angrarii oder Engern. gleichbedeutig mit Ostfali wird auch Osterliudi oder Austreleudi gesagt, obwol dieser letzte ausdruck allgemeiner ist und auch die östlichen stämme jedes andern volks bezeichnen darf, wie namentlich im Hildebrandslied unter argosto Ostarliuto kaum ein Sachse gemeint wird. Als Carl der grosze mit seinem heer zur Ocker kam, giengen ihm die Ostfalen, darauf im gau Bucki (bei Bückeburg an der Weser) die Engern, endlich zwischen Weser und Rhein die Westfalen, alle ihre geiseln stellend, entgegen

* aus der ganzen stelle zeigt sich klar was Beda hier und 1, 15 unter alten Sachsen versteht, und wie abenteuerlich man letztthin gesucht hat diese zu den bewohnern des littus saxonicum zu machen.

(Pertz 1, 154. 155.) Mitten im ostfälischen gebiet, zwischen Ocker und Leine, lag noch ein eigner gau des namens Ostfala oder bloss Fala, Falaha mit dem hauptort Hildesheim, in älterer form Hildenesheim, was ein masc. Hildan oder fem. Hildana mit dem gen. Hildanas voraussetzt.

Sichtbar entsprechen nun diese drei landstriche Ostfalen, Engern und Westfalen, die der gemeinschaftliche name Sachsen* umfasst, dem alten Cheruskengebiet, und es lässt sich nicht verkennen, dass die mittleren Angrarii oder Engern auch den namen der alten Angrivarii bewahrt haben, die, wo nicht selbst Cherusken, ihnen nahelegen und befreundet waren. in der grafenschaft Ravensberg, südwestlich von Minden, dicht bei Herford liegt ein städtchen Enger, alts. Angari, das für 630 den hauptort des angrivarischen gebiets und fast. für die mitte von ganz Sachsen gelten kann; nur dass sich die Angrivarii südlich nicht bis an die Chatten, nördlich nicht bis an die Chauken erstreckten, also bei der neuen eintheilung Engern oben und unten ausgedehnt wurde. Vielleicht, dass sie dennoch mit des Ptolemaeus Ingrionen am Rhein (s. 582), ja mit dem uralten namen der Ingaevonen zusammenhängen; weit bedenklicher scheint es sie und die Angeln zu verknüpfen, obschon in den lateinischen gesetzen Eduard des bekenners ein später eingeschalteter titel (Schmids ausg. s. 286) gerade sagt: *exierunt enim Guti quondam de nobili sanguine Anglorum, scilicet de Engra civitate, et Anglici de sanguine illorum, et semper efficiuntur populus unus et gens una*, was man in England zur zeit des eilften jh. nicht mehr recht wissen konnte.

Wer sind aber die Falen und wie gerathen sie in den osten und westen des altheruskischen landes?

Durch die schreibung Ostfalai und Westfalai des gesetzes werden wir vorerst auf ein volleres Falahi geführt, das im capitulare von 797 (Pertz 3, 75, vgl. 89. 90) bestätigung erhält, es heisst da: *congregatis Saxonibus de diversis pagis, tam de Westfalabis et Angrariis quam et de Oostfalabis*. den einfachen mannsnamen Falh gewähren die trad. corb. §. 477. 478, neben Fal §. 243. 341, den Ortsnamen Falhabösen §. 366, ein gau hiesz Faledungen, ein ort Falothorp, noch heute sind in Westfalen oder Niedersachsen Fal, Val, Phal, Westfal, Kuhfal u. s. w. unseltne eigennamen. Dies falah, falh scheint aber zunächst aus alts. fēlhan, goth. filhan, ahd. fēlahan condere, tegere entsprungen, mithin ganz den sinn des lat. conditus d. i. constitutus, institutus darzubieten: falah wäre ein geschafner, anstüssiger.

Nun sagt die vorrede der edda, Odinn habe Saxland erworben und (gleich Mannus) dreien söhnen so ausgetheilt, dass Vegdeg Ostsachsen, Beldeg Westfalen (Vestfal) und Sigi Frankenland empfing; dieser enge verband zwischen Sachsen und Franken ist bedeutsam, Sigi ahd. Sicco knüpft sich an Sigmund, Sigfrid (Haupts zeitschr. 1,

* die lauenburgischen fürsten führten noch im 16 jh. den titel 'herzogen zu Sachsen, Engern und Westfalen'.

3. 4) und an unsre Sigambern (s. 525.) Vagdæg (Vecta) und Bál-631 dæg erscheinen auch in den ags. genealogien als göttliche heroen und Baldæg ist geradezu der nordische gott Baldr; sollte nicht Vesterfalena, ein anderer name dieser ags. stammreihen, auf Vesterfalca, Vestfalha ahd. Westfalaho zurückgehn? Phal auf Phol — Baldr? wie es immer darum stehe, das zurückweichen des namens Westfal in uralte göttersage musz uns verbürgen, dasz die benennung der Westfalen und Ostfalen nicht erst im achten jh. aufgekomen, sondern weit früher begründet war. Gehören aber die s. 194 verglichnen gothischen Thaphali und Victophali in denselben kreis, so gewinnt der name noch höheres alterthum; das nach dem L unterdrückte H im munde lateinischer schriftsteller macht keinen anstosz.

Als ergebnis dieser noch unabgeschlossenen forschungen mag betrachtet werden, dasz, wenn sächsische Falen statt der alten Cherusken erscheinen, damit ein bloszer wechsel uralter namen, nicht der völker eingetreten sei. weder sind die Cherusken als frühere einwohner von ihrer stelle gewichen, noch Sachsen als neukömmlinge in diese gerückt. in der mitte haben sogar die Engern die alte benennung der Angrivarii gewahrt, was den beweis vollendet. allen dreien musz dieselbe abkunft und sprache beigelegt werden und von jeher war Cherusken wie Sachsen der niederdeutsche dialect eigen. wie aber noch heute die niedersächsische sprache abweicht von der thüringischen, bleibt die annahme unvermeidlich, dasz auch vor alters Cherusken und Hermunduren stammverschieden waren, und des Plinius aufzählung der Cherusken unter den Herminonen unwahrscheinlich, da sie vielmehr gleich den Sachsen als kern der Ingaevonen anzusehn sind, worauf ich zurückkommen werde.

Diesen drei gliedern des sächsischen volks, Westfalen, Engern und Ostfalen, tritt aber jenseits der Elbe noch ein viertes hinzu, welches der poeta Saxo (Pertz 1, 254) Northalbingi benennt, wofür aber auch Transalbiani oder Nordleudi, im gegensatz jener Ostarleudi (s. 629) üblich wurde; durch den blosz örtlichen namen sollen einzelne, kleinere stämme der halbinsel, zwischen Elbe und Eider, gerade da, wo 632 Ptolemaeus zuerst der Sachsen wahrnahm, zusammengefasst werden. Adam von Bremen 2, 15 (Pertz 9, 310) zählt sie näher so auf: Transalbianorum tres sunt populi, primi ad oceanum Tedmarsgoi (al. Thistmarsgoi, einwohner des Thiadmarsgau, woraus' das heutige Dithmarschen entstellte wurde), secundi Holcetae (d. i. Holtsetae, Holt-sati) dicti a silvis quas accolunt, tertii, qui et nobiliores, Sturmarii dicuntur. ebenso schildert Helmold 1, 6: ultimam partem Saxoniae, quae est trans Albiam et dicitur Nordalbingia, continens tres populos Thetmarsos, Holsatos, Stormarios. genau betrachtet fallen auch die an der westküste der halbinsel wohnenden Friesen in die vorstellung von Nordalbingien, obschon sie nicht Sachsen heissen können; jenseits der Eider oder vielmehr Sleibeginnen die Jüten. Dasz diese nordalbingischen Sachsen den übrigen urverwandt waren entscheidet die bis auf heute in Holstein und Dithmarschen waltende mundart.

Schwerer scheint die frage zu erledigen, welche völker in älteren zeiten, vor dem achten und neunten jh. auf der halbinsel wohnten? aber die untersuchung wird gewinnbringend.

Tacitus führt einzig und allein die Kimbern auf: eundem Germaniae sinum proximi oceano Cimbri tenent, parva nunc civitas, sed gloria ingens. dem Plinius 4, 14 bilden das alterum genus aller Germanen Ingaevones, quorum pars Cimbri, Teutoni ac Chaucorum gentes. auf dem monumentum ancyranum werden dem Augustus selbst diese wörter in den mund gelegt: Cimbrique et Charudes et Semnones et ejusdem tractus alii Germanorum populi per legatos amicitiam meam et populi romani petierunt. der gesandtschaft der Kimbern, wie sie dem kaiser einen heiligen kessel verehrten, erwähnt Strabo s. 293: καὶ γὰρ νῦν ἔχουσι τὴν χώραν, ἣν εἶχον πρότερον. καὶ ἔπεμψαν τῷ Σεβαστῷ δῶρον τὸν ἱερώτατον παρ' αὐτοῖς λήβητα, αἰτούμενοι 633 φίλιαν καὶ ἀμνηστίαν τῶν ἐπηργμένων*. Zu Ariovists heer, wie Caesar 1, 31. 37. 51 meldet, waren unter andern Germanen auf galischem boden auch 24000 Harudes gestoszen; mit Kimbern kam Caesar nicht in berührung, so oft er ihrer aus alten zeiten gedenkt, wo dann immer Cimbri Teutonesque nebeneinander genannt sind (1, 33. 40. 2, 4. 7, 77.) Ptolemaeus kennt auf der halbinsel ausser Kimbern und Charuden noch fünf andere mit fast unbekannten oder entstellten namen, und zählt sie alle sieben in folgender ordnung her: Σιγούλωνες, Σαβαλλύγιοι, Κοβανδοί, Χάλοι, Φουνδοῦσοι, Χαροῦδες ἀνατολικώτεροι, Κίμβροι πάντων ἀρκτικώτεροι.

Charudes Harudes bedeutet silvicolae von charud harud, alts. hard, ahd. hart lucus, silva (Graff 4, 1026), womit viele ortsnamen wie Reginhart, Spehteshart, Mánhart gebildet sind. die Harudes bei Ariovist brauchen nicht gerade aus dem norden gekommen zu sein, man könnte sie sich gleich den Markomannen in mehr als einer gegend denken. Als im j. 852 könig Hludowic durch Sachsen zog, heisst es in den fuldischen annalen (Pertz 1, 368): transiens per Angros, Harudos, Suabos et Hohsingos . . . Thuringiam ingreditur, aus Engern gelangte er in den Hartegó, Suavegó und Hohsigó, der unmittelbar an Thüringen grenzte. im pagus Suevon, zwischen Bode und Sale wohnten die Nordschwaben. Diese Harudi sind also Harzbewohner, man weisz dasz zu verschiedenen zeiten nordalbingische Sachsen nach andern gegenden versetzt wurden (Zeuss s. 396. 397.) Klar aber fallen, und darauf kommt es an, die nordalbingischen Harudes zusammen mit den Holtsaten, was nur ein andrer ausdruck für den begriff accolae silvae ist. auch liegt Holstein** im osten der halbinsel, wie

* wie ihre heiligen frauen aus solchen opferkesseln weissagten berichtet er s. 294; auch die Sueven bedienten sich groszer opferkessel (myth. s. 49) und der häufige alts. eigennamen Thörketill, Thörkell (myth. s. 170) erklärt sich aus diesem cultus. Hýmiaqvíða singt, wie Thórr den ungeheuren kessel von dem riesen, Thrymsqvíða wie er den mächtigen hammer wieder holte. beide kessel und hammer waren heilige gegenstände.

** bekanntlich ist diese hochdeutsche form ganz verkehrt aus Holsten (= Holseten) land gebildet worden.

dem Ptolemaeus die Charuden ἀνατολικώτεροι hießen. übrigens ent- 634
sprechen ihnen auch im namen und vielleicht der abkunft die altn.
Hördar (fornm. sög. 12, 309.)

Wie Cherusken — Sachsen sind also Charuden — Holtsaten;
sind aber Charuden und Semnonen unanfechtbar deutsches ursprungs,
so werden es auch die mit ihnen von August zusammen genannten
Kimbern sein.

Neuere kritik, irre geleitet durch Kimmerier und Cymru (Cambria)
hat sie zu Kelten stempeln und dem vaterland einen seiner ältesten
zeugen rauben wollen; wären die Kimbern keltisch, so würde da-
durch selbst die deutschheit der Teutonen, ihrer gefährten ver-
ächtigt.

Auf den unterschied der Germanen von den Kelten, welchen Grie-
chen nicht zu fassen vermochten, hatten allmählich die Römer sich ver-
stehen gelernt, in deren meldungen Kimbern und Teutonen ausdrück-
lich germanische völker heißen. Caesar gedenkt ihrer, um sie den
kriegern Ariovists gleichzustellen, die wild und grausam, wie die
alten Kimbern und Teutonen in Gallien einfallen; nie erscheinen sie ihm
als landsleute der Gallier, sondern als deren feinde. August stellt
Kimbern zu Charuden, Semnonen und andern nördlichen Germanen.
wiederum betrachtet Tacitus hist. 4, 73 Kimbern und Teutonen als
gegner der Gallier, von welchen diese der römische beistand befreit
habe. Strabo und Plutarch, griechische aber aus römischer quelle
schöpfende schriftsteller, lassen die Kimbern aus der nördlichen halb-
insel, wo man sich nur Germanen dachte, über Gallien und Italien
einbrechen. Plutarch nennt sie geradezu γεμανικά γένη τῶν καθη-
πόντων ἐπὶ τὸν βόρειον ὠκεανόν, und dasz sie die altskythischen
Κιμμέριοι gewesen und erst beim einfall in Italien Κίμβροι genannt
worden seien ist ihm unsichre vermutung. es wäre auch schwer,
zusammenhang zwischen diesen Skythen und einwohnern der nördli-
chen küste herauszufinden oder des Posidonius meldungen bei Strabo
s. 293 glauben beizumessen.

In den jahren 113 bis 101 vor Chr. erschienen Kimbern und
Teutonen in Noricum, Helvetien, Gallien und Italien, zu ihnen gesellt 635
hatten sich helvetische Tiguriner und Ambronnen; sie waren nach einer
sinnt des oceans* aus ihrer heimat gezogen, um sich andere wohn-
sitze zu suchen. Marius schlug die Teutonen und Ambronnen an der
Rhône, die Kimbern jenseits der alpen. der Teutonen anführer wird
Teutoboch, der Kimbern Bojorix genannt.

Die grözße dieser gefahr hinterließ in Rom den nachhaltigsten
eindruck; es ahnte von welcher seite her seine macht gestürzt wer-
den sollte. Gallien hatte längst aufgehört ihm furchtbar zu sein (s. 164),
aber Germanien drohte.

In der römischen volksage müssen manche züge aus dem kim-

* πλημμυρίς, Strabo p. 292; subita inundatio maris, Festus s. v. Ambrones;
cum terras eorum inundasset oceanus, Florus 3, 3.

lenhoff s. 267. 277) also gewaltthätiger räuber. Cimber im sg. wird getroffen bei Gruter 410, 7. 1075, 2; den eigennamen Cimerius hat Caesar 1, 37. ein von den Römern nach der bedeutung des wortes gefragter Germane konnte ohne bedenken angeben: praedator, grassator; war hier der eigentliche begriff verschlimmert, so mochte er auch im spätern cempa, chempho gemildert scheinen. Für die form 637 ist bloß zu merken, dasz anlautendes K der sächsischen verschiebung, B nach dem M aber der lat. stufe gemäsz sei, mögen die Römer germanisches MP in MB erweicht, oder die Germanen selbst in diesem inlaut noch MB gesprochen haben. E in chempho ist umlaut des A in champhio; will man auf diese verschiedenheit des A vom I in Cimber gewicht legen, so kann in ihm der laut von kimpan kamp angenommen werden, aus welchem hernach kampion und kampo — kempo flosz. Besteht meine auslegung und ist Cimber ags. cempere, ahd. chemphari oder ein ags. cimpor, ahd. chimphar; so wird damit aller keltischen abkunft der Kimbern ein ende gemacht.

Wie ich aber die Charudes in den Holtsaten, möchte ich auch mit verändertem wort und haftendem begriff die Kimbern aufweisen in den Sturmaren, welche Adam bedeutsam, neben Dietmarsen und Holsteinern als 'nobiliores' bezeichnet. denn ahd. sturm ist tumultus, seditio (Graff 6, 710), altn. stormr impetus hostilis, folglich Sturmari Stormare nichts anders als unser nhd. stürmer tumultuator, grassator. wurde lat. grassari de latronibus qui vias obsident gesagt, so mag vor alters sturman in gleichem sinn gegolten haben, Adam fügt selbst hinzu: eo quod 'seditionibus' ea gens frequens agitur. ich kann Dahlmann nicht beistimmen, welcher zu Neocorus 1, 557 meint, Adam habe an stur (in welehen glossen hiesze das seditio?) störinge und stören gedacht, und der name sei in Sturmarii zu zerlegen; soll dann der zweite theil mari illustris gedeutet werden? das entscheidet, dasz noch im Gudrunepos Wate von Sturmlant oder von Stürmen auftritt 263, 1. 331, 3. 564, 1. 884, 1 und im ags. Byrhtnód 128, 30 ein held Sturmere heiszt; bekannt ist der ahd. Sturmio, Sturmi. Die Stormaren sind also eine gute probe auf die Kimbern, als deren nachkommen ich sie betrachte, und der altkimbrische ruhm (parva nunc civitas sed gloria ingens) haftet an ihnen, weil sie noch so spät 'nobiliores' genannt sind; nur dasz sie im verlauf der zeit aus dem norden der halbinsel in den süden an die Elbe gezogen scheinen, immer aber 638 nachbarn der Haruden, wir werden sehn, vielleicht auch der Teutonen blieben*.

Eine andere bestätigung liefern die den Kimbern und Teutonen zugesellten Ambronon, deren Strabo und Plutarch gedenken, Florus geschweigt. Festus sagt: Ambrones fuerunt gens quaedam gallica, qui

* Plinius 4, 5 nennt neben der Batavorum und Cannenufatum insula et aliae Frisiorum, Chaucorum, Frisiabonum, Sturiorum, Marsaciorum, quae sternuntur inter Helium ac Flevum. für Sturiorum lesen andere hss. Tusiorum, und ihre lage entfernt sich auch von der kimbrischen halbinsel.

subita inundatione maris quum amisissent sedes suas, rapinis et praedationibus se suosque alere coeperunt. eos et Cimbro Teutonisque C. Marius delevit. ex quo tractum est, ut turpis vitae homines ambrones dicerentur. Placidus p. 436: Ambronem perditae improbitatis: a gente Gallorum, qui cum Cimbris Teutonisque grassantes periere. im gloss. Isidori: Ambro devorator, consumptor patrimoniorum, decoctor, luxuriosus, profusus, ja später werden riesen und menschenfresser daraus (mythol. s. 487. 493), gerade wie die kämpen in riesen übergehn. ähnliches meldeten die Griechen von thrakischer Triballer wildheit. Mit recht aber nimmt Zeus s. 149. 150 an, dasz Kimbern und Teutonen auch die verbündeten Ambronen aus dem keltischen in den deutschen völkerhaufen nach sich ziehen; nur sehe ich keinen grund sie für vorfahren der Sachsen zu halten. ihren namen, so deutsche farbe er trägt, weisz ich noch nicht auszulegen.

Wir gelangen zu den Teutonen, deren name auf den unsrigen, allgemein alle stämme des volks umfassenden ohne zweifel eingewirkt, wenn er ihn auch nicht hervorgebracht hat. im höchsten alterthum erscheinen Cimbri Teutonique beständig zusammen*, wie sie die geschichte bei dem grossen heerzug verbündet, dessen tragischen ausgang ihre letzte trennung entschied. Tacitus weist noch den Kimbern, nicht mehr den Teutonen wohnstätte in der nördlichen heimat an, Plinius lässt den ganzen ingaevonischen hauptstamm von Kimbern, Teutonen und Chauken gebildet werden, während er die Cherusken zum vierten, herminonischen schlägt. kein zweifel also, dasz die Römer den sitz der Teutonen, wie der Kimbern in den germanischen norden legten. Pytheas (bei Plinius 37, 2) meldet, hinter den germanischen Guttonen sei die insel Abalus, deren einwohner ihren bernstein den benachbarten Teutonen als holz zur feuerung verkauften; diesen namen hier mit Zeus s. 135 für einen schreibfehler zu erklären scheint mir verwegen, da auch Mela 3, 6 Codanonia in der ostsee von Teutonen bewohnt lässt. mit solchen nördlichen Teutonen, wie mit den Kimbern müssen auch die Römer zur zeit des ersten jh. verkehr unterhalten haben, Plinius 35, 4 berichtet: in foro fuit et illa pastoris senis cum baculo (tabula), de qua Teutonorum respondit legatus interrogatus, quanti eum aestimaret? sibi donari nolle talem vivum verumque. die frage ist nur, an welcher stelle die Teutonen ihren sitz hatten? jene inseln Abalus und Codanonia können ihn nur unsicher bestimmen und ausserdem wäre glaublich, dasz seit Pytheas das volk sich weiter gegen westen bewegt hätte. Ptolemaeus stellt östlich von der halbinsel Teutonoarier zwischen Saxonen und Sueven (ungefähr ins heutige Lauenburgische), zu den Teutonen verhalten sich Teutonoarier wie zu den Chatten Chattuarier. die natürlichste annahme ist wol, dasz die Teutonen unmittelbare nachbarn der Kimbern und gleichfalls auf der halbinsel angesessen waren; ich wage sogar zu vermuten, dasz

* wie Usipi et Tencteri, Brueteri et Tencteri, Anglii et Varini, Daci et Getae, Sciri et Hiri.

die Ditmarsen ihre unmittelbaren nachkommen seien und Thietmaresgô auf ein älteres einfaches Thietengô, Thiodónogô, Teutonorum pagus zurückgehe. da Dedo, Dieto, Diez ein hypokorismos für Dietrich oder Dietmar ist, so kann umgekehrt aus dem einfachen volksnamen Teuto — alts. Thiado, ahd. Dioto die erweiterung Teutomères, Thiadmâr, Diotmâr entsprungen sein. Hiernach wären in den Dietmarsen, Stormarn, Holtseten die Teutonen, Kimbern und Charuden des höheren alterthums aufgewiesen, von den Dietmarsen aber ist auch in der späteren geschichte teutonische kraft bewährt worden.

Des teutonischen heerführers namen hat Plutarch nicht gemeldet, 640 bei Florus heisst er Teutobochus und anderwärts Teutobodus, welche letzte form an die von Plinius 5, 32 angeführten keltogalatischen Tectosages ac Teutobodiaci, aber auch an Maroboduus mahnt. die wurzel teut war Germanen und Kelten urgemein (vgl. welsches tud regio, ir. gal. tuath regio und zugleich regio aquilonaris.) den kimbrischen könig nennt Plutarch Βοιωρίξ und auch Florus Bojorix, was ahd. Pougorih, goth. Baugareiks lauten könnte und von baugs annulus zu erklären ist, wie man Boji und Bojoarii Baugveri deutete. beide königsnamen, so keltisch sie auf den ersten blick erscheinen, lassen sich also auch deutsch rechtfertigen*. In Plutarchs geschmückter schilderung hat man die glänzenden mit thiergestalten und federn prangenden helme der kimbrischen reiter ungermanisch, also wieder keltisch gefunden; als wenn des Tacitus beschreibung einiger rheinischen Germanen, der im grunde auch hier nichts widerspricht, für alle übrigen ausreichen müste. die kimbrischen wagen, auf welchen die frauen fochten und die hunde zuletzt aushielten (s. 16), bezeichnen noch ganz nomadische lebensart. Merkwürdig ist das im heer mitgeführte eherne stierbild, über dem sie eide schwuren (Marius cap. 23); soll damit das stierhaupt im meklenburgischen wapen zusammenhängen, so müsten die nachrückenden Slaven den altkimbrischen oder warnischen brauch übernommen haben.

Aus den Sigulonen (so deutsch dieser name klingt), Sabalingen, Kobanden und Phundusiern des Ptolemaeus weisz ich nichts zu entnehmen.

Müllenhoff hat in den nordalbingischen studien 1, 111—174 eine schöne abhandlung über die deutschen völker an Nord- und Ostsee in ältester zeit geliefert und die namen des ags. Vidsidesleod der reihe nach fruchtbar auf die meldungen bei Tacitus angewandt; es ist das beste was wir über diesen gegenstand besitzen. nur will er vielleicht 641 zu viel völker auf der halbinsel unterbringen, so wenig zu zweifeln ist, dasz an der mündung der Elbe wie des Rheins von jeher ein groszes drängen stattfand. Das vorige capitel hat dargethan, dasz Thüringe von osten nach den Niederlanden zogen; ich kann mich aus den von Müllenhoff s. 137 angeführten ortsnamen nicht davon über-

* bedenkllicher sind die Aduatici 'ex Cimbris Teutonisque procreati' bei Caesar 2, 29, auf welche ich hier nicht eingehe.

zeugen, dasz sie auch auf der kimbrischen halbinsel hausten. zweifelhaft steht es um die Warnen. Doch für einen volkstamm, dessen schon s. 604—606 erwähnt wurde, ist die anwesenheit im chersones nicht zu leugnen; die Angeln, welche Tacitus noch ostwärts der Elbe, Ptolemaeus an der mittleren Elbe neben Sueven und Langobarden kennt, müssen später den strom hinab gezogen und in die Schleswiger landschaft zwischen der Schlei und dem Flensburger meerbusen gelangt sein, die nach ihnen Angeln hiesz. Man wird wol annehmen dürfen, dasz von den drei über die Elbe westwärts vordringenden stämmen die Thüringe sich südlich, die Angeln nördlich, die Warnen zwischen beiden in der mitte hielten. diese mitte aber auf der landcarte nachzuweisen scheint am schwierigsten. Müllenhoff s. 129 bringt Warnes und Warnitz auf der halbinsel bei, solche ortsnamen würden sich von dem flusz Warne und Warnemünde an noch in andern gegenden aufzeigen lassen (vgl. s. 607.) Procop scheint die Warnen auch an den Niederrhein zu versetzen, und die *lex Angliorum et Werinorum i. e. Thuringorum* (s. 604) einigt alle drei völker. Beim vordringen in der mitte zwischen Thüringen und Angeln, ungefähr im Wesergebiet, würden die Warnen auf Friesen gestoszen sein. Wie es aber um die Warnen sich verhalte, die Angeln rückten weder an den Rhein, noch gegen die Ems und Weser vor, sondern nahmen auf der halbinsel einen landstrich zwischen der Ost- und Nordsee, in der richtung von Schleswig und Tönningen ein, und wurden nachbarn der Sachsen, Friesen und Jüten, während jene Thüringe sich an das fränkische reich schlossen.

Von diesem gebiet aus und durch die gemeinschaft seekundiger, 642 mutiger stämme, wahrscheinlich auch durch frühere niederlassungen am *litus saxonicum* (s. 626) und die britische einladung angeregt erfolgte nun im fünften jh. der berühmte zug nach Britannien, welcher dort ein deutsches weltreich gründete und für die geschichte unserer sprache ähnliche bedeutung gewann wie die auswanderung nach Island für die der nordischen. Beda schreibt 1, 15: *advenerant autem de tribus Germaniae populis fortioribus, id est, Saxonibus, Anglis, Jutis. de Jutarum origine sunt Cantuarii et Victuarii . . . de Saxonibus, id est ea regione, quae nunc antiquorum Saxonum* cognominatur, venere orientales Saxones, meridiani Saxones, occidui Saxones. porro de Anglis, hoc est de illa patria quae Angulus dicitur, et ab eo tempore usque hodie manere desertus inter provincias Jutarum et Saxonum*

* was Beda unter Altsachsen versteht ist schon s. 628 gesagt. man darf wol annehmen, dasz zu dem britischen zug hauptsächlich nordalbingische Sachsen sich rüsteten, weniger falische und engrische; doch kann der ruf weit gedungen sein und manche aus dem innern Deutschland gelockt haben. überall aber blieben grosze theile des volks in der heimat zurück und auch Anglien (oder Schleswig) mag nicht so verlassen gestanden haben, wie Beda meint. Wenn der geographus ravennas sagt: *insula quae dicitur Britannia, ubi olim gens Saxonum veniens ab antiqua Saxoniam cum principe suo nomine Anschis in ea habitare videtur*, so zeigt schon die abweichung von dem namen Hengist, dasz er anderswo her als aus Beda schöpfte.

perhibetur, orientales Angli, mediterranei Angli, Merci, tota Nordanhymbrorum progenies . . . ceterique Anglorum populi sunt orti. Unter diesen drei stämmen scheinen die Jüten am wenigsten, die Angeln am meisten zahlreich gewesen zu sein, wie sich auch der name jener nicht erhielt, der name dieser für das ganze reich herrschend wurde. Als auf italischem markt vor dem heiligen Gregor schöne blondlockige heidenknaben feil standen und er nach ihres volks namen fragte, empfing er zur antwort: 'Angli'. at ille, 'bene' inquit, 'nam et angelicam habent faciem, et tales angelorum in coelis decet esse coheredes'*. sie waren aus Deira dem northumbrischen bezirk.

Hat aber die sage von der meerfahrt nach Britannien sich wieder 643 abgespiegelt in überlieferungen, die der Sachsen erste ankunft in dem vaterlande selbst berichten wollten?

Widukind, gleich zu eingang seines werks vom ursprung des volkes redend, meldet, die Sachsen seien zur see im lande Hadeln angelangt: pro certo autem novimus Saxones his regionibus navibus advectos, et loco primum applicuisse, qui usque hodie nuncupatur Hadolaun**. woher sie schiften, sagt er nicht, man mag sich hinzu denken, vom norden her oder aus Griechenland. In Hadeln wohnten aber, fährt er fort, damals Thüringe, mit welchen die Sachsen bald in streit geriethen und von denen sie durch list und gewalt festen sitz im land errangen. Es scheint, obwol es nicht ausdrücklich erwähnt wird, dasz die unterliegenden Thüringe sich ins mittlere reich zurückzogen, denn als im verlauf der zeit zwischen Thüringen und Franken feindschaft ausbrach, erschienen die Sachsen, qui jam olim erant Thuringis acerrimi hostes, den Franken zum beistand und entschieden den sieg, wofür ihnen ein theil des eroberten lands zu theil ward. die begebenheiten fallen nun schon historisch in den beginn des sechsten jh., sind aber voll mythischer züge.

Diese volksmäszig ausgeprägte sage könnte irre machen an allem, was im vorhergehenden über die abkunft der Sachsen und ihr verhältnis zu den Cherusken ermittelt wurde. wie, sollte man diesen nicht vielmehr die Thüringe statt der Cherusken gleichstellen müssen? hätten thüringische stämme das gebiet zwischen Elbe und Weser inne gehabt und wären sie im dritten, vierten jh. von den Sachsen zurück hinter den Harz gedrängt worden? stimmt das nicht zu Plinius, der Cherusken, Hermunduren und Sueven dem herminonischen hauptstamm beizählt? erst mit den Sachsen wäre der ingaevonische hauptstamm in die mitte des landes vorgerückt?

Solch eine annahme scheitert dennoch 1) an der nachgewiesenen 644 identität des namens Cherusken und Sachsen; 2) an verschiedenheit der Cherusken und Hermunduren, auf welche letztere sich nothwen-

* Bede 2, 1. lesenswerth ist Älfrics ags. erzählung in den homilies of the ags. church ed. Benj. Thorpe vol. 2 (Lond. 1846) p. 120—122.

** andere lesen Hadolava, was sich, lava für ags. läfe, ahd. leiba genommen, deuten liesze Martis reliquiae, hereditas.

dig die Thüringe zurückleiten; 3) am dasein der Angrivarier, die wie vorher bestandtheil der Cherusken nachher der Sachsen waren; 4) an der unwahrscheinlichkeit, dass die Sachsen von einem winkel der halbinsel ausgegangen sich erobernd zugleich in das ganze cheruskische gebiet, ans litus saxonicum und nach Britannien ergossen haben sollten, welche ausgedehnten sitze begreiflicher werden, so bald man, wie es schon Bedas stelle fordert, Altsachsen mit auf dem breiten boden von Westfalen, Engern und Ostfalen hausen lässt; 5) an der innern unzulässigkeit der sage selbst: die Sachsen sollen mit einer flotte im lande Hadeln gelandet sein, dem sie längst benachbart lagen; aus dem eingang der kimbrischen halbinsel, wo sie Ptolemaeus kennt, hätten sie bloß die Elbe zu überschreiten brauchen, um nach Hadeln zu gelangen. Überhaupt ist es rathsam, völkerstämme, so lange es nur thunlich und nicht bestimmten nachrichten entgegen scheint, an der stelle, die sie einnehmen, auch mit unverändertem namen fortwohnen zu lassen. Die niederdeutschen stämme, wie sie immer heißen, haben sich vom ersten jh. bis ins mittelalter in ihren sitzen auf der halbinsel und zwischen Elbe und Weser beinahe unverrückt behauptet, nur ein wenig, nach dem auszug der Franken, von der Weser gegen den Rhein vorgeschoben.

Was nun Widukinds sage angeht, so hält in ihr entweder uralte überlieferung von ankunft der Sachsen auf der Ostsee an die küste der halbinsel nach, die allmählich auf andere örter und stämme angewandt wurde, oder sie verkehrt den meerzug nach Britannien in einen aus Britannien nach dem festen land*, was durch Rudolfs vorstellung in der translatio Alexandri (Pertz 2, 674) bestätigt wird, wo es geradezu heisst: *Saxonum gens, sicut tradit antiquitas, ab Anglis Britanniae incolis egressa per oceanum navigans Germaniae litoribus studio et necessitate quaerendarum sedium appulsa est in loco qui vocatur Haduloha eo tempore quo Thiotricus rex Francorum contra Irminfridum generum suum ducem Thuringorum dimicans terram eorum crudeliter ferro vastavit et igni; hier ist die landung gleich mit der des thüringischen kriegs zusammengedrückt, während bei Widukind zwischen beiden längere zeit angesetzt werden musz. Noch deutlicher wird der sage mythischer gehalt durch die dem Gotsfried von Viterbo vorgelegte überlieferung, welche die meerfahrt der Sachsen weiter ausholt und an der Weser, statt an der Elbe enden lässt:*

Nunc bene procedo, dum tempora Saxonis edo,
Saxo, velut credo, patria fuit ante Macedo.

regis Alexandri miles ubique fuit.

Rege diem functo tulit a Babylone meatum,
circuit Italiam ratibus, veniens Arelatum

Siciliaeque pharum, transit in oceanum;

inde per oceanum britannica litora transit,
Flandria pertimuit, sed nec sine clade remansit,
Guisara saxonica terminus ejus erat.

* wie schon Niebuhr röm. gesch. 1, 46 (dritter ausg.) mutmaszt.

*Respice tu lector, cui regna notamus avorum,
non tunc saxonicum fuerat cognomen eorum,
imo Turingorum crede fuisse solum.*

die Weser konnte leichter zur thüringischen Werra leiten, als die Elbe; worauf mit dem einbruch der Sachsen in Flandern, bevor sie die Weser erreichten, angespielt wird, ist schwer zu sagen. möglich aber dasz ein aufenthalt der Thüringe an der niedern Elbe in die zeit ihrer mit den Angeln und Warnen gemeinschaftlich unternommenen wanderung gegen westen gestellt werden darf.

Es ist zeit auch von der niederdeutschen sprache zu handeln, wobei die arme und spärliche quelle der altsächsischen und die reicher fließende ags. gesondert werden müssen.

Auszer urkundlichen eigennamen und einzelnen kleinen denkmälern steht der altsächsischen sprache nur ein einziges ansehnliches zu, dessen schon s. 511 gedacht wurde. das gedicht von Heliand läßt uns nicht zweifeln, dasz eine altsächsische poesie vorhanden war, 646 deren weise hier gewandt und reinlich auf den inhalt der evangelien übertragen wird; doch jeder wahre und wirkliche ton der verklungenen, einheimischen lieder würde für uns höheren werth haben. Nach einer auf den unbekannten verfasser bezogenen dichtersage, worin er *vir quidam de gente Saxonum, qui apud suos non ignobilis vates habebatur*, heiszt, soll ihm von Ludwig dem frommen der auftrag geworden sein, das alte und neue testament deutsch zu singen; es ist aber von einem gedicht aus dem alten testament, wenn es vollbracht wurde, keine spur vorhanden. welcher sächsischen landschaft der dichter angehörte ist kaum sicher zu bestimmen; mehr als ein zeichen in der mundart scheint auf den sprengel von Münster zu weisen.

In den stummen consonanten hält sich die gesamte niederdeutsche sprache zur gothischen stufe und bleibt der hochdeutschen zweiten verschiebung fremd. bemerkenswerth ist das in einer handschrift des Heliand erscheinende, dem *ð* parallele gestrichne *b*, welches in BH, wie jenes in DH auflösbar ist; beiden aber sollte auch ein GH zur seite stehn. CH geht eigentlich ganz ab, sowol das altfränkische für gothisches H, als das ahd. für goth. K; obschon dies letzte CH, nach ahd. brauch, zuweilen eingeschwärzt wird.

Wichtiger ist hier der vocalismus. kurzes A hat sich in wurzeln und zumal flexionen noch häufig behauptet, wo es die ahd. sprache in O oder E wandelt. beispiele des wurzelhaften sind *fana*, *fan* ahd. *fona* und *haloian*, wo ahd. schon *holón* neben *halón* einreißt; den bedeutenden unterschied zwischen ahd. und ags. langen vocalen und diphthongen hat schon die grammatik s. 247 ff. besprochen. ausführlicher handle ich hier von der flexion.

Statt des goth. gen. sg. *-is* war der alts. sprache *-as* gemäß, dem man auch in der ersten decl. den preis zuerkennen musz. so findet sich in alten ortsnamen bei Möser *Bergashóvid*, *Etanasfeld campus gigantis*, *Réasford vadum capreoli*; in den trad. corb. 204 *Karlasthan*; *Lacomblet* n° 19. '26 hat in *Wénaswalda* (n° 52 schon

617 Wāneswalde und s. 29 steht Wāneswalde, weshalb ich den zusammenziehungen langen vocal ertheile.) die beichtformel gewährt ambahtas, nīhtas, drohtīnas, unrehtas anafangas, gībedas, drankas, mīnas hērdōmas, hetias, unrehtas cussimnias, unrehtas hēlsimnias. die Freckenhorster rolle: hanigas, smeras, giscēthanas smeras, rukkinas brādas, gerstīnas maltes gimalanas, rukkinas melas, eventīnas maltes, āvandas, gēras daga, Welas tharp, Rammashuvila, Aesschasberga. im Heliand liest man gewöhnlich, nach ahd. weise -es: godes, barnes, dōdes, kuninges, drohtines, himiles, fērahes, nur wenn ableitendes E vorausgeht oder gieng, pflegt A zu haften: tyreas 4, 15, gesīdeas comitis, herdeas pastoris, suotheas veri, oder nach wegfall des E tiras 4, 15, suohtas 27, 13; tritt aber in denselben formen I für E ein, so folgt ihm E, nicht A: gesīdies, herdies, suohties (bei Mōser n° 21 Riesfordi — Reasfordi), was als einfluss des I auf das folgende A betrachtet werden darf. Ohne zweifel ist das E des ahd. und alts. -es schwächung des ursprünglichen A, wie es auch niemals umlaut erregt; steht aber alts. dages für dagas, ahd. takes für takas, so wird für goth. dagis ein älteres dagas, stimmend zum dativ daga zu behaupten sein.

Die männlichen nominative pl., gleich den goth. und abweichend vom -ā der ahd., haben -ōs: fiscōs, dagōs, helidōs, slutilōs, welches -s sich noch bis auf heute in vielen wörtern der niederdeutschen mundart behauptet, zumal nach ableitendem L, N und R: engels slutels, wagens, fiskers. Einigemal auch hier -as (unsicher ob mit langem oder kurzen A): slutilas Hel. 94, 18; muniterias monetarii Hel. 114, 15; hallingas obolos Diut. 2, 170; suēnas subulci. Alle feminina hingegen empfangen -ā, wie die ahd., nicht mehr -ōs, wie die gothischen, welches -ā auch im gen. sg. stattfindet. Das -s scheint also zuerst in der weiblichen flexion gewichen, und hernach auch dem masc. (im ahd.) entgangen zu sein; die sächs. sprache hält hier die mitte zwischen goth. und ahd.

Auch der gen. pl. aller geschlechter zeigt mitunter -a statt des gewöhnlichen -o, welches dem ahd. ō gleicht, und wiederum aus der 648 weiblichen flexion in die männliche übergegangen scheint; denn die goth. masc. und neutra zeigen -ē, die fem. -ō. So begegnen bei Widukind die ortsnamen Stedieraburg Horsadal (Pertz 5, 442. 456), bei Lacomblet n° 1 Bidningahūsum, n° 8. 28 Bidningahēm, n° 3 Hrōdbertingahova, trad. corb. 258. 291 Winethahūsen, bei Mōser 18. 19 Drevanameri Drevanamiri, und in ostfälischen urkunden Edingahūsun, Eilwardingaburstal Magathaburg urbs puellarum. Halvarastad ist aus Pertz 3, 561. 4, 18. 5, 38 zu entnehmen, locus dimidiorum, mediorum? die Freckenhorster rolle hat neben Aningero lō einmal auch Aningera und Wenera holthūson. hierher würde auch das cheruskische Idisiavisus Tac. ann. 2, 16 gehören, wenn meine vermutung gilt.

Die alts. neutra haben im nom. pl. den ausgang -u, aber nur bei kurzsilbigen wie fatu, bladū, clibū gerettet; langsilbige wie word,

thing machen, nach ahd. weise, sg. und pl. gleich. die Gothen hatten immer -a, sowol kasa als vaurda. nach einem alten grundsatz laufen nom. sg. fem. und nom. pl. neutr. parallel, wie goth. giba, blinda, gôda, kasa, vaurda lehren; neben alts. vatu, clibu sollte folglich gibu und blindu erwartet werden und das ahd. adj. plintu oder plintiu des nom. sg. fem. stimmt zum plintu, plintiu des nom. pl. neutr., doch im subst. hat das fem. këpa, der pl. neutr. ohne flexion parn, wort — goth. barna, vaurda. nur einzelne ahd. denkmäler wahren den ausgang -u nach ableitendem l, und bilden von chunni, effili, fingiri den pl. chunniu effiliu fingiriu, was dem adjectivischen pl. plintiu, kuotiu gleichkommt. durch alle mängel hindurch regt sich in allen dialecten das gleiche gesetz.

Besonders zu merken ist auf die schwache flexion; zwar im Hel. herrscht, wie ahd. -o, -on, hano hanon, jungaro, jungaron und so haben auch die eigennamen der trad. corb. und Freckenhorster rolle gewöhnlich Bodo Cobbo Oio Drôgo Benno Bôvo Franco in zahllosen beispielen, gleichwol erscheint daneben Stboda 62, Uffa 201, Asica 233, Bacca 123 (Bacco 244. 246. 252), Hoia 146, Barda 151, Dodica 135. 169, Wala 438, Hôma 414, Hassa, Wenda 454, ja beiderlei form nebeneinander, z. b. Addasta und Bodo 300, Beya und Wydugo 649 416, Witta Crea Horobolla und Enno 299 und in der rolle Bavika Hacika u. s. w. Noch häufiger findet sich im obliquen casus -an statt des gewöhnlichen -on oder -un, z. b. der dativ Abban 24, Ennan 78, oder in den zusammensetzungen Ymmanhûsen 275, Bennanhûsen 187. 198, Thudanhûsen 14, Swalanhûsen 53, Battanhûsen 100, Heianhûsen 101, Brëdanbeke 65, Brëdanbiki 130, Nianthorpe 99, Aldanthorpe 100, Guddianstede 234, Fohanreder 367. 456. Die in Wigands archiv 5, 114—130 gedruckten paderbornischen urkunden des 10. 11 jh. liefern Uffa Eppa Uda Berda Poppa Reinza Azzaca Franca Wega Bacca Dôda Daia Poppica Ika Tiaza Sicca Bennaca Godica Cóna Tiamma Acca Liuda Egia Bôsa Gêla Ova Hizza Benna Bôva, und nur in einzelnen, vielleicht von hochdeutschen schreibern herrührenden, wie n° 19. 22. 30 erscheint -o. nicht anders heisst es Tadican Hemmanhûs Bullanhûs Perranhûs Baddanhûsun Niganbrunnon Wallanstedt, und wenn n° 8 Aldanthorpe gedruckt steht, kann die handschrift leicht Aldan gewähren. dagegen die urkunden bei Möser fast immer -o statt -a zeigen, und nur in zusammensetzungen, wie Hrûtanstên n° 19 die flexion -an; in der Freckenhorster rolle schwankend Pikon und Pikanhurst. ostfâlische aber: Rotanbiki Widukindesspeckian Wêtanspeckian Lullanburnan Bunikanroth Kobbanbrug Puttanpathu (ranae semita) Mësanstên (pari lapis) Runtheshornan (armenti cornu); bei Lacomblet 6 Hlopanheldi, 11. 12. 13. 19 Diapanbeci, 27 Berugtanscotan, 28 Bertanscotan, 65 Sceddawurthi, Aspanmôra. Aus den annalen sind eine menge solcher composita zu entnehmen: Willianstedi Pertz 2, 387; Ivisanstên Givikanstên Pertz 5, 92. 762. 803. 805; Welanao Pertz 2, 699 u. s. w. Es lässt sich nicht verkennen, dasz -a und -an die ursprünglich sächsische, allen theilen des volks gemeine form war, wie sich auch durch

die ags. sprache bestätigt; sie fand sich in Westfalen, Engern, Ostfalen, wie über der Elbe. sehn wir also in einem bedeutenden werk, wie der Heliand, -o und -on durchgedrungen; so ist schon so frühe einfluss der hochdeutschen sprache auf die niederdeutsche, sei er nun
 650 von Schwaben (s. 488) oder Franken (s. 546) her gekommen, zu behaupten. in den eigennamen dauerte das -a, -an noch so lange fort, bis es, gleich dem -o, -on, zuletzt in -e, -en verdünnt wurde. die Römer können aber ihr Gothones Ingaevones Herminones Semnones nur bei Hochdeutschen vernommen haben.

Sicher war der weibliche und neutrale-nom. sg. schwacher form vom männlichen unterschieden, und man darf ihm, nach ags. weise, -e zutrauen, dessen quantität ich dahin gestellt sein lasse; es entspricht dem goth. -ô und ahd. -â. doch habe ich nur einen einzigen beleg: Albe tr. corb. 354; denn Swala Tetta 321. 323 ist entweder hochdeutsche oder lat. form, für welche letztere der gen. Swale Wende 321. 326 redet — Swalae Wendae.

Ein bedeutender unterschied der alts. von der goth. und ahd. sprache ist der wegfall des starken männlichen kennzeichens im nom. sg. statt des goth. dags, sunus, gôds, hardus heisst es alts. dag, sunu, gôd, hard; ahd. dauert zwar nicht im subst., doch im adj. kuotêr, hartêr. Das neutrale kennzeichen ist im goth. subst. geschwunden: vaurd, faihu, im adj. gôdata, svesata bewahrt, und ebenso entbehren es die ahd. subst. wort, fihu, erhalten es die adj. kuotaz, suâsaz. die alts. adjectiva haben ihm entsagt, wenigstens ist im ganzen Hel. keine spur davon (die pronominalen it, that, huat abgerechnet.) das Hildebrandslied zeigt noch suâsat kind, und da noch die heutige volkssprache auf beiden seiten der Elbe formen wie allet, liebet, gronet — nhd. alles, liebes, grünes oft verwendet; so möchte auch schon vor alters der ostfälische dialect diesem -at länger angehangen haben, als der engrische und westfälische.

In der conjugation ist das auffallendste, dass der pl. für alle drei personen nur eine einzige form besitzt, d. h. die der dritten auch für die erste und zweite gelten lässt. was im goth. gibam gibîþ giband, im ahd. kēpam kēpat kēpant unterschieden lautet, fällt alts. in gebad gebad gebad zusammen; was im goth. gibaima gibaiþ
 651 gibaina, im ahd. kēpēm kēpēt kēpēn ist, alts. nur geben geben geben. ebenso in den praeteritis.

Des vocalischen ausgangs der starken secunda praet. ind. wurde bereits s. 487 gedacht; hier treffen alts. und ahd. sprache überein im gegensatz zur gothischen.

Das verb. subst. lautet bium bist is (oder ist); pl. sind sind sind, wofür auch sindun; praes. conj. st stis st, pl. sin sin sin. imp. wis, wesad.

Genitivgerundia der wollautigen form -annias ergibt die beichtformel: liagannias mentiendi, sueriannias jurandi, cussiannias osculandi, helsiannias amplexandi; das I nach NN geht der ahd. form -annes (s. 486) ab, könnte aber NN selbst deuten helfen, welches ahd.

einigemal aus NI entspringt (dennan f. denian, zeinná f. zeiniá); dann stände annias für anias, was ich oben annahm.

Wie jedwede mundart, hat auch die alts. eigenthümliche wörter und formen voraus, deren reichthum in dem einzigen Heliand nur zum kleinsten theil erkennbar wird. mir genügt wieder an beispielen. an them felde sind frukti rípia, aroa an them accare, in campo sunt fruges maturae, spicatae in agro 78, 17, aroa ist, wie garoa 20, 17, von garo paratus, von aro, das ich für *σταχυώδης* nehme, von arewa, altn. ör sagitta und dann auch wegen ähnlichkeit der spitzen gestalt arista, spica; nach dem goth. arhvazna βέλος scheint zwischen R und und V auch ein H ausgefallen. gibáda oder gibádi bedeutet lenimentum, fomentum: lungra fengun gibáda an iro brioston bléca idisi, celere acceperunt lenimentum in pectoribus suis pallidae mulieres 172, 11; thém mannun ward hugi at iro herton endi gibélid mód, gibádi an iro breostun, viris rediit animus in corda, mens restituta est et levamen additum in pectoribus 97, 9; wurdun an forhtun, wurdun underbádóde, timor eos occupavit, consternati sunt 148, 6, wurden aus der behaglichkeit gesetzt, d. h. erschreckt, hier hat unter private kraft, wie in untersagen, versagen; wurzel von bádón und gibáda ist baian fovere, ahd. páan, páwan (Graff 3, 4) nhd. bähnen. bóggebo, annuli dator 84, 2 bezeichnet den freigebigen, gold oder ringe schen- 652 kenden, herrn und entspricht dem ags. beággifa oder goldgifa, wie ich schon zu Andr. und El. s. XXXVIII ausführte; zur seite steht ihm bógwini 84, 2, ags. goldvine cod. exon. 287, 31. 288, 23 und noch mhd. goltwine Rol. 164, 20; die lesart haggebo bagwini fordert á — ó, wie brád panis für bród, und fránisco für frónisco. thes thramm imu an innan mód 152, 20, das herz sprang, klopfte ihm, von thrimman springen, wozu das goth. þramstei άρρίς gehört, die viele namen vom springen führt. fêmea mulier 9, 22 entspricht dem altn. feima virgo pudica, zugleich dem ags. fæmne, fries. fámne, und in beiden letzten überraschend dem lat. femina foemina, sogar mit dem oe, welches auf ein goth. faiminó ahd. feiminá rathen liesze, und doch ist die übereinkunft allzugrosz und gegen die lautverschiebung. auch reicht das altn. feiminn pudibundus, feimar pudet die sicherste ableitung dar; selbst das keltische bean käme in betracht. gèdea 132, 8 aus dem gen. pl. gèdeono zu folgern bedeutet penuria und entspricht dem goth. neutrum gaidv ύστέρημα, vielleicht dem ags. gād cuspis, weil mangel und hunger stacheln? sumbl convivium, ags. symbel, altn. sumbl. Bei so vielfacher übereinkunft zwischen alts. und ags. wörtern fällt es auf, dasz im Heliand für lacrimae trahni erscheint, wie im ahd. trahani, nhd. thränen, nnl. tranen, und nicht taros, wie im ags. tearas, ahd. zahart, neutral aber goth. tagra, altn. tár. Das ags. holla vas, altn. bolli tina musz auch der alts. sprache zugesprochen werden, da die tradit. corb. 229 den seltenen mannsnamen Horobolla gewähren, welcher vas luteum ausdrückt, und, wenn kein anderer mythischer grund waltet, vielleicht der christlichen vorstellung entsprechen soll, wonach alle menschen die irdnen, leimerschafnen heissen, vgl. N. ps. 72, 9

hurwine lutei, und Georg 3409 die leimnen. Nur im pl. findet sich fratahun ornamentis, und immer mit dem adj. fagarun pulchris 12, 1. 52, 21. 102, 14. 139, 2 oder diuriun pretiosis 115, 7; fagarero fratoho pulchrorum ornamentorum 52, 9; auch die ags. formen sind auf den pl. eingeschränkt: frätva dælan ornamenta distribuere Cædm. 653 171, 17. feoh and frätva Cædm. 128, 21. gyrvan on frätvum Cædm. 28, 28. frätva ornatuum Beov. 74. das weibliche geschlecht ist nach diesen ags. formen sicher, der alts. sg. würde fratah, der ags. frätv lauten; einem alts. verbum fratahón ornare stellt sich ags. frätvian, altengl. fretien part. fretted (Ploughman p. 596^a), goth. frätvjan instruere II Tim. 3, 15 (wo man nicht frätvjan lesen darf) an die seite, folglich wäre auch ein goth. fratvs ornatus pl. fratveis (oder fratus pl. fratjus, gen. frativé?) zu erwarten. allen übrigen deutschen sprachen geht das wort ab, man müste deqn ahd. frazar temerarius, protervus für verwandt halten und dazu ags. frät Andr. 111 cod. exon. 84, 15 vergleichen. Merkwürdig sind die wiederum beiden mundarten, der alts. und ags., eigenthümlichen verwandten bildungen erod und werod, ags. eorod und veorod für die begriffe legio und turma. erod steht im Hel. nur 126, 18 und wird da eorid, ierid geschrieben, desto häufiger kommt werod vor; erod ist von dem verlornen eru, eoru = goth. airus vir, nuntius gebildet, werod von wer = goth. vair vir, sie drücken also menge von männern aus. die goth. form wäre mutmaszlich airuds, vairuds? dagegen ist bloss alts. bewod 78, 16 messis, nnl. bouwd oder bouw. Beide sprachen bewahren anlautendes WL und WR, wofür ahd. nur L und R gelten, ich hebe das einzige wlanc superbus, elatus, ags. vlanc hervor, dem ein verbum vlincan zu grunde liegen musz; ahd. scheint es ausgestorben, es sei denn der eigennamen Lanco (Graff 2, 223) davon übrig, der aber auch Hlancho gedeutet werden könnte (hlanca catena.) eld ignis, ags. æled, altn. eldr, eigentlich ignis pastus von alan alere pascere, im gegensatz zu dem fressenden, verheerenden; warum sollte ahd. nicht auch alit elit möglich sein? Die einstimmung des vor infinitive ermahnend gesetzten ags. vuton, alts. wita und nml. weten habe ich gramm. 4, 89, 90. 944 vorgetragen; nicht weniger eigen ist das huat und hvät im beginn des satzes, wovon gramm. 4, 449. Vom seltsamen ansciann 171, 24 gramm. 1, 245. Wanum ist splendidus, lucidus, clarus, pulcher, wanamo splendide, wanaml splendor; man darf das -um für alte superlativform und dem -ustus 654 des lat. venustus gleichsetzen, wie goth. auhuma lat. augustus, wäre vanuma venustus, und der lat. wurzel ven in Venus und venustus entspricht ganz das wan in wanum oder wanumo. auch hat die ags. sprache blosses van lucidus statt des alts. wanum, es heiszt Beov. 1398 'on vanre niht', bei mondheller nacht, und 1295 'van under volcnum' ganz wie Hel. 19, 20 'wanum undar wolcnum'. wenn das altn. appellativum Vanir kurzen vocal, das adj. vænn pulcher, venustus langen an sich trägt, so müssen ablaute im spiel sein; mit lat. Venus vergleicht sich aber das welsche Gwener und gwyn albus, gwion elbin

(s. 296. 306), vielleicht das ir. *ban bhan albus*, *ben*, *bean femina*, ags. *even*, goth. *qinô*, so dasz hier die deutsche sprache doppelte wortgestalten, aber auch sehr abweichender bedeutung mit und ohne gutturalpraeifix erzeugt hätte.

Hel. 35, 10 wird durch 'thia gisunfader' unser: die söhne und der vater gedungen ausgedrückt, ebenso wie im Hildebrandslied 'untar heriun tuem sunufatarungo' sagt: inter exercitus duos filii patrisque. die nordische sprache verwendet dafür *sedgar* und *fedrúgar*. Unserm alterthum ist bei unmittelbar aufeinander folgenden namen oder bei dem namen, der hinter das umfassende dualpronomen tritt, die copula und entbehrlich. 'id Völundr' Sæm. 139^b heiszt: du und Völundr; 'vid Sigurðr' Sæm. 229^b ich und S.; 'vit Scilling' ich und S.; 'vit Aederéd' Kemble n° 314 ich und A.; 'unc Adame' Cædm. 25, 1 mir und Adam; 'vid karl minn' fornald. sög. 1, 231 ich und mein mann; 'þat land is healf uncer Brentinges' Kemble 2, 250. 3, 422: das land ist halb mein und Brentings*. auf ähnliche weise steht mhd. 'gote mir willekomen' für gott und mir, oder 'vater muoter beide' passion. 348, 5 für vater und mutter (vgl. Haupt 2, 190.) in gisunfader und sunufatarung ist aber die verknüpfung noch fester, durch das praeifix -gi oder suffix -ung sind die beiden wörter aus der blossen apposition in eins übergegangen.

Christus heiszt 'that fridubarn godes' 123, 5. 162, 17; die ags. gedichte geben oft die ausdrücke *freodoscald*, *freodoþeov* für den knecht, *freodovebbe* für die frau, weil sohn, knecht, frau im mundium, im frieden des mannes, vaters, herrn stehn.

Dasz die Altsachsen seefahrer waren, folgt schön aus den bezeichnungen des schiffes, die man unter Hochdeutschen kaum treffen würde: *neglid* 35, 17 mit *nägeln* beschlagen (wie *neglid sper* 169, 29) *höhurnid* 69, 8. 89, 8 hochgehört*; wie viel schönere ausdrücke für schif und meer sind aber in ags. und altn. liedern gehäuft, von denen sich die hochdeutsche sprache und dichtung nichts träumen läßt.

Das meer hiesz alts. *geban*, ags. *geofon*, -*gifen* und musz auf ein göttliches wesen zurückgeführt werden (myth. s. 219. 288); im ortsnamen *Gebeneswile* (Stallin 1, 598) scheint doch eine hochdeutsche spur. wie *geban* und *geofon* sind alts. *heban* und ags. *heofon* ein rechtes kennzeichen sächsischer mundart, das ich schon gramm. vorr. XIV und mythol. 661. 662 hervorgehoben habe. dies *heban*, *heofon*, engl. *heaven* ist weder hochdeutsch, noch gothisch, nordisch und friesisch. beinahe gleich durchgreifend scheint die partikel alts. *biûtan*,

* fast so fügt die lappische sprache nach dem dualis des pron. ohne copula den eigennamen, diesen aber im instrumentalis: 'moj Haosaia: ich und Hans, ich mit Hans; 'doj hapaja: du und der pfaffe, mit dem pfaffen. Raaks lappisk sprogläre §. 363.

** doch wird bei schilderung des gestillten sturms der ausdruck *puppis* aus Marc. 4, 38 nicht verdeutscht, bloss das allgemeine *naco* gebraucht 68, 11. dem Gothen stand dafür *nôta* zu.

.nml. buiten, ags. bûtan, engl. but, die nur ans hochdeutsche streift, bûzan hat Is. 5, 6 und in hessischen urkunden liest man oft bauszen, pauszen; das gewöhnliche ahd. wort lautet nur ûzan.

Die längere dauer des heidenthums unter den Sachsen musste auch in ihrer sprache viele darauf bezügliche ausdrücke festhalten. nur verstohlen blickt noch ein ahd. wurt für fatum durch, das alts. wurth, ags. vyrd haften allenthalben (myth. s. 377. 378.) vor Schmel-
656 lers fund hätte man der ahd. sprache kein muspilli zugetraut, was dem alts. und altn. ausdruck entsprechend (myth. s. 568) selbst der ags. mangelt. die seltenen beispiele des ahd. itis femina, matrona zählt Graff 1, 159 auf, das alts. idis, ags. ides, altn. dis sind ganz häufig; ich habe das berühmte schlachtfeld der Cherusken an der Weser Idistavus (Tac. ann. 2, 16) in Idisiavus gebessert, und den klaren sinn von nympharum, parcarum pratum gewonnen, zugleich ältesten beleg für den ausgang des gen. pl. auf -a. Tanfana, Velela waren solche heilige idisi.

Wenn in Hochdeutschland die groszen ströme Donau, Rhein, Main undeutschen, d. h. schon von Kelten bei der einwanderung übernommenen namen führen, sind die sächsischen flüsse Elbe (s. 325) und Weser deutsch benannt. diese gegenden müssen lange schon ungestört in deutscher hand gewesen sein. der altn. sprache ist elf, elfa allgemeiner ausdruck für jeden flusz. was in Wisuraha, Visurgis liege errathe ich nur unsicher: wie zu ags. enge inge pratum, altn. engi sich das ahd. angar verhält, könnte zu wisa pratum ein abgeleitetes wisur, wësar * stehn, Wisuraha (den Römern Visuria Visuris Visurgis) wäre wiesenflusz, der durch grüne matten strömt, was mit dem sinn des namens Angrivarii, Angrarii, die an der Weser wohnen (s. 629) gerade zusammenfiel. man dürfte weiter gehn und selbst den namen der Ingaevonen zu jenem inge, enge halten.

Throtmani Throtmeni Dortmund wurde s. 622 erklärt; ausser Holtesmeni gab es auch ein Dulmani Dulmeni, das heutige Dülmen; was aber bedeutete dul? altn. ist dula velamen, tegmen, von dylja celare, also das verhüllte halsband? Münster hiesz in vorchristlicher zeit Mtmignaford, Mtmigardaford, was wie Mtmida — Minden den namen des halbgottes Mmi (mythol. s. 352) zurückruft, aber den mythus eines von ihm durchschrittenen flusses oder wassers voraussetzt; der flusz bei Münster führt den namen Aa (aha.) nicht weit von Münster ab liegt Freckenhorst, Frickenhurst, ein heiliger hain,
657 wie der name Irminlô bei Lacombl. n° 65 p. 31 an die silva Herculi sacra (Tac. ann. 2, 12) mahnt. Bedeutsam scheint der name Osnabrück, der noch in seiner heutigen gestalt das -a des gen. pl. hegt, schon im 8. 9 jh. schrieb man Osnabrugga Pertz 2, 679, später Osenbrugge Pertz 2, 425, Dietmar giebt Asnebrugge Pertz 5, 840. 860. und mit recht erklärt Zeusz s. 11 brücke der Asen, Osn, was ahd. wäre Ansonô, und der berühmten eddischen Asbrû (myth. s. 694)

*in einer ags. grenzsurkunde bei Kemble n° 698 p. 301 'on visere.'

entspricht. neben der starken form *ás* *aesir* kann bei Schwaben die schwache *anso* *anson*, bei Sachsen *ósa* *ósan* (gen. *ósana*) gegolten haben, zumal starker *suist*, masc. und fem. genitive pl. gern in schwache flexion umschlagen. die Osi des Tacitus (Germ. 43) ohne weiteres heranzuziehen wäre verwegen; sichrer bezeugt die göttlichen Osen der westfälische bergwald *Osnung* *Osnengi* (myth. s. 106. 1204.) Aus Carls feldzug im j. 779 ist ein ort der Wesergegend namens *Medofulli*, *Midufulli* bekannt (Pertz 1, 160. 161. 221. 349. 8, 559); *medoful* sagt aus *poculum mulsi* (Hel. 62, 10), es scheint ein flusz gewesen zu sein, der heute andern namen führt. *geradeso* heiszt ein durch die landschaft Kent in die Themse sich ergießender flusz *Medway*, d. i. ags. *Meadovæge* *Medevæge* *Medvæge* (Kembles urk. n° 295. 688 p. 283 vgl. 386. 400. n° 1051) von *væge*, alts. *wégi* (Hel. 62, 8) altn. *veig* *poculum*, mit *medovæge* ist gleichviel ags. *ealovæge* *Beov*. 956. 985. 4038. *lidvæge* *Beov*. 3960. ich ahne hier mythische bezüge: wie den Griechen und Römern das gewässer aus dem horn oder der urne des fluszgottes strömt, mag auch unser alterthum bäche und flüsse aus dem verschütteten oder umgestürzten methkrug eines mythischen wesens geleitet haben, woher der quelle name. Die Externsteine an einem felsen des Teutoburger walds lehren anschaulich, dasz hier ein christliches denkmal (seit 1115) an eines älteren heidnischen stelle trat; in den urkunden steht *Agisterstein*, *Egesterenstein*. für den vielgedeuteten namen läge doch nichts näher als das ahd. und gewis auch alts. *ēgester* *ēgesteren* *ērgestere* *nudius tertius*, ags. *ærgistran*, nhd. vorgestern, ehgestern; was dem gestern vorausgeht bezeichnet lange vergangenheit, das finn. *eilenen* ist *hesternus*, aber auch 658 *antiquus*, *non nuperus*. es sind felsen, nicht von heute, auch nicht von gestern, sondern vor gestern, aus grauem alterthum. in der edda *Sām*. 269^a heiszt es: *vara þat nú ne l gær, þat hefir lǫngt lǫdit síðan*, und man brauchte bloß aus der sächsischen sprache die anwendung dieser naiven ausdrucksweise auf örter nachzuweisen. *Magathaburg*, ahd. *Magadopuruc*, *urbs puellarum*, böhm. *Děwja* oder *Děwěj hrad* weist auf sage und mythus. *Agidora*, *Egidora*, der volle, alte name des flusses Eider ist mythol. s. 219 erläutert.

So viel von den Altsachsen, und ich wende mich näher zu den Niederdeutschen in Britannien (s. 642.)

Dasz unter den dort eingewanderten Sachsen, Angeln und Juten die Sachsen vorwalteten, scheint aus der stammsage und den namen der sich bildenden einzelnen reiche hervorzugehn. während hauptsächlich von Ostsachsen und Westsachsen (vgl. s. 442) die rede ist, aber auch von Mittelsachsen und Südsachsen, wie noch die heutigen namen *Essex* *Wessex* *Middlesex* und *Sussex* zeigen, während das glückliche Westsachsen bald an der spitze aller stämme steht; werden nur Ostangeln genannt, denen sich etwa die bewohner *Merciens* als Westangeln an die seite setzen lassen. Von den Angeln sind nach Beda ausser Ostangeln auch Mittelangeln, *Mercier* und ganz Northumberland, d. i. *Deira* und *Bernicia* entsprungen. die Juten bleiben auf das kleine

Kent eingeschränkt. Entscheidend ist für das vorwiegen der Sachsen, dasz den Kelten bis auf heute der Engländer Sachse heiszt, den Welschen Sais, Saeson, den armorischen Bretaguern Saoz, den Galen Sasunnaich, den Iren Sagsonach*, wie auch unser Widukind vom zuge der Sachsen nach Britannien redet, der Angeln nicht einmal gedenkt und selbst den namen Anglisaxones** daher deutet, dasz die britische insel 'in angulo quodam maris' gelegen sei, welcher angulus von Beda wenigstens in der Angeln heimat, zwischen Sachsen und Jütland gesetzt wurde (s. 642). In der römischen kirche scheint von Gregors zeit an, vielleicht jenem wortspiel zu liebe (s. 642), und hernach bei allen Romanen der name Anglia vorgezogen. Beda, obgleich ausgehend von der Anglorum sive Saxonum gens, und die Sachsen den Angeln und Juten voranstellend, schreibt eine historia gentis Anglorum, und in der folge drang die benennung Anglia, Angelterre oder England allgemein durch. Wir Deutschen hätten mindestens das alte einfache Angeln beibehalten sollen, denn Engländer klingt unbeholfen, wie Deutschländer, Ruszländer oder Dänmärker klingen würde.

Dasz des Ptolemaeus Ἀγγελοι (s. 604) noch nicht verbündete der den groszen seezug unternehmenden Sachsen sein können, ebensowenig die bei Vidsid angeführten Engle, versteht sich. das ganze gedicht von Beovulf nennt weder Engle noch Seaxan, Vidsid aber beide, wogegen Procops Ἀγγλοι bereits britische luft athmen, wie man sich immer seine insel Brittia auslege. durch meine vorausgehende untersuchung ist ermittelt, dasz die Angeln durischer oder hermundurischer abkunft waren, woraus folgt, es müsse, wie im innern Deutschland Sachsen und Thüringe sich berührten, auch in der angelsächsischen sprache neben dem sächsischen ein thüringisches element obwalten und vorzugsweise in Ostangeln und Nordengland zu gewahren sein.

Bei Beda erscheinen noch einige engere volksnamen: 3, 7 und 4, 15. 16 Gevissi oder Gevissae, ohne zweifel nach dem westsächsischen stammhelden Gevis (scius, praescius?), weshalb auch Alfred in 660 seiner ags. übertragung diesen namen wegläszt und sich mit dem ausdruck Westsachsen begnügt. der eddische formáli s. 14 sagt: Gevis, er ver köllum Gave. bei Beda 4, 13, 23. 5, 23 werden Huiccii angeführt, ags. on Hviccum, Hvicca (einmal Hvicna) mǫgd, zwischen Wessex und Wales; ich weisz den namen nicht sicher auszulegen, altn. ist hvikull vagus, inconstans. 4, 13 Meanvari, ags.

* etwas anders ist, dasz die Finnen und Esten den Deutschen insgesamt Saksalainen Saks nennen, was erst aus den zeiten der hansa herrührt, wo ihnen niedersächsische kaufeute waare zuführten.

** die zusammensetzung Angulsaxones findet sich nicht allein in urkunden ziemlich oft, z. b. bei Kemble 5, 134. 146. 149, sondern auch bei schriftstellern in und ausserhalb England, z. b. Paul. Diac. 4, 23 schreibt Anglisaxones. Häufig heiszt es aber auch in den urkunden 'saxonica gens', 'saxonice' oder 'in lingua saxonica'. Kemble 1, 62. 172. 207. 5, 50. 51. 144.

Meonvara mægd, wird auf Meon in Hampshire bezogen. 3, 20. 4, 6. 19. 5, 21. Gyrvi, ags. on Gyrvum, Gyrvæ mægd oder land, soll bedeuten palustres von gyrve palus. Magesætan (im bezirk Radnor) nennt das chron. sax. a. 1016.*

Zu den reichen quellen der ags. sprache in poesie und prosa, die bisher zugänglich waren, sind in neuester zeit auch homilien und viele urkunden in Kembles samlung zugetreten. wo die ahd. sprache mit stücken zufrieden sein musz, liegt hier eine fülle von denkmälern vor. Der sprache schlug in groszen vorthail aus, dasz die Angelsachsen, obgleich früher zum christenthum übergetreten als die zurückbleibenden Altsachsen, durch einfluss der freieren britischen kirche weniger zum gebrauch der lat. sprache gezwungen waren und in den kirchlichen handlungen meistens die ihrige beibehielten. weder geistliche noch könige und vornehme verschmähten es die angeborne zunge fortzubilden, und daher rührt die beträchtliche zahl von prosaschriften aus einer zeit, wo bei uns mitten in Deutschland die muttersprache gering geschätzt wurde.

Im ags. vocalismus fällt die beschränkung des reinen A in den wurzeln auf, während es die flexion liebt; doch wird auch wurzelhaftes A durch A oder U der flexion gehegt. dem sg. dæg dāges dāge steht der pl. dagas daga dagum zur seite. umlaut kann dies Ä nicht heissen, weil dessen ursache fehlt, es gleicht ihm aber in der 661 wirkung, wie die nominative crāft dæd spōd glōd vȳrm vȳrd statt des alts. crāft dād spōd glōd wurm wurd ihm gleichen.

Die goth. diphthonge stehn hier nicht auf einerlei fusz, sondern ei wird in i, ai in ā verengt, iu hingegen bleibt eo, au bleibt eā. ā hat gleichsam das i in sich aufgenommen (wie griech. α) und ist dadurch lang geworden; das u von au konnte nicht auf dieselbe weise in a eingehn, weil dann die beiden goth. diphthonge ai und au unterschieden ā geworden wären. man schlug also dem ā ein e vor, und vielleicht sollte richtiger eā statt eā geschrieben werden.

Viel weiteren umfang als im ahd. haben die ags. brechungen der kurzen vocale.

Die consonanten befinden sich im stand der gothischen, nur dasz R für S häufig eintritt, organisches R aber gern hinter den wurzelvocal geschoben wird (s. 330.) sehr merkwürdig ist veler oder velor labium für verel verol — goth. vairiló, wo das altn. vör gen. varar und fries. were die wurzel bezeugen, aber vergleichbar das ahd. elira alnus neben erila, nhd. eller und erle.

Das schon in alts. flexion vordringende -ās der männlichen nom. pl. und -a der gen. pl. überhaupt waltet hier entschieden, ebenso das

* hier noch einige belege aus Kembles urkunden: iudicio sapientium Gevisorum et Merciorum, n° 1078; metropolis Huiciorum id est Wegrinancæstir, n° 91; in Hwicca mæge, in þære stōve þe mon hāteð Veogerna cester, n° 95; subregulus Huiciorum, n° 124. 145. 146. 171; viculus in monte quem nominant incolae mons Huiciorum at Codeswellan, n° 140; oð Meonvara snāde, n° 1038.

-an der schwachen form für goth. -an, -in, -ön. der männliche schwache nom. sg. hat -a wie im goth., der weibliche und neutrale aber -e, welches vielleicht ursprünglich -ê war und dann zum goth. -ô stehn würde, wie glêd zu glôd. alle dative pl. behaupten einförmiges -um, mit ausnahme von hām ambobus, tvām duobus, þām his, þrim tribus, him iis.

Keine andere deutsche sprache hat, nach der gothischen, einzelne reduplicationen treuer bewahrt als die ags. die II praet. starker form geht auf -e, schwacher auf -est aus. die plurale praes. setzen für alle drei personen einförmiges -ad (statt -and), praet. aber -on, conj. -en. Das gerundium hat nur den dativ -anne, keinen gen. -annes.

Unter den einzelnen wörtern gibt es manche, die zu gothischen, 662 alts. und vorzüglich altn. stimmen, aber auch eine anzahl ganz eigner; doch würde sich davon nicht wenig im ahd. auffinden, wäre uns dies so genau bekannt, wie das ags.

Beispiele der gothischen einstimmung. eode iddja; bysen busns; cild infans vgl. goth. kilpei uterus; meovle mavið; gedêfe gadôbs; heân hauns ahd. hōni; hæst vehemens, ahd. heist, vgl. goth. haifsts vehementia; hindema hinduma; hnesc hnasqus; læcan leolc laikan lai-laik; rædan reord rêdan rairôd.

Zum alts. stimmen: ædre mane alts. adro; heofon heban; reced rakud domus; rodor radur coelum; hleor hlear gena, mnl. lier; sinc opes sink; vråd iratus dirus alts. wrêth, altn. reidr, im ahd. reid bloss mit der sinnlichen bedeutung von crispus, tortus.

Zum altn. bæn bœn; bæl bál; égor ægir; hǣle hǣlr; heaf hǣf; meotud miôtuðr; missire missiri; ræsva ræsir; sund sundr fretum und natatio, also von svimman für sumft; þræc þrekr; þyle þulr.

Eigenthümlich: ædl morbus, zu æd feuer, hitze gehörig; bād coactio, wovon nêðbād pignus (Kembles urk. n° 95) ahd. nôtpfânt, vgl. bædan cogere, ahd. peitan, wäre demnach in ahd. nôtpait zu übertragen; bāsnian expectare vgl. zu Andr. s. 107; brim mare, brème illustris Beov. 35 cod. exon. 155, 4 (unstatthaft breme, weil I vor M haftet); bront aestuans vgl. zu Andr. s. 103; calla vir Cædm. 193. 26; cæge clavis, engl. key; cōfa cubiculum; cumb vallis; den neutr. lustrum ferarum; den fem. vallis; dūn collis engl. down; ēce æternus, vielleicht ece? vgl. goth. ajukduþs ævum; fāle proprius vgl. altn. falr venalis und anm. zu El. s. 143. 144; fulviht fulluht, der kirchliche ausdruck für taufe, vgl. fullvona bearn baptizatorum filii Cædm. 117, 9, könnte viht weihe bedeuten, volle weihe? oder fulluht dem ahd. follust folleist auxilium, benedictio entsprechen? dafür haben aber die Angelsachsen sonst fylst, und eine northumbrische form für fulviht soll lauten fulloc. gæsen sterilis cod. exon. 53, 13. ahd. keisan (Graff 4, 267.) gehðu geohðu cura, sollicitudo scheint dem altn. ged vergleichbar, wie ich zu Andr. s. 97. 98 ausführte. hafela hafela ist zu Beov. öfter besprochen. hæven glaucus; haso, gen. 663 hasves lividus; hlāford dominus, herus, hlæfdige hera, materfamilias, zwei, nicht bei den dichtern, aber in rechtsurkunden vorkommende

ausdrücke, die ins engl. lord und lady verkürzt wurden und etwa brotherr (panis origo), brotfrau (panis dispensatrix) besagen, von ord initium? (wo nicht in -ord bloße bildung) vgl. gramm. 2, 339 und dige, altschwedisch degja, deya dispensatrix, villica; hlinc agger limitaneus; hodma nubes; hruse terra; hyse pl. hyssas puer, woher der eigennamen Hylthysse (albus puer) bei Kemble n° 129. und der Ortsname Hyssaburna daselbst n° 158. 642, nach dem auch bei uns allgemein verbreiteten Volksglauben von Kinderbrunnen, ich vergleiche dem hyse das gr. *χάσις*. was heisst lærig in den redensarten ofer linde lærig Cædm. 192, 29 bürst bordes lærig Byrhtn. 129, 32? man sollte denken rand; In gen. Ines bekannter name eines Königs, mir unbekannter wurzel; meagol fortis Beov. 3955 verschieden von dem häufigeren micel; orād orōd spiritus, halitus scheint mit ædm ahd. ātum verwandt und eigentlich ausathmung, vgl. ðrendr mortuus, qui efflavit animam, und goth. usanan mori; racenta (daneben racenteag) catena, ahd. rachinza (Graff 2, 443. Haupt 5, 201^a); rip gen. ripes, ripes messis, ripe maturus ad messem, metendus, welche verschiedenheit der quantität ein starkes ripan rāp ripon ankündigt, dem auch rāp funis, restis zu gehören scheint, die ahd. sprache hat bloß reif funis, rfi maturus, kein rif messis; scrāf caverna; stōd rigidus; stōv locus; strengel rex, princeps Beov. 6225; tedre fragilis nml. teder; tudor proles, untudre mala soboles; þisa þisva þissa scheint gleichviel mit hengest oder mearh, denn ich finde zur umschreibung des schiffs brimpisa mereþisa vāterþisa, doch exon. 410, 2 zeigt sich mǣgenþise weiblich; vealhstōd interpres; vræsen vinculum, torques, ahd. reisan.

Noch viel mehr zu sagen wäre von den dichterischen ausdrücken und in die heidnische mythologie greifenden namen, die am lebendigen zusammenhang ags. und altn. vorstellungen nicht zweifeln lassen und für letztere das älteste zeugnis ablegen. da begegnet nicht nur eoton iōtunn, þyrs þurs, vālcyrge valkyrja, brego bragr, sondern auch Earendel 664 Örvendill, Bregovine, Brosinga mene Brisinga men, der eigennamen Os-vudu in urk. bei Kemble 55. 60, dessen bedeutung 'göttlicher hain' auf heiligen ort weist, und viele cultusausdrücke wie bearo nemus sacrum, hleodor oraculum, tiber sacrificium. reich sind die dichter an umschreibungen des schiffes, schwertes (hilde leoma, beado leoma u. s. w.); seltsam heisst das weltmeer gārsecg.*

Es gehört unter die auffallendsten eigenheiten der deutschen sprache überhaupt, dass einige starke verba in den verschiedenen dialecten oder auch in einem und demselben auf ganz abweichende bedeutungen angewandt werden. so drückt das goth. tēcan tangere aus, das ags. tæcan und altn. taka capere; fassen ist ein fangen, nehmen, auffassen ein berühren. das goth. urreisan, ags. ārīsan, alts.

* manche Ortsnamen scheinen noch bezüglich auf alte stammhelden, z. b. Hengestes heāfod bei Kemble 3, 385; Hengestes healle 3, 80; on Hengestes rige 4, 412; tō Hnāfes scylfe 3, 130 von Hnāf, der in Beov. 2132. 2222 und im cod. exon. 320, 14 auftritt.

ārisan und risan, fries. und altn. risa bedeuten surgere, das ahd. risan, mhd. risen umgekehrt cadere, welches der ursprüngliche sinn scheint, so dasz der von surgere erst durch die im goth. und ags. nicht fehlende partikel ur und ā bewirkt wurde, dann aber auch nach deren abfall im alts. fries. altn. beharrte. * dem goth. lukan und altn. lūka wohnt bloz die bedeutung claudere bei, dem ags. lūcan, fries. lūka, mhd. liechen ausserdem die scheinbar ganz ferne von vellere avellere, raufen, rupfen; ohne zweifel galt sie auch im niedersächsischen dialect, da sich z. b. in den Bremer stat. s. 187 lōk vellebat findet, mhd. belege stehn Diut. 2, 119. MS. 2, 101^a. hier wiederum zeigt erst das goth. uslukan den sinn von ἔλκειν, σπᾶσθαι, vellere, extrahere, 665 ebenso das ahd. arliochan, ūzliochan zaliochan, d. h. erschliessen, aufschliessen, öffnen (weil das eingeschlossene versteckt, das erschlossene hervorgezogen wird), allmählich blieb aber die den sinn umdrehende partikel weg, dennoch die von ihr abhängige bedeutung haftend. das ags. risan und lūcan müssen ursprünglich cadere und claudere ausgedrückt haben, von ihnen wurden ārisan surgere, alūcan vellere gebildet und zuletzt auch nach abgeschliffener partikel den scheinbar einfachen risan und lūcan diese bedeutungen gelassen. was Graff 2, 138 von einem formellen unterschied zwischen lūchan claudere und liuchan (soll heissen liochan) aufstellt ist grundlos.

Bisher ist bloz die herrschende sächsische oder westsächsische mundart abgehandelt worden. der englischen oder nordenglischen, northumbrischen sollten eigne forschungen gewidmet werden und dabei die heutigen volksdialecte nicht unberücksichtigt bleiben. Von Caedmons erstem lied gibt es eine schwach gefärbte anglische recension (in (Thorpes vorrede s. XXII.) mehr northumbrischen dialect liefern das rituale ecclesiae dunelmensis London 1839 und das sogenannte Durhambook, dessen ausgabe noch unvollendet ist (ich besitze nur Matth. 1 bis 14, 3.) Auszer den schon gramm. 1, 377. 378 angemerkten vocalverhältnissen hebe ich hier folgende eigenheiten hervor. Dem infinitiv, pl. praes. conj., so wie der schwachen declination gebricht das anlautende N, wol aber behaupten es die praeterita pl. und die participia praeteriti. es heiszt also vosa für vesan, habba f. hābban, doa f. dōn, foa f. fōn, nioma f. neman, lufa f. lufian, boensa supplicare f. bēnsian u. s. w. habba habeamus, gifoela sentiamus, sie simus; dagegen die praeterita lauten voeron eramus und essemus, rioson surreximus und surgeremus, und die part. praes. -ende, die gerundia -anne behaupten: tō fleanne ad fugiendum, ich finde selbst das genitivische boensendes supplicandi im ritual s. 41. einigemal zeigt die prima praes. sg. M: biom ero, sium video, dōm faciam. für ags. -ad häufig schon -as.

* Bopp hat angemerkt, dasz auch die sanskritwurzel pat cadere (gr. πέπτειν redupl. für πέταιν praet. πέπτονα, slav. pasti, padati) ausdrücke, durch zutritt der praep. ut in utpat aufliegen also surgere bezeichne. das ahd. arfallan, ags. āfeallan behalten aber den sinn von fallan feallan.

Die männlichen plurale zeigen -as: cneihtas pueri, lárvas doctores, die weiblichen -o: synno peccata, tido tempora, beodo preces, boeno preces, gern aber auch im gen. sg. -es: oestes gratiae (goth. anstais) 666 eordes terrae (goth. airþós) aes legis, voedes vestis, rôdes crucis, snyltres sapientiae, bloetsunges benedictionis, wenn nicht in einzelnen übergänge des geschlechts anzunehmen. alle dat. pl. behaupten -um, doch die starken gen. pl. zeigen oft schwaches -ana: cnehtana sunana dagana dingana tódana neben tóða. alle schwachen subst. und adj. setzen für ags. -an bloßes -a: noma nomine, galla felle, tunga linguae, cirica ecclesiae, þás ilca ejusdem, þone strenga sortem.

Das verbum subst. lautet: am ard is, aron aron aron statt des ags. eom eart is, sindon sindon sindon; biom bist bid, pl. bidon bezeichnet das futurum, steht aber auch für praesens. Voes esto! vosad estote! seltsam erscheint vallas volumus (Durh. book s. 99) f. ags. villad. eade ivit — ags. eode.

Manche eigenthümliche formen und wörter wären auszuzeichnen. die praep. derh gleicht dem goth. pairh, und entfernt sich vom ags. þurh, ahd. duruh. gívan avere, exigere scheint dem ags. gífer avidus alt. gífr nah. bisene coeci Matth. 9, 27. 11, 5 vielleicht beisichtig, das ahd. pisiuni bedeutet accuratus, (Graff 6, 128.) cuople navicula Matth. 8, 23 ist das engl. coble, führt sich aber zurück aufs mlat. caupulus. luh fretum Matth. 8, 18 gemahnt an lagu aequor. im ritual s. 96, wo von der tonsur geredet wird, steht zweimal givæld beafdes für coma capitis, wörtlich die gewalt des hauptes (nicht wald des hauptes), was mich ans ahd. waltowahso nervus (Graff 1, 689) schweiz. altewachs waldiwachs nervus und fries. walduwaxe gemahnt. diese walduwaxe zieht sich von den ohren über den rücken zu den lenden hinab (Richthofen s. 1124^a), begreift also auch das haar des hinterhaupts. statt waldwachs sagt das volk in oberdeutschen landstrichen haarwachs.

Gleich diesem letzten ausdruck stimmt jener abfall des N in den nordenglischen oder anglischen flexionen sichtbar zur friesischen sprache, worauf ich mehr gebe als auf die oft wahrgenommene analogie zwischen dem ausgang der part. praes. auf -ing in heutiger thüringischer 667 mundart und der erglischen sprache, da diese erst im 13. 14 jh. ein solches -ing eingeführt hat und die altanglischen denkmäler keine spur davon an sich tragen, so wenig als die angelsächsischen insgemein. auch greift das -ing weit über Thüringen hinaus. es ist also das vermutetete thüringische element (s. 659) gar wenig zu spüren.

XXIV.

FRIESEN UND CHAUKEN.

668 Die Friesen behaupten, so weit unsere geschichte reicht, ihren sitz an derselben stelle, d. h. der nordwestlichen küste Deutschlands, fast von der Schelde bis gegen Jütland sich erstreckend, und die nahegelegnen inseln des meers erfüllend: der besitz kleiner eilande scheint immer von ruhiger niederlassung auf dem festen lande abhängig. da wo die Römer schon Friesen kannten, sah sie auch das mittelalter und wissen wir sie noch heute. es kommt nicht vor, dasz Friesen in andere theile Europas gezogen seien oder dasz sie auszuwandern begehren; sie bewahren ihre angestammte heimat. damit hängt auch die zähre beschaffenheit ihrer sprache zusammen: in denkmälern aus der mhd. und mnl. zeit erscheint sie noch mit formen, die sich den alts. und ahd. an die seite stellen; die abgeschiedenheit des volks hat, beinahe wie auf Island, den alten sprachstand gehegt, und man ist zu dem schlusz berechtigt, dasz von dem mittelalter rückwärts bis zum beginn des neunten jh., wo im lateinischen volkrecht einzelne friesische wörter begegnen, und von da bis zur zeit der Römer in der friesischen sprache verhältnismässig weniger veränderungen eingetreten sein werden, als in jeder andern deutschen. auch in den jetzigen friesischen dialecten dauert noch viel alterthümliches, wiewol auf den 669 westfriesischen die niederländische, auf den ostfriesischen die nieder- und hochdeutsche, auf den nordfriesischen die niederdeutsche und dänische sprache starken einfluss geübt haben.

Die Römer nennen dies volk Frisii, Ptolemaeus schreibt *Φρίσιοι*, Procop *Φρίσσορες*, Dio Cassius 54, 32 *Φρίσιοι*, mlat. Fresones Frisones Frisiones (so namentlich die lex); altn. wird angenommen Frisir und Fritsland (formn. sög. 12, 287); ags. steht in *Alfreds periplus* Frysan Frysland, Beda 3, 13 Fresones, wo auch die version Fresan hat, Beov. 2414. 5819 cod. exon. 322, 24 der dat. pl. Frysum, welcher auf den nom. Frysan wie Frysas gerecht wäre, Beov. 2246 Frysland, 2180 Fresena cyn, 2201 Frysna hvylic, Beov. 5826 Fresnaland, 5002 Frescyning, cod. exon. 320, 11 Fresnacyn. die volks-

rechte selbst geben schwachformig Frisa oder Fresa, gen. Frisona Fresena. ahd. aber gilt Frieson, mhd. Vriesen (gramm. 1, 163) und auch mnl. Vriesen Vrieselant (Maerl. 3, 29. Stoke 1, 155) nnl. Vriesen. dies IE scheint aber bloße brechung und kommt dadurch mit dem I oder E in einklang, dessen kürze durch das $\Sigma\Sigma$ der griech. schreibung bestärkt wird. vielleicht wäre auch altn. richtiger zu setzen Frisir, kaum umgekehrt im ags. Frýsan oder Frésan. I scheint der ursprüngliche laut.

Was bedeutet nun dieser volksname? an goth. friusan gelare, ahd. friosan, nnl. vriesen ist nicht zu denken, dann hätten die Römer geschrieben Freusii und welchen erträglichen sinn könnte diese wurzel hier gewähren? mir fiel das mlat. *fresum frisium limbus fimbria* ein, das prov. *frezar freisar*, ital. *fregiare*, franz. *fraisier border*, *friser crispere*, neben dem ags. *frisle fresle haarlocke*, engl. *frizzle*, insofern jene romanischen wörter deutscher abkunft sein und die Friesen von ihren krausen, gelockten haaren den namen führen könnten. doch nirgend ist von friesischer haartracht die rede, nirgend heissen sie gleich den Franken *criniti*, *comati*. Besser also scheint Zeus² s. 136 aus jenem schwanken des I und EI ein starkes *freisan* *frais* *frisun* zu schlieszen, von welchem dann das reduplicierende *fraisan* *faisfrais* *tentare* weiter entsprungen sein müste; für *Frisans* ergäbe sich leicht die meinung *periclitantes*, *audaces*. fast möchte ich in diesem sinn friesisch zu werke gehn und auf ein noch einfacheres wort rathen. wir sind in manche geheimnisse unsrer sprache uneingeweiht und haben über den zutritt von spiranten unmittelbar nach vocalen neues zu erforschen; s. 431 wurde vorgetragen, wie sich S in *bis* und *visan* entfaltete, nicht viel anders wird es in *blésan* *plásan* aus *blajan*, *bláwan*, ags. *blóvan*, oder in *gras* *herba* aus *grójan* ags. *gróvan* *virere** entspringen. auf gleichem wege könnte vom goth. *freis* *frijis* *liber* ein *fris* *fris*, oder *frisus*, *frisaus*, oder *frisa* *frisins*, *frizva* *frizvins* mit sehr verwandter bedeutung geleitet und den Friesen ein auch andern völkern des alterthums, in mehr als einem ausdruck, beigelegter name zugesprochen werden. bedeutsam alliteriert *Froncum* and *Frysum* Beov. 5819. cod. exon. 322, 24. In einem gnomischen gedicht des cod. exon. 339, 17 begegnet der merkwürdige spruch: *leof vilcuma frysan wífe, þonn flota stondeð, bið his ceol cumen and hyre ceorl tó hám*, in den folgenden versen wird die freude des weibes, dessen geliebter mann (*ceorl*) von der seefahrt heimkehrt, noch mehr ausgemalt; wie können aber die ersten worte übertragen werden: *dear is the welcome guest to the frisian wífe*? es müste dann stehn: *fryscan*, und noch weniger mag *Frysan* für den gen. *Frisonis* gelten, denn was soll hier der Friese? heisst es aber, wie ich mutmasze, dem freien weibe,

* dasz unser gras und lat. grämen (für grasmien, wie *blóma* *blósma*) zusammengehören leuchtet ein; das deutsche wort führt aber auf die wurzel, nicht das lateinische, dessen die lautverschiebung störendes GR falsch und für HR (was kein Römer aussprach) oder CHR eingeführt scheint.

so wäre das ein glänzendes zeugnis für die angenommene bedeutung fris oder frise — liber, liberalis. doch bestehe ich nicht auf dieser, es liegt mir daran ein adj. nachgewiesen zu haben, dessen sinn auch ein anderer verwandter gewesen sein und sich jenem fraisan anschlieszen darf.

- 671 Caesar nennt die Friesen noch nicht, Plinius aber weisz 4, 15, dasz hinter den Bataven und Cannenufaten auch Frisii und Frisiabones wohnen; Tacitus, majores und minores Frisios unterscheidend, sagt: utraque nationes usque ad oceanum Rheno praetexuntur, ambiuntque immensos insuper lacus et romanis classibus navigatos. Als Drusus die Usipeten und Sigambren bekriegt hatte, fuhr er den Rhein hinab, überwältigte die Friesen und gelangte zur see ins land der Chauken, wie Dio Cassius 54, 32 meldet; bald aber empörten sich die Friesen und behaupteten ihre freiheit, wurden dann von neuem zurückgedrängt und traten neben den Bataven unter Civilis gegen die Römer auf. Tac. ann. 4, 72—74. 11, 19. 20. 13, 54. hist. 4, 79. Nach Ptolemaeus scheinen sie südlich an die Brukterer, östlich an die Chauken zu grenzen, vielleicht auch an die Tubanten (s. 592. 593), deren batavische oder friesische abkunft unsicher bleibt.

Frisiabones mögen jene Frisii minores sein; nach dem Frisaevo einer inschrift bei Gruter 532, 7 würde Frisaevones die bildung von Ingaevones und Iscaevones haben, also auf einen stammhelden Friso zurückleiten.

- Es unterliegt keinem zweifel, dasz vom zweiten bis zum siebenten jh., wo sie den Franken entgegentreten, die Friesen fortwährend in ihrer heimat walteten, lässt sich aber, bei dem mangel an nachrichten, nicht bestimmen, in welchem verhältnis sie zu den benachbarten Bataven, Chamaven, Werinen, Angeln und Sachsen standen, oder wie sich die grenzen dieser völkerschaften im laufe der zeit verthickten. Der geogr. ravennas setzt Dorostate am nördlichen Rheinufer in der Frigonum oder Frixonum patria, und noch südlicher bis in den gau Testerbant (s. 593) reichten sie und grenzten an Flandern. nordwärts aber wird Fositesland oder Helgoland in confinio Fresonum et Danorum* bezeichnet; offenbar führt älteres chaukisches gebiet bald auch den namen des friesischen. was sich noch über die älteste und mittelalterliche geographie Frieslands ermitteln lässt wird uns Richtbofen aufklären; dasz es niemals ein Siatutanda gab, sondern Ptolemaeus die worte des Tacitus (ann. 4, 73) misverstand hat Hermann Müller zuerst gewiesen.

Nach besiegung der Friesen war Drusus ostwärts, ἐς τὴν Χαννίδα gezogen, wo sich seitdem die römische gewalt fühlbar machte. Tac. ann. 1, 38 redet von dort liegender römischer besatzung und gibt 1, 60. 2, 17 an, das Chauken den Römern verbündet kriegsdienste leisteten; doch später traten sie wieder als feinde der Römer

* Egilssaga p. 260: þeir koma til landamæris þar er mœtiz Danmörk ok Frisland, ok lög þá vit land; ohne bezeichnung des orts.

auf, und Corbulo unter kaiser Claudius war gegen sie ausgetückt. Dio Cass. 60, 30. im batavischen kriege standen sie gleich den Friesen gegen die Römer. Tac. hist. 4, 79. 5, 19. Strabo s. 291 von den deutschen völkern zwischen ocean, Ems, Weser und Lippe redend lässt auf *Βρούκτεροι Κίμβροι Καῦχοι* folgen, Friesen nennt er nirgends.

Wie bei den Friesen werden auch grosze und kleine Chauken unterschieden: visae nobis Chaucorum gentes, quae majores minoresque appellantur. Plin. 16, 1; beide sonderte, nach Ptolemaeus, die Weser. jener Corbulo liesz die groszen Chauken zur erhebung auffordern. Tac. ann. 11, 19. Schwerlich aber streckte sich ein theil des chaukischen landes so weit nach Süden hin, dass sie mit den Chatten zusammengestossen wären (s. 574.) Dennoch musz ihnen ein ansehnliches gebiet zwischen Friesen und cheruskischen völkern, von der Ems bis zur Elbe eingeräumt werden, Tacitus sagt von ihnen rühmend: tam immensum terrarum spatium non tenent tantum Chauci, sed et implent: populus inter Germanos nobilissimus, quique magnitudinem suam malit justitia tueri. sine cupiditate, sine impotentia, quieti secretique nulla provocant bella, nullis raptibus aut latrocinii populantur; id praecipuum virtutis ac virium argumentum est, quod, ut superiores agant, non per injurias assequuntur. prompta tamen omnibus arma, ac si res poscat exercitus plurimum virorum equorumque, et quiescentibus eadem fama. Von ihrem lande entwirft dagegen Plinius ein düsteres aber mahlerisches bild als augenzeuge: vasto ibi meatu, bis diurno nocturnoque singularum intervallis effusus in immensum agitur oceanus, aeternam operiens rerum naturae controversiam, dubiumque terrae sit, an parte in maris. illic misera gens tumulos obtinet altos aut tribunalia structa manibus ad experimenta altissimi aestus, casis ita impositis, navigantibus similes, cum integant aquae circumdata, naufragis vero, cum recesserint: fugientesque cum mari pisces circa tuguria venantur. non pecudem his habere, non lacte ali, ut finitimis, ne cum feris quidem dimicare contingit omni procul abacto frutice. ulva et palustri junco funes nectunt ad praetexenda piscibus retia. captumque manibus lutum ventis magis quam sole siccantes, terra cibos et rigentia septemtrione viscera sua urunt. potus non nisi ex imbre servato scrobibus in vestibulo domus. et hae gentes si vincantur hodie a populo romano, servire se dicunt. ita est profecto: multis fortuna parcit in poenam. Das ist der damals noch unurbare strand des Harlinger, Butjadinger und Haderler landes mit seinen dämmen gegen die nordsee*, den ärmlichen fischerhütten und dem torf; heute mangelt es da nicht an fetten wiesen und rindern. fast gemahnt die ulva an den ags. garsecg**.

* stolzer nannten die Friesen ihren damm einen goldnen reif (geldenne hüp), der um ganz Friesland liege.

** Haupt 1, 578. warum drückt Luther das rothe meer stets durch schiffmeer aus? nach ihm hat auch die lith. übersetzung nendrū oder szwendrū marės.

Diesen Chauken legt Spartian im Did. Julian. 1 einen streifzug ins römische gebiet bei: *Belgicam sancte et diu rexit. ibi Cauchis Germaniae populis, qui Albim fluvium accolebant, erumpentibus restitit tumultuariis auxiliis provincialium.* Dem Claudian erscheinen sie als anwohner des Rheins (Stilich. 1, 225):

*ut jam trans fluvium non indignante Cauco
pascat Belga pecus.*

ein andermal aber heisst es de IV cons. Honor. 450

*venit accola silvae
Bructerus hercyniae, latisque paludibus exit
Cimber, et ingentes Albim liquere Cherusci,*

674 so dasz auf solche dichterische angaben gar kein gewicht zu legen und der Chauken name seit jener erwähnung bei Spartian unter allen lateinischen schriftstellern wie in den annalen des mittelalters verschollen ist.

Er lebt aber noch in der ags. poesie. die gesänge XVI. XVII. XXXV und XL des Beovulf berühren friesische sage von einem krieg zwischen Dänen und Friesen, wo zwei volkssagen angeführt werden, die sich beide auf die Chauken beziehen lassen. Hildburh, des friesischen herschers Finn Folcvaldan sunu (vgl. ags. stammtafeln s. XII. XIII) gemahlin heisst 2146 Hôces dohtor, und dieser Hôc eignet sich als ein den Friesen verwandter fürst ganz für den namen Chaucus, dessen sinn ich hernach untersuche*. im cod. exon. 320, 14 wird ferner gemeldet, dasz Hnäf über die Hôcingas herrschte, diese sind nachkommen des Hôc, und derselbe Hnäf (= altn. Hnefi, ahd. Hnab, Graff 4, 1126 Nebe f. Hnebe, Graff 2, 996) tritt gerade in jenen liedern des Beovulf 2132. 2222, aber auf seite der Dänen gegen die Friesen auf, was verwirrung scheint. dem namen Hôcing entspricht der ahd. Huochingus (Pertz 2, 590.) Ausserdem nennt das Beovulflied in zwei andern stellen den volksnamen Hugas, nemlich z. 5000 einen helden Daghrefn (ahd. Tachraban) Huga cempa (Hugorum heros) und 5824 ff. ist erzählt, wie die Hugas ein schweres geschick traf, als die Hetvare ihren fürsten Hygelâc erschlugen. dies wichtige zeugnis wurde schon oben s. 591 ausgehoben und scheint sich viel eher auf einen mythos, als ein geschichtliches ereignis zu beziehen, das mit unrecht von Gregorius turon. daraus gebildet wurde. hier geht uns bloss der name an, offenbar tragen die Hugas und Hygelâc denselben; wandeln aber die fränkischen annalisten diesen Hygelâc oder Hugelkr 675 in Chochilaicus, so klingen auch die Hugas, altfränkisch Chochas? wieder an die Chauci an**.

* auch die langob. namen Hildehóc und Gudehóc bei Paulus diac. 1, 18 (im prolog des gesetzes Childehoc und Godehóc) gehören hierher; den letzten halte ich für den burgundischen Gundioch, Gundiac. statt Childehoc eine hs. Scildehoc. Graff hat die ahd. namen Alphöh, Chunihöh.

** die zu beginn des elften jh. niedergeschriebnen annales quedinburgenses nennen den fränkischen Theodorich, der mit Irminfrid und Iring zu schaffen hatte, Hugothedoricus (Pertz 5, 31) und geben an: Hugothedoricus iste dicitur,

Deutungen dieses alten volksnamens sind schon viele versucht. der übelsten eine war von Möser 6, 78, welche aus dem ags. *evacian* tremere den begriff eines bebelandes leiten und damit den namen der stadt Quakenbrücke verbinden wollte; die bebenden, zitternden! welches volk hätte solche benennung ertragen. das Römische CH in Chauci (denn so, nicht Cauchi ist zu schreiben und Strabons *Καῦχοι* wie des Ptolem. *Καῦχοι* zu verwerfen) fordert, wie in Chatti, ags. und ahd. H. Schriebe man nun Chauchi, so läge buchstäblich darin das goth. *hauhai*, ahd. *höhé*, ags. *heáhe*, fries. *háge excelsi*, sublimis, und dabei könnte selbst Chauci bestehn, weil der inlautende consonant leicht verändert wird. zu den freien Franken und Friesen, den berühmten Bruckerern (s. 532) stimmten ihre nachbarn, die erhabnen Chauken. Über der wurzel von hauhs schwebt noch dunkel, liesze es sich wie *tiuhan* tauh auf ein verlornes *hiuhan* hauh zurückbringen, von welchem auch *hiuhma ὄχλος* (wie *liuhma* von *liuhan* lauh) stammte; so läge der übergang in *hugs ῥοῦς*, *hugian* cogitare nah und von *hauhai* wären die *hugai* fortschreitender ablaut. auf diese weise wage ich ags. *Heáhas* und *Hugas* nebeneinander zu stellen, *Hugas* wären sapientes. das ags. *ó* in *Hóc* und *Hócingas* könnte falsche auffassung eines ahd. oder alts. *ó* — goth. *au* sein, denn *ó* — goth. *ó*, ahd. *uo* führte auf ags. *hóc*, ahd. *huoh uncus*, womit hier nichts anzufangen ist. jenes *hiu-* 676 *han* könnte aber *crescere* bedeuten und daraus der begriff von *hiuhma* menge aufsteigen, wie aus *liudan* *crescere* der von *laups* ahd. *liut populus*, oder aus *þeihan* *crescere* der von *þiuda*; *hauhs* wäre *cretus* oder *altus* von *alere*, *aknus*, *sublimis*. die bedeutung von *hugs* und *hugian* würde sich gleich der von *kunnan* *sapere* neben *kuni* *genus* einfunden.

Haupts einfall, den namen Chauci auf jene tumuli bei Plinius zu ziehen und aus ahd. *houc*, altn. *haugr* *tumulus*, *collis* zu erklären (zeitschr. 3, 189), scheint mir sinnreicher als haltbar. einem Römer möchte *tumulati* in sinn gekommen sein, das volk hätte seine vorfahren so benannt (altn. *heygdar*), nicht sich selbst. *haugs* (oder *hauhs*?) der aufgehöhte hügel wird aber zu jenem *hauhs* gehören*.

Genug dieser etymologien; ich kann nicht umhin hervorzuheben, dasz gerade drei sich nahegelegne völker, die Bructeri, Frisii und Chauci, jedes in *maiores* und *minores* unterschieden werden. solch ein unterschied erscheint sonst in der gesamten Germania nicht, obschon viel grözere völkerschaften, z. b. Sueven oder Gothen, sollte man mei-

id est Francus, quia olim omnes Franci Hugones vocabantur a suo quodam duce Hugone. Bekanntlich hieszen spätere Frankenkönige Capetinge nach Hugo Capetus (*cappatus*) mhd. Hugschapler (von schapel corona, pileus), der im j. 987 erwählt wurde und sohn Hugo des groszen war, und diese namen scheint der annalist auf das fränkische volk zu übertragen. kaum ist hier zusammenhang mit jenen alten Hugen, sicher aber die älteste spur des Hugdieterichs im heldenbuch.

* auch die *Καννοήσιοι*, *Καγαλωνον* und Caucaland mahnten mich s. 200 an unsere Chauci, und warum nicht?

nen, eher anlass dazu gegeben haben müsten*. es wird also eine dem beobachtenden auge der Römer unentgangne wirkliche eigenheit dieser nordwestlichen Germanen im spiel sein, und ich bekenne, dasz sie mich geneigt machen könnte, die Brukterer eben darum dem friesischchaukischen stamme beizuzählen und von den fränkischen Deutschen zu trennen, worüber jedoch die uns abgehende kenntnis der brukterischen sprache zu entscheiden hätte. Was sind nun diese majores und minores oder nach dem griechischen ausdrück *μεζζορες* und *ἐλάττωρες*? es erhellt, dasz beide nicht untereinander wohnten, wie 677 die sonst bei germanischen völkern unterschiednen *πρωτοί* und *καταδεύστεροι*, optimates, mediocres und minores, dasz sie also keine abstufung des standes bezeichneten, sondern räumlich getrennt waren. Ptolemaeus stellt die kleinen Chauken bis zur Weser, die grossen bis zur Elbe, Tacitus ann. 11, 19 scheint aber die den Friesen benachbarten westlichen Chauken majores zu nennen, was auch richtiger ist; hernach macht Ptolemaeus die kleinen Chauken zu nachbarn der grossen Busakterer, die grossen Chauken zu nachbarn der Angrivarier. Angrivarier fallen in die Wesergegend (s. 618), Brukterer weisz ich freilich nicht gegen die Elbe auszudehnen; nach Ptolemaeus ist es die Ems, welche kleine von den grossen trennt, nach dem späteren Borahtragau an der Lippe (s. 531) schiene dieser flusz die scheide. Wie es darum stehe, man sieht, dasz majores und minores örtlich durch flüsse gesondert wurden und nach dem friesischen volksrecht bildete gleichfalls Laubach, Weser und Sincfal eine politisch wichtige landestheilung**. alles zeugt von altem ruhigem besitz des bodens im nordwesten Deutschlands, wie er bei den niederlassungen der übrigen, bewegteren völker nicht in gleichem masze vorkommen mochte. zwar finden sich überall nachher einzelne dörfer durch den beisatz grossen und kleinen unterschieden, wie es die erste gründung eines orts und der spätere anbau eines zweiten gleichnamigen mit sich brachte, doch vielleicht nirgend häufiger als in Friesland***. Friesia minor hat auch noch Saxo gramm. ed. Müll. p. 10 und 688. Die kleinen Friesen 678 Chauken und Brukterer wird man also für solche halten dürfen, die nach der ersten niederlassung des volks sich über einen flusz hinaus

* Ptolemaeus, so viel ich weisz, sondert unter allen völkern Europas oder Asiens keine *μεζζορες* und *μικροί* ausser den Chauken und Busakterern.

** Gaupp in seiner vorrede zur lex Frision. s. XVII hält das land zwischen Fli und Laubach für das friesische normalland, und bezeichnet in seinem recht der alten Sachsen s. 49 die östlichen Friesen zwischen Laubach und Weser als hervorgegangen aus den kleinen Chauken, während die grossen Chauken hauptbestand der Sachsen seien. ich kenne keinen beweis für diese ansicht; zulässiger wäre, Friesen und Chauken überhaupt für ein und dasselbe volk unter verschiedenem namen zu nehmen, so dasz grosse und kleine Friesen mit grossen und kleinen Chauken zusammenfielen, die Sachsen aber müssen von ihnen beiden getrennt bleiben.

*** vgl. minor und major Harxstede, minor und major Metna, Phalren major und minor, Borsum major und minor in einem alten register bei Ledeburs münsterschen gauen s. 105. 106. 111.

verbreiteten und zwar noch im bund mit den groszen für sich selbst einen eignen verein nach besondrer verfassung bildeten. man kann der eintheilung vergleichen das was anderwärts durch ost und west (s. 442) oder in Friesland selbst durch *ûp* und *ût* (Uphriustri Uthriustri, gramm. 1, 419) bezeichnet wurde.

Nach allem diesem stellen sich Friesen und Chauken nur als nah-verwandte zweige desselben volkschlags dar, als der südwestliche und nordöstliche, und man begreift, warum der chaukische name allmählich ganz erlosch. Ostfriesen und Nordfriesen scheinen mir nachkömmlinge der alten Chauken, Westfriesen die der eigentlichen Friesen. wohnten die Chauken an der meeresküste, so müssen sie nothwendig die striche inne gehabt haben, auf welche nachher auch der friesische name erstreckt wurde. vernichtet worden sein kann der mächtige chaukische stamm nicht: er wechselte bloß die benennung.

Es verdient gewis aufmerksamkeit, dasz in den geretteten überbleibseln epischer poesie neben andern nordöstlichen deutschen völkern auch die Friesen und Chauken vortreten, während die inneren Deutschen, zumal Sachsen und Schwaben darin keine rolle spielen. Frisan, Hugas und Hócingas greifen noch ein in die von den Angelsachsen aus ihrer heimat mitgenommenen überlieferungen, Francan und Hetvare werden mit eingeflochten; auch bei Vidsid dem wanderer sind alle diese unvergessen. In der weit jüngern fassung des Gudrunliedes ist ausser Tenelant Sélant, Sturmlant (s. 637) Dietmers (s. 639) Holzazelant (s. 633) eben wieder Friesland wahrzunehmen, andere entstellte ländernamen würden uns aus einer älteren gestalt des epos deutlich entgentreten und immer in dieselben genden der nordwestlichen küste versetzen. was ich über Matelane, der Hegelinge sitz gerathen habe (bei Haupt 2, 3) zeigt auf die Vechte im Münsterland, möglicherweise altchaukisches gebiet, und wie, wenn die mythischen Hegelinge 679 doch Hócingas oder Chauken wären?

Das Gudrunlied gibt dem Herwig von Seeland seeblätter als zeichen in die fahne, wie die Friesen sieben seeblätter im schilde führten: es ist die wasserlilie, der heilige lotus (mythol. s. 620.) man weisz, dasz die Friesen früh auf kräuter und blumen achteten, den Römern wiesen sie die auf ihren inseln wachsende herba britannica (mythol. s. 1147.)

Zwischen Friesland und der gegenüber liegenden britannischen küste musz uralter verkehr vorausgesetzt werden, lange bevor die Sachsen und Angeln sich Britanniens bemächtigten, und wahrscheinlich waren im geleite der Angeln und Jüten auch friesische genossen. auffällt, dasz im Beovulf 2159. 2175. 2186. 2248 Hengest, ein führer der Dänen (Jüten) den Friesen gegenüber auftritt; er könnte sich mit dem berühmten Hengest vermischen? jüngere uncritische nachrichten lassen Hengist und Horsa aus Friesland nach Britannien ausziehen*; ich weisz

* van der Bergh nederl. volksverleveringen s. 43. 137.

nicht, ob Maerlant 3, 29 aus Vincentius schöpft, wenn er Engistus einen Vriesen und Sachsen nennt.

Bei Procop 4, 20 wohnen auf einer insel des oceans, die er Brittia nennt und von Britannien unterscheidet, unter fränkischer oberherrschaft Ἀγγλοι, Φρίσσοι und Βρίττωες zusammen; was er unter dieser insel meine ist schwer zu bestimmen, aber die verknüpfung der drei völker auf allen fall ein zeugnis für das enge berühren der Angeln mit den Friesen zur zeit des fünften, sechsten jh.

Plinius rechnet die Chaucorum gentes, gleich Kimbern und Teutonen zu den Ingaevonen, und ich sehe keinen grund sie mit Müllenhoff s. 129 für iscaevonisch zu nehmen; ihre lage und sprache stellt sie dem sächsischen stamme ungleich näher als dem fränkischen. Chauken wie Friesen scheinen sich leichter unter die römische macht gebeugt zu haben als Cherusken, und gegen diese in der schlacht (Tac. ann. 2, 17) standen auch chaukische helfer. doch ergriffen beide
680 stämme jede gelegenheit um sich zu empören und die verlorne freiheit herzustellen, von Cherusken, Kimbern, Teutonen werden sie, aller berührung ungeachtet schon zur römischen zeit abgestanden haben, wie noch heutzutage Holsteiner und Dietmarsen absteht von ihren nordfriesischen nachbarn.

Die friesische sprache hält eine mitte zwischen angelsächsischer und altnordischer, wobei ihr besondrer anschluss an den englischen oder nordenglischen dialect, so weit wir von diesem urtheilen können, nicht zu übersehn ist (s. 665.)

Den friesischen vocalismus würden uns ältere sprachdenkmale reiner lehren. ähnlich dem ags. ä pflegt e an des a stelle zu treten, aber in allen flexionen zu beharren, ohne die schöne rückkehr des a in einzelnen ags. endungen; es heiszt dei deis, pl. degar dega degum statt des ags. dæg dāges, dagas daga dagum. die diphthonge erscheinen meist verengt und zumal fallen in é und á viele laute zusammen, die im ahd. und goth. geschieden sind. wenn hāch und dāch für goth. hauhs daug, ahd. hōb touc, ags. heāh deāh stehn; so lässt die röm. schreibung Chaucus noch ahnen, dasz damals der unverengte laut dem gothischen gleichkam.

Die consonanten stehn überhaupt auß ags. fusz; eine auffallende abweichung, das SZ für K und G wurde schon s. 388 hervorgehoben. wahrscheinlich ist aber auch sie erst erzeugnis späterer zeiten.

In der flexion männlicher subst. ist das ags. -as schon in -ar übergegangen und dadurch dem altn. gleich geworden. doch zeigen es nicht die weiblichen. Die schwache flexion legt wie jene englische (s. 665) und die altn. das oblique N ab. der dat. pl. aller starken und schwachen subst. hält das alte -um fest, wogegen die adjectivischen dative pl. gleich dem artikel thā (goth. þaim, ahd. dēm) blosses -ā zu haben pflegen. In den gen. pl. starker masc. dringt wie im englischen gern die schwache form, z. b. degana dierum f. dega.

Alle infinitive zeigen, gleich den englischen und nordischen blosses -a, doch die pl. praes. -on, die part. praes. -en. die gerundialform

-ande (für -anne) fällt zusammen mit dem part. praes. Den pl. praes. 681 ind. bilden alle drei personen auf -th oder -ath.

Auch in dem wortvorrath schlieszt sich die friesische sprache zunächst an die ags., und viele sonst ungewöhnliche ausdrücke sind beiden gemein, z. b. scēnia frangere, ags. scēnan; filmene membrana, squama, ags. filmen, engl. film; brein cerebrum ags. bregen; spēdel sputum ags. spādī; dēne deorsum ags. dūne; pli periculum ags. pleoh; fethe amita ags. fadu; hōp circulus ags. hōp, nnl. hoep; stīth firmus rigidus ags. stīd; brās aes ags. bræs. Andere stimmen zu altn. und nl. wörtern: hēli cerebrum altn. heili*; ili planta pedis altn. il; liana socius altn. lionī; lana callis nnl. laan, engl. lane; mitsa attendere, nnl. mikken. hoxene poples ist ahd. hahsina von hahsa, mhd. hahse, was genau das lat. coxa. merkwürdig begegnet logia nubere dem goth. liugan. manche sind eigen, wie muka culmus, fuke rete, bunke os ossis; bant und Burchana oben s. 594, man möchte an das ags. byrgene sepulorum denken, da im alterthum auf inseln begraben wurde (mythol. s. 792.)

* diesem hēli, heili gleicht das lat. coelum und gr. *κοίλη κοιλία*, weil himmel und hirnschädel gewölbt erscheinen, und nach der edda der himmel aus des riesen schädel, die wolken aus seinem hirn geschaffen wurden (mythol. s. 526. 531. 533.)

XXV.

LANGOBARDEN UND BURGUNDEN.

682 Diese beiden völker, welchen es schwer ist eine andere stelle anzuweisen, fasse ich zusammen, da sie miteinander gemein haben, dasz sie aus dem norden in den süden vorgedrungen hier allmählich ihrer deutschheit verlustig giengen. sie erreichten keine küste, kein eiland, wo sich ihre eigne, angestammte art hätte erhalten können.

Langobarden nennt uns zuerst Strabo s. 290 neben Hermunduren, beide als einen theil des groszen suevischen volks und jenseits der Elbe, d. h. auf der linken seite des stroms wohnhaft. musz man nun die Hermunduren der mittleren Elbgegend überweisen, so bleibt für die Langobarden die niedere. Plinius und Dio geschweigen ihrer. Tacitus, nachdem er die Semnonen als hauptvolk der Sueven geschildert und ihre ansehnliche macht hervorgehoben hat, fährt cap. 40 fort: contra Langobardos paucitas nobilitat; plurimis ac valentissimis nationibus cincti non per obsequium, sed proeliis et periclitando tuti sunt. gegenüber im osten mtssen ihnen Semnonen und vielleicht noch andere nordöstliche Sueven, im süden Hermunduren, im westen Cherusken, im norden Haruden und Chauken gesessen haben. Vellejus 2, 106 Tibers heerzug in Germanien vom j. 5 berichtend stellt sie auch gleich unmittelbar nach den Chauken: receptae Chaucorum nationes.

683 omnis eorum juvenas infinita numero, immensa corporibus, situ locorum tutissima traditis armis . . . ante imperatoris tribunal. fracti Langobardi, gens etiam germana feritate ferocior. denique, quod nunquam antea spe conceptum, nedum opere tentatum erat, ad quadringentesimum milliarium a Rheno usque ad flumen Albim, qui Semnonum Hermundurorumque fines praeterfluit, romanus cum signis perductus exercitus. wie natürlicher klingen des Tacitus worte als diese prahlerei, aber die folge der Chauken Langobarden Semnonen und Hermunduren stimmt zur mitgetheilten angabe. ann. 2, 45 wird erzählt, dasz suevische, vorher dem Maroboduus gehörige völker, Semnonen und Langobarden zu Arminius übertraten und Cherusken mit Langobarden für die freiheit kämpften; 11, 17 dasz später, als Italicus von

den Cherusken vertrieben war, die Langobarden dessen herstellung bewirkten. Mit diesem wohnsitz der Langobarden an der untern Elbe trifft nun auch vollkommen überein die lage des Bardanga (Bardengauwi Pertz 1, 184) im Lüneburgischen, dessen name wie der des fleckens Bardanwic zugleich für die Barden d. i. Langobarden zeugt.

Diesen stand der dinge verdirbt nun Ptolemaeus durch seine ganz unhaltbare vorstellung, nach welcher die *Συνήβοι Λαγρόβαρδοι* zwischen Sigambern und Tencterer, also westwärts gegen den Rhein gesetzt werden, hernach aber auch bei ihm in ihrer rechten lage an der Elbe neben Angrivariern und Dulgumniern erscheinen. wie vertrüge sich diese ausdehnung zu der langobardischen paucitas bei Tacitus? und wie sollen Langobarden zwischen Weser und Rhein platz gefunden haben, wo alles mit andern völkern besetzt, keine spur von ihnen ist?

Ich beklage, dass Zeus s. 94. 95. 109—111 sich auf diesen misgrif eingelassen, einen nichtssagenden, grundlosen unterschied zwischen Langobarden und Lakkobarden des Ptolemaeus angenommen, und nun den Langobarden als Westsueven eine solche erweiterung gegeben hat, dass sie sogar die Chatten und Hermunduren unter sich begreifen sollen. jene nachbarn der Sigambern und Tenkterer lassen sich nicht einmal als Chatten auffassen, da Ptolemaeus die Chatten an andern orte, nämlich zwischen Chamaven und Tubanten ausdrücklich nennt. Es ist also auf diese westlichen Langobarden des Ptolemaeus kein gewicht zu legen, sondern bei den östlichen, deren lage er richtiger beschreibt, allein zu verharren. Die frage, ob Langobarden überhaupt suevischer abkunft waren, will ich im verfolg zu beantworten suchen.

Nicht anders musz auch die alte und verbreitete sage von abkunft der Langobarden aus Scandinavien abgelehnt werden. sie sind ebensowenig aus der nordischen insel herangefahren, als die Gothen, und ebensowenig zu schiffe angelangt als die Sachsen. Bei andrer gelegenheit werde ich ausführlicher die mythen zusammenstellen und erörtern, die sich mehrfach über die auswanderung einzelner stämme erzeugten, und deren ursache bald in eingetretne überschwemmung des meers, bald in ausgebrochne hungersnoth gesetzt zu werden pflegt. Giengen schon von der kimbrischen sinflut uralte erzählungen (s. 635), so erneuerten sie sich im verfolg der zeit und wurden auf andre Germanen, und von der halbinsel auf inseln übertragen. Paulus lässt die Langobarden, man ahnt nicht in welcher zeit, unter dem namen Winiler, als dritten theil der durch das losz bestimmten bewohner des eilands Scandinavien ausziehen und zuerst nach dem lande Sconingen gelangen. Doch schon lange vor ihm berichtete Prosper von Aquitanien zum j. 379: Langobardi ab extremis Germaniae finibus, oceanique protinus littore, Scandiaeque insula magna egressi, et novarum sedium avidi, Iborea (? Iborea) et Ajone ducibus Vandalos primum vice-runt; vielleicht ist hier von Scandiae an interpolation, da der ausgang von der äussersten küste Germaniens am ocean durch den aus-

der insel selbst wieder aufgehoben wird. Der anonymus Langobardus im Ritters vorrede zum cod. theod. lässt sie an einem amnis vindelicus hausen und fügt hinzu: postquam de eadem ripa Langobardi exierunt, sic Scatenauge Albiae fluvii ripa primi novam habitationem posuerunt; ihm sind sie von der küste des oceans (denn amnis vindelicus kann das Wendilmeer, vielleicht auch Vendsyssel in Jütland, bei Saxo Wendala bezeichnen) ausgewandert und dann erst in Scatenauge an der Elbe niedergesessen; er meint Scandien nicht im ocean, an der Elbe gelegen. Hier wie bei Prosper bricht die wahre heimat der Langobarden an der Niederelbe immer durch, nur dass sich das sagenhafte Scandinavien einmengt. Mit dem namen Vindili müssen aber dennoch, meinen zweifeln s. 476 zum trotz, auch die Vinili des Paulus zusammenhängen; Vindili = Vandali (s. 475) sind abart, nebenstamm der Vandali, welche er als nachbarn und feinde der Vinili auführt: zwischen beiden stämmen desselben volks war zwist und krieg ausgebrochen. zu Prosper's Iboreus und Ajo stimmt des Paulus Ibor und Ayo, des Saxo gramm. Ebbo und Aggo; Ibor ist nichts als ahd. Epur, ags. Eofor, altn. löfur, d. h. eber, doch frühe schon auf helden angewandt. ihrer mutter, der weisen Gambara name, den Saxo in Gambaruc entstellt, mahnt an Gambar sagax (s. 525.) Dürfte man Scoringa in Sceringa Sciringa ändern und auf die Skiren (s. 465 ff.) deuten? in Ohderes periplus wird auf Halgoland ein hafen Sciringesheal genannt, Scoringa war aber auf dem festen land gelegen; Saxo hat an dessen stelle Blekingia.

Bei Saxo wird die auswanderung in das gebiet des völlig mythischen königs Snio versetzt, der in altn. sagen Snær hinn gamli heisst und dreihundert jahre lang gelebt haben soll. wie sein eigner name schnee bedeutet, war der seines vaters Frosti, seines sohnes Thorri (s. 93); die tüchter hieszen Fönn, Drifa, Miöl (mythol. s. 598.) an eines solchen wesens zeit lässt sich der langobardische ausgang auf keine weise historisch knüpfen und die sage wird dadurch desto sicherer auf mythische grundlagen zurückgewiesen.

Solche mythen entsponnen sich, als die Langobarden ihre niederelbische heimat verlieszen und sich gegen süden wandten; die sage strebte ihren ausgangspunct noch weiter rückwärts nach dem norden zu verlegen. dies musz der kritik mit dem finger zeigen, auf welche weise sie die überlieferungen von der Sachsen und Gothen erster ankunft zu behandeln habe. auch hier scheint der mythus erst aufgestiegen, als der eingewanderten sieger ruhm Britannien und Welschland erfüllt hatte.

Im lauf des vierten jh. mag der Langobarden auswanderung begonnen haben. von jenem Scoringa zogen sie nach Mauringa, das der ravnenn. geograph noch im osten der Elbe findet. Saxo lässt sie Blekingen und Moringen vortüberschiffen, bevor sie Gutland erreichten, doch bei Paulus wird von Scoringa aus der ganze zug stets zu lande vollbracht, und nach Mauringa Golanda besetzt, wofür sich die bessere variante Rugulandia darbietet. Hierauf, immer noch zu Ibor's und

Ajons lebzeiten, nahmen die Langobarden drei gebiete Anthaib, Banthaib und Wurgondaib. (cod. ambr. Vurconthaib) ein, in welchen sich das nemliche aib oder aiba erkennen lässt, das auch im ahd. Wetareiba, Wingarteiba und Toringeiba (wenn ich so Toringuba bei Pertz 1, 455 richtig ändere) waltet, vgl. RA. s. 496 und Wungardiweiba bei Graff 4, 251. in Bantaiba und Wurgondaiba f. Burgondaiba läge leicht das s. 593. 594 verhandelte bant und der volksname Burgunden. Nach langen abenteuern, die das volk der Langobarden im lande der Amazonen* und Bulgaren, dann mit Rugiern, Herulern, Gepiden**, Avaren, Hunen und Gothen zu bestehn hatte, immer gegen süden vordringend, fand dasselbe bleibendere stätten in Pannonien und von da zuletzt in Italien, wo es unter Alboin, in der reihe seiner könige schon dem eilften einzog und ein königreich gründete, welchem die dauer von zwei jahrhunderten (568—774) beschieden war, bis es den Franken unterworfen wurde. doch erhielt sich lange und sogar heute noch, mit dem namen Lombardia, der unvertilgbare eindruck mancher langobardischen eigenheit.

Kaum ein andres deutsches volk hat eine so frische und leben-687
dige sage behalten wie das langobardische und Paulus diaconus Warnefrieds sohn, dem wir die aufzeichnung des besten danken, würde mit leichter mühe noch viel reicheres haben sammeln können; es lässt sich nachweisen, dasz er schon einzelne züge verschmähte, die seinem geschmack nicht mehr zusagten. In den prolog der von könig Rothari gesammelten langobardischen gesetze ist eine merkwürdige stammtafel seiner vorfahren aufgenommen worden, die sich groszenteils schon aus des Paulus werk ergeben und begreiflich weit über die zeit ihres einzugs in Italien, doch nicht bis auf Ibor und Ajo zurück reichen, da erst mit Agilmund oder Agimund, Ajons sohne die reihe der könige beginnt. von Ajo bis Alboin erfolgen also zwölf geburten, die drei auf ein jh. gerechnet*** deren vier ausfüllen, was zur bestätigung der annahme Prospers von der zeit, in welcher ihr ausgang begann, dienen wird. Bis über die mitte des vierten jh. hinaus müssen demnach die Langobarden in der gegend, wo sie von den Römern wahrgenommen wurden und wohin sie vor undenklicher zeit aus osten, nicht aus norden eingewandert waren, beharrt und mit andern nordöstlichen Deutschen, namentlich Sachsen, Angeln und den auf dem rechten ufer der Elbe hausenden stämmen in gemeinschaft gestanden haben. In dieser beziehung darf nicht übersehn werden, dasz ein berühmter eponymus der anglischen sage, Sceáf (ahd. Scoup), der auf dem schaub

* die sich wenigstens Paulus noch innerhalb Germanien dachte, denn er versichert: nam et ego referri a quibusdam audiui, usque hodie in intimis Germaniae finibus gentem harum existere feminarum.

** das etym. magn. 230, 20 hat sogar Ἰγπαίδας οἱ λεγόμενοι Λογγίβαρδοι, und lässt dann die schon oben s. 463 ausgehobne etymologie folgen.

*** bei Ajo dem ersten wird ausdrücklich gesagt: hic sicut a majoribus traditur, tribus et triginta annis Langobardorum tenuit regnum. das ist die normalzahl.

schlafend den Angeln im schif zugeführt wurde, bei Vidsid 320, 21 Sceafa, und herscher über die Langobarden heisst. in jenen stamm-tafeln, denen er vorausgeht, ist er natürlich nicht zu erwarten.

Agilmundus, folglich auch Ajo heisst bei Paulus 1, 14 ex prosapia ducens originem Guningorum, quae apud eos generosior habebatur. 688 im prolog steht aber Gugingus oder Gugincus (Diut. 2, 356) und die guten hss. des Paulus geben Gungingorum*, was wieder einen Gung voraussetzt und an den eddischen namen des göttlichen speers Gungnir (mythol. s. 134), welcher sieg verlieh und alle, über die er geworfen wurde, dem tode weihte. war er von Wodan einmal dem ahnherrn der Guginge verliehen worden? gungnir oder gugnir soll nach Biörn bedeuten violentus domitor, das schwed. gunga sagt aus oscillari, ein ahd. gangan appetere, desiderare, gingo appetitus und gungda cunctatio (Graff 4, 218.)

Von Leth dem dritten könig, bei Paulus 1, 18 besser Lethu, entsprangen die Lithinge: Lithingi, quaedam nobilis prosapia (Haupt 1, 555.) das goth. liþus ahd. lid bedeutet articulus, membrum; ich wage daran keine weitere erklärung zu knüpfen, und werde nachher noch einige andere namen dieser genealogie hervorheben.

Wie steht es um den der Langobarden selbst? Paulus 1, 8 berichtet den schönen mythus, wie dieser name den Winilen von Wodan selbst verliehen worden sei und im prolog des gesetztes ist es noch mit näheren umständen erzählt (Haupt 5, 2.) dazu musz man nehmen, dasz der nordische Odinn selbst den beinamen Långbardr** führt, wie er Sidskeggr und Hårbardr heisst (mythol. s. 124. 905); seinen günstlingen durfte aber der gott namen, wie vielleicht den siegspeer, geliehen haben. Lancpart ist auch sonst ahd. mannssname (Schannat n° 427), wobei nicht nothwendig an einen Langobarden braucht gedacht zu werden. Ich habe nichts dawider, dasz man die bei diesem volk übliche barttracht zum anlass der benennung mache***, 689 ohne dabei auf das chattische 'crinem barbamque submittere' zu sehn (woraus Zeusz s. 94 seine identität der Chatten und Langobarden erweisen will), weil ja die Chatten bart und haar schoren, so bald sie

* Waitz deutsche verf. gesch. 1, 164.

** wer sind aber die Långbarz lidar, deren prächtiger aufzug Sæm. 233^b geschildert wird?

*** hier verdient eine im etym. magn. s. v. γένειον aufbehaltne sage anführung 225, 45: ἔθνος γὰρ εἰκοσι καὶ πέντε χιλιάδων ἐκατὸν παρεκάθιστο τοῖς Ῥωμαίοις. ἐκείνοι δὲ ὀλίγοι ὄντες, ἀνοίξαντες ἑτέρας πόλεις, ἔφερον τὰς σκλαβηνίας. ἔτι δὲ οἱ σκλάβοι, ὀλίγοι ὄντες, ἔφερον τὰς γυναῖκας αὐτῶν καὶ περιθέμενοι αὐταῖς σχῆμα ἀνδρείον καὶ γενεῖαδας ἐξήχεοντο. ἰδόντες δὲ τὸ πλῆθος τὰ ἔθνη, ἡρώτων τοὺς Ῥωμαίους, τίνας εἰσὶν οὗτοι; καὶ ἔλεγον Λογγίβαρδοι, τουτῷσι βαθεῖαν ἰππὴν καὶ μακρὰν ἔχοντες. Dem Griechen musz jener mythus zu ohren gekommen sein und er wendet ihn auf die Römer an. σκλάβοι sind knechte, servi, ital. schiavi, die damals schon der name der Slaven bezeichnete. σκλαβηνία mag entweder spear, jaculum levius (Ducange s. v.) oder die masse der knechte bedeuten. Wodans frage an Freia ist hier an die Römer gerichtet.

männlich auftreten konnten. Andere wollen an ahd. *parta ascia* denken und den Langobarden diese waffe beilegen, über deren gebrauch sonst nichts erhellt; unter den eddischen schwertnamen Sn. 214^a steht allerdings *Långbardr*, zu erwägen aber bleibt, dasz für Langobarden auch das einfache *Barden* gilt, nicht nur im lat. gedicht bei Paulus 3, 19 wo die zusammengesetzte form im vers unbequem gewesen wäre*, und bei Helmold 1, 26, sondern auch in den ortsnamen *Bardaga* und *Bardanwic* (s. 683); noch mehr aber, in den ags. liedern erscheint neben *Longbeardan* cod. exon. 320, 21. 323, 18 zugleich der volksname *Headbeardan* cod. exon. 321, 21. Beov. 4060. 4070. *heado*, ahd. *hadu* bedeutet bellum, pugna und zeigt sich in vielen compositis (gramm. 2, 460), *Headbeardan* sind also was Helmold *Bardi bellicosissimi* bezeichnet; soll auch hier die bedeutung des bartes festgehalten werden?

Das langobardische reich während seines bestands in Italien und nach ihrer bekehrung hätte ersprieszliche sprachdenkmäler zu tage fördern können, zu einer zeit, in welcher die Gothen schon durch verdeutschung der heiligen schrift vorangegangen waren und die ags. und ahd. literatur zu erwachen begannen. es ist aber gar nichts langobardisches vorhanden und auch keine spur da, dasz es untergegangen sei. wir müssen also die wichtige frage, in welchem verhältnis die langobardische sprache zu den übrigen deutschen gestanden 690 habe, lediglich aus den wörtern, die in den lat. gesetzen, bei Paulus und in urkunden vorkommen, zu beantworten suchen. jene technischen rechtsausdrücke, von welchen es schon alte, aber dürre, unverständige verzeichnisse in hss. gibt**, erscheinen fast so verderbt wie die malbergischen glossen; das meiste andere sind eigennamen, die ich freilich nicht erschöpfend sammeln konnte.

Der langobardische vocalismus hat fast alles gemein mit dem ahd. kurzes *A* in *lama piscina*; *fara generatio*; *bandum vexillum*; *arga meticulosus*; *Wacho*; *gastaldius*; *ans* in den zusammensetzungen *Ansfrid* *Anspald*; ohne umlaut bei folgendem *I*: *arimannus*; *ariscild* *heerschild*; *Aripertus*; *camphio pugnator*; *scario praeco*; *aldia colona*; *Rachis*; *Lamissio*. *I* in *impans*; *gisil*; *scilpor armiger*; *scild*; *child*; *thingare*; *widriboran*; *Ildipert*, *Sigipert*, *Winiberta*; *Albsuinda*; *fio* ahd. *fihu*; *iderzôn sepes*, wo ahd. schon *ëtarzûn* gälte. *U* selten: *fulfreal*; *sculdahis*; *Rugiland*; *tubrug* Paul. 4, 23, wovon nachher. *E* noch nicht als umlaut, nur als brechung in *Helmichis*; *Berto*, *Aripertus*; *Hersemâr* Paul. 6, 51; *Peredeo*; *Cleph* und *Lethu*, welcher name ahd. *Lidu* fordert. *O* als brechung in *modula*; *hosa* Paul. 1, 20; *sonor grex*; *Godescale*; *Nordo*; *widribora*; *scilpor*; *morgingap*; *Droctulfus*.

Lange vocale. *a* ausdrücklich bestimmt durch die schreibung *aamund* in den glossen für *amund liber*, *e* *potestate dimissus Roth*.

* desgleichen in einem gedicht des cod. vatican. 5001 fol. 147:

ortus fuit ex Bardorum stemmate clarissimo.

** gedruckt Diut. 2, 357—359 und bei Haupt 1, 548—562.

225; stólesáz; Hersemár; vielleicht in *lāma piscina*. ó wahrscheinlich anzusetzen in dem namen Evin Paul. 2, 32. 3, 27, worin ich ahd. ēwīn, goth. aiveins, aeternus sehe. í nicht zu erkennen. ó — ahd. uo, goth. ó in stólsáz; Róthari ahd. Hruodheri; Wóðan ahd. Wuotan; Austrigósa Paul. 1, 21 gepidische königstochter; plóvus aratrum (s. 56.) ú vielleicht in Rámetrúða Paul. 1, 20.

Diphthonge. AI — goth. ai, ahd. ei und é: rhairaub goth. 691 hraiwarauhs? ahd. hréoroup; Gaila n. pr.; laib reliquiae, ahd. leipa; aidones sacramentales ahd. kieidon; gaida hastula ags. gād; snaida incisio in arbore Roth. 244; Argaid n. pr.; Aistulfus n. pr. AU — goth. au, ahd. ou und ó: laun merces; raub spokum; walapauz; Audoin ags. Eádvine; Grauso Paul. 5, 38. 39. 6, 6 — ahd. Cróso Graff 4, 616; Austrigósa. IU — goth. iu: Liutprand; Agiliup; Tiuca in einer urk. bei Troya s. 442; EU in Theudelinda; geschwächt zu EO in Peredeo. Frea für Fria.

In den consonanten zeigt sich die ahd. lautverschiebung. P für goth. B: prand; pert; Peredeo; scilpor; marpahis; impans; walapauz. F oder PH für goth. P: camfio; Cleph; Claſfo. T für goth. D vielleicht in Tato alts. Dado. D für goth. þ: Peredeo, goth. Bairapius?; adaling; Nandigild; modula. Z für goth. T: in den eigennamen Zangrulf Paul. 4, 14, bissiger wolf, vom ahd. zangar mordax; Zuchilo Paul. 1, 21; Zotto Paul. 4, 19; Tazo; Nazo; vom übergang des auslautenden Z in S nachher. K für goth. G: cap donum; crap sepulcrum. CH für goth. K: achar goth. akrs. Befremden darf aber nicht, dasz zuweilen noch die goth. media haftet und bora, Berto, brand, band; Wóðan, fader, ider — ahd. ſtar, band, sculdahis; arga, thingare, anagrip geschrieben steht; da ein gleiches in vielen ahd. denkmälern geschieht (s. 424. 425.) so ist auch das haftende TH in thingare, Theudelinda und Lethu zu fassen. Eigen scheint das schwanken des G in CH, wie es zumal die wörter launechild, Alachis, Arechis, Ráthchis, Helmichis, Hildechis in namen an sich tragen; denen ahd. -gis -oder -kis (Graff 4, 266) zusteht. ich darf dies CH dem hin und wieder auftauchenden ahd. GH (s. 425) vergleichen; vom fränk. CH für H ist es verschieden. Seltsamen übergang des B in F zeigen lesarten der composita scilfor armiger f. scildboro und fulfor liber f. fulboro.

N vor S und TH wird nicht unterdrückt, es heiszt ans svind wie goth. und ahd. Die spirans V pflegt, doch nicht nothwendig, nach ahd. weise gedoppelt zu werden oder in GU, GV überzutreten, was recht langobardisch sein musz, da es Paulus 1, 9 am namen Wóðan 692 und Gwóðan hervorhebt; ebenso: guald silva, guadium pignus, guaregangus exsul, guidribora renatus d. i. liber. vielleicht ist dies GU erst aus romanischem einflussz (vgl. s. 295. 296) zu erklären. In den zusammensetzungen Alboin Audoin — ags. Álfvīne Eádvīne ist V in O aufgelöst. Auch mit der spirans H wird auf romanisch verfahren, die organische weggeworfen und eine unorganische eingeschoben. so findet sich ari für hari in Arimanni (homines exercitales) Aripertus — ahd.

Heripert, fränk. Charibert; Ildipert f. Hildipert; mar equus ahd. marah; Waltari f. Walthari; freald vielleicht für frihald liber, wo nicht freals — ahd. frthals zu lesen. umgekehrt aber ist geschrieben sculdahis marpahis Ahistulf sonorpahir modulahiscus lahip für sculdais marpais Aistulf sonorpair modulaiscus laip, ja dasselbe falsche H tritt ein in Landuhin Alpuhin f. Landuin Alpuin (Alboin) in urk. bei Troya s. 437. 438. 439.

Wenig oder nichts zu gewinnen steht für die flexion. darf aus casindios comites nnd gamalos gamahalos confabulatores in der glosse bei Haupt 1, 551. 554 ein dem goth. gleicher nom. pl. auf -ôs gefolgt werden? es könnten auch lat. acc. pl. sein. Den nom. sg. schwacher masc. würde man nach arga bei Paul. 6, 24 auf -a, nach goth. und ags. weise ansetzen, wenn nicht viele andere namen auf -o überwögen: Berto, Claſſo, Tato, Wacho, Pando, Paracho, Falcho u. s. w. Seltsam lautet thinx Roth. 171. 173. 174. Liutpr. 6, 19 und garathinx Roth. 167. 172, in den glossen thinx und gairethix (Haupt 1, 558. 553) für thing, worin unmöglich eine flexion stecken kann, wie sie dem neutrum unangemessen wäre (es heiszt in den texten: omne hinx, ipsum thinx.) man wird also in diesem X eine affection des G zu sehn haben, ähnlich dem fries. SZ (s. 680.) Von der conjugation ist gar nichts zu gewahren.

Aber eine reihe einzelner wörter verdient besprechung. marpahis strator Paul. 2, 9. 6, 6. Haupt 1, 556. marepahis Pertz 5, 227. 248 * ist sehr oft angeführt, doch, glaube ich, seit den Langobarden bis auf 693 mich von niemand verstanden worden. sogar das gr. παῖς hat man darin wollen sehn. strator bedeutet equorum curator, compositor sellae und marpahis steht für marpais wie sculdahis f. sculdais; das wird auf die fährte leiten. sculdais oder auch sculdasius entspricht dem ahd. scultheizo, würde also mit hergestelltem anlaut langob. sculdbaiz lauten, welches wiederum statt sculdbaizo, wie scilpor statt scildporo gesetzt ist. in marpahis lässt sich mar für marh, ahd. marah nicht verkennen, folglich wird pahis oder pais aus paiz oder paizo herrühren, welches wie jenes hais von baizan jubere von paizan frenare herzuleiten ist. dasz auch ahd. peizan frenare bedeute, lehrt eine glosse peiztun bei Graff 3, 230, wo nur infrenant oder infrenarunt zu bessern ist, noch deutlicher das ags. bætan, Cædm. 173, 25 heiszt esolas bætan, asinos infrenare; der eigentliche sinn des worts ist: gebisz anlegen, facere ut equus mordeat, von der wurzel goth. beitan, ahd. pizan. marpahis entspricht also dem franz. palfrenier, und würde ahd. marahpeizo, ags. mearbæta, goth. marhbaitja lauten müssen. für die langob. lautlehre zu beachten ist die verschärfung des Z in S bei den auslauten sculdahis und marpahis. Haben wir eben das langob. wort für marschall erforscht, so bietet sich für ein anderes hofamt

* in der letzten stelle ist die sinnlose lesart Pando marepahissatum aufgenommen; es musz nothwendig heissen Pando marepahis Suram (vgl. 5, 198) regebat.

dar stólesáz, stólesaz (Haupt 1, 558) qui ordinat conventum, architrílinus, ahd. stuolsázo und verkürzt stuolze, stólze (Graff 6, 305. 679) ähnlich unserm schulze für schuldheisz. noch das chron. salernit bei Pertz 5, 489 sagt: Grimoalt, qui lingua todesca, quam olim Langobardi loquebantur, stoleseyz fuit appellatus, quod nos in nostro eloquio 'qui ante obtutus principis et regis milites hinc inde sedendo perordinat' (l. praeordinat) possumus vocitare. 5, 495 steht zweimal storesais, einmal storesaiz. Paulus würde hiernach schreiben stólesahis, oder lieber stólesáz.

Ein angesehenes öffentliches amt bekleidete der oft genannte 694 gastaldius, gastaldio, auch castaldius castaldio geschrieben (Hegels ital. städteverf. 1, 455—461.) es ist unmöglich dies wort von gast zu leiten, seine quelle kann nur gastaldan sein, und ihm entspricht das goth. gastalds, ags. gesteald steald, ahd. stalt in vielen zusammensetzungen (gramm. 2, 527.) z. b. aglaltgastalds ἀλοχρεοδόης, ags. hægsteald, ahd. hagastalt coelebs, woraus nhd. mit falscher fortschiebung hagestolz geworden ist, wie buckelstolz gibbosus. die Langobarden hatten also ganz die goth. form des praeuffixes ga-, wie auch das dunkle gagan cafan gafandus gaphans heres, coheres lehrt, und gadawida consuetudo, wenn ich das sinnlose cadarfreda recht bessere.

In der sage von Agilmundus meldet Paulus 1, 15, wie der könig in einem teich sieben ausgesetzte kinder erblickt und das kräftigste am speer herausgezogen habe: et quia eum de piscina, quae eorum lingua lama dicitur, abstulit, Lamissio eidem nomen imposuit. man hätte Lamiscio, Lamisco erwartet, doch kehrt jene form oft wieder und auch die stammtafel gibt Lamisso. vielleicht war lama, dem ich in keiner deutschen zunge begegne, ein goth. wort, das auch zu den Spaniern übergieng, welchen lama schlamm und seegrund bedeutet; noch näher reicht das finnische lammi lacus minor, stagnum, piscina und das lat. lama locus humidus, palustris, das lith. loma locus depressus in agro.

Des palastes erwähnend, welchen die königin Theudelinde in Modicia hatte erbauen und mit gemähten aus der langob. geschichte zieren lassen, bespricht Paulus 4, 23 die altlangobardische tracht; cervicem usque ad occipitium radentes nudabant, capillos a facie usque ad os dimissos habentes, quos in utramque partem in frontis discrimine dividebant. vom bart nichts. vestimenta vero eis erant laxa et maxime linea, qualia Anglisaxones habere solent, ornata institis latioribus, vario colore contextis. calcei vero eis erant usque ad summum pollicem pene aperti et alternatim laqueis corrigiarum retenti. postea (in späterer zeit) vero coeperunt hosis uti, super quas equitantes tubrugos birreos mittebant. sed hoc de Romanorum consuetudine traxerunt. Unter hose verstand man enganschliessende, unter 695 bruocho oder bracca weite beinkleidung. die über die hose beim reiten gezogenen tubrugi erläutern sich zwar aus dem mlat. tubrucus, tubracus (Ducange 6, 691), noch besser aus dem ahd. diohpruoh lumbare (Graff 3, 278.) ags. þeohbrôc.

Sonorpahir, sonarpair, verres qui omnes alios verres in grege batuit et vincit Roth. 356 enthält genau das ags. sunor, suner grex (vgl. sonesti s. 548) verknüpft mit dem ahd. pēr, ags. bār, es ist der die herde führende eber, und die (s. 36) vermutete goth. form bair scheint durch die variante sonorpaiz bestätigt. das Z wäre hier eben erst den Langobarden R geworden.

Scamera Roth. 5 bedeutet fur oder latro, den niemand in seinem hause bergen noch speisen soll. dazu stimmt die stelle bei Iornand. c. 58: abactoribus scamarisque et latronibus undecumque collatis, so wie bei Eugippius cap. 11: latrones quos vulgos scamaros appellabat. in dem langob. glossen steht scamara furto und es scheint auch ein solches subst. für deprædatio zu gelten, aber Menander de legat. p. 367, der ums j. 582 zu Constantinopel schrieb, konnte das un-griechische wort *σκαμάραις* für prædones von Gothen vernommen haben. mir fallen dabei Cimbri und Ambrones (s. 636. 638) ein, ohne dasz ich des deutschen ursprungs von scamara gewis bin.

Die räuber pflegten, um beim anfall unerkant zu bleiben, tracht und gesicht zu verstellen, das nannten die Langobarden walapauz. Roth. 31: walapauz est dum quis alienum furtivum vestimentum induit, aut si caput latrocinandi animo aut faciem transfiguraverit; und eine formel bei Canciani 2, 465^a sagt: te vestisti de veste furtiva. Ruprechts von Freisingen Rechtsbuch (ed. Maurer s. 269): ist, das rauber reitent oder gent, und verkerent ir gewant und verpergent sich unter den augen, das man sie nicht erkennen mag. pauz scheint mir aus paizan tundere, ahd. pōzan, ags. beātan gebildet, wie sculdais marpais aus haizan, paizan, die ahd. form wäre demnach walapōzo und pōzo ist fasciculus lini, womit vielleicht die das gesicht unkenntlich machende larve bereitet wurde. wala könnte sich von wal caedes leiten.

Unter den übrigen technischen ausdrücken des gesetzes ziehen 606 mich folgende an. das oft hier und in urkunden erscheinende launchild ist das alts. lóngeld Hel. 71, 20 und bezeichnet die gegengabe. modola Roth. 305 und in den glossen modula ist quercus und gleicht dem medula medela des alamann. gesetzes 96, für das eichene wagenholz, sonst lancwit vinculum plaustrum genannt. die fortbildung modulaisclo, modulahisclo verstehe ich nicht, aber zu modula habe ich mythol. s. 769 das dunkle mudspelli gehalten.

Roth. 387, wo von verletzung der arme und heime gehandelt wird, stehn drei schwere glossen nebeneinander: si quis homini libero brachium super cubitum, hoc est morioc ruperit, componat solidas XX. [Blume hat mir alle abweichungen der lesart gegeben: cod. vindob. morioch, cod. matrit. morihot, cod. ambros. morioh, cod. vercell. murioth, cod. veron. mode paris. murieth, cod. guelferb. morioth, cod. cavens. morioth, cod. vatic. in oriuth.] si autem subtus cubitum, hoc est tremum, componat sol. XVI. [cod. vindob. thremum, matrit. treno, ambros. trenum, vercell. treno, veron. thremum, guelferb. renum, cavens. trino, vatic. treno.] si vero coxam ruperit supra geniculum, hoc est largicam, componat sol. XX. [cod. vindob. legi, matrit. lagi,

ambros. lagi, verc. lagi, veron. legit, guelferb. lagi, cavens. lagi, vatic. lagi.] die glosse bei Haupt 1, 557 gibt marioth, morjoth und mario; 1, 558 treno und trino; 1, 355 zweimal lagi. Sicher ist für das erste wort marioth morioth richtig, wie die einstimmung zum ahd. marioth oder murigot (Graff 2, 846) lehrt, welches aber gleichviel mit coxa — dioh, dieh sein soll, nicht cubitus, oder oberarm über dem elnbogen. * da nun die composition für oberarm und hüftbein dieselbe ist, so fragt sich ob marioth auf beide gehn kann? das glaublich verwandte gr. *μηρός μηρόω* gilt nur vom schenkel, und vielleicht gehört dazu das altn. *miðdm* gen. *miadmar* coxendix, falls 697 es aus *miðrdm* entsprang? thremus oder trenus für unterarm mangeln in jeder andern deutschen sprache, aber merkwürdig bietet die litthauische *trainys* für hinterarm, *treinija* für arm am wagen, wodurch die lesart *trenus* bestätigt wird; diesen ausdruck müssen die Langobarden sicher aus der alten heimat mitgebracht haben. lagi ist unbedenklich das altn. *leggr* crus, engl. *leg*.

Roth. 125: qui per impans, id est in votum regis dimittitur. in der gl. bei Haupt 1, 554 zweimal impans. Papias: impans, in manu regis servus dimissus, extraneus est. einige hss. sollen infas und infans haben. Wenn impans oder inpans votum ausdrücken soll, so ist vielleicht die zusammensetzung des ahd. unnan mit partikeln zu berücksichtigen; wie arpan invideo aus ar-pi-an, urpunst invidia aus ur-pi-unst, könnte ein inpan faveo inpanst favor aus in-pi-an, in-pi-anst entspringen, inpanst aber mit wegfall der auslautenden t (vgl. scilpor f. scildpor) zu inpans geworden sein. sogar mhd. gons für gunst. Ben. 1, 34^a. nur bliebe die composition in-bi erst wirklich aufzuweisen.

Es wären noch andere ausdrücke zu erörtern, doch die ganze untersuchung, so weit ich sie geführt habe, ist zum schlusse reif. schon nach den lautverhältnissen liesz sich nicht zweifeln, dasz die langobardische zunge in die reihe der hochdeutschen falle; noch keinen umlaut hat sie entfaltet, aber brechungen und lautverschiebung, wie alles der mitte des siebenten jh., um welche Rothari seine samlung veranstaltete, zusagt. zwar scheinen die diphthonge AI und AU den gothischen gleich und von dem ahd. EI OU abzustehn; man erinnere sich aber, dasz auch ältere ahd. denkmäler ebenwol bei AI und AU beharren (gramm. 1, 103. 104. 122.) Das ergebnis bestätigten sodann einzelne wörter und bildungen, welche die grösste analogie zu ahd. verrathen. Endlich stimmt dazu die örtliche lage der italienischen Langobarden, die unmittelbar auf Rugier (s. 469) und Alamannen stieszen, zumal an den auch Tirol erfüllenden stamm der Baiern 698 grenzten, und mit ihnen, wie stammgenossen pflegen, vielfache und enge berührung unterhielten.

* möglich aber, dasz abt Salomon marioth und murigot selbst aus dem langob. gesetz schöpfte und durch dieh deutete.

Alboin wurde in bairischen liedern, wie in langobardischen gepriesen (Paul. 1, 27), Theadelind, Autharis und Agilulfs gemahlin, war bairische königstochter. Im liede von könig Rother, das auf langobardischer sage beruht, ist darum auch anknüpfung an Baiern und Österreich durch Wolfrat von Tengelingen und Berker von Meran. Wie aber Rothers geschlecht mit Pippin und Berta den Kerlingen sich anreihete, erscheint der berühmte waskonische Walthari wenigstens dem namen nach unter den langobardischen königen in der genealogie der neunten (vgl. Paul. 1, 21. 2, 32. 6, 54) und die Novaleser chronik versetzt jenen held am schlusz seines lebens ausdrücklich in ein langobardisches kloster. im epos fällt auch Otnit, Ermenrich und Dietrich der Lombardei zu.

Ziehen sich so manche schlingen durch die sagen hochdeutscher stämme, so wäre nicht zu verwundern, dasz die Langobarden schon an der Elbe in vielfacher gemeinschaft mit Sueven und Markomannen standen, vor dem ausgang aller dieser völker nach stiden. ich lege darum gewicht auf die wiederkehr des suevischbairischen mythus von den ausgesetzten kindern auch in der langobardischen urgeschichte. mit vollem grund heissen die Langobarden Sueven, und was s. 492. 494 noch unbestimmt gelassen werden muszte, hat sich nunmehr entschieden herausgestellt.

Von den Burgunden ist weniger zu sagen. Zuvorderst nennt sie uns Plinius, gleich im ersten germanischen geschlecht: Vindili, quorum pars Burgundiones, Varini, Carini, Guttones. durch Vindili (s. 475) und Varini (s. 604) schlieszen sich die Burgundionen den elbischen Langobarden an; im nordöstlichsten saum aller Germanen lagen Guttones (s. 439). neben Varini sind ganz verschollene Carini gesetzt, die man aus dem text hat merzen wollen, wie hinter den Sciri die Hirri (s. 465.) nun fällt mir wenigstens auf, dasz auszer der schwedischen insel Hernö bei Angermanland auch im norwegischen Sunnmæri eine insel Herna oder Hernar (fornm. sög. 12, 302) neben einer 699 insel Borgund (das. 12, 270) gelegen ist, wovon gleich nachher noch.

Aller dieser völker geschweigt Strabo, dessen blick nicht zu ihnen reichte; es scheint verwegenheit, seine *Βούτωνα*s in *Γούτωνα*s (was jetzt Kramer sogar in den text nimmt), seine *Μονυλιωνα*s in *Βουγουνδιωνα*s zu ändern. Auch dem Tacitus, der Vandilier und Varinen kennt, bleiben Burgundionen ungenannt, Ptolemaeus hingegen, nachdem er das *ἔθνος τῶν Σουήθων καὶ Σεμόνων* aufgeführt hat, setzt das *τῶν Βουγούντων* zwischen Suebus (Oder?) und Weichsel. da der name zweimal so geschrieben steht, darf man ρ nicht für ausgefallen, nur für verschluckt halten*, und jene *Βούτωνα*s Strabons lieszen sich in *Βουγούντωνες* wandeln**. Wie es immer um diese namens-

* wie in fodern, köder, bair. fackel für fordern, körper, ferkel.

** Γ und T vermengen sich leicht (für *Λούγιοι* schrieb man *Λούτιοι*); gesetzt, aus *Βουγούντωνες* entsprang einmal *Βουτούντωνες*, so war in der verwirrung nur ein schritt zu *Βούτωνες*.

form stehe, die Burgunden gehören im ersten jh. zu den Ostseegermanen zwischen Oder und Weichsel, und haben vielleicht schon im zweiten begonnen sich südlicher zu wenden. im süden kennt sie Procop, und unter dem namen *Βουργουντζῶνες*.

Sahen wir nun zweige der alten Rugier und Ulmerugier nach Norwegen gesprengt (s. 469), warum sollten nicht auch einzelne Carinen und Burgunden gegen norden gezogen sein? Hernö und Herna wurden eben aufgewiesen, die nähere insel Bornholm hiesz den Scandinaven Borgundarhólmr (fornald. sög. 1, 303. 2, 385. 456. 3, 361. fornsm. sög. 12, 270), bei Saxo gramm. p. 675 Burgunda insula, und Alfreds periplus nennt die Bewohner Bornholms Burgendas oder Burgendan, bei Vulfstán ist Burgendaland wieder dies Bornholm. Noch mehr, im norwegischen Sunnmæri fand sich, wie vorhin gesagt, neben Herna eine andre insel Borgund, und die altn. eyjaheiti unter-
700 lassen nicht beide Borgund aufzuzählen *. Es scheint kein grund vorhanden, um mit Zeus s. 465 diese inseln dem volksnamen zu entziehen und auf einen blossen mannsnamen Burgund zu leiten **. das altn. Borgund gen. Borgundar ist Ortsbegrif.

Burgundio habe ich gramm. 2, 343 recht gedeutet; die goth. form wäre Baurgundja ***, wie néhvundja vicinus, es kann nichts anders ausdrücken als den in der haurgs wohnenden, was man sich nun unter diesem letzten wort denke. bei Ulfilas verdeutschte haurgs πόλις und einmal Neh. 7, 2 βίβη, burg im sinne von arx, wie auch das ahd. puruc urbs und castrum meint: beides enthält den begrif der bergenden, schützenden wohnung. den Burgunden musz von frühesten zeit an eigen gewesen sein, sich durch solche burgen, und wären es blosser wagenburgen †, gegen feinde zu wehren. burgus gehört zu den wörtern deutscher sprache, die von den Römern am frühesten vernommen und selbst in die ihre eingelassen wurden: das stolze Teutoburg (noch ahd. diotpure populosa civitas) drang an ihr ohr und Asciburgium, im vierten jh. schreibt schon Vegetius 4, 10: castellum parvulum, quem burgum vocant, inter civitatem et fontem convenit fabricari; im sechsten Justinian cod. 1. 27, 2: ubi arte invasionem
701 Vandalorum et Maurorum resp. romana fines habuerat, et ubi custodes antiqui servabant, sicut ex clausuris et burgis ostenditur. Procop de

* annaler for nordisk oldk. 1846 s. 85 und 87.

** Burgundio für zusammengesetzt aus bur und gund zu nehmen, scheint die häufige wiederkehr der namen Gundahari Gundobaldus Gundiacus im burgundischen geschlecht und selbst altn. Guðormr und Guðrón (des Giuki tochter) = ahd. Gundrún fast zu rathen, und der erste theil des compositums könnte sich auf den stamm der Buren, von welchen nachher zu handeln ist, beziehen. allein alle auf gund ausgehende namen sind weiblich, führen also auf keinen stammhelden, und das ags. Burgenda, altn. Borgundr (Sæm. 246^b) selbst das mhd. Burgende Nib. 526, 4 B. Burgenære Nib. 426, 2 B. sträuben sich, auch heiszt Günther altn. Gunnar, ags. Gudhere. Burgundari findet sich bei Graff 3, 208.

*** der form *Βουργουντζῶνες* wegen musz man auch einen misbräuchlichen übergang des Baurgundja in Baurgundja vermuten.

† vgl. Aemilianus 31, 8. 15.

aedif. 4, 6. 7 nennt solcher burgen mehrere: *Μαρεβοῦργος Σταλ-
βοῦργος Ἀλικανιβοῦργος Λακκοβοῦργος Λονκερναριαβοῦργος*, 4, 4
Τουλκοβοῦργο Σκουλκοβοῦργο, in deren einigen auch das erste wort
deutsch sein könnte: Tulgabaurgs Laggabaurgs Skalkabaurgs, wenn für
σ ein α zu setzen; 4, 6 steht auch *Βουργονόβορε* und *Βουργονάλ-
του*. bekannt ist das rheinische Quadriburgum. Einstellig ist nun zwar,
wenn Orosius 7, 32 meint (was ihm Isidor 9, 4 nachspricht): hos
Burgundiones quondam subacta interiore Germania a Druso et Tiberio
per castra dispositos ajunt in magnam coaluisse gentem, atque etiam
nomen ex opere praesumpsisse, quia crebra per limitem habitacula
constituta, burgos vulgo vocant; aber die herkunft des namens aus
burgus bleibt richtig, Drusus und Tiberius reichten zu keinen Bur-
gunden, und hätten die unter ihrer hand stehenden Germanen sich
der anordnung fügen müssen, so würden andere stämme jenen namen
tragen. Liudprand antapod. 3, 44 lässt den Albericus, einen Bur-
gundenfeind, das märchen verworren so erzählen: Burgundiones ideo
dictos, quoniam dum Romani orbe devicti ex gente hac captivos du-
cerent multos, constituerunt eis, ut extra urbem domos sibi sustolle-
rent, e quibus et paylo post a Romanis ob superbiam sunt expulsi;
et quoniam ipsi domorum congregationem, quae muro non clauditur,
burgum vocant, Burgundiones a Romanis, quod est a burgo expulsi
appellati sunt. Burgunden sind bewohner der mauerlosen vorstadt,
des burgum, it. borgo*.

Hundert jahre, seit Ptolemaeus schrieb, finden wir die Burgunden
südöstlicher in feindlicher berührung zu dem gothischen volk der Ge-
piden, die ungefähr in der gegend der Karpathen angesessen waren.
von Fastida, dem gepidischen könig, berichtet Iornandes cap. 17:
Burgundiones paene usque ad internecionem delevit. das musz zu des
gothischen königs Ostrogotha zeit, um das j. 245 geschehen sein.
Cl. Mamertinus genethl. c. 17: Gothi Burgundios penitus excindunt. 702
rursum pro victis armantur Alamanni, itemque Theringi pars alia
Gothorum. adjuncta manu Thaisalorum adversum Vandalos Gipedesque
concurrunt. Theringi, Taifali (s. 448. 449) und Sueven hielten es
also mit den Burgunden; doch hernach: Burgundiones Alamanorum
agros occupavere, sed sua quoque clade quaesitos, Alamanni terras
amisere, sed repetunt; es mag aber zwischen beiden verglichen wor-
den sein. das vierte jh. zeigt Burgunden im südwesten neben Ala-
mannen, die seit dem dritten im heutigen Schwaben wieder festen
fuaz gefaszt hatten (s. 498. 499.) die altrömische mauer, den pfal
(mythol. s. 975) nennt Ammianus 18, 2 als heider völker grenze im
j. 359: ad regionem, cui capellatii vel palas nomen est, ubi termi-
nales lapides Alamannorum et Burgundiorum confinia destinguebant.
capellatium kann in dieser heidnischen zeit noch auf keine capella,
aedicula sacra gedeutet werden, und mit recht vermutet Stälin 1, 128

* die deutung: Burgundiones = sine burgo, als läge das deutsche ohne
(mhd. āne) in -ones! ist unzulässig.

auch in ihm eine ahd., wieder palas enthaltende bildung, capalatum gleichsam capalazi. Des ortes wird man aber aus einer andern stelle Ammians 28, 5 näher gewahr, wo berichtet ist, wie Valentinian im j. 370 Burgunden gegen Alamannen aufwiegelte: *seditque consilia alia post alia imperatori probante, Burgundios in eorum excitari perniciem, bellicosos et pubis immensae viribus affluentes, ideoque metuendos finitimis universis. scribebatque frequenter ad eorum reges per taciturnos quosdam et fidos, ut iisdem tempore praestituto supervenirent, pollicitus ipse quoque transito cum romanis agminibus Rheno occurrere pavidis, pondus armorum vitantibus insperatum. Gratanter ratione gemina principis acceptae sunt literae: prima quod jam inde temporibus priscis subolem se esse romanam Burgundii sciunt, dein quod salinarum finiumque causa Alamannis saepe iurgabant. soboles romana zu sein konnten die Burgunden nur wäñnen nach jener von Orosius erzählten sage, die also früher verbreitet sein muste; Ammian lebte ungefähr 50 jahre vor Orosius. die sage setzt aber nothwendig ein*

703 günstiges verhältnis der Burgunden zu den Römern voraus, das mindestens schon in die erste hälfte des vierten jh. gefallen war, nicht zu lange seit dem streit mit den Gepiden, nach welchem die flüchtlinge vielleicht bei Römern aufnahme gefunden hatten. der hader um die salzquelle gestattet aber den ort der grenze an den Kocher im schwäbischen Hall wie an die Saale bei Kissingen zu legen (Zeuss s. 312.)

Gegen ausgang des vierten jh. standen also die Burgunden in den decumatischen feldern neben Alamannen, da wo ehemals auch Helvetier gehaust hatten, und es drängte sie immer näher an und über den Rhein. Eusebii chron. ad a. 374: *Burgundionum octoginta ferme millia, quod nunquam ante, ad Rhenum descenderunt. Hieronymus ad Ageruchiam de monogamia epist. 9 p. 748 ad a. 409: innumerabiles et ferocissimae nationes universas Gallias occuparunt. quidquid inter alpes et pyrenaeum est, quod oceano et Rheno includitur, Quadus, Vandalus, Sarmata, Alani, Gepides, Eruli, Saxones, Burgundiones, Alemanni vastarunt. Prosper ad a. 414: Burgundiones partem Galliae propinquantem Rheno obtinuerunt, hier trafen sie sich mit Römern unter Jovinus, später unter Aetius und mit Attila. In der gegend von Worms musz ihr reich zu anfang des fünften jh. eine zeitlang festen sitz behauptet haben, weil ihn das epos unverrückt dahin verlegt. Allmählich aber begannen sie (um 435. 436) stromaufwärts in das südöstliche Gallien zu ziehen und ein ansehnliches gebiet, das von den Vogesen bis über die Rhone reichte, in besitz zu nehmen, wo sie sich etwa hundert jahre lang mächtig und unabhängig*

704 behaupteten. * da kennt auch Procopius *Βουργουνδωνες* (de b. goth. I,

* in dem nachherigen Schweizergebiet stieszen Burgunden und Alamannen aneinander, was zum sprengel von Besançon und Lausanne gehörte gilt für burgundisch, was zu Mainz und Constanz für alamannisch. der grösste theil der deutschredenden Schweiz ist alamannisch, die französischredende burgundisch

12. 13) und da erliegen sie um das j. 530 der fränkischen übergewalt; die Franken theilten das land, lieszen jedoch den Burgunden ihre gesetze und bräuche.

Die lex Burgundionum wurde von künig Gundobald, etwa 513. 514 gesammelt, empfing aber zusätze unter seinen söhnen Sigismund und Godomar 517—534. nach Gundobald nennt sie das mittelalter lex gundobada, gumbada, loi gombette und allen Burgunden wird der name Gundebadingi (Ducange s. v.) Gunthadingi (Pertz 3, 74) gegeben. tit. 3 berührt Gundobald seine vorfahren: Gibicam, Godomarem, Gislaharium, Gundaharium, patrem quoque nostrum et patruos, Gibica scheint grossvater, unter den drei folgenden einer vater, zwei vatersbrüder, denn man darf doch nicht Gibica zum vater, die drei andern zu oheimen erklären. der wortfolge nach würde Godomar vater sein, im epos aber, das freilich von keinem Gundobald weisz, ist Gundahari der älteste, die königsreihe fortsetzende sohn. starb Gundobald um 515, so könnte Gundahari gegen 480, Gibica gegen 450 fallen, wo sie bereits aus Worms fortgezogen scheinen. im lat. Waltharius sitzen vater und sohn, Gibicho und Guntharius beide zu Worms als Franken-könige; in den Nib. Gunthere, Gernót und Giselher, drei brüder zen Burgonden, ze Wormze, der vater heiszt Dankrät statt Gibeche, welcher name doch noch andern dichtern bekannt hleibt. Vǫlskd meldet wieder von Gifca und Gudhere: Burgendum veold Gifca 319, 22 und

ic vās mid Burgendum, þær ic þeág gēþah,
me þær Gudhere forgeaf glādiene máððum. 322, 18.

Auch in der edda steht Giuki oben an, seine drei söhne heissen 705 Gunnar Högni Guttormr, doch soll der letzte ihr stiefbruder sein (Sæm. 117^a), wie in den mhd. liedern Hagene den königssöhnen verwandter, kein bruder ist. da Gunthere und Giselher zur alten Genealogie stimmen, scheinen auch Gernót und Guttormr aus Godomār verderbt; gleichwol liegt in Gēr gais, das sich mit gfsil berührt (mythol. s. 344.) das wichtigste ist uns, dasz die Burgunden des lieds zugleich Nibelunge, die Giukúngar zugleich Niflúngar heissen und schon im namen fränkische an burgundische heldensage knüpfen. Gunnar aber wird in der edda Sæm. 247^b einmal Geirníflúngr genannt, was wieder zu Gernót stimmt.

War aber Gundobald sohn des Gundahari (oder hier gleichviel des Godomar), so kann sein vater nicht Gundioch geheissen haben, wie mein bruder (heldens. s. 13) annimmt. dieser Gundioch vielmehr

und nur im Bernerland und stücken von Freiburg, Luzern und Argau nimmt man burgundische bewohner an, die der deutschen sprache treu blieben. Die mittlere und obere Ar scheidet beide stämme, Murten, Solothurn, Bern fallen zu Burgund; der Argau bis zur Reusz ist alamannisch, so wie ganz Zürich, S. Gallen, Appenzell, Glarus, Zug, Schwiz, Uri, Unterwalden und das meiste von Luzern: rechts der Roth (Rotaba) war alamannisch, links burgundisch (Kopp 2, 506. 507.) Zwischen Burgund und Rhätien soll nach einer urk. von 1155 schon künig Dagobert im 7. jh. grenze gesetzt haben (Böhmer n° 2354. rechtsalt. s. 542. 951. mythol. 671.) Die alamannische Schweiz ist reich an weisthümern (öfnungen), die burgundische arm.

gehört einem andern etwas früheren burgundischen geschlecht, von welchem Gregor. tur. 2, 28 meldet: Gundepichus (ex genere Athanarici regis Visigothorum) zeugte vier söhne Gundobaldus, Godegisil, Chilpericus, Godomarus, von Chilpericus rührten zwei töchter her Mucuruna und Chrothildis, welche letztere 470 geboren und gemahlin des Frankenkönigs Chlodoveus war. Gundebald Gundiochs sohn musz hiernach um 450—470 gelebt haben*, nicht der 516 gestorbne Gundebald Gundihars sohn sein. zwei burgundische brüder Gundiacus und Hilpericus nennt Iornandes cap. 48 im j. 456; sie scheinen Gregors Gunduch und Chilpericus, die vater und sohn sind. in diesem geschlechte Gundiochs weisz ich keinen Gundahari, allein man wird auch ausser dem von Gibica stammenden einen älteren annehmen müssen. Olympiodor macht einen Guntarius Burgundiorum praefectus namhaft, unter Honorius und Jovinus, also im j. 412 (Mascov 1, 374) und nach Prosper ad a. 435 fällt Gundicar in Gallien ein, von Attila sagt Paulus Diaconus de gestis episcop. metensium: postquam Gundi-
 706 carium Burgundionum regem sibi occurrentem protriverat (Mascov 1, 432); mag diese niederlage ins j. 436 oder erst 450 fallen, Gundobalds vater kann dieser Gundicarius nicht gewesen sein, oder wir fassen die genealogie in der lex Burg. überhaupt unrichtig auf.

Die burgundische sprache wird uns kaum erschlossen. Ammian 28, 5 theilt zwei wichtige wörter mit: apud hos generali nomine rex appellatur hendinos . . . nam sacerdos apud Burgundios omnium maximus appellatur sinistus et est perpetuus, obnoxius discriminibus nullis ut reges. hendinos scheint völlig das goth. kindins *ἡγεμῶν*, zumal auch Olympiodor den Burgunden keinen könig, bloszen führer oder gebieter beilegt. H mag hier für CH — goth. K vernommen worden sein, ein vorläufer der ahd. verschiebung, wie auch ein Alamannenkönig Hortarius für Chortarius steht, von chortar grex, ags. corder. kindins scheint dem ahd. chint puer, filius verwandt und auch im westgoth. Chindasvinthus Cinthila (concil. tolet. 13 a. 683) vorhanden. nicht anders stimmt sinistus zum goth. sinistra *πρεσβύτερος* priester, dessen positiv sich mit dem ahd. sin (Graff 6, 25) berührt, also jenem perpetuus entspräche. Gothisch ist nun ferner der schwache ausgang burgundischer namen, deren das grafenverzeichnis vor der lex vier darbietet: Goma — guma, homo; Sonia — sunja verax; Wulfila; Fastila. dagegen lässt sich wittemon aus der lex. tit. 66. 68. 86 nicht einwenden, welches keine schwache flexion eines nom. wittemo (wie er freilich dem ahd. widemo, ags. veotuma gliche), sondern nach tit. 68 selbst nominativ scheint und vielleicht für wittemond steht? morgengeba 42, 2 begegnet allen deutschen dialecten. vegius 16, 3 und addit. 8 scheint in der rubrik des additaments viator übersetzt, musz also von veg via rühren und etwa ein goth. vigja sein, qui viam parat, index viae, der die spur des gestolnen viehs weist. wittiscalci heissen 76, 1 pueri regis, qui judicia exsequuntur, mulctam per pagos

* er wurde von Olybrius († 472) zum patricius ernannt.

exigunt (49, 4); die ahd. form würde lauten wtziscalh, von wizi poena, iudicium (Graff 1, 1117.), faramanni 54, 2. 3 muss einem besondern stand von leuten anzeigen, die zu einer fara gehörten, vgl. Roth. 177 cum fara sua migrare. mir fällt dabei der eigennamen Burgundofaro 707 ein, der z. b. in der fundatio monast. corbejensis von 669 steht. navis caupulus add. 7, 1 mahnt zwar an das s. 666 besprochne anglische cōple, ist aber gleich diesem auf das mlat. wort (Ducange s. v.) und bereits auf das lat. caupulus bei Gellius 10, 25 zurückzuführen.

Unter den grafennamen, deren lesart mir Blume nach zehn hss. gegeben hat, findet sich Agantheus Agatheus, ich glaube das altn. Angantýr f. Anganþýr, von angan molestia, necessitas; dies Agathio scheint mir jetzt auch Walther. 629 herzustellen, obgleich die ahd. form Agadeo fordert. auch Aunemundus zeigt gothischen diphthong, ich habe über aun bei Haupt 3, 144 geredet. merkwürdig Sigisvuldus Sigisvuldus, victoriae gloria, vom goth. vulpus vgl. ahd. woldar (Godevolda Winevolda bei Irmino 230. 234 stehn für -bolda, balda). Conegisil wäre goth. Kunjagisils, ags. Cynegisel — Cynegils.

Einer müste aus den ältesten burgundischen urkunden des 7. 8. 9. jh., wo noch das volk weniger mit Franken und Alamannen vermengt war, alle von den fränkischen und alamannischen abweichenden eigennamen sammeln. Goldast hat das schon einmal ungenügend versucht, in seinem verzeichnis fiel mir der mannsname Chustaffus auf, der an den eigenthümlich schwedischen Gustaf gemahnt. ich treffe ihn in Schweden seit dem 14 jh., doch mag er sich erst durch die könige Gustaf Wasa und Gustaf Adolf weiter verbreitet haben; die altn. denkmäler Islands, Norwegens und Dänemarks kennen ihn nicht. seine erste spur ist im Vestgötalag s. 297, wo unter den alten lagmännern der achtzehnte Göstawär heisst; liegt in Gustaf staf, wie in Sigestap stap, so dürfte der erste theil aus kürzung des altn. gunn oder gud pugna hervorgehn*, baculus belli und baculus victoriae eignen sich gleich gut zur benennung von helden, ahd. Kundastap? Seltsam klingen die burg. frauennamen Solsepia und Wuona bei Goldast, aber auch Mucuruna bei Gregor 2, 28 und Caratene, wie ein epitaph 708 Gundobalds gemahlin nennt (du Chesne 1, 514.) Chilperichs tochter hiesz Sedeleuba, eine tochter Sigismunds Suavigotha nach ihrer mutter Ostrogotha, des ostgothischen Theoderichs tochter. Mucuruna halte ich zum ags. mucg muga, altn. mugr mugi acervus frumenti, dann acervus insgemein, woher almugi der grosze haufe, schwed. almoge, dän. almue; das fries. muka (s. 681) mag gleichfalls acervus, manipulus culmorum sein. da nun ags. mucgvyr artemisia bedeutet, scheint in Mucuruna (wie in Gênofeifa s. 540) der name eines krauts zu liegen.

Alle diese betrachtungen zeigen nähere verwandtschaft der burgundischen sprache zur gothischen, als zur ahd., wie dies auch der

* vgl. prov. gonfaino gonfano f. gundfano (Rayn. p. 483), ja vielleicht sind die s. 526 anders gedeuteten Gugerni = Gundgerni bellicos.

östlicheren lage der alten Burgunden und ihrer fortdauernden nahen verbindung mit den Gothen angemessen scheint. hinter der Rhone stiesz burgundisches an westgothisches reich, im Waltharius 80 haben Herricus (Harircus) von Burgund und Alphere (Albhari) von Aquitanien ihre kinder verlobt, und ein additamentum zum gesetz verordnet: quicumque ingenuus de Gothia captivus a Francis in regionem nostram venerit et ibidem habitare voluerit, ei licentia non negetur.

XXVI.

DIE ÜBRIGEN OSTSTÄMME.

Im osten Deutschlands waren wir durch Langobarden über die 709 Elbe, durch Burgunden über die Oder geführt, es gab aber zwischen Oder und Weichsel, bevor an die grenze der weiterstreckten Gothen gereicht wird, noch eine nicht geringe zahl gröszerer wie kleinerer deutscher stämme, auf welche unsere von den Gothen ausgegangne, vom südost nach westen, von da nach norden gelangte betrachtung im nord- und südosten nothwendig zurtückkehren musz. diese völker waren den Römern von allen Germanen die unbekanntesten, daher auch ihre nachrichten darüber so wie unsere kunde dürftig ausfallen, was um so mehr zu beklagen ist, weil wir von dieser seite voller einsicht in die gothischen verhältnisse, welche als grundlage aller deutschen geschichte zu betrachten sind, entbehren. doch auch hier werden unerwartete streiflichter auf die Gothen fallen.

Ich lasse gleich die gröszte sich darbietende masse vortreten: es sind die Lygier. Strabo s. 290 von Marobod redend, der als jüngling zu Rom gewesen und wieder heimgekehrt sei, gedenkt ihrer zuerst: *ἐπανελθὼν δὲ ἰδυνάστευσε καὶ κατεκτήσατο πρὸς ὃς εἶπον Λούλους τε, μέγα ἔθνος, καὶ Ζούμους καὶ Βούτωνα καὶ Μουγίλωνας καὶ Σιβινοὺς καὶ τῶν Σοήβων αὐτῶν μέγα ἔθνος, Σίμωνας.* *Λούλους* in *Λουγλους* zu ändern ist kein bedürfnis. die begebenheit fällt unter August, noch vor den anfang unsrer zeitrechnung. Funfzig jahre später, als des quadischen Suevenkönigs Vannius reich (s. 505) zu ende neigte, waren auch Lygier herangezogen, also südwärts gegen die Donau: nam vis innumera, Lygii aliaeque gentes adventabant fama ditius regni. Tac. ann. 12, 29; quia Lygius Hermundurisque illic ingruerant. 12, 30. bei Dio Cassius 67, 5 (um das jahr 85) erscheinen *Λύγιοι* noch südlicher, auf der rechten seite der Donau in Moesien, wo sie sich mit Sueven entzweit und bei Domitian um hülfe hatten bitten lassen; er sandte ihnen nur hundert reiter, was die Sueven dennoch so aufbrachte, dasz sie ihrerseits um der Jazygen beistand warben. In der Germania schildert Tacitus noch

der Lygier östliche heimat: dirimit scinditque Sueviam continuum montium jugum, ultra quod plurimae gentes agunt, ex quibus latissime patet Lygiorum nomen in plures civitates diffusum. valentissimas nominasse sufficiat, Haribs, Helveconas, Manimos, Helisios, Nahanarvalos. für Lygiorum geben einige hss. Legiorum, Ligiorum (Tagmann p. 42), wogegen aber das ansehn der älteren hss. der annalen entscheidet. Ptolemaeus nennt sie *Λούγιοι* (denn die lesart *Λούτροι* ist sicher zu verwerfen, vgl. vorhin s. 699), unterscheidet aber nur drei civitates: *ὑπὸ τοὺς Βουγούντας Λούγιοι οἱ Ὀμανοί. ἐφ' οὗς Λούγιοι οἱ Λούτροι. ὑπὸ Ἀσκιβουγγίῳ ὄρει Κορχόντοι καὶ Λούγιοι οἱ Βούροι*, wonach man ihnen ungefähr das heutige Schlesien und nördliche Böhmen anzuweisen hätte. Die letzte meldung über sie hat Zosimus 1, 67 aus der zeit des Probus aufbehalten, dieser kaiser habe (ungefähr um 277) gegen die Logionen (*Λογιῶνες*), ein germanisches volk, gestritten und ihren anführer Semno nebst seinem sohn gefangen genommen, hernach aber wieder herausgegeben. *Σέμνων* gemahnt nothwendig an die bei Strabo neben den Lygiern genannten Semnonen (s. 493.) auf der tab. peuting. bessert man Lupiones in Lugiones, in der späteren zeit sind sie ganz verschollen.

Keinem zweifel unterliegt, dasz ein so bedeutendes, neben lauter Germanen auftretendes und in deutsche händel verflochnes volk (*μέγα* 711 *ἔθνος*) rein deutsch war, und Schafarik ist unberechtigt, aus der ähnlichkeit des sl. wortes lug poln. łęg, das auch unsere sprache im (goth. lauhs?) ahd. lōh, ags. leáh, mhd. lō, die lat. in lucus besitzt, zu folgern, der volksname sei sl. ursprungs und erst durch einnahme des altslavischen sumpf oder wiesenlandes auf deutsche völker übergegangen. wahrscheinlich hat Lygius mit diesem wort und begrif nicht das geringste gemein. man dürfte allenfalls an die ahd. mannsnamen Maganlōh Raginlōh Wölfolōh (Graff 2, 127) denken, doch nie erscheint das einfache Lōh als mannsname. die älteste gestalt des namens *Λούιος* bei Strabo lehrt mich den westgothischen königsnamen Liva (bei Isidor geschr. Liuna) und Livigild (Leuwigildus) zu erwägen (vgl. ahd. Liuwihō, Graff 2, 207), deren bedeutung freilich noch musz dahin gestellt bleiben. aus IV entfaltet sich IU und aus VJ und den diphthongen UG, G, vgl. goth. valvidai und valugidai Eph. 4, 14, badam bagms u. s. w. wäre die diphthongische form falsch und Lugius, Lygius festzuhalten, so könnte auch die wurzel liugan laug lugum, deren bedeutung ursprünglich celare scheint, in betracht kommen, ohne dasz ich es wage den sinn des namens zu rathen, vgl. auch liugan nubere.

Dions wichtige stelle bezeugt uns, dasz schon in der zweiten hälfte des ersten jh. Lygier und Sueven in Moesien auftreten, welches damals noch entschieden von Daken d. i. Geten bewohnt war. es mochten nur auszüglinge sein, die sich vom hauptvolk gesondert hatten, etwa wie des Pytheas Guttonen vorgeschoben waren oder die batavischen Chatten. Erblicken wir aber zwischen Oder und Weichsel um diese zeit Lygier neben Burgunden, Sueven und Gothen, die hier

jeder zugibt; zugleich südlich an der Donau Lygier und Sueven bei Daken, warum sollen diese Daken nicht auch gothisch können gewesen sein? Lygier reichen also gleich den Bastarnen früh in den südost zurück. Dio sagt auch 51, 22 dasz Daken, die Moesier heissen, neben Triballern zu beiden seiten der Donau hausen, indem er eines von Caesar 28 jahre vor Chr. veranstalteten triumphs gedenkt, wo die Römer von Daken und Sueven ein kampfspiel aufführen lieszen (oben s. 184.) hier werden jene skythisch, diese keltisch genannt; nicht 712 uneben nach dem alten sprachgebrauch, jenachdem Germanen im osten oder westen begegneten.

Aber die einzelnen lygischen völker kosten kopfbrechen. *Zoῦμοι* klingt fast undeutsch, da Ulfilas in goth. wörtern gar kein anlautendes Z hat und ahd. lautverschiebung damals noch nicht eintrat; in der entstellten form könnte etwas stecken von den Manimi des Tacitus, den *Ῥωμαί* oder gar *Λοῦνοι* des Ptolemaeus, für welche auch wenig rath zu schaffen ist. viel lieber halte ich an der unverdächtigsten lesart fest und bedenke das ermittelte verhältnis des getischen Z zu goth. H und lith. SZ (s. 188.) ist *Ζάλμοξις* von *ζαλμός* cutis, tegmen ein Halmaha von halm culmus (wurzel hilan, celare tegere); so wäre für *Zoῦμος* nach goth. Haums, ags. Heám zu suchen, die sich freilich nicht darbieten (ein ags. adj. heámol homo frugi ist nicht sicher genug), aber die trad. corb. 414 liefern den alts. manns- und zugleich ortsnamen Hóma; das lith. szamas, lett. šoms, poln. sum bedeutet den fisch wels, silurus. Zu jenem *Λοῦνοι* liegt es nahe den bei Ptol. in dieser gegend angegebenen ortsnamen *Λουγιδουρον* zu vergleichen und beide aus dem ags. *lūn* mons zu deuten, das ahd. Askitūn wäre was sonst Asciberg, nhd. Escheberg; doch volksnamen aus örtlichem verhältnis zu erklären scheint immer bedenklich. Strabons *Βούτωνα*s nehme ich für *Βουγοῦντωνες* (s. 699), seine *Σιβινοί* sind eher als *Σιρβινοί* (s. 171) *Σιλινοί*, nemlich die von Ptol. zwischen Semnonen und Bougunten gestellten *Σιλιγγαι*, welche bei Idatius und Isidor noch im 5 jh. in Lusitanien und Baetica als Vandali Silingi auftreten, wie ja Plinius Burgundionen und Guttonen dem vandalischen geschlecht überweist. Sil fällt einer guten deutschen wurzel, wahrscheinlich seilan sail silum ligare zu, die trad. corb. 241 bieten den namen Silhard; nähere deutung ist nicht möglich; man könnte aber zusammenhang mit dem pagus Silensis bei Thietmar (Pertz 5, 855) und dem namen Silesia Schlesien finden, den die nachher eingetrückten Slaven in der gegend vorfanden. Die *Μογγιλῶρες* dürfen an das ahd. mûchilari sicarius, mûchilsuert sica, mûcheo mûchari latro, grassator mahnen, wenn man erwägt, dasz in Cimber 713 und Ambro (s. 636. 638) dieselbe, jener rauhen zeit angemessene bedeutung waltet. das sl. mogila grabhügel (s. 171) gebe ich wieder auf, wie bei den Chauken den houc tumulus (s. 676.)

Auf solche weise wären die von Strabo angeführten lygischen völker besprochen. des Ptolemaeus *Βούροι* sind unverkennbar von Tacitus zu eingang des cap. 43 als hinter den Markomannen und Qua-

den wohnhaft angegeben; die ganze stelle musz aber ins auge gefasst werden: retro Marsigni, Gothini, Osi, Buri terga Marcomanorum Quadorumque claudunt. e quibus Marsigni et Buri sermone cultuque Suevos referunt. Gothinos gallica, Osos pannonica lingua coarguit non esse Germanos, et quod tributa patiuntur. partem tributorum Sarmatae, partim Quadi ut alienigenis imponunt. Gothini, quo magis pudeat, et ferrum effodiunt. omnesque hi populi pauca campestrium, ceterum saltus et vertices montium jugumque insederunt.

Dieser bericht scheidet umsichtig drei Sprachen; auf die gallische werde ich nachher zurückkommen; unter pannonischer musz illyrische verstanden werden, die sich nach Dio Cass. 49, 36* nordwärts gegen Moesien und Noricum erstreckte; Osi, ungeachtet Tacitus cap. 28 unsicher redet, gehn uns also nichts an. Die suevischen oder lygischen Buri erscheinen schon in der nähe der Karpaten, ungefähr wo die Weichsel entspringt, reichen also südlich gegen Dacien. ihr name flieszt aus der wurzel bairan bar baurum und gleicht dem mythischen Buri und Börr der edda (mythol. s. 323. 526.) den Marsingen darf verwandtschaft mit den westlichen Marsen (s. 619) zugesprochen werden, wenigstens führt ihr name auf einen ahnen zurück, dem auch jene entstammen konnten. Beide, Buren und Marsinge zählt Tacitus mehr zu den Sueven als Lygiern, während Ptolemaeus die Buren lygisch 714 nennt. über diese stehn aber noch andere bedeutsame meldungen zu gebot. bei Dio Cassius nemlich 68, 8. 71, 18. 72, 3 heissen sie *Βουρροι*, und werden im krieg der Römer gegen die Daken, Quaden und Markomannen bald als bundsgenossen, bald als feinde aufgeführt; offenbar waren sie allen diesen, zunächst den Daken benachbart, woneben zugleich 71, 12 gothische Astinge (s. 448) schon zu Mark Antonius tagen auftauchen. auch Capitolinus im M. Anton. c. 12 nennt Quadi, Suevi, Sarmatae, Latrings et Buri in einem athem, und zum letztenmal gibt ihren namen die tab. peuting. zwischen Sarmaten und Quaden über der Donau, unvollständig BUR, offenbar Buri. worauf jedoch besonders gewicht liegen musz, ist, dasz Ptolemaeus bei aufzählung der dakischen stämme selbst Buridaensii oder Buridiensii und ihre stadt Burridava Buridava nennt; nach allem was ich s. 190. 191 erörtert habe sind in dieser zusammensetzung die beiden völkernamen Buri Burri und Dai Daci verbunden und durch Buridava wird die s. 202 gegebne deutung der andern ortsnamen auf -dava willkommen bestätigt. Es ist vollkommen natürlich, dasz zwei deutsche stämme sich verschmelzen, wäre aber seltsam, wenn sie von geschlecht einander fremd es gethan hätten. Buren also wie Lygier streiten für das deutsche element in den ihnen benachbarten Daken oder Geten.

Unter den völkerschaften, welche Tacitus für eigentlich lygische hält, wurden vorhin schon die Manimi den Omanen des Ptol. und Zoumen des Strabo verglichen; das ist gewagt, weil für keinen dieser

* Dio war unter Alex. Severus selbst statthalter in Dalmatien und dem obern Pannonien gewesen.

namen sicherheit besteht, wie sollte man aus einem die andern herstellen? Die furchtbar, wie ein wildes heer (*feralis exercitus*), geschilderten Harii erscheinen unmittelbar als goth. *harjōs* legionen (mythol. s. 902) vgl. Hariwa oben s. 228. *Helvecones* sind des Ptolemaeos *Ἀλλουαίωνες*, was leicht in *Ἀλλοναίωνες* zu ändern stünde; sie folgen ihm auf Burgunden und gehn den Semnonen voraus. ihr name klingt an keltische völker, wovon hernach noch. zu Helysii oder Elysii hat bereits Zeus s. 124 passend andere namen des deutschen alterthums gestellt. Vor allen aber wünscht man aufgeklärt zu sein über 715 den namen Nahanarvali, von deren heiligem hain Tacitus die anziehende kunde gibt. eine reingrammatische auflösung des altn. wortes norm in goth. *navairns*, die ich neulich versuchte, hat glücklich das räthsel deuten helfen. Müllenhoff schlieszt scharfsinnig, dass Nahanarvali für Navarnahali stehe; es braucht kein schreibfehler zu sein, das römische organ konnte die stelle des ihm lästigen H selbst verrücken, s. 333 sind beispiele anderer consonantversetzungen vorgebracht, vgl. s. 720 Vividarii f. Vidiarii und Zamolxis für Zalmoxis, des wechselfs zwischen H und V wurde s. 306 erwähnt. Navarnahali wären goth. *Navarnéhaleis*, altn. *Nornahalir*, *viri qui dearum fatalium tutela gaudent*; das altn. *halr*, ags. *hæle vir*, *heros* gestattet auch ein goth. *hals* pl. *haleis* anzunehmen. will man damit nun den dienst der beiden jüngerlinge (vgl. s. 118) in einklang bringen, so könnten diese lygischen völker männliche normen statt weiblicher verehrt haben, wie ja für Nerthus, unhold (myth. s. 942) und wicht (myth. s. 409) die geschlechter schwanken. Der letztgenannte ausdruck soll uns aber gleich, wie mich dünkt, entscheidende bestätigung der Navarnahalen bringen. ausser Tacitus nennt sie nemlich niemand, spätere schriftsteller jedoch verschiedentlich Victohalen oder Victovaleu, ganz mit demselben wechsel der spiranten H und V; Capitolin im Marcus cap. 14: *Victovalis et Marcomannis cuncta vastantibus*; cap. 22: *Marcomanni, Narisci, Hermunduri, hi alii cum Victovalis Sosibes, Sicobotes, Rhoxolani, Bastarnae, Alani, Peucini, Costoboci*; Eutropius 8, 2: *Daciam nunc Thaiphali habent, Victohali et Tervingi*. Ammianus 17, 12, die händel der Römer mit Quaden und Sarmaten im j. 358 berichtend, erzählt von den letzten: *qui confundente metu consilia ad Victohalos discretos longius confugerunt*, wie die besten handschriften geben, einige lesen *Victobales*, wie bei Eutrop *Victoali* und *Victophali*. unbedenklich ist aber in diesem namen dem PH zu entsagen und allem zusammenhang mit dem cheruskischen Falen (s. 631), *Victohali* sind goth. *Vaihtéhaleis*, altn. *Vættahalir*, von *vict*, ahd. *wiht*, goth. *vaihts*, altn. *vætr*, einem meist weiblich, zuweilen männlich gedachten geistigen wesen unseres alterthums, das auch die normen begreifen kann. Sæm. 145^a ist *vætr* ausdrücklich von einer schutzverleihenden valkyrja gebraucht, *vaihts* kann also *navairns* vertreten. bei solcher gleichheit der namen sind *Vaihtéhaleis* was *Navarnéhaleis*, nicht bloss ein verwandtes, sondern ganz dasselbe volk, das wie alle lygischen stämme nach südosten streift. Wie Cherusken und Sachsen, Charu-

den und Holsaten, Kimbern und Sturmaren, Heruler und Suardonen, sind Navarnahalen und Victorhalen ein und derselbe, nach verschiedenheit der zeit mit verschiedenem, aber identischem namen belegte volkstamm. Dasz sie zugleich neben Bastarnen Alanen Markomannen und Hermunduren dakischen grund und boden betreten, musz unbefangnem blick wieder das nahe verhältnis zwischen Gothen, Lygiern und Daken erschliessen.

Nordwestlich von diesen Lygiern, im raum zwischen Elbe und Oder, hinter den Langobarden gegen die ostsee liegen die von Tacitus cap. 40 aufgeführten Reudigni, Aviones, Anglii, Varini, Eudoses, Suardones und Vithones, von welchen einzelne, weil sie sich westwärts wandten, schon in vorausgehenden capiteln behandelt worden sind. Suardones s. 473. 613; Anglii et Varini s. 604. 605; Aviones s. 472, welche letzteren fast zu nördlich wohnen um sie mit fug den Gothen heizuzählen. Reudigni scheinen sich gut zu erklären aus dem goth. riuds, gariuds *σενυρός*, sie führen den schönen namen verecundi, reverendi. nicht den geringsten grund sehe ich für die von Zenz s. 150 getuszte vermutung, Reudigni bei Tacitus sei nichts als falsch gehört statt Teutingi, Eutingi, Jutingi. glaublicher ist mir, dasz uns die Eudoses gothische Iutusjōs nach analogie von bērusjōs (s. 457) und Sedusii (s. 496) anzeigen, vielleicht auch die Vithones, wofür man Nithones zu lesen pflegt, in Iuthones gewandelt werden dürfen (s. 500), doch musz die abweichung des D und TH vorsichtig machen. Wie den Lygiern das heiligthum der Alces wird allen diesen dem strande der ostsee nahen Germanen die göttin Nerthus überwiesen, 717 deren hain auf einem eiland des meers lag. für dasselbe möchte ich es immer noch bei der alten annahme von Rügen bewenden lassen, da Bornholm zu fern gelegen, Hiddensee* zu klein ist. warum sollten nicht die den Suardonen, Avionen und Reudingen nördlich benachbarten Rugier (s. 469. 470) genossen dieses cultus gewesen sein? freilich auf der strecke von der Oder zur Elbe gelangt man zuletzt an die kimbrische halbinsel, und für Suardonen soll das flüszchen Swartowe bei Lübeck zeugen, da doch der volksname richtiger auf schwert zurückgeführt wird, obgleich ich nichts dawider habe, dasz die Suardonen die westlichsten dieser Nerthusvölker seien und mit Kimbern wie Cherusken zusammenstoszen; dann käme auch die insel Femarn in betracht oder eine noch nordwestlichere. Mit den Rugiern werden Lemovii genannt, zu deren erläuterung ich nichts beizutragen weisz, auszer der s. 469 ausgesprochenen vermutung; doch fällt mir jetzt ein, dasz die bei Ptolemaeus auf Scandia genannten *Λευάριοι* aus Lemovii könnten verderbt sein, falls sie nicht Lygier sind (s. 711).

Von Rugiern und Lemoviern tiefer gegen osten an der meerküste vorrückend gelangt Tacitus zu den Suionen, über welche ich im näch-

* Hedinsey Sæm. 152* vgl. Haupt 2, 3. man denkt beim namen Hedin leicht an Procops *Χαδισυοί* auf der Scandia.

sten cap. sprechen werde, endlich zu den Aestiern und Sitonen, die ihm hier Germaniens äußerste grenze bilden: hic Suaviae finis.

Der Aestier namen überliefert vor Tacitus schon Strabo s. 63 nach dem ihm lügenhaften Pytheas in der form Ὠστιαῖοι (nicht Ὠστίμοι, wie Kr. aufnimmt). Wäre des Pytheas meldung vollständig bewahrt, so würde erhellen, wie er sich die lage dieser Ostiaer neben den Guttonen und Teutonen dachte, über welche Plinius 37, 2 den bernstein abhandelnd folgendes auszieht: Pytheas (credidit) Guttonibus Germaniae genti accoli aestuarium oceani, Mentonomon nomine, spatii stadiorum sex millium; ab hoc diei navigatione insulam abesse Abalam, 718 illic vere fluctibus advehi (succinum)* et esse concreti maris purgamentum: incolas pro ligno ad ignem uti eo proximisque Teutonis vendere**. Mentonomon hält man für das frische haf, Abalus für die kurische nehrung, welcher letzte name deutschen ursprung verräth, und aus dem ags. abal robur, altn. afl erklärbar scheint. Stephanus von Byzanz hat Ὠστίωνες und setzt sie deutlich an die westliche küste: ἔθρος παρὰ τῷ δούτικῷ ὠκεανῷ, οὗς Κοσσίνους Ἀρτεμίδωρος φησὶ, Πυθέας δ' Ὠστιαίους. τούτων δ' ἐξ ἐωνόμων οἱ Κόσσινοι λεγόμενοι Ὠστίωνες, οὗς Πυθέας Ὠστιαίους προσεγορεύει. Man hat anzunehmen, dasz Pytheas von Thule aus nach Mentonomon schifte, wo Guttonen wohnten, und von da zur bernsteinküste der Ostiaer, welchen wiederum die Teutonen benachbart lebten, es bleibt aber ungesagt, von welcher seite her***. Der bernstein wird auch von Tacitus als eigenthümlich den aestischen völkern angesehen: sed et mare scrutantur, et soli omnium succinum, quod ipsi glesum vocant, inter vada atque in ipso litore legunt. glésium ist nun sichtbar deutsch, und nahverwandt, obgleich im ablaut verschieden, mit glas vitrum (gramm. 1, 58), wie sich ags. glās vitrum, glære succinum sondern, und S : R genau stehn wie in vās fui : vāre fuisti (vgl. s. 315). Plin. 37, 3 meldet ferner: certum est gigni in insulis septentrionalis oceani et a Germanis appellari glessum; itaque et a nostris unam insularum ob id Glessariam appellatam, Germanico Caesare ibi classibus rem gerente, Austraviam a barbaris dictam. Austravia ist genau das altn. Austrey (form., sög. 12, 263.) ahd. Ostarouwa, wie aber mehr als eine insel in verschiedner gegend geheissen haben mag; man weisz dasz bernstein längs der ganzen ostseeküste gefunden wird. Alle umliegenden völker benennen das succinum anders, die Scandinaven rafr, die Finnen merikivi, die Litthauer gintaras (oben s. 233): der name

* das wird auch 4, 13 nach Timaeus berichtet, wo aber ein anderer schwieriger name der insel.

** hiermit scheinen noch sagen des mittelalters in zusammenhang von einer nördlichen insel, wo das holz theuer sei, die einwohner mit kristallartem eis kochen und heizen. sandgr. 2, 5.

*** Zeuss s. 135 erklärt die Teutonen in dieser stelle des Plinius, also überhaupt bei Pytheas, für schreib- oder lesefehler, was ich nicht mag, da zu Pytheas zeit die Teutonen noch östlicher gesessen haben können, als später beim auszug mit den Kimbern.

zeugt also laut für der alten Ostiaer und Aestier deutschheit. zwischen Guttonen, Teutonen, Suionen, Sueven wie sollten sie nicht Germanen sein, in deren Reihe sie auch Tacitus einstellt.

Hierzu treten aber noch andere gründe. Aestii, und das ist die richtige schreibung (ð kann aus oi — oe hervorgegangen sein) wäre goth. Aisteis reverendi, von aistan *ἐντρέπασθαι*, ein begrif, der sich dem vorhin entwickelten der Reudinge nähert; — weder aus finnischer noch keltischer sprache liesze sich der name deuten. Tacitus drückt sich nun folgendergestalt aus: dextro suevici maris litore Aestiorum gentes alluuntur, quibus ritus habitusque Suevorum, lingua britannicae propior. Matrem deum venerantur. insigne superstitionis formas aporum gestant: id pro armis omniumque tutela securum deae cultorem etiam inter hostes praestat. frumenta ceterosque fructus patientius quam pro solita Germanorum inertia laborant. Sie heissen also Germanen und ihre art und weise ist suevisch; wie Sueven die Isis, Reudinge und Suardonen die Nerthus, verehren sie eine göttermutter und tragen in ihrem dienste eberbilder, die gleich amuleten sicher stellen. dieser cultus trifft ganz mit dem von Frô und Frouwa (myth. s. 194. 195. 632) überein; auf die lingua britannica werde ich hernach kommen.

Erscheinen nun die Aestier in germanischer farbe für die Römerzeit, so bekundet sich auch lange nathher noch ihr zusammenhang mit andern Deutschen. Wenn Vidsid im ags. reiselied 323, 30 singt:

mid Eástpyringum ic väs and mid Eolum
and mid Istum and Idumingum,

so habe ich die Idumingas oben s. 500 in Idungas Eodingas zu berichtigen gesucht und schlage für Eolum vor Eotum, worüber im folgenden capitel; die Iste sind unverkennbar Aestii und begegnen unter andern deutschen völkern. Theodorich der berühmte Ostgothenkönig stand in verkehr mit ihnen und dankt in einem bei Cassiodor 5, 2 bewahrten schreiben für bernstein, den ihm ihre boten gebracht hatten, sie heissen da Haesti und in oceani litoribus constituti. die zwischen jenen alten Guttonen und Aestiern gepflogne gemeinschaft muss angehalten haben, Jornandes cap. 23 bezeugt, dasz sie schon Ermanrich klug zu sichern wuste: Aestorum quoque similiter nationem, qui longissimam ripam oceani germanici insident, idem ipse prudentiae virtute subegit; nennt aber noch ein anderes volk, an der Weichselmündung ihnen zur seite: ad litus oceani, ubi tribus faucibus fluente Vistulae fluminis ebibuntur, Vidivarii resident ex diversis nationibus aggregati. post quos ripam oceani item Aesti tenent, pacatum hominum genus omnino. noch näheres gibt er cap. 17 an: Gepidae commandabant in insula Visclae amnis vadis circumacta, quam pro patrio sermone dicebant Gepedojos (oben s. 462), nunc eam, ut fertur, insulam gens vividaria (l. vidivaria) incolit, ipsis ad meliores terras meatibus, qui Vividarii (l. Vidivarii) ex diversis nationibus acsi in unum asyllum collecti sunt et gentem fecisse dicuntur. an die stelle der gothischen

Gepiden sind den Aestiern andere nachbarn gerückt, ohne zweifel die zu Älfreds zeit Vitländer genannten, denn er läßt den Vulfstan berichten: *seo Visle is svide micel eá, and heo tólid Vitland and Veonodland, and þæt Vitland belimpeð to Estum.* bei Albericus trium fontium (Leibn. acc. hist. p. 527) werden die Vithländer zwischen Letten und Samländer gerückt: *erant hoc anno (1228) in illis partibus quinque tantummodo provinciae paganorum acquirendae: Prutia, Curlandia, Lethonia, Vithlandia et Sambria,* und noch heute heisst Lief-land den Letten Widsemme, das zwischen Kurland und Estland liegende, von widdus mitte. hat diese ableitung ihre richtigkeit? oder hallt in den Vidvariern und Vitländern noch der alte name Vithones nach? die alten benennungen Vithones und Aestii blieben, aber der germanische stamm scheint durch fremde einzöglinge, unter welchen die Finnen überwogen, getrübt und schon Jornandes sieht hier einen 721 zusammenfluss verschiedner völker, wobei auch das lithauische angeschlagen werden musz, dessen sprache in Samland an die stelle der gothischen trat. Eginhart cap. 12 sagt: *litus australe Sclavi et Aisti et aliae diversae incolunt nationes; altn. sagen haben Eistir; später meldet Vulfstan bei Älfred umständlich vom estischen gebrauch der leibbestattung, worin kein deutscher, ich weisz nicht ob finnischer anklang ist. wenn er ausserdem anführt, dasz die Esten kein alu (ags. ealo, altn. öl dat. övi, lith. lett. allus, est. öllut, finn. olut gen. oluen, olwen) brauen, sondern meth trinken (ags. meodo, altn. miödr, lith. middus, lett. meddus, est. möddo, finn. mesi gen. meden), der könig und die reichen aber stutenmilch; so weisz noch Adam von Bremen (Pertz 9, 375) von den alten Samländern und Preuszen (Sembi et Pruzzi): carnes jumentorum pro cibo sumunt, quorum lacte vel cruore utuntur in potu, ita ut inebriari dicantur, und der scholiast (9, 377) fügt hinzu: Gothi a Romanis vocantur Getae, de quibus Virgilius dicere videtur (Georg. 3, 462):*

*quum fugit in Rhodopen atque in deserta Getarum,
et lac concretum cum sanguine potat equino;*

hoc usque hodie Gothi et Sembi facere dicuntur, quos ex lacte jumentorum inebriari certum est. Die sage von den Hippomolgen reicht in hohes alterthum (II. 13, 5) und geht bekanntlich von den Skythen (Herod. 4, 2), musz aber auch von den Geten gegangen sein; unter Gothen neben Samen in Preuszen kann sich dieser scholiast nur Samogeten nach lithauischem sprachgebrauch (s. 170) denken. keine erhaltne nachricht weist auf das melken der stuten bei entschiednen Germanen, obwol aus dem verbreiteten genusz des pferdefleisches auch das trinken der milch gefolgert werden dürfte: es war die natürlichste mahrung aller nomaden, vgl. oben s. 18, Strabo s. 296. 300. 302. 303. 311 und Ukerts Skythien s. 296. 412.

Die ganze untersuchung drängt zurück auf die Gothen. schon 320 jahre vor Christus traf an der ostsee Pytheas neben Ostiaeern Guttonen; wir sehen im ersten jh. die Sueven als nachbarn der Geten, damals war der name Sueven zugleich allgemeine benennung vieler 722

östlichen Germanen. einzelne derselben, Lygier und Navarnahalen erstrecken sich bald bis zum getischen Dakenreich, aber lygische völker für gothische selbst zu erklären wäre unerlaubt, weil Tacitus nachdem er das grosze ausgebreitete volk der Lygier abgehandelt hat, fortführt: *trans Lygios Gothones regnantur, paulo adductius quam ceterae Germanorum gentes, nondum tamen supra libertatem. protinus deinde ab oceano Rugii et Lemovii.* man kann diese Gothen nicht anders als jenseits der Weichsel setzen, wo sie in ungekannter ausdehnung an Finnen, Litthauer und Sarmaten rührten, wahrscheinlich aber auch verbindungen gegen süden unterhielten. in den annalen 2, 62 lässt Tacitus einen edlen Gothen wider Marobod auftreten. Plinius musste sich die dem vindilischen geschlecht zugeordneten Guttones, neben Burgundionen, Varinen und Carinen nordwestlicher denken.

Wer aber sind die hinter Markomannen und Quaden, neben Marsingen und Buren genannten Gothinen? nach der wortbildung darf man nicht anstehen sie für gothischer abkunft zu erklären. ich habe den Gothen und Gothinen s. 181 die *Γέται* und *Γεττοί* verglichen, und gerade so finden sich sonst neben *Τρόχοι Σκλάβοι Σουήβοι* auch *Τροχμητοί Σκλαβητοί Σουηβητοί*. der lange vocal dieser ableitung gemahnt ans goth. *sadar* und *sadrein* *γοτεις*, *guma* und *gumein* *ἄρσεν*, *qinó* und *qinein* *θῆλυ*, aus *Gupa Gothus* könnte ein adjectivisches *Gupēins* entspieszen und der bedeutung nach von jenem so zu unterscheiden sein, dasz *Gupēins* die eigentlichen Gothen, *Gupēinai* einen verwandten, vielleicht mit fremdem blut gemischten stamm bezeichneter? Dio Cassius 71, 12 nennt zur zeit des einbruchs gothischer Astinge in Dakien (um das j. 166) auch *Kotinen*, welche *Κοτινοί* des Ptolemaeus *Κόττοι* (wie für *Κόγγοι* zu lesen?), des Tacitus *Gothini* scheinen. Dieser sagt aber, freie Germanen seien sie nicht, sondern theils den Sarmaten, theils den Quaden steuerpflichtig und gezwungen im bergwerk zu arbeiten, wahrscheinlich den Römern, was für schimpf 723 und strafe galt (*damnare in metallum, condemnare ad metalla effodienda**). An der angabe richtigkeit ist nicht zu zweifeln, vielmehr hinzuzunehmen, dasz ihnen auch gallische, wie den gleich dienstbaren Osen pannonische sprache beigelegt wird.

Hier bin ich bei dem punct angelangt, dessen erörterung mir zuletzt obliegt. das seltsame verhältnis der Gothinen, dünkt mich, kann nicht anders als so gefasst werden: sie waren die frühesten gegen westen vorgedrungenen Gothen (s. 181), wahrscheinlich in älterer zeit als Pytheas lebte, wo noch mehrere keltische völker in Germanien niedersaszen; unter Kelten gemischt lieszen sie, wie später die Franken jenseit des Rheins, allmählich ihre muttersprache fahren und bequemen sich der gallischen, behielten aber den angestammten namen, der ihre deutsche abkunft verbürgt. den später nachrückenden

* man hat in Siebenbürgen und andern südöstlichen gegenden spuren römischen bergbaus gefunden, vgl. Massmann libellus aurarius und Ukert's *Skythien* s. 623.

den Deutschen konnten sie jedoch nicht mehr für volle landsleute und stammgenossen gelten, sondern wurden geringgeschätzt und mit abgaben belegt. Das keltische element der Gothinen hängt also mit dem der Bojen, Tectosagen und Helvetier (s. 165. 166. 494. 502) zusammen, die gedrängt von aufrückenden Germanen aus dem ganzen ostgebiet vom Pontus, der Donau bis zum Rhein gegen südwesten weichen mussten. In diesen gewinden früher völkergeschichte bleibt aber noch manches zu erforschen, einiges leicht für immer dunkel. Scheinen doch jene unenthüllten Tectosagen (s. 165—167), da schon im asiatischen Skythien bei Ptolemaeus neben Sacae (s. 609) und Suobeni (s. 489) Tectosacae *Τεκτοσάκαι* *Τεκτοσάγαι* treten (vgl. Ukerts Skythien s. 357. 358), eine weit ältere mischung germanischer und keltischer stämme und ich wäre versucht, sogar den ersten theil ihres namens dem der rheinischen Tencterer (s. 533) zu vergleichen. Livius 38, 16 lässt die unter Brennus ausgezogenen Gallier hernach von Leonorius und Lutarius geführt Thrakien, den Hellespont und Asien erreichen und ihre drei hauptstämme das errungene land so vertheilen, dass Trokmer das hellespontische gestade, Tolistobojen Aeolien und 724 Jonien, Tectosagen die vorderasiatische küste in besitz nehmen. wer kann sich des gedankens entschlagen, dass schon jahrhunderte vor dem beginn unsrer zeitrechnung im östlichen Europa und westlichen Asien Kelten und Germanen, wer weisz genau zu rathen wie? an einander gestossen sind. Strabo lässt die Tolistobojen in Galatien, die Trokmer am Halys und zwischen beiden die Tectosagen hausen: in Tolistoboji steckt einmal der name Boji, dann eine superlativform, die an Costoboci mahnt (s. 199. 200.) merkwürdig, dass jene doppelgestalt der volksnamen (s. 722) eben die Trokmer mit angeht.

Ich verliere mich zu tief in den osten; nicht zu bezweifeln steht, dass die Römer unter allen barbarischen sprachen die gallische am bestimtesten erkennen mussten und des Tacitus meldung von der gothischen nur wahrheit enthalten kann. ebenso sicher war ihm bekannt, dass die Lygier kein gallisch, sondern germanisch redeten; sonst hätte er sie nicht ausdrücklich den Germanen beigezählt. der name des lygischen ortes *Λογιδουρον*, so auffallend er dem gallischen Lugdunum entspricht, darf hieran nicht irren, zumal es lygische *Λοῦροι* gab (s. 712.) es gab auch gallische Lemovices (Caesar 7, 4. 75), die an jene germanischen Lemovii (s. 717) erinnern mögen, ich weisz nicht, ob die gallischen Helvii und Helvetii an unsre Helveconen (s. 714). Auf die wichtigen Lygier wird cap. XXX nochmals zurückkehren und enthüllen, wie es um sie bewandt war.

Seit der eroberung Britanniens konnte den Römern die bedeutende verschiedenheit britannischer von der gallischen zunge nicht mehr entgehen, und wenn Tacitus von der lingua Aestiorum ausspricht, dass sie britannicae propior sei; so traue ich der römischen beobachtung, ohne nachweisen zu können, wie ein keltischbritannischer stamm in der einwanderung urzeit an die ostseeküste verschlagen wurde und sich dort hernach mit östlichen Germanen verschmolz. aus der alt-

keltischen sprache aber, die uns verloren ist, müßte der beweis solcher mischung erbracht werden, nicht aus dem finnischen dialect des heutigen Estlands. von den eberbildern erscheint auch unter Kelten spur, wie selbst Nerthus an keltische sprache mahnt (Haupt 3, 226.)

Es ist unmöglich sich der deutschen spracheigenheit der in diesem capitel abgehandelten völker zu versichern. das Z = H in Ζοῖ-μοι, wenn es für begründet gelten kann, wäre merkwürdig, die bildung Eudoses der goth. weise entsprechend; -ones in Aviones Suar-dones Iuthones Gothones, der lateinischen, suevischen oder fränkischen form gemäsz gebildet, würde den bestand eines goth. -ans dennoch nicht ausschlieszen.

XXVII.

SCANDINAVIEN.

Alles was dem festen lande Germaniens in einer groszen halbin- 726 sel und den gruppen einzelner eilande auf der ostsee nördlich gegenüber liegt, heisst uns Scandinavien*, obwol diese benennung nur von einem theil der mittleren küste, nemlich der landschaft Schonen ausgegangen scheint. die auf der linken seite ins meer vorragende kimbrische chersonesus gehört, natürlich wie historisch angesehen, noch zum festen Deutschland, führt auch nach dem stamm der Kimbern ihren namen und war von lauter unsandinavischen völkern bewohnt.

Schon Plinius 4, 13 nennt Scandinavia des sinus codanus berühm- 727 teste insel, von unerforschter grösze. auch enthält -avia den begriff des eilands, gleich jenem Austravia (s. 718), das goth. avi gen. aujós (wie mavi maujós) ist das altn. ey gen. eyjar (wie mey meyyar), ahd. ouwa für ouwia, wonen augia, ags. ige. der ganzen zusammensetzung aber entsprechen mlat. Scandinovia Scandanavia Scatenaugia Schatanavia, ags. Scedenigge, bei Älfréd Sconeg, altn. Skáney, bei Saxo gramm. Scania, dän. Skaane, schwed. Skåne, nhd. Schonen. Jornandes und nach ihm andre brauchen die verengte form Scanzia für Scandia, die gleich dem Βουργουνδωνες für Burgundiones an den ütritt des goth. Nþ in altn. þ gemahnt, dessen aussprache sich dem Z nähert (s. 395.) Was nun scandin scandan scadan sceden skán selbst besage ist noch unermittelt; vermuthungen stellt meine abhandlung über

* Norden oder Nordland wäre bald zu allgemein, bald zu eingeschränkt, da es alle in nördlicher himmelsgegend wohnenden bezeichnet und wie es hauptsächlich auf Norwegen gerecht schiene, auch die Schweden selbst ihre nördlichste landschaft Norrland nennen. Nordman galt im mittelalter sogar von Sarmaten (Graff 2, 741). Nortman heissen oft Dänen, oft Schweden. Sueones quos Nordmannos vocamus. Eginh. cap. 12. allmählich setzte sich das wort fest für die nördlichsten Scandinaven, nemlich Norweger, die Saxo gramm. entweder Normanni oder Norici nennt. Ohne zweifel ist auch das lat. den Römern nördlich liegende Noricum schon in der wurzel unserm nord verwandt, vgl. lapp. nuort borealis, finn. nuori recens, bask. nartea septentrio. den Iren und Galen bezeichnet tuath das nördliche land.

diphthonge s. 18 auf. Müllenhoff nordalb. stud. 1, 147 sucht darin den sinn der vagina gentium bei Jornandes; doch die späte sage musz auszer betracht bleiben; um so mehr ein von ihrem erzähler gebrauchter ausdruck. wüste man, warum die alten den sund codanus sinus nannten, so würde uns vielleicht ein scodanus scadanus (vgl. sceddan s. 649) erschlossen, aus welchem sich Scodanavia Scadanavia ableitete. für godanus ist codanus nicht zu nehmen, aber des Mela Codanonia (s. 639) musz eins sein mit Scandanavia.

Wir haben der Gothen und Langobarden abkunft aus dem schosze dieser Scanzia als unhistorisch auf das feld der sage gewiesen. aber der altanglische mythus stellt einen abnherrn Sceaf oder Scoup nach derselben Scedenigge, worunter man sich nur Schonen, nicht die kimbrische halbinsel zu denken hat, denn es mag verwirrung sein, dasz abweichende sagen ihn in Heithaby d. i. Schleswig landen lassen. wie dem auch sei, Angeln, Sueven und Langobarden berühren sich (s. 604. 687) und es scheint natürlicher und der geschichtlichen wahrheit näher, dasz der schlafende held aus dem süden nach dem norden geleitet werde, als dasz die völker vom nördlichen Schonen nach dem süden des festen landes ziehen.

Also völlig das entgegengesetzte von jener verbreiteten sage ist 728 zu behaupten. Nicht aus dem norden wanderte irgend ein stamm unsers volks nach südlicher küste, sondern ihrem groszen naturtrieb gemäsz ergieng die wanderung von südosten nach nordwesten.

Auf doppeltem wege jedoch scheint vom schwarzen meer, oder schon der Maeotis aus, die scandinavische bevölkerung nach ihrer neuen heimat gelangt zu sein, mit einem nördlichen und westlichen arm. der nördliche drang ungefähr zwischen Dniester und Dnieper durch Sarmatien gegen Finnland vor und erreichte von dort aus die nördliche scandinavische halbinsel; mit dem groszen haufen der übrigen Germanen zog aber der westliche zwischen Dniester und Donau gegen die Weichsel und setzte erst von da aus über die ostsee nach dem südlichen Scandinavien. jenen hauptzweig darf man den schwedisch-nordischen, diesen den dänisch-gothischen nennen; da wo im heutigen Schweden schwedisches und götisches reich sich berühren, stieszen beide hauptstämme wieder zusammen; Schweden fällt beiden, ganz Norwegen dem nordischen, alle dänischen inseln fallen dem gothischen stamm zu.

Was unsere historiker von sich abwehren, zusammenhang der Germanen mit Osteuropa und Westasien hält die nordische überlieferung getreuer fest. Wie Jornandes seine Gothen an Geten und Skythen knüpft, die fränkische sage auf Pannonien und Troja, die sächsische auf Macedonien zurückleitet (s. 520. 523. 643); haben sich in der altnordischen noch reinere und lebhaftere umrisse einer fernern vorzeit bewahrt, denen sicher nicht ihr recht angethan wird, wenn man sie aus einer kunde erklären will, die erst in der Normandie die Normannen geschöpft haben sollen.

Vielleicht früher noch als der gothische volkszug, aber langsam

und unterwegs tiefe spur hinterlassend musz der nordische ergangen sein. Ynglingasaga nimmt nordwärts vom schwarzen meer noch eine Svíþjóð hin mikla eða kalda an und lässt sie sich erstrecken bis zum Tanais (oder Don), der alten grenze zwischen Asien und Europa (Jornandes cap. 5.) diesem Tanais legt aber Snorri den alten namen Tanaqvisl oder Vanaqvisl bei: qvisl (fem.) bedeutet ramus fluminis und Vanaqvisl wäre fluvius Vanorum, der Vanaland durchströmt, Tana scheint 729 bloße annäherung an den lat. namen Tanais, aus dessen letzter silbe sich selbst qvisl erklären liesze. ostwärts der Tanaqvisl, in Asien soll nun Asaland oder Asaheimr gelegen haben; diese östliche lage scheint jedoch aus falscher deutung des wortes ás hervorgegangen, die schon wegen der goth. form ans aufgegeben werden musz; ja es könnte sein, dasz selbst die unterscheidung einer groszen und kleinen Svíþjóð ihren ursprung in der ähnlichen einer groszen und kleinen Scythia fände: *μυρὰ Σκυθία* pflegte ein theil der taurischen halbinsel bis zum Borysthènes zu heissen. ich werde im verfolg auf die grosze Svíþjóð zurückkehren.

Der Svíþjóð zur seite steht bedeutsam eine Godþjóð, das land und volk der Gothen, die sich vom osten Europas nach süden und westen ausbreiteten und in Südsandinavien durch zwei hauptstämme, den gothischen und dänischen dargestellt werden, ganz wie sie schon an der Donau im thrakischen land als Geten und Daken vortraten. Weshalb auch der im gothischen calender aufbewahrte, also bei Donaugothen übliche name Gutþiuda (s. 410) einstimmt zu dem in Scandinavien gültigen Godþjóð. in Völuspá (Sæm. 4^b) sieht die Vala valkyrien reiten 'til Godþjóðar', was hier ganz allgemein aussagt: in die welt, zu den menschen. ebenso steht Sæm. 223^a 226^b 'á Godþjóðo' für: auf der erde; 267^b 'Godþjóðar til'. in gleichem sinn finden wir Sæm. 113^b 'Godveg. troða', die erde betreten, wie es sonst 240^a heiszt 'moldveg sporna', vegr für land gesetzt, gerade wie lotavegr Jütland, Norvegr Nordland ausdrückt. bestimmter heiszt Grimhild Sæm. 233^a 'gotnesk kona', mit hinblick auf das südliche geschlecht der Giukungen (Sæm. 201.) in Hervararsaga cap. 16. 18 (fornald. sög. 1, 495. 499) hat Godþjóð wieder jenen allgemeinen sinn von reich und land überhaupt, wie er unter völkern gothischer abkunft herrschen musste, im sögubrot (fornm. sög. 11, 413) wird aber ausdrücklich gesagt, dasz das von den ostwärts her eingezogenen männern besessene land Godþjóð benannt worden sei: en þa voru þessi lönd, er Aslamenu bygdu, köllud Godlönd, en fólkid Godíod. Im herzen Deutschlands und den 730 Geten voraus standen Sueven und andere hochdeutsche stämme; es blieb ihnen keine weitere wahl, als seitwärts an der ostseeküste, wo wir schon drei jahrhunderte vor Christus Gothen treffen, gegen Scandinavien vorzudringen und mit dem kern des volks an der Donau stehn zu bleiben, bis sich diesem später ein weg nach Italien, Südfrankreich und Spanien öffnete. Aber jenen nach dem norden vorangegangenen Gothen müssen allmählich noch lange zeit hindurch andere gothische stämme nachgerückt sein; schlugen gegen ausgang des fünften jh. (un-

ter kaiser Anastasius) Heruler die bahn von der Donau nach Scandinavien ein (s. 471), warum sollen sie lang vorher andere Gothen nicht gefunden haben?

Auch das getische zwillingsvolk, die Daken, risz der unaufhalt-same strom dieser bewegungen mit sich gegen den norden fort; wie es scheint, gab des Decebalus niederlage durch die Römer dazu den nächsten anlass. ein theil des volkes, dem die fremde herrschaft unerträglich wurde, wanderte aus, in der richtung, die schon jahrhundert früher andere Gothen genommen hatten.

Die von Ptolemaeus 2, 10 auf seine insel Scandia, den Weichselmündungen gegenüber, gesetzten *Γούται καὶ Λαυκλωες* hätten doch der kritik sollen das auge öffnen. es ist ungebotne verwegenheit, aus *Λαυκλωες* mit Zeus s. 159 *Σκαυδλωες* zu machen, noch bedürfen wir der änderung *Λαυκλωες*, die ihm gleichwol beifällt, deren NN hier so wenig taugt als in der jüngeren schreibung Dänemark für Dänemark. Daukionen sind die auf nördlichem zug begriffnen Daken, deren zusammenhang freilich dem Africaner seine nachrichten nicht enthüllen. Aus *Δάχοι* entspränge genau *Δάκωνες*, wie aus Gothi Gothones, bei *Λαυκλωες* musz also ein *Δάχιος* Dacius im mittel liegen und das AY für A in *Λαυκλωες* verderbnis sein. aber es bleibt noch eine andere nebenform vorauszusetzen, nemlich *Λακηνολ*, die sich zu *Δάχοι* verhalten, wie Gothini zu Gothi.

Wir gelangen dem begrif wie der wordbildung nach auf den namen der Dänen. waren Gothinen vorgeschobne Gothen, Slovenen vorgeschobne Slaven, so erweisen sich Dakinen als vorgedrungne Daken, und aus Dakini nach grammatischen gesetzen entspringt Dani, wofür beweis s. 192 geliefert wurde. Hiermit aber ist die natürlichste nachweisung gegeben, wie dieser name entstanden und woher dieser volkstamm eingewandert sei. aus dem engl. thane, das dem ags. þegen entspricht und ganz andrer wurzel gehört, Danus zu leiten war ein irthum.

Den ersten drei jhh. scheint die kürzung Dani unbekannt; am frühesten auf taucht sie bei Servius zu Aen. 8, 728: Dani dicti a Dahiis, qui sunt populi Scythiae juncti Persidi. will man diese worte für späteres glossem halten, so reicht der name Dani auch noch nicht einmal in die mitte des vierten jh. und ein zeugnis aus dem fünften steht ihm ebensowenig zu gebot. doch dem sechsten ist er nicht abzustreiten; um diese zeit hatten sich die Byzantiner genauere kunde vom norden erworben. Jornandes cap. 3, nachdem er mehrere nordische stämme ausgezeichnet hat, fügt hinzu: quamvis et Dani, ex ipsorum stirpe progressi, Erulos propriis sedibus expulerunt, qui inter omnes Scanziae nationes nomen sibi ob nimiam proceritatem affectant praecipuum. er ahnt also nichts von ihrem ausgang aus Dakien, das ihm Dacia heiszt (cap. 5) und würde Dani und Daci unterscheiden*.

* Ekkehards auszug dieser stelle (Pertz 8, 120, 26) stellt hier Dani Daci nebeneinander, unmöglich als verschiedne völker, denn niemand wird je darauf gefallen sein, die Donaudaken aus Scandinavien herzuleiten.

Nicht anders Procop, der b. goth. 1, 15 *Δῶκαι καὶ Πάννονες* und 3, 33. 34 das land *Δακία*, 3, 24 *Δακῶν χώρα* nennt, aber 2, 15 jenen zug der Heruler über die Donau in das gebiet der Sklabinen, Warnen und Dänen berichtend sagt: *Δακῶν τὰ ἔθνη παρέδραμον*. Anastasius Sinaita, patriarch von Antiochien drückt sich gegen den schlusz des sechsten jh. merkwürdig genug so aus: *Σκυθίαν δὲ εἰσάθασι καλεῖν οἱ παλαιοὶ τὸ κλίμα ἅπαν βόρειον ἔνθα εἰσὶν οἱ Γότθοι καὶ Δάνεις*. denn hier stehn beide völker gerade zusammen wie bei Ptolemaeus *Γοῦτοι καὶ Δαυκίωνες*. Zu dem allen tritt nun eine bestätigung, die ich nicht gering schätzen kann: vom zehnten bis zum dreizehnten jh. pflegt bei lat. schriftstellern wie in urkunden des dänischen reiches selbst Dacia für Dania, Dacus für Danus geschrieben zu werden (s. 193), und warum sollte es nicht schon früher geschehn sein? hätte das mittelalter diese gleichstellung der Dänen und Daken aus dem finger gesogen oder bloß nach analogie der Gothen und Geten gelehrt ersonnen? wie gelangte aber der name Dazh in den mund des Lappen? warum ist dem Russen Dattschanin Däne, datski datskoe dänisch? die auskunft scheint doch als natürliche vorzuziehen, dasz der alte name in gewissen gegenden haften, in andern gekürzt wurde.

Von dieser gekürzten, unklar gewordenen form weisz auch weder die dänische und altnordische, noch eine andre deutsche sprache rechen-schaft zu geben. denn wer möchte altn. Danir aus ags. denu vallis leiten und sie als vallicolae zum gegensatz jener *Δοῦνοι* monticolae (s. 712) machen? den nord. sprachen mangelt selbst ein solches substantiv. Stellt Saxo in seiner dänischen geschichte die brüder Dan und Angul, söhne von Humblus, an die spitze dänischer königsreihe, und läßt er von Dan Dänmark, von Angul Anglien ausgehn; so mag das an überlieferungen hängen, die Dänen und Angeln, was auch sonst geschieht, verknüpfen; die gestalt des namens ist hier schon als alt vorausgesetzt. Erst in späterer zeit, zu der des dänischen königs Fridleif, setzt Saxo in Schonen einen gleich mythischen Rig als herscher an, dessen sohn Dag heiszt. Yngl. saga cap. 20 hingegen bezeichnet diesen Rig eben als ersten Dänenkönig und verleiht ihm einen sohn Danpr, welcher Danpr im eddischen Rigsmál Sæm. 106^b neben Danr aufgeführt und ihm wol schon namentlich identisch ist. Drótt, mutter des Dyggvi, vaters von Dagr, wird jenes Danpr tochter und schwester des Danr hinn mikilláti genannt, aus welchem Yngl. saga cap. 20 den namen Danmörk herführt. Unverkennbar spielen hier überall die namen Dagr, Danr, Danpr in einander und lassen in Danr das alte Dagr immer wieder nachklingen; auf Dagr geht das mythische geschlecht aller Döglingar und Dellfingar zurück (Sn. 191), Dellfingar heiszt Dags vater (Sæm. 34^a 91^b 110. 115^b.)

Aushebenswerth ist eine rohe stelle des um 1288. geschriebnen chronicon Erii regis (bei Langebek 1, 149): Dani, ut testantur veteres historiographi, tempore Saruch, proavi Abrahæ, regnum, quod nunc Dania dicitur, intraverunt, venientes de Gothia . . . quod autem quidam

dicunt, Danos a Danaitis i. e. Graecis venisse, verisimile est, sed utrumque certum non est, nisi ab initio dicti sunt Dani, sed quaelibet terra habuit nomen speciale, quod habet adhuc, donec tempore David regis habuerunt regem Dan. nam tempore Mo Dan, filius Humblae, de Suecia veniens, regnavit super Sialandiam, Monen, Falster et Laland, cujus regnum dicebatur Withesleth. eo tempore rex quidam potentissimus ad invadendum Jutos venit. quo audito Juti, timentes valde locum, qui adhuc Kowirki dicitur, fossatis et fragis ligneis munierunt, miseruntque nuntios ad Dan regem Withesleth, ut eis ferret auxilium, pollicentes ei, victoriam si reportaret, dominium super se, qui cum suis veniens apud Kowirki hostibus occurrit, occisis plurimis et reliquis in fugam actis. dominus Jutorum factus Dan cum Jutis Fyoniam, Scaniem et omnes alias insulas Daciae sibi subjugavit, et postmodum communi omnium decreto regnum suum Daniam et incolae Danos a se, qui Dan dicebatur, appellavit. Dieser aus Schweden, d. i. Schonen nahende Dan, dessen abkunft Saxo verschweigt, ist offenbar Rigs sohn, Rigr aber im eddischen lied der die geschlechter der menschen stiftende gott Heimdallr, unter welches edelsten nachkommen Danr und Danpr aufgeführt werden, ja das dallr in Heimdallr wäre ich geneigt jenem Dellngnr für Deglmgnr zu vergleichen. über Vitisleth will ich hernach eine vermuthung äuszern. daß Gothia der älteren nachricht ziehe ich aber nicht auf das schwedische Götland, sondern auf das östliche Gothenland oder Getenland.

Scandinavien blieb eines zusammenhangs zwischen östlichem und nördlichem Gothland, und gleich den Lappen und Russen eines zwischen 734 Dänen und Daken, wenn auch dunkel und sagenhaft eingedenk, wobei schon durch lautverschiebung des K in G (für H) verdacht falscher gelehrsamkeit ausgeschlossen wird. Ich habe nur noch zweierlei hinzuzufügen. ist meine auslegung Dani — Dakini, vorgeschoben, schon mit fremden bestandtheilen gemischte Daken, nicht fehlgeschlagen; so drückt der bekannte name Hålfdanr (gamli. Sn. 190. abd. Halbtene bei Mone 1835, 98) mit auszerlicher form ungefähr dasselbe aus was Dakinus, da bekanntlich die eigennamen Halpdurinc Halpwalah im gegensatz zu Altdurinc (gramm. 2, 629. 633) unserm alterthum reinen oder gemischten stamm bezeichnen, was auch bei Akshao (s. 627) zu erwägen ist. Dann fällt mir auf, dasz Yngl. saga cap. 2 Odins priester Dfar genannt werden; das sind doch wunderbar die getischen Διοι übergehend in Δῖοι (s. 191. 198) ohne lautverschiebung und wiederum zugleich mit lautverschiebung altn. tivar, divi und divini (mythol. s. 176), was helfen kann in den ursprung des namens Δῖοι zu dringen, dem ich die griech. Δαῖοι oder indischen Dānavi nicht vorschnell gleichstelle*.

Wenn sich nun nicht bestreiten läßt, dasz die Dänen im genauem

* wer das altn. Dainn verwandt hielte mit Dagr, dürfte auch Dainsleif Sn. 164 dem goth. namen Dagalaif vergleichen und die abd. frauennamen Tenilit und Tagalint für identisch erklären.

band und verkehr mit den Gothen und andern östlichen Germanen waren, allem anschein nach aber von dem zur Weichsel vorgerückten Gothen losgerissen wurden; so darf auch ihr vielfaches auftreten in dem deutschen oder anglischen epos nicht befremden. ohne dies verhältnis liesze sich kaum begreifen, wie in unsern Nib. Irnvrít von Döringen einen Irinc von Tenemarke zur seite hat, oder Lindgér von Sahsenlande einen Liudgast von Tenemarke, welche noch im alten ingae-
vonischen gegensatz zu iscae vonischen Franken erscheinen. Vidsíð unterscheidet Sædene 320, 13 und Söddene 322, 5, solche die schon auf einer insel der ostsee saszen von südlichen, noch an der küste des festen landes wohnhaften, oder will man die südlichen auf Laaland und Falster einschränken? im Beovulf unterscheiden sich Dene 735 nach allen vier weltgegenden Eástdene Vestdene Söddene Norddene, ausserdem werden noch Hringdene und Gárdene eingeführt, welches alles einen zahlreichen, in der neuen heimat um sich greifenden volkstamm erkennen lässt. aber schwer hält es ihnen bestimmte sitze anzuweisen. 4984 sind Gárdene unmittelbar auf Giflas d. i. Gepiden genannt, was ihren aufenthalt noch tief in den osten des festen landes zurückschiebt, da sonst keine Gepiden im westland vorkommen (s. 464.) Die namen Hringdene und Gárdene, hergenommen von ringen und speeren der helden, scheinen mehr auszeichnende dichterische epitheta der Dänen überhaupt, als eigne benennungen; so sahen wir oben s. 705 Gunnar Geirniðlúngr — Niðlúngr heissen, und Geirniðrðr Sæm. 266^b mit dem verstärkten namet^a eines gottes bezeichnet nur einen helden.

Man nimmt an, dasz der dänische stamm hauptsächlich Schonen, Seeland und Föhnen erfüllte, die schonischen könnten Ostdänen, die übrigen Westdänen heissen, allenfalls die jütischen Norddänen. Und hier ist nun von den Jüten zu reden, deren schon cap. XXIII meldung geschah. Íatland war im mittelalter sitz und kraft des dänischen reichs, dessen könig von den skalden Iota drottinn genannt und zu Viborg erwählt wurde; wie ich schon s. 446 anführte, Finnen heiszt ein Däne noch heutzutage Juuti. Doch lag der alte und berühmteste königstul zu Hleidra auf Seeland (formn. sög. 6, 613) Hleidargarðr (formn. sög. 1, 46. 64. 97. 347), bei Saxo Lethra, später Leire; dies wort ist genau das goth. hleiþra σκηπή, vielleicht auch gr. κλέῖ-θρον, lat. clathri, ags. hlæder, ahd. hleitara, welche beiden letztern freilich scala ausdrücken: zaun und gitterwerk der hütte scheinen aus ruthen und sprossen geflochten gleich leitern. sollte nicht mit Lethra der zweite theil jenes dunkeln namen Vitisleth (s. 733) zusammenhängen?*

Zuerst nennt die Jüten Beda in den s. 642 angezognen stellen 736

* Keyser om Nordmändenes herkomst s. 334 hält Hleidra zu des Pfinius insula Latris (4, 14) in ostio sinus Cylipeni, und zu diesem die altn. Kyliþgar im nordwestlichen Ruszland, welche aber allzuweit abliegen und nicht lautverschieden sind.

ausdrücklich als Germanen, neben Sachsen und Angeln, mit welchen gemeinschaftlich sie den zug nach Britannien unternahmen. der Angeln heimat war zwischen Juten und Sachsen gelegen, den Juten mußt der kimbrischen halbinsel nördlicher theil überwiesen werden und von vornherein scheint die annahme natürlich, dasz diese drei völker stammverwandt gewesen sein müssen. 1, 15, verdeutscht Alfred Iuti durch Geátas, misgeleitet von der ähnlichkeit des gotischen und jütischen namens*, doch 4, 16 ist provincia Iutorum mit dem richtigen Eotland ausgedrückt, was mich veranlaßt auch cod. exon. 323, 30 Eotum statt Eolum herzustellen.

Weder im Beovulf sind Eotas, noch in den eddaliedern Iotar anzutreffen, bei den skalden aber Iotar, Iotland, Iotagrund, Iotavegr (belege forn. s. 12, 313) häufig genug. Saxo gramm. schreibt Iuti und Iutia. die schwedische form lautet Jute Jutland, die dänische Jyde Jylland. hiernach würde ein goth. Iuts pl. Iutós, ahd. Ioz pl. Iozá zu erwarten sein, wozu sich der schwachformige ahd. mannname Iuzo halten läßt. dürfte man nun der dunkeln partikel ut, uta ἔξω die formel iuta aut utum unterlegen, so könnte sich für unsern volksnamen die örtliche bedeutung exterior, extremus ergeben, ahd. ūzaro ūzarōsto.

So viel scheint klar, dasz er nichts gemein haben kann mit einem andern, oft hinzu gehaltenen, aber der formel ita at étum gehörigen ausdruck. dem altn. iötunn gigas, ags. eoten, alts. étan hätte ein goth. itns, ahd. ézan zur seite zu stehn. iötñar und Iotar, eotenas 737 und Eotas würden im goth. itnos und Iutós, ahd. ézanā und Iozā noch deutlicher abweichen**.

Aber wie schwer vereinbares hat auf einer einzigen seite 146 Zeus unter den hut bringen wollen: *Τεύτορες Τωρυγοί**** Nui- thones Euthiones Iuthungi Iutae Vitae Ziuvari! ist es etwas mit der lautverschiebung, so begehrte sie für goth. Iutós lat. Eudj, die schon nach goth. weise geschriebnen Iuthungi, ahd. Iedungā (s. 500) wären in lat. Eutigni zu übersetzen, wofür ich die urkundlichen Reudigni nicht hingebe. könnte den wegfall oder zutritt des linguallauts die altn. form iod proles neben þiod gens erweisen; so müste überall gefunden

* Procop bell. goth. 2, 6 legt dem Belisar gegenüber italischen Ostgothen die worte in den mund: *ἡμεῖς δὲ Γότθοις Βρεταννίαν ὅλην συγχωροῦμεν ἔξω*, aber dabei denkt der schlaue feldherr der Römer nicht an die in Britannien eingezogenen Juten, sondern will die Gothen aus Italien nach der fernern insel verlocken.

** doch könnte sein, dasz der mythische Forniotr gen. Forniotrs, ags. Forneot Forneotes (mythol. 220) auf verwechslung von Iotr und iötunn beruht, da sich das kennzeichen des alters mehr für riesen schickt (mythol. s. 496.)

*** *Tōrygoi* steht in zwei stellen Strabons s. 183 und 293, leidet aber keine änderung in *Ταυροί*, weil Strabo s. 196 *Τείτορες* schreibt, und *Τωρυγοί*, *Τυρρηγοί* s. 293 nebeneinander als helvetische stämme erscheinen. allerdings würden sich s. 183 *Αἰθρώνες καὶ Τείτορες* besser schicken als *Αἰθρώνες καὶ Τωρυγοί* und Strabo konnte hier beide namen verwechseln; doch den buchstaben geschähe zu viel gewalt, wollte man jene lesart unterschieben.

werden ledar und nicht Iotar. Aber von den Teutonen, die auf der halbinsel wohnten, mag sich in Jütland leicht spur weisen lassen, wie in Dietmarsen (s. 639.) Nidudr, den die edda nach Schweden setzt (Rara drottinn Sam. 184. 185 wird aus Nerike gedeutet), herrscht nach Vilk. saga cap. 21 in Jütland 'þar sem Thiodi heitir'; man meint zu Thy in Nordjütland, falls ein solcher name dort sich nicht wiederholte. in Biörns wb: ist Thiodi — Franconia angegeben nach der merkwürdigen stelle der Snorra edda s. 138, welche auch dem Hjalprekr d. i. Chilpericus, zu dem Reginn und Sigurdr gelangen, nach Thiodi setzt. Völs. saga cap. 12 heisst aber Hjalprekr künig von Dänemark.

Rask vertheidigt eine andere, gleich unhaltbare ansicht, ihm sind die Jüten keine Teutonen, aber Gothen, Iotar sei nur eigene aussprache 738 für Gotar; solche erweichung des G in J oder I ist doch der altn. mundart fremd. dass in Oththeres reise Gotland sowol für Jütland als die insel Gothland geschrieben steht, kann nach jenem ags. Gedas für Eotas nichts beweisen. Nach einer stelle im formáli der edda s. 14 soll Iotland gleichviel sein mit Reidgotland; wir werden aber nachher sehen, dass diese letzte benennung, wenn auch einigemal auf Jütland eingeschränkt, sich viel weiter erstreckte und mit grösserem recht dem festen lande zuerkannt werden muss.

Mir scheinen die Jüten schon vor ankunft der Dänen im norden angesessen auf der halbinsel und gleich deren übrigen bewohnern deutschen stamms, d. h. hier weder dänischen noch gothischen. die vorhin grammatisch bestimmte namensform Eudi findet in den Eudoses des Tacitus volle gewähr, welche ich schon s. 716 als goth. Iutujós aufgestellt habe. Iutós und Iutujós bezeichnen dasselbe volk. im ersten jh. aber wohnten die Eudoses noch zwischen Suardonen und Varinen am gestade der ostsee, im verlauf des zweiten werden sie sich westwärts in die halbinsel gezogen haben; bei Ptolemaeus sind sie da als *Θουδοῦσοι* genannt, mit welchen ich s. 640 noch nicht auskommen konnte: man wird *Ιουδοῦσοι* *Εὔδοῦσοι* bessern dürfen, womit auch Zeuss s. 152 einverstanden ist, der zugleich aus hss. des Orosius 6, 7 Caesars Sedusi (s. 496) für Edusi Eudusii hält, die sich neben den Haruden schon in Ariovists heer einfanden. Nach verlauf der zeit, vielleicht erst im 5. 6 jh. mögen nun Dänen aus Seeland und Fühnen in die nördliche halbinsel eingebrochen sein und die Jüten überwältigt haben, deren alter name aufrecht blieb, obschon ihre sprache der dänischen wich. im ganzen mittelalter rechnete man also die Jüten schon zu den Dänen, Adam von Bremen (Pertz 9, 367) sagt: et prima quidem pars Daniae, quae Iudlant dicitur, ab Egdere in boream longitudine protenditur; und nochmals (9, 373): itaque primi ad ostium praedicti sinus habitant in australi ripa versus nos Dani, quos Iuddas (al. Viddas) appellant usque ad Stham lacum. diese schreibung Iudlant hält noch ganz den unverschobnen laut von Eudi 739 und Eudoses.

Grösseres umfanga als der dänische volkstamm war der ihm nah-

verwandte, im südlichen theile Schwedens niedergelassene gothische, des namens Godþiód im norden eigentlicher träger. nordwärts von Schonen hat er die gebiete Westgothlands und Ostgothlands eingenommen, die lange zeit ein eignes, vom übrigen Schweden gesondertes reich bilden. auch die zwischen gelegnen Halland, Blekingen und Småland, sammt der insel Gothland müssen ihm überwiesen werden.

Doch stellt sich hier gleich etwas merkwürdiges heraus. diese schwedischen Gothen, wie schon ihr name Götär-Göter zeigt, sind keine Gupans, sondern Gautö; ags. Geátas, altn. Gautar, ahd. Kôzâ, oder in den lauten des höheren alterthums ansgedrückt: sie sind keine Getae, sondern Gaudae, d. h. eine durch ablaut und verschiebung bestimmte verschiedenheit des groszen gothischen volks, deren schon s. 200, 439 und 445 erwähnung geschah. aber auch darin folgen sie, fast instinzmässig, dem alten stamm nach, dasz ihnen wie diesem aufgang und niedergang der sonne (s. 442) in der neuen heimat wieder zur abtheilung wird und alsbald ein Eystragautland Vestragautland, schwed. Östergötland Vestergötland vorhanden ist (s. 445.)* Solche Gautar oder Götär sind die in Beovulf neben Sueonen und Dene auftretenden Geátas (s. 445); wenn sie aber in Vedergeátas und Sægeátas zerfallen, scheinen hiermit nichts als westliche und östliche gemeint (s. 446), wie unter Sædene die östlichen, schonischen. statt Vedergeátas steht häufig einfaches Vederas oder Vadera leod, was an den namen Wetterau, ahd. Weta-reiba, in einem westlichen, warmen landstrich gemahnt **. -

- 740 Allein das AU waltet nicht ausschliesslich, sondern auch einfaches U oder O, wie es schon s. 440 in den altn. formen gotna und gotnesk aufgezeigt war***. Gautland meint das schwedische Götland (Ost- und Westgothland), Gotland aber entweder Schonen oder Dänmark (Sn. 146) oder die insel des baltischen meers, deren altes gesetzbuch immer Gutland, Gutalagh und gutnisc schreibt, niemals in diesen wörtern den diphthong AU verwendet. Allerdings sollte mit der Uform ein TH, nicht T verbunden sein, wie auch Godþiód und im nächsten capitel der name Godheimr bestätigt; TTH in Γότθοι und Gutþiuda reicht nicht hin das einfache T zu entschuldigen, es erscheint auch in allen folgenden namen wie im ags. Gotan (s. 440), und mag durch scheinbare analogie des T in Gautar und Geátas herbeigeführt sein. Die altn. sprache und sage unterscheidet nemlich ferner ein Eygotaland und Reidgotaland, welchen niemals AU zusteht (s. 446.) mit dem ersten dieser ausdrücke werden ganz klar gothische inselbewohner, vermutlich die auf Öland und Gotland angezeigt; schwierig aber bleibt der andere. Biörns wörterbuch deutet Reidgotaland durch Jutia und

* Götälf, altn. Gautelf heisst die aus dem Wenersee durch Westgothland fliessende, bei Gothenburg in die see strömende Elbe.

** ein Vedra Þórðr in Krákumál 16 und Vedrey in Halland. formn. sög. 4, 373.

*** beide formen vereinbart der volksname Gauthigoth bei Iornand. cap. 3, dessen örtliche deutung schwer gelingt. (vgl. oben s. 441.)

läßt unmittelbar darauf das wort reidgoti veredus folgen, wie auch das einfache altn. goti equus bedeutet, wir sahen aber, dasz im volksnamen das T-unorganisch ist. ebensowenig kann pferdeland des namens sinn, als dessen einschränkung auf Jütland gegründet sein. hält man jene stelle des formáli der edda s. 14 zu skáldskaparmál s. 146, so ergibt sich beider gleichheit und dasz in der ersten Gotland für Iotland zu setzen ist. In der ganzen Hervararsaga wird Reidgotaland offenbar ins nordöstlichste Deutschland und an Hünaland grenzend gelegt, ja s. 509 steht: er þat sagt, at Reidgotaland ok Hünaland sem þat Thyðskaland kallat. zwischen beiden reichen liegt Myrkviðr (Hervar. p. 496), was an den niederländischen wald Mircwidu bei Dietmar (Pertz 5, 869) erinnert, um so merkwürdiger, da in unsrer heldensage die fränkischen Völsungr und Sigmundr könige von Hünaland sind (foræld. sög. 1, 116. 119. 144), Sigurðr in der edda selbst húnskr 741 heisst (Sæm. 216^b 225^b 264^a), welches alles auf die oben s. 475 524 berührte mythische nähe der Franken Hunen und Friesen hinweist und ein andermal genauer ausgeführt zu werden verdient. Hierher gehört bloß, dasz auch Víðsíd im ags. lied 322, 3 mid Hünun and Hreðgotum verkehrt und Hreðcyninges hám Eormanrices 319, 4 besuchte, der gothische Ermanricus tritt als reidgothischer könig auf, und 325, 31 wird gesagt: Hræda here ymb Vistla vudu vergan sceoldon ealdne édelstól, an der Weichsel hatten die Hrædas ihren alten sitz. nicht anders läßt auch der dichter von Elene v. 20 Hūna leode and Hreðgotan, Francan and Hūnas zu Constantin des grossen zeit das römische reich überziehen, und v. 58 wird nochmals Hūna and Hræda here nebeneinander genannt; der zug ergeht nach v. 37 an die Donau über die riesenburg (burg enta) v. 31 und scandinavische völker können hierbei gar nicht in betracht kommen. Wie aber der name Hrædas oder Hrædas (denn kurzen vocal zu setzen verbietet das altn. Reid) sich deuten lasse? ist erheblich genug zu fragen. die altn. schreibung hat nur R im anlaut, welches ich darum dem ags. oft falschen HR vorziehe; mir schwebt vor, dasz in Reid Rêd oder Ræd die vocale entstellt, und wenn man Reod oder Reud vermuten wollte, des Tacitus Reudigni zu erwägen sein dürften. diese Reudinge sahen wir zur römischen zeit neben Angeln, Varinen, Eudosen, Suar-donen zwischen Elbe und Oder an der ostsee; warum könnte ihr name nicht in den Reidgoten nachklingen? gleich ihren nachbarn werden sie sich später gegen westen fortbewegt haben, ohne dasz das andenken an ihren alten sitz im osten und an ihren zusammenhang mit den Gothen ausstarb; aber der mit den Eudosen macht, dasz sie auch nach Jütland gesetzt wurden. von den schwedischen Gauten unterscheiden sie sich bestimmt, wie schon die schreibung der namen anzeigt. Wer die mythischen ortsnamen in Hervararsaga und Ynglinga-saga cap. 21 näher deuten könnte, würde mehr licht über diese Reidgothen, und wenn es mich nicht triegt über die alten Reudinge verbreiten.

Ich gehe über von der Godþið auf die Svþið. Schweden 742

kennt schon, der noch von keinen Dänen weiss, Tacitus nicht mehr in germanischen festland, sondern als inselbewohner, als eigentliche bevölkerung der bei ihm ungenannten Scandinavia; nachdem er von Gothen, Lygiern und Lemoviern gesprochen hat, heisst es cap. 43: Suionum hinc civitates, ipso in oceano, praeter viros armatos classibus valent, und hierauf werden ihre schiffe, ihre herarchen und noch ein eigner brach geschildert: nec arma, ut apud ceteros Germanos in promiscuo, sed clausa sub custode et quidam seruo, wobei mir eine stelle der edda einfällt, Sam. 245²:

sið etgo víð salhs sverða fall,
áverjo ero þeirra hiðt er gulli.

denn dass edle und freie sich nicht zu hüttern der waffen hergaben, ist deutscher sitte angemessen. Die Schweden waren also ein ansehnliches volk, das mehrere landschaften (civitates, wie die Lygier cap. 42) bildete, aber sie waren Germanen; man kann kein entscheidenderes zeugnis verlangen dafür, dass die Römer Scandinavien unter Germanien begriffen.

Der namensform Suiones entspricht auch im mittelalter Sueones z. b. bei Eginhart cap. 12, in den annalen (Pertz 1, 200) bei Adam von Bremen und Saxo, die fast immer so, nur ausnahmsweise anders schreiben. nicht anders stimmt das ags. Sveon, gen. pl. Sveona Beov. 5888. 5911. 5998, dat. pl. Sveom cod. exon. 820, 19. 322, 4, wozu Thorpe s. 534 einen falschen nom. pl. Sveas bildet. der alte name hat im nom. pl. Svīar*, gen. Svīa, dat. Svīum; wie hier der nicht übliche, stets durch das adj. Svenskr ersetzte nom. sg. zu lauten hätte? etwa hlōsz Svī? dem ags. gebührt Sveo, gerade wie das lat. 743 Suiones den ag. Suio fordert. Aber von dieser nordischen und sächsischen gestalt des namens scheint sich die goth. und hochdeutsche zu entfernen. jene überliefert uns Iornandes cap. 3: alia vero gens ibi moratur Suethans**, quae velut Thuringi equis utuntur extimis; ganz die goth. schwache form, einen nom. sg. Suetha voraussetzend; darf man auch den vocal gothisch lassen, so ist Suētha zu schreiben; ein Gothe, denke ich, würde geschrieben haben Sveipa, wo nicht gar Svaipa, dem bald darauf folgenden Finnaitha ähnlich, wofür das alt. Finneidi (fornn. süg. 11, 358) d. i. heutige Finweden in Småland gewähr leistet. Adam von Br. 378, 16 nennt Finnedi (al. Finwedi) neben Wermelani (Wermäländern.) zu bedauern ist der abgang ahd. glossen für den namen des volkes und landes, aus dem mhd. Schwede, mhd. Sweide (Dint. 1, 66. Oberlin s. 1132) und Swēde Swēden folgte ich ahd. Sueido pl. Sueidon und vermute in Suiones Sueones

* die Uppsivlar in Uppland (wo auch Uppsalar) gemahnen an Uphriastri (s. 678) und behaupten den vorrang unter allen stämmen. Uppland finden sich sodann in Norwegen, ein Utland neben Vestergöländ; ödöländ, eüardir sind terrae exterae, minores, folglich Uppavlar Sueci majores, Utsvlar minores.

** die schreibungen Subeans = Sweans (UB für W, wie öfter) Suehans kommen dagegen nicht auf; auch Ekkehard (Pertz 8, 120) las in Iornandes Suehans.

Sviar einen ausfall der lingualis, ähnlich dem in *fior seover* statt des goth. *fidur fidvôr* (s. 242.) Nicht zu übersehn, dasz neben *Suoones* Adam aber auch häufig *Suedi* und *Suedia*, einmal sogar *Suevi* 819, 30 und *Suigja* 945, 3, dann auch *Sueci* schreibt, welches letztere statt des gewöhnlichen *Suoones* ebenfalls einmal bei Saxo gefunden wird und in der heutigen lat. form den sieg davon getragen hat. *Sueci* scheint kürzung eines adjectivischen *Sveici* oder *Suevici*, und auf diesem weg liesze sich der schwedische an den suevischen namen knüpfen. Was aber ist aus der von Iornandes gegen den schluss desselben cap., man musz annehmen, als verschiedenem namen aufgezählten form *Suethidi* zu machen? er sagt: *Finni mitiasimi, Scandiae cultoribus omnibus mitiores, nec non et pars eorum Vinovilothe, Suethidi, Cogemi in hac gente reliquis corpore eminentiores.* kann in *Suethidi* liegen *Svþiþod*, goth. *Svþiþuda*, wie in einem vorausgegangnen namen *Liothida* *Liutþiuda* (gens effera, saeva, von *liuts* ahd. *lioz ferus*)? Wir müssen den critischen apparat zu Iornandes abwarten, um hier festeren fusz zu fassen.

So viel scheint mir jetzt schon durchzubrechen, dasz unsere Schweden und *Suethans* zusammenhängen müssen mit den von Tacitus, als er nach den *Suionen* des ihn mehr anziehenden *bernsteins* ausführlich gedacht hat, noch erwähnten *Sitonen* cap. 45: *Suionibus Sitonum gentes continuantur, cetera similes, uno differunt, quod femina dominatur.* dieser letzte zug macht denken nicht sowol an des Iornandes skythische *Amazonen* und *Aliorunen* (cap. 6. 8. 24), als an die von Paul. Diaconus 1, 15 ins ende Germaniens versetzten: nam et ego referri a quibusdam audiui, usque hodie in intimis Germaniae finibus gentem harum existere feminarum. die sage hatte den langobardischen *Lamissio* mit diesen frauen kriegem lassen. in *Älfreds* reisebericht sind aber zwei solcher frauenländer genannt, einmal *Magdaland* (terra virginum) zwischen *Horithen* und *Sermenden*, und *Cvenaland* (terra feminarum) hinter *Sveoland*, dessen bewohner jedoch *Cvenas*, nicht *Cvena* frauen genannt werden, wie überhaupt beide ländernamen den erzähler nicht veranlassen etwas von frauen zu erwähnen. formn. sög. 11, 414 geschieht eines *Kvennaland* (feminarum regio) in Asien meldung, doch *Egilssaga* cap. 14 p. 56. 57 nennt ein historisches *Kvenland*, das zwischen Schweden und Finnland (auf schwedischer seite in *Helstingjabotn*, auf finnischer in *Austrbotn*) gelegen war. genau genommen unterscheiden sich die *Kvenir* von Schweden und von Finnen, gelten aber zuweilen auch für Finnen; fornald. sög. 2, 3 stehn *Gottland*, *Könland* und *Finnland* zusammen unter einem herscher. Diese altn. *Kvenir* und ags. *Cvenas* erscheinen also ihrer lage und der frauengewalt nach ganz die *Sitonen* des Tacitus, deren name lautverschoben den goth. *Svþþans* und mhd. *Sweiden* entspricht, da die anlaute *S* und *SV* öfter identisch sind, z. b. die goth. *seina sis sik* aus *sveina svik* entspringen (s. 261) und goth. *svein*, sl. *svinja* dem lat. *sus suis* gleich steht.

Soll ich nun eine deutung des dunkeln namens wagen? ans altn.

745 svedja framea denke ich nicht; es mag ein uraltes verbum sveipa svaip svipum gegeben haben, dessen bedeutung noch aus dem altn. svid sveid svidum aduro, svidinn adustus ersichtlich ist; daher leite ich ags. svádu vestigium, gleichsam eingebrannte spur. die Schweden sagen sveda, die Dänen svie adurere, svedja aber drückt jenen ganz besonders aus: dejectis arboribus ignem subjicere, ut in cineribus frumentum seratur; altn. gilt svia von der warm werdenden luft. bezeichnete man die waldgrenze durch niedergebrannte bäume? den Friesen ist swéthe grenze, in der jüngeren niederd. sprache swette. waren dem alterthum Schweden was Markomannen (s. 503), die auf der waldgrenze wohnenden? das ahd. suid strages, exitium (Graff 6, 871) war vielleicht ein muspilli, perditio ligni = ignis, wie bei O. V. 23, 149 suidit urit scheint; in den tradit. wizenb. p. 386 begegnen die ahd. mannsnamen Suueidinc und Suueidmunt. nicht unangemerkt lassen darf ich aber, dasz jenes altn. Svíþjóð (grenzvolk?) in der ags. chronik ad a. 1025 Sváðeod lautet, und vielleicht ist auch dem ags. sváðu der begriff grenze nachzuweisen.

Strabo s. 306 hat unter den Bastarnen auch Σιδόρες, Plinius aber 4, 11 unter thrakischen völkern circa Ponti litora Moriseni Sithoniiue Orphei vatis genitores *. Ptolemaeus stellt in die weichselgegend, nach den Lugiern und Buren Σιδωρες, εἰτα Κόγραι, welche zu den bei Iornandes genannten Suethidi und Cogeni treffen, weshalb ich die besserung in Κόγροι — Κοτινολ ablehne **, es sei denn, dasz Iornandes den fehler selbst aus Ptolemaeus schöpfte. ins Odergebiet hingegen setzt Ptolemaeus Σειδινοί. verhält sich meine deutung des sitonischen namens recht, so kann er völkern verschiedner gegend, ohne dasz man wanderungen anzunehmen braucht, zugestanden haben. Es ist auf jeden fall bedeutsam, dasz uns auch dieser name aus dem norden zurück an die Oder, Weichsel und an das schwarze 746 meer führt, von wannen der Gothen und Geten ausgang. erfolgte. wie hernach im norden Dänen Gothen und Schweden neben einander können schon dort im osten Daken Geten und Sitonen sich zur seite gesessen haben und die Bastarnen sind dabei nicht zu übersehen.

Nirgend hielt das bewustsein dieses alten zusammenhangs länger an als in Scandinavien, wo ihm freilich auch die nicht so früh ausgerottete mythologie vorschub that. während im übrigen Deutschland fast nur noch in der fränkischen sage (s. 523) rückwärts nach der Donau geschaut wurde, andern stämmen aber die östliche abkunft in eine nördliche sich umdrehte; hielt die nordische sage an einem alten viel ausgedehnteren Schwedenreich fest *** und blieben die Nordmänner des Pontus und Tanais eingedenk. diese absichtslos fortge-

* den Orfeus brachte die griechische sage an mehr als eine stelle in Thrakien und Makedonien.

** wie wenn zu diesen Cogeni das getische Κογαιωνον (s. 200) gehörte?

*** Svíaveldi begreift auch Gardaríki, das spätere Ruszland. fornald. sög. 1, 413, 422.

pflanzte überlieferung musz dem aus andern gründen geschöpften beweis mächtig zu statten kommen.

Ich will aber noch eine andere spur aufweisen. dem Strabo sind s. 114 *Ῥωξολανοί* die fernsten Scythen, *ἑστατοὶ τῶν γνωρίμων Σκυθῶν*, und s. 294 folgt nähere angabe, dasz sie ostwärts hinter der Germania und den Bastarnen wohnen, nach s. 306 zwischen Tanais und Borysthenes, als eben der Peukinen und Sidonen gedacht war. auf einer lat. inschrift (oben s. 459) werden reges Bastarnarum et Roxelanorum zusammen genannt. durch diese verbindung mit den Bastarnen fallen sie in die zeit vor Christus. Plinius 4, 12 zählt sie gleich Geten und Sarmaten unter den Skythen auf: Alani et Roxelani. sie hängen also mit den ältesten und nordöstlichsten Germanen zusammen. Dem Tacitus hist. 1, 79 heissen sie Sarmaten, er lässt sie im j. 69 in Moesien einfallen: eo audentius Roxelani, sarmatica gens, priore hieme caesis duabus cohortibus magna spe ad Moesiam intruperant: novem millia equitum, ex ferocia et successu, praedae magis quam pugnae intenta. Ptolemaeus, der in Sarmatien vier grosze völkerschaften ansetzt, darunter auch Peukinen und Bastarnen begreift, stellt 747 Lasygen und Roxelanen nebeneinander, hat aber zwischen Bastarnen und Roxelanen Hunen (*Χοῦνοι*.) Noch bestimmter lautet des Iordanes angabe cap. 12: hanc Gothiam, quam Daciam appellavere majores, quae nunc ut diximus Gepidia dicitur, tunc ab oriente Roxolani, ab occasu Tamazites, a septentrione Sarmatae et Bastarnae, a meridie amnis Danubii fluentia terminant (l. terminabant.) Tamazites a Roxolanis alveo tantum fluvii segregantur. offenbar heiszt nach diesen Tamaziten (deren namen fast an den skythischen Poseidon Thamimasadas bei Herod. 4, 59 mahnt) der ort Tamasidava im lande zwischen Ister und Hierasus bei Ptolemaeus. Merkwürdig aber lautet die cap. 24 von Hermanricus ende mitgetheilte nachricht: nam Hermanricus rex Gothorum licet, ut superius retulimus, multarum gentium extiterit triumphator, de Hunnorum tamen adventu dum cogitat, Roxolanorum gens infida, quae tunc inter alias (ei) famulatum exhibebat, tali eum nanciscitur occasione decipere. dum enim quandam mulierem Sanielh nomine ex gente memorata pro mariti fraudulento discessu rex furore commotus equis ferocibus illigatam, incitatisque cursibus per diversa divelli praecepisset, fratres ejus Sarus et Ammius germanae obitum vindicantes Hermanrici latus ferro petierunt. das schlägt unmittelbar in unsere heldensage ein, Sarus und Ammius sind die in der Quedlinburger chronik bei Pertz 5, 31 Serila und Hemido (l. Hemideo), in der edda Sörlí ok Hamdir genannten, ihre gothischen namen würden lauten Sarvila (*δπλατής*) Hamapius (loricatus); Sanielh = Svanihild (s. 298), ihre schwester oder stiefschwester war Sigurds leibliche tochter, sie selbst sind söhne Ionakurs (goth. Aunaharis, Haupt 3, 156), dessen reich edda und Völúngasaga nicht ausdrücken. es musz jedoch am meer, weil Godrún auf den wellen zu ihm getragen wird, und dem Gothenreich benachbart gelegen haben. hierzu fügt sich, dasz bei Saxo gramm. diese brüder 'genere hellespontici' genannt sind,

was deutlich den Hellespont am schwarzen meer meint, also zur östlichen heimat der Rhoxolanen stimmt, die im vierten jh. bei Gothen 748 und Hunen wohnen, und in deren königsgeschlecht deutsche namen nicht verwundern können, wenn sie auch mit Iazygen und Sarmaten, also Slaven vermengt erscheinen. sie steht Rhoxalani, doch man hat, weil Plinius Alani und Rhoxalani verbindet, nicht uneben beide völker auch im namen verwandt gehalten (Böckh inscr. 2, 115^b), wozu das n. 223. 473 über Alanen gesagte verglichen werden muss.

Diese nachricht von den Rhoxolanen hätte ich bereits im zehnten cap. gegeben, wenn sie nicht der folgenden beziehung halben hierher gehörte. die Finnen nemlich nennen einen Schweden noch den heutigen tag Ruotsalainen, die Esten Rootalame, die norwegischen Lappen Ruotteladzh; das land Schweden heisst finnisch Ruotsi, lappisch Ruotti*; es sind uralte formen, die sich in dem fernsten norden, gleich jenem Dazh und Dattschanin für Däne (s. 732) geborgen haben und beide namen bezeugen sich ihren östlichen ursprung wechselsweise. Ruotsalainen ist Rhoxolanus und der Finne der vorzeit muss sich mit einem schwedischen, gothischen, almanischen, sarmatischen volkstamm berührt haben, den er so benannte; auf dem schwedischen nachbar blieb zuletzt der name haften. hat ihn aber die finnische sprache zuerst gebildet, welche alle volknamen auf -lainen ableitet (Lappalainen ist ein Lappe, Pohjalainen ein Nordländer); so kann jener zusammenhang mit den Alanen nicht richtig sein, es sei denn, dass der name *Alavol* selbst dem finnischen gesetz folge. Das aber leuchtet mir ein, dass die gewöhnliche herleitung von Ruotsalainen aus Roslagen, wie ein theil der Finmland gegenüber liegenden uppländischen küste genannt wird, falsch und wol umgekehrt Roslagen aus Ruotsalainen gebildet worden sei. gehörte Roxolanus schon im hohen alterthum einem germanischen volkstamm, so kann es füglich ein undeutscher, ihm von fremden nachbarn zugelegter name sein **.

* den Norweger nennen die Finnen Rutialainen, Norwegen Rutia, das scheint dem Ruotsalainen sehr ähnlich. den schwed. Lappen heisst der Schwede Tarolats oder Laddelats (rusticus).

** an den ersten theil von Rhoxolanus erinnert schon *Ῥοξάνη*, der name einer gemahlin Alexanders des grossen. es scheint, man hat allen grund den ursprung des russischen namens mit den Roxolanen zu verknüpfen, da nicht allein die byzantinischen *Φοιδεράτοι* und *Βάραγγοι* (s. 450. 451) als Varjager und gosti (gäste), als Varjagorussi auf russischem gebiet erscheinen, sondern auch die drei brüder Riurik, Sineus und Trivor bei Nestor als unslawische, deutsche ansiedler geschildert werden. die ann. trecentes (Partz 1, 434) melden, dass der griech. kaiser Theophilus im j. 839 eine gesandtschaft an Ludwig den frommen nach Ingelheim schickte: misit etiam cum eis quosdam, qui se, id est gentem suam Rhos vocari dicebant, unter welchen man sich noch *Βάραγγοι* denken darf, die mit dem alten namen der Roxolanen benannt wurden, wenn sie auch schon Slaven waren. Roxolanus und Ruotsalainen muss also im alterthum von einem germanischen oder halbgermanischen volkstamm gültig gewesen sein. Dass die Finnen gerade den Russen Wenäläinen und nicht Ruotsalainen nennen, beweist nichts gegen den zusammenhang der Russen und Roxolanen; die finnische benennung hatte sich auf den germanischen bestandtheil des volks, nicht

Wie der Römer auch in Scandinavien nur Germanen sah und 749 scandische gleich deutschen stämmen eine uralte gemeinschaft im osten ahnen lassen; findet sich auch die deutsche und altnordische heldensage vielfach verflochten. jene liedberühmten brüder der Rhoxolanen bezeugten es eben und das gedicht von Beovulf bürgt dafür, in welchem Dene, Gofas, Sveon, Gifdas, Francon, Frysaa, Helvare und Hociagas auftreten. neben andern deutschen stämmen nennt uns Vidald auch Sveon und Helsingas 320, 1, d. i. die einwohner des schwedischen Helsingeland, altn. Helstingjar; 322, 9 Geðlegas? einwohner von Geðle?

Man kann erwarten, dass auch für den dritten, noch entfernteren haupttheil Scandinaviens, für Norwegen ähnliche beziehungen walten.

Die altn. benennung Noregr (schwed. Norrige, dän. Norge) entspringt aus Norvegr (s. 298), wie durch helvegr die unterwelt, durch 750 moldvegr die erde (ags. foldveg) ausgedrückt wird; zumal aber kann sie jenes ähnliche Godvegr (s. 729) erläutern. Saxo braucht die lat. form Norvagia, welcher das mhd. Norwæge Nib. 682, 3. Parz. 66, 1 gleicht. doch Conrad schreibt Norwægen (: dægen) Partinop. 48, 14. troj. kr. 23783. dem mhd. Sweiden scheint Norweide Diut. 1, 67 nachgebildet, blieb aber bis ins 16. jh. üblich in der form Norwedem Nortwedem bei Er. Alberus, Seb. Frank und Fischart. Wichtiger ist die frage, ob das verengte Noregr schon gesucht werden dürfe in einem alten namen bei Plinius 4, 16: sunt, qui et alias (insulas) proclaudant, Scandiam, Dumniam, Bergos, maximamque omnium Nerigon, ex qua in Thulen navigetur? Zeus s. 195 verneint es, weil er sich unter Thule nur das von den Norwegern erst im 9. jh. erreichte Island denkt; da doch Thules sagenhafte unbestimmtheit ausser Island und vielleicht den Orkaden auch auf die norwegische küste angewendet werden darf. bei Strabo s. 63. 64. 114. 201 heisst Θούλη nördlichste der britischen inseln, das äusserste nordland, auch bei Plinius 4, 16 ultima omnium, quae memorantur, und berühmt ist Virgils ultima Thule Georg. 1, 30. Tacitus im Agric. 10 von entdeckung Britanniens und der Orkaden redend fügt hinzu: dispecta est et Thyle, quam hactenus nix et hiems appetebat. Procop. b. goth. 2, 15 schildert aber Thule zehnmal grösser als Britannien und vom dreizehn stämmen unter eignen königen bewohnt, was nur auf Norwegen passen kann und zu der grösse von Nerigon bei Plinius stimmt. dass Procop. Thuliten Normänner oder Scandinaven insgemein sind, geht auch aus den darunter mitbegriffenen Ganten (Γαντοι) hervor, die er Ἰθνος πολυάνθρωπον nennt.

Der name Thule würde sich lautverschoben gut aus dem altn. dylja celare occultare, dul occultatio erklären: es ist das nebelhafte, unbekannte land und die norweg. landschaft Thelamörk, deren einwohner Thilir heissen, schlage ich lieber nicht hinzu.

auf den sarmatischen gewandt. man vgl. Ewers vom ursprung des russ. staats, Riga 1806, aber mehr des stoffs als der ergebnisse wegen.

Ausser Scandia und Nerigon kommt noch eine andere benennung bei Plinius 4, 13 in betracht: Scandinavia est incomptae magnitudinis, portionem tantum ejus, quod sit notum, Hillevionum gente D incolente pagis, quae alterum orbem terrarum eam appellat. Diese 500 pagi Hillevionum gehn noch über die 100 der Sueven (s. 490. 491) hinaus; der name klingt fast an jene *Allovalorec*, Helvecones und Helusii des festen landes (s. 714), das altu. helluland bedeutet felsenland von hella petra, goth. hallus, und die klippen von Norwegen können ihn veranlaszt haben*. Iornandes cap. 3 hat Bergio und Hallin als volksnamen hintereinander. Schwerlich steckt in diesem Bergio oder des Plinius Bergos das heutige Bergen, altu. Biörgyn, Biörgvin, Biörgynja, sondern vielleicht noch das goth. fairguni mons, altu. Fiörgyn, es liesze sich denn ein übergang des F in B nachweisen.

Bei Vidsið werden mehrere norwegische stämme aufgeführt. 322, 15 die Headoreámas (gebildet wie Headobeardan s. 689) sind altu. Raumar oder Hadaraumar, bewohner von Raumaríki (vgl. Raumaricae Iornand. c. 3) und Hadaland, zu beiten seiten der Raumelf; Beov. 1032 findet sich 'on Headoreámes', wobei man land hám oder geard zu verstehen hat (gramm. 4, 261.) unmittelbar voraus geht 322, 14: mid Hronum ic väs and mid Deánum, welches letztere ganz verschieden von Denum ist; doch weisz ich solche Deánas oder altu. Daunir sonst nicht zu zeigen. bei den Hronum fallen des Iornandes Grannii ein, vielleicht auch das mare Cronium bei Plin. 4, 13; dann aber Hrones näs aus Beov. 5607. 6267, die stätte am meer, wo des helden hügel erbaut wurde. den Angelsachsen hiesz der wallfisch nicht blosz hvál, sondern auch hron oder hran (vgl. hronríd Caedm. 13, 9), was man von hrán rheno, altu. hreinn unterscheide. Die Thrövendas 322, 17 sind altu. Thrændir, besser Throandir, bewohner Drontheims; soll man sie aus ags. þróvan pati, certare, ahd. druoen oder altu. þróa augeri herleiten? vielleicht einigen sich beide 752 bedeutungen, ein nordischer heros hiesz Thróndr, gewis aber ist der ahd. manssname Druoant (Ried. n° 94. Thróant b. Schannat n° 45. 259) dasselbe. mit den Glommum 319, 22. 322, 26 konnte ich s. 469 nicht fertig werden; es müssen anwohner des flusses Raumelf gewesen sein, der heute noch Glomm oder Glommen heiszt. Den Rugum und Holmrygum wurde s. 469 ihre stelle gewiesen. Frumtingas 322, 25 treten sonst nirgend auf; die bedeutung des alta. frumti clunis liesze auf einen höhnischen spottnamen schlieszen.

Im Ossian bezeichnet Lochlin Norwegen, von loch see und lin land, also Seeland; die Iren heissen jeden Scandinaven Lochlannach, die Galen Lochlunnach; genauer ist fionn Lochlannach weisser L. ein Norwege, dubh Lochlannach schwarzer L. ein Däne. merkwürdig daz auch die Lappen Norwegen Vuodn nennen, welches sinus maris

* Keyser a. a. o. s. 331 hält die Hilleviones für die norwegischen Elfbær oder bewohner von Alfheim, was ich nach den lautverhältnissen bezweifle.

ausdrücken soll, wenn man nicht lieber von *vuodo fundus* ableiten will.

Die keltischen und finnischen völker waren den deutschen in Europa vorangegangen, und es scheint Finnen selbst den Kelten (s. 174.) von den Germanen wurden die Kelten gegen westen, die Finnen gegen norden zurückgedrängt. dies verhältnis älterer bewohner zu den eingewanderten bezeugen nicht bloß stehn gebliebne ortsnamen und andere wörter der sprache, sondern auch haftende überlieferungen, deren im nächsten cap. erwähnt werden soll.

Auf erhaltung der reinen nordischen sprache hat sowol der längere fortbestand des heidenthums als die abgesonderte niederlassung freier norwegischer geschlechter in dem fernen Island günstig gewirkt, wodurch allein eine grosze zahl von denkmälern geborgen und fortgepflanzt wurde, deren edelster theil jedoch schon vor jenem auszug, wenigstens ihrer grundlage nach, entsprungen gewesen sein musz. darum heiszt auch diese sprache richtiger altnordische oder *norroena* als isländische, obschon sie sich auf der abgeschiednen insel bis heute fast unversehrt erhalten hat. Sie gehört zwar dem gesamten scandinavischen alterthum, vorzugsweise jedoch dem norwegischen und unter allen benennungen scheint die zur zeit der vorwaltenden dänischen macht ihr beigelegte einer dänischen zunge (*dönsk tunga*) die ungeeigneteste. 753

Es ist nicht leicht in gedrängter kürze alle kennzeichen der altnordischen sprache anzugeben.

Im vocalismus hat sich umlaut noch vollständiger entwickelt als der mhd. und nhd., und wird nicht allein durch I, sondern auch durch U erregt, doch so dasz das U nur ein vorausgehendes A, keinen andern vocal verändern kann. Die altn. brechung des I in IA (und bei zutretendem U IÖ) dreht den goth. laut AI um und steht dem ags. EO am nächsten, während ags. EA reines A bleibt. U wird aber nicht in UA gebrochen, das sich zu goth. AU wie IA zu AI verhalten könnte, sondern leidet verengung in O, wie ahd. und ags.; auch hierin bewährt sich das beweglichere, feinere element des I gegenüber dem schon spröderen des U.

In der vierten ablautsreihe entspricht altn. AU dem gothischen, wogegen in der dritten statt des AI der umlaut EI eingetreten ist, nach ahd. weise, das ags. Å aber offenbar für AI steht (wie gr. α für αι); wäre der umlaut des A durch U ganz ebenbürtig dem des A durch I, so hätte hier gleich dem EI entspringen sollen ÖU, welchem auch die spätere schwed. und dän. verengung des altn. AU in E näher kommt. Für das goth. Ê in zweiter ablautsreihe gilt altn. Å, wie ahd., während ags. Æ sich mehr an Ê schlieszt. Den ahd. diphth. UO kennen weder die goth. noch ags. und altn. mundart.

Für die consonanten besteht goth. und ags. verschiebung, nicht die weitere ahd. S ist noch häufiger zu R geworden, als in irgend einem andern deutschen dialect, wie zumal die flexionen lehren. assimilation und gemination erfolgt gern, und bemerkenswerth sind DD —

goth. ZD, ags. RD, ahd. RT; RR — goth. RS; LL — goth. Lp, ahd. LD; NN — goth. Np, ahd. ND. goth. LD und ND bleibt auch altn. dagegen ist PP — goth. MP; KK — goth. GK; TT — goth. Np.

Die apocepe des N ist in den flexionen weiter vorgeschritten als 754 in der fries. sprache, denn ausser dem schwachen obliquen casus entbehrt seiner beim verbum der inf. und die tertia pl. in jedem tempus und modus. nur das part. praet. starker verba behält es. dasz es aber nicht ursprünglich mangelte, folgt theils aus dem gen. pl. auf -na, theils aus dem part. praes. auf -ndi. gerundialformen gebrechen, wie im goth., ganz. Ähnlich der abneigung vor N im auslaut, wie sie auch die partikeln á t ó — goth. ana in un kundgeben, ist die im inlaut, was jene assimilationen KK TT und S für goth. NS zeigen.

Die vocale im schwachen masc. verglichen mit dem gothischen haben fast ihre stelle getauscht, indem goth. hana hanins hanin alta. hani hana hana lauten. das I des nom. sg. erkennt sich leicht als umorganische schwächung von A, wie zumal das ags. hana hanan hanan bestätigt, dessen gen. und dat. zum altn. stimmen. dem weibl. und neutralen nom. sg. gebührte gewis ursprünglich a, wie dem ahd., aber auch das oblique -û für -ô begegnet dem ahd. In der starken flexion haftet aber -r für goth. -s in vielen fällen, wo ahd. der consonant ganz erlischt.*

Den instrumental kennt die altn. sprache nur im sg. neutr. der adjective, wo er zugleich die dative flexion vertreten musz, und dann in pronominalpartikeln. ein dualis lebt blosz im pronomen und ist im verbum erloschen.

Die ags. spuren der reduplication mangeln hier, aber die secunda praet. starker verba hat ihr T behauptet, wie im goth. (s. 485. 487.)

Als hervorstechende eigenheit der nordischen sprache, wenn man ihre spätere entfaltung erwägt, darf zweierlei betrachtet werden, das 755 artikelsuffix und die passivflexion. Der dem subst. angehängte artikel wird mit dem zweiten demonstrativum hinn hin hit — goth. jains jaina jainata gebildet, welches, wie mir scheint, anfänglich ein darauf folgendes adj. voraussetzt, z. b. aus madr hinn gôdi entsprang allmählich madrinn gôdi und zuletzt auch bloszes madrinn, ohne geleitendes adj. eigentlich stehn also die goth. ahd. und ags. sprache der alta. hier darin entgegen, dasz jene ihr subst. durch das erste demonstrativ, diese durch das zweite bestimmt. dem nord. brauch schlieszt sich einigermassen der mnl. an, insofern er ausser die die dat auch ghene ghene ghént als artikel setzt, wie der romanische artikel insgemein aus dem lat. ille illa erzeugt wurde. gramm. 4, 376 und 431 ist die seltenheit und das allmähliche auftreten des artikelsuffixes gezeigt

* auffallend ist R in margr — goth. manag, ahd. manac, ags. manig moneg, fast wie L im serb. mlogi, altsl. mnog, poln. mnogi, böhm. mnohi. aus dem comp. meiri darf man es nicht deuten; sollte es vom suffigierten mangi nemo deutlich unterschieden werden? Schweden und Dänen, welche dies letzte wort nicht mehr kennen, sind wieder zum N in många mange gekehrt.

worden. Ebendasselbst 4, 39—48 wurde gewiesen, dass durch anhang eines ursprünglich dem verbum frei nachfolgenden reflexivpronomens eine scheinbare flexion entstand, die statt der medialen bedeutung zuletzt passive annahm.

Aus dem gesagten erhellt, dass heutzutage so auffallende besonderheiten des nord. dialects keinen genetischen unterschied begründen, vielmehr anzunehmen ist, es sei zur zeit des Ulfilas oder im beginn unsrer zeitrechnung von den vorfahren der Scandinaven so wenig ein artikel (der noch überall selten war) am nomen, und ein reflexiv am verbum suffigiert, als damals schon das N der flexionen abgeworfen worden. was auch der friesischen und englischen flexion widerfuhr, geschah der nordischen allerdings früher; überhaupt sehn wir sie sich immer mehr für suffixe und gegen praefixe entscheiden, wie ihr denn z. b. die gothischen ga- und hi- mangeln, einzelnen spuren nach (gramm. 2, 735. 751) aber gleichfalls einmal zugestanden haben müssen. hierher auch *risa* für goth. *usreisan* (s. 664) und das schwed. *på* dän. *paa* statt des altn. *uppi*; die angehängten negationen sind dagegen einleuchtendes beispiel der suffixe.

Im pronomen stimmt *sá sù þat* zum goth. *sa sô þata*, ags. *se seo þat*, gewis aber stand dem masc. ursprünglich kurzes *sa zu*, aus welchem dann für die schwache flexion überhaupt *-a* statt *-i* zu 756 entnehmen wäre; das fem. *sù* verhält sich zu goth. *sô*, wie das *ú* in *tungu* zum goth. *ô* in *tuggôms*. charakteristisch ist der abgang des goth. *is si ita*, ahd. *er siu ez*, wofür ein der neutralform unfähiges *hann hun* gilt, dessen ursprung schwierig scheint. erwägt man das ags. *he heo hit* und die überreste des goth. demonstrativen *hita himma hina*; so zeigt sich die demonstrative form eingedrungen in die persönliche und mit einem suffix des andern demonstr. *hinn hin* — *ille illa* verbunden. *hann han* entspränge also aus goth. *his jains hi jaina*.

Unter den praepositionen gebrochen der altn. sprache das goth. *hi*, ahd. *pi*; goth. *du*, ahd. *zi*; goth. *þairh*, ahd. *duruh* und werden ersetzt durch *hiá* (schwed. dän. *hos*), *til*, *i* gegen. Mit ihrem *hann han* *hos til igenom* stehn noch heute die Scandinaven uns andern Deutschen entgegen.

Die ergibigkeit der denkmäler altn. sprache offenbart uns ihren reichthum, der sich mit jedem andern dialect, dem goth. ahd. und ags. vielfach berührt und noch genug eignes, allen übrigen entgehendes besitzt. könnten wir aber der andern sprachen umfang eben so vollständig überschauen, so würde sich die gemeinschaft aller besser an tag legen.

Dem goth. *bagms* entspricht *badmr* näher als das ags. *beám*, ahd. *poam*; dem *bauri* *hyr*, dem *hallus* *hallr*, dem *valus* *völr*, dem *vandus* *vöndr*, dem *magus* *mögr*, dem *maló* *mölr*, dem *trigó* *trégi*, dem *airas* *ari*, dem *vairdó* *vör*, dem *kubi* *tyf*, dem *lasivs* *lasinn*, dem *nijjis* *nidr*, dem *grétan* *gráta*, dem *hinþan* *hitta*, dem *drunjan* *ðrynja*, dem *digrs* *digr*, dem *bani* *ben*, dem *fani* *fen*, dem *kuni* *kyn*. das goth. *éta* in *uzéta* praesepe von *itan* gleicht dem altn. gebrochenen *iala* *gen*.

iötu von eta und lith. edziōs von esti, gr. φάτιν f. φαγέειν von φαγειν. *

Ahd. und altn. ētar iadar, hachul hōkull, onchiļ ōkkull, blanca
757 hlōkk, wanchōn vakka — lat. vagari, Hnēchar Hnikur, kamal gamall,
haru hōr, hār hār, dilli pil, ella elja, challōn kalla, andi enni, omo
omi, rippi rif, Sippia Sif, luppi lyf, louh laukr, haruc hōrgr, sēlah
sēlr, falawisca fōlskvi, heigiro hegri (gramm. 1, 432.)

Ags. und altn. hāle halr (vgl. ahd. halid), hāt hatr (s. 577),
hval hvalr, seoth sēlr, brim brim, eorl iarl, eorp iarpr, āled eldr,
eodor iadar, leác laukr, hreác hraukr, sveora svtri, oma omi, seeg
seggr, sōt sōt, nās nes, gicel iōkull, hēl hœl, geohdo gēd, grid grid.
nemlich auszer frido fridr pax besitzen diese beiden sprachen ein den
übrigen mangelndes grid für den begrif friedlicher sicherheit, wie die
Gothen neben friþus auch gavairþi verwenden.

Es wäre nun aber leicht eine menge wörter auszuheben, die der
altn. sprache eigen und den übrigen verloren sind oder darin nie
vorhanden waren. bei abhandlung des vocalismus im ersten theil
meiner grammatik habe ich ein reiches verzeichnis aller altn. wörter
gegeben.

Viele jener eigenthümlich altnordischen leben auch noch in der
neueren sprache fort, z. b. agn esca, piscatura, schwed. dän. agn,
woher der mannname Agnar venator piscator (ahd. Aganheri? denn
Agenaricus hat Ammian 16, 12); gāta aenigma schwed. gāta dän.
gaade; hali cauda schwed. dän. hale; skegg barba schwed. skägg dän.
akäg; hiasi hiassi sinciput schwed. hjesse dän. isse, doch übrig im
nnl. hersepan; hreidr nidus dän. rede; litr color schwed. let; lār
femur schwed. lār dän. laar; fors cataracta schwed. fors dän. fos,
woher vermutlich der name Forseti Fosite (mythol. 1210); gluggi
fenestra schwed. glugg dän. glug; sæng lectus schwed. dän. säng;
ostr caseus schwed. dän. ost; leir argilla schwed. dän. ler; il planta
pedis altschwed. il; sild halec schwed. dän. sild; kátr hllaris schwed.
kát lascivus dän. kaad; þungr gravis schwed. dän. tung; tapa perdere
schwed. tapa dän. tabe; kasta jacere schwed. kasta dän. kaste; elska
amare schwed. älska dän. elske, schwerlich für eldska von eldr, viel-
mehr von ala fovere.

Nicht wenige sind aber heute erloschen z. b. farmr onus; hrati
758 aestus maris; garpr und greppr vir fortis; hland lotium; gandr lupus;
klasi racemus; masti papilla; hvammr convallis; skagi promontorium;
tað fimus; glata perdere; hāttr mos; mak unguentum; fōnn nix;
þūmb arcus; söl alga; der umbraculum pilei; flier ratis; hik mora;
rik pulvis vgl. goth. rikan congerere; lipr facilis; nipr pulcher; slippr
nudus; gliis fucus; linni serpens scheint ein goth. linþa, ahd. lindo?
vgl. mythol. s. 652; bil momentum; þulr orator; brum frondes ar-
borum; skrum nugae; buna scaturigo; brand femina; urri canis;

* altn. deli canis mas wäre oben s. 468 anzuführen gewesen, aber auch
urri heiszt canis, yrša canis f. also — ursi.

skutull venabulum von skiota; hylr gurgēs; gola aura frigida; fok ningor von fuka; lon intermissio; mor pulvis; dorg hamus; dorri aries; rygr mulier opulenta; fránn nitidus; skán cortex; lára frangere; smæra trifolium; sómi decus; glóra micare; stauli servus; þaul sermo prolixus vgl. þulr; raumr vir grandisonus (vgl. Raumar s. 751); flíod virgo venusta; hlíod sonus (vgl. ahd. hlíodar ags. hleodor oraculum); und eine gROSze zahl anderer.

An lat. wörter reichen manche z. b. ardr aratrum; full poculum (vgl. s. 657); vömb goth. vamba — venter (vgl. s. 336); ledja ahd. ledðo — lutum; karn hernia; hiörr und hiari cardo; wahrscheinlich gehören hyr und goth. hauri zu carbo. dallr arbor und döll nympha, deren leben an den baum gebunden war, halte ich zu *Θάλλειν* grünen, wachsen und die *Θάλλω* ist Döll.

Merkwürdig scheint die ähnlichkeit finnischer wörter: ár remus finn. airo lapp. airru; herdar scapula ahd. harti finn. hartio lapp. hardo; refr und rebbi vulpes schwed. räf dän. räv finn. repo gen. revon; loll segnitius finn. lölli segnis tardus; magi stomachus schwed. mage dän. mave finn. mako gen. maon; maur formica schwed. myra dän. myre mal. miere finn. muurainen; piltir puer schwed. pilt finn. piltti; púki puer schwed. pojke puer piga famula dän. pog puer pige puella, finn. poika poian puer, piika puella; alda unda finn. alto; altschwed. nek dän. neg merges frumenti, finn. nikuli par mergitum; lk corpus goth. leik finn. liha; kös acervus finn. kasna; mækir gladius finn. miekka. andere habe ich sonst aufgezählt. Solche einstimmungen erklären sich aus früher nachbarschaft der Finnen und 759 Deutschen und wechselweise wurde deutsches ins finnische, finnisches ins deutsche übernommen.

Keltische verwandtschaft zeigte sich uns oben gerade beim hausvieh: kálfr colpa; tarfr tarbh taru; bauli taurus und baula vacca von baula mugire; lamb llamp. es sind aber auch andere wörter heizubringen, z. b. altn. lās sera schwed. lās dän. laas, ir. und gal. glas, denn flösse es aus der wurzel lēsa goth. lisan, so würde es sich auch in den andern deutschen dialecten zeigen. Man hat Niörðr und Nerthus zum ir. gal. neart gen. nirt, welschen nerth, armor. nerz gehalten, welche alle kraft und stärke ausdrücken. wie wundersam, dasz den Finnen neiti neito virgo neitoinen puella, den Iren naoidhe, den Galen naoidhean kind ausdrückt, aber auch den Böhmen neti neptis, den Gothen nípjō, altn. nídr filius und propinquus, níft nípt soror, sponsa (vgl. s. 271.)

Einzelne ortsnamen weisen bald auf finnische, bald keltische sprache, z. b. Sámsey auf Sámr — Sabme Same d. i. Lappe, Hlessey auf Hlēr den wassergott, vielleicht vom welschen llyr see, strom.

XXVIII.

DIE EDDA.

760 Die edda ist ein unvergleichliches werk. denn ich wüßte nicht, dass bei irgend einem andern volk grundzüge des heidnischen glaubens so frisch und unschuldig aufgezeichnet worden wären; an solcher einfachen, von keiner kunst der poesie ausgeschmückten fassung, wenn die natur des mythus wie der sprache erkannt werden soll, liegt es aber. in der edda verschlingen sich götter- und heldensage, die auch sonst nicht von einander zu lösen sind. Snorri in der Ynglingasaga und noch entschiedner Saxo in seinem ganzen werk unterwerfen schon dem mythischen stof ihrem eignen urtheil. Unter den Griechen hat fast allein Pausanias in seiner trefflichen *περίηγησις* der gesammelten volksage ihre reinheit gelassen; aber er geht ihr nur nebenbei nach. Hesiods darstellung ist zu dichterisch und Apollodors bibliothek zu nüchtern, Ovids reiche metamorphosen erscheinen weder ursprünglich noch angeziert. im alterthum der übrigen Deutschen ist zufällig, etwa wie in griechischen scholien, einzelnes werthvolle geborgen.

Gemeint aber wird hier die jüngere prosa edda aus drei (eigentlich nur zwei) theilen Gylfaginning, Bragarædur und Skaldskaparmál bestehend, deren verfasser, allem anschein nach, Snorri nicht war, da dieser in Ynglingasaga, welche ihm mit grösserem recht zusteht, eine abweichende, viel bestimmtere ansicht an den tag legt. Von Snorri 761 ist ausserdem ein háttatal oder háttatylkill geschrieben worden, welcher jetzt einen zur edda ungehörigen anhang, unter dem titel bragar-hættir bildet.

Eben so wenig gebührt den kostbaren älteren liedern mythisches und epischen inhalts, deren sich ein ansehnlicher theil erhalten hat, und welche schon in noch grösserer zahl dem urheber der edda vorlagen, dieser name. höchstens könnte man in einigen ungebunden beigefügten eingängen und schlüssen den stil der edda wiederfinden. allein die lieder selbst machen kein ganzes, zusammenhängendes werk und ihr höheres alterthum, der edlere ton, den sie anstimmen, schliesst einen namen aus, der für die erzählende weise eines werkes späterer zeit überaus passend gewählt wurde.

Edda nemlich bedeutet proavia, wie aus Sæm. 100^a Sn. 202 zu ersohn ist, und nach dem gewöhnlichen verhältnis des altn. DD wäre dafür goth. izdô zu gewarten, welches ich schon s. 313 berathen habe, wobei aber das einfachste schiene, sich an das finn. isä pater, isoisä avus, isoiti avia zu erinnern. von eida mater goth. aipei finn. äiti (s. 267. 271) wird edda proavia Sn. 202 ausdrücklich unterschieden. Es ist nun völlig im sinne des alterthums, dasz die urgroszmutter dem kreis ihrer kinder und enkel von der vergangenheit kunde gibt, und so mag auch die spinnende frau Berhta oder königin Pedauca den lauschenden nachkommen erzählt haben, was ich damit bezeuge, dasz in Frankreich die contes de ma mère l'oie unverschollen sind. In einem abgehenden, verlornen prolog würde vielleicht die edda leiblich eingeführt werden und den faden der erzählung drehen. Ob eine der erhaltenen handschriften noch den alten titel edda führt, kann ich nicht sagen; doch werden schon in einem isländischen gedicht auf den heil. Gudmund aus der zweiten hälfte des 14 jh. die dichtkunst eddunlist, und in dem gedicht 'lilia', vermutlich derselben zeit, die gesetze des dichtens eddureglur benannt, was sich alles auf skáldskaparmál beziehen musz. man könnte von diesem gesichtspunct die nordische edda der mhd. aventiure vergleichen.

Wie nun der ganzen altnordischen poesie gesprächsform zugesagt 762 und viele lieder in rede und antwort eingekleidet sind; so stimmt auch die grundlage der edda höchst merkwürdig mit dem gewebe eines älteren liedes überein.

In Vafþrúdnismál wird vorgestellt wie Odinn, der vielerfahrene gott es unternimmt einen weisen und mächtigen riesen heimzusuchen und zu prüfen. als wegemüder pilgrim tritt er unter dem namen Gángráðr in Vafþrúdnis halle, wird gastfrei empfangen und nachdem er dem iðunn rede gestanden hat auf vorgelegte fragen, richtet dann Odinn eine reihe der schwersten über die welt, götter und riesen an seinen wirt, der ihm bescheid gibt, aus der letzten frage inhalt aber ráth, dasz ihm der mächtige gott selbst entgegengetreten sei und seine geheimnisse ausgeforscht habe. was darauf weiter geschah, wird nicht gesagt; während ein andermal dieselbe frage (nach dem, was Odinn dem Baldr ins ohr gesagt, bevor er auf den scheiterhaufen getragen ward) unheil herbei führte. offenbar ist Odinn, der als Gestr blindi dem klugen Heidrekr gegenüber steht (fornald. sög. 1, 464—488) identisch dem Odinn als Gángráðr gegenüber Vafþrúdnir. das wichtigste aber musz scheinen, dasz der name Vafþrúdnir mit Vafuðr, einem der namen Odins selbst (Sæm. 47^b) zusammenfällt, der die webende wabernde luft ausdrückt (Sæm. 50^a.) dies verhältnis soll sich hernach näher aufschlieszen.

In der edda tauschen die rollen geradezu. hier tritt kein gott auf, der die riesen, sondern ein mensch, der die götter erforschen will. ein kluger, in Svíþjóð herrschender könig macht sich auf nach Asgard und Vallhöll, um der ásen herlichkeit zu schauen; auch er birgt seinen eigentlichen namen Gylfi und nennt sich Gángleri, was

deutlich mit jenem Gángráðr eins ist und wieder den pilger bezeichnet. wie aber Odinn selbst Vafuðr — Vafþrúdnir heisst, erscheint wiederum Gángleri oder Gánglari als name Odins (Sæm. 46^a), und mit recht hat in dieser stelle Munchs ausgabe s. 31^b Rasks unnöthige, ja falsche lesart Gángráðr wieder beseitigt. Gylfi wird zwar nicht 763 iötunn genannt, noch ist Svǫþiod iötunheim, allein er scheint doch früher im land angesessen als die ásen, und sonst heisst eine riesin Gjalp (Sæm. 118^b), Gylfi aber (ags. Gylpa Gulpa? ahd. Golfo?) drückt prahler aus.* Dieser Gylfi oder Gángleri legt nun eine menge fragen vor über die ásen, die schöpfung, himmel und erde und wird darauf ausführlich von Hár beschieden; einmal (Sn. 23) reden auch lafnhár und Thríði mit ein in die antwort. zuletzt aber scheinen dem Gángleri die fragen auszugehen und er wird von Hár entlassen; da vernimmt er heftigen donner, Valhöll ist vor seinen augen verschwunden, er kehrt heim in sein reich und erzählt, was ihm widerfahren war: aus seinem bericht schöpfte man künde von diesen dingen. Den in solchen rahmen gebrachten erzählungen, die durchgängig nicht bloss aus den älteren, vorhandenen oder verlorenen liedern geschöpft sind, sondern auch den zusammenhang zwischen ihnen herstellen, hat man den namen demisögur (beispiele) ertheilt und jüngere abschreiber mögen sie gar Gylfaginning (Gylfis teuschung) oder Hárs lygi (Hárs lügen) benannt haben.

Der andere theil der edda heisst Bragarœdur. wie Vafþrúdnismál auf einem besuche Odins bei dem iötunn, Gylfaginning auf einem besuche Gylfis bei den göttern beruht, werden auch Bragarœdur durch ein gastmal eingeleitet. nach dem alten lied hatte Oegir oder Gýmir den ásen zu sich entboten und brauchte goldlicht statt des feuerlichts. die edda kehrt es aber wieder um und lässt den Oegir, der auch Hlér heisst, nach Asgárð reisen, welchen die ásen mit gaukel-spiel**, wie den Gylfi empfangen; statt des feuerlichts hatte Odinn schwerlicht. beim gastmal sass dem Oegir zunächst Bragi, und beantwortet ihm die vorgelegten fragen durch erzählungen, wie Hár dem 764 Gylfi, daher rührt der fügliche name Bragarœdur. Zugleich erhellt, dass der sammler der edda nicht jenes lied vor sich hatte, welches wir unter dem namen Oegisdreka oder Lokaglepsa besitzen, weil beide einleitungen völlig abweichen. es gab also verschiedene, wenn schon ähnliche sagen.

Ferner trage ich keinen zweifel, dass die sogenannte skálda oder skáldskaparmál, die man in den ausgaben als drittem theil der edda sondert, unmittelbar und nothwendig zu Bragarœdur gehört, was immer Rask s. 93 dawider sage. denn zu geschweigen, dass sonst Bragarœdur viel zu geringen umfang erhalten würde, empfängt man

* eine tochter des Gylfi, namens Heidr wird dem Sigriami, Odins sohn vermählt. fornald. sög. 1, 413.

** sionhverfingum; man erinnert sich dabei des empfangs der heidnischen boten in Carls burg (mythol. s. 1086); auch eine lombardische sage von Arichis ist zu vergleichen (Pertz 5, 479.)

über die wahl Bragis zum erzähler erst dadurch eigentlichen aufschluss, dass er als gott der dichtung vorzugsweise geschickt ist die dichterischen ausdrücke nach ihrem mythischen ursprung zu deuten. er hatte (Sn. 83) den beginn der skaldschaft erzählt und aus seinem munde schlieszen sich nun höchst passend die weiteren antworten auf Oegirs fragen an, die alle zur dichtung gehören. mit unrecht sind darum in Rasks ausgabe des skáldskaparmál diese durchlaufenden bezüge auf Oegir und Bragi als unecht eingeklammert worden; dass aber die dichterregeln stets zur edda gerechnet wurden, lehren die s. 761 beigebrachten zeugnisse. Hingegen formáli Sn. 1—16 und die beiden eptirmáli Sn. 78. 88—90 verrathen sich von selbst als fremdartige, wenn schon ziemlich alte zusätze.

Warum aber habe ich hier überhaupt die edda zur sprache gebracht? weil sie beitragen soll den rechten standpunkt für die völker-verhältnisse des alterthums zu sichern.

Es ist schon mehr als einem forscher aufgestoszen, dass in den sagen von zwergen und riesen diese beiden als zurückgedrängte, vor dem einwandernden stamm der menschen weichende alte landeinwohner erscheinen. davon bin ich gleich oben s. 2 und 15 ausgegangen; gegenüber alten weidenden und milchessenden riesen traten ackernde menschen auf, und wenn der pflug selbst für ein lebendiges thier galt (s. 57), konnten auch pflügende rinder und menschen einer hünenjungfrau wie seltsames gewürm vorkommen; zwischen dem alten und neuen volk war abneigung und feindschaft und dieser grundzug zuckt 765 im beweglichen element mythischer überlieferung allenthalben nach. jene riesen oder zwerge im gegensatz der menschen sind bald heiden, bald geschichtliche, fremde völker, die sich von den christen und eingebornen absondern. zwerge und riesen, wie sie die dichtende sage ausstattet, gab es nie, wol aber nachbarn von verschiedner race und kleinem oder groszem schlag, deren sich der mythus bemächtigte. mythol. s. 427. 493. 1035 ist entwickelt worden, wie den Deutschen und Scandinaven, Wilzen, Wenden, Finnen, Lappen, Avaren und Hunen als zwerge oder riesen erschienen und die beschaffenheit daemonischer wesen annahmen, mit welchen bald in friedliche bald feindliche be-rührung getreten wurde. an den riesen wird sowol treue und verstand als plumpeheit und übermut, an den zwergen sowol elbische schönheit und geschick als hässliche gestalt, truglist und verrath wahr-genommen.

Mit diesem gegengewicht einer unheimlichen geisterwelt zu dem menschengeschlecht rinnt aber zusammen die tiefwurzelnde vorstellung des alterthums von einer zwiefachen art der götter selbst, die es entweder als waltende naturkräfte oder sittliche begriffe auffasst. denn nicht zu verkennen ist, dass die grosartigen wirkungen der elemente dem kindlichen glauben der vorzeit sich als riesische oder titanische gewalten, die sittlich erhabenen eindrücke göttlicher wesen im befreundeten bilde menschlicher helden und ahnen darstellen, weshalb auch jenen übermenschliche gestalt, diesen aber das höchste mass

menschlicher schönheit beigelegt wird. hieraus folgt nun weiter, dasz da der rohen naturkraft allmählich die sittigung der menschen entgegentritt, mit den einwandernden völkern zugleich ein neues göttergeschlecht anlangt, vor welchem die älteren naturgötter weichen: den Vafprúdnir überwältigt Odin. wie bei unsern vorfahren standen auch bei den Griechen neue götter den älteren titanen gegenüber (mythol. s. 311); das ist eine der wichtigsten und bedeutsamsten einstimmungen zwischen deutschem und griechischem alterthum.

Es gehört nicht hierher näher im einzelnen zu entfalten, auf 766 welche weise der altnordische glaube sich die macht des feuers, wassers und windes, der sonne und des mondes *, des tages und der nacht als leibhafte riesen dachte, deren sianliche eigenschaften hernach zum theil auf die jüngeren gottheiten, die jener stelle einnahmen, übertragen wurden. zum beweis dienen allein schon die mehrfachen namen, welche den hauptgöttern zuständig gewissermassen alten und neuen cultus vereinen. Odinn, wie wir vorhin sahen, fällt als Vafudr mit dem iötunn Vafprúdnir zusammen, der die webende, bebende luft darstellt; mit anderer benennung heiszt aber auch Odinn Bifindi, ja der eigne name Odinn oder Wuotan scheint auf die alldurchdringende luft bezüglich (mythol. s. 120. 135. 836) und eine benennung seines sittlichen wesens, Oski oder Wunsc, bedeutsam mit dem begriffe óskabyr oder wunschwind (mythol. s. 135. 136) verknüpft. Donar oder Thórr gleicht dem riesen Thrymr (sonitus), dem am besitz des hammers gelegen ist wie jenem, er ist gleichsam ein älterer Ókupórr, der dem jüngeren Asapórr erliegt. Oegir, ags. Egor, noch heute im engl. dialect von Nottingham Eager, gemahnt an die finnische wassergottheit Ahto gen. Ahin wie ans lat. aequor, und hiesz mit andern namen Hlér, wovon Hlësey, dän. Læsø, die insel genannt wird, mit einem dritten Gýmir (Sæm. 59), der auch sonst deutlich als iötunn auftritt (Sæm. 82^b 84^{a. b}) und als vater der Gerdr (Sæm. 117^b), um 767 welche Freyr warb, dessen vater Njódr bei den ásen über das meer waltete, wie Nerthus bei Tacitus am seegestade wohnt. Oegir aber, dem das goldfeuer zu gebot stand, scheint zugleich feurgott, was seiner diener namen Funafengr (feuerfänger) * und Eldir (zünder) verrathen, denen Loki, als neuer gott des feuers, aufgesessen ist: den Funafengr erschlägt, mit Eldir streitet er. ein andermal unterliegt

* Caesars berühmter nachricht von den Germanen: deorum numero eos solos ducunt, quos cerhant et quorum opibus aperte iuvantur, Solem et Vulcanum et Lunam: reliquos ne fama quidem acceperunt, lasse ich mythol. s. 108 noch nicht ihr recht angedeihen: sie trifft vollkommen zu für den naturcultus, wie er damals Römern bei Sueven und noch späterem beobachter bei Alamannen (mythol. s. 89) vortrat. nur dasz daneben andere götter, wie sie Tacitus im folgenden jh. wahrnimmt, nicht verehrt worden seien, dasz ein übergang von den alten göttern zu den neuen gerade im ersten jh. stattgefunden habe, darf man so wenig glauben, als dasz die Alamannen des sechsten bloss bäume und wasserstrudel angebetet hätten. auf die übrigen götter erstreckte sich Caesars und Agathias kunde nicht, sie müssen lange vor Caesars zeit da gewesen sein.

** gewis ist Sæm. 59. Sn. 129 so zu lesen für Fimafengr.

aber Loki dem alten naturgott Logi, aus dessen namen jener nur fortgeschoben ist.

Odinn, Thor und Loki heissen äss, alle neuen götter und götinnen æsir und ásynjor, ihre himmlische brücke heisst ásbú (s. 657), ihre burg ásgarðr oder ásaþgarðr (borgr ása, Sæm. 5^a) und steht dem iðunheimr oder den iðunaheimar entgegen; doch in keinem der lieder wird gesagt, dass die äsen aus dem osten (wo sie lormandes als anses kennt) in den norden eingewandert seien. nur die edda weiss es noch, weil sie einen ásgarð hinn forna, einen alten ásgarð nennt (Sn. 3, 11), der vom nordischen verschieden sein musz. ich halte das für echte überlieferung, aber freilich die s. 10 vorausgehenden worte 'þat köllum ver Troja' für später eingeschaltet, vielleicht vom verfasser des formáli, der s. 7. 11 diese falsche anknüpfung an Troja und Griechenland noch weiter ausmalt.

Snorri, wenn es sicher ist, dass er Ynglingasaga schrieb, war schon in der ersten hälfte des 13 jh. der meinung, dass aus jener Svíþjóð hin mikla am Tanais, wo Asaland, Asaheimr und eine burg ásgarðr gelegen habe, Odinn und seine diar mit groszem heer westwärts nach Gardaríki, von da südwärts nach Sachsen und endlich nördlich über das meer nach Fion (Fünen) gelangt seien, wo hierauf der name Odinsey entsprang. als ihm nun auch Schweden gehorchte, sei es Mannheim, das alte grosze Schweden aber Godheim genannt worden und zuletzt Odinn selbst wieder dahin zurückgegangen: sagði hann sik munda fara í Godheim ok fagna þar vinum sínum. nú hugdu Svíar, at hann væri kominn í hinn forna ásgarð ok mundi þar lifa at eyliðu. sehr merkwürdig aber ist, was cap. 16 von Sveigr berichtet 768 wird, dass er feierlich gelobt habe 'at leita Godheims ok Odins ens gamla.' dies Godheim suchen, oder wie es gleich darauf heisst, dies 'at hitta Odinn', Odin aufsuchen hat sprechende ähnlichkeit mit dem gehn zu Zamolxis bei den Geten (s. 187), die gleich den Schweden an unsterbliches leben in gemeinschaft mit ihrem gott glaubten. Godheimr, Godvegr ist aber deutlich der Godþjóð alte heimat im osten, nach der ihre sehnsucht auch in der ferne fort dauerte. Mannheim neben Godheim bringt mich auf neue fährte: in Mannheim wohnen die Menn (goth. Mans, gleichsam Alamans s. 498 und des Mannus nachkömmlinge), welche Alvismál neben Iðnar, Alfar, Dvergar, Vanir und — Godar stellt. diesen nom. aus dem dat. pl. Godom zu entnehmen ist eben so zulässig als aus godom den nom. pl. goð (dii), und mythol. s. 308 machte mich schon stutzig, dass str. 17 götter und äsen, str. 21 götter und ginregin nebeneinander genannt werden. sind aber Gothen, Mannen, Vanen als völker gemeint, so vernehmen wir zugleich die organische, den goth. Gupans entsprechende namensform Godar, die hernach in Gotar entstellt wurde. genau geredet wäre str. 17 sól heitir með Mönnum, enn sunna með Godom, wenn schon sauil auch gothisch, sunna auch nordisch ist. von Mannheimr und Godheimr wird aber in den nordischen sagen Alheimr und Iðunheimr unterschieden. Die beiden ásgarð; das alte und neue, im osten

und westen, können sie nicht auch anklingen an die maeotischen *Λονογγιαροί* zwischen Phanagoria und Gorgippia bei Strabo s. 495. 556 und auf inschriften (Böckh 2, 94^b 115^{a. b *}) ja selbst an das abweichende *Λασιβούργιον* am riesengebirge und Asciburgium am Rhein, die sich hernach von Iscio, der Iscaevonen stammvater oder dem ed-
 769 dischen Askr deuten lassen? Asaland aber musste sich der späteren betrachtung von selbst in Asia wandeln und so den gedanken an die Türkei herbeiführen, ohne dass es nöthig oder glaublich wäre, diese verknüpfung aus einer bekanntschaft der Normannen mit altfränkischer sage abzuleiten. Sögubrot (fornn. sög. 11, 412) drückt sich folgendergestalt aus: upphaf allra frásagna í norrœnni tungu, þeirri er sannindi fylgja, hófst þá er Tyrkir ok Aslamenn bygðu nordrit; því er þat með sönnu at segja, at tungan kom með þeim norðr higat, er ver köllum norrœnu, ok gekk sú tunga um Saxland, Danmörk ok Svþíod, Noreg ok um nokkurn hluta Einglands. höfudmaðr þessa folks var Odinn, son Thórs, hann átti marga sonu. hann skipaði sonum sínum til landa ok gerdi höfðingja. einn af sonum hans er nefndr Skiöldr, sá er land tók sér, þat er nú heitir Danmörk. en þá voru þessi lönd, er Aslamenn bygðu, kölluð Godlönd, en fólkið Godiöð (vgl. oben s. 740.) Nicht anders sagt Hervararsaga cap. 2 (fornald. sög. 1, 413): þessa samtíða komu austan Aslamenn ok Tyrkjar, ok bygðu Norðrlöndin, Odinn hét formaðr þeirra. Aber schon Ari prestr hinn fróði, aus dem 11 jh., der dem Snorri lange vorangieng, nennt in der genealogie der Ynglinge am schlusz seiner Islendinga bók, den Yngvi Tyrkja konungr, welche kunde ihm doch sicher nicht aus Frankreich her zugekommen war. Zugleich ist klar, dass unter allen Nordländern der glaube an östliche abkunft verbreitet war und auf Godþíod wie Svþíod erstreckt werden musz, also mit dem gegensatz der zu verschiedner zeit und aus verschiedner gegend eingewanderten Schweden und Göten nichts zu schaffen hat.

Dringt man in diese verhältnisse ferner ein, so empfangen die dem Odinn schon von den alten liedern beigelegten namen auszerordentliche bedeutung. es heiszt Vegtamr (wegemüd), Gángráðr, Gángleri, bei Saxo p. 45 viator indefessus, warum er gerade von allen göttern? gewis weil seine wanderungen von osten nach norden unter dem volke berühmt und eingeprägt waren. wenn also auch dieser züge die uns verbliebenen lieder nicht mehr gedenken, setzen in sol-
 770 chen namen sie sie offenbar voraus. es ist oft gesagt worden, dass die ältesten hss. der lieder nicht über das 13 jh. reichen, aber auch eingesehn, wie wenig das ihrem höheren alter anhaben könne, welches wol sicher in das eilfte jh., aller wahrscheinlichkeit nach weiter in die vorzeit zurück aufsteigen musz. mögen sie immer im verlauf

* ich weisz, dass man auch an das pers. asp equus (s. 30) gedacht hat, wodurch die zusammensetzung as-purg ausgeschlossen schiene, doch zwingend sind die gründe nicht, und selbst asp könnte übertreten in ask, das in unsrer alten sprache schif bedeutet. namen des schifs gehn in die des rosses über.

der zeit änderungen und einschaltungen erfahren haben; solche beinamen wie die angeführten odinischen und ihre ursache gehören dem tiefsten alterthum, und es lässt sich aus einem wichtigen zeugnis des Paulus diaconus darthun, dass mit der ansicht von Odins herkunft aus dem osten schon das achte jh. gleich den späteren, und nicht allein im norden, sondern auch in andern theilen Deutschlands vertraut war. Wodan sane, sagt er 1, 9, quem adjecta litera Gwodan dixerunt, ipse est qui apud Romanos Mercurius dicitur, et ab universis Germaniae gentibus ut deus adoratur, qui non circa haec tempora, sed longe antea, nec in Germania sed in Graecia fuisse perhibetur; man hat umgeschickt und die kraft der ganzen stelle zerstörend, den letzten satz auf Mercur, statt auf Wodan ziehen wollen*, dessen und seines volkes abstammung aus Griechenland (und das darf doch Thrakien und Getenland meinen) durch solch eine überlieferung willkommen bestätigt wird.

Weder Paulus stellt diesen Wodan, noch die edda Odinn als einen betrüger, zauberer und volksaufwiegler dar; aber der späteren christlichen vorstellung musste angemessen scheinen, den von dem heidenthum verehrten mächtigen namen nur in solchem licht auftreten zu lassen. Yngl. saga cap. 7 legt dem Odinn zauber und runenkünste bei, er habe todte aus der erde geweckt und alle verborgnen schätze gewuszt. Noch weiter schreitet Saxo grammaticus, der den Othin nicht blosz als machthaber schildert, sondern als listigen verföhrer, dessen leben durch entehrende handlungen in schatten gestellt wird. aber auch Saxo weisz und berichtet, dass Othin und die andern asen oder dii ihren alten sitz in Griechenland hatten, oder wie er sich 771 bestimmter ausdrückt zu Byzanz, also in Thrakien; p. 45 heiszt es geradezu: at dii, quibus praecipue apud Byzantium sedes habebatur, Othinum variis majestatis detrimentis divinitatis gloriam maculasse cernentes, collegio suo submovendum duxerunt. vorher aber s. 13 war gesagt worden: ea tempestate cum Othinus quidam Europa tota falso divinitatis titulo censeretur, apud Upsalam tamen crebriorem diversandi usum habebat . . . cujus numen septentrionis reges propensiore cultu prosequi cupientes effigiem ipsius aureo complexi simulacro, statuum suae dignationis indicem maxima cum religionis simulatione Byzantium transmiserunt. als nun die ungetreue Frigga von dieser bildseule das gold abgezogen hatte, sei Othin vor scham aus dem land gewichen und ein andrer zauberer Mitrothin (unter welchem man sich Odins bruder Ve oder Vili bei Snorri denken mag) an seinen platz eingetreten, doch zuletzt Othin zurückgekehrt und wiederhergestellt worden. dem Saxo war folglich Othins auszug und rückkehr in das östliche reich bekannt.

Umsonst war die mühe einen Odinn und wiedergeburtens Odins historisch aufzustellen: es ist an ihm der hauch eines göttlichen wesens, das sich nicht anfassen lässt oder dem fassenden unter der hand

* Schmidts zeitschr. für gesch. 1, 264, vgl. mythol. s. 1207.

verpflichtigt. Odinn ist schon jener Zalmoxis (s. 187), der zu Pythagoras gekommen und zuletzt wieder ins land der Geten zurückgekehrt, oder der nach dreijährigem verweilen im unterirdischen haus ihnen von neuem erschienen sein und den glauben an unsterblichkeit sie gelehrt haben soll. war er aber den Geten und vielleicht auch den Skythen * 772 vor beginn unsrer zeitrechnung bekannt, wie könnte die auswanderung der Gothen und andrer Deutschen gegen westen und norden unter seinem geleit anders als mythisch verstanden werden? sein cultus erstreckte sich längst über alle Deutschen.

— Klingt altnordische poesie, edda und was Snorri, andere Norweger und Saxo melden ein in alle andern ergebnisse über die abkunft der deutschen stämme aus fernem osten; so werden sowol die denkmäler des nordens frei von dem ihnen oft gemachten vorwurf werthloser und unglaublicher erdichtung, als auch die übrigen nachrichten dadurch nicht um ein geringes bekräftigt. an der edda hat sich eine zum urtheil in mythologischen dingen noch unreife critik oft versehn.

* etymol. magu. s. v. Ζάμολξ 408, 2: ἀθανάτιστα δὲ καὶ Τέρηροι καὶ Κρόβηροι καὶ τοὺς ἀποθανόντας ὡς Ζάμολξιν φασὶν οἰχεσθαι, ἤξιν δὲ αὐτοῖς, καὶ ταῦτα αἰεὶ νομίζουσιν ἀληθεύειν. ἴδουσι δὲ καὶ εὐαχόντας, ὡς αὐτοῖς ἤξοντος τοῦ ἀποθανόντος. die Terizer kenne ich sonst nicht, man dürfte an τέρουσθαι goth. pairsan und an pairsus ἐγρός erinnern. die Crobzyer aber sind dem Herodot 4, 49 Thraker, deren land ἡ Κροβυζική γῆ heisst und nach Strabo s. 318 in Niedermoesien, nach Steph. Byz. südlich des Isters lag. Plinius 4, 12, 26 hat sie weit östlicher zwischen Donau und Borysthenes, am flusz Axiaces, in skythischem gebiet. Hroptir ist beiname Odins, mit dem ich aber hier noch nichts ausrichten will.

XXIX.

GERMANEN UND DEUTSCHE.

Nachdem wir namen, sitz und verwandtschaft aller einzelnen 773 stämme erwogen haben, ist es gelegen zuletzt noch eine bis hierher aufgesparte untersuchung über die ihnen gemeinschaftlich zustehende benennung zu verbreiten.

Ich musz aber zuvor in die natur der volksnamen überhaupt mehr einzudringen suchen. Schon s. 153 wurde von dem grundsatz ausgegangen, dasz ein volk seinen namen sich nicht selbst ertheilt, sondern dasz er ihm von den umwohnenden nachbarn gegeben wird, zwischen welchen es auftritt. wie das neugeborne kind benannt sein musz, lang ehe es sich auf die nothwendigkeit einen namen zu führen besinnen könnte; so empfängt auch der neue volkstamm, da wo er sich bildet, durch die früher bestehenden älteren stämme, die mit ihm in verkehr treten, eine benennung, die er hernach ebensowenig ablegen kann als der tåufeling die seinige; bloss ausnahmsweise mag sie genauer bestimmt oder verändert werden. Die nachbarn, von denen der name ausgeht, sind aber sowol stammverwandte einheimische als fremde, und je gröszer und wichtiger die völkerverhältnisse waren, je zusammenfassender ihre merkmale, desto leichter wird ein aus fremder zunge herrührender name um sich greifen. Zuweilen kann auch geschehn, dasz ein volk, wenn es an die stelle eines fremden weggezogen oder verdrängten einrückt, dessen namen mit überkommt, und 774 gleich den eingepprägten bennennungen der flüsse, berge und wälder auch die der bewohner haften bleiben.

Betrachtet man nun den grund der namen, so ergeben sich drei arten, indem sie sich entweder auf einen stammherrn oder auf eine vorstehende eigenschaft des volks selbst oder endlich auf die gegend beziehen, in der es wohnt.

Die patronymische bezeichnung scheint dem geist unseres alterthums die allerangemessenste. wie es tiefgewurzelte sitte war, und bis auf heute, nur in beschränktem umfang, unter fürsten und edeln noch ist, die im geschlecht hergebrachten eigennamen festzuhalten und

zu wiederholen; so musste natürlich scheinen, auf die aus berühmten geschlechtern hervorgehenden stämme auch den namen des ahnen anzuwenden, der an ihrer spitze stand. hierbei kann aber das verhältnis der abstammung auf mehr als eine weise ausgedrückt sein. die schönste und eigenste ist, wenn blosser ablaut waltet, wie er in eigennamen pflegt (s. 441); so stehn nebeneinander Getae und Gaudae, Guþans und Gautós, Godar und Gautar, wo ausser dem ablaut des vocals auch die consonanz verschoben wird*. Iornandes stellt bei den gothischen Ansen obenan einen Gaut, welchen ich aus der verderbten lesart Gapt zurückgeführt habe**. hier verdient aber eine bisher unangeführte stelle des etymol. magn. betracht; dessen compicator ums j. 900, nicht lange nach Photius lebte; gleich jener langobardischen sage (s. 688) konnte ihm auch die gothische bekannt geworden sein. es heisst 238, 51: Γούθος ὁ ἀρχὼν Σκυθῶν τῶν καλουμένων Γούτιθων (man vgl. Philostorgius oben s. 183.) *ἔοικε γὰρ ἀπὸ τοῦ ἡγεμόνος αὐτῶν κληθῆναι. τὰ γὰρ πολλὰ ἔθνη ἀπὸ τῶν ἡγεμόνων καλοῦνται.* Ist nun der in ags. genealogien als Vóðens sohn aufgeführte Vóðelgeát — ahd. Wuotilgōz um so gewisser mit Vóðen selbst einerlei, da noch ein mhd. dichter wuotegōz für tyrann braucht (s. 440), was ahd. glossen eben wieder wuotan ausdrückt (mythol. s. 121); so liegt hierin ein strenger beweis für die identität des Wuotan und Gōz — altn. Odinn: Gautr, Hergautr, und wir erkennen, dass auch der goth. Gauts zugleich Vóðns gewesen sein müsse; was könnte für allgemeinheit und alter des Wuotancultus stärker zeugen? *

Es tritt aber auch ausserliche ableitung hinzu, am einfachsten bloss die schwache form. von einem göttlichen ahnen Irmin Irman entsprungen des Tacitus Herminones (bei Plinius falsch Hermiones) d. h. goth. Airmanans, ahd. Irminon; von Ingus und Iscus (Iggvus Iskus) gothische Iggvans Iskvans oder Isqans), woraus dem Römer Ingaevones Iscaevones wurden; doch goth. V geht aus U hervor und bedarf keines bindenden AI, gerade so wird aus gavi pagus gaujans pagani. hat eine römische inschrift die bildung Frisaevo, so würde dadurch das oben s. 670 gemutmaszte Frizva rechtfertigt. die berühmte trilogie Ingaevones Herminones Iscaevones, hoffe ich, ist nunmehr auch in der form einstimmiger gemacht. Tacitus setzt aber diese drei ahnen nicht zu oberst, sondern noch über sie als vater den Mannus, als grossvater den Tuisco, einen erdgeborenen gott. von Mannus liessen sich, ohne zwischenkunft schwacher flexion, die altn. Menn, nach welchen Mannheimr heisst, vielleicht die goth. alamans und suevischen Alamannen (s. 498) leiten, ob von Tuisco die Deutschen? soll nachher untersucht werden. Es kann sein, dass in einigen volksnamen die schwache form durch annahme eines stammherrn, auch wo er nicht grund hatte, herbeigeführt ist.

* vgl. Askr und Iskus, Vandali und Vindili (s. 685); Heðhas und Hugas (s. 675.)

** die gestalt des gothischen V (ähnlich dem griech. Τ) konnte leicht mit lat. P verwechselt werden; an die Gepiden denke ich nicht.

Ableitendes I wäre wirksam in den namen Gambrivii und Vandili, die ich auf einen goth. eponymus Gambrus (gen. pl. Gambrivé, wie *vīprus vintrus vīpriyē vintrivē*) und Vandils zurückbringe.

Häufigere ableitung ist goth. IGGS, was der Römer durch ignus wiedergibt. die Marsigni und Reudigni verlangen einen heros Mars und Riuds (*verecundus* s. 716), Thuringi Thervingi einen Thurus Therus vgl. *Δούρας* bei Dio Cass. 67, 6), Greetingi einen Griuts; doch ist 776 IGG nicht nothwendig patronymisch, Griutiggs liesze sich auf ein sächliches griut (s. 448) ziehen.

Bedeutend scheint das ableitende IN in Gothini neben Gothi und ähnlichen, worüber ich s. 722 gesprochen habe.

Auf andere weise wird alte und neue, volle und halbe volksverwandtschaft durch vorgesetzte adjectiva ausgedrückt. ahd. begegnen die eigennamen Altdurinc Althūn Altsuap; Ealdseaxan nennt auch Älfreds periplus. Niuustria wurde s. 529 angeführt, es braucht aber kein altes Westrien bestanden zu haben, Neuwestrien scheint bloß dem alten Austrien gegenüber zu stehn. Halpdurinc Halpsuap Halptene Halpwalah bezeichnen das gemischte verhältnis* und ich denke Aladurinc Alasuap, die sich aber bloß aus Alaman rathen, das reine.

Dasz solche stammhelden ungeschichtlich und mythisch waren, verschlägt nichts; es lag nur am glauben der völker, von ihnen die reihe der historischen könige abzuleiten. nach einem *Ἑλλην*, sohn des Deukalion und enkel des Prometheus, die nie gelebt hatten, nach einem *Γραιχός* oder *Λακεδαιμων*, sohn des Zeus, nannten sich Hellenen, Griechen und Spartaner. warum nicht die Gautós nach Gauts, einem sohne des Vödns? Man merke, dasz nie von dem gott unmittelbar die stämme, sondern erst von einem helden, des gottes sohn beginnen.

Sichtbar sind viele stammhelden erst durch die sage aus ländernamen entsprungen. von Noregr, das doch nach der himmelsgegend hiesz, leitete sie einen Norr (fornald. sög. 2, 3) und neben ihm einen bruder Gorr, deren schwester Góí (vgl. oben s. 93) Rask, ich weisz nicht ob glücklich, zum finn. koi (aurora) hält. Andere helden hat man eben aus dem volksnamen gebildet; so werden sich nicht leicht 777 die Sueven auf einen ahnen Suevus zurückführen, dessen name ein schwachformiges Suevones für den volksnamen veranlaszt haben würde. Raumr und Thröndir scheinen den heldennamen Raumr und Thröndr vorhergegangen, nicht umgedreht aus ihnen entstanden und so in vielen ähnlichen fällen.

Die zweite hauptart der volksnamen und eigentlich die ansehnlichste unter allen geht von einer beschaffenheit des volks selbst aus**.

* Sollten dieses nicht zusammengesetzte namen z. b. wie ahd. Hazgōz Hūngōz Diotcōz noch deutlicher erkennen lassen? Hazgōz wäre aus chattischgothischem, Diotcōz aus teutonischgothischem blut entsprossen, Suavigotha (s. 707) aus suevischgothischem. Amalgōz aber bezeichnete den amalischen Gothen, Mangangōz den reinen Gothen.

** gerade wie bei den monatsnamen auszer den von güttern hergenommenen andere sich auf naturbeobachtung gründen.

Handelt es sich aber um geistige und politische anlagen, so kann im alterthum nichts mehr hervorgehoben haben als die freiheit und kühnheit der völker.

Bedeutsam erscheint, dasz zwei unserer ausgedehntesten und mächtigsten volkstämme die freien heissen; wie im volk selbst der stand der freien seinen kern bildet, ragen auch unter den einzelnen völkern hervor, die einen solchen namen verdienen; um so mehr aber steigt dieses namens gehalt, wenn er uns von fremden nachbarn beigelegt wird. Franken (s. 512), und wenn ich recht deute (s. 670) ihnen anstossende Friesen, denen noch ihr rechtsbuch immer freien hals und freie sprache beilegt, werden die freien genannt; wie viel schöner klingt die von fremden nachbarn zugetheilte benennung, das sicherste anerkennnis öffentlicher freiheit! s. 322 und 490 ist begründet, dasz Sueven eigentlich Suoven Suovenen, leute sui juris (von *svoi*, *suius proprius*, verwandt dem goth. *svēs*) sind, deutsche nachbarn, welchen der Sarmate oder Slave seinen eignen, besten namen überweist. jetzt füge ich hinzu, dasz Plinius 4, 17. 18. 19 bei aufzählung der völkerschaften Galliens häufig das beiwort *liberi* verwendet: *Nervii liberi*, *Suessiones liberi*, *Umanetes liberi*, *Leuci liberi*, *Treveri liberi*, *Meldi liberi*, *Secusiani liberi*, *Santones liberi*, *Bituriges liberi*, *Arverni liberi*, was sich nicht auf die freiheit des standes gegenüber knechten, sondern nur 778 auf ein masz politischer freiheit beziehen kann, die den Galliern untereinander oder in bezug auf den römischen oberherrn gelassen war. ich finde in den keltischen sprachen nicht mit sicherheit das wort heraus, welches ihnen für dies lat. *liber* zustand; erwägt man aber, dasz die belgischen Gallier dicht an Germanen grenzten, zumal an die hier von Plinius selbst genannten *Frisiabones*, *Nemetes*, *Tribochi*, *Vangiones*, *Ubii*, *Guberni*, *Batavi*; so darf der fränkische name, dessen von mir in anspruch genommenes hohes alter (s. 518. 519) dadurch bestärkt wird, in betracht kommen. *Germani liberi* muste noch viel höheren sinn haben, weil sie grösztentheils unabhängig und ununterworfen waren. zwischen jene *liberi* schaltet Plinius *Lingones foederati*, *Remi foederati*, welches ausdrucks begrif und wie er sich zu *liberi* verhielt, wir erst einer uns abgehenden genauen nachricht über die unterwürfigkeit der Gallier entnehmen könnten. mit dem einschmeichelnden namen *amici*, *fratres*, *consanguinei*, *foederati* waren die Römer auch gegen Germanen freigebig und die ersten *foederati* kamen nicht in Byzanz vor (s. 450.) Es ist aber zu bemerken, dasz auch im osten Ammians schon s. 448 beigebrachte stelle *Taifali*, *Liberi* und *Sarmatae* verbindet, welchen *Liberi* nicht unfügsam die gothischen *Balthae* verglichen werden, weil *Baltha* nach Iornandes *audax* und *halps* bei Ulfilas *παρρησιώδης* ist, freie sprache und freier hals eng zusammen hängen.

Freiheit, mut und ruhm laufen dem alterthum ineinander. seien die Balthen freie oder leuchtende (s. 447), die hellen Skiren (s. 466), die lichten Daken oder Dänen (s. 192) treten ihnen zur seite; auch die Bructeri scheinen glänzende (s. 532), die Aestii geehrte (s. 719),

die Chauken hohe (s. 675), Gambrivii, wenn nicht die patronymische herleitung von Gambrus überwiegt, wären strenui, sagaces, Sigigambri bello strenui (s. 525), Gugerni Gundgerni schlachthegierige (s. 707)*, Dulgubnii kriegler (s. 623); Druonti Threondir ἀγωνίζοντες, Gepiden die glückhaften (s. 464. 465.) bei Alamannen gebe ich dem patro-779 nymischen begriff den vorzug, sonst dürfte man sie als männer den Erulen, wenn diese ags. eorlas sind (s. 470. 598) vergleichen. Gevissi sind praescii sagaces (s. 659), Fali Falhi constituti, ordinati (s. 630), Rendigni vielleicht verecundi (s. 716), Tencteri juncti, conjuncti, consanguinei (s. 532), was an den römischen begriff der fratres und consanguinei mahnt.

Die vorstellung der frömmigkeit und des gottesdienstes könnte man in volksnamen gleichfalls erwarten, wie in mannsnamen bezug auf götter erscheint (mythol. s. 82. 83.) auch habe ich Ziuwari auf Zio gedeutet, sie sind Διφύριοι, Ἀρητύριοι und hierher gehören die Daci als Δᾱοι und Διοι (s. 191. 192.) Ansivarii werde ich nachher (s. 782) vergleichen. Navarnehalen und Victohalen, wenn die namen recht ausgelegt sind (s. 715) stehn unter der nornen schutz. Wenigstens lässt sich die frage stellen, ob nicht, wie Gautós auf Gauts, die andere form Guþa auf guþ deus gehe und sich mit ans divus und gudja sacerdos berühre (s. 447)? verwandtschaft zwischen guþ und góds ἀγαθός schien etymologisch unstatthaft; doch ist neulich ein schmaler pfad gebrochen worden, auf dem man von guþa dennoch auf gód gelangen könnte**.

Zwar in der regel sind alle eigennamen guter bedeutung und nur als ausnahme mögen schimpfliche und nachtheilige beinamen entspringen. wenn Tacitus Germ. 36 sagt: ita qui olim boni aequique Cherusci, nunc inertes ac stulti vocantur (vgl. s. 574 und 597); so scheint das bloss des Rómers urtheil, kein damals im munde der Germanen gewesener beiname. Dasz begriffe der helden und kámpfer übertreten in die von räubern und gewalthätigen beweist der name der Kimbern und Sturmen (s. 636. 637); doch solche namen ehrten im alterthum, verletzten nicht, welchem ofner raub und todschlag kein laster schien***. Zweifelhaft bin ich, ob dem namen der Quaden gute oder üble vor-780 stellung unterliege (s. 507); ein altn. mannssname Illugi ist mit ill (übel) gebildet, áhnlich dem franz. Malvoisin Maupertuis. die ags. Hviccas (s. 660) sind vielleicht inconstantes und die unbekannten Frumtingas (s. 752) ungünstig zu deuten. mehr noch gehört hierher der s. 566 567 erórterte beiname der blinden Schwaben und Hessen†, welchen der Litthauer allgemein auf alle Deutschen anwendet: aklas Wúkiētis, heiszt es, der blinde Deutsche, was bei der groszen ausdehnung der

* Germani laeta bello gens. Tac. hist. 4, 16.

** s. meine vorrede zu Ernst Schulzes goth. glossar s. XVIII.

*** noch Nib. 1242 hebt die gewohnheit des strassenraubs in Beierlant hervor, vgl. 1369. 1640 ff. dem bairischen grusz (Ernst 1585) steht der schwábische (arm. Heinr. 1421) gegenüber. Swábe die milten. Rol. 268, 5.

† auch Hans Sachs IV. 3, 92*: die Hessen engst man mit den hunden.

alten Sueven nicht zu verwundern ist, wie noch heute in Ungern Schwab von jedem Deutschen gilt. je weiter verbreitet desto älter scheint die redensart*. Nicht eines leiblichen gebrechens halber heisst den Slaven der Deutsche stumm, sondern weil er ihre sprache nicht redet, ἄλαλος oder barbarus, ahd. elirart ist: russ. Njemetz, poln. Niemiec, böhm. Němec, vgl. njem" mutus, poln. niemy, böhm. němý; nach den Slaven sagen auch die Ungern Nemet, die Kalmücken Nemesch. unsere alten Nemetes (s. 496) gleichen nur zufällig. den unredenden Niemtzi dürfen aber die redenden Lazygen vom russ. jazik" lingua, poln. język, böhm. gazyk entgegengehalten werden.

Die beiden letzten benennungen gaben schon leibliche beschaffenheit kund, auf welche man etwan auch Balthen, Sciren und Bructerer beziehen dürfte. nach den haarlocken heissen die edlen und freien 781 mehrerer völker capillati, ags. lochoran; vielleicht sind auch die goth. Hazdiggôs (s. 448) mehr stand als stamm. vom bart ihren namen tragen die Barden oder Langobarden. die Armilausei (s. 449) heissen nach der kleidung, die Chatten oder noch deutlicher Chattuarier d. i. Hätvere** scheinen von der tracht eines hutes oder einer binde (s. 578. 579) genannt; Fischart geschichtkl. cap. 11 p. 118^a nennt unter andern schwert- und dolchnamen auch 'weidner, hessen und mortpfrimen' und Schmeller 2, 249 hess als eine der waffen, die in der schlacht von Mühldorf geführt wurden; aus der alten sprache kann ich eine solche waffe nicht aufweisen. Unter allen waffen voran geht aber das schwert, und hinzugenommen dasz es einen schwertgott und schwertcultus gab, musz höchst begreiflich sein, dasz nach dem schwert Sveordveras, Suardones, Sahson, Cherusken und vielleicht noch andere völker hieszen. Vom geflochtenen schild aber können die Bastarnen genannt sein (s. 461), ahd. ist lintu, altn. ags. lind tilia, cortex und dann auch aus bast gewirkter schild, lindvigende sind den ags. dach-

* volksmässiger scherz über einzelne stämme geht in hohes alterthum hinauf. einen spruch vom ursprunge der Schwaben, Franken und Baiern theilt Schmeller mit 3, 524; eine estnische sage vom kochen der deutschen, russischen und lettischen sprache steht in den verhandl. der Dorpater gesellschaft bd. I, 44—46. wie schon Polyaen strateg. 8, 10 den Kimbern und Teutonen thierische stimme beimasz, Julian die gesänge der rheinischen Deutschen dem gekrächse rauh schreiender vögel verglich, haben auch romanische völker die deutsche sprache pferdegewieher oder hundegebell gescholten.

** aus ags. verjan, altn. verja defendere, tueri (goth. varjan, ahd. werian) leitet sich ein ags. subst. vare vere, altn. veri, das in häufiger zusammensetzung coleus, habitans ausdrückt, altn. skipveri nauta pl. skipverjar, skógverjar qui silvam incolunt, Rómverjar qui Romam incolunt, Romani; eyverjar habitatores insulae, ags. burhvare cives, ceastervare castrenses, hättvare oder hättvere colentes, gestantes pileum — Chattuarii, sveordvere gestantes ense — Suardones. daher nun auch Ripuarii qui ripam tenent, ripenses Bajuvarii ags. Bægdvare, qui Boihemum incolunt (Baugweri, viri coronati ist falsche annäherung an deutsche klänge, Graff 3, 40), Ziuwari qui Martem colunt, tuentur, Ansivarii, qui deos colunt. Nahverwandt liegen die frauennamen altn. Hervör, quae exercitum tuetur, bellatrix, Gunnvör, quae pugnam colit, bellona, Eyvör, quae insulam incolit; ahd. Heriwaru, Gundwara u. s. w.

tern scutiferi, mhd. die 'under schilde' gehn. ich habe s. 220—222 Σκῦδης entweder für τοξότης oder scutarius genommen*.

Am wenigsten angemessen scheint für den zustand beweglicher 782 und wandernder völker die dritte, durch örtliche verhältnisse bedingte hauptart der namen. während die der beiden ersten arten immer taugen, so lange im volk die erinnerung an seinen ahnen nicht erloschen, oder eine geistige und leibliche eigenheit unverwischt ist, die den namen bestimmte; musz ein vom flusz, berg oder wald des wohnsitzes entlehnter seinen sinn verlieren, wenn das volk in andere gegenden rückt. erst langer friedlicher aufenthalt an derselben stelle würde solche benennungen heiligen. in der that finden sich auch nach allen unsern groszen strömen, wie Donau, Elbe, Rhein, Weser niemals stämme benannt, und nur zur nähern bestimmung eines schon bestehenden namens kann der flusz gereichen, z. b. wenn von Rtnfranken, rheinischen Franken die rede ist**. aus diesem grund bleibt mir der bezug des namens Fosi auf die Fuse (s. 574. 618), die nicht zum chattischen gebiet paszt, ganz unwahrscheinlich, und ist dieser fluszname richtig aus füs promptus geleitet, warum nicht die Fosi durch alts. fûsa, ahd. funsê d. i. ad bellum prompti deuten? sie fallen damit in die zweite hauptart. Mit der Ems, römisch Amisia, haben die Ampsivarii oder Ἀμψιῶναι Ἀμψιάνοι des Strabo s. 291. 292 kaum zu schaffen; die variante Ansivarii*** darf auf ans deus leiten und Ansivarii deos colentes gebildet sein wie Ziowarii? Ob die Salier von einem flusz oder gau benannt waren. (s. 528) bleibt unausgemacht, doch die nordischen Glommas (s. 752) scheinen nach einem flusz geheissen, wie vom ufer des stroms Ubii und Ripuarii (s. 527.) auch ist glaublich, dasz die eintheilung in majores und minores (s. 677) durch flüsse bestimmt 783 wurde, wie noch heute innere grenzen und bezirke†.

Als bewohner von inseln und auen künden sich an Aviones (s. 472), Batavi und Chamavi (s. 531. 584); Peucini heissen von der insel Peuce (s. 461.) Mattiaci und Angrivarii waren auf matten und angern niedergelassen. Griotungi (s. 448) vielleicht auch am gestade des meers, denn grioz bedeutet arena (Graff 4, 345) und 'an den griezen' 'zuo den griezen', 'uf den wilden griezen' im Gudrunlied das meeresufer. im wang hausten Vangiones (s. 497), im bant die -bantes (s. 593.)

In heiligen wäldern Semnonen (s. 493) Nemeten und Triboken (s. 497), vor allen Haruden und Holtsaten, Holtinge Hölzinge (s. 663), vielleicht auch Markomannen (s. 503), welche doch, gleich den Schwe-

* auch mannennamen werden aus waffen entnommen, z. b. die vielen mit -gër, oder Hornboge.

** so wurden Hessen näher bestimmt in Fanehessen, Ritehessen (s. 579.)

*** NS = MPS, vgl. oben s. 337 und meine vorrede zu Schulze s. XI über amisala ampela, was sich auch, als wäre es ansala, in ags. ðsle, engl. ousle wandelt; war die amsel ein heiliger vogel, gleich der meise (mythol. s. 647)?

† Umgekehrt flüsse nach völkern genannt: die Oder Suevus Σουήβος bei Ptolemaeus nach den Sueven; Guttalus bei Plinius ein flusz östlich der Weichsel, Pregel oder Memel? nach den Guttonen oder Gothen.

den (s. 745) auch als grenzhüter können angesehen werden. Burgunden scheinen davon genannt, dasz sie burgen anlegten.

Nach der himmelsgegend: Ost- und Westgothen (s. 442. 739) begreiflich in ganz verschiedner heimat, wenn man stammahnen Ostrogotha und Visigotha zum grunde legt; auch bei Usipetes liesze sich an Visipetes denken (s. 534.) die Vederas (s. 739) scheinen Westländer. Nordmannen Normannen, Norwegen ist für sich klar; in den altn. liedern heiszt der bewohner des festen deutschen landes, den skandischen inseln gegenüber, Súdœnn oder Súdramdr; wie wir die Skandinaven Nortmannen, benannten sie uns Südmannen. Iuti und Eudoses habe ich versucht als extremi zu bezeichnen (s. 736), ja man könnte sie, nach dem in Utlönd, Uthriustri s. 678. 742 liegenden sinn, für minores nehmen.

Thiere, die in mannsnamen, oder blumen, die in frauennamen einzugehn pflegen, finde ich niemals in deutschen volksnamen. die 784 Hessen sind keine katzen und schon darum ist die vorstellung auerhahn (τέτραξ, lat. tetrao, altn. þidr, schwed. tjäder) von dem namen der goth. Tetraxiten auszuschlieszen, welcher sich auf eine vierfache eintheilung des stamms gründen mag (s. 444.) in den Canninefaten mutmasze ich die hunderttheilige (s. 586.) Doch sehe man gleich nachher eine bemerkung über griechische volksnamen.

Hält man zu deutschen griechische und lateinische, so musz in der that auffallen, dasz hier unsere zweite hauptart gar nicht stattfindet; ich wüste keinen hellenischen oder römischen stamm, der nach tracht, waffen, freiheit oder tapferkeit benannt wäre. entweder heissen die völker nach einem ahnen, wie Ἕλλην, die Phokaer nach Φώκος, die Arkadier nach Ἀρκάς des Zeus sohn, oder nach dem land und der stadt, aus welcher sie entsprieszen, Ἀττικοί nach Ἀττική, Βοιωτοί nach Βοιωτία, dem land der rindertriften, Κορίνθιοι nach Κόρινθος, Ἡλείοι nach Ἡλις, Ἀθηναῖοι nach Ἀθήναι, der stadt, die selbst von Ἀθήνη der göttin benannt war, Romani nach Roma, Latini nach Latium, Samnites nach Samnium. die Sabini führen auf einen ahnen Sabus. Aus den städten Rom, Athen, Sparta erblühte das ganze volk, unsere vorfahren bauten noch keine städte, und der name Burgunden (s. 700) hält sich ganz in der allgemeinheit; volksnamen wie Hanoveraner oder Würtemberger sind neu und undeutsch. In den namen der zweiten hauptart liegt etwas naives, das Griechen und Römern barbarisch aussehn mochte; Quirites, welches vom sabinischen quiris hasta (vgl. gais, gér) herrühren soll, ist mehr beiname, als eigentlicher volksname. Πελασγοί wird theils von πελάζειν hergeleitet, theils auf den schwarzweiszen storch bezogen, und wäre dann treffende bezeichnung aller gleich zugvögeln wandernden völker, vgl. Lobeck zu Phrynich s. 109, ja so liesze sich auch die fortziehende schwalbe nehmen in Χελιδόνιοι und Κρηστωναῖοι (s. 205.)

Nunmehr bin ich genug vorbereitet um auf die in der überschrift des capitels angekündigten beiden allgemeinen benennungen unseres

volks einzugehn; gleich anderm eigenthum sehn wir sie uns vielfach bestritten und verkümmert.

Dasz den Römer die völker der rechten Rheinseite, so bald sie 785 von ihnen kunde empfangen, überhaupt Germanen heissen, ist bekannt, und ausser inschriften bezeugen es die werke von Caesar, Strabo, Livius, Plinius und Tacitus allenthalben. nicht weniger weisz man, dasz sie diesen namen auf die inneren deutschen völker erstrecken, wie wir sahen, nordwärts auch über die scandinavischen inseln und ostwärts bis zu Sarmaten, Geten und Daken. die beiden letzten sind ihnen offenbar noch keine Germanen. Undeutsch aber erscheint der name, weil er niemals im munde unserer vorfahren selbst geführt wird; nie weder bei ags. oder altn. dichtern taucht er auch nur als dunkles, veraltetes beiwort auf, was doch kaum unterblieben wäre, wenn er im volk und in der sprache je gewurzelt hätte. seine scheinbar mögliche deutung nach deutschen worten musz darum aufgegeben werden: er ist nicht aus *gēr hasta* und man zusammengesetzt, noch aus *irman*, *irmin* entstellt. im ersten jh. und vorher hätten die Römer für *gēr* noch *gēs* vernommen, das ihnen zudem aus *gaesum* her geläufig war, das *E* in *ger* galt ihnen offenbar kurz, und von *Germani* weisz ihr ohr sehr wol die namen *Hermunduri* und *Arminius* zu scheiden. aller deutsche klang in *Germani* trägt also.

Nun ist aber weiter höchst wichtig festzuhalten, dasz der name von einem winkel der linken seite des Niederrheins her ausgegangen war und sich von da in immer weitere kreise gedehnt hatte. wir besitzen darüber eine berühmte oft besprochne stelle des Tacitus cap. 3: *ceterum Germaniae vocabulum recens et nuper additum, quoniam qui primi Rhenum transgressi Gallos expulerint, ac nunc Tungri, tunc Germani vocati sint. ita nationis nomen, non gentis evaluisse paulatim, ut omnes primum a victo ob metum, mox a se ipsis invento nomine Germani vocarentur.* vorerst kann hier recens und nuper nicht auf die jüngste zeit gehn, weil schon Caesar den namen kennt und verwendet, ihn vielleicht auch zu des Marius tagen die Römer wusten (wenigstens braucht ihn Plutarch, von den Kimbern redend); es soll sagen, dasz er nicht der alte, ursprüngliche gewesen sei, sondern bei 786 besonderm anlasz aufgekommen*. nemlich die zuerst über den Rhein schreitenden und die Gallier austreibenden Deutschen, die jetzigen Tüngern, seien damals Germanen genannt worden. von dem einzelnen stamm habe sich der name allmällich auf das ganze volk erstreckt, ein name, den erst der besiegte aus furcht gebrauchte, hernach die Deutschen selbst sich gefallen lieszen. ich ändere das untaugliche *victore* des textes in *victo*, für welches hier kein *victis* gefordert wird, da Gallos weit vorausgeht. mit *victore* ist nichts anzufangen: entweder müste es den siegenden heerführer der Deutschen bezeichnen, und da

* auch cap. 1 *nuper cognitis*, ann. 1, 31 *nuper acto delectu*, hist. 4, 17 *nuper caeso Quintilio Varo*, sagt Civilis im j. 69 sich beziehend auf das was im jahr 9 geschehn war.

wäre schon der gegensatz zwischen ihm und dem volk (a victore und a se ipsis) seltsam, noch seltsamer, dasz er ein ihm fremdes wort ob metum (incutiendum) verwandt haben sollte; oder, was ich sonst dachte, den weltbesiegenden Römer, insofern die Römer, als sie vom einbruch der Deutschen hörten, aus furcht vor ihnen den oft an fremde verschwendeten namen amici, consanguinei, germani, d. i. brüder gebraucht hätten, um den eindringlingen zu schmeicheln*. in der that wurde Germani in solchem sinn aufgelaszt, Strabo s. 290 sagt ausdrücklich: γνήσιοι γὰρ οἱ Γερμανοὶ κατὰ τὴν Ῥωμαίων διάλεκτον, Plutarch im Marius cap. 24 scheint Germani durch ἀδελφοί wiederzugeben und bei Vellejus 2, 67 dreht sich die spitze eines soldatenliedes um die zweideutigkeit von Germani und germani, Galli und galli. Allein diese bedeutung musste sich von selbst aufdringen und konnte sagenhaft bestehn, ohne dasz sie wirklich auf den ursprung des namens führt; es liegt doch etwas umrömisches in solcher zuvorkommenheit gegen barbaren. Am richtigsten scheint mir daher die benennung 787 von den gallischen nachbarn der Deutschen ausgehen zu lassen, wie auf entgegengesetzter seite die der Sueven von den slavischen: sie braucht aber bloz zufällig den schreckhaften sinn enthalten zu haben, den hernach eine auch den Römern zu ohr gekommene überlieferung damit verknüpfte. Germani hat ganz das ansehn eines keltischen worts und steht auf gleicher linie mit dem bei Caesar verzeichneten volksnamen Paemani, welcher zu leiten scheint vom ir. oder gal. 'beim' wunde oder streich das den pl. beimeanna bildet (Odonovan s. 91. 92), so dasz in Paemani ein begrif läge, den ich s. 623 für Dulgibini annahm. von gairm pl. gairmeanna ruf, ausruf (welsch garm, und das mnl. caermen vociferari lamentari mag verwandt sein), könnte wieder ein männliches subst. mit der bedeutung des heutigen gal. gairmadair, garmadair oder welschen garmwyn schreier, rufer leiten, das dem sinn des gr. βοὴν ἀγαθὸς nahe stünde und sich treflich für einen helden im kampf schickte, für den rauhen Deutschen, Galliern gegenüber, um so mehr, da ihm baritus oder fremitus ausdrücklich zugeschrieben wird. Germani bedeutet demnach nichts als ungestüme, tobende kriegler und schon ein solcher name mochte den Galliern schrecken einflößen**. von den wütenden Berserkern heiszt es in altn. sagen: gengu þeir grenjandi, ibant vociferantes (fornald. sög. 1. 421.) So erschienen den belgischen Galliern die Tugern, und mit diesem namen wurden sie von ihnen belegt***, der hernach auch auf andere deutsche stämme und allmählich von den Römern auf alle übertragen wurde. Die Tugern habe ich cap. XX mit absicht unerwähnt

* vgl. s. 779; die Römer nannten auch die Gothen *φίλους καὶ συμμάχους* Procop b. goth. 2, 6.

** selbst dem römischen heer theilte der gallische bericht von den Germanen zu Caesars zeit diese furcht mit. Caes. 1, 39.

*** nachdem ich diese keltische etymologie selbst finde, freut es mich beim nachschlagen von Haupt 5, 514, dasz sie schon Leo gefunden hatte.

gelassen, um erst hier von ihnen ausdrücklich zu behaupten, dass sie deutscher abkunft waren. sie treten auch im krieg des Civilis und hernach unter Agricola neben Bataven, Treverern und Nerviern in belgischem gebiet auf, Tac. hist. 2, 28. 4, 16. 55. 66. 79 Agric. 56 788 vgl. Plin. 4, 17. die not. dign. occid. cap. 38 erwähnt einer cohors Batavorum, Tungrorum und Frixagorum (Frisaevonum) hintereinander. Tungra, heute Tongern, zwischen Lüttich und Maastricht, führt nach ihnen den namen; die warmen bäder zu Spa lagen apud Tungros. Plin. 31, 2, 8: Tungri civitas Galliae fontem habet insignem, plurimis bullis stellantem. im sg. lautete der volksname Tunger, wie eine inschrift bei Gruter 334, 3 und ein vers bei Silius ital. 7, 681 lehren. keltischer anklang ist hier gar nicht, ich halte das wort für verwandt mit gitengi, bitengi, Tencter (s. 532) und dem ahd. zankar vibex, σιγγμή, die sämtlich ein verlornes tigan tang tungun voraussetzen, wozu auch zanga forceps und zunga lingua gehören. mit bezug auf das letzte wort könnte tungar, ahd. zungar aussagen linguosus, clamosus, was jenes gairmadair und garmwynn sogar erreicht; möglich also dass Germani geradezu übersetzung von Tungri war. oder sollen Tungri sein was lazyges (s. 780), die redenden, einheimischen?

Trat hiernach der name Germani zuerst bei den westlichsten Is-caevonen oder Franken hervor, so verleugnet er auch lange nachher, als er schon allgemeine ausdehnung gewonnen hatte, diese seine wiege nicht. die belgischen Franken, d. h. die Deutschen, welche den Niederrhein überschritten hatten und in Belgien niedergesessen waren, hießen noch immer vorzugsweise Germanen (vgl. gramm. 1, 12); dem Procop sind z. b. Franken und Germanen identisch: *ἡ Γερμανός, οἱ γὰρ Φράγγοι καλοῦνται*, de b. vand. 1, 3; *οἱ δὲ Φράγγοι οὗτοι Γερμανοὶ μὲν τὸ παλαιὸν ὠνομάζοντο*, de b. goth. 1, 11, und eine randglosse zu Strabo s. 196 (Kram. 1, 307) hat: *Βέλγοι οἱ γὰρ Φράγγοι*. Justinian, um recht sicher zu gehn, liesz in seinen titel zu alamannicus, gothicus, francicus auch noch germanicus fügen; wie wunderbar, dass die nachfolger im römischen weltreich sich nur mit den namen deutscher völker schmückten, und die fränkischen könige verübellen ihm, nach Agathias, mit vollem recht seine anmassung. Nimmt man hinzu den späteren ruhm der fränkischen herrschaft, so musz es natürlich erscheinen, nicht nur dass der hochdeutsche Otfried die 789 sprache seines gedichts eine fränkische nannte (s. 511), sondern dass auch in Byzanz den Türken der name Franken für alle Deutschen überliefert wurde, während die Franken selbst, im gegensatz zu sich, die ihnen benachbarten Deutschen nicht umhin konnten Alamannen und Theodisken (Alemans et Tyois) zu nennen. unter Alamannen verstanden sie die süddeutschen oberrheinischen, unter Theodisken die norddeutschen niederrheinischen nachbarn.

Wenn Franzosen und Spaniern allmählich alle Deutschen Allemands und Alemanes heissen, so rührt das noch an die ausbreitung des Suevennamens im höheren alterthum; doch den Italienern gilt Tedeschi,

und hierdurch werden wir auf den andern und schönern hauptnamen, der uns zusteht, geleitet.

Gal. 2, 14 wird ἑθνησμός durch das goth. þiudiskó übertragen; þiudisks folglich ist ἑθνησμός, gentilis und wie dies lat. wort von gens, von þiuda gebildet, bezeichnet also was volksmäßig, popular, national ist; erst heutige schriftsteller können es nöthig finden von deutscher nationalliteratur zu reden, was das alte diutiska schön auf einmal ausdrückt. einen besseren allgemeinen, alle germanischen stämme umfassenden, keinem abbrechenden namen zu erfinden wäre unmöglich. hatte er anfangs die bescheidenheit der vorstellung barbarus, vulgaris, so mußte er dem erwachten bewusstsein stolz auf alles eigne und vaterländische einfließen*. Wie er aber von jedem stamm zu schreiben sei bestimmt das gesetz der lautverschiebung, dem ahd. diutisc steht ein nhd. deutsch unabänderlich zur seite und vom mnl. diet ist dietsc gebildet. vom ags. þeod entspringt þeodisc, der englischen schreibung gemäß wäre thiedish thedish (wie noch schottisch thede — þeod fort- 790 dauert), es ist aber german eingeführt und ein dutch aus dem nl. dutsc, zu dessen bezeichnung aufgenommen worden. dasz Schweden und Dänen, welchen altn. þjóð verloren gegangen ist und an die stelle des þ allgemein wieder t gilt, altn. þýðskr durch tysk und tydsk wiedergeben, verhält sich ganz nach der regel. die Italiener aber schreiben tedesco wie Teofilo teatro teoria, und nicht anders verhält sich die tenuis des franz. tyois und tudesque.

Noch aber ist zu erledigen, in welchem bezug zu dieser benennung der alte volksname der Teutonen stehe. Teutones Τεύτορες stammt wiederum aus teuta, wie vor der verschiebung das goth. þiuda** ahd. diota gelautet haben muß, welches dem lith. tauta und ir. gal. tuath, welschen tud, tuedd regio begegnet (s. 120.) in tuath scheint sogar der zweite linguallaut genauer als in jenem teuta für teutha, weil die Römer kein TH hatten. Von teuta gens leitet sich der eigenname Teuto gentilis, pl. Teutones, wie vom goth. þiuda Thiuda pl. Thiudans, vom ahd. diot oder diota Dioto pl. Dioton, und der sinn dieser ableitung kommt der von -isc nahe; selbst das goth. þiudans, ags. þeoden, alts. thiodan altn. þiodan bedeutet den aus dem volk entsprossenen könig oder fürsten, wie jenes fylkir (s. 789) und das ir. tuathach den herrn. Da unter allen Germanen Kimbern und Teutonen in Rom zuerst bekannt wurden, als sie den kühnen zug von der nördlichen halbinsel her über die alpen unternahmen (s. 638. 639), und hernach ihr ruhm haftete; so ist wahrscheinlich, dasz das mittelalter

* ebenso entspringt aus ahd. folh, ags. folc, altn. fólk (welcher ausdruck der goth. sprache mangelt) folhlh ags. folclic popularis und altn. fylkir dux, rex.

** man darf auszer þiuda auch das goth. þiup αἰαθόν und þiupþan benedicere erwägen, deren zwiefache aspirata der zwiefachen tenuis in Teutones genau zu entsprechen scheint, und darum dachte ich s. 461 bei dem namen Teutagonus an þiupþeiga. Teutones wären in diesem sinn die reichen, seligen, glücklichen. am ende läßt sich þiuda mit þiup noch leichter vermitteln als Gþans mit Góds und die forschung soll offen bleiben.

Teutones und Teutonici für gleichbedeutend mit Thiotisci nahm, wie z. b. Saxo grammaticus Teutones in diesem allgemeinen sinn verwandte; 791 belege für Teutonici sind gramm. 1, 16 gesammelt. teutonicus ist aber wie saxonius von Saxo, undeutsche, bloß lateinische wortbildung* und dem diutisc, theotiscus nachzusetzen; auch hat schwerlich der Gothe bei seinem þiudisk an jenen stamm der Teutonen gedacht.

Süddeutsche schriftsteller widersetzen sich der allein richtigen schreibung unseres volksnamens mit D, und halten T für deutscher; sie bedenken nicht, daß media so hochdeutsch ist wie tenuis, und das niederdeutsche D hier und in viel andern wörtern unorganisch an die stelle von TH getreten; wie sollte in diesem namen hochdeutsches T gerecht sein, dem nur organisches niederdeutsches D zur seite steht? So sehr das einleuchtet, hat sich dennoch Hattemer jüngst in einer eignen schrift für T erklärt und vorgestellt, der volksname führe auf einen gott Teuto zurück, wie bei Tacitus für Tuisco zu lesen sei, und stehe ausserhalb der lautverschiebung. allein Teuto oder Tiuto ist gegen den buchstab der handschriften und wenig glaublich (wir sahen vorhin ein solches wört in der bedeutung von gentilis), am unglaublichesten, daß aus ihm der volksname entspringe, da Teuto durch seine schwache form sich selbst schon als abgeleitet kund gibt, alle götter oder ahnen, auf welche sich völker hinführen, starke form an sich tragen. daß Teutones unverschoben bleiben müsse, ist falsch, wie 792 das goth. þiuda þiudans, ags. þeod þeoden und ahd. diot Dioto lehren. die Teutones sind also ahd. Dioton und nhd. Dietmarsen, wie Teutoburgium ahd. Diotpuruc, goth. þiudisk nhd. deutsch und Chatti Hessen. was Ammian 15, 3 Teutomères, Gregor von Tours 2, 9 Theodemér und unser heldenbuch Dietmár nennt ist sicher derselbe name.

Es ist von neueren schriftstellern mit groszem unrecht gelehnet worden, daß im höheren alterthum unter den deutschen volkstämmen warme vaterlandsliebe und gefühl ihres zusammenhangs vorhanden gewesen sei. jene wird schon durch eine reihe von schönen ausdrücken bezeugt, die unsrer sprache gewis von uralters her zu gebot standen. für patria gebraucht sie, der zusammensetzung überhaupt geneigt, ahd. sowol fatarland (Graff 2, 235) *πατρις γαῖα*, als fatarheim (4, 950) und fataruodil (1, 144); mhd. finde ich von diesen dreien nur vaterlant troj. kr. 11672. Silvest. 2411. doch galt auch schon ahd. das abgeleitete heimuoti (Graff 4, 951) und heimingi (4, 952) und das

* aus Teutones oder Teutoni entsprang den Römern, wie aus Senones senonicus, teutonicus, mit bestimmtem bezug auf diesen volkstamm und es ist nicht zu erweisen, daß es ihnen schon den allgemeinen sinu von germanicus hatte, z. b. wenn Martial 14, 26 teutonici capilli nennt; auch dem späteren Claudian in Entrop. 1, 406 scheint teutonicus vomer weniger deutsch, als bloß dichterisches beiwort. statt teutonicus setzt aber die not. dign. occ. cap. 40 teutonicianus, indem sie einen praefectus laetorum teutonicianorum wie batavorum, francorum, gentilium suavorum aufführt. das waren doch Teutonen aus der halbinsel, vorfahren der Dietmarsen, keine Deutschen überhaupt.

zusammengesetzte heimmodil (4. 951) vgl. goth. *haimōþli* ager; von welchen dreien mhd. nur *heimtete*, mhd. *heimat*. endlich begegnet ahd. *inheim* (Graff 4, 950) und *inlanti* (2, 238.) Sans. 140^a 148^a *munarheimar*, heimat der lust, *sásze heimat*, wie *patria dulcis*, Rudlieb 1, 64; *Bavaria dulcis* in den *gestis Witigowonis* v. 51 und häufig in altfranz. gedichten *la douce France*; *ma douce contrée*, *la douce Champagne*; die insel Rügen, oder Hiddensö, heisst den eingebornen 'dat söte lünniken'. wer gedenkt hier nicht der homerischen stellen? οὐ τοι ἔγωγε ἥς γαίης δόναμαι γλυκύτερον ἄλλο ἰδέσθαι. Od. 9, 27; ὡς οὐδὲν γλυκίον ἥς πατρίδος οὐδὲ τοπῶν γίγνεται. Od. 9, 34; φίλην ἐς πατρίδα γαίαν. Od. 15, 65. 18, 148. II. 23, 145. ὦ φίλτατῃ γῇ μήτερ in einem bruchstück des Menander bei Meineke 4, 175. die Finnen sagen 'kullainen koto' goldne heimat. Kalev. 15, 128. 359. für heimwoh altn. *heimsýki*, schwed. *hemsjuka*, dän. *hjem-sot*, heimsucht, landsucht (Graff 6, 141.)

793 Man gibt vor, Karl der grosse habe zuerst das weltgeschichtliche bewusstsein der deutschen völker geschaffen*. es wäre aller natur entgegen, dass sie bis dahin gewartet haben sollten, um zu erkennen, wie sie durch gemeinsame sprache, sitte und kraft untereinander zusammenhiengen; was sie schon lange vor jener zeit in der welt ausgerichtet hatten, war fast grözzeres als alles nachfolgende, und wenigstens dessen grundlage. sie waren in alle theile Europas und darüber hinaus vorgedrungen und erst ihr übertritt zum christenthum hatte diesem möglich gemacht auf die dauer fusz zu fassen. konnten jene kühnen und raschen heerzüge von dem der Kimbern und Teutonen an (denn die früheren sind uns verborgen) überhaupt geschehn, ohne dass sich mehrere stämme dazu vereinten und die übrigen sie gewähren lieszen? Ariovist hatte Haruden, Markomannen, Triboken, Nemeten, Eudusier, Sueven an sich gezogen und den andern helden nach ihm gelang es eben so leicht deutsche scharen zu sammeln (s. 472.) das musz man doch erkennen, dass der Quaden und Markomannen weigerung gegen die Daken zu kriegem (s. 181) und des Arminius thaten auf dem politischen gefühl gleichgesinnter völker, die ihre freiheit retten wollten, beruhten. was von ihm und andern vollbracht war, wurde in liedern gesungen, die lange zeit hindurch den mut und stolz der völker erhöhen musten. in des Römers erhebendem ausspruch heisst er *liberator* *haud dubie Germaniae*, *proeliis ambiguus*, *bello non victus*, *Graecorum annalibus ignotus*, *qui sua tantum miratur*. das kann nicht auf den held der Cherusken allein, nur auf den aller Germanen gehn.

Tacitus berichtet uns, dass die Deutschen in uralten liedern von einem erdgebornen gott und dessen sohn sangen, aus welchem drei helden entsprossen, die stifter der germanischen hauptstämme. dieser
794 gemeinsame ursprung haltete im bewustsein aller Deutschen und es wird noch einer abweichenden sage erwähnt, welche die reihe der

* Bunsens Aegypten 1, 516.

göttlichen helden vergrüßerte und mehr als drei stämme ausdrückte. An andrer stelle werden dem Arminius die worte in den mund gelegt: *cerni adhuc Germanorum in lucis signa romana, quae diis patriis suspenderit* (ann. 1, 59): das meint doch götter aller Deutschen, wie die Tencterer den Agrippinensern enthielten lassen: *redisse vos in corpus nomenque Germaniae communibus deis et praecipuo decorum Marti grates agimus vobisque gratulamur, quod tandem liberi inter liberos eritis* (hist. 4, 64.) es ist dem Tacitus nicht zuzutrauen, dasz er nur seine rede ausschmücken wollte; ihm muste bekannt geworden sein, dasz die Germanen ihres volks und ihrer götter sich bewast waren. und hätte dies gefühl in den nächsten jahrhundertern nicht gedauert? sollten Gothen, Langobarden, Sachsen nicht jedes einzelnen königs ihrer stammtafel, die zuletzt auf einen gemeinschaftlichen gott hinaus lief, sich erfreut haben?

Solcher stolz bricht auch noch sonst hell durch. als Tacitus von der mischung gallischer und germanischer völker redet und auf die den Galliern zunächst wohnenden Germanen kommt, heiszt es cap. 28: *Treveri et Nervii circa affectionem germanicae originis ultra ambitiosi sunt, tanquam per hanc gloriam sanguinis a similitudine et inertia Gallorum separentur. ne Ubii quidem, quamquam romana colonia esse meruerint ac libentius Agrippinenses conditoris sui nomine vocentur, origine erubescunt.* Mit gutem fug glaube ich auch s. 503 die einheit aller Germanen aus dem namen der Markomannen gefolgert zu haben, der erst unter solcher voraussetzung rechten sinn empfängt: sie hüteten der grenze Germaniens gegen die fremden; ja man könnte den Markomannen im süden die dänische mark im norden gegenüber stellen und darin neuen grund für die annahme finden, dasz die halbinsel und die Dänen den Germanen des festen landes beigezählt und nicht zu den eigentlichen Nordmannen gestellt wurden.

Ich bin der annahme eigner völkervereine, gothischer, suevischer, 795 cheruskischer abgeneigt, weil alles was aus ihnen hervorgegangen sein soll, schon in dem naturgemäßen dasein jenes allgemeinen deutschen verbands gesucht werden darf. bei dringendem anlass mügen eben so natürlich besondere bündnisse geworben und feierlich geschlossen worden sein, ohne dasz sie auf die länge gedauert oder in der stellung der völker selbst etwas geändert hätten. zwei merkwürdige äusserungen begegnen bei Cassiodor var. 3, 1 und 2; der ostgothische Theodorich schreibt an den westgothischen Alarich in bezug auf dessen hader mit dem fränkischen Chlodwig: *objiciamus quamvis cognato cum nostris conjuratis eximias gentes. und an Gundobald: ideo legatos ad fraternitatem tuam credimus destinandos, ut si filio nostro Alarico visum fuerit, ad regem Francorum cum conjuratis nobis gentibus dirigere debeamus, quatenus causa, quae inter eos vertitur, amicis mediis rationabiliter abscidatur.* damals mochten die gothischen und ihnen benachbarten völker für ersprieszlich gehalten haben, sich gegen die steigende macht der Franken und Burgunden näher zu verbünden.

Jede der groszen hauptabtheilungen, so schwer es hält, den bestand der Iscaevonen, Ingaevonen und Herminonen genau anzugeben, festigte engere kreise und konnte freundschaft oder abneigung zwischen einzelnen stämmen zu wege bringen. die geschichte erwähnt der feindschaft unter Chatten und Cherusken, unter Chatten und Hermunduren; wenn Cherusken ingaevonisch, Hermunduren herminonisch waren, stehn schon darum die suevischen Chatten dem iscaevonischen stamme nah. Langobarden und Heruler, Langobarden und Gothen, Franken und Gothen, Franken und Sachsen, Dänen und Schweden traten einander feindlich entgegen; warnisches blut dauchte die Gothen unedel. Jornandes sagt cap. 44 von Athiulf: *is siquidem erat Warnorum stirpe genitus, longe a gothici sanguinis nobilitate sejunctus, idcirco nec libertati studens nec patrono fidem servans.*

796 Ward durch die thaten Ermanarichs, Alarichs, Theodorichs, Chlodowigs und Karls der deutsche ruhm mächtig erhoben, so geschah ihm grosze minderung durch den untergang des gothischen, langobardischen und die theilung des kerlingischen reichs, nach welcher die Franken fast ganz dem romanischen element heimfielen, bis ihn die sächsischen könige glücklich wieder herstellten.

XXX.

RÜCKBLICK.

Wie die alten kämpfer, den helm abbindend und an die luft 797 stehend, sich in den ringen kühlten, will ich auch meinen lauf einhalten und mich einmal verschnauben.

Daran lag es, dass unserer sprache ein tieferer hintergrund bereitet und ihre längst unbezweifelte gemeinschaft mit Asien durch bisher vernachlässigte, aber nothwendige mittelglieder nachgewiesen würde. warum soll eine grosze analogie, die, so weit ihre hellere geschichte reicht, zwischen allen ihren ästen und zweigen sich kund thut, in einer älteren dämmernden zeit aufhören und nicht vielfach zu spüren sein? doch musten neue kreise gezogen und alle sprachlichen und geschichtlichen verhältnisse zurückgeschoben werden.

Aus den alten grabhügeln schallt uns nur getöse, noch keine vernehmliche stimme entgegen. bilder des hirtenlebens und des begonnenen ackerbaus zeigen wunderbaren einklang und wechsel der sich ausbreitenden kennbar urverwandten völkerstämme, aber nicht sichere fährte, die wir suchen. in ferner höhe scheint sie ein falkenflug anzudeuten. unser hapuh ist das welsche hebog, ir. seabhac (s. 301); das lith. sakalas, sl. sokol das skr. śakunas, allein lat. falco kann versetztes faculo sein und F wie so oft H vertreten.

Noch mehr licht hervor bricht aus der dunkelheit der monatsnamen. ich möchte jetzt auch das s. 72 unbestimmt gelassene goth. 798 dulþs, ahd. tuld zum gr. *Θαλία* fest und gastmal halten, *Θαλιάζειν* ist *ἐορτάζειν*, dulþjan. wie ausgestreckt ist die begegnung von hēmanta hīma hiems zima *χειμα* geimhra qintrus — vintrus (s. 73); eingeschränkter die von sumar, samhra und haf (armor. hanv.) s. 304. Wie rege naturanschauung milchtrinkender nomaden in thrimilki und louprisi! aber dem ackerbau gehört schon der sl. srpen (von srp *ἀρπη*, lett. zirpe, s. 105. 302) bedeutsam einstimmend zum maked. *γορπιαῖος*, ich möchte sogar unser herbst, ahd. herbist, ags. hearfest, engl. harvest jetzt nicht mehr von *καρπός*, lieber von *ἀρπη* leiten und ein verlornes goth. harfō, ahd. harbā falx annehmen, so dass jener bald

dem august, bald späteren monaten zugetheilte herbst genau mit arpen und γορπιαῖος überein trafe. dasz die echt deutschen alten monatsnamen den slavischen näher kamen, folgt auch aus gruden, lith. gro-dinnis und hartmonat (s. 98. 105.) hartmonat ist zugleich recht chattisch, chattuarisch und batavisch, weil er noch heute von Hessen durch den Westerwald an den Niederrhein reicht. Aber wie herbst sowol das jahresfest als den einzelnen monat bezeichnen konnte, gieng auch das uralte jul aus der vorstellung der sonne und sonnenwende (s. 106. 108) über auf den bestimmten monat, und in ihm bewährt sich die wichtige übereinkunft zwischen altlateinischer und deutscher sprache, welche noch auf den zendischen monat mithra (s. 112) mit ausgedehnt werden kann. Es bleibt aber für alle monatsnamen vieles fortgesetzter samlung und beobachtung vorbehalten und zumal musz erst aufgeheilt werden, warum sich beim februar die dunkelsten und ältesten namen hartnäckig behaupten: hornung, sporkel, goi, solmonat, selle, wozu vielleicht auch volborn zu rechnen ist. volborn — volboran legitimus könnte als januar neben hornunc spurius dem februar stehn. richtiger aber nimmt man volborn für folbrunno und dann musz es zusammenhängen mit Pholesbrunno, Balders brunnen (myth. s. 207) und uralten mythischen bezug haben. in Berlin ist Polborn ein bekannter eigennamen, der für Folborn und Fulleborn die bedeutung 799 von füllen ausschlieszt. Auf die gepaarten monate wurde s. 110. 111 hingewiesen; mich erinnert die benennung des ersten und zweitem monats, des groszen und kleinen horn, des mali und veliki traven, mali und veliki serpan an die groszen und kleinen Friesen Chauken Brukterrer (s. 677): es sind keine unterschiede des standes, sondern der zeitfolge und des nebeneinanderstehens. Seit ich mein sechstes capitel geschrieben hatte, sind durch Rawlinsons auflösung der keilschrift auch einige bisher unbekannte, von den zendischen ganz abweichende altpersische monatsnamen an den tag gekommen: Viyakhua 1, 37. 3, 67; Garmapada 1, 42. 3, 46; Bagayadish 1, 55; Anamaka 2, 26. 56. 3, 62; Thuravahara 2, 36. 41. 3, 39; Thaigarchish 2, 46; Attiyatiya 3, 18; an deren deutung ich mich nicht wagen darf. einer ist mir indessen klar, der Garmapadamonat, worin sich das skr. gharma wärme, hitze nicht verkennen lässt. es sei hinzugefügt, dasz dies gharma sowol dem goth. varma, ahd. waram, altn. varmr als dem gr. θερμός entspricht: denn varms steht für qarms (wie vintrus für qintrus χειμα) und θερμός für χειμώ, nach dem wechsel zwischen Θ X Φ (s. 348—350.)

Die deutsche sprache mittenein gelegen zwischen griechischer, lateinischer, keltischer auf der einen und slavischer, lithuanischer, finnischer auf der andern seite fühlt sich zu ihnen allen verwandt, wenn schon in verschiedner stufe der nähe. es würde aber in der kette der völker, da Slaven und Lithauer nicht unmittelbar an die Griechen reichen, eine lücke sein, die nur durch Thrakien erfüllt werden kann, das in Makedonien sich an Griechenland, in Getien und Dakien an das deutsche und sarmatische gebiet schlieszt. dieser keil musz sich in

alle untersuchungen europäischer sprachen einfügen, Thrakiens grenze aber verläuft mit der skythischen, und hier knüpfen sich Europa und Asien aneinander.

Thrakiens vom nachschleppenden schweif der völkerwanderung fast verwischte spur ist weniger südwärts in Illyrien, als nordwärts da aufzusuchen, wo sich Germanen, Sarmaten und Litthauer begegnen. dem noch heute waltenden litthauischen wortvorrath und aberglauben sind reichliche sammlungen zu wünschen, die zu neuen unerwarteten auf-800 schlüssen führen werden. Wären uns die thrakischen, getischen monatsnamen erhalten, was müste sich allein aus ihnen ergeben? ich zweifle nicht, wir würden dem godinnis, gruden, hartman und dem arpen γορπιαῖος auch bei den Geten unter die augen treten. kaum etwas anders scheint mir hier folgenschwerer als das habhaftwerden der dakischen κρουσάνη in der litthauischen kregždynė, aber auch dasz der langobardische treno zum litthauischen trainys trifft (s. 697) bleibt von gewicht. merkwürdig ist doch, dasz dem Herodot 1, 57 die am makedonischen Echedorus wohnenden Κρηστανιῆται ein ἔθνος πελασγικόν heissen, und wenn der stadt Κρηστών name wirklich auf ein getisches κρηστή κρουστή schwalbe bezogen werden darf, dasz die einwandernden schwalben und störche im volksnamen gleichen ursprung anzeigen (s. 784.) Rubig und Mielke schreiben kregždė, Szyrwid krekdė.

Da der Geten und Gothen identität fast ein angel ist, um den sich mein ganzes werk dreht, und wie ich die deutsche sprache nach der gothischen geregelt habe, nun auch der vordergrund deutscher geschichte die Geten nicht entbehrt; will ich hier meine ansicht, und welche einwände ihr entgegenstehn, nochmals überschauen.

Der erste grund, dem man nichts anhaben wird, ist die formel Getae : Gaudae — Gupans : Gautós (s. 200. 439.) man müste den Plinius lügen strafen, der 4, 11 Getae und Gaudae neben einander in Thrakien kennt, wie unsere einheimischen denkmäler Godar und Gautar in Scandinavien. schon darum darf die gleichstellung eine wahrheit sein, was ihr auch sonst zu widerstreiten schiene. es ist bemerkenswerth, dasz in dem fränkischen eigennamen Gaudus (s. 540) überall unverschobne form anhielt.

Einen andern, wiederum kaum zerstörbaren grund gewahre ich in der durch den Γέτας und Λάος des griechischen lustspiels gleichsam praestablierten genossenschaft zwischen Geten und Daken, die sich an ferner stelle in den skandischen Gouten und Daukionen wiederholt, und welche die altn. Gautar und Danir, die ags. Geátas und Dene von 801 neuem kund geben. an gleichheit der Geten und Gothen zweifelten Claudian, Augustin, Cassiodor, Iornandes nicht, und niemand bedenkt sich Donaigothen und nordische Gautar, niemand Gutþiuda und Godþiód zu verknüpfen. warum sollen skythische Λάοι und getische Λάοι, warum Daken und Daukionen, warum Daukionen und Dänen unverbunden bleiben? wie das fingerzeigende Dacia für Dania im mittelalter, das Datschannin der Russen aus der luft gegriffen sein? ich wüste gar nicht, aus

welcher ursache die erfindung gemacht wäre, und der name Dan weist auf Dag Dagvin Dacuinus unmittelbar hin.

Ebensowenig darf, drittens, die historische betrachtung Geten von Gothen lossagen. die Geten erscheinen schon drei, vierhundert jahre vor Christus als mächtiges volk in Thrakien und am schwarzen meer; noch im laufe des ersten jh. unsrer zeitrechnung stehn sie so den Römern entgegen und erleiden unter Trajan niederlage, vermöge welcher Dacien römische provinz wurde. war aber damit das ganze getische volk vernichtet und ausgerottet? sein südwestlicher theil hatte weichen müssen, der nordöstliche, allem anschein nach, hielt dort stand und sammelte neue kraft. sieht nun die geschichte fünfzig, sechzig jahre nach Trajan, unter Marcus Antoninus gothische Azdinge an der dakischen grenze auftreten (s. 182. 448) und im dritten, vierten jh. mitten auf dem alten boden das gothische volk mit breiter, unwiderstehlicher gewalt emporsteigen; so überschreitet es doch allen glauben, dasz die Geten mit stumpf und stiel ausgerottet, gleichnamige Gothen angertückt und jenen unverwandt ihre stelle eingenommen haben sollten. wo wären plötzlich die Geten hin, die Gothen hergestoben? von der Weichsel? eine solche annahme hat alles wider sich, was der behauptung entgegensteht, dasz an Elbe und Weser der alte stamm der Cherusken geschwunden und aus der halbinsel das schmale volk der Sachsen an ihren platz getreten sei. wie dem cheruskischen namen der sächsische ist dem getischen der gothische identisch, und man wird der mühe überhoben, lebensvolle 802 völker aus dem land, wo sie niedergesessen sind, zu entrücken. Wären uns zustand und geschichte der römischen Dacia im zweiten jh. genau bekannt, es würde nicht an kunde gebrechen, welche nachbarn, heissen sie nun getische oder germanische, ihr zur seite wohnten. Es gibt aber noch eine bestimmte, ausdrückliche stütze für das dasein germanischer bevölkerung auf getischem grund und boden zur zeit des ersten jh. oder früher, ich meine die aufstellung des fünften germanischen hauptstamms bei Plinius: Peucini Basternae, contermini Dacis (s. 458.) was den fünften theil von Germanien bilden soll, kann nicht von geringem umfang gewesen sein, und über ausdehnung wie zusammenhang der Basternen mit den Geten (s. 458 — 462) waltet kein zweifel. seien Peucinen und Bastarnen derselbe stamm, oder zu unterscheiden, getisch waren sie in jedem fall und reichten bis zur Donaumündung und noch weiter gegen osten; Tacitus aber miszt ihnen germanische sprache und sitte zu: beinahe wäre thöricht, was den Bastarnen gehört, Geten und Daken abzuleugnen. ohne Geten, Daken, Bastarnen würde im hintergrund des germanischen gebiets eine grosze lücke sein und die fülle seiner späteren machtentfaltung unbegriffen bleiben. zur zeit, wo jene kunde des Plinius geschöpft war, erstreckten sich Germanen unbedenklich, über Sueven und Lygier hinaus, bis zum Ister und Pontus, und wir sahen im ersten und zweiten jh. Lygier wie Buren in Moesien und Dacien (s. 711. 714.)

Wie sich aber beim wachsthum der forschung einzelne knospen erst später öffnen, scheint jetzt etwas wichtiges, dessen ich noch im cap. XXV. XXVI ungewahr blieb, dem aufschluss nahe. man kann nemlich, wenn die möglichkeit eines verschwindens der Geten und Cherusken aus dem kreise der völker mit recht in abrede gestellt wird, fragen, was denn aus dem grossen volk und weit verbreiteten namen der Lygier (s. 709. 710) geworden sei? darauf gebricht jedoch passende antwort nicht: die Lygier sind in den Burgunden der späteren zeit enthalten, und meine herstellung der *Βογοῦργαρες* f. *Βοῦργαρες* (s. 699) musz dadurch gewinnen; auf einmal erklärt sich, warum Tacitus der Burgundionen, Plinius 4, 14 der Lygier geschweigt. 803 was aber den namen der Lygier betrifft, so ergibt sich zwiefaches: entweder ist es doch richtig, die lygischen Buren auf Burgunden zu ziehen (s. 700), wobei sogar der begrif des wohnens bleiben darf, weil ahd. pûr, ags. bûr, altn. býr habitaculum, mansio, gipûr civis, rusticus ausdrückt, oder in Lygius liegt möglicherweise dasselbe. ich denke an das lat. locus, it. luoco, span. lugar, franz. lieu, ags. loc loh clausura, von der wurzel goth. lukan, ags. lûcan, ahd. liobhan claudere, und das G in Lygius blieb vielleicht alterthümlich unverschoben, so dasz goth. K genau fügte? Über welche etymologie des namens man sich einige, das leuchtet ein, dasz durch die stellung der Lygier zwischen Sueven und Gothen eine leere ausgefüllt werde und hernach bei der völkerwendung gegen süden die Burgunden noch gerade so zwischen Alamannen und Westgothen stehen. wahrscheinlich erklärt sich noch anderes daraus.

Ich vermag mir, viertens, von der groszen völkerwanderung erst dann einen deutlichen begrif zu machen, wenn ich die Gothen dicht an Geten reihe. der deutschen stämme heerzug kann aber nicht im zweiten, dritten jh. unsrer zeitrechnung, er musz lange vorher angehoben haben. Seinem naturgesetz zufolge gieng er von osten nach westen, aus Skythien her am gestade der Maeotis und des Pontus, auf dem weg, den vor ihm auch Griechen, wahrscheinlich Römer und Kelten, nach ihm Slaven und Litthauer einschlugen; sein anfangspunct lässt sich nicht bestimmen. aber zwischen Tanais, Borysthenes, Tyras und Ister bis über den Haemus werden die hintersten Deutschen langsam gezogen sein und geraume zeit hindurch verweilt haben, während die vorderen an Weichsel, Oder, Elbe und Rhein gegen die Kelten, ein nördlicher theil über Volga und Duna gegen die Finnen drangen. Ungefähr zu Alexanders' des groszen zeit scheint die ganze masse der Deutschen, während die gallische macht gegen Italien vorneigte, schon vom schwarzen meer fast bis an den Rhein und zur ostsee ergossen; im norden von Griechenland und Makedonien ist das räthselhafte Thra- 804 kien gelegen, durch welches uns in der geschichte europäischer sprachen hellenische und germanische zunge vermittelt werden müssen.

Die bisher geltende ansicht von den bewegungen der völker hat sich in zu enger schranke gehalten, und auf der einen seite den zusammenhang der Thraker und Geten mit den Skythen vernachlässigt,

auf der andern für die Germanen selbst sich durch seitengänge einzelner völker irren lassen. das naturgemäße vorrücken gegen westen kann durch querzüge oder ausweichungen nach süden gestört und verzögert, auf die länge nicht aus seinem ziel gertickt werden. Man will unsere geschichte beginnen damit, dass Gothen, Vandalen, Sueven, Burgunden, Langobarden, Sachsen von norden her sich rühren und die Weichsel, Oder, Elbe aufwärts gegen süden sich erheben. Wer von Gothen redet, setzt ihre heimat ans gestade der ostsee, ja nach Scandinavien, und lässt sie aus diesem sitz aufbrechen, durch Sarmatien, Moesien, Pannonien Italien erreichen, fragt aber nicht, von wannen sie früher zur ostsee gelangten; zwischen jenem ausgang nach süden und der ankunft aus osten können jahrhunderte verstrichen sein, es wird also nur ein theil der jüngeren geschichte des volks, nicht seine ältere ins auge gefasst. Kimbern und Teutonen rücken südwärts, Markomannen drängen die Bojen, Sueven die Helvetier in derselben richtung, und wir erblicken Langobarden, Burgunden (d. i. lygische völker), Vandalen, Gothen zuletzt in südlichen sitzen, weil ihnen nord und west keinen raum darbot; allein alle diese völker müssen vorher aus dem osten in der mitte Deutschlands eingetroffen und lange da verweilt sein, alle weisen nach dem osten zurück, und genauer zusehn erscheint selbst die südliche wendung eine südwestliche und
 806 im groszen wieder westliche.* So waren auch die Geten aus Skythien in das Donauland gelangt, von wo sie sich nordwärts nach der ostsee und Scandinavien, südwärts nach Thrakien, Pannonien, Italien bewegten; nichts zwingt zur annahme, diese südlichen Ostgothen und Westgothen seien von der ostsee ausgegangen. in Scandinavien sassen weder sie, noch Burgunden und Langobarden, an der untern Donau aber musz die lange wohnstätte aller Geten und Gothen gewesen sein. Auch mit der vorstellung kann ich mich nicht befreunden, in Scandinavien selbst sei die früher wohnhafte deutschere Godþiód von der nordischen Svíþiód gegen süden zurückgedrängt, sowol in das südliche Schweden und die dänischen inseln als auch in das feste Deutschland gewichen und erst dann, wie vorhin gesagt wurde, von der ostsee, längs der Weichsel zur Donau gelangt.** denn nur ein theil des groszen Gothenvolks scheint umgekehrt von der ostsee in Südsandinavien eingewandert***, während Nordscandinavien von einem

* auch die Griechen rückten aus nordosten südwestwärts in ihre heimat; sie müssen am schwarzen meer her durch Thrakien, Makedónien, Thessalien, Böotien nach dem isthmus und peloponnes eingerückt sein, weil ihnen die gerade westliche richtung durch das meer und vielleicht illyrische küstenbewohner gesperrt war.

** angeführt in einer gelehrten, scharfsinnigen abhandlung Rudolf Keyzers: om Nordmändenes herkomst og folkestätskab, in den samlinger til det norske folks sprog og historie 6, 263—462. Christiania 1839.

*** dass auch auszer den Gothen einzelne haufen anderer volkstämme den Norden heimsuchten, lehrt nicht nur das beispiel der Heruler (s. 471) und Rugier (s. 469) sondern auch die haftende benennung Borgundarhölmr (s. 669) und Hernö (s. 698.)

andern nördlichen zuge, früher oder später, in besitz genommen ward. eines sieges der Svitpöð über die Godpöð erwähnt die geschichte nicht*, die sage aber leitet beide auf den östlichen Odin zurück. jene nördliche wanderung der Svitpöð bezeugt diesen zusammenhang mit dem osten auch dadurch, dasz sie die Roxolanen berührt, welche 806 an Bastarnen und Geten stieszen. Keine spur ist vorhanden, dasz der Ostseegothen, Burgunden und Langobarden aufbruch nach süden in den ersten jhh. unserer zeitrechnung durch den andrang der aus Scandianavien flüchtigen Godpöð veranlaszt worden sei. Allenthalben aber zeigt die mythologie grosze und durchdringende gemeinschaft zwischen allen germanischen und nordischen stämmen, die nur darum in Norddeutschland stärker vortritt als in Süddeutschland, weil dort das heidenthum länger anhielt, hier früher ausgerottet wurde. wie unmittelbar weist die anglische warnische Nerthus auf Njörðr, der friesische Fosite auf Forseti; jetzt scheinen auch die nornen aufgefunden in den navarnen lygischer stämme.

Einen fünften aufwiegenden grund in die schale würde die sprache legen, wenn uns thrakische, getische, dakische denkmäler überliefert wären; es steht uns aber auszer den kräuternamen bei Dioscorides** nichts zu hande als eigennamen der völker, männer und örter. Unter 807 den kräutern ist *κρουστάνη* unbezahlbar, weil es mit voller sicherheit auf *kregídynē χελιδόνιον* leitet, von *kregídē* gewagt auf *hruzdō hrotlā. τενδειλά* (vorr. zu E. Schulze s. XXI), *πριαδηλά, τουλβηλά, δουωδηλά* klingen wie goth. *þiupilō friapvilō*, und wenn *τουλβηλά* vermutet werden darf, wie *dulbilō. κεκεραφρών* (s. 204) beruht auf einem versehn der ausgaben und blosz *κέκερ* darf als pflanzenname betrachtet werden, dann folgt in den Wiener hss. *ἄφροι* mit einem

* denn die berühmte Bravallaschlacht kann nicht so gedeutet werden, da auf des siegenden Hrnigs seite auszer Schweden auch Vestgöter, auf Haralds Dänen und Östgöter kämpften, vgl. fornald. sög. I, 376—383. Saxo gramm. p. 145. 146. 147.

** Apulejus madaurensis soll ein buch de virtutibus herbarum geschrieben haben, das in den medicis antiquis Venet. 1547 fol. p. 211 ff gedruckt steht, wahrscheinlich aber die arbeit eines viel jüngern verfassers ist. von wem sie auch herrühre, er hat eine hs. des Dioscorides vor sich gehabt, und aus ihr dakische kräuternamen entnommen, welche dann durch neue schreibfehler entsteht werden. ich will sie inzwischen hier ausheben, da sie dennoch einiges richtige und neue liefern können. cap. 1 *arnoglossum*. Daci *simpeax*. cap. 2 *pentaphyllum*, Galli *pompedulon*, Daci *propedula*, alii *drocila*. cap. 4. *hyoscyamus*. Daci *dieliane*. cap. 10 *artemisia*, Galli *ponem*, alii *titumen*, Daci *zyred*, alii *zonusten*. cap. 19 *aristolochia*, Daci *absinthium rusticum*, scardian. cap. 22 *apollinaris*, Daci *colida*. cap. 23 *chamaemilon*, Daci *amalustam*, Galli *ovalidiam*, Campani *amalociam*. cap. 25 *chamaeleon*, Daci *sciate*, alii *calox cardiatos*. cap. 26 *chamaepitys*, Daci *dochela*. cap. 35 *centauria minor*, Daci *stirsozila*. cap. 36 *prosopites*, Itali *personatiam*, Galli *betilolen*, Daci *riborasta*. cap. 41 bei bugiosson kein dakischer name, ebensowenig cap. 46 bei *xiphium* und 51 bei *adiantum*. cap. 67 *bryonia*, Daci *dochlea*. cap. 88 *cynosbatos*, Daci *mantiam*. cap. 69 *millefolium*, Galli *bellicocandium*, Daci *diodela*. cap. 91 *mentastrum*, ohne dak. namen. cap. 92 *ebulum*, Daci *olma*. cap. 99 *hedera nigra*, Daci *arborriam*. cap. 104 *portulaca*, Daci *lar*.

ändern afrikanischen namen, der uns nichts angeht. die reduplicierende form *κέρκερ* würde sich in ein sehr unwahrscheinliches goth. *hairhair* übersetzen, wofür ich keine deutung weisz; wäre nach der variante der ausdruck gallisch, nicht dakisch, so liesze sich das welsche *ceirch avena* vergleichen. *σικουπνοῦξ* (s. 207) geben beide Wiener hss. *σικουπνούξ* (etwa wie *ὁ ξξ* zusammengezogen wird in *οῦξ*), wodurch die erklärang nichts gewinnt. statt *μόζουλα* (s. 207) haben sie beide *μῆζηλα*. statt *ζουόστη* (s. 208) B *ζουούστη*, N *ζουούστηρ*. statt *ὄρμια* beide *όρμια*, ohne dasz man den spiritus ersehn kann. für *γονολῆτα* (s. 208) beide deutliches *γονολῆτα*, was die von gono versuchte auslegung verdächtigt. ein schwedisches *horietta lithospermum* in Dybecks Runa 1847 s. 13 wird aus *litr color* gedeutet, weil sich die mädchen damit schminken sollen. *ἀνιαρσεξί* (s. 208) lautet beidemal *ἀνιαρσεξί*. *δαχελᾶ* (s. 209) fehlt in B, und lautet in N *χοδελᾶ*, was wol unrichtig. *δάκινα* (s. 209), in B ebenso, in N *δάκεινα*. *κοτίατα* (s. 209), in N fehlend, in B *κοτήατα*. *μαντιά* (s. 210) in beiden *μαντία*. *προπεδουλά* (s. 210) beidemal *προποδιλά*, was keine fünfzahl herstellt, in *proped propod* musz also anderes liegen. *διέλεια* (s. 211) fehlt in B und lautet in N *διέλλεινα*. *κυκαλῖδα* (s. 211) *κοικοδιλά* B, *κοικοδι* . . . N. *κοαδάμα* (s. 211) fehlt B, und scheint in N *κοαλάμα*. *βουδάλλα* (s. 212) in B und N *βουδάθλα*, *ΘΑ* wie im folgenden wort, diese 808 *lingualis* vor der liquida führt aber weiteren aufschlusz herbei: die zunge scheint wirklich in einer getischen mundart *dablō*, *dapilō* oder *dadlō* *dadilō* geheissen zu haben, woraus mit lautverschiebung goth. *tadlō* *tadilō* würde; davon ist noch das engl. *tattle* schwätzen, plaudern und das nhl. *tateren* stottern, stammeln übrig und man darf ein ags. *tettlan*, ahd. *zazilōn* *zazilōn* vermuten, Graff 5, 714 hat die eigennamen Zazo Zazil, die einen schwatzhaften bezeichnen. verwandt sein könnte das welsche *tafod lingua* (*tafod yr ych buglossa*) armor. *teod* (*teod ejenn buglossa*.) dies *dapla* — ags. *tatle* ist also von belang. *καρωπίθλα* (s. 212) in B und N *καρωπίθλα*; wenn *δάθλα* *tadlō* ist auch *πίθλα* *fidlō* oder *fitlō* und könnte zum altn. *fiatla* pl. *fiōtlur* *tricae*, ahd. *fezil*, nhd. *fessel* gehalten werden. *φιθοφθειθέλά* (s. 212), ebenso in N, in B aber *φιθοφθαιθέλά*, dasz *φθειθέλά* eins mit *πίθλα* sei, ist mir noch immer wahrscheinlich, zurückführung auf *πέταλον* oder *φύλλον* zweifelhaft. *προδόρνα* (s. 213) B und N *προδιάρνα*. *τρουτάστρα* (s. 214) B und N *τρουτράστρα*, das richtige wird wol *τρουτάστρα* sein, wozu ich ags. *trūd* *tūbican* und *trūdhorn* *lituus* halte; von der runden gestalt eines blasinstruments könnte die *κολοκυνθίς* benannt worden sein, TR bleibt unverschoben, T aber geht in TH über. für *πριαδήλα* (s. 215) in B und N *πριαδιλά*. hinzuzufügen sind auszer *καλαμίνθη*, *δάκοι τευδιλά* B, *τευδειλα* N, noch *ἀμάρακον*, *δάκοι δοωδηλά* N (in B fehlend) und *βρωνία λευκή*, *δάκοι κινουβοιλά* aus N, vielleicht sind mir noch einige in den grossblättrigen hss. entgangen. *τευδιλά* habe ich durch goth. *þiupilō* erklärt, *diodela* für *millefolium* bei *Apulejus* scheint dasselbe; *ἀμάρακον*

δουοδηλά ist *origanum vulgare*, ahd. *dosto*, *tosto* (Graff 5, 232), dessen lingualanlaut schwankt; mit der änderung in *δουοσδηλά* *θουοσδηλά* würde man diesem worte nah kommen. *κινουβοιλά* für *bryonia alba* klingt undeutsch und ich mutmasze dasz für *δάκοι* zu setzen sei *Γάλλοι*, wie die schreiber mehrmals beide völker vertauschen (vgl. vorhin s. 807 *κέρκερ* und s. 211 *δύ*); der ausdruck stimmt beinahe ganz zum weißchen gwenwialen von gwen *albus* und gwial *reis* (vgl. böhm. *boyl byl* stengel und *černobyl*, poln. *czarnobyl* schwarzstengel ⁸⁰⁹ *artemisia*.) da welsches gwen zu ir. gal. *fiou* wird (s. 296) und gwial zu gal. *faillan*; so entspräche in dieser mundart *fionfaillan*, was ich nicht finde, wol aber *fionduille* weisses laub, *vitis alba*.

Die heute aus diesen glossen des ersten jh. ist nicht zu verachten und flüßt durch wörter wie *σαλία κρουστιάνη τευδιλά πριαδηλά δάθλα τρουτάστρα* mut ein auch den übrigen, da sich nicht alle dem ersten anlauf ergeben, fernere aufmerksamkeit zuzuwenden. dasz mit *δάθλα* hybridisch ein griech. *βου* verknüpft wird, kann bei dem griech. einfluss auf Thrakien kaum befremden; es ist möglich, die Daken hatten *βοῦς* in ihre mundart wirklich aufgenommen, vgl. *μυτεία* (s. 210) *ὄρμια* (s. 208) und vielleicht war auch *μόζουλα* erborgt, vgl. *Ducange* s. v. *mossiculum*, was *rubus mosylicus* sein soll, den ich auch nicht näher kenne.

In eigennamen getischer und thrakischer gütter, könige, völker und örter ist der nachweis ihres zusammenhangs mit deutscher sprache mehr oder weniger gelungen; aber ich kann mich nicht anheischig machen ihn überall zu liefern oder nur zu versuchen. Des *Decebalus* geschah s. 193. 194 meldung und aus meiner akademischen abhandlung s. 50 sei hier wiederholt, dasz ihn *Orosius* 7, 7 *Diurpaneus Dacorum rex*, *Iornandes* cap. 13 *Dorpaneus Gothorum princeps* nennen; *Orosius* scheint den bericht über *Cornelius Fuscus** aus des *Tacitus* historien, in stücken die uns verloren sind, zu schöpfen, dem *Iornandes* mochte aber *Cassiodor* vorliegen, weil an des *Dorpaneus* sieg der ursprung des heldennamens *Anses* geknüpft wird. war nun *Decebalus* *Dacibalus* bloßes appellativ, wie ich denke — *Taifalus*, so gibt *Diurpaneus* *Dorpaneus* den eigennamen des fürsten kund und *Dorpaneus* scheint uns ein goth. *Thaurpôneis* (gebildet wie *sipôneis*) zu verrathen, dem sich der ahd. name *Dorfuni* bei *Meichelbeck* n° 84 vergleicht, von *paup* *ἀγρός* abgeleitet, bedeutete er etwa *oppidanus* und der gothische gehalt dieses dakischen namens liefert ein treffendes zeugnis**. ⁸¹⁰ Bei den ortsnamen wurde s. 202 auf die wichtigkeit der besonders in dakischem, getischem und getoskythischem land erscheinenden zusammensetzung mit *-dava* gewiesen, ein *Scaidava* (*itin. Anton.* p. 104) lag an der Donau zwischen *Nicopolis* und *Sexanta pristis*, *Capidava* zwischen *Dorostoro* (*Silistria*) und *Tomi*, *Sucidava* noch näher bei Do-

* vgl. *Suetonius* im *Domitian.* 6 und *Martials* epigramm 6, 76.

** unverschieden sei, dasz eine inschrift in *Maszmans* libell. *aurar.* p. 98 einen namen *Diuppaneus* gewährt, der an *sinópeis* mahnt.

roscoro, in welchem selbst das goth. *daur* oder *dauró* porta sichtbar ist. Zumal merkwürdig sind mir im itinerar. Antonini p. 105. 106 die örter *Dinigutia* (al. *tunigutia*, *dimigutia*) und *Timogitia*, jenes in der richtung von *Trosmi*, *Beroe*, dieses in der von *Tomi* und *Odessus*, wo schon das schwanken der formen *Gitia* und *Gutia*, wie man auch das vorausstehende wort deuten wolle, zum bekannten wechsel der vocale im volksnamen *Geten* und *Guten* stimmt. Nicht alle und jede namen sind uns so durchsichtig, da schon die gothische mundart, wie wir sie aus bruchstücken des vierten, fünften jh. kennen, in ihrer eigenheit vieles allen übrigen zuvorthut; so ist klar, dasz uns zwar ihre volle kunde manches jetzt dunkle räthsel lösen, aber auch anderes ungelöst lassen würde, was auf dem weit höher steigenden alterthum und der grösseren ferne der getischen sprache beruht. man müste ihr von dem umgekehrten wege her, aus *Skythien* entgegenkommen können.

Bewährt sich meine s. 216 und 435 ff. entwickelte annahme, dasz die *Geten* zur zeit des *Dioscorides* den laut noch nicht verschoben, während es die westlichen Deutschen, wie *Harudes* und *Tenchtheri* lehrt, schon zu *Caesars* tagen thaten; so wäre für das gesetz der lautverschiebung nun überhaupt eine basis auf einheimischem boden gewonnen und alle drei stufen unter deutschen völkern selbst, ja bei einem volk der zeit nach beide anzutreffen. Erste stufe wäre die getische — lateinischgriechische, zweite die gothische, dritte die hoch-
 811 deutsche. wie nun die *Gothen* ungefähr zwischen dem ersten und dritten jh. zur zweiten stufe, traten die Hochdeutschen im fünften und sechsten über zur dritten; die zweite musten sie schon mindestens ein jh. vor Chr. angenommen haben. die neuerung begann immer im westen, wohin der drang der wanderung geführt hatte, die östlichen stämme folgten nach und gelangten nicht zur dritten stufe. es ist nicht unwichtig einzusehn, dasz einige jhh. vor unserer zeitrechnung noch alle, und in unsern ersten jhh. noch einige deutsche stämme von dem lautsystem der urverwandten völker nicht abwichen. Man fühlt aber, dasz im einzelnen strenger beweis entgehn und blosser ahnung genügen musz.

Wiewol ich durch alle diese gründe meine vorstellung von der *Geten* und *Gothen* untrennbarkeit unterstützt und gerechtfertigt zu haben glaube, wird immer noch die kritik an ihren eingefleischten zweifeln und einwänden hangen.

Sie wird vor allem geltend zu machen nicht unterlassen, dasz im auge der Römer, die doch schon auf sprachunterschiede der völker achteten und germanische eigenthümlichkeit von gallischer, britanischer und pannonischer absonderten, *Geten* und *Daken* nie als Germanen erscheinen. *Geten* und *Daken*, welche (was ihnen unmöglich entgeht) eine und dieselbe sprache reden, heissen thrakische stämme, und *Dacia* ist kein theil der *Germania* (s. 177. 178.) *Tacitus* hat hist. 3, 46 anlasz den *Dacus* und *Germanus* zusammen zu nennen: hier hätte sich eine wahrnehmung über beider näheres verhältnis wol

geschickt. ihm fällt bei Gothen und Gothinen keine Ähnlichkeit des namens der Geten ein, seine beobachtung denkt vielmehr bei Gothinen an gallische sprache. Plinius, der im eilften cap. seines vierten buchs Geten und Gauden unter andern thrakischen völkern, aber im zwölften Geten, Daken, Sarmaten als nachbarn der Germanen aufgeführt, nennt im vierzehnten alle germanischen stämme und darunter auch Guttones, ohne bezug auf jene Getae und Gaudae Thrakiens. Das ist wahr; allein ich darf erwidern: wie die Griechen noch nicht zur einsicht des rechten unterschieds zwischen Galliern und Germanen gelangt 812 waren*, blieb den Römern umgekehrt die nahe verwandtschaft der Geten und Germanen dunkel, weil sie Geten und Daken von Thrakien und Pannonien her unter griechischen gesichtspunct faszten, Germanen von Gallien aus über den Rhein betrachteten, genaue kunde aller westlichen Germanen, ungenauere der östlichen besaßen. bei nordwestlich vorgeschobnen, von östlichen Geten losgetrennten Guttonen oder Gothonen scheinen sie durch nichts auf den zusammenhang geführt worden zu sein, der unter beiden völkern eintrat.

Ohne zweifel war den Römern das reichhaltigste material zu sprachvergleichen dargeboten, wenn sie sinn dafür gehabt hätten es zu ergreifen. ihre welterschaft und der gebrauch, gefangne könige, priester und kriegler im triumph aufzuführen, vorzüglich aber unter besiegten und befreundeten stämmen hilfsvölker zu werben, die wiederum in entlegne theile des reichs versandt wurden, brachte sie in langen verkehr mit ausländern. Etwas mehr neigung zu fremden sprachen empfanden schon die Griechen, wie Herodots skythische wörter (4, 27. 52. 59) und noch des Dioscorides kräuternamen bewähren. Manches andere mochten die Römer erkundigen, nach barbarischen zungen zu forschen schien ihnen der mühe unwerth; eine spur der neugier hätte sich doch bei Plinius gezeigt, höchstens wird gesagt, ein bestimmter ausdruck sei barbarisch. welchen anlass hätte Ovid, der getische sprache erlernt und in ihr gedichtet haben will (s. 197), in seiner langen weile gefunden, uns den unterschied zwischen Geten und Sarmaten bündig zu lehren. Vergeblich sucht man auskunft, wie sie den Römern auf gallischem boden so leicht gewesen wäre, über die sprache der Trevirer, Nervier, Menapier, Paemanen und Eburonen, was allein die verhältnisse dieser zwischen Galliern und Germanen wohnhaften völk- 813 ker aufgeklärt haben würde. dafür zu sorgen fiel ihnen nicht ein.

Tacitus dachte sich alle Germanen als indigenae und uneingewanderte, wie wäre er darauf gerathen, ihm wenig bekannte Gothonen von thrakischen Geten abzuleiten? Die irrige oder noch nicht fest gebildete ansicht der Römer kann also der wahrheit nichts abberechnen, und dennoch leuchtet diese schon durch ritze und spalten. die Peukinen und Bastarnen, welche Plinius den fünften germanischen hauptstamm bilden, Tacitus ausdrücklich germanisch sprechen läßt, dürfen

* was lange nachwirkte. noch eine ags. glossensammlung des 10 jh. schreibt: Teutoni gens Galliae. teutonico ritu Gallitiae ritu. Mones quellen s. 442. 443.

weder von den Geten noch den Gothen losgerissen werden (s. 460—462): sie hausen immer in der nachbarschaft von Geten und Skythen*. auszer den thrakischen Gauden gemahnen auch die thrakischen Sithonen (s. 744. 745) an germanische Sitonen und vor der zeit, in welcher man Gothen in thrakischem lande zuzugeben pflegt, sahen wir schon lygische und suevische völker in Moesien und Dakien auftreten (s. 711.) Schlage ich die *notitia dignitatum* auf und ersehe das gewirre westlicher und östlicher völker, die im laufe der ersten jhh. der römische staatsdienst misbrauchte und entwürdigte, wo Daci, Scythae, Moesiani, Nervii, Bructeri, Chamavi, Bucinobantes, Brisigavi, Mattiaci, Sali, Heruli, Tervingi, Taifali und eine menge anderer bunt verzeichnet stehn; so fällt mir doch auf, dasz zwar häufig Daci, wie sich nach unterwerfung ihrer provinz versteht, niemals Getae angeführt sind, wol aber Gothen (not. orient. p. 88 ala Juthungorum, cohors Gotthorum, cohors Dacorum), beim entwerfen der rolle also Gothen und Daken ganz natürlich zusammentrafen, so wie Daken neben Franken, Sachsen, Quaden, Markomannen genannt wurden.

Schade, dasz Dioscorides auszer dakischen, gallischen, afrischen 814 wörtern nicht auch germanische sammelte. wie Geten und Daken zu den Thrakern standen bleibt eine gleich anziehende und schwierige untersuchung; nach Thucydides 2, 96 ist anzunehmen, dasz von Haemus und Rhodope bis zum Pontus Euxinus die *ὄρειοι Θράκες — Γέται* saszen; auffallend unterscheidet Dio Cassius 51, 22 getische und thrakische Daken (*Δακοὶ κέκληνται εἴτε δὴ Γέται τινὲς εἴτε καὶ Θράκες*.) Die Thraker scheinen mir im norden mit Geten, im süden mit Makedonen (welche Abel allzu griechisch macht) unablösbar zusammengefügt und auf jener seite deutsche, auf dieser griechische sprache zu vermitteln.

Zweitens werden die gegner fortfahren: wenn keines zusammenhangs zwischen Geten und Gothen Strabo, Plinius, Tacitus gewahrten, ist auch zu erwarten dasz Crito (wovon nachher s. 816) und Dio Chrysostomus, jenen Römern gleichzeitig, nicht von Gothen, bloz von Geten geredet haben, was erst jahrhunderte hernach spätere fälschlich auf Gothen zogen. Dio war am linken gestade des Pontus in Skythien und Getenland gewesen, die *κατὰραὶ Γέται*, wie er sie nennt, müssen ihn mit für uns untergegangnen nachrichten versehen haben. ob diese *Γετικά* auf verwandschaft der östlichen Geten, unter welchen er verweilt hatte, zu den westlich vorgedrungenen, bei Römern Gothen heiszenden hinwiesen oder nicht? entgeht uns. von Dio Cassius, dessen mütterlicher groszvater jener Dio war, geschieht nur der getischen Daken, niemals der Gothen meldung, und Ptolemaeus, dem es um lage der örter und völker, nicht um ihren geschichtlichen verband zu thun ist, setzt wieder bloz Daken statt der

* gleiche wichtigkeit erlangen die Roxolanen (s. 746. 748), deren zusammenhang mit Ruszland (s. 749) an den der goth. Hazdinge (s. 448) mit Hartung von Reuszen (mythol. s. 316. 321) gemahnt.

Ostgeten, dann Gythonen gegen die ostsee, Gauten auf Scandia. Die lateinischen scriptores historiae augustae und die Byzantiner pflegen von Gothen, deren spätere geschichte sie erzählen, zu sprechen, erinnern aber verschiedentlich an die identischen Geten. bekannt und noch aus der zweiten hälfte des dritten jh. ist Spartians: 'quod Gothi Getae dicerentur'. Petrus Patricius meldet von Tullius Menophilus, der unter Gordian ums j. 237 statthalter in Moesien war, dasz sich bei ihm die Carpen über den vorzug der Gothen beschwerten; diese Carpen heissen sonst auch Carpodaken, *Καρποδάχοι* und werden neben Basternen auf- 815 geführt (Zeusz s. 699), also gewinnt alles getisches ansehn. Im vierten jh. redet Capitolinus (oben s. 183) von Germanen und Daken, Trebellius Pollio im Claudius cap. 6 nennt Peucini, Trutungii, Austrogothi, und noch andere als skythische völker, Eutropius 9, 8 lässt Griechenland, Macedonien, den Pontus unter kaiser Gallienus (im j. 259) durch Gothen verheeren; zu des Claudius zeit († 270) kamen diese Gothen zu schiffe nach Macedonien, belagerten Thessalonich und flüchteten, von den Römern geschlagen, in den Haemus, wo sie noch ein jahrhundert später unter Ulfilas saszen: das waren doch alles deutsche Gothen, aber mit getischer macht, auf getischem boden. wir sahen vorhin (s. 813) auch die not. dign. neben Daken Gothen, keine Geten verzeichnen. Entscheidend nennt Julian im vierten jh. und zu Byzanz, wo man dem alten Getenland nah war, die unverkennbaren Gothen wieder Geten (s. 182) und im fünften jh. sagt Orosius 1, 16 gerade heraus: 'Getae illi, qui et nunc Gothi', gleich entschieden Philostorg (s. 183.) dem Claudian ist getisch für gothisch ganz geläufig, Ammian, dessen erhaltner theil verschiedentlich von Gothen spricht, hat keinen anlass die älteren Geten zu berühren. Je näher das byzantinische reich mit den Deutschen, die sich selbst *Γοτθοί* nannten, zusammenkam, desto begreiflicher musste diese namensform die alte getische verdrängen. Ennodius im 6 jh. wechselt ab mit getisch und gothisch (s. 183); viel bedeutender ist, dasz dem gelehrten, welterfahrenen Cassiodor beide namen gleichviel gelten, in seiner uns leider auch verlornen gothischen geschichte musz er sie unterstützt und durchgeführt haben. auch der hellsehende und unterrichtete geschichtschreiber Procopius kennt diese identität, obgleich zu Justinians tagen längst schon die form Gothen im gemeinen leben, wie bei schriftstellern überwog. den Cassiodor hat Jornandes geplündert: ein ärmlicher compiler, der bis auf die wendungen seiner kurzen vorreden* von allen enden her borgt, ohne dessen buch aber gar nichts von des 816 Dio, Cassiodor und Ablavius werken auf uns gekommen wäre und dessen anderken ich dankbar ehre; erste entdeckung oder gar erfindung der getischen und gothischen gleichheit kann ihm im geringsten nicht beigemessen werden; selbst jenen Dorpaneus Gothorum princeps musz er aus Cassiodor haben, aus Orosius hätte er Dacorum rex geschrieben. Als letzten und wichtigen zeugen aufgespart habe ich den Ste-

* Sybel in Schmidts zeitschrift 7, 288.

phanus byzantinus, dessen alphabetisches werk de urbibus et populis zwar schon etwas früher, gegen des fünften jh. ende fällt, aber nur in einem von Hermolaus, zu Justinians zeit, verfassten und vielleicht noch von späterer hand interpolierten auszug erhalten ist. Stephanus s. 206 der neuen ausgabe von Meineke sagt: *Γέτις, ἡ χώρα τῶν Γετῶν. Γέτης γὰρ τὸ ἔθνικόν, οὐ τὸ κύριον. ἔστι δὲ Θρακικὸν ἔθνος. ἔστι καὶ θηλυκῶς Γέτις· οὕτως γὰρ ἐκαλεῖτο ἡ γυνὴ τοῦ Φιλίππου τοῦ Ἀμύντου, καὶ κτητικῶς λέγεται γετικὸς, ἀπ' οὗ Κρίτινος Γετικά, καὶ θηλυκὸν γετική. νόμος δὲ Γετῶν τὸ ἐπισφάζειν τὴν γυναῖκα τῷ ἀνδρὶ καὶ ὅταν ἐπικηρουκεύωνται καθαρίζειν. Ἀρβιανὸς δὲ Γετηνοὺς αὐτοὺς φησι.* durch Philipps getische gemahlin wird die s. 184 besprochne jornauidische angabe berichtet, denn sie selbst hiesz so, nicht ihr vater, aber aus guß- wurde richtig auf get- geschlossen. vom tödten der getischen witwen oben s. 139, vom *καθαρίζειν* s. 140, von Arrians Getinen s. 181. Kritons Getica sind gleich den dionischen verloren gegangen. Weiter heiszt es bei Stephanus s. 112: *Γότθοι ἔθνος πάλαι οἰκῆσαν ἐκτὸς τῆς Μαυωτίδος. ὕστερον δὲ εἰς τὴν ἐκτὸς Θράκην μετακτίσθησαν, ὡς εἰρηται μοι ἐν τοῖς Βυζαντιακοῖς. μέμνηται τούτων ὁ Φωκαεὺς Παρθένιος.* Dies absondern der Geten von den Gothen, ohne dasz irgend auf ihre verwandtschaft hingewiesen wird, scheint nun ungünstig und wenigstens zu beweisen, dasz Stephanus selbst nicht an sie glaubte; ihm war es angelegener zu bestimmen, ob ein wort eigennamen oder volksname sei, als völkerverhältnisse zu untersuchen. durch das, was er hier über die Gothen weiter sagt, wird aber der zweifel fast wieder aufgehoben: sie seien vor alters an der Maeotis, zuletzt in 816 Thracien ansässig gewesen, oder wenn *πάλαι* und *ὕστερον* unbestimmter genommen werden soll, sonst dort, in der folge hier. unter diesen maeotischen Gothen kann man sich offenbar keine germanischen, nur getische denken, auch nicht die späteren Tetraxiten (s. 444); allein ich habe nichts dawider, damit den alten sitz zu verknüpfen, welchen die sage auch Herulern und Vandalen an der Maeotis einräumt (s. 470. 476) oder gar die maeotischen Aspurgianen (s. 766.) immer wird dadurch mehr auf Skythen und getische völker an der scheide Europas und Asias geführt, als auf solche Gothen, die erst im zweiten, dritten jh. von der ostsee nach dem Pontus sich bewegt haben sollen. Das entscheidendste könnte aber der bezug auf einen phocäischen Parthenius werden, falls es der bei Athenaeus 11, 31 *Παρθένιος τοῦ Διονυσίου* genannte ist, welcher *περὶ τῶν παρὰ τοῖς ἱστορικοῖς λέξεων ζητουμένων* geschrieben hatte und nach Suidas s. v. *Διονύσιος* von Nero bis Trajan lebte, ein schüler des alexandrinischen Dionysius*. hätte ein schriftsteller aus Lydien in Kleinasien den namen der Gothen noch vor Tacitus und Dio Chrys. ausgesprochen, so müste er ihm wieder nur von Geten gelten, nicht von germanischen Gothonen. doch leiden alle angaben bei Stephanus durch

* Fabricii bibl. gr. 3, 678.

die über den echten bestandtheilen seines werks schwebende unsicherheit und unter der möglichkeit jüngerer einschaltungen*.

Eines dritten einwands versehe ich mich: die Geten seien auf höherer stufe der bildung gestanden, und im besitz von göttern, priestern, königshöfen, städten, auch der vielweiberei ergehen gewesen, 818 während unter den Germanen noch barbarei, roher priesterloser naturdienst, aber reinere sitte geherrscht habe. Das alles wäre nun so in den tag hinein gesprochen. barbaren nannte doch der Griechen auch Geten und selbst Makedonen; der verbannte Ovid hat nicht grelle farben genug, um der Geten wildheit zu schildern, in deren nachbarschaft er leben musste. von einer durch Alexander genommenen πόλις Γετών (Strabo 301) wird man sich keine grosze vorstellung machen, bedeutender sein mochte Decebals βασιλειον ἐν Ζερμιζεγεθούση (Dio Cass. 68, 9. 14), die von Ptolemaeus genannten dakischen örter entsprangen vielleicht groszentheils erst unter der römischen oberherrschaft; aber auch in ganz Deutschland hat er ortsnamen anzuführen, Mattium in Tac. ann. 1, 56 könnte ebenwol Χάιτων πόλις heissen.

Thrakischer, getischer, dakischer priester wird mehrfach erwähnt, und jene mit spiel und gesang, in weiszem gewand, als boten dem feind entgegenziehenden getischen oder gothischen priester (s. 140. 816) sind nicht aus dem auge zu lassen. bei Iornandes werden sie ausdrücklich genannt Pii, was dem goth. gagudai *εἰσεβείς* und gudjans *ιερεῖς* nahe käme, und wie den Gothen gudja hiesz den Nordmannen der priester godi, den Hochdeutschen cotinc (goth. gudiggs) und der alts. ortsname Guddingun deutet auf heidnische priesterstätten. Pii liesze sich leicht in Dii ändern und den thrakischen Διοι vergleichen. Aber eine bedeutsame meldung danken wir dem Josephus 18, 2, die jüdischen Essener (*Ἐσσηνοί*), welche an unsterblichkeit glauben, nicht heiraten und ackerhaus pflegen, vergleicht er dakischen Pleisten: *ζῶσι δὲ οὐδὲν παρηλλαγμένως ἀλλ' ὅτι μάλιστα ἐμφέροντες Λακῶν τοῖς Πλειστοῖς λεγομένοις*. sollte das Pii bei Iornandes hervorgegangen sein aus Plisti? Πλειστοί wäre der echtdakische, dem griech. begrif *πλειστοί* buchstäblich entsprechende name — maximi, da die vorstellungen der vielheit und grösze zu wechseln pflegen. das gr. *πλειστοί* lautet altn. flestir (für flestir, fleistir) und lässt ein goth. flastai (gramm. 3, 614), also vor der verschiebung plaistai erwarten, wozu sich der gr. ausdruck genau bequeme**. hier wäre wieder 819

* Stephanus nennt diesen Parthenius auch unter den wörtern *Δεκέντιοι* und *Ἀγενός* und jene stelle (Meineke p. 224) nöthigt vielleicht ihn in das vierte jh. zu setzen: *Δεκέντιοι, ἕθνος Παννονίας ἀπὸ Δεκέντιον τοῦ Μάγνου παιδός, Μαργεντίου δ' ἀδελφοῦ. τὸ Θηλυκὸν Δεκεντιάς, ὡς Παρθένιος ὁ Φωκαῖς*. denn Decentius und Magnentius treten erst um 350 in der geschichte auf und ein älterer Parthenius könnte den namen *Δεκεντιάς*, selbst wenn man auf diesen seine gewähr einschränken wollte, kaum gebraucht haben. im vierten jh. aber hatte der gothische name den getischen bereits verdrängt.

** darf auch an den thrakischen gott *Πλειστοῦρος* bei Herod. 9, 119 erinnert werden? viele griech. eigennamen sind mit *πλειστ*- zusammengesetzt.

Ich will nun auch angeben, auf welche weise der lautenschlag bei jener getischen *ἐπιχρυσεῖα* wirkliche übereinkunft mit altdeutchem brauch haben kann. den heidnischen Geten waren bei feierlichem anlass ihre priester zugleich *κρύψαιες*, caduceatores; und daz sie gesangs und saitenspiels pflegen scheint dem amt und geschäft des standes angemessen. Unser mittelalter aber wählte zu boten auch spieleute, deren hofamt an die stelle des priesterlichen getreten sein mochte; Werbel und Swemmeln in den Nibelungen sind Etzels fiedler und boten, warum sollten sie bei öffentlichem auftritt nicht gefiedelt haben?

* Anacharsis kam 592 jahre vor Chr. nach Griechenland ohne hut, den er daheim gelassen. Lucian de gymnas. c. 16.

nen, wobei ich auch gern zurückgehe auf die Skythen; so darf diesen milchessenden hirtenvölkern* oder beginnenden ackerbauern zwar vieles treffliche aberkannt, aber auch manche tugend und reine kräftige empfindung zugetraut werden. ich hoffe aus griechischen nachrichten erst noch mehr von Thrakien zu lernen und glaube schon in einzelnen zügen bei seinen bewohnern tiefes naturgefühl, wie es auch bei Germanen und Slaven waltet, zu gewahren. Thrakien musz ein land der nachtigallen gewesen sein, von wannen sie selbst den Griechen zuflogen (s. 176); die thrakischen winde hieszen diesen auch *ὄρηθλαι ἀνεμοί*, mit welchen frühlingsvögel kamen. Pausanias 9, 30 821 erzählt eine schöne sage: *λέγουσι δὲ οἱ Θράκες, αἱ τῶν ἀηδόνων ἔχουσι νεοσσίας ἐπὶ τῷ τάφῳ τοῦ Ὀρφῆως, ταύτας ἡδίων καὶ μείζον τι ἔδειν*. so kommt nach nordischer sage gesanges kunde über den hirtten, der nachts auf eines sängers grabe geruht hat**, gerade wie bei Pausanias: *ποιμὴν περὶ μεσοῦσαν μάλιστα τὴν ἡμέραν ἐπικλίων αὐτὸν πρὸς τοῦ Ὀρφῆως τὸν τάφον, ὃ μὲν ἐκάθειπεν ὁ ποιμὴν ἐπῆει δὲ οἱ καὶ καθεύδοντι ἔπη τε ἔδειν τῶν Ὀρφῆως καὶ μέγα καὶ ἡδὺ φωνεῖν*. Ähnlich dem erhöhten gesang der vögel auf Orpheus grab ist, dasz im jahr von Håkons königswahl die bäume zweimal trugen, die vögel zweimal brüteten, wie das lied singt (formn. sng. 9, 265):

bar tållaustr tvínnan blóma
aldinviðr einu sumri,
ok ókallt ótífuglar
óndvert ár urpu tysvar.

Auszer solchen überlieferungen, die vielen allzu schwankend vorkommen werden, mich aber mit ahnungen erfüllen, ist gar manches in den sitten und gebräuchen der Thraker und Germanen geeignet den zusammenhang dieser völker zu bestätigen. Um noch einmal auf die morgenländische, thrakische und germanische falkenjagd zu kommen, so sind doch die Falchonarii in der not. dign. orient. cap. 5 (ed. Böcking p. 22. 24) neben Bucinobantes, Thraces und Tervingi nicht zu übersehn. sicher führten sie nicht ihren namen von dem siciliani-schen flusz Falconara, wol eben so wenig von lanzen, die das mittelalter falcones nannte, sondern allem anschein nach von abrichtung und jagd der falken, welche damals in Byzanz durch Thraker oder Deutsche eingeführt sein konnte. Ducange s. v. falconarius kennt diese merkwürdige stelle nicht und wenn er aus Pachymeres und Codinus einen byzantinischen *πρωτοερακάριος* heibringt, so stehn solche schriftsteller des 13 und 15 jh. dem oben s. 47 mitgetheilten zeugnis aus Theophanes bedeutend nach.

Von der pelztracht und weiten beinkleidung der Geten und Go- 822

* quibusdam nationibus frumenti expertibus victum commodat (ovillum pecus), ex quo nomadum Getarumque plurimi *γαλακτόποται* dicuntur Columella 7, 2. sie tranken auch stutenmilch (s. 721.)

** frau Aventiure s. 28. mythol. s. 859.

then wurde s. 452 geredet; trugen auch die Langobarden weites gewand (s. 694), so darf das enge und knapp anschliessende der rheinischen Germanen bei Tac. cap. 17 keinen massstab für die östlichen stämme geben, wie er auch den rheinischen wenig, den innern mehr pelze beilegt.

Langgelocktes haar war abzeichen aller freien und edeln, die könige nährten es am sorgsamsten; knechten und geistlichen wurde es geschoren. Ulfilas braucht tagl (vgl. dak. *δοχλά* s. 209) und skuft für *τρίχες*, ahd. gilt zagal ags. tǣgel, altn. tagl schon für das schweifhaar der rosse und dann für schweif überhaupt; aber auch ahd. scuif ist caesaries, nhd. schopf. ein dritter ausdrück war wol goth. hazds, altn. haddr, wonach die Hazdiggós und Haddingjar hieszen (s. 448), ein vierter ahd. fahs, ags. feax, altn. fax, wieder mit anwendung auf die mähne, denn Faxi ist name von rossen, ein dak. *ποῦξ ποῦξ* (s. 207. 807) zweifelhaft. von balz coma cirrus (Graff 3, 114) stammt das mhd. balzieren. ahd. floccho lanugo gleicht dem litth. plaukas, mag sich aber zugleich mit flahs linum und sl. vlas *ῥοῦξ* berühren. unser haar, ahd. altn. hār, ags. hær, engl. hair mangelt in goth. denkmälern, und würde vielleicht hēs oder nach jenem engl. hair hais gelautet haben, wozu lat. caesaries nahe träte; man könnte selbst goth. haiza lampas vergleichen, insofern sich strahl und haar berühren. Von langobardischer haartracht s. 694, von chattischem submittere crinem barbamque s. 570. 571; apud Suevos, sagt Tacitus cap. 38, usque ad canitiem horrentem capillum retro sequuntur. ac saepe in ipso vertice (am schopf) religant. principes et ornatorem habent. Seneca epist. 124 sagt: quid capillum ingenti diligentia comis? quum illum vel effuderis more Parthorum, vel Germanorum nodo vinxeris (das ist das religare), vel ut Scythae solent sparseris: in quolibet equo densior jactabitur juba, horrebit in leonum cervice formosior. horrere gilt zumal vom sich sträubenden haar, vgl. horridus und horripilare.

- 823 Zum trinken dienten den nomaden thierhörner und in der gestalt von hörnern wurden trinkgefässe geschmiedet, wie die auf der kimbrischen halbinsel ausgegrabnen goldhörner bezeugen; von der spitze des horns hiesz darum ein trinkbecher goth. stikls. ahd. stēthal, alta. stikill (apex, hornspitze), woher sich das litth. stiklas, sl. st'klo vitrum erklärt; Litthauer und Slaven haben, wie der name zeigt, ihre trinkhörner den Deutschen nachgeahmt. aus getischer beute weihte Trajan dem *Ζεὺς Κάσιος* zwei silberschalen und das vergoldete horn eines urs (*βόος οὐρου* *.) Man trank aber auch aus schädeln (s. 143.) die sitte des erlegten feindes haupt abzuschneiden und mit sich zu führen (s. 141), war nicht blosz barbaren eigen; zur zeit desselben Trajans schlepten die Römer des besieigten Decebalus haupt mit nach Rom (Dio Cass. 68, 14.)

* anthol. gr. ed. Jacobs 1, 294. 6, 332. Suidas s. v. *Κάσιον ὄρεος*.

Zumal wichtig erscheinen alle verhältnisse des häuslichen lebens. von der getischen polygamie, die sich im beginn unsrer zeitrechnung wahrscheinlich schon sehr vermindert hatte, war s. 188. 189 die rede; vom freiwilligen tod der witwe, wann der ehmann starb, s. 139. 816, welche sitte ins höchste alterthum zurückreicht. der germanischen hausgewalt des mannes scheint frauenherrschaft, wie sie Tacitus von den Sitonen berichtet (s. 744) zu widersprechen, aber auch sarmatische völker waren *γυναυκοκρατούμενοι** und die amazonensage scheint auch unter Deutschen verbreitet gewesen zu sein. Die anwendung der stierhaut unter verwandten und freunden war Scandinaven und Skythen gemeinschaftlich (s. 128), noch verbreiteter die blutsbrüderschaft (s. 135.) Was Plinius und Mela von hyperboreischen Skythen melden stimmt bedeutsam zur sitte des altn. ætternis stapi (RA. 486 ff. 972.)

Dringen aber Gothen auf Geten zurück, so thun es auch thrakische Geten auf asiatische, thrakische Daken auf skythische Daken**, 824 europäische Alanen auf asiatische und Massageten. Cyrus, schon 550—560 jahre vor Chr. begegnete den Massageten am Araxes, Darius aber bewältigte die Geten in Thrakien am Salmydessus 490—495 vor Chr., ohne dasz damit dem Getenreich in Thrakien ein ende gemacht worden wäre, aber zu Alexanders tagen fand Pytheas bereits Guttonen an der ostsee; wie rasch oder wie langsam müssen diese Geten im westen vorgerückt sein und mit ihnen alle andern deutschen stämme! für ihren alten zusammenhang mit Asien kann das Thataghus der keilinschrift (s. 226) hohen sinn gewinnen, und die *Δάαι* und *Σάαι* am kaspischen meer (s. 225), die suevischen und alanischen gebirge in Skythien (s. 489) werden ihn noch steigern. haben Sarmaten, als heider heerzug im tiefen Asien weilte, Germanen schon den suevischen namen beigelegt, oder kannte die germanische sprache damals selbst noch die bedeutung eines possessiven *svoi*, dem das goth. *svés* verwandt liegt? sind die wagnisse meiner gleichungen *κόραχοι*: harugā (s. 118), *Ταβέρτι*: Tanfana (s. 231) nicht verzeihlich? julius juleis (s. 106) wiewol überraschender, scheint um viele schritte heller. In dem jahrtausend vor Chr. hebt und lichtet sich an den verschiedensten puncten die griechische, römische und keltische geschichte; in derselben zeit waren auch deutsche völker rege und nach dem schauplatz ihrer künftigen macht aufgebrochen, es ist nothwendig ihnen schon damals breiten spielraum zu gestatten; kennbare spuren verkünden zugleich ihre gemeinschaft mit der alten welt.

Je länger ich nachsinne über unsern alten, schon den Römern des ersten jh. kund gewordenen stammythus von Mannus und seinen drei söhnen Iscus Ingus Hermino, desto mehr schwinden mir alle zweifel,

* Hippocrates de aeribus, aquis et locis, 41.

** Steph. byz. p. 216: *Δάαι σκυθικὸν ἔθνος. οἱ δὲ νομάδες. λέγονται καὶ Δάαι μετὰ τοῦ σ*, nach uraltem wechsel zwischen H und S (s. 291 ff.)

825 er müsse bereits aus Asien mitgebracht worden sein. zu geschweigen, dasz ihn der britische Nennius im j. 858 offenbar aus anderer quelle schöpft, den vater Alanus, die drei söhne Hisicio Armenon Neugio (vergl. ir. NG s. 369) nennend, ein irisches gedicht des Isiocon erwähnt (Haupt 2, 334), ein cod. vatic. den drei brüdern die namen Ermenius Ingo Escio ertheilt (anh. zur mythol. s. XXVII); so lehren Asciburgium, der altn. Askr (neben Embla), der ags. Oesc, der ags. Ing und altn. Yngvi Odins sohn, die alts. Irmansül und viel andre composita mit Irman, ags. Eormen, altn. Iörmun, goth. Airmana, dasz diese drei namen in unsrer mythologie allenthalben tiefste wurzel schlagen und die formen Ask Isk Esk, Armin Irmin Irman Erman zusammenfallen. Nun aber heissen bei Moses Genes. 10, 3 Gomers drei söhne Aschkenas Riphath Thogarma (אַשְׁכְּנַז, רִפְתָּה, תּוֹגָרְמָא), *Ἀσκανίος* ist ein phrygischer name und Thogarma aufzulösen in thog-arma von thog, skr. *tōka*, zend. *taokhma*, armen. *tohm* tribus, familia, so dasz in Arma der eigentliche name des thessalischen *Ἀκαιο* (arm. Armenak) vortritt, welchen Strabo s. 530 als stammherrn von Armenien aufführt. zwischen Phrygien und Armenien fand nahe verwandtschaft statt, Armenien aber steht in den keilschriften neben Arien Medien Gedrosien* Thataghush (s. 226. 228) und andern asiatischen völkern, die sich mit unserm volk in seiner urheimat berührt haben können. die armenische sprache ist eine arianische und hängt zusammen mit der medischen, sarmatischen, zendischen**, wahrscheinlich auch mit der unsrer vorfahren, als sie noch in Asien weilten. ihnen, Arianern und Hebraeern scheint die stammsage von Ask *Ἀσκανίος* Aschkenas, von Armino *Ἀρμίνιος* und Thogarma frühe gemein; Asch-
826 kenas nennen die Juden Deutschland (mythol. s. 1219), von Askanius entspringen die Sachsen (vgl. Anschis s. 642.) Riphath weicht aber ganz von Ing ab und hat auch bei den Armeniern keinen anklang***, ebenso musz des vaters Mannus name für echt deutsch (s. 768) und zugleich indisch (mythol. s. 544) gelten. Viele dieser wahrnehmungen schweben noch unbefestigt, bald aber wird man sich einiger nicht mehr entschlagen können†.

Leicht mag unter allen beispielen das vom reliquiencultus entnommene (s. 146—152) am meisten wuchern. dasz der gebrauch in Thrakien galt zeigt eben die sage von Orpheus gebeinen; bestätigt sich aber sein ausgang von Buddha, den man doch nicht ohne grund zu Wodan gehalten hat (merkwürdig heiszt Wodans tag, dies Mercurii,

* *Γεδρωλα Γαδρωλα* bei Arrian und Strabo hat noch keiner mit des Plinius Gauden verglichen, mancher schon die persische *Καρυαία* mit Germanien.

** Rich. Gosche de ariana linguae gentisque armeniacae indole. Berol. 1847 p. 12. 15. 43.

*** nach Moses von Chorene 1, 12 heissen des Armenac brüder Chor und Manaraz, welcher letztere an unsern Mannus, Irminons vater mahnt.

† auch Wackernagels untersuchung der deutschen stammsage leitet auf asiatischen ursprung (Haupt 6, 17.)

selbst im skr. Budhuvaras, mythol. s. 118), so kommen die skythischen *Βουδῖνοι* bei Herod. 4, 21. 22. 108. 109, *Βωδῆνοι* bei Ptolemaeus, nachbarn der Sauromaten und Thyssageten in betracht und die von unsern europäischen völkern durch Skythien hin und weiter rückwärts hinterlassene spur tritt an mehr als einer stelle immer sichtbarer vor.

XXXI.

DEUTSCHE DIALECTE.

827 Die sprache, wie das volk selbst in gaue und hunderte, der stamm in äste und zweige, zerfällt in dialecte und mundarten; doch pflegt man mit beiden letzten ausdrücken selten genau zu sein, da wenn dialect als sprache gesetzt wird auch seine mundarten sich zu dialecten erheben. es kann aber die sprache wiederum, je höher ins alterthum aufgestiegen wird, als dialect oder gar mundart einer früheren, weiter zurückliegenden erscheinen. dialecte sind also grozse, mundarten kleine geschlechter.

Jede sprache unterliegt geistigen wie leiblichen einflüssen. geistig wird sie durch poesie und rede ausgebildet und in ihrer reinheit von den dichtern erhalten und erhöht. treten schrift grammatik und endlich vervielfältigung im druck hinzu, so gewinnen diese handhaben entschiednere gewalt über die sprachregel und gestatten von ihr nur schwer und langsam ausnahmen. Immerhin thut das vorgewicht des geistes der natur der sprache einigen zwang, weil die dichterische kunst im einzelnen irren kaun und das mündliche ungefesselte wort, obwol ungeschickter, sich freier bewegt. zu haus, unter den seinen, redet der mensch nachlässiger, aber behaglicher und vertrauter als gegenüber andern und fremden oder selbst beim niederschreiben seiner gedanken. das verhältnis der mundarten und dialecte erscheint 828 stufenweise ebenso. jede mundart ist volksmundart, heimlich und sicher, aber auch unbeholfen und unedel, dem bequemen hauskleid, in welchem nicht ausgegangen wird, ähnlich. im grunde sträubt sich die schämige mundart wider das rauschende papier, wird aber etwas in ihr aufgeschrieben, so kann es durch treuherzige unschuld gefallen: grozse und ganze wirkung vermag sie nie hervorzubringen.

Leiblichen oder physischen eindruck auf die sprache nenne ich den durch veränderung des bodens und der himmelsgegend entspringenden. die sprache, in ihren grundbestandtheilen wird von dem einwandernden volke mitgebracht, allein sie kann durch langen aufenthalt im gebirge, in wäldern, auf ebenen und am meer anders gestimmt und

in abweichende mundarten gebracht werden. erfahrung lehrt, dasz bergluft die laute scharf und rauh, das flache land sie weich und blöd mache. auf der alpe herrschen diphthonge und aspiraten vor, auf dem blachfeld enge und dünne vocale, unter consonanten mediae und tenues. Die merkwürdigste eigenheit unsrer sprache, die lautverschiebung scheint minder physisch als geistig zu erklären.

Sollen dialecte sich setzen und lebendige sprachen aus ihnen erstehen, so bedarf es schon eines gewissen raums an gebiet, innerhalb dessen die entfaltung eintrete; von zu dicht nebeneinander gedrängten dialecten werden einige gehemmt und erstickt, wie nicht mit gleichem geweiße alle äste des baums sich ausbreiten. für den ast entscheidet die gunst der luft und des lichts, für die sprache unter allen einwirkungen den ausschlag gibt das gedeihen der poesie. da nun die poesie auf drei wege ausgeht, als epos, lyrik und drama, das epos am alter das erste, das drama das jüngste ist und das lyrische lied in der mitte steht; so wird die sprache am reichsten entwickelt sein, in welcher sich alle stufen der dichtung ungestört dargezogen haben.

Der griechischen sprache war ein glückliches losz gefallen, weil sie unter bewegten und ruhigen menschen auf meerengen, halbinseln und inseln (s. 162), immer zur rechten stunde, in alle geheimnisse der dichtung eingeweiht wurde. sie entfaltete vier dialecte, von 829 welchen der aeolische für den ältesten noch auf dem festen lande Thessaliens und Boeotiens waltenden und dann weiter vorgedrungen gilt: er gewährt die alterthümlichste, oft dem latein begegnende und bei vergleihung urverwandter sprachen überhaupt ergiebigste form. im gebirgsland des peloponnesos erblühte der dorische, in Jonien der jonische dialect, jener hell und scharf die lyrischen töne, dieser weich fließend das epos zeugend. aus allen dreien gieng zuletzt, im drama und reichgebildeter prosa, der gewaltigste attische hervor, dessen die geistige ausstattung des griechischen volks nicht mehr entrathen konnte. er ist weder berg- noch küstensprache, weder alt noch neu, sondern die gelungenne einheit sämtlicher dialecte.

Es mangelt viel dasz die geschichte andrer sprachen ein so vollendetes, in sich abgeschlossenes bild darböte; bevor ich versuche die deutschen dialerte zu gliedern, ist es nöthig eine schon von den Römern überlieferte ordnung unserer stämme, was ich absichtlich bis hierher verspart habe, näher zu betrachten.

Tacitus trägt eine berühmte, im vorhergehenden schon oft genannte trilogie aller Germanen vor, erwähnt aber auch einer heptas, deren vier letzte reihen neben jenen dreien namhaft gemacht werden; Plinius hat eine pentas aufgestellt und ein groszes verdienst durch nennung der einzelnen glieder jeder reihe sich erworben, die man bei Tacitus bloss rathen kann.

Dieser legt dem Mannus drei söhne zu, nach deren namen die dem ocean benachbarten Ingaevonen, die mittleren Germanen Hermiononen, alle übrigen Iscaevonen heißen (s. 824.) Ingaevonen sind also die nordwestlichen, Iscaevonen die westlichen, Herminonen die östli-

chen. da den Römern, von Gallien aus, zumeist die vorderen Iscaevonen und Ingaevonen bekannt waren, so blieb ihnen der mittlere und hintere herminonische stamm unsicher und am wenigsten erforscht. Ohne diese drei namen ferner zu nennen beginnt Tacitus seine beschreibung mit den auf der linken seite des Rheins niedergesessenen
 830 Vangionen, Triboken, Nemeten, Ubiern und Bataven, geht dann von diesen auf die bewohner der rechten seite Mattiaker, Chatten, Usipen, Tencterer, Bructerer, Angrivari, Chamaven und auf die Friesen, Chauken, Cherusken, Fosen, Kimbern über, dann an der ostsee gegen die Elbe vorschreitend beschreibt er Sueven, Semnonen, Langobarden, zwischen Elbe und Oder Reudinge, Avionen, Angeln, Varinen, Eudosen, Suardonen und nun tiefer im östlichen Elbegebiet Hermunduren, Narisken, Markomannen, Quaden, hinter diesen zwischen Elbe, Oder und Weichsel Marsinge, Gothinen, Osen, Buren, die lygischen völker Harier, Manimen, Helveconen, Helisier, Navarnahalen, hinter welchen dann der ostsee näher Gothonen, Rugier, Lemovier und weiter ostwärts Suionen, Aestier und Sitonen folgen. er schlieszt mit den noch tiefer in den osten reichenden Peukinen, Bastarnen, Veneten und Fennen. Bei dieser aufzählung sind jedoch einzelne in den annalen und historien genannte westliche völker unangeführt geblieben, namentlich Canninefaten, Gugern, Sigambren, Marsen, Tubanten, Teutonen; wie viel andere, zumeist mittlere und östliche werden ungenannt sein. Die jenen drei hauptstämmen zutretenden viere stellen sich dar als Marsen, Gambrivier, Sueven und Vandilier; die Marsen sind jene zwischen Rhein und Weser, vielleicht aber den östlichen Marsingen beschlechtet; Gambrivier scheinen eins mit den Sigambren. Wie sich nun Tacitus seine drei hauptstämme Iscaevonen, Ingaevonen und Herminonen aus den einzelnen völkerschaften zusammengesetzt dachte, ist mit sicherheit schwer zu entnehmen; wir wollen erst die genauere fünftheilung des Plinius vornehmen 4, 14:

Germanorum genera quinque: Vindili, quorum pars Burgundiones, Varini, Carini, Guttones. alterum genus Ingaevones, quorum pars Cimbri, Teutoni ac Chaucorum gentes. proximi autem Rheno Iscaevones, quorum pars Sicambri. mediterranei Hermiones, quorum Suevi, Hermunduri, Chatti, Cherusci. quinta pars Peucini, Basternae contermini Dacis. Ohne zweifel flosz diese höchst wichtige mittheilung aus dem
 831 munde von Germanen selbst und aus deutschen liedern, wie auch die drei hauptnamen Isc Ing und Ermin das volle glied einer alliteration bilden. dem Tacitus musz eine ähnliche, aber nicht dieselbe vorgelegen haben, wie das stimmende und abweichende medii und mediterranei, proximi oceano und proximi Rheno zeigt. wie hätte Tacitus des vindilischen und peukinischen stamms geschwiegen, die seinen Marsen Gambrivern Sueven und Vandiliern nur im letzten namen begegne?

Nach allem was vorhin (s. 825) einleuchtete gründet sich aber die eintheilung in Ingaevonen, Iscaevonen, Herminonen auf uralten mythus, der im andanken der Germanen des ersten jh. hafter, aber damals schon so dunkel sein muste, dass ihn nur die phantasie zum

wirklichen unterschied der stämme gebrauchen konnte. dies sah vielleicht Tacitus ein und unterliess eine solche anwendung. Plinius oder eine von ihm genutzte nachricht suchte verwandte oder sich nahliegende völker in die fünf abtheilungen einzureihen.

Am unbedenklichsten werden dabei Kimbern, Teutonen und Chauken als Ingaevonen erscheinen, weil auch nach dem ags. runenlied Ing als ostdänischer heros auftritt und Yngvi in der nordischen sage fortlebte. für die rheinischen Iscaevonen schickt sich Asciburgium und der am Rhein gewaltige stamm der Sigambern oder Franken; da nun auch Sicambri geschrieben wird und die volle gestalt des namens Sigigambri scheint, wäre vielleicht bloss Cambri zu schreiben, wie sogar des Tacitus Gambrivii bestätigen. heissen aber die Sigambern auch Gambern, Kambern, so wäre thunlich Kambern und Kimbern durch den ablaut (wie Ask und Isk) zu einigen, woran ich s. 525 und 637 noch nicht dachte, und dann würden Franken und Teutonen (Francs et Tyois) in anderm licht erscheinen. Im vierten stamm der Hermionen sind natürlich die Hermunduren enthalten und Sueven mit Chatten zusammengestellt, wie es die aus andern gründen erkannte verwandtschaft beider mit sich bringt. dagegen ist der Cherusken aufnahme in den herminonischen stamm verdächtig (s. 613); zwar grenzten sie im süden an Chatten, im osten an Sueven, und ihre fürsten waren eine zeitlang mit chattischen verbunden, doch im volk scheint harnackige feindschaft zwischen beiden gegolten zu haben. man muss auch der spracheigenheit wegen Cherusken zu den Ingaevonen schlagen und die sächsische Irmanstul kann sie nicht in Herminonen wandeln, da Irman wahrscheinlich unter allen Germanen verehrt wurde; freilich finden wir im epos Düringe Dänen und Sachsen den Franken entgegentreten (s. 734.) Beim Iscaevonenstamm sind einzig und allein die Cambern oder Sigambern hervorgehoben, was auf die fülle der fränkischen macht zielt; zweifelhaft bleibt also die unterordnung der kleineren völker. doch rath die verwandtschaft der Chatten und Bataven auch diese und Chattuarier und Mattiakker in den suevischherminonischen stamm zu schalten, welchem ostwärts Langobarden, Markomannen, Quaden gehören.

Grosze aufmerksamkeit anregen müssen der erste und fünfte, die nordöstlichen und südöstlichen Germanen umfassende stamm. jener wird angeführt von den Vindilen, sicher des Tacitus Vandiliern, welche formen sich wiederum verhalten wie Isc und Asc, vielleicht Cimbern und Cambern. Vindilen, später Vandalen (s. 475. 476) und die zu ihnen gerechneten völker nahmen den raum zwischen Oder und Weichsel ein und da Plinius nächst den Vindilen Burgundionen nennt, der Lygier geschweigt, Tacitus aber statt der Burgundionen und wahrscheinlich neben seinen Vandiliern das grosze lygische volk setzt, so darf dem schluss, dasz Burgunden und Lygier eins und dasselbe seien nicht ausgewichen werden. inwiefern sich die Vandilier vielleicht als Vindilen und Winilen mit den westlicher hausenden Langobarden berühren (s. 685), bleibe künftiger forschung vorbehalten; auch Varinen

saszen zwischen Elbe und Oder, und stieszen an Angeln und Lango-
barden. der Carinen einzige spur wurde in Scandinavien aufgewiesen.
Guttomen sind nach Tacitus hinter die Lygier ans gestade der ostsee,
wo sie schon Pytheas vorfand, zu stellen (s. 721. 722.) Unter den
Peukinen und Bastarnen des fünften stamms denke ich mir einiger-
massen das alte Getenvolk, von welchem Tacitus nur einen nördlichen
833 zweig als Gothonen kennt, ohne diesen namen mit dem der Geten zu
verbinden. in die nachbarschaft solcher Gothonen waren damals schon
Sarmaten und Jazygen vorgedrungen.

Frägt es sich nun nach dem unterschied deutscher dialecte, so
ist klar, dasz dieser nicht weder in den dreitheiligen noch fünfteili-
gen der stämme aufgehn kann; sie mögen bloz nebenbei zugezogen
werden, um den gang der dialecte zu ermitteln.

Für die richtige beurtheilung der dialecte gehe ich aber von fol-
gendem, aus der geschichte der sprache geschöpften und in der natur
ihrer spaltung gegründeten satz aus: alle mundarten und dialecte ent-
falten sich vorschreitend und je weiter man in der sprache zurück-
schaut, desto geringer ist ihre zahl, desto schwächer ausgeprägt sind
sie. ohne diese annahme würde überhaupt der ursprung der dialecte,
wie der vielheit der sprachen unbegreiflich sein. alle manigfaltigkeit
ist allmählich aus einer anfänglichen einheit entsprossen und wie sämt-
liche deutschen dialecte zu einer gemeinschaftlichen deutschen sprache
der vorzeit verhält sich die deutsche gesamtsprache wiederum als dia-
lect neben dem lithauischen, slavischen, griechischen, lateinischen zu
einer älteren ursprache. die besonderheit dieser sprachen mag schon
in Asien entsprungen sein, gewis war sie dort noch nicht so entschie-
den und scharf bestimmt wie späterhin.

Alle mundarten und dialecte liefen gefahr sich ins unendliche zu
splintern und zu verwirren, wäre dem nicht eine weise schranke ge-
stellt durch das übergewicht der sich niedersetzenden grösseren schrift-
sprachen, wie die herschaft groszer völker dem zerfahren der einzel-
nen stämme steuert und die im kleinen unvermögenden kräfte zu einem
mächtigen ziele sammelt. herrschende sprachen verzehren, schonungs-
los aber wohlthätig, eine masse von eigenheiten, günstigen und nach-
theiligen; deren schalten der groszen wirkung des ganzen nicht zu
gute kommen würde. Wie es den bäumen des waldes versagt ist alle
äste, dem ast alle zweige in gleicher reihe zu treiben, so werden auch
834 sprachen, dialecte, mundarten neben und durcheinander gehindert und
zugleich gefördert: zwischen zurückbleibenden ragen erblühende desto
herrlicher vor.

Zur zeit, wo deutsche sprache in der geschichte auftritt, ist sie
von allen urverwandten zungen charakteristisch und specifisch abwei-
chend, obwol ihnen in einzelнем noch weit näher als heutzutage; ihre
eigenen dialecte hingegen scheinen unbedeutender und unentschiedener
als in der folge.

Man kann den gothischen, gleich dem aeolischen der griechischen
sprache, den alterthümlichsten und formreichsten dialect der deutschen

nennen; vergleichende sprachforschung wird sich seiner am liebsten bedienen, um die erscheinungen unserer sprache den unverwandten anzureihen. beide dialecte, die vielleicht einmal leiblich in Thrakien zusammenstießen, sind sich auch darin ähnlich, dass nur bruchstücke ihres reichthums, brocken von der fülle des groszen gastmals hinterblieben. doch reicht unsere kenntnis von der aeolischen mundart lange nicht an die durch Ulfilas der geschichte unserer sprache bereitete bestimmtheit.

Aus der hochdeutschen sprache weht uns gleichsam dorische bergluft an, und jonische weichheit mag sich im altsächsischen, angelsächsischen und friesischen finden; auch haben die Angelsachsen mit aus ihrer heimat noch alte stücke des epos gebracht. fast der ganze ahd. zeitraum war der entfaltung aller volksdichtung hinderrsam, im mhd. erwachten lied und epos mit einer fülle, der die niederdeutsche sprache nur im niederländischen dialect einiges entgegenzusetzen hat; mnl. lieder zeigen gegen mhd. gehalten schwächere poesie und viel geringere anlage zur kunst des reims.

Als Luther den glauben, zugleich die sprache reinigte und hob, langsam aber nach der verwilderung des 17 jh. endlich im 18ten mächtige dichter erstanden, war das übergewicht hochdeutscher sprache völlig entschieden. nichts ist unverständiger als den untergang des niederdeutschen dialects zu beklagen, der längst schon zur blossen mundart wieder herabgesunken und unfähig war, wie der hochdeutsche zu nähren und zu sättigen. während sich alle hochdeutschen stämme bereits der höheren schriftsprache beugen, der niederdeutsche stamm bereits die niederländische, in gewissem sinn die englische sprache hergegeben hat, wäre es ungerecht und unmöglich der niedersächsischen bevölkerung ein anrecht auf schriftsprache einzuräumen; Niedersachsen und Niederländer hätten im rechten augenblick zugleich eine niederdeutsche gesamtsprache der hochdeutschen an die seite setzen müssen. Es war jedoch besser, dass es unterblieb und dass nunmehr alle Deutschen mit gesammelter kraft einer einzigen sprache pflegen, die gleich der attischen streben sollte über allen dialecten zu schweben.

Die sprache der Daken und Geten, als sie auf doppeltem wege sich nach Scandinavien in zug setzten, mag kaum von der aller übrigen Gothen weit abgewichen sein. der grelle abstand der heutigen dänischen und schwedischen rede von hochdeutscher und niederländischer schwindet mit jedem schritt, den wir in das nordische alterthum zurück thun können. zwei vorstechende eigenheiten, artikelsuffix und übertritt der medialen intransitivform in strenges passivum erscheinen früher seither und müssen in noch tieferer vorzeit fast ganz unterblieben sein (s. 755.) das R der flexionen statt des goth. S, der wegfall des auslautenden N (s. 338. 754) sind eben so sicher erst zu bestimmter zeit eingetretne abweichungen von dem ursprünglichen typus als die ahd. lautverschiebung auf die gothische und diese auf den gothischen stand der stummen consonanten zurückweist. Nicht anders

lehren einzelne ausnahmen des ahd. vocalismus, dasz seine abweichung vom gothischen keine ursprüngliche ist.

Allerdings ist die lautverschiebung das sicherste kennzeichen, woran sich hochdeutsche sprache von niederdeutscher unterscheiden lässt. auszer den Schwaben und Baiern sind auch Hessen, Thüringe und Langobarden hochdeutsch und man könnte überhaupt die dritte stufe des verschubs auf die Herminonen einschränken. alles was sächsisch, friesisch, scandinavisch, gothisch heiszt beharrt entschieden bei zweiter stufe, also alle gothischen und ingaevonischen völker, wahrscheinlich auch die iscaevonischen und burgundischen, obwol sich reinfränkische und burgundische denkmäler nicht mehr aus der zeit erhalten haben, wo bei den herminonischen die verschiebung um sich grif. Aber es gab eine zeit, wo die hochdeutsche verschiebung noch nicht da war und alle deutschen dialecte auf der zweiten stufe standen, es gab eine noch frühere zeit, wo auch die zweite unentwickelt war, und alle deutschen consonanten zu den lateinischen stimmten.

Innerhalb dieser einheit und verschiedenheit hat sich die ganze geschichte deutscher sprache entfaltet. wir dürfen sechs bestimmt unterschiedne zungen ansetzen, welche der schrift theilhaft geworden ihre eigenthümlichkeit behaupteten: die gothische, hochdeutsche, niederdeutsche, angelsächsische, friesische und nordische. von ihnen ist die gothische ganz, ohne dasz etwas neueres an ihre stelle getreten wäre, erloschen, die hochdeutsche hat ihre lebenskraft und bildsamkeit bewährt und davon in drei zeiträumen unverwerfliches zeugnis abgelegt; die niederdeutsche wurde zersplittert, man kann annehmen, dasz ihr edelster theil mit den Angelsachsen auszog, aus dem schosz der angelsächsischen sprache aber erhob sich, mit starker einmischung des romanischen elements, verjüngt und mächtig die englische sprache. zur volksmundart herabgesunken ist der Friesen und Chauken sprache und ein gleiches gilt von einem groszen theil der altsächsischen, doch so, dasz aus den trümmern eines andern theils eine eigne niederländische zunge neu erstand, obschon diese nicht ganz mit der altsächsischen grundlage zusammen zu fallen, sondern noch batavische oder fränkische stücke in sich einzuschlieszen scheint, deren genauere ermittlung zu den einladendsten untersuchungen gehören wird, die auf dem gebiete deutscher sprachforschung zunächst bevorstehn. In Scandinavien sind sich altnordischer, schwedischer und dänischer dialect fast so zur seite gestellt, wie auf dem festen lande gothischer, hochdeutscher, niederdeutscher; man hätte besonders dort nach gründlicher auffassung des schwedischen und gothischen elements zu streben. Es haben sich also bis auf heute nur fünf deutsche sprachen auf dem
837 platz behauptet, die hochdeutsche, niederländische, englische, schwedische und dänische, deren künftige schicksale nicht vorausgesagt, vielleicht gehant werden dürfen. Wie in den völkern selbst thut sich auch in den sprachen, die sie reden, eine unausweichliche anziehungskraft der schwerpunkte kund, und lebhaft erwachte sehn sucht nach festerer einigung aller sich zugewandten stämme wird nicht nachlassen.

einen übertritt der Niederländer zur hochdeutschen sprache, der Dänen zur schwedischen halte ich in den nächsten jahrhunderten sowol für wahrscheinlich, als allen deutschen völkern für heilsam, und glaube dasz ihm durch die lostrennung Belgiens von Holland, Norwegens von Dänemark vorgearbeitet ward: es leuchtet ein, dasz dem Niederländer lieber sein musz deutsch als französisch, dem Dänen lieber schwedisch als deutsch zu werden. auch verdient die sprache der berge und böhen zu siegen über die der flachen ebene. Dann aber wird nicht ausbleiben, so bald Seeland aufhört eine nordische hauptstadt zu enthalten, dasz auch die Jüten in ihren natürlichen verband zu Deutschland, wie er ihrem alterthum gemäsz und durch die deutliche spur des sächsischen dialects unter ihnen* gerechtfertigt ist, wiederkehren.

Unsere heutigen volksmundarten enthalten gewissermassen mehr als die schriftsprachen, d. h. in ihnen stecken auch noch genug überreste alter dialecte die sich nicht zur schriftsprache aufschwangen. aus diesen volksmundarten wäre für die geschichte unsrer sprache erkleckliches zu gewinnen, wenn sie planmäszig so untersucht und bearbeitet würden, dasz sich in ihnen jene spuren einzelner bedeutender völkerschaften ergäben und man ermittelte, welcher groszen reihe jede angehört habe. für solchen zweck aber müste weniger nach seltnen, der schriftsprache fremden wörtern, vielmehr nach dem verhältnis aller entscheidenden laute, formen und ausdrücke geforscht werden, seien diese gleich heutzutage die gangbarsten**. Dem gang und steigenden fortschritt aller mundarten überhaupt angemessen ist es aber auch, dasz eine grosze zahl derselben sich erst in späterer zeit hervorgethan haben und ihre eigenheiten in früherer noch gar nicht zu erwarten sind.

* in Nordschleswig und Jütland steht z. b. noch der artikel vor, nicht nach.

** man hat deutsche spracharten vorgeschlagen. es ist ziemlich leicht, an der grenze den unterschied zwischen wallonischem, französischem, romanischem, italienischem, slavischem, lithauischem und unsrer sprache zu merken, aber äusserst schwer und den bisher aufgewandten kräften unerreichbar, linien mitten durch Deutschland zu ziehen, welche die manigfalt abstechende mundart scheiden und fassen sollen, und nun gar mit bezug auf die geschichte der stämme, z. b. in der Schweiz (s. 703. 704.) Am rathsamsten wäre vielleicht, statt von dem ganzen, damit zu beginnen, dasz man alle örter und bezirke, die eines auffallenden, von der gemeinen sprache abweichenden idioms pflegen, auf der specialcarte hervorhebe und anspruchlos allmählich gröszere massen erwachsen liesze; es mag sich zeigen was daraus werden kann. eigenthümliche schwierigkeit erhebt sich für die nordöstlichen landstriche, deren alte deutsche bevölkerung im verlauf der zeit von Slaven überschwemmt wurde und deren wiedereroberung ansiedler aus andern deutschen gegenden herbeizog, die sich dem lauf der völker entgegen wieder ostwärts wandten. Worauf beim sammeln der volksmundart zu achten sei, ist neulich in bezug auf die schlesische musterhaft von Weinhold angegeben, lange vor ihm aber von Schmeller in dem preiswürdigen bairischen wörterbuch ausgeübt worden. Welchen wichtigen ausschlag für die scheidung der mundarten auch sage und mythologie ergeben, lehren jetzt schon genug beispiele, wie der schwäbische zistag und bairische ertag (s. 508) oder die schwäbische sungicht und bairische sunwende.

Ich will aus einer menge von beispielen für das, worauf es bei unterscheidung der deutschen dialecte ankommt, hier eins geben. im hochdeutschen ist die sorge für reinheit der vocalverhältnisse, im niederdeutschen die für consonanten gröszer. doppelte liquida wird auslautend ahd. und mhd. vereinfacht, ags. alts. altn. und auch goth. bleibt sie doppelt, selbst nach vorausgehendem langem vocal. die ahd. verba fallan wallan spannan bilden das praet. *fiel* *fialun*, *wial* *wialun*, *spian* *spianun*, die mhd. fallen wallen spannen *fiel* *fielen*, *wiel* *wielen*, *spien* *spienen*, unhochdeutsch wäre *fiall* *fiallun*, *fiell* *fiellen*, weil das mehr als diphthongische vocalgewicht auch kein inlautendes *fiallun* *wiallun* *spianun* gestattete: vielleicht lassen sie sich sogar auf ein älteres *fiäl* *wiäl* *spian* zurückleiten, die der ursprünglichen reduplication näher ständen. Ulfilas hat keins dieser drei verba, sondern für fallen *driusan*, für wallen *vulan*, für spannen *panjan*, aber die reduplication würde der theorie gemäsz *faifall*, *vaivall*, *spaispann* anzusetzen sein. Den sächsischen und nord. sprachen ist die behauptung der doppelten consonanz angelegener als die des diphthongs. ags. *feallan* *feoll* *feollon*, *veallan* *veoll* *veollon*, *spannan* *speonn* *speonnon* und ebenso alts. *fallan* *fell* *fellun*, *wallan* *well* *wellun*, obgleich die schreiber sich im auslaut ags. *feol* *veol* *speon*, alts. *fel* *wel* *spen*, nicht im inlaut gestatten; altn. *falla* *fell* *fellu* (statt *valla* *vell* *vellu* gilt nach andrer conj. *vella* *vall* *ollu*); schwed. *falla* *föll* *föllo*. Dasz nun die alts. form auch noch im mittelalter fort dauerte lehrt *vellen* (*ceciderunt*) in Lappenb. *brem. chron.* 112 *Detmar* 1, 40 und *vellen*: *gesellen* *Reinke* 6822. *Zeno* 1014, welcher reim mhd. unthunlich wäre (*vielen*, *gesellen*.) Merkwürdig aber schwankt die mnl. sprache zwischen beiden weisen, die dichter reimen sowol *vel* (*cecidit*): *snel*, *wel* (*bene*), *el* (*alius*) *Rein.* 3551. 7051. *Maerl.* 1, 16. 225 (*niemals* auf *dél* *pars*, *gehél* *totus*) als *viel*: *kiel* *navis*, *giel* *guttur* und nicht anders wechseln auch die plurale *vellen* (*ceciderunt*) *ghesellen* *Maerl.* 1, 52. 2, 78 und *vielen*: *knielen* *Ferg.* 1833. *vellen* ist der mnd., *vielen* der mhd. form gemäsz und schon an diesem beispiel zeigt die niederländische sprache, was sie auch sonst oft bewährt, bei sächsischer grundlage im einzelnen hang zu hochdeutschen lauten und formen, ja das nnl. hat sich entschieden für *viel* *vielen* erklärt. *fell* *fellen*, das man noch heute im munde des Niedersachsen vernehmen wird, hält den stamm fallen treuer fest, während das hochdeutsche *fiel* *fielen* die flexion besser wahr.

In jedem stand der sprachentwicklung pflegen für laut und form
 840 neben der geltenden regel als ausnahme einzelne alterthümliche fälle, gleichsam zeugen einer vergangnen zeit fortzudauern, die historisch grosze bedeutung empfangen. von solchen nachzüglern bei der lautverschiebung wurden s. 421. 422 beispiele angegeben, welche sehr verschiedenen anlass haben können. Dasz der ahd. diphthong *uo* früher *ô* war, wie im gothischen, scheint die adjectivflexion *plintô* — goth. *blindôs*, *zuô* — goth. *tvôs*, *diô* — goth. *pôs* und die schwache flexion *salpôn* *salpôta* — goth. *salbôn* *salbôda* zu lehren, ich werde im

folgenden capitel darauf zurückkommen; aus dem mhd. und fast nhd. zwö und den mhd. -öt -öte -ön der schwachen conj. (gramm. 1, 957) sieht man, welche kraft der dauer in diesem vocallaut lag.

Noch ein auffallenderes zeugnis sowol für die unursprünglichkeit des lautverschiebens als des vocalischen ausgangs der II praeterita starker verba wurde s. 485. 487 geschöpft, und die ahd. scalt chanst u. s. w. weisen in hohes alterthum zurück.

In unsrer heutigen sprache halten die eigennamen Otto Hugo Poppo sogar ahd. gestalt fest; die mundart der Lötcher im Walliserland sagt noch bis auf diesen tag 'dir jungro' (Stald. dial. s. 342) — ahd. der jungiro und 'himil' (das. 343), aber neben vatir bruodir. einzelne wörter und redensarten in der Schweiz klingen völlig notkerisch, z. b. dankeigist, dankeiget! * es sind alprosen, die unten nicht sprieszen.

Dieser ausdruck ruft mir die gleichheit ahd. und ags. kräuternamen in den sinn. proserpinaca heiszt ahd. wegapreitā, ags. vegbræde; centaurea ahd. ertgallā, ags. eordgealle; abrotanum ahd. stapawurz, alts. stafwurt, ags. stāfvyrt; ahd. depandorn rhamnus ags. þeseforn (vgl. oben s. 232); ahd. metere (wol früher matara) febrifugia (sumerlat. 56. 57) ags. mādere rubia, engl. madder, ich finde auch bei Renvall ein finnisches matara, mattara galium boreale; ahd. faram filix, ags. fearn, engl. fern; nnl. varen. Will man wāhnen, ags. mōnche 841 hätten solche glossen verbreitet, so steht entgegen, dasz sich auch zwischen ahd. und altn., zwischen ags. und altn. namen einstimmung findet. ahd. reinesfano, tanacetum ist das schwed. renfane, ich glaube *κάρναβις ἀγρία*. *Ῥωμαῖοι τερμινάλις*, bei Diosc. 3, 56 ohne angabe eines dakischen worts. als unentlehnt zeigt sich die übereinkunft ganz sicher, wo kleine verschiedenheiten eintreten, z. b. altn. mistilteinn lautet ags. misteltā, engl. misseltoe, jenes vom begrif des zweigs, dieses vom verwandten der zehe gebildet. Unsere meisten pflanzennamen sind schon zusammengesetzte, nicht abgeleitete wörter, gleichheit der dialecte in zusammensetzungen, die immer erst allmählich entspringen, scheint aber auf viel längere gemeinschaft hinzuweisen.

Das betrifft doch nur einzelnes. im groszen ist die eigenthümlichkeit aller deutschen sprachen wesentlich an zweierlei zu gewahren, an der neigung die stummen consonanten zu verschieben, wovon cap. XVII gehandelt wurde, und am ablaut, welchen das folgende capitel vornehmen soll.

* bilder und sagen aus der Schweiz von Jeremias Gotthelf (Bitzjus, pfarrer im Bernerland) Solothurn 1842. 1844. 2, 60. 5, 94.

XXXII.

DER ABLAUT.

842 **U**nter ablaut verstehn wir einen von der conjugation ausgehenden, die ganze sprache durchdringenden regelmässigen wechsel der vocale.

Unsere sprache, in jedem ihrer äste, vermag am verbum nur zwei zeiten gegenwart und vergangenheit auszudrücken, wodurch sie auffallend absteht von allen urverwandten, denen sämtlich reiche entfaltung der temporalunterschiede verliehen ist. aber sie tritt der hebräischen, gleichfalls nur zwei tempora, futurum und praeteritum bezeichnenden einfachheit nahe*. genau betrachtet schlieszen die vorstellungen der zukunft und vergangenheit den kreis ab, da gegenwart nur ein kleiner kaum zu haschender punct ist, der im augenblick entweder noch der zukunft oder schon der vergangenheit anheimfällt. dies hebräische aufhehn des praesens im futurum erscheint auch in unsrer alten sprache, deren praesensform zugleich mit für das futurum gilt (gramm. 4, 176); bloss ausnahmsweise hat die ags. mundart am verbum subst. ein praesens eom vom fut. beo (s. 431) geschieden, ganz 843 wie lith. esmi sum von busu ero, sl. jesm' von budu, ir. taim sum von biad ero abweicht.

Bei so empfindlichem mangel kommt uns aber von frühster zeit jene eigenthümliche bestimmung der vocallaute zu statten, wodurch zwar keine stufen der vergangenheit ausdrückbar, allein praesens und praeteritum, ja singularis, dualis und pluralis praeteriti auf das lebhafteste hervorgehoben werden. erscheinen auch in den urverwandten sprachen spuren des ablauts, so hat ihn doch keine so klar als regel aufgestellt wie die deutsche.

Ich suche ganz in sein wesen einzudringen. im zwölften capitel wurde vorgetragen wie für den vocalismus die trilogie A I U als quelle

* auch die lazische sprache, und wahrscheinlich andre mehr, ist auf zwei tempora, praes. und praet. eingeschränkt (abh. der Berl. akad. 1843 s. 12.)

aller übrigen laute anzusehn sei. diese, gleichviel kurze oder lange, können nur hervorgehn aus verbindung jener drei untereinander, so dass jedem derselben die beiden andern vorangestellt, d. h. neben dem einfachen satze jedes lauts noch zwei diphthongische sätze möglich werden. das gesamtgebiet der vocale enthält folglich neun laute, in bemerkenswerthem parallelismus zu den neun stummen consonanten (s. 342. 394):

A	IA	UA
I	UI	AI
U	IU	AU

welche formel alle möglichen deutschen vocallaute erschöpft, aber bloss nach der theorie entworfen ist, von der alle einzelnen sprachen und schon die gothische, mehr oder minder abweichen.

Die gothischen vocale entsprechen folgendergestalt

A	Ê	Ô.
I	EI	AI
U	IU	AU

woru ich noch die altsächsischen füge, da es überflüssig sein würde die aller übrigen anzuführen:

A	Â	Ô
I	î	Ê
U	û	Û

Es erhellt, dass im gothischen nur die dritte oder Ureihe so geblie- 844 ben ist, wie es die natur der laute mit sich bringt; die erste oder Areihe hat IA in Ê, UA in Ô verengt, die zweite oder Ireihe an die stelle von UI EI gesetzt. im altsächsischen sind aber alle diphthonge zu blossen längen verengt, obwol für Û gewöhnlich noch IO oder IU auftritt. nachtheilig fallen goth. Ô und AU (ursprüngliches UA und AU) in einem alts. Ô zusammen. man wird schon jetzt im allgemeinen erkennen, dass diphthonge den ersten, anfänglichen stand des lauts, verengungen den späteren anzeigen. das goth. Ê und Ô der ersten reihe kann nach dem ergebnis des EI und AI, IU und AU in zweiter und dritter nicht für ursprünglich gelten.

Den beweis liefern hin und wieder die verschiednen dialecte untereinander. IA für Ê, UA für Ô begegnen wirklich in der besondern ahd. mundart, welcher Kero und Otfried zugethan sind, d. h. der alammannischen. IA nur in einzelnen, hier aushebenswerthen wörtern. goth. *fëra μέρος κλίμα* entspricht dem ahd. *fiara* (gramm. 1, 60. 109), 'in fiara gangan' heisst bei Otfried was wir heute ausdrücken 'zur seite gehn' (Graff 3, 668. 669); goth. *mēs τράπεζα πινυξ* ist das ahd. *mias* (Graff 2, 874), wozu ir. *mias* genau stimmt, vgl. span. *mesa*, lat. *mensa* (oben s. 337); goth. *hēr ὄδε* ahd. *hiar*; goth. *Krēks* Graecus ahd. *Chriah*. diese vier wörter bleiben allein übrig, und dem groszen haufen der goth. Ê steht ags. *Æ*, ahd. mhd. altn. *Â* zur seite, die auf ähnliche weise aus IA verdichtet sein müssen. wie wenn das goth. *biari θηρίον* (unbiari unthier?) Tit. 1, 12 selbst noch ein rest des alten lauts wäre, also der späteren schreibung *bëri* entspräche,

und ahd. *pāri*, ags. *bære* forderte? biari gleiche dem lat. *fera*, aeol. *φῆρ*, wie dius dem *ῥῆρ* (s. 350), und ausser dem wechsel des *B* und *D* käme der des inlautenden *R* und *S* in betracht. zurückführung des goth. *mēki* und *lēkeis* auf *miaki* *liakeis* begünstigt das finn. *miekka* und sl. *ljekar*?. Haftet aber noch zweifel über *Ê* — *IA*, so muss ihn die analogie des *Ô* — *UA* tilgen. goth. *fōr* lautet bei Otfried *fuar*, *dōms* *duam*, *blōma* *bluama*, *mōds* *muat*, *gōds* *guat*, *brōþar* *bruadar*, 845 *vōhs* *wuahs*, *gamōsta* *muasa*; im ahd. zeigt sich der laut ursprünglicher als im gothischen. dieser aufschluss über *Ô* und *UA* ist anders als der oben s. 840 gegebne: man wird sagen müssen, dasz *UA* an alter vorangehe, in die ahd. flexion aber schon früh *Ô* eingetreten sei.

Befremden mag auf den ersten blick der übergang des durch die theorie gefundnen *UI* in *EI*, und doch ist es der einzige weg um goth. *EI* zu begreifen. da nemlich die Gothen kein kurzes *E*, nur langes *Ê* besitzen, wird auch *EI* für *ÊI* zu nehmen, also triphthongischem *IAI* gleichzustellen sein, das dem *UI* nahe käme*. die goth. instrumentale *pē* und *hvē* sind ahd. *diu huiu*, also zwischen *þia hvia* und *þiu hviu* schwebend, folglich *IAI* beinahe *IUI* — *UI*. statt des goth. *EI* haben die ahd. ags. altn. sprache *î*, das sich noch leichter als verengtes *UI* darstellt. Hierzu tritt nun ein entscheidender beweis, den uns der entlegenste norden in der färöischen mundart darbietet, welche regelrechtes *UI* für altn. *î* zeigt (gramm. 1, 498) und geradezu *muin tuin suin* für goth. *meina þeina seina* schreibt, *ruiki* für goth. *reiki*, *kvuit* für *hveits*, *uis* für ahd. altn. *is*. *UI* steht zu *AI* wie *IU* zu *AU* und diese parallele ist nicht abzuweisen.

Irre ich nicht, so wird nunmehr die annahme geminierter vocale von der ursprünglichen einrichtung unsrer sprache ausgeschlossen. wie goth. *Ê* und *Ô* erst durch verdichtung aus diphthongen erwachsen, sind auch die dem Gothen abgehenden ahd. und altn. *Â* *Î* *Û* nur auf diese weise begreiflich. ahd. *Â* ist goth. *Ê*, ahd. *Î* goth. *EI*, ahd. *Û* entweder goth. *IU* oder unorganisch. ags. *Â* ist goth. *AI*, ags. *Ë* gewöhnlich umlaut des *Ô*, ags. *Î* goth. *EI*. umgekehrt sahen wir die goth. *Ê* und *Ô* im ahd. *IA* *UA* noch diphthongisch erscheinen; wie könnten sie gefaszt werden als *EE* und *OO*, da es kein kurzes *E* und *O* gibt? ahd. *Ê* und *Ô* führen sich auf goth. *AI* und *AU* zurück, welche 846 umgedrehtes *IA* und *UA* sind und dieselbe verdichtung erfahren haben. Auch im consonantismus wird sich vielleicht die unursprünglichkeit der gemination behaupten lassen.

Brechung und umlaut, als jüngere erscheinungen des vocalismus, haben mit dem ablaut nichts zu schaffen, obwol das gebrochne kurze *E* und *O* gewisse analogie zu dem verengten langen *Ê* und *Ô* kund geben und wiederum aus dem zusammenfluss zweier vocale, doch bei hafter kürze entsprungen sind. sie hängen von andrer bedingung ab.

* man vergleiche für *Ê* und *Ë* gr. *ῥῆς* und *ῥῦ*-, obwol diese zweisilbig sind (— ◡), nicht triphthongisch.

Dies alles vorausgesandt kann ich nun näher auf den ablaut eingehn.

Ablaut ist dynamische verwendung des vocalgesetzes auf die wurzel der ältesten verha, um die unterschiede der gegenwart und vergangenheit in sinnlicher fülle hervorzuheben. dadurch dasz er alle und jede vocalverhältnisse in sich schlieszt, ruht er auf dem innersten grund der sprache, an ihm hängen wollaut und zutrauliche gewalt unserer rede.

Fünf ablautende conjugationen bilden sich, deren keine den vocal des praesens im praet. bestehn lässt, und allein die dritte für den sg. und pl. praet. gleichen ablaut verwendet, während die übrigen jedweden numerus eignen geben. welchen vocal pl. ind. zeigt, derselbe findet im ganzen conj. sg. wie pl. statt. der vocal des part. praet. stimmt bald mit dem praes., bald mit dem pl., nicht aber dem sg. praeteriti. einmal hat das part. praes. auch seinen ablaut für sich.

Es genügt die fünf conjugationen nach der goth. sprache aufzustellen:

	praes. I	praet. sg. A	praet. pl. U	part. U
I.	I	A	Ê	I (U)
II.	{ U	A	Ô	U
III.	A	Ô	Ô	A
IV.	EI	AI	I	I
V.	IU	AU	U	U

Die erste conjugation beruht auf dem wechsel aller drei kurzen vocale selbst, ohne zuziehung langer und diphthongischer. voraus setzt sie zwei consonanten nach dem wurzelvocal, entweder doppelte 847 liquida oder liquida mit muta, einigemal auch spirans und muta: linan lann lunnum lunnans; sinpan sanp sunpum sunþans; hvairban hvarb hvaurbum hvaurbans; trisgan trasg trusgum trusgans.

Im gegensatz hierzu sind der zweiten conjugation lauter kurzsilbige wurzeln eigen, deren vocal von einfacher consonanz geleitet wird. sie wechselt kurzen vocal zwischen praesens und sg. praet., lässt aber im pl. praet. langen eintreten. Man musz ihr, scheint es, zwei arten einräumen, jenachdem das praesens I oder U zeigt; zwar dem sg. praet. gebührt beidemale A, es ist aber unwahrscheinlich, dasz der pl. Ê entfalten könne, wenn das praes. U, wie wenn es I lautet; erst dadurch werden die rechte beider kurzen vocale gewahrt, dasz im pl. praet. I ein Ê, U ein Ô nach sich ziehe.

Die erste art hat kein bedenken: stilan stal stelum; qiman qam qemum; bairan bar bērum; qipan qaþ qēpum; lisan las lēsum; ligan lag lēgum. nur der laut des part. praet. schwankt, vor liquidis bekommt er U: stulans numans qumans baurans, hingegen gibans qipans lisans ligans; ausnahme ist brukans und wahrscheinlich auch stukans; ahd. kiprochan, kistochan.

Die zweite art, als einen neuen fund, musz ich umständlicher behandeln. auf siq leitete mich zuerst die entdeckte analogie zwischen den subst. qinó : qēns — funa : fōn. qinó femina, qēns uxor schei-

den sich sogar dem begriffe nach, und da auch altn. kona (— qvema, wie koma — qvema) femina, qvân uxor (Sæm. 73^a 111^b 134^b 138^{a,b}) nebeneinander stehn, unterliegt hier das goth. Ê — altn. Â keinem zweifel. andere dialecte besitzen für beide bedeutungen lediglich eine form: ahd. quēnâ chēna mulier und uxor, vgl. skr. dschani, gr. γυνή, sl. shena, böhm. žena, litth. žynė (kluge frau, zauberia.) Lenken nun qinô qēns auf die ablautende wurzel qina qan qēnum (gr. γερνάω, lat. gigno); so darf aus dem nebeneinanderstehn von funa (altn. fumi) und fōn ein funan fan fōnum (vgl. gr. παρός fackel) geschlossen werden, und siehe da, noch andere spuren sind der sprache eingedrückt. vulan fervere, ζεῖν Rom. 12, 11 ist nach vulip II Tim. 2, 17 stark-
848 formig und fordert im praet. val (nicht vaul) pl. vólum, wie aus dem ags. vól lues, pestis, alts. wuol wol Hel. 132, 4, mhd. wuol: pfuol Herbert 6466. 6467 zu folgern steht; die bedeutung dieses subst. scheint eigentlich hitziges fieber, aestus, wofür auch sonst briunnô und heitô steht. trudan calcare, praet. trad, pl. trôdum erweise ich aus dem altn. troða calcare und trôða terra culta (oben s. 61 unrichtig troða geschrieben.) knudan depsere, praet. knad knôdum erklärt uns den ausdruck knôds genus, eigentlich massa, substantia. auf studan fulcire stad stôdum leitet anastôdjan dustôdjan ἀρχεσθαι, weil das anheben ein fassen, festigen, wahrscheinlich gab es ein goth. adj. stôps, schwachformig stôdja firmus; ags. findet sich studu fulcrum, postis und das gleichbedeutige stôd; im ags. stêde stabilis musz umgelautes ð sein. ahd. studan statuere, praet. stat, pl. statum fulcrum, basis (Graff 6, 653. 654) ein stuodali purus, urstuodali perspicax. altn. stod oder stôd? fulcrum, auxilium, stydja studdi fulcire; schon das U lehrt, dasz alle diese formen nicht von dem allerdings verwandten standan stôp (s. cap. XXXIV) geleitet werden dürfen. endlich möchte ich aus dem goth. usgrudja languidus ein grudan grod grôdum schließen, ohne schon aufschlüsse seiner bedeutungen zu wagen. Die ahd. sprache hat nun alle diese goth. U in I (oder gebrochen ē) geschwächt und folgerichtig dem praet. A, pl. Â verliehen: trētan trat trātum; chnētan chnat chnātum, wonach ihr adj. stāti stabilis an die stelle des vermuteten goth. stôdis getreten scheint und ein stētan stat stātum erwarten liesze. das ältere U verbtürgen die haftenden chnuot genus und stuodal basis. Ebenso gilt ags. cnēdan und trēdan, altn. aber knoda (schlecht hnoda) und troða; stoda scheint unerweislich, stedi fulcrum, incus für stodi oder stôdi gesetzt.

Lassen aber die participia auf U bei verbis erster art, wie stulans numans brukans alte praesentia auf U ahnen, denen folglich im pl. praet. wieder ð gebührt hätte? aus einem solchen nómum für nēmum begriffe sich das mnl. noemen nominare, das sich sonst mit der
849 wurzel niman (vgl. oben s. 153) schwer einigen liesze. Ich werde nochmals im cap. XXXVI auf die ablaute dieser zweiten conj. zurückkommen.

Die dritte conjugation lässt das A des praes. im sg. und pl. praet. zu ð werden und stellt im part. praet. A wieder her; sie kann die einfachste unter allen heißen: anan ðn ðnum anans; faran fôr fôrum

farans; skapjan skóp skópum skapans; tvahan tvóh tvóhum tvahans. alle diese und die meisten übrigen sind kurzsilbig, nur vahsan und standan haben positionslänge. standan bekommt im praet. stóþ stóþum, das part. praet. zeigt aber stóþans (1 Cor. 4, 11) für standans, worüber näheres cap. XXXIV. ahd. gilt stantan stuont stuontum (bei O. stuat stuatum) part. stantanér, ags. standan stód stódon standen, altn. standa stóð stóðu stadinn.

Wie nun in zweiter conjugation, wenn meine vorstellung richtig ist, das A des sg. praet. sowol in Ê als Ô des pl. übergieng, sollte man auch hier erwarten, dasz das A des praes. ein praet. doppelter art, auf Ê und Ô zeugen könnte; doch findet sich nur Ô. ich werde indessen auf diese frage zurückkommen.

Regelrecht und einander analog verlaufen die vierte und fünfte conjugation. der zweiten und dritten stehn beide darin entgegen, dasz dort das praes. kurzen, der pl. praet. langen vocal, hier das praes. langen, pl. praet. kurzen vocal besitzen. skeinan skain skainum; greiþan graiþ griþum; smeitan smait smitum; steigan staig stigum; reisan rais risum stehn parallel zu hniupan hnaup hnupum; niutan naut nutum; biugan baug bugum; kiusan kaus kusum. die part. praet. halten stets den im pl. praet. angeschlagenen laut aus.

Jedes tempus jeder conjugation ist an seinem vocallaut alsbald zu erkennen, nur ausgenommen die plurale praet. auf Ô, welche der zweiten und dritten angehören können, so wie die part. praet. auf I oder U, von welchen unsicher bleibt, ob sie aus der zweiten oder vierten und fünften stammen.

Man musz annehmen, dasz der kurze vocal die grundlage des lauts enthalte und aus ihm erst die diphthongischen veränderungen hervorgegangen seien. der kurze vocal kann aber nicht nur selbst allein 850 den ablaut bewirken, wie die erste conjugation zeigt, sondern auch an jeder stelle, bald im praesens, bald im sg., bald im pl. des praet. aufsteigen. eben um dieser wechselnden stelle der kürze und länge willen besitzen unsere verba schöne manigfaltigkeit.

Erst in der nhd. sprache ist, zum nachtheil der ablaute, was organischer weise nur für die dritte conj. galt, für alle durchgeführt worden, dasz in sg. und pl. praet. derselbe laut waltet: wir sagen heute band banden, gab gaben, lag lagen, grif griffen, trof troffen, statt der mhd. schöneren formen bant bunden, gap gaben, lac lägen, greif griffen, trouf truffen. die alte regel ist dadurch untergraben und zumal der unterschied des ind. vom conj. oft verwischt: griffen kann rapuerunt und raperent aussagen. wahrscheinlich veranlaszte die mischung der quantitäten in der zweiten und die falsche analogie der dritten conjugation den unfug; seit man für gap gaben ein gleichbetontes gáb gaben zugelassen hatte und beide wie schuf schufen behandelte, schien auch fand fanden recht und bald hatten die gleichgesetzten formen das übergewicht. die vierte und fünfte conj. lieszen umgekehrt den laut des pl. in den sg. vorrücken.

So verhält oder verhielt sich in der deutschen conjugation der

reine ablaut, dessen grosser und entscheidender einfluss auf die ganze sprache vorzüglich in der wortbildung und flexionslehre sichtbar wird. vom ablaut in der flexion soll cap. XXXVI handeln. aus den wortbildungen begnüge ich mich hier zwei vielumfassende beispiele hervorzuheben. Starke intransitiva lassen aus dem ablaut ihres praet. sg. schwache transitiva erwachsen: brinnan, brannjan; urriannan, urrannjan; drigkan, dragkjan; vilvan, valvjan; snairpan, snarpjan; timan, tamjan; ligān, lagjan; rikan, rakjan; stikan, stakjan; vrikau, vrakjan; nisan, nasjan; galan, góljan; faran, fórjan? (ahd. fuoran): sapan, sóþjan; hneivan, hnaivjan; beidan, baidjan; leisan, laisjan; urreisan, urraisjan; driusan, drausjan; kiusan kausjan; liusan, lausjan; sliupan, slaupjan; biugan, baugjan. Nach dieser formel sind nun verlorne intransitiva 851 oder transitiva leicht zu folgern, z. b. aus þanjan þinan, aus slaupjan sliupan, oder aus beitan baitjan. mhd. werden manche intransitive verba erster und zweiter conj. von ihren transitiven nur an dem unterschied des ä und e erkennbar z. b. swëllen und swellēn, erschëllen und erschellen. Adjectiva zweiter declination pflegen mit dem ablaut des pl. praet. und vorzugsweise aus verbis zweiter conj. gebildet zu werden, z. b. von niman goth. andanēms acceptus, von qipan unqēps ineffabilis, von sitan andasēts horridus (entsetzlich), von studan wurde stōps a. 848 vermutet; ahd. nāmi acceptus, pāri ferax, prāchi fragilis, kāpi gratus, gleichsam dabilis, wāgi gleichsam libratilis, stāti firmus, welche mhd. lauten: genāeme, gebāere, gābe, wāge, stāte. In dritter conj. stimmen ablaut des pl. und sg. zusammen, von gadaban leitet sich gadōfs conveniens, ags. gedēfe, vom ahd. chalan frigere — altn. kala das adj. chuoli frigidus. In fünfter conj. von niutan uti das adj. nuts utilis, unnuts inutilis, ahd. nuzi unnuzi, mhd. nütze, unnütze. Aus vierter ist mir kein beispiel zur hand, warum aber sollte nicht aus smeitan ein adj. smits ahd. smizi, aus beitan ein bits ahd. biri bildbar sein? zu einer menge anderer ist das verbum ausgestorben, wie zum ahd. rāzi, spāti, wāhi, zāhi, drāti, muodi, chuoni, kruoni, wenn beide letztere nicht anders zu fassen sind.

Anziehend ist es die sprünge des ablauts aus einer reihe in die andere zu betrachten.

Die häufigsten erfolgen zwischen beiden arten der zweiten conjugation, wobei doch die vocale U und Ō die ältere, I und Ē die jüngere form darzustellen scheinen. geht trudan trad trōdum, knudan knad knōdum dem trētan trat trātum, chnētan chnat chnātum voraus, so darf dieser maszstab auch an andere wörter gesetzt werden. dem goth. mēna ahd. māno altn. māni steht ags. mōna engl. moon zur seite; erscheint nicht mōna älter und auf die ablaute munan man mōnum leitend? mēna würde zu minan man mēnum berechtigen. eben 852 darum liegt das ags. adverb sōna engl. soon dem goth. suns näher als das mhd. sān*. Aber auch zwischen der vierten und fünften conj.

* Lōbe hält zu suns und sōna unpassend das nhd. schon, welches das mhd. schōne, ahd. scōno adv. von schōne scōni goth. skauns ist, auf goth. alsu skau-niba lauten würde.

schwanken I und U; die praeterita dau und snau würden nach fünfter reihe ein praes. diuan sniuan fordern, welche das euphonische gesetz der sprache in divan snivan wandelt; im pl. praet. entspränge duum snuum, was gleich unerträglich gewesen wäre und der sprachegeist bequeme sich dafür zu divum snivum, womit ganz in den ablaut der dritten reihe gegriffen wurde, deren speivan spaiv, hneivan hnaiv den pl. spivum hnivum darbieten. snivun belegt Marc. 6, 53; Philipp. 3, 16 findet sich snævum, vielleicht dasz mundartlich sniva snav snævum nach zweiter conj. galt, wie umgekehrt das mhd. krösen kras repere in krisen kreis (Servat. 1856) überspringt, vgl. Schm. 2, 395. wechsel zwischen vierter und fünfter reihe bekunden goth. heiv familia, ags. hīvan familiares, altn. hiu hiun hion famulitium, ahd. htwisci hiuwisci familia, mhd. hīrat und hiurāt, nhd. heirat und heurat; mhd. Krimhilt und Kriemhilt (gramm. 1, 188); krīc und krieck; kīt (ahd. chīt — quidit) und kiut (gramm. 1, 192), ohne dasz es nöthig wäre aus solchen einzelnen formen vollständige ablaute zu folgern. unbedenklich aber ist mhd. die doppelgestalt schrīten schrei schrīrn geschrīrn und schriuwēn schrou schruwen geschriuwen. noch merkwürdiger geht das ahd. pliuwan plou pluun pliuwan gothisch nach erster conj. bliggvan blaggv bluggvun bluggvans und die plurale pluun bluggvun weisen den mitelpunct der begegnung. nicht anders verhält sich das ahd. adj. triuwi fidus zu goth. tryggv altn. tryggr, woher der bekannte mannname Tryggvi, während ahd. triuwēn trūēn confidere dem goth. gatrauan, altn. trūa beegnet. goth. siggv saggv suggvun bleibt auch im ahd. singan sanc der ersten conj. zugethan, altn. sýngja sang zeigt wenigstens im ý für i des praesens neigung zur fünften, die sich im schwed. sjunga noch entschiedner entfaltet, dessen praet. bald sǎng, bald sǒng 853 lautet. mit siggvun aber lässt sich auch den begriffen nach goth. siujan sivida, ahd. siuwan sūta, lat. suere vereinen. hiernach dürfte man versucht sein, den stammmamen Inguio Ingo goth. Iggvs Iggvus wie tryggv und bliggvan, mit tilgung des nasallauts, jenem volksnamen Eovan im cod. exon. 320, 8 zu vergleichen, den ich oben s. 472 in Eāvan änderte. Zumal beachtung fordert, wo in einer und derselben mundart mit verschiednem sinn doppelgestalt der wurzel nach zwei conjugationen sich entwickelte. Ulfilas hat in zweiter conj. stikan stak stékum, was dem gr. στίκειν entspricht, woher sich stiks στίκη, staks στίγμα, stikls calix (vgl. s. 823) leiten; in erster, mit eingehender nasalis, stiggan stagg pungere, wovon sich noch ein verwandtes stigan stagq impingere, ruere sondert, dem sich lat. stinguere anschlieszt. ahd. stēchan stah stāchum, wovon stih ictus, stēchal calix, stichil apex und stingan pungere, stungan compungere, stunc punctum. ags. stican und stician sticode pungere, stingan stang stungon stimulare. wie der name Franke mit den wurzeln frei und frech zusammenhänge zeigte s. 512. 513.

Sobald die sprache in folge des ablauts einer andern reihe nah kommt, ist es ihr verstattet in sie überzugehn und oft wird eine zugefügte liquida brücke des übergangs. Es scheint schon ein wichti-

ger satz, dasz manche wurzeln erster conjugation sich bloss aus gemination der liquida herleiten und ursprünglich der zweiten gehören. die ags. umstellung irnan birnan setzt rinan brinan voraus, kein rinan brinnan, und allem anschein nach ist das goth. inbranjada crematur Joh. 15, 6 kein fehler, sondern zeigt uns noch die echte form branjan von brinan. dafür streiten auch die alten zusammensetzungen manaséps manamaurþja manariggvs, alamans alaparba Alamóds und ahd. Alaman alahalba alahant (gramm. 2, 628), ja das merkwürdige mhd. sunewende (mythol. s. 584) und sunegiht Lanz. 7051. schon darum musz NN in manna und mannisks unorganisch erscheinen, weil manags ahd. manac mhd. manec einfaches N hat und die wurzel munan man 854 munum gleichfalls; noch gebieterischer heischen es die skr. Manus und manuschja. wie aber Mannus und manna, entsprosz auch ahd. mimna memoria, animus, amor und minnón amare, eigentlich meminisse derselben wurzel. unbedenklich lege ich älteren wurzeln, aus welchen brinnan und sunna stammen, nur einfaches N bei. mhd. brimmen bram brummen rugire folgte ahd. noch zweiter conj. prēman pram prāmus, und die analogie wird sich weiter ausdehnen.

So unser ablaut; wie steht es um ihn in den urverwandten sprachen?

Auch diesen mangelt er nicht, ist aber zu keinem waltenden gesetz erhoben worden, nur in einzelnen spuren und reihen zu erkennen.

Was eben schon die geschichte unserer sprache durchschimmern liesz, dasz verba erster conjug. mit ihrem uns gleichsam eingebornen dreiklang I A U (gramm. 1, 561—563) dennoch unursprünglich seien, wird durch die wahrnehmung ihrer fast gänzlichen abwesenheit in jenen andern sprachen bestätigt. es gibt weder ein lat. noch skr. verbum mit positionslanger wurzel, dessen tempora ein I A U wechseln lieszen. Starke wurzeln auf MM NN erscheinen nirgend. LL haben zwar die lat. cello pello vello fallo, die gr. βάλλω ψάλλω τέλλω τέλλω u. s. w. allein es pflegt sich im praet. zu vereinfachen: pello pepuli, percello perculi und nur ausnahmsweise zu haften, dann aber ohne ablaut: vello velli, fallo fefelli, welcher unterschied mich an den des ahd. fallan fial und altn. falla fell (s. 838) gemahnt. βάλλω bildet βαλῶ ἔβαλον und βεβόλημαι. RR im lat. verro verri. lateinische MB NG ND lauten nicht ab: lambo lambi, mando mandi, pando pandi; es sei denn, dasz sie ihre nasalis ausstoszen, d. h. die form in unsere zweite conj. übertreten lassen: tango tetigi, pango pepigi, doch pungo pupugi bleibt. diese tilgung des N in tango tetigi, findo fidi, scindo scidi gleicht der altn. form binda batt, hriada hratt, vinda vatt. die composita von pango tango schwächen A in I: contingo compingo; andern grund hat I in mingo. verto verti (= goth. vairþa varþ), volvo volvi, solvo solvi wissen nichts von ablaut. dem goth. 855 binda band entspricht die sanskritwurzel bandh, zeugt aber das praet. babandha, d. h. das A des goth. praet. ist dem ganzen skr. verbum in jedem tempus eigen. Nur im griech. sind wichtige annäherungen

an deutsche weise: ἀμέλγω ἀμολγός, vgl. lat. mulgeo goth. miluks. ἀμέλγω ἀμόρρη. μέλπω μολπή. μέμφομαι μομφή. φθέγγομαι φθόγγος. πέμπω πομπή. πέρδω πέπορδα. πέρθω πέπορθα.

Den ablaut unsrer zweiten conj., wie schon aus dem eben gesagten hervorgeht, erkennen lat. und gr. verba in einzelnen gestaltungen an. hierher gehören tetigi pepigi pepuli, die ein älteres praesens tago pago pelo voraussetzen, wie tuli — tetuli ein älteres telo. für cecini cecidi hat sich ceno cado erhalten. zu precor gehört proco procus goth. fraihna frah frēhum fraihans. Ungleich reicher ist die gr. sprache, doch musz ich oft zum erweis der ähnlichkeit abgeleitete subst. hinzunehmen. νέμω νέμος νομή νομός und νόμος, wie das lat. nemus und nomen zeigen den lautwechsel des goth. nima nam numans, den übergang der begriffe s. 29. 153. 497; im aor. ἔνεμα sehe ich das E des goth. pl. nēmum. γένω γένος γίνομαι γέγονα γόνος γείνομαι, lat. gigno genus führen auf ein goth. kinan kan kunans, wovon kuni, welchem qinan qan qēnum nahe kommen musz (s. 847.) μένω μέμονα goth. man munum, lat. memini. τείνω τεῖνῳ ἔτεινα τένος τίνων τόνος τονόω verlangen ein goth. þina þan þēnum þunans, woher þanjan tendere und ahd. donar (goth. þunrs) ictus nubis, ahd. dono tendicula. πένομαι πόνος πονηρός. τέμνω τεμῳ τόμος. βάλλω βολή. φέρω φορός φόρος, lat. fero forum (Varro 4, 32) goth. baira bar baurans. φθείρω φθεῖρῳ ἔφθορα ἐφθάρην φθορά φθόρος, goth. billaira? was ich aus dem ags. daru nocumentum ahd. tara, ags. derian ahd. terian terran nocere, ahd. tarēn nocere schliesze*. φέβομαι φόβοβα φοβέω φόβος. σίβομαι σοβέω. στρέφω ἑστροφα 856 στρεπτός στροφή. τρέφω τέτροφα τροφή. τρέπω ἑτραπον τροπή. κλέπτω κλέπος κλοπή, goth. hlifa hlaf. λέγων λέχος λέκτρον λόγος λόχος goth. liga lag. βρέχω βροχή. τρέχω τροχός, goth. þragja ein þrīga voraussetzend. δέχομαι δέδεγμαι δόκος δοχή. δέρω δρακῳ δέδορκα δέδροκα. τίκτω τέκω τέκνον τοκός τοκεύς. ἔδω δδούς. μέδω walte, μέδων μεδέων herscher, von göttern gebraucht, μέδιμνος ein masz, μόδιος desgleichen, lat. modius und modus, moderari walten, meditari bedenken, mita mat mētum, alts. metod ags. meotod altn. mißtudr vom gütlich waltenden (mythol. s. 1199); das lat. mētior und gr. μέτρον sind verboten der lautverschiebung. Auch die sl. und lith. sprache lassen verschiedentlich E in O (d. h. nach deutscher weise I in A) ablauten. sl. tepl" und topl" calidus, von der skr. wurzel tap (s. 231); das sl. pepel" cinis lautet poln. popioł böhm. popel. bred" und brod" vadium wechseln. teku curro tok" cursus, fluxus. nesu fero, nesti und nositi ferre. vedu duco, vesti und vediti ducere, voshd' dux. grebu sepelio, grob" sepulcrum. Lith. deru paciscor, dora pactum padorus honestus. stėgiu tego, stogas tectum.

* für latro galt ahd. scado, lantscado (qui terram laedit, perdit) ags. sceada, und ebenso ahd. lantderi (Graff 5, 440.) mit gleichem fug nannten die Griechen ein schädliches, verderbliches insect φθείρ von φθείρειν, das unsere sprache geradezo las, die Gothen ohne zweifel hieszen von hūszen perdere, consumere, devorare (Graff 2, 263.)

teku curro, takas semita, curriculum, isztoka decursus. iela vīro, zalias viridis, žolē herba. vedu duco, westi ducere, wadas dux, wadzioti ducere. neszu fero, naszta onus. Im sanskrit und zend waket A rein durch: tan tendere tatana, vah vehere, vahāmi veho, zend. va-zāmi; sad sedere, sasada sedi; svap dormire, sašvapa dormivi. dies A macht mir wahrscheinlich, dasz das gr. *O* in *γέγονα μέμωνα τέτροφα* u. s. w. eher dem skr. A gleich stehe als dem goth. U, wie es auch in vielen andern fällen dem A entspricht.

Dem ablaut A *Ō* unsrer dritten conjugation ist lat. A und *Ā*, gr. *O* und *H* gleichzustellen, wie ahd. *muotar* pruodar goth. brōþar, lat. māter frāter, gr. μήτηρ φράτερ, zumal die pronomina sa *ad* gr. ὁ ἡ lehren; man vgl. *ferar* lat. rāpum ahd. ruoba, lat. rādix altn. rōt, lat. fagus gr. φηγός goth. bōka, gr. ἡδύς ahd. ~~suos~~, gr. μήν μήνη ags. mōna, goth. mēna, ahd. māno. πῆνος lat. panus scheint ablaut zu ahd. fano, ags. fona und verschieden von dem zu funan gehörigen 857 fōn (s. 847.) skr. kās tussire, ~~hōth~~. kōsta tussio, ahd. huosto tussis, böhm. kašel, poln. kaszel; skr. jāra adulter goth. hōrs, von einem gramm. 2, 42 ~~vermuteten~~ haran hōr mingere. Wie im pl. ablaut der zweiten conj. *Ē* und *Ō* scheinen auch hier *A* und *H* gleich berechtigt. In der lat. schwachen conj. entspricht *Ā* dem *Ō* der gothischen z. b. in *piscāri* piscātus: fiskōn fiskōps. Als lebendigeu ablaut wüste ich ~~bloz~~ lat. lavo lāvi, caveo cāvi, faveo fāvi, paveo pāvi anzuführen; ~~alo~~ hat alui, kāme es mit altn. ala ōl auch in der form überein, so müste es lauten alo āli. gr. θάλλω τέθηλα, θάπω τέθηπα, τέθναμεν θνήσκω.

Das goth. *EI AI I* vierter conjugation begegnet sichtbar griechischem *EI OI I*, wodurch zugleich das hohe alter des goth. *EI* für das theoretische *UI* gerechtfertigt scheint. ausnahmsweise steht *AI* = lat. *AE* und goth. *AI* in *aiþwōn* ignis goth. aiðs, ags. ād, ahd. eit (vgl. *Äitnē* lat. Aetna.) in *OI* ist *O* an die stelle von *A* getreten, wie wir vorhin gr. ὁ = goth. sa erblickten. *eiðw oðw iðmen* deckt sich mit goth. veita vai vitum, und *oðsw* mit vaist. *aiðw aiuidós. leiþw lliþoipa lliþomen* = leiba laif libum, welches aus laifs *loiþós* zu folgern. goth. *teiha taih taihum* weist auf ein fehlendes *deikw dedoixa edikomen*, wovon *deiknuimi* übrig ist. goth. *leiga laig ligum*, dessen schwache ableitung *laigó* allein vorkommt, würde ein gr. *leiþw lliþoixa lliþomen* darthun. *eiþe* II. 18, 520 videbatur, *eiþoixa* videtur. *keiþmai* und *koimáw* gehören dem ablaut und begriffe nach zusammen, *kómw*, der ort wo die leute schlafen, ist verengung von *kolmw*, aber dem litth. kiemas vicus, wie dem goth. haims altn. heimr entsprechend, so dasz die volle formel heima haim himum wäre. *limós* (mit *l*, früher *leiμós*) fames und *loiμós* pestis; vgl. altn. sultr f. sveltr fames, goth. sviltan mori, svults mors. *peiðw peiþw nepoiþw eiþodon. deiðw déðia déðoixa.* auf *meiþw mémoixa* = goth. meiga maig weisen *ðmiþw* und *moiþós*, vgl. oben s. 305 und vorhin haran hōr. *steiþw stoixós stíxos. teiþw* murus, moenia, *toiþw* murus, paries, wozu auch *teþn* kunst, baukunst gehört, das für *teþn* gesetzt scheint

in unsrer sprache gleich ahd. dich fossa, vallum, piscina, wofür man 858 aber ags. þic, nicht die erwarten sollte. wie τέχνη für τεχνη (oder altn. flestr für fleistr, πλείστος) steht nun auch ἔχω für εἶχω, dessen imp. εἶχον augmentiert ist, wie εἶπον von ἔπω, mit εἶχω aber knüpft sich der ablaut οἶχομαι, dem genau das AI des goth. aih und aigum entspricht*. ἀμείβω ἀμοιβή, ἐπαμείβω ἐπαμοιβός. μέτρομαι μέτρος μοῖρα. πλείω πλείως πλοῖον. πνέω πνοή (vgl. πνέω πνοή nach zweiter conj.) εἶς lässt sich, doch besser οἶος für οἶνος (s. 241) zu goth. sins halten und das lith. wienas hat IE, wie vorhin in kimas. Einigemal steht gr. OI nicht dem goth. AI, sondern EI gegenüber: οἶκος veih; οἶνος vein; in ποικίλος aber faihs ahd. feh. gr. EI schwankt in das E zweiter conjugation, wie dort τεῖνω ἐνεῖμα γείνομαι φθείρω und hier ἔχω τέχνη πνέω und μέτρος zeigen. dem griech. στεῖρα entspricht lat. sterilis mit kurzem, goth. stairō mit gebrochnem vocal.

Wichtig wird hier das lat. lautverhältnis Ü OE I — goth. EI AI I, was dem s. 845 gefundenen UI für EI neue bestätigung bringt; das verdichten in Ü ist leicht zu begreifen. da coelum dem gr. κοίλη und altn. heili (s. 681), coecus dem goth. haihs, hoedus dem goth. gait entspricht; so scheint pūnio in poena, mūnio in moenia abzulauten, und lat. ūnus weniger οἶος als εἶς, communis weniger das goth. gamains, als ein nicht bestehendes gameins. doch ist auch spūma ahd. seim, ags. fām, südor ahd. sueiz, ags. svāt, man nehme es dann für svoedor. Auszer dem Ü erscheint aber in einzelnen wörtern I, welches genau dem ahd. ags. altn. I entspricht: fides fidus lauten ab 859 in foedus; cūvis ist goth. heiv, ags. hlv; vinum goth. vein, ahd. wln; so rechtfertigt sich ahd. pinōn trucidare, tribulare aus lat. pūnire. den Sabinern hiesz der lat. Liber Loebasius**. Dem goth. AI näher wird auch AE für lat. OE geschrieben: caelum haedus maestus und so hegreift sich caedo neben cūdo. des Tacitus schreibung Aestii (s. 719) stimmt nicht allein zu der angenommenen abkunft des namens aus goth. aistam, sondern auch zu des Pytheas Ὠστίωνες für Οἰστίωνες (wie κόμη f. κοίμη.) Verdichtetes E für OE wäre dem I für EI analog, und scheint in der späteren schreibung des mittelalters, welche hedus fedus cecus d. i. hēdus fēdus cēcus an die stelle von hoedus foedus coecus setzt, und in den romanischen sprachen umzugreifen; gleichwol besitzt es auch schon das alte latein in allen schwachen verbis

* die vermittlung der begriffe lehrt δέχω, ich gehe, fahre hindurch, und ἀνέχω, ich trage, halte (wie sich auch halten und haben vertreten.) οἶμος via scheint verwandt, vielleicht οἶσω feram und sogar alts. chu, das gehende oder tragende thier, wofür oben s. 30 goth. aihvus = lat. equus vermutet wurde. ἔχω ist demnach nicht für Fέχω = veho zu halten (Bopp vgl. gr. s. 639) und man unterscheide von ἔχω aig sowol ἄγω lat. ago, altn. ek ök, sl. vedu (oben s. 60) als skr. vahāmi, zend. vazāmi, sl. vezu, lat. veho, goth. viga, wovon ὄχος = ahd. wakan (s. 60), so nah sich die vorstellungen liegen, denn ὄχος heiszt auch ich trage, ertrage.

** in der aussprache mochten Ü und OE (punio poena) an einander grenzen, etwa wie das niederländische OE den laut U empfängt.

auf -ère, wie das goth. AI ausweist, wovon näher cap. XXXIV. Den kurzen urlaut I kann ich nur in video aufzeigen, das mit vitum und ἰδμεν parallel steht, wie das I in vidi mit Ei in veita und εἶδω, dem Ai in vait, OI in οἶδα entsprechendes hat das latein nichts; gerade so ist I in dico dicare, I in dico dicere, nichts dem goth. taih gleiches. aber video vidi gleicht dem caveo cavi wie goth. vitum vait dem saran sôr. Überhaupt zeigt die gesamte lat. sprache keine wurzel, durch welche die formel Ū (I) OE I lebendig waltete.

Im sanskrit sehn wir dem goth. EI AI I gegenüber I Ê I, was völlig gleich käme der alts. bezeichnung dieser laute, Ê heisst guna von I, d. h. es ist AI und entspringt durch ein dem I vorgetretnes A. zu οἶδα ἰδμεν, vait vitum stimmt vollkommen vêda vidima (praes. vëdmi vidmas), doch kein I zeigt sich in diesem verbum, wie eigentlich auch gr. εἶδω und goth. veita (in solchem sinn) nicht vorhanden, bloß zu füllung der formel anderswoher entnommen sind. skr. émi pl. ἰμεν hat hingegen gr. εἶμι pl. ἰμεν sich zur seite, d. h. εἶμι steht 860 für οἶμι. auch im skr. phëna, sl. pjena, lith. pienas darf sich Ê dem goth. AI vergleichen, wenn man aus ahd. feim, ags. fâm ein goth. fâims schlieszen mag. bhid findere ist das goth. bftan, und hat im praet. bibhëda pl. bibhidima. mëgha nubes weist neben dem gr. ὀμίχλη und lith. migla auf die wurzel migh, welcher das alta. miga meig, lat. mejere mingere und das goth. maihstus, vielleicht auch milhma nubes gehören, was nach Bopp umstellung von miglma maihlma ist. hingegen švétas ist goth. hveits, déha vielleicht goth. leik (a. 354.) für lat. aes, goth. ais gilt skr. ajas, ungefähr wie goth. mais zu majis, lat. magis, und goth. aikan, ahd. gëhan zu lat. ajere sich verhalten.

Dem goth. IU AU U fünfter conjugation zunächst treten wieder die gr. EY OY Y, doch verengen sich EY in langes Y, OY in Ω; aber vollständig entfaltete verba heibringen kann ich nicht. χεύω (gewöhnlich schon χέω) χεύσω κέχνηκα ἔχυσα gleicht dem goth. giuta gutum, χοῦς (ahd. guzfaz, nhd. gieszfaz) wird gedeutet aus χόος, aber οὖς ist offenbar göth. ausô. πνέω (gewöhnlich πνέω) πνεύσω πνέουκα πέπνυμαι und davon πνοῦς flatus f. πνόος. φεύγω πέφυγα πέφυγμαι, doch der volle ablaut sollte formen wie κέχουκα πέπνουκα πέφουγα zeigen! κεύθω κεύσω κέκευθα ἔκυνθον κύθος. πυνθίσκομαι πυνθίσκομαι πυνθίσκομαι ἐπυνθίσκομαι. φέω f. φέω, φέωμα φέωσις φέωσις. λεύκος stellbar zu goth. liuhadeins und lat. lucidus, πέπκη zu ahd. fiohta, πῦρ zu ahd. fiuri und lat. pûrus, δρῦς zu triu, κλῶτε zu ahd. hlosé hlosét!

Im latein Ū AU U, doch wieder nicht in einem verbum aufzuweisen, nur aus einzelnen wörtern zu gewinnen. auris entspricht dem goth. ausô, lith. ausis, augeo dem goth. auka. fugio fûgi dem gr. φεύγω, dúco dem goth. tiuha, und wie neben dico ein dico, so heba dúco ein duco in educare; fugio fûgi analog dem video vidi, caveo cavi. das verengen von plaudo in plôdo gleicht dem des goth. baud in ahd. pôl. claudio (ahd. sliuzu) nimmt an reclûdo inclûdo.

Im sanskrit Û Ô U, wiederum gleich dem alts. ablaut lûku lók lukun. Ô ist guna des U, folglich AU und dasz es ursprünglich so 861 ausgesprochen wurde lehrt die heilige formel ôm — aum, welche mit den drei buchstaben A U M die göttliche trinität Brahma Vishnu Sîvas ausdrückt (Bopps gloss. 61^a). die wurzel bhudsch flectere bildet ihr praet. buhhôdsch — goth. biuga haug bugum, die wurzel rud plorare rurôda — ahd. rîuzu rôz ruzum, die wurzel budh novisse bu-bôdha. im lith. raudoti fiere rauda fietus erscheint der zum goth. AU stimmende diphthong.

Die untersuchungen dieses capitels haben das ergebnis, dasz der ablaut in unserer sprache dem wesen und der natur des vocalismus am treuesten bleibt und eine gewaltige regel aus ihm entfaltet, die in den urverwandten sprachen bedeutsame vorzeichen ankündigen; dasz zwar die deutschen laute den lateinischen zunächst treten, aber die griechische sprache vor allen andern in vorneigung zum ablaut mit der unsrigen grosze gemeinschaft zeigt.

Wenn häufig in deutscher sprache einzelne nomina im ablauteverhältnis stehn, ohne dasz verba dazwischen walten; so bin ich nicht gemeint, immer den bestand einer wirklichen verbalform aus der formel zu folgern und zu behaupten. die sprache ist so von dem ablaut durchdrungen, dasz, könnte man sagen, einzelne wörter von selbst in ihn rinnen. zum beispiel das ahd. ahsa axis, ahsala axilla und uochasa ascella sind sich unmittelbar verwandt, doch gab es vielleicht nie ein verbum ahsan uohs, so genau dies gebildet wäre wie wahsan wuohs. nicht anders steht dem goth. asts, ahd. ast ramus das altn. ôst arteria aspera, ags. ôst nodus, squama, alts. ôst nodus in ligno* zur seite, ohne dasz man berechtigt würde schon ein astan uost aufzustellen.

Diese herrschaft der ablaute wird sich noch viel weiter ausgedehnt 862 zeigen. ihr gesetz waltet zwar wesentlich mitten in den wurzeln, allein es äusert auch merkwürdigen, der beobachtung bisher entgangnen einfluss auf die flexionen und wortableitungen. Im allgemeinen sei hier bloss angekündigt, dasz wie die kurzen vocale basis der aufsteigenden ablaute sind, auch in der verbalen flexion kurzer vocal den indicativ, in der nominalen das masculinum, langer hingegen dort den conjunctiv, hier das femininum beherrsche.

Welcher zusammenhang zwischen ablaut und einem andern bildungsmittel der sprache, das er zu begleiten pflegt, obwalte, soll das nächste capitel ins licht setzen.

* im gedicht von der Soester fehde (1445 — 1447) s. 591. 648. 671. 700 die redensart 'hoggen op einen oest' (: Soest), auf einen knoten im holz hauen, d. h. schwierigkeiten finden. in einem lied auf die Hildesheimer stiftsfehde (1519) s. 194 'hauwen up den quast', mit derselben bedeutung.

XXXIII.

DIE REDUPLICATION.

363 Wie der einfache vocal durch vortritt eines andern guniert oder diphthongiert wird und wie dann die wurzel ablaute haben wir gesehen; dem sprachgenius steht aber noch eine aushilfe zu gebot: er lässt den anlaut der wurzel selbst vortreten und sich doppeln. das wort wird gleichsam erst schwächer und zur hälfte angeschlagen, um dann nochmals desto voller und vernehmlicher zu erschallen.

Am nachdrücklichsten wirkt diese verdoppelung, wenn nicht das halbe, sondern ganze wort sich selbst vorangeht z. b. im ahd. *sōō* (goth. *svasvê*), *dohdoh*, lat. *quamquam* u. s. w. unsere sprache liebt es, nach dem grundsatz der ersten und zweiten reihe des ablauts, dem Alaut einen I oder Ulaut vorher zu schicken, sei es in losen oder zusammengefügtten wörtern, z. b. blicken blacken Helbl. 3, 317; timpen tappen Tit. 190; enlipfes und enlapfes Helbl. 3, 364; wigen wagen; gugen gagen; glunken glanken; singsang; wirrwarr; noch mehrere sind gramm. 1, 562 gesammelt, aus welchen allen man einen schlusz für den höheren rang des A ziehen könnte, insofern die laute der vorangestellten wörter oder silben nur eine zweite, schwächere potenz zu enthalten scheinen.

Solche volle wiederholungen sind jedoch zu lebhaft, um anders als sparsam in der rede verwandt zu werden, und ungeeignet einen volthätigen hebel der flexion, der allenthalben auftreten muss, zu be-
364 gründen. die sprache ist ihrem innersten wesen nach haushältig und zieht was sie mit geringen mitteln erreichen kann jederzeit grösserem aufwand vor.

Angemessener in diesem sinn scheinen demnach substantiva gebildet, welchen es genügt einen theil der wurzel vorauszusenden. ein merkwürdiges altes beispiel ergibt das ahd. *wlwinat turbo* (Graff 1, 624), das ich in goth. *vaivinds* übertrage, und gerade denselben begrif drückt auch gr. *λαῖλαψ*, von der wurzel *λαμβάνω* *ἐλαβον* *λαψόμεαι* aus, das wort wird durch die doppelung intensiver und erreicht die vorstellung des stürmenden wirbelwinds; auch *μαίμαξ* von *μαι-*

μάω μαιμάσσω enthält sie*. ahd. *sfaltra sfaltara*, noch heute in Oberdeutschland *seifalter pfeifalter*, ags. *sfæalde*, verderbt in *sfifalde*, nhl. *vijfwonter* scheint minder dem lat. *papilio*, prov. *papalho parpalho*, lomb. *parpalia*, it. *farfalla* nachgeahmt, als das urverwandte, vortrefflich erfundene wort, weil der schmetterling seine flügel faltet und entfaltet und wie ein zelt auf und zusammen schlägt; vielleicht wurde dieser name des zelts eher von dem thier entnommen, als umgekehrt. nicht zu übersehn, dasz unsere sprache auch alle schmetterlinge einfach *falter zwiefalter tagfalter nachtfalter* nennt. wahrscheinlich gehört zu *papilio* noch das gr. *ἡπιάλος ἡπιόλος* schmetterling, alp und fieber, dessen ursache man dem geisterhaften thier beilegte (mythol. s. 1107.) das altn. *sfirildi*, schwed. *sfjril* weicht aus in die vorstellung eines staubgefiederten vögleins.

Im latein zeigen sich mehr solcher wollautenden namen, zumal für thiere, und es kann dabei onomatopoeie mitwalten. das zirpende heimchen (ahd. *heimili*, mhd. *heimo*) heiszt *cicada*, wie *τέττιξ* zu stehn scheint für *τέττιξ*; der klappernde storch *ciconia*, der rufende gauch *cuculus*, gr. *κόκυξ*, skr. *kókila*, poln. *kukawka*, serb. *kukavatz kuka-vitza*; deutsche volkslieder des 16 jh. haben gatzgauch, gleichsam den gatzenden vogel. noch heute sagen wir für gans *gigak*, für schnattern *gigaken* (Schiller schrieb *gagaken*.) der glühwurm heiszt lat. *cicindela*, worin *candela* steckt. Aber noch auszer thiernamen reduplicieren andere schall und bewegung ausdrückende wörter; in der Schweiz ist *gigampfe schaukel* und *gigampfen schaukeln*. bekannter sind die lat. *susurrus*, *cincinnus*, *tintinnus* und *tintinnio*.

Aber die griechische sprache entfaltet auch in diesen beziehungen eine solche fülle, dasz ich beispiele nur anführen kann und auf andere arbeiten verweisen musz**. die adjectiva *δαίδαλος* kunstfertig, *παίπαλος* steil führen auf participia *δαιδάλοεις παιπαλόεις*, also auf die verba *δαιδάλλω παιπάλλω*, in welchen aber die verdoppelung durch das ganze verbum reicht, wie im lat. *susurro*, *titillo*, *titubo*. gr. *πέρπερος* lat. *perperus* mögen sich berühren mit *πορφύρεα* lat. *purpura*, vielleicht mit der neugriechischen *Πυρρηροῦνα* (mythol. s. 561.) Reduplication scheint ferner das lat. *memor*, *memoro*, *memoria*, wozu ags. *mimor* *meomor* *gemimor* und irisches *meamhair* *memoria* bedeutsam stimmen; gehört dahin *μιμῶμαι*, *Μίμω* und der göttliche *Mimi* unsers alterthums (mythol. s. 352), so gliche dieser wie im begriff auch in der namensbildung dem gr. *Δαίδαλος*.

Man darf erwarten, dasz ebenwol im sanskrit eine fülle solcher bildungen vorhanden ist, z. b. *vivadha* bedeutet weg und zugleich pferd (vgl. oben s. 858); *vivāha nuptiae*, *vivāhja gener*; *tittiri τέττιξ* oder *τετράων*, lith. *teterwa*; *pippala ficus religiosa* u. a. m.

* Zeus hiez *μαιμάκτης* (oben s. 76), der wirbelwind, wie *Ziu* und *Phol* turbo (mythol. 184. 262. 599); Wuotans wildes heer fährt zur zeit der herbststürme im monat *Μαιμακτηριών*.

** Heinebach de graecae linguae reduplicatione praeter perfectum Gissae 1847 sammelt reichlich und prüfend.

Reduplication im eigentlichen verstand ist vorhanden, wenn sie, gegenüber der einfachen gestalt des praesens, das praeteritum ausdrückt, wie der ablaut gegen den vocal des praesens absticht, hebt die wiederholung des wurzelanlauts den begriff der vergangenheit heraus.

Unter den deutschen sprachen gibt fast nur die gothische reduplicationen kund; in allen übrigen sind sie verwischt und verwandelt.

866 Durchgehends hat die gothische reduplicationssilbe den diphthongischen laut AI, über den man sich nicht durch das lat. und griech. E an derselben stelle irren lasse. was die consonanz betrifft, so kann kein zweifel obwalten, wenn die wurzel mit einfacher anlautet. von mehrfacher consonanz geht nur der erste buchstab in die reduplication, d. h. von HL SL BL FL þL BN PR FR GR nur H S B F þ B P F G; doch haften die festeren verbindungen SP SK ST und HV, letztere fast nothwendig, weil dafür in der schrift das unauflösbare zeichen ♂ dient.

Wichtig ist nun das verhältnis der reduplicierenden verba zu den ablautenden: reduplicieren können nur solche gothische wurzeln, deren vocal einem ablaut des praet. entspricht; kein reduplicierendes goth. verbum hat den vocal des praesens der ablautenden.

Hiernach ergeben sich vorerst fünf reduplicierende conjugationen, den fünf ablautenden parallel.

I. halda haihald haihaldum haldans. valda vaivald vaivaldum valdans. gastaalda gastaistald gastaistaldum gastaldans: salta saisalt saisaltum saltans. falþa faifalþ faifalþum falþans. usalþa (senesco) usialþ usaialþum usalþans. pragga paipragg paipraggum praggans. blanda baibland baiblandum blandans.

II. faha faifah faifahum fahans. haha haihah haihahum hahans. mutzumazzen vielleicht ara iar iarum arans, neben dem schwachen arja arida. langes E des pluralablauts hat slépa saizlêp saizlêpum slêpans und vermutlich auch blêsa haiblês haiblêsum blêsans.

III. hvôpa hvaihvôp hvaihvôpum hvôþans. blôta baiblôt baiblôtum blôtans.

IV. afaika afaiaik afaiaikum afaikans. laika lailaik lailaikum laikans. gaþlaiha gaþaiþlaih gaþaiþlaihum gaþlaihans. skaida skaiskaid skaiskaidum skaidans. haita haihait haihaitum haitans. maita maimait maimaitum maitans. fraisa faifrais faifraisum fraisans.

V. hlaupa haihlaup haihlaupum hlaupans. auka aiauk aiaukum 867 aukans. slauta (superbio) faiflaut faiflautum slautans. stauta staistaut staistautum stautans. wahrscheinlich auch bauta (tundo) baibaut baibautum bautans.

Das einzige slêpan und blêsan befremdet. sie tragen den pluralablaut slipa slap slêpum, blisa blas blêsum zur schau, obwol kein reduplicierendes verbum auf U, I, U mit den pluralablauten der ersten, viert en, fünften reihe gebildet erscheint. vielleicht ist dem slêpan ahd. slâfan analog, dasz goth. fahan und hahan ahd. fâhan lauten.

Es sind aber ausserdem noch drei reihen anzusetzen, welchen eigen ist, der reduplication den ablaut *ö* zu gesellen.

VI. *flēka faiflók faiflókum flēkans. tēka taitók taitókum tēkans. rēda rairōp rairōdum rēdans. grēta gaigrōt gaigrōtum grētans. lēta lailōt lailōtum lētans.* bedenklich scheint das aus der unsichern lesart *saisvōr* Marc. 6, 19 gefolgerte *svēran insidiari*, und durch keine analogie gestützt, denn *ags. servian*, *ahd. sarōn* würde allenfalls auf *sarvan saisarv* nach *I* führen, vgl. *goth. sarva machinae*.

VII. *laia lailō lailōum laians. saia saisō saisōum saians. vaia vaivō vaivōum vaians.* zu vermuten auch *faia (μέμφομαι) faifō faifōum faians* und *maia (meto) maimō maimōum maians*.

VIII. *baua baibō baibōum bauans. bnaua baibnō baibnōum bnauans*, welche beide noch des belegs fürs praet. ermangeln. *baua baibau* nach *V* ist so wenig annehmbar, als *saia saisai* gilt; auch scheinen VII und VIII gerade vocalisch ausgehende wurzeln zu enthalten, deren *AI* und *AU* des aufschlusses bedarf und dem in *IV* und *V* ungleich ist. *hauan haihō* fehlt bei *Ulfilas* durchaus, er verdeutschte *δέειν* durch *bliggvan* oder *slahan*.

Von den übrigen deutschen sprachen gewährt, wie schon s. 661 gesagt wurde, die *ags.* unverkennbare überreste der reduplication, doch nur in vier wörtern, die ich in *Andr.* und *Elene* aufgewiesen habe: *læc leolc leolcon lācen; hātan hēht hēhton hāten; læte leort leorton læten; ræde reord reordon ræden* und ebenso *ondræde ondreord ondreordon ondræden*. wer sieht nicht in *leolc hēht reord* zusammendrängungen von *lælac hæhāt rærōd* — *goth. lailaik haihait rairōd*? entsteller ist *leort*, vielleicht nach analogie von *reord*? aus *lælōt leolt*, 868 welche letzte form angemessen schiene; immer sind es noch die wurzelhaften anlaute *L H R*, die mitten im praet. auftauchen. man dürfte andre mehr rathen, für *seallan* ein altes *seofell*, für *heávan* *heoho*, für *sávan* (*serere*) *seoso*, für *mávan* (*metere*) *meomo*, für *grætan* *geort* — *geogret*, doch die verengung kann verschiednen weg eingeschlagen haben.

Im *ahd.* bietet sich bei *Kero* (ed. Hattemer p. 57) dar *piheialt*, das noch nahe liegt an *piheihalt* — *goth. bihaihald*; warum sollte die ältere sprache nicht auch *heiheiz*, *leiláz*, *meimeiz* — *haihait*, *lailōt maimait* besessen haben? jenes wichtige *sfaltara* lässt ein *ahd. sfalt feifalt* — *goth. faifalp* vermuten. das *keronische heialt* ist schätzbar auch darum, weil es *ahd. EI* an der stelle des *goth. AI* zeigt, und uns des echten diphthongs nochmals versichert.

Weitere spur hat die *altn. sprache*, sie bildet von *róa* *remigare* ein praet. *reri*, von *sóa* *serere* *seri*, wo die *ags. sprache* *róvan reov*, *sávan seov* bietet. man weisz nicht, wie die Gothen rudern ausdrückten, *rōan* oder *raian*? das praet. unbedenklich *rairō*, welches im *altn.* *reri* übrig ist; *seri* aber steht für *sesi seso* — *goth. saisō*, und selbst das *lat. sero* scheint aus *seso* entsprungen, folglich reduplicative form. Aber nun musz auch *altn. gróa virere* praet. *greri*, *ags. gróvan greov* ein *goth. gróan gaigrō* sein, während *nua neri* dem *goth. bnaua baibnō*,

allein snða sneri dem bloß ablautenden snivan snau gegenüber liegt. gnða fricare praet. greri scheint gleichviel mit nða*. aus snivan snau könnte sich reduplicierendes snauan saisnó entfaltet haben?*

869 Nun fragt es sich vor allem: was ist aus den goth. reduplicierenden wörtern geworden, seit ihre eigenthümliche form erlosch?

Statt des ags. heht leole leort reord stellt sich bald hæt læc læt rēd ein, statt des ahd. heialt hialt (vielleicht erst hialt, wie ffaltara?) und hēlt, und in allen übrigen wörtern herrscht, ohne spur des reduplicierenden consonants, ein diphthongischer, wie es scheint, zusammengedrängter vocallaut, ags. EO oder Ê, ahd. IA IE oder Ê: aga heold — haihald, veold — vaivald, fēng — faifah, sceod — skaiskaid, hleop — haihlaup, slēp — saislēp, lēt — lailōt, grēt — gaigrōt; ebenso ahd. hialt wialt fiang sciað hliaf sliaf plias liaz, oder auch: healt wealt, oder hēlt wēlt fēng. Also scheint der schlusz gestattet: wie læc auf leole lailaik, hēlt hialt auf heialt heihalt haihald zurückführen, setzt auch in allen übrigen die verengte form eine immer weitere und ursprünglich reduplicierende voraus.

Einigemal bietet Notker, der sonst liez hielt hieng scied u. s. w. mit IE schreibt, IU, nemlich howen hiu huiwen und loufen liuf liufen; wirkte hier das U des diphth. AU OU in haihlaup haihlaupum nach? oder das Ó im vermuteten haihó haihōum? Tatian gewährt hio hiof und von ruofan riof, von wuofan wiof, neben liez hielt, während bei Otfried liaz hialt zu liaf riaf wiaf stimmen; wissen möchte ich, ob dieser von howan gleichfalls hia bildete? Noch mhd. dauern solche unterschiede: hiu Nib. 2221, 3 huiwen Nib. 2215, 1 und liuf Nib. 877, 3 in C, liufen Er. 2447, neben hiew Wh. 392, 16 hiewen und 870 lief liefen bei den meisten***, und von ruofen finde ich bloß rief riefen; kaum noch darf man zu bouwen und nouwen ein starkes hui und niu erwarten.

Aus gleichem grunde steht den altn. falla féll, halda hélt, blanda blétt, ganga géck, hanga héck, sveipa svép, heita hét, leika lék, grata grét, láta lét, blása blés entgegen hlaup hliop, ausa ios, höggva hie, bua bio, und blés neben ios bestätigt mir den angenommenen unterschied zwischen goth. haiblēs und haibó — altn. bio, haihlaup — altn. hliop, ahd. liuf, obschon gaigrōt lailōt altn. grēt lét lauten, ahd. liaf und liuf, mhd. lief und liuf schwanken.

* die gewohnheit dieser praeterita seri sneri gneri reri scheint auch unorganisches freri congelavit für frau und sleri percussit für aló herbeigeführt zu haben. sleri steht fornm. sög. 10, 394 und der pl. slōro 10, 403.

** Völuspá bietet strophe 6. 9. 27. 29 in Rasks ausgabe die wiederkehrenden zeilen:

þá gengengo regin ölf á rökstóla
ginnheilög goð ok um þat gettuz,

was mich gramm. 1, 916 an reduplication denken lieaz, obschon eher geganz zu erwarten wäre; wahrscheinlich aber ist gengengo bloßer schreibfehler (Munchs ausg. s. 185) und gengo zu lesen.

*** hiu liuf könnten schwäbisch scheinen, hie (hiew) lief bairisch; ahd. hieb lief.

Noch etwas anders verhalten sich die ags. *feallan feoll*, *veallan veoll*, *healdan heold*, *hleapan hleop*, *vépan veop*, *róvan reov*, *heávan heov*, *blávan bleov*, *sávan seov*, *mávan meov* zu spannan *spénn*, *blándan blénd*, *fangan féng*, *hátan hét*, *lácan léc*, *slápan slép*, *gráetan grét*, *létan lét*, *ondrædan ondred*. hatten aber *léc lét* *réd* früher *leolc leort* *reord*, so scheint ihr vocal unabhängig von dem des praesens.

Im nhd. hat sich überall IE eingesetzt, nicht bloß in *hielt gieng fieng hieng* (unhochdeutsch ist *ging fing hing*) hiesz schlief rieth, sondern auch in *hieb und lief*.

Man könnte darauf verfallen, daß diese ahd. IA, mhd. nhd. IE der praeterita nicht aus zusammengedrängung älterer reduplication entspringen, vielmehr einen eignen ablaut bilden; gerade fand die theorie s. 849 eine lücke, die sich hier zu füllen schiene. dem A und Ö zur seite stehn sollte A und Ê, und wie Ö aus UA gienge Ê hervor aus IA, nach analogie des goth. *fēra hēr* — ahd. *fiara hiar*. ahd. *fallan fial*, *halten hialt*, *salkan sialz* wären also nicht vergleichbar dem goth. *haldan haihald*, *saltan saisalt*, sondern entsprossen aus reinem ablaut, so gut wie stantan *stuont*, *waskan wuok*? Diese ansicht hätte allen schein, wenn bloß A, IA erschiene, schwindet aber vor dem bedenken, daß auch ahd. EI, IA; Ö, IA; Á, IÀ gelten, deren IA unmöglich ablaut von EI Ö Á sein kann, und noch mehr davor, daß die historischen, auf verengung zielenden übergänge, wie sie heialt, hēht *leolc leort reord* an hand geben, für nichts geachtet werden müßten. Es bleibt also dabei, dies IA ist aus dem zusammendruck der 871 reduplicationssilbe entsprungen*.

Ohne die gothische reduplication würde freilich niemand geahnt haben, daß ein so wirksamer hebel der verbalflexion auch in der deutschen sprache walte und die IE unsrer heutigen praeterita nur aus ihm zu deuten seien.

Es fällt auf, daß er den slavischen und lithauischen conjugationen gänzlich abgeht. zwar redupliciert auch kein keltisches praeteritum, merkwürdig aber ist, daß zuweilen aus irischen intransitiven transitiva mit reduplication geleitet werden, z. b. *freagh* ich antworte, *fiaraigh* ich mache antworten, -frage; *reagh* ich walte, *riaraigh* ich theile aus; *claidh* ich grabe, *ceachlaidh* ich zerstöre; *mair* ich lebe, *meamhair* ich mache bleiben, erinnere mich** (vgl. *memor* s. 865); dieser zug hängt offenbar zusammen mit der zeugung deutscher transitiva aus dem ablaut intransitiver (s. 850.) überhaupt aber scheint die reduplication dem neuen sprachgeist immer weniger zuzusagen. wie uns die gothische, den Romanen die lateinische reduplication erloschen ist, zeigt sich die lateinische und gothische selbst schon als eine in abnahme und aussterben begriffene form,

* auch Bopp stimmt zu, vgl. *gramm.* s. 833. es sei erinnert an das ahd. *priestar*, ags. *preost* aus *presbyter*, ahd. *fliedima* mhd. *flieme* aus *phlebotomum* (*gramm.* 1, 188.)

** Leo in *Haupts zeitschr.* 3, 531.

und erst aus dem griechischen und sanskrit vermögen wir ihre durchgreifende macht zu erkennen. Selbst die Neugriechen haben sich der reduplication und damit des alten praeteritums entäußert.

Die lateinische zählt nur noch einige zwanzig verba, während die gothische, wäre uns ihr umfang vollständig bekannt, mehr als doppelt so viel besitzen würde.

Aber der im gothischen einförmige reduplicationsvocal hat im latein günstige manigfaltigkeit. doch niemals lautet er A, sondern schwaches E erscheint, wenn die wurzel A oder selbst schon E führt; pa-
872 rio peperi, fallo fefelli, pario peperi, pedo pepedi, pendo pependi, pendeo pependi, tendo tetendi, cano cecini, auf mano führt memini, cado cecidi, pago pango pepigi, tango tetigi. I, O und U bleiben, wo sie in der wurzel sind: scindo sciscidi (nachher bloß scidi, in der alten gestalt dem goth. skaiskaid ähnlich), disco didici f. didisci, posco poposci, spondeo sponendi f. sposponendi, tondeo totondi, mordeo momordi, curro cucurri, pingo pupugi. nur pello bekommt pepuli, nicht pepelli und statt cucurri galt, nach Gellius, auch occurri. aus tuli latum f. tlatum ist ein verlornes tello tetuli oder tollo tutuli zu schlieszen? vgl. tollo sustuli. caedo hat cecidi. für E und O mögen ältere A gegolten haben, z. b. für peperi ein papari, für momordi ein mamardi. do dedi und sto steti sind keine reduplicationen, wie das nächste capitel darthun soll.

Von grosser ausdehnung ist die griechische reduplication, da sie nicht nur jedes praeteritum act. med. und pass. bilden hilft, sondern auch in alle modos reicht bis in die participien, welche lat. und gothisch nie reduplicieren, und wie die goth. sprache überhaupt kein praet. imperat. oder infinit. auszudrücken vermag, ist auch dafür von keiner reduplicationsform die rede; dem latein stehn wenigstens die praet. inf. pepulisse cucurisse u. s. w. zu diensten. Nur der lateinische vocalwechsel in der reduplicationssilbe gebietet der griech. conjugation, welche, wie die gothische AI, für consonantisch anlautende verba durchgehends E verwendet und diesem die media oder tenuis des stamms vortreten läßt; lautet er auf aspirata an, so wird entsprechende tenuis wiederholt; um der harte zweier aspiraten auszuweichen (s. 361.) Dagegen hat die griech. sprache, namentlich für die starken verba, im geleite der reduplication häufig ablaut: πέπω πέπομα, πέρω πέπορα, δέρω δέδορα (warum nicht μέλω μέμολπα?), γένω γέγονα, μένω μέμονα, τρέφω τέτροφα, θάπω τέθηπα, θάλλω τέθηλα, λείπω λέλοιπα, πείθω πέποιθα, nur bei φεύγω πέφευγα, κεύθω κέκευθα nicht, wo aber mit sicherheit auf ein älteres πέφονγα κέκονθα darf geschlossen werden. auch für ὑπώγω τέτυπα auf ein älteres τέτονπα.

873 . Im sanskrit gilt reduplication beinahe in griechischer allgemeinheit, dazu lateinischer wechsel des vocals in der reduplicationssilbe, ablaut aber nur in den unsrer vierten und fünften conjugation entsprechenden reihen: bhid — lat. findere fidere, goth. beitan, praet. bibhēda pl. bibhidima; bhudsch — goth. biugan, praet. bubhō-

dacha pl. bubhudschima; rud — ahd. riozan, praet. rurôda pl. ruru-dima; tup — τύπτειν, praet. tutôpa pl. tutupima. hingegen die unsrer ersten und zweiten conj. vergleichbaren lauten nicht ab; bandh ligare, praet. habandha pl. babandhima; mard mordere, mamarda marmardima; tan tendere, tatana tatanima; svap dormire, sušvapa sušvapima; tap urere, tatapa tatapima; sad sedere, sasada sasadima. es gilt aber auch tatâna, tatâpa, sasâda unserm pluralablaut zweiter conj. ähnlich. wie wenn griech. πέπομα γέγονα A enthielten, das in der wurzel zu O, im praefix zu E geschwächt wurde? doch gleicht dem O unser U in bundum, munum.

Es sind aber wichtigere schlüsse aus diesen vergleichungen zu entnehmen.

Am meisten überraschen musz, dasz die fremde, urverwandte reduplication sich weder im laut noch in einzelnen wurzeln der gothischen anschlieszt, wol aber unsern fünf ablauten: gr. μέμικα, lat. memini ist goth. man, gr. κέκλωκα, das ich mutmaszen darf, goth. hlaf, skr. sasada goth. sat, gr. δέδοικα goth. taih, skr. bibhêda goth. bait, skr. rurôda ahd. rôz — goth. raut. Was ist natürlicher als die annahme, dasz einmal in früherer zeit für man hlaf sat taih raut eine goth. reduplicierte form galt?, deren vordern vocal ich nicht zu bestimmen wage (nur AI wird er nicht gewesen sein), wofür ich hier versuchsweise I setzen will: miman, hihlaf, sisat, titaih, riraut? * die vordersilbe wäre abgefallen, wie wir sie ausnahmsweise dem gr. ὀδῶ und skr. vêda mangeln sehn, welches letztere vollständig vivêda lauten sollte. Nicht anders entgeht sie aber auch vielen lateinischen praeteritis und ein lambo lelibi, facio fefâci (vgl. osk. fefakust), faveo fefâvi, paveo pepâvi (wozu das subst. cicâda stimmt), dico dedocci (wie coepi auf cecoeppi weist), duco didauci wären im hintergrund der sprache zu erwarten; haben diese lat. praeterita ihre reduplicationsilbe abgelegt, wie lange zeit kann sie den gothischen schon entzogen gewesen sein.

Allein der reduplicationstrieb war darum nicht in ihr verschwunden, sondern bedacht sich einen neuen weg zu suchen. Näher zuge-sehn (s. 866) so tragen unsere reduplicierenden goth. wurzeln gerade den vocal der fünf ablautenden an sich: halda scheint aus einem hilda hald, faha aus faiha fah, blôta aus blata blôt, haita aus heita hait, flauta aus fluita flaut zu sprieszen. Da nun den ablaut, wie wir fanden, ursprünglich reduplication geleitete, so kann man sagen, dasz die gothischen reduplicationen einer zweiten potenz angehören, und ihnen alte reduplicationen erster potenz vorangegangen sind.

Beide arten der reduplication entfernen sich darin von einander, dasz die alte auf wurzeln mit kurzem vocal, die neue auf wurzeln mit langem beruht. dort walten A I U, hier positionslange wurzelsilben oder diphthonge. beide streben allmählich nach einsilbigkeit, doch die

* längst hat Bopps scharfsinn (vgl. gramm. s. 843. 848. 850) diese reduplicationen vorausgesehn, nur dasz er maiman haiblaf saiat taitauh rairaut ansetzen würde.

erste art wirft die reduplicationssilbe fort, die zweite sucht reduplication und wurzelsilbe zusammen in eine zu drängen. dort bleibt dem verkürzten praet. alle manigfaltigkeit des ablauts, hier entspringt einformiger diphthong. man begreift den grund des unterschieds; die kurze silbe konnte leicht aphaeresis erfahren, die lange widerstand und gab sich nur zur verschmelzung her.

Die lat. griech. skr. reduplication richtet das aus was unser ablaut, d. h. zeugt aus dem praes. ein praet., die goth. reduplication hingegen setzt das praet. wieder zurück als praesens, und bildet mit nochmaliger reduplication ein neues praeteritum. da aber das deutsche ablautspräet. in der regel lange silbe hat, nemlich in erster conj. durch position, in dritter, vierter, fünfter durch natürliche vocallänge, so steht auch dem neugesetzten praesens diese länge zu, und man wird begreiflich finden, warum zur reduplicationssilbe der diphthong 875 Al verwendet wird, was einen gegensatz macht zu den kurzen vocalen der alten reduplication an gleicher stelle. zugleich entfernt sich aller zweifel, den man über die natur dieses Al hegen könnte.

Die einzige zweite goth. conjugation hat in ihrem praet. sg. kurzen vocal und scheint ihn auch in die neue reduplication hinüber zu nehmen, wenigstens nach dem goth. faifah und haihah. doch die neigung zur länge zeigt sich wiederum im ahd. fāhan und hāhan, wie im goth. slēpan selbst, das mit pluralablaut gebildet wurde.

Mit demselben Ê scheint aber auch die sechste gothische redupl. conjugation aufzutreten und eines neuen ablauts in O fähig geworden zu sein, dem sich in den übrigen dialecten nichts verwandt findet. lailōt rairōd haben ahd. ein praet. liaz riat, wie haihait oder saislep ahd. hiaz sliaf lauten.

In den vocalauslautigen wurzeln der siebenten und achten conj. darf man dem Al und AU wahre und ursprüngliche natur eines diphthongs abstreiten. hauan z. b. entfaltet AU wie der gen. maujōs mavi, wo die wurzel mag keinem zweifel unterliegt, kann also der wurzel bag angehören, folglich das Ō in baibō entsprungen sein wie in stōjan stauida. nicht anders urtheile ich über die andern verba dieser beiden conjugationen, von denen ich näher zu handeln weiterer gelegenheit aufspare.

Zwischen beiden reduplicationen, der alten und neuen, für einzelne wörter herührung und übergang nachzuweisen ist schwerer als es scheinen sollte. goth. slauta *περιπεύομαι*, faislaut entspricht dem ahd. slōzu liaz, das ich aus slaozlthho elate (Graff 3, 753) folgern darf. dies slōzan geht nun hervor aus dem ablautenden slūzu slōz, welchem kein entsprechendes goth. slūta slaut aufzuweisen ist*. dem 876 altn. reduplicierenden snūa sneri, welches etwa im goth. saismau gelautet haben könnte, musz das goth. snivan snau voraus gegangen sein.

* mit beiden kann das goth. slōdus, ahd. sluot, ags. slōd wenigstens nicht unmittelbar zusammenhängen. ich möchte es sl-ōdus (für slutōdus) nehmen und mit dem -ōdus in manniskōdus aubjōdus vergleichen.

alt. taka tók lautet ab, goth. tékan taitók aber redupliciert; dies wort enthält auch eine berühmte ausnahme von der lautverschiebung, die ich s. 421 nicht hätte unbeigebracht lassen sollen: kein zweifel, dasz lat. tetigi und gr. τεταγών ~~hinz~~ gehören und auch in der reduplication eintreffen, selbst den vocal des imperativischen τῆ darf man zum ô im tók und taitók halten. die alt. ablautende form nehme ich für älter, die goth. reduplicierende für jünger und erst aus der ablautenden gebildet. fast wie tetigi und taitók verhalten sich sciscidi und skaiskaid, die form mit langem vocal musz auch hier jünger sein als die mit kurzem; scindo scidi geht wie findo fidi, und ihr N gleicht dem in tango und contingi, welches im praet. contigi die reduplication fahren lässt.

Jene keltische eigenheit, die reduplication für transitiva zu gebrauchen, wie unsere sprache den ablaut, verbürgt uns den frühen und naturgemäßen ursprung der gothischen reduplication; um so viel älter sein musz die den ablaut begleitende.

Ob der ablaut selbst etwas der flexion unwesentliches sei? ob tatapa und babandha auf gleicher linie stehe mit bibhêda und rurôda? ist eine frage, die so weit hinter die äußerste grenze deutscher sprache zurückweicht, dasz ich billig nicht darauf einzugehn habe.

XXXIV.

SCHWACHE VERBA.

877 Die grammatik empfindet ein bedürfnis überall von der grundlage jüngere zuthat, von dem ursprünglichen abgeleitetes, von dem inneren äusseres zu unterscheiden. wie mancherlei man auch mit diesen vorstellungen verbinde; es scheint zulässig und förderlich sie durch den namen des starken und schwachen auszuzeichnen. das starke soll gleichsam den typus angeben, das schwache die mittel, welche ihn, wenn er sich abnützt, ergänzen und erweitern. nach unaufhaltbarem vorschritt nimmt in der sprache das starke element ab, das schwache zu.

Man darf schon von den vocalen A I U die starken laute, E und O die schwachen heissen. in der flexionslehre tritt aber der gegensatz noch lebhafter vor, und in der deutschen conjugation wie declination scheint es unerlässlich eine schwache form der starken an seite zu stellen.

Das starke verbum beruht auf ablaut und reduplication, welche, wie wir sahen, eng in einander gewoben sind. der ablaut gieng miten in der wurzel selbst vor und die reduplication trat an ihre spitze. Alle schwachen verba werden durch drei charakteristische vocale abgeleitet und bilden ihr praeteritum nur durch den hinten zutretenden, mit jenen vocalen sich verschmelzenden eines hilfwords, welches seiner
878 natur nach nothwendig ein starkes gewesen sein musz. Während also die starken verba unabgeleitet und ablautend sind, erscheinen die schwachen abgeleitet und unablautend.

Die folgende untersuchung hat sich zuerst auf die beschaffenheit jener vocale, dann auf die auxiliären consonanten zu richten.

In den drei vocallauten offenbart sich wieder eine bedeutsame übereinkunft zwischen deutscher und lateinischer sprache. gerade wie die gothische ableitung der schwachen form durch I, Ô, AI, die ahd. durch I, Ô, Ê, geschieht die lateinische durch I, Â, Ê. cap. XXXII lehrte aber, dasz lat. Â dem goth. Ô entspricht und lat. Ê aus OE

AE hervorgieng, also goth. AI sich zur seite hat. Gleich dem I und A stehn A und Ö, EI und AI im ablautsverhältnis.

Wie treffend ist die gleichung gothischer, althochdeutscher und lateinischer wortgestalten:

goth. vasja vasida.	fiskô fiskôda.	haba habaida
ahd. weriu werita.	fiscôm fiscôta.	hapēm hapēta
lat. vestio vestivi.	pisco piscavi.	habeo habui

ich habe mir gestattet für piscari das ungebräuchlich gewordne piscare aufzustellen. goth. haba steht für habaia, lat. habui für habēvi, wie delēvi zeigt. die ahd. formen halten das kennzeichen der ableitung am treusten fest; es wäre überflüssig auch die der übrigen und jüngeren sprachen anzuführen, in welchen das charakteristische der vocale schwindet oder zusammenfällt.

Doch eine lücke ist schon in der ältesten deutschen und lateinischen conjugation vorhanden, die man sich erfüllt denken könnte. wie mit dem ablaut AI, sollten auch mit dem ablaut AU verba abgeleitet sein, deren praesens goth. -a für -aua, das praet. aber -auda flectieren würde. im latein hätte das praes. -uo, das praet. -ovi zu lauten, weil auch hier der verengung des AI in Ê eine des AU in Ö ähnlich eingetreten sein dürfte.

In dieser vermuthung bestärkt mich die griechische sprache, deren drei schwache conjugationen auf den charakteristischen lauten Â Ê Ô 879 beruhen, von welchen das letzte, nämlich ω verengung des ov scheint, mithin jenem AU entspräche. τιμάω τετίμηκα steht für τετίμακα, φιλέω πεφίληκα vergleicht sich dem lat. habeo habui. χρυσάω κεχρυσάω würde einem lat. -oo -ōvi zur seite stehn. Hier mangeln also die mit I abgeleiteten verba; es wäre unpassend das Ê in φιλέω aus I zu deuten, da das H in φιλήσω πεφίληκα deutlich auf die dem lat. Ê in delēvi entsprechende länge weist.

Unsere ableitungen mit I sind grösztentheils transitiva, die aus den praeteritis starker verba entspringen, wogegen die mit Ö und AI abgeleiteten in der regel verba intransitiver und neutraler bedeutung umfassen. Das latein hat aber oft transitiva auf are: domare domui, goth. tamjan tamida; nominare nominavi, goth. namnjan namnida.

So verhält es sich mit den ableitungsvocalen; ich schreite fort zu den consonanten des praeteritis.

Wie vom ablaut des sg. praet. gewöhnlich zu einem andern des dual. und pl. übergegangen wird, welcher sich hernach im ganzen conj. behauptet.

nam	namt	nam	némjau	némeis	némi
nému	némuts		némeiva	némeits	
némum	némup	némun	némeina	némeip	némeina

so musz die gesamte schwache conjugation, weil ihr, wie vorhin gesagt wurde, ein starkes verbum hilfe leistet, denselben typus an sich tragen; ihr wird angehängt im gothischen:

-da	-dēs	-da	-dédjau	-dèdeis	-dédi
-dédu	-déduts		-dèdeiva	-dèdeits	
-dédum	-dédup	-dédun	-dèdeima	-dèdeip	-dèdeina

was ich nun auf die drei conjugationen anwenden will:

	ind. <i>vasida</i>	<i>vasidēs</i>	<i>vāsida</i>
	<i>vasidēdu</i>	<i>vasidēduts</i>	
	<i>vasidēdum</i>	<i>vasidēdūp</i>	<i>vasidēdun</i>
	conj. <i>vasidēdjau</i>	<i>vasidēdeis</i>	<i>vasidēdi</i>
	<i>vasidēdeiva</i>	<i>vasidēdeits</i>	
	<i>vasidēdeima</i>	<i>vasidēdeip</i>	<i>vasidēdeina</i>
880	ind. <i>fiskōda</i>	<i>fiskōdēs</i>	<i>fiskōda</i>
	<i>fiskōdēdu</i>	<i>fiskōdēduts</i>	
	<i>fiskōdēdum</i>	<i>fiskōdēdūp</i>	<i>fiskōdēdun</i>
	conj. <i>fiskōdēdjau</i>	<i>fiskōdēdeis</i>	<i>fiskōdēdi</i>
	<i>fiskōdēdeiva</i>	<i>fiskōdēdeits</i>	
	<i>fiskōdēdeima</i>	<i>fiskōdēdeip</i>	<i>fiskōdēdeina</i>
	ind. <i>habaida</i>	<i>habaidēs</i>	<i>habaida</i>
	<i>habaidēdu</i>	<i>habaidēduts</i>	
	<i>habaidēdum</i>	<i>habaidēdūp</i>	<i>habaidēdun</i>
	conj. <i>habaidēdjau</i>	<i>habaidēdeis</i>	<i>habaidēdi</i>
	<i>habaidēdeiva</i>	<i>habaidēdeits</i>	
	<i>habaidēdeima</i>	<i>habaidēdeip</i>	<i>habaidēdeina</i>

Ahd. aber erlischt die erweiterung des pl. und conj. und das suffix lautet bloß:

-ta	-tōs	-ta	-ti	-tis	-ti
-tum	-tut	-tun	-tīm	-tīt	-tīn
folglich:					
werita	weritōs	werita	weriti	weritis	weriti
weritum	weritut	weritun	weritīm	weritīt	weritīn
fiscōta	fiscōtōs	fiscōta	fiscōti	fiscōtis	fiscōti
fiscōtum	fiscōtut	fiscōtun	fiscōtīm	fiscōtīt	fiscōtīn
hapēta	hapētōs	hapēta	hapēti	hapētis	hapēti
hapētum	hapētut	hapētun	hapētīm	hapētīt	hapētīn

Im goth. und ahd. paradigma sind alle personen durch eigne endungen genau geschieden (falls ich im ahd. conj. die erste und dritte person richtig -ti und ti bestimmt habe), mit einziger ausnahme von I und III sg. ind., deren -da und ahd. -ta zusammenfällt, wie auch in der ganzen starken conjugation nam cepi und nam cepit, bad peti und bad petiit, bait momordi und bait momordit zusammen fallen. nicht anders stimmen ags. verede und verede, fiscōde und fiscōde überein.

Nur die altn. sprache, obschon sie in starker form beide personen auf gleichen fusz setzt und wie die goth. für beide nam bad bei gebraucht, verleiht nach Rask s. 270 in schwacher conj. der I praet. sg. -ða, der III aber -di, unterscheidet folglich I varda von III vardi, 881 I fiskada von III fiskadi. heutzutage empfangen jedoch beide personen einförmiges -di. Offenbar gebührt dem indicativ überall kein -i, sondern nur dem conjunctiv, und wenn es sich aus dem conj. in die III ind. eindrängte, so kann man bloß sagen, dasz die I ind. das organische -a besser wahrte; zuletzt nahm auch sie -i an. ein alter

und echter unterschied zwischen -a und -i in beiden personen scheint unbegründet*.

Die gestalt dieses auxiliars musz aber nun näher erwogen werden. kein zweifel, dasz in ihm unser heutiges verbum 'thun' enthalten ist**, aber wie es ehemals noch vor eintritt der lautverschiebung beschaffen war. da die schwache verbalbildung lange vor dem wandel der stummen consonanten sich zugetragen hat, so begreift man, warum sie ihm widerstand; ihre überbleibsel im goth. ags. und altn. lauten wie in den urverwandten auf D, die hochdeutschen daher auf T an.

Nun gehn aber die begriffe des thuns und gebens in einander 882 über. dedisset wird durch ahd. tāti verdeutsch (Graff 5, 290), den Angelsachsen hiesz dōn gode : reddere deo; god dāghvamlce us dēd tīre neāde : deus quotidie nobis suppeditas necessaria. noch heute sagt der Niedersachse: do mi dat bok ins : reiche, gib mir das buch einmal. einem thun bedeutet was einem geben : machen dasz er habe.

Thun ist also unmittelbar und buchstäblich das lateinische dare, do das dat, welches sein praeteritum, dem anschein nach, reduplicierend bildet:

dedi	dedisti	dedit
dedimus	dedistis	dederunt

doch die composita nehmen I für E an:

addidi	addidisti	addidit
addidimus	addidistis	addiderunt,

ebenso wenn die reduplication ins praesens vorzurücken und für do ein dedo zeugend den begrif zu verstärken scheint:

dedidi	dedidisti	dedidit
dedidimus	dedidistis	dediderunt.

Hier aber öffnet für unsere sprachen den vermutungen sich ein weites feld. Wir würden sichrer gehn, hätte sich in der goth. sprache jenes einfache verbum gesondert erhalten; doch gerade diesmal ist von ihr für den begrif des thuns ein lautverschobnes taujan gebildet worden,

* was auch durch die jüngere verwendung eines unsuffigierten auxiliars bestätigt wird (gramm. 4, 94.)

** Munch will in dem tavidō feci auf der inschrift des goldnen horns eine ältere gothische form für tavidā finden und den ausgang -da der dritten person beimessen. zu geschweigen, dasz auf dem denkmal keine dritte person vorkommt, und der mundart, in welcher es abgefaßt ist, für beide personen -dō (oder gar -do, denn das O in horna hat dieselbe rune) zustehn könnte; so erblicke ich auch bei vergleichung der urverwandten sprachen keinen grund, um der ersten person tavidō, der dritten tavidā zuzusprechen. im sanskrit heiszt die erste person tatāna tetendi, die dritte wiederum tatāna tetendit (Bopp s. 846) und diese übereinkunft beweist mehr als die abweichung des lat. tetendi von tetendit oder des gr. γέγωνα von γέγονε, selbst im latein und gr. walten hier nur kürzen, keine längen. sogar das altn. -a und -i würde nicht für -ō und -a streiten. tavidō oder tavidō mag aber wol bemerkt werden als dialectische abweichung, wie sie bei einem volkstamm der kimbrischen halbinsel vorkam, welchem man das horn und die inschrift beizulegen hat. mir fällt ein, dasz auch in einer glosse zum bairischen Rudlieb II, 226 zugilprechoto (lorifregi) steht für zugilprechota.

auf welches ich hernach zurücklenken will. gleichwol musz sie früher ein praeteritum in alter gestalt besessen haben, und aus dem Ê in deds facinus und jenen suffixen dedum dedup dedun darf ich folgern, dasz es lautete:

dada	dast	dada
dédum	dédup	dédun,

nemlich Ê ist pluralablaut zweiter conjugation und führt auf ein A des sg., also dada, dieses aber auf ein praesens dida. weil nun die theorie (s. 873) begehrt, vor allen ablautenden praeteritis eine reduplication zu ergänzen, würde, wie von nima niman, von giba gigaf, sich von dida ein didada ergeben und jenem lat. dedidi von dedo aufs haar gleichen.

Die altn. sprache stimmt darin zur gothischen, dasz sie das ge-
883 trennt stehende verbum nirgends aufzuweisen hat; desto öfter tritt es in der ahd. alts. ags. und fries. auf, doch genügt hier die angabe aus dem ahd. und ags.

ahd. tēta	tāti	tēta
tātum	tātut	tātun
ags. dide	didest	dide
didon	didon	didon.

sichtbar entspricht tātum dem goth. dedum, wogegen tēta mehr zum ags. dide neigt. meine annahme eines goth. dada, wie sie der ablaut rechtfertigte, wird aber durch das skr. dadāu — dedi (Bopps vgl. gramm. s. 864) mächtig unterstützt.

Zumal wichtig ist mir die ahd. II praet. tāti, weil sie genau mit allen starken formen nāmi pāti kāpi u. s. w. überein trifft, also vom schwachen ausgang -tōs absteht. steckt in der ahd. schwachen flexion das suffix tēta, warum empfängt die II nicht -ti, sondern tōs? sicher nur deshalb, weil zur zeit des ursprungs schwacher form die starken praeterita noch gar nicht auf -i ausgingen; aus dem tōs folgt also, dasz auch nāmi kāpi pāti damals andern ausgang hatten, nemlich einen dem goth. -t entsprechenden. die goth. starke flexion zeigt uns in dieser person die formen namt gaft und bast (s. 362), nach solchem bast habe ich dast — didast — dedisti anzusetzen gewagt. von dast aber wird es nicht schwer halten das goth. suffix -dēs abzuleiten; dem goth. ans trabs, ansts gratia, bansts horreum entsprechen die altn. wörter ās āst und bās, von hladan entspringt das ahd. hlās onus, altn. hlās, goth. runs cursus steht für runsts. kann ableitendes T ausfallen, um so viel eher das der flexion, wir sahen ags. is für ist eintreten (s. 266); warum sollte nicht die häufige verwendung eines auxiliaren anhangs -dast in dēs gewandelt haben? aus -dēs aber war der übergang in ahd. -tōs bald gefunden und es kommt sogar -dēs und -tas wirklich vor (gramm. 1, 869), Notker schreibt -tōst, was dem mhd. -test nahe steht. unser heutiges deutsch ist instinctmässig für die II praet. und praes. starker wie schwacher form zum ST zurückgekehrt, welches der lat. II praet. sg. unauslöschlich eingeprägt war.

Nicht geringerer bedeutung scheint der vocalische ausgang der 884 formen *dada tēta* und *dide* so wie der suffixe *-da -ta*; denn waren *dast* und *tāti* starker flexion gemäsz, so musz es auch *-a* gewesen sein. man darf ahnen, dasz im höheren alterthum unserer sprache, dessen zeit unermittelt bleiben mag, nicht blosz das schwache praet. auf *-da*, sondern auch das starke auf *-a* ausgegangen sein werde: es folgt nothwendig aus der gestalt des im schwachen praet. haftenden und einverleibten starken. während die losen starken praeterita des vocalischen ausgangs sich entledigten, blieb ihm die auf anderm fusz stehende schwache form getreu. nam *gaf bad* und alle übrigen müssen also einmal gelautet haben *nama gaba bada*, vielmehr, weil ihnen auch vornen die reduplication entgieng, *ninama gigaba bibada*, womit die deutschen verbalgestalten den lat. *memini cecini*, gr. *μῆμωνα γέγωνα*, skr. *babandha tatana* um ein gutes näher rücken. alle deutschen und schon die gothischen praeterita stellen sich verstümmelt dar und fordern im anlaut wie auslaut ergänzung.

Zu so weitgreifendem rückgang in die geschichte unserer sprache ermächtigte *-da -des -da*; wir wollen seinen eignen stamm noch genauer prüfen.

Der ablaut *dédum* leitete auf *dada*, *dada* auf *didada* und ein praesens *dida*, dessen endung vorläufig dahin gestellt bleiben mag; diesem *dida didada* zunächst lag das lat. *dedo dedidi*. gewis aber ist die kürzung *-da* aus *dada* und ahd. *-ta* aus *tata*, *-tum* aus *tátum* von hohem alter; auch das lat. *do* erscheint aus *dedo* gekürzt, folglich verhält sich *dedi* zu *dedidi*, wie *lego* zu *lelegi* oder *favi* zu *fefavi*. *dedo* ist keine erweiterung aus *do*, umgekehrt *do* abstumpfung aus *dedo*; *dedo* enthält so wenig reduplication als *bibo*, vielmehr lauten die stämme *DID BIB* und erst in *dedidi* geht reduplication zu, wie sie in *bebibi* zugehn würde, wenn eine solche form gälte. ein beweis liegt auch in *deditum bibitum*, die wieder keine reduplication einschliessen, deren das lat. supinum unfähig ist. Reduplication steckt weder im goth. *dada* noch ahd. *tēta*, denn wie vermöchte *dada* in *dédum* abzulauten, wäre das vordere *da* blosses praefix und unwurzel- 885 haft? ahd. *tēta* ist schwächung von *tata*, ohne welches wieder kein *tátum* möglich erschiene; im goth. suffix ergrif die abstumpfung bloss den sg. *-da*, nicht den pl. *-dédum*, im ahd. fortschreitend auch den pl. *-tum* für *tátum*, folglich den ganzen conjunctiv. Wie sollte das lat. *dedi* reduplication sein und von welchem stamm? gesetzt, leitete sich *dare* von *DA*, wie *flare* von *FLA*, so entspränge ein reduplicirendes *dedavi*, wie *flo flavi* f. *feflavi* bildet; niemand wird doch *dedi* aus *dedai* für *dedavi* erklären.

Aber noch sind andere, höchst merkwürdige gestalten dieses worts zu betrachten.

Vorhin führte die theorie zu einem goth. praesens *dida*; in der that aber lautete es ahd. *tuom*, mhd. *tuon*, alts. *dòm*, was auch ein goth. *dòm* ahnen lässt. dies *tuom*, *dòm* steht nun parallel dem goth. im, altn. *ëm*, ags. *eom*, ahd. *pim*, mhd. nhd. *bin*, lat. *sum*. beides

sind überreste uralter, im goth. und lat. verbum sonst allenthalben erloschner flexion, wie sie in den andern urverwandten sprachen desto deutlicher auftritt. tuom lautet skr. dadāmi, zend. dadhāmi, gr. *δίδωμι*, lith. dūmi, sl. damj; im und pim aber skr. asmi, zend. ahmi, gr. *εἰμι*, lith. esmi, sl. jesmj; wie konnte Bopp in seinem paradigma s. 638 das ahd. tuom unangeführt lassen? es trifft mit dem lith. dūmi fast noch im klang zusammen, wie goth. dōm aus didōm (analog dem -da aus dada) unmittelbar gr. *δίδωμι* erreichen würde. in -āmi -ωμι -ōm -uom stimmt der lange vocallaut, denn gr. Ω hat hier die stelle des gewöhnlichen Η (in *ἵστημι τίθημι* und vielen andern.) was kann aber deutlicher meinen ansatz einer wurzel DID oder DAD erweisen, als *δίδωμι* und dadāmi, die, ohne alle reduplication, gebildet sind*, wie skr. vahāmi, zend. vazāmi, lat. veho, goth. viga von der wurzel VAH? demnach steht ahd. tuom, in welchem aus der wurzel nichts als das einzige T haftet, für tētuom; tituom und verhält sich zu einer gangbaren praesensform titu ungefähr wie gr. *δείκνυμι* zu *δεικνύω* oder wie gr. *δίδωμι* zum lat. do — dedo, oder wie lith. dūmi zu dūdu.

Auch das part. praet. dieses worts zeichnet sich aus; es lautet ahd. kitān (ketuan K. 25^a wird bei Hattemer 47 in ketāan berichtigt) mhd. getān, nhd. gethan, alts. aber giduan, ags. gedōn, engl. done, fries. dēn und schon dieser wechsel ist seltsam. ich bin noch unsicher, wie die abgestumpfte und verengte form zu deuten sei. nach dem ahd. tātum sollte tētan, wie von trātum trētan gebildet werden; mir fällt bei, ob nicht das ahd. Ā gegenüber dem ags. Ō erklärung finde in dem unterschied zwischen ahd. trātum und goth. trōdum (s. 848)? vielleicht darf auch dōn sich vergleichen dem lat. dōo und dōnum?

An die anomalie von thun reiht unmittelbar die von stehn und gehn; auch bei diesen wörtern scheint neben der gewöhnlichen flexion eine alte auf M (griech. ΜΙ) nach zu zucken. jenem tuom tuos tuot gleicht ein ahd. stām stās stāt oder auch stēm steis steit, und gerade so schwanken gām gās gāt und gēm geis geit; die regelmässige form aber lautet stantu stentis stentit, gangu gengis gengit.

Offenbar verhält sich, wie tuom zu lith. dūmi gr. *δίδωμι*, auch stām oder stēm zu lith. stowmi; auf die gr. form werde ich hernach zu reden kommen. das latein bietet sto steti, wie do dedi. war nun dedi unreduplicativ, so musz es auch steti sein, und nicht, wie man annimmt, entsprungen aus stesti; vielmehr verkündigt es eine wurzel STAT, parallel dem DAD, der wurzel von dedi. diese wurzel wird denn auch durch das lautverschobne goth. stōþ pl. stōþum bestätigt, welches ablaut von stapān erscheint, und nach der oben gefundenen regel ein volleres reduplicierendes stistōþ voraussetzt; die praesensformen sind jedoch durch nasales N in standan standa erwei-

* *δῶσα* und *δεδωκα* (= *διῶσα* und *δεδιῶκα*) tilgen δι-, wie lat. do und dedi de-.

tert worden. gleich diesem goth. standa stôþ verhalten sich das ags. stende stôd stôdon und altn. stend stôð stôðu; ahd. aber begann das N auch ins praet. vorzurücken und stuant stuantum, stuont stuontum,⁸⁸⁷ neben dem noch vordrehenden stuat suatum, stuot stuotum zu erzeugen. das praesens standa, stantu verhält sich aber zu jenem alterthümlichen ahd. stām oder stēm, wie sich tētu oder titu — dedo verhalten würde zu tuom — δίδωμι. Das ahd. part. praet. lautet kistan-tan, das ags. standen, das altn. aber stadinn, und noch merkwürdiger das goth. stôþans 1 Cor. 4, 11 (wo ungastôþanai instabiles), welches zum lat. stātus auch darin stimmt, dasz aus ihm ein neues verbum gastôþanan (Rom. 14, 4) abgeleitet wird, wie aus status statuere, nur dasz diese beiden kurzes A empfangen, welches man dem part. von sisto im gegensatz zu dem von sto einräumt. Vielleicht schlieszt uns dies den wechsel kurzer und langer vocale auf im ahd. stāti constans, stātan statuere (mhd. stāte und stāten) und ags. stede stabilis (oder wäre dies stēde?) neben stadol basis ahd. stadal, noch seltsamer scheint kurzes U oder O in den gewis verwandten ahd. kastudita statuit, fundavit, kastudnōs fundas, ags. stod und studu postis, altn. stôð fulcrum, styðja studdi fulcire, wobei auch altn. stedi fulcrum, incus und ahd. stuzzan fulcire nicht zu übersehn wäre, in welchem letztern T weiter zu Z wird, wie schon goth. þ in D — ahd. T ausgewichen war. Diese wurzel durchläuft beinahe die ganze abstufung der linguallaute und der vocale. um die vocale zu einigen, läge es sogar nahe an ein goth. stuþan staþ stôþum (wie trudan trad trôdum) zu denken, aus welchem erst der neue ablaut stapan stôþ stôþum gesprossen wäre; diesem stuþan entspräche dann aber auch ahd. stēdan stat stātum, woher stat locus und stāti stabilis flüssen, in studan hätte das U gehaftet. den langen vocal des goth. stôþ zeigen endlich ahd. urstuodali resurrectio und einstuodali purus, urstuodali perspicax (Graff 6, 654.) Alle diese formen aber bestätigen die annahme einer linguallisch ausgehenden wurzel STAT.

Weiter, setzt standa stôþ ein sistôþ voraus, so fordert auch sto steti ein älteres sisteti, aus welchem füglich die nebenform sisto, und zugleich das gr. ἵστημι zend. histāmi, skr. tiṣṭāmi aufgeklärt wird.⁸⁸⁸ die reduplication ist aus dem praet. ins praesens zurückgedrungen und ἵστημι histāmi finden sich nicht ganz auf gleicher linie mit δίδωμι dadhāmi, weil in diesen die wurzel DID DAD enthalten, dort aber STAT verhüllt ist, für ἵστημι sollte man στάτωμι, für histāmi statāmi oder stathāmi gewarten. die skr. gestalt scheint versetztes stitāmi statāmi. histāmi und ἵστημι tauschen S mit H nach dem bekannten gesetz (s. 299); hier aber zeigt sich einleuchtend H als der spätere und verderbte laut, denn histāmi kann nur aus sistāmi entsprungen sein. das lat. sisto bildet ein praet. stiti (exsisto exstiti, resisto restiti) wie sto steti (consto constitui, exsto exstiti, resto restiti), so dasz exsisto und exsto resisto und resto, bei ungleicher bedeutung, ein gleiches praet. bilden. analog scheinen dedo und do, doch jenes bekommt dedidi, dieses dedi und die zusammensetzungen addo addidi,

abdo abdi u. s. w., mit dedo gibt es keine; dedo ist, wie dedidi zeigt, unreduplicativ, sisto reduplicativ.

Wiederum läuft dem ahd. tuom und stām stēm ein gām gēm parallel, woneben sich die nasale form gangu gang, fast wie stantu stuant einstellt; dem goth. praesens gagga findet sich zur seite kein gaigagg, sondern gaggida, aber auch dies erscheint nur ausnahmsweise und das üblichste praet. lautet iddja iddjēs iddja, pl. iddjēdum iddjēdū iddjedun ganz nach analogie des schwachen -da -dēs -da, dēdum dēdū iddjēdū, nur mit durchgängiger einschaltung eines I. dies goth. iddja hat in allen übrigen deutschen sprachen seines gleichen bloss in dem ags. eode pl. eodon, was noch im altengl. yode fortdauerte, endlich aber einem andern hilfswort erlegen ist.

Jedermann sieht, dasz iddja und eode eines stamms sind mit dem skr. ēmi, gr. εἶμι und lith. eimi, deren praesens wieder jene auch in gām und gēm waltende Mform zur schau trägt, das lat. eo und sl. idu ist ohne sie, letzteres zeigt aber inlautendes D, wie es dem linguallaut von iddja und eode zu begegnen scheint. der lith. inf. eiti und sl. iti stimmen und vergleichen sich dem itum des lat. supinum, vielleicht dem gr. verbaladjectiv ἰτός ἰτέος, wofür auch ἰτητός ἰτητέος vorkommen (Buttm. s. 554); streift das ans goth. iddja? dessen praesens unsicher zu rathen ist. starkformiges ida könnte wie gagga gaggida schwaches idida empfangen, woraus mit versetztem laut iddja erwuchs, denn organisch wird das mitten in -da eingeschaltete I nicht sein. natürlicher scheint mir aber die annahme einer reduplicierten form. wie aus gr. ἔδω ein praet. ἔδηδα — lat. ēdi (für ededi?*) erwuchs, mag aus ἔδω — lat. eo ein ἔδηδα oder etwas dergleichen entspringen, was sich nachher in ḡa, jon. ḡia verengte; denn ich kann Buttmann und seinen nachfolgern nicht zugeben, dasz dies ḡa für das imperfectum ḡειν stehe: es ist deutliches perfectum. an solches ḡa reicht nun iddja ziemlich nahe und zeigt, schon mit seinem unverschobnen D, zurück in höchstes alterthum. sein -a und -ēdum sind dem -da und -dēdum bloss analog, wie es ein idada idēdum sein würden dem vermuteten didada didēdum. gleich dem -da hätte auch -a in iddja den auslautenden vocal der flexion bewahrt.

Hat für diese drei uralten und mit einander schritt haltenden verba meine aufstellung der wurzeln DID STAß und ID grund, so kommen sie fast gebieterisch zu statten der nothwendigkeit des gesetzes consonantisch auslautiger stämme, und DA STA I als solche gelten zu lassen ist falscher schein. vocalisch auslautendes ansehen hat ahd. tuom, lith. dūmi nicht minder als skr. ēmi, gr. εἶμι, lith. eimi und doch erkannten wir in tuom tituom; wie ēmi zu ergänzen sei entscheide ich nicht.

* und hier sähen wir endlich den grund, warum goth. itan das praet. it, altn. ēta at und noch mhd. ēzzen zuweilen āz bilden; in den vocalanlaut konnte sich ein nachgefühl der alten reduplication (goth. itat — ēt) werfen, nicht wenn die wurzel consonantisch anlautete.

Selbst den romanischen sprachen ist die eingefleischte analogie nicht ganz erloschen. dare und stare bilden das ital. praet. detti oder diedi pl. dettero; stetti pl. stettero, ganz wie lat. dedi und steti, und neuer beweis dafür, dasz in diesem nicht reduplication obwalte, welche 890 der romanische sprachgeist überhaupt von sich ausgeschlossen hält. An den platz von ire ist aber ein seltsames andare getreten, dessen praet. wiederum andetti oder andiedi, pl. andettero lautet, wie im span. früher andido pl. andidieron, andodieron (Diez 2, 149.); prov. anei amieron, wie dei — dedi, estei — steti. hierbei könnte nun leicht einfluss des goth. iddja oder auch blosz analoge anwendung des suffixes diedi — dedit walten, dann schiene aber auch schon dem span. praesens ando auxiliäres do und dare verwachsen. aufzuhellen bleibt nur das vorausgehende an oder vielleicht and, wobei zunächst ans lat. vadere zu denken ist, wie sich im praes. beide formen vertheilen: it. vo, vai, va, andiamo andate vanno; prov. vauç, vas, va pl. anam anatz van. and für vand könnte sich zu vad und vo wie standa zu stôp und sto verhalten; möglicherweise kann bei anar das baskische noa eo in betracht kommen. auch die abweichung des franz. aller fällt auf, dessen abkunft aus ambulare unwahrscheinlich ist.

Im roman. estar berühren sich esse stare und exstare existere, wie gr. εἶμι und εἶμι einander nahe treten*.

Ich musz noch einmal auf den begrif des thuns kommen. ihn 891 drückt die altn. sprache durch gera aus (schwed. gëra, dän. giöre), was dem ahd. karawan parare, mhd. gerwen, nhd. gerben, in dem eingeschränkten sinn von parare corium entspricht. gerade so hat das goth. taujan tavidā den allgemeinen sinn von agere, facere, das ags. tavian, ahd. zouwan zouwita den engeren von parare. das ahd. machôn alts. macôn, ags. macian bedeutet facere, struere und entgeht der goth. wie altn. sprache; noch heute unterscheiden wir machen facere von thun agere. allen unsern sprachen eigen ist goth. vaurkjan, ahd. wurchan, ags. vyrcean, altn. yrkja operari.

Ist aber goth. taujan der wurzel nach verwandt mit ahd. tuon, ags. dôn? und wird in tavidā tavidēdum die eigne wurzel suffigiert?

* es ist anziehend noch andere seltsame ausdrücke der alten sprache für den begrif des gehens zu bemerken. Ulfilas gebraucht auszer snivan *σπάγειν*, *φθάσειν* (vgl. altn. snáa vertere) einmal auch Marc. 2, 23 skévjan für *ὁδὸν ποιεῖν*. mit diesem skévja eins sein musz das ags. fôrd scio proficiscor, welches auszer Caedm. 67, 20 wieder nicht vorkommt; aber es mag darin auch die noch unenthiillte wurzel des goth. skôhs calceus, altn. skôr, ahd. scuoh, ags. sceo stecken, schuh ist das, worauf man geht, wie calceus von calcare terram, oder das poln. chodaki pl. bastische von chodzić gehen stammt. Die goth. sprache hat kein dem alts. giwitan giwêt, ags. gevitān gevât entsprechendes gaveitan, gavait für proficisci; einige ahd. mundarten, namentlich T. zeigen jedoch arwtzan arwez discedere (Graff 1, 1116) und auch das Hild. lied hat gihueit discessit. zwischen diesem veitan vitan ire und vitan scire musz zusammenhang obwalten; ohne zweifel gehört dazu auch das ags. viton uton und mnl. weten, welche sich mit infinitiven verbinden und ein imperativisches eamus, agamus ausdrücken (gramm. 4, 89. 90. 944.)

in diesem fall müßte angenommen werden, dasz aus jenem dida dada dëdum ein schwaches dadvjan dadvida entsprossen, allmählich aber in daujan davida (wie mir bauen nur aus bagvan erklärbar scheint) geschwächt, endlich, als die lautverschiebung begann, zu taujan tavidā geworden sei, das sich ahd. weiter in zouwan schob. im eingewachsenen -da -dëdum, so wie im subst. dëds und dëdja haftete das alte unverschobne D, während der anlaut T annahm und auf gleiche weise verhalten sich ahd. Z und T in zowita. ähnliche mischung verschobner und unverschobner form zeigt die sprache in dags — dies, neben dem vermutlichen goth. Tius- und erweislichen ags. Tiv, ahd. Zio — deus.

Wir sahen goth. -da für -dada neben -dëdum, aber ahd. -ta für -tata, -tum für -tätum eintreten, also das wesen der schwachen form auf bloßem T beruhen. noch weiter geht nicht selten die mnl. mundart, indem sie sich make für makede, leve für levede, dienedese für dienedese, makese für makedese u. a. m. gestattet, vgl. Huyd. op St. 1, 116. 117. hier ist sogar das charakteristische D ausgefallen.

XXXV.

VERSCHOBNES PRAETERITUM.

Wir sahen vocale durch ablaut, consonanten durch verschiebung 892 gewandelt; warum sollte der sprachgeist nicht auch versuchen ganze formen vor oder zurück zu schieben, ihnen dadurch andern sinn zu verleihen und nebenformen daraus hervorgehn zu lassen? solche übergänge werden vorzugsweise für die tempora zu erwarten sein.

Es verdient schon aufmerksamkeit, dasz einzelne verba dem praesens bedeutung des futurums beilegen. so drückt das ags. *beo* bis bid gewöhnlich *ero*, das gr. *εἶμι* bei den Attikern *ibo* aus. zu *beo* fügt sich das sl. *budu ero*.

Nächst dem trägt es sich zu, dasz ablaute des pl. praet. ind., welchen, wie wir wissen, die des gesammten praet. conj. gleich sind, rückwärts steigen und den sg. praet. ind. einnehmen. so gilt uns nhd. neben dem frischeren ward ein abstracteres wurde mit scheinbar schwacher form; das mhd. *gan*, vergan ist ganz verdrängt durch ein aus dem alten pl. *gunnen* oder dem conj. *günnen* stammendes *gönt*, mit dem praet. *gönnte*, und in den sg. der meisten praet. vierter conj. ist heute der pl. ablaut gedrunge, für mhd. *sneit* reit streit greif reiz sagen wir schnitt ritt stritt grif risz und mitunter hört man sogar stirbe erwurbe f. starb erwarb. Ein weit älteres beispiel des in den ind. gerückten conjunctivs werde ich im verfolg bei dem worte *viljan* 893 behandeln. Die gesamte ahd. mhd. alts. und ags. sprache haben in ihre II. praet. ind. die conjunctive flexion mit dem pluralablaut des ind. eingelassen (s. 487. 651. 661), so dasz ahd. *puntt ligasti*, kapt dedisti formell dem goth. *bundeis ligaveris*, gebeis dederis entspricht, und auf diese weise durchgängig.

Viel öfter geschieht aber, dasz das praeteritum wieder den sinn des praesens empfängt und in unsrer sprache konnte dies desto reiner bewirkt werden, seit die schwache form eingeführt war, mittheilt welcher nun augenblicklich ein neues praeteritum sich schaffen liesz.

Solche praeteritopraesentia entspringen hauptsächlich für die älte-

sten, einfachsten abstractionen und erlangen in der sprache sehr bald auxiliare verwendung, so dasz sie allenthalben wiederkehren und der rede durch ihren unter praesensformen gemengten ablaute klang und manigfaltigkeit bereiten. Nicht minder günstig mischen sich die aus ihnen gezeugten schwachen praeterita mit den übrigen starken oder schwachen, da sie von letztern durch die abwesenheit des hier undenkbar ablenkungsvocals sichtbar abstecken.

Meistentheils erlischt das zum grund liegende alte praesens, einigemal aber dauert es neben dem praeteritopraesens fort, welchem jedoch eine verschiedne, abstractere bedeutung zuzustehn pflegt.

Jedes verbum dieser anomalie unterscheidet also praesens und praeteritum der bedeutung nach, verleiht aber beiden die flexion des praeteritums, und zwar dem praesens die des starken, dem praeteritum die des schwachen. im pl. indic. haben demnach beide tempora den ausgang -um -ut -un.

Es kann nicht von ungefähr sein, dasz das gesetz sich in alle fünf reihen des ablaute erstreckt, niemals aber begegnet es in den reduplicationsreihen, d. h. nie zeigt eine unsrer reduplicationen sich ins praesens zurückgeschoben, also nie wird aus einem reduplicierenden praet. ein schwaches zweiter potenz gebildet. wieder, dünkt mich, 894 ein beweis für das jüngere alter der deutschen reduplicationen gegenüber den ablaute, d. h. den alten reduplicationen.

Diese schöne anomalie erblicken wir in fortschreitender abnahme. die gothische, nur unvollständig überschaubare sprache bietet bei weitem die meisten fälle, unser heutiger sprachstand die wenigsten dar. da gleichwol in den zwischen beiden liegenden dialecten noch solcher verba einzelne auftauchen, die den Gothen abgehen, so darf geschlossen werden, dasz diesen manche, nunmehr verschollene, zu gebote standen.

Im gothischen erscheinen folgende dreizehn:

I	kann	kant	kann	kunþa	kunþes	kunþa
	kunnum	kunnup	kunnun	kunþedum	kunþedup	kunþedun
	þarf	þarft	þarf	þaurfta	þaurftes	þaurfta
	þaurbam	þaurbup	þaurbun	þaurftedum	þaurftedup	þaurftedun
	dars	darst	dars	daursta	daurstes	daursta
	daursum	daursup	daursun	daurstedum	daurstedup	daurstedun
II	skal	skalt	skal	skulda	skuldés	skulda
	skulum	skulup	skulun	skuldédum	skuldédup	skuldédun
	man	mant	man	munda	mundés	munda
	munum	munup	munun	mundédum	mundédup	mundédun
	mag	maht	mag	mahta	mahtés	mahta
	magum	magup	magun	mahtédum	mahtédup	mahtédun
	nah	naht	nah	nahta	nahtés	nahta
	naubum	nauhup	naubun	nahtédum	nahtédup	nahtédun
III	óg	óht	óg	óhta	óhtés	óhta
	ógum	ógup	ógun	óhtédum	óhtédup	óhtédun
	mót	móst	mót	mósta	móstés	mósta
	mótum	mótup	mótun	móstédum	móstédup	móstédun

IV áih	áiht	áih	afhta	afhtés	afhta
afhum	afhup	afhun	afhtédum	afhtédup	afhtédum
vait	vaist	vait	vissa	vissés	vissa
vitum	vitup	vitun	vissédum	vissédup	vissédum
lais	laist	lais	lista	listés	lista
lisum	lisup	lisun	listédum	listédup	listédum
V dáug	dáubt	dáug	daúhta	daúhtés	daúhta
dugum	dugup	dugun	daúhtédum	daúhtédup	daúhtédum

Hier heibt nun einiges über vocale und consonanten zu erörtern. in 896 I III IV und V scheinen alle ablaute regelrecht, zwischen ái und af, áu und áú habe ich nach meiner theorie unterschieden, die buchstaben bei Ulfilas erbringen keinen beweis dafür. in III kann die anomalie keinen vocalwechsel, nur einförmiges ó zeigen, das ist in ordnung. Desto auffallender sind die plurallaute der zweiten conjugation, sowie der sich danach richtenden schwachen praeterita. warum heiszt es nicht skélum wie von stílan stélum, mégum wie von lígan légum, mémum wie von niman némum? ja, was verursacht, dasz selbst magum von skulum munum abweicht, uud gar nicht von neuem ablautet, sondern den vocal des sg. festhält? fehlerhaft sein kann er nicht, da auch die ahd. formen von der gewöhnlichen regel sich entfernen; das verhalten so uralter verba musz einer freiheit der ablaute zugeschrieben werden, die ihrer eigentlichen, sich erst niedersetzenden ordnung vorausgieng. sehen wir doch überhaupt die zweite conjugation sich in zwei arten spalten, je nachdem schon I oder noch das alte U waltet; die goth. sprache schützt das letztere vor liquiden im part. praes. stulans baurans numans, während sie vor mutis I setzt, es sei denn schon im praesens U enthalten, wie in trudan trudans. skal und man ziehen es selbst in den pl. praet., die muta in mag magum hat A vor sich. zu den vocalen in skulum munum magum stimmen auszer skulda munda mahta auch die uralten substantiva skula skuldó muns gamunds und mahts; ohne zweifel sind sie vollkommen organisch.

Niemals zeigt eine goth. anomalie zweiter conj. Ê noch Ô, doch mag hier gleich gesagt werden, dasz vom alts. farman sperno farmanst farman ein pl. farmuonun möglich scheint, nach dem praet. farmuonstun Hel. 161, 7, wofür 81, 14 fälschlich farmunste steht, wo auch die andere hs. farmónsta d. i. farmuonsta gewährt. dieser wechsel von munan mónum vergliche sich wieder dem funa fón (s. 847) und nun glaube ich auch ein andres bisher räthselhaftes vocalverhältnis anschliessen zu können. binah oportet, ganah sufficit zeugen auszer hinaúhts und ganaúha auch ein adj. ganóhs, wovon weiter ganóhjan erwächst; gerade so erscheint ahd. neben ginuht abundantia das adj. 896 ginuogi sufficiens; dieser wechsel zwischen U und Ô nöthigt also wieder ein naúhan nah nóhum anzusetzen; welches völlig zu trudan trad trédum gefüg ist.

Bei den consonanten ist die abstufung des schwachen -da dédum ins ange zu fassen. nach L und N bleibt es unverändert in skulda munda; nach N für NN hingegen wird es -pa -pédum: kunpa, ohne

zweifel auch in dem ~~U~~filas nicht vorkommenden ann unnum unpa; ich habe den grund dieses merkwürdigen, wahrscheinlich für alle goth. Np wichtigen wechselfs noch nicht entdeckt. Nach H und S, desgleichen wenn wurzelhafte gutturalis oder lingualis selbst in H oder S gewandelt wird, geht es über in -ta-têdum: aſhum aſhta, nauhum nauhta, magum mahta, dugum dauhta, liſum liſta, daurſum daurſta, môtum môſta, ja für vitum viſta tritt ſogar die aſſimilation viſſa ein, folglich iſt môſta viſſa mahta zurückzuleiten auf môtda viſta magda. Dies -ta für -da darf nicht als lautverſchiebung angeſehn werden, ſondern als feſtgehaltenes urverwandtes T, wie es z. b. in mactus (neben mox ſ. 281) und nox noctis waltet. wegen SS für ST vgl. oben ſ. 363.

Die ahd. ſprache hat ſolcher verba eilf:

I	an	anſt	an	onda	ondôs	onda
	unnum	unnut	unnun	ondum	ondut	ondun
	chan	chanſt	chan	chonda	chondôs	chonda
	chunnum	chunnut	chunnun	chondum	chondut	chondun
	darf	darſt	darf	durſta	durſtôs	durſta
	durſum	durſut	durfun	durſtum	durſtut	durſtun
	tar	tarſt	tar	torſta	torſtôs	torſta
II	turſum	turſut	turrun	torſtum	torſtut	torſtun
	ſcal	ſcalt	ſcal	ſcolta	ſcoltôs	ſcolta
	ſculum	ſculut	ſculun	ſcoltum	ſcoltut	ſcoltun
	mac	maht	mac	mahta	mahtôs	mahta
	makum	makut	makun	mahtum	mahtut	mahtun
	nah	naht?	nah?	ginohta?	ginohtôs?	ginohta?
	nuhum?	nuhut?	nuhun?	ginohtum?	ginohtut?	ginohtun?
III	muoz	muoſt	muoz	muoſa	muoſôs	muoſa
	muozum	muozut	muozun	muoſum	muoſut	muoſun
897 IV	êh?	êht?	êh?	êhta?	êhtôs?	êhta?
	eikum	eikut	eikun	êhtum?	êhtut?	êhtun?
	weiz	weiſt	weiz	wiſſa	wiſſôs	wiſſa
	wizzum	wizzut	wizzun	wiſſum	wiſſut	wiſſun
V	touc	tôht	touc	tohta	tohtôs	tohta
	tukum	tukut	tukun	tohtum	tohtut	tohtun.

Dem goth. man, ôg, laiſ entſpricht alſo kein ahd. man, uok, leiſ mehr, und zwei andere nah und êh ſcheinen im auſſterben begriffen, da von jenem nichts übrig iſt, alſ pinah oportet und ginah ſufficit, von êh bloß der pl. eigum eigut eigun im gebrauch; die nomina gimund, liſt, êht, vielleicht auch naht bezeugen daſ frühere vollſtändige daſein der anomalie. pikan bigan, coepi, nahm ich anſtand beizufügen, weil daſ oft erſcheinende praet. pikonda pikunſta dem chonda und onda abgeſehn ſein könnte, daſ regelmäſzige praes. pikinnu und praet. pikan aber unbeeinträchtigt walteten; erwieſen ſein würde die anomalie, ſobald ſich ein pikanſt coepiſti für pikunni aufzeigen lieſze.

Sonſt ſtimmt faſt alſes zu den goth. verhältniſſen. in den ano-

malien zweiter conj. sind sculum, makum, wahrscheinlich auch nuhum wie goth. skulum, magum, nauhum. neben magum gewähren aber einzelne denkmäler mugum und dann im praet. mohta. nur das EI des pl. ind. eigum und aller conjunctivformen weicht von dem kurzen I ab, das man hier erwarten sollte, wird aber durch das ags. ágon und altn. eigu bestätigt; entweder ist also meine unterscheidung des goth. áih und aihum, váih vashum, gataih gataihum, láihv lashvum, pái þashum, þráih þrashum falsch, oder bloß in eigum verwirrung eingetreten, und für letzteres redet die richtige scheidung der ahd. zéh zihum, léh lihum. doch könnte man sagen, das AI des sg. áih sei in den plural gedrungen gleich dem A des sg. mag in magum, und dann wäre auch goth. áihum oder áigum zu schreiben. Was die consonanten der schwachen form angeht, so entsprechen onda und chonda nach der lautverschiebung dem goth. kunþa, ferner scolta dem goth. 898 skulda und ganz genau durfta torsta* mahta tóhta dem goth. þaurfta daursta mahta dauhta, wodurch zugleich bestätigt wird, dasz hier das goth. T nicht das gewöhnliche, der verschiebung in ahd. Z unterliegende sein könne. Anstatt muosa zeigt sich auch muosta, gleich dem goth. mósta; ST und S haben hier dasselbe recht, und letzteres sahen wir s. 360 eben so in visus und ὥος für vistus ὥτός. nicht anders schwanken wissa und wēsta, wo goth. vissa gilt; nach kurzem vocal pflegt SS, nach langem einfaches S aus der erweichung zu entspringen. die II praes. zeigt muost und weist und es braucht kaum gesagt zu werden, dasz das S in solchen ST ganz vom Z in muoz muozum, weiz wizum absteht und gleich dem RS in tarst torsta durch die verbindung mit T haftete. wie schön und empfindbar war in der ahd. aussprache muozum debemus und muosum debuimus, wizzum scimus und wissum scivimus gesondert; aber wie verhüllt, liegt im ahd. muosa und wissa, im goth. mósta und vissa das der schwachen flexion wesentliche -da!

Es würde ermüden, wollte ich diese anomalie durch alle unsere sprachen ausführen, mir genügt anzugeben, was die übrigen dabei eignes zeigen und was sie zulängst bewahren. ann dauert ags. und altn. fort und bildet das richtige praet. ags. ude, altn. unni, wie kann kann cude kunni. gan und vergan erhielten sich über die mhd. zeit hinaus, bis zu Burkard Waldis, und wichen endlich dem regelmässigen gönnt, vergönnt, das aus dem alten pl. gebildet wurde. für goth. gadars gadaursum gadaursta, ahd. tar turrum torsta, mhd. tar türren torste steht ags. dear durren dorste, mnl. dar dorren dorste; das altn. þora, schwed. tóras hat andern anlaut, einfaches R (nicht RR — RS) und regelmässige flexion. man dauert im ags. geman (oder gemon) gemunon so wie im altn. man munum fort. ags. beneah und geneah habe ich zu Elene s. 152 aufgewiesen, das praet. lautete benohte genohte; 899 wahrscheinlich ist das altn. regelmässig flectierte ná consequi, impe-

* als torsta entsprang, musste noch das praes. tars turrum lauten, das allmählich zu tar turrum wurde; im praet. war S durch folgendes T gebunden.

trare verwandt. mag mahta heiszt altn. mā pl. megum, praet. mǣti, in welcher form gleichen schritt hält knā possum, pl. knegum, praet. knǣtti, unterschieden von kann novi pl. kunnum, praet. kunni. zu knā gehören die der anomalie nicht unterworfenen ahd. chnāhan chnāta, ags. cnāvan. cneov part. cnaven, beide noscere ausdrückend. die zwei anomalien dritter conj. goth. óg und mót gebrechen der altn. sprache, doch lässt sich aus dem verhalten der regelmässigen óga ógadi metuere und ótta óttadi terrere ein verlornes altes ó ótt ó, pl. óum oder ógum ahnen. goth. aih aihta besteht im alts. ēh ēgun ēhta, ags. āh āgon āhte, fries. āch āgon āchte, altn. ā ātt ā pl. eigum, praet. ātti, inf. eiga, über wandlung des Ei in Ā gramm. I, 458. mnd. entfaltete sich ein regelmässig schwaches egen habere, decere, merere, dessen III praes. eget und praet. egede lautet. dem goth. daug, ahd. mhd. touc zur seite steht noch alts. dōg, mnl. dōch, ags. deāh zur seite; nhd. beginnt für taug, das noch Opitz, Chr. Weise, der Simplificismus haben, fehlerhaftes taugt, praet. taugte; schon das altn. duga, dän. due hat schwache form. Statt der goth. dreizehn, ahd. elf anomalien hat die mhd. sprache nur neun, die nhd. sechs behalten.

Hervorzuheben ist noch, dass in die ags. II praet., welche ahd. wie goth. immer auf -t ausgeht, der conjunctivische vocal und ablaut vorzudringen beginnt, wie es im regelmässigen starken praet. herscht. neben vāst novisti, āhst habes (El. 725), meahst potes, dearest audes reizt schon āge durre duge cunne unne ein.

Unmittelbar an die eben erörterte anomalie schlieszt sich noch eine einzelne mit der besonderheit, dass das verlorne alte praesens ind. zwar auch aus dem praet., aber ganz conjunctiver gestalt ersetzt wird, d. h. überall waltet der pluralablaut. im praesens gilt also nur conjunctivflexion, wie sie einem starken praet. gebührt, während das 900 schwache praet. noch beide modos, ind. und conj. auf die gewöhnliche weise scheidet.

Dem goth. praes. viljau vileis vili, pl. vileima vileiþ vileina, welches sowol volo als velim ausdrückt, steht im praet. vilda vildēs vilda pl. vildēdum vildēduþ vildēdun für volui und vildēdjau vildēdeis vildēdi u. s. w. für vellem oder voluerim zur seite. alle diese ablaute mit I weisen zurück auf einen stamm veila vail vilum.

Ahd. findet manigfaltige mischung der formen nach modus und tempus statt, die zuletzt übergänge in den ablaut erster oder zweiter* conjugation herbei führte; man kann an diesem verbum die eigenheit fast aller einzelnen denkmäler prüfen. ich habe sie bereits gramm. I, 884 angegeben und erklärt, wozu auch Graff I, 817—820 verglichen werden mag. in der III sg. wili — goth. vili behauptete sich das praet. conj. am längsten, doch daneben drängte wellē mit praesensflexion vor, die den ganzen plural einnahm. weil nun solches wellē

* auf wilan wal führt nemlich das abgeleitete transitive welian wellan eigre goth. valjan.

wëllēm wëllēt gegentüber willu dem conjunctiv suëllē suëllēm suëllēt mit dem part. praet. suollan gegentüber suillu glich, so gelangte man leicht bei einem verbum, dessen praesens und praeteritumsbegrif überall schwankte, auf den inf. wollan und auf wollē wolleēm wolta statt und neben wëllan — wëllta, die dem goth. viljan — vilda näher lagen. jünger müssen die Oformen sein, wenn bereits das sie begründende LL aus LI hervorgieng; doch hat auch die ags. sprache im praet. volde entfaltet, die altn. aber vildi behauptet. mhd. herscht wolte, mnl. wilde neben woude.

Nicht enthalten kann ich mich aus einer ags. urkunde des neunten jh. (bei Kemble 2, 121) die merkwürdige formel auszuheben: ic Ælfrēd 'vilio and villo', wo nachdrucksvoll beide tempora verbunden stehn. sie lässt sich in ein ahd. 'willu inti wilf' oder ein lat. 'volo velimque' übertragen.

Es ist wahrscheinlich, dass das goth. adverb vaila bene unmittelbar-901 bar zu viljan gehört und den im verbum selbst nicht mehr auftauchenden ablaut vail zeigt. vorstellungen des willigen, gefälligen, guten liegen einander nah, wie wir noch heute 'gern und gut' zu verknüpfen pflegen. ahd. wëla steht aber nicht für wëla weila, sondern ist mit dem pluralen I gebildet, was wieder durch die nebenform wola bestätigt wird. nicht anders vertreten sich die substantiva wëlo und wolo opulentia.

Nun aber muss die hauptfrage dieser untersuchung aufgeworfen werden: was war grund und anlass aller bisher besprochenen anomalien? ohne zweifel ein aus dem begrif solcher wörter von selbst fließender übergang der bedeutung des praeteritums in die des praesens; und ich darf noch weiter gehend aufstellen: die abstracte vorstellung des praesens führt jedesmal zurück auf eine sinnliche des praeteritums. Hier wird uns ein lichter blick in das geheimnis der sprache gestattet, und glückt es mir nicht alle formen aufzulösen, so soll doch die nothwendigkeit des verfahrens einleuchten.

kann novi setzt ein kinnan gignere voraus, dessen NN so unursprünglich sein musz wie das in rinnan und brinnan (s. 853), so dasz die ältere form kina kan gewesen sein musz, welche auch kuni genus γένος und ahd. chind proles bestätigt. * im gr. γένναι dieselbe gemination und ebenso im ahd. chunni. kann drückt demnach aus was lat. genui und vielleicht auch ursprünglich gr. γέγονα, das aber in den sinn von natus sum auswich, wogegen γυνώσκω γινώσκω und lat. nosco — gnosco den von kunnan empfangen, man dürfte sagen, kinnan geht durch ablaut, gigno durch ableitung in den begrif des

* kuni vermag sogar auf kuna kan kōnum (wie funa fan fōnum s. 847) zu leiten und damit würde kōns ahd. chuoni audax erklärbar, über welches ich neulich bei Haupt 6, 543 anders gerathen hatte. kuna kan kōnum darf aber, meiner ansicht nach, auszer und neben dem oben s. 847 gemutmaszten qina qan qēnum gelten.

erkennens über. zeugen und erkennen sind vielfach in einander greifende vorstellungen *.

- 902 goth. þarf bedeutet egeo, was wir heute durch ich darbe oder bedarf ausdrücken. gerade nun wie aus lat. ago egeo scheint mir auch aus einem verlornen goth. þairba, das gleichfalls agere facere operari bedeutet haben muss, þarf abzuleiten. wohnt diesen wörtern zumal der sinn des opferns bei (mythol. s. 27) so mag þarf auszulegen sein: ich habe dargebracht, d. h. bin jetzt ohne opfergegenstände und warte auf neue; es war priesterlicher ausdrück **. ahd. wird das kirchliche azymus mit dērp, ags. mit þeorf übertragen, das war noch das heidnische wort für opferbar; der bedächtigere Ulilas meidet ein ihm wahrscheinlich zu gebot stehendes þairbs zu brauchen und verdeutscht getreuer durch unbeistjōps. leicht ist meine s. 809 vorgetragne deutung des dakischen Dorpaneus falsch und Thaurbaneis Dorfuni ein priestername, denn die slavische und finnische sprache, wie ich schon s. 328 ausführte, bezeugen diesen merkwürdigen zusammenhang der begriffe opus sacrificium und necessitas. sogar das lat. 'opus est' kommt meiner erklärang unseres 'darf' zu stattē ***.

gadars audeo vergleicht sich zunächst dem gr. *ἁπαρῶ* (*ἁπαρῶ* — ahd. tar turrum) und das adj. *ἁπαρός* — *ἁπαρός* ist das lith. drusus audax; man sehe auch s. 195. das zum grund liegende dairsa musz einen sinnlichen begrif enthalten, den ich noch nicht bestimmt kenne, die vorstellung des begehrens, wie sie im lat. aveo liegt, das wol mit audeo ausus sum (für avisus? nach gaudeo gavisus) nah verwandt sein wird, ist mir nicht sinnlich genug, gadars müste sagen: ich habe gefochten, gekämpft. das mhd. wāgen audere (dem ahd. wākon fehlt) stammt von wigen und bedeutet etwas wie commovere.

- 903 skal debeo setzt skila voraus, aber der begrif, welchen ich diesen wörtern beilege, wird überraschen. skila musz heissen ich tödte oder verwunde, skal ich habe getödtet, verwundet und bin zu wergeld verpflichtet. von skila ist übrig das goth. skilja lanio schlächter, wörter 1 Cor. 10, 25, ich denke das ahd. scēlmo pestis (wie hēlm von hilt) und scēlmo morticinus, vielleicht auch altn. skilja discriminare, intelligere, wenn man die bedeutung dilaniare discindere diffindere unterlegen darf. Aber nun wird alles bedenken schwinden, warum bei Ulilas dulgs debitum, ags. dolg ahd. tolc hingegen vulnus, altn. dōlgr hostis aussagen; wunden waren dem alterthum gleich dem todschlag hauptgegenstand der composition.† jetzt erläutern beide ausdrücke

* cognoscere uxorem Genes. 4, 1. 17. 25, sin wip erkennen. Diet. 3, 55.

** und bestärkt dieser nicht in dem was ich s. 819 sage?

*** *δέω δόμας* binde und *δέω δόμας* mangle, bedarf, bitte dürfen nicht von einander gesondert werden, *οἱ δόμονες* sind die bittenden und *δῶ* heisst oft was *πρό*. auch goth. binda für bida mag verwandt sein mit bidja pelo.

† vgl. s. 325. 653 und meine vorrede zu Rösslers rechtsdenkm. aus Böhmen und Mähren. Prag 1845.

schuld und dults einander auf das bündigste. Wie lange zeit mochte schon verstrichen sein, seit den Gothen diese kriegesischen wörter in die bedeutung jeder andern schuld übergegangen waren und das verbum skal die abstraction unserer anomalie angenommen hatte? Luc. 7, 41 erscheinen sogar dultis skula unmittelbar zusammen. Ich kann aber noch andere zeugen aufrufen. das lett. waina ist wiederum beides wunde und schuld, wainigs der schuldige, assinawainiges der auf dem blutschuld haftet, das lith. wainas aber bedeutet bloß krieg, wie das poln. woina, böhm. wogna, altsl. voi, wozu man unsere Dultibini bellatores halte. Buchstäblich nah tritt das lith. skelu — skal, skelėti — skulan, skola — skulds, prensz. skellānts schuldig, skallisna debitum, daneben aber lith. skeliu findo, skylė fissura, skaldau findo, lett. skaldiht findere; dies skeliu begegnet jenem goth. skila und aus dem begriff des spaltens, hauens, tödtens gieng die vorstellung wunde und schuld hervor.*

man οἶμαι νομίζω λογίζομαι verlangt ein altes mina cogito und 904 sagt also aus: ich habe mich bedacht, erinnert. es muss früher miman gefautet haben, und entspricht den buchstaben wie dem begriffe nach völlig dem gr. μέμνημι, lat. meminī, lith. menu und atmenu, primenu. im abgeleiteten ufarmunnōn und im ahd. minnōn sehn wir unorganisches NN, wie in kunnan und brinnan entfaltet, gerade wie aus lith. menu minnėjau und minnimas.

mag δύναμαι ισχύω drückte wahrscheinlich aus, was kann: ich habe gezeugt, ich vermag, vigeo, polleo. magn magan potentia. magus παῖς, τέκνον, mavi — magvi κοράσιον, παρθένος sind die erzeugten kinder. ihm im hintergrunde liegen wird migan, welches sich berühren könnte mit meiha maih migum (s. 857) und mit gr. μέγνυμι in der homerischen bedeutung. Aus den unverwandten sprachen gehört hierher lat. magnus fortis, mactus pollens und vielleicht mox — valde; lith. macis macnis vis, macnus potens, macnorus vir fortis, pamacziju auxiōr, polleo, moku possum, intelligo, mekinna doceo; sl. mogu possum, nemoschtsch infirmitas, pomoschtsch' auxilium, moschtschi die heilenden, kräftigen relikuien (s. 148); ir. mac (gen. mic) filius, macaoimh juvenis. wahrscheinlich ist auch μέγας hierher zu nehmen, dessen G sich wie das in μέγνυμι und lat. magnus (neben lith. macnus) verhält und uns des übergangs von mag in mikils versichert, vgl. skr. maha und gr. μέλων goth. maiza für mahiza majiza? lat. major. einer so uralten wurzel musz noch manches andre zufallen.

* schelten (ahd. scēltan scalt scultun) heiszt jemanden seiner schuld zeihen, sie ihm vorwerfen. die 'sceltäre besser geltäre' lw. 7162 (vgl. ann. zu lw. s. 349. 544 und RA. s. 613. 953) waren also ursprünglich solche die einen des todschlags ziehen, und da die blutrache erblich war, so erklärt sich daraus Nib. 936 'dem man itewizen sol, daz sine mäge ieman mortlich hant erslagen'. zu schelten brauchte man aber spilleute, was wieder licht werfen kann auf das wesen der heidnischen spilleute, vgl. s. 820. hier werden wörter und bräuche wichtig für das älteste recht.

nah nur übrig in ganah ἀρκεί und binah ἔξισσι oder δει (den gr. satz πάντα ἔξισσιν, ἀλλ' οὐ πάντα συμφέρει 1 Cor. 10, 23 verdeutschte Ulf. schön: all binah, akei ni all daug.) die bedeutung von nah musz also der von mag nicht sehr weit abgelegen haben, doch wage ich nicht die des zum grunde liegenden nahen anzugeben. 906 auf jeden fall gehört dazu nahts, lat. nox, lith. naktis, sl. noschtsch, die vermögende, genügende, ruhige? (mythol. s. 698.) *

óg metuo geht zurück auf aga tremo, von welchem auch agjan tremefacere terrere und agis tremor, metus übrig sind. óg heiszt also eigentlich: ich habe geschaudert, gezittert. ὠκεανός altn. ægir kann den schauer, aber auch die zitternde bewegung der flut ausdrücken. skr. édsch tremere (Bopps gloss. p. 59.)

mót, gamót ist χωρέω, capio, aus χωρέω leitet sich ebenso χρή ab, gamótjan bedeutet ἀπαντᾶν ὑπαντᾶν, aber welcher sinnliche begrif wurzelt darin? was hiesz mata, dessen praet. mót ausdrückt: ich fasse, finde raum? noch bleibt es mir dunkel.

aih ἔχω, κέκτημαι, von eigan schaffen, arbeiten: ich habe geschafft, errungen, erworben; obwol man sinnlicheren begrif haben möchte. dasz κτάομαι κέκτημαι unmittelbar mit κτείνω κτανῶ ἔκτορα zu verknüpfen und ursprünglich auf kriegsbeute, spoliū, unser bré-rauba zu ziehen, nach dieser analogie aber auch eiga aih zu fassen sei, soll hier als blosser einfall mitgetheilt werden, den sonst nichts stützt. es wäre ein gegenstück zu skal von skilan, doch anders gewendet. κτερας ist habe, eigenthum, τὰ κτερεα todtenehre.

vait gleich dem gr. οἶδα bedeutet novi und fordert veitan videre, das noch in den zusammensetzungen inveitan und fraveitan fortlebt; eigentlich sagt es aus: ich habe gesehn. das lat. scio ist unser saihva.

lais wiederum οἶδα, von einem verlornen leisa, dem ich die bedeutung calco, calce et pede premo beilege. lais heiszt also genau was wir noch heute ausdrücken: ich habe es an (oder mit) den füssen abgetreten — ich weisz es längst. von dieser sinnlichen vorstellung ist übrig: ahd. leisa vestigium, leisanôn imitari d. i. einem nachtreten, auf der spur folgen**, foraleiso anteambulo, praeivius, goth. laists ἔχρος, ahd. laist, ags. læste calopodium, goth. laistjan sequi, persequi. 906 vestigium premere, ahd. leistan, ags. læstan, ahd. liso (goth. leisaba?) sensim, pedetentim. hingegen herrscht abstracte vorstellung im goth. laisan docere, ahd. lëran, goth. lists, ahd. list ars, scientia, goth. lubjaleisei φαρμακεία. Mit unrecht haben die Altenburger und Schulze laists von leisan gesondert und schon letzterm wort die abstracte bedeutung beigelegt.

* umgekehrt den Griechen δειδία νῦν σκοτία, παρὰ τὸ δεινόν. Lobel rhem. p. 254.

** vgl. gr. μέθοδος, eigentlich nachgang, folge, dann aber forschung.

daug prosum, valeo * lenkt zurück auf diuga oder diuha, welchem man wieder den sinnlichen begriff des zeugens zutrauen könnte, wozu dauhtar (s. 266. 269), wie zu kann kind, zu mag magus und mavi stimmen. im sanskrit ist eine wurzel duh mulgere, emulgere, der Bopps gloss. 173 lat. duco und goth. tiuha vergleicht; wäre duhitā das gesäugte kind und daug 'ich habe gesogen, bin aufgesäugt, erstarkt, so hätte sich in daug und dauhtar der laut nicht verschoben, vgl. ahd. dūhan premere (Graff 5, 117.)

Mich dünkt, was in diesen wahrnehmungen sicher ist, müsse auch dem ungewissen und gewagten wege bahnen, nothwendig aber scheint es einer so bedeutenden richtung, wie die ganze anomalie des zurückgeschobnen praeteritums ist, analogie des verfahrens für form und begriff heizumessen. In bezug auf die form habe ich noch etwas wichtiges nachzuholen.

Die infinitive des sinnlichen begriffs kinnan pairban dairsan skilan minan migan naihan agan matan eigan veitan leisan diugan sind in der sprache, mit ausnahme von veitan, nicht mehr vorhanden und nur noch aus dem praet. wie aus andern wortbildungen zu folgern.

Dagegen werden für die abstraction infinitive und participia praes. jederzeit im pluralablaute gezeugt und man darf die participia den seltneren inf. mit beweisen lassen. die glossare haben belege für den inf. nicht achtsam genug hervorgehoben: kunnan Marc. 4, 11. Joh. 14, 5; pairban; gadaursan II Cor. 10, 2. Philipp. 1, 14; skulan; gamunan Luc. 1, 72; magan; ðgan; aigan; vitan Marc. 7, 24; lisan; dugan; und mit dem conjunctivischen I viljan. ** die participia kunnands pairbands gadaursands skulands munands magands ðgands aigands vitands dugands haben kein bedenken, aber lisands mit der bedeutung sciens wäre merkwürdig, weil es mit lisands legens colligens zusammenstiesze. vielleicht darf man aus dem pl. lisum scivimus den neuen stamm lisa las herleiten, etwa wie aus meitha maig migum ein neues miga mag spross? auffallend ist unagands I Cor. 16, 10. Philipp. 1, 14 für unðgands (ðgands Marc. 5, 33. Luc. 8, 25. 18, 2); dies agands wäre demnach überrest jenes sinnlichen agan und sollte die sinnliche bedeutung tremens haben.

Wie im goth. sind im ahd. die inf. chunnan durfan turran sculan (und scolan) makan eikan wizzan tukan gerecht und danach die part. chunnanti u. s. w. anzusetzen. sculanti und scolanti, tukanti und tokanti (der beleg togantēm probis bei Graff 5, 371 lehrt, dasz 5, 369 tugan zu schreiben war, nicht tūgan.) über das Ei in eikan auszerte ich mich vorhin (s. 899.)

* bei Ulf. erscheint lediglich III sg., eben so in den ahd. quellen nur III sg. und pl., weshalb sich Graff 4, 369 einbildet, I und II seien unstatthaft; das wäre als wollte man, weil auch im Iwein keine I und II auftaucht, sie der ganzen mhd. sprache ableugnen, Walth. 55, 30 steht aber tūgest valeas, und Beov. 1047 dohte valueris.

** die glossare hätten überall diese infinitive ansetzen, nicht daneben ein minan agan und leisan aufstellen sollen.

Haben diese infinitive den ablaut des praet., so wäre der gedanke natürlich, dass auch das charakteristische U der flexion des praet. in sie einginge, und z. b. ein inf. vitum neben jenem vitare stünde, wie lat. scivisse neben scire; praesensbedeutung könnte dem vitum verbleiben, wie dem lat. esse oder unserm sein, welchen beiden, ihrer form nach, eigenheit des praesens zusteht. wirklich zeigt die alt-sprache die inf. skulu und mumu — meminisse, obschon die übrigen kunna unna þurfa mega knega vita eiga vilja lauten. Noch vorthellhafter wäre ein solcher inf. praet. für die nicht anomalen, starken wie schwachen verba, um giban dare von gebun dedisae, teihan diere von lafhan dixisae, salhón ungere von salbódédan unxisse zu unterscheiden; nur käme die gestalt allzusehr mit der III pl. überein, wie uns nhd. geben dant und geben dare zusammen fallen.

Nicht genug, dass mehrere dieser anomalen verba heute ausgestorben sind, beide andern haben auch die abstracten begriffe gewechselt; zu den verschobnen formen gesellen sich verschiebungen der bedeutung, diese verba sind die abstractesten der sprache, ihre auxiliäre vorstellung muss oft in einander übergehn. kann ist uns nicht mehr novi sondern possum, darf nicht mehr egeo sondern licet, soll zwar noch debeo, aber auch volo, mag nicht mehr possum sondern volo lubet, muss nicht mehr capio sondern debeo, im bedarf und vermag dauert aber der alte sinn von darf und mag. der Engländer umschreibt sein futurum erster person durch I shall, we shall, zweiter und dritter person aber durch thou wilt, he will, ye will, they will (gramm. 4, 182—184); es ist höflich, dass der redende von sich sollen, von andern wollen gebraucht. Noch heute ist diese umschreibung in Deutschland verschieden nach der gegend: am Rhein sagt man: 'ich will kommen', in Berlin 'ich werde kommen.'

Die eigenheit der anomalie bewährt sich auch in richtungen der syntax. von ihnen abhängig ist z. b. eine gothische ausdrucksweise des passivums (gramm. 4, 58. 59) oder die construction des reinen infinitivs (4, 92) oder die ellipse des infinitivs (4, 132), das auxiliäre haben bei umschreibung des inf. praet. (4, 174.) dahin darf man ferner das praefix ge- vor infinitiven nach können und mögen setzen (2, 847), die fügung des part. praet. nach sollen, wollen, taugen (4, 128) endlich die ihrer eignen part. praet. (4, 167. 168.) die abweichende form dieser anomalen verba gestattet und bedingt zugleich ausserordentliche constructionen.

Begegnen sich in solchen auxiliären, die gelenke der rede hergebenden wörtern urverwandte sprachen, was könnte ein stärkeres zeugnis ihres hohen alterthums sein? am allernächsten tritt die griechische in ihrem γέγονα μέγιστα οἶδα ἔχω παρῶν unserm kann man vait áih dars, und für mag ὄγ daug dürfen wenigstens angeschlagen werden μέγιστον ἀνταρὸς θρυάτης, von dreizehn in der sprache waitenden wurzeln sind fünf entschieden gemeinschaftlich. das skr. véda in form und praesensbedeutung dem vait gleichstehe, ist schon oft angeführt worden; skr. drá ist παρῶν gadaursan. aus

dem latein gleichen gigno memini video und volo (sogar mit dem vocalwechsel in volo velim.) die slavische zunge entspricht in mogu dem mag, in vidjeti videre vjedjeti cognoscere dem vitan, in veljeti, (Mikl. p. 9) serb. voljeti, pola. woleć, böhm. woliti dem goth. viljan, lat. velle; trjeba (s. 328) lässt sich zu þarba halten. zumal merkwürdig sind die lith. einstimmungen; zinau ist goth. kann, moku mag, skelu skal, menu man, drystu dars, weizdmi video und wehti viljan. hier stimmen sieben wörter. vielleicht berührt sich auch lith. lett. turru habeo teneo mit darf. am fernsten liegt uns aber hier die keltische sprache.

Nicht wenige lat. und griechische praeterita, ausser den angeführten, überkommen praesensbedeutung, novi hat den sinn von scio und berührt sich sogar, weil es für gnovi steht, buchstäblich mit kann; coepi heiszt, wie unser began, incipio; odi ich hasse; perii ich bin verloren, was pereo. gr. ὄλωλα bei Homer noch perii, bei den Attikern pereio; οἶχωνκα ich bin dahin (gegangen), perii; τέθηκα stupeo, von einer wurzel, die mit θεάομαι nahverwandt gewesen sein wird, so dass der begrif entsprang: ich habe angeschaut, angestaunt, das will sagen: staune, verwundere mich, vgl. θάμβος stupor und θαῦμα miratulum, von mirari. ἄνωγα jubeo moneo impello will ich einmal mit ἀνῶγα Il. 14, 168 für ἀνέωγα aperui von ἀνέωγω aperio zusammenstellen und an die zwiefache bedeutung unseres luka, claudio und vello traho (s. 664) erinnern, θυμὸς ἄνωγε kann heissen voluptas trahit, animus jubet, es hat mich angezogen, gelockt und locken gehört zu lukan ἔλκεσθαι. ἀμφιβέβηκα tueor, eigentlich circumivi. κέκλημαι ich heisse, bin genannt worden. πέπαμαι, wie κέκτημαι, ich besitze, habe erworben, πᾶμα — κτήμα, für die sinnliche bedeutung halte ich aber pasco, da ἐπασάμην ausdrückt sowol ich asz als ich warb und auch νέμω νέμομαι beides pasco und possideo; 910 dem πάομαι und pasco verwandt ist das goth. fōdja, ahd. fuotiu (Graff 3, 378.) Auch hier lässt die sprache ins nomadenleben zurückschauen, ob der besitz auf die herde oder auf kriegsbeute zu leiten sei, verschlägt nichts.

Man darf nach allem, was vorgebracht ist, schlieszen, dass änderungen der grammatischen form immer innerlich durch den begrif angeregt werden; die vorstellung kann aber auch wechseln, ohne dass sich die form ändert. in unserm ich heisse ist gelegen sowol ich werde genannt als ich bin genannt worden und gr. ἀκούω bedeutet oft nicht ich höre sondern habe gehört — ich weisz. Die lat. umschreibung des passiven praeteritums ist in der roman. sprache durch die bank ins praesens geschoben, d. h. franz. je suis aimé drückt nicht mehr aus amatus sum, welchem es wörtlich entspricht, sondern amor, denn amor konnte auf andere art nicht übertragen werden, und nun musste für den begrif amatus sum j'ai été aimé gesetzt werden. gerade so bezeichnet das goth. bindada vincior, gabundans im vinctus sum, ahd. aber kipuntan pim vincior, kipuntan was vinctus sum, bis wir zuletzt heute, mit pedantischer häufung der hilfswörter, das praes.

durch ich werde gebunden, das praet. durch ich bin gebunden worden wiedergeben.

Wie sticht dies unbeholfne schieben der form ab gegen das beholfne durch blossen ablaut. denn wenn auch, wie wir sahen, die urverwandten sprachen in manchen wörtern sowol schoben als die sinnliche bedeutung zur abstracten werden lieszen; hat sich doch, gleich dem ablaut, diese ganze vortheilhafte anomalie nirgend so vollkommen entfaltet wie bei uns.

XXXVI.

DIE VOCALE DER DECLINATION.

Ich gehe auf ein ganz andres feld über, um an neuem, noch 911 unversuchtem beispiel die gewalt des ablauts darzulegen.

Schon s. 274 wurde gesagt, dasz die trilogie A I U, auf deren grundlage alle ablaute ruhen, auch die flexion meistere; es entspringen nach ihr jedesmal drei declinationen des nomens, sowol des substantivischen als adjectivischen.

Unter den drei kurzen vocalen ist A der edelste, unentbehrlichste und allgemeinste, er waltet gleichsam von selbst, und begleitet, auch wo er ungeschrieben bleibt, die consonanz; man kann sagen, obschon unsichtbar wird er hörbar. Wie die älteste schrift ganz ohne vocale war, die der leser den gesetzten consonanten hinzufügte, läßt auch das sanskrit jedes nach consonanten in und auslautende A unbezeichnet, während dem bestimmteren I und U bereits zeichen verliehen sind: A folgt den consonanten an sich mit. Diesem gesetz angemessen ist noch, dasz in der gothischen wortableitung zwischen muta und liquida das A gewöhnlich nicht geschrieben wird, I und U aber in gleicher lage ausgedrückt erscheinen; es heiszt agl (aglaitei) tagl stikls fugls tagr akrs figgrs bagms apn, wahrscheinlich auch magn vis, vagus currus, hingegen ubils mikils ragin laginō hakuls hvōstuli fairguni. In solchen fällen pflegt nun die ahd. sprache auch das A zu schreiben, dessen nothwendigkeit zugleich aus der von ihm gewirkten brechung des I und U erhellt: akaleizt zakal stēchal fokal zahar achar sinkar 912 makan wakan, wie inichil rekin hachul.

Dies hier nur beiläufig, um daraus folgern zu können, dasz auch in der flexion, obgleich sie andern gesetzen unterliegt als die ableitung, der vocal A häufig ausgefallen sein mag und darum, wie in der flexion zu ergänzen ist, wogegen I und U länger dauern. Es ist also der theorie geboten, und Bopps glänzende forschungen haben davon vielfachen beweis geführt, themata mit A denen mit I und U zur seite zu stellen.

Mein augenmerk ist nun der wechsel des vocallauts in unsrer

declination, d. h. was sich in jeder reihe auf der grundlage des A I U entfaltet.

Im substantiv laufen den drei männlichen declinationen drei weibliche dergestalt parallel, dass die zweite und dritte, organischerweise, für beide geschlechter ganz zusammenrinnen, in der ersten aber zwischen den geschlechtern zwar analogie, doch bestimmte verschiedenheit obwaltet.

Ein paradigma der vollen und ursprünglichen flexion soll vorangehn, dann das der wirklichen folgen.

sg.	dagas	gastis	sunus	giba	dédis	handus
	dagis	gastais	sunaus	gibós	dédais	handaus
	dagi	gastai	sunau	gibó	dédai	handau
	dagan	gastin	sunun	giba	dédin	handun
pl.	dagés	gasteis	sunius	gibós	dédeis	handius
	dagé	gastijé	sunivé	gibó	dédijé	handivé
	dagam	gastim	sunum	gibóm	dédim	handum
	dagans	gastins	sununs	gibós	dédins	handuns
die wirklich bestehende goth. flexion lautet aber:						
sg.	daga	gasta	sunus	giba	déps	handus
	dagis	gastis	sunaus	gibós	dédais	handaus
	daga	gasta	sunau	gibai	dédai	handau
	dag	gast	sunu	giba	déd	handu
pl.	dagós	gasteis	sunjus	gibós	dédeis	handjus
	dagé	gasté	sunivé	gibó	dédé	handivé
	dagam	gastim	sunum	gibóm	dédim	handum
	dagans	gastins	sununs	gibós	dédins	handuns

913 Was nun an dem früheren vocalstand allmählich geändert wurde und zu grunde gieng, muss die analogie der ablaute ermitteln; sie hat theoretisch die alte, verdunkelte bahn der declinationen herzustellen.

Vorerst leuchtet ein, dass die plurale besser erhalten sind und das vocalverhältnis reiner gewahren lassen. wie gastim sunum, gastins sununs zu dagam dagans stehn, fordert auch sunus ein gastis dagas.

Dann aber kann nicht bezweifelt werden, dass die dritte declination in beiden geschlechtern, die zweite im weiblichen unverehrt geblieben ist, anders ausgedrückt, dass die reihen U und I in ihrem ablaut fast ungestört schalten, gerade wie es in vierter und fünfter reihe der conjugation zu bemerken war.

Offenbar ist in der dritten declination nur eine und zwar ganz geringe änderung des reinen ablauts eingetreten, der nom. pl. sunjus und handjus muss aus älterem diphthongischem sunius handius hervorgegangen sein, weil diesem IU das EI der zweiten declinationen gleich läuft. consonantierungen des im diphthong anlautenden I sind auch sonst aufzuweisen, gerade so muss im persönlichen pronomen ius für ius stehn (wie EI in veis bezeugt) und nhd. je entsprang aus mhd. ie. die parallele handaus handau : dédais dédai begehrt auch im masc. ein gastais gastai — sunaus sunau, wofür sich späterhin gastis gasta aus erster decl. einschlich.

Es überrascht den unvorbereiteten, in den flexionen *sunus sunaus* *sunius* ganz die ablaute *gutum gaut giutan*, in den flexionen *gastis gastais* *gasteis* die ablaute *bitum bait beitan* zu gewahren. ist aber der kurze vocal in *-is -us* grundlage der daraus entfalteten *-ai -au* und endlich *-ei -ia*, so wird man auch dem laut und ablaut vierter und fünfter conj. auf dieselbe weise zu fassen haben. wie schön scheint es, dass die vocale der flexion ihren wechsel nach dem ablaut der wurzel ordnen.

Nur der gen. pl. hinterlässt noch einen zweifel. wenn sich *sunivé* *handivé* zu *sunius* *handius* verhalten wie *pivi* zu *pium*, *trivis* zu *triu*, 914 *knivus* zu *kniv*; darf man auch im gen. pl. von *gasteis* spur des *Ei* erwarten, und ich habe auf ein älteres *gastijé* *dédijé* für *gasté* *dédé* gerathen, wieder auf analogie der pronominalformen *eis ijos* und *ija* gestützt. in beiden formen *-ivé* und *-ijé* erscheint das anlautende *E* unabhängig von den diphthongen *IU* und *Ei*, da wir es ebenso im gen. pl. *dagé* erblicken.

Alle flexionen der ersten declination sind aus ursprünglichem *A*, wie die der zweiten und dritten aus *I* und *U* hervorgegangen.

In der conjugation ergab sich, dass *A* drei ablauteireihen zeugte, wie sie in der ersten, zweiten und dritten conjugation erscheinen. dieser vocal ist gleichsam zu mächtig, als dass er immer nur einen weg, wie *I* und *U* einschläge, er versucht sich nach mehrfacher richtung. doch darf man die erste conj. als aus wörtern bestehend erkennen, die einer jüngern, nicht der ursprünglichen formation angehören.

Nun weist sich aus, dass in der ersten männlichen declination neben dem *A* die flexionen *I* *E*, in der ersten weiblichen lediglich *Ö* zeigen. in dieser weiblichen verhalten sich die vocale gerade so wie im ablaut der dritten conjugation. man sieht in der flexion von *giba* *aur -a* und *-ó* wechseln, wie in der wurzel *fara* für; der einförmige pl. *gibós* *gibó* *gibóm* *gibós* gleicht dem einförmigen *fór* *fórum*, während *dédais* *dédeis* *dédim*, *handaus* *handius* *handum* lebhaft wechseln wie *graip* *greipa* *gripum*, *gaut* *giuta* *gutum*. aber im sg. musste schon deshalb *gibós* *gibó* vermietet werden, weil diese beiden casus parallel stehn mit *dédais* *dédai*, *handaus* *handau*; in den goth. dat. sg. *gibai* ist also *-ai* aus dem *dédai* zweiter decl. eingedrungen, wie in dem männlichen dat. *gasta* das *-a* aus dem *daga* der ersten. zum überflus findet der theoretische dat. *gibó* bestätigung im ahd. *gëbô* bei *Notker*.

Schwerer wird es sein sich über die flexionsvocale der ersten männlichen declination zu verständigen. *I* im gen. sg. *-is* halte ich für organisch und nehme das oben s. 646 geäußerte jetzt zurück. denn wäre der gen. *dagas* echt, so unterschiede er sich vom nom. 915 *dagas* gar nicht, da es doch scheint, dass der nom. *dagas* übertrete in den gen. *dagis* wie *nim* in *nima* und analog dem *gastis* *gastais*, *sunus* *sunaus*, wie in *gripum* *graip*, *gutum* *gaut*. auch darum scheint das *I* im *dagis* gerecht, weil der sprachgenius sonst gar kein *I* in

dieser decl. verwendet hätte, wie er doch in *nima nam nēnum* die ganze lautleiter auf und ab steigt. *dasz* ahd. *-is* im sg. keinen umlaut anregt, kann nicht eingeworfen werden, da zur zeit des beginnenden umlauts *-is* bereits in *-es* geschwächt war; aus gleichem grund hat der ahd. nom. sg. *kast und tāt* keinen umlaut, obschon *gastis dēdis* im hintergrund lag.

Noch mehr auffallen wird das *gemutmaszte dagi* für *daga* im dat. sg., aber *daga* wäre unanalog dem *gastai sunau*, welche dem gen. gleichen ablaut haben; ferner stehn die dat. pl. *gastim sunum* ab von *gastai sunau*, folglich musz auch *dagam* abstehn von *dagi*. das *-i* wird endlich bestätigt durch die altn. flexion *-i* in *degi flski hrafini iōtni* u. s. w., sogar zeigt sich ausnahmsweise in *degi* umlaut, ein zeichen des echten *i*.

Auch im nom. pl. habe ich *dagēs* an die stelle von *dagōs* einzuführen gewagt, da der zweiten ablautsreihe, die sich in der ersten männlichen declination abspiegelt, *ē* zusagt und mit diesem *ē* ein passender gegensatz zur ersten weiblichen decl. entspringt. wollte man *ō* aus der neugefundenen unterart der zweiten conj. rechtfertigen, so müste im gen. und dat. sg. *U* statt *I* walten. für unmöglich halte ich nach dieser unterart auch goth. oder vorgothische masculina mit dem nom. *-as*, gen. *-us*, nom. pl. *-ōs* nicht; wie aber die verba mit der wurzel *I* überwiegen, werden auch die masc. mit dem gen. *-is* überwogen haben und für sie begehrt die theorie den plur. *-ēs*. Dies *ē* finde ich endlich durch das ahd. *ā* in *takā* bestätigt, welches umgekehrt in den weiblichen pl. *gēbā* für *gēbō* eindringt.

Auf die flexionseconsonanten ist es mir hier nicht abgesehn, leicht aber wird sich das dem acc. sg. beigelegte *N* vertheidigen lassen, schon aus dem NS des pl., aber auch aus der adjectivischen flexion 916 und der urverwandten. wie sollte dem acc. masc. erster und zweiter decl. der vocal *A* und *I* entgehn, da ihm die dritte *U* lässt? den vocal musz aber *N* für *M* geleitet haben; ein flexionsloser acc. sg. masc. wäre eben so unursprünglich, als es die vocallose *I* und *IH* sg. praet. nam *graiþ gaut* ist.

Aus allen diesen wahrnehmungen ergibt sich, dasz die vocale der flexionen unsrer declination mit den ablauten der conjugation zusammentreffen, die zweite und dritte decl. beider geschlechter mit dem ablaut der vierten und fünften conjugation; in die zweite und dritte theilen sich masc. und fem. der ersten declination, die ablaute der ersten conj. scheinen in der declination undargestellt, was deren schon aus andrer ursache entnommene (s. 853. 854) abkunft aus *verbis* zweiter conjugation bestätigt.

Eine so wunderbare übereinkunft kann aber kein spiel des zufalls sein, sondern bezeugt, wie unsre sprache innerlich von dem gesetz der ablaute durchdrungen ist, und dasz ich recht gethan habe, die declinationen nach den conjugationen, d. h. beide nach dem typus des vocalismus *A I U* zu ordnen.

Doch allein die gothischen flexionen waren noch so durchsichtig,

dazs sie das verhältnis zu erschauen und zu entwickeln gestatteten, weshalb ich auch die übrigen jüngerer sprachen hier fast unberücksichtigt lasse, aus deren flexion bloß einzelne bestätigungen der gothischen oder selbst einer älteren vorhergegangnen geschöpft werden können. In der altn. flexion, die sonst manche vollkommenheit besitzt, ist die quantität der vocale allzuwenig erkennbar, um sich sichere schlüsse zu erlauben; aus dem gegensatz der gen. sg. dags und magari sonar gíafar tannar (= goth. dagis magaus sunaus gibós tunþaus) folgre ich indessen, dazs dies altn. -ar immer -ar mit langem vocal anzusetzen ist, der sich einförmig aus den goth. längen bildete und den übergang des S in R herbeiführte, da nach dem kurzen vocal in dagis S haftete. Anführenswerth scheint mir noch aus der ags. declination, dazs substantiva auf -u den gen. und dat. sg. gleichförmig auf -a bilden, es heizt sunu filius, suna filii, suna filium, sunu filium und eben so im fem. hand manus, handa manus, handa manui, hand 917 manum, obschon hier dem nom. und acc. das -u entgangen ist. diese gen. und dat. scheiden sich günstig von den subst. erster decl., welche im masc. den gen. -es, dat. -e bekommen. ohne zweifel war es eigentlich -ā, dem goth. -aus -au entsprechend, und vielleicht entsprungen aus -eā. sunéas handeás wandelten sich allmählich in sunás handás, dann sunā bandā, endlich suna handa. da Cædm. 233, 15 steht 'on sumera', darf man auch vintra = goth. vintrau vermuten und sumera bestätigt das vermutete goth. sumrus.

In bezug auf die goth. flexion habe ich noch zweierlei anzuerkennen.

Zur ersten declination beider geschlechter sind auch alle mit I abgeleiteten substantiva zu zählen, deren I vor den flexionsvocal tretend sich dem lautgesetz nach in J wandelt. beim masc. sind also die formen harjis harja harjós harjē harjam harjans ebenso der Aflexion zugehörig wie dagis daga dagós dagē dagam dagans. wenn aber im acc. sg. hari die ableitung in den auslaut rückt, wird sie nur scheinbar zur flexion, und auch dieser casus müßte, wie dag in dagan, in harjan ergänzt werden. der nom. sg. sollte haris, nicht harjis lauten und sich dadurch vom gen. unterscheiden. Feminina gleicher ableitung z. b. halja, banja, brakja, sunja flectieren haljós haljai halja pl. haljós haljō haljōm haljós, ganz wie giba; nur langsilbige pflegen im nom. sg. das A abzustreifen und wieder das ableitende I vorzuschieben: bandi, kunpi, verschieden vom acc. bandja kunþja. dahin gehören auch mavi und þivi, weil sie aus magvi þigvi erwachsen.

Eine andere bemerkung geht das neutrum an, das nur zwei declinationen zeigt, die erste und dritte, d. h. wörter mit der A und U flexion; nichts aber was der zweiten männlichen und weiblichen entspräche, also keine I flexion. wahrscheinlich war diese früher dennoch vorhanden und nur ausgestorben, wie auch die neutrale U flexion im aussterben begriffen, auf wenige wörter eingeschränkt und für den pluralis nicht mehr ganz erkennbar ist. Man darf die neutrale flexion überhaupt so kennzeichnen, dazs sie ihre gen. und dat. der männlichen, 918

ihre nom. und acc. der weiblichen flexion gemäss bildet. In der ersten decl. treten wiederum zahlreiche ableitungen mit I ein, welches im nom. und acc. sg., wie im acc. sg. masc. und zuweilen nom. sg. fem. anlautend wird. dies I hätte man sich für das eigenthümliche I zweiter decl. zu halten, denn wie das masc. haris in harjas, der acc. hari in harjan, harjam, musz auch der nom. und acc. neutr. vaurd in vaurdam, folglich kumi in kunjam vervollständigt werden.

Kürzer sein kann ich nach betrachtung unserer substantivdeclination über die adjectivische. denn die charakteristische verschiedenheit der deutschen adjectivflexion von der substantivischen, was die abweichung der flexionsconsonanten beider angeht, so merkwürdig sie ist, will ich hier wieder nicht besprechen; es liegt mir daran, nach der grundlage der vocale A I U auch in der adjectivflexion zu forschen.

Und da stellen sich, wie eben beim neutrum, die erste und dritte declination unzweifelhaft, schwieriger die zweite heraus.

Im sg. erster männlicher decl. blinds blindis blindamma blindana geben die vocale keinen anstoss, indem sie zu dags dagis daga stimmen, und der acc. blindana die vermutete vollere form dagan bestärkt. auch das fem. blinda blindaižōs blindai blinda verträgt sich im nom. und acc. mit giba, im dat. blindai mit gibai, und im genitivischen ausgang -ōs auch mit gibōs; die einschaltung von aiz kann aber, wie beim dat. masc. die von amm auf gründen beruhen, die den vocalismus der eigentlichen flexion nichts angehn. allein im pl. fügt sich nur der acc. blindans blindōs zu dagans und gibōs, allenfalls auch das auslautende -ē und -ō der gen. blindaižē blindaižō zu dagē gibō, während das ai im nom. masc. und dat. aller geschlechter mit der substantivflexion unvereinbar scheint. Nun möchte ich dies AI wieder, gleich dem in gibai, für eingedrungen aus der zweiten declination halten, und wie dagēs auch blindēs als organische form des nom. pl. masc. aufstellen; doch zu AI fügt sich auch das ahd. Ē, denn gothi-
919 schem Ē würde ahd. Ā gerecht sein; dazu ist das bedenkliche AI der dative pl., vielleicht das AI in aizē aizō ebenfalls durch ahd. Ē vertreten. AI und Ō des masc. und fem. stehn sich fast zur seite wie die charakteristischen vocale der dritten und zweiten schwachen conjugation (habaida salbōda.) ich werde auf dieses AI zurückkommen.

Der dritten decl. folgen adj. wie hardus, tulgus, filus, faihus, qairrus, seipus, paursus u. a. m. und ihre eigenheit zeigt sich daria, dasz sie den nom. sg. beider geschlechter gleichsetzen, gerade wie sunus und handus zusammentreffen. auszer dem nom. müsten aber auch die übrigen casus dem U und dessen ablauten huldigen; man darf höchstens einen gen. filaus nach dem üblich gebliebenen adv. folgern, der sich zu blindis wie sunaus, handaus zu dagis verhielte. andere flexionen sind aber nicht aufzubringen und schwer zu rathen, es scheint dasz der sprachgeist sich hier frühe schon vergrif und, wie es bei adj. zweiter decl. geschieht, alle formen in die erste declination, mit zugefügter Iableitung, wandte. denn man stöszt von paursus auf den acc. sg. fem. paursja, acc. masc. paursjana, wo beidemal paursa,

oder von *hnasqus* auf den dat. pl. *hnasqjaim*, wo *hnasqum* zu erwarten gewesen wäre.

Nicht geringere mühe kostet es, wenn spuren der zweiten declination erkannt werden sollen. auch hier ist, wie für *hardus* gleichheit der flexionen beider geschlechter anzunehmen, und einzelne stellen des goth. textes führen darauf hin: *friþva sels* ist, *caritas benigna* est, *χρηστεύεται* 1 Cor. 13, 4; *usþróþeins* ist *bruks*, *gagudei* ist *bruks*, *γυμνασία ἐστὶν ὠφέλιμος, ἥ δὲ εὐσέβεια ὠφέλιμος ἐστὶ* 1 Tim. 4, 8; *garéþans bruks vas*, institutum utile fuit Skeir. 43, 11; *laiscins skeirs visandei*, doctrina clara existens; *fravaurhts vas navis*, *ἀμαρτία νεκρά* Rom. 7, 8. diese stellen gewähren die weiblichen nom. *sels* *bruks* *skeirs* und *navis*, deren form zugleich männlich ist, und zwar unterdrücken die drei ersten beispiele das I ganz wie die weiblichen subst. *déþs* ansts u. s. w., in *navis* aber scheint auch der charakteristische vocal geborgen und für das neutr. *νεκρόν* wäre gleich- falls *navi*, wie im neutr. dritter decl. *filu hardu* nothwendig. aber neben solchem *navi* scheint ein neutr. *sél* *bruk* analaun für *séli* *bruksi* analauni zulässig. war nun schon für die substantiva gefahr da, sich mit den ableitungen erster decl. zu mischen, so ist bei den adj. diese mischung entschieden erfolgt, indem alle obliquen casus dorthin ausweichen, z. b. von *sels* kommen die flexionen *séljamma* *séljai*, als wäre der nom. *sélis* — *séljas* und nicht *sels* — *sélis*. Die obliquen casus zweiter und dritter decl. sinken also auf dem uns zugänglichen stand der gothischen sprache mit den ableitungen erster decl. zusammen, d. h. die ableitung hat sich mit dem thema der flexion gemengt.

Im ahd. und den übrigen dialecten hat, wie man erwarten kann, diese einmal eingeschlagne abirrung noch weiter umgegriffen, so dasz von dem organischen unterschied der drei adjectivdeclinationen nicht mehr die rede ist, sondern practisch zwei angesetzt werden können, die gewöhnliche dem goth. *blinds* entsprechende und eine andere mit dem character I, welchem jedoch die flexion der ersten decl. nachfolgt und wovon die ursprüngliche zweite declination sehr verschieden gelautet haben musz. Bei solcher mengung der formen ist es schwer, wo nicht unmöglich für einzelne adjectiva zu entscheiden, welcher der drei declinationen sie ursprünglich gehörten.

In der gothischen sprache kommt hier ein andres mittel zu statten, die offenbar nach dem unterschied der drei declinationen entsprungne adverbialform auf BA, welcher das thema A I U ganz in folge jener flexion vortritt (s. 458.) von *blinds* wird also das adverb *blindaba*, von *sels* *séliþa*, von *hardus* *hardaba* lauten, und wirklich sehn wir nach diesem grundsatz eine menge adjectiva erster declination gebildet; es heiszt *fródaba* *veiþaba* *gerédaba* *balþaba* *raihtaba* *baitraba* *ubilaba* *gabigaba* und aus dem abgeleiteten *gabauris* — *gabaurjas* folgt richtig *gabaurjaba* Marc. 6, 20, aus *sumis* — *sunjas* *sunjaba* 1 Thess. 2, 13. hingegen führt *analaunjs* nach zweiter decl. auf das adv. *analaunþiba* Joh. 7, 20. 26, *unanasijuns* *invisibilis* auf *unanasijuniba*, *usstjurs* auf 921

usstiuriba, andaugs auf andaugiba Joh. 16, 25. 10, 24; weil indessen diese adj. im obliquen casus nach erster decl. übertreten, und ihre nominative unsicher anzusetzen sind, so liesze sich denken, dass das oblique -ja ein unorganisches -jaba statt -iba in einzelnen fällen herbeigeführt habe. adverbia dritter declination bilden sich regelmässig: harduba aglubu glaggvuba manvuba; doch weil hardus þaurus im obliquen casus gleichfalls -ja annehmen, wäre auch für die adv. verrückung möglich.

Den übrigen sprachen ist diese schöne adverbialbildung erloschen; ahd. sehn wir einförmiges -o an die stelle der goth. manigfaltigkeit getreten und mhd. folgt dem adverbialen -e für die abgeleiteten adj. sogar ein günstiger rückumlaut mit, der sich nun auch auf die ursprünglichen zweiter und dritter decl. erstrecken muss, d. h. den adj. stürze herte steht ein adv. suoze harte zur seite, statt des goth. sutiba harduba.

Endlich lässt auch die comparison ihren massstab an diese adjectiva legen, doch nicht ganz einstimmig und sicher. von adj. erster decl. wie fróds raihts svinþs findet sich fróðoza raihtóza svinþoza gesteigert, also wäre fróðosts raihtósts svinþosts zu erwarten, und 1 Cor. 15, 19 wird armósti pauperrimi gefunden. ans adj. zweiter decl. wie azétis sdéds sutis ergibt sich azétiza spédiza sutiza, folglich azétists spédists sutists und in der dritten sollte harduza hardusts compariert werden, wofür ich keinen beleg kenne. umgekehrt steigern sich offenbare adj. erster decl. z. b. faus und manags mit I faviza managiza managists, worin sich verwirrung zeigt. Übrigens erhebt sich Ó aus dem A nach dem ablaut dritter conj. und es könnte auch in zweiter decl. AI, in dritter AU gemutmaast werden, ein älteres sutaiza und hardauza. in der that erscheint Eph. 4, 9 ein superlativ undaraists infimus, dem ein comp. undaraiza entsprechen muss, und wofür man nothwendig einen positiv undaris, nach zweiter decl., anzusetzen hat. Die ahd. steigerung unterscheidet Ó und I, im einzelnen 922 richtiger als die gothische, z. b. es heisst managóro managóst, wogegen das jenem undaraiza undaraists entsprechende untaróro untaróst entschieden in die Óform fällt.

Es ist zeit diese erwägung der deutschen declinationsvocale zu schliessen, um noch einige blicke auf die urverwandten sprachen zu richten.

Am ersten zieht mich hier die lat. flexion an, wegen ihrer grossen einstimmung mit der unsrigen. Auch im latein ergeben sich drei declinationen nach dem thema A I U und zumal entscheidend wird die analogie, dass die flexion mit I und U wieder beiden geschlechtern gemein ist, die flexion A aber einen unterschied der geschlechter nothig macht. oft stimmen selbst einzelne wörter, nach den declinationen, so wenig be fremden kann, dass sie zuweilen andern überwiesen werden. Man halte ventus zu vinds, aqua zu ahva, follis zu balg, nox zu nahts, currus zu sunus, manus zu handus; es muss doch tiefen grund haben, dass follis und nox einer decl. angehören wie balg

und nahts (ich sehe hier von einigen anomalien ab, die nahts treffen), currus und manus einer decl. wie sunus und handus, ventus und aqua hingegen zwei declinationen fordern, wie vinds und ahva. Was die einzelnen flexionen angeht, so stimmt das -i in venti zu dem in vindis, das u in ventus ventum scheint aber aus currus currum eingedrungen und lässt ein älteres ventas ventam ahnen, welches letztere zugleich das gemutmaszte goth. vindañ = vindam bestärkt. im gen. pl. gleicht die erweiterung ventorum gegenüber aquarum der goth. adjectivflexion blindaizē und blindaizō; darf man daraus ein früheres vindaizē und ahvaizō folgern, an deren platz vindē und ahvō trat? auch das -i des nom. pl. venti stimmt zum adjectivischen in boni, wie sich aquae und bonae begegnen, während vindós und blindai abstehn, aber ahvós und blindós gleich sind. das kurze -a des weiblichen nom. sg. entspricht dem goth. in ahva und bestätigt den parallelen vocal in ventas für ventus; aber das AE im gen. dat. sg. aquae (wofür altlat. Al galt, aquai) erreicht bloß den goth. dat. ahvai und scheint gleich diesem Al aus der Iform eingedrungen, weshalb das goth. Ō in ahvós organischer ist. für goth. Ō darf man sonst lat. Ā erwarten (fiskōn 923 piscāri), welches auch im abl. aquā, gen. pl. aquārum und acc. pl. aquās eintritt, da doch der nom. pl. AE behält, um dem gen. sg. gleichzustehn. der acc. sg. aquam ist ein zeuge für das vermutete ahvan = ahvam. das Ā in aquārum entspricht aber dem Ō in ahvō, folglich darf man auch dem parallelen bonārum, coecārum ein älteres goth. gōdōzō blindōzō für godaizō blindaizō an die seite geben, ich weisz nicht, ob aus bonorum coecorum ein männlicher gen. pl. gōdézē blindézē zu schlieszen ist? im hintergrund der lat. pl. -is darf man aber -obus und -abus erwarten, ventobus und aquabus, nach den gen. -orum und -arum und nach analogie von -ibus und -ubus; den beweis führt duobus duabus, ambobus ambabus und die kürzung quibus f. quibus. Die lat. Ideclination für beide geschlechter liegt vor augen: pater fleciert wie mater, und die dative patri matri, patribus matribus sind entscheidend; zuweilen haftet noch das I im nom. sg. wie in sentis sitis. Ebenso deutlich erscheint die gleichheit beider geschlechter in currus sensus quercus domus, mit dem gen. sg. -us, dat. -ui, ähnlich dem goth. -aus, -au; die pluralcasus haben -us -uum -ubus -us, wie die der dritten -es -ium -ibus -es. Endlich entsprechen die lat. adjectiva bonus bona dem goth. gōds gōda nach dem substantivischen unterschied von ventus und aqua; für beide geschlechter aber gilt fortis fortis, dulcis dulcis, wie im goth. sēls sēls, sutis sutis und das neutr. forte dulce stimmt zu dem vermuteten suti, vielleicht auch sēli (oder sēl?), lat. adjectiva der Udeclination mangeln, waren aber früher gewis vorhanden.

Ohne mühe ergibt sich nun auch die analogie der griechischen formen, bei denen ich zumal angeben will, worin sie sich vor dem latein auszeichnen. die substantiva λύκος und μῦσσα entsprechen in der flexion den lat. lupus und aqua, goth. vulfs und ahva, λύκος weist also auf ein älteres λύκας, doch musz das O frühe schon die stelle

von *A* vertreten haben, weil durch es auch das *-ou* des gen. bedingt erscheint. diesem gen. *-ou*, wie dem lat. *-i*, mangelt das auslautende *S*, welches in den übrigen declinationen haftet, aber auch dem goth. dagis vulfis zusteht; dagegen hat es die gr. sprache dem gen. fem. *μούσης*, wie die goth. dem ahvós bewahrt, wo es das lat. aquae gleichfalls entbehrt. der gr. gen. masc. stimmt zum lateinischen, der gen. fem. zum gothischen. ahd. sehen wir das *S* dem gen. masc. wolles erhalten, dem gen. fem. ahó entzogen. Den kurzen vocal des weiblichen nom. sg. wahren aber nur die wenigsten gr. wörter, meistentheils dringt *H* aus dem gen. auch in den nom. vor: *τιμὴ κόμη κόμη*, qualitativ entspricht es dem goth. *ô*. Das jota subscriptum der dat. sg. *-ω -α -η* gleicht dem lat. *-ae* für *-ai* und macht glauben, dasz auch im masc. *-o* aus *-oi* erwuchs. Die acc. *-ον -αν -ην* be-
 924 S. gegnen dem lat. *-um -am* und zeugen für goth. *-an* statt *-am*. Im nom. pl. gleichen *-οι* und *-αι* dem lat. *-i -ae*, das *S* der goth. dagós vulfós ahvós entbehrend, wie es die goth. männlichen adj. góðai, nicht die fem. góðós entbehren. Dem gen. pl. mangelt die unterscheidung beider geschlechter, wie sie im goth. *-ê* und *-ô*, im lat. *-orum -arum* an den tag tritt. das *-οις* und *-αις* der dat. pl. wird nicht vom lat. *-is -is*, aber vom altlat. *-obus -abus* erreicht; ähnlicher ist das goth. *-aim* der adjective, als das geschlechtscheidende *-am* und *-óm* der substantive.

In der gr. dritten decl. sind die überbleibsel sowol der *I* als *U*flexion aufzusuchen, aber für beide geschlechter gleichförmig. das *I* tragen wörter wie *ὄρις πόλις χάρις* mit dem acc. sg. *ὄριν πόλιν χάριν*, gleich jenem veralteten goth. gastiñ dēdin, zur schau; die übrigen casus erfahren vielfache einmischung andrer elemente. *U* zeigen *ἰχθύς βότρυς ναῦς* mit dem acc. *ἰχθύν βότρυν ναῦν*, es versschlägt nichts, dasz die entsprechenden lat. piscis navis zum *I*, das goth. fisks sogar zum *A* gehören. seinen flexionen nach gehört *ἰχθύς* zu currus und sunus.

Die gr. adj. stimmen darin ganz zu den lateinischen, dasz ihre flexion der substantivischen völlig gleich ist, während bei uns die subst. von der adjectivischen eigenthümlich absteht. *πονηρός πονηρά* trennen die geschlechter wie malus mala, ubilis ubila, wogegen sie zusammenfallen in *ἴδις ἴδις*, wie in dulcis dulcis und sutis sutis; wenn *πολύς* und *πλουτός γλυκός* ein fem. *πολλή πλατεῖα γλυκεῖα* bilden, so sind das spätere abweichungen vom organismus, der auch für's fem. *πολύς γλυκός* begehrt, wie goth. filus. auch gilt das zusammengesetzte *ἄδακρυς* für beide geschlechter. die neutra *ἴδις πολύ γλυκύ* sind wie lat. forte dulce und goth. navi (νεκρόν) filu. diese spuren des *U* im adj. hat die gr. sprache vor der lat. voraus, wogegen die lat. substantiva auf *U* fester stehn als die griechischen.

Auffallender noch als die lat. und gr. nähern sich die litthauischen flexionsvocale den gothischen und hier offenbart sich eine der unmittelbarsten verwandtschaften beider sprachen. Aber hier geht selbst die volle pracht des *A* auf und wilkas — *λύκος* vulfs steht noch

mit seinem dat. pl. wilkams dem awis = *ōis* ovis mit dem dat. pl. awims und dem sunus = goth. sunus mit dem dat. pl. sunums entgegen. diesen dat. pl. wilkams awims sunums gleichen unmittelbar die goth. vulfam avim (wenn ich richtig vermute) und sunum, was kann einleuchtender sein! Feminina auf -a machen den dat. pl. -ōms, ranka rankōms wie giba gibōm, der gen. sg. bekommt -ōs, ranka rankōs, galwa galwōs wie goth. giba gibōs; der dat. rankai galwai lässt wenigstens keinen zweifel über das hohe alter des goth. gibai, wofür mir ein noch älteres gibō wahrscheinlich ist; sogar in den abweichungen von der theorie waltet demnach ähnlichkeit. der gen. sg. masc. wilko entfernt sich von dagis, wie *λύκου* und lupi, während rankōs wie *μούσης* und gibōs abstehn von aquae. Nicht zu übersehn, dass den lith. wilkas und ranka auch ableitungen zur seite stehn, die ihr l vor die flexion einschalten: sweczias, gen. sweczio, dat. pl. sweczias; wyniczia, gen. wynicziōs, dat. pl. wynicziōm, und wiederum werfen einige fem. im nom. sg. das -a weg: marti wie goth. mavi. diese abgeleiteten formen unterscheiden sich hier kennbar von der wahren flexion in awis, gen. awiēs, dat. pl. awims, dantis, gen. dantiēs dat. pl. dantis, ganz wie sich der theorie nach goth. harjas dat. pl. harjam von gastis dat. pl. gastim scheiden müsste. In der Uflexion begegnen sunus gen. sunaus, dat. sunui, acc. sunu, nom. pl. sunus, gen. sunū, dat. sunums, acc. sunūs überraschend der goth. flexion, nur 926 dass die goth. verhältnisse noch reiner erscheinen, da sich z. b. der lith. nom. sg. und pl. mengen, die geschieden sein sollten, wie der nom. sg. awis vom nom. pl. awys (goth. aus aveis.) Die lith. adjectivdeclination stimmt beinahe, doch nicht ganz zu der substantivischen und hat annäherungen an die deutsche weise, zumal im dat. sg., der von wilkas wilkui, von geras aber geram lautet, welches geram dem goth. gōdamma gleicht; ich beabsichtige aber hier keine erörterung der flexionsconsonanz. naujas novus schaltet l ein, wie goth. niujis f. niujas. der l und Uflexion fallen die adj. didis magnus, platus latus, saldus dulcis zu, welche jedoch keine gleichlautenden fem. bilden, sondern diesen didi, plati, saldi verleihen, gewis unorganisch.

Über die slavische flexion beschränke ich mich auf eine einzige bemerkung. wie die goth. sprache oft das A der flexion unausgedrückt lässt, pflegen sl. nominative auch das l und u nicht zu setzen, sondern an deren stelle ein bloßes ' und ' zu verwenden, nach ihrem allgemeinen schon s. 283 entfalteten lautgesetz. ' ogn' entspricht also dem skr. agnis, lat. ignis, lith. ugnis, goth. aubns (für auhnis pl. auhneis), aber s'in' dem goth. lith. sunus, tr'n' dem goth. þaurnus. Man begreift, da lat. -us auch für die -asform eindrang, dass ebenso sl. ' zugleich das ursprüngliche a zu vertreten hat, z. b. in vl'k' lith. wilkas, pl'k' lith. pulkas, prach' lith. parakas; darum ist auslautendes ' weit seltner.

XXXVII.

DER INSTRUMENTALIS.

927 Unsere sprache vermag, gleich der griechischen, nicht mehr als vier casus, denn die spuren des vocativs und instrumentalis sind sehr beschränkt, und nur im sg., ja fast nur in einer einzigen declination wahrnehmbar, dem pl. wie dem femininum überhaupt entzogen. auch der lat. unterschied zwischen dativ und ablativ schwindet im pl. und haftet bloß im sg., nicht einmal durch alle declinationen. Den gegensatz hierzu bildet die casusfülle der lithauischen, slavischen und die noch größere der finnischen sprache.

Mit dem reichthum der conjugation hält also die declination nicht gleichen schritt, sonst müste der vollen entfaltung griech. verballformen auch eine der nominalen zur seite stehn. die romanischen sprachen, noch lebendiger conjugation mächtig, gehn der declination beinahe ganz verlustig.

Den lat. dativ und ablativ pflegt die romanische sprache einfach so zu umschreiben, dasz sie für jenen die praeposition a (lat. ad), für diesen aber de verwendet. da nun de zugleich den genitiv umschreibt, so werden gen. und abl. durch dasselbe mittel ersetzt. im begrif des dativs liegt näherung und zuneigung, in dem des ablativs entfernung, welchen unterschied auch unsere praepositionen zu und von ausdrücken; 928 den genitiv aber umschreibt unsere lässige volkssprache sogar mit beiden praepositionen: er ist vater von dem kind oder zu dem kind sagt sie statt vater des kindes. hieraus folgt, dasz ablativ und genitiv, oder instrumental und genitiv, dem begrif und der gestalt nach einander sehr nahe liegen.

Es ist unscheinbar, gleichwol bedeutsam in der geschichte unserer sprachen, dasz die gothische, sonst formgewaltigere, in der entfaltung des instr. hinter der ahd. zurückbleibt.

Der goth. instrumentalis ist nirgend am nomen, bloß noch am männlichen und neutralen pronomen zu spüren, und seinen character bildet der vocal Ē. erinnern wir uns aus s. 844, dasz die verdichtung Ē auf diphthongisches IA zurückleitet, so kann nicht befremden,

warum an der stelle dieser Ê ahd. IU und verengt Û eintrete, da ahd. IA und IU öfter tauschen. im sanskrit und zend werden aber die instrumentale durch das dem goth. Ê entsprechende Ā bezeichnet (Bopp vgl. gr. s. 187—189.)

Die persönlichen ungeschlechtigen pronomina zeugen keinen instrumentalis, nur die demonstrativen und interrogativen.

In gleicher reihe stehen þē, hvē und svē und beide erstere entsprechen dem ahd. diu, huiu, alts. thiū, huiū. unverbunden findet sich goth. þē bloß in þē haldis eo magis Sk. 4, 3 — ahd. diu halt (Graff 5, 29), häufig aber in den praepositionalverknüpfungen biþē und duþē — ahd. pidiu, zidiu, welchen sich noch andre von Graff 5, 31—35 belegte gesellen. eben so oft erscheinen die ahd. formeln: diu mezzu, diu dingū u. a. m. (Graff 5, 29.) mhd. dauern bediu, zediū fort, nhd. zuckt der instr. nur noch in desto — ahd. des diu, mhd. deste.

Hvē, dem zendischen khā entsprechend, kommt unverbunden vor II Cor. 11, 21 — ahd. huiu, später wiu und hiu (Graff 4, 1186) und praepositional in duhvē — ahd. zihuiū zihiu ziu (Graff a. a. o.), desgleichen anhuiū pihuiū fonahuiū (Graff 4, 1184); endlich in den adjectiven hvēlauds und hvēleiks, wofür kein ahd. huiulth, sondern hueilh (Graff 4, 1207) auftritt, alts. huilic, mhd. nhd. welch.

Stutzig macht svē, an dessen pronominaler abkunft und instru- 929 mentaler bedeutung im allgemeinen nicht zu zweifeln ist: es drückt aus ōc, hat aber neben sich ein sva oñw, und beide verbunden svasvē entsprechen dem lat. sicut. ahd. verfließen beide partikeln in sō, ags. in svā, wie die zusammensetzungen sōsō und svāsvā lehren. Auch entfernt sich svē darin von hvē, dasz den verbindungen hvēlauds und hvēleiks parallel kein svēlauds svēleiks, vielmehr svalauds svaleiks gebildet werden. ahd. lautet letzteres sōlih und bald verkürzt solih sulih, nhd. solch, ags. svelc svilc. Bei der demonstrativen bedeutung dieses svalauds und svaleiks hatte ich seine wurzel in dem pronominalstamm sa sō, skr. sa sâ gesucht (gramm. 3, 43), Bopp hingegen (vgl. gramm. s. 189. 487. 589) findet sie im urstamm des ungeschlechtigen pronomens dritter person sva, aus welchem das V häufig schwindet (oben s. 262); leicht aber vereinigen sich beide annahmen in der wahrnehmung, dasz auf höherem standpunct auch sa sō aus sva svō entspringe und mit jenem pron. dritter person genau verwandt sei*. lauds in hvēlauds und svalauds hält Bopp s. 588. 589 zum skr. vant und lat. -lens in opulentus virulentus.

Die demonstrative natur des sva ergibt sich nicht nur aus dem gegensatz zwischen svalauds und hvēlauds, svaleiks und hvēleiks, die dem lat. tantus quantus, talis qualis entsprechen; sondern auch aus der bildung eines ganz analogen ags. þýlic, altn. þvillkr, welche wie-

* ich erühne mich nicht, so nahe es läge, das demonstrative T oder TH in tad und þata mit dem linguallaut des pronomens zweiter person zu vergleichen.

derum talis ausdrücken und denen ein goth. þeleiks, folglich auch þelauds entsprechen würde. es war aber überflüssig sie einzuführen, da schon svalaiks und svalaids vorhanden waren, und bloß die ags. sprache hat diesen einfluss, denn die altn., welcher þvflkr eigen ist, entbehrt dafür eines mit sva zusammengesetzten pronomens.

930 Auszer þé hvé und své sva erscheinen nun auch die gothischen formen þéh hvéh und svah, zu deren deutung ich einen abriß der formen für den pronominalbegriff hio haec hoc, weil sie auch in den instrumental greifen, einschalten musz.

Die goth. sprache, einstimmig mit der lateinischen, drückt diese verstärkung der demonstration durch ein suffix H aus, welches dem lat. C genau entspricht. so erwachsen aus sa só þata die gramm. 3. 27 näher aufgeführten sah sóh þatuh. angenommen, dasz das vollständige suffix UH lautete, zeigen es nur die mit A, S oder M auslautenden casus und A schwindet, also bei þata þamma þana þis þizós þans þós þaim wird angehängt þatuh þammuh þanuh þizuh þizó-zuh þanzuh þózuh þaimuh, wogegen die langen vocale der flexion hatten und das U verzehren, bei só þizai þó þai þizé þizó demnach sóh þizaih þóh þaih þizéh þizóh, und hierher fällt auch die suffixion des instrumentalen þé, welche þéh lautet. dasz der nom. sg. masc. nicht suh, sondern nur sah heißen kann, ist leicht einzusehn.

Die geschichte dieser form in den übrigen deutschen sprachen zu verfolgen fällt aber schwer. ich halte mich zuerst an den noch zum goth. þanuh stimmenden altn. acc. sg. masc. þenna, der im schwed. denna den ganzen sg. erfüllt. ebenso nähert sich der altn. nom. sg. neutr. þetta dem goth. þatuh und steht zum einfachen þat, wie þatuh zu þata. diesem þetta entspricht schwed. detta, dän. dette, alts. thit thitt thet, fries. thit, mnl. dit ditte, nnl. dit, ahd. diz (mit dem harten Z, wie in scaz) und dizi, mhd. diz und ditze, bei dichtern, die sich der nd. mundart nähern, z. b. im gr. Rud., bei Herbart, im passional und in urkunden auch noch dit; nhd. endlich dies oder dieses, doch hört man unterm volk noch ditz. Sehr auffallend weicht von allen ab das ags. þis, welches sich auch im nordenglischen dialect, wie im heutigen engl. this findet und einen durchgreifenden unterschied der ags. und engl. mundart von jeder übrigen niederdeutschen und nordischen hergibt. Der vocalauslaut der formen þetta detta dizi ditze, und selbst noch die aussprache des Z, lassen den abfall

931 des -h ahnen, folglich ein dem goth. þatuh nahe kommendes neutrum erwarten. Andere casus zeigen aber, nach dem wechsel zwischen H und S (s. 299. 305), suffigiertes -s, wobei vorzüglich der nom. sg. fem. alts. thius und ags. þeos, der ags. acc. sg. fem. þás und nom. acc. pl. aller geschlechter þás, sowie der alts. instr. sg. thius, ags. þeos in betracht kommen, weil hinter dem -s kein flexionsvocal folgt. offenbar ist aus dem alts. nom. thiu die suffigierte form thius und aus dem instr. thiu suffigiertes thius hervorgegangen, die sich verhalten wie goth. þé und þéh, es heißt Hel. 62, 24. 142, 4 mid thius. 147, 18. 161, 29 mid thius folcu, 119, 8 after thius. warum nun

hat der ags. nom. sg. fem. *peos* und nicht *seos*? wie doch gothischem söh entspräche? im ags. *päs* erscheint suffigiertes *pä*, was dem goth. *þöh* d. i. suffigiertem *þó* entspricht. Hiermit sind aber die organischen formen zu ende, denn der sprachgeist musz sich geteusch und dies auslautende -s für wurzelhaft genommen haben, weil er ihm für die übrigen casus die gewöhnlichen flexionen nachschickt, da es doch als suffix nothwendig auslauten und die flexion vor sich haben sollte. so beurtheile man die ahd. *dëser dëses dësemu dësan* u. s. w., bloß im neutr. *diz* und *dizi* mangelt der falsche stamm. genauer zusehn, gewähren die frühesten ahd. denkmäler noch einige spuren des organischen zustandes, ich meine den nom. acc. pl. neutr. *deisu*, der ans ags. *päs* mahnend aus *deis* d. i. *dei-s* entsprungen ist, und vom gewöhnlichen *disiu disu* seine flexion entlehnt. ganz analog wird im Isidor der acc. sg. fem. *dheasa* statt des gewöhnlichen *dësa* getroffen, sichtbar ist *deasa* suffigiertes *dea*, und sollte bloß *deas* wie ags. *päs* lauten, fügt aber nochmals die unorganische flexion bei, so dasz hier das -a des weiblichen acc. zweimal ausgedrückt steht, in *de-a* und *deas-a*. der ahd. instr. lautet *disu*, *disiu*, ein älteres *diusiu* oder noch besser *dius* wäre möglich. einem solchen instr. *diusu* = alts. *thius*, ags. *peos* gleicht aufs haar das altn. *þvīsa*, wofür aber bald das scheinbar regelrechte *þessu* einreißt. *þvīsa peos thius* entsprechen alle dem goth. *þēh*. der wechselnde vocal in *peos pás deisu deasa diusu þvīsa*, der wechselnde consonant in *penna þetta þessu* 932 *þvīsa* entscheidet schnurstracks wider die annahme eines stammes *þēs* oder *dis*.

Allein unsrer sprache stand für dieselbe demonstrative vorstellung ehemals auch noch ein andrer einfacher pronominalstamm zu gebot, dessen wurzel *HI* lautete und, wie es scheint, im goth. *his hija hita*, *his hizōs his*, himma *hizai himma*, *hina hija hita* declinierte, gleich dem persönlichen pronomen *is si ita*, nur den nom. sg. f. setze ich abweichend an. es ist jedoch auszer *himma* und *hita* nur aus *hina-dag* (neben *hinmadaga*) der acc. sg. masc. *hina* zu entnehmen, und aus der partikel *hēr* neben *hidrē* (analog dem *þar* und *þaró*) ein instr. *hē* zu folgern. die ahd. adverbia *hiutu*, *hiuru* und *hīnaht* (für *hīnaht*), mhd. *hiute hiure hīnaht* und *hīnte*, nhd. *heute heuer* und *heint* (s. 432) kündigen uns ebenso den instr. *hiu* und acc. f. *hia* an, aus der partikel *hiar* = goth. *hēr* (s. 844) neben dem instr. *hiu* = goth. *hē* entnehme ich willkommne bestätigung der identität des instrumentalen *IA IU* = *Ē*. Das ags. *heodæg* bezeugt den instr. *heo*, dessen diphthong zu dem in *peos* stimmt. wichtiger ist, dasz die ags. und fries. sprache ihrem geschlechtigen pron. dritter person überall den anlaut *H* verleihen, d. h. für goth. *is si ita he heo hit* verwenden, was den zusammenhang der persönlichen und demonstrativen pron. ins licht setzt, von mir aber hier nicht weiter ausgeführt werden soll.

Dies goth. *his hija* gleicht aber, nach dem wechsel zwischen *H* und *SZ* (s. 385) dem lith. *szis szī*, mit welchem wiederum *szendiēn*

oder *szę diēnā* heute und *szymet heuer* (von *metas* jahr) gebildet werden; es gleicht noch mehr dem stamm des lat. *hic haec*, dessen *H* hier (wie in *habere* und *haban*) mit der deutschen *spirans* zusammentrifft, da sie gewöhnlich dem lat. *C* entspricht. ich sagte dem stamm, denn man gewahrt leicht, dasz mit der einfachen reinen gestalt dieses pronomens allerwärts eine suffigierte gemischt wird, das suffix ist aber *C*, wie bei *sa sō pata H*, und schon diese analogie reizt zu genauerer betrachtung der lat. formen.

933 Fast alle lat. pronomina mengen ihre flexionen; jenen einfachen stamm mag man aus der analogie von *is* und *quis* raten. ich vermute:

sg. <i>his</i>	<i>hea</i>	<i>hid</i>	pl. <i>hi</i>	<i>hae</i>	<i>hea</i>
<i>hujus</i>	<i>hujus</i>	<i>hujus</i>	<i>horum</i>	<i>harum</i>	<i>lorum</i>
<i>hui</i>	<i>hui</i>	<i>hui</i>	<i>hibus</i>	<i>hibus</i>	<i>hibus</i>
<i>hum</i>	<i>ham</i>	<i>hid</i>	<i>hos</i>	<i>has</i>	<i>hea</i>
<i>ho</i>	<i>ha</i>	<i>ho</i>	<i>his</i>	<i>his</i>	<i>his</i>

hea folgt dem *ea* und ist umgesetztes *AE*, welches kein organischer nom. sg. f. sein kann, *quae* wird also wieder aus *quea* herrühren; durch diese änderung werden auch nom. sg. und pl. f. geschieden, wie sich nom. pl. f. und neutr. sondern, welche ursprünglich nicht zusammengefallen sein können. *hum* und *ham* ergeben sich aus *hunc* und *hanc*, vgl. *tum tunc*, *num nunc* mit *tam nam*. durch *ho* erklärt sich *hodie*, bei welchem kein *hoc* die anzunehmen ist. der meiste zweifel bleibt hängen auf *hid*, welches zwar dem *id* quid folgt; doch *hoc* folgt leichter aus *hod*, welchem *quod* zur seite träte.

Das suffix scheint die bedeutung nicht zu ändern, höchstens zu stärken; die volle gestalt wäre

sg. <i>hic</i>	<i>heac</i>	<i>hoc</i>	pl. <i>hic</i>	<i>haec</i>	<i>heac</i>
<i>hujusce</i>	<i>hujusce</i>	<i>hujusce</i>	<i>horunc</i>	<i>harunc</i>	<i>horunc</i>
<i>huic</i>	<i>huic</i>	<i>huic</i>	<i>hibusce</i>	<i>hibusce</i>	<i>hibusce</i>
<i>hunc</i>	<i>hanc</i>	<i>hoc</i>	<i>hosce</i>	<i>hasce</i>	<i>heac</i>
<i>hoc</i>	<i>hac</i>	<i>hoc</i>	<i>hisce</i>	<i>hisce</i>	<i>hisce</i>

wie sich im goth. nach *-s* *uh* statt *h* anhieng, so hier *ce* statt *c* in *hosce hasce hisce*; lat. *que* entspricht dem goth. *uh*. *heac* für *haec* ist gleich nothwendig wie *hea*; *hic* steht für *hisc* oder *hisce*, *hoc* für *hodge*, assimiliert *hocce*, vielleicht wie *ecce* für *idce*? die doppelform *hoc* und *hocce* kann dann *hicce haecce huncce* hergebeigeführt haben. *hibusce* und *horunc harunc* kommen vor. *huic hunc hanc hoc* haben die einfache form verdrängt, umgedreht trugen die einfachen *hi hae* den sieg davon. dem nom. sg. neutr. schiene *hocce* anpassender als *hoc*, welches günstig dem abl. verbliebe.

934 Nach dieser abschweifung kehre ich zum deutschen instrumental zurück. die goth. *pē* und *pēh*, *bipē* und *bipēh*, *hvē* und *hvēh*, *duhvē* und *duhvēh* werden, ihrem sinne nach, so unmerklich oder gar nicht verschieden gewesen sein, wie die lat. *hoc* und *hocce*, *his* und *hisce*. *bipēh* scheint gern zu stehn, wenn unmittelbar *þan* folgt Luc. 4, 42. 5, 4. 7, 12. Joh. 13, 12. und so verbinden sich auch *uhþan*, selbst

in die engere assimilation uppan, was weiter auszuführen nicht hierher gehört. svah Joh. 15, 9, 17, 18 drückt aus was sonst einfaches sva.

Seltsam jedoch erscheint dies instrumentale suffix -ēh einigemal dativischen ausgängen angehängt und von hvazuh hvammēh, von hvarjizuh hvarjammēh, von ainshun ainummēhun (Rom. 12, 17) gebildet, wo man hvammuh hvarjammuh ainummahun erwartet. offenbar sind dies abirrungen der schreiber oder der aussprache selbst, keine wahrhafte instrumentalförm. so findet sich auch hvanōh für hvanuh (analog dem panuh) geschrieben, nach dem östern unorganischen wechsel der laute U und Ō. man könnte sich begnügen zu sagen, dasz sich in solchen fällen A in Ê oder Ō verlängere (wie in sva svē, sa sō); dabei würde aber der einfluss des U in uh, oder auch des blossen H auf die vorstehenden vocale nicht angeschlagen.

Bisher haben wir gesehn, dasz der gothische instrumental auf wenige pronomina und die damit gebildeten partikeln eingeschränkt ist; der ahd. hat ein weiteres feld, und doch ein enges im vergleich zu einigen andern urverwandten sprachen. in der regel lässt er sich noch am sg. männlicher und neutraler nomina erster declination ausdrücken; also nicht am fem. überhaupt, nicht im pl. und nicht an männlichen und neutralen wörtern der andern declinationen.

Dieser ahd. instr. endigt nun auf ù, welchem man nothwendig länge ertheilen musz, da es aus IU verdichtet ist (wie lūhhan claudere aus liuhhan, ùf aus iuf = goth. iup) und gothischem Ê = IA entspricht. auch haben die pronominalinstr. diu huiū liu IU behalten und noch einzelne substantiva zeigen es in den ältesten denkmälern, z. b. Diut. 1, 271^b ex ruinis sona falliu und im Hild. billiu, wo der dat. falla, billa lauten würde. allmählich aber mag sich dies ù wie andere längen in den flexionen gekürzt haben. Mit der zweiten hälfte 935 des neunten jh. erlischt der regelmässige instr. und schon N. bedient sich seiner nicht mehr, er hat ihn nur noch in den partikeln ziu bediu zediu mittiu und mit allo, so erhält er sich bis durch die mhd. zeit in bediu zediu zwiu, wogegen es schon mit alle betalle heiszt. Ahd. des diu wurde schon bei Notker des te, bei Willeram des de, mhd. deste, nhd. desto, welches uns der letzte überrest des instr. geblieben ist.

Hauptursache der untergehenden form war, dasz die praepositionen, welche der blosser instr. entbehrlich machte, allmählich neben ihm ausgedrückt wurden. wenn es im Hild. lied noch heiszt 'sperū werpan', so steht schon daneben 'mit gerū infāhan' und 'bretōn mit sūd billiu', statt des schöneren gerū infāhan, bretōn sūd billiu, oder in der vindemia basileensis 'mid aldū waiffū rīp' statt aldū waiffū rīp. Isid. VIII^a, 3^c 'sines munde gheistū standit al iro meghin', spiritu oris ejus omnis virtus eorum; XVII^b, 1 'quhad heilegū gheistū' sprach in oder mit heiligem geist; T. 47, 2 aber schon 'quid mit wortū'; T. 44, 12 'choufit mit scazzū'; T. 196 'giwātitan mit wtzū giwātū', statt giwātū, dem subst. wird die instr. form erlassen, weil sie das

adj. ausdrückt. der dativ würde bei der praep. eben so deutlich sein, wie er es auch im pl. oder bei femin. ist. Die angezogenen beispiele lassen aber nicht zweifeln, dasz der ahd. instrumental sich auf männliche und neutrale substantiva und adjectiva erstreckte.

Gleiches gilt vom altsächsischen, das IU in den pronominalen *thiu thius huiu* (oder *hui*, wenn so für *hiu* deutlich zu lesen) *tethiu be-thiu fanthiu* u. s. w. wahren den subst. und adj. hingegen zeigen verengtes *û* z. b. 'mid *durthû* (*lolio*) *obarsêu*' Hel. 77, 23; 'farcôpôs mid *thind cussû*' 147, 19.

Der ags. instr. schwankt zwischen den lauten *-ê* und *-f*, nicht bloß im pronomen, sondern auch subst. und adj., wie diese vocale sonst in andern wörtern einander vertreten (gramm. 1, 366), weshalb sich solches *ê* nur unsicher dem goth. *ê* gleichstellen lässt. denn gewöhnlich entspricht dem goth. *ê* ags. *æ* (gramm. 1, 360), zuweilen jedoch *ê* (1, 361); um so weniger darf man kurzes *-e* ansetzen. 936 einmal erscheinen beide formen *-ê* und *-f* unmittelbar nebeneinander.

Auszer den pronominalen *þê* oder *þý*, *þýs* oder *þeos*, und *hvâdrê* (ahd. *diu huedarû*), bieten zumal die gedichte viel beispiele für subst. und adj., ohne und mit praeposition. ich lasse in den belegen das verbum weg: *blidê módê* exon. 138, 23; *lêgenê sveordê* El. 756; *fýrenê sveordê* Cædm. 18, 17. 95, 8; *ealdê mecê* Cædm. 209, 5; *mâgenê miclê* Cædm. 216, 15; *þý sidê* Cædm. 173, 10; *odrê sidê* (alts. *odar sidû*) Beov. 5337. 6197. Andr. 706. 808. 1675. 1700; *brantê ceolê* Andr. 273; *miclê mâgenþrymmê* El. 734; *cordrê miclê* (agmine magno) Andr. 1205; *cordrê ne lytlê* (copiâ non parvâ) exon. 36, 19; *þinê feorê* Andr. 284; *þý fyrstê* Beov. 5142; *þý þriddan dâgê* El. 185. 485; *geald yfel yfelê* (repēdit malum malo) El. 493; bei comparativen: *lytlê ær* (paulo prius) El. 663; *þê sêl and þý fastlicor* El. 795; *þê glâdra* (eo laetior) El. 955; *miclê leofre* (multo gratius) Beov. 5298. mit praeposition: *mid eallê* (ahd. mit *allû*) exon. 60, 28; *mid bearhtmê* El. 864; *mid dysigê* El. 706; *mid þý folcê* Andr. 1643; *mid þý vægê* Andr. 1594; *mid þý billê* Cædm. 177, 17 — ahd. mit *diu billiu*; *mid þýslicê þreatê* exon. 32, 23. Von den dativflexionen sind also die instrumentalen abweichend, die dative würden lauten: *blidum módê*, *lêgenum sveorde* u. s. w. Nicht selten wird aber auch statt der instrumentalen form des adjectivs die schwache gebraucht, z. b. *deoran sveordê* Beov. 1116; *biteran strælê* Beov. 3489; *blôdigan gârê* Beov. 4876 für *deorê biterê blôdigê*, ja nach vorangehendem instrumentalem artikel: *mid þý ealdan ligê* exon. 94, 28; in solchen fällen mag gestattet sein, dem subst. die dativflexion *sveorde* *strælê gârê* lige zu verleihen*.

* zu comparativen fügt die ags. sprache den dativ, nicht den instr., wie das beigesetzte adj. entscheidet, man sagt: *cêna vildum eoforê*, *audacior apro fero*, nicht *cêna vildê eoforê*. ebenso heiszt es ahd. *hlutrôr leobte*, nicht *leobtê*.

Die altn. sprache steht hier bedeutend von der ahd. alts. und 937 ags. ab: sie kennt die dem goth. þê hvê, ahd. diu huiu entsprechenden formen þvi hvf, braucht sie aber eingeschränkt nur für das neutrum, nicht mehr für das masc. und ausgedehnt zugleich für den dativ. anders ausgedrückt, das neutrum hat im sg. die dem masc. gleiche dativgestalt beim hveim eingebüßt und insgemein an dessen stelle den instr. gesetzt. was den character Vī betrifft, so erklärt er sich aus UI d. i. umgestelltem IU, der auslaut wurde aber nach der regel verlängert. Eine andre schranke des altn. ist die, dasz er sich über jene pronomina hinaus nur auf adj., gar nicht mehr auf subst. erstreckt, welche gerade umgedreht ihre dativform auch für den instrumentalbegriff gelten lassen. die adjectivischen neutra besitzen bloz den instr. auch für den dativ, die masculina bloz den dativ auch für den instr. dieser adjectivische instr. des neutr. geht aber nicht auf -vi sondern auf -u aus, welches wiederum früher -û und verdichtung des ursprünglichen IU gewesen sein musz; ich wage aber nicht dem -u die länge zu ertheilen, weil schon häufig -o steht. auf diesem wege allein kommen þvi und hvf mit den adj. instrumentalen gôðu blindu u. s. w. unter einen hut. Darin ist die altn. syntax im vorthell, dasz sie ihre durch das neutrale adj. hervorgehobnen instrumentale meistens noch ohne praeposition construirt und ihr 'höggva hvössu sverði' ist so deutlich wie das ahd. 'houwan huassû suertû' und besser als das nhd. 'mit scharfem schwerte hauen'. aber ahd. 'langû gêrû werfan' müste altn. ausgedrückt werden 'laungum geiri'. Sæm. 66^b heiszt es 'aurgo baki vera', allein 'leika lausum hala', weil bak neutrum, hali masc.

Schweden und Dänen bleibt vom instr. nichts übrig als die partikeln ty und hvi, dän. ti (einige schreiben thi) und hvi. den (starken) adj. ist längst alle flexion erloschen. in den partikeln laufen aber 938 die bedeutungen so und warum zusammen mit denen von denn und wie.

Die griechische sprache weisz von gar keinem instr. oder abl., die lat. scheidet dat. und abl. nur im sg. nicht mehr im pl., doch im sg. auch für feminina. die lithauische sondert dativ, instrum. und localis überall in pron. subst. und adj., im sg. wie pl. und in beiden geschlechtern. auch die Slaven sondern, und entziehen der praeposition.

Um solches mangels oder solcher schranke willen steht unsre sprache wieder näher der gr. und lat., ferner der sl. und lith., die an eine noch grössere finnische casusfülle grenzen. aber den ahd. und ags. dialect sehn wir mehr dem latein, den goth. mehr dem griechischen angeschlossen: der nordische hält eine mitte zwischen dem ags. und gothischen.

dasz der Gothe nur den dat. setzen kann versteht sich. die lat. sprache stellt aber richtig zu comparativen den abl. nicht den dat., denn der dat. veranlaszt zweideutigkeit, z. b. ein goth. liubôza mis kann ausdrücken carior mihi und carior me.

XXXVIII.

SCHWACHE NOMINA.

939 Als ich vor langen jahren einen ins auge fallenden unterschied deutscher conjugation wie declination zum erstenmal benannte, schwebten mir noch nicht alle gründe vor, welche die wahl desselben ausdrucks für beide fälle rechtfertigen und rathsam erscheinen lassen. aber es ist in der natur unsrer sprache tief enthalten, dasz sie einer ursprünglichen und inneren form der flexion im verfolg der zeit noch eine andere, äusserliche hinzufüge, die jene vertreten und ersetzen helfe (s. 877.) Wie zu dem ablautenden praet. ein mit consonanten gebildetes sich gesellte haben wir wahrgenommen; nicht anders kommt zu der alten declination eine neue, durch einschaltung von N erzeugte. beidemale wird die alte einfache aber mächtige flexion stark, die jüngere, auf äusserem hebel beruhende schwach heissen dürfen. beidemale kann zuletzt das kennzeichen schwacher form dort blosses D oder T, hier blosses N sein, und wenn sogar jenes D in der mnl. mundart ausfiel (s. 891), erblicken wir in allen unsern sprachen beim nom. sg. jedes geschlechts, in fries. und altn. aber für sämtliche casus das N schwacher declination wegfallend; dann ist von der schwachen form nichts mehr übrig als der durch das unterdrückte D und N bedingt gewesene auslautende vocal. die verkürzte gestalt des nom. sg. schwacher decl. gegenüber dem vollständigen pl. hat unverkennbare
940 analogie zum gothischen sg. schwacher praet. gegenüber dem pl. Noch entscheidender tritt aber diese analogie darin hervor, dasz im hintergrund der schwachen flexion jedesmal eine starke liegt, und wie das angehängte -da auf das starke praet. dada zurückgeht, ebenso dem eingeschalteten N ursprünglich die starken flexionen beigelegt wurden. Das in der schwachen conjugation enthaltne verbum 'thun' hatten auch, wie nachgewiesen wurde, die urverwandten sprachen, und es wird sich nachher ausweisen, dasz ihnen das charakteristische N unsrer schwachen declination ebensowenig gebrach; allein die deutsche sprache, ihrer ganzen art und weise nach, entfaltete aus beiden ein durchgreifendes gesetz, und eben diese gemeinschaftliche anwendung

beider formen ist es, welche der für beide eingeführten gleichmässigen benennung das siegel aufdrückt.

Das verhältnis starker und schwacher declination läuft nun auf zwei eng verflochtne grundsätze hinaus. der erste ist, dasz die starke substantiven und adjectiven eine zwar ähnliche, aber wesentlich abweichende form angedeihen lässt, die schwache hingegen beide unter einer und derselben form vereint. der andere, dasz substantiva einer von beiden formen, entweder der starken oder schwachen überwiesen, adjectiva beider zugleich fähig sind. substantiva, ihrem begriff zufolge, bestimmten gegenständen zugetheilt müssen ein festeres element an sich tragen als adjectiva, die eine allgemeinere, mehrern gegenständen gebührende eigenschaft ausdrücken. wie jedes einzelne adjectiv steigerbar erscheint und aus seinem positiv einen comparativ und superlativ entwickelt, hat unsere sprache seine beweglichkeit noch dadurch erhöht, dasz sie zugleich fast auf allen diesen stufen auch den unterschied starker und schwacher flexion gelten lässt. diese manigfaltigen, der syntax und dem wollaut förderlichen adjectivgestalten bilden ein unterscheidendes merkmal deutscher sprache gegenüber den meisten urverwandten. Nur ausnahmsweise wird einzelnen unsrer adjectiva starke oder schwache form entzogen und nur ausnahmsweise sind substantiva gleichfalls beider formen theilhaft.

Aus dem gesagten folgt, dasz die schwache flexion der nomina 941 noch weit dynamischer sei als die der verba. man könnte sich denken, dasz im verbum beide formen, starke und schwache nebeneinander und mit verschiedner anwendung walteten; gewissermassen hat auch jene das praet. verschiebende anomalie beide zusammen aufgestellt. in der regel aber steht dem verbum wie dem substantivum nur die eine oder die andere flexion zu gebot, und es ist abweichung vom organismus, dasz ahd. neben prähita prähitun auch ein pranc prungun vorkommt, dasz wir heute neben holl und wob auch bellte und webte uns gestatten oder umgekehrt die volkssprache für jagte und kaufte ein jug und kief zu brauchen wagt. denn hier hat eine form die andre verdrängt, ohne dasz beide zugleich in verschiedenem sinn angewendet würden; so sind allenthalben eine menge substantiva aus der starken declination in die schwache oder aus der schwachen in die starke übergetreten. wenigstens bezeugen solche übergänge die möglichkeit einer gleichzeitigen anwendung beider flexionen auch für das verbum und substantivum.

Um nun auf das wesen der schwachen nominalflexion selbst einzugehn, so ist vor allem wahrzunehmen, dasz sie hauptsächlich von der Aform gilt, wonach auch ihr vocalismus ganz beschaffen sein musz.

Im masc. herrschen kurze, im fem. lange vocale, das neutrum wird aus masc. und fem. zusammengesetzt, so dasz sein gen. und dat. jenem, nom. und acc. diesem folgen. spur des instrumentalis nirgend. auf das paradigma der subst. mag gleich das der adj. folgen:

942	sg.	hana	tuggó	hairtó
		hanins	tuggóns	hairtins
		hanin	tuggón	hairtin
		hanan	tuggón	hairtó
	pl.	hanans	tuggóns	hairtóna
		hanané	tuggónó	hairtané
		hanam	tuggóm	hairtam
		hanans	tuggóns	hairtóna
	sg.	blinda	blindó	blindó
		blindins	blindóns	blindins
		blindin	blindón	blindin
		blindan	blindón	blindó
	pl.	blindans	blindóns	blindóna
		blindané	blindónó	blindané
		blindam	blindóm	blindam
		blindans	blindóns	blindóna

Der schöne vocalwechsel erklärt sich leicht; alle männlichen flexionen erscheinen der zweiten conj. gemäsz, in den weiblichen waltet ganz der schwere ablaut der dritten des sg. und pl. tuggó tuggóns wie fôr fórum. die neutralflexion bietet durch mischung beider günstigste verschiedenheit. mit der starken flexion begegnet sich die schwache allein im acc. pl. masc. blindans und dat. pl. aller geschlechter des subst., da hanam tuggóm hairtam lauten wie dagam gibóm vaurdam. doch die adj. dat. pl. blindam blindóm blindam stehn ab von blindaim blindaim blindaim.

Nun fragt es sich aber auch nach den vocalen der schwachen flexion für wörter der I und Uform? offenbar gehört jener an der häufige diphthong EI, welcher durchaus nur in weiblichen wörtern, dem Ó der Aform parallel erscheint; man sollte AI erwarten, da sich in schwacher conjugation Ó und AI zur seite stehn und beide Ó und AI (nicht EI) ablaute der dritten und vierten reihe sind. dies EI haben eine menge schwacher subst., die sich aus adjectiven oder andern subst. herleiten: managei manageins managein, managein pl. manageins manageinó manageim manageins, ganz wie tuggó, nur dasz überall EI an des Ó stelle tritt. Von adjectivischen wörtern aber empfangen dasselbe EI höchst auffallend drei classen, deren masculina und neutra der Aform huldigen, nemlich die weiblichen superlative auf UM, alle und jede weiblichen comparative und alle weiblichen participia praesentis: frumei, hleidumei; blindózei maizei; gibandei salbóndei. das verhältnis wird am anschaulichsten werden, wenn ich die männliche und neutrale form hinzustelle:

943	sg.	fruma	frumei	frumó
		frumins	frumeins	frumins
		frumin	frumein	frumin
		fruman	frumein	frumó

pl. frumans	frumeias	frumóna
frumané	frumeinó	frumané
frumam	frumeim	frumam
frumans	frumeins	frumóna

was ist der grund dieses merkwürdigen unterschieds in den formen der drei geschlechter? ich zweifle nicht, dasz hier das fem. dem ursprünglichen character I allein treu geblieben ist, während masculina und neutra, wie wir auch bei der starken flexion häufig wahrnahmen, zum A übergiengen. darum stehn den weiblichen schwachen subst. auf -ei keine männlichen zur seite, sondern nur auf -a oder -ja, wie zu frúmei und gibandei das masc. fruma, gibanda lautet. Da die flexion masc. und fem. völlig gleichsetzt, so darf man vermuten, dasz früher auch das adjectivische masc. frumei maizei blindózei hatte, ja ich erwehre mich des schlusses nicht, dasz ursprünglich allen positiven der adj. zweiter declination eine für masc. und fem. gleichlautige schwache form auf -ei zustand, also vom starken sêls sêls ein schwaches sêlei sêlei gebildet wurde. eine spur scheint wirklich noch Eph. 6, 16 eine hs. zu gewähren, die statt des neueren 'p̄is unsêljins' der andern das alte 'p̄is unsêleins' gibt. im gen. pl. fem. würde ich -einé dem -einó vorgezogen haben, stände nicht ausdrücklich manageinó Luc. 2, 31, gódeinó, hazeinó Philipp. 4, 8.

Nach diesem aufschlusz über I wäre auch den adjectiven mit U ihre schwache form leicht zu weissagen, sie hätte dem EI paralleles IU, oder dem vermuteten AI entsprechendes AU zu zeigen. dem starken hardus hardus zur seite sollte ein schwaches hardiu hardiu gen. hardiuns? oder lieber hardau hardau, gen. hardauns zustehn. Eph. 3, 10 bietet für 'sô managfalþó handugei' eine hs. dar 'sô silufaihu handugei', von silufaihus *πολυποικίλος*. silufaihu oder silufaihu wäre annehmbarer. hierher gehören endlich zwei schwache substantiva, die ich früher falsch aufgefasst habe: alabalstraun Luc. 7, 37 acc. von alabalstrau, und byssaun Luc. 16, 19, dativ von byssau, deren geschlecht ich unbestimmt lassen will, es sind zwei fremde, wahrscheinlich den Gothen längst aufgenommene wörter, *ἀλάβαστρος* und *βύσσος*, wie das dem ersten eingeschaltete L bestätigt. zugleich würde damit das vermutete hardau wahrscheinlich, doch mag die sprache, wie sie vom starken hardus þaursus den acc. masc. hardjana þaursjana bildet, längst auch ein schwaches hardja hardjó, þaursja þaursjó nach der Aform vorziehen.

Genug von den vocalen der goth. schwachen flexion; wichtiger ist es auf das kennzeichen N zu achten, welches wir blosz dem nom. sg. und dat. pl. aller geschlechter mangeln sehn. es heiszt hana tuggó hairtó, blinda blindó blindó, managei frumei gibandei, und ebenso im dat. pl. hanam tuggóm hairtam blindam blindóm blindam manageim frumeim gibandeim, ohne N. doch scheint es ausnahmsweise im dat. pl. einiger masc. und neutra zurückgeblieben, von aba maritus wird nicht abam sondern abnam, von vató aqua, namó nomen nicht vatam namam, sondern vatnam namnam gebildet, wobei freilich auch der

vorstehende vocal schwindet, denn es sollte heißen abanam vatanam namanam. da aber zugleich die gen. pl. gekürzt werden und abné für abané, vatné namné f. vatané namané, ja im nom. acc. pl. neutr. vatna namna f. vatóna namóna; so hat man allen fug aus dem gekürzten gen. pl. auhsné boum den dat. pl. auhsnam zu folgern, während der sg. auhsa auhsins, der nom. acc. pl. auhsans behält. starke singulare abns auhsns oder vatn namn anzusetzen wäre unstatthaft.

Lassen diese dative pl. abnam auhsnam vatnam namnam ein älteres abanam auhsanam vatanam namanam ahnen, warum soll man nicht weiter gehn und auch den nom. sg. mit dem character N in einklang zu stellen suchen? die folgenden formen dürften leicht noch gewagter erscheinen als die s. 912 für die starke declination vorgeschlagenen:

945	sg.	hanans	tuggóns	hairtón
		haninis	tuggónós	hairtinis
		hanini	tuggónó	hairtini
		hananan	tuggóna	hairtón
	pl.	hananés	tuggónós	hairtóna
		hanané	tuggóné	hairtané
		hananam	tuggónóm	hairtanam
		hananans	tuggónós	hairtóna

und desgleichen im schwachen adj.; auf ähnliche weise würden sich auch die feminina auf EI gestalten und ein nom. sg. manageins frumeins einem pl. manageineis frumeineis entgegensetzen sein. Solche formen hätte die wirkliche flexion nur im gen. pl. aller geschlechter und nom. acc. pl. neutr. bewahrt. angenommen aber, der vocal der penultima sei im gen. dat. sg. masc. neutr. durch einen rückgrif der ultima bestimmt worden und haninis für hananis entsprungen; so gewinnen wir aus dem I des dat. hanin — hanini willkommne bestätigung des s. 915 gemutmaszten dagi für daga. vocalischen ausgang des dat. sg. forderte schon das -s des gen. sg. die dreisilbigen hairtóna hanané tuggónó hairtané begehren aber nothwendig auch drei silben für alle übrigen flexionen, mit ausnahme des nom. sg., dessen zweisilbigkeit der einsilbigkeit von dags neben den zwei silben dagis dagé dagam parallel steht. eine noch ältere gestalt hananas tuggónas hairtonan (?) würde auch der nom. sg. zeigen dürfen.

Damit ich mich nicht versteige, die wirklichen gekürzten formen lassen sich zwar aus den volleren begreifen, aber diese liegen ganz ausser dem bereich der geschichte unsrer sprache und es musz, seit die abstumpfung statt fand, bereits undenkbar zeit verstrichen sein.

Dessen werden wir zumal durch einige pronominalformen vom höchsten alter versichert. offenbar nemlich ist mit seinen beiden vocalen das ehrwürdige sa sô dem hana tuggó, noch klarer dem blinda 946 blindó analog*, und im interrogativum hvas hvó hat sich sogar das

* geht diese analogie so weit, dasz man aus sa sô, dessen übrige casus untergegangen sind, einen gen. sins und sôns, wie blindins und blindóns folgern dürfte? man erwäge was nachher über das ags. heo neben manegeo gesagt

männliche kennzeichen erhalten, welches mit seinem gen. hvis dem vermuteten dagas dagis zu statten kommt. hvas lässt also auch auf ein älteres sas schliessen. aber schon im skr. sa sâ, zend. hō hâ, gr. ὁ ἦ steht dem fem. ein vocalisch auslautendes masc. zur seite, während das lat. fragwort quis quae zu hvas hvô stimmt, das gr. relativum ὅς ἥ gleichfalls -s behauptet. auch ist der bedeutung nach das skr. sa sâ pronomen dritter person, kein demonstrativum wie das goth. sa sô, gr. ὁ ἦ.

Bevor ich mir weitere schlüsse erlaube, musz die schwache form der übrigen deutschen sprachen erwogen werden.

Ahd. ist der reine vocal A ganz aus der schwachen decl. geschwunden und durch O ersetzt worden. es heiszt hano hanon für goth. hana hanan und im pl. hanon hanonô hanom hanon für goth. hanans hananê hanam hanans. denn nur hanonô hanom kann man den gen. dat. pl. nach der theorie ansetzen, wenn sich schon allmählich aus dem fem. Ô eindrängte und hanonô hanôm entsprang. mehrere denkmäler geben dem acc. sg. und nom. acc. pl. masc. -un für -on, doch ist -on besser, weil dem -o des nom. sg. entsprechend und dem goth. -an näher. gen. und dat. sg. haben I gehegt. Notker decliniert: hano hanen hanen hanen, pl. hanen hanôn hanôn hanen; das -o im nom. sg. hielt stand, wie noch mhd. in den eigennamen Otto Hesso Boppo Omo, nhd. in Otto Hugo (s. 840.) der lange vocal des gen. pl. -ônô wirkt spät nach, nicht nur in Notkers -ôn, sondern auch im abgestumpften -o, wie es Grieshabers predigten zeigen: der hailigo santorum 1, 54. 55. der tôto êwarto gebain 1, 52. 152. fünf joch ohso 1, 44. der behalteno servatorum 1, 49. der rehto justorum 1, 154 weck der guoto werche via bonorum operum 1, 164. 947 166, welches letzte beispiel lehrt, dasz das -o der starken gen. pl. längst in -e geschwächt war. Schwache feminina wahren den goth. vocal nur im gen. dat. pl. zunkônô zunkôm = tuggônô tuggôm, aber der nom. sg. hat A zunkâ, alle übrigen casus haben Ü für Ô: zunkû. zunkâ für tuggô. möchte ich fassen wie ahd. takâ für goth. dagôs, nach dem schwanken des pluralablaufs zweiter conj.; wie ahd. trâtum für goth. trôdum eintrat, scheint mir auch takâ für dagôs, zunkâ für tuggô gesetzt. die alten glossae cassell. lassen nicht umsonst schwache feminina auf -ê statt -â ausgehn, sie schreiben F, 15. 16 zweimal marhe d. i. marhê für jumenta (= jumentum) equa, statt des gewöhnlichen merihâ gen. merihûn und, wodurch man der quantität sicher wird, E, 15 altee articulata*. so gut in ahd. flexionen goth. Ô

werden wird, und dasz die altn. sprache äusserlich 'sâ ian' häuft (gramm. 4, 379. 431), folglich könnte schon in sa sô ein suffix N gelegen haben.

* articulata musz ein romanischer ausdruck statt des lat. articulus sein. altê = altâ membrum, articulus, ein sonst unerhörtes wort, verständigt uns endlich über das mhd. altvil, mnd. aldefil hermaphroditus, der mehr als ein glied hat, welcher ausdruck in mhd. eigennamen scheint (Marchwart Altfl MB. 2, 344 a. 1180. Marquart Altfl MB. 7, 450 um 1190) und im Ssp. 1, 4. ich nehme dazu das allgäuische alteios bei Schmeller 1, 52, welsche aelod membrum, selbst lat.

haftet, nicht zu UO wird, kann hier auch Ê stehn geblieben, nicht zu Â geworden sein. diesem Ê werden wir auch bei den Angelsachsen begegnen. allmählich schwächt sich aber der laut des ahd. weiblichen nom., sei er -â oder -ê gewesen, in kurzes -a, und Notker schreibt entschieden zunga, behält jedoch das unorganische, oblique -ün. Schwache neutra bilden auch ahd. ihren nom. und acc. der weiblichen, ihren gen. und dat. der männlichen form gemäsz: herzâ herzin herzin herzâ, pl. herzûn herzonô herzom herzûn (im gen. dat. pl. hernach herzonô herzôm.) Überall sind in der ahd. form die goth. -s des gen. sg. und nom. acc. pl. gewichen, so dasz in hanin goth. hanins 948 und hanin, in zunkûn goth. tuggôns und tuggôn zusammenfallen, auch der acc. sg. hanon zunkûn nicht mehr vom acc. pl. wie goth. hanan von hanans, tuggôn von tuggôns geschieden werden kann. Beim adj. verhält sich alles ebenso.

Den goth. weiblichen subst. auf -ei entsprechen ahd. auf -i, zahlreich erscheinend, aber ihrer flexion nach einen doppelten ausweg nehmend. entweder führen sie das schwache N auch in den nom. sg. (was meiner vermutung eines älteren goth. managein und noch älteren manageins für managei zu statten kommt) und lassen alle casus gleichlauten: manakn manakn manakn manakn; oder streifen umgedreht überall das N ab und bilden ein scheinbar starkes manakt manakt manakt. den goth. comparativen maizei blindôzei entspricht aber kein ahd. ausgang auf -i, vielmehr sind alle feminina, wie schon die goth. masc. und neutra, jetzt auch der Aform zugethan und lauten mērâ plintōrâ. Die participia praes. hingegen haben die ursprünglich schwache form kēpanti kēpanti kēpanti — goth. gibandei gibandei gibandei, wofür hernach gibanda gibandei gibandô gilt, als scheinbar starke mit abgeworfener flexion für alle geschlechter gesetzt, weshalb vielleicht richtiger kēpanti kēpanti kēpanti zu schreiben wäre;* aber sie fügen auch die starke flexion hinzu: kēpantēr kēpantiu kēpantaz und bilden die gewöhnliche schwache kēpanto kēpantâ kēpantâ. die schwache flexion ist also hier zweimal, nach der Iform organisch, nach der Aform unorganisch angewandt.

Mhd. sind alle schwachen flexionsvocale verdünnt zu E, doch besteht die gleichheit der substantivischen und adjectivischen. noch immer tauchen einzelne feminina wie menigln vinstern auf, obwohl menege vinstere vorherrschen.

Nhd. ist vielfache verderbnis eingerissen. beim masc. die geringste, denn subst. wie aße bote bube hase knabe ochse waise halten 949 noch die mhd. regel, welcher auch alle schwachen männlichen adj. ohne ausnahme folgen. dagegen haben sich viele subst. verändert, indem sie 1) den gen. -ens für -en bilden; boge brate brunne daume

artus und gr. ἄρθρον (mit R = L) mügen verwandt sein. das letzte fügt sich der lautverschiebung = goth. ald, abd. alt.

* nicht zu übersehn das I im acc. masc. farlūantian praestolantem Dist. 1, 266*.

gaume glaube, aus welchem gen. gleichwol noch kein nom. -en zu folgern ist, da nach alter gewohnheit der nom. sg. richtiger ohne -n bleibt, obsehon ihn einige schriftsteller auf -en bilden. so gut es goth. heisat hana hanins, kann auch nhd. gesagt werden daume daumens. 2) einige wörter weichen ganz in die starke decl. aus: hahn hahns, mond monds statt des mhd. hane hanen, mane manen; einzelnen genügt es den nom. acc. sg. stark zu setzen, alles übrige geht schwach: mensch menschen, fürst fürsten, narr narren. wieder andere schwanken im gen.: schmerz schmerzes und schmerzens, greif greifes und greifen; greis greises und greisen. Die verwirrung steigt dadurch, dasz einzelnen starken wörtern, deren -e aus -u entsprang, schwache flexion ertheilt wurde: friede friedens, schatte schattens — goth. friþus friþaus, skadus. skadaus; diesen darf noch weniger im nom. sg. -en gegeben werden. umgekehrt müste rabe den nom. sg. raben — ahd. hraban gen. hrabanes behalten und statt des gen. raben vielmehr rabens. Noch mehr aus ihrer fuge gerathen sind die feminina, für welche nhd. der grundsatz durchgreift, dasz alle subst. den sg. stark, d. h. unveränderlich auf -e, den pl. schwach, d. h. auf -en bilden. wir flecken den sg. zunge zunge zunge statt des mhd. zunge zungen zungen, den pl. noch wie mhd.; hingegen zwar den sg. gabe gabe gabe wie mhd., aber den pl. gaben gaben gaben gaben, statt des mhd. gäbe gaben gäben gäbe. in den gen. pl. starker fem. erster decl. war schon ahd. die schwache form kēpōnō eingedrungen statt des goth. gibō und nicht anders lautet der mhd. gen. pl. -en für -e; zuletzt ergriff sie nhd. den ganzen pl. Zwischen subst. und adj. ist der einklang gestört, da subst. alle casus auf -e, schwache adj. aber den gen. und dat. sg. auf -en, nom. und acc. auf -e bilden. im letzten casus weicht also die nhd. von der mhd. declination, ahd. hiez es dia pliatōn coecam, mhd. die blinden, nhd. die blinde. Die wenigen schwachen neutra sind nhd. fast ganz verschwunden wie unter- 950 einander abgeirrt: herz herzens, ohr ohrs, auge auges; die adj. haben ihre form behauptet. menge helle schwere u. s. w. sind im sg. nach starker weise ganz unveränderlich.

Auf ähnliche, doch verschiedene weise wurde mnl. die schwache flexion beeinträchtigt, nemlich alle subst. entziehen dem acc. sg. sein -n und machen ihn dem nom. gleich, man könnte sagen: masc. und fem. werden wie neutra behandelt. dagegen lassen alle adj. jedem obliquen casus des sg. sein -en, und entziehen es dem nom. acc. pl.

Nml. fallen im subst. starke und schwache decl. zusammen, d. h. was nhd. bloz für das fem. durchgesetzt ist, dasz der sg. starke, der pl. schwache form annimmt, gilt hier für alle geschlechter. ebenso macht das adj. keinen unterschied zwischen starker und schwacher declination, weicht aber vom subst. ab, indem es für den gen. dat. acc. sg. masc. -en behauptet.

Anziehender ist die betrachtung der ags. schwachen flexion, in welcher A vorherrscht und nichts erscheint, was dem goth. und ahd. I des gen. dat. sg. masc. neutr. gleichkäme. der nom. sg. masc. hana,

acc. hanan stimmt ganz zur goth. form, und der nom. acc. pl. hanan weicht vom goth. hanans nur durch den mangel des -s ab. dagegen empfängt auch gen. dat. sg. hanan hanan statt des goth. hanans hania und der gen. pl. hanena statt des goth. hananē*; für -ena begegnet einmal -ona: værlōgona foedifragorum Cædm. 145, 22; fullvona baptizatorum Cædm. 117, 9. der dat. pl. hat hanum, was sich zu dagum verhält wie goth. hanam zu dagam. Das -e des nom. sg. fem. und neutr. in tunge eāge — goth. tuggō augō mahat an jenes ahd. altē und marhē der gl. cass. (s. 947); ich bin fast sicher dasz es lang war, so dasz tungē auch für den gen. pl. tungēna begehrte, wie neben tuggō tuggōnō. wahrscheinlich drang nun -ēna auch in den 951 männlichen gen. pl. hanēna vor, gerade wie ahd. hanōnō nach zunkōnō eingeführt wurde. der fröhete ags. gen. pl. masc. wäre wol hanana? doch die übrigen -an der weiblichen flexion auf -ēn zurückzuführen scheint gefährlich. die adjectivische schwache declination hält mit der substantivischen, wie im goth. ahd. mhd., völlig gleichen schritt. Beov. 3908^b (in einer der ersten ausg. mangelnden zeile) liest man 'þa sēlestane' felicissimi oder felicissimos, für sēlestan, ist dies spur eines vocals nach dem -n? zur bestätigung dess. 945 vermuteten goth. -anēs? Beachtenswerth ist endlich die verschiedenheit des ags. demonstrativums se und seo von blinda und blindē, da doch goth. sa sō mit blinda blindō stimmen; das wird sich nur aus mengung des demonstrativen und persönlichen pronomens erklären, denn offenbar ist seo das ahd. siu — goth. si, wofür ags. heo gilt. seo und heo berühren sich aber nach dem wechsel zwischen S und H. wie dem allem sei, dies EO in seo, heo musz zusammenhängen mit der ags. scheinbar starken flexion menegeo für das goth. managei, ahd. manakt, welches menegeo überall im sg. unverändert bleibt und dem obliquen casus niemals N verleiht; bald aber reiszt dafür bloßes -o ein: menigo multitudo, ædelo nobilitas, brædo lātudo — ahd. manikt, edilt preiit. lassen sich diese ags. seo heo menegeo dem ahd. siu und plintiu vergleichen? ** Das ags. part. praes. lautet stark für alle geschlechter gifende gifende gifende und schwach se gifenda, seo gifende, þæt gifende. In der nordanglischen, friesischen und nordischen mundart begegnet nun jene schon s. 665. 680 und 754 angezeigte apocope des schwachen N für alle casus mit einziger ausnahme des gen. pl., dessen dreisilbige und langvocalische gestalt dazu beitrug das N zu hogen.

Das fries. masc. zeigt durchgehends -a, auszer dem gen. pl. -ena 952 und dat. pl. -um: hona hona hona hona, dem ags. hana hanan hanan hanan nah kommend. auch hier geben fem. und neutr. dem nom. sg. -ē tungē, Agē, dem gen. dat. acc. fem. möchte ich tungā tungā tungā beilegen; das neutr. fordert dem gen. dat. āga āga, acc. agē. die schwachen adj., so viel ich sehe, fügen sich zu dem subst.

* merkwürdig cod. exon. 323, 13 violane divitiarum, was Thorpe unrichtig für einen eigennamen nimmt, alts. wēlono.

** man sehe oben s. 945 die anmerkung über goth. sa sō — ags. se seo.

Das altn. masc. hat den sg. hani hana hana hana, was beinahe die goth. vocale hana hanins hanin hanan wechselt; ohne zweifel ist dies keinen umlaut wirkende -i unorganisch. das -a der andern casus gleicht dem ags. -an und fries. -a. Ich will, eh ich zum pl. gelange, auch erst den sg. der beiden andern geschlechter erwägen. dem nom. sg. fem. und neutr. wird man -á beimessen dürfen, wie es zum ahd. -ā stimmt und der quantität des goth. -ô angemessen ist. nicht anders trane ich dem gen. dat. acc. fem. ursprüngliches -û zu, so dasz tûngâ tûngô ganz dem ahd. zunkâ zunkûn entspräche; an der qualität des U ist kein zweifel, weil davon umlaut des A abhängt: amma ömmû, harpâ hörpû. dem neutrum würde ich beilegen: hiartâ hiarta hiarta hiartâ, nemlich gen. und dat. nach männlicher weise. Aufmerksamkeit fordert aber der männliche und weibliche nom. pl. hanar und tûngur, ist das einmischung der starken form? so liesze sich hanar allerdings fassen wie dagar fiskar, nicht aber tûngur, weil die erste starke decl. giagar darbietet und auch goth. dagôs wie gibôs. Richtiger wird also das -r in hanar tûngur für einen überrest der ältesten schwachen form gelten und dem goth. -s in hanans tuggôns gleichstehn, also das s. 945 gemutmaszte ältere hananés tuggônós bestätigen. der umgestaltungen folge könnte gewesen sein: aus hananas entsprang hanans, dann hanás, hanár, endlich hanar; aus tûngônós tûngóns, tûngós, tûngûr, endlich tûngur. In der ahd. und ags. flexion wurde der character N festgehalten und die hinter ihm stehende flexion aufgehoben, in der altn. aber N syncopiert, das folgende S behauptet und allmählich in R gewandelt. ausnahmsweise haftet auch noch N, nemlich im pl. einiger masculina z. b. gumnar gotnar von gumi, goti, zumal in den gen. pl. gumna, gotna und bragna skatna oxna von bragi skati oxí, deren nom. 953 pl. bragar skatar oxar lautet; die analogie zum goth. gen. pl. abné (s. 944) ist unverkennbar. regelmäszig aber bleibt dieses N sogar in allen weiblichen und neutralen gen. pl. tûngna — goth. tuggônó, harpna — ahd. harfônó, hiartna — goth. hairtané und kein zweifel kann walten, dasz auch der nom. pl. tûngur hiortu hervorgieng aus tûngur hiortu. Die schwachen adj. stimmen im sg. vollkommen zu den schwachen substantiven, weichen aber im pl. ab, welcher ohne ausnahme für alle casus jedes geschlechts den einförmigen ausgang -u, das heiszt den der obliquen weiblichen casus des sg. empfängt. Das demonstrativum sá sú — goth. sa só entfernt sich vom nom. sg. -i -a der nomina und bezeugt deren unorganischen verhalt. wahrscheinlich hat im masc. blosz der auslaut die verlängerung nach sich gezogen und sá sú stehn für sa só, wie tûngu für tûngó, so dasz auch hani auf ein ursprüngliches hana zurück weist.

In der flexion der comparative und part. praes. hat die altn. sprache den goth. organismus gewahrt, d. h. masc. und neutr. haben die gewöhnliche schwache form des positivs, masc. blindari meiri gëfandi, neutr. blindara meira gëfanda. feminina hingegen blindari meiri gëfandi unveränderlich durch alle casus und ohne zweifel war dies -i ursprünglich -i, vom -i der masc. ganz verschieden.

Die vorgenommene zergliederung der schwachen formen in den verschiedenen dialecten unserer sprache lehrt nun, dasz das kennzeichen N dem gebrauch, nicht seinem ursprung nach dem nom. sg. und dat. pl. abgehe. im dat. pl. wich es dem zu nâhen folgenden M, im nom. sg. pflegen auch die urverwandten sprachen häufig den consonant zu tilgen, den die obliquen casus entfalten. es wird den blick erweitern, wenn wir vor allem die analogie des N auch in ihnen aufsuchen und zugleich andere consonanten an seiner stelle finden.

Im slavischen sind es vorerst einzelne neutra, deren obliqui casus ein solches N darbietet: imja nomen gen. imena, pl. imena, poln. imię gen. imienia, pl. imiona, böhm. gmě gen. gmene. sjemja 954 semen, poln. siemię, böhm. semě. plemja soboles poln. plemię, böhm. plemě. vrjemja tempus, böhm. wfremě. brjemja onus, poln. brzemie, böhm. bfremě. vjmja uber, poln. wymię, böhm. wemě wymě. russ. temja sinciput poln. ciemię gen. ciemienia, böhm. temě tymie. im böhmischen ist allmählich auch im nom. N üblich geworden und für gmě wird lieber gmeno, für semě wemě lieber semeno wemeno gesetzt. offenbar entspricht nun imja imene (oben s. 153) dem goth. namó namins auch im genus, während ahd. namo namin, ags. nama naman männlich sind, das altn. nafn nafns aber starke form zeigt. nicht anders gleicht sjemja dem ahd. sâmo sâmin, welches wort goth. und altn. gebricht und durch fraiv, friof oder frio vertreten wird; ich dachte an das wort s. 493 beim namen der Semnonen. Statt ramo humerus scheint gleichfalls ramja gen. ramene gegolten zu haben, die poln. form lautet ramię, die böhmische ramě oder lieber rameno; nach s. 327 entspricht goth. arms, ahd. aram, wozu sich kein N gesellte, man müste denn die eigennamen Armin Irmin Irmino (vgl. s. 825) anschlagen, wobei nicht zu übersehn ist, dasz den Slovenen rame in der zusammensetzung verstärkt, wie unser irman, ramenvelik bedeutet sehr grosz, wie irmanpëraht sehr glänzend. irman würde sich zu ramja verhalten wie altn. nafn zu imja.

Es gibt aber auch slavische masculina, die das N dem nom. sg. wie dem obliquen casus lassen: koren' radix, poln. korzeń, böhm. kořen; plamen' flamma, poln. plameń, böhm. plamen; iesen' auctumnus, poln. jesień, böhm. gesen; iatsch'men' hordeum, poln. jęczmień, böhm. gečmen; pr'sten' annulus, poln. pierścień, böhm. prsten u. a. m., einzelne zeigen den nom. ohne N: kam'i lapis neben kamen', poln. kamień, böhm. kamen und plam'i neben plamen'. Neutra, die den begriff junger geburt ausdrücken, schalten T ein: djetja παιδίον gen. djetjate, poln. dziecię gen. dziecięcia, böhm. djtě gen. djtěta; shrjehja νεαλός gen. shrjehjate, poln. źrebie gen. źrebięcia; russ. telja vitulus, poln. cielę gen. cielęcia; serb. prase praseta porcellus, poln. prosię prosięcia. hierzu darf man das ahd. junkidi foetus, pullus, kinōzidi par boum, 955 kinēstidi, besser kinistidi pullus (Haupt 3, 464) halten. S entfaltete sich in neho coelum gen. nebese, slovo verbum slovese, kolo rota kolese, tschoudo miraculum tschoudese. diesem S identisch ist das dem ahd. pl. vieler wörter für junge thiere u. s. w. zugehende k:

lamp lempir, chalp chelpir, buon buonir, loup loupir, welchen ein goth. lamb lambiza, kalb kalbiza, hēm hēmiza entsprechen würde, wofür aber lamba gilt. es erhellt aber, dass S und T dasselbe ausdrücken was N.

Gleich lehrreich worden lithauische nomina auf -ūs, deren oblique casus N einschalten. akmu lapis hat den gen. akmenio (oder akmens), pl. akmenys und ist jenes sl. kam'ī, kamen', skr. āsman (Bopps glosa. 23^b) und mit R statt N ahd. hamar malleus, d. i. steinwaffe; im altn. hamar hat sich neben malleus noch die bedeutung saxum, rupes bewahrt (vgl. oben s. 610.) wandū aqua, gen. wandenio oder wandens, lett. uhdens, skr. uda, sl. voda, ohne N, altn. vata gen. vatna (wie nah), schwed. vatten, goth. schwachformig vatō vatins (wie namō namins, wonach auch goth. hamō saxum möglich wäre), ahd. aber wazar (mit R wie in hamar) ags. vāter und gr. ὕδαρ ὕδατος. piemū gen. piemenio oder piemens hirtenknabe, diminut. piemenatis, und piemenē hirtenmädchen, gr. ποιμήν ποιμέρος hirtē, ποιμήν herde; scheint das ποι- pie- zu πῶν pecu faihu gehörig, so wäre ein goth. faihma faihmins möglich, wobei mir das alts. fehmia femia Hel. 9, 22 als. fämne, fries. fāmne wieder einfällt, die ich s. 652 unter ganz andern gesichtspunct faszte, es könnte dem lith. piemenā entsprechen und im hirtenstand entsprungen sein. stomū stomenio stomens statara vergleiche ich dem goth. stōma stōmins ὑπόστασις. szarmū gen. szarmens ist das ahd. harmo harmin μυγῶλη. lemū lemema baumstamm, vielleicht altn. limi frons arborum. asxmū asxmens das lat. acumen, vgl. goth. ahma ahmins spiritus. szū canis gen. szunainio oder szunnies szuns ist unser hunds und schon s. 38 besprochen. menū oder mienū entspricht dem goth. mēna mēnins ahd. māno mānin, entfaltet aber im gen. nicht mienenio sondern mit S mienensio, wozu auch der nom. mienesis vorkommt, der dem lat. mensia und sl. mjasjatz', 956 skr. māś luma und māsa mensis gleicht. das gr. μῆν μῆνός bleibt wie das deutsche wort ohne S.

In der lat. sprache sind zahlreiche bildungen auf -men gen. -minis neutral, haben also das N auch im nom. sg. wie die böhmischen wörter. dem namō imja entspricht nomen, dem sāmo sjemja semen, und auf gleicher reihe stehen carmen germen fragmen gramen stamen stramen tegmen omen limen inguen numen rumen gluten u. a. m. männlich nur oscen, tibicen, flāmen, vielleicht sanguen f. sanguis, aber andere masc. werfen das N im nom. weg: turbo turbinis, cardo, ordo, margo, sermo sermonis, carbo carbonis, zumal aber homo hominis und nemo neminis.* homo ist vollkommen das goth. guma gumins, ahd. komo komin, und dem pl. homines gumans vergleicht sich der lith. pl. žmonės vom sg. žmogus; altpreuss. lautet der sg. smunents, acc. pl. smunentinans. das lett. zilweks gehört aber zum sl. tschlovjek". Eine menge lat. feminina haben N im gen. ratio rationis — goth. rapjō

* sāmo sēmōnis soll entspringen aus semihomo. die verschiedene quantitāt hindert einen wechsel zwischen H und S anzunehmen.

rapjóns. Alles was unsern schwachen substantiven entspricht muss demnach in der dritten lat. declination gesucht werden.

Ebenso auch in der dritten griechischen. ἄκμων ἄκμονος. δαίμων δαίμονος. εἰκὼν εἰκόνης. ἀηδὼν ἀηδόνος. χειρὼν χειρῶνος. λιμὴν λιμένος. ἡμῶν ἡμόνος. λειμὼν λειμῶνος. μὴν μηνός, nicht μηνένος, wie dem goth. mēna menins gemäsz wäre. κύνος gleicht dem lith. szũ szunnies. χθὼν χθονός ist das lat. humus, zu welchem homo, wie zu χθὼν χθόνιος, der irdische gehört; das goth. guma homo scheint aber verwandt mit gōma palatum (nach dem ablaut guma gam gōmun, wie luna fan fōnun), weil erde gleich dem himmel als gähnend gedacht wird*; vgl. sl. zemja zemlja, lith. žiemiė. Neutra schalten im obliquen casus T ein, wie jene sl. benennungen junger thiere: ἄρμα ἄρματος, στόμα στόματος, δόμα 957 δόματος, δῶμα δώματος, σῶμα σώματος, κλῖμα κλῖματος, μέλι μέλιτος, πρᾶγμα πράγματος, τάγμα τάγματος**, selbst einzelne, die dem nom. sg. R verleihen: ὕδωρ — ahd. wazar, ags. wāter, gen. ūdatos, φρέαρ φρέατος, δέλεαρ δελέατος, οὐδαρ οὐδατος, ahd. ūtar, nhd. euter. φρέαρ kann mit brunna brunnins für bruna brumins verwandt sein. οὐς ὠτός, jon. οὐας οὐατος gleicht dem goth. aus ausins, lith. ausis ausiės, lat. auris, sl. oucho gen. ouschese, poln. bōhm. ucho, serb. uvo gen. uva und uveta, was zu ὠτός stimmt; τέρας τέρατος, χάρις χάριτος. Dasz dem T ganz die function des N überwiesen ist, lehrt augenscheinlich ὄνομα ὀνοματος neben namō namins und imja imene; Bopp im glossar p. 193^b bemerkt, dasz das gr. suffix -ματ insgesamt dem skr. -man entspreche, was sich nach der skr. lautlehre leicht erklärt, da N in einer reihe mit dentalem T steht.

Im sanskrit entsprechen neutra auf -an den lat. auf -en: nāman gen. nāmanas — nomen nominis, karman opus, factum gen. karmanas — lat. carmen carminis, von der wurzel kri facere, ahd. garawan parare, wie ποίημα von ποίω, weil das dichten ein schaffen und wirken ist; mit unrecht hat man carmen für casmen genommen. neutra auf -i entfalten N erst im genitiv: akṣi akṣnas oculus, gr. ὄσσι, wovon noch der dual. ὄσσε übrig. asthi asthnas os ossis, gr. ὀστέον, sl. kost'. vāri aqua, gen. vārinās. das masc. rāja rex zeugt den gen. rāinas, wozu man rāgūt regina vergleiche. einmal schaltet nur der gen. pl. N ein, z. b. nada flumen, nadas fluminis, aber nadānam fluminum, ganz wie das ags. dæg mitunter den gen. pl. dagena bildet und alle ahd. starken feminina den schwachen gen. pl. annehmen.

Es hat sich gezeigt, dasz in den urverwandten sprachen ausser dem N und an dessen stelle auch T und S aus dem nom., der ihrer oft entbehrt, erwachsen. Derselbe trieb waltet, wenn dem nom. sg. R

* τότε μοι χάνοι σφέτα χθών. II. 4, 182. 8, 150. ἀλλ' αὐτοῦ γαῖε μέλαινα πᾶσι χάνοι. II. 17, 417.

** αἷμα αἵματος scheint das ahd. nhd. seim nectar, der aus blut und honig bereitet wurde (mythol. s. 294. 436. 856.) in sanguis hat sich N erst vor G entwickelt.

mangelt, das die obliquen casus mit sich führen; beispiele lieferten 958 s. 266. 267 die zendischen *pata mātā brāta dughdha*, selbst das skr. *dahitā*, das lith. *motė sessū duktė*, das sl. *mati* und d'schtschi, deren oblique casus von dem R zeugen (s. 268.) Etwas ähnliches ist noch das im serbischen nom. schwindende und vocalisierte L: *soko falco*, *kotao lebes*, *orao aquila*, gen. *sokola kotla orla*, wo die übrigen sl. dialecte das L schon dem nom. geben.

Wie nun T S R und L in allen diesen fallen nicht zur flexion gehören, sondern bildungsmittel sind, welche sich zwischen wurzel und flexion schieben und nur ausnahmsweise, wenn die flexion abfällt, in den auslaut treten; so musz ein gleiches von dem N gelten und die ganze grundlage der vorhergehenden erörterungen des deutschen N dadurch bestätigt werden. je stumpfer die eigentliche flexion ward und erlosch, desto mehr gewann dies N, ja nach seinem dahinschwinden sogar der von ihm herbeigeführte vocal den schein einer wirklichen flexion. zumal merkwürdig ist, wenn sich für einzelne substantiva starke und schwache form vereinen und jeder gewisse casus zufallen, wie im goth. *fōn funins funin fōn* und umgekehrt in *manna mans mann mannan*. Beachtung fordert auch der gramm. 4, 585 berührte, nicht erschöpfte unterschied starker und schwacher form für einzelne substantiva. wenn lat. *pavus pavi* und *pavo pavonis* neben einander gelten, so begegnet auch goth. *gards gardis* und *garda gardins*, goth. *auhsus auhsaus* und *auhsa auhsins*, oder vom altn. mannsnamen Ūn wird Yngl. saga cap. 29, 30 als gleichbedeutend auch Ani angegeben. auszer ahd. *johhalm lorum* findet sich *johhalma* und in zusammensetzungen nimmt ahd. mfd. tac gern die schwache form -tago an; häufig erscheint aber für tagō der gen. pl. *taganō*, mhd. *tagen* MS. 1, 92^a mnl. *daghen* Rein. 3153. 3154, und wie schon gesagt wurde ags. *dagena*. Von starken masc. werden häufig schwache feminina moviert (gramm. 3, 333), aber auch schwache masc. abgeleitet, z. b. aus *fogal* der mannname *Fogalo Fogilin*, oder aus *fatar pater satirio patruus*.

Um so leichter müssen solche substantivbildungen ergehn, als sich 969 in unsrer sprache von frūhauf ein dynamischer unterschied starker und schwacher form für jedwedes adjectiv festsetzte und innig mit der syntax vermählte, aus dem adjectivischen begrif aber vielfache übertritte in den substantivischen stattfinden. Man wird erwarten, dasz auch in den unverwandten sprachen einzelne adjectiva auftauchen, deren nom. sg. das N fehlt, deren oblique casus es entfalten. so bildet das skr. adj. *sarṃa felix* den gen. *sarmanas*, dat. *sarmani*, acc. *sarmanam*, oder das gr. *μέλας τέλας* den gen. *μέλανος τέλανος*, wie schon der weibliche nom. sg. *μέλαινα τέλαινα*, der neutrale *μέλαν τέλαν* gewährt. allein daneben, was die hauptsache ist, erscheint keine des N überall entzathende form, welche man die starke nennen könnte; diese doppelgestalt des adjectivs musz für ein entscheidendes merkmal unsrer sprache genommen werden.

Und hier, dünkt mich, wird unsere syntax aufschlüsse über die

flexion herbeiführen. Die regel der anwendung beider gestalten des adjectivs lautet ihrem hauptgrundsatz nach dahin, dass schwache form durch den bestimmten artikel bedingt sei, starke hingegen walte, wo dieser nicht eintrete (gramm. 4, 526. 557.) wir sagen blinder blinde blindes, aber der blinde die blinde das blinde; im gen. blindes blinder blindes, aber des blinden der blinden des blinden, und so unterschied schon der Gothe zwischen blinds blinda blindata und sa blinda sô blindô pata blindô, gen. blindis blindais blinds blindins pizôs blindôs pis blindins, durch alle casus hindurch. Da nun der artikel selbst in einem früheren sprachstand, wie ihn z. b. das latein noch kund thut, ganz abgieng, und sich erst allmählich aus den lebendigen demonstrativen, gleichsam als abstraction der demonstration entfaltete; so leuchtet ein, dass die alte sprache überhaupt zu keiner doppelgestalt des adjectivs geführt wurde und ihrer nicht bedurfte. Vielmehr muss die schwache form durch denselben trieb entsprungen sein, der auch hernach den artikel aufbrachte: um es kurz zu sagen, 960 sie scheint nichts als suffigiertes und einverwachsenes demonstrativum, zu welchem hernach noch ein andres als äusserlicher artikel gefügt wurde.

Bekanntlich sind unsrer sprache, wie mit allen andern, zwei verwandte, dem grad nach verschiedne demonstrativa zuständig, der die das — goth. sa sô pata, welches dem lat. iste ista istud, und jeper jene jenes — goth. jains jaina jainata, welches dem lat. ille illa illud in der bedeutung entspricht. aus dem ersten hat die deutsche sprache, in groszer einstimmung mit der griechischen, den äusserlich vertretenden artikel sa sô pata, ó ἢ τό entnommen, während die romanischen tüchter der lateinischen sprache ihn durch abkürzung des ille illa gewannen. Dem deutschen vorstehenden artikel muss jedoch die schwache adjectivform lange vorausgegangen sein, welche ich aus einem suffix des gelinderen demonstrativums jener jene jenes herleihte. stumpfte sich lat. ille illa in romanisches le la ab, welches zwar getrennt steht, doch mit praepositionen verschmilzt (al del dal); um wie viel mehr konnte sich das dem adj. selbst verwachsende suffix eines fast vocalisch beginnenden pronomens kürzen? allem anschein nach ist das J in jains unursprünglich, wie ahd. ênēr neben gēnēr, das altn. inn neben hinn und noch entschiedner das irische an, slav. on ona, lith. ans ana (vgl. oben s. 369) bezeugen. blinda blindô blindô leitete nach den vorausgehenden untersuchungen (s. 945) zurück auf blindans blindôns blindôm, der gen. blindins blindôns blindins auf blindinis blindômôs blindinis; wie nahe treten diese formen einem angefügten demonstrativ, aus dessen stamm es vorzüglich dem Niente galt, und wobei die vocalverhältnisse nicht genau angeschlagen werden können. Dass blinda blindô blindô an sich schon ausdrückte was das nachherige sa blinda sô blindô pata blindô, folgere ich aus drei von verschiedenen enden her zusammentreffenden gründen:

1) Wir sehn oft in der sprache das zuerst innerlich ausgedrückte hernach äusserlich wiederholt. dem schwachen praet. war das verbum

thun einverleibt, die jüngere sprache bedient sich eines auxiliären thuns zur allgemeinen umschreibung des verbalbegriffs (gramm. 4, 94.) die 961 alte verbalflexion bezeichnet an sich schon die personen, welche später im pronomen vom auszen zugefügt werden. Schon den Gothen vertritt jains zuweilen den artikel; 'in jainamma daga' unterscheidet sich wenig von 'in þamma daga' und nicht immer häuft Ulfilas die im gr. text geknüpften pronomina, wenn er es auch thun darf (gramm. 4, 446. 447.) die mnl. sprache braucht auszer die die dat auch ghene ghene ghent als wirklichen artikel, was dem franz. le la aus ille illa und dem altn. inn in it gleicht, welches letztere pronomen zwar nur vor adjectiva, nicht vor substantiva gestellt wird. was auf solche weise fühlbar vorgesetzt erscheint, kann sich also in der schwachen adjectivflexion heimlich befinden.

2) steckt in blinda — blindans das N von jains, so musz auch im altn. blindi das N von inn stecken, und nicht anders in goth. hana, altn. hani. die altn. sprache, zu suffixen geneigt, versucht aber, als sich das gefühl für den gehalt der schwachen form geschwächt oder verloren hatte, nochmals allen, starken wie schwachen, substantiven dasselbe pronomen anzuhängen, und dagrinn fatit haninn augat drückt wiederum aus: der tag, das fasz, der hahn, das auge (gramm. 4, 375.) nur ist das junge suffix ungeschickter als das alte, denn dieses tritt zwischen wurzel und flexion, jenes setzt sich hinten an die flexion und nimmt sie in die mitte. im goth. hanins folgt das S erst nach dem N, im altn. dagains steht das S in der mitte und wird hinten nochmals, also zweimal gesetzt. Man begreift aber, dasz das altn. suffix nicht zu adjectiven trat, weil in deren schwacher form, durch den gegensatz der starken, die vorstellung der bestimmtheit noch zu fühlbar war; später fügten es Schweden und Dänen auch an adj. (gramm. 4, 380.)

3) die syntax lehrt, dasz alle comparative, namentlich die mit UM gebildeten, sodann alle participia praes., wenn sie adjectivisch gefaszt werden, organischer weise nur der schwachen form folgen (gramm. 4, 519—521), also auch ohne vorstehenden artikel. zugleich gewahrten wir vorhin, dasz gerade diese wörter im fem. EI zeigen, 962 dies EI ursprünglich eben wol dem masc. und neutr. zugestanden haben werde. in solchem EI, oder richtiger in dem ableitenden I, was dem wörtern unsrer zweiten decl. zum grunde liegt, musz wieder etwas pronominales enthalten sein, und am adj. den begrif der bestimmtheit hervorheben, welchen späterhin das suffix N, oder der auswendige artikel hervorhoben. Nun darf ich gewicht darauf legen, dasz auch im latein und griech. alle comparative und part. praes. der Ideclination gehören, während positive und part. praet. meistens der Adeclination folgen, genau wie bei uns. Und bestätigt nicht die gleichheit des masc. und fem. melior melior, coecior coecior (wie fortis fortis und sels sels) die gemutmaszte von blindózei blindózei, frumei frumei statt des jüngern blindóza blindózei, fruma frumei? die masc. und neutra wichen, wahrscheinlich schon sehr früh, in die Aform aus,

wie es die meisten positive oder endlich alle der adj. auf I thaten. die goth. weiblichen comparative maizei major, juhizei junior begegnen dem zendischen fem. mašjéht und skr. javjast (Bopps vgl. gr. s. 418.)

Das *ION* griechischer comparative habe ich schon gramm. 3, 650. 657 unsrer schwachen form, hoffentlich mit recht, verglichen; wie nah steht *μεῖζων μεῖζονος* dem goth. maiza maizins, wofür ein älteres maizei maizeins angenommen werden musz, in welchem auch das I enthalten ist. *μεῖζων* scheint sein I beim wandel des *Γ* in *Ζ* eingebüsst zu haben; doch eine menge andrer comp. wie *ἡδίων* sutiza, *καλλίων* βελτίων lassen es gewahren.

Diese einstimmung der griech. und lat. comparative zu den deutschen nicht allein in dem auftauchenden kennzeichen N, sondern auch im I, das noch den deutschen femininen eigen blieb, ist gewis bedeutsam, und wird noch durch die abwesenheit der starken form für unsere comparative erhöht.

Doch wir stehn nicht einmal mit unsrer doppelgestalt der positive allein in der geschichte der sprachen, denn sie begegnet auch in der lithauischen und slavischen, deren urverwandschaft in so vielen andern 963 fällen hervortritt; nur dasz hier nirgend unser kennzeichen N, vielmehr das vocalische I waltet, und der zusammenhang mit dem einverleibten pronomen noch unverkennbarer wird.

Die Litthauer besitzen ein pronomen der dritten person jis ji (gen. jo jós, dat. jam jei u. s. w.), welches dem lat. is ea und goth. is si, ags. he heo entspricht und jedem adj. angehängt werden kann, um dessen bedeutung bestimmt oder emphatisch und demonstrativ zu machen. geras gera steht wie das goth. góds góda, gerasis geroji aber wie das goth. sa góda só gódo. didis ist grosz, didisis der grosze, gražus schön, gražusis der schöne. ebenso verhalten sich die obliquen casus. gero ist goth. gódis, gerojo pis gódis, geram gódamma, geramjam þamma gódin. Man sieht, dasz das pronomen zu der flexion, nicht zwischen wort und flexion tritt, und es gleicht in diesem stück dem altn. suffix -inn, nicht dem deutschen N, welches seine stelle zwischen wort und flexion fand.

Den Slaven war ein dem lat. is ea id, goth. is si ita, lith. jis ji identisches pronomen eigen, dessen nom. in jedem numerus verloren gegangen ist und durch on ona ono (goth. jains jaina jainata) ersetzt wird. die obliquen casus haben sich aber davon erhalten und lauten im gen. sg. masc. iego, dat. iemu, acc. i, den fehlenden nom. lehrt uns das die adjectiva bestimmt machende suffix. dem starken oder unbestimmten adj. svjat⁷ sanctus, gen. svjata, dat. svjatu, acc. svjat⁷ steht nemlich das schwache oder bestimmte svjatⁱ, gen. svjatago, dat. svjatomu, acc. svjatⁱ gegenüber, und der anhang der pronominalformen liegt klar vor augen.* Wie im lith. gerasis lautet aber das pro-

* meine in der vorrede zu Vuks serb. gramm. aufgestellte vermutung, dasz die obliquen casus der slav. schwachen und starken adjectivform mit einander tauschen müsten, habe ich längst fahren lassen.

nominalsuffix aus und nimmt die flexion in seine mitte, denn in svjat'i ist " das element der flexion. Zur deutschen schwachen flexion veiha veihó veihó — svjat'i svjataja svjatoe fügt sich aber vollkommen, dasz 964 auch alle sl. comparative, gleich den deutschen, nur dieser schwachen flexion fähig sind. Doch dem slav. und lith. schwachen adj. entspricht keine substantivflexion, während die deutschen schwachen adj. formen auch beim substantiv erscheinen.

Aus der ganzen in diesem capitel gepflogenen untersuchung geht hervor, dasz es zwei pronominalelemente von gleich hohem alter sind, die dem nomen eingeschaltet oder angehängt werden.

Alle urverwandten sprachen zeigen ein dem nom. sg. bald gelasenes bald entzogenes N in allen obliquen fällen, welches aus dem nachgewiesenen pronomen goth. jains, lith. ans, sl. on, ir. an abstammt. da sich homo hominis und guma gumins, carmen carminis und karman karmanas, szarmú szarmens und harmo harmin, siemię siemienia und semen seminis, sámó samín, aber auch *мелѣу мелѣовоу* und maiza maizins decken; so darf an dem gleichen grund der substantivischen und adjectivischen flexion nicht gezweifelt werden. Aber erst unsere sprache hat das gesetz durchgeführt, dasz allen adjectiven die doppelgestalt, und den schwachen der bestimmte begrif zustehe.

Pronominales I scheint in die lat. comparative und participia praesentis eingedrungen, ist aber in unsrer sprache nur am fem. zu gewahren. die lat. melior melior melius, carior carior carius u. s. w. zeigen es vor der flexion, wie das goth. maizei gen. maizeins, frumei frumeins. in der lith. und sl. form tritt aber das Ipronomen hinter die flexion, wie im jüngern nord. suffix das inn in it hinter die substantivflexion. gleich der deutschen sprache haben die lith. und sl. die regel der bestimmten bedeutung aus der form entfaltet. in den gesteigerten graden liegt von natur etwas bestimmtes; schwer zu sagen fällt, inwiefern das I der comparative mit dem unsere zweite declination überhaupt bildenden I zusammenhänge oder nicht?

Vom unbestimmten den bestimmten begrif des adjectivs zu unter- 965 scheiden sagte dem fortschreitenden sprachgeist zu, gleichviel ob er es durch eigne schwache form oder, wie in den romanischen sprachen, durch vorangestellten artikel erreichte. unsere sprache häufte sogar beide mittel.

XXXIX.

DER DUALIS.

966 **E**s ist eine schöne in den neueren sprachen entbehrte eigenschaft der älteren, die sinnlich wahrnehmbare zweierheit durch besondere formen auszudrücken. auf die vollkommenste weise geschieht es, wenn sie zugleich am nomen und verbum hervortreten, wie in der griechischen sprache; höchst lebendig mahlt das ὅσσε φαίρω διείσθην H. 17, 679. τὼ δέ οἱ ὅσσε λαμπέσθην H. 15, 607. 19, 365.

Für unsre sprachgeschichte hat es nun groszen werth, dass ausser dem sanskrit und griechischen auch das litthauische und altslavische dieser beiden dualgestalten allenthalben mächtig erscheint, während sie bereits im altdutschen aussterben, im latein beinahe, im keltischen völlig erloschen sind. allein auch die griech. duale beginnen schon sich mit pluralen zu mischen und ihnen allmählich zu weichen; im neuen testament fand Ulfilas gar kein vorbild mehr* für seine goth. duale, die desto echter im goth. haften. die heutigen slavischen dialecte, mit einziger ausnahme des slovenischen, haben dem dual entsagt und nur einzelne überreste davon behalten; in der litthauischen mundart dauert er, in der lettischen und preussischen hat er aufgehört. Bei uns steht unter den schriftsprachen der verbal dualis bloss der gothischen zu gebot; den nominalen besitzt sie, gleich allen übrigen, weder in subst. noch adj., bloss im persönlichen pronomen; einzelne volksmundarten bewahren merkwürdige spur von beiden.

Ich will zuerst den verbalen dualis, dann den nominalen behandeln.

Dasz die goth. sprache dem dualis praet. im starken verbum den ablaut des pluralis, im schwachen das DĒD des pluralis verleihe, ist schon s. 879 gesagt worden.

Die gothische dualflexion selbst erstreckt sich überall nur auf die erste und zweite person und ist für die dritte nicht mehr vorhanden, welche sich des pluralis bedienen musz. dem gr. activum fehlt hinge-

* im griech. N. T. kein dualis, vgl. Winers grammatik aufl. 3. p. 150.

gen die erste person des dualis, da doch dem passivum alle drei personen zustehn.

Die goth. zweite person des dualis endigt ohne ausnahme auf TS: gibats gebuts gibaits gebeits, nasjats nasidéduts nasjāits nasidēdeits, salbōts salbōdéduts salbōts salbōdēdeits. in dem T erkennt man leicht einen durch den engen verband mit S der verschiebung entzogenen laut.

Den character der ersten person lässt undeutlich der indicativ, deutlich der conjunctiv erkennen: ein VA des dl. steht dem MA des pl. zur seite: gibaiva gebeiva, gibaima gebeima; nasjaiva nasidēdeiva, nasjaima nasidēdeima. Im indicativ aber geht das praes. dl. auf ŌS, praet. auf U aus: gibōs gebū, nasjōs nasidēdu. weist nun das -am der prima pl. praes. auf ein älteres -ams, amas, gibam auf gibams gibamas, so scheint auch das duale -ōs zurückführbar auf -aus und -avas. die verdichtung ŌS gleicht dem als guna des U ebenfalls aus AU hervorgegangenen skr. Ō (s. 860.) Nicht anders wird für das goth. -u des dl., -um des pl. praet. ein früheres -avs und -ums gefordert werden dürfen.

Den ausgang S zeigen auch die skr. duale, nicht plurale: bharāvas bharāmas — goth. bairōs bairam; bharathas bharatha — bairats bairip. die lat. pl. haben S in beiden personen: serimus fertis. der sl. und lith. aber zeigt den vocalischen auslaut der goth. conjunctive, sl. in erster person -va, in zweiter und dritter -ta; lith. in erster -wa, in zweiter -ta, die dritte mangelt und wird, wie im goth. durch den pl. vertreten. zum sl. -ta -ta stimmt gr. -τον -τον. offenbar 968 gereicht sl. neseva, lith. sukawa dem vermuteten goth. gibavas für gibōs zur bestätigung; neseta sukata fügt sich zu gibats, das früher auch einmal gibatas gelautet haben kann*.

Belege für die goth. duale des praet. schöpfen wir zumal aus den anomalen verbis, deren praet. bedeutung des praes. gewonnen hat; Christus sagt Marc. 10, 38. 39 zu Jacobus und Johannes: hva vileits? sie antworten: fragif ugkis ei ains af taihsvōn þeinai jah ains af hleidumein þeinai sitaiva. iþ lēsus qap, ni vituts hvis biđjats, magutsu driggkan stikl? iþ eis qēþun: magu. statt vileima 10, 35 sollte aber stehn vileiva. Joh. 10, 30 heiszt es: ik jah atta meins ain siju, Joh. 17, 22 vit ain siju, wo der text mit pluralformen hat ἡμεῖς ἐν σοί. ἐσμέν ist lat. sumus, goth. sijum, lith. esme, aber siju entspricht dem lith. eswa, steht also für sijuvs oder sijavus, isijuvus, skr. asvas.

* das altsl. verbum subst. bildet den dualis iesva iesta iesta pl. iesm'i iestē suť, fut. budeva budeta budeta, pl. budem budete budut. das sloven. praes. hat den dl. sva sta sta, pl. smo ste so; fut. dl. bodeva bodeta bodeta, pl. bodemo bodete bodejo (oder zusammengezogen dl. bova bota bota, pl. homo bote bbojo.) altpolnisch stand ein dl. iestēwa iestēsta iestēsta dem pl. iestēmy iestēscie sg und im fut. ein dl. będziwa będzieta będzieta dem pl. będziemy będziecie będa zur seite, heute sind aber die dualformen erloschen. ähnliches gilt vom altböhmischen.

Der ahd. und mhd. schriftsprache scheinen diese dualformen völlig zu entgehn und schon in der alten übersetzung von Matth. 20, 22 liest man: ni wizut huaz ir bitit, magut ir trincan den khelih? qutun imo: magumēs; alles im pl. ausgedrückt. Die glossae cass. II, 18 haben pergite sindos. wäre pergamus und der dual gemeint, so böte sindos ganz die erste person dar, nach gothischer weise. sindōs für die zweite person zu ändern wäre gewagt, aber wenn diese in ahd. sprache bestand, konnte sie nicht anders lauten. Wir finden nemlich noch heute allgemein in bairischer und östreich. volksprache statt der zweiten person des pluralis, welcher kein -s gebührt, die 969 formen gebts bringts gehts sauft habts thuts seids könnts sollts u. s. w. sowol im ind. als imperativ verwendet. in solchem gebts sehe ich gerade zu das goth. gibats, und wie in diesem das TS keiner lautverschiebung unterlag, dauert es bis auf heute. nur hat, was wir hernach durch die analogie des pronomens bestätigt sehn werden, die behauptete dualform sich an die stelle der pluralen gesetzt; es befremdet, dass bei dem steirischen Ottocar, welcher das dualpronomen noch kennt, keine spur dieser zweiten person auf -ts erscheint. aber auch keine der übrigen deutschen sprachen weisz davon das geringste. nirgend zeigt sich in der volksprache etwas der ersten person des goth. dualis (gibōs gebu, siju vēsu) entsprechendes.

Länger zu verweilen haben wir bei dem nominalen und pronominalen dualis.

Im skr. gewähren nom. acc. und voc. dl. die endung -āu, im vēdadialect häufig -ā: vṛkāu oder vṛkā duo lupi, bhruvāu duae palpebrae, nāvāu duae naves gegenüber den nom. pl. vṛkas bhruvas nāvas. nicht anders bildet das adj. durmanās — gr. δυσμενής den dl. durmanasāu, pl. durmanasas. feminina auf -ā und neutra auf -am geben dem dl. -ē: dharā terrae, dharē duae terrae; dānam donum, dānē duo dona. auf gleiche weise dvāu duo, dvē duae, dvē duo; ubhāu ambo, ubhē ambae, ubhē ambo und tāu tē tē — gr. τῷ τᾷ τῷ.

Dem skr. -āu entspricht gr. -ω: λύκω καὶ νῆσω, dem skr. -ē der feminina gr. -α: χώρα τιμᾷ, die neutra behalten -ω: δῶρον προβάτω. ebenso: καλῷ καλᾷ καλῷ und τῷ τᾷ τῷ. δύνω (und allmählich δύνω) ἄμφω gelten für alle geschlechter.

Die sl. duale verleihen dem masc. -a, dem fem. -je, dem neutr. -a: vl'ka λύκω (pl. vl'tschi λύκοι); rutschje χείρε; slova duo verba. ebenso die adjectiva. dva dvje dva duo duae duo; oba obje oba ambo ambae ambo.

Litth. dl. masc. -u, fem. -i: wilku λύκω, ranki χείρε, geru καλῷ, geri καλᾷ. du duo, dwi duae; abbu ambo, abbi ambae. tu τῷ, tie τᾷ.

Im latein haftet die letzte spur des dualis an den wörtern duo 979 und ambo, welche ihrem begriff nach keinen pl. ertragen; doch ist fürs fem. und alle obliquen casus die pluralflexion eingedrungen: duae ambae u. s. w.

Bei den Gothen musz die nominale dualform noch länger ausge-

rotten gewesen sein, da in den entsprechenden wörtern alle drei geschlechter auf sie verzichten: *tvai tvós tva*, *bai bós ba* ist rein plurale flexion, und ebenso im artikel *pai þós þó* (für *þa*).

Wie wenn im neutrum ahd. *zwei*, alts. *tuē*, ags. *tvā* ein überrest dualer flexion steckte? denn die plurale würde ahd. *zuiu*, ags. *tu* fordern. es kommt dazu, dass auch im neutralen artikel ahd. *dei* neben *diu* erscheint und ags. sogar nur *þā* für alle geschlechter, da nach maszgabe der adj. die pluralflexion *þe þa þe* fordern würde. auf diesem wege liesse sich selbst das nhd. *zwei* für alle geschlechter rechtfertigen. dem ags. *tvā tvā* für fem. und neutr. entspricht auch *bā bā* für *ambae ambo*, während die masculina *tvēgen* und *bēgen* bekommen. Endlich entfernen sich auch die genitive ahd. *zueio*, ags. *tvēga* und *bēga* von der erst später einreisenden pluralform *zueiero* ags. *tvēgra bēgra*; ja in diesem casus sticht auffallend das goth. *tvaddjē* und *baddjē* ab von der adjectivischen pluralflexion *izē þizē blindaižē*. ich habe bei andrer gelegenheit ausgeführt, dass diese genitive *zueio tvēga bēga* gleichstehn würden den substantivischen *eio* und goth. *addjē ovorum*. Solches alles weiter zu verfolgen gehört aber in die lehre vom adjectivischen Z oder R, welches substantiven mangelt; hier reichte hin glaublich gemacht zu haben, dass das Ei in *dei zwei zueio* irgend etwas verrathe von erloschner dualform.

Nun bleiben noch die vielgestaltigen duale des persönlichen pronomens darzulegen, welche zu allerlängst fortdauern.

Im skr. stehn sich dl. und pl. erster und zweiter person so gegentüber:

dl. nom. <i>āvām</i>	pl. <i>vajām</i>	dl. <i>juvām</i>	pl. <i>jōjām</i>
gen. <i>āvajōs</i>	<i>asmākām</i>	<i>juvajōs</i>	<i>juśmākām</i>
dat. <i>āvabhjām</i>	<i>asmabhjām</i>	<i>juvabhjām</i>	<i>juśmabhjām</i>
acc. <i>āvām</i>	<i>asmān</i>	<i>juvām</i>	<i>juśmān</i>

allein es gelten auch gekürzte formen für den dl. erster person *nāu*, 971 für den pl. *nas*; für den dl. zweiter person *vām*, für den pl. *vas*, durch alle casus.

Die gr. sprache stellt dem nom. acc. dl. *ῥῶϊ*, gen. dat. *ῥῶϊν* den pl. *ῥῆϊς ῥῆϊς*, *ῥῆϊν ῥῆϊν*, in zweiter person aber *σφῶϊ σφῶϊν* dem *ὀμῆϊς ὀμῆϊς*, *ὀμῶν ὀμῶν* zur seite.

Der altsl. dl. erster person hat im nom. acc. *na*, fem. *nje*, im gen. *najo*, dat. *nama*; zweiter person nom. acc. *va vje*, gen. *vajo*, dat. *vama*. das *na nje*, *va vje* folgt ganz der analogie von *dva dvje*. der pl. erster person lautet nom. *m'i*, gen. *nas*, dat. *nam*, acc. *n'i*, zweiter person aber nom. *v'i*, gen. *vas*, dat. *vam*, acc. *v'i*. Irrthümlich legt Dobrowsky inst. 491 *va* und *vje* der ersten person bei, da doch *najo na*, wie *vajo va* fordert. auch begegnen sich *nāu ῥῶϊ* und *na*, so wie *vam σφῶϊ* und *va*.

Die lat. plurale *nos* und *vos* gleichen den skr. kürzungen *nas* und *vas*, wie den sl. gen. *nas vas*.

Slovenisch lautet in erster person der dl. nom. *ma mé*, gen. *naju*, dat. *nama*, acc. *naju*; der pl. nom. *mi mé*, gen. *nas*, dat. *nam*, acc.

mas. in zweiter der dl. nom. va vé. gen. vaju, dat. vama, acc. vaju; der pl. nom. vi vé, gen. vas, dat. vam, acc. vas. merkwürdig ist das M in ma mé, welches zu dem in mi stimmt. statt ma mé wird aber häufig midva, fem. medvé gefunden, welches sichthar aus dem pl. mi mé und dem zahlwort dva dvé zusammengefügt ist; ebenso für va vé vidva vedvé*.

Altpolnische denkmäler zeigen wenigstens noch aus der dualform naiu waiu — altsl. najo vajo. althöhmische nagu wagu.

Der lith. dl. erster person mudda fem. mudwi und zweiter person judu judwi scheint mit der zweizahl du und dwi zusammenge-
972 setzt. gen. mumú und muma dwejd, jumú und juma dwejd. dat. mum dwiem, jum dwiem. der pl. lautet mea, musá, mums, mus, und zweiter person jus, jusá, jums, jus. in dritter person hat der dl. judu jidwi, gen. já, dat. jem jom; der pl. nom. jie jos gen. jù, dat. joms joms.

Diesen litthauischen formen schlieszt sich zunächst die gothische an:

dl. nom. vit	pl. veis	dl. jut	pl. jus
gen. ugtara	unsara	igqara	izvara
dat. ugtis	unsis	igqis	izvis

unbelegt ist der einzige nom. dl. zweiter person, aber jut folgt aus dem pl. jus und der analogie des lith. judu.

Die ahd. duale müssen bloss gerathen werden:

nom. wiz	pl. wir	dl. iz	pl. ir
gen. unchar	unsar	inchar	iwar
dat. unch	uns	inch	ia
acc. unchih	unsih	inchih	iawih

da sich nichts als O. III. 22, 32 unker xweio darbietet und daraus nur unsicher auf die östlichen dialecte geschlossen werden darf. O. IV. 31, 11. 12 selbst, wo man wiz erwartet hätte, steht der pl. wir; nicht anders setzt die alte verdeutschung von Matth. 20, 22 ir kein iz. die accusative unchih und inchih nach analogie der plurale bleiben sehr ungewis, zumal auch die age. form unausgemacht erscheint.

Ebenso wenig lassen rein mhd. quellen, wie oft dazu anlaaz wäre, duale blicken**, nicht einmal Stricker, Helbling und Sachenwirt, geschweige Wolfram und Lichtenstein. aber einzelne strenger landschaft-
973 liche denkmäler und urkunden aus Baiern oder Österreich gewähren den dualis der zweiten, wie der ersten person. der nom. lautet ez, der

* man unterscheidet auch duale dritter person nom. ona fem. one neutr. ona, gen. oneh, dat. onema von den pluralen oni one oni, gen. oneh, dat. onem.

** Wackernagel Walth. von Klingen 9^b wagt es zweimal inc für iu zu setzen, und doch geht iuch vorans und folgt ir unmittelbar. Nib. 250, 1 ist für iuch beide kein it — iz beide zulässig, da iz nur dem nom. zustehn könnte, nicht dem acc. in Rudolfs weltchron. cod. guelferb. 86^b liest man: David sprach ez müst sein, mich sant her der vater mein, daz ich enck (den beiden brüder) zezzen præcht; doch dies enk rührt sicher vom bairischen abschreiber her.

gen. encher, der dat. acc. ench und wiederum das possessivum encher. gewöhnlich gilt auch ir und ewer ewch daneben und einigmal zeigt die dualform entschieden duale bedeutung, oft aber weicht sie schon in plurale aus. von den dichtern kommen zumal Ottocar und der Teichner in betracht. beispiele aus jenem findet man cap. 450. 451, in der letzten stelle werden ir und ew, ez und enckh untereinander angewandt. der Teichner lässt in einem gedicht (Ls. 1, 638) dem engel zu Joachim sagen: du solt kēren haim zu dīner wirtin, da sult ez ain kint gewinnen, d. i. ihr beide, du und Anna; doch auf der seite vorher hiesz es: Joachim, nu gē hin wider, von tich sol kōmen ain kindaln, wo enk an der rechten stelle gewesen wäre. anderwärts (cod. vind. 3010, 56^a) sagt er zu den frauen: wenn man schawet im enckhern muet, als ir redt von unser tāt, ich verstēn, man fund nicht drāt under euch allen ein frawn volkomen. Ein andrer dichter des 14 jh. (cod. vind. 2269, 4^a): es frawen solt dy augen ab im zukchen; 9^a davon sol es enk nit wesen zorn. Die von Keller herausgegebne verdeutschung der gesta Rom. in lebendige prosa des 14 jh. gewährt mehrere belege: s. 60 bei dem aide, den ez mir gesworn habt; s. 106 ez seit (ihr seid) sibem maister, ewr ieglicher mag mich wol fristen; s. 156 sagt der kaiser zu seinen diēnern: ich wil reiten die gemainen strāz, und welt ez dem steig nach reiten, daz tūt ez. zumal merkwürdig stehn s. 54 plural und dualformen verbunden: ir ritter beleibt ez hie! Urkunden des j. 1314 in MB. 1, 234. 235: davon wil ich und gebewt enk; davon wellen und gepieten enk allen, daz ir. In einem briefe Martin Pellers vom j. 1443 heiszt es am schlusz: wer aber, dasz ōs all auf ain tag nicht kōmen mōcht, so kōmt dennoch als ōs kürzlichist mōgt. Ein nachtheil war, dasz im nom. ez der dualis zweiter person und der sg. neutr. dritter zusammenfiel, während goth. jut von ita, wahrscheinlich auch noch ahd. iz von iz oder ez geschieden wäre.

Den festen grund dieser dualformen bewährt aber ihre allgemeine 974 fortdauer unter dem volk in Östreich und Baiern* bis auf heute ganz für den begrif des pl., dessen formen sie verdrängen. der nom. lautet: es ōs esz isz, aber auch ez und besonders zu merken ist die von Schmeller (mandarten Baierns s. 187) aus einigen landstrichen angeführte form tez und tiz, bei Höfer dōs und dōz, gen. überall enker enka, dat. acc. enk, zuweilen enksz. in Östreich hört man auch weiches eng und eng, im Eipeldauer jahrg. 1815 heft 2 s. 62 heiszt es zum beispiel: freszts nur zue aus engern kesseln ōs wackern mēnner, laszts eng enger fleisch nur schmecken, vorign jahr warts ōs selber in der sosz, bisz eng wieder draus garbetet habts. man sieht hier, vom verbalen -ts ist das ōs unabhängig, wie auch beide verschiedenen ursprung haben, da freszts goth. frāttats, ōs goth. jut lautet, und ich kann Schmeller nicht beipflichten, der sie s. 190. 313

* schon in Jac. Freys gartengesellschaft 1556 cap. 43. 56 wird das bairische es und enk als charakteristisch hervorgehoben.

gleich stellt, wenigstens waren sie es anfänglich nicht. spricht das volk wirklich: dents wölltsz (den ihr wollt) dasztsz künnts (dasz ihr könnt); so scheint das vergrößerung aus: dens wöllts, daszs künnts. in gebts — goth. gibats darf man freilich, wie in allen verbalflexionen, ein suffigiertes pronomen wittern, aber es musz abweichen von *ös* — *jut*, wie auch ein ahd. *kēpats* neben *iz* gemutmaszt werden darf*.

In Niederhessen bei Cassel gilt ein *tā* oder *dā* für ihr, z. b. *dā* kenger (ihr kinder) *dā* lite (ihr leute), was *dā* sagt (was ihr sagt), verschieden von dem unbetonten *de* des artikels (*de* kenger die kinder.) ich vergleiche es jenem östr. *dös*, *döz*, bair. *ttsz*, das wol auch besser *dtsz* zu schreiben wäre, und sehe darin eine alte dualform, der 975 wir hernach im altn. *þit* begegnen werden. *dā* stände dann für *dūs*, *dūsz*? weder aus hochd. ir noch nd. *gi* lässt sich dies *dā* herleiten.

Wir schreiten fort zu den niederdeutschen, besser und voller bewahrten dualformen. Die alts. lauten:

nom. wit	pl. wi	dl. git	pl. gi
gen. unker	user	inker	iurwer
dat. unk	us	ink	iu
acc. unk	us	ink	iu

wit wird durch Hel. 4, 24. 5, 2. 167, 16; git durch 4, 14. 17. 34, 22. 109, 18 dargethan. wārun wit nu atsamma 5, 2 gilt von Zacharias und Elisabeth; sō sculun git friho barn halōn te incun handun 34, 22 von Andreas und Petrus. Gleich entschieden sind die ags. duale

nom. vit	pl. ve	dl. git	pl. ge
gen. uncer	user	incer	eover
dat. unc	us	inc	eov
acc. uncic?	usic	incic?	eovic

nur die acc. verursachen bedenken. da *usic* und *eovic* (ahd. *unsih iuwih*) feststehn, so glaube ich ist das Cædm. 174, 19 vorkommende *incit* verlesen für *incic*, denn im acc. kann kaum *it* stehen, oder liesze sich für *incit* das bairische *enksz* anschlagen, und auch ahd. *unchiz* *inchiz* vermuten? nach der analogie von *incic* *incit* richtet sich dann *uncic* *uncit*.

In den friesischen gesetzen bietet sich keine gelegenheit zum dualis, der in der alten sprache sicher vorhanden war, da er noch heute, wie sich nachher zeigen wird, fort dauert.

Weder die mnd. noch mnl. schriftsprache verrathen eine spur desselben; wie verhalten sich die heutigen mundarten? unter den westfälischen bietet sich im herzogthum Westfalen und der grafenschaft Mark der dual zweiter person, nemlich für den nom. *gätt* oder *iät*, entspre-

* die schwäbische und schweizerische volksprache hat keine duale, auch nicht die der sette comuni. Stald. dial. s. 103. 104. Schmeller über die sette comuni s. 670. 671.

ehend dem alts. *git*, dessen *i* in *it* gebrochen erscheint; der gen. lautet *inker*, dat. und acc. *ink*. ich zweifle nicht am vorhandensein dieser formen auch noch in andern gegenden.

Westfriesische und ostfriesische duale kennen weder Halbertsma noch Ehrentraut s. 21; desto reichhaltiger sind die nordfriesischen. 976 auf dem festlande waltet die nordfriesische sprache am reinsten in dem Risummoor, in den gemeinden Risum, Lindholm, Niebüll und Detsbüll; doch ist merkwürdig, dasz die beiden letzten örter, welche Risum und Lindholm gerade gegentüber liegen und kaum eine viertelmeile davon entfernt sind, den dualis gar nicht kennen. zu Risum und Lindholm unterscheiden die sogenannten Ostermoringer dl. und pl. folgendermassen:

dl. wat	pl. we	dl. jat	pl. i
unker	tiser	junker	jariage
unk	üs	junk	jam
unk	üs	junk	jam

allein noch genauere formen gelten auf der Insel Silt*, nemlich auszer den beiden ersten personen auch für die dritte:

I wat	pl. wü	II at	pl. i	III jat	pl. ja
unk	üs	junk	ju	jam	jam

obgleich mir die verschiedenheit von *at* und *jat*, wie das zusammenfallende *jam* des dl. und pl. einiges bedenken macht. doch sahen wir vorhin (s. 971) auch die slovenische und lith. sprache duale dritter person für drei oder zwei geschlechter bilden, und dasz zumal oblique casus des dl. und pl. einander begegnen ist sehr begreiflich.

Aber die hauptsache bleibt der in Nordfriesland noch fortgefuhrte abstand des duals vom plural. 'wat san hier man alliene' wird einer sagen, der sich selbender befindet. der zwei lämmer oder rinder treibende hirt ruft ihnen zu 'wan jat gonge, ik wal junk noch stiöre' wolft ihr gehn, ich will euch wol lenken. ein knabe sagte zu seinen beiden apfelbäumen: 'jat drege so fole aple, ik wal junk insen skudde, dat jats falle läite', ihr tragt so viel äpfel, ich will euch einmal schütteln, dasz ihr sie fallen laszt. es liegt in solchen dualen etwas kindliches und lebendiges.

Die altn. duale und plurale stehn so gegeneinander:

dl. vit	pl. ver	dl. it, þit	pl. er, þer	977
ockar	vár	yckar	yðar	
ockr	oss	yckr	yðr	
ockr	oss	yckr	yðr	

statt *vit it* pflegt man zu schreiben *vid id* oder nach Rasks lehre *við id*, beides ist schlecht und der analogie des goth. ags. *vit* entgegen; auch haben *vit* und *it* gute handschriften. aber für *yckar yckr* sollte gesetzt werden *ickar ickr* — goth. *igqara igqis*. die nebenform *þit*

* J. P. Hansens leselust in nordfriesischer sprache. zweite ausg. Sonderburg 1933 vorrede XV. XVI.

mahnt ans bair. *düs*, niederhess. *du*, wenn schon letzteres auch aus dem pluralen her ableitbar wäre.

Die fürstischen formen sind:

dl. vit	pl. vear	dl. tit	dl. tear
okkara	vär	tikkara	tiara
okken	esen	tikkun	tiun
okkur	os	tikkur	tiur

hier ist das T in der zweiten person aus dem nom. auch in die obliquen casus eingetreten.

Aus norwegischer volkssprache gibt Hallager vorr. s. XII bloss die obliquen casus in erster person *aakens aakon*, in zweiter *dokkers* und *dekan* an; ohne zweifel gelten auch die nominative.

In einzelnen schwedischen landschaften werden noch spuren der dualform sein, Ihre unter *vi* führt *wit* aus Westbotnien an, Almqvists språklära s. 252. 261 *vid* und *vir*, *id* und *ir* aus Dalarna, der form nach offenbar unterschiedne duale und plurale; s. 286 aus Iemtland *dä* und *dücken* oder *ecken* — *it*, *yckr*. Säves abhandlung des gothländischen dialects in Molbechs tidsskrift bd. 4 gedenkt s. 235 keiner duale.

Schon gramm. 4, 294 und oben s. 654 wurde angemerkt, dass die ags. und altn. sprache beim dualis nur einen eigennamen ausdrücken und den des redenden oder angeredeten als bekannt voraussetzen. *vit* Scilling heisst ich und Schilling; uncer Grendles mein und Grendels; *sáto vit Völundr*, saszen ich und V. so könnte oben s. 973 978 bei Teichner gesagt sein: *ez Anna*, du und Anna, doch weisz ich keinen beleg; aber nordfries. steht bei Hansen s. 161 *wat en Kornelis* für ich und K., s. 175 *wat en Ellen*, ich und Ellen, s. 173 *jat en Booi*, s. 174 *jat en Ellen*, nur dass der ags. und altn. ausdruck durch weglassung des *u* und schöner und gedrängter wird.

Ihrem begrif nach berühren sich mit dem dualis die pronomina *weder* und *jeder*. das goth. *hvaþar*, ahd. *huëdar*, mhd. *wëder* — lat. *uter*, gr. *πότερος* f. *πότερος* erfragt einen von zweien. das ahd. *nihuëdar* mhd. *enwëder*, lat. *neuter leugnet* beide. ahd. *eogahuëdar*, mhd. *iewëder*, mhd. *jeder*, lat. *uterque* gesteht beide zu.

Da unserm adjectiv und, auszer dem persönlichen, dem übrigen pronomem die dualform mangelt, so verdient hier erwogen zu werden, dass unsre syntax mit zwei subjecten verschiednes geschlechts das adj. im pl. neutr. verbindet (gramm. 4, 279.) wenn nun *ba framaldra vésun* Luc. 1, 7 *ἀμφότεροι προβεβηκότες ἦσαν* überträgt, so könnte dafür in älterem griechisch gestanden haben *ἄμφω προβεβηκότες ἦσαν*. mag der mhd. unterschied zwischen beide und beidiu, zwischen *zwéne* *zwó* zwei noch so willkommen sein, die gr. *ἄμφω* und *δύω* lassen auch eine uralte deutsche, auf alle geschlechter gehende dualform ahnen.

Hält man die nominale und verbale flexion der duale zu einander, so können sie offenbar nicht auf dieselbe weise genommen werden. das T in *vit* jut scheint aus dem anlaut der zweizahl zu ent-

springen, wie das lith. judu nachweist; vi- und ju- bekennen aber den stamm der plurale veis und jus. ist gibós aus gibavas, so mag das -vas freilich mit veis und vit sich berühren, doch das -ts in gibats kann mit dem lingualanlaut der zweizahl wieder nichts gemein haben.

Allein das skr. -avas im verbum lässt sich, wie mir scheint, dem -au, gr. -ω im nomen vergleichen, zumal der gr. vocal dieselbe verengung darbietet, die wir in gibós gewahrten. Bopp s. 237 sieht in au eine verstärkung des pluralen -as und deutet u aus vocalisiertem s.

Auch avám und vajam gehören zu vit veis, wie juvám und jōjam 979 zu jut jus, wiewol die skr. duale keine zweizahl anhängen.

Dobrowsky s. 491 gerieth auf falsche fährte, als er das va des pronomens zweiter person der ersten beilegte, weil im verbum die erste person -va endige. denn dasz va vas vam dem pronomen zweiter person eigen sind lehrt die analogie des lat. vos, wahrscheinlich aber fehlt dem sl. va und lat. vos im anlaut die silbe ju, d. h. sie stehn für java juvos, wodurch sie dem akr. juvám, goth. jut näher rückten.

Der beiden personen des dl. im obliquen casus zuständige kehl-laut scheint ursprünglich nur dem acc. gebührend (vgl. mih dih sih unsih iuwih), hernach in den gen. und dat. vorgedrungen, so wie ich das -s von unsis izvis ugkis unsis für dativisch nehme und dem mis þus sis vergleiche. in unsis wäre das S zweimal, im aga. uncie incie, wenn diese formen richtig sind, das C zweimal ausgedrückt.

Wol zu beachten ist die übereinkunft der lith. und goth. judu jut, insgemein aber das lange beharren der pronominalduale in den entlegensten volksmundarten, nachdem ihnen die schriftsprache schon früh entsagt hat.

Der keltischen sprache gebricht zwar alle dualform, aber einige ihrer zweige, zumal der armorische, pflegen bei gliedern des leibs, die als zwei gedacht werden müssen, jedesmal dem pluralis die zweizahl vorzusetzen: ann daou lagad die zwei augen, ann diou skouarn die zwei ohren, auch wenn kein nachdruck auf der zahl liegt.

Die finnische sprache enträth des dualis überall, die lappische besitzt ihn nicht im nomen, aber im pronomen und verbum. der uns fern liegenden grönländischen, die an flexionen überfließt, ist er allenthalben, im nomen und verbum zuständig, welches ich darum bemerke, weil sein allgemeines kennzeichen K an jenes K unsrer obliquen casus des pronomens gemahnt: uanga ich, bildet den dl. uaguk, pl. uagut, iblit du, den dl. illiptik, pl. illipse. ebenso nuna land, dl. nunak, pl. nunat; iglo haus, dl. igluk, pl. iglut.

XL.

RECHT UND LINK.

980 Für die geschichte der sprache stehn noch reiche ergebnisse bevor, wenn sie allmählich, auszer den lauten, ableitungen und flexionen, über die ganze fülle sinnlicher vorstellungen den wortvorrath aller unverwandten sprachen befragen und erforschen wird. Dann musz sich auf manigfalter stufe darthun, wo die einzelnen sprachen einander suchen oder fliehen und eine viel gröszere sicherheit des vergleichens entspringen als sie bisher gewonnen werden konnte. ich erlese mir hier heispielsweise einen begrif, dessen ausgemacht sinnlicher ursprung auf das natürlichste den übertritt in die abstraction anbietet.

Die vorstellung des rechten und linken geht von der gestalt des menschen und von deren verhältnis zu dem ihn umgebenden raum aus. den ersten gegensatz bieten die beiden hände dar: was zur starken, schwertführenden hand liegt heiszt das rechte, was zur andern das linke.

Am himmel gibt auf und niedergang der sonne den osten und westen an, die von süden und norden d. i. mittag und nacht durchschnitten sind. soll auf diese richtungen der begrif des rechten und linken angewandt werden, so musz man einen festen standpunct nehmen.

Das alterthum fand ihn in der kehrung gegen osten. wie der 981 tag mit dem morgen beginnt, wendet der vom schlaf erwachende mensch sein antlitz gegen die sonne und betet: was hinter ihm liegt ist westen, was zu seiner rechten süden, was zu seiner linken norden. diese stellung ist dem uraufenthalt der menschheit angemessen und darum drückt das hebr. jamin zugleich recht und südlich, „smaul link und nördlich aus. nicht anders bedeutet das skr. dakṣiṇa auszer dexter auch meridionalis (Bopps gloss. 162^b.) merkwürdig begegnet man derselben vorstellung wieder bei den keltischen völkern. den Iren und Galen bezeichnet deas dexter und australis, tuaidh sinister und septentrionalis; den Welschen deheuol recht und südlich, chwith link und nördlich, cledde the left und north.

Hierbei ist nun weiter zu beachten, dass das alterthum die wohnung der götter nach norden setzte. in dieser himmelsgegend lag der indische götterberg Meru wie das römische domicilium Jovis (Servius zu Aen. 2, 693.) zufolge Varro war die 'deorum sedes' ausdrücklich im norden. die gegend über den Boreas hinaus dachten sich die Griechen als eine selige und als die heimat gottgeliebter menschen. auch unsern vorfahren müssen die götter im norden gewohnt haben*, denn man betete gen norden gewandt (horfa, lita i nordr, mythol. s. 30),⁹⁸² aus welchem grund nachher die gen osten schauenden christen einen nördlichen sitz des teufels annahmen (mythol. s. 293.)**

Die göttliche seite des himmels galt aber nothwendig für die heilvolle, günstige. blitz und donner, vögelzug und thiergang auf der seite der götter war ein zeichen ihrer gnade, auf der entgegenstehenden ihres zorns. denn blitze, vögel und thiere wurden von den göttern entsandt. Hieraus folgt also, dass dem hohen alterthum die linke seite als die heilbringende erscheinen musste. sehr merkwürdig ist des Plinius meldung 28, 2: in adorando dexteram ad osculum referimus totumque corpus circumagimus, quod in laevum fecisse Galliae religiosius credunt. die betenden Gallier kehrten sich links, d. h. nordwärts.

Ebenso schaute der römische augur gegen osten und bestimmte die rechte seite gegen süden, die linke gegen norden: augur, deos precatus regiones ab oriente ad occasum determinavit; dextras ad meridiem partes, laevas ad septentrionem esse dixit. Livius 1, 18; und Juba bei Plutarch quaest. roman. 78 den römischen brauch erläutern: τοῖς πρὸς τὰς ἀνατολὰς ἀποβλέπονσιν ἐν ἀριστερᾷ γίνεται τὸ βόρειον, δὲ δὴ τοῦ κόσμου δεξιὸν ἔνοιο τίθενται καὶ καθυπέρτερον. Festus s. v. sinistrae aves sinistrumque est sinistimum auspiciū i. quod sinat fieri. . . sinistra meliora auspicia quam dextera esse existimantur. Servius ad Aen. 2, 693: sinistras partes septentrionales

* erklärt sich daraus, dass im altbairischen recht die grenze eines noch uneingefriedigten hofs gegen mittag morgen und abend durch beilwurf, gegen mitternacht aber durch schattenfall bestimmt wurde? si autem curtis adhuc cinctus non fuerit, jactet securem saiga valentem contra meridiem, orientem atque occidentem; a septentrione vero ut umbra pertingit, amplius non ponat sepem. nach den andern drei himmelseiten durfte der erwerber das beil auswerfen und so weit es fuhr sich aneignen; nach norden hin entschied aber der schattenfall (von seinem hause oder baume her? vgl. RA. s. 105 'als der schemm sich erstreckt'.) es muss für frevelhaft gegolten haben gegen die heilige seite zu werfen. In langobardischen urkunden bei Fumagalli findet sich die grenze da mane, da meridia, da sera ausgedrückt, die nordseite aber benannt 'a nulla ora', gleichsam war sie unbegrenzt. Vielleicht heisst den Jütländern in diesem sinn der norden schwarz: 'swott nuoren', die unbegrenzte, dunkle seite, vgl. Peter Foersom om samlinger af danske landskabsord hos den jydsk almue i Ribeegnen. Kiöbenh. 1820 s. 11. 12. 24. Auch der Este scheut die nordseite (abergl. n^o 43.)

** Vorauer hs. 94, 16 von Lucifer: chot, wolli sizzin nordin; die dem teufel abgagenden mussten sich nordwärts kehren, in einer predigt bei Leyser 135, 34 heisst 'zu den genädin oder ungenädin ad austrum und ad aquilonem.

esse disciplina augurum consentit, et ideo ex ipsa parte significantiora esse fulmina, quoniam altiora et viciniora domicilio Jovis. Günstiger vogelgang war der von der linken seite: sinistra monet cornix. Virg. ecl. 9, 15; non temere est, quod corvus cantat mihi nunc ab laeva
 963 manu. Plaut. Aulul. IV. 3, 1. impetritum, inauguratum 'st: quovis admittunt aves. picus et cornix est ab laeva, corvus porro ab dextera. Plaut. Asin. II. 1, 12.

Cicero aber nimmt des unterschieds wahr zwischen römischem und griechischem brauch, de divinatione 2, 39: quae autem est inter augures conveniens et conjuncta constantia? ad nostri augurii consuetudinem dixit Ennius,

quam toruit laevum bene tempestate serena.

at homericus Ulixes apud Achillem querens de ferocitate Trojanorum, nescio quid, hoc modo nuntiat:

prospera Iuppiter his dextris fulgoribus edit.

ita nobis sinistra videntur, Grajis et barbaris dextra meliora. quamquam haud ignoro, quae bona sint sinistra nos dicere, etiam si dextra sint.

Die gemeinte stelle ist aus II. 9, 236

*Zeús de opí Kρονίδης ενδεξία σήματα φαίνων
 ἀστράπτει.*

wie es auch II. 2, 353 heisst:

ἀστράπτων επιδεξ', ἐναλοῖμα σήματα φαίνων,

vgl. δεξιὸν Διὸς τέρας Eurip. Phoen. 1189 und παρμὸς ἐκ τῶν δεξιῶν. der δεξιὸς ὄρνις weissagt heil Od. 15, 160. 525, hingegen der ἀριστερὸς ὄρνις unheil. Od. 20, 242. Didymus ap. schol. Aristoph. av. 704: ἡ σίττη καὶ εἴ τι τοιοῦτον ὄρνειον δεξιά πρὸς ἔρωτας φαίνεται. ἐγὼ μὲν, ὦ Λεύκιππε, δεξιῇ σίττη. den Griechen waren folglich die βόρεια auch δεξιά, den Römern aber die septentrionalia sinistra.

Wie nun die umdrehung erklären? mir scheint es, die Griechen und alle andern mit ihnen hierin übereinstimmenden völker, in der wanderung gegen westen begriffen, musten sich gewöhnen den blick nach abend statt nach morgen zu richten, und der heilbringende norden trat für sie zur rechten seite, während er früher zur linken gestanden hatte*. ihre alten hoffnungen lagen ihnen jetzt im rücken

* man pflegt den unterschied zwischen Griechen und Römern anders aufzufassen. Entweder lässt man den gr. vogelschauer gegen mitternacht, den römischen gegen mittag blicken, so dass jenem die glücklichen vögel rechts von osten, die unglücklichen links von westen fliegen, diesem aber die glücklichen links von osten, die unglücklichen rechts von westen. aber das schauen des röm. angurs gegen morgen erhellt aus Livius und Plutarch, welchem gemäss, da sich beiden völkern rechts und links umdreht, der griechische gen abend gerichtet sein muss, wie sich auch sonst aus der identität zwischen recht und nördlich ergibt. II. 13, 239. 240 geht freilich der rechte flug nach osten, der linke nach westen; das scheint aber von norden ostwärts, von süden westwärts. Oder man nimmt an, der Grieche habe nach sich, der Römer nach den göttern gerechnet, für die rechts sei, was

und sie strebten vorwärts gegen westen. Die früher ausgenognen Rü-984 mer und bis ans kusserste ende des welttheils gelangten Kelten hatten den alten brauch entweder beibehalten oder im neuen, festen wohmsitz wieder angenommen.

Lege man aus wie man wolle, worauf es mir ankommt ist, dasz gleich den Griechen auch die barbaren die rechte seite für die glückhafte hielten; an welche völker Cicero dabei dachte ist uns freilich verborgen. Unser einheimisches alterthum gewährt folgende zeugnisse. bei Burcard von Worms (um 1025) heiszt es p. 198 °: credidisti quod quidam credere solent, dum iter aliquod faciunt, si cornicula ex sinistra eorum in dexteram (das homerische ἐνὶ δεξιᾷ) illis cantaverit, inde se sperant habere prosperum iter. bei Petrus blesensis ep. 65 († um 1200): de jocundo gloriantur hospitio, si a sinistra in dextram avis sancti Martini volaverit. dies ist weder keltisch noch römisch, 985 sondern deutsch, und uralter thiersage gemäsz. dem Tibert begegnet l'oiseil saint Martin, assez si le hucha à destre, et li oisiax vint à senestre. Ren. 10473, er wollte ihn rechts locken, aber das vöglein flog links, in übler vorbedeutung. dasselbe wird Reinaert 1051—1054 erzählt, und musz tief in der fabel gegründet sein. auch im Cid heiszt es gleich eingangs:

a la exida de Vivar ovieron la corneja diestra,
e entrando a Burgos ovieron la siniestra,

das erste vorzeichen war günstig, das andere unheilvoll. Olaf Tryggvason beachtete, ob die krähe auf ihrem rechten oder linken fusz stand, und weissagte sich daraus gutes oder böses. Auch Hartlieb (mythol. s. 1083) erklärt das fliegen zur rechten hand für glücklich, das zur linken für unglücklich. der adler müsse dem reisenden taschenhalb fliegen, d. i. wieder zur rechten, vgl. echasis 335 von einem hirtten: capsidile suo gestabat in inguine dextro; 'in die taschen mähnen' sagt man in Baiern, wenn der immer von der rechten zur linken mähende mäher sich umkehrt und in entgegengesetzter richtung zurück mäh't (Schm. 1, 459.)* Der gemeine mann in Baiern und der Schweiz denkt sich süden voran, norden hinten! (Schm. 2, 704. Stald. dial. 234); der Oberpfälzer setzt zur betheurung stral, blitz immer noch 'hintane'! (Schm. 2, 217), womit ausgedrückt wird, dasz der blitz-

für die menschen links. saszen nun die götter im norden, so wäre ihnen der westen rechts, der osten links gewesen (womit Varro bei Festus s. v. sinistrae aves stimmt) und die menschen hätten den standpunct von süden gegen norden zu nehmen, vgl. Niebuhrs röm. gesch. 2, 701. 702 Hermanns gottesd. alt. s. 185. O. Müllers Etrusker 2, 128. 129. diesen beiden deutungen gemäsz wären die östlichen vögel die heilbringenden, nach meiner die nördlichen. Merkwürdig ist, dasz gleich den Griechen und Germanen auch die Aegypter den standpunct von osten aus nahmen: Αἰγύπτιοι γὰρ οἰοῦνται τὰ μὲν ἐκὰς τοῦ κόσμου πρόσθεν εἶναι, τὰ δὲ πρὸς βορρᾶν δεξιὰ, τὰ δὲ πρὸς νότον ἀριστερά. Plut. de iside 32.

* auch auf der insel Gothland gilt eine benennung der rechten seite nach demmähnen: hafdum, den högra sidan, der man vid slätter hugger in med lian; den motsatta kallas äutränningi (ötränningi.) Almqvist s. 427 b.

stral von hintenher, also von nordwärts fahren solle, das heilige, günstige zeichen, wie jenes δεξιὸν Ἰδὸς τέρας. dies norden im hintergrund würde ganz zur griechischen ansicht stimmen, dasz westen rechts, osten links gedacht werden müsse*.

986 Aus dem slavischen und litthanischen volksglauben lässt sich gewis manches zur bestätigung anführen, was ich nur nicht kenne. Wenn bei den Liefländern das geschlachtete opferthier auf die linke seite fiel, war es zeichen des zorns der götter und bedeutete unheil.

So viel von anwendung der vorstellung recht und link auf die himmelsgegenden; ich will nun die manigfachen ausdrücke unsrer sprachen erwägen. in denen für das rechte herrscht unter allen urverwandten völkern grosze einstimmung, für das linke desto grössere verschiedenheit. überall aber ist der trieb wahrzunehmen, comparative und superlative formen zu entfalten, wieder als positive zu setzen und von neuem zu steigern.

Skr. dakṣa, dakṣiṇa, gr. δεξιός, δεξιτερός, lat. dexter, dexterior, dextimus, sl. des'n", serb. deani, lith. deszinis (aus deszinē zu folgern), ir. gal. deas, welsch de und dehevol, armor. delhou. ein goth. taihsvs zu entnehmen aus 'in taihsvai' Marc. 16, 5. Col. 3, 2, vom weiblichen nom. taihsva; gewöhnlich schwach masc. taihsva, ahd. zē-sawo, mhd. zēsewe zēswe und zēsme (ahd. zēsamo, goth. taihsuma?), doch auch starkformig 'diu zēsuiu hant' frauend. 487, 16. 'mīn zēsuiu hant' das. 27, 17. ags. nur ein einzigmal 'on teso' Caedm. 232, 4. wiederum stark und zu nehmen wie bearo bearves, scado scades. Gewöhnlich steht für die rechte hand das blossz adj. gr. δεξιός, δεξιτερός, lat. dextera, lith. deszinē, ir. gal. deas, goth. taihsvó gen.-ōns, ahd. zēsawā, mhd. zēsewe. welsch sagt man deheulaw (von llaw, ir. lamh manus.) in der alts. nl. fries. und nord. mundart ist dies wort nicht zu spüren, wie es auch nhd. ausstarb, doch musz es die fränkische besessen haben, denn aus ihr scheint das franz. toise, mlat. tesia übrig, was ein masz wie dextrus ausdrückt**. der it. sprache verbleibt destro und destra, der span. diestro diestra, das altfranz. destres destre ist erloschen gleich dem sl. des'n", nur des-987 nitza boshija bleibt den Russen für gottes hand. Da δεξιός dexter deas zugleich fein, gewandt*** ausdrücken, so könnte ungewis bleiben, ob sie von der vorstellung des sinnlichen rechten oder diese von jenen abzuleiten seien? mir scheint immer noch taihsvó der wurzel teihan nuntiare angehörig, weil sie weist und zeigt; ist das S eingeschaltet wie in veihs vicus, wie in fuhs neben fohā? oder superlativischer art, wie dexter — decister? welchem oben s. 593 tēstar aus Tēstarbant verglichen wurde. genau musz aber taihsvó geschrieben

* heiszt es in einer predigt bei Griesh. 2, 116. 117: ze der gerehton abston i. ad. austrum, ze der linggon abston i. ad. aquilonem, so scheint das unklare, gelehrte deutung.

** über tesia und dextrus nachzusehn Guérards prolegomena zu den cartulaires de France tom. 1. p. CLXXIII.

*** behend, was aus dem adv. be hende, bei der hand, entsprungen ist.

werden mit af nach dem pl. praet. tafhum, wie das ē der übrigen sprachen zeigt.

Der übliche alts. und ags. ausdruck für die rechte hand und seite ist *suthora* und *svidre*, d. h. *fortior*, *citior*, die stärkere, geschwindere, raschere. sollte man auch *suitora* gesagt haben? vgl. s. 594.

Die alts. psalmen 59, 7. 62, 9. 72, 24 und Wiggerts bruchst. 90, 19 bieten *forthora*, *vorthere* — *dextera*, die vordere, vorangehende (ganz im gegensatz zu jenem bairischen vornen für süd und hinten für nord, wenn man darin links und rechts sehñ darf.) hierzu stimmt vordere hant in Ssp. 1, 18. 2, 12. 15 Gosl. stat. 78, 30 und das friesische *ferre hond* — *prior*, *potior*, *dextera* (Richthof. 734^b.)

Altn. *hœgri hönd*, *hendi hinni hœgri Sæm*. 1^b, schwed. *högra handen*, dän. *höire haanden*, von *hœgr dexter*, *commodus*, *behaglich*, welchem ein ahd. *huogi*, ags. *hēge* entsprechen würde. ebenso altn. *hœgrameginn ad dextrum latus*.

Mhd. *diu bezzer hant* MSH. 3, 225^a *manus potior* — *dextera*, wie man nhd. zu kindern sagen hört: gib die schöne hand*. ostfries. *de saum hann*. Ehrentraut 1, 100. schwed. *vackra handen*, die wackere, rechte hand. Almquist s. 335. 468. Den Letten heizt die rechte hand die gute, *labba rohka*, gegenüber der linken *kreiśa*, den Esten 968 die rechte *häkässi*, gute hand.

Dagegen findet sich mhd. fast noch niemals *diu rehte* für *diu zeswe*, sondern rēht drückt nur *rectus*, *justus* aus, wie das ahd. *rēht*** gireht, goth. *raihts*, *garaihts*. wann und woher ist, fragt es sich, reht für *dexter* in unsere mundart eingedrungen? wahrscheinlich damals als auch im franz. *droit* d. i. *directus*, *rectus* das alte *destre* verdrängte, zuerst liest man *rehtinhalt* im Athis B*, 115, *rehthalt* Engelh. 3071 (wo aber leicht *zeswenhalt* zu ändern wäre) und geloben mit der rehten hant im Renner 12098, auch *myst*. 123, 5 steht der linken hant die gerehte gegenüber und Griesh. 2, 116. 117 ze der gerehton u. *linggon* abstton; den rehten dāmen. Swsp. s. 171. diesen romanischen einfluss spürte die mnl. sprache früher; bei Maerl. 1, 202 liest man die rechter hant, 1, 158 die rechter borst, I, 265. 270 dat rechtte oge, 2, 341 ter rechter siden; ja 1, 351 die rechtte justus, immer in comparativischer gestalt (gl. zu Ssp. 2, 36), statt welcher allmählich die positivische eingeführt wurde. um die gleiche zeit begann auch im engl. *right* das ags. *svidre* zu ersetzen.

Gerade so wich den Slaven das alte *desni* vor dem neuen *prawy*, das eigentlich *justus* bedeutete. die rechte hand hiesz nun poln. *prawica*, böhm. *prawice*, russ. *pravaja ruka* und daher walach. *pravila*. nur den Serben dauert *desni* und *desnitza*, den Slovenen ist *desna*

* in Gothland ruft man den kindern zu: *gullhandi*! die goldhand d. i. die rechte. Almquist 426^b.

** hi rēhtemen O. I. 1, 52 weist auf ein superlativisches *rēhtemo*, goth. *raihtuma*.

desniza üblicher als praviza, Südslaven hängen also dem alten ausdrück an, wie Italiener dem destro destra, Spanier dem diestro diestra*.

Unter den ausdrücken unsrer sprache für link ist der älteste das goth. hleiduma und die linke hand oder seite (fēra) heisst hleidumei. ein ahd. hlītumo hlītamo ist unerhört, doch ich ahne zusammenhang
989 mit dem ahd. hlīta, mhd. līte, hēir. leite, clivus, abhang, weil das abschüssige zugleich das krumme ist und dem aufrechten, geraden entgegen steht. es musz ein hleinan hlein hlinum recubare gegeben haben, wovon goth. hlains collis und ahd. hlīnēn recumbere, gr. κλίνας, lat. reclinare, der recumbens und reclinans ist gegensatz vom aufrechten, und wir gelangen immer zur vorstellung des obliquen und gekrümmten, die sich mit der des linken berührt. vielleicht darf das hēir. hinterleitig in betracht kommen, das von einem nach norden oder im mittagschatten eines waldes liegenden feldstück gilt (Schm. 2, 520.) da auch das altn. hlīd latus montis, dexitas bedeutet und D behauptet, so mag ich das schwed. litta sinistra manus, gotländische lēta (Molbechs hist. tidskr. 4, 215. Almqvist s. 438) nicht vergleichen, deren T sich vielmehr zum hēir. schwein. letz perversus obliquus (Schm. 2, 530 Stald. 2, 167 Tobl. 296) halten lässt, welches schon im ahd. lezi lezi leizi (Graff 2, 316) erscheint. Nah aber dem hleiduma liegen ir. gal. clith, welsches cledd link, armor. klein und klei.

Ungleich ausgebreiteter ist das ahd. alts. winistar und von der hand gebraucht winistrā, aga. vinstra, fam. vinstre, fries. winistere, altn. vinstri, schwed. vänster, dän. venster. dieser ausdrück herrscht noch mhd. vor: winister Anno 821. winster Karajans denkm. 36, 10. En. 5212. Maria 163, 16. 194, 38. 208, 31. Er. 6704. lw. 599. Parz. 9, 25. 295, 24. 304, 21. MS. 1, 157*. Diut. 1, 228. Wigal. 2545. 6257 (var.) Helmb. 61. 628. und im Barl., nicht bei Walter, Conrad noch im Renner. s. 306 nahm ich unmittelbare berührung zwischen winistar und lat. sinister, durch blossen wechsel des V und S an, auf jeden fall tragen beide die auch in ἀριστερός verbrechende superlativ- und comparativbildung ST und R zur schau. Da nun altn. vænn pulcher, vänstr pulcherrimus mit vinstri gemeinschaft haben können, wobei auch das superlativische alts. wānamo oder wānamo (s. 653)? pulchre, wānamt claritas, splendor anzuschlagen wäre; so ergäbe sich verwandtschaft mit dem skr. vāma, das zugleich sinister und pulcher bedeutet, letzteres in zusammensetzung mit wörteru,
990 die ein glied des leibs ausdrücken (Ropps gloss. p. 316*). M erschiente in N geschwächt, die bedeutung aber wäre der schönen hand, welche wir vorhin für die rechte geltend machten.

Lenkā laeva, sinistra (manus) bieten schon sehr alte ahd. glos- sen dar (Graff 2, 231), doch lange zeit überwog winistrā. mit der

* für. dexter haben die Finnen oikia, die Esten õige, die Lappen in Norwegen olgish, in Schweden älkes.

lengern viuste Lanz. 1928, zer linken hant lw. 599, beidemale in den varianten. linkin vuozis Athis E, 56. ze der lingen stton. Griesh. 1, 11. linggon 2, 117. zer linggen hant Walth. 83. 32. zer lenken hant Karl 42^a. Suchenw. 29, 31, wo nicht in diesen beiden tenken zu setzen. den linken fuoz Trist. 7046, linker hant 10943, lingen stten Troj. 12817 und ferner Wigal. 6257. 6557. MS. 2, 235^a. Renn. 6313. 12431. 23385. 24398. Livl. chr. 7614. 7874. myst. 123, 5; lingihant vocab. opt. 128. glinggen arm Hätzl. 195, 86. einzelne dichter, z. b. Wirnt, brauchen beide, winster und link. nhd. hat link alle andern ausdrücke besiegt. wenn man in urk. rechttere hand, linkere schulter liest und auf dem linkeren fuoz, so scheint das niederdeutsch. Das mnl. slink möchte ich der brabantischen mundart aneignen: Lanc. 3511. 3514. 20877. Rose 3824. 7326. Jezus 38. 197. 198. doct. 1, 860, doch begegnet es auch bei Maerl. 2, 341 ter rechter en ter slinker siden und 1, 102 metter slinke (: minke); slinke mouwe belg. mus. 7, 447. nnl. ist slink neben lichter zugelassen: zu diesem slink gehört slenken sich einkrümmen, zusammenziehen, S aber ist blosser vorsatz, wie in slikken lecken und andern mehr. N vor K scheint nasale erweiterung der wurzel, so dasz sich link zum gr. *λαός*, lat. laevus halten liesze, worauf ich zurüctkommen werden; nur musz auch lith. lenkin flecto linkus flexibilis erwogen werden, weil das biegen ein krümmen ist.

Tenk gehört der bairischen, östreichischen mundart, doch enthält sich seiner Wolfram, allein Nithart MSH. 3, 213^a. 225^a. 282^a, Stricker., Helbling 7, 1042, Helmb. 87, Albrecht im Tit. 5941, Apollonius, Wolkenst. s. 254, auch Ruprecht von Freisingen, das Ofner stadtbuch §. 341 und die gesta Romanor. ed. Keller s. 7. 8. 70. 80. 81 gewähren es, lw. 599 wird es in einer lesart eingeschwärzt. Schm. 1, 384 schreibt denk und führt denkisch für linkisch an, das 991 auch bei Wolkenst. s. 157 steht. ohne zweifel nahverwandt ist das it. stanco (mano stanca) und zanco, so wie das walach. sténg — link; in den sette comuni heiszt es schenke hand — tenke. stanco bedeutet sonst schwach und matt, aber alle diese wörter sind unromänisch. wahrscheinlich darf man denk und lenk gleichsetzen, wie lingua und lingua, lacrima und lacrima (s. 353. 354) und dann müssen die it. formen aus dem deutschen aufgenommen und entstellt sein.

Lêrz ist ebenwol bairisch, aber auch weiter im mittlern Deutschland gekannt als tenk. Wolfram Wh. 46, 8 zer zēswen und zer lêrzen (: hêrzen); Athis A*, 120 zuo der lertzin siten; Herbort 9080 mit der lêrzen hant, 13584 um die lêrzen; Frib. Trist. 6698 die zēswen und die lêrzen (: hêrzen); Amgb. 15^b der zēswen und der lêrzen (: kêrzen); Tit. 3646 zer lêrzen hende; 5950 in arm sin den lêrzen; Ottoc. 27^b zer zēswen und zer lêrzen. ich vermute auch mit U statt I lurz. und der alte druck hat Tit. 3646 zer lûrtzen hende; nach Schm. 2, 490 soll man in Würzburg lurz für link sagen. Nun gilt aber auch mit beiderlei vocal, RK für RZ. lirk oder lêrk: mit der lirken viuste Lanz. 1928. die lirke sinistra manns Martina 73^b.

Frauenlob 54, 11; zu den lërken 410, 16. Conrad MS. 2, 199^b reimt lûrc : hurc, Schmiede 82. 1696 zer zëwen und zer lûrken : wûrken (ausserdem finde ich nicht in seinen gedichten), Ottocar 191^b an zëwen und an lërken : wërken. Wie sind diese der ahd. und allen übrigen deutschen sprachen wildfremden lërz und lurz, lërc und lurc zu fassen? es gibt ein verbum lërken balbutire in Diemars ausg. der Vorauer hs. 34, 12, lîrket balbutit bei Frauenlob 134, 12, und gerade so steht Hätzl. 101, 60 nun ich mit mîner zungen lërz : hërz (für lërze : hërze.) was heisst ebenda 72, 233 den muot erlërzen? aufheitern? fragm. 31^c scheint âne lûrzen : gekûrzen wiederum ohne zaudern, stottern, im kolocz. cod. 185, 1048 aber lurzen schmeichelten. lurken lurggen lorggen für stottern, stammeln kennt auch Stalder 2, 186 und mit der vorstellung des linken ungeschickten lässt sich die des stotterns leicht verbinden. kaum ist lërz aus letz obliquus, noch weniger lerk aus link entsprungen, obwohl sie höher aufwärts der wurzel laevus zufallen könnten.

Wir nähern uns dem wieder mit L anlautenden ausdruck der niederdeutschen sprache. es müsste sich aus denkmälern des übergangs der ags. in die altengl. ermitteln, wann vinstra gewichen und left oder lift an dessen stelle getreten sei. kein ags. werk zeigt eine spur dieses worts, aber es musz schon im 13 jh. allgemein durchgedrungen sein, weil es um dieselbe zeit die niederländischen sprachdenkmäler kennen. mir sind nur etwas spätere belege zur hand: a liste halfe aus Chaucers rose 163 und on thi left half aus Ploughman 887. die heutige form ist left. die heutige westfriesische volksprache stellt die lofterhóan der rjuchterhóan entgegen (lapekoer 18, 51), die ostfriesische de left haun der saum haun (Ehrentrauts arch. p. 100.) andere schreiben lefter hond. Der gewöhnliche mnl. ausdruck ist luchter, comparativisch und mit CHT für FT wie in cracht hacht lucht f. craft haft luft : ter luchter siden Reinaert 1054. ter luchter hant Esop p. 316 und oft bei Maerl. 2, 21. 3, 171 luchtre ore 3, 207. Floris 981. Fergû 1084. 3601. Haupt 1, 103. nnl. luchter neben link. in Overijssel lochterhand. mnd. lochter : to der lochteren hant. Reineke 948. Goslar. bergges. 21. lochteren siden Bruns rom. ged. 138, man schrieb auch luchter z. b. Kantzow s. 55. 63. in der heutigen niederdeutschen mundart hat link oder lunk das lucht oder luchter fast verdrängt*. Dies left lift luft lucht könnte dem alts. lëf, fries. lëf (Richth. 165, 5) debilis, infirmus verwandt scheinen, falls sich ein ablautendes lifan lëf lifun (liban lëf libun) neben bilfban annehmen liesze, aus dessen pluralis lift weiter geleitet wäre; auch lat. obliquus und liquis mögen zu linquo gehören.

Doch es ist zeit das gr. λαιός, lat. laevus selbst ins auge zu fassen. ihm gleicht ahd. léo léwes (Graff 2, 295) malum, perversitas? wofür man goth. laiv laivis rathen könnte; Schm. 2, 406 hat ein oberpfälzisches lei leiw malus infirmus aeger. entschiedner entspricht

* up der lichten oder lachten == linken. Lappenbergs Elbkarte s. 15.

das sl. ljev" sinister, böhm. poln. lewy, sl. ljevitza sinistra manus, poln. lewica, böhm. lewice. wahrscheinlich sind link und left blosze erweiterungen dieser wurzel.

Σκαῖος und scaevus sind inlautend ganz ähnlich dem λαῖος laevus, scaevola bezeichnet einen linkhändigen. wiederum entspricht das sl. schoui sinister (Mikl. p. 108), schouitza manus sinistra, die neueren sl. sprachen haben es aufgegeben, doch besteht slov. shevi, poshevi schräg. das nhd. schief, nd. scheef, nnl. scheef, in hochd. mundarten scheid schieb ist obliquus, varus, mangelt aber der alten sprache; man darf damit nicht vermengen das mhd. schiech timidus, fugax, nhd. scheu, doch verwandt scheint altn. skackr obliquus pravus und bair. schieck varus (Schm. 3, 320.) aber dem σκαῖος und σκολιός scaevus schoui vergleicht sich das skr. savja sinister (Bopps gloss. 371.)

Aus demselben savja leitet Bopp, mich dünkt gezwungen, sowohl sinister sinistimus als auch ἀριστερός, indem jenes für sivister, dieses für σαφιστερός gesetzt sei. mehr schein hat doch die vorhin, vortragne verwandtschaft zwischen sinister und winistar oder, will man sie nicht, zwischen sinister und goth. sinistra πρεσβύτερος d. h. prior, princeps. * ἀριστερός lässt sich einfach als nochmalige comparison von ἄριστος ansehen, wie aus den superlativen fruma auhuma miduma ein neuer superl. frumists auhumists midumists entsprang. ist nun ἄριστος unser ahd. êristo goth. airista primus, so wäre freilich in ἀριστερός die vorstellung prior, potior zu suchen, welche sich für den begriff des rechten bei den Griechen, des linken bei den Römern eignet. wie nun, wenn die Griechen das früher auf die rechte hand angewandte wort nachher, als sich ihre ansicht umdrehte, von der linken gelten lieszen? ihnen war im verlauf der zeit die rechte potior geworden; doch der alte ausdruck blieb bestehn. die Deutschen hingegen benannten die rechte die vordere. Hat aber der zusammenhang 994 zwischen vama winistar und vänstr pulcherrimus grund, so wäre die nach der indischen, also urdeutschen ansicht passende vorstellung wiederum, nachdem sich der deutsche standpunct verkehrt hatte, untreffend geworden, dennoch haften geblieben. man fuhr auf deutsch fort, den unverstandnen namen der schönen hand für die linke zu gebrauchen, nachdem ihr der vorzug entrissen war. Dies verhältnis der worte winistar und ἀριστερός scheint mir die oben zur grundlage genommene entwicklung nicht wenig zu rechtfertigen. auch darf die verwandtschaft von ἄριστος und êristo unter dem kurzen vocal des gr. worts nicht leiden; in ἄριστον prandium dauert die länge.

Auf ähnliche weise musz εὐώνυμος für link gefasst werden, die linke seite war boni ominis nach der alten später aufgegebenen ansicht. schon Herodot 7, 109 εἰς εὐώνυμον χειρός, und in der schlacht hiesz der linke flügel εὐώνυμον κέρα. so bedeutet im N. T. εὐώνυμος den gegensatz von δεξιός.

* aus der Zigeunersprache führt Pott 1, 208. 2, 479 ein seltsames styngonester für link an.

Bei den Griechen findet man auch die linke hand ausgedrückt durch ἡ ἑτέρα, die andere, der rechten entgegengesetzte, schlechte. die späteren verwenden ἄριτος in solchem sinn, z. b. bei Procop b. goth. 1, 6 steht ἐνὶ ἄριτος dem ἐν δεξιῶν gegenüber. die rechte ist die erste, vordere hand, die linke die andere, nachfolgende. in den deutschen gestis Roman. ed. Keller s. 137 bedeutet 'andre hant' gleichfalls die linke, ebenso Ssp. 1, 63: 'enen senewolden schilt in der anderen hant.'

Die Litthauer stellen der deszimė entgegen die kairė, linke (Szirwid schreibt kayre poln. lewica, kayras poln. lewy.) ich zweifle, ob sich dazu unser quer obliquus, transversus (ahd. duerah, ags. þveor, goth. þvairhs) halten lässt, wofür lith. skersas, lett. šķekhrs gilt; möglich wäre auch unser krumm, ahd. chrump, lat. curvus und sl. kriv" obliquus verwandt. sehr gewagt vergleicht Bopp (malay. spr. s. 148) zu kairė das skr. kara hand. den Finnen ist kuraksi die linke hand, 995 den Esten kurra, kurri, d. h. die schlechte, schlimme, ebenso den Lappen kårro, kuro, das scheint dem kairė näher zu liegen. in unserm alten recht heisst bei persönlichen verhältnissen der unfreiere stand diu erger hant, manus deterior, was ich aber für linke nicht gebraucht finde.

Noch gewähren die keltischen sprachen einen merkwürdigen ausdruck: ir. ciotan, ciotog manus sinistra, gal. ciotach, welsch chwith, chwithig. davon ist das dänische keite manus sinistra, keithaand, was die alte gemeinschaft keltischer sprache mit germanischem boden bezeugt, und in den nordöstlichen (eigentlich schwedischen) dialecten nicht erscheint, aber die Norweger sagen kjeiva, kjeivhåndt, die Jüten kave, kavhaand, die Schonen kaja. auch in Vestgötland kjäva sinistra manus und auf der insel Gothland gilt kajtu sinistra, kajthaundet link-handig, Almqvist s. 268. 320. 432.*

Schwierig ist das an die stelle des alten senestre getretne franz. gauche, welches allen übrigen roman. sprachen, auch der graubündnerischen und wallonischen gebricht; doch geht Roquefort viel zu weit, wenn er 2, 538 meint, es sei erst gegen den schlusz des 17 jh. aufgekomen, denn schon Rabelais 1, 6, als er des Gargantua geburt beschreibt, sagt: print son chemin à gauche et sortit par l'oreille senestre. im roman de Geoffroi de Mayence aus dem begin des 16 jh. lese ich ch. 17 pied gauche. das wort war sicher schon im 15 jh. gangbar, aber wie entsprang es? gauchir declinare, sich zur seite wenden, links drehen scheint das altfranz. guenchir (Garins 1, 16. 155), guenche guanche ist tour, detour, und beide wörter entstammen dann dem mhd. wenken, wank. gauche ist also seitwärts gedreht, gewendet, d. h. link. die blume souci — solsequium hiesz prov. flor dal gauch (altd. wäld. 1, 125.) an das gr. γανός ist kein gedanke. 996 Endlich das span. izquierdo rührt her aus dem baskischen izquerria,

* auf der insel Silt heisst der hauptort Keitam; hängt dieser name mit keit link zusammen?

ezquerra (escu ezquerra manus sinistra.) zurdo, denke ich, ist dasselbe, nur mehr entstellt. *

Wir sehn dasz die meisten sprachen die alten echten ausdrücke für den begrif des rechten und linken allmählich fahren lassen und andere, oft bei fremden nachbarn entlehnte dafür einsetzen. man kann nicht sicher sagen entlehnte; denn solche wörter mögen gleichsam auf dem boden kleben, unter dem volke fortdauern und sich dann auch eingang in die schriftsprache suchen.

* die dichter und das volk entnehmen benennungen der rechten und linken hand oder seite von dem, was sie faszt oder an ihr getragen wird. Aeschylus nennt die rechte hand *δοξικαλκρος*, speerschwingende; wenn aber das welsche cledde, cleddeu nicht bloß link und norden, sondern auch schwert ausdrückt, ist das vom hängen des schwerts an der linken seite zu verstehn. falckenhand, sperberhand bezeichneten unserm alterthum bald die rechte bald die linke (s. 44. 45.) säuphandi und braudhandi auf Gothland ist die rechte und linke, weil jene das trinkglas, diese das brot beim frühstück greift (Ahlqvist s. 417. 428.) Zu dem pflüger steht das linke pferd und rad nahe, das rechte fern, darum heizt in Schonen främans recht, témans link (Almqvist s. 266. 274), in Lolland framands oder tilmands, framandet tilmandet (Molbechs dial. lex. s. 134.) der Seeländer gebraucht ferner und närmer (ferner und näher), der Gothländer fjärare und nämare (Almqvist s. 422. 444), der Jütländer frahaands und tilhaands in gleichem sinn. nicht anders bedeutet den miedersächsischen fohrleuten tor hand die linke, van der hand die rechte seite (brem. wb. 2, 577) und ich vermute einen irthum, wenn Schmid im schwäb. wb. s. 259 zu der hand, zuderhändig für rechte, von der hand, vonderhändig für links ausgibt, wie auch das holstein. wb. 2, 97 vanjerhand für linker hand, tojerhand für rechter hand nimmt. Unter handpferd vor dem wagen versteht man das zur rechten hand des sattelpferds ziehende, wie im mittelalter dextrarius, franz. destrier das zur rechten hand geführte war, qui per dexteram ducitur. Dem galischen pflüger heizt die linke seite der furche ban weisz, die rechte dearg roth, denn dearg röthen bedeutet pflügen, das land roth aufreizen.

XLI.

MILCH UND FLEISCH.

997 **I**n zweiten und dritten capitel ist eine darstellung der sprachlichen auf die nothwendigste speise des hirtens Lebens bezug habenden verhältnisse unterblieben, damit sie ausführlicher könnte nachgeholt werden. denn vorzugsweise scheint sie über die urverwandschaft der eingewanderten völker licht zu verbreiten geeignet. Was der hirt zur nahrung bedarf lehren die homerischen verse Od. 4, 87

*ἐνθα μὲν οὐτε ἄναξ ἐπιδευῆς οὐτε τι ποιμὴν
τυροῦ καὶ κρεῖων, οὐδὲ γλυκεροῖο γάλακτος,*

und noch Tacitus sagt von den Germanen: cibi simplices, agrestia poma, recens fera aut lac concretum.

Auffallend stimmt bei allen Deutschen und Slaven die benennung der milch zusammen: goth. miluks, ahd. miluh, mhd. milch, ags. meoloc meolc, engl. milk, fries. melok, altn. miðlk, schwed. mjölk, dän. melk, und den Lappen mag ihr melke milke aus Scandinavien zugegangen sein, da alle übrigen finnischen sprachen andre wörter zeigen. altsl. mljeko, russ. moloko, poln. böhm. slov. mleko, serb. mljeko, wendisch mloko (den Lüneb. Wenden melauka.) durchgehends in beiden sprachen herrscht anlautendes M; nach der lautverschiebung würde aber goth. K in miluks statt des sl. K in mljeko G begehren.

998 Dies G bestätigt sich sobald wir in die wurzel eindringen: milch ist das gemolkne, aus dem euter gedrückte, gezogene. nach dem ahd. milchu malch darf ein goth. milka malk vermutet werden und ihm entsprechen sl. ml"zu inf. ml"sti, litth. melžu milszti, lat. mulgeo und mulceo, beide mit dem praet. mulsi und der bedeutung palpo, leni manu tracto, endlich gr. ἀμῆλω. mulgere scheint aber gerechter als mulcere, wie gr. ἀμῆλω und sl. Z in ml"zu, das aus G, nicht aus K deutbar wird (s. 382), bestätigen. Miklosich s. 50 will mljeko nicht einmal unmittelbar von ml"zu abgeleitet wissen; ich mutmasse dasz es für mljekto steht und K durch das folgende T'entsprang, wie im lat. lectus, gr. λεκτός von lego λέγω; in den deutschen wörtern musz nie T gefolgt sein, weil sonst miluhts milhts entsprungen wäre.

Aber das gr. *ἀμέλω* hat, nach dem wechsel s. 318, die nebenform *ἀμέργω* und *ἀμβόρνυμι*, immer mit den bedeutungen des ausdrückens und abstreichens. dies R scheint sogar älter als L, da es auch dem skr. *mpidsch* abstergere, *mulcere* eigen ist (Bopps gl. 269^b), von welchem sich jedoch kein ausdrück für den begriff der milch herleitet, so wenig als von dem lith. *milszi*.

Im sanskrit heiszt die milch *dugdha* (Bopps gloss. 108^b. 172^a), hindost. *dūdh*, zigeun. *tchud* (Pott 2, 296); den Persern bedeutet *dogh* buttermilch. *dugdha* scheint zu stehn für *dukta*, von der wurzel *duh* extrahere, emulgere (Bopp 173^a), welches sich dem lat. *ducere*, goth. *tiuhan*, ahd. *ziohan* vergleichen lässt (s. 906), also ist *dugdha* gerade entsprungen wie *miluks* aus *milkan*.

Schwieriger sind die griechischen und lateinischen ausdrücke. *γάλα*, wie der gen. *γάλακτος* *γάλακτος* lehrt, fordert die volle gestalt *γάλακτ*, *K* schwand wie in *γυνή γυναικός*, *KT* schwand wie im voc. *ἄνα* von *ἄναξ ἄνακτος*. statt *γάλα* braucht aber Homer auch *γάργος* Il. 2, 471. 16, 643, ohne *lingualis* und darum wieder mit *media*, nicht *tenuis*. das lat. *lac* musz ebenfalls nach dem gen. *lactis* in *lact* vervollständigt werden, was sich auch aus dem it. *latte*, port. *leite*, franz. *lait* (früher *laict*) ergibt.

Wie nun *lact* und *γάλακτ* zu nehmen? in *lac lactis* scheinen⁹⁹⁹ die consonanten freilich gestellt wie im sl. *mljeko* — *mljekto*, demnach wäre *lac* von *mulgeo* abzuleiten und aus *malg mlag malc mlac* entsprungen? aber die lat. sprache enttäusert sich sonst nie eines anlautenden *M*, und noch weniger will es gelingen *γάλα* und *γάργος* auf *ἀμέλω* zurückzuführen; *γάργος* aus *μγάργος*, *γάλακτ* aus *μγάλακτ* (oben s. 326) hat sonst keine analogien für sich.

Bopp schlägt ganz andern weg ein und deutet (gloss. 108^b) nach dem wechsel zwischen L und D (s. 354. 355) *lact* aus skr. *dugdha* *dukta*, *γάλακτ* aber aus einer zusammensetzung, deren erster theil überrest des uralten skr. *gā vacca* (oben s. 32) enthielte. die nomaden nannten ihre milch *γά-λακτ*, kuhmilch, weil sie sie vorzugsweise aus der kuh molken, allmählich wurde das verkürzte und unverstandne *γάλα* auf jede andre milch angewandt.*

Diese scharfsinnige wörterklärung spricht um so mehr an, als sie, wie wir hernach sehn werden, der bildung des ausdrucks *βούτυρον* begegnet; was sie aber entschieden rechtfertigt ist das verhältnis der keltischen ausdrücke.

Neben welschem *llaeth* gilt nemlich *blith* (und in zusammensetzungen *flith*, z. b. *cynflith* erste milch), neben irischem *lacht* zugleich *bleacht* *bliocht*, oder nach galischer schreibung *bliochd*. die armorische form *léaz* mahnt ans provenz. *lach*, spanische *leche*.

Nun könnten (wie ich s. 326. 332. 380 glaubte) diese BL wieder

* *Ἀφροδίτης γάλα*, *ὀρνίθων γάλα* ward so zulässig wie *ἐκποβονκόλος* und *ἐκποβονκόλιον* Il. 20, 221.

hervorgegangen scheinen aus ML. nach der in keltischer zunge * eintretenden berührung zwischen B und M (s. 368. 373) vgl. bean maí (s. 370.) bleacht würde bei vorstehendem possessivum ar eclipsis erleiden; ar mbleacht (sprich mleacht) unsere milch. Da aber die eclipse jederzeit den laut mildert, so muss hier bleacht der ursprüngliche, folglich darf zwar mleacht aus bleacht, nicht aber bleacht aus mleacht entsprungen sein. Und aus welchem grund hätte die sprache neben bleacht auch noch lacht entwickelt? ja sie besitzt sogar ein unserm milch und dem sl. mljako entsprechendes meilg, das nothwendig von bleacht verschieden ist und dessen verwandtschaft mit milch ganz unmöglich macht. **

Jene keltische doppelform erklärt sich trefflich durch die annahme, dass lacht und llaeth, gleich dem lateinischen lac, bloss milch, bleacht und blith hingegen wie das gr. γάλα, eigentlich kuhmilch ausdrücken, allmählich aber den allgemeinen begriff annahmen. bleacht entsprang also aus holeacht, von ho vacca, und das ir. ho bhleacht, milchkuh ist ein pleonasmus, der erst möglich wurde, nachdem sich das B in bleacht verdunkelt hatte. nicht anders wäre ein gr. βοδὲς γάλα.

Zu beachten ist auch die abweichung der geschlechter. während alle deutschen wörter weiblich, sind die slavischen, lateinischen, griechischen stets neutral, und ebenso das skr. dugdha. unter den romanischen folgt das spanische leche, unter den keltischen das ir. bleacht dem deutschen genus. it. latte, franz. lait, welches llaeth und blith sind männlich, d. h. behaupten die ursprüngliche neutralform, welche für diese sprachen überhaupt in der männlichen aufgeht. als erzeugnis betrachtet ist lac wie ovum granum u. s. w. besser neutral; unsere sprache wandelte aber butyrum in ein weibliches butter, wie sie ihre meisten baumfrüchte eichel büchel schlehe birne kirsche pflaume weiblich setzt (gramm. 3, 377. 563.)

1001 Die untersuchung ergibt, dass, so lange in der wurzel mǵd̥sch R waltete, mithin auch im gr. ἀμέλω, nur die allgemeine bedeutung des drückens galt, und erst dann auf das melken angewandt wurde, als R in L übergieng, ἀμέλλω, mulgeo mulgeo, melku, ml'zu. allen auswandernden völkern musz schon, vor ihrer trennung, dies L gemein gewesen sein, das subst. milch bildeten aber nur die Deutschen und Slaven aus dem verbum, den Iren steht meilg ohne verbum zu. die meisten übrigen blieben dem skr. dugdha getreu, nur dass sie sämtlich dessen D in L wandelten, während das lat. ducere, goth. tiuhan den linguallaut festhielt, aber ihm die im skr. duh enthaltne bedeutung

* auch skr. brū loqui ist zend. mṛū, gr. βράδης ergibt sich aus μράδης = skr. mṛid und das böhm. mrawenec wird entsteht in brawenec (Nemnich s. v. formica), vgl. oben s. 327 und auch Λοβάριχοι f. Λομάριχοι (s. 564.)

** diesen keltischen sprachen stehn noch andere ausdrücke für die milch zu gebot: ir. at und geat, welche vielleicht dasselbe sind; ir. gal. ceo; ir. leim oder luim; ir. segh; ir. arg; ir. gal. bainne; ir. finn, flonn. die letzten (arg, bainne und flonn) bedeuten eigentlich weisz, die weisze, wie auch die Schweden hvi für milch sagen.

des melkens entzog. in γάλα und γλάρος bewahrte die zusammensetzung das alte gā kuh, in bleacht bo kuh.

Die Litthauer haben für milch piēnas, die Letten peens, wozu das skr. phēna spuma (Bopp 236^b), sl. pjena spuma, ahd. feim, ags. fām, engl. foam, vielleicht das lat. spuma von spuere selbst stimmen, deren S bloß vorgeschoben scheint. sicher gehören dazu das finn. piimä lac coagulatum und est. piim lac, denn die begriffe lac, flos lactis, milchschaum vertreten einander.

Vielleicht darf man goth. daddjan, ahd. tāhan lactare zum skr. duh und dugdha nehmen, als unverschobne formen, während sich tiuhan ziohan (vgl. T. 145, 13) verschob. dies mahnt auch ans gleich unverschobne goth. dauhtar skr. duhitā (s. 266. 269), welches entweder das säugende kind (s. 906) oder die melkende tochter bezeichnen kann. auf solche weise liesze sich mulier (it. mogliere, sp. muger) an mulgere knüpfen und sogar fēmea fēmne feima, die s. 652 und 955 anders gedeutet wurden, an fēm, fām milch. mulier und femina wären melkerinnen, wie ags. hlāford und hlāfdige (s. 663) auf die vertheilung des brots im haus gehn. diese sind unter ackerbauenden aufgewachsen, jene unter hirtten.

Wie feim den sich auf der oberfläche des wassers und der milch ansetzenden schaum, nach Schmeller 1, 531 waldfaim den schaum beim kochen der molke bezeichnen, und ahd. feim zugleich repurgium ausdrückt (Graff 3, 519); liegt auch in unserm rāhm flos lactis (bei 1002 Hans Sachs milraum, bei Helbling 1, 1055 milchrām) eigentlich das mhd. rām, ansatz von schmutz (Schm. 3, 81.) schmant oder schmand ist in vielen deutschen gegenden verbreitet und aus dem böhm. šmant und smetana, poln. śmietana, walach. smentana. das schweizerische nidel (Stald. 2, 236) weisz ich nicht abzuleiten; sollte es mit nudel, der mehlspeise (Schm. 2, 682) verwandt sein? man sehe hernach battudo für käse und mehl. Von hohem alter scheint das in Niederdeutschland gültige sahnē, nnl. zaan, bei Kilian saen, welches für schaum auf der milch und dem bier gebraucht wird; schon Frisch 2, 149^b leitet davon richtig das schweiz. und bair. senn, senner, sender milchknecht, käseknecht, und sennin, sendin, sennnerin milchmagd (Stald. 2, 371. Schm. 3, 253.) ein mögliches ahd. sānnio sennio und sānnia sennia für melker, melkerin würde jener deutung von fēmea fēmne aus fēm fām zu statten kommen. sennweide bezeichnet bergweide oder alpe für melkvieh.

Für butter und käse haben unsre vorfahren schon in früher zeit den heimischen namen entsagt und von den Romanen die mit der vollkommeneren bereitung erlernten ausdrücke angenommen. unter den alphirten aber, scheint es, haften noch echtdeutsche.

Βούτυρον, lat. butyrum sichtbar von βοῦς und τυρός gebildet, besagt also kuhkäse, wie γάλα kuhmilch. Plinius 28, 9: e lacte fit et butyrum, barbararum gentium lautissimus cibus, et qui divites a plebe discernat. plurimum e bubulo, et inde nomen; dasz das wort skythisch sei behauptet er nirgend. it. butiro, burro, franz. beurre

(wie verre f. vitrum.) ein ahd. butera ist nicht vor dem 11. jh. aufzuweisen, doch mag es früher, wie schon bei den Angelsachsen, üblich gewesen sein, bei Älfric sagt der schafhirte: cyse and buteran ic dó, caseum et butyrum facio, woraus ein weiblicher nom. butere zu schlieszen ist. ebenso fries. butere, gen. butera. nnl. boter, engl. butter. die Scandinaven haben das wort nicht angenommen.

- 1003 Bei den Alemannen der Schweiz, des Oberrheins und Elsasses*, nicht aber ostwärts des Schwarzwalds bei den übrigen Schwaben, noch den Baiern und Tirolern lebt bis auf heute fort 'der anke' oder 'anche'; die Deutschen am Monte Rosa sagen 'anche' (Schott s. 263.) doch enthalten sich des wortes einzelne gegenden der Schweiz, namentlich Appenzell, wo man weder butter noch anke, sonder schmalz hört (Tobler s. 85^a.) kein mhd. dichter braucht den ausdruck, der vocab. optimus p. 22 hat putirum anke und ein hofrodel für Einsiedeln (weisth. 1, 159) das masc. ancke. in den erhaltenen schriften Notkers, dem es nicht entgehn würde, ist kein anlass dazu, aber die gl. flor. Diut. 2, 233^a haben butirum anco. es reicht in ältere zeit hinauf, nicht nur geben die keronischen glossen bei Goldast das fem. ankā butyrum und ankana mulctralia (Frisch. 1, 29^b) sondern schon die alte glosse des 8 jh. Diut. 1, 525^a: piduingit anchūnsmēro, exprimit butyrum, vgl. ancsmēro axungia bei Graff 6, 833. Dies ahd. ancho oder anchā setzt ein verbum anchōn voraus, welchem sowohl das lat. ungere als skr. andsch ungere, oblinere (Bopps gloss. 5^a) entspricht, vgl. andschina collyrium und ātja butyrum liquidum (Bopp 28^b.) die Italiener verwenden unto und unguento für schmalz oder butter. walach. untul butyrum.

Geradeso bezeichnet den Slaven maslo unguentum und butyrum, russ. böhm. maslo, poln. masło, von der wurzel mazati — skr. masdsch ungere, immergere, welches mir keine metathese von andsch (wie Pott 1, 235 dafür hält), sondern das ahd. mestan saginare, alere zu sein scheint.

- Ahd. smēro unguentum, adeps, arvina sahen wir vorhin mit dem gen. anchūn verbunden, ancsmēro und chuosmēro bedeuten butyrum, smērohleip axungia (Graff 4, 1111.) ein goth. smairv stānde zu 1004 rathen, Ulfilas gewährt nur smairþr πιδίτης (ahd. smērdar?) ags. smeru, nhd. schmeer. altn. ist smiör, schwed. dän. smör das gangbare wort für butyrum geblieben. wurzel goth. smairvan? ungere, illinere.**

Altn. skaka massa butyri recentis ex acetabulo, von skaka quatere, agitare, butter stossen.

Lith. swėstas, lett. šweests butyrum, von mir unbekannter wurzel.

Ir. und gal. im, gen. ime butyrum, welsch ymenyn, wozu man ir. imileadain ungere und iomainim umrühren, umdrehen halte.

* in der Schweiz, dem Oberelsasz und Breisgau ist anke süsse butter, im Unterelsasz geschmolzene, schmalz, ankedroster bodensatz der geschmolzenen. droster — ahd. trestir faex, quisquillae.

** man vgl. noch ahd. spint, ags. spind adeps; ahd. unsliht arvina, serum; alts. hrusel, ags. hrysel arvina, abdomen, bair. rōsel (Schm. 3, 135.)

Wie zu deuten das span. manteca butter, mantequilla ausgelassene butter, mantequera butterfasz? das bask. burra stammt aus franz. beurre.

Ich schreite fort zu höchst merkwürdigen lappischen und finnischen ausdrücken, die noch mit scandinavischen und unsrigen zusammenhängen, zugleich den übergang aus dem begrif der butter in den des käses verdeutlichen.

Finnen und Esten heiszt die butter voi, Lappen wuoi, Ungern vaj. das finn. woileipä panis butyro illitus gleicht jenem ahd. smē-rohleip. woi aber scheint mir das ags. hvæg serum lactis (bei Öhler 379 liquor casei), engl. whay whey, pol. wei molke, buttermilch, ostfries. wei, dietmars. hei, bei Neocorus 1, 138 dat hoie (heie) edder waddeke.

Die Lappen nennen den käse wuosta, das sich offenbar von wuoi ableitet; minder deutlich ist das finn. juusto, est. juust, doch sicher dasselbe wort. wie nun die Lappen ihr milke von den Scandinaven überkamen, scheinen sie umgekehrt diesen genauere käsebereitung gewiesen zu haben und daher rührt das altn. ostr, schwed. dän. ost, gothländ. ust, nordschleswigische und jütische vost. hängt vielleicht mit ostr das altn. ister adeps (oben s. 199) zusammen? ich würde mich nicht wundern, auch auf ein altniederländisches weist oder ags. 1005 hvæst für käse zu stoszen. Die Dietmarsen kneten gepreszte milch unter butter und nennen das käsebutter (Neoc. 1, 138.)

Frühe und fast allgemeine verbreitung erlangte das lat. caseus: lac concretum et formis pressum, et ipsa casei pressi forma. Varro 5, 108: hoc primum debuit pastoribus caseus, e coacto lacte ut coaxeus dictus, vgl. 6, 43. für unreines S spricht auch das ital. cacio und caciola, die Spanier haben queso. ital. aber auch von der forma, in welche der käse gedrückt wurde, formaggio, prov. formatge, franz. fromage. ahd. chāsi Graff 4, 500, pilidi chāses formellas casei Diut. 1, 508^a, alts. kāsī kiesi, ags. cēse cyse, engl. cheese, fries. kise tzise. walach. kasch caseus, auch irisch cais, galisch caise, welsch caws, kaum erst nach engl. cheese.

Τυρός war wol nicht ursprünglich auf den begrif des festen, gepreszten käses eingeschränkt, wie schon βούτυρον lehrt. lässt sich dazu halten poln. twarog, böhm. twaroh, nhd. quark (wie man querk für twerc sagte) weicher frischer käse? das Y ist lang und schon deshalb berührung mit serum unwahrscheinlich, denn niemals findet sich σνρός, da doch wo T und S tauschen jenes stets das ältere ist. auch unterscheiden die Neugriechen von τυρί käse τζίρος molke. Der frische käse oder quark hiesz den Griechen τροφαλός, τροφάλιον von τρέφειν γάλα, die milch gerinnen lassen*, γάλα θρέψαι Od. 9, 246. τυρόν τρέφειν Theocr. 25, 106.

Bei der käsebereitung sondern sich die dünnen flüssigen und dicken zähen theile. jene heissen ahd. chāsiwazzar käsewasser Graff 1,

* sonst auch σκίζειν γάλα, woher σκιστόν γάλα geronnene milch.

1129, nhd. molke, gr. ὀρός ὀρόδος, neugr. τζίρος, lat. serum, it. siero, sp. suero, finn. hera (H für S), schweiz. sirme sirmund sirte sirbele (Stald. 2, 375), mlat. seracium. andere mlat. wörter dafür sind tenucla (Graff 1, 1129 und Ducange 6, 543) von tenuis (tenue lac?) und balducta, balbuca (Ducange 1, 549 mit dem dunkeln gegensatz irema); noch auf der voralbergischen weide sagt man balut (Tobler 457.)

- 1006 Darf zu serum und τζίρος das skr. sara salz und geronnene milch, pers. schir milch, osset. achsir gehalten werden? * Näher liegt das sl. s"ir" caseus, poln. ser, böhm. syr seyr, sloven. serb. sir, sorbisch ssydr, lüneb. wend. saroo, lett. seers, lith. suris, est. seir seer, welche sämtlich käse, nicht molke ausdrücken. aber die molke heisst poln. serwatka, böhm. syrowatka, sloven. sirotka, welche deutlich zu ser syr sir gehören, wenn schon beide wörter mit altsl. sourov" humidus crudus, poln. surowy, böhm. syrowy verwandt sein mögen. lith. suris aber könnte gemahnen an surus salsus. abweichend sind lith. iszrugos, lett. šuhkalas. Almqvist 259^a führt aus Dalarne an stjyr (spr. schiyr) für saure, dicke milch.

Zeigte nun das sorbische ssydr inlautende erweiterung des syr, so möchte ich auch das schweiz. ziger heranziehen, worunter man heute die feste, nicht die dünne masse aus der geronnenen milch versteht. doch hat Graff 5, 631 ziger seracium und den weiblichen acc. die cigeren butyrum. Bonerius 15, 23 stellt als eszbare speise zusammen 'bröt, ziger und käse guot', wonach ziger etwas geringeres als käse zu sein scheint. zigerlinge in urk. bei Zellweger n^o 65, 234. 239 (s. 346) sind eine art käse. Bergmann unterscheidet für den Bregenzerwald dünnen trinkbaren sieger von dickem eszbarem zieger und will unstatthaft ziger aus d'siger deuten. die romanische sprache in Graubünden sagt tschigrun tschegrun und auch in die angrenzende Lombardei ist das wort gedrungen, Monte im vocabol. di Como erklärt zigra: ricotta impastata con sale e pepe, und zincarlum: formaggio fresco di vacca, d' infima qualità, impastato con sale e pepe. vielleicht musz bei ziger das lappische zhiuoggar (schwed. lapp. tjuoggar) frustum casei excisum erwogen werden. frischer mit labbe besprengter milchkäse heisst zhiuuko.

- 1007 Dem ziger pflegt in der Schweiz entgegenzustehn der oder die schotte, denn in beiden wörtern schwankt das geschlecht. schon Graff 6, 425 hat ahd. scotto battudo, was bedeutet battudo? man schlägt danach vergebens die neue ausg. von Ducange auf, doch gewährt eine stelle s. v. tenucla 'vel batuto lactis.' es ist also geschlagene milch, und slekimëlo battudo (Graff 2, 713) geschlagener teig. wie battudo von batuere wird scotto stammen von scultan scottan, alts.

* auch unser lab coagulum bedeutet salz (Schm. 2, 407), wodurch man die milch gerinnen macht. sonst finde ich für coagulum im vocab. opt. 22^a renna oder keslupp, ahd. chesiluppa (Graff 2, 77) und noch nhd. renne. böhm. klag, lith. eblė.

scuddian quatere quassare und geschüttelte geschlagne gestoszne gebutterte milch aussagen. Nach Stalder 2, 473 ist schotte der dünne, ziger der dicke milchniederschlag, schotte also was in Vorarlberg siger oder schottagsig heizt (von sigen, niederfallen.) Tobler s. 457 läßt aber die schotta aus ziger und molke bestehn, da sie doch eben selbst molke scheint. im Pinzgau heizt 'schotten' was beim nochmaligen sieden des käsewassers gewonnen wird und das im kessel zurückbleibende wasser 'jutteln.' Matth. Kochs reise nach Salzburg s. 303. wieder anders Schmeller 3, 416 aus dem Tiroler gebrauch: schotte sei quark aus süszer molke, topfe aus saurer. im Zillertal unterscheidet man 'außer schotten' aufsteigenden süszen von 'bodenschotten' zu boden fallendem saurem. schottig werden bezeichnet *serescere*, was in andern theilen Deutschlands hottig werden, hotteln. die graubündnerische form von schotte lautet *scotgia scotchia*, die italienische *scotta*. in der Crusca wird definiert: *ricotta*, *fior di siero rappreso al fuoco*, *scotta* aber: *siero non rappreso, che avanza alla ricotta*. *ricotta* ist also geronnenes, *scotta* ungeronnenes serum. Monti s. v. *scotta* sagt: *latte o siero, da cui si e cavata la ricotta*. *ricotta* stammt aus lat. *recocla*, *scotta* nicht aus *excocta*, sondern aus deutschem *schotta*. Übrigens läßt auch H. Sachs III. 3, 8^c 'schotten trinken' und 1, 483^d verbindet er 'wasser, milch und schotten.'

Was in der Schweiz ziger, heizt in Tirol, Baiern, Östreich topfe (Höfer 3, 231), vermutlich ahd. *topfo*, d. i. zusammen laufende gerinnende milch, wie der kreisel *trochus* topf genannt wird (Graff 5, 385) und der töpfer dreht. nach Schm. 1, 451 ist topfen quark. 1006 Wolkensteiner s. 181: *unversait ist dir mein dicker schotten von meiner röten gais*. 'sim, topfen hab ich selber *gnuoc*.' altn. *doppa bulla*, *umbella*.

Altn. ist *misa*, *ostmisa serum*, was wieder aus dem lapp. *missu* entnommen scheint, und noch in einzelnen schwedischen landschaften fortlebt, in Jemtland *måss* (Almqv. 292), in Angermanland *messan*, *akum af ostblandning* (Almqv. 304), in Helsingland *mossu*, *messu missu* (399^a.) den Osseten heizt *misin* buttermilch.

Der schwedische ausdruck für serum lautet *vassla*, in Vestgötland wird *vattle* (Almqv. 336^a), in Norwegen *vasle varsle*, in Dänmark *valle* (assimiliert für *vasle*) gesagt. dazu nehme ich das niedersächs. *waddik wattle*, osnabr. *wakke*, liefländ. *waddak* (brem. wb. 5, 161.) es scheint darin weniger jenes *hvæg* und *wei*, als der begrif von *wat nazz*, altn. *votr udus*, *vos udor* gelegen, vgl. *water wasser*, doch auch finn. *vahto spuma*.

In den keltischen sprachen gilt für serum gal. *meog*, ir. *meidgh*, welsch *maidd*. man wird an das finn. *maito lac* erinnert.

Den Walachen ist *brinza*, den Polen *bryndza*, den Böhmen *brynza* schmierkäse, den Walachen urda käsebutter, den Serben urda geronnene milch, den Böhmen urda dicke schafmolke, den Ungern urda topfe; wäre dies urda — *uzda* zu *juusto* und ostr. (s. 1004) gehörig?

Leider sind uns skythische, thrakische, getische benennungen der milch, butter und des käses unüberliefert, sogar die gothischen der butter und des käses gehn ab; in der übersetzung des alten testaments wären sie enthalten gewesen. vielleicht sagte Ulfilas für butter agkô oder smairv, schwerlich schon für käse kési, eher skudja*, duppa 1009 oder usts, uzdô; möglich aber auch sind ganz andere wörter. man darf annehmen, dasz die früheren abd. ausdrücke, seit einföhrung des wortes chási, auf geringere käsearten angewandt wurden, wie die Litthauer, nachdem kiezás unter ihnen gangbar war, suris auf einen bestimmten salzkäse einschränkten.

Ich gelange zu den benennungen des fleisches und eigentlich bloz des eszbaren, thierischen, welches die meisten sprachen von dem menschlichen unterscheiden; doch begreift es sich, dasz die ausdrücke für beide in einander übergehn und auch der todte leichnam dabei in betracht gezogen werden musz.

Das älteste wort unsrer sprache für eszbares fleisch sehen wir wieder dem sl. und skr. hegegnen. goth. mims in der einzigen stelle 1 Cor. 8, 13 für $\kappa\rho\acute{\epsilon}\alpha\varsigma$, weil alle übrigen nur $\sigma\acute{\alpha}\rho\chi$ boten; altsl. mjaso, russ. mjaso, böhm. maso, serb. meso, poln. mięso, lith. miesa, lett. meesa, preusz. mensa mensas. die poln. und preusz. nasalform stimmt zum anusvāra des skr. māṃsa (Bopp s. 262*) und das N reicht ans goth. M. schon oben s. 337 überraschte mich die gleichheit der form mit lat. mensa, goth. mēs, ahd. mias, ir. mias (s. 844), jetzt wag ich auch die analogie der begriffe aufzuweisen: sollte nicht mensa ursprünglich der fleischtisch, opfertisch gewesen sein? wie mims und mēs in der wortgestalt mögen die genera abgewichen haben, mjaso ist neutrum, mensa fem.

Bopp will zu māṃsa unser ahd. muos, alts. mōs cibus nehmen, das gerade nicht von fleischspeise, sondern von puls und pulmentum (nhd. gemüse) gilt, doch rechnet Ssp. 1, 24 meste swin tō der mōs-dēle. in meiner abb. über diphth. s. 45 hatte ich hingegen das ahd. qhuēc mardaro caro viva für mastaro und den altsuevischen namen Masdras verglichen, die vielleicht näher stehn zu mastan saginare, 1010 welches selbst höher hinauf mit māṃsa verwandt sein könnte. aber auch gr. $\mu\alpha\sigma\theta\acute{o}\varsigma$ $\mu\alpha\sigma\tau\acute{o}\varsigma$ $\mu\alpha\zeta\acute{o}\varsigma$ und ahd. manzo über (Graff 2, 818) kommen in betracht, zumal für lat. mamma in heutigen deutschen volksmundarten mams, mems gesagt wird, was ganz an jenes goth. mims reicht. fleisch kann leicht von der fleischigen brust gelten, wie von dirnen, die ihre brust entblößen gesagt wird, dasz sie ihr fleisch auslegen. nun steht gerade Col. 1, 22 goth. mammô für $\sigma\acute{\alpha}\rho\chi$.

Der übliche goth. ausdrück für $\sigma\acute{\alpha}\rho\chi$ und $\sigma\acute{\omega}\mu\alpha$ ist aber leik,

* was gar verwandt sein könnte mit dem dunkeln skaud in skaudaraip $\acute{\epsilon}\mu\alpha\varsigma$, altn. bedeutet skaud retrimmentum, wozu unser schote siliqua, hülse die man wegwirft zu gehören scheint. der gelwe schöte in Reinbots Georg 4594 bezeichnet eine pflanze, die noch heute gelber schote heiszt (Nemnich s. v. lotus corniculatus), engl. butterjage, westgötländ. gjöksmör (kukuksbutter), von der buttergelben farbe des krauts. Bon. 81, 38 schotter dan ein swin.

ahd. lfh, ags. lfc, altn. lfk, die uns nie das gr. *κρέας* bezeichnen, aber Finnen verwenden ihr liha, Esten ihr lihha vom menschlichen und thierischen fleisch. mit leik vergleicht sich das skr. *dēha corpus caro cadaver* (Bopp p. 176^a), wogegen mein früheres bedenken (s. 354) mir nun schwindet.

Ahd. lfp, alts. ags. altn. lif bedeuten vita, nicht corpus, doch wird dem altn. lif auch der sinn von abdomen, uterus beigelegt. mhd. aber ist lfp, nhd. leib corpus, wie wir leib und leben verbinden. nml. finde ich lif für beide begriffe gebraucht z. b. Karel 1, 1691. 2, 88; nml. lif corpus. engl. life nur vita, schwed. lif, dän. liv aber vita und corpus, alvus.

Ahd. potah corpus cadaver, ags. bodig. engl. body, gal. bodhaig. Mhd. *as cadaver morticinum* fundgr. II. 27, 31. Wh. 222, 13. Karl 52^b, andere belege bei Ben. 1, 64, nhd. aas. nml. aas. schwed. as, dän. aadse neben aas esca, altn. *ata esca*. die wurzel ist itan ahd. *ēzan*, wie esca für edca steht von edere (s. 352. 358); es gibt mehr übergänge aus dem T in S, so scheint mats cibus verwandt mit mōs, ahd. muos *pulmentum*, und aus gr. *βλῆτον* ward dakisches *βλῆς* (s. 204.)

Bedeutsam stimmt skr. *kravja caro* (Bopp p. 88) zu gr. *κρέας* f. *κρέας*, zu goth. *hraiv*, ahd. *hréo*, mhd. *rē*, ags. *hræv*, altn. *hræ* und zum lat. *caro carnis* wie corpus, die sich zu jenen verhalten wie *cornix corvus* zu *hraban*; auch ir. gilt *carna* für fleisch; da ferner das blutende fleisch und blut einander nahe liegen, vergleichen sich lat. *cruor*, lith. *kraujas*, sl. *kr'v'*, poln. böhm. *krew*, ir. *cru*, welsch 1011 *crau*, welche alle blut ausdrücken. in diesem wort treffen also sämtliche urverwandte sprachen zusammen nur mit abweichender form und bedeutung: wer sollte im mlat. *rē* und franz. *corps* oder *chair* dieselbe wurzel vermuten?

Das ahd. fleisc, alts. *flēsc*, ags. *flæsc*, engl. *flesh*, nl. *vlēsch*, fries. *flāsc* scheint ursprünglich fettes fleisch zu bedeuten, wie man aus fleisc caro, arvina bei Graff 3, 775 und dem altn. *flesk*, schwed. *fläsk*, dän. *flesk* lardum ersieht, wofür ahd. *speh* nhd. *speck* gilt. die Deutschen müssen also gern fettes fleisch genossen haben, aber schon den ags. dichtern war *flæschoma* gleichbedeutend mit *lichoma*. derselben wurzel ist das sl. *pl't' sápx*, in den freising. denkm. *pulti*, russ. *plot'*, sloven. *polt* fleisch und haut, böhm. *polt*, poln. *połec* speckseite, lith. *paltis* speckseite, lett. *paltas* blutwurst. unser auslautendes -sc scheint zu nehmen wie in altn. *beiskr* dän. *besk* mordax *acerbus* von *bita*.

Da der nord. sprache, wie wir sahen, *flesk lardum* ist, so drückt sie *sápx* und *κρέας* durch andere wörter aus.

sápx durch altn. *hold*, schwed. *hull*, dän. *huld*; holdgröinn heisst Sæm. 271^a ins fleisch gewachsen. ags. ist *hold cadaver* Math. 24, 28. es begegnet dem ir. *colan body*, *flesh*, gal. *colann body*.

κρέας durch altn. *kiöt*, schwed. *kött*, dän. *kød kiød*; die Niederländer setzen *kuit* für den fleischigen theil des beins, die *wadē*, wie

man plattd. sagt: he het küt in de bene, fleisch in den beinen, starke waden. küten heizt den bauch aufschneiden, ausweiden, schlachten, kütelbank fleischbank, engl. gut f. eingeweide. im hochd. ist nichts ähnliches. vgl. ir. cua eszbares fleisch, unverwandt aber ist lat. cutis, altn. hüd.

Σάρξ selbst scheint schwerer deutung. die Aeoler sagten für σάρκες σύρκες, für σαρκί σύρκει (Ahrens s. 78.) man braucht kein digamma σFάρξ f. σάρξ zu hülfe zu rufen. Bensley 1, 423 hat, dünkt mich, treffend auf das skr. aspidisch und asra sanguis (Bopp 25^b. 26^a) gewiesen, lith. ist srawju ich blute, lett. aššins sanguis, und wir 1012 empfangen dadurch bestätigung des skr. kravja caro und lith. kraujas sanguis. den Lazen heizt das blut dischir.*

Das sl. tjelo, böhm. tělo, slov. teló, serb. tijelo, poln. ciało bedeutet σῶμα und σάρξ, leib und leichnam.

Gleichen sinn hat das lith. kunas, ir. gal. cun.

Ir. und gal. ist feol, feoil eszbares fleisch und fett, fuil blut; welsch cig das thierische, cnawd das menschliche fleisch, jenem cun und kunas ähnlich. ir. und gal. auch bruith thierisches eszbares fleisch.

altsl. troupe" cadaver πτώμα, poln. trup, böhm. traup, slov. truplo.

Den Lappen ist eszbares geschlachtetes fleisch piärgo, biergo, ungeschlachtetes ädtje, oaadzhie, menschliche haut (schwed. hull) aber asse, iltje, like.

Während also skr. déha und māṣa, goth. leik und mimz, gr. σάρξ und κρέας, altn. hold und kiöt, sl. tjelo und mjaso, ir. feol und cun unterschieden sind, fallen in unserm fleisch und im lat. caro beide begriffe zusammen.

Wichtiges aber ergibt sich aus allen diesen benennungen der milch und des fleisches für die durchdringende nahe oder ferne verwandtschaft der europäischen völker.

Führten beide hauptnamen der milch zurück auf sanskritwurzeln, so verbürgt zugleich die einstimmige abweichung aller europäischen sprachen in zwei consonanten von dem sanskrit das feste, eigenthümliche band unter ihnen. milch wie lac zeigen L, aber in milch entsprang es aus R, in lac aus D. unmittelbarer berühren sich phēna und pjēna, feim und piimā.

Auf die namen der einfachen stoffe des fleisches und der milch konnte die römische herrschaft nicht einwirken, aber für die bereitung der milch verbreitete sie ihr selbst erst von den Griechen erborgtes butyrum und ihr caseus über einen groszen theil von Europa, nur 1013 nicht nach dem Norden, der das einheimische smiör festhaltend von den lappischen nomaden ost und misa empfing. lapp. wuoi greift über in ags. hvæg, nl. wei, und lapp. zhiwoggar scheint sogar bis ans schweiz. ziger zu reichen; urakt sein musz die übereinkunft des finn. hera mit lat. serum und sl. ser, sir.

* nach der s. 721 angezogenen stelle tranken die Geten sogar pferdeblut mit milch vermischet.

Mögen die Kelten auch *cais* aus *caseus* entlehnt haben, ihr im butter und meog serum stehn höchst eigenthümlich, wie sie für die einfache milch eine fülle von wörtern bewahren.

Über dem gr. *τιρός* schwebt ein dunkel, das vielleicht durch die thrakischen und goth. benennungen wäre erhellt worden.

Wie wunderbar stimmen *mānsa mimz mjaso miasa, dēha leik liha* und *kravja hraiv κρέας caro* zusammen. fleisc und kiöt bestimmen aber einen gegensatz zwischen den übrigen Deutschen und Scandinaven, und während fleisc dem sl. *plot*, begegnet hold dem keltischen *colan*. es mag eine zeit gegeben haben, wo alle Deutschen ein dem goth. *mimz* entsprechendes wort besaßen, wofür sich allmählich die bestimmteren ausdrücke fleisc und kiöt als allgemeine benennung einführten.

Zur sonderung der Alemannen von den Baiern tragen zumal anke, ziger, schotte und topfe bei. mit Langobarden oder Burgunden scheinen schotte und ziger auch ins obere Italien vorgedrungen.

Fragt es sich endlich nach den namen der nomaden selbst, so müssen sie alle auf herde und weide bezug haben.

Der *hairdeis* führt die *hairda* (sl. *tschrjeda*), wie der *ποιμήν* die *ποίμνη*, von *πῶν* *faihu pecu* (s. 28.) *ποιμήν* ist lith. *piemū* (oben s. 955.) ahd. *hirti*, lith. *kerdzus*. von ahd. *chortar* ags. *corder* leitet sich *chortari pastor* (oben s. 706), wozu man stelle das mhd. 'das vihe chēren' Maria 158, 37. von *halten* *custodire* heisst der hirt ahd. *haltari*, die hirtin *haltarā*, noch heute in Osterreich und Salzburg *halter*, *halterin*, vgl. das eddische *geitr halda* Sæm. 163*. altn. *gæta* *custodire*, *gætir* *custos*, *hesta gæta* Sæm. 266^b; ahd. *wartēn*, *sihuwart* *custos pecoris*, alts. *chuard* *custos equorum*. altn. *völlr campus*,¹⁰¹⁴ *pratun*, schwed. *vall solum herbidum*, *valla*, *gå i vall* *pascere*, *vallhjon* *custos*. ahd. *weida pascuum*, *weidari pastor*. gr. *πόμος* weide, *πομός* hirt. lat. *pascere* und *pastor*, sl. *pasti* und *past'ir*, *pastva pascuum*, poln. *paść* und *pasterz*, vgl. *fōstra* *alere nutrire*, *fōstri* *nutritor*. gr. *βόσκειν*, *βοτήρ βώτωρ βώτης βούτης* und skr. *paśu*, lat. *pecu*.

Von *ohso* wird gebildet ahd. *ohsinari*, von *ovis* lat. *opilio*, von *vervex* *berbix* *berbicarius* *berger*, von böhm. *krawa krawaf*, vom lith. *kisulė* *kisuliszus*; zu *sūn* *sūs* unmittelbar gehörig scheint ahd. *sueim subulcus*, ags. *svān subulcus* und *bubukus*, altn. *sveinn puer*, *famulus*. gr. *αἰπόλος* f. *αἰγοπόλος*, bei Homer aber *αἰπόλος αἰγῶν* von *πᾶλῶ*, *βουκόλος* und *ἑκποβουκόλος* von *κᾶλῶ*, beide verba bedeuten ich treibe.

Für unser südliches hirteneben kommen zwei ausdrücke in betracht, sennalp in der Schweiz, in Tirol, Baiern und Steier, schweigalp in Osterreich, Schwaben bis in die Schweiz. dort sind sennhütten, sennner und sennnerinnen, hier schweigen, schweiger und schweigerinnen.* sennen heisst käse bereiten (Schm. 3, 253), wie ich vorhin (s. 1002)

* vgl. für die Donaugegend Jägers Ulm s. 604—606.

vermutete, die milch abrahmen und gerinnen machen. Schott redet auch bei den Deutschen auf Monte rosa von sennhütten und sennerrinnen, ohne uns bestimmt zu sagen, dasz unter ihnen dieser name gelte; sein glossar verstümt schotte und ziger oder was dort dafür gesagt wird anzugeben. s. 98 meldet er, dasz im deutschen Wallis, in Tirol und Steier nur frauen, in Niederwallis, der Schweiz und Oberwallis aber männer die alpenwirtschaft besorgen, vgl. Schm. 3, 253. Sueiga ist schon in ahd. glossen armentum, vaccaritia und sueigari armentarius (Graff 6, 862), das denkmal von der Schwabenehe verbindet 'swaner und swaige' und vorher 'chûriche und chuzal'; Schm. 3, 531 erklärt schwaig durch viehhof, N. ps. 50, 21 sagt: chalber, nals fone dero sueigo genomeniu. das wort erscheint aber in keiner andern unsrer sprachen.

- 1015 Auf den salzburgischen alpen heissen die sennhütten käser (Math. Koch s. 302), Schm. 2, 335 schreibt käser; ahd. zi den chäsarum ad cameram pastorem (Graff 4, 525), der sg. lautete wahrscheinlich chäsara. mlat. fromageria locus ubi casei fiunt vel asservantur. davon wird der alpknecht käser, die sennnerin käserin (span. quesara) genannt. der käser aber auch melcher, und diese von der milch und käsebereitung entnommen ausdrücke bestätigen meine deutung des senners und der sennnerin.

Von der alp selbst führt der schweiger, sennner oder käser zugleich den namen alper, alber, wie auf den steirischen alpen planiniz, von planina alp oder bergweide serb. bergwald, poln. plonina. die sennnerin oder schweigerin ist gleichviel mit der alperin oder almerin. auch heisst in Baiern der alpweideplatz leger, hochleger und niederleger (hochalpe und niederalpe) und davon der käse legerkäs MB. 2, 83 (a. 1443) vgl. Schm. 2, 453.

Die Engländer mit einem wort, das ich nirgends erklärt finde, nennen kuhweide und milcherei dairy. ich will eine Vermutung wagen: den Angelsachsen war dāgrīm diluculum, aurora, wie æfearīm crepusculum, für dāgrīm hat die ags. chronik das erweichte dāirīm und daraus könnte leicht dairy geworden sein, das also die zeit des taganbruchs, wo gemolken wird, bezeichnet. ein solcher ausdruck aus dem hirteneben war das homerische *ρυτὸς ἀμολγῶ* bald für des morgens, bald des abends dämmerung. aus dem galischen airidh wird dairy nicht entsprungen sein, Macleod gibt die erklärung: hillpasture or summerresidence for herdsmen and cattle, unser sommerfrische (s. 19.)

- Alle diese ausdrucksweisen athmen einfache sitte eines hohen alterthums, wo frau und tochter des hirtens wie dienende mägde (vgl. s. 71) die herde molken, butter und käse bereiteten, wo milch butter und käse die weisse speise (in Schweden hvit mat), fleisch die rothe war. gewis unter nomaden zuerst entsprang das durch die ganze volkspoesie ziehende gleichnis von milch und blut, und der monatsname Thrimilci (s. 80. 92. 110. 798.) den Lappen ist geronane 1016 und zerstückte milch eine art münze (Klemm 3, 21), wie die haut des viehs, der pelz des wilds das älteste geld war.

Der hirt zeigt uns das einfache vorbild des fürsten, des ποιμήν λαῶν, und sein haselstab* erscheint wieder im zepter der könige.

Den gegensatz der tirolischen senner und heimer, die rückfahrt von der alm, den stolz das unflätigste hemd nach hause zu bringen, die durch alle theile Deutschlands verbreitete sitte des kiltgangs oder gasselgehns hat Steub in seinem schon s. 23 angezognen buch lebendig geschildert, man vgl. Tobler s. 421^b. manches davon soll in meinem werk über die deutsche sitte in helleres licht gesetzt werden.

* hafa i hendi heslikylfo. Sæp. 136^v, das Mülhauser stadtrecht sagt von dem hirtten, der das nothgeschrei einer frau vernimmt: di herte sal och volge mit siner kulin unde mit sime crummin stabe, unde sal daz vi laze ste.

XLII.

SCHLUSS.

1017 Unsere sprache verleugnet weder ihren ursprung aus Asien, noch den raum, der ihr in Europa angewiesen wurde. die Deutschen fanden ihre stelle in der mitte von Römern und Kelten gegen süden und westen, von Lappen, Finnen, Litthauern und Slaven gegen norden und osten. aus diesem osten her geschah der einzug und noch lange zeit hielten die hintersten Germanen ferne strecken besetzt, welche nachher von Slaven, zuletzt von Ungern und Türken zugedeckt wurden. die alte deutsche sprache vermittelt sich also durch Thrakien auch mit der griechischen und ohne dies verhältnis würden wol manche ihrer eigenheiten unaufgeklärt bleiben.

Die stellung der europäischen sprachen gegeneinander musz aber weit länger als unsre geschichte hinauf reicht bestanden haben, da sie nicht bloz auf äusserlich von den nachbarn erborgte wörter, sondern auf innere seit undenklicher zeit waltende gemeinschaft oder abneigung gegründet ist. man langt nicht aus damit diese von nachweisbarem angrenzen oder fernliegen abhängig zu machen, vielmehr können auch ältere in der geschichte verschollene verhältnisse wirksam gewesen sein. wie z. b. lieszen sich einzelne eigenheiten der zendischen lautregel, die im griechischen und welschen sich wiederholen, anders fassen?

1018 uralte berührung musz gewaltet haben, doch niemand kann sagen zu welcher zeit und an welchem ort.

Sprachliche verwandtschaft zeigt sich in den einfachen lauten, bildungen, flexionen, stüngen und dem wortvorrath.

Den vocalismus des sanskrit hat allein die gothische sprache unlauter bewahrt. aus der trilogie A I U entspringt die der declinationen, und die zwiefache der diphthonge, deren verdichtung längen herbeiführt (s. 843.)

Nur im sanskrit konnte guna, nur im deutschen konnte ablaut durchdringen, jenes als reines lautgesetz, dieser als dynamische, die wurzeln des verbums wie die flexionen des nomens beherrschende regel. was sich in den übrigen unverwandten sprachen dem guna

und ablaut vergleichen lässt sind nichts als bruchstücke und annäherungen.

Vocalbrechungen haben eine gewisse analogie zu den diphthongen, die sich auch darin erzeigt, dass aus beiden verengungen hervorgehn. ähnlich dem *Ê* und *Ô* entspringen *E* und *O*, mit dem unterschied jedoch, dass jene, gleich den diphthongen, länge bewirken, *E* und *O*, gleich den brechungen, kurz bleiben. die gebrochenen vocale sind also nur pseudodiphthongischer natur und gehn durch äusern anlass, die diphthonge unsers ablaufs quellen aus innerm trieb hervor.

Den brechungen zur seite hat unsere sprache im verlauf der zeit auch umlaute entfaltet, die äusserlich hervorgerufen zuletzt dynamischen schein gewinnen, wie in den mhd. pluralen und conjunctiven.

Solcher bewegung der vocale gegenüber waltet auch die der consonanten und man kann sagen, dass ähnlich dem deutschen vocalismus der keltische consonantismus dynamisch ward (s. 368. 391.) von der keltischen consonantregel erscheint unsere sprache gleichsam nur angeweht (s. 377.)

Dafür haben die deutschen consonanten eine innere, den übrigen urverwandten sprachen fast unerhörte umwälzung erfahren. dass die gothische, niederdeutsche und nordische auf gleichem fusz stehende lautverschiebung kein ohnmächtiger trieb war geht hervor aus ihrem wiederholen bei den hochdeutschen stämmen. der ganze kreis aller 1019 stummen consonanten musste durchlaufen werden.

Was die übrigen consonanterscheinungen betrifft, so ist unsere sprache gleich dem sanskrit, latein, den Slaven, Litthauern und Iran dem *S*, die zendische, griechische, welsche, finnische dem *H* zugethan (s. 299. 300), wonach sich der gr. *Hermes* zusammenstellt mit *Sarmana**. Dagegen lieben es die Slaven kehl-laute in zischer zu wandeln. ihrem *Z* in *az* entspricht wieder das zendische *azem*, skr. *aham* (s. 257. 260), wie zend. *vazami* skr. *vahāmi*, lat. *veho*, goth. *wiga* lautet; sl. *zlato* ist goth. *gulþ*, sl. *zima* lat. *hiems*, gr. *χειμών*, bereza ahd. *pi-richa*; lith. *SZ* hat goth. *H* zur seite (s. 385.) ein solches *Z* — *H* scheint auch bei Geten und anderwärts (s. 712) aufzutauchen. später treten zischlaute unter Schweden, Friesen, Engländern vor (s. 387. 388.) dem lith. *szū* und *aszwa* begegnet selbst skr. *śvā śvā*, zend. *špa špa*, sl. *p's* *psa*, während die übrigen den reinen kehl-laut halten (s. 38. 40.) *R* aus *S* entstehn lässt die deutsche allmählich gleich der lat. sprache (s. 314.) fragendes *K* haben skr. zend., latein, lith. sl. und lautverschobnes *H* die deutsche sprache, *P* die griech. osk.

* dass die Griechen für *ῥλη* früher sagten *σύλη* — lat. *sylva* (s. 303) erhellt aus dem ort *Σκαπτησύλη* in Thrakien, wo Thukydides im bann den ersten pelop. krieg schrieb, man sehe sein leben von Marcellinus. auch bei Herod. 6. 46 zu lesen *ἐκ Σκαπτησύλης*, nicht *Σκαπτῆς ῥλης*. Steph. byz. hat *Σκαπτῆ ῥλη*. der name mahnt mich an unsre deutsche sage von dem scbestewalt (cod. pal. 361, 91*), walt aber, alts. wald, ags. veald erhebt grössern anspruch auf verwandtschaft mit *saltus* und *älloos* (nach dem wechsel zwischen *V* und *S*), als alts. ags. holt, ahd. holz.

welsche (s. 346) und gleiche lautneigung wiederholt sich noch in andern wörtern.

Die aspiration ist im skr. griech. deutschen und keltischen mächtig entfaltet (s. 344. 359. 380. 390), bei Kelten und einigen Westdeutschen auch aspiration der mediae (s. 345.) hingegen sind die 1020 Litthauer ohne aspirata (s. 344. 380), die Slaven ohne PH TH (s. 344), die Römer ohne CH TH und ihr F musz beide mit vertreten.

Das gr. digamma gleicht dem lat. V, welschen GW und irischen F (s. 296. 297), aber auch deutsche mundarten lassen ihr V in W, GW und G übertreten. wie digamma schwand, schwanden uns V vor VL VR (vgl. altn. s. 297), H vor HL HR und in der mitte von zusammensetzungen (s. 298. 544) oder den Romanen deutsches H im anlaut; unser H selbst ist fast nur erweichtes CH lat. gieng H hervor aus älterem F (s. 348.)

Während die lappische, finnische, estnische, ungrische sprache kein genus unterscheiden, sind im sanskrit, zend, griech., lat., deutschen und slav. drei geschlechter entfaltet, im lithauischen, romanischen, keltischen gebricht das neutrum aber ist wahrscheinlich ausgestorben, wie im dänischen masc. und fem. zusammengefallen sind.

In der deutschen lateinischen griechischen und keltischen declination gelten nur wenig, im sanskrit, slavischen und lithauischen aber viel casus (s. 927.)

Die vollendeteste verbalflexion erscheint im sanskrit und griechischen, grosse vorzüge hat auch die lateinische, lithauische und slavische; die deutsche, keltische und romanische stehen nach. doch ist der gothischen noch reduplication mit dem sanskrit, griech. und lat. gemein, welche Litthauern, Slaven und Kelten abgeht. Ausserlich aber erscheint die goth. reduplication, und was ihr in den übrigen deutschen sprachen entspricht, als jüngere, der schon eine ältere, zu den gr. und lat. wörtern stimmende musz vorausgegangen sein (s. 874.)

In sämtlichen urverwandten sprachen treffen zusammen cardinalia (s. 299), persönliche pronomina (s. 257), verbum substantivum (s. 265) und verwandtschaftswörter (s. 266); ausserdem eine anzahl einzelner wörter, wie sol (s. 301), nox (s. 276), cor (s. 329), vulpes (s. 332), pecu (s. 28), canis (s. 38); nomen (s. 153), vermis (s. 383), δάκρυ (s. 403), dexter (s. 986.)

1021. Oft aber entfernen vom sanskrit die europäischen sprachen sich darin, dass sie einen buchstab der wurzel verwandeln, und namentlich pflegt in ihnen L statt des skr. R oder D aufzutreten: skr. sárjas lat. sol; skr. sara lat. sal gr. ἄλς goth. salt; skr. dīrghas sl. dl'g' litth. ilgā; skr. dēha goth. leik; skr. dēvr lat. levir; skr. dugdha lat. lac. doch in einzelnen sprachen haftet die alte lingualis, z. b. das litth. adj. surus salsus bewahrt sein R, und darom scheint gr. ὄρεα alterthümlicher als lat. levir. nicht anders verhalten sich lingua tuggo zunkā zu lingua, δάκρυ tagr zahar zu lacrima, sidabras zu silapar, ahd. pad ags. bād altn. bād zu βαλανεῖον balneum. zumal belebend

ist, wenn beide formen mit verschiedner bedeutung neben einander auftreten, z. b. vargs — skr. vṛka und vulfs — lat. vulpes (neben lupus — λῦκος — wilkaš) s. 347.

Cap. XIII — XVII sind eine menge wörter ausgehoben worden, die in den urverwandten sprachen zusammen stimmen, und man weiss wie vielfach sich auch ihre praepositionen und conjunctionen begegnen.

Grosz ist der einklang griechischer zur deutschen sprache, wobei ich besonders die gr. vorneigung zum ablaut (s. 861), die gr. und goth. reduplication, und die noch nicht genug ins licht gesetzte gleichheit des infinitivischen ausgangs auf N anschlage. wichtig scheint die begegnung von οἶδα und vait, ἔχω und aih, θαρσέω und gadars, μέμνημι und man, γέγονα und kann, obschon mit abweichendem sinn, φύν und visa (s. 430), δίδωμι und tuom (s. 887), ἵστημι und stām (s. 888), ἦα und iddja (s. 889), ἀμέλγω und milka, νέμω und nima, τρέχω und pragja, κλέπτω und hlifa, πλέκω und slihtu. man erwäge ferner ὁ ἢ τό und sa sò pata, μήν und mēna (s. 352), δάκρυ und lagr, γόνυ und kniu, ὁδός und tunbus, τέταρ und ahd. tenar, κράτος und hraiv, θήρ und dius, vielleicht auch φήρ und biari (s. 844), σῶς und sù, οἷς und aus, χήν und gans, ἔρως und arn ags. earn altn. ðrn, πῶν und faihu, χοῖρος und gris, ἐχίνος igil, κύων und hunds, ὀρφανός und arbjā*, σκότος σκιά und skadus, θύρα und 1022 θάυρο, γυνή und qinó, δρεῦς und triu, δένδρον und timbr (s. 336), κάλαμος halpi, ἔτος und aþm, νύξ und nahts, πῆπος und hof, ἀκόνη und hein (s. 434), θυμός und toum, πολύ und silu, μέλων und maiza, μέγας und mikils, ποικίλος und faihs, χαλός und halts, varms und θερμός (s. 799.) Nicht zu übersehn auch, wenn ein wort zwar in andern urverwandten sprachen gleichfalls vorhanden, in der gr. und deutschen durch besonderheit der form oder des sinns sich auszeichnet. ἱνός drückt wie goth. auhns, ahd. ovan, schwed. ugn furnus aus, ist aber das skr. agnis, lat. ignis, sl. ogn', lith. ugnis, P in ἱπνός verhält sich wie in ἵππος equus. ἔδωρ lautet auf R aus wie das ahd. wazar, ags. vāter, welsche dwr, während goth. vatō, sl. voda ohne R sind. wiederum stimmt πῶρ zu ahd. fur, ags. altn. fýr, die Gothen haben funa. Bei so entscheidender übereinkunft darf man doch glauben, dass unsere verfahren im höheren alterthum den Griechen örtlich näher standen, als nachher, und hier musz Thrakien in betracht kommen, welches im norden Griechenlands unmittelbar an den von Thessalien und Boeotien ausgegangnen aeolischen dialect stiesz (s. 629.) darum zeigt das aeol. πίσυρες πένυρες (wahrscheinlich auch πέτορες) für τέσσαρες (s. 242) den zum osk. petora, welschen pedwar, goth. fidvōr stimmenden labialanlaut. mahnt aber der makedonische γοφ-πιαῖος (s. 105) an den sl. srpen und an unsern herbist (s. 798), so hat man guten fug auch einen thrakischen mohatennamen dieser art

* denn der erbe ist orbus, waise, wie auch heres dem gr. κῆρος sl. sir', lith. sierrata entspricht. skr. arbha proles. Bopp 19*.

vorauszusetzen. da die monatsnamen sich gern verrücken und in südlichem land schon den juli geerntet werden kann, liesze vielleicht der welsche gorphenhof, dessen deutung s. 103. 376 anders versucht wurde, mit jenem γορνιαῖος und srpen, die in unsern angust fallen, sich verknüpfen.

Mit dem latein haben wir die s. 287 ff. geschilderte lauterkeit der vocale gemein, dann im ganzen die enthaltsamkeit beim abstufen der mutae (s. 358. 362.) auch stimmt der allmählich eintretende wandel des S in R (s. 310. 314), welcher Griechen Slaven Litthauern Kelten wenig zusagt. In der flexion scheint von gewicht die analogie 1023 der lat. vocallaute schwacher verba (s. 878) und noch mehr beim nomen (s. 922.) nicht minder gleicht sich das R der comparative (s. 315) und IM UM der superlative. auszer dem persönlichen pronomen begegnet is ea id dem is si ita und hic haec hoc (s. 933) dem goth. his hijs, hodie dem hiutu. habere ist haban, scire sai-hvan (s. 348), videre vitan, velle viljan, noscere gnoscere ahd. chnîhan ags. cnâvan und novi coepi empfangen praesensbedeutung, doch tritt das verschoben nicht so deutlich hervor wie im deutschen und griechischen. Viel einzelne wörter treffen mit unsern zusammen: vertere vairþan, molere malan, arare arjan, augere aukan, lucere liuban, monere manôn, silere silan, tacere þahan, serere saian, mulgere mëlchan, tendere þanjan, vehere vigan (s. 586); vir vair, homo hominis, guma gumins, femina fæmne, hostis gasts, orbus arbja, eîquus aihvus, pecu faihu, caper hæfer, aper þbar eofor, pullus fula, porcus farah, ovis aus, canis hunds, hoedus gait, anser f. hanser gans, piscis fiels, vermis vanms, aes ais, semen sâmo, cornu horn, granum kauru, ovum addi? ahd. ei, mel milip, mensa mës, armus arms, ansa axis — amsa humerus, corpus hraiv mhd. rë, dens tunþus, coxa hahsa (s. 681), pellis fill, cutis hûd, genu kniu, vultus vlits, vestis vasti, monile ahd. manili (vgl. menele Gosl. stat. 104, 36. 105, 10), hortus gards, mare marei, aqua ahva, aequor oceanus altn. ægir ags. æger, calamus halm, ventus vinds, nomen namô; coecus haihs, communis gamains, angustus aggyus, paucus faus, longus laggs, vivus qius, tenuis dunni, medius midja, viridis gehôrt zu aurts vaurts, apricus ahd. apar aparo (Graf 1, 99) mhd. æber Parz. 120, 5. sollte laetus f. daetus stehen und dem altn. teitr ahd. zeiz entsprechen? doch ist der inlaut unverschoben. Unter den monatsnamen habe ich julius dem juleis gleichgesetzt.

Die slavischen und deutschen lautverhältnisse scheinen einander grosztheils zu widerstreben. bei den Slaven hat die aspiration geringen, der zischlaut desto gröszern umfang; goth. Z entfaltet sich aus R; ahd. Z aus TH, sl. Z hingegen aus G, wie das zendische aus 1024 H. auch in der stelle, welche sie dem L und R neben der muta anweisen, weichen deutsche und sl. sprache ab (s. 325. 331.) doch theilt das hochd. und sl. organ miteinander die neigung zu J (s. 306.) Bedeutsamer erscheint in der flexion die doppelform sl. adjective (s. 693) als ein anklang zur deutschen weise. In vielen einzelnen

wörtern herrscht ausserordentliche Ähnlichkeit: mogu mag, m'ajeti' munan, veljeti viljan, vidjeti videre vitan, brati bairan, drati tairan, kuaiti kusan, djeiti dailjan, vlasti valdan, nuditi naupjan, grepsti graben, doiti daddjan, znati chnahan, imu nima, kizati laigon, l'gati liugan, liebiti ahd. liupan, plakati flekan, r'idati ahd. riozan, mazati ahd. mostan, mljeti malan, peku peschtschi ahd. pachan altn. baka, pljasati poln. płaśać goth. plinsjan, postiti fastan, slouti ahd. hlosen, stati standan, szejati saian, vielleicht ist auch pasti und padati dem ahd. fallan (s. 839) gleich, mit Übergang des D in L, wobei besonders lith. pulti zu erwägen. substantiva: shena qinó, s'in' sunus, svekr' svairra (s. 304), gost gasta, skot skat, govjado bos böhm. howado pecus unserer kuh (s. 32), svinja svein, osl' asilus, jesh' lith. ešys ahd. igil skr. ákhu, ór'l' ara, lebed' alpiz, m'isch' mūs, zvjer' dius, noga vgl. ahd. nakal und anchala (s. 340), ramo arms, pjašt' füst, pr'si poln. piérs böhm. prs vielleicht goth. brusts, rebro rippi, tschrjevo hrif (s. 383), oko augó, oucho ausó, mljeko miluks, mjaso mimz, pl't' ahd. fleisc, jaitze ahd. ei, drjevo triu, dub' timbr, tr'n' þaurrus, berera piricha, zrno kauru, louk' lauk, smok'v' smakka, iabl'ko apfel, sjemja samo, kam'i hamar (s. 955), more marei, voda vató, zlato gulþ, srebro sihbr, st'klo stikls (s. 823), kotl' katils, shoupe'l' svisls (vgl. sulphur), sol' salt, med' mel vgl. miödr mulsum, chljev' hlais, snjeg' snais, imja namó, noschtsch nahts, slama halm, metsch mékeis, dolina dalei, dv'r' dauró, igo juk, l'st' lists, aljed' altn. slod, kolo ags. hveohl engl. wheel altn. hvel schwed. hjul (die verwandtschaft mit jul s. 302 zweifelhaft), shr'n'v' qairrus, trud pruts (s. 336), monisto mani altn. men, liod' goth. laups ahd. liut, pl'k' volk ags. folc, dl'g' goth. dulgs, t'isuschtscha goth. þusundi (s. 253.) adjectiva: on' jains, ion' jugga, nov' nujis, s'it' satur, tzjel' hails, nag' naqaps, pl'n' fulls, 1025 l'jot' liuts ahd. lioz, shiv' qius, mnog' manags, dohr' tapfar. Diese Beispiele weisen entschiednen und gewis uralten Zusammenhang zwischen Deutschen und Slaven und gestatten die s. 322 vermutete Gleichheit des volknamens Sueven und Slaven. stammen sl. jar und ljeto zu unserm jahr und lenz (s. 73), so kann auch die Übereinkunft zwischen listopad gruden und unserm laubrisi und hartmonat nicht befremden. Gewicht in die wagschale legen darf vorzüglich das Eintreffen von ausdrücken aus dem hirtentleben und ackerbau, wie mljeko, mjaso und ploug" (s. 56) mit miluks mimz und ahd. pfluoc, aber auch von zlato und srebro mit gulþ (vgl. finn. kulta) und silubr. beide völker, als unter ihnen die edeln metalle gangbar wurden, müssen im nahesten verkehr gestanden haben; dem erz und eisen geben sie abweichende namen, das ist merkwürdig und lässt nicht zweifeln, dass ihnen diese in anderer zeit zukamen. goth. ais stimmt schon zum skr. ajas und eisarn scheint bloß daraus abgeleitet, nähert sich aber der keltischen benennung. das s. 9 unangeführte sl. mjed' aes bezeichnet im poln. miedź, böhm. měd kupfer oder messing. ich finde auch ein welsches pres für engl. brass.

Lithauische und sl. zunge stehn zu einander noch näher als eine

von beiden zur deutschen, und vieles, worin sie dieser begegnen, ist ihnen gemeinschaftlich; doch hat auch jede ihre eignen beziehungen mit unsrer sprache. leider kennen wir den gehalt der lith. nicht so vollständig und nicht aus so alten quellen wie den der slavischen; beinahe sinkt das lithauische herab zur volksmundart: desto gewaltiger erscheint seine anlage. Unverkennbare verwandtschaft zeigen die lith. declinationsvocale mit den deutschen und griechischen (s. 925) und die doppelform des adj. (s. 983) mit der unsrigen. die einstimmung lith. verba zu unsrer anomalie wurde s. 909 angegeben. Gleich den sl. wörtern kommen überein *waldyti valdan*, *imti niman*, *laifyti laigon*, *makti malan*, *klausyti klosen*, *stowėti standan*, *gelbeti hilpan*, *pulti saltan*, *raudoti riozan*; *žynė qinó*, *sunus supus*, *asidas asilus*, *errė-1026* *ha ara*, *žwėris dius*, *akis augó*, *ausis ausó*, *miša mimz*, *kraujas hraiv* (s. 1010), *lapas laufs*, *marės marei*, *stiklas stikla*, *katilas katils*, *medus miliþ*, *snėgas snaivs*, *naktis nahts*, *durrys dauró*, *girna qairmus*, *obolys apfal*, *jungas juk*, *tukstantis þusundi*; *ans jains*, *jaunas jugs*, *naujas niujis*, *lengvas leihts*, *gyws qius*, *sotus sada*. *dėlna* ist das sl. *Man'* und ir. *dearna*, folglich ahd. *tenar* gr. *τέρας*. *diena* das sl. *d'n'* lat. dies goth. *dags*. Andere aber sind unslavisch, doch in geringerer zahl: *žmogus guma*, *aszwa sihvus*, *pėdas fėtus*, *ratas ahd. rad*, *wardas ahd. wort*, *menù mēna*, *kwėtya hvaitėis*; *drysti gadaurnan*; *antras anþar* (s. 341.) Werth hat für bestimmung der alten heimat der Langobarden im nordosten, dasz zwei dunkle ausdrücke ihres gesetzes durch lithauische erhellt werden: *treno* durch *trainys* (s. 697. 800) und *modula medela* (s. 696), wozu man auch *medili assis*, *lauc-medili fulmen* d. i. donnerkeil (Graff 2, 707) und altn. *meidr arbor* nehme, durch lith. *mėdis arbor lignum*, folglich holzbret. warum sollte nicht das oft angeführte getische *κρονιάνη* wie lith. *krėgėde* zugleich gothisches und langobardisches wort gewesen sein? zu *laub-risi* und *hartmonat* fügen sich wiederum die lith. *lapkristis* und *gro-dimnis* (s. 99.)

Wel eignen sich beiden sprachen, der sl. und lith., wörter, die uns gebrechen oder zu gebrechen scheinen, bei näherer forschung aber in veränderter gestalt vortreten. das lat. *ros*, sl. *rosa*, lith. *rasa*, hat undeutsches aussehen, nimmt man hinzu griech. *ῥόσος*, so hietet sich die goth. wurzel *driusan* *cadere* dar und das ahd. *trór*, ags. *dryre*, altn. *dreyri hamor*, *crėor*, der than ist das fallende, stilla, *gutta*, humor. sl. *mjesjats* und lat. *mensis*, lith. *menù* gen. *menesio* sind nur anders abgeleitet als *mėnóps mėnėt*, gehören aber zu *mėna* und *luna*, wogegen *luna* und *louna* bloss lat. und sl. scheinen, im ir. *luan-1027* sich wiederfinden*. sl. *nebo*, skr. *nabhas*, erkennen die wurzel *unae-*

* *luna* entspringt aus *lucina* (und *Lucina* ist wie *Luna* mondgöttin) ähnlich dem *lumen* = *lucimen* = altn. *liomi lux* aus der wurzel *liuban*. doch maez das wort auch ahd. für die erscheinungen des mondlichts gegolten haben, vgl. *niuwi-lune neomenia* (Graff 2, 222) und unser heutiges *laune* scheint von veränderlichkeit der mondphasen abzuleiten. Berthold s. 302: wan der mane sô gar un-stete ist, in sô meniger lûne; Karl 77*: veruochet si die lûne, in der du

res nubl. altn. nif, lat. nubes nebula, gr. νέφος νεφέλη, sl. nebo bildet den gen. nebes, entspricht also dem litth. dēbesis (wie dewyni = newyni s. 244.) sl. oba, litth. abba, lat. ambo, gr. ἄμφω scheinen im goth. hai und bajōþs den anlautenden vocal einzubüszten.

Selbständig zeigt sich das lithauische, wenn es kein zu zlato und gulb stimmendes wort hat, sondern auksas = lat. aurum f. ausum, weder mljeke noch mituks sondern pėnas = skr. phēna und so in viel andern fallen. doch neben auksas besteht sidabras = silubr und srebro.

Die wortreichen und ausgebildeten keltischen sprachen stehn uns Deutschen dennoch ferner als die slavische und lithauische; unverkennbar haben sie grössere neigung zum latein. allein es folgt schon aus ihrer unverwandtschaft, dasz sie auch vielfach mit dem deutschen und slavischen zusammentreffen. jener gleichen benennung des goldes und silbers bei Deutschen und Slaven steht bedeutsam entgegen das zu aurum und argentum gestüge or und airgiod, aur und arian, während sich Griechen und Litthauer gerade in beide wortstämme theilen, ἄργυρος ἀργύριον zu argentum, auksas zu aurum, sidabras zu silber stimmen, und χρύσος sich kaum von zlato und gold trennen lassen wird. Die Kelten müssen also gleichzeitig mit den Römern diese edlen metalle gekannt und genutzt haben. jaran und haiarn nähern sich aber stark dem nord. iarn und engl. iron, die doch aus eisarn hervorgegangen scheinen. ir. umha gehört wol zu welschem efydd.

Ich gebe beispiele von andern der keltischen und deutschen zunge gemeinsamen wörtern. ir. mac goth. magas, ir. fear welsch gwyr goth. vair lat. vir, ir. each goth. aihvus lat. equus, ir. gabhar welsch gafr lat. capra caper ags. hüfer altn. hafr, ir. apa welsch epa ags. apa 1028 ahd. affo, ir. cu welsch ci lat. canis goth. hunds, ir. mue welsch moch nhd. mucke, welsch erydd eryr goth. ara (ir. iolar fiolar), ir. seabhae welsch hebog ahd. hapuh (s. 797), ir. iasg welsch pysg goth. fisks (s. 380), welsch baran ags. vrenna engl. wren, ir. croidhe (welsch calon) hairtō, ir. corp lat. corpus goth. hraiv, ir. dead welsch dant lat. dens goth. tunpus, ir. dearna ahd. tenar, welsch aelod ahd. altā gr. ἄρθρον (s. 946), ir. lamh welsch llaw goth. löfa altn. löfi (vgl. glöfi ags. glōfa chirotheca), ir. darach (vgl. quercus f. duercus?) welsch dar deru derwen armor. derf, gr. δρῦς sl. drjevo goth. triu, ir. droighean welsch draen st. tr'n goth. þauraus, ir. ubhal welsch afal ahd. apfal litth. obolys sl. jabl'ko, ir. muir welsch môr lat. mare goth. marei, ir. dear deur welsch dagr goth. tagr, welsch haul goth. sauil (s. 301), ir. salan welsch halen lat. sal goth. salt, ir. nochd welsch nocht goth. nahts, ir. dja welsch dyw lat. dias goth. dags, ir. samhra ahd. sumar (s. 798), ir. aodh ahd. eit ags. æd, ir. righ goth. reiks lat. rex, ir. baath goth. bamps, ir. caoc caec lat. coecus goth:

würde geboren; Albr. Tit. 1261: unheil mit slner löne; Jeroschin (nach Frisch 2, 628^a): in des brachmondes löne.

haiha, ir. nuadh welsch newydd goth. niujis, ir. sean welsch hen goth. sins sinistra lat. senior, ir. saith lat. satur goth. sads, ir. nochd welsch noeth lat. nudus goth. naqaps, ir. cead lat. centum goth. hund (s. 250.) keltische verba stimmen selten und gerade das zeugt von der geringeren berührung: ir. cluinsin, ahd. hlosén, welsch gwyllysu wollen, ir. araim welsch aradu goth. arjan lat. arare.

Viele wörter begegnen lateinischen, die unsrer sprache fremd sind: ir. beith welsch bedwen batula, ir. brac welsch braich brachium, ir. laeth welsch llith lac, ir. luan welsch llan luna (vgl. s. 1026), ir. coileach welsch ceiliog gallus (vgl. lith. gaidys, lett. galis), ir. mil welsch mel lat. mel, ir. und welsch tir terra, und andre in menge.

Mythologische bezüge, wie die vom welschen Gwydion auf Wodan, vom ir. beallein auf Phol, vielleicht von nerth virtus auf Nerthus bleiben aber von gewicht.

Ein vorhin behauptetes näheres verhältnis der keltischen zur lateinischen sprache geht mehr auf den wortvorrath als die flexion, da die lat. flexion der slavischen, lithauischen und deutschen offenbar mehr zugewandt ist als der keltischen, die durch ihre consonanzverstellung ein eigenthümliches ansehn gewinnt.

Nicht zu übersehn ist auch, dass in einzelnen wortgeschlechtern die keltische sprache von der lat. ab, auf seite der übrigen tritt, wie in den angeführten apa ubhal darach droighean seabhaac u. a. m.

Gar nicht in den kreis unsrer urverwandten sprachen gehört die finnische und was ihr zufällt, obgleich sie schon sehr frühe in Europa eingewohnt gewesen sein und neben jenen ihr lager aufgeschlagen haben musz. ihre lautverhältnisse und flexionen sind ganz abweichend gestaltet; das eine genügt, dass sie gar keine geschlechter unterscheidet, aber weit größere casusfülle als selbst die slavische und lithauische aufstellt. Dagegen berühren sich einzelne finnische nomina, selten verba, wahrscheinlich seit undenklicher zeit mit deutschen und urverwandten, finnische zumal mit gothischen, lappische mit nordischen.

Kiti, sisar, tytär sind bereits s. 267. 271 angegeben. dem goth. mapa begegnet finn. mato, dem marsi meri, dem mulda multa, dem paida paita, dem leik liha, dem hvaťõ vahto, dem namõ nimi, dem gulp kulta, dem ahana akana, dem goth. vatõ sl. voda dän. vand finn. vesi gen. veden, ungr. viz und nach dieser analogie dürfen wir zum goth. handus ahd. hant, die durch alle deutschen sprachen gehn, aber allen urverwandten fremd sind, das finn. käsi gen. käden, lapp. kät, tscheremiss. kid, ungr. kéz halten. finn. muurainen stimmt zum welschen myrionen, armor. merionen, altn. maur, schwed. myra, nml. miere, sl. marvii, gr. μύρη, finnische repo gen. revon zum altn. reifr, schwed. räff, finn. moukari malleus zum dän. mykker, nml. moker, finn. airo remus zum altn. ár, finn. pelto zum alts. folda, finn. ansas trabs zum goth. ans, finn. tapa mos gen. tavan zum alts. thau, ahd. dau (s. 232), finn. nikuli merges zum schwed. nek, dän. neg (s. 758),

finn. neiti filia zum ir. naoidhe kind und sl. neti, goth. niþþō, lat. nep-
tis (s. 271), finn. hānhi gleicht dem lat. auser (s. 304. 402. 478), 1030
finn. hera dem lat. serum (s. 1005), finn. hartio scapula dem ahd.
harti, finn. napa dem ahd. napalo, finn. tarvet wurde s. 328 (vgl. 909)
der goth. wurzel þaurban überwiesen, finn. manaan ist lat. moneo,
ahd. manēn. finn. arpi gen. arven cicatrix, est. arm, altn. ör, schwed.
ärr, dän. ar, und mit vortretendem N ahd. narwa (nicht nārwa) Graff
2, 1097, mhd. narwe Herb. 13683 nhd. narbe, mnd. nare Ssp. 1,
63. 68. Der Gothe unterscheidet zwischen aurtis herba (wovon aurtja
γερμας, aurtigards xήρος) und vauris ῥίζα, dem Finnen ist yrti yrti
(dem Lappen urtes) herba, juuri radix, diese verwandtschaft wurde
schon s. 329 berührt, ich will hier einiges näher ausführen. ein ahd.
orz herba darf gefolgert werden aus orzōn excolere anpflanzen (Graff
1, 477), gewöhnlich aber steht wurz für herba, olus, wurz und wur-
zala für radix; auch ein ags. ort ergibt sich nach ortgeard hortus,
engl. ortyard orchard neben veortgeard engl. wortyard, doch veort,
vyrt engl. wort ist herba und zuweilen (Caedm. 247, 19) radix, wel-
chen begriff sonst vytrūma oder rōt engl. root ausdrückt. das altn.
urt (auch jurt), schwed. dän. urt ist überall nur herba, urtagardr hor-
tus, verschieden von rōt radix, schwed. rot, dän. rod*. Bedeutsam
kommt endlich die finn. und lapp. conjunction ja (und) mit der goth.
und ahd. jah überein.

Unsere deutsche sprache schlieszt sich demnach, und das ist aller
meiner forschungen ergebnis, leiblich zunächst an die slavische und
litthauische, in etwas fernern abstand an die griechische und lateini-
sche an, doch so dasz sie mit jeder derselben in einzelnen trieben
zusammenhängt. noch weiter ab liegt ihr die keltische, obwohl sich
auch hier die verwandtschaft kund gibt. viel entlegner und eigentlich
unverwandt sind die finnischen sprachen.

Durchdringende kennzeichen, wodurch wir uns von allen andern 1031
völkern unterscheiden, gibt es vier: den ablaut, die lautverschiebung;
das schwache verbum und das schwache nomen. den laut haben wir
zweimal verschoben, den ablaut zum waltenden gesetz der starken
conjugation erhoben, die schwache declination auf substantive wie ad-
jective angewandt.

Eigenheiten, woran man die gothische sprache auf der stelle er-
kennt, sind das DD in addi baddjē tyaddjē daddjan vaddjus iddja
(s. 351), das ZD in Azdiggs gards razda huzd (s. 313), das GM in
bagms, das ZN in razn, das ZV in izvis ubizva, das ZG in azgō, das
þL þR in þlaihan þliuhan þraftjan (s. 350.) merkwürdige spur des
ZD in bairischer und tirolischer mundart: uscht f. ahd. ort — goth.
uzd (Schm. 1, 112), in Tirol oscht. im Chiemgau ist meschder was
sonst merder holzschlūgel (Schm. 2, 614); das bestärkt die verwandt-

* rōt ist = lat. radix, zu aurtis und urt, vauris und wurz aber halte ich das
lat. viridis von Virere (welsch gwyrd), wie auch vom sl. zeleny viridis sich zelina
herba virens (grünigkeit), vom litth. žalias viridis žole herba, gramen ableitet.

schaft der Gothen und Hochdeutschen, vgl. auch *dulps* und *tuld* (s. 92), noch mehr die goth. *ahd. conjunction jah.* goth. *ist brusts* *ahd. prust* gegenüber dem ags. *breost*, altn. *bröst*.

Die goth. sprache zeigt aber manche ihr unter den deutschen allein zuständige wörter, an deren stelle die übrigen andere ausdrücke verwenden. so stimmt das goth. *milip* zwar zu gr. *μέλι μέλιτος*, lat. *mel mellis* (f. *mellis*?), ir. *mil*, welschem *mei* (vgl. ags. *milisc* *mel-sus*, d. i. *mellis habens saporem*) und dem D andrer urverwandter sprachen (s. 355.) allein *ahd.* gilt *honac* mhd. *honey* alts. *honig* hant ags. *fries. kunig* engl. *honey* altn. *hunang*; aus welcher wurzel her rührt dies seltsame wort? ich habe ans lith. *kunas* *leib* gedacht, weil wir (s. 1011) sahen, dasz die vorstellungen *leib*, *blut* und *seim* (*αἷμα*) verfließen, mythisch aber *nectar* aus *blut* bereitet wird. es mag ein verschollnes *hun* gegeben haben, aus dem *honac* *hunang* geleitet wurde. wie *honig* ist auch das allen übrigen deutschen sprachen gemeins verbum *fallen*, das ich zu sl. *pasti* hielt (s. 355), den Gothen abgängig.

Andere eigenthümlich gothische wörter manvjan u. s. w. hebt meine vorrede zu Schulze hervor. unter den wortbildungen machen 1032 sich zumal die nomina auf *-ubni* und adverbia auf *-ba* bemerklich, unter den partikeln ei *dasz*, *uf* *unter*, *and* *durch*.

Wenn gleich der gothische und deutsche wortvorrath insgemein grüszere übereinkunft mit dem latein als dem griechischen zeigt; erscheint doch in einzelnen zügen der goth. flexion mehr annäherung an das griechische. wie in *sa so þata ó ἡ τό*, im *εἰμί* (beide aus *ismi* *εἰμί* abkommend), *iddja ἦα*, *vait οἶδα*, den superlativen *-ists* und *-ιστος*.

Die entfallung des R aus S, der fast gänzliche untergang des dualis (s. 489), hingegen das stärkere vortreten des dem lat. ablativ ähnlichen instrumentalis (s. 488. 938) stellt den hochdeutschen stamm näher zum latein.

Begreiflicherweise ist den Gothen auch oft fremd geblieben was den übrigen Deutschen mit Slaven und Luthauern gemein war, z. b. fleisc *pl't* (s. 1011) und *smërza s'mr't* lith. *smertis*, denn das *ahd.* wort musz ursprünglich den begrif der todespein enthalten haben, die sich allmählich milderte in den des heftigen schmerzes; zu den Altnorden drang der ausdrück nicht, doch haben die Schweden und Dänen *smërta smerte*, vielleicht von uns aufgenommen, aber schon ags. galt das starke verbum *smeortan dolere* wie *ahd. smërzan*. Dafür stimmt der Gothe mit dem Slaven in *mimz plinsjan dulgs* und andern mehr. Aber wie ganz *ahd.* klingen viele goth. wörter, z. b. *atisks* *ezisc* (mhd. *ezesch* *esch*, Swsp. s. 168. 171), *aglaitei akaleizi*, *eisarn tsarn*, *gadiiligs katiliuc*, *liuhap licht* (altn. *lios*) *arvjô ὁραεῖν* *ahd. arawun* u. s. w.

Bairisch und schwäbisch müssen wir allmählich fester unterscheiden lernen, so vieles sie gemein haben. jenes bairische *öscht uscht* wird in Schwaben nur *ort* lauten. *hair*. *hie* *lief*, schwäb. *hiu* *liuf*

würde s. 869 gemutmaszt, auch Griesh. 1, 15 bestätigt huf. Bairisch ist ertag und sunwend sunbend, schwäbisch zistag sungicht (s. 508, 853); hairisch gërhabè vormund (Rupr. von Freis. 44), schwäbisch pfleger oder sicherbote (Swsp. 52.) das prohibitive min für ni (gramm. 3, 742) scheint alamannisch und findet sich schon in der alten glossa Diut. 1, 495^b, auch das et für als nach comparativen. (Griesh. vor-1033 rede 2, VI) verdient aufmerksamk. dagegen haften in der hairischen volkssprache dualformen, keine in der schwäbischen. sollte nicht ahd. pia bairisch, pini schwäbisch sein? auch mhd. sagt Wolfram bte, der Glichezer und Rudolf bine bin (nicht hne bin), woher das nhd. biene rührt. Grieshabers prediger 1, 15. 2, 122. 123 hat den pl. hina apes. andere ausdrücke lehrte die milchbereitung, anke und ziger sind schwäbisch, schweizerisch, topfe bairisch. Schmeller sollte die unbefugte aufnahme schwäbischer ausdrücke in sein hairisches wörterbuch dadurch gut machen, dasz er den unterschied beider mundarten einmal ausführte.

Die fränkische sprache glänzt durch ihr CH statt des H der übrigen (s. 543.) der niederländischen mangelt TH und für hochd. FT bietet sie CHT (s. 349.) sie scheint einige fränkischbatavische bestandtheile in sich aufgenommen zu haben, in denen sie sich von dem altsächsischen entfernt, das ihr sonst fast zum grunde liegt.

Die reiche angelsächsische sprache bietet noch manches mit der gothischen, was im hochdeutsch ausgestorben ist, namentlich das sei seo pät — sa sô pata, eode — iddja*, bycgan — bugjan, gefadan — gadaban. doch stimmt sie auch oft zur ahd., z. b. in dide — tēta (s. 883), welches der goth. und altn. sprache fehlt. manches andere theilt sie mit der altn., z. b. das schon angeführte breost — briost, æld — eldr, sôt fuligo, grid pax (s. 757.) eigenthümlich ags. ist þis, engl. this (s. 930.)

Des ags. grundlage bleibt gleichwol das alts. und heban beofon, geban geofon (s. 655.) sind für diesen sprachstamm charakteristisch; ags. veordig vurdig praedium agellus, engl. worth, altn. urd saxetum entspricht noch der wörd des Ssp. 1, 34. 2, 48; ags. spearc scintilla, engl. spark, mnd. spark Ssp. 2, 51 nnl. sparkel. auch die verschiebung des R (s. 330) gehört dahin. VI. und VR haben beide mit 1034 den Gothen gemein, ahd. und altn. gilt bloszea L und R, z. b. alts. wriso lautet ahd. riso.

Das ags. clād, fries. klāth, altn. klædi gebriht der goth. ahd. und alts. sprache; erst mhd. wird kleit üblich.

Man musz darauf bedacht sein von der niedersächsischen volksmundart die westfälische sorgsam zu scheiden; nur letztere hat z. b. die überbleibsel des duals im pronomen.

In der ausgibig und ungestört erhaltenen altn. sprache sind be-

* ich habe bedacht, ob nicht in der bekannten stelle des Hildebrandliedes 'her aet östar hina' ein althüringisches praet. für iddja oder eode stecken könne? wenigstens sollte aeta geschrieben sein.

greiflich viele berührungen mit der gothischen gesichert worden, die unsrer hochdeutschen verloren giengen, ohne dasz dadurch der wesentlich hochdeutsche character des gothischen beeinträchtigt wird. Eigentümlich ist im altn. der abgang des *is si ita*, ahd. *er siu. êz* (s. 756) und der praepositionen *bi du pairh* (s. 756) so wie in zusammensetzungen der partikeln *ga- bi- und us-* (s. 664. 755.) überhaupt die neigung zum suffix, wodurch mit dynamischer wirkung eine bestimmte form des nomens, ausser der schwachen, und ein passivum entsprungen ist (s. 754), da wo goth. und ahd. sprache den artikel dem nomen und das reflexive pronomem dem verbum vorausstellen oder getrennt verbinden. die schwache nominalflexion ist durch den wegfall ihres nothwendigen *N* (s. 952. 953) verdunkelt worden, wie er auch sonst diesem idiom zusagt (s. 338.) solchen angehängten artikel darf man eine zweite potenz der schwachen form, die auch auf einverleibung desselben pronomens beruht (s. 960), nennen.

Sonst fügt sich in lauten und wörtern die nordische sprache un-
gemein zur gothischen, z. b. im *U* des *troða* — *trudan*, ahd. *trëtan* (s. 848.)

Wie das hochdeutsche dem slavischen einfluss war das nordische dem lappischen und finnischen, das westnordische zugleich dem keltischen ausgesetzt. *repo* drang ins altn. *refr*, schwed. *räf*, dän. *räv* vor, alle übrigen Deutschen behielten *faubs* oder *fauhö*. beim niederländischen *miere* (s. 1029) weisz man nicht, ob es auf welsches *myrionen* oder finn. *maurainen* zurückgehe, engl. *blieb emmet*, ags. 1035 *æmette*, ahd. *ameizā*, mhd. *ameize*; sagte der Gothe *amaitō*? finn. *moukari* verlor sich bis ins nnl. *moker*. aber lapp. *wuqsta*, finn. *juusto* verbreitete sich allgemein im norden, lapp. *wuoi*, finn. *voi* vielleicht ins ags. *hvæg*, niederl. *wei*, wenn dieser zusammenhang der richtige ist. keltische gemeinschaft bezeugen altn. *triona* (s. 380) *hold* (s. 1011) und dän. *keit* (s. 995); doch die übereinkunft des keltischen *clith cledd* mit gothischem *hleidumei* (s. 989) kann nicht räumlich verstanden werden, sie musz uralt sein.

Alle deutschen sprachen, wie weit auch ihre äste und zweige von einander getrieben haben, fallen sichtbar demselben stamm zu und bekennen eine mütterliche *diota* (*piuda*), nach der sie genannt sind; je höher man zurücksteigt, desto ähnlicher werden sich Gothen, Hochdeutsche, Niederdeutsche, Scandinaven, und alle sind gleiches ursprungs.



REGISTER.

A

A 633.
A zu E 195.
A zu I, U werdend 192. 195.
A zu O 196. 197. 200.
aas 701.
æber, mhd. 710.
ablaut 584 ff. 538. 636.
accipiter 35. 281.
Acinaces 85. 131. 152.
acker 43.
ackerbau 14 f. 38 ff. 132.
Actumerus 403.
adjectivflexion 638. 665 ff.
aes 7.
Aestier 122. 499 ff. 503.
affe 264.
afres, malb. 384.
ags. dialecte 462.
ags. sprache 453 f. 459 ff.
717.
ahd. sprache 340 f.
-aib, -aiba 477.
aise, frz. 247.
A I U 200 ff.
alah, ahd. 224.
Alanen 156. 160. 331 f.
Alamannen 346. 347 f.
448 f. 539.
Alces 84. vgl. 224.
alphabet 191. 240.
altar 81 f.
altn. sprache 523 ff. 718.
alts. sprache 449 ff.
altvil 657.
Amalae 313.
ambactus 93 f. vgl. 118.
374 f. 380.
Ambron 443 f.
amme 189.

Ammius 519.
amsa, goth. 236.
Anartes 139.
andare, it. 238. 335. 617.
andere hand 690.
Angeln 345. 419 f. 356.
438. 446 f. 458.
Angelsachsen 446. 457 ff.
Anglia 458.
Angrarii 437 f. 456.
Angrivarii 430. 438.
anke 696.
Anses 312 f.
Ansivarii 542. 543.
antahtoda, antsibunta, alts.
173 f. 175.
antlitz 289.
Aorsi 140. 156. 159.
apfel 285.
arac 39.
aratrum 39.
arbeit 39.
arena 244.
aries 24.
arm 229.
Armalausi 349.
Armenien 572.
Arminius 427.
art 39.
Artemia 154.
artikel 666.
artikelsuffix 667.
arx 224.
Asaland 534.
Asciburgium 534.
aspiratae 242. 276 f. 293.
-astes, fränk. 378.
Astringi 314. vgl. 333.
atta, goth. 189.
Attila 332.
Attuarii 401. 409 ff.

audire 247.
augenleuchten 89 f.
aurora 9.
aurum 7.
Austravia 499.
avenna 47. 49.
Avionen 330 f.
az, mhd. praet. 616.
azets, goth. 247.

B

B und W 301.
Badubenna 406.
Baiern 350 f. 352. 355 f.
vgl. 485.
bair. dual 672. 674 f.
bair. mundart 715.
bair. und schwäb. 716 f.
Bajuvarii 542.
Balthae 313. 540.
-bant 412 f. 477.
Barden 475. 479.
bart 231. vgl. 246.
Bastarden 321 ff. 556.
Bataven 400. 403. 405 f.
batav. namen 408.
Batten 403.
battudo 698.
Batua, Betuwe 405.
beide 286.
belgische Thüringe 417 ff.
Belisar 301. 316.
bellagines 317.
Bergio 522.
Berhtacultus 355.
bernstein 499 f.
Bessi 138. 150. 194. 313.
betze 27.
beudus 377.
hiber 285. 294.

biene, ble 717.
 Bikki 27. 327.
 bindan 295.
 Bingen 346.
 birke 286.
 biruun, biruwis, ahd. 219.
 bis, imper. 301 f. vgl. 339.
 blau 279.
 Bleda 332.
 blide 289.
 blinder Hesse 393 f. vgl. 541.
 bluteid 96 f.
 bock 25. 30.
 bohne 285. 294.
 Bojen 116.
 Borkum 413. 473.
 Bornholm 486.
 Borthari 371.
 Bortrini 371.
 Brabant 412.
 brache 43 f.
 brain, engl. 280.
 bronze 7. 8.
 Bructerer 371 f. 470.
 bruder 185 ff. 294.
 brüderschaft 92 f. 96 f.
 brunne 279.
 Bucinobantes 412.
 Burgunden 474 ff. 485 ff.
 burg. helden 489 f.
 burg. sprache 490.
 Buri 495 f.
 Buridava 496.
 bursa 95.
 busy, engl. 256 f.
 butter 695 f. 702.

C

caesaries 9.
 Caesia silva 338.
 Canninefaten 407 f.
 caper 25. 29. 285.
 Carini 485. 486.
 carmula, ahd. 229.
 caro, lat. 701.
 caseus 697.
 Cassel 403.
 CH, fränk. 379 f. 384. 385. 387. 390.
 Chamaven 370 f.
 Chariovalda 408.
 Charudes 440 f.
 Chasuarii 409. 433 f.
 Chatten 345. 348. 393 ff. 400 f. 427.
 Chattuarii 401. 409 f. 542.
 Chauken 466 ff.

chempho 442 f.
 Cherusken 355. 426 ff. 434. 439.
 cherusk. fürstenstamm 428.
 chrenechruda 387 f.
 chreodiba, ahd. 161.
 chunna, malb. 384 f.
 cimbricum scutum 442.
 coecus 713.
 coelum 473.
 cogito 281.
 comparation 667 f.
 consonantismus,
 —, ahd. 256. 297 f. 304.
 —, dän. 299.
 —, fränk. 377 f.
 —, goth. 254 f. 299.
 —, griech. 252 ff.
 —, kelt. 259 ff.
 —, lat. 252.
 —, lith. 270 f.
 —, mhd. 258. 298.
 —, nhd. 298.
 —, Notkers 256 f. vgl. 297 f.
 —, roman. 271 f.
 —, slav. 268 f.
 —, Wolframs 257 f.
 corpus 701. 713.
 Costoboci 139.
 cruor 701.
 curia 280.
 custos 280.
 Cvenas 517.

D

D und L 248 f.
 D und S 247.
 Dacia 509.
 Dacus 509.
 dadsidas, fränk. 381.
 Dahae 156 f. 159. 571.
 dairy, engl. 704.
 Daken 124 f. 134 ff. 157. 306. 496. 508. 564.
 dakische namen 141 ff. vgl. 194. 223. 305. 559 f.
 damf, ahd. 162.
 Danchwolf 379.
 Dänen 134. 136. 425 **.
 508 ff.
 Dani 508.
 darben 230. 626.
 darf 626.
 datisca 148.
 dauhtar 695.
 Däukionen 508.

-dava, dak. ortsnamen 141. 561.
 Davus 133.
 deba, malb. gl. 161.
 decaden 172 ff. vgl. 178.
 Decebalus 135. 561.
 declination 634 ff. 653 ff.
 —, griech. 641 f.
 —, lat. 640 f.
 —, lith. 642 f.
 demonstrativpronomen 646.
 dens 713.
 depandorn, ahd. 162.
 -dens, fränk. 377. 378.
 Deutsche 117 ff. 158. 542. 548 ff.
 deutsche wörter bei den Römern 118.
 dexter 684.
 dialecte 574 ff. 578 ff.
 Dfar 510.
 dies 288.
 digamma 207 ff.
 Diobessi 313.
 Dioscorides 141 f.
 dis, goth. 295.
 Dispargum 378.
 Dithmarschen 439. 445.
 do, lat. 613.
 dolmetsch 228.
 dorf 285.
 dormire 229.
 dorn 229.
 Dorpaneus 561. 626.
 Dortmund 433. 436.
 Drenthe 412.
 driesch 44.
 dructis, lex sal. 380.
 du, goth. 295.
 dualis 670 ff.
 —, altn. 677.
 —, bair. 675.
 —, bess. ? 678.
 —, mhd. ? 674.
 —, niederd. 676 f.
 —, östr. 675.
 dulcis 227.
 dulgs, goth. 626.
 Dulgubini 433.
 dult 51 f. 553.
 düster 236. 245.

E

E, ursprung 193 ff. 196. 200. 203.
 easy, engl. 247.
 eber 25 f. 41.

edda 220. 528 ff.
 eddo, erdo, ahd. 220.
 247.
 Edica 326 ff.
 -eh, goth. anomal 649.
 El, goth. 586.
 eilf 171 f.
 eisenkraut 88.
 Eitelwelf 395.
 Electeo 375.
 Engern 437 f.
 Engriones 404.
 equus 21. 244.
 erbe 39. 709.
 erbse 46.
 essich 300.
 Esten 122. 501.
 Endoses 346. 513.
 Exteristeine 457.
 Eygotaland 514.

F

F und H 244 f.
 F und TH 245 f.
 fahl 228.
 fahs 287.
 Fairgunois 84 f. 245.
 Falen 498 f.
 falke 211. 553.
 falkenarten 36 f.
 falkenjagd 31 ff. 129. 569.
 femne, femina 695.
 feim 695.
 feld 43.
 femea 695.
 ferkel 26.
 ferrum 7.
 feste 51. 77.
 fifaltra 599.
 flum 295.
 Finnen 121 f.
 finnische sprache 6. 29.
 179. 189. 226. 229. 241.
 292. 527. 714.
 fitter, malb. 385.
 flahs 278.
 flax, ahd. 279.
 fleisch 700 ff.
 foederati 315.
 Fosi 543.
 fragen 278. 287.
 fragwörter 242 f.
 framea 359 f. 362.
 francisca 361 f.
 Franciscani 361.
 Franken 358 ff. 370. 374 ff.
 vgl. 390. 399. 540. 547.
 577.

fränk. sprache 374 ff. 381.
 382. 387.
 frastisibja, goth. 91.
 frauennamen 14.
 freude 17.
 friche, franz. 44.
 Friesen 412. 464 ff. 470 f.
 fries. sprache 472 f.
 frijón 278.
 Frisiabones 466.
 Fulda 399.
 fulluht, ags. 460.
 funus 284.
 furche 41.
 Fuse 399. 430.
 fuaszpur 97.

G

Gallier 115 f.
 Gambriuii 367.
 gandr, altn. 282.
 gans 334.
 Gardene 511.
 -gast 378.
 gauche, frz. 690.
 Gaudae 140. 307. 309. 312.
 vgl. 377. 555.
 -gaudus 377.
 Gaut 538 f.
 Gautar 312. 514.
 Gautigoth 309.
 Gavain 211.
 Geátas 312. vgl. 377.
 gebären der thiere 18.
 Gebeleizis 131.
 gehn 616. 617.
 Geismar 402.
 Gelduba 368.
 Gene —, Geno — 376 f.
 Genovefa 378. 379.
 Genserich 334.
 Gepiden 324 f.
 Germanen 374. 545 ff.
 gerste 46.
 Geten 118. 119. 120. 123 ff.
 127 ff. 138 ff. 155 ff. 194.
 305 f. 308 f. 555 ff. 563
 ff. 568.
 Geten u. Gothen gleichbe-
 deutend 128. 323. 501.
 565.
 getische namen 140 f. vgl.
 194. 306.
 getraide 44 f.
 getraidenamen 46.
 GG, goth. 238.
 glesum 499.
 Godar 533.

Godheimr 533.
 Godþiod 507. 558.
 gold 8. vgl. 229. 282.
 Götaland 514.
 Gothen 126 ff. 153. 305 ff.
 335 f. 501 f. 507. 556 f.
 566.
 goth. sprache 200 ff. 319 f.
 338. 340 f. 578. 715.
 goth. hexameter 318.
 Gotbi 125. 308.
 Gotbinnen 126. 134. 502 f.
 gothisches spiel in Byzanz
 316 f.
 Gothones 126. 157. 308.
 götter 85 ff.
 Göz, ahd. 309. 538.
 -göz 539.
 graben 286.
 grand, nhd. 48.
 gras 465.
 Greuthungi 314. 543.
 Gugerni 367 f. vgl. 491.
 Gundioch 489.
 Gungingi, Guningi 478.
 Gustaf 491.
 Gupa 309. 541.
 Gupans 313.
 Guttonen 501 f.
 gutturale gezischt 272 f.

H

H, anlautend 214.
 —, deutsches 209.
 —, finn. 213.
 —, fränk. 380.
 —, ir. 206.
 H in der lautverschiebung
 303.
 H und F 244 f.
 H und S 209 ff. 707.
 haar und bart 397. 570.
 haber 47.
 habicht 32 f. 35.
 halec 229.
 halter, birt 703.
 Hamalant 370.
 hammer 280.
 hamster 236.
 handmühle 47 f.
 hano 281.
 Harier 159. 496.
 Harlunge 330.
 harm 229.
 hartmānot 69. 75.
 haruc, ahd. 82.
 Harudes 440.
 Hassii 401.

Hattuarii 401. 409 f.
 haupt des besiegt ab-
 geschlagen 99 f. 102.
 164. 442.
 Headobeardan 479.
 Heissi, Hese 432.
 heisse pflugschar 42.
 heiter 281. 290.
 Heliand 449 ff.
 hemers, ahd. 212.
 Herbede 409.
 herbst 53. 553.
 Hercules 245.
 heres, lat. 709.
 heri, lat. 310.
 Hermes 87.
 Herminonen 577. 580.
 Hermunduren 414 ff. 421.
 Heruler 329 f. vgl. 416.
 herz 231. 289.
 Hessen 393 ff. 401 ff. vgl.
 542.
 hetja 401.
 Hetvare 410. 542.
 hi, pronominalstamm 647.
 hic haec hoc 648.
 hiems 52.
 Hilleviones 522.
 himmels einfall 322.
 hireus 29. 233.
 hirse 45.
 hirten 12 f. 21. 78. 703.
 hirundo 143.
 Hleidra 511.
 Hleidums, goth. 686.
 Hóc 468.
 -hóc, -hoh 468.
 Hochdeutsche 307. 337 ff.
 hochd. spr. 307. 582..
 hof 83. 281.
 Holtsaten 439. 440 f.
 honig 716.
 hören 247. 281. vgl. 303.
 hornung 59. 64.
 hovar, ahd. 286.
 Hredgotan 312.
 Hugas 468 f.
 hund 26 f.
 Hund 395.
 hundert 174 ff. vgl. 178.
 Hunnen 331 f.
 huntari 343 f.
 hure 280.
 Hygelac 410 f. 468.

I

I mit U wechselnd 192 f.
 Ibor 476.

iddja, goth. 616. vgl. 717.
 Ingaevonen 438. 456. 575
 ff.
 instrumentalis 341. 644 ff.
 —, ags. 650.
 —, ahd. 649.
 —, altn. 651.
 invidia 303.
 invit, ags. 303.
 inwitte, ahd. 308.
 Iornandes 310. 313. 317.
 331. 565.
 Iring 314. 415.
 Irmino 375 ff. 381. 382.
 Iscaevonen 575 ff.
 iat 185.
 Ister 139.
 jah, und 715.
 jahrszeiten 52 f.
 jains 666.
 jecur 244.
 jener 666.
 jer, russ. 197 f. 206. 207.
 jiuileis, goth. 57 f. 66. 75 f.
 vgl. 211. 317.
 julius 55. 75 f. vgl. 211.
 jus izvara izvis, goth. 219.
 Jüten 511 ff.
 Juthungi 349 f. 512.

K

K fragend 242 f.
 K gequetscht 272 f.
 K und P wechselnd 243 f.
 kalb 23.
 kann 625 f.
 Karl 230.
 käse 697. 702.
 kaser 704.
 kat, mhd. 354.
 Katzenellenbogen 394.
 keite, dän. 690.
 Kelten 16. 82. 111. 115 ff.
 159. 503.
 keltisch 29. 198. 200. 603.
 713 ff.
 keltisch u. deutsch 713.
 keltisch u. lat. 714.
 Kenemare 407.
 kiesel 244.
 Kimbern 440 ff. 577.
 Kinnin 407 f.
 kiöt, altn. 701.
 kirche 223. vgl. 300.
 kleid 717.
 knote 280. 289.
 komoni, sl. 21.
 könige pflügend 42.

korn 47 f. vgl. 229.
 Kotinea 502.
 Koz, ahd. 377.
 Kräuternamen 583.
 kuh 23.
 Kvenland 517.

L

L unstät 227 ff.
 L vocalisiert 224 f.
 L und D 248 f.
 L und N 239.
 L und R 223 f.
 lac, lat. 228. 693.
 lachen 281.
 laden 281. 290.
 laetus 335.
 laevus 688 f.
 lais, goth. 628.
 laist, ahd. 628.
 lamm 24.
 lang 228.
 Langobarden 345. 350.
 474 ff. 478 ff. 485.
 langob. spr. 479 f. 484 f.
 Laon 370.
 lappisch 226.
 lat. sprache 200 ff.
 lat. und ahd. 341.
 lat. und deutsch 710.
 laemaent 65.
 laune 712.
 laut 281.
 lautabstufung 251 ff. 309.
 lauter 296.
 lautverschiebung 275 ff.
 305. 306. 337 f. 377.
 379. 480. 562. vgl. 292.
 —, anlautend 277 ff.
 —, ausnahmen 293 ff. 297.
 303.
 —, in- u. ausl. 284 ff.
 —, etrak. 292.
 —, zögernd 339.
 —, zwischen finn. u. ungr.
 spr. 292.
 laz, höriger 288. 338.
 leber 244.
 left, engl. 688.
 leik, goth. 253. 701.
 Leire 511.
 Lemovii 498.
 lenz 53.
 lerk, lirk 697 f.
 lertz 687.
 letz, bair. 686.
 Lëheri 314.
 lidus, litus 338. 377.

Rechen, mhd. 462.
 Ringua 248 f.
 linke hand 686 f.
 linke seite heilbringend
 681.
 liquidae 217 ff. 290.
 lis, lat. 224.
 Litthauer 118 f.
 Litthauische sprache 196.
 200 ff. 239. 320. 711 f.
 Lith. u. deutsch 715.
 liuf, mhd. 602.
 LL, welsch 215.
 locus 287.
 löffel 285.
 lenella 290.
 longus 228.
 lucht, lichter, nd. 688.
 lucus 43.
 luna 712.
 lupus 233. vgl. 243.
 Lygier 344. 492 f. 557.

M

M und N 234 ff. 238.
 —, altn. 237.
 —, lat. 237.
 maschemine 303.
 Maden 402. 405.
 mag 627.
 magnus 627.
 Mähren 353.
 mal 287.
 malberg. glosse 383 ff.
 malia, malb. 384.
 mallobergus 389. vgl. 394.
 Mannheim 533.
 Mannus und seine söhne
 571 f.
 Marciana silva 348. vgl. 515.
 mardaro, ahd. 700.
 margarita 162.
 margr, altn. 524.
 Marklo 437.
 Markomannen 350 ff. 355.
 marpasia 481.
 Marsaci 430.
 Marsen 430 ff.
 Massageten 155 ff.
 materies 289.
 matte 404 f.
 Mattiaci 404 f.
 Mattium 402. 404 f.
 Matyketen 156.
 medine 241.
 medisch 159.
 Medofulli 457.
 Medway 457.

mel, lat. 716.
 mensa 236. 700.
 mensis 247. 712.
 merda 231.
 metalle 6 ff.
 meth 249. 290.
 metiri 288.
 milch 692 ff.
 mims, goth. 236. 700.
 mispel 234 f.
 mist 213.
 modula, medela 483. 712.
 mohn 287.
 molke 698.
 monate 53 ff. 553 f.
 monatsnamen,
 —, ags. 56 ff.
 —, ahd. 58 ff.
 —, alban. 74.
 —, altn. 66.
 —, bask. 74.
 —, fries. 64.
 —, ind. 79. 54.
 —, kelt. 72 f.
 —, lat. 55 f.
 —, lith., lapp. usw. 70 f.
 —, mhd. 60 f.
 —, niederd. 62.
 —, niederl. 63. 65.
 —, roman. 61.
 —, scandin. 65.
 —, slav. 67 ff.
 —, ungar. 74.
 Mongolen 153.
 mors 231.
 mucke 713.
 Mugilonen 495.
 müle 48.
 mülier 695.
 Münster 456.
 munter 235.
 muspilli 289. 483.
 mutae 240 ff. 276 ff. 290.
 —, ahd. 257. 277.
 —, finn. 241.
 —, lat. 241. 244.
 —, lith. 241.
 —, sl. 248.
 mutter 185 ff. 296.
 myrkr, altn. 230.

N

N 234 ff. 655 ff. 662.
 nackt 714.
 Nahannarvali 497.
 name 107.
 namengebung 108.
 Narisci 352.

Nassau 404 f.
 nasz 235. 405.
 nebel 713.
 neid 303 f.
 Nemeter 346 f.
 Nerigon 521.
 nesthocker 17.
 Neustria 370. 539.
 nex 287.
 Niederdeutsche 423 ff.
 niederd. sprache 449 ff.
 579. 582.
 niuklahs 17.
 nisse 281. 286.
 nordengötterwohnung 681.
 Nordleudi 439.
 Nordmannen 505.
 Northalbingi 439.
 Norweden 521.
 Norwegen 521 f.
 nubes 713.
 nudus 286.

O

O, ursprung 193 ff. 196.
 203.
 obst 286.
 obstzucht 16.
 ochse 22.
 Odinn 534 f. 538.
 odium 288.
 Odonker 326 f.
 Oegir 532.
 olbente, mhd. 29. 286.
 orchard, engl. 715.
 Osnabrück 456.
 ost 597.
 Ostariudi 437.
 Ostfalen 437 f.
 Ostgothen 310 f.
 ostr, altn. 697.
 Ostrogothae 312.
 Ostthüringe 416.
 Otfried 382.
 Ovid 137. vgl. 189.
 ovis 24. 47.

P

P fragend 242 f.
 P und K wechselnd 243 f.
 P und T 245.
 pascere 703.
 Passau 406.
 pastor 703.
 pux 278.
 pedere 278.
 penna 278.

personalpron. 873.
 Peucini 323. 578.
 pferd 21 fg. 30.
 pfug 40 ff. 48.
 PH, anlaut in hochd. wör-
 tern 299 ff.
 PH und CH wechselnd
 244 f.
 PH und TH 245.
 Phol 87.
 Pii 567.
 Pipin 378.
 Plectrudis 378. 390.
 podor, malb. 384.
 polnische spr. 235.
 polygamie 13. 131 f.
 Potrimpos 86. vgl. 230.
 praeteritopraesentia 619 ff.
 pranger 300.
 Priantae 140.
 priester 88. 567. 568.
 pronom. pers. 179 ff. vgl.
 184 f.
 Pytheas 117.

Q

Q abfallend im anlaut 32.
 qinō, goth. 587 f.
 QU=ZW 269.
 Quaden 353 ff.

R

R, 241. anlautend 215.
 R, age., engl. 231.
 R aus S 218 f. 221 ff.
 227. vgl. 290. 339. 350.
 R unstät 229 ff. 233.
 R verschwindend 220.
 rahm 695.
 ratio 289.
 raudus 8.
 Raumaricae 312.
 ré, mhd. 701.
 recht und link 680 ff.
 rechte hand 684 f. 691.
 rechts heilbringend 682 f.
 reduplication 598 ff.
 Reidgotaland 514 f.
 Reidgotar 312.
 reliquien 103 ff.
 Reudigni 498. 515. 539.
 rind 22 f.
 Ripuarii 368. 542.
 risen, mhd. 462.
 roggen 45.
 root, engl. 715.
 ros, lat. 712.
 rotte, mhd. 143. vgl. 170.

Roxolanen 519 f.
 Rugier 328 f. 498.
 runen 110 f.
 Russen 520.
 RZ, poln. 223.

S

S 214. 217. 221. 241.
 S und D 247.
 S und H 209 ff. 707. f.
 S und TH 247 f.
 sa, so, goth. 656 f.
 Sacae 156. 157. 158. 159.
 424.
 Sachsen 159. 424 ff. 434
 ff. 446 ff. 458.
 sächs. schwert 425.
 Sægeátas 312.
 sahne 695.
 saihvan 244. 287.
 Salier 369 f. 374.
 salz 210. 713.
 Samogeten 119. 131.
 156 f.
 Sarmaten 120 f. 141. 159.
 vgl. 212. 227.
 sarpere, lat. 212.
 Sarus 519.
 Sattagyden 158. 309.
 sau 26.
 Sauromaten 153.
 Saxnót 425.
 saxum 424.
 scal 626.
 Scandinavien 505 ff.
 Scania 505.
 Scanzia 505.
 schädel trinkgefäß 100 ff.
 105.
 schelme, mhd. 164.
 schelten 627.
 schild 154.
 schlachten (thiere) 18.
 schmachttriemen 107.
 schmeer 696.
 schmerz 716.
 schöps 24.
 schöte 700.
 schotte 698 f.
 schrift 109 ff.
 schuh 617.
 Schwaben 345. 348. 355.
 394.
 schwäb. und bair. 716 f.
 schwach und stark in dem-
 selben worte 665.
 schwache nomina 652 ff.
 657 (ahd.). 658 (nhd.).

659 (ags.). 661 (altu.).
 in and. sprachen 662 ff.
 schwache verba 607 ff.
 schwarz 289.
 Schweden 515 ff.
 schweiger 703.
 schwein 25.
 Schweiz 488 f.
 schwertcultus 354 f. 426.
 542.
 schwester 185 ff. vgl. 255.
 scire 244. 287.
 Scoringa 476.
 scotta, ital. 699. 703.
 Sedusier 346.
 Segest 378. 428.
 selb 228.
 Semana silva 344 ff.
 Semnonen 344 f.
 sennen 703 f.
 senner 695.
 Serbi 120.
 serum, lat. 698. 702.
 seusius 377.
 shamrock 211.
 Sibeche 27. 327.
 Sicambria 365 f.
 Sif, altn. 149.
 Sigambern 363 ff. 369. 374.
 378. 396. 577.
 Sigipedes 324 f. 367.
 silber 8. vgl. 224.
 Silingi 495.
 Sirmien 120.
 sirus 164.
 sisessang, ahd. 164.
 Sitbonen 140. 309. 517 f.
 skaldskaparmál 530.
 Skiren 325 ff.
 Skythen 84. 85. 87. 90.
 95. 98. 103. 119. 153 f.
 157. 160 f. 331.
 Skythien 152 ff.
 skythisch 162 ff. 177. 223.
 244.
 slavan, goth. 225.
 Slaven 119 f. 133. 226.
 slav. und deutsch 711. 715.
 slink, nl. 687.
 Slovenen 226.
 sohn 188.
 sol, lat. 211.
 soldarii 93. 95. 155.
 soll 626.
 solmonad 64 f. 77.
 sommer 52. vgl. 221.
 somnus 212. vgl. 225.
 sonesti, fränk. 383.
 sonorpahir 483.

sperber 37.
 sperling 37.
 spiration 206 ff.
 sporkel 64. 60. 63.
 spott der völker über ein-
 ander 542.
 spuma 278.
 ST zu SS, S 255 f.:
 stammhelden 539.
 stammssage 572.
 stanco, ital. 667.
 stehn 614 f.
 Steier 327.
 Stephanus Byzant. 566.
 sterben von thieren 19.
 stier 22.
 stierhaut 90 f. 95.
 stoppeln 48.
 Sturmare 443.
 stutenmilch 501.
 Suardones 329 f.
 suavis 212. 227.
 Sueci 517.
 Sueven 226. 342 f. 345 f.
 395 f. 347. 350. 352.
 353. 355. 393.
 Sueven=Slaven 711. 226.
 Suiones 516.
 sunesta, malb. 383. 384.
 sunufatarung 455.
 Suovenen 227. 342.
 Susat 366.
 sva, svä 645.
 svade, ags. 227.
 Svipod 507. 518.
 swigen 225.

T

T für TH 308. 338.
 T zeigend 242 f.
 tachtich, mnl. 173.
 tag 288.
 talpa 303.
 Tamasiten 519.
 Tanculfus 379.
 Tanfana 84. 162. 432.
 tapfer 285.
 Tarabosti 568.
 tasche 683.
 Tatian 382.
 tatte, vater 189.
 taurus 22.
 tausend 176 f. 178. vgl.
 385.
 Tectosagen 117. 160. 353.
 503.
 tekan, goth. 607.
 telpan, ahd. 303.

Temerinda 163. 195.
 tempel 82 f.
 templum 162.
 Tencterer 371 f.
 tenk 687.
 tenne 284.
 tepere 161. vgl. 236.
 Testerbant 412.
 Tetraxiten 311. 332. 544.
 Teutonen 444 f. 499. 513.
 548 f.
 deutsch oder deutsch? 549.
 texaga, malb. 386.
 TH, fränk. 380.
 TH und F 245 f.
 TH und S 247 f.
 Thaiphali 135. 306. 313 f.
 vgl. 318. 439.
 Thervingi 314. 415.
 thier 20.
 Thoringi 417.
 Thraker 123 ff. 136. 569.
 Thrakien 709.
 præll, altn. 283. 287.
 pramstei, goth. 236. 453.
 Thrövendas 522.
 Thule 521.
 thun 611. 613 f.
 thür 245.
 Thuringe 416.
 Thüringe 415 ff. 447. 539.
 Thyrsageten 156.
 tochter 185 ff. 695.
 tod 284.
 todesmuth 89.
 todtenbäume 3. 340.
 toise, frz. 684.
 Tolistoboji 503.
 topfe 699.
 torf 229. 262.
 torg, schwed. 230.
 Totila 189 f.
 Toxaris 152. 154.
 träge 296.
 trahere 284. 288.
 Trausi 433.
 treu 296.
 Triballer 135.
 Triboken 346 f.
 trilogie in der sprache 191.
 206. 240.
 trilogien der götter 84.
 trinkhörner 570.
 Tschuden 153.
 Tubanten 411 f.
 tubrugi, langob. 462.
 tuerc, ahd. 291. 297.
 Tungern 546 f.
 tuom, ahd. 284.

Turcilingi 325 f. 416.
 Turpinus 381.
 Twente 412.
 Tyrageten 156.

U

Ü für U 195. 198.
 Ubier 368.
 umlaut 193. 199.
 Uppsvär 516.
 Usipetes 373 f. 407.
 Usipi 373.

V

V 206 ff. 214.
 vairps, goth. 290. 302.
 Vandalen 332 f.
 vandal. namen 334 f.
 Vangionen 346 f.
 vargs, goth. 230. 233.
 Væringjar 316.
 Varini 419 f. 421.
 vater 185 ff. 189. 296.
 vaterland 549.
 Vedergeatas 312. 514.
 Veneti 333.
 verbum substant. 340 f.
 verschobenes praeteritum
 619 ff.
 Victohali, Victovali 497.
 Vidivarii 500 f.
 Vidsides lied 311 f. 328.
 330. 332. 356. 415.
 500. 515. 522.
 vieh 20 ff.
 Vindefici 333.
 Vindili 476. 577.
 vintrus 52. vgl. 381.
 viss, goth. 255.
 Vithones 501.
 Villänder 501.
 vivus 280.
 vocale der declination
 633 ff. 654.
 vocale 191 ff. 585 ff. 633 ff.
 —, ags. 459 f. 586.
 —, ahd. 203. 585 f.
 —, alts. 449. 585.
 —, deutsche 204.
 —, finn. 204.
 —, fränk. 375 ff.
 —, getische 194.
 —, goth. 193. 200 ff. 319.
 585 ff.
 —, griech. 196. 203. 592 ff.
 —, irische 198 f.
 —, lat. 195. 200 ff. 595 f.
 —, lith. 196. 200 ff.

vocale, sl. 197 f. 204.
—, welsche 199.
volborn 554.
volk 229.
volksnamen 108. 155.
vordere band 685.
vrastmunt, mhd. 91.
vulpus; goth. 290.
vulpes 233. 709.

W

W, deutsches 209.
W und B 301.
wagen 43.
waizen 45.
walapauz 483.
wald 707.
waldwachs 463.
wannoweho 36.
warac, abh. 230.
Warasci 352.
warm 284. 554.
Warnen 446.
Waske 9.
watike 699.
weide 12. 20. 269. 703.
weiden 289. 703.
welf 27.
Welfen 395.

welsche vocale 199.
Werini 420 f.
Werra 340. 998. vgl. 421.
wesam, abh. 301.
Wesegothae 310.
Weser 340. 456.
westen 310.
Westfalah 32.
Westfalen 437 f.
Wetterau 514.
whay, engl. 697.
widder 24.
wilde Saksen 435.
will 284. 624 f.
wind 303.
Winden 120. 133. 226.
Wiiler 333. 476.
winkel 235.
winster 686.
winter 52. vgl. 381.
winzer 300.
Wirnt 301.
Wisbaden 373. 404.
witwenverbrennung 98.
Wlachen 226.
wolf 233.
Wolfdanch 379.
word, Ssp. 717.
worth, engl. 717.
wren, engl. 713.

Wuotan 535.
wurz 231. 232. 715.

X Y

X, fränk. 380. 390.
yrias, fränk. 391.

Z

Z, ahd. 277. 293.
—, armor. 277.
—, goth. 217. 219 f. 319.
zahlen 167 ff. vgl. 178 f. 243.
zuhngeld 108 f.
Zalmoxis 86. 130 f. 136. 152. 155. 163. 536.
zange 372.
zeitalter 1 ff.
zeter 355.
ziege 25.
zier 287.
ziger 698.
zimber 235.
zias 300.
Ziuwari 355. vgl. 426. 512.
ZU = QU 269.
zwei 673.
zwölf 171 f.

ἀχόνη 281. 304.
ἄκυλος 303.
ἀμέλγω 693.
ἄναρτοι 306.
ἀριστέρος 689.
Ἀσπασιάκη 158.
βάρειον 23.
Βατεινοί 406.
Βουσαίητοι 371.
βούτυρον 696.
γάλα 693.
γλώσσα 231.
δαίηρ 248. 282. 709.
Δάοι 157.
Δάος 132 f. 313.
διάκονος 94.
δίδωμι 614.
Διοί 133 f. 157. 313. 510.
δρόσος 222. 712.
Δούνοι 495.
Ἐξαμπαίος 163.
ἐταίρος 97 f.
ἐγω 595.
ζέα 46.

ζίρω 121.
Ζούμοι 495.
ἥλιος 211.
θάπτειν 161.
θνήσκειν 254.
Θρηξέ 136. vgl. 284.
Ἰγγρίωνες 404. 438.
ἱέραξ 36.
— ἰζω 222.
ἵππος 244.
ἴσος 253. 255.
ἴστημι 615.
κλαίειν 281.
κόνιδες 251.
Κόραχοι 84. 224.
κρέας 701.
λαίλαψ 598.
λαϊός 688 f.
λίκος 233.
Μαϊώτις 163.
μάχαιρα 303.
μύγνημι 627.
μυρμηξέ 229.
μῦς 222.

δῶμοι 304.
Οἰκρομύρος 403.
ὄρφανός 709.
ὄφθαλμός 90.
ὄφρυς 304.
ὄχλος 229.
Πλείστοι 567 f.
πολιός 228.
πυρός 45.
σάρεξ 702.
Σιβινοί 120. 495.
σιγᾶν 225.
σίτος 45.
σκαίος 659.
Σορβάττοι 403.
Ταβιτί 161. 162.
τρέχειν 287. 291.
Τυραγγίται 156.
τυρός 697.
υ, aussprache 196.
ἔλη 707.
ἐς 41.
φύω 301 f.
χ = lat. f 244.

